BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

VERLAG C.H.BECK MÜNCHEN

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Die Byzantinische Zeitschrift, im Jahre 1892 von Karl Krumbacher im B. G. Teubner Verlag Leipzig gegründet und dort bis zum Jahre 1943 fortgeführt, wurde nach Krumbachers Tod von Paul Marc (1909–1927), August Heisenberg (1910–1930) und Franz Dölger (1928–1963) herausgegeben.

Die Zeitschrift erscheint in zwei Halbjahresheften im Gesamtumfang von 30 Bogen. Bezugspreis 65.– DM jährlich (In diesem Betrag sind DM 3.39 Mehrwertsteuer enthalten). Die Berechnung erfolgt bandweise. Bestellungen durch alle Buchhandlungen wie auch beim Verlag: *C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oscar Beck), 8 München 23, Wilhelmstraße 9. Der Verlag ist KG; pers. haftd. Ges. ist Dr. phil. Dr. phil. h. c. Dr. jur. h. c. Heinrich Beck, Verleger in München; Kommanditisten sind Dr. Hans Dieter Beck und Wolfgang Beck, beide in München.*
Einzelhefte werden nicht geliefert.

Herausgeber:

Hans-Georg Beck, 8 München 21, Willibaldstraße 8d
Friedrich Wilhelm Deichmann, Via Toscana 4, 00013 Mentana (Roma)
Herbert Hunger, 1030 Wien III, Weißgerberlände 40

Redaktion:

Frau St. Hörmann-v. Stepski, 8 München 23, Jungwirthstraße 20

Alle Rezensionsexemplare, Manuskripte und Korrekturen bitten wir an die Redaktion zu senden. Die Herausgeber verpflichten sich nicht, Besprechungen unverlangt eingesandter Bücher zu veröffentlichen. Unverlangt eingegangene Druckschriften werden in der Regel nicht zurückgeschickt.

INHALT DES ERSTEN HEFTES

ABTEILUNG I:

ABTEILUNG II:

BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

BEGRÜNDET VON KARL KRUMBACHER

Herausgegeben von

HANS-GEORG BECK

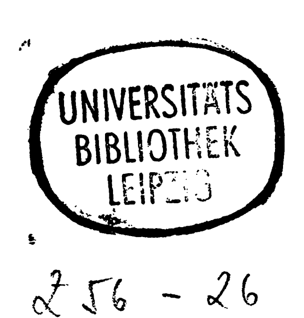
FRIEDRICH WILHELM DEICHMANN

HERBERT HUNGER

DREIUNDSECHZIGSTER BAND

1970

C.H.BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG MÜNCHEN



Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft
in der C.H. Beck'schen Buchdruckerei Nördlingen

INHALT DES DREIUNDSECHZIGSTEN BANDES

I. ABTEILUNG

II. ABTEILUNG

III. ABTEILUNG

AUTORENVERZEICHNIS

Die Namen der Mitarbeiter der I., II. und III. Abteilung und die Seitenzahlen ihrer Beiträge sind durch Fettdruck hervorgehoben.



I. ABTEILUNG

DIE GRIECHISCHEN HANDSCHRIFTEN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK MÜNCHEN

ELENI D. KAKOULIDI / THESSALONIKE

Die Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek in München besitzt sechs griechische Handschriften, die bis jetzt größtenteils unbeachtet geblieben sind. M. Richard,[1] gestützt auf Gregory,[2] erwähnt nur eine Handschrift (den Cod. 2° 30) mit Fragezeichen. Von den anderen Handschriften sind einige zu verschiedenen Zeiten untersucht worden, doch ist bis jetzt, soweit ich es übersehen kann, noch nichts darüber erschienen. Nur der Cod. 4° 755 findet in dem vor kurzem erschienenen Katalog der Musikhandschriften der Universitätsbibliothek[3] eine ausführliche Beschreibung.

Die Nachrichten, die wir über diese Handschriften besitzen, sind leider kaum von Bedeutung. Da nämlich die meisten alten Kataloge der Universitätsbibliothek dem verheerenden Brand des 16. Juni 1944 zum Opfer fielen, sind wir diesbezüglich lediglich auf die Besitzvermerke angewiesen, die uns die Feststellung erlauben, daß fünf der Handschriften sich in der Mitte des 17. Jh. in Ingolstadt befanden, von wo sie dann über Landshut im Jahre 1826 den Weg in die Münchner Universitätsbibliothek gefunden haben.

Die Handschriften gehören mit Ausnahme des aus dem 10. Jh. stammenden Evangeliars (Nr. 2° 30) dem 15. beziehungsweise dem 16. Jh. an. Sie werden kurz beschrieben in den handschriftlichen Inventaren der Bibliothek aus dem letzten Jahrhundert. Eine ausführliche maschinengeschriebene Beschreibung existiert für die Handschriften Nr. 2° 2, 2° 11, 2° 30.

Die Anregung, nach griechischen Handschriften in der Münchner Universitätsbibliothek zu suchen, erhielt ich durch eine kleine Ausstellung lateinischer Handschriften, die ich in den Räumen der Universitätsbibliothek im November des Jahres 1967 besichtigte, als ich mich in München als Stipendiatin der Alexander von Humboldt-Stiftung aufhielt.

Herrn Dr. G. Schott, dem Leiter der Handschriftenabteilung, der mir bereitwillig die Handschriften zur Verfügung stellte und auch sonst in jeder Weise meine Arbeit unterstützte, möchte ich auch hier für seine Liebenswürdigkeit meinen Dank zum Ausdruck bringen.

---

[1] Répertoire des Bibliothèques et des Catalogues de Manuscrits grecs, Paris ²1958, S. 168.

[2] Textkritik des Neuen Testaments, 1, Leipzig 1900, S. 82–83.

[3] Die Handschriften der Universitätsbibliothek München, herausgegeben von G. Schott. Zweiter Band: Die Musikhandschriften, beschrieben von Clytus Gottwald, Wiesbaden 1968, S. 65.

2° *Cod. ms 2*

Papier 31 × 22,2 I, 278, II Bl. 29 Z. 16. Jh. (2. Hälfte).
Anastasios Sinaites

1r–6v: Πίναξ τοῦ παρόντος βιβλίου.

7r–278r: Βίβλος ἡ καλουμένη ʽΟδηγός. Τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν ʼΑναστασίου τοῦ Σιναΐτου καὶ ἐπισκόπου Θεουπόλεως ʼΑντιοχείας, ἐρωτήσεις καὶ ἀποκρίσεις περὶ διαφόρων κεφαλαίων ἐκ διαφόρων προσώπων. Τὰς λύσεις οὐκ ἐξ ἑαυτοῦ, ἀλλ'ἐκ πείρας καὶ ἀναγνώσεως τῶν θείων γραφῶν ἐποιήσατο. (P. G. 89, 311–824).

Von 7 bis 166 regelmäßig mit Leerseiten durchschossen. Darauf zahlreiche griechische und lateinische Bemerkungen sowie Textvarianten von verschiedenen späteren Händen. Marginalnotizen von späteren Händen. Alte Paginierung der Textseiten 1–372. Tinte: Dunkelbraun. Rote und rubrizierte Anfangsbuchstaben. Rubrizierte Zierleisten am Kopf von 1r und 7r. Wasserzeichen: Textseiten: Blume, ähnlich Briquet Nr. 6684 (= J. 1555–1566). Leerseiten: 1. Osterlamm (Bl. 15), ähnlich Briquet Nr. 47 (= J. 1484) und Nr. 50 (= J. 1535–1564). 2. Lilie im Kreis mit fünfzackiger Krone (Bl. 126), ähnlich Briquet Nr. 7113 (= J. 1570). Zustand: Gut. Einband: Lat. beschriebenes Pergament (aus einem Missale des 16. Jh.) auf Pappe. Vier Lederbänder.

1r (oberer Rand): *Collegij Soc(ieta)tis Ingolstadij A(nno) 1663*. Stempel der Universitätsbibliotheken Landshut und München. Rückentitel: *Anastasij Sinaitae Quaestiones graece Ms.*

1v: *Codex iste Graecus Roma missus est ad Jacobum Gretserum a exc(ellent)iss(imo) et illustrissimo d(omi)no Laelio Ruino, tunc Referendario Apostolico, nunc Balneoregij in Hetruria Episcopo. Nec scio num mutuo an dono dederit. propterea asseruari debet ut* (?) *et hanc ob caussam ut* (?) *editio Anastasij Graecolatina Ingolstadiensis cum hoc Codice iterum conferri possit. . . uaria et . . . reperuit. 7 Octobris 1617.*

N(obi)s . . . id fuisse videtur ex ed. Gretseri Josepo Laelio Ruino dedicata, et quidem ex epistola Alemanni bibliothecari Vaticanae bibliothecae ad J. Gretserum data ac praefactioni . . . ad lectorem . . . (Bleistiftnotiz)

Herkunft: Aus dem Besitz des Laelius Ruinus, Bischof von Balneoregium; (s. P. B. Gams, Series episcoporum, Leipzig [2]1939, 670), der die Handschrift mit drei Manuskripten der Vaticana (s. 6v: Nr. 620, 1215, 1259) vergleichen und von dem Ingolstädter Jesuiten Jakob Gretser (1562–1625 – s. ADB 9, 644f. De Backer-Sommervogel, Bibliothèque de la Compagnie de Jésus 3, 1743ff.) edieren ließ. Von der Bibliothek des Jesuitenkollegs zu Ingolstadt übernommen, gelangte die Handschrift in die Universitätsbibliotheken Ingolstadt, beziehungsweise Landshut und München.

Editio princeps: S. Anastasii Sinaitae, Quaestiones et responsiones de variis argumentis CLIV. Nunc primum graece et latine . . . cura Jacobi Gretseri . . . Ingolstadii (1617).

2° *Cod. ms 11*

Papier 30, 7 × 21,2 II, 286, IV Bl. 26 Z. 16. Jh. (vor 1574).
Gregorios von Nyssa

1. 1r–24r: Γρηγορίου Νύσσης Κεφάλαια διάφορα. Τὰ περὶ παρθενίας κεφάλαια. Ἠλιοῦ καὶ Ἰωάννου μνήμη. Inc.: Διὰ τοῦτό μοι δοκεῖ καὶ ὁ μέγας ἐν προφήταις Ἠλίας (De Virginitate, Kap. 6–18. P. G. 46, 349–396. W. Jaeger, Gr. Nysseni Opera, VIII, 1, 1952 [Cavarnos], S. 278–322).

2a. 25r–185v: Τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Γρηγορίου Νύσσης Κατηχητικοὶ λόγοι καὶ κατὰ Εὐνομίου καὶ ἑτέρων αἱρετικῶν. Λόγος πρῶτος (von späterer Hand: Γος). Inc.: Τῷ νομίμως ἀθλοῦντι (Contra Eunomium Liber 3. P.G. 45, 571–908. W. Jaeger, II, 1960, S. 3–311).

2b. 186r–281v: Πρὸς τὸν Εὐνομίου τοῦ ἀσεβοῦς δεύτερον λόγον. Λόγος ΙΓ'. Inc.: Τὰ μὲν δὴ πρῶτα τῶν πρὸς Εὐνόμιον ἀγώνων (dasselbe, Liber 2. P. G. 45, 909–1121 = Lib. 12b vel 13. W. Jaeger, I, 1960, 226–409).

3. 281v–286r: Σίγα, μιαρέ, καὶ ψυχὴν καὶ καρδίαν. Ἡ τοῦ δόγματος Εὐνομίου ἔκθεσις. Inc.: Τοῦ Θεοῦ καὶ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ Des.: μετὰ ταῦτα δὲ κατὰ τὴν αἰωνίαν ἀντίδοσιν (Fides exposita ab Eunomio. P. G. 67, 587–590, Fußnote 34. – Der hs. Text stimmt bis 283r, Z. 3 v. u.: τοῦ διδόντος τὴν χάριν mit P. G. [598 C 14] überein, sodann abweichende Fortsetzung: εἰς τὸ κτιστὸν καὶ τὸ ἄκτιστον).

Alte Paginierung 1–47 (= Bl. 1–24), 1–523 (= Bl. 25–286). Zwei Hände: 1.: 1r–152v. 2.: 153r–286r. Von H[1] stammen auch die roten Überschriften der Handschrift. Marginalnotizen des Johannes Livineius (hauptsächlich 1r–24r). Tinte: Dunkelbraun. Anfangsbuchstaben und Zierleisten am Kopf von 1r und 25r rot. Wasserzeichen: Anker im Kreis mit großem sechszackigen Stern (Bl. 24, 286), Briquet Nr. 584 (= J. 1563–1586) und (Bl. 192) Nr. 485 (= J. 1547–1553). Zustand: Gut. Einband: Rindleder auf Pappe. Goldpressung (17. Jh.). Der Rücken um 1940 erneuert.

1r (oberer Rand): *Collegii Soc. Jesu Antuerpiae.* (Unterer Rand): *Usui P. Gretseri.* Stempel der Universitätsbibliotheken Landshut und München. Ir: *Johannes Livineius, Can(oni)cus S(anc)ti Petri Leodiensis.* 286r: *Biblioth. Acad. Ingolstad.*

2v: *D. Gregorii Nysseni Lib. de Virginitate sed utrimque mutilus* (andere Hand: *incipiantem a cap. 6) eiusdem catecheticae orationes et adversus Eunomium Libb. duos primos, qui hic desunt, sua manu ex Cod. Vatic(an)o descripsit D. Joan. Livineïus in 4r quaternionibus separatis in 4°.*

Herkunft: Aus dem Besitz des Johannes Livineius Gandensis (s. J. H. Zedler, Universallexikon, 17, 1723). Er erhielt die Handschrift von dem Kölner Drucker Johann Birkmann (s. J. Benzing, Die Buchdrucker der 16. und 17. Jh. im deutschen Sprachgebiet, Wiesbaden 1963, S. 228, Nr. 55), verglich sie mit vatikanischen Handschriften und edierte 1574 De Virginitate (vgl. sein Vorwort, S. 7: „*Partim*

ex duorum manuscriptorum codicum . . . altero quod a Bircmanno Coloniensi Typographo habuimus et fragmentum tantum fuit"). Mit der Bibliothek des Livineius gelangte die Handschrift in das Jesuitenkolleg zu Antwerpen; von dort aus kam sie durch Vermittlung des Andreas Schott, S. J. Antverpiensis (s. ADB 32, 392f. und De Backer-Sommervogel, Bibliothèque de la Compagnie de Jésus 7, 865ff.) nach Ingolstadt in die Hände des Jesuiten Jakob Gretser (1562–1625) (s. ADB 9, 644 und De Backer-Sommervogel 3, 1743ff.); sodann, von der Bibliothek des Jesuitenkollegs zu Ingolstadt übernommen, gelangte sie 1773 an die Universitätsbibliothek Ingolstadt, beziehungsweise an die Universitätsbibliotheken Landshut und München.

Editio princeps (aus Nr. 1 dieser Hs): Τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Γρηγορίου ἐπισκόπου Νύσσης Περὶ παρθενίας. D. Patris Gregorii N. A. De virginitate liber graece et latine nunc primum editus interprete Johanne Livineio Gandensi, Antverpiae 1574.

2° *Cod. ms 30 = Cim. 16*

Pergament 37, 3 × 25,4 160, I Bl. 2 Sp. 42–45 Z. unvollständig 10. Jh. Vier Evangelien mit Kommentar

1ra–2vb: Matthäusevangelium 5, 45–6, 10 (diese Bl. gehören zu dem gleichen Evangelium, vor 110 –s. u.).

3ra–58vb: Johannesevangelium: Τοῦ ἐν ἁγίοις π(ατρ)ὸς ἡμῶν Ἰωάννου ἀρχιεπισκόπου Κωνσταντινουπόλεως τοῦ Χρυσοστόμου ἑρμηνεία σύντομος εἰς τὸ κατὰ Ἰωάννην ἅγιον εὐαγγέλιον. Inc. (Kommentar): Τίνος ἕνεκεν τῶν ἄλλων εὐαγγελιστῶν ἀπὸ τῆς οἰκονομίας (bei Chr. Baur, Initia patrum Graecorum, nicht nachzuweisen).

59ra–100va: Lukasevangelium: Inc. (Kommentar): Ἰστέον ὅτι τοὺς μεγάλους εὐαγγελιστὰς (Baur, I, 536: Titus Bostr., Scholia in Lucam; vgl. J. Sickenberger, Titus v. Bostra. Studien zu dessen Lukashomilien, Leipzig 1901).

101ra–109vb: Markusevangelium 6, 47–Ende; Text ohne Kommentar.

110ra–160vb: Matthäusevangelium 7, 1–27, 12.

[Beim späteren Binden der Handschrift ist die Reihenfolge der Texte durcheinander geraten. Sie läßt sich auf Grund der einzigen beim Binden übrig gebliebenen Quaternionen-Numerierung folgendermaßen rekonstruieren: Da Bl. 31^{r} (oben rechts) die Nummer ιθ' trägt, die Bl. 145 entspricht, kann das Johannesevangelium kaum an erster Stelle gestanden haben. Die Handschrift fing also mit dem Matthäusevangelium an (wie übrigens auch die zwei stark beschädigten Bl. 1–2 zeigen), dann kam Lukas, dann Johannes und schließlich Markus, der ohne Kommentar ist. (Auch seine letzten Bl. 106–109 befinden sich in sehr schlechtem Zustand). Vgl. die Reihenfolge, die bei C. Gregory (s. u. Literatur) 1, 82–83 angegeben ist.].

Alte Quaternionen-Numerierung beim späteren Binden verloren (nur Nr. ιθ' ist auf 31r am rechten oberen Rand übrig geblieben). Spätere Blattzählung. Bestand: 2, 8, 4 (Orientalpapier – vgl. J. Irigoin, Les premiers manuscrits sur papier et le problème du bombycin. Scriptorium 4 [1950] 194–204), 11 × 8, 4, 10, 4, 8 × 8, 1. Lücken mit Textverlust nach 38 (1), 43 (3), 60 (4), 75 (1), 92 (1?), 100 (?), 109 (?), 117 (1), 123 (1), 139 (2?), 143 (3), 149 (1), 152 (2?), 155 (?), 157 (4), 159 (?). Die ganze Handschrift ist von einer Hand geschrieben. Bibeltext: Unzial mit Akzenten und Spiritus. Kommentar: Minuskel, aufrechte runde Schrift. Buchstaben unter der Linie. Tinte: Rotbraun. Zustand: Ziemlich gut. 1–2: die äußeren Spalten beschnitten. 106–110: am äußeren und unteren Rand stark verdorben teilweise mit Textverlust. 129 und 140: äußerer Rand und 143: oberer Rand beschnitten. Einband: Lat. beschriebenes Pergament (aus einem Lektionar des 16. Jh.) auf dünner Pappe. Rücken mit unbeschriebenem Pergament hinterklebt. Reste zweier Lederbandpaare. In Schutzkassette.

58r: 'Επληρωθ(η) τ(ο)ῦ Χρυσοστ(όμου) ἡ εις τ(ὸ) κατ(ὰ) Ιω(άννην) ἅγιον ευαγγέλιον ἑρμηνεία. χάριτ(ι) Θ(εο)υ ἀμην (Unzial). 100v: Επληρώθη ἡ ερμηνεία τοῦ κατα Λουκαν ἁγίου εὐαγγελίου (Minuskel).

Auf 9vb (unten) hat eine Hand des 13. Jh. einige Zeilen des Kommentar-Textes über den alten Text neugeschrieben. Von derselben Hand stammt auch der Text auf 10r–v, sowie auf den Papierblättern 11–14. 71v–72v: Marginalkommentar; H[1] 13.–14. Jh. 58v (welches ursprünglich unbeschrieben war): Texte aus der Apostelgeschichte (Lektionar); H[2] 13.–14. Jh. 100v: Κεφάλαιον κατὰ τῶν λεγόντων ὡς οὐ δεῖ τοὺς ἱερεῖς χρίειν τῷ ἁγίῳ μύρῳ τοὺς βαπτιζομένους, ἀλλὰ μόνον τοὺς ἐπισκόπους. Inc.: Τῶν ἐναντίον ἑαυτοῖς ἐχόντων καὶ ἀπρεπῶς. Des.: ὅπερ ἀρχαιότατον δι 'ὃ δὲ σεβασμιώτατον (bei Baur nicht nachzuweisen); H[3] 13.–14. Jh. 3r: Εἰς το κατα 'Ιωαννην ἅγιον εὐαγγέλιον ἑρμηνεία τοῦ ἐν ἁγίοις π(ατ)ρ(ὸ)ς ἡμῶν 'Ιωάννου τοῦ Χρυσοστόμου und 59: Κατα Λουκαν (Majuskelüberschriften aus späterer Zeit).

1r: *Doctori Gerardo Vo[ssio] pro publico Ecclesiae b[ono]. Gerardus Vossius ad publ[icandum] Patribus Soc. Jesu Germa[niae superiori communicavit] et per R. P. (Georgium) [Boderum Roma misit]*. Der in [ ] stehende Text ist jetzt verloren. Ergänzungen auf Grund der Ausgabe Tischendorfs, Bd. 3 (Leipzig 1894), S. 398, und des Katalogisators um 1850. V.-Deckel, Innenseite: *Textum Evangeliorum huius codicis contulit Samuel Prideaux Tregelles mensibus Jun. et Jul. MDCCCXLVI* (in roter Tinte). *Bruder contulit ev. Joannis d. 19. m. Jul. sqq. 1882* (Bleistiftnotiz). R.-Deckel, Innenseite: *Textus Evangeliorum huius codicis collatus est cum editio[ne] a Samuele Prideaux Tregelles Cornubiensi Mensibus Jun. et Jul. MDCCCXLVI* (in roter Tinte). Numerierung der Zitate des Bibeltextes (Bleistift, spätere Hand).

Herkunft: Aus dem Besitz des G. Vossius (1577–1649) (s. ADB 40, 367ff.). Er schenkte die Handschrift der Jesuitengesellschaft zu Ingol-

stadt. Die Handschrift kam nach Landshut im J. 1803, beziehungsweise nach München.

Literatur: C. R. Gregory, Textkritik des Neuen Testaments 1, Leipzig 1900, S. 82–83 (mit ausführlicher Beschreibung). K. Aland, Kurzgefaßte Liste der griechischen Handschriften des Neuen Testaments, 1, Berlin 1963, S. 40 (Arbeiten zur neutest. Textforschung, 1). J. Reuß, Matthaeus- Markus- und Johannes-Katenen, Münster 1941, S. 9, 148f. (Neutest. Abhandlungen XVIII, 4–5). R. E. Carter, Codices Chrysostomici Graeci. II: Codices Germaniae, Paris 1968, S. 78 (Documents, études et répertoires publiés par l'Institut de Recherche et d'Histoire des Textes, XIV).

2° Cod. ms 357

Papier 31,8 × 22,8 I, 178, II Bl. 30 Z. 16. Jh. (2. Hälfte).
Laonikos Chalkokondyles

1ʳ: Νικολάου Χαλκονδύλου ἱστορικόν, ὅθεν τε ἤρξαντο οἱ αὐθένται τῶν Τουρκῶν, καὶ πράξεις αὐτῶν καὶ ἀνδραγαθήματα ἕως τῶν ἀνδραγαθημάτων τοῦ μεγάλου αὐθέντου τοῦ Μεχ⟨μ⟩ὲτ μπέη. Λαονίκου Ἀπόδειξις Ἱστοριῶν Α'. (Bonner Corpus 1843. J. Darkó, Laonici Chalcocandylae historiarum demonstrationes, I-II$_{1-2}$, Budapest 1922–1927).

Von H[1] ist nur Quaternio α' gezählt (Ende, unterer Rand). Alte Blattzählung 7–186. Wie die Lücken in der alten Zählung zeigen, sind mehrere Blätter ausgefallen. Griechische und lateinische Marginalbemerkungen von zwei oder drei Händen des 16. Jh. Tinte: Braun. Überschriften, Zierleisten und Zierbuchstaben rot. Wasserzeichen: 1. Kardinalshut (Bl. 33), ähnlich Briquet Nr. 3441 (= J. 1538). 2. Anker im Kreis mit großem sechszackigen Stern (Bl. 70), Briquet Nr. 548 (= J. 1563–1568). Zustand: Sehr gut. Einband: Weißes Leder auf Pappe. Eingeprägte Schmuckzeichen. Metallschließen.

Iʳ: Stempel der Universitätsbibliothek Landshut. 177ʳ (unterer Rand): *Biblioth. Acad. Ingolstad.* V.-Deckel, Außenseite: *Bibl. Acad. Ingolst.* Rückentitel: *Laonicus Chalcocondylas de Rebus Turcicis Graece.*

Iʳ: *Laonici Chalcocondylae Historiarum de origine, ac rebus gestis Turcarum Libri decem, Conrado Clausero Tigurino interprete, cum Nicephori Gregorae Historia Romana, seu Byzantina Graecolatina Basileae per Ioan. Oporinum Typis prodierunt A. 1562. in folio, ad Philippi Gundelij Exemplar emendati* (spätere Hand).

Herkunft: Aus der Universitätsbibliothek Ingolstadt, beziehungsweise der Universitätsbibliotheken Landshut und München.

2° Cod. ms 552

Papier 27,5 × 20,7 I, 129, II Bl. 30 Z. vom Jahre 1467.
Pseudo-Maximi Loci communes

1. 1^r^–3^r^: Ἀπομνημονεύματα ἐκ διαφόρων ποιητῶν τε καὶ ῥητόρων ἔκ τε τῶν θύραθεν καὶ τῆς καθ᾽ ἡμᾶς ἱερᾶς καὶ φιλοθέου παιδείας. Inhaltsverzeichnis: Περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας. Περὶ φρονήσεως. Περὶ ἁγνείας καὶ σωφροσύνης. Περὶ ἀνδρείας καὶ ἰσχύος usw.

3^r^–60^r^: Ἀπομνημονεύματα usw. Inc.: Περὶ βίου ἀρετῆς καὶ κακίας. Τοῦ εὐαγγελίου: Στενὴ ἡ ὁδὸς ἡ ἀπάγουσα εἰς τὴν ζωήν. Τοῦ ἀποστόλου: Μὴ νικῶ ὑπὸ τοῦ κακοῦ, ἀλλὰ νίκα ἐν τῷ ἀγαθῷ τὸ κακόν. Σολομῶντος: Μή σε πλανήσωσιν ἄνδρες ἀσεβεῖς usw. Des.: Μέλιτταν τὴν μέλιτος μελιτωτέραν, / ἥτις γέμει μέλιτος γλυκέου πάνυ, / οἱ ποθοῦντες μέλιτος ἀπογευθῆναι / δεῦτε προσπελάσατε τῇ μελιρρύτῳ· / ταύτην ἀναπτύξατε καὶ χορτασθῆτε. (M. Richard, Florilèges Spirituels grecs. 1. Pseudo-Maximi, Loci communes, in „Dictionnaire de Spiritualité", 5, Paris 1964, Col. 488ff. Der vorliegende Text entspricht vielfach der interpolierten Rezension der Codd. Athos, Iviron 1341, Berol. gr. 78, Lond. Addit. 36753, Par. gr. 1169 [s. im selben Artikel, Col. 490 unten], ist aber nur am Anfang vollständig, während er weiter nur eine Stellenauswahl bietet. Die Kapitel sind wie folgend angegeben: 1–35, 43–68, 70, 69, 71, 36–42. Die Identifizierung des Textes sowie alle Nachrichten darüber verdanke ich dem hochwürdigen Pater M. Richard, dem ich auch hier für seine Liebenswürdigkeit meinen tiefempfundenen Dank aussprechen möchte).

2. 60^r^–61^r^: Πάτερ ἡμῶν ὁ ἐν τοῖς οὐρανοῖς. Inc.: Πατέρα λέγεις, ἄνθρωπε, τὸν Θεόν, καὶ καλῶς λέγεις. Des.: ὅτι ὡς ἡ μεγαλωσύνη σου, οὕτως καὶ τὸ ἔλεός σου, πάτερ παντοκράτορ, ἀμήν. (s. Jo. Chrysostomi, in Pater Noster. P. G. 59, 627–628).

3. 61^r^–63^v^: Ἰακώβου ἐπιστολὴ καθολικὴ (vollständig).

4. 63^v^–93^v^: Stellensammlung aus Petrus- sowie Paulus-Briefen.

5. 93^v^–108^r^: Evangelium nach Matthäus (Stellenauswahl).

6. 108^v^–119^v^: Evangelium nach Lukas (Stellenauswahl).

7. 119^v^–125^v^: Evangelium nach Johannes (Stellenauswahl).

8. 125^v^–129^v^: Evangelium nach Markus (Stellenauswahl).

Quaternionen-Numerierung von H[1] (unterer Rand rechts, am Anfang). Spätere Blattzählung. Wasserzeichen: Schere (Bl. 56), ähnlich Briquet Nr. 3670 (= J. 1458–1477), (Bl. 59) ähnlich Briquet Nr. 3682 (kleiner) (= J. 1426–1434). Tinte: Braun. Anfangsbuchstaben, Titel und Zierleisten rot. Zustand: Sehr gut. Einband: Unbeschriebenes weißes Pergament ohne Pappe, aus späterer Zeit.

108^r^: Τέλος τοῦ κατὰ Ματθαῖον εὐαγγελίου (rot, H[1]). 129^v^: Τέλος (Monokondyll). Ἔτει ,ϛϡπδ′ (= 1476) αὐγούστω ιθ′ ἐτελειώθη τὸ παρὸν βιβλίον διὰ χειρὸς ἐμοῦ Γεωργ(ίου) τοῦ Γρηγοροπ(ού)λ(ου) τάχα καὶ ἱερέως (rot, H[1]). Über den Schreiber s. Vogel-Gardthausen, S. 72f. Chr. Patrinelis, Ἕλληνες κωδικογράφοι τῶν χρόνων τῆς Ἀναγεννήσεως. Ἐπετηρὶς τοῦ Μεσαιωνικοῦ Ἀρχείου 8–9 (Athen 1958–59) 73. P. Canart, Scribes Grecs de la Renaissance. Additions et corrections aux répertoires de Vogel-

Gardthausen et de Patrinélis. Scriptorium 17 (1963) 60, 74–75. E. D. Kakoulidi, Δύο νέοι κώδικες τῶν Κρητικῶν βιβλιογράφων Γεωργίου καὶ Μανουὴλ-Μανούσου Γρηγοροπούλου. Ἑλληνικὰ 21 (1968) 178–179.

2r: *Bibliotheca Acad. Ingolstadii.* Rückentitel: *Sententiae de Virtutibus et Vitijs graece ms B III 68.*

1v: *Liber iste Roma missus a R(everentissi)mo et ill(ustrissi)mo D(omi)no Laelio Ruino, cui incertum an dono dederit an mutuo ...*

1r: *Loci communes sententiarum collecti et relati ad locos communes Stobaei* (Bleistiftnotiz). Bl. 2 (unterer Rand): Abgeschnittene Notiz.

Herkunft: Aus dem Besitz des Laelius Ruinus (Bischof von Balneoregium; –s. P. B. Gams, Series episcoporum, Leipzig ²1939, 670. Vgl. die Notiz der Hs Nr. 2° 2, Bl. 1v), der die Handschrift aus Rom nach Ingolstadt schickte.

4° Cod. ms 755

Papier 21 × 15,3 I, 109, I Bl.

Der Kodex enthält zwei zusammengebundene Handschriften:

I. 1r–10v (um das Jahr 1500, 26 Z., unvollständig): Fragment einer Liturgie, bestehend aus bekannten und unbekannten Gebeten.[1]

1r: Inc. mut.: ἀνάστησον· ἄνοιξον ἡμῶν τὸ στόμα (Ende des 2. Gebets von Mesonyktikon: Σέ εὐλογοῦμεν, ὕψιστε Θεὲ –s. Horologion).
Ἐν πρώτοις μνήσθητι, Κύριε (Lit. Chrys., Basil.–Goar 63, 146).
Μνήσθητι, Κύριε, κατὰ τὸ πλῆθος τῶν οἰκτιρμῶν σου (Lit. Basil.–Goar 147).
Μνήσθητι, Κύριε, τῆς πόλεως ἐν ᾗ παροικοῦμεν (Lit. Chrys.–Goar 63).

1v–2r: Εὐχὴ ἑτέρα ἐξομολογητική. Πάλιν ὑπεσκελίσθη⟨ν⟩ ὁ τάλας τὸν νοῦν (Εὐχὴ εἰς ἱερέα ἐνυπνιασθέντα–Goar 703–704).
Καὶ δὸς ἡμῖν ἐν ἑνὶ στόματι (Lit. Chrys.–Goar 63–64).

2v: Σοὶ παρακα⟨τα⟩τιθέμεθα τὴν ζωὴν ἡμῶν (Lit. Chrys.–Goar 64).

2v–5v: Ἑτέρα εὐχή. Εὐχαριστοῦμέν σοι, Κύριε ὁ Θεος ἡμῶν ὑπὲρ πασῶν τῶν εὐεργεσιῶν σου τῶν ἐκ πρώτης ἡμέρας ἄχρι τῆς παρούσης (vgl. Lit. Basil. –Goar 145–6).
Ἀντιλαβοῦ, σῶσον usw. (Lit. Chrys.–Goar 64).
Εὐχαριστοῦμέν σοι, βασιλεῦ ἀόρατε (Lit. Chrys.–Goar 65).

6r: Πρόσχες, Κύριε Ἰησοῦ Χριστὲ (Lit. Chrys.–Goar 65).

6r–8r: Rubriken über Klerikerkommunion und entsprechende Gebete, abweichend von der üblichen Form.

8r: Εὐχαριστοῦμέν σοι δέσποτα φιλάνθρωπε (Lit. Chrys.–Goar 67).
Μετὰ φόβου.

---

[1] Herrn Dr. theol. Johannes Fountoulis, Professor für Liturgiewissenschaft an der Universität Thessaloniki, danke ich sehr für seine Hilfe bei der Identifizierung der Texte.

8ᵛ: Ὀρθοὶ μεταλαβόντες usw. (Lit. Chrys.–Goar 67).
Ὁ εὐλογῶν τοὺς εὐλογοῦντάς σε, Κύριε (Lit. Chrys.–Goar 68).

9ʳ: Τὸ πλήρωμα τοῦ νόμου καὶ τῶν προφητῶν (Lit. Chrys.–Goar 68).
Ἐντρυφῶν ἐτρύφησα, κτίστα τῶν ὅλων (Eine Reihe von unbekannten Gebeten nach der hl. Kommunion; dazwischen einige bekannte Verse).

9ᵛ: Εὐχαριστῶ σοι, Κύριε ὁ Θεός μου, εὐχαριστῶ σοι τῷ εὐεργέτῃ καὶ κηδεμόνι τῆς ταπεινῆς μου ψυχῆς.

10ʳ: Ὁ Θεός, ὁ Θεός μου, τὸ ἄστεκτον πῦρ φλέγων (?) ποιῶν.
Δέσποτα Χριστέ, ὁ Θεός, βασιλεῦ τῶν αἰώνων καὶ δημιουργὲ τῶν ἁπάντων, εὐχαριστῶ σοι.

10ʳ–10ᵛ: Ὁ δοὺς τροφήν μοι σάρκα σὴν ἑκουσίως usw. (nach der hl. Kommunion, –s. Horologion).

II. 11ʳ–109ᵛ (2. Hälfte des 16. Jh., unvollständig): Musikhandschrift (Sticherarion).

I. Ein Heft von 10 Bl. Tinte: Braun. Titel und Anfangsbuchstaben rot. Wasserzeichen: Kardinalshut (Bl. 3), Briquet Nr. 3404 (= um 1500).

II. Zusammengebundene einzelne Hefte von verschiedenen Händen. Titel, Zierbuchstaben und Musiknoten rot. Wasserzeichen: 1. Waage im Kreis mit großem sechszackigen Stern (Bl. 70), Briquet Nr. 2520 (= J. 1555). 2. Armbrust im Kreis mit eingesetzter Lilie (Bl. 34), Briquet Nr. 762 (= J. 1538–1598). Bl. 105, 108 u. a. zwei unbestimmbare Wasserzeichen.

Zustand: Ziemlich gut. Einband: Papier auf Pappe.

1ʳ: *Ad Bibl. Acad. Ingolstad.* Stempel der Universitätsbibliotheken Landshut und München. 11ʳ: *Bibl. Academ. Ingolstadt.* 108ʳ (unten): *Bibliotheca Acad. Ingolstad.*

1ᵛ: Εὐχαί. *Notae musicales Neugriechische Musiknoten. Ist als arabisches Manuscript eingetragen von . . .*

Herkunft: Aus der Universitätsbibliothek Ingolstadt, beziehungsweise Landshut und München.

Literatur: Beschreibung der Handschrift in: Die Handschriften der Universitätsbibliothek München herausgegeben von G. Schott. Zweiter Band. Die Musikhandschriften beschrieben von Clytus Gottwald, Wiesbaden 1968, S. 65. (Die Beschreibung des ersten Teiles unvollständig).

EINE BYZANTINISCHE BEAMTENURKUNDE AUS DUBROVNIK

VERA V. FALKENHAUSEN/WASHINGTON

Im Staatsarchiv von Dubrovnik liegt ein Fonds von acht mittelalterlichen Pergamenturkunden, die alle – mit teilweise widersprüchlichen Angaben – die Schenkung der Kirche St. Pankratius in Babino Polje auf der Insel Mljet an das Benediktinerkloster auf der Insel Lokroma betreffen.[1] Die Echtheit der Urkunden ist seit langem mit gewichtigen Argumenten bestritten worden,[2] und auch die Gründe, die J. Vrana kürzlich zur Ehrenrettung des Fonds ins Feld führte, konnten nicht überzeugen.[3] Eine Urkunde jedoch (Acta s. M. M. saec. XII 26 cis) wird wohl zu Unrecht zu den Falsifikaten gezählt; es handelt sich um ein Sigillion des Strategen Ljutovit von Serbien und Zachlumien, der Peter, dem ersten Abt des Lakromaklosters, und seinen Mönchen die oben erwähnte Kirche St. Pankratius schenkt.[4] Das Ausstellungsdatum, der Monat Juli einer 7. Indiktion, kann sowohl als Juli 1024 oder 1039 gedeutet werden:[5] gesichert ist nur der *terminus post quem* durch die Gründungsurkunde des Lakromaklosters, die Erzbischof Vitalis von Ragusa Abt Peter im August 1023 ausstellte.[6] Danach wird Peter noch einmal in einer Ragusaner Urkunde aus der Regierungszeit der Kaiser Konstantin IX. Monomachos und Theodora erwähnt (1042–1055), deren genaues Ausstellungsdatum sich

---

[1] Am bequemsten zugänglich in der Edition von F. Šišić, Letopis popa Dukljanina. Srpska kraljevska akademija. Posebna izdanja 67, Belgrad-Zagreb 1928, 189–196.

[2] C. Jireček, Die mittelalterliche Kanzlei der Ragusaner, Archiv f. slav. Philologie 26 (1904) 166f.; ders., Geschichte der Serben I, Gotha 1911, 213f., Anm. 2; Šišić, op. cit. 202–227.

[3] J. Vrana, Isprave zahumskih vladara iz XI. i XII. st. o Babinu Polju na otoku Mljetu, Historijski Zbornik 13 (Zagreb 1960) 155–163. Vergl. die ablehnende Rezension von I. Kampuš, Novi prilozi o lokrumskim falsifikatima i Desinoj darovnici pulsanskim benediktinima u Apuliji, Hist. Zbornik 15 (1962) 317–324.

[4] Zuletzt ediert im Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae, ed. Academia scientiarum et artium Slavorum meridionalium I, edd. M. Kostrenčić, J. Stipišić et M. Šamšalović, Zagreb 1967, no. 54 pp. 71 f.; mit einigen Korrekturen auch am Ende dieses Artikels.

[5] I. Kukuljević Sakcinski, Codex diplom. regni Croatiae, Sloveniae et Dalmatiae 1 (Monumenta hist. Slavorum meridionalium II), Zagreb 1874, no. 116 p. 105, datiert auf 1025; Kostrenčić, op. cit., auf 1039 (?); ebenso T. Wasilewski, Le thème byzantin de Sirmium-Serbie au XIe et XIIe siècle, Zbornik Radova Viz. Inst. SAN, VIII, 2 (1964) 470.

[6] Codice diplomatico del monastero benedettino di S. Maria di Tremiti (1005–1237), a cura di A. Petrucci, (Fonti per la storia d'Italia, 98.), Rom 1960, no. 9 pp. 27–30.

jedoch wegen der Widersprüche zwischen den einzelnen Datierungselementen nicht feststellen läßt.[7]

Šišić, der sich am ausführlichsten mit der Problematik des Lakromafonds auseinandergesetzt hat, erhob gegen die Echtheit der Ljutovit-Urkunde sowohl diplomatische als auch historische Einwände:

1. Es seien keine Spuren eines Siegels oder einer Siegelschnur vorhanden, obwohl die Besiegelung in der Corroboratio ausdrücklich angekündigt wird;[8]

2. der Stil der Urkunde sei vom Formular der byzantinischen Privaturkunde beeinflußt: der Ausdruck *Sigillum Litoviti* sei z. B. eine korrumpierte Form des stereotypen σίγνον χειρὸς τοῦ δεῖνος am Anfang byzantinischer Privaturkunden;[9]

3. Abt Peter habe in der ersten Hälfte des 11. Jh. regiert, während die Urkunde erst im ausgehenden 12. Jh. geschrieben worden sei;

4. Ljutovits Titel πρωτοσπαθάριος ἐπὶ τοῦ χρυσοτρικλίνου ὕπατος καὶ στρατηγός entspräche nicht dem byzantinischen Protokoll;

5. Serbien und Zachlumien hätten nie zusammen gehört.[10]

Aber sowohl Šišić als auch Vrana, der sich für die Authentizität der Urkunde einsetzt, gehen davon aus, daß Ljutovits Sigillion ein Original, bzw. die Fälschung eines Originals sei, während es sich meiner Ansicht nach um die lateinische Übersetzung einer sicherlich echten griechischen Beamtenurkunde handelt. Damit werden natürlich die Datierung der Schrift, die alle Charakteristika der dalmatinischen Beneventana des ausgehenden 11. Jh. hat,[11] und das Fehlen jeglicher Merkmale, die auf eine Besiegelung schließen lassen könnten, als Echtheitskriterien ausgeschaltet.

Die Form *tobatis* statt *abbatis* in Zeile 12 macht es wahrscheinlich, daß unsere Urkunde von einem gleichfalls in Beneventana geschriebenen Dokument kopiert worden ist, denn nur in der Beneventana kann die Ligatur *av* oder *ab* leicht als *to* verlesen werden. Ob dieser Abschrift jedoch der lateinische Text einer ursprünglich zweisprachigen Urkunde, also eine

---

[7] Cod. dip. regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae I, 80f:. *Undecimo Kalendas Martii, Luna II, Indictione XII, Con(currente) VI, Temporibus piissimi Augusti Constantino scilicet Monomacho una cum Domina Theodora piissima Augusta.*

[8] Vranas Einwand, daß unter den Worten *Sigillum Litoviti* zwei kleine Löcher für die Siegelschnur zu sehen seien, ist natürlich absurd, Vrana, op. cit., 158.

[9] Wasilewski, op. cit., 470, sieht gerade darin einen Beweis für die Echtheit der Urkunde.

[10] Šišić, op. cit., 214–216.

[11] Das End-r ist immer kurz und, abgesehen von einer Ausnahme am Zeilenende (Zeile 5), ist a immer beneventanisch, um nur die beiden wichtigsten Kriterien für die Datierung der Beneventana in dieser Periode zu nennen. E. A. Loew, The Beneventan Script, Oxford 1914, 137f., 133f.; V. Novak, Scriptura Beneventana s osobitim obzirim na tip dalmatinske beneventane, Zagreb 1920, 27f., 25; vergl. auch dort die beiden Facsimiles von Urkunden aus den siebziger Jahren des 11. Jh. (Tafel XV und XVII) und die Diskussion ihrer Schrift (pp. 81–83); Vrana, op. cit., 159 Anm. 10.

offizielle Übersetzung[12] zugrunde gelegen hat, oder eine später angefertigte inoffizielle Übersetzung, läßt sich nicht feststellen.

Das Sigillion ist seit dem Ende des 10. und etwa bis zur Mitte des 11. Jh. die normale Form der Privilegienurkunde byzantinischer Beamter.[13] Die ältere Bezeichnung scheint Entalma gewesen zu sein.[14] Nur 19 solcher Sigillia, meist italienischer Provenienz, sind bis jetzt publiziert worden, und sieben davon sind sogar nur in lateinischer Übersetzung überliefert;[15] bei der Einheitlichkeit des byzantinischen Urkundenformu-

---

[12] Zweisprachige griechisch-lateinische Beamtenurkunden sind z. B. in der ersten Hälfte des 11. Jh. für das Kloster S. Benedetto in Montecassino ausgestellt worden. Die lateinische Fassung steht jeweils unter der griechischen, und erst darauf folgt die griechische Unterschrift des ausstellenden Beamten: F. Trinchera, Syllabus Graecarum membranarum, Neapel 1865, no. 12 pp. 10–12, Facsimile bei T. Leccisotti, Le colonie cassinensi in Capitanata III, Miscellanea Cassinensi 19 (1940) Tafel 1 (a. 1000); Trinchera, op. cit., no. 14 p. 14, nur noch in lateinischer Übersetzung erhalten, (a. 1011); ibid. 23 pp. 24f. (a. 1032). In den beiden älteren Beispielen wird die lateinische Übersetzung im griechischen Text angekündigt, aber eine solche Klausel scheint nicht obligatorisch gewesen zu sein, sie fehlt in der Urkunde von 1032.

[13] In den griechisch-arabischen und koptischen Beamtenurkunden des 7. und 8. Jh. wird σιγίλλιον entweder im Sinne von Reisepaß oder von Verfügung gebraucht: A. A. Schiller, The Coptic λόγος μπνουτε documents, Studi in memoria di Aldo Albertoni I (1933) 343; W. C. Till, Die koptischen Rechtsurkunden aus Theben, [SB der Österr. AW, phil.-hist. Kl. 244.] Wien 1964, p. 28; L. Mitteis-U. Wilcken, Grundzüge und Chrestomathie der Papyruskunde I, 2, Leipzig-Berlin 1912, no. 24 p. 40; A. Grohmann, Aperçu de papyrologie arabe, Études de Papyrologie 1 (1932) 44f.; H. J. Bell, Two official letters of the Arab period, The Journal of Egyptian Archeology 12 (1926) 273; Papiri greci e latini pubbl. della Società Italiana per la ricerca dei papiri greci e latini in Egitto, 12 (1951) no. 1266 p. 90; Sammelbuch griechischer Urkunden aus Ägypten VI, 5, Wiesbaden 1963, no. 9577 p. 283. Im Sinne von *Privilegium* wird σιγίλλιον meines Wissens zum ersten Mal in einer Urkunde Basileios' I. aus dem Jahre 883 gebraucht: F. Dölger, Archivarbeit auf dem Athos, in: F. Dölger, Paraspora, Ettal 1961, 428.

[14] Trinchera, op. cit., no. 3 pp. 2f. (a. 892); Chronicon Vulturnense del monaco Giovanni a cura di V. Federici II, [Fonti per la storia d'Italia, 59], Rom 1940, no. 80 p. 21 (a. 892); Trinchera, op. cit., no. 5 p. 4 (a. 911); F. Ughelli, Italia Sacra VIII, Venedig 1722, 47f. (a. 938). Im 11. Jh. wird ἔνταλμα nicht mehr im Sinne von Privileg gebraucht, sondern in der Bedeutung von πρόσταγμα, Verfügung eines Beamten an einen Untergebenen oder an eine untergeordnete Behörde: N. Wilson und J. Darrouzès, Restes du cartulaire de Hiéra-Xérochoraphion, Rev. Ét. Byz. 26 (1968) 16f.; F. Miklosich-J. Müller, Acta et diplomata monasteriorum et ecclesiarum Orientis VI, no. 2 pp. 4f., no. 17 p. 55; vergl. auch G. Ferrari, Formulari notarili inediti dell'età bizantina, Bull. Istit. Stor. Ital. 33 (1913) no. 15 p. 54; K. Sathas, Μεσαιωνικὴ βιβλιοθήκη VI, Venedig-Paris 1877, 641f.

[15] In chronologischer Reihenfolge: Trinchera, op. cit., no. 6 p. 5 (a. 956, noch im Sinne von Reisepaß); Actes de Lavra I, Paris 1937, no. 9 pp. 25f. (a. 974 oder 989); I. Iberites, Σιγίλλιον περὶ τῶν μονῶν Κολοβοῦ, Πολυγύρου καὶ Λεοντίας Θεοδώρου ἀσπαθῆ τοῦ Μαγαχᾶ, Γρηγόριος ὁ Παλαμᾶς 1 (1917) 787f. (a. 975 oder 990); F. Dölger, Aus den Schatzkammern des Heiligen Berges, München 1948, no. 56 p. 155 (a. 995); G. Beltrani, Documenti longobardi e greci per la storia dell'Italia meridionale nel medioevo, Rom 1877, no. 9 pp. 11–13 (a. 999); Trinchera no. 10 p. 9 (a. 999); G. Del Giudice, Codice diplomatico del regno di Carlo I e II d'Angiò I, Neapel 1863, Appendix 1, no. 5 pp. XIIIf. (a. 1007 und 1008); Codice diplomatico brindisino I, edd.

lars reicht dieses Vergleichsmaterial jedoch aus, die Echtheit des Ljutovit-Sigillions nach stilistischen Kriterien zu untersuchen, besonders, wenn man noch die frühen griechischen Urkunden der normannischen Herzöge und Fürsten aus Süditalien mit heranzieht, deren Formular in allen Einzelheiten dem byzantinischer Beamtenurkunden entspricht.[16]

Nach einer symbolischen Invokation – Verbalinvokationen kommen in dem bekannten Material nie vor – beginnt dieser Urkundentyp ganz stereotyp mit einer Art Überschrift „Σιγίλλιον γενόμενον παρὰ τοῦ δεῖνος καὶ ἐπιδοθὲν ὑμῖν (oder σοί) τῷ δεῖνι μηνὶ τῷ δεῖνι ἰνδικτιῶνος τῆς δεῖνος", die grundsätzlich, wie in unserem Fall, vom folgenden Urkundentext abgesetzt ist.[17] Ist der Empfänger der Schenkung oder des Privilegs ein Mönch oder Abt, so wird normalerweise auch sein Kloster genannt; das fehlt in unserem Beispiel. Dagegen kommt es auch anderweitig vor, daß, wie hier, neben dem Abt auch die Mönche des Klosters als Empfänger erwähnt werden.[18] Datiert wird nur nach Monat und Indiktion.

Das Fehlen einer Arenga in Ljutovits Urkunde entspricht ganz dem knappen Charakter der byzantinischen Beamtensigillia. Von den oben aufgeführten 19 Exemplaren haben nur sechs eine Arenga, wobei noch zu erwähnen wäre, daß fünf davon aus demselben Fonds (S. Giovanni in Lamis auf dem Monte Gargano) stammen und offensichtlich stilistisch von einander abhängig sind.[19]

Es ist natürlich schwieriger, formelhafte Parallelen für die Narratio zu finden, aber in allen Fällen, in denen sich der Aussteller auf die Initiative des Empfängers beruft, wird dieser zu Beginn des ersten Satzes erwähnt. Im griechischen Text unserer Urkunde hieß es vermutlich: ὁ προδηλωθεὶς εὐλαβέστατος καθηγούμενος.[20] Die Wünsche und Forderungen der Emp-

A. De Leo – G. M. Monti, Trani 1940, no. 2 pp. 5f. (a. 1010); Del Giudice, op. cit., no. 5 pp. XIVf. (a. 1025 oder 1926 und vermutlich 1029); Trinchera, op. cit., 23 pp. 24f. (a. 1032); Codice diplomatico barese IV, Bari 1900, no. 21 pp. 43–46 (a. 1032); Trinchera, op. cit., no. 28 pp. 32f. (a. 1034); Codice diplomatico barese IV, no. 32 pp. 67f. (a. 1045); Del Giudice, op. cit., no. 5 p. XVI (a. 1052); Trinchera, op. cit., no. 42 pp. 53–55 (a. 1054); G. Robinson, History and Cartulary of the Greek Monastery of S. Elias and S. Anastasius of Carbone, Orientalia Christiana XV, 2, Rom 1928, 160–162 (a. 1054); Beltrani, op. cit., no. 16 pp. 23–25 (a. 1054).

[16] F. Chalandon, La diplomatique des Normands de Sicile et de l'Italie méridionale, Mélanges d'archéologie et d'histoire 20 (1900) 197.

[17] Leider sind bis jetzt nur wenige Facsimiles byzantinischer Beamtensigillia veröffentlicht worden: Actes de Lavra I, Tafel 3, F. Dölger, Schatzkammern, no. 56; Codice diplomatico barese IV, Tafel II; M. Russi, Paleografia e diplomatica dei documenti delle provincie napolitane, Neapel 1883, II, saggio 1 (nur der Anfang der Urkunde). Die *Sigillia* aus dem Archiv des Montecassino (Trinchera, op. cit., no. 10 p. 9; no. 23 pp. 24f.), dem Archivio archivescovile in Trani (Beltrani, op. cit., no. 9 pp. 11–13, no. 16 pp. 23–25) und dem Archiv von S. Nicola di Bari (Codice dip. barese IV, no. 21 pp. 43–46) kenne ich aus eigener Anschauung.

[18] Del Giudice, op. cit., no. 5 pp. XIIIf. und XVI.

[19] Ibid. XIII–XVI; Codice dip. barese IV, no. 32 p. 67.

[20] Trinchera, op. cit., no. 23 p. 24, no. 28 p. 32, no. 50 p. 65 (Sigillion Boemunds I. von Tarent aus dem Jahre 1087), ὁ δηλωθεὶς Γενέσιος, Robinson, op. cit., p. 161; τὸν ῥηθέντα Σάσσον, Beltrani, op. cit., 16 p. 23.

fänger werden oft mit αἰτῶ, ἐξαιτῶ oder αἴτησις ausgedrückt.[21] Eine unserem Text sehr ähnliche Formulierung findet sich z. B. in einer Urkunde des Logotheten Leon aus dem Jahre 994: καὶ ὑπόμνημά τι λαβεῖν ὑπὲρ αὐτοῦ τοῦ Γυμνοπελαγησίου αἰτησαμένων (die Mönche) ὡς ἂν εἰς τὸ ἑξῆς τὸ ἀμέριμνον ἔχοιεν, εἴξαντες (der Logothet) τῇ αἰτήσει αὐτῶν, an die sich, wie in Ljutovits Sigillion, die Dispositio mit ἐπιδεδώκαμεν – *dedimus* – anschließt.[22]

Die Formel *certantes propter salutem hominum* klingt im Lateinischen etwas steif, ἀγωνιζόμενοι ὑπὲρ τῆς τῶν ἀνθρώπων σωτηρίας im Griechischen dagegen sehr geläufig.[23] Ebenso unlateinisch liest sich *ut non virtutem patiantur neque a Raguseis neque ab aliis quibuscumque hominum*, das wohl auf ein griechisches τὸ μή τινα ἐπήρειαν ὑφίστασθαι παρά τινων,[24] zurückgeht, denn *virtus* wird im Mittelalter häufig in der Bedeutung von *vis* und *violentia* gebraucht.[25] Die meisten byzantinischen Beamtensigillia aus dieser Zeit begnügen sich mit einer so vagen, allgemeinen Schutzformel; genaue Angaben über die Steuern, von denen der Empfänger befreit wird, oder Aufzählungen der subalternen Beamten, denen Übergriffe verboten werden, finden sich nur in Urkunden, die dem Empfänger, meist einer Kirche oder einem Kloster, ἐξκουσσεία oder ἐλευθερία garantieren.[26] Die Bestimmung über die Ordination der Äbte von St. Pankratius, *ut ordinent ibi abbates quos voluerint*, mag in der griechischen Fassung τὸ ἔχειν ὑμᾶς ἐξουσίαν καθιστάναι ἡγουμένους οὓς ἂν θέλητε oder ähnlich geheißen haben.[27]

Gewisse Schwierigkeiten bereitet die Sanctio: der Ansatz mit *praesumere* läßt auf das in griechischen Urkunden an dieser Stelle sehr gebräuchliche τολμᾶν oder κατατολμᾶν schließen,[28] dagegen kommt die maledictio, das

---

[21] αἴτησις Trinchera no, 42 p. 54, ἐξαιτήσομαι ibid. no. 18 p. 18. *Postulo* und *postulatio* sind die gängigen lateinischen Übersetzungen von ἐξαιτῶ und αἴτησις: G. Goetz, Corpus glossariorum Latinorum, Leipzig–Berlin 1888–1923, II 221, 301, III 125.

[22] Actes de Lavra I, no. 11 p. 32. Über die Datierung vergl. F. Dölger, Zur Textgestaltung der Lavra-Urkunden und zu ihrer geschichtlichen Auswertung, Byz. Zeitschrift 39 (1939) 33f.

[23] Z. B. ὑπὲρ τῆς τῶν πάντων ἀνθρώπων σωτηρίας καὶ ψυχικῆς μᾶλλον ὠφελείας ἀγωνιζομένοις, Trinchera no. 52 p. 68 (Sigillion Rogers I. für das Kloster SS. Trinità di Cava aus dem Jahre 1091).

[24] Vergl. Actes de Lavra T, no. 11 p. 32; I. Iberites, op. cit., 788. In der lateinischen Übersetzung eines Sigillions aus dem Jahre 956 (Trinchera no. 6 p. 5) heißt es: *et nullam contrarietatem patiaris a quolibet judice de ipsa thema.*

[25] Ch. Ducange, Glossarium mediae et infimae Latinitatis VIII, 352: *virtus* (1); Goetz, op. cit., II 597, IV 194, 296, 579.

[26] Actes de Lavra I, no. 9 p. 26; I. Iberites, op. cit., 788; Dölger, Schatzkammern 155; Beltrani no. 9 pp. 11f.; cod. dip. brindisino I. no. 2 pp. 5f.; Trinchera no. 42 p. 54.

[27] του ἑχην σε εξουσίαν καθηστάναι ηγούμενον καὶ διάδοχον ὡν ἄν θελης καὶ βουλής, Trinchera no. 15 p. 16 (eine allerdings private Schenkungsurkunde aus dem Jahre 1015).

[28] Actes de Lavra I, no. 9 p. 26; I. Iberites, op. cit., 788; Beltrani no. 9 p. 11; Trinchera no. 42 p. 54. *Praesumere* wird an entsprechender Stelle auch in anderen lateinischen Übersetzungen byzantinischer Beamtenurkunden benutzt: Ughelli, Italia Sacra VIII, 47f.; Del Giudice, op. cit., XIII f., XVI.

ἀνάθεμα, durch Vater, Sohn, Heiligen Geist und die Jungfrau Maria in keinem der erhaltenen Beamtensigillia vor. Allerdings sind die Poenformeln weder obligatorisch noch einheitlich: meist wird mit dem Zorn (ἀγανάκτησις) des Beamten selbst, des Kaisers oder Gottes gedroht,[29] manchmal jedoch auch ganz konkret mit einer Geldstrafe.[30] Andrerseits läßt sich auch Šišić's Behauptung, daß die Sanctio in der Ljutovit-Urkunde dem dalmatinischen Stil des 10.–13. Jh. entspräche,[31] nicht halten. In seiner Untersuchung über die dalmatinische Privaturkunde des Mittelalters bringt Šufflay nur ein Beispiel aus Cattaro, das eine entfernte Ähnlichkeit mit unserer Sanctio hat, wobei er nachdrücklich auf den byzantinischen Einfluß hinweist, den man in dieser Formel feststellen könne.[32] Tatsächlich findet sich diese Sanctionsformel häufig in byzantinischen Privaturkunden des 10. und 11. Jh.,[33] so daß man auch in diesem Fall wohl eher auf ein griechisches Vorbild als auf eine einheimische Formulierung schließen darf.

Es mag auf den ersten Blick sonderbar erscheinen, daß zwischen Sanctio und Corroboratio noch eine Klausel eingeschoben ist, in der Abt Peter das Recht eingeräumt wird, seinen Nachfolger zu bestimmen, aber auch dafür gibt es einen Präzedenzfall: in der lateinischen Übersetzung eines Sigillions, das der δοὺξ Ἰταλίας Argyros 1052 für den Abt des Klosters S. Giovanni in Lamis auf dem Monte Gargano ausstellte, steht an entsprechender Stelle gleichfalls eine Bestimmung über die Regelung der Abtswahl „*post obitum monachi ponant Abbatem secundum regulam quem viderint honestum et probum*".[34] Die Corroboratio selbst, in der der Aussteller die Besiegelung ankündigt, entspricht genau dem byzantinischen Formular; Formeln wie z. B. ὅθεν πρὸς περισσοτέραν πίστωσιν καὶ ἀσφάλειαν τὸ παρὸν ἡμῶν σιγίλλιον τῇ διὰ μολύβδου βούλλῃ τῷ ἰδίῳ βουλλωτηρίῳ βουλλώσαντες ἐπιδεδώκαμεν μηνὶ καὶ ἰνδικτιῶνι τῇ προγεγραμμένῃ, findet man oft.[35] Wie in den Kaiserurkunden werden auch in den byzan-

[29] Actes de Lavra I no. 9 p. 26; I. Iberites, op. cit., 788; Dölger, Schatzkammern, no. 56 p. 155; Beltrani no. 9 p. 13; Trinchera no. 28 p. 33, no. 42 p. 55.

[30] Del Giudice, op. cit., XIII–XVI.

[31] Šišić, op. cit., 222f.

[32] M. v. Šufflay, Die dalmatinische Privaturkunde, [SB der Kaiserl. AW in Wien, phil.-hist. Kl., 147.] Wien 1904, 71.

[33] Verdammung durch Vater, Sohn, Heiligen Geist und die Jungfrau Maria: Trinchera no. 8 pp. 6f.; nur durch Vater, Sohn und Heiligen Geist: ibid. no. 9 p. 8, no. 32 p. 39, no. 37 p. 46, no. 39 p. 49, no. 49 p. 64, no. 53 p. 70, no. 54 p. 71, no. 55 p. 72; cod. dip. barese IV, no. 46 p. 94; vergl. auch G. Ferrari, I documenti greci medioevali di diritto privato dell'Italia meridionale, [Byz. Archiv, 4.] Leipzig 1910, 35f.

[34] Del Giudice, op. cit., XVI. Eine Zusatzklausel, in der dem Empfänger noch gewisse Sonderrechte auf ein Grundstück eingeräumt werden, das vorher in der Urkunde nicht erwähnt worden ist, steht auch in einem *Sigillion* des δοὺξ Ἰταλίας Argyros für St. Nikolaus in Monopoli zwischen Sanctio und Corroboratio: Trinchera no. 42 p. 55.

[35] Trinchera no. 10 p. 9; sehr ähnlich auch Beltrani no. 9 p. 13; Trinchera no. 23 p. 25: ὅθεν καὶ, πρὸς ἀσφάλειαν τῆς δηλωθείσης εὐαγοῦς μονῆς, πίστωσιν δὲ τῶν ἐντυγχανόντων, τὸ παρὸν σιγίλλιον ἡμῶν, τῇ διὰ μολύβδου βούλλῃ ἡμῶν σφραγίσαντες, ἐπιδεδώκαμεν αὐτῇ, μηνὶ καὶ ἰνδικτιῶνι τῇ ῥηθείσῃ. Die orthographischen Fehler habe ich in beiden Zitaten korrigiert.

tinischen Beamtenurkunden – nicht nur in den Sigillia – die Urkundenschreiber und Notare nie erwähnt.

In mittelbyzantinischer Zeit beglaubigen die ausstellenden Beamten ihre Urkunden im allgemeinen nicht nur durch ihr Siegel, sondern auch durch ihre Unterschrift, die dann eigens in der Corroboratio angekündigt wird. Aber anscheinend war die Unterschrift nicht obligatorisch, sondern allein das Siegel entscheidend, denn drei süditalienische Beamtensigillia – eins davon ist im Original erhalten – sind z. B. nicht unterzeichnet, ohne daß auch nur der geringste Anlaß dazu bestünde, an ihrer Echtheit zu zweifeln.[36] Abschließend wäre noch zu erwähnen, daß die byzantinischen Beamtensigillia immer subjektiv und grundsätzlich in der ersten Person Pluralis abgefaßt sind.[37]

Mit dieser Stilanalyse sind die diplomatischen Einwände gegen die Echtheit des Ljutovit-Sigillions wohl entkräftet worden, denn es ist unwahrscheinlich, daß ein Fälscher des 12. oder 13. Jh. das Formular einer byzantinischen Beamtenurkunde des 11. so geschickt hätte reproduzieren können, zumal in einer Stadt wie Ragusa, die trotz langjähriger byzantinischer Verwaltung nie gräzisiert worden ist. Die historischen Einwände, die Šišić gegen die Echtheit der Urkunde vorbringt, sind im wesentlichen von Laurent widerlegt worden,[38] während die Diskussion von Vrana und Kampuš, die beide Laurents Arbeit nicht berücksichtigen, am Thema vorbei geht.[39]

Laurent weist nach, daß Ljutovits Titel πρωτοσπαθάριος ἐπὶ τοῦ χρυσοτρικλίνου ὕπατος καὶ στρατηγός durchaus dem byzantinischen Protokoll des 11. Jh. entspricht.[40] Schon vorher hatte Guilland auf einige Siegel des 10.–12. Jh. aufmerksam gemacht, deren Besitzer gleichzeitig πρωτοσπαθάριος ἐπὶ τοῦ (χρυσο)τρικλίνου und ὕπατος[41] oder auch στρατηγός und ὕπατος waren.[42] Auch für den Titel στρατηγὸς Σερβίας (*stratigo Serbię*)

---

[36] Trinchera no. 6 p. 5, no. 28 p. 33; cod. dip. barese IV, no. 21 B p. 46. Diese Form der Corroboratio, in der nur das Siegel und nicht die Unterschrift des ausstellenden Beamten angekündigt wird, findet sich schon in den griechischen Papyrussigillia des 7. und 8. Jh. aus Ägypten: καὶ πρὸς τὸ δῆλον εἶναι τῷ παρόντι σιγιλλίῳ ἐχρησάμην, ἐπιτεθεικὼς αὐτῷ καὶ τὴν ἐμὴν βοῦλλαν. Ἐγράφη μηνὶ ... (Firman eines dux der Thebais, ed. H. J. Bell, Two official letters of the Arab period, The Journal of Egyptian Archeology 12 [1926] 273); vergl. auch P. Classen, Kaiserreskript und Königsurkunden II, Archiv für Diplomatik 2 (1956) 47 Anm. 225.

[37] Dölger, Schatzkammern 150.

[38] V. Laurent, Le thème byzantin de Serbie au XIe siècle, Rev. Ét. Byz. 15 (1957) 185–195. Laurent verteidigt allerdings nur Ljutovits Titular, die Urkunde als solche hält er für eine Fälschung: in einer Bemerkung zu Wasilewskis Artikel in Byz. Zeitschrift 58 (1965) 220.

[39] Siehe Anm. 3.

[40] V. Laurent, op. cit., 193 f.

[41] K. M. Konstantopoulos, Βυζαντιακὰ μολυβδόβουλλα I, Athen 1917, no. 596 p. 152 f.

[42] B. A. Pantchenko, Katalog molivdovulov, Bull. de l'Inst. arch. russe à Constantinople XIII (1908) no. 317 p. 86, no. 390 p. 111; R. Guilland, Études sur l'histoire de l'empire byzantin. Le consul, ὁ ὕπατος, Byzantion 24 (1954) 564.

gibt es Belege. Laurent veröffentlichte zwei byzantinische Bleisiegel aus dem ersten Drittel des 11. Jh. mit den Legenden: †Κύριε βοήθει τῷ σῷ δούλῳ Κωνσταντίνῳ στρατιγῷ Σερβήας τῷ Διογένῃ, und †Κύριε βοήθει Κωνσταντίνῳ ἀνθυπάτῳ πατρικίῳ καὶ δουκὶ Θεσσαλονίκης, Βουλγαρίας καὶ Σερβίας.[43] Höchstwahrscheinlich gehören beide dem Strategen Konstantinos Diogenes, dem Vater Kaiser Romanos' IV., über dessen Karriere wir durch Johannes Skylitzes verhältnismäßig gut informiert sind. 1015 war er Stratege von Thessalonike, wo er noch 1017 belegt ist;[44] 1019 amtierte er in der Gegend von Sirmium (τῶν ἐκεῖσε μερῶν ἄρχων) und arrangierte die Ermordung des einheimischen Fürsten von Sirmium, dessen χῶρα ihm dann gleichfalls unterstellt wurde.[45] 1027 wurde er gleichzeitig zum δοὺξ Βουλγαρίας ernannt,[46] 1030 nach Thessalonike und bald darauf nach Thrakesion versetzt.[47] Noch im selben Jahr fiel er in Ungnade und ließ sich nach einjähriger Haft zum Mönch scheren.[48]

Um diese Angaben des Skylitzes über Konstantins *curriculum* mit den beiden Siegellegenden in Einklang zu bringen, entwickelte Wasilewski kürzlich die These, daß das Kerngebiet des Themas Serbien mit der Hauptstadt Sirmium zwischen Donau und Save gelegen habe;[49] das erste Siegel, auf dem Konstantin nur Stratege von Serbien genannt wird, stamme aus den Jahren zwischen 1019 und 1027, das zweite dagegen aus der Zeit nach seiner Ernennung zum δούξ von Thessalonike.[50] Sieht man jedoch von einer Bemerkung Kekaumenos' ab, der von Serben spricht, die zu seiner Zeit in den Gebieten um Donau und Save siedelten,[51] liegt Serbien nach byzantinischem Sprachgebrauch des 10. und 11. Jh. südlich der Save. Nach Konstantin Porphyrogennetos grenzt die *Serblia* im Westen an Zachlumien und Terbunien, im Süden an Bulgarien und im Norden an Kroatien. Sie umfaßt auch Bosnien, das König Časlav um 950 annektiert hatte, und die Städte Salines (heute Tuzle) und Lesnik (heute Ljesnica), so daß die Nordgrenze entlang der unteren Save verlaufen sein kann.[52] Skylitzes und Kekaumenos scheinen dagegen unter Serbien

---

[43] Laurent, op. cit., 189f. Über die Lesung Σερβ(ί)ας vergl. Laurent in Byz. Zeitschrift 58 (1965) 220.

[44] Skylitzes-Kedrenos, ed. Bonn, II 461, 466.

[45] Ibid. II 476. Vgl. I. Dujčev, Poslednijat zaštinik na Srem v 1018 g., Istv. Inst. za istorija, Bulg. Akad., 8 (1960) 309–321.

[46] Ibid. II 483.

[47] Ibid. II 487.

[48] Ibid. II 487, 497.

[49] Wasilewski, op. cit., 474–476.

[50] Ibid. 475.

[51] Cecaumeni Strategicon, edd. B. Wassiliewsky-V. Jernstedt, St. Petersburg 1896, 74: οὗτοι γάρ εἰσιν οἱ λεγόμενοι Δᾶκαι καὶ Βέσοι. ᾤκουν δὲ πρότερον πλησίον τοῦ Δανουβίου ποταμοῦ καὶ τοῦ Σάου, ὃν νῦν ποταμὸν Σάβαν καλοῦμεν, ἔνθα Σέρβοι ἀρτίως οἰκοῦσιν.

[52] Constantine Porphyrogenitus, De administrando imperio, edd. Gy. Moravcsik-R. J. H. Jenkins, Washington 1967, c. 30 pp. 144–146; c. 32 p. 160; vergl. auch die Karte in R. Novaković, O granicama Srbije i Srpske države u X veku, Zbornik Filosofskog Fakulteta 8 (Mélanges M. Dinić I), Belgrad 1964, 152–181.

hauptsächlich das Fürstentum Vladimirs und Stephan Voislavs zu verstehen, das heißt also Zeta und Terbunien.[53] Dennoch mag Wasilewski in gewisser Hinsicht recht haben: wahrscheinlich hatte Kaiser Basileios II. Konstantin Diogenes nach dem Feldzug von 1018 zum Strategen des neueroberten Serbien gemacht, zu dem nach Ermordung des Fürsten auch Sirmium geschlagen wurde. Als sich jedoch spätestens nach dem Tode Romanos' III. (11./12. April 1034) herausstellte, daß sich der Hauptwiderstand gegen die byzantinische Herrschaft in Serbien um den Fürsten Stephan Voislav von Zeta konzentrierte,[54] wird sich auch das Hauptinteresse des serbischen Strategen auf den Süden seines Themas verlagert haben. Es besteht also kein Anlaß, mit Wasilewski anzunehmen, daß es sich bei Theophilos Erotikos, den Stephan Voislav nach seiner Flucht aus Konstantinopel, die man in die Jahre zwischen 1036 und 1040 ansetzen muß,[55] aus Serbien vertrieb, um einen Strategen von Zeta gehandelt habe.[56] Ein Thema Zeta wird in keiner Quelle erwähnt, und Skylitzes spricht ausdrücklich von Serbien.[57] Sirmium war also wohl eher eine nördliche Grenzstadt des Themas Serbien als das Zentrum, und dafür spricht auch unsere Urkunde.

Wie ich anfangs erwähnt habe, kann Ljutovits Sigillion entweder in das Jahr 1024 oder in das Jahr 1039 datiert werden; 1024 war jedoch Konstantin Diogenes Stratege von Serbien. Wenn aber Ljutovit im Juli 1039 als Nachfolger des Theophilos Erotikos στρατηγὸς Σερβίας war, dann fällt seine Amtszeit in die Periode der byzantinischen Auseinandersetzungen mit Stephan Voislav, dem Fürsten der Serben (ὁ τῶν Σέρβων ἄρχων), wie Skylitzes ihn nennt,[58] und sein Aktionsfeld lag wie das seines Vorgängers im Süden Serbiens. Das wird auch durch die Kombination der beiden Themen Serbien und Zachlumien deutlich.

Ein στρατηγὸς Ζαχλουμίας kommt zwar in keiner anderen byzantinischen Quelle vor, aber in der Chronik des Priesters von Diokleia wird ein *princeps* Lutovid *regionis Chelmanae* (das ist Zachlumien) als Bundesgenosse der Byzantiner im Zusammenhang mit der großen Niederlage gegen Stephan Voislav im Jahre 1042 erwähnt.[59] Es liegt nahe, die beiden Zeitgenossen, den Strategen Ljutovit von Zachlumien und den gleichnamigen Fürsten von Zachlumien, miteinander zu identifizieren.[60] Dann

---

[53] Skylitzes-Kedrenos II 463, 515, 526f.; Cecaumeni Strategicon 25; Vizantijski izvori za istoriju naroda Jugoslavije III, Belgrad 1966, 156f., 210–212.

[54] Skylitzes-Kedrenos II 515, 526.

[55] Ibid. 526; Vizantiski izvori III, 157 Anm. 250.

[56] Wasilewski, op. cit., 468.

[57] Skylitzes-Kedrenos II 526: Στέφανος ὁ καὶ Βοϊσθλάβος, ὁ τῶν Σέρβων ἄρχων, πρὸ μικροῦ τῆς πόλεως ἀποδρὰς καὶ τὸν τόπον τῶν Σέρβων κατεσχηκώς, Θεόφιλον ἐκεῖθεν τὸν Ἐρωτικὸν ἀπέλασας.

[58] Ibid.

[59] Šišić, op. cit., 347–353; V. Mošin, Ljetopis popa Dukljanina, Zagreb 1950, 89–92.

[60] Das scheint auch Wasilewski, op. cit., 469 anzunehmen; Laurent, op. cit., 194 Anm. 3 vertritt dagegen die Ansicht, daß Ljutovit zu der gräzisierten slavischen Familie Λιτοβόης gehört habe.

hätte die byzantinische Regierung den einheimischen Fürsten oder einen kollaborationsbereiten Prätendenten zum Strategen eines Themas Zachlumien ernannt, dessen Grenzen wohl im wesentlichen mit denen des ehemaligen Fürstentums übereinstimmten, und ihm nach der Vertreibung des Strategen von Serbien Theophilos Erotikos auch noch die Verwaltung dieses Themas übertragen. Nach der Chronik des Priesters von Diokleia kämpften 1042 unter Ljutovits Kommando auch der Župan von Rascien und der Ban von Bosnien,[61] das heißt also, die Stammesfürsten jener beiden Provinzen, die nach den Angaben in *De administrando imperio* Serbien ausmachten.[62] Die byzantinische Regierung hätte dann nicht nur den einheimischen Fürsten zum Strategen ernannt, sondern auch andere hohe Führungsposten in den Händen der einheimischen Aristokratie gelassen, ein Vorgehen, dem wir in den meisten Randprovinzen des byzantinischen Reiches begegnen.[63]

Solche Abkommen mit einheimischen Potentaten sparten der Regierung in Konstantinopel Geld und vor allem militärisches Potential; an der Lage der Bevölkerung wird sich bei dem Wechsel des Fürsten von der bulgarischen zur byzantinischen Suzeränität kaum etwas geändert haben; für sie – wie auch für die Quellen des Priesters von Diokleia – blieb der neuernannte Stratege auch weiterhin einfach *princeps Chelmanae*. Daß jedoch die byzantinische Bürokratie trotzdem auch in so oberflächlich okkupierte Gebiete eindrang, zeigt z. B. unsere Urkunde: Ljutovit, selbst ein Slave, bedient sich im Verkehr mit den lateinischen Mönchen des Lakromaklosters des byzantinischen Urkundenformulars.

Ein anderes Beispiel für die byzantinische Praxis, einheimische Fürsten zu Strategen ihrer Länder zu machen, gleichfalls aus der Regierungszeit Michaels IV., ist Gregor Dobronas, der Prior von Zara und Salona: in Urkunden aus der Regierungszeit Romanos' III. wird er einfach als *prior* und *proconsul* bezeichnet,[64] in zwei Urkunden aus dem Jahre 1036 wird

[61] ed. Šišić 346f.; ed. Mošin 88f.: *Graecorum imperator ..., misit statim legatos cum auro et argento non modico, ut darent iupano Rassae et bano Bosnae et principi regionis Chelmanae, ut mitterent exercitum et gentem supra regem. Tunc iupanus et banus, congregantes populi multitudinem, miserunt Lutovid principi regionis Chelmanae, ut coadunaret universam multitudinem et ipse esset princeps et ductor totius populi.* Šišić, op. cit., 215 und Kampuš, op. cit., 323 werten dieses Zitat als Argument gegen die Echtheit der Ljutovit-Urkunde mit der Begründung, daß der Župan von Rascien und der Ban von Bosnien nur für die Dauer des Feldzuges Ljutovit unterstanden hätten, dieser also nicht schon 1039 Stratege von Serbien gewesen sein könne. Sie übersehen dabei jedoch die Tendenz der Chronik, jeglichen byzantinischen Einfluß auf die serbische Verwaltung wegzuinterpretieren. Vgl. Laurent, op. cit., 192.

[62] S. o. Anm. 52.

[63] Z. B. in Durazzo: J. Ferluga, Drač i Dračka oblast pred kraj X i početkom XI veka, Zbornik Radova Viz. Inst. SAN VIII, 2 (1964) 129f.; und Süditalien: V. v. Falkenhausen, Untersuchungen über die byzantinische Herrschaft in Süditalien vom 9. bis ins 11. Jh., [Schriften zur Geistesgeschichte des östlichen Europa, 1.] Wiesbaden 1967, p. 108.

[64] Cod. dip. regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae I, nn. 49 f. pp. 67–69.

er dagegen *protospatario et stratico universę Dalmatię* genannt.[65] Nach seinem Tode wird er in dalmatinischen Dokumenten als *imperialis protospatharii et Dalmacię stratigi seu Jaderę prioris*[66] bzw. *Jaderensis prior et imperialis patrikyos ac tocius Dalmacię stratigo* erwähnt.[67] Der Stratege von Dalmatien war Ljutovits Nachbar.[68]

Als Stratege von Zachlumien scheint Ljutovit auch für Ragusa zuständig gewesen zu sein, denn die *Ragusei* werden in der Befreiungsformel ausdrücklich erwähnt;[69] dagegen berichtet Kekaumenos sehr anschaulich über den Kleinkrieg zwischen Stephan Voislav und dem στρατηγὸς Ῥαουσίου Katakalon Klazomenites.[70] Ferluga datiert diese Affaire meiner Ansicht nach mit Recht in die Zeit nach 1042,[71] so daß sich die beiden Angaben nicht widersprechen. Wir wissen nicht, was aus Ljutovit nach der byzantinischen Niederlage von 1042 geworden ist; möglicherweise hat er die Fronten gewechselt oder sich einfach in sein Fürstentum zurückgezogen. Daß die byzantinische Regierung daraufhin in den verbliebenen Gebieten in und um Ragusa einen neuen Strategen einsetzte, erscheint nur natürlich.

Wenn sich auf diese Weise auch die historischen Einwände gegen das Ljutovit-Sigillion als unbegründet erwiesen hätten, bliebe nur noch die Frage, wie und warum eine allem Anschein nach echte und unverdächtige Urkunde in einen Fonds von Fälschungen geraten ist. Schon Vrana hat auf zwei Rasuren im Text unseres Sigillions hingewiesen, die von offensichtlich späterer Hand überschrieben worden sind.[72] Ich habe die beiden Stellen *sanctum Pancratium de Babina* in Zeile 5 und *ecclesiam* in Zeile 8 in der Edition der Urkunde am Ende des Artikels gekennzeichnet. Nach Vrana, der das Original der Urkunde eingesehen hat, ist auch *prephatam* in Zeile 7 aus *prephatum* korrigiert worden, das läßt sich jedoch auf der Photographie nicht erkennen. Vranas Vorschläge zur Rekonstruktion des ursprünglichen Wortlautes sind allerdings wenig überzeugend: die erste Lücke will er nur mit *Babina pale* füllen und die zweite nach einer späteren Version unserer Urkunde mit *locum eis*,[73] obwohl in unserem Text *eis* schon vor *prephatam* steht. Einige Buchstabenreste der ausgelöschten Schrift, die auf unserer Photographie noch schwach zu erkennen sind, erlauben jedoch, andere Vermutungen über den ursprünglichen Text anzustellen. Der erste Buchstabe in Zeile 5 scheint ein m oder

[65] Ibid. nn. 51f. pp. 69f.
[66] Ibid. no. 79 p. 108.
[67] Ibid. Anm. 30 p. 109. Über Gregor Dobronas siehe auch J. Ferluga, Vizantiska uprava u Dalmaciji, Belgrad 1957, 96f.; Vizantijski izvori III, 204f.
[68] Ferluga, op. cit., 91–94.
[69] Nach *De administrando imperio* c. 30 pp. 144–146 lag Ragusa genau an der Grenze zwischen Zachlumien und Terbunien.
[70] Cecaumeni Strategicon 27f.
[71] Vizantijski izvori III, 211 Anm. 55.
[72] Vrana, op. cit., 159f.
[73] Ibid.

n gewesen zu sein, vor dem p von *Pancratium* scheint ein langer Buchstabe, vermutlich ein s gestanden zu haben, und das schwache Zeichen über dem c desselben Wortes könnte als die in unserem Text regelmäßig gebrauchte beneventanische m-Abkürzung gelesen werden. Der letzte Buchstabe, dessen oberer Teil noch über dem n von *Babina* sichtbar ist, war anscheinend wieder ein s. Man könnte also rekonstruieren: *monasterium sancti* oder *sanctae* mit folgendem Heiligennamen, dessen Genitiv auf -is endete. Zu dieser Rekonstruktion passen auch die folgenden Pronomen *quod* und *hoc*. Meiner Ansicht nach hat auch unter der zweiten Rasur *monasterium* gestanden; Reste eines langen s lassen sich noch neben dem s von *ecclesiam* und genau unterhalb des ersten rekonstruierten s in Zeile 5 lesen, und über dem m kann man noch ganz vage ein m-Abkürzungszeichen erkennen.[74] Mit dieser Lesung stimmten dann auch das verbesserte *prephatum* am Ende von Zeile 7 und die folgende Bestimmung über die Ordination der Äbte überein. Es spricht auch nicht gegen diese Hypothese, daß am Ende von Zeile 12 tatsächlich ecclesia steht, denn in den byzantinischen Urkunden aus dieser Zeit werden μοναστήριον, μονή und ἐκκλησία völlig ambivalent gebraucht, manchmal sogar in ein und derselben Urkunde.[75]

Ich möchte also annehmen, daß Ljutovit dem Lakromakloster im Juli 1039 ein Kloster auf der Insel Mljet schenkte, dessen Namen man, wenn überhaupt, wohl nur mit Hilfe einer Infrarotlampe entziffern kann. Dieses Kloster mag später zerstört worden sein oder kann aus irgendeinem Grund an Bedeutung verloren haben, so daß die Mönche von Lakroma, als sie im 12. Jh. Ansprüche auf die Kirche St. Pankratius geltend machen wollten, eine korrekte Übersetzung von Ljutovits Sigillion in ihrem Sinne emendierten und zur Basis ihrer Forderungen machten. Daß sie mit dieser ersten Fälschung nicht ganz zufrieden waren, zeigen zwei jüngere Urkunden im Fonds von Lakroma, die in Stil und Inhalt mit unserer Urkunde eng verwandt sind.

Die paläographisch ältere Urkunde[76] hat die Überschrift: †*Sigillum Chrance cum omnibus suis iupanis Zacholmie et*[77] *datum ti*[78] *domino Grobi abbati et reliquis fratribus in mense iulio indictione septima.* Die Namen der Aussteller und Empfänger sind also geändert worden, während das Datum dem in der Ljutovit-Urkunde entspricht. Doch auch in dieser Urkunde ist korrigiert worden: die ersten beiden Zeilen der Überschrift, deren ursprünglicher Text $3^1/_2$ Zeilen einnahm, wurden bis auf

[74] Wie mir Herr Zdravko Šundrica vom Nationalarchiv in Dubrovnik freundlicherweise mitteilte, läßt sich das Anfangs-m von *monasterium* an beiden Stellen noch mit dem bloßen Auge erkennen.

[75] Trinchera no. 7 p. 5, no. 21 p. 22; A. Guillou, Rezension von S. Borsari, Il monachesimo bizantino nella Sicilia e nell'Italia prenormanne, in Byz. Zeitschrift 57 (1964) 449 Anm. 4.

[76] Šišić, op. cit., 191.

[77] Šišić, *est.*

[78] Šišić, *tibi.*

Za am Ende der zweiten Zeile getilgt. Dann wurde die erste mit *Sigillum Chrance cum omnibus iupanis* überschrieben, während die zweite leer blieb. Auch der Name des Abtes, Grobi, stammt von späterer Hand: die darunterliegenden Buchstaben p am Anfang und s am Ende des Namens – also wohl Petrus – lassen sich noch deutlich erkennen. Ebenso scheint *ti d(omi)no Grobi* aus *tibi Petro* korrigiert worden zu sein. Am Ende der zweiten Zeile, vor *Za*, kann man noch ganz schwach *stratigo servie et* lesen, so daß man wohl mit einiger Gewißheit annehmen darf, daß die ursprüngliche Überschrift unserer Urkunde der des Ljutovit-Sigillions entsprochen hat.[79] Das ist auch technisch möglich, denn das Größenverhältnis der beiden Schriften zu einander ist nach unseren Reproduktionen ungefähr 1 (Ljutovit-Sigillion) zu 1, 4 (Chranko-Sigillion); Ljutovits Titel hätte also in den beiden ausgelöschten Zeilen genau Platz. Der folgende Text ist dann einfach eine leicht gekürzte Fassung der älteren Urkunde: Abt und Mönche fordern und bekommen *sanctum Panchratium cum totius babine pale quod est in Meleta*, ohne daß diese Zeile auf Rasur steht. Da St. Pankratius kein Kloster, sondern eine Kirche war, ist die Bestimmung über die Einsetzung des Abtes zu einem ziemlich sinnlosen *sed ut ordinent et habeant* verstümmelt worden; die Klausel über die Abtswahl im Lakromakloster fehlt ebenso wie die Corroboratio, um nur die wichtigsten Abweichungen zu nennen. Gründe für die Korrekturen in den Titelzeilen kann man nur vermuten: wahrscheinlich hielten es die Mönche in nachbyzantinischer Zeit für klüger, ihre Ansprüche mit Urkunden zu begründen, deren Aussteller einheimisch und von der byzantinischen Verwaltung unabhängig waren; allerdings wirkt das Ergebnis dieser Überlegungen recht unbeholfen.

Die zweite Urkunde, die sich als Kopie des Ljutovit-Sigillions ausgibt, weicht stilistisch noch mehr von der ursprünglichen Fassung ab:[80] in der Überschrift steht *datum est tibi* anstatt *et datum tibi*, was der byzantinischen Form καὶ ἐπιδοθὲν σοί entspricht. Der Text ist an vielen Stellen geglättet worden, z. B.: *postulaverunt nobis ecclesiam sancti Panchratii de Babbina palla, que est in Meleta, cum omnibus terris*, an einigen Stellen durch gängige Floskeln, wie z. B.: *Hec enim petitio valde placuit nobis dare locum istum his dei fidelibus servis pro salute nostra et pro remissione animarum omnium nostrorum defunctorum*, erweitert und um die beiden Klauseln, die sich mit der Einsetzung der Äbte, der von Lakroma und der des geschenkten Klosters, gekürzt worden. In der Corroboratio heißt es ganz unbyzantinisch: *Damus et stabilite affirmamus et sigillum cum nostro vulotirio signamus eis. Datum in mense iulio in die prescripta.* In beiden Urkunden ist übrigens die Überschrift nicht vom Text abgesetzt worden.

---

[79] Herr Zdravko Šundrica wies mich freundlicherweise darauf hin, daß in dieser Urkunde der ursprüngliche Text nicht wegrasiert, sondern anscheinend von dem fettigen, glatten Pergament abgewaschen worden sei.

[80] Cod. dip. regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae I, no. 54, II p. 73.

Ganz offensichtlich haben also die Autoren der beiden Urkunden, als sie den Inhalt der ursprünglichen Schenkung im Sinne der Ansprüche auf St. Pankratius manipulierten, auch den Stil des Sigillions, dessen Byzantinismen ihnen fremd waren, zu verbessern gesucht. Auch das spricht für die Echtheit der Ljutovit-Urkunde.

Text

† Sigillum Litoviti protospatharii epi to chrusotriclino ypati et |[2] stratigo Servię et Zachlumię et datum tibi Petro abbati et reliquis |[3] fratribus in mense iulio indictione septima. |[4]

† Predictus venerabilis Petrus abbas et fratres eius postulaverunt nobis |[5] *sanctum Pancratium de Babina*[a] quod est in Meleta, quatenus hoc habeant |[6] in potestate sua. Nos autem cognoscentes eos iustos esse etiam et certantes propter |[7] salutem hominum secundum postulationem eorum fecimus et dedimus eis prephatam |[8] *ecclesiam*,[b] ut non virtutem patiantur neque a Raguseis neque ab aliis |[9] quibuscumque hominum, sed ut ordinent ibi abbates quos voluerint. Quisquis |[10] autem presumpserit impedire predictum abbatem Petrum, habeat maledictionem |[11] patris et filii et sancti spiritus et eiusdem virginis matris. Et post obitum predicti |[12] tobatis[c] quemcumque constituerit in sanctam ecclesiam ipse habeat eam. Et propter |[13] stabilitatem et securitatem illorum datum est eis presentem sigillum quod |[14] cum nostro vullotirio signatum est supter, in mense et indictione prescripta.

---

a) *sanctum . . . Babina* corr. man. post. b) *ecclesiam* corr. man. post. c) leg. abbatis ta – suprascr. man. post.

ALTDIALEKTISCHE KRISTALLISIERUNGEN

A. G. TSOPANAKIS / THESSALONIKE

In der Einleitung seiner Doktorarbeit über die Ortsnamen von Kea[1] spricht J. A. Thomopoulos auch von einigen sprachlichen Erscheinungen der heutigen keischen Mundart. Einige mit den Suffixen -ή, -ίδι, -αρίδι, -θέμι, -ιά gebildete Wörter sind dort besonders beachtenswert. In bezug auf das erste dieser Suffixe bemerkt Thomopoulos folgendes: α) ἰδιαιτέρας σημειώσεως ἄξια εἶναι περιληπτικά τινα οὐσιαστικὰ εἰς -η: ἡ ξυλή (= ξυλεία): ξεστέωσε (= ἐξεστέγωσε), παιδί μου, τὴν καθοιτσά d ου (= τὴν κατοικίαν του) τσαὶ πούλησε τὴν ξυλή (er hat seine Wohnung abgedeckt und das Bauholz verkauft)· ἡ ρ ο υ χ ή (= ὁ ρουχισμός, Kleidungsstücke, Wäsche): προυτσὶ δὲν εἶχεν ἡ Κρινιώ, εἶχεν ὅμως ρουχὴν ἀρίφνητη· ἡ π ο δ ε μ ή (= ἡ ὑπόδησις, τὰ ὑποδήματα): μούστσεψεν (= ἐμούσκεψε) ἡ ποδεμὴ d ου (seine Schuhe sind naß geworden) ὅλη μέσα στὸ νερό.

Dem ersten dieser Wörter sind wir bei Theophanes (8.–9. Jh.) und Theophanes Contin. (9.–10. Jh.) und in vier mittelalterlichen Urkunden begegnet; dem dritten in einer späteren von Zakynthos. Es ist aber nicht auszuschließen, daß eine ausgedehnte Untersuchung auch andere Kollektiva dieser Art erkennen lassen könnte. In Theoph. 590, 17 (Bonn) steht: καὶ ἀπελθεῖν εἰς τὸν Φοίνικα, πρὸς τὸ καῦσαι τὴν ξυλὴν καὶ τὴν εὑρισκομένην ἐξάρτισιν τῶν Ἀγαρηνῶν. Theoph. Cont. (= Sym. Mag., De Leone Arm.) 617 (Bonn): παρεσκεύασαν κόψαι ξυλὴν καὶ ποιῆσαι γέφυραν. In Franz Dölgers „Schatzkammern des heiligen Berges" (München 1948) erfahren wir in drei Chrysobullen des Kaisers Alexios Komnenos (Ende des 11. – Beginn des 12. Jh.) von verschiedenen Privilegien und Entlastungen, unter anderem „κοπῆς κωπίων καὶ καταβιβασμοῦ οἱασδήτιν(ος) ξυλ(ῆς)" (März 1082, Dölger 1/2_{33}), „κοπῆς καὶ καταβιβασμοῦ οἱασδήτ(ι)ν(ος) ξυλ(ῆς)" (1086, Dölger 3_{42}). In der dritten (1092 od. 1107, Dölger 14_{12}) lesen wir diesmal ξυλῆς ohne Abkürzung.

Theophanes und die Chrysobullen sind freilich in Konstantinopel geschrieben, es ist aber schwer zu bestimmen, aus welchem geographischen Gebiet das Wort dorthin gekommen ist und wann dasselbe zum ersten Mal in Erscheinung trat. Aus der volkstümlichen Sprache von Theophanes und der Formelhaftigkeit der Ausdrücke in den Urkunden können wir vielleicht vermuten, daß es der Volkssprache angehörte und schon früh in die Kanzleisprache als Terminus technicus eingedrungen war. Der Kanzleicharakter des Wortes zeigt sich aus seinem Vorhandensein in derselben Bedeutung auch in einem Molybdobull des Großmeisters von

[1] J. A. Thomopulos, Μελέτη τοπωνυμικὴ τῆς νήσου Κέω, Ἐν Σύρῳ 1963.

Rhodos Pierre d'Aubusson (1476–1503), aus dem Jahre 1493 „καὶ ἀπὸ ξύλην" (Miklosisch-Müller 6, 26, S. 335), wo aber ξυλὴν zu lesen ist.[2]

Da das Wort ἡ ξυλεία schon in hellenistischer Zeit (Polybios) vorkommt und heute in den verschiedenen Mundarten wie auch in der Gemeinsprache fortlebt, ist die Möglichkeit nicht auszuschließen, daß die Form ξυλῆ, welche ein unkontrahiertes ionisches *ξυλέη voraussetzt, aus dem ionischen Gebiet von Chalkidiki, Thrakien oder Kleinasien in Konstantinopel und in die Terminologie der kaiserlichen Kanzlei eingedrungen ist und durch diese eine gewisse offizielle Verbreitung erfahren hat. Sein Fortleben aber in der heutigen Mundart von Kea ist schwerlich aus Konstantinopel und der Kanzleisprache zu erklären; die Kontinuität aus dem alten ionischen Dialekt von Kea wäre m. E. wahrscheinlicher.

Wie oben gesagt, ist auch die Form ποδεμή in einer späteren Urkunde aus Zakynthos zu lesen (J. 1690)[3] in derselben kollektiven Bedeutung wie auf Kea; sie scheint aus ὑπόδημα>πόδεμα in Analogie zu ρουχή (diese aus ροῦχον) gebildet zu sein, beide aber – vielleicht auch das Wort προιτσί, das möglicherweise nicht als Neutrum sondern als Femininum ἡ προιτσή zu verstehen wäre – sind nach dem Vorbild von ξυλή oder auch von anderen, verlorenen Formen gebildet. Es ist außerdem zu bemerken, daß weder die neugriechische Gemeinsprache noch die neugriechischen Mundarten m. W. ein solches Suffix zur Bildung solcher Kollektiva kennen; man sagt bloß ἡ ξυλεία, ὁ ρουχισμός (kein Verb ρουχίζω), τά προικιά oder προυκιά, ἡ πόδεση, so daß die Erklärung der keischen Form aus altdialektischem Erbe als einzige mögliche übrig bleibt.

Hier muß man nur an analoge Bildungen nach Vorbildern wie ἀλωπεκῆ, κυνῆ, λεοντῆ oder κυνέη, κτιδέη denken, welche die Bedeutung von Fuchshaut, Hundshaut usw., oder, metaphorisch, die von Mütze (κυνέη) hatten. Aber die einzigen Wörter auf -ῆ, die als Kollektiva bezeichnet werden können, sind die Feminina ἡ φακῆ (<ὁ φακός) und ἡ σησαμῆ (auch σησαμέα, aus σήσαμον τό), von denen nur das erste, in der Bedeutung von φακός (Linse) und in den Formen ἡ φακ̌κ̌ή (Dodekanes, Zypern usw.) und οἱ φακές (Fem. Plur.) in Athen und anderen neugriechischen Mundarten fortlebt; das zweite Wort (σησαμῆ) ist verloren gegangen. Das einzige mit dem Suffix -έα gebildete Wort, das mit einer entfernten kollektiven Bedeutung in einer ngr. Mundart fortlebt, ist m. W. das Wort ἀρνιά, ἡ, aus Rhodos (= die ganze Wolle, als Einheit genommene, des Lammes oder des Schafes nach der Schafschur),welche nach den dorischen Formen *κυνέᾱ, *λεοντέᾱ u. dgl. gebildet sein und eine semantische Brücke zu den keischen ξυλή, ποδεμή, ρουχή bilden kann. Die heutigen westkretischen Formen ἡ βουτυρέ, ρουφέ, φουχτέ, χερέ, τραγέ, ποντικέ, μοσκέ, ξυγκέ, σπανακέ (Hatzi-

---

[2] In der Urkunde liest man sehr deutlich ξυλῆς. Ich danke Herrn Dr. Zacharias Tsirpanlis, Universität Thessaloniki, für die Photokopie der Urkunde, die er selbst aus Malta gebracht hat; s. jetzt: A. Γ. Τσοπανάκη, ‹'Εγκατάσταση Χαλκητῶν στὴν Ρόδο›, in Δωδεκανησιακὸν 'Αρχεῖον 5, (1970) 54–80, mit Neuausgabe der Urkunde (S. 55–58).

[3] In A. Kutsilieres, Συμβολὴ εἰς τὴν γλῶσσαν τοῦ Σολωμοῦ, Diss. Athen 1967, S. 37.

dakis, MNE 1, 341–2) sind vermutlich aus älteren βουτυρέα, ρουφέα, φουκτέα, χερέα u. dgl. gebildet,[4] dem Sinne nach aber anderen Richtungen gefolgt, wie auch die entsprechenden neugriechischen ἀγκαλιά, ριζιά, φτυαριά, χεριά u. dgl.

Die unkontrahierte Form der Feminina auf -έη ist schon seit Homer bekannt (κτιδέη, κυνέη usw.), etwas später sind auch kontrahierte Formen bei den Lyrikern, wie ῥοδῆς (Archil. 25, 2 D.[3]), χρυσῆς (Mimn. 1, 1), γαλῆς (Semon. 7, 50), συκῆν (Hippon. 34), in ionischen Inschriften, wie χρυσῆν Keos, κωλῆν Mykonos, und bei Herondas: γενῆς (2,1)[5], bezeugt, in Übereinstimmung mit der attischen Entwicklung, nicht aber mit der gemeingriechischen, welche die Formen ἡ ροδιά, ἡ συκιά, ἡ ἀπιδιά, ἡ μηλιά usw. aus ῥοδέα usw. kennt.

Wir können daraus schließen, daß die oben erwähnten Formen, aus der heutigen Mundart von Kea, nur als Kristallisierungen einer älteren Erscheinung angesehen werden können. Der Mangel an mittelalterlichen oder älteren Zeugen aus Kea lasse sich aus dem Mangel an gleichzeitigen Urkunden oder Inschriften von dieser Insel erklären. Das Zeugnis der byzantinischen Chroniken und Urkunden, sei es nur für ξυλῆ (und weniger für ποδεμή), macht klar, daß schon die Hälfte der mehr als zweitausendjährigen Spanne bedeckt sein kann. Und diese Tatsache bringt uns dem älteren sprachlichen Zustande näher und macht unsere Vermutung wahrscheinlicher.[6]

[4] Durch dorische Kontraktion auf -ῆ und entsprechende Aussprache; s. Σ. Καψωμένου, ‹Ἡ λέξις φρέαρ εἰς τὴν μεταγενεστέραν καὶ νεωτέραν Ἑλληνικήν›, Λεξικογρ. Δελτ. τῆς Ἀκαδ. Ἀθ. 1 (1939) 40–72 (bes. 51 ff.).

[5] S. Bechtel, GD. 3, 52, 60.

[6] Eine weitere ionische Erscheinung (das Suffix -ούδι) wird jetzt in ‹Μιὰ ἰωνικὴ παραγωγικὴ κατάληξη: -ούδι (-ούδα, -ούδης)›, Ἐπιστημονικὴ Ἐπετηρὶς τῆς Φιλοσοφικῆς Σχολῆς τοῦ Πανεπιστημίου Θεσσαλονίκης, Band 10 (1968) 283–307 behandelt; s. auch (für βῆσσα > βέσσα) Ἰ. Κ. Προμπονᾶ, ‹Ἰωνικὸν γλωσσικὸν ἀπολίθωμα ἐν Νάξῳ›, Ἐπετηρὶς Ἑταιρ. Κυκλαδ. Μελετῶν 6 (1967) 514–520.

CORRECTION

B. S. BENEDIKZ, The Evolution of the Varangian Guards (B. Z. 62 [1969] 20–24).

Through an oversight of the author's a wrong attribution crept into the last sentence on p. 23. The last two sentences should read: 'From 989 on the references to the Emperor being attended by his foreign guards are frequent: a particularly explicit one being the De re militari, the first manual of Byzantine strategy after Leo's Τακτικά, attributed to Nicephorus Uranos and probably written in the last decade of the 10th century.[13] Dr. Blöndal, moreover, speaks explicitly of the ἐν τῇ πόλει βαράγγοι and the βαράγγοι ἔξω τῆς πόλεως'.[13a]

[13] De Re Militari, ed. R. Vári, S. Petersburg, 1901.

[13a] Blöndal, op. cit. p. 92.

BYZANTINE LISTS OF OLD AND NEW GEOGRAPHICAL NAMES

A. DILLER / BLOOMINGTON

It is a remarkable and well-known feature of Byzantine literature that obsolete classical names of places, countries, and nations, are retained even to the detriment of clarity. Byzantine authors also sometimes state outright the equivalence of certain classical and mediaeval names. A curious product of these usages is a list of μετονομασίαι found in various forms in mediaeval and later Greek manuscripts. The list seems to be in the main a collection of stated equivalences culled from the authors as an aid in reading and also writing elegant literature.

These lists of μετονομασίαι were last edited by A. Burckhardt in his edition of *Hieroclis synecdemus* (Teubner 1893, pp. 61–69, cf. pp. XLV–IX). Burckhardt did not always have the best mss., which throw light on the origin and history of the lists and give a better text of them, and he omitted one major redaction. Moreover, he did not provide a commentary, which is needed for the proper use of the documents. So, since these lists are cited occasionally by scholars,[1] it seems advisable to make a new edition of them.[2]

The oldest list (A, Burckhardt's II) is found associated with Constantine Porphyrogenitus *de thematibus* in both of the only two primary mss. of that work.[3] In cod.[4] *Vat. gr. 1065 fol. 21v (*a*) it occurs among various geographical excerpts added after *de them.* by a second hand,[5] who also

---

[1] Besides the references in the commentary I may give here the following on the lists in general: H. Gelzer in B. Z. 2 (1893) 61; Sp. Lampros in Νέος Ἑλληνομνήμων 8 (1911) 91; L. Robert, Ἑλληνικά 1 (1940) 88f.; Ch. Edson in Class. Philol. 50 (1955) 170, 185 n. 9; Fr. Lasserre in L'ant. class. 28 (1959) 70 n. See also G. Moravcsik, Byzantinoturcica², I (1958) 465 f.

[2] The material I have collected cannot be complete. Such pieces as these lists are hard to find in the codices, and the older catalogues do not notice them. The occurrences of names and metonomasies in Byzantine literature are also hard to find, in widely scattered sources often without accurate indices. In my search for this material I received valuable aid from my former colleague at Indiana, George Soulis, whose untimely death was a great loss to his friends and to Byzantine studies.

[3] For the manuscript tradition see A. Pertusi ed., Costantino Porfirogenito de thematibus (Studi e Testi 160 [1952]).

[4] The asterisk (*) will designate the mss. I have examined myself, either in the original or in a photograph. On the respective codices see, besides the references I give here, the catalogues given in M. Richard, Répertoire des bibliothèques et des catalogues de mss. grecs, 2e ed., Paris 1958.

[5] Pertusi pp. 8 f.; cf. A. Diller, The tradition of the Minor Greek Geographers (Philol. Monogr. Amer. Philol. Assoc. 14 [1952]), pp. 42f. The text of this list was printed already in the editio princeps of *de them.* by B. Vulcanius (1588) pp. 35 f. I wish Pertusi also had edited these excerpts; there is no other place for them.

corrected the text of *de them.* from another copy. The first hand is attributed to the 12th cent., the second, to the 13th. In cod. Paris. gr. 854 fol 175^{r} (*b*) the list occurs, slightly abridged, among very miscellaneous excerpts at some distance from *de them.* (fol. 105^{v}–120^{r}). This ms. is attributed to the 13th cent. Parts of the list occur in *Paris. gr. 1630 fol. 99^{v} and 96^{v}–97^{r}[6] (*c*) among miscellaneous excerpts in part the same as in Paris. 854, with which it agrees also in variant readings in the list. This codex of the early 14th cent. does not contain *de them.* Ms. *a* is the best, *b* und *c* offer scarcely any better readings.

The second list (B, Burckhardt's I) repeats the title and 17 of the 29 metonomasies of list A, agreeing with *a* against *bc*, and adds 53 new metonomasies. It is found in more mss., but not before the 15th cent. The best ms. is *Vat. gr. 1744 fol. 156^{v}–157^{r} (*a*), from which *Vat. Pal. gr. 209 fol. 285^{rv} seems to be copied. A corrupt and abridged form occurs in *Paris. gr. 1310 fol. 399^{r} (*b*), London Burney 92 fol. 257^{v}, Nikolsburg gr. 20 fol. 32^{r}; in these three it is with astrological texts.[7] A still shorter and more corrupt form occurs in *Ambros. gr. 348 fol. 103^{v}–104^{v} (*c*), *Vat. gr. 2236 fol. 15^{r}–16^{v}, Leiden Voss. gr. F 17 fol. 112; in these three it follows Pletho *de Peloponneso*. A full form with some interpolations and ample additions is found in cod. Athos Iberon 382 fol. 527^{v} (*d*), from which Athens Polanis 39 fol. 279^{v}–281^{r} was copied, with more interpolations and additions.[8] Another expanded form seems to occur in a codex in the Patriarchal Library in Istanbul.[9]

The third list (C, Burckhardt's III) is an abridged alphabetical redaction of the second, with some interpolations.[10] It was edited by Leo Allatius in Georgii Acropolitae historia (Paris 1651) pp. 241 f. (*a*) from "cedula nobis Venetiis ex ms. graeco codice per . . . Angelicum Aprosium Vintimilliam transmissa". Allatius added some other metonomasies culled by

---

[6] J. Fr. Boissonade, Anecdota graeca I (1829) 427 f. From this ms. apparently were copied the metonomasies found in codd. *Ambros. gr. 348 fol. 62^{v}–63^{r}, Neapol. orator. XXII. 1 fol. ult. (see infra p. 41), and Vat. gr. 1729 fol. 92^{v}.

[7] On Burney 92 see St. Weinstock in Cat. codd. astrol. graec. IX 2 (1953) p. 8. The text of Paris. 1310 (Bb) was copied in Paris. gr. 1766 fol. 410 (17th cent.) and printed in Georgii Codini Curopalatae de officiis . . . ex versione P. Jacobi Gretseri (Paris 1648) pp. 404 f. (Migne PG 107 pp. 395–8), and in Imperium orientale sive antiquitates Constantinopolitanae . . . opera et studio D. Anselmi Banduri (Paris 1711) tom. I pp. 10 f. (Migne PG 113 pp. 81–4).

[8] Edited by Sp. Lampros in Νέος Ἑλληνομνήμων 18 (1924) 295–7 (Iveron 382) and 6 (1909) 486–8 (Polanis 39). I shall not quote all the readings of Bd, as I have only the printed copy of it. Also I must exclude the ample additions of the three eastern mss.

[9] Described by Papadopoulos-Kerameus in Viz. Vrem. 17 (1910) 417, cod. 7 (15th cent.): Ὅσαι τῶν πόλεων καὶ τόπων χρόνοις ὑστέροις μετονομάσθησαν: Χαλκιδιακὴ νῦν Καλαμαρία, καὶ Χαλκίδα ὁ Εὔριπος· Ἔδεσσα τὰ Βοδενά· Μύλιτος τὰ Παλάτια· Φθία ἡ περὶ τὰ Φάρσαλα χώρα· κτλ.

[10] Another alphabetical abridgment of list B, without interpolations, is printed by Burckhardt (I a) from Paris. gr. 1411 fol. 385^{rv} (16th cent.).

himself from Byzantine historians.[11] The list is found in codd. Paris. gr. 1321 fol. 490^{r} (*b*),[12] Coislin 39 fol. 294^{r}, Ambros. gr. 868 pag. 1084, all three copied ca. 1600 by Joannes de Sancta Maura from a Vatican ms., which I have not been able to find. Another copy is in cod. Monac. gr. 260 fol. 79–80 (*d*), added to a ms. dated (fol. 78^{v}) by Andreas Darmarius in Madrid 1579. The oldest trace of this list is a short form found in *Vat. gr. 433 fol. 267^{v} (*c*), said to be written by Georgius (Gennadius) Scholarius in Constantinople ca. 1464.

A fourth list (D, omitted by Burckhardt) has over a dozen metonomasies from list B, but the greater part of it is new. It is in the vernacular language, and many of its metonomasies are late, although some others might well have been in the older lists (D 18, 24, 27, 38, 42). It is not found before the 16th cent. In cod. *Laur. 57.50 fol. 594^{rv} (*a*) it was copied by the same hand that dated the preceding piece A. D. 1515 (fol. 591^{v}). Cod. *Vind. hist. gr. 36 fol. 11^{rv} (*b*) is of the 16th cent., and Meteora Metamorph. 326 fol. 58^{v}–59^{v}[13] and Berlin gr. 387 pagg. 349–352 are still later. Some additions and corrections in *a*, still by the first hand, are ignored in *b*.

A.

Ὅσαι τῶν πόλεων ἐν τοῖς ὑστέροις χρόνοις μετωνομάσθησαν:
Ἐπίδαμνος τὸ νῦν Δυρράχιον·
Αἴπεια ἡ νῦν Κορώνη·
Πίδασος ἡ νῦν Μεθώνη·
ταύτης δὲ πλησίον ἐστὶ χερρόννησος μικρά, ἥτις τὸ μὲν παλαιὸν ἐλέγετο Πύλος, ἡ πατρὶς τοῦ Νέστορος τοῦ παρὰ τῷ Ὁμήρῳ ᾀδομένου, νῦν δὲ καλεῖται Ἀβαρῖνος·
Ποτίδαια ἡ νῦν Βέρροια·
Πύδνα τὸ νῦν Κίτρος·
Ἀπολλώνια ἡ νῦν Ἐρισσὸς ἡ πρὸς τῷ Ἄθῳ τῷ ὄρει κειμένη·
Τρίκη τὰ νῦν Τρίκαλα·
Θερμοπύλαι τὸ νῦν Σκέλος·
Σίπυλον ὄρος ὁ νῦν Κουζινᾶς·
Σωτηρόπολις τὰ νῦν Πύθια·
Ἔμεσα τὸ παρὰ τοῖς Σαρακηνοῖς Χέμψ·
Ὑπόπλακοι Θῆβαι τὸ νῦν Ἀτραμύτιον·
Ἄργος Θετταλικὸν ἡ νῦν Λάρισσα·
Σίρμιον ἡ νῦν Οὐγγρία·

---

[11] A manuscript copy of Allatius' text with the additions in cod. Athen. gr. 1172 is attributed absurdly to Georgius Chrysococca (14th cent.) by U. Lampsides in BZ 38 (1938) 312–22.

[12] Printed from this ms. in Georgii Curopalatae ... excerpta de antiquitatibus Constantinopolitanis ... opers et studio P. Lambecii (Paris 1655) p. 320.

[13] N. A. Bées in Échos d'Orient 15 (1912) 343f.

οἱ δὲ Οὔγγροι οὗτοι ἐλέγοντο τὸ παλαιὸν Γήπαιδες·
Σαρδικὴ ἡ νῦν Τριάδιτζα·
Δάρας τὸ νῦν Ταυρές·
Μαρτυρόπολις τὸ νῦν Μεφερκί·
Βέρροια τὸ νῦν Χάλεπ·
Κρώμνα ἡ νῦν Ἄμαστρις·
Τόπειρος τὸ νῦν Ῥούσιον·
Ὀδυσσούπολις ἡ νῦν Βάρνα·
Ἔφυρα ἡ νῦν Κόρινθος·
Πέρινθος ἡ νῦν Ἡράκλεια ἡ πρὸς δύσιν·
Ἄμιδα τὸ νῦν Ἔμετ·
Ὀδρυσὸς ἡ νῦν Ἀδριανούπολις·
Δορόστολον ἡ νῦν Δρήστρα·
Ἴστρος ποταμὸς ὁ νῦν Δανούβιος.

---

a: Vatic. 1065, b: Paris. 854, c: Paris. 1630.

1 om. bc 2 om. c 3 νῦν καλουμένη c 5 ταύτης δὲ a, ἥστινος bc | χερόνησος bc | παλαιὸν μὲν bc | πύλη b | ἡ τοῦ ὁμηρικοῦ νέστορος (om. πατρὶς et τοῦ παρὰ – ᾀδομένου) bc 8 τῷ ὄρει κειμένη om. bc 11 κουζηνᾶς b 12 σωτηρούπολις bc 13 χέμ c 17 οἱ δὲ a, καὶ οἱ bc | οὗτοι et τὸ παλαιὸν om. bc | γήπεδες bc 18 τριαδίτζα c 20 om. b | μαρτυρούπολις c 21 τὸ a, ἡ bc 23 om. bc 24 om. b, post 21 c | βάρνα om. in fenestra c 25 26 om. bc 27 om. b 28 29 invert. bc 28 νῦν καλουμένη b 29 νῦν καλουμένη bc 29 28 27 c fol. 96v–97r ὅτι ἡ νῦν καλουμένη δρήστρα πόλις τὸ παλαιὸν δωροστόλος ἐκαλεῖτο· ἡ νῦν ἀδριανούπολις τὸ πρὶν ὄδρυσα ἐλέγετο· ἡ νῦν λεγομένη πόλις ἔμετ τὸ παλαιὸν ἄμιδα παρὰ ῥωμαίοις ἐλέγετο 30 om. c.

B.

Ὅσαι τῶν πόλεων ἐν τοῖς ὕστερον χρόνοις μετωνομάσθησαν:
Ἐπίδαμνος τὸ νῦν Δυρράχιον· Ἐπίδαυρος δὲ πόλις Πελοπονήσου·
ἡ τῆς Ἀχρίδος λίμνη πρώην Λυχνὶς ἐκαλεῖτο, ἡ πόλις Σαρίτης πρώην καλουμένη·
ὁ Καισαρεὺς Προκόπιος γράφει περὶ πόλεώς τινος, καὶ οἶμαι ὅτι Πρέβελις ἐκαλεῖτο ἡ Ἀχρίδα·
Ἡράκλεια ἡ νῦν Πελαγονία·
Σελάσφορος ἡ νῦν Διάβολις·
Ἰλλυρικὸν τὰ νῦν Κάνινα·
Ἔδεσα τὰ νῦν Μόγλαινα·
Ἀξειὸς ποταμὸς ὁ Βαρδάριος·
Πηνειὸς ποταμὸς ἡ Σαλαμβρία·
Ἄργος Θετταλικὸν ἡ Λάρισσα·
Αἴπεια ἡ νῦν Κορώνη·
Πήδασος ἡ νῦν Μεθώνη·
ταύτης πλησίον ἐστὶ χερόνησος ἥτις καλεῖται Πύλος, ἡ πατρὶς Νέστορος, νῦν δὲ καλεῖται Ἀβαρῖνος·
Τρίκκη τὰ νῦν Τρίκαλα·
Θεούπολις ἡ νῦν Προῦσα·

Ἀπολλωνία ἡ νῦν Ἱερισσὸς ἡ πρὸς τῷ Ἄθῳ ὄρει κειμένη·
Ἀμφίπολις ἡ νῦν Χρυσόπολις·
Θεοδοσιούπολις ὁ νῦν Ἄπρως, παρὰ τοῦ Ἄπρου πενθεροῦ Κάρου κτισθεῖσα·
Ὀρθαγορία καὶ Στάγειρα ἡ νῦν Μάκρη·
Τόπειρος τὸ νῦν Ῥούσιον·
Πείρινθος ἡ νῦν Ἡράκλεια·
Τιβεριούπολις ἡ νῦν Στρούμιτζα·
Βελεντιούπολις τὸ Βελεσβούδιον·
Δάρες τὸ νῦν Ταῦρες·
Μαρτυρούπολις τὸ νῦν Μερφεκί·
Βέρροια τὸ νῦν Χάλεπε·
Ἰλλυρικὸν ἡ νῦν Σερβία·
Προποντίδες δύο, ἡ μὲν κατὰ τὴν Ἄβυδον, ἑτέρα δὲ ἡ κατὰ τὸ Ἱερὸν καὶ Ψαμμάθιον·
Γερμανίκεια Συρίας ἡ νῦν Τελεσάβα, Μόψου δὲ κρῆναι·
Σπερχειὸς ποταμὸς ὁ νῦν Ἀγριομέλας·
Καστάβαλα Κιλικίας ἡ νῦν Μάμιστα·
αἱ ἄνω Γαλλίαι καὶ τὰ ἐπέκεινα τῶν Ἄλπεών εἰσι τὰ πρὸς Ὠκεανόν, οἷον Φρυγία, Γαλατία, Ἰσπανία·
Γερμανοὶ δὲ οἱ Φράγγοι·
Σίρμιον ἡ νῦν Οὐγγρία καὶ Στρίαμος·
οἱ δὲ Οὔγγροι τὸ παλαιὸν ἐλέγοντο Γήπαιδες·
Δορύστολον ἡ νῦν Δρίστα·
Ὀδρυσὸς καὶ Ὀρεστιὰς ἡ νῦν Ἀδριανούπολις·
Μαιώτις λίμνη ἡ νῦν Γαλατία·
Ἑπτάπολις ἡ νῦν Ἑπτανομία·
Ποτίδαια ἡ Κασάνδρεια ἀπὸ Κασάνδρας τῆς θυγατρὸς Πριάμου, ὥσπερ καὶ Ἀθῆναι ἐξ Ἀθηνᾶς·
Κολοσσὸς ἡ Τύρος·
Φωτιστικὴ ἡ νῦν Βελά·
Βιθυνῶν ἐπαρχία ἡ Νικομήδια καὶ ἡ Νίκαια ἢ τὸ θέμα Ὀψικίου καὶ τῶν Ὀπτημάτων·
Ἀχαία ἡ νῦν Πάτρα·
Δαναοὶ οἱ Ἕλληνες·
Ἀσία ἡ Ἔφεσος·
Φρυγία Ἰωνία ἡ περὶ Ἀσίαν·
Εὔβοια ὁ Εὔριππος·
Βοιωτία αἱ Θῆβαι·
Πύδνα τὸ Κύτρος·
Ὀλοσσὼν ὁ Ἐλασσών·
Φθία ἡ Φαρσαλία·
Νικόπολις ἡ νῦν Πρέβεζα·
Αἰτωλία τὰ Λεχώνια·
Κόρκυρα τὰ Κέρκυρα, ἡ αὐτὴ καὶ Φαιακία·

Δωδώνη ἡ Βόνδιτζα·
Ἤπειρος τὸ Βοθρεντόν·
Δελφοὶ τὸ νῦν Χρυσός, καὶ Σόλων Σελλόεις, ἤγουν Χρυσοσόλων·
Διὸς πόλις τὸ Ῥάμπελε·
Καισάρεια Φιλίππου ἡ Τονόπυργος· ἡ αὐτὴ καὶ Πανεάς, ἀπὸ τοῦ ἐκεῖ ὄρους Πανέου·
Σαρδικὴ ἡ νῦν Τριάδιτζα·
Λάρυμνα ἡ Λάρισσα·
Θέρμη καὶ Ἠμαθία ἡ Θεσσαλονίκη·
Κολασσαὶ αἱ Χῶναι·
Ῥοδόπη ἡ Φιλιππούπολις·
Ἰταλία ἡ Λογγιβαρδία·
Σπερχειὸς ποταμὸς καὶ Ἀπιδανὸς Φαρσάλων ποταμοί·
Μέμφη πόλις ἐν Αἰγύπτῳ τὸ νῦν Ταμιάθιν·
Πέργη τὸ νῦν Πυργίν·
Αὔδηρα τὸ νῦν Πολύστυλον.

---

a: Vatic. 1744, b: Paris. 1310, c: Ambros. 348, d: Iberon 382.

1 om. c, ὅσαι τῶν πόλεων μετωνομάσθησαν ἐς ὕστερον b, ὀνομασίαι τόπων τινῶν d 2 ἐπίδαμνος – δυρράχιον om. d | διράχιον b, διρράχιον c | ἐπίδαυρος etc. om. b | πελοποννήσου c 3 om. b 3–4 πρεβέλλις ἡ ἀχρίδα καὶ σαρίτις ἐκαλεῖτο, ὡς ὁ καισαρεὺς προκόπιος λέγοι· ἡ δὲ ταύτης λίμνη λεχνίς c 4 πρεβέλλις ἡ ἀχρίδα tantum b, καὶ πρέβελης tantum d | ἀχρί^{δ} a 6 om. c | δεάβολις b 7 ἰλυρικὸν c 8 om. c | ἔδεσσα b | μοίλαινα a 9 ὁ νῦν b | βαρ^{δρ} a 10 om. b | πεινιὸς a | ὁ σαλαμβρείας c 11 θεταλικὸν c 12 ἔπεια bc 13 νῦν om. cd 14 χερόνησος ὁ ἀβαρῖνος tantum d | χερρόνησος b, χερόννησος c | ἀβαίνος bc 15 om. d | τρίκη c | νῦν om. c 16 νῦν om. cd 17 om. d | ἀπωλώνια, ἱερισὸς, τὸ ἄθω ὅρος c 18 post 20d | χριστόπολις c 19 ἡ a | ἄπρος c | παρὰ etc. om. d | κτησθεῖσα b 20 ὀρθαγόρια, σταγόρα c 21–34 om. c 23 στρούμμιτζα a 24 βελεσβούδριον a 26 μαρφεκή b 28 om. b 29 om. d | ἡ δὲ (om. ἑτέρα) b | ψαμμά^{θ} a 30 γερμανίκια, τελξσαῦρα b 31 σπερχιὸς a 32–34 om. d 32 καστάβαλλα b 33 γαλύαι b | φρυγία om. b | ὑσπανία b 34 φράγκοι b 35 σύρμιον bc | οὐγκρία cd | καὶ στρίαμος om. c | στρίωμος b 36 οὖγκροι cd | γήπεδες ac 37 δορύστιλον c | δύστρα b, δρύστρα c, δρύστα d 39–52 om. c 39 γαλαντία a 40 om. b 41 κασσάνδρεια b | ἀπὸ etc. om. bd 43–44 om. b 45–46 om. d 48 φρυγία om. b 49 ἡ b 51–52 om. b 54–64 om. c 55 λαιχώνια d λετώνια d 56 κέρκυρα ἡ φαιακία tantum b 59 νῦν et σελλόεις etc. om. b 60 ῥάμπελον bd 61 om. d | ἣ τονόπ. b | παναιὰς, παναίου b 62 τριαδίτζα b 63 λάρυσα b 65 66 invert. c 65 κολασααὶ c 66 ῥοδόπης b 67 om. d | ἰτταλία a 68 om. bc 69 πόλις ἐν αἰγύπτω om. bd | ἡ a, τὸ bcd | ταμιάφην a, ταμιάθην b, ταμιάθιν cd 70–71 om. c 70 πέρ^{γ} a 71 αὔδειρα, πολύστειλον b.

C.

Περὶ ἐπωνυμίας πόλεων καὶ τόπων:
Ἀμαιπόλις ἡ νῦν Χρυσόπολις·
Ἀπία ἡ νῦν Κορώνη·
Ἀπολλωνία ἡ νῦν Ἱερισσὸς ἥτις καὶ Ὄλυνθος ἐλέγετο·
Ἄργος Θετταλικὸν ἡ νῦν Λάρισσα·
Ἀσία ἡ Ἔφεσος·

Πτολεμαΐς ἡ Φιλαδέλφεια·
Ἀχαΐα ἡ νῦν Πάτρα·
Βοιωτία ἡ νῦν Λιβαδία·
Βεριούπολις ἡ νῦν Στρούμιτζα·
Βελεντιούπολις τὸ νῦν Βελεβούσιον·
Ἐλισσὼν ὁ Ἐλασσών·
Ἐπίδαμνος τὸ νῦν Δυρράχιον·
Εὐρώπη ἡ δύσις πᾶσα·
Ἡράκλεια ἡ νῦν Πελαγωνία·
Θεούπολις ἡ νῦν Προῦσα·
Θέρμη ἡ Θεσσαλονίκη καὶ Ἠμαθία·
Ἰλλυριοὶ οἱ Ἀλβανῖται·
Ἰλλυρικὸν τὰ νῦν Κάνινα καὶ ἡ Σερβία·
Καιτιαῖοι οἱ νῦν Μακεδόνες·
Κιλικία ἡ Ἀρμενία·
Κίλιξ ὁ Ἀρμένιος·
Κολασσαὶ αἱ Χῶναι·
Ὀδρυσὸς καὶ Ὀρεστιὰς ἡ νῦν Ἀδριανούπολις·
Ὀρθαγορία ἡ νῦν Μάκρη·
Ὀλύμπια ἐν Ἀρκαδίᾳ·
Πήδασος ἡ νῦν Μεθώνη,
ἧς πλησίον Χερρόνησος ἥτις καλεῖται Πύλος, ἡ πατρὶς Νέστορος, νῦν δὲ Ἀβαρῖνος·
Πύδνα τὸ Κίτρος·
Ποτίδαια ἡ νῦν Κασάνδρεια ἤτοι ἡ Βέρροια·
Ῥοδώπη ἡ Φιλιππούπολις·
Σίρμιον ἡ νῦν Οὐγγρία πρώην δὲ Γήπεδον·
Φωτικὴ ἡ νῦν Βελᾶ·
Ἑλλὰς ἡ νῦν ὀνομαζομένη Πελοπόννησος·
Εὐβοία ἡ Εὔριππος.

a: Allatius, b: Paris. 1321, c: Vatic. 433, d: Monac. 260.
1–3 om. c 2 χρυσούπολις ab 4 ἐρισσός πάλαι δ' ἡ ὄλυνθος c | ἐλέγετο a, ἐγένετο b, om. c 8 νῦν om. c 9 om. c 10 ad fin. c | τιβεριούπολις in marg. b | στρουμίτζα b 11 om. c 13 νῦν om. c | διρράχιον c 14 om. c 15 πελαγονία c 17 ἡ νῦν b 18 om. c 19 τὸ νῦν κάνικον a, τὰ νῦν κανίκια b, τὰ νῦν κάνινα c 20 κετιαῖοι a 22–23 om. c 24 ὀρεστιὰς c, ὀρεστία ab 25–26 om. c 28 χερόννησος c | ἥτις καλεῖται ab, ἡ tantum c 30 νῦν om. c | κασσάνδρεια a | ἤτοι ἡ βέρροια a, ἤγουν βέρροια b, om. c 31 ῥοδόπη a 32 νῦν om. c 33–35 om. c 33 πελλᾶ b, βέλα d 34–35 om. d 35 εὔβοια ἡ εὔριπος a.

D.

Ταῦτα τὰ ὀνόματα τῶν πόλεων ἐμετ'ωνομάσθησαν:
Βυζάντιον ἡ Κωνσταντινόπολις·
Θράκη ἡ Μακεδονία·
Λέσβος ἡ Μιτυλίνη·

αἱ Φέραι τὰ Σέρας·
Ἀπολωνίαδα ἡ Ἐρισός·
Θέρμη ἡ Θεσσαλονίκη ⟨καὶ Θετταλία⟩·
Θετταλία ἡ Λάρισος·
Φθία τὰ Φάρσαλα·
Αἰτωλία ἡ Ναύπακτος·
⟨Καλυδὼν τὸ Ἀνατολικόν·⟩
Ἀκαρνία ἡ Ἄρτα·
Ἤπειρος τὰ Ἰωάννινα·
Φωτικῆς Ἠπείρου ἡ Βελᾶ·
Κέρκυρα ἡ Κορυφή·
Ἐπίδαμνος τὸ Δυράχη·
Ἐλασία τὸ Λέσω, ἐν ᾗ ἐμαρτύρησεν ὁ μέγας Γεώργιος·
Ἀναστασιούπολις τὸ Περιφθόρει·
Αὔδηρα τὸ Πολύστηλον·
Κλαυδιούπολις τὸ Πολύ·
Ἀβαρινὸς ἡ πατρὶς τοῦ Νέστορος τοῦ γέρου, ⟨καὶ Πύλω ὀνομάζεται·⟩
Αἰλία ἡ Ἱεβοῦς ἡ Ἱερουσαλήμ·
Δαλματία ἡ νῦν Ζέτα καὶ Σκλαβουνία·
Παλαιστίνη Φιλιστιείμ,
καὶ Συρία ἡ Ἰουδαία·
Βυθινία καὶ ἡ αὐτῆς ἐπαρχία ἡ Νίκαια καὶ τὰ περὶ αὐτήν·
Θεούπολις ἡ Ἀντιόχεια·
Τρίκη τὰ Τρίκαλα, ἡ πόλις τοῦ Μενελάου·
Θεοδοσιουπόλις ὁ Ἄσπρος·
Ἡταλία ⟨ἐπαρχία⟩ ἡ Ῥώμη·
αἱ περὶ Συρίαν Θήβαι ἑκατοντάπυλαι,
περὶ δὲ τὴν Ἑλλάδα Θήβαι ἑπτάπυλαι·
Ἐπίδαυρις ἡ Ἀχρίδα·
Ἰλυρικὸν ὁ Αὐλῶνας·
Ἡωνία ἡ Ἔφεσος·
Στάγυρα ἡ Μάκρη·
ἡ παλαιὰ Μακεδονία ἡ Δράμα·
Ἑρκού$^{\lambda}$ τὸ Ἀδραμάρη·
Εὐωΐα ⟨ἡ Εὔριππος⟩ Λευκάδα·
Κουηλία ἡ Βενετία·
Ἀφρικὴ ⟨τόπος εἰς τὴν Μπαρμπαρική⟩ ἡ Γένουβα·
Νεάπολις ἡ Χριστούπολις·
Κολοσσοῖς ἡ Ῥόδος·
Βοιωτία ⟨τόπος πλησίον ἐν Πελοπονήσω⟩ ἡ Εὔριππος.

a: Laur. 57–50, b: Vind. hist. 36.
1 ἐμετ'ὀνομ. a 3 μακεδονία del. a, hab. b 7 καὶ θετταλία add. a, om. b 11 add. a, om. b 21 καὶ πύλω ὀνομάζεται add. b, om. a 25 καὶ om. a 30 ἐπαρχία add. a, om. b 33 ἐπίδαρις a 36 om. a 39 ἡ εὔριππος add. a, om. b 41 τόπος etc. add. a, om. b 43 κολασοῖς a 44 τόπος etc. add. a, om. b.

In the following commentary I have aimed to give first the other places where the metonomasy or equivalence of names is stated, next the earliest occurrences of the later name, and last a few remarks or references as needed. In the later lists (C and D) I have passed by a few items without comment, when it seemed none was needed or I had none to make.

The Byzantine historians are cited by page from the Bonner Corpus unless another edition is named. The Regesten are compiled by Fr. Dölger, Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches von 565 bis 1453 (five parts 1924–1965). Basil. Ialimb. (9th cent.) and Nova tactica (10th cent.) are in H. Gelzer ed., Georgii Cyprii descriptio orbis Romani (Teubner 1890) lines 1–529 and 1111–1775 respectively; PsLeo diatyposis in Migne 107 pp. 367D–386C; Basil II novellae (a. 1020) in BZ 2 (1893) 42–6 and J. Ivanov, Bulgarski starini iz Makedoniia (Sophia 1931) 550–62; Archiep. Bulg. (12th cent.) ibid. pp. 564–9; Not. episc. Bulg. in BZ 1 (1892) 257. Frequent reference is made also to Mansi, Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio; Migne, Patrologiae graecae cursus completus; the Realencyclopädie der Altertumswissenschaft (RE, cited by Halbband); the Dictionnaire d'hist. et de géogr. ecclés. (DHGE); and Max Vasmer, Die Slaven in Griechenland (Berlin 1941).

A 2. Procop. III 1. 16, 11. 8, Joan. Lydus magistr. p. 135. 13 Wuensch, Hierocles 653. 1 (Const. Porph. them. II 9), Anth. Pal. 7. 697, Anna Comn. XII 9, Eust. on Dion. Per. 389 p. 289. 14 Müller. *Dyrrachium* already in the 3rd cent. B.C. (Euphorion and Eratosthenes cited by Steph. Byz. s. n.). **A 3. 4.** *Aepeia* and *Pedasus* (Iliad 9. 152, 294) were problems for Homerists, see Strabo VIII 359D, 360D (Eust. on Iliad p. 743. 27–29). *Aepeia-Corone* Paus. IV 34. 5, *Pedasus-Methone* Strabo 359D, Paus. IV 35. 1, Genesius p. 118 (Trans. Amer. Philol. Assoc. 81 [1950] 248), Eust. on Iliad p. 623. 26, Phrantzes in Migne 156 p. 1067D. **A 5.** *Pylos* was another problem (Strabo VIII 339–40, 349–53). Our author assumes that the Homeric and the classical Pylos were the same (so Paus. IV 36. 1–2). This is the earliest occurrence of *Avarinos*; later are Chron. Morea 8096 Schmitt, schol. Urbin. (fol. 29 va 14) on Ptol. geogr. III 16, Phrantzes 1070 BC. See Vasmer p. 160. **A 6. 7.** Schol. B Demosth. 1. 9 and 18. 69, in cod. Monac. gr. 85, probably copied from cod. Ven. Marc. 416 (10th cent.). *Potidaea-Berroea* is a gross error and does not occur elsewhere (cf. B 41 infra). *Pydna-Kitros* in Chrest. Strab. 7. 68 (9th cent.), *Kitros* in Nova tactica 1389. **A 8.** See C 4 infra. Another unique gross error. Ierissos is on the site of ancient Acanthus, over thirty miles from Olynthus and from Apollonia (see Honigmann on Hierocles 640. 3 and L. Robert, Hellenica I [1940] 88). *Erissos* or *Ierissos* in Regesten 490, 492, 504, 512, 514 (a. 872–887), PsLeo diatyposis p. 375 B. **A 9.** *Tricala* in Cecaumenus 173, Anna Comnena, Tzetzes chil. IX 699 (cf. XIII 401), Eust. on Iliad p. 330. 27. See Vasmer p. 98. **A 10.** Scylitzes-Cedren. II p. 475 (Zonaras III p. 566). **A 11.** Scylitzes-

Cedren. II p. 489 (Glycas p. 581), Eust. on Iliad p. 1367. 55. See Tomaschek in Sitzb. Wien 124, 8 (1891) 29, BZ 14 (1905) 167, RE A 5 (1927) 276. **A 12.** Zonaras III p. 24 (cf. Cedren. I p. 519). On the Pythia see L. Robert, Hellenica II (1946) 98 n. 3. **A 13.** Const. Porph. admin. 25.70 Moravcsik. **A 14.** Joan. Lydus mens. p. 82. 11 Wuensch, Et. Magn. p. 450. 10, schol. T[2] Iliad 1. 366 (Dindorf VI p. 493). See Honigmann in RE A 10 (1934) 1597. **A 15.** Eust. on Dion. Per. 419 p. 294. 18 Müller. **A 16. 17.** *Sirmium-Gepaedae* in Joan. Lydus magistr. p. 120. 24 Wuensch, Evagrius V 12. See Moravcsik in BZ 30 (1929–30) 250. **A 18.** Scylitzes-Cedren. II p. 436, Leo Diac. p. 171, Mich. Attal. p. 10, Glycas p. 465, Not. episc. Bulg. *Triaditza* in Basil II novellae, Cecaumenus 80 s., Anna Comnena. See Vasmer p. 259. **A 19.** This rare metonomasy occurs again in an astrological treatise in cod. Vatic. gr. 1058 fol. 268^v (14th cent.); see O. Neugebauer in Bull. acad. roy. Belgique, classe des lettres 1958 pp. 496f. This unedited treatise probably contains other metonomasies. **A 20.** Scylitzes-Cedren. II pp. 419, 500. *Miefarkim* in Leo Diac. p. 161. **A 21.** Scylitzes-Cedren. II pp. 490, 511, Anna Comn. XIII 12, Nicet. Chon. p. 37. *Chalep* or *Chalepe* in Const. Porph. admin. 25. 71 Moravcsik, Niceph. Phocas pp. 196, 243, PsSymeon p. 760 (cf. Hase on Leo Diac. p. 30), Mich. Attal., Psellus chron. I p. 36 Renauld. **A 22.** Steph. Byz. s. nn., Genesius p. 59, PsSymeon p. 637 (Trans. Amer. Philol. Assoc. 81 [1950] 246). Amastris was founded ca. 300 B.C. as a union of Sesame, Cromna, and Cytorus; see L. Robert, Études anatoliennes (1937) 262–5. Strabo 544 D and others identify Amastris with Sesame. **A 23.** Const. Porph. them. II 2, Hierocles 634. 9. This metonomasy is false, see Honigmann on Hierocles. *Rusion* in Nova tactica 1181, Anna Comn. VII 9, Nicet. Chon. pp. 830 s. **A 24.** Theophanes p. 359 de Boor (cf. 447), Niceph. patr. p. 35 de Boor (cf. 71), Niceph. not. episc. in Migne 107 p. 357 B (cf. Basil. Ialimb. 42). The spelling *Odyssos* is usual in Byzantine authors, but *Odyssupolis* is unique. Varna later assumed the fictitious name *Tiberiupolis* (see on B 23). **A 25.** Hierocles 646. 7, Eust. on Iliad p. 290. 21, 31 and on Dion. Per. 420 p. 294. 40 Müller. Both names are Homeric. **A 26.** Zosimus I 62. 1, Procop. III 12. 6, aed. 4. 9. 14, Malalas p. 262, Theophanes p. 103 de Boor, Genesius p. 45, Mich. Attal. p. 250, Tzetzes chil. III 811 s. *Heracleia* does not occur before the 4th cent. **A 27.** Scylitzes-Cedren. II p. 419. *Emet* in Const. Porph. admin. 25. 72 Moravcsik, Leo Diac. p. 161, Cedren. I p. 237. **A 28.** Unique, cf. B 38. Adrianople was in the territory of the ancient Odryssae (Cantac. I p. 35). **A 29.** Scylitzes-Cedren. II pp. 255, 397, Leo Diac. pp. 140, 155, Archiep. Bulg. *Dristra* in Const. Porph. admin. 42. 21 Moravcsik, Regesten 737, 739 (a. 971), Basil II novellae, Mich. Attal. p. 205, PsLeo diatyposis p. 370A, Anna Comnena. **A 30.** Procop. aed. 4. 5, Joan. Lydus magistr. pp. 120 s. Wuensch, Const. Porph. admin. 40. 42 Moravcsik. *Danuvius* first in Sallust and Caesar. Most Byzantine authors write *Danubis*.

B 2. See A 2. The remark on Epidaurus seems to ignore or even deny Epidaurus in Dalmatia (Ragusa). A geographical opusculum in cod. Mosq. gr. 509 transposes Epidaurus and Epidamnus (Viz. Vrem. 16 [1959] 286f.). **B 3.** Scylitzes-Cedren. II pp. 462, 468, Anna Comn. XII 9, Archiep. Bulg., Niceph. Callist. XVII 28 in Migne 147 p. 292 BC. *Achrida* in Basil II novellae, Theoph. Achrid. in Migne 126 p. 415 A. *Sarites (Dassarites, Sassaripes)* is from the Dassaretae, an ancient barbarian tribe of Lychnitis (RE 8 [1901] 2221 f.). **B 4.** *Prevalis* in Greek only in Procop. V 15. 25 and Hierocles 656. 3. It was a province, not a city, and did not include Achrida; see Fluss in RE 26 (1927) 2114 and B. Saria in RE 44 (1954) 1673. Burckhardt thought our author was citing Procop. aed. 4. 1. 19 for Justiniana Prima, which was also fictitiously identified with Achrida (S. Vailhé in DHGE 1 [1912] 321 f.). **B 5.** Cinnam. p. 127, Not. episc. Bulg. Heraclea and Pelagonia were not the same, but some twenty miles apart; see Honigmann on Hierocles 639. 1 and 641. 5. Both names are ancient, but *Heraclea* became obsolete. **B 6.** Not. episc. Bulg. *Selasphoron* is not ancient and is probably fictitious, as are some other names in Not. episc. Bulg. *Diavolis* or *Deavolis* in Basil II novellae, Scylitzes-Cedren., Anna Comnena. See Gelzer in BZ 2 (1893) 49, 60 f., and Janin in DHGE 14 (1960) 142. **B 7.** Not. episc. Bulg. Cf. B 28, D 34. *Kanina* in Basil II novellae, Anna Comnena. See P. J. Alexander in Byzantion 15 (1940–41) 167–207). **B 8.** Not. episc. Bulg. *Moglaina* in Basil II novellae, Scylitzes-Cedren., Anna Comnena. This metonomasy is false. Edessa was the mediaeval Vodena, Moglaina was some 35 miles north. See Gelzer in BZ 2 (1893) 50, Honigmann on Hierocles 638. 8, 10, Vasmer p. 199. **B 9.** Scylitzes-Cedren. II p. 455, Theoph. Achrid. in Migne 126 p. 472 C, Tzetzes chil. X 187. *Vardarios* in Basil II novellae, Mich. Attal. p. 299, Anna Comn. I 8, *Vardariotai* in PsLeo diatyposis p. 375 C. See Grégoire in Byzantion 22 (1952) 268 f. **B 10.** Tzetzes chil. IX 706, Eust. on Dion. Per. 739 p. 346. 44 Müller. *Salabria* in Anna Comn. V 6, 7. **B 11.** See A 15. **B 12. 13. 14.** See A 3. 4. 5. **B 15.** See A 9. **B 16.** Basil. Ialimb. 191 and Nova tactica 1327. **B 17.** See A 8. **B 18.** Unique, but true. *Chrysopolis* in Scylitzes cont. p. 740 (cf. Mich. Attal. p. 300), Regesten 1081 (a. 1082). See P. Lemerle, Philippes et la Macédoine orientale (1945) 263–5. There was an ancient Chrysopolis on the east side of the Bosporus. **B 19.** Cedren. I p. 568. Our author reverses the names: *Aprôs* or *Apri* is older than *Theodosiopolis*, which is rare. See Janin in DHGE 3 (1924) 1075 and Honigmann on Hierocles 632. 5 and 634. 2. **B 20.** *Stageira-Macre* in Nicet. Chon. p. 595, Georg. Acrop. p. 39 Heisenberg. *Macre* in Nova tactica 1682. Stageira was a hundred miles west of Macre. *Orthagoria* is barely known, see L. Robert, Hellenica I (1940) 87–9, Oberhummer in RE 36, 1 (1942) 1429f. **B 21.** See A 23. **B 22.** See A 26. **B 23.** Theoph. Achrid. in Migne 126 p. 151, Not. episc. Bulg. *Strumitza* in Basil II novellae, Theoph. Achrid. p. 432 A, Scylitzes-Cedren., Anna Comnena. *Tiberiupolis* is not ancient,

but a fiction of the 11th cent., which was assumed by Varna also (cf. A 24); see Jiriček in Sitzb. Wien 136, 11 (1897) 65–71. *Tiberiupolis-Velica* in Archiep. Bulg. is probably a mistake, compare *Drembitza-Velitza* in Vita Clementis (Migne 126 p. 1228B). **B 24.** *Belentiupolis* is unknown. *Belebusdion* in Basil II novellae, Regesten 1647 (a. 1198), Georg. Acrop. p. 78 Heisenberg. See A. Salač in Byzantinoslavica 4 (1932) 131–4. **B 25. 26. 27.** See A. 19. 20. 21. **B 28.** Cf. B 7. *Serbi* and *Serbia* in Scylitzes-Cedren., Anna Comnena, Scylitzes cont. pp. 714–6, Nicet. Chon. p. 23. **B 29.** A crux. The Hieron was at the north end of the Bosporus. Psammathion was on the south shore of the city, see Janin, Constantinople byzantine (1950) 384. **B 30.** Mich. Attal. p. 229 mentions these two places. *Mopsu Crenae* elsewhere in Byzantine history only in reports of the death of Constantius there a. 361. *Telesaba* is unique, see Honigmann in RE Suppl. 4 (1924) 686–9. **B 31.** Unknown. Cf. B 68. **B 32.** Glycas p. 570 (cf. Scylitzes-Cedren. II p. 364) has the true metonomasy: *Mopsuestia-Mamista.* Castabala was 30 miles northeast. *Mamista* or *Mamistra* in Regesten 1081 (a. 1082), Anna Comn. XI 11. **B 33.** Mich. Attal. p. 221, Doxopatr. in Migne 132 p. 1088A, Georg. Acrop. p. 58 Heisenberg. **B 34.** Theophanes p. 94. 24 de Boor, Mich. Attal. p. 148. **B 35. 36.** See A 16. 17. *Sirmium-Striamos* in Not. episc. Bulg., Chron. Monemb. (REB 21 [1963] 9). *Thramos* (sic) in Basil II novellae. See Gelzer in BZ 2 (1893) 53, Vasmer p. 97. **B 37.** See A 29. **B 38.** See A 28. *Adrianupolis-Orestias* in PsSymeon p. 686 (Trans. Amer. Philil. Assoc. 81 [1950] 248), Leo Diac. p. 130, Zonaras III p. 625, Tzetzes chil. VIII 949–60, Nicet. Chon. p. 360. *Orestias* often in Anna Comnena. The name was probably fictitious, Adrianople was not in the territory of the ancient Orestae. **B 39.** A crux. **B 40.** Eust. on Dion. Per. 251 p. 261. 3 Müller. **B 41.** Cedren. I p. 273, Schol. Y Demosth. 8. 62, Not. episc. ed. Beneševič in Studi biz. 2 (1927) 141. Cf. A 6. Potidaea was destroyed by Philip in 348 B. C., Cassandria was founded on the site by Cassander ca. 316 B.C. (E. Meyer in RE Suppl. 10 [1965] 628). The false etymologies seem to be our author's own. **B 42.** A crux. See D 43. **B 43.** Nova tactica 1666, Not. episc. Beneševič p. 150. *Bela* perhaps in Basil II novellae, see Gelzer in BZ 2 (1893) 56. See Vasmer p. 22. **B 44.** Quite correct according to Basil. Ialimb. 191–209, where the province of Bithynia includes the two metropoles Nicomedia and Nicaea, and Const. Porph. them. I 4 and 5, where Nicaea and Nicomedia are the chief cities of Opsicion and Optimati respectively. ἡ Βιθυνῶν ἐπαρχία in a seal of the 7th cent. (Schlumberger in BZ 12 [1903] 277). **B 45. 47. 48. 49. 50. 55. 58. 66.** These are scarcely metonomasies, but rather definitions of obsolete names of territories. **B 49.** Euripus an episcopal see in Nova tactica 1583, cf. Scylitzes-Cedren. II p. 225, Regesten 1081 (a. 1082). See Janin in DHGE 15 (1963) 1421 f. **B 51.** See A 7. **B 52.** Eust. on Iliad. p. 330. 39. *Elasson* in Cantac. I p. 474. **B 53.** Eust. on Iliad. p. 71 1. *Pharsalus* first in Thucydides. **B 54.** *Preveza* in Chron. Morea.

See RE 33 (1936) 518 and Vasmer p. 64. **B 55.** Cf. D 10. Lechonia is a town on the east side of the gulf of Pagasae (Volo), by no means in Aetolia. It is said to date from the 13th cent. **B 56.** *Corcyra* and *Cercyra* were interchangeable in ancient times. *Cercyra* neuter plural in Nicet. Chon. p. 116. The identification with Homer's *Phaeaces* in Hellanicus FGrHist 4 F 77, Thuc. I 25 (cf. III 70), Procop. VIII 22. 18, Eust. on Dion. Per. 494 p. 309. 45 Müller, Nicet. Chon. p. 103. Cf. D 15. **B 57.** *Bonditza* or *Bunditza* in Nova tactica 1661, Regesten 1081 (a. 1082), Anna Comn. VI 6. It is the modern Vonitza, on the south side of the gulf of Arta, over forty miles south of the site of Dodona. See Grégoire in Byzantion 22 (1952) 265–8. **B 58.** *Bothrenton*, for the ancient *Buthroton*, in Anna Comnena, Not. episc. Beneševič p. 150 (cited on B 41). It seems to date from the Norman invasion of a. 1081. See Grégoire in Byzantion 14 (1939) 269–75). **B 59.** I cannot throw any light on this. **B 60.** Unique but true and well known. The ancient Lydda was replaced by Diospolis in the 2nd cent. and by al-Ramla in the 8th; all three are mentioned in the deeds of St George. See Honigmann on Hierocles 635. 8 and 718. 4. *Ampelos* (sic) in Acta sanctorum April. III p. XLII (Pieters in Anal. Bolland. 31 [1912] 417), *Ramblé* in Const. Porph. admin. 25. 69 Moravcsik, *Ramel* in Anna Comn. XI 7. **B 61.** *Tonopyrgos* is for *Stratonos pyrgos*, the earlier name of Caesarea on the sea in Palestine. *Paneas* was the earlier name of Caesarea Philippi at the foot of Mt Hermon in Phoenicia. They were not the same. Cedren. I p. 323 has all four names together. ὄρος Πάνιον in Euseb. HE VII 17. See Hölscher in RE 36, 2 (1949), 594, 600. **B 62.** See A 18. **B 63.** Unique and wrong. Larymna was an ancient town, rarely mentioned, on the confines of Opuntian Locris and Boeotia, far from Larissa in Thessaly. **B 64.** Tzetzes chil. X 175 (cf. XIII 396) from Strabo VII fr. 21, 24. *Emathia-Thessalonica* in Zonaras II p. 604. Thessalonica was founded about the same time as Cassandria (B 41). **B 65.** Const. Porph. them. I 3, Nicet. Chon. pp. 230, 842. *Chonae* in Mansi 12 p. 998 (a. 787), Theod. Stud. epist. in Migne 99 p. 1281 D, Vita Ignatii in Migne 105 p. 516B, Regesten 457 (a. 860), Nova tactica 1165, 1200, 1775. **B 66** Philippupolis was at the north foot of Mt Rhodope (Plin. IV 41), but not in the province of Rhodope (Hierocles 634. 4, Basil. Ialimb. 35 s. and Nova tactica 1669, 1680). **B 67.** Scylitzes-Cedren. II p. 220, Doxopatr. in Migne 132 p. 1088B; cf. Theophanes p. 464 de Boor, Const. Porph. them. II 11, Genesius p. 116 (Trans. Amer. Philol. Assoc. 81 [1950] 247). **B 68.** Scylitzes-Cedren. II p. 450. **B 69.** Memphis, south of Cairo, was a long way from Damietta. *Tamiathis* in Mansi 4 p. 1128D (a. 431), 9 pp. 176A, 392B (a. 553), Migne 85 p. 1620 (a. 459), Steph. Byz. s. n., Choeroboscus in Hilgard ed., Gramm. Graeci IV 1 pp. 196. 12, 344. 20, Georg. Cypr. 758 Gelzer, Cinnam. p. 279, Nicet. Chon. p. 211. **B 70.** Pyrgion in Ionia, which appears as an episcopal see at the end of the 12th cent., was far from Perge in Pamphylia. See Honigmann in Byzantion 14 (1939) 653. W. M. Ramsay, Hist. Geogr.

of Asia Minor (1890) 420, 430, makes a desperate attempt to justify this metonomasy. **B 71.** Cantac. II p. 226. 16. *Polystylon* in Nova tactica 1703.

C 2. See B 18. **C 3.** See B 12. **C 4.** See B 17. *Olynthus*, added here, is no better or worse than *Apollonia.* **C 5.** See B 11. **C 6.** See B 47. **C 7.** As Lampsides observed (see note 11), this article is out of alphabetical order and must be an addition. There were several ancient cities named Ptolemais and several named Philadelphia, but none with both names. Our author probably means those in Palestine, Acco-Ptolemais and Rabath-Philadelphia, both named after Ptolemy II Philadelphus; but they were far apart, and no reason for confusing them is evident. **C 8.** See B 45. **C 9.** Cf. B 50. The rise of Livadia to surpass Thebes is late. **C 10. 11.** See B 23. 24. **C 12.** See B 52. **C 13.** See B 2. **C 15.** See B 5. **C 16.** See B 16. **C 17.** See B 64. **C 18.** *Albanitae* in Anna Comn. XIII 5, Georg. Acrop. **C 19.** See B 7 and B 28. **C 20.** Unknown. **C 21. 22.** These refer to the kingdom of Armenia Minor in Cilicia in the 11th–12th cent. **C 23.** See B 65. **C 24.** See B 38. **C 25.** See B 20. **C 27. 28.** See B 13. 14. **C 29.** See B 51. **C 30.** See B 41 and A 6. *Berroea* must have been in the redaction of B used by C. **C 31.** See B 66. **C 32.** See B 35. 36. **C 33.** See B 43. **C 35.** See B 49.

D 4. See Honigmann on Hierocles 686. 5. **D 5.** See the Naples list (infra p. 41). In the 14th cent. the old city of Serrae (Hierocles 639. 10, etc.) began to be called *Pherae* by the literati, probably after the ancient Pherae in Thessaly. The neuter accusative form is late. See Papageorgiu in BZ 3 (1894) 233 f., 10 (1901) 426. **D 6.** See B 17. **D 7.** See B 64. On *Thessalonica-Thessalia* see Papageorgiu in BZ 7 (1898) 81. **D 9.** See B 53. **D 10.** Cf. B 55. **D 11.** The site of Calydon is some 15 miles southwest of Anatolikon (now Aitolikon); Pleuron was nearer. See W. J. Woodhouse, Aetolia (1897) 11. **D 12.** *Arta* in Georg. Acrop., *Aetoli-Artini* in Nicet. Chon. p. 98. **D 13.** Cf. B 58. **D 14.** See B 43. **D 15.** Cf. B 56;. *Coryphô* in Anna Comnena, Nicet. Chon. p. 96, Regesten 1647 (a. 1198); cf. Liutprand legatio 64. *Corfu* is later (Phrantzes in Migne 156 p. 1070C). **D 16.** See B 2. **D 17.** Unknown. **D 18.** Cantac. I p. 542, II p. 197. *Peritheorion* or *Theorion* in Nova tactica 1702 (cf. 1684), Regesten 1081 (a. 1082). **D 19.** See B 71. **D 20.** *Bolu* is the modern name of the site of ancient Bithynion-Claudiupolis. **D 21.** See B 14. **D 24.** *Philistiem* in Const. Porph. admin. 25. 69 Moravcsik. **D 26.** See B 44. **D 27.** Mich. Attal. p. 270 (Scylitzes cont. p. 733), Eust. on Dion. Per. 918 p. 380. 1–3 Müller. *Theupolis* dates from a. 528, see Honigmann in RE A 6 (1929) 2370 f. **D 28.** See B 15. Menelaus in Tricca is unknown. **D 29.** See B 19. **D 30.** Cf. B 67. **D 31. 32.** Schol. Greg. Naz. in Migne 36 p. 1064, 38 p. 533. **D 33.** See B 2. 3. **D 34.** Cf. B 7. **D 35.** See B 47. 48. **D 36.** See B 20. **D 37.** Drama emerged in the 14th cent., see Lemerle (cited on B 18) pp. 253–60. **D 38.** PsLeo diatyposis p. 375 B. Ardameri (sic) is a few miles east of Thessalonica. See Vasmer p. 202.

D 39. Cf. B 49. **D 40.** Ἀκουλία in Pachym. II p. 243. **D 42.** Guido geogr. 108 Schnetz (a. 1119). *Christopolis* or *Christupolis* in Vita Greg. Decapol. (9th cent., ed. Dvornik 1926), Nova tactica 1705, Anna Comn. IX 5, 7. **D 43.** Cf. B 42.

These lists are connected by material common to all, but the exact relation between them is not clear. The oldest list (A) seems to be compiled largely from historians and authors of the 12th cent. The later and longer lists were certainly expanded in part by the addition of later material. List B has a number of Bulgarian episcopal names of peculiar origin. List D is loaded with metonomasies of the type *Lesbos-Mitylene*, mostly very late. But I suspect that the oldest and shortest list (A) is not the original, but an abridgment of it, and that some original material is found only in the later lists. This is because some of the extra metonomasies in the later lists are of the same quality as those in list A, that is, of like age and of like sources, as the commentary shows. The suspicion is confirmed by external evidence in collateral traditions and testimonia, which further illustrate the history of these texts.

Several mss. of Ptolemy's Geography of the 14th cent.[14] have a batch of metonomasies interpolated in the southeastern provinces, some of them the same as ones in our lists, viz B 3, 5, 8, 9, 15, 22, 51, 62, 71, D 42.[15] Since some of these are rare or erroneous, there seems to be a real connection with our lists.

In codex Neapol. orat. XXII. 1 the following note occurs on the last page: + ὄλυνθος ὁ νῦν ἐρισσός: ποτίδαια ἡ κασάνδρεια: ἀμφίπολις ἡ χρυσόπολις: πύδνα τὸ κύτρος: φέραι αἱ σέραι: πείρινθος καὶ πέρινθος ἡ νῦν ἡράκλεια: τρίκη τὰ νῦν τρίκαλα: θέρμη κατὰ θουκιδίδην, ἡ νῦν θεσσαλονίκη: αὔδηρα τὸ νῦν πολύστυλον λεγόμενον: θερμοπύλαι, τὸ νῦν σκέλος: αἴπυα ἡ νῦν κορώνη: πίδασος ἡ μεθώνη: ἧστινος πλησίον, ἐστὶ χερόνησος μικρά. ἥτις τὸ παλαιὸν μὲν ἐλέγετο πύλος ἡ τοῦ ὁμηρικοῦ νέστορος· ὁ νῦν ἀβαρῖνος: + ἐν ἄλλω δὲ βιβλίω, ἀπολώνεια ἡ νῦν ἐρισσός· ἡ δὲ ποτίδαια. ἡ νῦν βέρροια:[16] The writer says he had two sources. The latter (ἄλλο βιβλίον) seems to be our list Abc (not Aa), the former, our list B, except Olynthus-Erissos (C 4) and Pherae-Serrae (D 5). It is noteworthy that codex Ambros. gr. 348 also has traces of both lists Ac and Bc. The historian Phrantzes also may well have had list Ac (see on A 4, 5). The note itself seems to be by Joannes Doceianus,[17] the owner of the Naples codex, who lived in Constantinople in the third

---

[14] Codd. VRC and a second hand in F, also the ἔκθεσις τῶν πινάκων (P. Schnabel, Die Entstehungsgeschichte des kartographischen Erdbildes des Klaudios Ptolemaios, Sitzb. Berlin 1930, p. 229).

[15] C. Müller ed., Claudii Ptolemaei geographia I 1 (Paris 1883) pp. 296f., 436–518.

[16] E. Martini, Catalogo di mss. greci esistenti nelle biblioteche italiane I 2 (Milan 1896) 415.

[17] P. Topping, "Greek manuscript 1 (the works of Ioannes Dokeianos) in the University of Pennsylvania Library", The Library Chronicle (Philadelphia) 29 (1963) 1–16.

quarter of the 15th cent. and was a partisan of Georgius-Gennadius Scholarius, who had list Cc.

In cod. Vat. gr. 701 fol. 87v–89v there is an alphabetical list of cities, with ἱστορίαι, ἐθνικά, etc., written on blank pages and parts of pages at the end of the codex.[18] A heading, partly trimmed off, names Pausanias, Thucydides, Josephus, and Zonaras, and actually I found articles from Pausanias[19] and Harpocration, also a unique citation of Theopompus (89v, FGrHist 115 F 350). But the main source was our list B, with a few articles from C (14, 20) and D (12, 22, 40). The codex is of the late 14th cent.,[20] but this piece was probably added later.

The three testimonia just examined all seem to refer to our list B, but with some odd metonomasies from C or D in each case. I cannot account for these exceptions to the main source unless they derive from a longer redaction of B. Some exceptions in Vat. 701 are of the latest vintage.[21]

In conclusion we may observe two remarkable contrary characteristics of these lists. One is their erudition. The metonomasies represent all the earlier periods of Greek history, Homeric, classical, Hellenistic, Roman, Byzantine. Some of their information is quite recondite. Where, for instance, did they learn of Orthagoria (B 20) or Larymna (B63), places and names long forgotten and scarcely mentioned even in ancient sources? The apparent sources of these lists represent a good deal of wide reading. Besides the many historians we find Tzetzes and Eustathius, scholia on Homer and Demosthenes, and others. Procopius is cited by name (B4), although in general the sources were not ancient, but Byzantine of the 11th and later centuries.

The other characteristic is ignorance. Many of the equivalences are wrong or even absurd. It may be permissible to take a later settlement a few miles away as equivalent to the ancient one. But our authors often join places that were 10, 20, 30, or even 100 miles apart (A 6, 8, B 20, 61, 63, 70, et al.). Although some of these errors may be due to the sources (A6, B 5, 8, 20), the fact remains that our lists are not reliable and of little documentary value.

[18] This is the Catalogus urbium ms. in Bibliotheca Vaticana quoted often in Lucae Holstenii notae et castigationes postumae in Stephani Byzantii Ethnica (Leiden 1684); cf. the index p. 486 and G. Bernhardy, Analecta in geogr. graec. min. (Progr. Halle 1850) pp. 12f.

[19] A. Diller, "Pausanias in the Middle Ages," Trans. Amer. Philol. Assoc. 87 (1956) 93f.

[20] G. Mercati, Scritti d'Isidoro il cardinale Ruteno (Studi e Testi 46 [1926]), 14 n. 3.

[21] I may mention here another document rich in new and old names, although apparently not connected with our lists. It is found in cod. Monac. gr. 380 fol. 533 and printed in Ign. Hardt, Cat. codd. mss. graec. Bibl. Reg. Bavar. IV (1812) 176f. The ms. is ascribed to the 14th cent., but I would not expect the precise citations of Plutarch, Strabo, and Stephanus Byzantius to be so early. The main part names in order cities of Cilicia, Phoenicia, Palestine, Egypt and Syria, with some metonomasies, some of which are in our lists (A 13, 20, 21, 27, B 60, 61, 69). Although not without errors, the author is very well informed; I cannot imagine how he knew so much historical geography.

ZUR FRAGE DER GESAMTSCHAU DER FRÜHCHRISTLICHEN UND FRÜHBYZANTINISCHEN KUNST

F. W. DEICHMANN/ROM

Unter den zahlreichen fast Jahr für Jahr erscheinenden, zusammenfassenden Darstellungen der spätantiken, frühchristlichen und byzantinischen Kunst wird man sicherlich besonders die zwei Bände von André Grabar innerhalb der von *André Malraux* inspirierten Reihe L'Univers des Formes (Universum der Kunst) beachten, nicht nur wegen ihrer reichen Ausstattung mit Abbildungen, sondern auch, in vielleicht noch höherem Maße, wegen des Verfassers, wenn auch hiermit dieser bedeutende Gelehrte nicht das erste Mal Synthesen der Kunstgeschichte dieser Epochen den Fachleuten und einem weiteren Publikum zugleich vorgelegt hat.

Aufgabe zusammenfassender Darstellungen wird es zuerst sein, die großen Linien der Entwicklung, aber auch eine exakte Information über die wichtigsten Werke zu vermitteln, zur allgemeinen Unterrichtung und Einführung, aber zugleich als Medium zum tieferen Eindringen in den gebotenen Stoff und in die damit zusammenhängenden Probleme. Daß dieser Zweck auch hier beabsichtigt ist, erweisen die beiden Bänden beigegebenen bibliographischen Anhänge. Im ersten Band war die schwierigste Aufgabe darzulegen, wie und in welchem Umkreis, unter welchen Bedingungen, eine christliche Kunst entstand, sowie deren Entwicklung in ihrer ersten Periode, aus der nur eine äußerst geringe Anzahl von Monumenten auf uns gekommen ist. Die Entwicklung ist bis in das 4. Jh. hinein auf vielen Gebieten kaum faßbar und daher bekanntlich mitunter auf das stärkste umstritten, während die Entwicklung vom Ende des 4. Jh. bis zum Ende der frühchristlichen Zeit, trotz aller Unbekannten, ein etwas klareres und reicheres Bild gewährt.

G. hat versucht, Entstehung und Entwicklung einer christlichen Kunst auch aus ihren sozialen, historischen Voraussetzungen heraus zu erklären, als ihren unabdingbaren Grundlagen; doch bleibt hier das meiste im Allgemeinen und Vagen stecken, ohne daß die Probleme vertieft werden,

* Werden doppelte Seitenzahlen angegeben, so beziehen sie sich auf die deutsche und die französische Ausgabe. Aus Anlaß von: 1. A. Grabar, Die Kunst des frühen Christentums von den ersten Zeugnissen christlicher Kunst bis zur Zeit Theodosius' I. Aus dem Französischen übersetzt von Nina Brotze, beraten von M. Restle. [Universum der Kunst, 9.] München, C. H. Beck 1967. VIII, 337 S. 315 Abb., Grundr., Karten, davon 111 mehrfarbig. Gebd. DM 92.–. 2. A. Grabar, Die Kunst im Zeitalter Justinians vom Tod Theodosius' I. bis zum Vordringen des Islam. Aus dem Französischen übersetzt von M. Restle. [Universum der Kunst, 10.] München, C. H. Beck 1967. VII, 423 S., 476 Abb., Grundr., Karten, davon 224 mehrfarbig. Gebd. DM 98.–

was schon wegen des Fehlens des zur Verfügung stehenden Platzes im Buch nicht möglich war. So kommt im ganzen ein schematisches Bild zustande, das auch nur einige soziale Erscheinungen beleuchtet, während eine höchste Differenzierung in der Darstellung der Verhältnisse geboten wäre: dient doch die christliche Kunst vielen, nicht nur einigen Schichten der Bevölkerung in den Städten und auf dem Lande; sie wird, einst vorwiegend Ausdruck privater Frömmigkeit, seit dem 4. Jh. auch Ausdruck von hierarchischer und kaiserlicher Repräsentation, von Macht und Reichtum. Vieles, was für die Spätantike als charakteristisch gilt, war jedoch in der Antike schon lange vorher üblich, wie etwa die Gründung prunkvoller Heiligtümer durch Herrscher, welche Tätigkeit Konstantin von seinen heidnischen Vorgängern nur der letzten fünfzig Jahre vor dem Toleranzedikt übernommen haben soll, während vorher so etwas nur beschränkt vorgekommen sei (S. 12). Das trifft, wenn wir nur bei der römischen Architektur bleiben, keineswegs zu, man denke allein an die Gründungen des Augustus und seiner Nachfolger bis in das 3. Jh. hinein in Rom und in den Provinzen, wo immer wieder die kaiserliche Initiative zur Anlage monumentaler Heiligtümer führte. Ebenso sind die Stiftungen von Heiligtümern durch Private, aber auch durch die Priesterschaft keineswegs neu, sondern vor allem in den reichen Provinzstädten des Ostens haben sie wesentlich zum Glanz der Städte der Kaiserzeit beigetragen. Außer den von G. genannten Mitteln durch Stiftungen wurde aber auch das sich ständig vermehrende Kirchengut und Kirchenvermögen für Neubauten von Kultanlagen eingesetzt; es entsprach dem Tempelgut, das ja später zum Teil den Kirchen überwiesen worden ist.

Daß großer Reichtum in der Spätantike selten geworden sei (S. 40), trifft keineswegs ausschließlich zu. Gerade in der Spätantike verfügten doch einzelne große Familien über gewaltige, selten vorher in einer privaten Hand akkumulierte Reichtümer: man denke, gerade im Westen, an gewisse alte senatorische Familien in Rom, besonders aber an den konstantinischen militärischen Neuadel, an den Adel Galliens mit seinen großen Landsitzen, aus dem noch im 5. Jh. solche Persönlichkeiten wie etwa Sidonius Apollinaris hervorgingen. Es ist eher die 'bürgerliche Wohlhabenheit' der Städte, die vor allem im Westen rapide schwindet, und das „behagliche Leben", an dem die Menschen festgehalten haben sollen (S. 40), dürfte es doch nur noch selten gegeben haben (man denke an das schwere Leben von Repräsentanten des spätantiken 'Bürgertums', wie die Kurialen). Auch hier ist alles viel differenzierter und es gab große Unterschiede nicht nur zwischen den beiden Reichsteilen, sondern innerhalb der Reichsteile, in den einzelnen Provinzen, in den verschiedenen Gegenden. Die Fraktionierung des Besitzes und die damit zusammengehende außerordentliche Ausdehnung der Besiedlung in Dörfern und städteartigen Siedlungen, die Tchalenko so meisterhaft für Nordsyrien gezeigt hat,[1] die aber ebenfalls für Südsyrien und Teile Palästinas, etwa

[1] Villages antiques de la Syrie du Nord (1953 ff.) passim.

den Negev, zutrifft,[2] kurz jene außerordentliche Blüte des breiten Landes, wie man sie nie zuvor gekannt hatte und die in gewissen Gebieten Syriens und Palästinas zur weitesten Ausdehnung des Siedlungsgebietes überhaupt in der Geschichte geführt hat: ihr steht im Westen und in der Mitte ein Rückgang der Siedlungen, Schrumpfung und Verarmung der Bevölkerung gegenüber.

Von entscheidender Wichtigkeit wird es immer in einer Darstellung der frühchristlichen Kunst sein, wie man sich ihre Entstehung vorstellt, in welchem Verhältnis sie zur vorausgehenden und gleichzeitigen antiken Kunst gestanden hat. G. nimmt hier einen grundsätzlich jenem mancher Kreise der christlichen Archäologie entgegengesetzten Standpunkt ein: für ihn ist die frühchristliche Kunst ein Zweig der antiken Kunst. Das Christentum habe nicht das künstlerische Erbe der Antike angetreten, sondern die frühchristliche Kunst sei ein später Ableger der antiken gewesen. Diese habe die christliche Kunst nicht durch ihren Niedergang in das Leben gerufen (S. 40); doch sei das frühchristliche Formgefühl, das an die Antike anknüpfe, nicht gleichbedeutend mit klassisch griechischem Schönheitsideal. Die Kunstrichtungen der Spätantike erinnerten besonders an uralte Wurzeln der antiken Kunst, der mykenischen und etruskischen, die außerhalb des klassischen Formengutes der griechischen blieben (S. 40). Neu sei das christliche Gedankengut. Technik und Form knüpften an das Übernommene an. „Si jeune qu'il fût, cet art n'avait donc rien du ‚primitif', comme on en voit souvent à l'origine d'une expérience artistique, et qu'on relève volontiers à cause de l'attrait du naïf, et parce qu'on éprouve une satisfaction de pouvoir imaginer l'histoire d'un art comme celle d'un être vivant, qui naît et grandit, puis décline et s'éteint. L'étude de l'art chrétien ne donne pas cette satisfaction" (S. 42). Obwohl diese Auffassung einen beträchtlichen Fortschritt gegenüber der Hypothese einer autochthonen Entstehung der christlichen Kunst darstellt, können wir ihr in der gegebenen Formulierung nicht beistimmen. Dabei handelt es sich nicht um die Worte, sondern um das, was als historischer Vorgang dahinter steht: es ist überall von Ablegen, Anknüpfen, von Einfluß, von Übernahme die Rede, von der christlichen Kunst als „Zweig" der antiken, im Sinne einer Abzweigung, eines Derivates. Gerade die Kunst des 3. Jh., aber noch selbst jene der 1. Hälfte des 4., zeigen mit aller Evidenz eine Situation, die bei eingehenderer Untersuchung sich im Wesentlichen von jener unterscheidet, auf welche die von G. gegebenen Formulierungen hinweisen: eine christliche Kunst im späteren Sinne, d. h. wie sie seit der theodosianischen Epoche existierte, hat es damals noch nicht gegeben, sondern nur die antike Kunst, in der Mannigfaltigkeit vielfacher Ausformungen und Spielarten.

---

[2] Vor allem erwiesen durch die Forschungen von Nelson Glueck; die heute z. T. ausgegrabenen Städte sind immer noch am ehesten erfaßbar bei Ch. L. Woolley u. E. T. Lawrence, The Wilderness of Zin (1914) u. Th. Wiegand, Sinai (1920) 54ff.

Dagegen gab es innerhalb der bildenden Kunst eine christliche Ikonographie, in der Architektur die Übernahme von Bautypen antiker Tradition oder für christliche Zwecke aus der antiken Typentradition entwikkelte Baupläne. Die christliche Ikonographie kam, soweit sie neutestamentliche Themen betrifft, durch Umbildung zum Teil uralter antiker ikonographischer Schemata und Typen zustande, während die alttestamentliche Ikonographie in ähnlicher Weise bereits vorher für die 'jüdische Kunst' entwickelt worden zu sein scheint. Nochmals: sowohl bei Juden wie Christen handelte es sich also in der 'Frühzeit' nicht um eine jüdische oder christliche Kunst, sondern um antike Kunst mit jüdischen oder christlichen Sujets, mit jüdischer oder christlicher Ikonographie.

Häufig handelt es sich sicherlich bei den vermuteten Abhängigkeiten der christlichen von der jüdischen Kunst um nichts anderes als auf Interpendenz innerhalb der allgemeinen antiken Tradition zurückgehende Erscheinungen: so etwa von heiligen Symbolen auf architektonischen Gliedern bei Kirchen und Synagogen, wo eben nicht eine Abhängigkeit des Christlichen vom Jüdischen vorliegen wird (Bd. 2, 59), sondern das Auswechseln von Symbolen, je nach der Religion, im Gefolge eines entsprechenden heidnischen Brauches.[3] Eine unmittelbare Beziehung zwischen der jüdischen und christlichen Form braucht also keinesfalls vorzuliegen. Dasselbe gilt, in der Architektur, für die immer wieder erneut diskutierte Frage der Entstehung der christlichen Basilika: nicht von der Synagoge als Basilika hängt die Basilika als Kirche ab, sondern beide sind die jeweilige Adaptierung eines antiken Bautypus, einmal für den jüdischen, das andere Mal für den christlichen Kult, so wie es auch mithriastische 'Basiliken' oder solche für den Serapis-Kult u.a.m. gegeben hat.[4] Durch viele Beispiele ist die Tatsache in der Spätantike belegbar, daß die Kunsttätigkeit für eine gewisse Religionsgemeinschaft keineswegs durch die Angehörigkeit zu ihr bedingt war. Im 3. Jh., um eine Epoche herauszunehmen, arbeiteten dieselben Werkstätten für Heiden, Christen und Juden. So konnte eine Jude für Heiden oder Christen, ein Christ für Heiden oder Juden, ein Heide für Juden oder Christen arbeiten (eine Situation, welche die auf ähnlichen Verhältnissen beruhenden Gebräuche orientalischer Basare bis in unsere Zeit hinein noch bezeugen können). Je früher das christliche Kunstwerk entstand, desto stärker waren die einzelnen ikonographischen Motive noch in den allgemeinen Zusammenhang der antiken Kunst eingebettet, wofür einer der frühen christlichen stadtrömischen Sarkophage mit figürlicher Dekoration das schönste Zeugnis ablegt, nämlich der von S. Maria Antiqua, von dem leider nur aus dem Zusammenhang gerissene Details veröffentlicht werden (Abb. 130. 131). Hier er-

[3] Vgl. die Ausführungen von Grabar, Cah. archéol. 11 (1960) 41 ff.; unsere kurze Entgegnung bereits B. Z. 54 (1961) 211 f.; die Meinung A. M. Schneiders, daß die Synagoge von Tel Hum erst dem 4. Jh. angehöre, teilen wir heute nicht mehr.

[4] Z. B. die dreischiffige Basilika des Serapeion von Milet, H. Knackfuss, Milet 1, 7 (1924) 180 ff. Abb. 193.

scheinen die christlichen Motive, das Jonaswunder und die Taufe, gleichsam eingebettet in Neutrales, wie Orans, Lesenden und Guten Hirten, oder Heidnisches. Bei der Taufdarstellung sind es Fischer, die beigegeben sind, und die Szene des Meerwurfs des Jonas schließt nach links ab mit dem erhöht sitzenden Neptun, der hier natürlich keinen 'religiösen' Gehalt mehr hat, sondern die Meereswasser als solche charakterisieren soll. Kaum wird dieser Sarkophag Werk eines christlichen Künstlers oder einer 'christlichen' Werkstätte gewesen sein, noch wird dabei der Klerus 'inspirierend' mitgewirkt oder kontrollierend eingewirkt haben, ebenso wenig wie das doch heidnische Priester bei heidnischen Sarkophagen getan haben werden. Um Manifestationen des Heilsgeschehens darzustellen, zu denen sowohl Taufe wie Jonaswunder gehören, bedurfte es nicht einer besonderen theologischen Unterweisung oder Inspiration. Aus dem Gebiet der jüdischen Kunst greifen wir als Beispiel heraus das Mosaik der noch nicht vor langer Zeit entdeckten Synagoge von Tiberias, dessen Verfertiger ein dem heidnischen antiochenischen Kunstkreis angehöriger Künstler gewesen sein wird, wie es mit Recht M. Avi-Yonah vermutet,[5] und bei späteren Fußbodenmosaiken in Palästina scheinen jene der Synagoge von Maon und der Kirche von Shellal von ein und derselben Werkstatt hergestellt worden zu sein.[6]

Für das Verhältnis der Religion zur Kunst und ihren Werkstätten in der Spätantike ist entscheidend sodann das, was die Bleisarkophage aussagen: hier kommt es vor, daß christliche und jüdische Sarkophage gleich dekoriert sind bis auf die Symbole, für die man bei der Herstellung zweifellos die Gußformen auswechselte.[7] Bei christlichen Bleisarkophagen sind weiterhin mitunter die Symbole aus Ornamentleisten hergestellt, die dieselbe Werkstatt zur Dekoration von heidnischen Sarkophagen verwendet hat.[8] Noch in konstantinischer Zeit entstanden Sarkophage und zwar christliche und heidnische, aller Wahrscheinlichkeit nach in Werkstätten, die am Konstantinsbogen mitgearbeitet haben.[9] Christliche und profane Themata bilden die Vorlagen für Werke derselben Künstler; historische Reliefs für kaiserliche Denkmäler und Sarkophage für Private verschiedener Religionszugehörigkeit werden von denselben Künstlern verfertigt; die Religionszugehörigkeit hatte für die Tätigkeit der Künstler nichts zu besagen.

Noch einiges dazu, wie G. das Wesen dieser Kunst charakterisiert: der Verfall klassischer Formen zeige sich zuerst in provinzieller Kunst, wo östliche Traditionen wieder auflebten. Dann werden die der provinziellen und orientalischen Kunst gemeinsamen Eigenschaften aufgeführt, wie Schematik, Vereinfachung, Herausarbeiten der Hauptzüge, Gleichgültig-

---

[5] In La Mosaïque Gréco-Romaine (1965) 325f.
[6] Avi Yonah, a. O. 328.
[7] Avi Yonah, a. O. 328.
[8] Z. B. bei dem Sarkophag im Thermenmuseum, E. v. Mercklin, Berytus 11 (1955) 67ff.
[9] H. P. L'Orange, Der spätantike Bildschmuck des Konstantinsbogens 219ff.

keit gegenüber Raum und Proportion, Vernachlässigung der plastischen Form und der Lichtführung: „die Lichtquelle verschwindet und damit der Schlagschatten, mehr und mehr verdrängen malerische Effekte klare plastische Formen" (S. 54). Hier handelt es sich um ganz verschiedene Merkmale und Stiltendenzen, die nicht zusammen auftauchen müssen und keineswegs für die ganze Spätantike und für alle Regionen maßgebend gewesen sind. Schlagschatten sind z. B. weiter in an die antike Tradition anschließenden Bildern üblich, aber selbst in solchen orientalischen Werken wie den Fresken der Synagoge von Dura kommen sie gelegentlich vor (Abb. 67. 69. 71. u. a. m.). „Malerische Effekte" sind jedoch gerade das, was der orientalischen Kunst gänzlich fehlt, dagegen für die stadtrömische Malerei des 3. Jh. charakteristisch ist, fußend auf jener Tradition pastoser Malerei, die sich hier besonders seit flavischer Zeit entwickelt hatte, d. h. lange vor der Spätantike und ohne orientalische Einflüsse. Nichts können wir weiterhin erkennen, z. B. in der Spätantike Ägyptens, was an Formen durch die Perser, also doch wohl zur Zeit der großen Expansion des persischen Reiches unter den Achämeniden, an mesopotamischer Kunst dahin vermittelt worden sein soll.

Die Tatsache nun, daß sicher in der Spätantike in manchen Regionen nach dem Verfall der griechischen und römischen Formtradition zeitweise provinzielle Kunstrichtungen vorherrschten, ja im eigentlichen Sinne aus dem Untergrunde aufstiegen, widerspricht der Auffassung von G., daß die christliche Kunst, d. h. die Spätantike, nicht unter dem Gesichtspunkt des Verfalls der antiken Formenwelt betrachtet werden dürfe. Daher möchte G. auch zwei Tatsachen nicht für die frühchristliche Kunst gelten lassen: Primitivität und Naivität. Aber es läßt sich doch nicht bezweifeln, daß häufig die Zeugnisse spätantiker Kunst in der Tat provinziell im Sinne des Primitiven und Naiven sind. Das gilt u. M. nach bereits für die Malereien des Baptisteriums von Dura, die keineswegs einer hohen Kunsttradition angehören und, obgleich zeitlich nicht weit entfernt von den Fresken der Synagoge entstanden, eine ganz andere Kunstrichtung vertreten: eine Kunst nämlich, die alle Züge dessen an sich trägt, was man kunstwissenschaftlich als primitiv zu definieren gewöhnt ist. Wie viele gibt es unter den Denkmälern der folgenden Zeiten, man denke an gewisse syrische Plastiken, vor allem des sog. Basaltgebietes, an koptische Grabstelen, weiter an die Tonreliefs in Nordafrika ebenso wie an die menschlichen Figuren in vielen der dortigen Grabmosaiken (die Darstellung der ecclesia mater von Tabarka ist auch ein typisches Beispiel einer primitiven Darstellungsmethode anstelle der in der höheren Kunst üblichen Perspektive) und vieles andere, was ohne jeden Zweifel primitivisierenden und naiven Kunstrichtungen angehört.

So erscheint uns die in den allgemeinen Kapiteln gegebene Sicht trotz der neuen und fruchtbaren Gedanken, trotz mancher weiterführenden Hypothese, als zu einseitig gegenüber der vielseitigen Wirklichkeit der spätantiken Kunst, gegenüber jener außerordentlichen Vielschichtigkeit;

darin gerade weist sie sich als eine späte Kunst aus. Diese Tatsache erschwert in besonderem Maße ihre Erfassung als kunstgeschichtliche Erscheinung, und führt deshalb immer wieder zu einer so verschiedenen Beurteilung durch Forscher wie Kunstkenner.

In großen Zügen wird man dem Entwicklungsablauf, wie ihn G. gibt, bis in die Zeit Konstantins d. Gr. beistimmen können, besonders in bezug auf die außerordentliche Veränderung der gesamten Lage durch die öffentliche Anerkennung des Christentums, die Initiative des Kaisers und des kaiserlichen Hauses, auch auf dem Gebiet der christlichen Kunst, weiterhin bezüglich der Rolle, die G. der höfischen kaiserlichen Repräsentationskunst beim Entstehen der Christusikonographie zuweist, ein Gebiet, für dessen Verständnis G. selbst schon vor Jahrzehnten durch seine Forschungen wichtigste Voraussetzungen geschaffen hat. Sicherlich bleibt die konstantinische Zeit die erste Blüte einer christlichen Kunst. Aber G. kommt mehrmals darauf zurück, daß mit dem Tode Konstantins d. Gr. (337) diese Bewegung abbricht und die nächsten Jahrzehnte bis zum Regierungsantritt Theodosios' d. Gr. (397) „sans événements majeurs dans l'histoire chrétienne des arts" (S. 162) verlaufen. Als Ursache dafür wird angesehen: die Rückkehr der Nachfolger Konstantins zum Heidentum sowie Hemmung der Entwicklung der christlichen Kunst durch die arianische Lehre (S. 13. 162). Erst die orthodoxe Politik Theodosios' und seiner Söhne habe eine neue Kunstblüte heraufgeführt. Weder die Tatsache als solche, gleichsam des Abbruchs einer christlichen Kunst, noch die darauf angeführten Ursachen treffen zu, was schon K. Wessel hervorgehoben hat:[10] nur ein Nachfolger Konstantins war Heide, nämlich Julian. Der Arianismus war weder bau- noch bildfeindlich (er war nicht calvinistisch!). Das zeigen in späterer Zeit solche arianischen Kirchen wie S. Apollinare Nuovo und das Baptisterium der Arianer zu Ravenna, deren reicher Bildschmuck derselben Quelle wie die katholische Kunst entsprang: selbst Christus der König in S. Apollinare Nuovo, eine der großartigsten Darstellungen dieser Art, war mit dem arianischen Dogma vereinbar. Es hat also nicht eine 'arianische' und 'orthodoxe' Kunst gegeben, und die Arianer waren nicht kunstfeindlich.

Und die aufgehaltene Entwicklung? Nach 337 entstand in Rom die riesige Agneskirche, einer der größten Kirchenbauten, die je in Rom errichtet worden sind, und neben ihr das Mausoleum der Constantina, das heutige S. Costanza (um oder nach 350), dessen epochale Bedeutung für die Architekturgeschichte unbestritten ist, auch wenn man in diesem Mausoleum nicht zum ersten Mal den Umgangszentralbau verwirklicht sehen will, sondern nur seine erste rein erhaltene Manifestation. Im 6. Jahrzehnt des 4. Jh. entstand der Junius Bassus-Sarkophag, ein Höhepunkt der Reliefplastik, der nicht allein stand, kurz vorher die hochqualifizierte Gruppe von Sarkophagen um den sog. Brüdersarkophag,

[10] Or. christ. 4. S. 16 (52) (1968) 185.

in das 3. Viertel des Jahrhunderts gehört auch der großartige, wenn auch restaurierte Säulensarkophag in St. Peter, bisher Lat. 174,[11] alles Werke bedeutender Werkstätten, die in ihrer Qualität die Reliefs der konstantinischen Zeit überragen und eine neue Stilrichtung einleiteten. Alle diese Monumente bilden unabdingbare Voraussetzungen der theodosianischen Kunst; diese ist ohne die vorausgehenden Stufen weder künstlerisch noch ikonographisch, und zwar im Osten wie im Westen, vorstellbar. Vieles spricht ja dafür, daß der Prinzensarkophag von Sarıgüzel unmittelbar vor die theodosianische Epoche, in die zeitliche Nähe der genannten stadtrömischen Werke gesetzt werden muß. Schließlich wird die von G. mit Recht bevorzugt behandelte Katakombe an der Via Latina neben anderen wichtigen Zeugnissen der Katakombenmalerei zwischen Konstantin und Theodosios zu setzen sein und in oikumenischer Sicht ist das erste erhaltene datierte Zeugnis einer dreischiffigen christlichen 'Normalbasilika' in dieser Zeit entstanden (Fafertin in Syrien, 371). Man sieht also nicht, womit eigentlich dieser Hiatus begründet werden kann.

Eine eigene methodische Auffassung hat zweifellos G. davon abgehalten, eine Reihe von Werken in die Zeit zwischen Konstantin und Theodosios I. einzuordnen. Er wendet sich entschieden gegen eine genauere Datierung, z. B. der Sarkophage: das sei nicht nur nicht möglich (S. 123), sondern geradezu sinnlos (vaine) (S. 240/1). Darin, daß eine auf wenige Jahre fixierte Datierung in der Tat gleichsam nur als eine Ausnahme möglich ist und sich andererseits die Kunstgeschichte nicht in Datierungsfragen erschöpfen sollte, stimmen wir mit G. vollkommen überein, so wie wir auch die Mehrzahl der diese Auffassung begründenden Überlegungen billigen möchten (S. 123). Dennoch muß man es dabei belassen, daß die maßgebenden Forscher auf dem Gebiete z. B. der spätantiken Skulptur, vor allem G. Rodenwaldt, H. P. L'Orange, E. Weigand, F. Gerke, H. U. v. Schönebeck, M. Gütschow, J. Kollwitz, G. Bovini, ein chronologisches Gerüst erarbeitet haben, das eine generelle Einordnung, zumindest der Skulptur der 2. Hälfte des 3. und des 4. Jh. erlaubt. Es können ganze Gruppen von Sarkophagen um Werkstätten gruppiert werden, während einzelne Sarkophage durch Inschrift oder andere Indizien (Tracht, Frisuren!) sowie durch den Vergleich mit anderen datierten Monumenten zu datieren sind und damit die Gruppen als Ganze einen Fixpunkt erhalten. Analoges gilt für das Porträt. Daß zwischen diesen eng verwandten Denkmälern nun nicht mehr als einige Jahrzehnte liegen können (der oft mißbrauchte Begriff der Generation!), macht die allgemeine historische Erfahrung höchst wahrscheinlich.[12] Durch das nicht durchgehende, doch

[11] Vgl. Repertorium Nr. 677 Taf. 106; weiter K. Wessel, Pantheon 27 (1969) 128 ff., der das Stück irrtümlich für modern ansieht. Eine neue Untersuchung wird von Frau B. Christern-Briesenick vorbereitet.

[12] Bei vielen Kapitelltypen im 5. u. 6. Jh. handelt es sich sicher um größere Zeiträume, in denen gleichartige Formen beibehalten wurden, vgl. dazu zuletzt Ravenna 1 (1969) 64 ff.; vielleicht war das bereits im 4. Jh. der Fall. Doch ist das Bauornament beständiger in den Formen als die figürliche Plastik einer sozial gehobenen Schicht.

gelegentliche Hinwegsetzen über manches sicher erarbeitete Datum enthält das Buch Irrtümer, auf die wir noch zurückkommen werden.

Wenn G. auf S. 41 erklärt: ,,on a tort d'insister sur les hypothèses qui voulaient, à tout prix, distinguer entre l'œuvre issue de chacune des grandes villes grecques et latines (Antioche et Alexandrie, Jérusalem, Rome ou Milan) en partant de considérations théologiques ou esthétiques" (in der deutschen Ausgabe schief, vergröbernd und vereinfachend, und damit völlig mißverständlich übersetzt: ,,es ist unsinnig, typische Ausdrucksformen der griechischen und lateinischen Großstädte [die Namen] herauszuarbeiten und theologisch oder stilistisch erklären zu wollen" [!]), so hat er damit, hoffentlich befreiend, den Schlußstrich gezogen unter ein in der Tat allmählich mitunter sinnlos gewordenes Unterfangen, für das oft zu viel Kraft verbraucht worden ist: das Festlegen von regionalen Schulen um jeden Preis, vor allem für die beweglichen Kunstwerke, und das Erkennenwollen der Ausdrucksformen verschiedener Kunstzentren, für die ein entsprechender fester Anhalt nur selten existiert. Dennoch sind schließlich charakteristische Züge mancher Künste, etwa in der Skulptur oder der Wandmalerei, aber auch für wenige Gebiete der Kleinkunst (z. B. bei Terra Sigillata und Tonreliefs, Werke aus Silber usw.) in einigen dieser Zentren für das 3. und 4. Jh. mit aller Konsequenz sicher herauszuarbeiten, wie im besonderen für Rom, Nordafrika, Westkleinasien, was sich sodann für das 5. und 6. Jh. erheblich erweitern läßt. Auch diese Probleme erscheinen uns komplizierter und vielschichtiger, als man es dem behandelten Text entnehmen möchte.

Wir kommen nunmehr zur zweiten Hauptaufgabe, der Information in Wort und Bild über die einzelnen Kunstwerke selbst, sowie ihre Analyse und Einordnung in die Kunstgeschichte. Hier geht es weniger darum, ob man das oft so wenige Bekannte so oder so deuten wird, als um die Exaktheit der Materialvorlage, was wiederum nur auf einer umfassenden und systematischen Verarbeitung aller erreichbaren Forschungsergebnisse beruhen kann, ja man wird heute bei einer zusammenfassenden Darstellung der spätantiken Kunst nicht umhin können, auch jene zahlreichen besonders architektonischen Monumente, vor allem im Orient, die gar nicht oder nicht genügend veröffentlicht sind, durch eigene Beobachtungen ergänzt einzubeziehen, zumal es sie zu erreichen mit den heutigen Transportmitteln fast ausnahmslos durchaus im Bereiche des möglichen liegt. Aber leider führt eine eingehendere Beschäftigung mit dem Text zu dem Schluß, daß die Dokumentation nicht überall dem Stand der Forschung entspricht und dadurch die von G. gezogenen Schlüsse mitunter fragwürdig, wenn nicht sogar illusorisch werden. Man kommt daher nicht darum herum, hier etwas in das Detail zu gehen.

In bezug auf die Katakombe der Via Latina vor Rom kann man bezweifeln, daß die dort Begrabenen Mitglieder einer Gemeinschaft, möglicherweise einer familiären, gewesen sind (S. 10). Viel eher würde ich es für richtig halten, in dieser Katakombe eine private Grabstätte zu sehen, die auf kommerzieller Basis entstand, wobei die einzelnen cubicula

mitunter an Familien u. a., die nichts miteinander zu tun hatten, verkauft wurden, wie das in der ganzen Oikumene, auch im Osten, üblich war.

Betrachtung und Analyse der Architektur nimmt einen großen Raum innerhalb des Textes ein. Leider kennen wir den Grundriß des Lateranpalastes (S. 16) der konstantinischen Zeit nicht, sondern was in vager Form bekannt ist, gehört späterer Zeit, vor allem der karolingischen an. – Die Hauskirche von Dura hat u. E. nicht „neutralen" Charakter (S. 61), sondern gehört ganz einfach, wie jedes Haus, zum profanen Nutzbau. Damals gab es noch keinen eigentlichen Sakralbau der Christen,[13] weshalb ja diese Bauten nur in ganz einzelnen Fällen noch als solche erkannt werden können. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es in ausgegrabenen antiken Städten eine ganze Anzahl von Häusern gibt, die als christliche Versammlungsräume dienten: sie haben nur nichts, was uns zu dieser Identifizierung berechtigen könnte.

Als mögliche vorkonstantinische Hauskirchen in Rom werden z. B. Räume bei S. Martino ai Monti, unter S. Anastasia, aber auch die Gebäude unter S. Clemente angeführt (S. 63); hier muß man ebenso große Vorsicht walten lassen, wie es G. mit Recht in bezug auf die entsprechenden Räume unter SS. Giovanni e Paolo tut, denn bei keinem der genannten Beispiele ist bisher ein wirkliches Indiz dafür ans Licht gekommen. – Für den Typus vorkonstantinischer oder frühkonstantinischer Saalkirchen hätte dagegen auf die Hauskirche des Gutes von Qirkbize hingewiesen werden sollen.[14] – Die beträchtlichen Ruinen der Kirche in Emmaus (S. 63) sind mit größter Wahrscheinlichkeit in das 6. Jh. zu setzen. Für das sehr gut gefügte Mauerwerk, das P. Vincent veranlaßte den Bau in vorkonstantinische Zeit zu datieren, kann man die justinianische Geburtskirche in Bethlehem als Vergleichsbeispiel anführen. – Die Pammachiusbasilika in Ostia ist nicht gegen 450, sondern zu Beginn des 5. Jh. entstanden (S. 63). – Mit der auf S. 63 genannten Kirche von Marusinac ist jene von Manastirine bei Salona gemeint, wie aus dem Hinweis auf die Abb. 195. 196 (S. 183) hervorgeht. Modelle von Marusinac werden wohl abgebildet, aber trotz der Wichtigkeit nicht besprochen (Abb. 56–57: hier handelt es sich nicht um ein Martyrium, wie in der Bildunterschrift, sondern um ein Mausoleum, vgl. bes. R. Egger in Forschungen in Salona 3).

Auf S. 160 könnte man aus der Diktion schließen, daß die römischen Coemeterialkirchen wie S. Agnese, S. Lorenzo, SS. Marcellino e Pietro nicht kaiserliche Gründungen gewesen seien. Nicht alle konstantinischen Gründungen waren groß (S. 163), wie das Beispiel von Mambre lehrt.

Nicht vergleichbar in der Lage im Verhältnis zu einem Palast sind die Bischofskirchen von Rom und K/pel (S. 163), da im ersten Fall es der Palast des Bischofs, im zweiten es jener des Kaisers gewesen ist. Ist die Ansicht wirklich zutreffend, daß die „absence de voûtes" bei den konstantinischen Basiliken Roms mit den großen Räumen, die zu überdecken waren und damit außerordentliche Spannweiten für die Eindeckung hatten, „excluait de l'art de ces œuvres les préoccupations majeures d'ordre technique" (S. 163)?

Während S. 163 G. mit Recht die Grabesrotunde in Jerusalem dem 4. Jh. zuweist und sie in ihrer Form verwandt mit S. Costanza ansieht, so stimmt es nicht, daß die Grabesrotunde klein gewesen ist. Die Spannweite ihres Zentrums betrug etwa 20 m, d. h. ungefähr so viel wie bei dem großen Grabbau vor Rom, den Konstantin wohl zuerst für sich errichten, später aber dort seine Mutter Helena bestatten ließ. Die Schilderung nun dieses Baues auf S. 165ff./167 ist völlig irrig. Er ist weder oktogonal noch hat er im Innern Säulen, die einen Architrav stützen noch sind hier je Tonnengewölbe durch Gurtbogen abgeteilt gewesen; die Vorhalle hatte keine Seitennischen, wie man aus dem Grundriß unserer in G.'s Publikation nicht genannten Veröffentlichung klar ersehen kann.[15] Auch

[13] Vgl. unsere nicht erwähnten Ausführungen in Mullus, 1. Erg. Bd. Jb. Antike u. Christent. (1964), bes. 56ff.

[14] Tchalenko, a. O. 1, 325ff.

[15] Deichmann-Tschira, Jb. dtsch. Arch. Inst. 72 (1957) 44ff. Abb. 5. 6. u. a., wo nicht nur die Grundrisse des Helena-Mausoleums, sondern auch der Coemeterialbasiliken mit Umgang, das erstemal vereint und grundsätzlich untersucht, veröffentlicht sind (Abb. 25–28).

daß der Kuppeltambur von S. Costanza oktogonal sei (S. 165), ist ein unverständlicher Irrtum. Damit sind wesentliche Züge der Entwicklung des spätrömischen Grabbaus verkannt. – Der Bau von Mausoleen durch Mitglieder der kaiserlichen Familie hat nicht wahrscheinlich, sondern stets zu den Aufgaben des Herrschers gehört (S. 167). Neu überhaupt im Vergleich zur vorausgehenden Zeit ist nur die unmittelbare Verbindung der Mausoleen mit Heiligtümern. Aber das galt nicht nur für Herrschermausoleen (S. 169), sondern ebenso für Mausoleen der Angehörigen der gehobenen Schichten. – Leider ist die Geburtskirche in Bethlehem nicht die einzige konstantinische Basilika, die fast unversehrt erhalten ist (S. 169): von der konstantinischen Basilika existieren nur die Grundmauern. Wahrscheinlich gehörten zu ihr auch die Säulen und Kapitelle des justinianischen Baus, über deren Herkunft und Herstellung wir nichts wissen, auch nicht, ob es entsprechende kaiserliche Werkstätten, wie G. S. 169 annimmt, um Jerusalem oder Bethlehem gegeben hat. Man wird aber der konstantinischen Geburtskirche ebenso, entgegen einer heute weit verbreiteten Ansicht, den Mosaikfußboden zuweisen können.

Das Martyrium, die Basilika beim Hl. Grabe, war nicht „énorme“ (S. 169), sondern besaß nur eine Länge etwas über 40 m. Daß man sich diese 614 zerstörte Kirche nun anhand der Basiliken in Bethlehem, Rom und Trier vorstellen solle, könnte zu einem Irrtum führen: alle genannten Kirchen sind ohne Emporen, während die Basilika bei der Grabeskirche solche hatte.

Nun zu den Synagogen in Galiläa. Diese hätten im 3. Jh. noch keine Apsiden gehabt (S. 171). Das trifft wohl für die Mehrzahl zu, doch eine, die sicher dem 3. Jh. angehörte, nämlich die von Irbid (Arbel) hat in der Südwand eine apsisartige Nische für den Thoraschrein.[16] Man könnte also die Synagoge von Irbid geradezu als einen Prototyp einer christlichen Kirche bezeichnen und in der Tat kommt G. (S. 172f. und nochmals in Bd. 2, S. 58f.) ausführlich auf seine Hypothese der Abhängigkeit der christlichen Basilika von den Synagogen in Galiläa zurück. Wir glauben, daß wir nach unseren kurzen Bemerkungen über die allgemeinen Grundlagen des Verhältnisses zwischen christlicher, jüdischer und heidnischer Kunst hier darauf verzichten können, weiter auf diese Hypothese einzugehen; doch muß man in bezug auf die galiläischen Synagogen bemerken, daß sie zwar älter als die konstantinischen Basiliken sind, es aber damit nicht wahrscheinlicher wird, daß sie die Vorbilder der konstantinischen Basiliken des Hl. Landes waren: den palästinensischen Basiliken-Kirchen gingen ja jene zu Rom voraus, und soll man es tatsächlich für möglich halten, daß die vermutlich kaiserlichen Architekten in Rom diese in der Tat völlig abseits der großen Verkehrswege gelegenen galiläischen Synagogen gekannt haben? S. 172 hätte vermerkt werden sollen, daß diese Synagogen wohl alle Emporen gehabt haben. –

S. 173: das auch von uns seinerzeit für die Rekonstruktion der konstantinischen Lateranskirche herangezogene Fresko von G. Dughet in S. Martino ai Monti kann nicht mehr als ein gültiges Dokument angesehen werden, da es mit Sicherheit nicht den Zustand der Kirche vor dem Umbau Borrominis, und damit den ursprünglichen Zustand, wiedergibt; außerdem hatte die konstantinische Basilika kein Querschiff.[17] Daß das Querschiff von St. Peter objektiv schmal gewesen sei (S. 173), kann man bei den gewaltigen Ausmaßen kaum sagen. Wichtig wäre es gewesen zu erwähnen, daß die äußeren Kolonnaden des Langhauses von St. Peter, aber auch später bei St. Paul, kleinere Säulen und damit niedrigere Arkaden besaßen als die inneren. –

S. 177: irrig sind die Ausführungen über die Nebenräume der nordsyrischen Kirchen: der südliche Nebenraum diente allein in der Antiochene als Reliquienkapelle, wofür die frühesten Beispiele um 430 erscheinen. Sie fehlen in der Apamene.[18] Jedenfalls kann davon keine Rede sein, daß in der Antiochene die Apsisnebenräume im 6. Jh. als Diakonikon

---

[16] Wohl erst jüngst entdeckt, nicht auf dem Plan bei H. Kohl-K. Watzinger, Antike Synagogen in Galiläa (1916) 59ff. Taf. 8.

[17] Zuletzt R. Krautheimer, Riv. archeol. crist. 43 (1967) 125ff.

[18] J. Lassus, Sanctuaires chrétiens de Syrie (1947) 167f. Vgl. Tchalenko, a.O. 1, 334, bes. Anm. 2; 335, Anm. 1.

und Prothesis gedient hätten. – Durch die Forschungen von Spencer Corbett ist es sicher, daß die Julianuskirche von Umm iǧ-Ǧimal nicht auf 344 datiert ist, wie man einst annahm (S. 181), sie erinnert in nichts an S. Sebastiano, wie G. meint. Das Martyrium von Kausiyeh bei Antiochien hat keineswegs bescheidene Dimensionen (S. 182), sondern die Länge beträgt in nord-südlicher und ost-westlicher Richtung über 70 m. Es wäre nötig gewesen zum Vergleich den in grundlegenden Elementen gesicherten, wichtigen kreuzförmigen Bau über dem Jakobsbrunnen in Sichem zu erwähnen, der ebenfalls im 4. Jh. entstand. –

Weder die Basilika von Epidaurus noch die Friedhofskirche von Korinth sind wirklich große Bauten; letztere ist außerdem nicht fünf-, sondern dreischiffig und der am nördlichen Seitenschiff angebaute Trikonchos ist aller Wahrscheinlichkeit nach niemals ein Martyrium gewesen, sondern wie ihre sämtlichen Annexe, von denen mehrere erst vor etwas über zehn Jahren freigelegt worden sind, Mausoleen oder Grabkammern, wie es nicht nur bei dieser Friedhofskirche üblich war. – Wenn es auf S. 181 weiter heißt, daß manche Kirchen in Salona mit ungewöhnlichem Grundriß durch Basiliken ersetzt worden sind, so muß man dem entgegenhalten: wir wissen zwar, daß der dreischiffigen Bischofskirche des Bischofs Symferius vom Ende des 4. Jh. ein älterer Bau vorausging, doch kennen wir nicht dessen Grundriß. Die aller Wahrscheinlichkeit nach älteren, vielleicht sogar in vorkonstantinische Zeit zurückgehenden christlichen Kulträume, die nord-westlich von der Bischofskirche innerhalb des Episcopium-Komplexes liegen, sind einschiffige Räume mit freistehendem subsellium, ein keineswegs ungewöhnlicher, sondern für das Adriagebiet typischer Grundriß. – In Ephesus ist die Umgestaltung des großen antiken Baues, der zur Marienkirche wurde, weitgehender und gründlicher als daß man nur zwei neue Säulenreihen eingezogen hätte (S. 181) (Der wiedergegebene Plan Abb. 189 ist nicht der Plan der Kirche, sondern der des vermutlichen Museion, sicher nicht eines Gymnasions.).[19] Daß die Basiliken des 4. Jh. in Nordafrika kaum etwas zum Bild der christlichen Monumentalkunst des 4. Jh. beigetragen haben sollen (S. 182), sollte nicht unwidersprochen bleiben. Die älteste datierte fünfschiffige Basilika Nordafrikas, Orléansville (324), bildet bereits eine der Grundlagen des christlichen Kirchenbaus. Bauten wie Damus el Karita zu Karthago gehörten sicherlich zu den großartigsten Anlagen der frühchristlichen Zeit überhaupt. Nirgends gibt es in der frühchristlichen Welt einen so monumentalen, so früh datierbaren großen Klosterkomplex wie Tebessa, dessen für die Hauptteile fast achsialsymmetrischer Plan (d. h. die Anlagen im Westen und die Basilika selbst) in ihrer Monumentalität auch später in der frühchristlichen Welt nicht übertroffen worden ist. Bauten des 4. Jh. in Setif, Hippo und anderwärts erweisen diese Kirchenprovinz als bereits im 4. Jh. blühend, möglicherweise an Intensität der Bautätigkeit viele andere Provinzen übertreffend. Sicher ist diese Baukunst eigenständig und hat wahrscheinlich nur selten auf andere Länder eingewirkt. Bautechnisch ist das sicher der Fall gewesen z. B. in den leichten Tonröhrengewölben, die nordafrikanischen Ursprungs gewesen sind, deren Anwendung sich schon im 4. Jh. in Italien weit ausbreitete und jahrhundertelang üblich blieb. Dagegen erweisen sich die früher vermuteten Abhängigkeiten Nordafrikas von Syrien als haltlos.

Was die Profanarchitektur der Epoche betrifft, so wäre u. a. folgendes zu bemerken. Daß die Profanarchitektur nach dem Übertritt von Kaiser und Reichsregierung immer mehr vernachlässigt worden sei (S. 31/32), trifft wiederum in dieser Ausschließlichkeit nicht zu. Daß man profane Anlagen nicht mehr erbaut habe, gilt gerade für Rom nicht. Das größte architektonische Werk, das Konstantin gestiftet hat und das unter seiner Regierung vollendet wurde, die gewaltigen Thermen am Quirinal, standen kaum in etwas, weder der Pracht der Ausstattung, in Größe und Monumentalität, den anderen, vorausgehenden kaiserlichen großen Thermen Roms nach, ja ihre Konstruktion scheint

---

[19] Erschöpfend bei Reisch, Forschungen in Ephesos 4, 1 (1952): man vergleiche den Grundriß des Museion (Abb. 3) mit dem Grundriß der 1. Periode der Kirche (Abb. 21); letzterer auch im 2. Band bei Grabar, Abb. 452!

sie an technischer Kühnheit noch übertroffen zu haben.[20] Es erscheint uns überhaupt nicht möglich, das Wesen der konstantinischen Architektur Roms ohne Einbeziehung der Profanarchitektur zu erfassen.

Von großer Bedeutung waren auch in der Provinz die Profanbauten, man denke an Kleinasien, Syrien, das südliche Palästina (Negev) usw., wo die Expansion der Besiedlungen auch die Errichtung neuer Profangebäude erheischte. Die hier geäußerte Ansicht, daß Tempel nicht mehr errichtet worden seien (S. 31), trifft wieder in dieser Ausschließlichkeit nicht zu: in Rom entstand noch in der 2. Hälfte des 4. Jh. ein Mithrasheiligtum beim Vatikan sowie das Heiligtum der syrischen Götter am Gianicolo, sicher nicht die einzigen derartigen Gründungen in dieser Zeit. – Was den Wohnbau betrifft (S. 40), ist die Darstellung allzu schematisch und beschränkt sich auf ein nicht exaktes Bild einer städtischen Wohnweise der obersten Schichten; es fehlt ganz die Andeutung der Vielfältigkeit des Wohnbaus in dieser Zeit nach Provinzen, nach Stadt und Land, nach sozialer Gliederung.

Was als wichtig an Monumenten im Abschnitt „Les monuments païens", S. 147ff. erwähnt wird – es handelt sich aber vielmehr um den Profanbau der Epoche –, ist viel zu karg und gibt keine Vorstellung von dem Reichtum an Bauten und den schöpferischen architektonischen Gedanken an der Wende vom 3. zum 4. Jh. vor allem in der Stadt Rom. Es fehlt ganz der monumentale Grabbau der Tetrarchie und des Maxentius, es fehlen die großen, z. T. kaiserlichen Villen um Rom sowie in Gallien und Germanien (darunter ganz besonders kaiserliche wie Pfalzel oder Konz.[21]) – Man sollte nicht mehr von dem Rundtempel des Romulus an der Via Sacra, sondern von einem Vestibül beim Forum Pacis sprechen (S. 149f.), wenn man den Rundbau vor SS. Cosma e Damiano meint. – Kaum dürfte es richtig sein, daß die Maxentiusbasilika eine Vorstellung von der kaiserlichen Palastarchitektur des 4. Jh. vermittele (S. 150), denn nichts Entsprechendes existiert z. B. auf dem Palatin oder anderswo in den Palastregionen. Ebenfalls halten wir es für nicht zutreffend, daß kein anderer Baukomplex „une idée aussi parlante" von der Architektur des palatium sacrum eines römischen Herrschers des 4. Jh. gebe wie Piazza Armerina (S. 154f.). Denn hier handelt es sich um eine Villa, sei sie auch kaiserlich, aber nicht um ein palatium sacrum: worin eben ein Unterschied bestand, wenn man es auch bisher gar nicht beachtet hat. Der Palast von Split dagegen ist ein castrum (nicht ein palais provincial, S. 151ff.) und anders als die Villen oder das palatium sacrum. Das Diokletianmausoleum wurde erst im Mittelalter zu einer Kirche umgewandelt.

Nun zu den Mosaiken und Malereien. Die Darstellung in den beiden seitlichen Apsiden von S. Costanza werden als Gesetzesübergabe an Moses und traditio legis interpretiert (S. 192): neuere Forschungen machen es wahrscheinlich, daß die Inschrift des zuletzt genannten Mosaiks ursprünglich wie heute Dominus pacem dat lautete, es sich also um eine traditio pacis handelte.[22] In der gegenüberliegenden Apsis würde eine Gesetzesübergabe an Moses völlig singulär sein, da der Übergebende auf der Weltkugel thront und nichts von einem Gebirge Sinai zu sehen ist; alles der traditionellen Ikonographie der Gesetzesübergabe am Sinai widersprechende Züge. – Bei dem Fresko an der Decke eines cubiculum in der Katakombe der Hll. Marcellinus und Petrus (S. 212) wäre hervorzuheben gewesen, daß hier nicht nur Christus zwischen Petrus und Paulus thront, sondern darunter die vier in der Katakombe bestatteten authentischen Märtyrer das nimbierte Lamm auf dem Paradiesesberg akklamieren, eine Darstellung, die als erstes entsprechendes erhaltenes Beispiel für die Ikonographie des Märtyrerkultes höchst wichtig ist, u. a. deshalb, weil jene 'Titelheiligen' nicht auf eine Ebene mit Christus und mit den Apostelfürsten, sondern darunter gesetzt sind. Zu dem Fresko mit dem Märtyrer

---

[20] Das gilt z. B. für das Caldarium, das ähnlich war wie der – von G. nicht genannte – Gartensaal auf dem Esquilin, der sog. Tempel der Minerva Medica, ein nach den Ziegelstempeln sicher konstantinischer Bau.

[21] Beste Zusammenfassung in: Frühchristliche Zeugnisse im Einzugsgebiet von Rhein und Mosel (1965) 143ff. (W. Reusch); 152ff. (H. Cüppers).

[22] Vgl. G. Matthiae, Mosaici medioevali delle chiese di Roma (1967) 36.

im Zentrum in der confessio von SS. Giovanni e Paolo in Rom äußert G. (S. 218f.): „comme dans les absides des églises, le panneau central y montre un saint en orant; à ses pieds deux figures prosternées, et d'autres qui s'en approchent, l'une d'elles portant un vase. A cela s'ajoutent, au dessus, deux autres figures debout et deux scènes symétriques dont une décollation de trois saints et un cerf se désaltérant aux eaux vives. Malgré les dimensions réduites de ces peintures, qui les rattachent aux fresques des catacombes, leur art reflète la nouvelle peinture chrétienne née dans les premières basiliques et en témoigne peut-être mieux que les repliques qu'on en a dans les catacombes." Diese Ansicht können wir nicht teilen, denn nach allem, was wir wissen, war gerade in der Apsismalerei in den Kirchen, auch den Martyrien, bis zum Ende des 6. Jh. stets Christus das Zentrum und nicht der Märtyrer, während ein orans im Zentrum, sei es ein Märtyrer oder ein gewöhnlicher Gläubiger, doch evidenterweise von der vorausgehenden Sepulkralkunst abhängt.

Bei der Behandlung der Fresken in der Katakombe der Via Latina (S. 233) wird hervorgehoben, daß eine ganze Reihe von Szenen einer anderen als der gewöhnlichen Ikonographie folgen, z. B. bei der Begrüßung der Drei Männer durch Abraham bei der Eiche Mambre, was m. W. zutrifft, aber das steht im Gegensatz zu der Bemerkung wenige Zeilen später, daß die entsprechenden Mosaiken von S. Maria Maggiore „sont parfois d'une inspiration semblable".

Muß unter den Darstellungen von Mosaikepitaphien aus Nordafrika jene der Ecclesia Mater von Tabarka wirklich den Paradiesgarten ersetzt haben und das Verweilen der Gläubigen in der Ewigkeit darstellen (S. 237)? G. bemerkt mit Recht: „mais les fidèles ne sont pas representés. La basilique est vide" – aber weiter – „à moins que les petits oiseaux qui se tiennent au bas de l'édifice ne symbolisent des fidèles"! Ist nicht hier sehr viel eher ein Hinweis auf treue kirchliche Gefolgschaft der Verstorbenen zu vermuten und damit ein Hinweis auf ihr zustehende beneficia des Heilsgeschehens? Leider kann sich jedoch der Leser kein Urteil darüber bilden, ob die Deutungen G.s gerechtfertigt sind oder nicht, da das ausführlich besprochene Mosaik nicht abgebildet wird.

Bildhieroglyphen, d. h. gleichsam verkürzte mythologische Darstellungen, werden als typisch für die Zeit angesehen, in welcher die christliche Bildkunst entstand (S. 67). Sie sind zweifellos sehr viel älter und gehen innerhalb der griechisch-römischen Antike bis in die vorklassische Zeit zurück.

S. 80f. wird das mit Recht immer wieder in die Betrachtung einbezogene, unter St. Peter entdeckte und damit vorkonstantinische Mosaik eines Grabbaus mit dem auf der Quadriga wohl in den leuchtenden Himmel auffahrenden Helios besprochen und hier wie meist eine Darstellung eines Christos Helios als „vrai soleil" gesehen. Die interpretatio christiana wird im allgemeinen als zwingend betrachtet, weil sich an einer Wand eine Jonasszene erhalten hat. Ich glaube, daß man diese Gestalt nach der Entdeckung des Helios im Fußbodenmosaik der Synagoge von Tiberias als Helios allein deuten sollte,[23] sei es nun in einem christlichen oder jüdischen Zusammenhang.

Trifft es tatsächlich zu, daß das Vorbild der Landschaften in den Katakombenbildern, die manche gern als Paradiesesdarstellungen zu bezeichnen pflegen, „le paysage sacré" der römischen Freskenmalerei der ersten Jahrhunderte ist (S. 110/113)? Gemeint sind damit doch zweifellos Gartenfresken wie jene Abb. 85 abgebildete aus der Villa der Livia bei Prima Porta: und in dieser Landschaft handelt es sich sicherlich nicht um eine 'sakrale Landschaft', sondern um einen locus amoenus, der ja auch aus der bukolischen Dichtung vertraut sein dürfte.

Das stark verblaßte Fresko einer vermeintlichen Brotvermehrung ist nicht an einem christlichen Haus an der Via Appia, triclia genannt, angebracht (S. 114), sondern an der Attika des Mausoleums Z unter der triclia und es stellt sicher nicht eine Brotvermehrung, sondern ein Totenmahl dar, nämlich dasjenige Totenmahl, welches die Angehörigen auf dieser mit Sitzbänken versehenen Grabattika abhielten! – Wäre es nicht vorzuziehen,

[23] Nachzeichnung des Mosaiks bei A. S. Hiram, Akten 6. Intern. Kongr. Christl. Archäol. Trier 1965 (1969) 282.

Mosaikdarstellungen solcher Art des 4. Jh. wie jene Fußböden der Villa in Piazza Armerina als mythologische und nicht als heidnische zu bezeichnen? Daneben erscheinen dort Darstellungen, die damals wahrscheinlich schon als neutral angesehen wurden wie Orpheus (wieder mythologisch), die Jahreszeiten; weiter Bilder aus Amt und Leben, unter ihnen als wichtigste die berühmten Jagdszenen.

Die Mahlszenen Abb. 105 und 111 sind weder eucharistisch noch himmlisch, sondern viel eher Bilder des aus den Quellen genügend bekannten Totenmahls, ebenso wie Abb. 82 nicht „poisson et pain eucharistiques", sondern Speisen des Totenmahls wiedergibt. Die Szene Abb. 84 dürfte eine gewöhnliche Hirtenszene sein und nicht „le Christ-Orphée avec des animaux".

Ungenügend erscheint die Behandlung und Illustrierung der Porträtplastik. Es fehlt ganz das Beamten- und Privatporträt des 4. Jh., und die wenigen kaiserlichen sind kaum die repräsentativen, was auch durch die Abbildung vieler Münzen und Medaillen nicht wett gemacht wird, vor allem weil in Rom eine ganze Reihe von hochoffiziellen und zugleich künstlerisch bedeutenden Porträts existieren.[24] Daß der Koloss von Barletta nicht Valentinian I. sein wird und überhaupt nicht in den Band gehört, ist schon andererseits hervorgehoben worden.[25] Wenn der Abschnitt der Triumphalkunst mit den historischen Reliefs des Bogens von Saloniki und dem Konstantinsbogen beginnt (S. 202 ff.), bedauert man, daß selbst die Erwähnung des entscheidenden tetrarchischen Monuments in Rom, der Decennalien-Basis des tetrarchischen Ehrenmonuments am Forum Romanum, unterblieb.[26] Die Analyse der Reliefs des Konstantinsbogens gehört nicht zu den glücklichsten Stellen des Buches (S. 14. 202 ff.), denn der Text wird der kunstgeschichtlichen Bedeutung des Monuments in seiner Totalität nicht gerecht: kann man in der Tat die Wiederverwendung von Triumphalreliefs des 2. Jh. n. Chr. und, was nicht erwähnt wird, die Umarbeitung der Kaiserporträts auf Konstantin und Licinius, d. h. die Umdeutung der Geschehnisse auf diese Kaiser, also die Eingliederung der Spolien in ein viel späteres Monument, ästhetisch wie dem Sinne nach allein mit der Bemerkung abtun, dieses Phänomen sei „une pratique qui deviendra courante dans l'avenir immédiat"?! Kein Wort über die Hintergründe also dieser hier zum ersten Mal an einem noch dazu kaiserlichen Monument auftretenden, einen tiefen Wandel der Gesinnung bezeugenden Erscheinung.[27]

Dieses Phänomen geht nun sicherlich damit zusammen, daß nicht nur das ganze Monument den etwa hundert Jahre älteren Bogen des Septimius Severus am Forum, sondern auch dessen Schmuck teilweise (u. a. Victorien, Flußgötter, Jahreszeiten) nachahmt und daß bei manchen Reliefs, nämlich bei den Tondi, diejenigen, die wiederverwendet worden sind und dem 2. Jh. angehören, mit neugearbeiteten ergänzt wurden und man für sie einen klassizistischen Stil anwandte, der sich stark von dem 'volkstümlichen' der historischen Relieffriese unterscheidet, die G. nordischen oder balkanischen Werkstätten zuweisen will: H. P. L'Orange hat dagegen mit vielen Zeugnissen nachweisen können, daß die Werkstätten des Bogens ganz in der stadtrömischen Tradition arbeiteten, d. h. aus dieser Tradition hervorgegangen sind.[28] Der Vergleich schließlich mit dem älteren Galerius-Bogen (S. 148. 202 ff.) hätte nicht nur das Gemeinsame, sondern auch die starken Unterschiede der Struktur der Monumente und des Stils der Reliefs herausarbeiten sollen.

---

[24] H. P. L'Orange, Studien z. Geschichte d. spätantiken Porträts (1933) 47 ff.

[25] K. Wessel, Or. Christ. 4. S. 16 (52) (1968) 186.

[26] H. P. L'Orange, Röm. Mitt. 53 (1938) 1 ff.

[27] Vgl. für die Bauten unsere Ausführungen Röm. Mitt. 55 (1940) 114 ff. (nicht von G. erwähnt).

[28] Zum ganzen ausführlich H. P. L'Orange, Spätantiker Bildschmuck des Konstantinsbogens 151 f./162. 205 f. u. a. m. Man wüßte nicht, in welchen wesentlichen Zügen das von L'O. gezeichnete Bild des künstlerischen Kreises des Konstantinsbogens nicht mehr aktuell sei. Aber all das ist, wenn man repräsentative zusammenfassende Werke wie das vorliegende liest, umsonst erarbeitet und umsonst geschrieben.

Wie schon erwähnt, hält G. eine genaue Datierung der christlichen Sarkophage für nicht möglich (S. 123f. 239/240); das führt einerseits zur Inkonsequenz, indem z. B. auf derselben S. 240 der Sarkophag der Curtia Catiana mit stilistischen Kriterien datiert wird, andererseits zu einer Sorglosigkeit gegenüber den z. T. durch ernste Kriterien erarbeiteten Daten; Beispiele: Lat. 128, 4. Jh. (S. 240), wogegen die Frisur beim Frauenporträt mit Sicherheit auf das Ende des 3. Jh. weist;[29] Fragment in S. Maria in Trastevere, 3. Jh. (S. 315 Abb. 138), Beginn des 4. Jh.;[30] Lat. 104 wird unter dem 3. Jh. behandelt, als 3.–4. Jh. bezeichnet (Abb. 133. 134. S. 315), ist aber als zweizoniger Fries-S. sicher frühestens konstantinisch;[31] der Catervius-S. von Tolentino, der nicht nur stilistisch, sondern vor allem durch den Inhaber für das Ende des 4. Jh. gesichert ist,[32] wird vage als dem 3./4. Jh. angehörig angegeben (S. 314f.) und mit Sarkophagen des 3. Jh. zusammengestellt (bei den 'Philosophen' dieses S. [vgl. Abb. 98 sowie Texte zu Abb. 98 und 129, S. 314f./321] handelt es sich eindeutig um Petrus und Paulus), wobei der zeitliche Unterschied besonders deutlich herausgekommen ist! (S. 101 Abb. 98. S. 128 Abb. 129. Abb. 141. S. 314/320f.).

Ungenügend überhaupt ist die Darlegung über die Entstehung und Blüte der christlichen Friessarkophage; von den einzonigen S. ist nicht ein einziges Stück vollständig abgebildet. Die Ansicht, daß S. mit einem Relief accusé stilistisch antiquisant seien (S. 242), hätte einer weiteren Begründung bedurft.

Man wird bedauern, daß der Lot-S. von S. Sebastiano nicht nur wegen seiner hohen Qualität, sondern besonders wegen der reichen Spuren von Bemalung weder erwähnt noch abgebildet wird.

Zu den ikonographischen Deutungen: daß die Beliebtheit der Darstellung der Jonas-Geschichte auf den S. z. T. ihren Grund in einem rapprochement zum Thema des voyage par mer dans l'au-delà habe (S. 130), ist als Vorstellung fast peinlich, da ja der Prophet diese Reise im Leibe des Meeresungeheuers hätte machen müssen, abgesehen davon, daß diese 'Reise', die man auch auf dem S. der Curtia Catiana dargestellt sehen will (S. 239), in das Reich der wissenschaftlichen Fabeln gehören dürfte.[33] Gänzlich unmöglich erscheint aber die Vorstellung von einer Übernahme der Jagdszenen als „thème funéraire antique que les chrétiens ont conservé en pensant au Christ, chasseur des âmes" (S. 129): dann müßten die 'Seelen' durch das Wild 'symbolisiert' sein, folglich würde der chasseur des âmes diese nicht nur fangen, sondern, wie bei jeder Jagd und wie es manche Darstellungen auch erweisen, sogar töten. Auf dem Nischen-S. von S. Sebastiano (nicht abgebildet) ist im Zentrum nicht eine traditio legis dargestellt (S. 266), sondern eher Christus als Lehrer.[34]

Zu dem Wenigen der statuarischen Plastik: das Urteil dürfte ganz subjektiv sein, nach dem die mediokren Guten-Hirten-Statuetten „plus d'élevation chrétienne" zeigten als der Christus des Thermenmuseums (S. 269); außerdem ist der christliche Charakter *aller* Guten-Hirten-Statuen, Garten- und Grabplastiken, nicht gesichert. Die silbernen imagines Christi, der Engel und der Apostel befanden sich, wenigstens nach der Quelle, dem römischen Liber Pontificalis, zu schließen, nicht am Ciborium von St. Peter (S. 269/272), sondern an dem von Konstantin gestifteten in der Laterankirche.[35] Die Sitzstatue

[29] Repertorium der christl. ant. Sarkophage 1 (1967) Nr. 32 Taf. 11.

[30] Repertorium Nr. 750 Taf. 118.

[31] Repertorium Nr. 43 Taf. 14.

[32] Unterlagen bei Th. Klauser, in: Frühchristliche Sarkophage in Wort und Bild (1966) 39.

[33] Vgl. dazu den grundlegenden Aufsatz von H. Brandenburg, Jb. dtsch. Arch. Inst. 82 (1967) 195ff. Daß der Sarkophag der Curtia Catiana heidnisch sei, ist ein Irrtum Wessels (Or. christ. a. O. 186): er ist neutral, wie eine ganze Anzahl für christliche Bestattungen benutzte Sarkophage: gerade das zeigt, daß kein Unterschied zwischen einer 'christlichen' und einer 'heidnischen' Kunst als solche bestand.

[34] Repertorium 119 Nr. 189 Taf. 46.

[35] LP. 39 v. Silvestri, Duchesne 1, 172, während bei St. Peter (Duchesne 1, 176f.) nichts dergleichen erwähnt ist!

Petri in St. Peter sollte man nicht für frühchristlich halten und ins 4. Jh. datieren (S. 269).

Weitere Korrekturen finden sich vor allem in den Besprechungen von J. M. C. Toynbee, Ant. Journ. 48 (1968) 327f., von K. Wessel, Or. Christ. 4. S. 16 (52) (1968) 184ff., von B. Brenk, Neue Zürcher Ztg. Nr. 263, v. 25. 9. 1969.

Möge man es verzeihen, daß wir in bezug auf den Bildteil nicht in das allgemeine, hohe Lob einstimmen können.[36] Denn diese eigentliche Grundlage, der Hauptzweck des Bandes, gibt zu schweren Bedenken Anlaß, wenn man nicht die im allgemeinen gute Qualität der ausgewählten Photographien, ihre gute Reproduktion und die Anzahl der Abbildungen überhaupt als Maßstab dafür ansieht, ob dieser Bildteil seinem Zweck entspricht und also als gut bezeichnet werden kann. Vor allem: eine wirkungsvolle Photographie als solche macht noch nicht ihre Veröffentlichung in einem bestimmten Zusammenhang sinnvoll.

Der Gesamteindruck der Bebilderung, das muß leider gesagt werden, ist chaotisch, was nur bis zu einem gewissen Grade auf die Anordnung des Materials im Text zurückgeht. Man wird schwerlich eine allgemeine Ordnung und Einteilung erkennen können; aber nur gelegentlich ist das vom Text bedingt. Im besonderen hat man das alte Mittel des Gegenüberstellens von Bildern zum Vergleichen selten bewußt und mit Gewinn angewandt; so wird das Zusammenstellen von Bildern, durch Nachlässigkeit oder Effekthascherei, nicht instruktiv, bleibt ohne didaktische Wirkung, ja ist mitunter geradezu irreführend und könnte höchstens zu einem (unnützen) Nachdenken darüber anregen, ob Verbindendes oder Gegensätzliches (vom Autor oder Lektor des Verlages) hat hervorgehoben werden sollen. In der Mehrzahl stehen Bilder beisammen oder gegenüber, die weder Gemeinsames haben noch einen sinnvollen Kontrast bilden. Im Kapitel über die soziale Umwelt bilden in Abb. 3 und 4 ein Blick über das jetzige Jerusalem und die Huldigung der Daker auf der Trajanssäule (Aufnahme nach dem Gips!) ein Ensemble, natürlich ohne jeden Zusammenhang mit dem Text. Was sollen nebeneinander in Abb. 34 und 35 ein Stuckrelief von Porta Maggiore (1. Jh.) mit Ganymed (bezeichnet als scène mythologique!) und ein Freskobild des Hercules bei den Hesperiden aus der Katakombe der Via Latina (4. Jh.)? In Abb. 43 und 44 sind das Porträt der Turtura (6. Jh.) und das Innere von S. Maria Maggiore (5. Jh. bis neuzeitlich) gegenübergestellt, die beide gar nicht in den Band gehören, oder Abb. 155 erscheint der Palast von Split neben den Diptychen Symmachorum-Nicomachorum, welche letztere auch in den nächsten Band gehören; in Abb. 30. 31 steht die Schmalseite eines Sarkophags mit Putten bei der Weinlese (4. Jh.) einem Fresko mit dem Meerwurf des Jonas (3. Jh.) gegenüber. Aber diese Zusammenstellungen können auch gezielt und dennoch irrig sein: so stehen übereinander in Abb. 155 und 156 der Blick in das Peristyl und der Grundriß des ganzen Palastes von Split: dieser ist gegenüber dem ersteren um 90° gedreht und der im Grundriß wiedergegebene Schnitt liegt in einer Ebene unter der Vedute, entspricht also gar nicht der Ansicht. Wer soll sich, außer dem sich darum bemühenden Forscher, da herausfinden? Der Grundriß von S. Sebastiano gibt den heutigen, auf die alles völlig verändernden barocken Umbauten zurückgehenden Grundriß; die Umgangsbasilika konstantinischer Zeit kann nur der Fachmann (unvollständig) herausschälen. So sind die entsprechenden großen römischen Coemeterialbasiliken, trotz Beschreibung, nicht wirklich veranschaulicht.

Am bedenklichsten an der Bebilderung erscheint uns jedoch der Überfluß an Details. Häufig ist das ganze Kunstwerk nicht abgebildet, sondern ein oder mehrere Details. Bei Lat. 119 (Abb. 147. 148) stehen beide Teile übereinander, doch fehlt ein Stück in der Mitte, so daß der Zusammenhang verunklärt ist. Die Details eines Werkes werden sogar öfters auseinandergerissen und in verschiedenen Teilen des Buches z. T. einzeln abgebildet. Aber die so verteilten, zusammenhanglosen Details haben auch meist keinen Zusammenhang mit dem benachbarten Text. So werden also eine große Anzahl von Kunstwerken als Einheiten negiert und infolgedessen sind sie als solche nicht mehr zu ver-

---

[36] Vgl. die soeben genannten sonst kritischen und viele andere Besprechungen.

stehen. Das aus dem Zusammenhang gerissene Detail, ohne daß das Ganze davor- oder danebengestellt ist, wird nur in speziellen Fällen, für besondere Problemstellungen, instruktiv und erhellend. Die mögliche 'bestechende' oder 'überraschende' Wirkung eines beliebigen Details fördert jedoch selten weder das Verständnis noch die Erkenntnis.

Die meisten der aufwendigen farbigen Details der Mosaiken von S. Costanza gehören gerade zu den im 19. Jh. ganz erneuerten,[37] außer der 'Büste der Constantina' (Abb. 204).

Aber auch sonst hätte eine ganze Anzahl von Abbildungen wegfallen können, da sie zeitlich oder thematisch beziehungslos sind oder in den nächsten Band gehört hätten. Was soll eine ganzseitige Luftaufnahme (Abb. 1) des Zentrums von Rom in einem Buch über frühchristliche Kunst, in der an antiken Bauten allein das Pantheon zu sehen ist?! Wenn eine bunte Abbildung eines schönen Medaillons mit dem Porträt des Septimius Severus S. 10 neben Reliefs der Marcussäule und ein severisches Relief in Sabratha gesetzt wird, ist es in diesem Band sinnlos, da das Bild im Zusammenhang weder stilistisch relevant noch der Kaiser im Text erwähnt ist. Dem steht gegenüber, daß manche ausführlich und als gewichtig besprochene Werke nicht abgebildet sind, und sicherlich wäre manches Versehen im Text nicht vorgekommen, wenn man die entsprechenden Monumente abgebildet hätte (z. B. bei Grabrotunden in Rom). Höchst unsorgfältig ist häufig bei den Details der Ausschnitt, indem essentielle Teile ab- oder angeschnitten sind; es würde zu weit führen, die Beispiele dafür aufzuzählen. – Das wäre, alles in allem, die Bilanz einer Durchsicht der so gelobten Bebilderung: ein so gestalteter Bildteil ist kein Spiegel, sondern ein 'musée imaginaire' der spätantiken Kunst.

Am zweiten Band: L'âge d'or de Justinien (Die Kunst im Zeitalter Justinians) ist es gerade dieser Titel, der zur Kritik herausfordern muß, wenn auch G. kaum dessen Urheber sein wird, denn ein solcher 'schlagender Buchtitel' sieht eher danach aus, daß ihn sich ein in der Verkaufswerbung versierter Verlagsangehöriger ausgedacht hat; aber, wie die Einleitung zum Kapitel über die Mosaiken erweist, hat ihn sich G. für die ganze behandelte Zeit zu eigen gemacht (S. 101). Der Titel ist historisch ungerechtfertigt und irreführend – was ja selbst im Untertitel klar zum Ausdruck kommt. Man kann unter keinen Umständen die Kunst seit Theodosios d. Gr., durch das ganze 5. und 6. Jh. und obendrein bis etwa zur Mitte des 7. Jh., zur justinianischen Kunst erklären: denn darauf kommt es schließlich heraus. Der Terminus 'Zeitalter Justinians' ist jedoch auf allen historischen Gebieten präzise an jene Epoche gebunden, in der Justinian regierte, möge man auch die Zeit seines Onkels Justin I. als vorbereitend, die seiner Nachfolger bis zum Ende des 6. Jh. als Ausklang damit zusammenfassen. Alles andere führt allein zur Verunklärung entscheidender und allgemein anerkannter historischer Begriffe.

Im allgemeinen ist der Text dieses Bandes wesentlich weniger problematisch als der soeben besprochene, was ja zu einem guten Teil von der geschichtlichen Lage abhängt: eine frühchristliche Kunst im eigentlichen Sinne gibt es erst seit Theodosios d. Gr. und ihre Entwicklung ist auf weiten Gebieten besser dokumentiert und deshalb leichter erfaßbar wie die der Kunst der vorausgehenden Epoche.

Der Stoff ist wie im ersten Band nach Künsten eingeteilt. Den Kapiteln gehen einleitende und allgemeine Betrachtungen voraus, dann werden die Werke der Regionen besprochen. Nicht immer ist die Anordnung des Stoffes glücklich; so sind z. B. im Mosaikkapitel die Apsismosaiken getrennt von denen der Wände behandelt, so daß die Bilder desselben Baus nicht zusammen stehen. Es fehlen die stadtrömischen Mosaiken der

[37] Vgl. die Untersuchungen von G. Matthiae, Mosaici medioevali delle chiese di Roma, Anhang im Tafelband (grafici dei restauri).

2. Hälfte des 6. und der 1. Hälfte des 7. Jh., besonders die von S. Lorenzo f.l.m. (nur im Text kurz erwähnt), S. Agnese f.l.m., des Oratoriums von S. Venanzo, die der im Titel abgesteckten Periode angehören und wichtig als Gegenstücke zu denen des Ostens sind. Dagegen hat man aus Ägypten die meisten Malereien, auch wenn sie wohl erst nach dem 6. Jh. entstanden, aufgeführt und viel davon abgebildet. Völlig fehlen, wie im ersten Band, alle Werke aus Ton, seien es Lampen oder Eulogien, Largitionsschalen und ähnliches oder anspruchsvollere Gebrauchskeramik; vom Glas hätte man sich weitere Beispiele gewünscht. Das Gewicht ist also nicht gleichmäßig verteilt. Im Abschnitt über die Bauskulptur hätte in diesem Zeitraum die von K/pel vorangesetzt werden sollen, da ohne sie die ganze Entwicklung in der ganzen Oikumene, vor allem der 2. Hälfte des 5. und des 6. Jh., nicht verstanden werden kann. Vorzüglich, ja wohl nirgends bisher mit dieser Klarheit und Knappheit der Diktion, in der Exposition der Probleme, in der Vorlage des Materials, erscheinen die Kapitel über die Buchmalerei und im besonderen über die Stoffe. Hier spricht der souveräne Kenner.

Das Architekturkapitel beginnt mit einer nicht geglückten Metapher: „une forêt de basiliques chrétiennes s'éleva au Ve siècle sur toute l'étendue de l'Empire . . ." (Der englische Übersetzer hat einigermaßen wörtlich übersetzt: A forest of Christian basilicas sprang up in the fifth century throughout the Roman Empire . . ., während dem deutschen Übersetzer das Dilemma aufgefallen ist: „Überall zugleich im römischen Reich trat im 5. Jh. der Typus der christlichen Basilika seinen Siegeszug an". Aber ist dieses metaphorische Klischee besser?) Denn es kann ja nur der 'Wald von Säulen' gemeint sein, der aber bekanntlich allein in den heutigen Ausgrabungsstätten (nach den so beliebten Anastylosen), nicht aber in der antiken lebendigen Stadt existierte.

Es stimmt nicht, daß man beim Wiederaufbau von S. Paolo f.l.m. die Einteilung der alten Obergadendekoration imitiert habe (S. 6): wie auch aus der in Abb. 2 und 3 gegenübergestellten Rekonstruktion und Photographie deutlich hervorgeht, hat man die alte Einteilung durch eine schwere klassizistische Gesims- und Pilasterwandgliederung ersetzt. Es ist daher kein Wunder, daß, wie G. hervorhebt, die Gesamtwirkung nicht der des ehemaligen Bauwerkes entspricht. Das Datum von S. Sabina kann durch die große Inschrift genauer als „nach der Plünderung Roms durch Alarich (410)" präzisiert werden, nämlich auf den Pontificat Coelestins I. (422–432). – S. Pudenziana ist nicht ein unter Papst Siricius (384–399) errichteter Bau (S. 9), sondern ein damals zur Kirche umgewandelter Thermensaal des 2. Jh. – Daß S. Costanza unmittelbar die Kunst der römischen Grabrotunden fortgesetzt habe, kann man kaum behaupten, da zumal die Umgangszentralbauten vorher nicht nachzuweisen sind. Deshalb ist auch das Helenamausoleum nicht ähnlich (S. 11), und hier wird in der Tat die Tradition der Grabrotunden fortgesetzt. – Von den beiden Rundmausoleen bei St. Peter (S. 11) ist nur eines aus theodosianischer Zeit, das andere entstand um 200.

Es kann keine Rede davon sein, daß die christliche Demut dahin geführt habe, für gewöhnliche Sterbliche keine Mausoleen mehr zu errichten, sondern nur für Verstorbene kaiserlichen Geblütes und das nur im Okzident (S. 11): christliche nichtkaiserliche, also 'private' Mausoleen sind weiter auch noch im 5. Jh. in Rom, Ravenna, in Griechenland, in Ägypten und in Syrien sogar im 6. Jh., selbst auf dem Lande, nachweisbar. – Das archaische Aussehen von S. Stefano Rotondo „avec ses couvertures en charpente" (S. 12) beruht auf dem heutigen (ruinösen) Zustand: während zumindest die äußeren das Zentrum umgebenden Räume mit Tonröhren eingewölbt waren, besaß aller Wahrscheinlichkeit nach das große mit Oberlichtgaden versehene Zentrum eine Kuppel aus leichtem Material.[38]

Daß der Mailänder Architektur der Vorrang vor der ravennatischen zukäme (S. 15), ist nicht aufrecht zu erhalten, denn wo sind die Mailänder Bauten im fortgeschrittenen 5. und vor allem im 6. Jh., die mit den ravennatischen zu vergleichen wären? Denn die Mailänder Architektur, die wir kennen, gehört vorzüglich an das Ende des 4. Jh., einschließlich von S. Lorenzo, das aber G. in das 5. Jh. datieren möchte (S. 15f.). Die ra-

[38] Miscellanea Giulio Belvederi (Città del Vaticano 1954) 437ff.

vennatische Baukunst ist also keine Abart der Mailänder (S. 16); doch in beiden Städten beruht die Architektur auf denselben Wurzeln in der römischen Architektur Oberitaliens. In Ravenna: S. Giovanni Evangelista ist sicher nicht schon 425 gebaut worden, da damals Galla Placidia noch nicht in Ravenna weilte; ein Datum 519 ist nicht für S. Apollinare Nuovo überliefert (S. 17). S. Croce in Ravenna war nicht „une salle à nef unique“ (S. 17), sondern ein kreuzförmiger Bau. Das anschließende Mausoleum hat aller Wahrscheinlichkeit nach niemals den Leichnam der Galla Placidia geborgen, sondern wird eher für einen Angehörigen des ravennatischen Hofes errichtet worden sein. Das Theoderichmausoleum ist ungenügend beschrieben (S. 19): unerwähnt bleibt der kreuzförmige Grundriß im Inneren des Untergeschosses, und es hätte der Kontrast zwischen den verschiedenen Ebenen hervorgehoben werden sollen. Daß sich die ravennatischen Basiliken von den römischen nur durch Details unterscheiden (S. 17), ist nur bis zu einem gewissen Grade richtig, denn die sicherlich oft nicht bedeutenden Unterschiede sind so zahlreich, daß man von einem besonderen Typus der ravennatischen Basiliken sprechen muß. Daß Pastophorien wie an S. Giovanni Evangelista an keiner anderen Basilika wiederkehren (S. 17/19), stimmt nicht, denn sie finden sich sowohl an S. Apollinare in Classe, als auch an S. Vitale, bei der neugefundenen Kirche südlich von S. Apollinare in Classe und wahrscheinlich auch an S. Agata. Ebenso ist das Atrium mehrfach nachzuweisen. Die polygonale Apsis geht nicht wahrscheinlich, sondern sicher auf konstantinopler Vorbilder zurück. Das Baptisterium der Kathedrale hat niemals einen Umgang besessen (S. 20f.). Aus welchen liturgischen Gründen das Baptisterium der Arianer eine große Apsis besitzt, ist nicht ausgeführt. – Bei der Behandlung der Gruppe der oktogonalen Nischenbaptisterien (S. 27) hätte man auf die ägäische Gruppe hinweisen sollen (Ephesus, Milet, Kos usw.), die für die Frage der Herkunft des Typus bedeutsam ist.

Das Datum der fünfschiffigen Basilika von Orléansville (el Asnam) ist bekannt (324), während die Basilika von Dermesch (Karthago) sicher nicht früh ist (S. 29), sondern dem 6. Jh. angehört. Daß sich beim Baptisterium von Djemila die Wölbung erhalten habe (S. 30/33), trifft nicht zu: sämtliche Gewölbe (wie auch das ciborium im Innern) gehen auf eine irrige, moderne Restauration zurück. In Tebessa wäre der Trikonchos zu erwähnen gewesen, während man nicht weiß, welche „constructions souterraines *importantes*“ in dieser großen Anlage gemeint sein sollen. Soll man in der Tat das Ganze als „laure“ (S. 33ff.) auffassen? Darin versteht man doch Siedlungen von Eremiten, wie sie aus der sketischen Wüste (Kellia) bekannt sind (schon durch die Untersuchungen des Prinzen Omar Tussun), und entsprechendes scheint doch bisher in Tebessa nicht nachgewiesen zu sein. In bezug auf die Erklärung der Querschiffsbasilika von Hermopolis möchten wir uns der Ansicht von Megaw anschließen, dessen Erklärungen verdammt werden: es handelt sich nicht um einen Trikonchos (S. 38), sondern in der Tat um ein Querschiff mit im Rund an den Schmalseiten herumgeführten Seitenschiffen. Das Simeonskloster von Assuan (S. 38) ist mittelalterlich und gehört nicht der frühchristlichen Zeit an. Die Kirche beim Hathortempel in Denderah hat man nicht in einem Raum des Tempels eingerichtet (S. 31/38), sondern sie ist, wohl noch im 5. Jh., von Grund auf neu erbaut worden. Die Meinung, daß Weißes und Rotes Kloster weniger von palästinensischen Synagogen als von den „portiques des temples pharaoniques“ abhängig seien (S. 38), wird man kaum billigen können. Es handelt sich um Emporenbasiliken östlichen Typus; die bewußte Angleichung der gesamten Gestalt an die ägyptischen Tempel drückt sich dagegen in anderem aus.[39]

Wann die Kirchen von Hermontis in Oberägypten und von Qasr Ibrim (nicht Ibrihin) in Nubien (S. 38f.) entstanden, wissen wir nicht. Sicherlich haben sie mit den Kirchen vom Ende des 4. Jh. wenig zu tun, zumal in Nubien die christliche Mission ja erst im 6. Jh. eingesetzt hat. Die christlichen Einbauten in Tempeln auf Philae werden erst nach der Entfernung des Isiskults, also frühestens im fortgeschrittenen 6. Jh. entstanden sein. Darin, daß die koptischen Klöster keinen regelmäßigen Gesamtplan haben (S. 41), stehen sie in der frühchristlichen Welt nicht isoliert da.

---

[39] Mitt. D. Inst. Ägypt. Altertumskunde 8 (1938) 34ff.

Daß es in Syrien im 5./6. Jh. mehr Kirchen als in irgendeiner anderen Provinz des Reiches gegeben habe (S. 41/42), ist ein Eindruck, der doch wohl im wesentlichen auf dem Erhaltenen beruht. Die fortschreitende Dichte der Ausgrabungstätigkeit in Griechenland oder in Palästina – um zwei Beispiele zu nennen – zeigt, daß kaum eine Siedlung ohne Kirche gewesen zu sein scheint. Daß die reichen Bauten des 6. Jh. auf dem syrischen Lande zugleich die schönsten seien, ist eine Frage des Geschmacks. In der Basilika A von Rusafa ist der 'Stützenwechsel' nicht ursprünglich (S. 47/48), sondern die säulengestützten kleineren Bogen sind viel später eingezogen. Daher hat dieser Bau mit der Kirche von Qasr Ibn Wardan gar nichts zu tun, dagegen sehr viel mit den großen Pfeilerbasiliken wie Qalb Loze und Ruweha. Die Resignation, daß man sich wegen des ruinösen Zustands der syrischen Kirchen ein ästhetisches Urteil über sie nicht bilden könne (S. 51 f.), geht m. E. zu weit. Das große Heiligtum von Qal'at Sem'an hatte in frühchristlicher Zeit noch nicht die in der Kreuzfahrerzeit angelegte enceinte.[40] Wenn S. 52/53 davon die Rede ist, daß die Martyrien des 6. Jh. in Esra, Bosra und Šaqra alle den plan rayonnant verwirklichen, so ist zu erwähnen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach der Zentralbau von Bosra die Kathedrale der Stadt gewesen ist. Daß es bei den syrischen Landkirchen keine baptistères spéciaux gegeben habe (S. 53), stimmt nicht, worüber man sich in der einschlägigen Literatur informieren kann. Das Bild, das von den christlichen Bauten in Palästina gegeben wird, entspricht nicht dem Bestand, den wir heute übersehen können, besonders da die Kirchen in den Dörfern und kleinen Städten von Judäa, in Massada und dem ganzen Negev nicht vertreten sind. Leider ist beim Oktogon auf dem Garizim (S. 54) nicht das in einer der vier „Kapellen" enthaltene Baptisterium erwähnt und es fehlt im Plan Abb. 431. – Der S. 57 erwähnte Trikonchos mit Basilika befindet sich nicht in Portogruaro, sondern in Julia Concordia nahe dabei. Bei der Kathedrale von Gerasa gehört das besonders hervorgehobene große Portal vor der Treppe (S. 57) zur älteren vorchristlichen Anlage. Der Zentralbau von Amida wird nicht dem 4., sondern aller Wahrscheinlichkeit nach dem 6. Jh. angehört haben (S. 61).

Daß die große Kirche von Meryamlik unter keinen Umständen eine Kuppelkirche gewesen sei, kann man auf so dezidierte Weise nicht behaupten. Das ganze Stützensystem spricht eher für eine Einwölbung, was Guyer und Hertzfeld richtig erkannt haben. In Meryamlik befindet sich nicht la basilique souterraine de Saint-Euphémie (S. 62), sondern der hl. Thekla und der Ort ist nicht Hierapolis benachbart. Die Erklärung der gewaltigen im 2. Jh. n. Chr. entstandenen Profanbasilika von Aspendos mit ihrem noch aufrecht stehenden vestibülartigen Nordteil als Kirche hat das Bild, das von der frühchristlichen Architektur Kleinasiens gegeben wird, fragwürdig gemacht. Die Querschiffbasilika von Sagalassos ist aus Spolienmaterial errichtet und ihre technische Perfektion, einschließlich der Dekoration mit einem Abschlußgesims aus Masken (S. 66), kommt keineswegs auf das Konto der christlichen Baumeister. – Entgegen der Meinung von G., daß die Kreuzbauten in Europa nicht von Kleinasien abhingen, sondern daß man eher in Mailand das Zentrum vermuten soll (S. 69), möchten wir für kleine einschiffige Kreuzbauten eine Ausstrahlung von Kleinasien aus, auch nach Oberitalien hin, mit S. Guyer für wahrscheinlich erachten. Für das, was gerade die Basiliken von Perge und Side besonders auszeichnet, wüßte ich kaum in Westanatolien Parallelen anzuführen, wie es G. vermutet (S. 71). – Die Kirche in Milet soll, weil ihr Grundriß dem von S. Sebastiano in Rom ähnele, die gleiche Bestimmung gehabt haben (S. 71), also Friedhofskirche und Martyrium gewesen sein. Abgesehen davon, daß der Grundriß dem von S. Sebastiano nicht gleicht (die Schiffe sind nicht um die Apsis herumgeführt, sondern hinter der Apsis liegt ein besonderer halbringförmiger Raum), liegt die Kirche mitten in der Stadt und kann daher keine fonction funéraire (S. 73) gehabt haben. Daß die Marienkirche in Ephesos nicht in ein Gymnasion eingebaut wurde (S. 73), erwähnten wir bereits.[41]

---

[40] Tchalenko, a. O. 242 ff.

[41] Vgl. Anm. 18.

Die Portikusfassade mit fronton, „à la manière d'un temple classique" vor der theodosianischen Aya Sofya (S. 81) hat viel eher in profanen Portiken mit Propylon als im Tempelbau ihre Vorgänger. Daß bei der Johanneskirche des Studios die große Apsis „forme elle seule le chevet de l'église" (was nicht hätte mit 'Chor', sondern mit 'Sanktuarium' oder 'Presbyterium' übersetzt werden sollen!), stimmt nicht, denn das Sanktuarium zog sich bis in den Ostteil des Mittelschiffs hinein. Wenn der Grundriß der Aya Sofya (S. 86) presque carré genannt wird, so ist damit die Tatsache beiseite gelassen, daß das Mittelschiff, auch im Grundriß, den Bau als ausgesprochenen Längsbau charakterisiert.

Der Vertikalismus in S. Vitale wird als im Orient traditionell bezeichnet (S. 99). E. Weigand hat das Gegenteil davon herausgearbeitet, wenn auch eine schematische Aufteilung in dieser Beziehung nicht immer mit der Realität zusammen geht.[42] Der Meinung, daß die Wirkung der Architektur K/pels und der ägäischen Region im 6. Jh. in den Provinzen assez limité gewesen sei (S. 99), muß man folgendes entgegen halten: 1. ist im 6. Jh. die konstantinopler Architektur nicht mehr mit der Architektur der ägäischen Region gleichzusetzen. 2. sind die Einflüsse gerade in den Provinzen des Ostens so vielfältiger Art, und zwar direkt wie indirekt, daß es unmöglich ist, dieses Phänomen mit einem Satz abzutun.

Im ganzen Band wird man eine Erwähnung der Architektur von Tripolitanien und der Kyrenaika, die im 6. Jh. zweifellos nicht ohne Bedeutung gewesen ist, umsonst suchen, außer im Literaturverzeichnis.

Zur Bauplastik. Über die Frage der Abhängigkeit der Bauplastik, besonders in Ägypten, von der 'griechisch-iranischen' und parthischen vgl. zu Band 1. – Daß etwa die Bauplastik von Dar Kita oder Qalb Loze in Nordsyrien von Palmyra abhänge (S. 264), ist eine nicht beweisbare Vermutung. Ein schematisches flaches Relief war ja gerade nicht typisch für das palmyrenische Bauornament, nicht einmal im 3. Jh.[43] Das Ornament der nordsyrischen Kirchen scheint sich dagegen aus dem vorausgehenden Repertoire der Gegend selbst entwickelt zu haben, in den ländlichen 'Bauhütten', deren Tradition an Ort und Stelle weit in die Kaiserzeit zurückreichte.

Antiocheia: die in Abb. 301 und 302 gegebenen Stücke, die Zeugnisse parthisch-palmyrenischen Stils sein sollen, sind mit größter Wahrscheinlichkeit im 6. Jh. aus K/pel importiert und haben nichts mit 'iranischer' Kunst zu tun: stark gebohrtes Relief, à jour gearbeitet. In Ägypten werden Friese, mit durch Tiere oder Jagdszenen belebten Akanthusranken nicht von Stoffen (S. 265), sondern von solchen in Holz oder Stein in der vorausgehenden Architektur abhängen. Daß das korinthische Kapitell ausschließlich vom Ende des 4. Jh. an verwendet worden sei (S. 269), trifft für keine Region, am wenigsten für die hauptstädtischen Werkstätten zu. Denn alle Ordnungen kommen noch vor, die komposite ist neben der ionischen recht häufig (aber das steht alles schon in der einschlägigen Literatur der letzten 30 Jahre). Daß die Zweizonen-Kapitelle nicht von iranischen Typen abhängen, sondern späthellenistisch-römisch sind, habe ich mehrmals dargelegt.[44] Das sog. Theodosianische Kapitell, das man seit und mit Kautzsch besser als 'K. mit feingezahntem Akanthus' bezeichnen sollte, findet sich, zwar importiert, auch im Westen, nicht nur im Osten (S. 269). Das Kämpferkapitell entstand vor 528, welches Datum für die Zisterne Binbirdirek in K/pel (S. 273) nicht überliefert ist.[45] Die durchbrochenen Schrankenplatten Ravennas werden als ravennatische Werke aufgefaßt (S. 273), sie ständen im Gegensatz zu den konstantinopolitanischen, ähnelten jedoch den ägyptischen. Letztere werden als weniger banal als die im Westen bezeichnet (S. 266): aber gerade das abgebildete ägyptische Beispiel zeigt auf das deutlichste konstantinopler Muster (außer bei den Halbsäulen), womit es sich als Derivat aus K/pel erweist, und die

[42] Weigand, Bull. Inst. Bulg. 10 (1936) 147ff. Dazu: Deichmann, Studien z. Architektur K/pels 98ff.

[43] Darauf haben wir bereits einmal hingewiesen, vgl. B. Z. 54 (1961) 103f.

[44] Zuletzt in Χαριστήριον εἰς 'Α. Κ. 'Ορλάνδον Α' (1965) 136ff.

[45] Janin, C/ple byzantine² 207f.

ravennatischen Stücke sind sicher aus K/pel importiert worden. Es finden sich ja noch entsprechende, leider nie veröffentlichte Beispiele in K/pel selbst.

Zum Mosaik. Bei den mir bekannten Goldtesseren ist die Goldfolie nicht dem Ganzen zuunterst unterlegt (S. 102), sondern befindet sich zwischen zwei Glasschichten. – Dafür, daß oft Fußboden- und Wandmosaiken dasselbe Programm gehabt haben und eine Harmonie zwischen beiden bestanden habe (S. 115), hat es vielleicht Beispiele gegeben, aber wir kennen sie nicht; denn das S. 156 angeführte Beispiel des Presbyteriums von S. Vitale gilt nicht, da der heutige mosaizierte Fußboden im Presbyterium einer modernen Restauration angehört; der ursprüngliche Fußboden bestand hier großenteils aus opus sectile, wie häufig in Kirchen mit Wandmosaiken. Daß die Mosaiken des Mausoleums der Galla Placidia von höherer Qualität wie jene des Baptisteriums von Neapel seien (S. 122/129), kann man nicht so eindeutig bestimmen: man vergleiche die z. T. hervorragenden Köpfe in Neapel (Kopf des Engels) mit solchen schwachen Werken, wie etwa den Köpfen der Apostel in Ravenna (neben Hervorragendem wie Laurentius und dem Guten Hirten). In dem einen Apsismosaik von S. Aquilino zu Mailand können wir nicht eine Himmelfahrt Christi auf der Quadriga erkennen (S. 157f.), da die Requisiten ganz denen einer Himmelfahrt des Elias entsprechen. Ist das Datum von H. Dauid in Thessalonike um 400 nicht zu früh angesetzt (S. 173)? Daß diese Mosaiken stilistisch und technisch nahe denen von H. Georgios ständen (S. 131), sollte man mit einer genauen Untersuchung, die nicht vorliegt, erweisen: die Unterschiede zwischen beiden Mosaiken erscheinen mir technisch wie stilistisch sehr groß. Der jugendliche Christus, der nicht auf einer Wolke (S. 131), sondern auf dem Regenbogen sitzt, soll, wie es überall gesagt wird, an den Guten Hirten im Mausoleum zu Ravenna erinnern; das nicht weit vorher abgebildete ravennatische Mosaik erweist u. E. das Gegenteil: die Unterschiede sind vielfacher Art. Das Mosaik auf dem Sinai ist doch sicher justinianisch und nicht erst um 600 entstanden (S. 135/131); der hohe künstlerische Wert, der an ihm hervorgehoben wird, scheint uns, ebenso wie, daß es sich bei den Künstlern um „maîtres venus d'une grande cité hellénique" gehandelt habe, sehr fraglich. Sehr instruktiv ist – was auch in diesem Band sehr selten der Fall ist – die Gegenüberstellung des Christus von SS. Cosma e Damiano zu Rom mit jenem in S. Vitale zu Ravenna, wobei die großen stilistischen Unterschiede klarstens herauskommen. Ganz wird man zustimmen, wenn die Apsis von SS. Cosma e Damiano als das römischste Werk der Epoche erklärt wird (S. 136): es ist zugleich das qualitativ beste des ganzen Jahrhunderts. Die Ableitung der Architekturdarstellung im Mosaik von S. Pudenziana von palästinensischen Fußbodenmosaiken (S. 135/136) geht fehl, da es sich um völlig verschiedene Darstellungstypen handelt, worauf hier nicht eingegangen werden kann. Dagegen wäre, dem Darstellungsstil nach vergleichbar, ein Bodenmosaik, wohl noch des 4. Jh. in Karthago (mit Putten um einen Monopteros in Portiken), das als weitere stilistische Parallele die Darstellung von Ravenna in S. Apollinare Nuovo hat; das Fehlen entsprechender Apsismosaiken kann Zufall sein. Der „Rückgriff" auf Allegorisches im Apsismosaik von S. Apollinare in Classe wird als Archaismus angesehen (S. 143): Allegorie und Symbol beherrschten fast gänzlich den Schmuck der Sarkophage K/pels und Ravennas im 6. Jh.! Die großen, leider nicht abgebildeten Kündergestalten von S. Apollinare Nuovo gehen nicht auf Statuen zurück, sondern gehören in eine jahrhundertealte Tradition großfiguriger Wandmalereien. Die Christusmosaiken in derselben Kirche sind als „dekorative Werke" (S. 152) ihrer künstlerischen Bedeutung nach nicht adäquat bewertet.

Der Mangel an Platz verbietet auf den im zweiten Band gebotenen Text über die figürliche Plastik und die Kleinkunst einzugehen.

Für den Bildteil gelten dieselben Beobachtungen wie für den des ersten Bandes: Vorwiegen einer nicht sinnvollen Anordnung, sinnloses Zusammenstellen von Abbildungen. Behandeltes wird nicht abgebildet, Abgebildetes wird im Text nicht behandelt. Höchst einseitig ist die die koptische Plastik betreffende Auswahl, wo mythologisch-pagane Themen vorherrschen, was im Denkmälerbestand nicht der Fall ist. Sinnlos sind Aufnahmen von Ausgrabungsstätten, die keinen klaren Zusammenhang vermitteln, vor allem nicht für den 'Laien' (z. B. Abb. 29. 37. 59). Viele der Photographien von Mosaiken

haben ein zu stark geschattetes Relief, weil sie bei einseitigem Seitenlicht aufgenommen sind. Die Fugen sind überbetont, wodurch die Textur zerrissen, der wirkliche künstlerische Eindruck verfälscht wird. Häufig stimmen bei den Mosaiken die Farben nicht mit dem Original überein (z. B. S. Maria Maggiore, SS. Cosma e Damiano, S. Vitale: Apsisbild, Abrahams-Szenen, Justinianbild).

Da diese Betrachtung von der deutschen Ausgabe ausgeht, muß kurz einiges über die Übersetzung gesagt werden. Das Bestreben, einen glatten, gut lesbaren Text vorzulegen, hat gelegentlich zu freien Übersetzungen geführt, deren Sinn nicht den des französischen Originals wiedergibt; außerdem sind einige evidente Irrtümer unterlaufen (vgl. bereits S. 51). So blieb nichts anderes übrig, als für die Besprechung immer wieder das Original zu Rate zu ziehen. Beispiele (Cursive von uns). Bd. 1, S. 10: die Katakomben werden als riesige Grabstätt*e* bezeichnet, orig.: les catacombes ... l'ensemble des locaux livrés aux sépultures. So ist ein ganz irriges Bild entstanden. – S. 27/26: ... Gründung *riesiger* Synagogen, orig.: ... synagogues monumentales, was richtig ist; aber die galiläischen Synagogen sind alle nicht groß! – S. 39/38: der Abschnitt „Doch erst in der Zeit ..." ist frei, aber sinnentstellend übersetzt, das sich ergebende Urteil irrig. – S. 65, Abb. 56. 57: Anastasia-Martyrium, orig.: ... Saint-Anastase, also männlich, und in der Tat handelt es sich um den berühmten salonitanischen Märtyrer. – S. 145: „326 wurde die erste Basilika ... des heiligen Petrus geweiht.", orig.: ... sanctuaires qui commémoraient les martyrs ... et surtout saint Pierre (326). Eine Weihe im Jahre 326 ist nicht bekannt und G. spricht auch nicht davon. – S. 163: *riesige* Reliquienschreine ..., orig.: églises-écrins pour les reliques. – S. 181: „Diese Fundamente veranschaulichen ... die Lage des eigentlichen Gotteshauses inmitten eines *gewaltigen* Baukomplexes aus Nebengebäuden.", orig.: Ce plan montre ... comment le sanctuaire proprement dit est encastré dans un complexe plus considérable d'édifices secondaires. – S. 225: „1962 wurde ein Grab*gang* ... publiziert ...", orig.: ... une galerie funéraire ...; es handelt sich um die Katakombe in der Via Latina, die aus Galerien *und* cubicula besteht. – S. 227, Abb. 250: Ende einer Galerie mit *Chor*schranken (!), orig.: ... avec chancels. – Zum 2. Bd., S. 29: ... „an den Ufern der *Manche* ..., orig.: au bord de la Manche (es handelt sich um Portbail!). – S. 74: „... erhält trikonchalen Charakter ...", orig.: ... l'aspect d'une sorte de triconque. – S. 81: hier ist glücklicherweise Saint-Jean-de-Stoudion in Johanneskirche tu Studiu berichtigt. – S. 153/156: „... Mosaiken eine gute Ergänzung zur ⟨*Architektur ohne Mosaik*⟩", orig.: les mosaiques complètent heureusement l'architecture .... – S. 265: „So trocken und geometrisch die *alexandrinische Kunst* wird ...", orig.: ... le dessèchement progressif et la géométrisation de la flore alexandrine ...; es handelt sich hier um die koptische Plastik im allgemeinen! – Häufiger wurde die französische Schreibung übernommen, was stört (Oumm-el-Djimal, Tour-Abdin, Sainte Salsa usw.).

Man kommt nicht umhin es auszusprechen: die Bände entsprechen kaum den Erwartungen. Daß es gleichsam zu einem Konflikt mit der Aufgabe und mit dem Stoff gekommen ist, scheint uns wesentlich durch unsere allgemeine Situation bedingt zu sein: einerseits zeigt sich das kommerzialisierte Konzept des Kunstbuches von heute, andererseits genügen nicht mehr für solche umfassenden Aufgaben die Methoden der Erfassung und Verarbeitung der Daten, deren wir uns fast alle noch immer bedienen.

Das Kunstbuch ist vor allem und zuerst industrielles Konsumgut geworden: ja man ist nun (das zeigt gerade diese Reihe, die hervorragend organisatorisch angelegt ist) technisch und in der Kalkulation so weit, selbst Prachtwerke preiswert, als Massenartikel, auf den Markt zu bringen. Das Produkt dient nicht nur der Bildung oder der Freude an der Kunst, sondern kann zugleich das Bedürfnis nach Prestige befriedigen,

nämlich als eine Ware, wie viele andere 'anspruchsvolle' Waren, deren Erwerb dem Käufer, dem Angehörigen unserer Wohlstandsgesellschaft, nicht nur seinen materiellen Status ausweist, sondern auch seine kulturelle Aspiration, als Zeichen eines gehobenen gesellschaftlichen Status, manifestiert. Von dem Charakter als Konsumartikel hängt nun alles ab, allem voran Gestalt und Inhalt, Termine der Abfertigung des Textes, Umfang wie Anordnung, Auswahl der Bilder, die wirkungsvoll, anziehend, 'schlagend', möglichst neu und 'anders wie sonst' sein müssen: alles das wird vom kommerziellen Ziel einer leichten, schnellen Verkäuflichkeit bestimmt. Daß unter diesen Bedingungen ein Autor seinen Text nicht von sich aus, so wie er ihn als Erläuterung der Kunstwerke für richtig, ja notwendig hält, bemessen kann, daß er manche Konzession, etwa bei der Bebilderung, der Auswahl, der Anordnung, im Reproduktionsmaßstab und damit in der Verteilung des Gewichtes innerhalb des Ganzen, machen muß, ist selbstverständlich. Aber das Resultat kann nichts anderes als ein fast tragisches Dilemma sein.

Beide Bände umfassen eine Vielfalt von Kunstwerken der verschiedensten Gattungen von monumentalen Bauten, Tempeln und Kirchen, Bädern und Versammlungshallen, Palästen, städtischem und ländlichem Wohnbau, über Skulpturen, Mosaiken, Gemälde bis zu kostbaren Gefäßen, bis zum Schmuckgegenstand und den Stoffen, aus nicht weniger als ungefähr einem halben Jahrtausend, innerhalb eines weiten Gebietes, das sich vom Atlantik bis zum Kaukasus und Euphrat/Tigris, vom mittleren Nil und der Atlasschwelle bis zur Nordsee und zum Rhein ausdehnte. Dazu kommen noch die Werke in zahllosen Museen, die zwischen Kalifornien und Moskau bis Teheran, zwischen London, Stockholm, Leningrad und Khartum verstreut sind. Alles das muß geboten werden auf dem Grund der geographischen und historischen, der ökonomischen und soziologischen, der geistigen und religiösen Voraussetzungen. Die Übersicht nicht nur über solche Gebiete, sondern darüber hinaus noch die detaillierte Kenntnis der die einzelnen Werke betreffenden Fakten und Probleme, stellen schon allein so außergewöhnliche mnemotechnische Anforderungen, daß sie bei dem enormen und ständigen Anwachsen der Materialfülle, der Vermehrung des Stoffes also, verbunden mit einer immer intensiveren spezialisierten, in der Exaktheit sich perfektionierenden Erforschung bis in die Einzelheiten, ohne technisch perfekte Hilfsmittel nicht mehr zu bewältigen sind. Ein Gedächtnis, sei es noch so trainiert, ein Zettelkasten, sei er noch so gut auf dem laufenden gehalten, genügen nicht mehr, eine solche Materialfülle exakt und kritisch zu bewältigen, um alles sodann noch in Synthese darzulegen.

Es dürfte kaum noch möglich sein, auf unserem Gebiete zusammenfassende Werke über weite zeitliche und geographische Räume, mit der Vielfalt der künstlerischen Erscheinungen, mit der nötigen Prägnanz zu schaffen, ohne daß auch hier die modernsten Mittel zur Datenerfassung und -verarbeitung eingesetzt werden. Aber das wird die Aufgabe einer

jüngeren Generation sein müssen, die Aufgabe nämlich, diejenigen Mittel auch bei uns zu verwenden, welche in den exakten Wissenschaften schon längst unumgänglich, selbstverständlich sind und die jüngsten ungeheueren Fortschritte dort ermöglichten. Es handelt sich ja nicht um den 'Ersatz geistiger Arbeit', oder um Entdecken, das Erforschen von Unbekanntem, Verborgenem also, sondern allein um das Erfassen, die Möglichkeit exakter Übersicht und Kombination des Bekannten, sei das Material nun veröffentlicht oder, wie es vor allem in der Architektur häufig ist, wohl bekannt, aber nicht in der Literatur erfaßbar. Ehe nicht neue Methoden herrschen, wird man sich bescheiden müssen, d. h. gegenüber gewissen Aufgaben bewußt resignieren.

Eigentliches Ziel historischer Forschung wird stets das Erfassen des Einzelnen im großen Zusammenhang menschlichen Geschehens sein sowie das einzelne menschliche Werk inmitten der Vielfältigkeit der Erscheinungen zu sehen. Aber so, wie die gültige Synthese nicht ohne das möglichst weite und genaue Studium des Einzelnen gelingen, nicht gleichsam im Leeren schweben kann, so wird dieses Erforschen der einzelnen Fakten, die exakte Vorlage des Materials, von Monumenten und Dokumenten, sinnlos, wenn sie nicht letztlich auf die Synthese hin angelegt ist, der Synthese dient und das gesamtgeschichtliche Bild durch die Ergebnisse der Einzelforschung, mögen sie noch so geringfügig erscheinen, kontinuierlich berichtigt, erweitert und vertieft wird.

ÜBER DIE DATIERUNG EINES KAPITELLS DER BASILIKA VON LECHAION (KORINTH)

D. J. PALLAS / ATHEN

In seiner Dissertation über die Skulpturen mit Adlerfiguren an Bauten des 5. Jahrhunderts behandelt Joachim Kramer[1] unter anderem auch ein von mir gefundenes Kapitell, das der unteren Kolonnade der Basilika von Lechaion angehörte. Dies ist den Kapitellen der Acheiropoietos-Basilika in Thessalonike und der Studios-Basilika in Konstantinopel ganz ähnlich. Für die Acheiropoietos stimmt Kramer der von St. Pelekanides vorgeschlagenen Chronologie, nämlich zwischen 431 und 450[2] zu, für die Studioskirche nimmt er die Zeit zwischen 453 und 462/63 an[3] und er setzt für die Entstehung der in Betracht stehenden Kapitelle aller drei Basiliken kunstgeschichtlich die Reihenfolge: Acheiropoietos, Lechaion und Studios, die auch mit einer zeitlichen Folge eventuell zusammenfallen könnte.[4] Mit anderen Worten sind die genannten Kapitelle nach Dr. Kramer mehr oder weniger gleichzeitig. Über die Basilika in Lechaion weist Kramer auf meine Ausgrabungsberichte folgendermaßen hin: ,,Die große Basilika von Lechaion hat Pallas nach Münzfunden in verschiedene Zeitabschnitte datiert. Die Kirche sei zwischen 450 und 460 gegründet worden. In der Zeit zwischen 490 und 527 sei der Oberbau errichtet worden"; und fügt hinzu: ,,Krautheimer nimmt dagegen eine Datierung für den ganzen Bau zwischen 450 und 460 an".[5]

J. Kramer ist an beiden angeführten Stellen ein Mißverständnis unterlaufen. Meine Ergebnisse über die Basilika von Lechaion sind auf Grund der archäologischen Fakta folgende: 1) Der dreischiffige Baukörper der Basilika samt dem Narthex wurde frühestens ca. 450 und 460 gegründet (Πρακτικὰ 'Αρχαιολογικῆς 'Εταιρείας 1960, 159 und 167, ib. 1961, 151 und 'Αρχαιολογ. Δελτίον 17, [1961/62] Χρονικά 74 D. I. Pallas); 2) der mit Marmorplatten bedeckte Fußboden wurde nicht in der Zeit Anastasios' I. (491–518), wie ich bei meinen früheren Beobachtungen auf Grund von Münzfunden vorgeschlagen hatte (Πρακτικά 1961, 151), sondern, auch auf Grund von Münzfunden, frühestens in der Zeit Justins I. (518–527) verfertigt und dann erst der Bau dem Kulte wiedergegeben (Πρακτικά 1965, 158 und 161), bzw. in der Zeit, in der 3) das Atrium hinzugefügt

---

[1] J. Kramer, Skulpturen mit Adlerfiguren an Bauten des 5. Jahrhunderts n. Chr. in Konstantinopel. Köln 1968.

[2] St. Pelekanides, Παλαιοχριστιανικὰ μνημεῖα Θεσσαλονίκης. Thessalonike 1949, S. 11.

[3] Kramer 64.

[4] Ib. 61 u. 64f.

[5] Ib. 64.

wurde (Πρακτικά 1959, 132, ib. 1960, 159f. und 1965, 161f.). Krautheimer ist nicht anderer Ansicht darüber.[6] Es war also sicherlich ein Zeitraum von ungefähr zwei Generationen von der Grundlegung der Lechaionbasilika bis zum Bedecken ihres Fußbodens vorübergegangen.

Dem technischen Verfahren nach sind die Kolonnaden der Basiliken keineswegs vor der Aufführung ihrer Mauern eingestellt (ein sprechendes Beispiel: Die romanische Basilika von Hersfeld). Wenn man nun annimmt, daß ein paar Jahre für die Errichtung der Mauern eines so riesigen Baues, wie die Lechaionbasilika, nötig waren, so kommt man über die Datierung ihrer unteren Kolonnaden – samt den uns betreffenden Kapitellen – zum Schluß, daß sie m. E. nicht vor dem Jahre ca 470, frühestens, zu datieren sind, und zwar deshalb, weil es unwahrscheinlich wäre, daß man so lange, bis Justin I. – etwa in der Zeit Justinians I. (527–565)[7] – gewartet hätte, um einen seit Markian (450–457) oder Leon I. (457–474) mit Kolonnaden schon versehenen Bau mit Holzdach und Fußboden zu versehen und dem Kult zu übergeben. So dürfte man die Kolonnaden der erwähnten Basilika eher in eine verhältnismäßig noch spätere Zeit als ca 470 datieren. Betreffs der Basilika der Acheiropoietos in Thessalonike meine ich, auf Grund von anderen Kriterien, daß sie eher ins letzte Viertel des 5. Jahrhunderts zu datieren sei. Natürlich kann man über eine frühere Datierung des Kapitells von Lechaion eine Zahl von Hypothesen äußern, aber sie werden immer Hypothesen bleiben.

Ungeachtet des teilweisen Mißverständnisses meiner Berichte über die Ausgrabungen der Basilika von Lechaion durch J. Kramer liegt die Bedeutung der obigen Darlegung darin, in wie weit man zugunsten der stilistischen Analyse die archäologischen Fakta weniger in Betracht ziehen darf.

---

[6] R. Krautheimer, Early Christian and Byzantine Architecture (1965) 325 Anm. 55: "The date 450–460 is given for the church, 518–27 for the atrium – correctly I think, instead of the sixth-century date previously assigned to the entire complex".

[7] In unserem Falle bekommt man durch die Münzfunde nur einen terminus post quem.

II. ABTEILUNG

Cosmas Indicopleustès, Topographie Chrétienne tome I (livres I–IV). Introduction, texte critique, illustration, traduction et notes par **Wanda Wolska-Conus.** Préface de **P. Lemerle.** [Sources Chrétiennes, 141.] Paris, Éd. du Cerf 1968. 570 S. *74 F.*

Diese Neuausgabe der *Topographia christiana*, eine Edition innerhalb der *Sources Chrétiennes*, die man wirklich „kritisch" nennen kann, ist ein weiteres Beispiel dafür, welchen Beitrag Bemühungen um die Überlieferungsgeschichte eines Textes auch zum besseren Verständnis seines Inhalts zu leisten vermögen. In diesem Falle hat die Herausgeberin sogar Neuland betreten, denn es gab bis dahin keine kritische Ausgabe eines illustrierten antiken Textes (S. 127). Man hielt es für ausreichend „wissenschaftlich", in getrennten Untersuchungen jeweils den Text und die zahlreichen Illustrationen der ihn überliefernden Hss vorzuführen, ohne zu bedenken, daß ein Werk, das vom Autor selbst als illustriert konzipiert worden ist, ohne seine Illustrationen notwendigerweise überall dort dunkel bleiben muß, wo ihn nur die beigegebene Illustration „erhellen" kann (S. 11). Nun gilt die Topographia ohnehin als ein Werk, aus dem man zwar einige interessante Nachrichten ernstnehmen und für die frühbyzantinische Geographie und Naturwissenschaft zitieren kann, dessen Gesamtplan und Tendenzen aber so abstrus sind, daß sie ruhig einem Spezialisten für Absurditäten überlassen werden können. Auch in dieser Hinsicht dürfte diese Neuausgabe einige andere Akzente für die Beurteilung des „Kosmas Indikopleustes" setzen.

Dieser Verfassername freilich steht nur im Laurent. IX. 28, der schlechtesten von den drei Hss, die die Topographia überliefern. Noch Photios (cod. 36; vgl. S. 116–117) nennt den Autor so, wie dieser sich selbst verstanden wissen wollte, „einen Christen", und erst Katenenfragmente des 10. Jh. bezeichnen ihre Quelle als ein Werk Κοσμᾶ Ἰνδικοπλεύστου. Dafür, daß dieser Mann Mönch war, gibt es wiederum bis zum Laurent. IX. 28 (Κοσμᾶ μοναχοῦ) keinerlei Zeugnis, vielmehr spricht vieles dagegen. Wahrscheinlich war dieser „Christ" ein weitgereister Gewürzhändler. Indien aber hat er selber nie gesehen, denn seine Nachrichten über das Land, das heute „Indien" heißt, bezieht er aus zweiter Hand. In seiner Schriftstellerei verbinden sich die volkstümliche Geographie und Kosmologie eines weitgereisten Orientalen mit dem ebenfalls orientalischen Weltbild der Bibel zu einer hartnäckigen Polemik gegen das hellenistische Weltbild, das zu seinem Ärger auch für manche seiner christlichen Widersacher verbindlich ist.

Die Abfassung dieses Werkes läßt sich mit großer Sicherheit in die Jahre 547–549 verlegen, denn bei II 56 ist von einer Reise die Rede, die „vor 25 Jahren" (in den Jahren 522–525) stattfand, und bei VI 3 werden zwei Sonnenfinsternisse vom 6. Febr. und 17. Aug. des Jahres 547 erwähnt. Die „schlechten Christen", die einer sphärischen Kosmologie anhängen, sind die Monophysiten Alexandreias. Ihnen glaubt er sich am Vorabend des V. Konzils (553) entgegenstellen zu müssen, denn die endgültige Verurteilung seiner eigenen theologischen Gewährsleute, deren Namen er niemals nennt (der Nestorianer), stand kurz bevor (Drei Kapitel).

Im Zeitalter der „Kosmonauten" scheint die Beschäftigung mit einem Werk, das sein primitives Weltbild als das für einen Christen einzig akzeptable ausgibt, eine müßige Spielerei zu sein, so nichtsnutzig wie die Beschäftigung mit der astrologischen Literatur der Antike und des Mittelalters. Gerade diese aber hat gezeigt, daß es einem Historiker gut ansteht, über seinen eigenen vermeintlich unerschütterlichen Standpunkt zu reflektieren. Auch die Topographia zeigt die begrenzte Gültigkeit angeblich sicherer Voraussetzungen.

Doch auch der, welcher die „Weltanschauung" dieser Topographia weder zu teilen noch zu verstehen vermag, wird von der umfangreichen Einleitung (250 Seiten) gefesselt sein, die dieser Ausgabe und Übersetzung hier vorangestellt wurde. Es ist nur zu

bedauern, daß die „Table des matières" (S. 570) einen so stark verkürzten Überblick bietet, so daß es sich empfiehlt, zur besseren Übersichtlichkeit die in ihrer Hierarchie wiederum nicht klar gegliederten Kapitelüberschriften auf ein Blatt herauszuschreiben. Damit erhält man dann den Schlüssel zu einer Abhandlung, die nicht nur unser Wissen über die Topographia erheblich erweitert und vertieft, sondern darüber hinaus auch für die Editionstechnik als bahnbrechend bezeichnet werden muß.

Von diesem Autor und seinem Werk (S. 15–43) soll hier nicht weiter die Rede sein, denn W. hat darüber bereits ausführlich gehandelt (Paris 1962). Dagegen verdienen die Ausführungen über die handschriftliche Überlieferung des Textes und diejenige der Illustrationen besondere Beachtung. Es wird überraschen, daß diese beiden Überlieferungen getrennt behandelt werden. Noch überraschender freilich sind die keineswegs identischen Ergebnisse dieser Untersuchungen.

Die älteste Hs, Vat. gr. 699, ist ein zweispaltiger Unzialkodex des 9. Jh. Seine Orthographie sei „très mauvaise" (S. 46), was bei einer solchen Prachthandschrift erstaunlich sei. Bei der Nähe zum Original, die dieser Kodex verrät, sei die Zuteilung dieser Fehler (an den Autor oder an den Schreiber dieser Hs?) unsicher. Im Gegensatz zum Vat. 699 sei der Sinait. gr. 1186 (s. XI) „très correct du point de vue de l'orthographe et de l'accentuation" (S. 47). Der Laurent. IX. 28 (s. XI) wiederum sei häufig korrigiert und leide an Blattvertauschungen (S. 48–50).

Aus dem Vergleich dieser 3 Hss ergibt sich, daß von dem Original des „Kosmas", das 547–549 in Alexandreia entstanden ist, bereits kurze Zeit später eine „durchgesehene Abschrift" genommen wurde, die Randnotizen des Originals in den Text übernommen hat. Von dieser „durchgesehenen Abschrift" ist der Vat. 699 abhängig, außerdem eine weitere, bereits um 553 entstandene „überarbeitete Abschrift". In dieser „überarbeiteten Abschrift" wurde die Anordnung der Propheten nach der LXX auf die des hebräischen Textes umgestellt, und erst hier wurden das Ende des 10. Buches und das 11. und 12. Buch angefügt. Von dieser „überarbeiteten Abschrift" stammen der Sinait. gr. 1186 und der Laurent. IX. 28 ab.

Von den Überlegungen, die zu diesen Ergebnissen führen, seien die Ausführungen zu den 6 verschiedenen Gruppen von insgesamt 40 Scholien (Randnotizen) besonders hervorgehoben (S. 62–85). Nur während der Vorbereitung einer Textausgabe lassen sich so tiefgehende Analysen veranstalten, welche Zusätze Schale um Schale ablösen. Eine Untersuchung des umfangreichen 5. Buches mit dem „Traktat über die beiden Zustände" (sc. des Menschen, nämlich vor und nach der Erlösung durch Christus) führt zu einem Vergleich der Topographia mit dem Chronicon Paschale und den Propheten-Viten des Ps.-Dorotheos (S. 86–93). Und nach diesem Beitrag zur Quellenanalyse werden Hss besprochen, die Fragmente der Topographia enthalten, vor allem der „Physiologus von Smyrna", eine Hs, die 1922 verbrannte (S. 94–107) und nur noch durch eine Untersuchung von J. Strzygowski (1899) faßbar ist.

Was nun die handschriftliche Überlieferung der Illustrationen betrifft, so muß davon ausgegangen werden, daß der Verfasser diese Illustrationen als integrierenden Bestandteil seines Werkes ansieht, und deshalb bald von den Argumenten redet, die „geschrieben", bald von denen, die „gezeichnet" sind. Die Topographia gleicht darin anderen geographischen und astronomischen Werken der Antike. Wie man die kritische Ausgabe eines Textes veranstaltet, ist grundsätzlich bekannt. Wie aber soll man Illustrationen „kritisch edieren"?

Kein Herausgeber eines Textes denkt daran, Handschriften photographisch getreu wiederzugeben, denn er weiß wohl, daß die Schriftzüge späterer Kopien niemals das Aussehen eines viel älteren Originals wiedergeben können. Was er allein zu reproduzieren versucht, ist der Text, der aus den jüngeren Hss zu erschließen ist. Dasselbe Prinzip galt es nun auf diese Illustrationen anzuwenden. Denn so bedeutsam eine technisch hochwertige Wiedergabe der Illustrationen der Topographia für die byzantinische Kunstgeschichte sein mag, für das Aussehen des Originals der Topographia im 6. Jh. ist damit unmittelbar noch nichts gewonnen, weil auch der Buchmaler den modischen Stilforderungen seiner eigenen Zeit unterworfen ist. Das wird auch dann

so sein, wenn es für die Überlieferung der Bilder keinen so einschneidenden Stilbruch gibt, wie es für die Schrift die Einführung der Minuskel war. Für diese kritische Ausgabe sind also nicht hochwertige Reproduktionen auf Kunstdruckpapier gefragt, sondern Skizzen, die das Ergebnis der kritischen Analyse der Illustrationen in den 3 Hss des 9.–11. Jh. wiederspiegeln (S. 127–134).

Zunächst sind die Verteilung der Abbildungen in den drei Hss und die Beziehungen der Abbildungen zum Text festzustellen (Tabelle auf S. 158–171), denn der Text bestimmt in dieser Ausgabe den Platz, an dem die Illustration zu erscheinen hat. Die Seitenverteilung im Original des 6. Jh. ist freilich nicht mehr zu ermitteln. Eine Untersuchung der Bilder selbst ergibt, daß es darunter sowohl „wissenschaftlich" kosmographische als auch „biblische" Illustrationen gibt. Viele davon sind nicht für die Topographia erfunden worden, sondern stammen aus der ikonographischen Tradition des 6. Jh., wie sie uns in der „wissenschaftlichen" Literatur wie in den Weltchroniken und in der LXX-Illustration greifbar ist.

Ein Stemma der Textillustrationen (S. 185) faßt die Ergebnisse dieser Untersuchung zusammen. Es ergibt sich, daß nicht der antikisierend stilisierende Vat. gr. 699 die Bilder am besten erhalten hat (er war der beste Überlieferungsträger für den Text), sondern der um zwei Jahrhunderte jüngere Sinait. gr. 1186, der „le plus fidèle à l'original par son style et ses compositions" ist, wenn man von den Veränderungen in der „überarbeiteten Abschrift" absieht.

Eine originelle Übertragung eines „Variantenapparates" auf die Gegebenheiten der Illustration findet man auf den S. 186–231, auf denen „Varianten" der Bilder vorweggenommen in Handskizzen abgebildet werden, Darstellungen, deren Eigentümlichkeiten nicht in die Ausgabe aufgenommen, aber als besonders interessant in den Erläuterungen, die den Text und die Übersetzung begleiten, besprochen werden. Was an dieser Untersuchung besonders besticht, ist die sinngemäße Anwendung erprobter Maximen auf eine Problemstellung, die noch niemals auf diese Weise gelöst wurde.

Was dann zu den Grundsätzen dieser Ausgabe (S. 232–236) und von der Sprache des Kosmas gesagt wird (S. 236–243), kann jeder Benützer des Werkes mit Gewinn lesen. Ob hier gegenüber der unorthodoxen Orthographie der Überlieferung zu viel oder zu wenig „uniformiert" worden ist, werden Kenner zu beurteilen haben. Es wäre nur bedauerlich, wenn sich Eigentümlichkeiten des 6. Jh. entweder überhaupt nicht oder nur im Variantenapparat verzeichnet fänden.

Diese Rez. hat sich auf die Besprechung einiger Gesichtspunkte beschränkt, die über das hinausführen, was man gewöhnlich unter einer kritischen Ausgabe versteht. Der Benutzer dieser Ausgabe wird gewiß noch manche andere Gesichtspunkte finden (sicherlich in der französischen Übersetzung), denn hier hält er die Frucht langjähriger Studien, ein wirklich ausgereiftes Werk in Händen.

Lengfeld bei Würzburg R. Riedinger

Constantine Porphyrogenitus, De administrando imperio. Greek Text edited by **Gy. Moravcsik,** English Translation by **R. J. H. Jenkins.** New, revised edition. [Corpus Fontium Historiae Byzantinae consilio societatis internationalis studiis byzantinis provehendis destinatae editum. Volumen I: Dumbarton Oaks Texts, 1.] Washington, Dumbarton Oaks Center for Byzantine Studies 1967. IX, 341 S., 1 Tf. $ *15.–*

Nur wenigen modernen Editionen byzantinischer Autoren wurde von den Fachgelehrten so vorbehaltlos das Prädikat „mustergültig" zuerkannt wie der 1949 von Gy. Moravcsik publizierten Ausgabe von De administrando imperio. Eine Rezension der Neuauflage kann sich daher auf einen summarischen Überblick über die Änderungen gegenüber der Erstauflage beschränken. Die in den Text neu aufgenommenen Lesarten sind dabei durch Sperrung gekennzeichnet; als besonders förderlich für die jetzige Textkonstituierung erwiesen sich die Besprechungen von I. Dujčev (B. Z. 46

[1953] 119–231), Ph. Kukules (Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπ. 20 [1950] 343–347) und St. Kyriakides (Hellenika 16 [1958/9] 380–389).

Vornehmlich mit Rücksicht auf den 1962 erschienenen Kommentar wurde die ursprüngliche Seitenzählung beibehalten. Lediglich in der Einleitung ergaben sich geringfügige Differenzen zur früheren Paginierung, hauptsächlich durch die Berücksichtigung neuer Literatur (vgl. General Introduction Anm. 1 und 17; frühere Anm. 41–44 gestrichen. Critical Introduction Anm. 6, 21, 22, 41bis, 47bis, 55bis, 61). S. 12: Resumé der im Kommentar S. 1–8 ausführlich erörterten Kompilationsmethode (Kap. 14–12 „rifacimento" einer älteren, wahrscheinlich περὶ ἐθνῶν betitelten Abhandlung von vorwiegend historischem und antiquarischem Interesse, der Rest – mit wenigen Ausnahmen – ein Leitfaden für die politische Praxis). In der Beschreibung der Hss ist sheets stets durch leaves ersetzt.

Änderungen im Text bzw. krit. Apparat: P 43 ὁ δηγήσει coni. Jenkins – 2, 19 nach φραγμοὺς vermutet Dujčev unter Verweis auf 9, 19ff. eine Lücke – 2, 21 διαβάσωσιν – 6, 9 Eparch. Bibl. IX 6: neben Zepos sollte auch auf die neue krit. Ausgabe von M. Ja. Sjuzjumov, Moskau 1962, S. 82 verwiesen werden – 9, 33 σύρουσιν coni. Kyr(iakides) σύρουσιν αὐτά coni. Dujčev – 9, 65 Ναστρεζῇ coni. Falk. – 9, 66 Κριαρίου coni. Vasmer Βραρίου coni. Falk – 9, 69 προκύπτουσιν ὕφαλοι – 11, 7 ἀφυλάκτοις coni. Kyr. – 13, 5 post μέρος ἡ lac. ind. Jenkins excidisse suspiciens Χρωβατία ἦν δέ ποτε ὁ τόπος ἡ vel hujusmodi aliquid – 13, 65 Schreibung κακηνκάκως empfiehlt Kyr. – 13, 108 εἰς corr. Kyr. – 13, 123 δύνασθαι coni. Kyr. – 13, 125 Χριστιανικῶν verbessert Kyr. – 13, 142–145 cf. Mansi VII 364, XI 976 = Rhalles-Potles II 251, 471; Neuausgabe von P.-P. Joannou, Grottaferrata 1962, Vol. I 1, S. 80, 209 – 13, 150 cf. Acta 4, 13 – 13, 187 ἐν νόμοις coni. Kyr. – 13, 166 Kyr. vermutet nach δουλείαν eine Lücke, die durch (ἐκ)δοθῆναι ausgefüllt werden könnte – 15, 14 τείνεσθαι ⟨εἰ μὴ⟩ coni. Kyr. – 17, 22 Πᾶσαι γὰρ αἱ νῦν ... εἰς τὰ ἄκρα πόλεις. ἄκρας πόλεις konjiziert Kyr. – 25, 13 Σπανίαν coni. Kyr. Ἱσπανίαν coni. Dujčev – 26, 17 Λωθαρίου coni. Ohnsorge ὁ ἴδιος ⟨ἔγγονος⟩ ergänzt Dujčev – 26, 17 Die Konjektur μετωνομάσθη (st. μετονομάσθη) scheint bei dem gelegentlichen Fehlen des Augments (vgl. S. 335) nicht unbedingt nötig – 27, 19 post παρ' αὐτοῦ lac. ind. Kyr. – 28, 6 ἄντικρυ – 29, 81 κρημνώδεις ⟨κατοικοῦντες⟩ coni. Kyr. – 29, 85 εἰς ⟨μηδὲν⟩ κατόπιν coni. Kyr. – 29, 93 αὐτὸ (nach 29, 112) schlägt Kyr. vor – 29, 103 τέσσαρα coni. Kyr. – 29, 167f. cf. I Reg. 25, 21; Prov. 17, 13 – 29, 210 cf. Acta 7, 54 – 29, 247 ἐγχωρύγου coni. Kukules – 29, 269 ἀκέραιος coni. Kukules – 29, 279 ⟨τῷ⟩ τῶν – 30, 2 cf. De Cer. 456, 4–5 Bonn – 30, 4 τοῖς μεθ' ἡμῶν empfiehlt Kyr. – 30, 9 εἰς 'Αχελὸν schlägt Kukules vor – 30, 16 βασιλικὰ ⟨παλάτια⟩ ergänzt Kyr. – 30, 23 οἱ ⟨ἐκ⟩ Δαλματίας nach Kyr. – 30, 111 ἀμπελῶνας coni. Dujčev Kyr. – 31, 141 τῶν Χρωβάτων ὁ θεός coni. Dujčev Kyr. – 32, 30 Ergänzung der Lücke von Kyr. (nach 32, 36) μετὰ τῶν Σέρβλων εἰρηνικῶς διατέλουν οἱ Βούλγαροι – 32, 47 ἔπταισαν coni. Kyr. – 32, 58 γενάμενος – 32, 115 ἀποστέλλων coni. Kyr. – 33, 21 'Οσλιή coni. Dvornik – 37, 24 μετὰ τὸν Θάνατον konjeziert Kyr. – 40, 7 Βάκαροι VF – 42, 49 ἐν πείρᾳ coni. Kukules Kyr. – 42, 52 Konjektur in τὸν τότε πρωτεύοντα bei den häufigen syntaktischen Unebenheiten des Textes m. E. nicht notwendig – 42, 64 λ' μερῶν – 42, 78 Μυρίαν seu Μορδίαν coni. Tomaschek – 43, 176 ⟨οἶκον⟩ Χαλδίας coni. Kyr. – 45, 6–8 Zitat; cf. Dujčev S. 122 – 45, 121 ηὐξύνθησαν nach Kyr. – 46, 14 παραποταμίαν nach Kyr. – 46, 20 ἀφείλατο ist als lectio difficilior wohl vorzuziehen – 49, 48 αἴδεσθαι coni. Jenkins – 50, 56 γεναμένης – 51, 60 ἢ ⟨μὴ⟩ coni. Kyr. – 51, 89 καὶ ⟨Μιχαὴλ⟩ – 53, 101 ἀθρόους ὅλους vel ἀθρόως ὅλας coni. Kyr. ἀθρόως ὅλας coni. Dujčev ἀθορύβους coni. Trypanis. Mit Rücksicht auf ἀβλαβεῖς (53, 105) trifft der Vorschlag von Trypanis am besten den Sinn, seine Konjektur halte ich für unnötig. Naheliegender scheint mir ἀθρύλους (zwar Hapaxlegomenon, doch als Analogiebildung zum gleichbedeutenden ἀθόρυβος erklärbar) – 53, 152 ⟨τὸ⟩ λεγόμενον coni. Kyr. – 53, 396 μισσο – coni. Kukules.

Die Übersetzung von J. berücksichtigt gewissenhaft die Änderungen im Text, kleinere Ungenauigkeiten der ersten Auflage (z. B. ἐκεῖνος [late st. famous] 43.7 u. ö.; „monoxyla" st. single strakers 9, 2 u. ö.) sind beseitigt, Konjekturvorschläge teilweise

gestrichen (27, 45; 29, 10; 53, 415) und einige Passagen (z. B. 9, 67–70; 43, 128f.) der im Kommentar vorgeschlagenen Übersetzung angeglichen.

Der Wortindex wurde ebenfalls überarbeitet, dsgl. die Grammatical Notes (ergänze S. 335 Aorist: εἶπα P 25; καθυπετάγη 31, 60). Wünschenswert wäre ein kurzer Hinweis auf den sehr häufigen Inf. finalis im Gen. (z. B. 32, 127) oder nach πρός (z. B. 32, 76), ein paar Bemerkungen zur Semasiologie (z. B. auffällige Zusammensetzungen wie μεσουρανεῖν 29, 268) und zur Stilistik (z. B. constructio ad sensum 30, 84 und periphrastische Umschreibungen wie ἀδυνάτως ἔχειν 30, 126 oder πρόσφυγες παραγίνεσθαι 31, 9).

Das Buch ist – dafür bürgt schon der Verlagsname – vorzüglich ausgestattet und sorgfältig gedruckt. An Druckfehlern sind mir nur aufgefallen: S. 39 Anm. 61 Grégoire st. Gégroire; P 23 ταῦτα st. τοῦτα; 1, 7 τὴν st. πὴν; 2, 21 διαβήσωσιν st. θιαβήσωσιν; 29, 109 καὶ st. κσὶ; 44, 90 ἀδελφὸν st. ἀδεδφὸν; 50, 192 ἀνάμεστοι st. ἀνἄμεστοι; 51, 109 Μιχαὴλ st. Μιχαῆλ.

Selbst diese knappe Bestandsaufnahme rund zwanzigjähriger Arbeit an der Textkritik zeigt, daß der Zusatz „revised edition" gerechtfertigt ist. Zugleich enthüllt sie die Behutsamkeit eines Herausgebers, der den überlieferten Text nur im äußersten Notfall ändert, trotzdem aber die Emendationsvorschläge anderer – soweit sie sinnvoll erscheinen – gewissenhaft vermerkt, und das Fingerspitzengefühl eines Übersetzers, der sogar den Unebenheiten und Ungereimtheiten des oft spröden Stoffes gerecht zu werden versucht. Dieses gesunde philologische Prinzip sollte auch für die folgenden Bände dieser langersehnten neuen Reihe maßgebend sein.

München E. Fenster

E. Th. Tsolakes, Ἡ Συνέχεια τῆς Χρονογραφίας τοῦ Ἰωάννου Σκυλίτση (Ioannes Skylitzes Continuatus). [Ἑταιρεία Μακεδονικῶν Σπουδῶν. Ἵδρυμα Μελετῶν Χερσονήσου τοῦ Αἵμου, 105.] Thessalonike 1968. 245 S., 1 Bl.

Unter der Ägide von Paul Lemerle erarbeitete T. eine Ausgabe der sog. Continuatio des Ioannes Skylitzes, einer hauptsächlich von Michael Attaleiates abhängigen Historiographie für die Jahre 1057–1079/80. Der Edition gehen Vorwort (S. 7f.), Bibliographie (9–19) und eine sehr umfangreiche Einführung voraus. Darin untersucht T. S. 23–51 die für seine Edition relevanten Codices, aufbauend auf den Vorarbeiten de Boors. Wir fassen die Hauptergebnisse zusammen: Die Überlieferung des Skylitzes und der Continuatio ist gesondert zu untersuchen, sie verläuft in Codices, die beide Texte gemeinsam überliefern, nicht ohne weiteres parallel. T. kommt (S. 51) zu einem zweispaltigen Stemma, in dem die Codices A (Vindob. hist. gr. 35, 1. H. 12. Jh.), F (Marcian. gr. VII, 12 von 1283), V (Vatic. gr. 161, 13. Jh.), U (Vindob. hist. gr. 74, 1. H. 14. Jh.) und E (Fragment aus Esc. T III 9, 14. Jh.) B (Ambros. gr. 912, 14. Jh.) gegenüberstehen. T. hält A (leider lückenhaft überliefert) trotz eigenwilliger Eingriffe für die beste Überlieferung (nach den Untersuchungen des Rez. ist dies für Skylitzes nicht anzunehmen); T. fallen die zahlreichen Fehler in B (das bei Skylitzes auf eine gemeinsame Quelle mit V zurückgeht und viele Hunderte von Eigenfehlern bringt) auf, er hätte vielleicht die Problematik der Überlieferung von B noch stärker herausarbeiten sollen. Interessant sind die auf Grund der Randnotizen, die in den meisten Skylitzescodices auftreten, gewonnenen Ergebnisse: Sie sind von späterer Hand und werfen für das Stemma der Continuatio nichts ab. T. führt auch die Überschriften, die den Regierungszeiten der einzelnen byzantinischen Kaiser vorangehen, auf. Da diese Überschriften für Skylitzes und Kedren typisch sind (erst die Kedren-Drucke gaben einen falschen Eindruck), hätte T. sie nach Meinung des Rez. in irgend einer Form in seinen Text aufnehmen sollen, um so mehr, als er den Verf. der Continuatio mit Skylitzes identisch setzt.

In einem Abschnitt über frühere Ausgaben der Continuatio (Erstausgabe von C. A. Fabrot im Pariser Corpus auf Grundlage einer Abschrift von V; alle späteren Editionen gehen auf sie zurück; als erste kritische Ausgabe ist somit die von T. zu werten)

finden sich wichtige Nachträge zur Textüberlieferung: Zwei byzantinische Historiker, die die Continuatio benützen, werden in das Stemma eingebaut: Zonaras steht dem Archetypus sehr nahe, er ist als dritter Überlieferungszweig zu werten. Glykas andrerseits benützte einen Codex der Gruppe AFVU, der A ziemlich nahesteht.

Auf den Seiten 61–74 analysiert T. das Verhältnis der Continuatio zu ihren bekannten Quellen Attaleiates und Psellos.

Wichtig sind die im folgenden Kapitel über Abfassungszeit der Continuatio und ihren Verfasser (S. 75–99) gewonnenen Einsichten. Sie wurde geschrieben vor Zonaras (1. H. 12. Jh.), auf jeden Fall vor 1143, wo der Codex A entstand. Der terminus post quem ist 1101; der serbische Herrscher Bodinos, der 1101 noch am Leben war, wird als Lebender vorausgesetzt. Andrerseits ist Geza I. von Ungarn schon tot: Der Beginn der Arbeit an der Continuatio muß nach dem Ende der 70er Jahre des 11. Jh. liegen.

Moravcsik hatte in den Byzantinoturcica 1, 1958, S. 340 die Verfasserschaft der Continuatio dem Skylitzes aus folgenden Gründen abgesprochen: 1. geht die Überzahl der Skylitzes-Codices nur bis zum Jahr 1057, nicht 1079/80; 2. hat Kedren nicht die Continuatio in sein Werk übernommen; 3. im Vorwort des Skylitzes ist Attaleiates nicht als Quelle genannt. Gegen Punkt 2 wendet T. richtig ein, daß Kedren vor der Entstehung der Continuatio seine Historiographie abgeschlossen haben kann, gegen Punkt 3, daß Skylitzes im Vorwort schreibt, er habe auch andere, nicht namentlich genannte Autoren benützt. Und man muß zugeben, daß die Gründe Moravcsiks nicht zwingend sind.

In der Folge versucht T., Skylitzes positiv als Verfasser der Continuatio zu erweisen. Zur Methodik der Beweisführung bemerkt er, daß man für stilistische Untersuchungen erst eine Skylitzesausgabe abwarten müsse. Rez. befürchtet, daß man auch dann nicht weiterkommt als heute. Es ist sehr schwierig, einen Skylitzesstil herauszuarbeiten, weil er seinen Quellen in der Regel ohne große Abweichungen folgt, d. h. nicht einen, sondern verschiedene Sprachstile aufweist. T. untersucht die Continuatio darauf, ob in ihr die historiographischen Methoden befolgt werden, die Skylitzes für sich in Anspruch nimmt: Er wolle, aus Ungenügen an früheren parteiischen Werken, Geschichte objektiv schreiben, das Gefühlsmäßige, Mythische, Unwahrscheinliche eliminieren. Der Verfasser der Continuatio hat nach T. seinem Werk über die amorische und makedonische Dynastie eines über die der Dukas hinzufügen wollen. Dabei habe er sich an die gleichen Prinzipien gehalten wie im Hauptwerk. Als Beweis wird die Behandlung der Regierungszeit des Botaneiates angeführt, wo das übertriebene Lob der Quelle Attaleiates in der Continuatio fehlt. Zwingend ist die Beweisführung natürlich nicht: Das Prooemium des Skylitzes kann auch nur rhetorisch sein, ob Skylitzes durch sein ganzes Werk konsequent eine historiographische Methodik verfolgt hat, ist umstritten. Beachtlicher sind die Klammern der Continuatio zu Skylitzes, Ähnlichkeit in der Typik der Darstellung und vor allem gemeinsame Wendungen, die T. aufweist. Gerade letztere (S. 91–95) zwingen zu dem Schluß, daß entweder Skylitzes, oder ein Mann, der ihn bis ins letzte nachzuahmen versuchte, der Autor der Continuatio ist.

Völlig richtig hält T. fest (gegen z. B. Colonna), daß mit der Continuatio nicht eine Zweitredaktion der Chronik des Skylitzes Hand in Hand geht.

T. hat auch recht, wenn er Skylitzes' Geburtsjahr um 1045 sucht. Skylitzes kann noch einige Jahrzehnte ins 12. Jh. hinein gelebt haben, nichts bestätigt die bisherige Annahme, er sei gegen Ende des 11. Jh. gestorben.

Wir wenden uns nun dem Hauptteil der Rezension zu, der Besprechung der Edition (S. 101–186). Wir legen den Akzent nicht auf die Textkonstitution, sondern auf die handschriftlichen Grundlagen, d. h. die Stellen, wo nach unseren Kollationen in den Codices etwas anderes steht, als T. angibt:

103, 4 ἐμπειρίᾳ U, nicht Gen.; 14 die Zusätze von A bzw. U stehen nicht nach προχειρίζεσθαι, sondern vorher. 18 μέγα U; 17/18 οὐ]κ ἐπὶ -οὗ] om. V; 19 ᾠκονόμειτ U, nicht ᾠκονόμηται. 105, 1 καὶ ἐγὼ ist nur durch B, also schlecht bezeugt; ἐπεβάλλετο von BU sollte mindestens in den Apparat; ἔλεγεν εἶναι ist von B, καὶ von AUV übernom-

men. Sollte man nicht lieber AUV folgen? 17 ἀποβαλλει F an Zeilenschluß, nicht ἀποβάλλει. 107, 13 Θέκλης B. 108, 10 πρὸς τῇ γῆν B, πρὸς γῆν F; 19 Δοκιανόν F; 22 mit AFVU ist wohl τῶν χρημάτων zu schreiben; 24 ἀνεσθείη F. 109, 1 συμβαλομένης A, nicht Praes.; 13 ἔφησεν auch B; 24 ante, nicht post ἀπέριττον add. F δὲ. 110, Apparat, 5. Zeile von unten ist wohl παρὰ zu schreiben; in dem Codex steht das bekannte compendium, aber mit Akzent darüber. 111, 2 αἰτιώμενοι V; 10 ἀναιμωττ' F; 112, 3 κατεκτεν' hat F, nicht κατέκτενε; 9 T. übernimmt eine schlecht bezeugte Lesung aus B aus einer Erwägung heraus, die vielleicht auch B schon bewegte, den Text willkürlich umzustellen; 15 nachdem Zonaras 677, 2–4 nicht viel besagt, würde ich AFVU folgen. 113, 21/22 ist die Überlieferung von AFVU recht beachtlich, besonders wenn man die Gewohnheit von B kennt, jeder Schwierigkeit durch Konjektur aus dem Wege zu gehen; 26 Ἀποκαπ' F, nicht Ἀποκάπου. Damit kann der Codex gut in Einklang zu der anderweitigen Überlieferung stehen. 114, 9 συνεποσοῦντο B; 14 περιπεπτωκότες ist keine ansprechende Konjektur, ὑπέστρεφον ist durch B nicht gut bezeugt, trotz Attaleiates; 20 ὡς γ' ἔνιοι B. 115, 21 ἐν ἀέρι st. ἐναέριον F. 116, 1 ist es gut möglich, daß B eine Veränderung in Attaleiates 86, 9 wieder rückgängig machte; 9 Δούκᾳ ist nur durch den Codex A bezeugt. Der Schreiber von A ist aber mit Vorsicht zu behandeln. Er verändert gerne den Text an Stellen, wo ihm seine Vorlage einen zu wenig hochsprachlichen Text zu bieten scheint. Dies würde mich noch mehr stören, als die evidente Inkonsequenz gegenüber 120, 13; 9 der Text von V ist an dieser Stelle schwer zu lesen. Ich würde dazu neigen, ἐτ', nicht ἔτος zu lesen; 12 Αὐγούστου steht auch in VB, nicht nur U; 13/14 ἐκπληκτικώτατος F. 117, 8 ἐκπέμπει B; 19 ἐνομίσθη F, nicht Imperf. 118, 5 A hat nicht das Zahlzeichen wie im Apparat steht, sondern die ausgeschriebene Zahl; 13 muß man hier wirklich eine Konjektur anbringen, oder kann man nicht handschriftlicher Überlieferung folgen? 15–17 σωφρονεστάτη, ἀκριβεστάτη, ἱκανωτάτη ist in B nach Veränderung der Konstruktion anzusetzen, nicht der Dativ. 119, 4/5 sollte man einen Titel in den Text setzen; 12 μον' hat F, was man nicht unbedingt mit μόνον aufzulösen hat, wie im selben Codex auch 19 καταστραφεντ' nicht unbedingt mit dem Nominativ aufgelöst werden muß. 121, 6 δ' ἐκείνου hat auch F, nicht nur U; 15 sollte man nicht Δοῦκα statt Δούκαν schreiben? 15/16 βεστάρχην F, nicht Nom. 122, 2 καὶ ist nur bei B, also recht schwach bezeugt; 3 vielleicht ist in U doch τινος zu lesen, an eine verlängerte Haste könnte die bekannte Abkürzung für ος angesetzt sein; 24 bei F steht κἀν, nicht καὶ. 123, 5 τε fehlt nicht bei F; 6 τοίνυν hat A, nicht γοῦν; 24 παροχαῖς ist allein durch B, also recht schwach bezeugt. 124, 1 würde ich dazu neigen, παρευθὺ in den Text zu setzen, wie auch δὲ in Zeile 3; 4 εὐφημῆσαι ist nicht sehr gut bezeugt; 9 sollte man einen Titel in den Text setzen; 11 ich glaube, daß die Abkürzung für ης T. zu der Annahme verleitet hat, F interpoliere καὶ; in der gleichen Zeile lese ich in U εὐταξίας, nicht ἀταξίας; 23 in V könnte γενομένης stehen. 125, 3 προσεχῆς schreibt F, es hat keinen Gravis; 11 könnte B eine Ungereimtheit im Archetypus durch Konjektur geglättet haben. Überlieferungswert käme dann dieser Konjektur kein größerer zu, als irgend einer modernen; 126, 2 könnte T. eine Interpolation von B in den Text übernommen haben; 9 τοι ὁ ist in F mit το¯ wiedergegeben. 127, 4 ἤλαυνον F; 9 μετὰ hat U, nicht μετ'; 22/23 würde ich nicht unbedingt den Text des Attaleiates in die Continuatio einsetzen. 128, 13 οὐδὲ hat auch F, nicht nur A. 129, 7 Λιβελισσίου steht in F, nicht Λιβελλιασίου; τῶν fehlt nicht bei A; 16 möglicherweise add. nach πλήν F γε; 19 lese ich auch bei B auf meinem Film ὑπέστρεφον, ich bin aber nicht ganz sicher. 131, 4 γινομένης F eventuell. 132, 5 ἀναφερομένην muß in A gelesen werden, nicht ἀναφερόμενον; 10 κατονομαζόμενον steht in B, nicht μετονομαζόμενον; 22 γενναιοττ' in F, nicht γενναιότατον. 133, 8 Πονδαλοῦ hat U, nicht Πονδανοῦ. 134, 19 καὶ om. nur B, sollte wohl in den Text. 135, 1 hat T. wegen Attaleiates 125, 9 nicht überzeugend κατὰ anstelle des εἰς aller anderen Codices in den Text gesetzt; in der gleichen Zeile steht in B statt φυλήν φυλακήν; 3 die Umstellung von B hätte ich nicht gegen FVU in den Text genommen. B stellt im gesamten Codex (also auch und besonders im Skylitzes) Hunderte von Malen um, und zwar oft aus durchgängiger Schlamperei, nicht weil eine andersartige Vorlage zugrunde gelegt wäre; 4 γάννυνται FB; 6 οἱ δὲ ἕτεροι

F. 136, 6 ἐπηγγείλατο B; 16 Χλεάτ steht bei U, nicht Χλέατ. 137, 6 und öfter: In Codices (z. B. U) kommt auch die Schreibung Κελτζινὴν vor. Man sollte sie wohl in den Apparat setzen; bei Orts- und Personennamen, deren Schreibung ja oft große Schwierigkeiten mit sich bringt, sollte man m. E. auch Itazismen bringen; 19 man kann jederzeit in U auch ἤλαυνον lesen. 138, 20 Σαρβανδικὸν finde ich in F, nicht Σαρβαδικὸν. 139, 2 ἐφεδρεύοντας muß man in B ansetzen; 22 παραμυθήσεται hat auch F. 140, 11 würde ich mit VU (F weist an dieser Stelle eine Lücke auf) φήμη hinter τομωτέρα gegen B setzen; 15 F hat hier jedenfalls nicht ἐργασομένους. Ob ἐργασαμένη zu lesen ist? Ich bin nicht sicher; 23 ἐνῆκε B. 141, 4 θρησκεύουσαν B. 142, 2 ἐν von B ist eine recht schwache Stütze für die Textgestaltung; 8 δὲ αὐτοῦ FU; 13 αἰκισμούς F; 23 u. U. findet sich bei B sogar ἐξύμβλητον. 143, 12 τε om. post στρατιωτῶν U; 14 λοχαγωγῶν steht in U, nicht λοχαγογούς; 20 bei UVB steht nicht οὕτως ἰών, sondern προιὼν ὁ λόγος. 144, 4 könnte B einen Zusatz des Verfassers der Continuatio gegenüber Attaleiates ganz einfach vergessen haben; 5 ἐσχάτοις F, nicht ἐσχάτου; 12 ἀοικήτου bei F ist nachträglich in den Gen. Plural umkorrigiert worden; 23 sollte man nicht verschweigen, daß in den Codices (z. B. UB) auch die Lesung Χλιάτ vorkommt. 146, 9: Ist die Lesung von B wirklich besser, als die der anderen Codices? Ähnlich steht es um Zeile 15. 147, 1 Ταμήν UB, Τάμην FV; 7 Χλιάτ BVU. 148, 6 χωρή hat U, nicht χωρῆσαι. 148, 13 ἀφιξομένους von B steht ἀφικομένους von UFV gegenüber. Es ist eine schwierige Frage, was man in den Text setzen sollte. Ich neige dazu, B wirklich nur dann zu übernehmen, wenn es offenkundig, d. h. durch Attaleiates und, mit Abstrichen, bei Zonaras bezeugt, auf eine bessere Vorlage zurückgeht. T. hat völlig recht, dieser Fall kommt bei B öfters vor. Aber andrerseits ändert B dauernd, und in der Überzahl der Fälle willkürlich. Das Gefährliche an B ist (wie bei Editoren der Humanistenzeit), daß es neben offenkundigem Unsinn das einsetzt, was auch wir von der Grammatik der griechischen Sprache her erwarten würden. Auch 149, 21 kann eine willkürliche Umstellung von B sein; 25 τινες om. U. 150, 1 zeugt wieder von der Problematik der B-Überlieferung. 151, 7 ὁμοδίαιταν V. 152, 6 Ματζικίερτ VU; 16 FVU überliefern ἀπέδρασε, T. schreibt ἀπέδρα. So steht es aber auch nicht in B, ἀπέδρ^{α} wird dort das gleiche Wort wie in den übrigen Codices bedeuten; 18 αὐτ' bringt F. Man darf es nicht mit αὐτοῦ auflösen. 154, 17 F add. nicht καὶ nach σεσηπός. 155, 4 μητροπολικὸν ist eine recht beachtliche Lesart. Nach Zeile 5 sollte ein Titel in den Text. 15 hat B auch Νικηφορίτζιν. 156, 3 könnte eine Glättung von B in den Text übernommen sein; 157, 3 ἐπιφοιτοῦντες U; 6 Ῥουσγέλιον F; 20 τισι statt τι B; 24 ἐποίει B, nicht ἐποιεῖτο; ἀνδράποδος U. 158, 9 ἐπηγγείλετο B. 159, 3 Ῥουσίλιον F. 160, 3 δὲ om. nicht nur B, sondern auch F; 7 vielleicht muß man in B unter Auflösung der Abkürzung ποδοκάκοις lesen. 163, 13 Πρισδρίανα lese ich in U, nicht Πρισδίανα; 14 Βοίταχος akzentuiert F. 164, 2 Τετρίλον hat B, Πετρῖλον U; τὰ om. ante Ῥωμαίων B, und add. dafür τῶν; 18 αὐτοὶ steht in meinem Film von B, nicht οἱ; 24 τὸν Νῆσον U. 165, 5 Σκοπιῶν B; 9 Νήσῳ UF; 20 Λογγιβαρδου$^{πλ'}$ B. 166, 2 τε schreibt B wohl statt γε; F add. nicht οἱ, die Buchstaben gehören zum vorhergehenden Wort; 6 Πρέσπου F. 167, 19 ἀνεβάλετο F; 23 ὑφ' ἑαυτὴν F. 169, 2 Περινός B; 3, 5/6 und 9/10 schreibt B jeweils (selbstverständlich mit dem jeweiligen Akzent) Καραντινός; 12 in F könnte ἔμεινεν stehen. 171, 3 hat T. die Abkürzung für ης als καὶ gelesen, es liegt hier keine Interpolation vor; 7 ἀναπαίστως schreibt wohl fälschlich F; 19 ᾧπερ statt ὥσπερ hat B. 173, 3 neige ich zur Annahme, daß τῆς βασιλείας doch wohl von B vergessen wurde und in den Text sollte. 9 μέγα bringt nicht nur F, sondern auch U; 14 Φράγγοις ist in V eine durchaus mögliche Lesung. 174, 5 τοῦ add. nicht F; 14/15 ἔφρον' kann in F auch den Aorist bedeuten. 177, 6 T. übernimmt aus B εὗρεν, dort steht aber εὑρὼν. 178, 5 συνταγματάρχην B; 15 man sollte wohl einen Titel in den Text setzen. 179, 10 μηδὲ hat nicht nur B, sondern auch F. 180, 4 ich glaube, daß in B διαγενόμενοι zu lesen ist; 19 ἐπὶ καιροῖς hat F statt ἐν ἐπικαίροις. 181, 1 F om. auch τοῖς vor λόχοις. 182, 23 die Auflösung einer Abkürzung in F ist problematisch; vielleicht steht auch dort δουλικά. 183, 24 auch F hat δ'. 184, 6 κουρουπαλάτης B; 13 Παυλικι$^{αν'}$ bietet richtig F, nicht Παυλικίαν; 19 δὲ schreibt B statt δή; 26 κατατρεχομένων steht in B. 185, 30 Βορῖλος akzentuiert F. Wir haben die

Kollationen von T. sehr genau unter die Lupe genommen. Sie genügen durchaus Ansprüchen, die man an eine Edition billigerweise stellen kann, die eine editio critica princeps darstellt. Jeder Handschriftenbibliothekar wird auf Grund seiner Erfahrungen bestätigen, daß in vielen mehrmals edierten lateinischen und griechischen Texten eine stattliche Anzahl von Kollationsfehlern auftauchen.

Am Ende der Ausgabe sollte vermerkt sein, daß nach Ansicht des Herausgebers der Text durch mechanischen Verlust verstümmelt ist.

Zumeist textkritische und historische Anmerkungen (S. 189–223), Indices (S. 224 bis 237), Konkordanzen (S. 239–245) und ein Inhaltsverzeichnis runden die Edition ab.

Fassen wir zusammen: T. hat die Forschung um die Person des Skylitzes, um die Verfasserschaft der Continuatio des Skylitzes und um deren handschriftliche Überlieferung um ein ganzes Stück weitergebracht. Er hat eine Ausgabe vorgelegt, die solide ist. Umwälzend neue Erkenntnisse wären selbst dann vermutlich nicht zu erwarten, wenn der aus Ohrid verschwundene Codex 79 wieder der Forschung zur Verfügung gestellt würde. Daß der philologische Benützer der Ausgabe an verschiedenen Punkten der Textkonstitution sein eigenes, oft zwangsläufig subjektives Urteil haben wird, ist nur natürlich. Die Continuatio ist nicht gut überliefert, selbst die Quelle Attaleiates, die ihrerseits auch nur in zwei Codices aus einer Vorlage überkommen ist, kann nicht immer als sicheres Kriterium zugrunde gelegt werden.

Somit verbleibt uns, T. zu ermuntern, bald eine Ausgabe des Attaleiates vorzulegen.

Würzburg H. Thurn

Ioannis Tzetzae Historiae. Recensuit **P. A. M. Leone.** [Pubbl. dell'Istituto di Filol. Class., Univ. degli Studi di Napoli, 1.] Napoli, Libreria Scientifica Editrice (1968). CVII, 727 S. *Lit. 12000.–*

Innerhalb weniger Jahre kam der Text der sogenannten Chiliaden des Johannes Tzetzes, des aus dem Leim geratenen Kommentars des bekannten Vielschreibers der Komnenenzeit zu seinen eigenen Briefen, zweimal in die byzantinistische Bibliographie: 1963 erschien ein Nachdruck der letzten Ausgabe von Th. Kießling (Lpz. 1826); nunmehr liegt eine neue Textausgabe des samt Scholien weit über 13000 Zeilen umfassenden Kommentars vor.

Das Werk weist die wohlbekannten Schwächen, aber auch manche Vorzüge seines Autors auf. Weitschweifigkeit findet sich neben abrupter Kürze, sprunghaft wird von einem Thema zum anderen gewechselt, sachliche Information wird von Polemiken und groben persönlichen Ausfällen unterbrochen, die eigene Weisheit, etwa in der Technik der Mythenallegorie, wird mehr als einmal über Gebühr hervorgehoben. Dazu kommen die durch die beiden Rezensionen und den Charakter des laufenden Kommentars bedingten zahlreichen Wiederholungen, die allerdings sehr oft durch richtige Verweise auf die jeweils vorangehenden Stellen ersetzt werden. Die Stärke des Tzetzes ist seine weit über dem Durchschnitt liegende Routine im Verseschmieden. Was sich schon beim Zwölfsilber bewährte, fiel Tzetzes beim Fünfzehnsilber um so leichter, wo er sich an keine Beobachtung der Quantitäten oder Regeln für die Dichrona gebunden fühlte. Er verfuhr dabei mit dem Stoff, aber auch mit der Sprache in der ihm eigenen Nonchalance, die leider oft die Grenzen zur Schlamperei überschritt. Den Kern einer ganzen „Geschichte" in 1–2 Verse zu pressen und dabei den Schein der Mühelosigkeit und Selbstverständlichkeit gegenüber dem Leser zu wahren, das war Tzetzes zur zweiten Natur geworden. Nur so erklären sich seine umfangreichen Allegorien und Exegesen und nicht zuletzt der Briefkommentar der Chiliaden.

L. konnte sich für die Textgestaltung direkt auf die Handschriften und seinen Vorgänger Kießling (dessen Ausgabe allerdings von Zeitgenossen und späteren Philologen sehr ungünstig beurteilt wurde), indirekt auf die einschlägige neuere Tzetzesliteratur, vor allem auf den RE-Artikel von C. Wendel (1942) und auf die große holländische Ausgabe der Aristophanes-Kommentare des Tzetzes von Koster und dessen Mitarbeitern stützen. Übrigens hat L. seine Ausgabe in einer Reihe von Artikeln während des letzten Jahrzehnts nicht nur angekündigt, sondern ausgiebig vorbereitet.

In den rund 100 Seiten umfassenden Prolegomena werden die Handschriften vorgestellt, die beiden Rezensionen geschieden (V B O und A C L E) und ein Stemma (S. XCIX) skizziert. Bemerkenswert erscheint mir die weitgehende Kontamination der meisten Handschriften, eine Eigenheit, die Tzetzes mit der Überlieferung anderer reinsprachlicher Autoren seiner Zeit wie Theodoros Prodromos teilt.

In der Textgestaltung verhält sich L. sehr konservativ. In seinem Bestreben, womöglich keine ungewöhnlichen Lesarten (Wortformen, Akzente) der Handschriften den Kopisten zuzuschreiben, die etwa auf Tzetzes selbst zurückgehen könnten, läuft er Gefahr, der Nachlässigkeit und Ignoranz des Tzetzes zuviel zuzumuten und so doch zu wenig eigentlichen Tzetzestext zu bieten. Freilich sind die Grenzen sehr schwer zu ziehen, und man wird in jedem einzelnen Fall die Entscheidung wohl zu überlegen haben. Eindeutig sind jene Beispiele, wo man sich auf Dicta des Tzetzes in seinen eigenen Scholien stützen kann. Das gilt etwa von der Schreibung Ἀχιλεύς (Schol. I 240 u. ö.), von dem bewußten Schwanken zwischen Psilose und Aspiration in εἴργω (καθείργω) und εἱρκτή (bzw. εἰρκτή), von der absichtlichen Akzentuierung πῶ ποτε (Schol. X 379) und einigen anderen Besonderheiten (vgl. dazu Leone, S. 719ff.). Sobald man aber auf die Zeugnisse analoger Stellen in verschiedenen Schriften des Tzetzes oder auf die Chiliaden-Handschriften allein angewiesen ist, steht man immer wieder vor dem Problem der Scheidung zwischen ursprünglicher, von Tzetzes gewünschter, und der von den Kopisten tradierten Schreibung.

Als Beispiel sei des Tzetzes Bemerkung über die Erfindung des Pergaments durch Attalos angeführt (XII 342f.). L. schreibt mit der Mehrzahl der Handschriften βεμβραίνας; gemeint ist μεμβράνας. Soll man Tzetzes wirklich zumuten, daß er dieses lateinische Wort der grammatischen „Fachsprache" nicht kannte? Dabei steht es schon im 2. Timotheusbrief (4, 13) und ist z. B. Theodoros Studites geläufig (PG 99, 1740 D). L. verweist auf das zugehörige Scholion (S. 596): σημείωσαι· τίνες ἐφεῦρον χάρτας βαμβυκίνους τε καὶ βεμβραίνας (laut Apparat hat hier nur O βεμβράνας). Die falsche Schreibung im Anlaut – β statt μ – kann sich im Hinblick auf eine geläufige Form des Minuskel-Beta (u) im Archetypus eingeschlichen haben; im Scholion konnte das vorangehende βαμβυκίνους die Fehlschreibung mit veranlassen, die sich übrigens auch bei anderen Autoren findet (s. DuCange s. v.; ferner Rev. Ét. Byz. 6 [1948] 44f.). Ich würde trotzdem bei Tzetzes in beiden Fällen die falsche Schreibung den Kopisten anlasten und μεμβράνας in den Text nehmen.

Wenn IV 765 zwei der bekanntesten mythischen Heroen des alten Hellas in einer Zeile angeführt werden, so kann das Pendant zu Herakles nicht Briseus, der Vater der Briseis gewesen sein: ποῦ τοῦ Βρισέως ῥώμη δε, ποῦ τάχος Ἡρακλέος; (so L.; von Briseus wird nichts Rühmliches berichtet; als Achilleus seine Stadt belagert, erhängt er sich in der Verzweiflung: RE III/1, 858). Kießling konjizierte Περσέως. Ich möchte Θησέως aus phonetisch-paläographischen Gründen für wahrscheinlicher halten. Auch hier scheint der Fehler auf den Archetypus zurückzugehen, der sich natürlich nicht mit dem Autograph des Tzetzes deckte. Scholien fehlen zu der ganzen zusammenhängenden Partie von rund 100 Versen.

Nicht gerechtfertigt erscheint mir die allzu konservative Einstellung des Herausgebers gegenüber der Überlieferung in puncto Metrik. L. führt zunächst in den Prolegomena (S. XLIII ff.) 11 bzw. 12 Verse an, in denen gegen die allgemeine Regel für den politischen Vers vor B 8 Paroxytona oder Properispomena erscheinen. Ich stimme mit dem Herausgeber in der Auffassung überein, daß es sich hier um eine auf Tzetzes selbst zurückgehende Saloppheit handelt. Ebenso ist nichts an jenen Versen zu ändern, bei denen die Zäsur mitten in ein Wort fällt. L. führt (S. XLV) 7 derartige Fälle an (statt X 316 muß es X 366 heißen); hinzuzufügen sind V 449 λέγων, ἀρχαῖον ὄντα Πέ//λοπα βάρβαρον Φρύγα und XIII 60 τὸ ἄρα δή τοί γε ἐτ//σκομεν ἄξιον εἶναι. Für ausgeschlossen jedoch halte ich es, daß Tzetzes Fünfzehnsilber niederschrieb, die nur 13 oder 14 Silben aufzuweisen hatten. In einzelnen Fällen weist der Herausgeber auf solche fehlende Silben hin, z. B. zu VIII 543, IX 451, XII 416, XII 967 (zu den drei ersten Stellen findet sich eine diesbezügliche Notiz schon bei Kießling). Häufig ver-

mißt man aber jeden derartigen Hinweis, so daß man annehmen muß, daß L. den Vers für einwandfrei hält oder die fehlenden Silben übersah.

Einmal deutet L. durch ein Trema an, wie er sich die Herstellung des Fünfzehnsilbers vorstellt: VI 138 ὡς παῖς δ' οὐκ μαχαϊρουργοῦ, μητρὸς δὲ τῆς Σκυθΐδος.[1] In anderen Fällen wie II 439, 629, 856; IV 214, V 870, X 772 u. ö. unterläßt er es jedoch. Eine „Heilung" durch ein Trema wäre übrigens hier – wie auch VI 138 – abzulehnen. Nur nebenbei sei bemerkt, daß X 89 das Trema fälschlich steht: πάλιν 'Εφραΐμ, ὡς δάμαλις, δεδιδαγμένη νεῖκος. Der Vers stimmt nur, wenn man den Eigennamen zweisilbig ließt; Kießling hat denselben Fehler!

Tatsächlich müssen die fehlenden Silben dieser Verse einen anderen Grund haben, da Kießling jeweils einen vollen Fünfzehnsilber bietet, ohne im Apparat irgendetwas zu bemerken. Ich erlaube mir, die Beispiele von Versen mit fehlenden Silben fortzusetzen: II 555: καὶ σὺν αὐτῷ σύμπαντας ἀνεῖλε τοὺς βαρβάρους. Kießling: καὶ σύμπαντας. IV 678: ἐξ ὧν προσβλέπομεν τοῖς παρ' ἡμῖν ἀλόγοις. Kießling: ὧν ἀεί. IV 862: συγκόψει δ' ἡμέτερος τοῦτον σοφοῖς ἐν λόγοις. Kießling: ὁ statt δ'. V 211: εἶτ' οὖν ὅρος τὸ Λουβὰρ ὅπερ τῆς 'Αρμενίας. Kießling: εἰς ὅρος. V 240: 'Ερμοῦ δε ταῦτα κλέψαντος καὶ Διΐ δε δόντος. Kießling: τῷ Διΐ. V 827: καὶ τῶν 'Ελλήνων ταῖς γοναῖς, οὐχὶ Αἰγυπτίοις. Kießling: τοῖς Αἰγ. VI 440: ἤνυσεν ὅσον ἔχρῃζεν δεινὸς ὢν ῥήτωρ. Kießling: οἷα δεινός. VI 552: ἀλλὰ λιταῖς ταῖς μητρὸς παυσθεὶς καὶ τῆς συζύγου. Kießling: τῆς μητρός. VI 680: οὕτω Μηδία χώρα μέν, Μίδεια ἡ πόλις. Kießling: δὲ ἡ π. VI 961: οὗτος ἐγκατανωτιζόμενος μέρεσι τοῖς ἱππείοις. Der Vers hat zwei Silben zuviel; schon Kießling konjizierte ἐννωτιζόμενος, ein Verbum, das Tzetzes auch IV 7 verwendet.[2] VIII 159: ἥρως οὗτος 'Αχιλεὺς τῆς μάχης ἀπεπαύθη. Kießling: ὁ ἥρως. IX 157: Ποσειδῶ, θαλασσῶν καὶ θεὸν τῶν ὑδάτων. Kießling: Π. θεόν. X 755: ἀπατηθεὶς ὁ κόραξ δε τοῖς κερδοῦς ἐπαίνοις. Kießling: τοῖς τῆς.

Am Ende dieser Reihe meldet sich der böse Verdacht, der Herausgeber könnte das Fehlen dieser metrisch erforderlichen Wörter, die in den Handschriften standen, in den Korrekturfahnen seiner gedruckten Ausgabe übersehen haben. Ohne in die Handschriften Einsicht zu nehmen, kann der Rezensent diese Frage allerdings nicht entscheiden, da sowohl Kießlings Ausgabe wie die vorliegende im Apparat keine Anhaltspunkte geben.

Während alle diese Verse, wie gesagt, keinen Anstoß fanden, notiert L. zwei Stellen als bemerkenswert „propter licentiam metricam". V 395 ὡς δ' ὁ Αἰγύπτιος ἱερογραμματεὺς Χαιρήμων. Durch Umstellung ἱερογραμματεὺς Αἰγύπτιος läßt sich das Metrum leicht in Ordnung bringen; L. bemerkt a. O. (S. XLV) nichts weiter zu diesem Vers. Beispiele für derartige Wortumstellungen liefert eine der ältesten und wichtigsten Handschriften der Chiliaden, der Vat. gr. 1369, etwa zu I 104, 177, 741; II 334; V 400 u. ö., aber auch andere Codices der Chiliaden.

IV 3: 'Οππιανὸς δελφῖνα ἱστορεῖ Λεσβίου τινὸς νέου. L. schlägt Synizese für 'Οππιανός und Synaloiphe für δελφῖν' vor, womit 15 Silben hergestellt wären. Analog läßt sich X 417 ἀφάντου μύλ(ου)' ἀλέσματα καὶ λόγους Παλαιφάτου normalisieren. Solche an den Brauch der Vulgärdichtung erinnernden Hilfen sind Tzetzes ohne weiteres zuzutrauen. Spuren vulgärer Formen finden sich übrigens in den Scholien zu den Chiliaden. Wenn als Scholion zu VII 688 ἐγὼ οὐδὲν τὰ πιστεύω überliefert ist, sollte man nicht in ταῦτα ändern. Dionysios „von der Peloponnes" schreibt in seinen Versen an Tzetzes innerhalb eines Scholions zu VI inscr. hist. 38 (S. 579, 13): 'Αρεθουσίᾳ τῇ πηγῇ ἠγαπηγώς (l. ἠγαπηκώς), ὡς λέγουσιν. Offenbar ist der Vers durch die vulgäre Form λέγουν richtigzustellen.

Der Herausgeber hat seine konservative Haltung gegenüber der Überlieferung bewußt auch auf die Akzentsetzung ausgedehnt (vgl. S. CI, A. 23). So sind δέ und γάρ

[1] Drei Verse vorher wird dasselbe μαχαιρουργοῦ allerdings viersilbig gelesen. Übrigens halte ich das δ' οὐκ in VI 138 für verdorben.

[2] L., S. XLV, zitiert den Vers irrtümlich als V 962 und bemerkt nur: „quem iniuria emendavit Kiessling".

zumeist, μέν manchmal enklitisch gebraucht. Man möchte gerne wissen, ob alle davon abweichenden Akzentuierungen durch die Überlieferung gedeckt sind; der ziemlich knapp gehaltene kritische Apparat sagt darüber nichts aus.

Bedauerlich ist die von Kießlings Ausgabe um jeweils 3–10 Ziffern abweichende Verszählung. Wenn man nun in Zukunft nach der Ausgabe L.s zitieren wird, bleibt die Diskrepanz gegenüber den Zitaten in der Tzetzesliteratur von 140 Jahren bestehen. Es wäre dankenswert gewesen, zumindest die alte Zählung neben der neuen anzugeben. Übrigens ist es auch für den Benützer unbequem, daß die sonst übliche Zählung zu je 5 Versen zugunsten der zu je 10 aufgegeben wurde.

Mit diesen kritischen Bemerkungen sollen die Verdienste des Herausgebers keineswegs geschmälert werden. Er hat alle 24 Handschriften – Kießling kannte nur zwei Monacenses – kollationiert, was bei dem Umfang des Textes schon eine beachtliche Bewährung der ὑπομονή bedeutet. Gegenüber Kießling besitzen wir nun eine wohl zuverlässigere, schon äußerlich ansprechende, breitrandige, gut lesbare Ausgabe. Besonders hinzuweisen ist auf die reichhaltigen, über Kießling und Harder[3] hinausgehenden Testimonia.[4]

Wien H. Hunger

H. Ditten, Der Rußland-Exkurs des Laonikos Chalkokondyles. [Berliner Byzantinistische Arbeiten, 39.] Berlin, Akademie-Verlag 1968. XXXVIII, 249 S., 5 Kt. *MDN 54.–*.

Hans Ditten, der schon früher einzelne Arbeiten über das Geschichtswerk des Laonikos Chalkokondyles veröffentlichte, legt hier seine 1961 entstandene und in der Folge erweiterte und ergänzte Berliner Dissertation vor. Nach einer Einleitung, in der das Geschichtswerk im Zusammenhang mit den historiographischen Bestrebungen der byz. Spätzeit betrachtet und in der ein Überblick über Rußlandexkurse in der byz. Literatur

---

[3] Ch. Harder, De Ioannis Tzetzae Historiarum fontibus quaestiones selectae, Diss. Kiel 1886.

[4] Eine Auswahl teils sinnstörender Druckfehler mag dem Benützer dienlich sein: I 924 κατηγγήλθη, l. κατηγγέλθη; II 656 ἀγέρωκον, l. ἀγέρωχον (ebenso IV 532); II 904 Ἀγραγαντίνων, l. Ἀκραγαντίνων; II 922 ἑπτά, l. ἑπτάς; III 25 ἀλεθινός, l. ἀληθινός; III 66 ὄρους, l. ὅρους; III 150 Ἁλέξανδρον, l. Ἀλέξανδρον; III 215 ἐξασπάσασα, l. ἐξανασπάσασα; III 227 τριοκοντάφυλλος, l. τριακοντ.; III 823 ἦν, l. ἣν; III 855 οὔτω, l. οὕτω; III 906 θερεύουσι, l. θηρεύουσι; V 27 πονοπλίαν, l. πανοπλίαν; V 291 λείξεις, l. λέξεις; V 397 ἔτεσι, l. ἔτεσι; V inscr. hist. 15 λόγκην, l. λόγχην; V 847 καλκέῳ, l. χαλκέῳ; V 923 κακούργος, l. κακούργους; V 940 θυγαθέρων, l. θυγατέρων; V inscr. hist. 41 βαξιλεῖ, l. βασιλεῖ; VI inscr. hist. 58 Καλκιδεύς, l. Χαλκιδεύς; VI 609 σιδερῖτις, l. σιδηρῖτις; VI 661 Καιρωνεύς, l. Χαιρωνεύς; VII 180 καθέσθηκε, l. καθέστηκε; VII 982 μεγάλαυ, l. μεγάλου; VIII 11 ἀπερνοῦντο, l. ἀπηρνοῦντο; VIII 53 Πενελόπης, l. Πηνελόπης; VIII 64 σοφρονισμόν, l. σωφρονισμόν; VIII 271 σφάγισμα, l. σφράγισμα (ebenso VIII 638); VIII 509 ὀπαῖς, l. ὀπαῖς; VIII 567 μείρεσι, l. μέρεσι; VIII 967 ἄδικον, l. ἄδικος; IX 53 ἀμέτροις ist irrtümliches Homoioteleuton zum folgenden Vers; l. εἰρεσίαις (so jedenfalls Kießling); IX 118 κληκτικῷ, l. πληκτικῷ; IX 786 δρῶν, l. δρυῶν; IX 927 τέκνην, l. τέχνην; X inscr. hist. 356 ὀφαρτυτικήν, l. ὀψαρτυτικήν; XI 97 πλάμασι, l. πλάσμασι; XI 526 ἐλλογίμων, l. ἐλλογίμων; XI 568 σχεδοργῶν, l. σχεδουργῶν; XI 874 ἐδέλωσα, l. ἐδήλωσα; XI 889 τοῖδε, l. τοῖσδε; XI 949 Δυρρακίου, l. Δυρραχίου; XII 378 ῥιψάπιδας, l. ῥιψάσπιδας; XII 688 αἰρεῖσθαι, l. αἱρεῖσθαι; XII 702 νεσσοί, l. νεοσσοί; XIII 111 οἰτωσί, l. οὑτωσί; XIII inscr. hist. 469 ἰσκύσατε, l. ἰσχύσατε; XIII 283 ἕτερα, l. ἕτερα; XIII 329 μηνανάς, l. μηχανάς; Schol. I 243 Παρκίσσου, l. Ναρκίσσου; II 38 σεμείωσαι, l. σημείωσαι; II 441 Λάνδρον, l. Λέανδρον; III 206 σιδέρεον, l. σιδήρεον; IV 347 λευχήν, l. λευκήν; IV 779 ἰδιότιδος, l. ἰδιώτιδος; V 584 συνέθειαν, l. συνήθειαν; X 525 ὄν, l. ὅν; XII 844 ὤν, l. ὧν.

gegeben wird (Leon Diakonos, Toparcha Goticus und Nik. Gregoras), folgt ein kurzes Kapitel über den Skythen-Exkurs bei Laon. Chalk., dem sich, wie im Geschichtswerk selbst, die Interpretation des eigentlichen Rußlandexkurses (Chalk. 3 = I 122, 5–126, 9) anschließt. Dieses ist wiederum, den einzelnen von Chalk. erwähnten Landschaften entsprechend, in 10 Einzelkapitel unterteilt. In einem letzten Kapitel gibt D. eine Datierung des ganzen Exkurses. Daran schließen sich die Anmerkungen an, die den umfangreichsten Teil der Arbeit ausmachen. Zwei Register, ein Literaturverzeichnis und dankenswerterweise 5 Karten runden die Arbeit ab.

Es kann nicht bezweifelt werden, daß D. hier eine schwierige Aufgabe auf sich genommen hat. Es galt auf der einen Seite eine umfangreiche Sekundärliteratur durchzuarbeiten und die gerade bei diesem Gegenstand so oft von nationalen Ressentiments getragenen Meinungen abzuwägen, auf der andern Seite die griechischen und westlichen Quellen nach bestimmten geographischen und ethnographischen Begriffen hin zu durchmustern. Da es außer Moravcsiks Byzantinoturcica keine zusammenfassende Aufführung solcher Termini gibt, war die Aufgabe in dieser Hinsicht nicht gering. D. ist über die eigentliche Erklärung des Rußlandexkurses weit hinausgegangen. Er hat nahezu alle Begriffe, auch solche, die nicht in Bezug zu den Slaven stehen, einer Interpretation unterzogen und sie im Rahmen des Gesamtwerkes zu klären gesucht. Wenn die Arbeit trotzdem nur die geteilte Zustimmung des Rezensenten findet, so liegt dies wesentlich an der unglücklichen Einteilung. D. folgt bei der Interpretation streng der Abfolge des historischen Textes. Hätte er allein die die Slaven betreffenden Begriffe erläutert, wäre ein solches Vorgehen möglich gewesen. Da aber, wie gesagt, Dittens Fragestellung wesentlich umfangreicher ist, ist nahezu alles Wesentliche in den Anmerkungen untergebracht und zudem auf zahlreiche Einzelstellen verteilt. Der Leser muß sich, gerade in den wichtigsten Fällen, die Begriffe mittels der Indices erst zusammensuchen, ganz davon zu schweigen, daß viele Anm. zu unüberblickbaren Ungetümen anwachsen, die in ihrer stilistischen „Gestaltung" die besten Beispiele in Pauly-Wissowas RE noch weit übertreffen. Dies hätte sich, wie wir zu zeigen versuchen, ohne große Schwierigkeiten vermeiden lassen.

Da die Chalk.-Ausgabe von Darkó ein Desiderat ist, wäre es von Vorteil gewesen, die wenigen Seiten des griech. Textes vorweg abzudrucken. Für die ganze Arbeit ist eine Dreiteilung empfehlenswert: I) Sachliche Erläuterungen zum Russenexkurs im engen Rahmen, mit einigen Abstrichen den S. 16–62 entsprechend. II) Einzeluntersuchungen zu versch. Begriffen (s. u.). III) Lexikographische und semasiologische Untersuchungen. In II hätte der Großteil der Anmerkungen untergebracht werden können, etwa: 1) Sarmatenexkurs (= A. 106); 2) Zum Namen der Vlachen (= A. 114); 3) Die Namen der Bulgaren und Serben (= A. 127, 128, 134, 135), wobei die reinen Stellenangaben dem lexikogr. Glossar (III) vorbehalten werden könnten; 4) Der Θρησκεία-Begriff (= A. 148); 5) Bemerkungen zum Griechennamen (= S. 20–23, A. 150–156, 164–170); 6) Bemerkungen zum Lateinernamen (= A. 178), wobei es sich empfiehlt, nach den verschiedenen Bedeutungen des Begriffs Λατῖνοι zu ordnen, nicht, wie D., nach Autoren; 7) Der Romaier-Name (= A. 192–193); 8) Die mittel- und westeuropäischen Völker (= A. 350, 351); 9) Zum Namen der Spanier (= A. 414); 10) Der Barbaren-Begriff bei Chalk. (= A. 424–426, 429, 435). Ein Teil könnte hierbei in III Platz finden; 11) Der Begriff „Christen" in der spätbyz. Geschichtsschreibung (= A. 438, 484); 12) Herodot und Chalk. – Man kann dabei die Frage nicht ganz unterdrücken, ob alle von D. in den Anm. z.T. breit dargelegten Ausführungen in eine Interpretation des *Rußland*exkurses, auch im weitesten Sinne, gehören. Schließlich sollte man, nur einem vollen Zettelkasten zuliebe, den Titel, den eine Arbeit trägt, nicht ganz vergessen! – In III müßten reine Belegstellen – Παίονες, Δάκες etc. Platz finden.

Im folgenden geben wir, der Einteilung des Buches entsprechend, nach Text und Anm. getrennt, einige Hinweise, wobei angesichts der Vielfalt des Behandelten nur wenige Punkte hervorgehoben werden können. p. 6: Es bleibt unklar, was D. unter dem „chronikartigen Charakter" von Dukas' Werk meint, es als „in recht volkstümlichem Idiom" geschrieben zu bezeichnen geht entschieden zu weit. p. 19: Die interessante

Stelle über die Einheit der Slaven auf Grund sprachlicher Kriterien sollte etwas näher ausgeführt werden; jedenfalls scheint mir diese Erkenntnis lateinischer Provenienz zu sein. Ich denke an einen Bericht aus dem Jahr 1308 in der „*Anonymi discriptio Europae Orientalis*", ed. O. Gorka, Krakau 1916, p. 41: „notandum autem hic quod rucheni (= Rutheni), bulgari, rasenses, slavi, bohemii, poloni et pruzeni locuntur unam et eandem linguam, scilicet slavonicam . . ." (wegen der Nennung des Preuß. als slav. Sprache kann diese Quelle allerdings nicht Vorlage für Chalk. gewesen sein). p. 20: ἀρχιερεύς ist derjenige, der den höheren Weihegrad hat, im gen. Fall allg. „Bischof"; es ist nicht mit „Erzpriester" (= ἀρχιπρεσβύτερος) zu übersetzen. p. 22: Das „Chronicon maius" ist in den Hss unter dem Namen des Phrantzes, nicht Sphrantzes, überliefert. p. 26: Die Verschreibung Χωρόβιον aus Ψωχόβιον (Pskov) ist *paläographisch* nicht zu erklären; trotzdem scheint mir der Verbesserungsvorschlag zutreffend. p. 28–35: D. geht auf die Bezeichnungen Schwarz-, Weiß- und Rotrußland ein. Für die Deutung stützt er sich fast ausschließlich auf den Aufsatz von H. Ludat, *Farbenbezeichnungen* . . ., Saeculum 4 (1953) 138–155. Auf die Bedenken, die dagegen O. Pritsak, Saeculum 5 (1954) 376–383 anmeldet, geht D. nur in A. 262 ein. Pritsak, dessen methodische Grundlegung kaum anfechtbar ist, kommt nahezu zum umgekehrten Ergebnis wie Ludat, behandelt freilich die Farbbez. bei den slav. Völkern nicht. Angesichts dessen müssen die Interpretationsversuche von D. bedenklich stimmen, zumal er von Ludat vorsichtig angedeutete Möglichkeiten zu sicheren Tatsachen ummünzt, wie (p. 32 und 35) weiß = groß = frei, schwarz = unfrei, und damit auch noch die griech. Bezeichnung μικρά bzw. μεγάλη Ῥωσσία vermengt. Das Problem bedarf einer eigenen Untersuchung eines Slavisten in Verbindung mit einem Altaisten. p. 36ff.: D. identifiziert mit Recht Οὐγκράτης bei Chalk. mit Novgorod, ohne allerdings die Entstehung der Form anders als durch einen Hörfehler klären zu können. Es ist D. wirklich nicht zum Vorwurf zu machen, daß ihm ein Aufsatz unbekannt blieb, der *vielleicht* weiterführt: M. Vasmer und M. Priselkov edierten unter dem Titel *Otryvki V. N. Beneševiča po istorii russkoj cerkvi XIV veka* in der Izvestija otdelenija russ. jazyka i slov. Imp. Akad. Nauk 21 (1917) 58 einen Text aus dem cod. Vat. gr. 840, f. 243 – die Hs brachte Isidor von Kiev nach Rom (cf. G. Mercati, Scritti d'Isidoro p. 66) –, in dem es u. a. heißt: Θεόδωρος ὁ καλόγερος ἀπὸ τὸ Μοσκόβιν σόμια κ' . . . ἀπὸ τὸ Μικρὸν Ὀνουγκράτην κ' . . . Es bleibt dabei freilich die Erklärung dieses Namens für Novgorod Malij offen, ebenso wie ein ausdrücklicher Beleg des Namens für Groß-Novgorod fehlt, wenn wir nicht annehmen, Chalk. habe den ihm für Klein-Novgorod bekannt gewordenen Namen auf die große Stadt gleichen Namens ohne Bedenken übertragen. p. 46: Hier müßte die Wortbedeutung von ἱερόν näher untersucht werden, oder umgekehrt die griech. Ausdrücke für „rel. Orden". Der allg. Begriff ist jedenfalls τάξις, etwa τάξις τῶν κηρύκων für die Dominikaner. ἱερόν bei Chalk. ist mir nur erklärbar entweder als Breviloquenz für ἱερὸν σύστημα oder aber, mit mehr Wahrscheinlichkeit, als Übers. des lat. „*domus* S. Mariae Theutonicorum". p. 62: Ἀσπρόκαστρον ist nicht eine Bez. in der Volkssprache, sondern der offizielle griech. Name der Stadt, während Λευκοπολίχνη m. W. eine Eigenbildung des Chalk. ist. p. 63 (Herkunft der Slaven): es sollte doch auf Dvornik, *The Slavs*, Boston 1957 hingewiesen werden; der Aufsatz von I. Dujčev, *Il mondo slavo e la Persia* . . ., Accad. dei Lincei, quaderno 76 (1966) 243–318 war D. wohl nicht mehr zugänglich. p. 65–72: Die Datierung des Exkurses ist m. M. zutreffend (1441–1455). Die Herkunft der Quellen wird kaum anders als hypothetisch dargestellt werden können. Es bleibt zu überlegen, ob neben lat. Berichten nicht auch Angaben Isidors von Kiev Verwendung fanden, obwohl über eine unmittelbare Begegnung des Chalk. mit ihm nichts bekannt ist.

A 37: Hier verdiente die grundlegende Arbeit von R.-J. Loenertz, *Autour du Chronicon maius*, Miscellanea Mercati III (1946) 273–311 besonders hervorgehoben zu werden. A 60: Neben Honigmann ist L. Müller, *Zum Problem des hier. Status* . . ., Köln 1959 zu nennen. p. 95: Die von D. mit „(sic!)" versehene Bezeichnung „Tartaros" ist im lat. Bereich geläufig – siehe z. B. die Historia Tartarorum des Simon de Saint Quentin – und mir hsl. auch in griech. Quellen bekannt. A 144: gehört sachlich zum Abschnitt „j" auf p. 62ff. p. 101: Hier und an zahlreichen anderen Stellen hätten sich aus Sp. Lampros-K.

Amatos, Βραχέα Χρονικά, Athen 1932 noch weitere Beispiele ergeben; die Ausgabe ist bei weitem nicht so unzuverlässig, daß man sie überhaupt beiseite lassen kann. p. 108: zu Ps.-Phrantzes 403, 4 (Bonn): Μιδία ist doch, wie schon Zachariae vermutete, Nikomedeia, wozu auch das folgende καὶ τὰς λοιπὰς χώρας (Orte) paßt. A 148: siehe dazu das Lemma θρησκεία im Theol. Wörterb. z. N. T., Bd. 3, 155–159. A 164: Die Bez. Γραικοί in griech. Quellen ist selten; auch A. Vakalopoulos, *Neos Hellenismos* hilft nicht weiter; ich nenne nur Ps. Phrantzes 400, 19 Grecu. Auch die Türken bezeichnen die ansässigen Griechen als „Rum", im Gegensatz zu den Yanunları, den Griechen im Ausland, s. Wittek, Annuaire de l'Institut de Philologie 6 (1938) 361. A 178 (p. 124) ist m. E. Dukas 269, 24 (Φραγγία) mit „Frankenland", „Lateinerland" (= Italien, Frankreich) zu übersetzen; die von D. vorgeschl. Übers. „Abendland" intendiert eine moderne Vorstellung; so bedeutet das unmittelbar folgende „Φράγγος" auch nicht „Abendländer", sondern „lat. Christ", wie D. richtig bemerkt. A 201: gehört mit A 618 zusammen. Die türk. Eroberung von Asprokastron war mit Sicherheit 1484, cf. N. Beldiceanu, *La conquête des cités marchandes de Kilia et de la Cetatea Albă*, Südostf. 23 (1964) 36–90. A 225: Lit. über Isidor ist an dieser Stelle überflüssig. A 279: Woher D. die Form „Diocleates" für den Presbyter Dukljanin genommen hat, ist unerfindlich. A 329–330 gehören nicht in einen Rußlandexkurs. A 348: Die Konvergenz der Stellen spricht für die Form Δακία (Dänemark). A 350 (p. 158) Z. 9ff (v. unten) ist unverständlich dargestellt; gemeint ist, daß Γερμανοί die Bedeutung „Franzosen" annahm. Für die Gleichung Φράγγοι = Γερμανοί siehe auch Parthey, *Synecd.*, Appendix I 31 und bes. eine uned. Chronikstelle (Athos, Laura Λ 135, f. 429v): οἱ Φράγγοι ἐκ τοῦ ἔθνους ὄντες τῶν Γερμανῶν; gerade diese Stelle erklärt die Gleichsetzung leicht. A 351: Die Bez. Ἰγγλῖνοι finde ich erstmals in *Actes de Lavra I* (Rouillard-Collomp) nº 37 lin. 34 = Dölger, *Schatzkammern* 112 lin. 26 (a. 1082) und in einem Chrysobull Alexios' I. ed. Dölger, *ibid.* 3, 28 (a. 1086). A 414 (p. 170): Die Form Ταραγωνάταις (für die Katalanen) hat auch das Χρονικὸν ἀνέκδοτον Γαλαξειδίου ed. Sathas p. 205. Bei Kritobulos II 3, 5 Ἀλανοί liegt m. E. eine Mißachtung der Abkürzung für κατά vor. A 606: Die jungen Polen sind nicht in den Harem des Sultans gekommen, sondern wurden in das Janitscharencorps aufgenommen (in scortorum numerum, Długosz a. a. O.).

Leider kann auch die sprachliche Form der Arbeit nicht ohne Bemerkungen abgetan werden. Abgesehen von unpassenden und oft wiederholten Wendungen (das „so", „sehr", „recht volkssprachige" Chronicon minus) sind mehrere Sätze unverständlich (p. 24: „Diese russ. Stämme ..."; p. 158 und 176 finden sich „Sätze" von mehr als einer Seite Länge).

Die Rezension möchte nicht den Eindruck erwecken, es handle sich bei Dittens Buch um eine ungewissenhafte oder gar unzuverlässige Arbeit. D. hat die zahlreichen Probleme gesehen und sie vielfach zu einer Lösung geführt oder einer solchen näher gebracht, bes. bei der Erläuterung geogr. und ethnogr. Begriffe. Bei etwas größerer Straffung und sinnvollerer Einteilung wäre an Hand des an sich gebotenen Stoffes ein sehr gutes Ergebnis zustande gekommen.

München P. Schreiner

Johannes-Kommentare aus der griechischen Kirche. Aus Katenenhandschriften gesammelt und herausgegeben von **J. Reuss.** [Texte und Untersuchungen, 89.] Berlin, Akademie Verlag 1966. *MDN 86.50.*

Die Texte dieser vorzüglichen Edition sind ein wesentlicher Beitrag zum Quellenmaterial für die Erforschung der byzantinischen Geistesgeschichte.

„Ziel der Ausgabe ist es, sämtliche in den Johannes-Katenen vorliegende Fragmente ... der wissenschaftlichen Arbeit zu erschließen" (S. IX). Nach dieser Angabe vermißt man eine nähere Begründung, weshalb Fragmente von Theologen, die der Herausgeber selbst in seiner gründlichen Vorstudie (Matthäus-, Markus- und Johannes-Katenen, Münster 1941) behandelt hat, nicht in die Edition aufgenommen wurden. Ich denke z. B. an Anastasios, Patriarchen von Antiochien (6. Jh.). Unter den sieben

Autoren, deren Texte wiedergegeben werden, sind zwei in der Patristik bisher fast unbekannte Namen: Theodor von Heraclea (erste Hälfte des 4. Jhs.) und Ammonios von Alexandrien (6. Jh.). Zu den überzeugenden Gründen, die der Herausgeber für die Zuweisung des Ammonios in die erste Hälfte des 6. Jhs. anführt, möchte ich fr. 1, 6 hinzufügen. Hier ist offensichtlich gegen den Tritheismus polemisiert, eine Ketzerei des 6. Jhs. Weiter sind ediert: die Fragmente des Apollinaris von Laodicea, wohl des scharfsinnigsten Theologen des 4. Jhs., dessen Christologie die Problemstellung späterer Jahrhunderte vorwegnahm; 16 Fragmente des Didymos, des Blinden, eines Lehrers des Hieronymus; 1 Fragment des Theophilos von Alexandrien, des Widersachers des Joannes Chrysostomos; 21 Fragmente Cyrills von Alexandrien als Ergänzung der nur in Teilen überlieferten und durch Pusey herausgegebenen Johanneserklärung; sämtliche Fragmente der Johannesexegese des Patriarchen Photios, von denen bisher nur 3 bekannt waren.

Der Benutzer der Ausgabe wird immer wieder an die Echtheitsfrage erinnert, besonders eindrücklich bei den Apollinarisfragmenten. Gleiche Vornamen sind durchaus nicht immer allein für eine unsichere Zuweisung in den Hss. verantwortlich. Das in dieser Ausgabe angewandte Prinzip, die Katenentexte mit der getrennten Überlieferung des Joannes Chrysostomos und Cyrills zu vergleichen und weiterhin die Lemmata als richtig anzuerkennen, die durch das übereinstimmende Zeugnis mehrerer unter sich unabhängiger Hss. erhärtet sind, dürfte der einzig gangbare Weg sein, die Texte einzelnen Autoren zuzuweisen. Inhaltliche und stilkritische Gesichtspunkte sind bei Fragmenten nur im beschränkten Umfang zur Echtheitsfrage heranzuziehen. Eine letzte Unsicherheit wird nicht zu beseitigen sein.

Der Inhalt der Fragmente, der in der Einleitung (S. XVIII–XXXIII) vom Herausgeber treffend, freilich oft allzu kurz gewürdigt wird, ist durch die Arbeit der „Katenenschmiede" sozusagen „gefiltert". Weder die Eigenheiten der Christologie des Apollinaris finden sich, noch die Lehre der Präexistenz der Seelen bei Didymos, noch die Besonderheiten der Lehre über den hl. Geist bei Photios. Für die Geschichte der exegetischen Methode ist die Beobachtung, die der Rezensent auch in anderem Zusammenhang betont hat, in den neuedierten Fragmenten von Bedeutung, daß die griechischen Theologen in verschiedener Abstufung die „antiochenische Auslegungsmethode" (Frage nach dem Wortsinn und historischen Hintergrund eines Textes) und die „alexandrinische Auslegungsweise" (Frage nach dem übertragenen Sinn; Allegorie) nebeneinander verwenden. Zum besseren Verständnis des Bibeltextes wird von den Exegeten der erst von Origenes eingeführte synoptische Vergleich herangezogen. Nach Meinung des Apollinaris hat Johannes sein Evangelium als Ergänzung zu den Synoptikern geschrieben (fr. 154, 6f.). Einige Exegeten kommen einem modernen „johanneischen Verständnis" nahe: nach Apollinaris (fr. 19) ist die 38jährige Krankheit des Lahmen allegorisch gemeint – eine Auffassung, die auch von modernen Forschern vertreten wird (Loisy). Richtig wertet Apollinaris die Übersetzung von Siloam als „abgesandt" im Sinne einer symbolischen Deutung des Evangelisten im Blick auf Jesus (fr. 50). Nach Ammonios (fr. 191) symbolisieren die fünf Brote der Speisungsgeschichte den Pentateuch. Die Exegeten fragen nach dem Sinn einzelner Wörter (z. B. Ammonios fr. 150: σημεῖον und τέρας; fr. 257: ὥρα. Photios fr. 62: νύξ; fr. 66: θύρα) und stellen sich der Schwierigkeit des Bibeltextes durch Heranziehung früherer Exegeten und philologische Textkritik. Die Exegesen des Patriarchen Photios, dessen liebevolle Versenkung in Einzelheiten der Bibeltexte schon aus den Amphilochiana bekannt war, stellen in der Geschichte der philologischen Bibelauslegung in Byzanz ohne Zweifel einen Höhepunkt dar (vor allem fr. 59). Ich möchte behaupten, daß die neuedierten Texte den Beweis erbringen, daß Photios nicht nur als Philologe, sondern auch als freidenkender Theologe einen Höhepunkt in der griechischen Patristik darstellt: Hinter Jo. 9, 1ff. (Heilung des Blindgeborenen) lauert das Theodizeeproblem. Keiner der mir bekannten Ausleger, Joannes Chrysostomos ebensowenig (PG 59, 305–310) wie Apollinaris (fr. 49), Theodor von Heraclea (fr. 69), Ammonios (fr. 315) und Cyrill (Pusey II, 136–151) sind zu einem derartig freimütigen Urteil über diesen heiklen Text

gelangt wie Photios (fr. 61, 12f.): „Derartige Leiden widerfahren den Neugeborenen nach bestimmten unsagbaren und wunderbaren Ratschlüssen, die allein der Schöpfer kennt". Photios wagt es – anders als die übrigen Exegeten – einzugestehen: hier ist menschlichem Grübeln eine Grenze gesetzt. Der Forscher findet in den Fragmenten neue Zeugnisse für die lebendige, ohne Zweifel teilweise in Predigten vorgetragene Auslegungskunst des Photios. Hier kommt auch die Seelsorge, die praktische Theologie zu ihrem Recht (z. B. fr. 17; 34; 37; 38; 44; 74). Diese wenigen Bemerkungen zum Inhalt der neuedierten Texte mögen als Beispiele genügen, um zu zeigen, welche Fülle an Einzelbeobachtungen diese auf den ersten Blick spröden Fragmente für den Historiker der Geistesgeschichte bieten.

In der sehr sorgfältig vorbereiteten Edition konnte ich nur wenige Druckfehler entdecken: Steht μὲν (Akz.!) Apollinaris fr. 60, 3 richtig? Apollinaris fr. 147, 3: ᾄδην statt ᾅιδην. Theodor fr. 256, 2 würde ich ὅλον statt ὅλην erwarten; fr. 257, 5 γῆν (Akz.); fr. 335, 1 εἰλη-. Cyrill fr. 3, 5 τὴν statt ἣν. Ammonios fr. 1, 1 πρῶτον statt πρώτου; fr. 2, 12 παχέων statt παχείων; fr. 95, 2 φαιδρὰ (Akz.); 95, 3 καθαρισθῆναι (Akz.); fr. 99, 5 δ' αὐτός (Apostroph). Die vom Editor vorgenommenen Textkonjekturen geben keinen Anlaß zur Kritik, wenn ich auch verschiedene Härten im Text ohne Glättung belassen hätte (z. B. Apollinaris fr. 79, 6; 100, 1; 109, 1; 146, 3. Photios fr. 32, 3; 85, 6). Auch Theodor fr. 218, 4f. würde ich nicht ergänzen. So wie der Satz überliefert ist, beziehe ich δείκνυσιν auf Jesus. Der Exeget hat vergessen, daß der Partizipialsatz unvollständig geblieben ist. Zu Cyrill fr. 17 würde ich vorschlagen, daß die Worte πῶς δεῖ – γεγόνασιν als eine Bemerkung des Katenenschmiedes oder als eine Randglosse gestrichen werden. Dann wird im ersten Satz (als Aussage!) der Zustand vor dem Sündenfall, im zweiten Satz (mit δέ fortfahrend) die Lage nach dem Einbruch der Sünde geschildert.

Das stark von der griechischen Bibel beeinflußte „Theologengriechisch" der edierten Fragmente enthält in Formbildung und Syntax keine wesentlich neuen Hinweise auf den Wandel der griechischen Sprache. Hingewiesen sei auf Formen wie τεθνήξεται, λήμψεται, Neubildungen wie τεθεωρηκότως, die Verwendung von ἵνα als „so daß" mit Inf., ὅτι als ὥστε (zu den Fundstellen siehe Register). Hapaxlegomena, wie das unbelegte σκληρισμός, sind in den Fragmenten selten.

Dem mit großer Mühe hergestellten Register merkt man an, daß es leider gekürzt werden mußte. So vermißt man Wörter wie σταθερός (Theodor fr. 305, 1), δονέω (Theodor fr. 362, 4), συναμύνω (Theodor fr. 363, 4; Sinn der Stelle?), αὐτοζωή (Ammonios fr. 494, 4), μεγαλαυχέω (Photios fr. 59, 62), ἀποτρόπαιος (Photios fr. 74, 4), ἅλς (Photios 80, 2: οἱ κοινοὶ ἅλες Plural in ungewöhnlicher Bedeutung), θολόω (Photios 80, 11). 'Ηλίκος heißt nicht „wunderbar groß", sondern „wie groß". Nur Photios 60, 6 τὴν γνῶσιν θαυμαστικὴν ἡλίκην ist zu übersetzen als „eine wie wunderbar große Erkenntnis". Weshalb ist bei αἱμοβόρος, ἀναμάσσομαι, ἀνασειράζω usw. besonders auf Lampe hingewiesen? Die Wörter finden sich auch im Liddell-Scott.

Die wenigen Bemerkungen mögen dem Philologen wie dem Historiker Anreiz geben, aus dieser äußerst verdienstvollen, ausgezeichneten Edition die vielen verborgenen Schätze zu heben, die sie in sich birgt.

München   Günter Weiß

Deux homélies anoméennes pour l'octave de Pâques. Introduction, texte traduction et notes par **J. Liébaert.** [Sources Chrétiennes, 146.] Paris Éd. du Cerf 1969. 148 S. *18.–ffr.*

M. Jacques Liébaert, doyen de la Faculté de théologie de Lille, vient de donner à la collection Sources Chrétiennes un volume petit par le nombre de pages mais de haute qualité scientifique tant pour la sûreté et la précision de la méthode philologique que pour la compétence et la pondération en matière théologique.

Les deux anciennes homélies grecques présentées dans ce volume ont été conservées dans un petit nombre d'homiliaires byzantins sous le nom de Jean Chrysostome. Elles

étaient connues de Dom Bernard de Montfaucon, qui, ayant discerné la fausseté de cette attribution, les avait signalées comme spuria sans les publier. Restées inédites, elles ont attiré l'attention de Monsieur Marcel Richard. Après les avoir lues dans l'Atheniensis 212, où elles voisinent, il y a reconnu deux homélies pour l'octave de Pâques dues à un prédicateur anoméen.

L'éditeur déclare que l'on ne connaît que les témoins suivants de ces deux homélies pseudo-chrysostomiennes:

A, Athènes, Bibliothèque Nationale, gr. 212 (Xe siècle),

M, Moscou, Musée historique, ancienne Bibliothèque synodale, gr. 128 (Vladimir 159) (IXe siècle),

O, Rome, Cité du Vatican, Bibliothèque Vaticane, Ottobon. gr. 14 (Xe siècle),

P, Paris, Bibliothèque Nationale, gr. 700 (Xe siècle),

V, Rome, Cité du Vatican, Bibliothèque Vaticane, Vatican. gr. 574 (XIe siècle).

Il se peut fort bien que l'on découvrira plus tard d'autres manuscrits. En tout cas, je n'ai pas repéré ces homélies dans le copieux inventaire des initia qu'a dressé le Père M. Aubineau sur la base des manuscrits «chrysostomiens» de Grande-Bretagne et d'Irlande (Opera Chrysostomo tributa, iuxta initia alphabetice ordinata, quae sunt inedita, vel nuper edita, vel rara, vel quorum initia ab editis diversa sunt, pp. 286–307) dans Codices Chrysostomici graeci, I. Britanniae et Hiberniae (Paris, C. N. R. S. 1968).

Une comparaison de quelques leçons choisies de ces cinq manuscrits fait apparaître l'excellence du texte de A, le caractère fréquemment fautif des leçons propres de O, et, pour l'homélie II, l'isolement presque constant de V par rapport à AMP. Dans l'ensemble, l'éditeur donne la préférence au texte de A, bien qu'il ait retenu, dans certains cas, les leçons propres à M, P et même V.

M. Liébaert montre clairement que ces deux homélies ont été prononcées durant l'octave ou la semaine de Pâques. Comme l'a observé M. Richard, ces deux homélies, avec celles d'Astérios le Sophiste et peut-être celle de Basile de Séleucie, sont les seules homélies anciennes pour la semaine de Pâques que l'on connaisse (M. Richard, Asterii Sophistae Commentariorum in Psalmos quae supersunt, dans Symbolae Osloenses, fasc. supplet., XVI [1956] pp. VI–VII).

Plus loin, M. L. démontre d'une manière pleinement satisfaisante que ces deux homélies grecques sont dues au même rédacteur. Dans ce but, il présente une analyse détaillée de ces homélies, qui met en relief leur structure générale et l'identité du plan sur lequel elles sont construites. Toutes deux comportent un exorde sur un thème général, puis une paraphrase d'un ou deux versets de Psaumes, et enfin un commentaire de deux courts passages tirés des Actes des Apôtres. Cette identité de structure des deux homélies se vérifie dans le détail même du commentaire des textes bibliques; un trait commun, c'est l'emploi systématique d'une partie de verset de Psaume comme d'un refrain ponctuant le discours.

Sans posséder une valeur littéraire bien remarquable, ces deux homélies ont été rédigées dans un style soigné et animé, parfois éloquent dans la supplication et la véhémence polémique ou apologétique. Une comparaison assez poussée relative aux procédés de développement, au style et au vocabulaire de ces deux sermons fait clairement apparaître qu'ils sont l'œuvre d'un même rédacteur.

Je ne puis évidemment tenter de résumer les pages excellentes où l'auteur étudie les procédés de développement (paraphrase en discours direct, fréquentes énumérations, jeu très appuyé du parallélisme et de l'antithèse) ainsi que le style et le vocabulaire communs à ces deux homélies (hyperbate, homéotéleuton, similitudes frappantes de vocabulaire). D'autre part, autant que la forme, le fond des deux homélies présente de multiples ressemblances. L'éditeur retrouve dans les deux sermons le même usage de la Bible, avec une foule de citations et d'exemples identiques, beaucoup de thèmes moraux et apologétiques identiques ou très semblables, enfin les mêmes préoccupations dogmatiques et théologiques.

A mon avis, le chapitre le plus intéressant et original de l'introduction, c'est le chapitre IV: Deux homélies anoméennes du IVe siècle. L'éditeur y soumet à un examen

rigoureux la polémique trinitaire qui est menée avec vigueur dans ces deux homélies, ainsi que la christologie de notre homéliste qui est assurément anoméen. Les historiens de la théologie feront leur profit d'un exposé aussi lucide que convaincant, et marqué au coin d'une extrême prudence. J'accepte deux conjectures très probables à propos de deux passages. Le premier se trouve dans le préambule de l'homélie I, § 2: il est tout à fait impossible d'attribuer à l'homéliste anoméen les six lignes qui constituent un correctif, de couleur très «nicéenne», qui est ajouté à la description de la kénose du Monogène dans l'incarnation. Les lignes 28–33 du § 2 sont donc une interpolation postérieure. Il faut pareillement écarter du texte primitif de l'homélie II l'allusion anachronique au nestorianisme (§ 11), ainsi que la citation d'Isaïe destinée à amener cette allusion.

Dans les dernières pages de l'introduction, l'éditeur montre d'une manière détaillée que ces deux homélies incontestablement anoméennes sont étroitement apparentées avec les homélies sur les Psaumes conservées sous le nom d'Astérios le Sophiste. Certaines rencontres ou parallèles ont leur explication dans l'utilisation, faite de part et d'autre, de lieux communs de la prédication ou de la littérature, tandis que d'autres rencontres sont beaucoup plus caractéristiques et ont pour objet des thèmes très particuliers. Cette étude qui fait voir dans le détail la parenté de nos homélies anoméennes avec plusieurs homélies d'Astérios, est très fouillée et menée avec brio.

Concluons avec l'auteur, toujours très circonspect, que ces deux homélies anoméennes ont dû être rédigées et prêchées vers le milieu ou dans la seconde moitié du IVe siècle, qu'elles éclairent quelques aspects encore peu connus de la théologie anoméenne, qu'elles montrent concrètement comment cette théologie pouvait être prêchée, et qu'enfin il est vraisemblable que leur auteur ait connu et utilisé les homélies d'Astérios le Sophiste.

L'édition est présentée avec le plus grand soin. Toutes les variantes réelles sont enregistrées dans l'apparat critique négatif. L'apparat biblique est dressé avec une acribie à laquelle on se plaît à rendre hommage. Les moindres allusions ou réminiscences bibliques ont été dépistées. L'annotation est également copieuse et pertinente; les références aux homélies d'Astérios sont aussi nombreuses qu'éclairantes. On sent que l'éditeur domine parfaitement son sujet. La traduction est limpide et exacte.

Avant de clore ce compte rendu, j'attire l'attention sur l'antisémitisme virulent de l'homéliste anoméen, qui ne le cède en rien aux pires déclamations de Jean Chrysostome contre les Juifs. On en trouvera des exemples p. e. à la page 72 et surtout aux pages 108, 114, 122, où reviennent continuellement les termes injurieux de θεοκτόνοι et de κυριοκτόνοι.

L'index scripturaire et celui des noms propres ont été compilés avec soin, tandis que celui des mots grecs n'est que sélectif, et on peut le regretter. L'éditeur n'a relevé que les termes qu'il estime les plus notables du point de vue de la langue de l'auteur ou d'un point de vue théologique, ainsi que ceux qui sont l'objet d'une explication dans l'introduction ou dans les notes. Pour un texte aussi court, un relevé complet de tous les termes aurait été le bienvenu, surtout pour les lexicographes et les historiens de la théologie arienne.

Dans l'homélie II, § 8, l'éditeur a rencontré une difficulté. Le texte des quatre manuscrits n'est pas clair: ὁ Σεμεεὶ κατ' ἐμοῦ νιφάδων κατάρας ἐκπέμπει. C'est une allusion au Deuxième Livre de Samuel, ch. 16, versets 6 et 13, où il est dit que Shimeï maudissait David en lui jetant des pierres. M. Liébaert traduit (p. 103): «Séméï lance contre moi les malédictions des neiges (?)». Je proposerais comme traduction, si l'on veut maintenir la leçon commune des quatre manuscrits: «Séméï lance contre moi les malédictions des jets (ou averses) de pierres». Assurément, dans ce cas, il faut sous-entendre πετρῶν après νιφάδων. Mais pour l'homéliste et ses auditeurs qui semblent connaître la Bible, y compris l'Ancien Testament, presque par cœur, la seule mention de Shimeï et de ses malédictions contre David évoquait tout naturellement l'averse ou la pluie de pierres que le Benjamite lançait dans la direction du vieux roi, en proférant contre lui des malédictions.

Un peu plus loin, l'éditeur traduit, à la page 111, ἐν ἀπορίᾳ βημάτων par «(l'homme) privé de ses jambes». Je préférerais:» l'homme qui éprouvait de la difficulté à marcher».

On pourrait multiplier des exemples de ce genre et noter d'autres endroits où l'on peut adopter une autre traduction. Mais, quoi qu'il en soit de ces menues divergences dans l'interprétation du texte grec, nous sommes très reconnaissants au doyen de la Faculté de théologie de Lille: il a mis tous ses soins à éditer le plus parfaitement possible ces deux curieuses homélies anoméennes. N'oublions pas qu'il s'agit ici d'une éditio princeps.

Winchester E. Amand de Mendieta

R. Staats, Gregor von Nyssa und die Messalianer. Die Frage der Priorität zweier altkirchlicher Schriften. [Patristische Texte und Studien, 8.] Berlin, de Gruyter 1968. VII, 144 S. *DM 34.–*

Die Geschichte der Forschung über Gregor von Nyssa's Traktat De instituto christiano verläuft nicht ohne Abenteuer. Im Jahre 1952 gab W. Jaeger den vollständigen Text heraus (Gregorii Nysseni Opera VIII, I: Opera Ascetica, S. 40–89). Bis dahin hatte man nur eine Epitome dieser ursprünglichen Fassung zur Hand gehabt (PG 46, 287–305). Nun war es früheren Forschern schon aufgefallen, daß zwischen dieser Kurzfassung und einer anderen Schrift, dem unter dem Namen Makarios' des Ägypters in PG 34, 409–442 als Ep. II abgedruckten Briefe, teilweise eine so enge Verwandtschaft besteht, daß einer der beiden Autoren den Text des anderen als Vorlage benutzt haben muß. Nach dem neuen Text von De inst. chr. stellte sich heraus, daß der zweite Teil (S. 64, 4–Schluß) wortwörtlich mit dem zweiten Teil der Ep. II (420, C–Schluß) übereinstimmt. H. Dörries hatte unter den Schriften des Ps.-Makarios (von ihm und seinen Schülern Symeon von Mesopotamien genannt) eine Schrift entdeckt, die er in seinem bahnbrechenden Werke Symeon von Mesopotamien, Die Überlieferung der messalianischen „Makarios"-Schriften (TU 55, 1, Leipzig 1941), S. 144–157 als den Großen Brief beschrieb und inhaltsmäßig wiedergab. Er stellte auch heraus, daß der erste Teil von Ep. II (409 C–420 B) mit einem Teil eines noch nicht veröffentlichten Briefes des Mak. über die Lehre von der ἀπάθεια zusammenfällt (Dörries, Sym. v. Mes., S. 227ff.). Der Gr. Brief wurde dann von Jaeger provisorisch im Anschluß an seine Studie Two Rediscovered Works of Ancient Christian Literature: Gregory of Nyssa and Macarius (Harvard Institute for Classical Studies, Leiden 1954), S. 233–301 herausgegeben (zit.: Gr. Brief).

Seitdem konzentriert sich die Forschung auf die Priorität der beiden neuentdeckten und von Jaeger herausgegebenen Texte: Ist Greg. Nyss. von Mak., einem Führer der Messalianer, exzerpiert worden oder hat der Philosoph aus Kappadokien eine messalianische Schrift überarbeitet? Jaeger widmete dieser Frage sein Werk Two Red. Works und für ihn stand fest, daß Gregor der Ursprünglichere gewesen sein muß. Das ist natürlich nicht ohne Bedeutung für seine, die Paideia krönende Synthese von Antike und Christentum geblieben, denn auch noch in späteren Werken stützt Jaeger sich für den christlichen Philosophen Gregor hauptsächlich auf dessen Schrift De inst. chr. J. Gribomont (Studia Patristica 5, TU 80, Berlin 1962, S. 312–322) und R. Staats (Stud. Theol. 17 [1962] 120–128) meldeten Bedenken an. Beide plädierten für die Priorität des Gr. Briefes.

Die vorliegende Arbeit von Staats untersucht nun die ins Feld geführten Argumente bis in alle Einzelheiten. Um eine letzte Sicherheit zu gewinnen, mußte diese Studie gemacht werden. Der erste Teil, der Einzelvergleich des Gr. Briefes mit De inst. chr., zeigt, daß der Gr. Brief eine hingeworfene Kampfschrift ist, der Traktat von Gregor dagegen ein Grundriß theologischer Belehrung (S. 17–20). Dabei stützt Staats sich aber besonders auf das Proömium. Einige biblische Anspielungen und Zitate, die im Gr. Brief durchaus erkennbar sind, werden im Traktat unkenntlich (S. 21–27), wäh-

rend andere fest in den Kontext des Gr. Briefes passen, im Traktat aber nicht so gut Anschluß finden (S. 28–50); das gleiche kann von den einzelnen Begriffen wie von τὸ φῶς τῆς ἀληθοῦς γνώσεως (Mak.) – τὸ τῆς ἀληθείας φῶς (Greg. Nyss.), vom Gebrauch der Wörter δύναμις, δυνατόν, ἀδύνατον, δυνατά bei Mak., der Bedeutung der τῆς κακίας ἐνεργήματα bei Mak., der Verbindung von πνεῦμα und ἀρεταί, dem Gebrauch von φύσις, vom „Stand der Beter" im Gr. Briefe u. ä. gesagt werden (S. 51–66). Ferner sind in De inst. chr. sprachliche und gedankliche Eigentümlichkeiten des Mak. zu finden (S. 67–74). Der Traktat enthält grammatikalische Fehler (S. 75–89) und gedankliche Inkonsequenzen (S. 90–93). Die Prioritätsfrage wird auch hinsichtlich des zitierten Bibeltextes berührt (Exkurs, S. 94–100). A. Baker (Stud. Mon. 6 [1964] 381–387; Vig. Chr. 18 [1964] 215–225; 20 [1966] 227–234) und G. Quispel (Vig. Chr. 18 [1964] 226–235) hatten vor einigen Jahren festgestellt, daß Mak. den Bibeltext zuweilen nach den Lesarten der vom Judenchristlichen stark beeinflußten Gruppe Thomasevangelium, Diatessaron, Ps.-Klementinen, Aphraat zitiert, darin von Greg. Nyss. im Traktat gefolgt. A. F. J. Klijn (Vig. Chr. 19 [1965] 164–168) aber hatte da schon gewarnt und Staats schließt sich seiner Kritik an: Greg. Nyss. zitiert auch sonst nicht immer nach dem kanonischen Text. Im zweiten Teil bringt der Verf. allgemeine Überlegungen zur Abhängigkeitsfrage (S. 103–115), wobei er feststellt, „daß die Abhängigkeit Gregors [beim Vergleich mit dem Gr. Brief] dann besonders sichtbar wurde, wenn wir im Traktat den behutsamen Korrektor messalianischer Irrlehren am Werke sahen. Inwiefern sich 'De instituto christiano' kritisch mit Symeon [= Mak.] auseinandersetzt, mag noch eingehenderer Untersuchung vorbehalten sein." (S. 106). Gregors Haltung ist somit eine irenische, den Andersdenkenden soweit wie möglich entgegenkommende. Im Konzil von Side (ca. 390), wo Amphilochios von Ikonion die führende Rolle übernahm, wurde die messalianische Lehre zum ersten Male offiziell verurteilt. Nebenbei schlägt Staats für das chronologische Problem vor: De inst. chr. muß nach dem Gr. Brief entstanden sein. Eine der Hauptthesen der Messalianer, die Nutzlosigkeit der Taufe, wird im Gr. Brief nicht diskutiert. Also wird der Brief in die Zeit vor dem Konzil zu datieren sein, denn auf dem Konzil muß es hinsichtlich dieser Frage zu großen Auseinandersetzungen gekommen sein. Als terminus a quo ist das Jahr 381 anzusetzen, weil das Glaubensbekenntnis des Konzils von Konstantinopel im Proömium zitiert wird. „Ich möchte . . . vermuten, daß Symeon seinen Großen Brief gegen 390 verfaßt hat. Danach folgte Side, und etwa zu dieser Zeit nahm Gregor die Umschrift vor . . . . Vielleicht war Side erst nach Gregors Tod möglich" (S. 113, A. 31, vgl. S. 109ff.). In den Ausblicken (S. 116–125) erwähnt Verf., der eine neue kritische Ausgabe des Gr. Briefes (mit mehr Hss. als den von Jaeger für seine vorläufige Ausgabe benutzten) vorbereitet, die jetzt zu unternehmenden Schritte: die Position des Großen Briefes und die Stellungnahme des Greg. Nyss. sollen genau klargestellt werden; der Traktat soll seinen Platz zwischen den anderen Werken von Gregor finden; die These von Jaeger, der sich besonders auf den συνεργία-Begriff Gregors stützt, soll korrigiert werden; die Beziehung des Mak. zur kappadokischen Theologie soll erläutert und dargelegt werden. Staats' Arbeit schließt mit einer Tabelle der biblischen Zitate (S. 126–131) und mit umfangreichen Registern (S. 134–144).

St. übernimmt ohne Diskussion die These so, wie sie von Dörries folgendermaßen formuliert wurde: „Der Brief [sc. Gr. Brief], der mit sorgfältiger Schriftbegründung die ausführlichste Darstellung der messalianischen Lehre (Sperrung vom Rez.) gibt, beschränkt sich doch auf wenige Hauptpunkte" (Dörries, Sym. v. Mes., S. 156). Wie schon erwähnt, wird die Taufe im Gr. Brief ohne jede Schwierigkeit behandelt (βάπτισμα, z. B. S. 236; 248, 15). Das aber sei ein Zeichen dafür, daß der Gr. Brief nicht zu den Spätschriften des messalianischen Führers gehört (Staats, S. 112, A. 31; vgl. Dörries, o. c., S. 156). Gewiß handelt ein wichtiger Abschnitt des Briefes vom „Stand der Beter" (Gr. Brief, S. 270ff.; 279, 15ff.), und werden bestimmte Bibeltexte und Formeln gebraucht, die auch in den bekannten Homilien des Mak. eine wichtige Rolle spielen; aber genügt das schon um die Schrift als messalianisch zu bezeichnen? Eine These der Messalianer lautet: ὅτι φύσει τὰ κακά (Joannes von Damaskos,

s. M. Kmosko, Liber Graduum, Patr. Syr. I, 3, Sp. CCXXXIV. Die hauptsächlichen Quellen über den Messalianismus sind im Appendix bei Kmosko zusammengestellt). Diese These ist wohl durch Vergröberung vonseiten der Gegner entstanden, die Formulierung deutet aber auf eine anthropologische Auffassung hin, von der fragwürdig bleibt, ob sie mit der im Gr. Brief vertretenen zusammenfällt: τὰ γὰρ τῆς ἁμαρτίας πάθη ὕστερον ἐπιγεγόνασι τῇ ψυχῇ καὶ τῷ σώματι διὰ τὴν τοῦ πρωτοπλάστου Ἀδὰμ παράβασιν (S. 235, 12ff.). Damit ist die Auseinandersetzung des Mak. im ersten Teil der Ep. II mit ὁ . . . συνηγορῶν τοῖς πάθεσι τῆς ἀτιμίας ὡς φυσικοῖς καὶ οὐχ ὡς συμβεβηκόσι (PG 34, 413 C) zu vergleichen; solche Leute nämlich φάσκουσι φυσικὰ εἶναι καὶ ἐκ θεοῦ γεγενῆσθαι τὰ πάθη τῆς ἀτιμίας (ebd. 412 A), in welchem Stück Mak. doch sicher gegen extrem-messalianische oder manichäische Auffassungen polemisiert. Andere Stellen aus dem Gr. Brief, von denen man eher zur extremen Formulierung φύσει τὰ κακά kommen könnte, sind: ὥσπερ γὰρ ὁ ἐν τῷ βίῳ ἡδυπαθῶς διαιτώμενος καὶ τῇ ἁμαρτίᾳ ἑαυτὸν ὁλοτελῶς ἐκδεδωκὼς τὰ παρὰ φύσιν πάθη τῆς ἀτιμίας ἐν ἡδονῇ πολλῇ ἐπιτελεῖ, ἀσωτίαν καὶ πορνείαν . . . ὡς φυσικὰ ἐργάζεται, οὕτως καὶ ὁ τέλειος Χριστιανὸς πάσας τὰς ἀρετὰς καὶ πάντας τοὺς καρποὺς τοῦ πνεύματος τοὺς ὑπὲρ τὴν φύσιν . . . ἐπιτελεῖ ὡς φυσικὰ (S. 276, 13ff.), und: τὰ ἐπισπαρέντα τῇ τῶν ἀνθρώπων φύσει ὑπὸ τοῦ ἐχθροῦ τῶν παθῶν ζιζάνια (S. 297, 27f.). Den Messalianern wurde gewöhnlich auch ihr συνοικία-Begriff (Satan und Geist wohnen zusammen im Menschen, s. z. B. Kmosko, o. c., Sp. CC XXXIII) vorgeworfen. Im Gr. Brief aber findet man: Μωϋσῆς . . . ἐνέφηνε τὸ μὴ δεῖν δυσὶ γνώμαις, κακοῦ καὶ ἀγαθοῦ, τὴν ψυχὴν ἐξακολουθεῖν, ἀλλὰ μόνῳ τῷ ἀγαθῷ (S. 246, 1ff.), und: διὰ δὲ τούτων πάντων μυστικῶς αἰνίττεται [sc. Μωϋσῆς] τὸ μὴ δεῖν κακίαν καὶ ἀρετὴν ἐν ἡμῖν γεωργεῖσθαι . . . καὶ τὸ μὴ δεῖν δυσὶ πνεύμασι, τῷ πνεύματι τοῦ κόσμου καὶ τῷ πνεύματι τοῦ θεοῦ, τὴν ψυχὴν κοινωμεῖν καὶ ἑνοῦσθαι . . . μηδὲ δυσὶ προσώποις, τῷ χείρονι καὶ τῷ κρείττονι, συμφωνεῖν τὴν προαίρεσιν, ἀλλὰ μόνον τῷ καλῷ χρωμένους . . . (S. 246, 15ff.), wobei manches hier auf eine den 50 Geistlichen Homilien des Mak. fremde Terminologie hinweist. Von Messalianern würde man auch als eine der Hauptthesen die Möglichkeit unmittelbarer religiöser Erfahrung und übernatürlicher Erleuchtung, unabhängig vom kirchlichen Verbande oder von der sakramentalen Teilnahme, erwarten, was im Gr. Brief zwar überhaupt nicht geleugnet wird, als These aber auch nicht unmittelbar hervortritt. Die Taufe wird, wie gesagt, sogar ohne Diskussion vorausgesetzt und erwähnt. Esoterisch ist der Gr. Brief auf jeden Fall. Die „Beter" stehen sozusagen im Mittelpunkt, und darüber hinaus ist der Brief ein militanter Aufruf an die φιλαλήθεις zum τέλειον τοῦ χριστιανισμοῦ μέτρον (S. 255 und pass., mit vielen Varianten), wobei die Termini τέλειος und μακάριος immer wieder zentrale Stichwörter sind.

Ist aber der Verfasser des Gr. Briefes derselbe wie der der bekannten Homilien? Wendungen wie ἀκροτάτη ἀρετή (S. 251, 3), ἀπὸ τοῦ ὄντως καλοῦ παρεκτρέπων [νοῦς] εἰς τὰ δοκήσει ὄντα καλά (S. 266, 1f.), der häufige Gebrauch von ἀρετή und die oben schon kenntlich gemachten Zitate stimmen zum Nachdenken. Die Textgestalt von De inst. christ. kann bis ins 9. Jh. verfolgt werden. Der Gr. Brief ist in verschiedenen Hss. und Versionen bekannt. Der wichtigste von Jaeger herangezogene Kodex B (= Vat. gr. 694 saec. XIII) enthält aber das Proömium (Gr. Brief, S. 233–234) nicht (der Text fängt nach einer Lücke mit einer manus recentior an: Gr. Brief, S. 237, 25); in der Hs. A (= Vat. gr. 710 saec. XIV, Exzerpt aus B) ist das Proömium auch nicht vorhanden, ebensowenig in H (= Hieros. gr. S. Saba 157 saec. XI). Soweit feststellbar, ist das Proömium im Text unter den Werken von Ephraem dem Syrer und in den arabischen Übersetzungen, wo der Gr. Brief als letzte Homilie steht, vertreten. Das Proömium nimmt zwar auf den Text des Briefes und besonders auf dessen polemischen Schluß Bezug (z. B. ἄγνοια S. 233, 14 und 291, 8; ὡς ὑπέρογκα ματαιότητος S. 234, 27 und 291, 9; 297, 9), aber es ist nicht von vornherein auszuschließen, daß der Schreiber des Proömiums das Werk und besonders den Schluß zuerst gelesen hat. Einiges fällt nämlich im Proömium auf: der rhythmische Stil, Wendungen wie τῆς γὰρ ψυχῆς κατὰ φύσιν τὴν ἐπὶ τὰ καλὰ ῥοπὴν ἐχούσης καὶ τῶν κρειττόνων ἐπιθυμεῖν σπευδούσης (S. 233, 6ff.), εἰς ἐπισκότωσιν τῶν ὄντως καλῶν (S. 233, 10), vielleicht der Nachdruck auf γνῶσις

ἀληθείας (S. 233, 11 ff.), τὴν τῶν ἠθῶν κατάστασιν (S. 234, 7), ὁ σκοπὸς τῆς ἄκρας ἀρετῆς ὁδοῦ (S. 234, 7f., cf. 234, 22), εἰς ὑπόμνησιν συνεχῆ ψυχωφελοῦς μελέτης (S. 234, 14), das orthodoxe Glaubensbekenntnis (S. 234, 15ff., bei Mak. kommt so etwas ab und zu vor, aber, soweit feststellbar, nie in dieser ausgeprägten Form). In einigen Fällen sind es die schon oben zur Sprache gekommenen Auffälligkeiten des Gr. Briefes, und man könnte sich fragen, ob wir es nicht mit einem teilweise überarbeiteten Text zu tun haben, in dem der Redaktor die ihm (oder der Großkirche) beliebte Terminologie sozusagen programmatisch in einem Proömium zusammenstellte. Ist vielleicht Greg. Nyss. der Redaktor gewesen?

Es sei noch darauf hingewiesen, daß De inst. chr., S. 77, 15–79, 14 (korrespondierend mit dem Gr. Brief, S. 268, 1–270, 2, wo S. 268, 1–269, 9 auch als Anfang der Homilie 40, 1. 2 aus den 50 Geistlichen Homilien von Mak. vorkommt) als Einschub erkannt worden ist (s. Dörries, Sym. v. Mes., S. 144, Anm. 1 und J. Daniélou, Rech. de sc. relig. 48 [1960] 131 f.). Der Gr. Brief hat zwei Schlußabschnitte, die von Gregor, der doch das Proömium verwendet, nicht übernommen wurden (Gr. Brief, S. 282, 21–291, 7 und 291, 8–Schluß). Im letzten Schlußstück polemisiert Mak. heftig gegen gewisse Leute (τινες), die aus Unwissenheit ihn der Häresie beschuldigen, indem sie meinen, daß es dem Menschen unmöglich sei, den Geboten der Heiligen Schrift zu folgen, die vom Herrn nur als Schreckmittel vor Augen gehalten wurden (S. 291, 8ff.; cf. S. 235). Sie werden teilweise mit den gleichen Worten apostrophiert wie die extremen Messalianer oder Manichäer, um die es im ersten Teil der Ep. II geht. Hier folgt eine Auswahl aus dem Gr. Brief: τῇ ἰδίᾳ τοῦ νοὸς ὑπολήψει ματαίως πληροφορεῖσθαι ... οὕτως ἑαυτοὺς πληροφορήσαντες (S. 292, 2ff. mit folgender besonderer Hervorhebung des ἅγιον πνεῦμα), ἰδίῳ λογισμῷ ὑπολήψεως ματαίας πληροφορούμενοι ... οὐκ αὐτῆς τῆς ἀληθείας ἕνεκα βεβαιοῦνται τὸν τοῦ κυρίου λόγον (S. 294, 9ff.), ἐπὶ ὀλίγοις τισὶ κατορθώμασιν ἑαυτοὺς πληροφορῆσαι (S. 295, 10), τῷ ἰδίῳ θελήματι μόνῳ πληροφορουμένων (S. 296, 19f.). Die viel extremeren Gegner der Ep. II werden folgendermaßen gekennzeichnet: τινες ... τὴν ἀλήθειαν τοῦ θεοῦ ἐν ἀδικίᾳ κατέχουσιν ... ματαιωθέντες γὰρ ἐν τοῖς διαλογισμοῖς αὐτῶν, καὶ σκοτισθέντες κατὰ τὴν ἀσύνετον αὐτῶν καρδίαν ... (PG 34, 412 A), οἱ γὰρ φαρισαῖοι τυφλωθέντες τὴν διάνοιαν τὰ ἔξω τοῦ ποτηρίου πλύνουσιν, ὡς καὶ νῦν οἱ κατ' αὐτοὺς νέοι φαρισαῖοι τὸν ἔξω ἄνθρωπον ἐν ἐπιτηδευτῷ νοΐ σχηματίζοντες, ἑαυτοὺς δικαιοῦσι, μὴ συμμαρτυροῦντος τοῦ ἁγίου πνεύματος τῷ πνεύματι αὐτῶν ἵνα ὦσι τέκνα θεοῦ (Dörries, Sym. v. Mes., S. 228, A. 1; cf. PG 34, 413 B und bes. auch Neue Homilien des Makarius / Symeon I Aus Typus III, hrsg. v. E. Klostermann und H. Berthold, TU 72, Berlin 1961, S. 168, 16ff.), πληροφορούμενοι μόνον ἐν τοῖς τῆς σαρκὸς κατορθώμασι (PG 34, 413 B). Es finden sich auch viele gedankliche Parallelen zwischen dem ersten Teil der Ep. II und dem Gr. Brief. Doch dies sind teilweise Feststellungen über den Gr. Brief, die über die Aufgabe, die Staats sich gestellt hat, hinausgehen. Er hat eine gewissenhafte Studie vorgelegt und sich dabei auf die zwei vorliegenden Texte gestützt. Offen bleibt: Was hat man unter Messalianismus zu verstehen, wie steht es mit der Einheitlichkeit des Gr. Briefes, und ist der uns bekannte Text dieser Schrift nicht bereits teilweise eine Umarbeitung?

Nijmegen A. J. M. Davids

Didymos der Blinde, Kommentar zu Hiob (Tura-Papyrus). In Zusammenarbeit mit dem Ägyptischen Museum zu Kairo herausg., übers., erläutert von **A. Henrichs.** Teil I: Kommentar zu Hiob Kap. 1–4. Teil II: Kommentar zu Hiob Kap. 5, 1–6, 29. [Papyrolog. Texte und Abhandlungen, 1 u. 2.] Bonn, Habelt Verlag 1968. 333, 218 S. *DM 130.–*

Die bedeutenden Papyrusfunde bei *Tura* im J. 1941 förderten umfangreiche Texte aus den Bibelkommentaren Didymos' von Alexandreia zutage, deren Existenz vorher nur aus der Catenenliteratur bekannt war. Diese ist leider noch nicht kritisch gesichtet und herausgegeben. Mit den vorliegenden beiden Bänden beginnt die wissenschaftliche Edition der aufgefundenen Teile des Hiobkommentars, hier zu den Kap.

1–4 bzw. 5–6, 29. Über den gesamten Publikationsplan orientiert Teil I S. 6. Vorgesehen sind danach zwei weitere Teile, die – nach einer Lücke in den bisherigen Funden – den Kommentar zu den Kap. 7, 20 – 16, 2 bieten werden.

In einer knappen Einleitung zu Teil I (S. 11–21) erhalten wir einige Angaben, fast mehr in der Art kurzer Anmerkungen, zu „Autor und Werk" (S. 12f.) und zur „Nebenüberlieferung" des Kommentars in den Catenen (S. 14f.). Ebenso bemüht um äußerste Kürze sind die Angaben zum Codex selbst (S. 15–19) wie zur Arbeit an dieser Edition (S. 19–21). Zu diesem letzten Punkt sei bemerkt, daß er ein wenig zu knapp ausgefallen zu sein scheint. Es entsteht jedenfalls der Eindruck, als sei die „Editionstechnik" nicht in allen Fällen einheitlich gehandhabt worden, etwa hinsichtlich des sog. iota subscriptum. Allerdings kaum zum Schaden der Zuverlässigkeit des Textes.

Originaltext und Übersetzung stehen einander jeweils auf zwei Seiten gegenüber. Der textkritische Apparat und die Anmerkungen zur Sache (das sind Erläuterung einzelner Termini, Quellenverweise, Erklärungen zum Inhalt u. a.) sind an den Fuß der betreffenden Seiten gesetzt, wobei der vorhandene Raum mit der notwendigen Freiheit ausgenützt wird. Die textkritischen Angaben konnte der Rez. natürlich nicht überprüfen, doch fand sich auch kein Grund zu Bedenken. Die Sachanmerkungen wollen bewußt auf die theologische Problematik verzichten, was freilich bei diesem Autor und der Materie nicht absolut durchführbar sein konnte. Im übrigen sind sie auch wieder anregend und reizen zu weiterer Arbeit an der Gedankenwelt des Didymos und des ausgehenden 4. Jh. Der Hg. hat selbst einen Anfang gemacht in dem am Ende angefügten Exkurs I über Didymos' Lehre von der Seele (S. 311–314).

Als Regel für die Übersetzung wird der Grundsatz aufgestellt, den griechischen Text „so wortgetreu wie möglich" wiederzugeben (Einl., S. 19f.). Ein solches Vornehmen ist sicher anerkennenswert, obwohl das größte Gewicht zuletzt auf Verständnis und Wiedergabe des Inhaltes zu legen sein wird. Die Überprüfung, naturgemäß in Stichproben vorgenommen, ergab denn auch die Zuverlässigkeit und Redlichkeit der Übersetzung, ohne daß sie deshalb freilich immer befriedigend wäre. Zuweilen wünschte man sie sich entsprechend dem Original kraftvoller – z. B. gleich S. 24/25 zu p. 1, 14: καρτερίας πέρι καὶ ὑπομονῆς meint mehr als nur ein einfaches „Erdulden", zumal in einem Hiobkommentar. Umgekehrt kommt sie ein andermal schwerfällig daher, weil sie zu sehr am Wort bleiben will – z. B. S. 26/27 zu p. 1, 35/2, 1. – Manchmal überzeugt die Wahl des Wortes im Deutschen nicht ganz, so an dieser Stelle, wo λογισμός mit „Berechnung" wiedergegeben wird; die Zusammenstellung mit dem Begriff der προαίρεσις legt eher die Bedeutung „Einsicht", vielleicht noch „Überlegung" nahe. – Wohl um Wiederholungen zu vermeiden, aber deswegen doch nicht treffend, werden um noch einen Hinweis zu bringen, S. 90/91 – p. 25, 4 – und 98/99 – p. 28, 4.9 αἰχμαλωτεύοντες bzw. αἰχμαλωτίζοντες mit „Eindringlinge" übersetzt, zum Schaden der Anschaulichkeit des Originals, wie wir meinen. – Ähnliche Stellen finden sich auch im zweiten Teil. So trifft die Übersetzung von δύναμις S. 142/143 – p. 165, 6 – mit „Leistung" sicher nicht den Sinn des paulinischen Wortes aus 1. Kor. 4, 20, das Didymos hier zitiert: es ist aber auch fraglich, ob es den Gedanken des letzteren wiedergibt, zumal in der übernächsten Zeile und im gleichen Sinnzusammenhang der Begriff λόγος ἐνεργής begegnet, der mit „tätiges Wort" wieder nicht gerade glücklich übersetzt scheint. Besonders im biblischen Bereich jedenfalls, und so auch in 1. Kor. 4, 20 bedeutet δύναμις die *Kraft*, λόγος ἐνεργής ist das *wirksame* Wort, vgl. Hebr. 4, 12, als Gegensatz eben zu „leeren Versprechungen". Bemerkenswert ist aber, daß die beiden Stellen der Bibel die Kraft bzw. das wirksame Wort *Gottes* meinen, Didymos dagegen vom Menschen Hiob sie aussagt. – In Text 2 des Anhangs (S. 198/199) ist im vorletzten Satz u. E. die Konstruktion nicht erkannt, weshalb die Übersetzung unmöglich wurde (daher ein Fragezeichen): es muß heißen: „wie die meisten Menschen hier wieder zu leben annehmen". Allerdings verliert dadurch die anschließende Bemerkung möglicherweise an Beweiskraft. – Beim letzten Satz ist dann entweder im griechischen Text das erste Glied von Hiob 7, 10 versehentlich ausgelassen oder dessen Wiedergabe steht zu Unrecht in der Übersetzung.

Diese Hinweise sind nicht so sehr als Kritik an der verdienstvollen Publikation gedacht, sondern als eventuelle Hilfen bei weiteren Arbeiten. Im übrigen sind sie Zufallsergebnisse, da eine durchgehende Überprüfung nicht Aufgabe des Rz. sein konnte. Ausdrücklich seien aber noch einige Vorzüge der Edition erwähnt. Dazu gehört vor allem der Verweis auf die Catenenüberlieferung des gleichen Kommentars am linken Rand des griechischen Textes, dann zahlreiche Hinweise auf verwandte Stellen in den anderen Didymos-Kommentaren der Turafunde, und schließlich der Nachweis der Bibelstellen, die von Didymos zitiert werden.

Dem Teil I sind drei Exkurse angefügt, von denen der erste über Didymos' Lehre von der Seele bereits erwähnt wurde; es folgt ein weiterer über „Gold" und „Silber" als Chiffren für Denken und Sprechen, während der dritte Didymos' Verhältnis zum Physiologos untersucht. Teil II ergänzt in einem Anhang die Lücke in dem bisher gefundenen Papyrustext, die Erklärung zu Hiob 6, 30 – 7, 19, durch drei Catenenfragmente und enthält ebenfalls einen Exkurs über eine etymologische Glosse bei Didymos (zu κολαβρισθείησαν in Hiob 5, 4).

Beide Teile bringen schließlich jeweils einen Index der Bibelzitate nach Seite und Zeile des Papyruscodex, ein Verzeichnis der griechischen Wörter, „die von Didymos allegorisch gedeutet oder semantisch erläutert werden", und ein Register der Namen und Sachen zu den Anmerkungen bzw. zu Anhang und Exkursen. Die Ausgabe ist als Ganzes ein gutes Arbeitsinstrument.

Würzburg H. M. Biedermann

D. L. Stathopoulos, Die Gottesliebe (ΘΕΙΟΣ ΕΡΩΣ) bei Symeon, dem neuen Theologen, Diss. Bonn 1964. 113 S.

Der Verfasser dieser Dissertation aus dem Bonner Seminar für Religionswissenschaft hat sich das Ziel gesetzt, „die Liebe zu Gott, wie sie sich in der Poesie ... Symeons, des Neuen Theologen, widerspiegelt" (S. 112), darzustellen. Es geht ihm um die „Phänomene der mystischen Erfahrung" (S. 113) Symeons, die er beschreiben will. In vier großen Kapiteln behandelt er die Stellung der Gottesliebe bei Symeon, die Sprache der Gottesliebe und die Erlebnisse der Gottesliebe: das göttliche Licht und die Schau Gottes.

Der Gefahr dieser Gliederung, die dazu verführt, zusammengehörige Dinge künstlich zu trennen, ist der Vf. nicht ganz entgangen. So fragt man sich, ob eine ausführliche Darstellung der Lichtmystik Symeons, wie sie der Vf. gibt (S. 59–81), sinnvoll ist, wenn sie zum eigentlichen Thema der Arbeit nur in lockere Beziehung gesetzt wird (durch kurze Andeutungen S. 62 f. und S. 64 unten) und auch nicht den Versuch macht, die Identifikation von Liebe und Licht zu begründen. Unbefriedigend ist auch die Beziehung zwischen Liebe und Gottesschau dargestellt. Der Vf. verwendet verschwommene Formulierungen wie: „Zwischen der Liebe zu Gott und der Gottesschau bestehen Analogien. Wie die Liebe zu Gott ein Akt von Geist und Körper ist, so ist auch die Schau Gottes ein mystischer Akt zwischen den beiden (??), sofern die Schau schon im Diesseits stattfindet" (S. 82). Auf den Zusammenhang zwischen Liebe und dem Wunsch, zu schauen, wird hingewiesen (S. 83). Dann aber folgt auf vielen Seiten (S. 83–96) eine Darstellung der „Voraussetzungen für die Schau Gottes", die wichtig für das Verständnis symeonischer Mystik im allgemeinen sein mag, aber kaum Bezug zum Thema aufweist. Zur Sache kommt der Vf. erst wieder auf S. 107, wo er sich mit der zeitlichen Aufeinanderfolge von Liebe und Schau bzw. Erkenntnis auseinandersetzt.

Eine weitere Folge der Gliederung sind Wiederholungen und Überschneidungen, die vermeidbar gewesen wären. So erscheinen z. B. Feuer und Licht als Erlebnisse der Gottesliebe (S. 59 ff.) und als ihre Ausdrucksform (S. 36). Beide Gedanken hätten sich in Beziehung zueinander setzen lassen. Ähnlich ist es mit dem Begriff der Sehnsucht, der immer wieder auftaucht (S. 31, 37, 68, 73–75, 83), mit dem Gedanken des menschlichen Elendes (S. 45 und 72) und mit dem Gedanken der ewigen Herrlichkeit bzw. Verwerfung (S. 80 f. und S. 109).

Der Vf. schickt seiner Arbeit ein umfassendes Literaturverzeichnis voraus. Versucht man allerdings etwas von dieser Literatur in der Arbeit zitiert zu finden, so wird man meist enttäuscht. Im gesamten Hauptteil (ab S. 30) erscheint Sekundärliteratur überhaupt nur auf drei Seiten (30, 49, 59), aber auch da nur zur Stützung einiger allgemeiner einleitender Erwägungen. Von einer Auseinandersetzung mit der Literatur in wesentlichen Fragen des Themas kann keine Rede sein.

Im Rahmen seines Einleitungskapitels macht der Vf. u. a. den Versuch, etwas zur geistesgeschichtlichen Einordnung des Mystikers zu sagen (S. 15–24). Er beginnt mit dem Gedanken, daß die Vorarbeiten zu dieser Frage ungenügend sind und bescheidet einige bedeutendere Werke der Symeonliteratur mit nichtssagenden Wendungen, so etwa die Arbeiten von B. Krivochéine (beim Vf. immer „Krivochein")[1] mit dem Pauschalurteil, sie seien „mehr philologischen" Charakters. Am Anfang des eigenen Beitrages steht der bedenkliche Ansatz einer mystischen und einer „rationalistischen" Strömung in der Blütezeit des byzantinischen Staates, bedenklich vor allem, weil für die letztere Michael Psellos als Hauptvertreter genannt wird, der wohl erst der folgenden Epoche zuzurechnen ist. Weiter erklärt der Vf., Symeon mache „keine Aufstellungen von Tugenden und Lastern", ohne mitzuteilen, von wem er ihn damit abgrenzt. Fragwürdig ist die Behauptung, die Erwähnung früherer Schriftsteller bedeute bei Symeon nicht, „daß er von ihnen abhängig ist . . ., sondern daß er mit ihnen einig ist". Es folgen einige Beispiele, die solche Einigkeit demonstrieren sollen, die sich aber in der Aufzählung einiger Anspielungen und Namen erschöpfen und die nicht verdienen, als wirklicher Beitrag zur geistesgeschichtlichen Einordnung betrachtet zu werden. Der Frage nach dem Einfluß des Pseudo-Dionysios sind 1½ Seiten gewidmet, nach deren Lektüre man aber nicht mehr als zuvor weiß, wenn man etwa erfahren hat, daß die Beziehungen „schwer zu definieren" (S. 20), „der Ähnlichkeiten wie auch der Verschiedenheiten zwischen ihnen . . . viele" sind (es folgen drei Zeilen Aufzählung), daß der Vf. an indirekten Einfluß glaubt oder daß Ps.-Dionysios „schwer zu verstehen" ist. Was der Vf. in diesem Kapitel wenigstens hätte berühren sollen, erfährt man aus einer langen, offensichtlich als Nachtrag eingefügten Anmerkung (S. 20 f.), deren Inhalt nach Aussage des Vf. einem Gespräch mit dem zweiten Referenten der Arbeit zu verdanken ist. Sie läßt die Mängel des Abschnittes, auf den sie sich bezieht, besser hervortreten, als es einem Rezensenten gelingen könnte. Damit ist der Vf. bei Symeons Zeit angelangt, von der er behauptet, ihre Dichter hätten nicht mehr für kirchliche Zwecke geschrieben (vgl. aber die Ausführungen von H.-G. Beck, Kirche und theologische Literatur . . ., 604–609). Gegen Schluß (S. 22) liest man noch: „Die Lehre Symeons hat nur sprachliche Ähnlichkeiten mit neuplatonischen Schriften" – ein großes Wort, gelassen ausgesprochen.

Hingewiesen sei noch auf einige Versehen: auf S. 9 und 10 ist mehrmals vom Kloster „Studion" (statt „Studiu" oder „des Studios") die Rede; auf S. 4 und S. 15 ist „Gouillard" zu lesen, auf S. 61, Anm. 10: Jak. 1, 17, nicht 2, 9.

München F. Tinnefeld

Karolus Magnus et Leo Papa. Ein Paderborner Epos vom Jahre 799. Mit Beiträgen von **H. Beumann, F. Brunhölzl** und **W. Winkelmann.** [Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte, herausg. im Auftrag des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abt. Paderborn, 8.] Paderborn, Bonifacius-Druckerei 1966. 2 Bl., 108 S., 8 Tf., 1 Faltplan.

In diesem Band legt F. Brunhölzl eine Neuedition und eine deutsche Übersetzung des sog. „Paderborner Epos" vor, einer hexametrischen Dichtung in 536 Versen, von einem unbekannten Dichter allem Anschein nach im Jahr 799 im Zusammenhang mit Karls des Großen Aufenthalt in Paderborn verfaßt und in einer St. Galler Handschrift wohl des späten 9. Jh. überliefert. Inhalt des Kurzepos ist in einem ersten Teil ein Panegyrikus auf

[1] „Krivochein" ist eine Kontamination aus den beiden korrekten Schreibweisen „Krivochéine" und Krivošein.

Karl und seine Bautätigkeit in der „Roma secunda" Aachen, an die sich die Schilderung einer königlichen Jagd anschließt. Ein zweiter Teil (ab V. 326) ist der Bedrängnis des Papstes Leo III. in Rom und seiner Hilfesuche in Paderborn im Jahr 799 gewidmet.

Das Epos ist ein bedeutsames Zeugnis für imperiale Vorstellungen vom Herrschertum Karls in der Zeit vor der Kaiserkrönung in Rom, die vorher in der fränkischen Hofdichtung unbekannt sind und offenbar im Zusammenhang mit dem Papstbesuch in Paderborn stehen. In seiner einleitenden Studie sucht Beumann die politische Relevanz der dichterischen Aussage durch andere Zeugnisse der Zeit um 800 und der Folgezeit zu erweisen; er sieht in ihr den Niederschlag einer Konzeption Karls vor 800 vom Kaisertum, der sog. „Aachener Kaiseridee"[1], die Karl aber bereits bei seinem Einzug in Rom am 24. 11. 800 zugunsten einer „römischen Lösung" zurückgestellt habe. Mit der neuen Lösung sei Karl dem Papst entgegengekommen, ohne dessen Konzeption ganz zu übernehmen. Im weiteren grenzt Beumann beide Auffassungen gegeneinander ab und führt ihre Anfänge auf die Zeit Hadrians I. zurück. Die kuriale römische Kaiseridee sieht er auf der Linie des Constitutum Constantini, die nichtkuriale römische Vorstellung Karls vom Kaisertum lasse den Papst der Gegenwart ganz hinter dem Apostelfürsten Petrus zurücktreten. Gemäß der bekannten Stelle in Einhards Vita Karoli (c. 28) vom „consilium pontificis" nimmt Beumann an, daß Karl vom Papst am Krönungstag überrascht worden sei, allerdings nicht mit der Übertragung des Kaisertums als solcher, sondern mit der Titulatur „imperator Romanorum", die eine Zurücksetzung des fränkischen Reichsvolkes und den Sieg der kurialen Kaiseridee bedeutet habe.[2]

Dem Rahmen dieser Zeitschrift entsprechend beschränkt sich die Stellungnahme zum Kaisergedanken des Epos und zu den Ausführungen Beumanns auf einige Aspekte, die für die byzantinische Seite des Problems Bedeutung haben.

Die imperiale Redeweise des Epos[3] erreicht ihren Höhepunkt mit der Übertragung des Begriffs „Roma secunda" entgegen dem bisherigen karolingischen Sprachgebrauch von Byzanz auf Aachen (V. 94). Die Übertragung erfolgt stillschweigend, d. h., ohne Erwähnung der Existenz Ostroms. Demgegenüber spielt in einem Brief Alkuins an Karl vom Juni 799 die auf der Frauenherrschaft Eirenes gründende These von der byzantinischen Thronvakanz eine Rolle, welche die grundsätzliche Anerkennung des bisherigen Kaisertums am Bosporus voraussetzt. Im gleichen Brief verwendet Alkuin die Bezeichnung „secunda Roma" für Byzanz. Während also Alkuins Stellung zu Byzanz eindeutig ist, bleibt sie im Epos unklar. Dieselbe Unklarheit herrscht in einer nach 804 entstandenen Ekloge Modoins, wo nach dem Vorbild des Paderborner Epos Aachen den Romtitel erhält.

Beumann und Erdmann, die Verteidiger der Aachener Kaiseridee, sehen eine Kontinuität zwischen den Ausführungen Alkuins, die später wieder in den Lorscher Annalen eine Rolle spielen, und der Redeweise des Epos[4]: während Alkuin der Roma secunda Byzanz ihre Rechte wegen der Thronvakanz abspricht, erfolgt im Epos als nächster Schritt bereits die Übertragung des Prädikates „Roma secunda" auf Aachen. Diese Übertragung impliziere die Vorstellung von einem umfassenden Kaisertum Karls unter

[1] Als erster prägte den Begriff C. Erdmann. Vgl. seine Forschungen zur politischen Ideenwelt des Frühmittelalters, Berlin 1951. Beumann nahm den Gedanken auf in seinem Aufsatz: Nomen imperatoris, Studien zur Kaiseridee Karls des Großen, Hist. Zeitschr. 185 (1958) 515–549.

[2] Beumann erweitert und präzisiert hier, was er bereits in Hist. Zeitschr. 185, 521 ff. dargelegt hat. Den besten Überblick über die bereits versuchten Deutungen des „consilium pontificis" gibt P. Classen in: Karl der Große, Lebenswerk und Nachleben 1 (1965) 590. Daß Karl von der Kaiserkreierung als solcher vorher nichts gewußt hat, ist am wenigsten zu glauben. Welcher der anderen von Classen vorgeschlagenen Deutungen für das „consilium pontificis" den Vorzug zu geben ist, kann im Rahmen dieser Besprechung nicht entschieden werden.

[3] Aus Gründen des Versmaßes kann der Begriff „imperator" keine Verwendung finden.

[4] Beumann, Hist. Zeitschr. 185, 535; Erdmann, Forschungen, 20 ff.

Ausschluß eines Kaisers im Osten und unter Einschluß seines Herrschaftsbereiches. Vorboten dieser Konzeption seien die Abwertung des byzantinischen Kaisertums und der Hinweis auf Karls tatsächliche Herrschaft über den Westen in den Libri Carolini von 792.

Als schwer vereinbar mit einer von Karl persönlich vertretenen Aachener Kaiseridee erscheint aber wegen ihrer staatsrechtlichen Konsequenzen[5] die wohlwollende Aufnahme der ersten Gesandtschaft Eirenes nach Absetzung ihres Sohnes im Jahr 798. Über den Inhalt dieser Gesandtschaft an Karl berichtet die Quelle[6] nur: „Haec tamen legatio tantum de pace fuit". Für die Einordnung dieser Nachricht entscheidend wichtig ist die Frage, in welchem Verhältnis zu ihr die chronologischen Zwecken dienende Notiz einer Kölner Handschrift des Jahres 805 zu sehen ist. Sie lautet „quando missi venerunt de Grecia ut traderent ei (sc. Karolo) imperium" und ist nach H. Löwe[7] auf das Jahr 798 oder 799 zu beziehen. Er neigt zu der Deutung, politische Gegner der Eirene hätten Karl in dieser Zeit das Kaisertum anbieten wollen, schließt aber auch die Möglichkeit eines direkten Auftrages der Kaiserin nicht aus. In diesem Fall wären beide Nachrichten sehr wahrscheinlich auf dieselbe Gesandtschaft zu beziehen, und der lakonische Satz der Chronik würde durch die Notiz der Handschrift entscheidend ergänzt. Beumann neigt dieser Deutung zu und will es nicht ausschließen, daß Karl in diesen Jahren auch mit Byzanz über die Kaiserfrage verhandelt hat. Entschieden weist er die von Ohnsorge[8] versuchte und von Dölger[9] befürwortete Umdatierung der Notiz auf das Jahr 802 als methodisch unzulässig zurück, gibt aber zu, daß die Deutung nach wie vor erhebliche Schwierigkeiten macht.[10]

Eine Kombination der für diese Zeit ganz allein dastehenden Notiz mit anderen Quellenzeugnissen ist nur dann möglich, wenn man sich dennoch zur Umdatierung entschließt. Vor dem fait accompli des Jahres 800 ist ein byzantinisches Angebot, wie es die Notiz suggeriert, von welcher Seite es auch gekommen wäre, schlechthin unverständlich. Wenn die Notiz hingegen auf Kenntnis der Lage nach 800 zurückgeht, wäre sie mit den bei Theophanes[11] bezeugten Heiratsplänen Karls in Beziehung zu bringen und als westliche Version von den Verhandlungen zwischen Karl und Eirene vom Jahr 802 zu werten.[12] Es wäre daher zu erwägen, ob die methodischen Einwände Beumanns gegen die Umdatierung zwingend sind. Jedenfalls sind endgültige Folgerungen aus der Notiz nicht möglich, solange die Streitfrage nicht geklärt ist.

Sicher ist, daß Eirenes Gesandtschaft im Jahr 798 freundliche Aufnahme fand,[13] und eine Sinnesänderung Karls im folgenden Jahr ist nicht bezeugt. Wie läßt sich aber diese

[5] Sie sind angedeutet bei W. Ohnsorge, Konstantinopel und der Okzident, Darmstadt 1966, 71, wenn er sagt: „Durch die Annahme der Friedensdelegation der Kaiserin von 798 hat Karl schließlich für seine Person Eirene ... als imperatrix, als Alleinherrscherin und Hauptherrn des römischen Reiches anerkannt."

[6] Ann. regni Francorum zu 798, Schulausg. S. 104; vgl. Beumann, Paderborner Epos, 34.

[7] H. Löwe, Rhein. Vierteljahrsblätter 14 (1949) 7–34, bes. 27 ff.

[8] W. Ohnsorge, Abendland und Byzanz, Darmstadt 1958, 69, Anm. 23 und 71, Anm. 27.

[9] F. Dölger, Byzanz und die europäische Staatenwelt, 301, Anm. 22a.

[10] Beumann, Paderborner Epos, 36.

[11] Theophanes, ed. de Boor, 475, 13 f. und 27–31.

[12] Vgl. Ohnsorge, Abendland, 69, Anm. 23, und 71, Anm. 27. Ohnsorge nimmt mit Theophanes an, die Heiratspläne seien von Karl ausgegangen. Dann wäre die Kölner Notiz als tendenziöse Darstellung der Dinge aus westlicher Sicht zu verstehen. Es wäre aber auch zu diskutieren, ob nicht im Gegenteil die byzantinische Darstellung tendenziös ist.

[13] Andernfalls hätte Karl nicht einen prominenten griechischen Gefangenen zusammen mit der Gesandtschaft entlassen. Vgl. Beumann, Paderb. Epos, 34. Vgl. auch die Nachricht über eine Gesandtschaft aus Sizilien im Jahr 799, s. Beumann, ebd., 34 und 36.

Tatsache mit der Vorstellung des Epos von Karls Kaisertum vereinbaren, falls man ein entsprechendes Angebot aus Byzanz im Sinne der Kölner Notiz ausschließt? Hier kann die Weiterentwicklung eines bei Ostrogorsky angedeuteten Gedankens vielleicht einen Weg weisen. Er unterscheidet zwischen der in der westlichen Konzeption wie in Byzanz vertretenen Idee vom einen Kaisertum, das jedes andere ausschließt, und der tatsächlichen Wirklichkeit der zwei Kaiserreiche seit 800.[14] Was hindert daran, dies Nebeneinander von Ideologie und politischer Realität auch schon für die Jahre vor 800 anzunehmen? Sicher war der in Alkuins Brief vertretene Gedanke von der byzantinischen Thronvakanz ein Trumpf in Karls Händen, den er nach Bedarf ausspielen konnte und der seinen Entschluß zur Übernahme des Kaisertums[15] erleichterte. Trotzdem hinderte Karl nichts daran, Eirenes Gesandtschaften freundlich zu empfangen, solange noch nichts entschieden war. Andererseits ist von ihm in dieser Zeit keine Gesandtschaft nach Byzanz bezeugt:[16] der an Macht Überlegene war damals Karl, nicht Eirene, die in Byzanz keinen leichten Stand hatte.[17] Gleichwohl wartete Karl ab und vermied einen Bruch mit Byzanz, zu dem er keine Veranlassung sah. Wenn es aber richtig ist, daß die Hofdichtung sich den Wünschen und Vorstellungen Karls anpaßte,[18] dann ist es vielleicht kein Zufall, daß auch im Paderborner Epos das Verhältnis zu Byzanz in der Schwebe bleibt und auf klare Abgrenzungen im Sinne Alkuins und der Lorscher Annalen verzichtet.

München **F. Tinnefeld**

W. Hecht, Die byzantinische Außenpolitik zur Zeit der letzten Komnenenkaiser (1180–1185). Neustadt/Aisch Schmidt 1967. XII, 96 S., 2 Kt., 2 Taf. *DM 9.80.*

In seiner 1964–65 an der Universität Würzburg entstandenen Dissertation macht es sich H. zur Aufgabe, den äußeren Ablauf der „Krise zu schildern, in welche die rhomäische Außenpolitik nach Manuels Tod geriet". (S. 1). Obwohl er betont, daß Manuels Politik am Ende von schweren Rückschlägen begleitet war, kommt er zu dem etwas unvermittelten Schluß, daß sie „die Grundlage für eine weitere erfreuliche Aufwärtsentwicklung darstellen konnte" (9). Folglich liegen für H. die Ursachen der für Byzanz mit territorialen Verlusten verbundenen krisenhaften Entwicklung der Außenpolitik nicht schon bei der Regierung Manuels, sondern erst in der ungelösten Frage seiner Nachfolge, die Andronikos I. nach H. zu spät antrat, als „Auftrag und Erbe des Komnenen bereits (zerronnen waren)" (9).

Die Deutung der Politik des Andr. als „national" und „lateinerfeindlich" lehnt H. ab, vielmehr sei sie zunächst den Erfordernissen des Tages angepaßt. (Seine Erkenntnisse über die „Lateinerpolitik" des Andr. sind allerdings bezüglich der Haltung zu den Venezianern nicht immer neu, und der Versuch, Andr. der Verantwortung für den Pogrom von 1182 völlig zu entheben, scheint mir mißglückt).

[14] G. Ostrogorsky, Gesch. des byz. Staates, München 1963³, 155.

[15] Ein solcher Entschluß ist unbedingt vorauszusetzen, vgl. oben, Anm. 2 und Classen, Karl der Große, 590.

[16] Das sei vor allem betont gegen Beumann, Paderborner Epos, 37, der offenbar auch den Empfang der byzantinischen Gesandtschaften bei Karl in den Jahren 797–799 als Bemühung Karls deutet, seine Stellung in der christlichen Umwelt seines Reiches näher zu bestimmen. Zutreffend ist die Deutung nur für den Gesandtenaustausch mit dem Patriarchen von Jerusalem, nicht aber für Byzanz; denn dort ist es Eirene, die nach dem Umsturz die Initiative ergreift und Friedensfühler in ihre Umwelt ausstreckt. Vgl. die Nachricht bei Theophanes, ed. de Boor, 473, Eirene habe im Jahr 797/798, also kurz nach dem Umsturz, Friedensverhandlungen mit den Arabern eingeleitet.

[17] Man denke an die Entwicklung, die bis zum Aufstand des Jahres 802 gegen Eirene führte. Aus dieser Notlage heraus war Eirene offenbar geneigt, Karl zu heiraten, wie Theophanes, ed. de Boor, 475, vermuten läßt.

[18] Vgl. Beumann, Hist. Zeitschr. 185 (1958) 520.

Aber die Absicht H.s, Andr. den Vorwurf zu ersparen, er habe eine Politik ohne konstruktive Züge getrieben, führt besonders in der abschließenden Beurteilung der Politik dieses Kaisers zu methodischer Inkonsequenz: Denn einerseits hat H. wegen der unzureichenden(?) Forschungslage auf eine innenpolitische Analyse fast verzichtet, deren Bedeutung ihm bewußt ist (1); andererseits aber ist es für ihn eine Tatsache, daß Andr. „ohne Rücksicht auf Wünsche und Forderungen der in seiner Hauptstadt mächtigen Kreise die Maßnahmen getroffen (hat), die er der Gesamtheit seines Staates für nutzbringend erachtete" (90). So fällt es H. auch nicht schwer, den verschiedenen Gruppen mangelnde Einsicht in den Sinn ihrer gesellschaftlichen Funktionen hinsichtlich der „umfassenderen Einheit des Reiches" vorzuwerfen (88), wovon allein der Kaiser ausgenommen scheint.

Der auf diese Weise seiner Umgebung entrückte Andr. ist dann natürlich „mit seiner Außenpolitik keinesfalls (gescheitert)": Es war dem „letzten Komnenen" lediglich durch seine Beseitigung verwehrt, die ihm vorschwebende Konzeption der „Renovatio imperii" zu verwirklichen. Das Verschulden für den Zusammenbruch lag in der „Einstellung" derjenigen, die dieser Konzeption zu folgen nicht bereit waren ... – (vgl. 90–91).

Hiervon abgesehen vermittelt die Arbeit durchaus ein Bild der auswärtigen Beziehungen, vor allem durch die Heranziehung zahlreicher westlicher und orientalischer Quellen. Die Ergebnisse müssen allerdings oft genug notgedrungen hypothetisch bleiben, so auch der Beweis für das von Andronikos für Venedig höchstwahrscheinlich ausgestellte Chrysobull von 1185 (53–54).

Demgegenüber bleibt jedoch Verschiedenes zu beanstanden, u. a. folgende Punkte:

S. 13 (Anm. 7): So unbegründet, wie H. behauptet, sind die Ausführungen Gy. Moravcsiks zur Politik Bélas III. nicht. Daß Béla sehr wohl historischen und persönlichen Anspruch auf die wiedereroberten Territorien hatte, geht von der älteren Literatur vor allem aus dem Aufsatz „Urum-Despotes" von G. Ostrogorsky hervor, in: B. Z. 44 (1951) bes. 454. – Der von Béla vor Manuel geleistete Eid galt zwar „für alle Ewigkeit", verlor aber wohl als mündliche Abmachung angesichts der realen Verhältnisse an Wirksamkeit mit dem Tod des Kaisers.

S. 31–32: Leider zitiert H. bei der Untersuchung über die Truppenstärke des A. nicht die Angaben des Niketas (319–320) und Eustathios (392, 3–6 Bonn), in denen eindeutig von der geringen Zahl die Rede ist, die A. durch geschickte Aufstellung vor der Stadt kaschierte. H. ignoriert, daß darauf schon F. I. Uspenskij, dessen Aufsatz „Cari (nicht: Imperatory) Aleksěj i Andronik Komniny" ihm bekannt ist, hingewiesen hat, vgl. Žurn. Min. Nar. Prosv. 214 (1881) 68. In den zitierten Worten des Eustath. (S. 32, Anm. 17) sieht H. offenbar schon einen Hinweis darauf, daß die Paphlagoniertruppe größtenteils ausländisch-türkische Hilfstruppen sind. Vgl. dazu aber K. Lechner, Hellenen u. Barbaren, Diss. München 1954, S. 91: Dann würde auch m. E. die These erschüttert, A. sei nicht zuletzt als Exponent des Sultans v. Rum auf den Thron gelangt. (34).

S. 36–38: Das Hauptargument H.s gegen die Verantwortung des A. für den Pogrom ist, daß A. 1. nicht persönlich den Einmarsch der Truppen befehligt hat und 2. die Reaktion des „Mobs" für ihn völlig unkontrollierbar war. – Zu 1.: Ähnlich wiederum Uspenskij, op. cit. 71–72. Kann aber A. „lediglich den Angriff auf die lat. Streitkräfte" befohlen haben, wenn es bei Eustath. 394, 12–14 heißt, daß die Paphlagonier auf Befehl (scil. Andronikos') über „τῷ Λατίνων φύλῳ" herfielen, was durch 395, 21–23 gestützt wird?

Zu 2.: Uspenskij zitiert gleichzeitig (S. 69) Wilh. v. Tyrus XXII, 11–12, aus dem hervorgeht, daß das Volk schon vor dem Pogrom offen seine Sympathie für A. ausgedrückt hat, vgl. ebenso Niketas 320, 15–17, – 321, 3; 322, 4; 322, 22 – 323, 4. – Demnach kann kaum Zweifel darüber bestehen, daß A. wußte, was sich abspielen würde, sein Verbleiben auf kleinasiat. Seite ist – gegen Uspenskij u. Hecht – taktische Klugheit, aber kein Alibi.

S. 45: H. (und nicht allein er) vermerkt nicht, daß das Dok. 331 (vgl. Anm. 98) sogar schon N. Radojčić, Dva posljednja (nicht: poslednie) Komnena ..., S. 47 bekannt

war, wenn auch aus einer anderen Quellensammlung. Es zeigt z. B., wie gut R. seine Arbeit dokumentiert hat. Auch er stellt S. 45 fest, daß die Venezianer so gut wie gar nicht vom Pogrom betroffen waren. Die leider unübersetzt gebliebene Arbeit ist ergiebiger, als allgemein vermerkt wird. (Zur Übersicht vgl. man R.s eigene Inhaltsangabe innerhalb der Besprechung von E. Gerland, in: Mitteilungen aus d. hist. Literat. 37 (o. J.) 194–201). – Die Bemerkung über Sokolov ist sachlich unzutreffend.

S. 55 (Anm. 155): Der Aufsatz von R. M. Dawkins, The later history of the Varangian guard: some notes, in: Journ. of Rom. Stud. 37 (1947) 39–46 ist H. entgangen.

S. 56: Der Gebrauch des Begriffes „Volksseele" dürfte ebenso fragwürdig sein, wie die Feststellung, ihre Regungen seien fragwürdig.

S. 83: Aus dem „loyalen Verhalten eines Abendländers" im belagerten Thessalonike gleich auf positive Wirkungen einer lateinerfreundlichen Politik des Andr. zu schließen, ist wenig überzeugend. –

Das Buch enthält 2 Karten, auf denen die verschiedenen Grenzverschiebungen verzeichnet sind, 2 Tafeln u. ein Namensregister. Die Wiedergabe slav. Titel in den Literaturangaben, besonders die Transliteration kyrill. Titel, ist leider oft fehlerhaft u. uneinheitlich; auch einige Ortsnamen wären diesbezüglich zu verbessern (es heißt: Halicz od. Galič, Braničevo, Ras, Prizren, Vidin).

Trotz der vorgebrachten Kritik stellt die Arbeit einen nützlichen Beitrag zur Geschichte der späten Komnenenzeit dar und wird in der über diese Zeit sicherlich noch andauernden Diskussion zu berücksichtigen sein.

München G. Prinzing

Ch. M. Brand, Byzantium confronts the West 1180–1204. Cambridge, Massachusetts, Harvard Univ. Press 1968. X, 394 S. $ *12.50*.

Für den behandelten Abschnitt der byzantinischen Geschichte gibt es zwar zahlreiche Einzelstudien – B. selbst schrieb einen Aufsatz über die Bündnispolitik Isaaks II. mit Saladin zur Abwehr des Dritten Kreuzzuges (Speculum 37 [1962] 167–181) –, doch fehlte es bisher an einer zusammenfassenden Arbeit, die die Forschungsergebnisse im Einzelnen berücksichtigt und auf Grund eigener Bewertung des verstreuten Quellenmaterials auch neue Aspekte erschließt. Beides ist B. mit seinem Buch in gleicher Weise gelungen.

Im Vorwort betont er, daß die Ereignisse des Vierten Kreuzzuges vor dem Hintergrund der westlich-byzantinischen Begegnungen zu sehen seien, die das Verhalten seiner führenden Teilnehmer seit langem bewußt oder unbewußt bestimmt hätten. Eine Analyse dieser Beziehungen sei der Zweck seines Buches, wobei jedoch die byzantinische Politik dem Westen gegenüber ohne eine Analyse ihrer internen Gegebenheiten unverständlich bleibe.

Diese aber sind wiederum mit dem Geschehen im gesanten byzantinischen Macht- und Interessenbereich untrennbar verbunden. Folglich werden auch „Randprobleme" wie die Auseinandersetzung der Byzantiner mit dem entstehenden vlacho-bulgarischen Staatswesen, den Seldschuken etc. ausführlich erörtert.

Der Gegenüberstellung Byzanz-Westen entspricht die Einteilung des Buches:

Byzanz – seine innere Struktur (Kap. 1, S. 4–13) und politische Lage unter den Kaisern Manuel I. bis Alexios III. (Kap. 2–5, S. 14–157) – bildet den Gegenstand der ersten Hälfte des Buches, während in der zweiten in 7 Kapiteln gesondert der Normannenangriff von 1185 (S. 160–175), der 3. Kreuzzug (S. 176–188), die Tributpolitik Heinrichs VI. (S. 189–194), die Stellung Venedigs (S. 195–206) und seiner Rivalen Pisa und Genua (S. 207–221), das Scheitern einer Allianz mit dem Papsttum (S. 222–231) und der Zusammenbruch der byzantinischen Außenpolitik mit dem Vierten Kreuzzug (S. 232–270) als die beiden Teile verbindender Schluß diachronisch behandelt werden.

Ergänzend diskutiert B. in 2 Appendices das chronologische Problem des Peter- und Asen-Aufstandes, sowie – als einziger Beitrag zur sonst bewußt ausgeklammerten Frage der „Abweichung" des Vierten Kreuzzuges – die Ankunft des Prinzen Alexios in Italien (S. 273–276).

Zur Einführung entwirft B. ein gedrängtes Bild des byzantinischen Staatswesens im 12. Jh., seiner Gesellschaft, Struktur und Organisation und geht auf den Gegensatz zwischen pro- und antilateinischen Gruppen ein. Dieser Einleitung über die innere Situation folgt ein aufschlußreicher Überblick über die außenpolitische, die B. als das „Vermächtnis Manuels" charakterisiert. Die meisten der hier angeschnittenen Probleme bleiben auch für die Nachfolger Manuels dominant.

Die Machtkämpfe, die nach Manuels Tod ausbrechen und innenpolitische Probleme in den Vordergrund treten lassen, finden ihren Höhepunkt in der Machtübernahme durch Andronikos, die mit dem Pogrom gegen Genuesen und Pisaner verbunden ist. Die Machtübernahme ist, das zeigt B., mit den Bevölkerungsrepräsentanten und führenden Persönlichkeiten des hauptstädtischen Adels von außen wohl vorbereitet worden; damit erscheint auch der Pogrom bewußt gesteuert. Seine Folgen charakterisiert B. zutreffend: "The massacre made the Italians cautious and demonstrated them that economic domination was insufficient without political control." (43).

Die Raffiniertheit, die Andronikos bei seiner Machtübernahme bewies, zeigt sich auch in seiner Machtausübung, bei deren Analyse B. auf einen exklusiven Verwaltungskern hinweist: "A council composed of Andronicos' intimates distinct from the senate of public officials". (60). Rivalitäten unter den Beamten der Verwaltungsspitze und unter den „new men" sollten nicht nach außen dringen, zumal A. auf die Vorbildlichkeit seiner Verwaltung bedacht war. Doch die „Reformen", die die Bewertung der Regierungszeit des A. zwischen terroristischer Tyrannis und einem sozialreformerischen Regime schwanken ließ, beurteilt B. sehr skeptisch. Zu Recht genügen ihm positive Ansätze zu einer Reform der Provinzverwaltung (Hellas) nicht, um damit eine tatsächlich erfolgte Gesamtreform konstatieren zu können.

Berechnendes Eigeninteresse, das A. seine „Reformen" verfolgen läßt (62), beobachtet B. auch in dessen Verhältnis zu den Lateinern: die konziliante Haltung zu Venedig (s. u.), die Verwendung von Lateinern in der Regierung zeigen, daß A. zumindest kein fanatischer Antilateiner war (67).

Wie viele seiner Zeitgenossen richtete sich A. in einigen Entscheidungen nach Orakel- und Sehersprüchen. Ein illustrierendes Detail hierzu ist die allegorische Darstellung Andronikos' mit Alexios II. an der Kirche der Vierzig Märtyrer (50). Zur Diskussion über die Bedeutung des Wortes „drepanon" bemerkt B., daß A. keine Sichel, sondern ein krummes Schwert in der Hand halte, das einem Kaiser in den Augen des Volkes besser anstünde als ein landwirtschaftliches Gerät. Bei dieser Deutung für „drepanon" vergißt B. jedoch, daß A. eben nicht als Kaiser, sondern als Landarbeiter dargestellt ist, also durchaus ein landwirtschaftliches Gerät tragen kann, ohne daß dies weniger „realistisch" wäre. Die Allegorie dieses gemalten Orakels wird erst dann voll verständlich, wenn es gelingt, die Aussagen der gesamten Orakelgruppe, zu der es gehört und in der wiederholt das Wort „drepanon" zu finden ist, zu klären (vgl. dazu C. Mango The legend of Leo the Wise, in: Zbornik radova Viz. Inst. 6 [1960], bes. S. 64).

Auch die beabsichtigte Beseitigung Isaak Angelos' soll ja durch einen Seherspruch motiviert gewesen sein, bei dessen Auslegung purer Zufall an Isaak denken ließ. Obwohl es bei der dunklen Begründung der Maßnahme des A. letztlich nicht zu beweisen ist, scheint mir gerade auch nach der Darstellung B.s die Rolle der Angeloi unter A. keineswegs so gering zu sein, daß sie die Formulierung rechtfertigt: "Isaac A. would have been a most unlikely nominee for the throne, had not circumstances brought him to a sudden eminence" (333, Anm. 103). Hätte nicht der Hinweis, mit dem Spruch sei Isaak Angelos gemeint, auch einen konkreten Anlaß haben können? Wenn B.s Vermutung stimmt, Isaak habe auf der letzten Proskriptionsliste gestanden, dann wäre es nicht ganz abwegig, einen Bezug zum Verhaftungsbefehl herzustellen. Möglicherweise wollte man einer Gegenaktion Isaaks zuvorkommen. – Isaaks II. Regierungszeit erfreut sich seitens der Historiker nicht gerade günstiger Urteile, denen gegenüber B. am Ende seines Kapitels über ihn (76–116) zu dem Ergebnis kommt: "... that he reigned nine and a half year is a tribute to his ability as well as his luck" (115). Seine Regierung war stark genug, Zusammenstöße, wie sie sich nach dem mit lat. Hilfe erfochtenen Sieg über den

putschenden A. Branas ereigneten, nicht in unkontrollierte Pogrome umschlagen zu lassen. Mit kleineren Umsturzversuchen konnte Isaak dann auch nach dem Verschwinden Konrads v. Montferrat nach Palästina fertig werden, und sei es auch nur deshalb, weil sie ihm verraten wurden, wie die geplante Revolte Isaak Komnenos' und seines Mitverschworenen Tattikios, der schon 500 Gefolgsleute in der Stadt hatte verstecken lassen (85). Es wäre m. E. nicht uninteressant, hierin ein typisches Vorgehen von Verschwörern zu sehen. Sind diese 500 Anhänger die Menge, die sich im gegebenen Augenblick wie durch Zufall in der H. Sophia einfindet, oder die das Volk mobilisierenden Agenten? Auch wenn Isaak Angelos' leichter Weg zum Nachahmen reizte, wie B. mehrfach feststellt, vertrauten Verschwörer doch offenbar nicht blindlings auf die spontane Bildung eines Volksauflaufs.

Außerhalb der Hauptstadt waren Kleinasien und der Balkan Unruheherde. Während aber in Kleinasien Isaak die Aufstände unter Kontrolle bringen konnte, wuchs sich der vlacho-bulgarische Aufstand zum Zentralproblem seiner Regierung aus. In der Untersuchung zur Chronologie dieses Aufstandes kommt B. nach erneuter Diskussion der Thesen I. Dujčevs und der Beachtung der von V. Grumel festgestellten, in Byzanz sichtbaren Sonnenfinsternisse zu der nicht vollständig zu beweisenden These, der Aufstand habe nicht vor Sommer 1186 begonnen (App. I). Die Notwendigkeit, den Bulgarenkrieg so eingehend, wie B. es tut (88–96), zu schildern, ergibt sich aus den Folgen, die die Unternehmungen des Westens (Normanneneinfall, 3. Kreuzzug) für seinen Verlauf hatten – ungeachtet seiner Bedeutung für Byzanz.

Der letzte Abschnitt des Kapitels handelt über die Innenpolitik. Isaak griff vielfach in die Kirchenpolitik ein, wie die Affären um den Patriarchen Dositheos zeigen. Für dessen Amtszeit schlägt B. eine neue Chronologie vor, die gegenüber Grumel auf einer anderen Interpretation von Ansbert, Historia S. 49, beruht.

Mit der Machtübernahme Alexios' III. trat kein grundsätzlicher Wandel der Verhältnisse ein. Trotz einer Reihe von Revolten (bei denen, wie B. vermutet, auch schon der spätere Kaiser Alexios V. eine Rolle spielte) behielt Alexios die Gewalt in der Hauptstadt. Aber die Bulgarenkriege, deren Last und Programm von Isaak übernommen wurden, beschleunigten den inneren Verfall des Reiches. Für eine Reform besaßen auch Alexios und die ihm verbundene Bürokratie kein Konzept.

Zurück in die Zeit Andronikos' I. und Isaaks II. führt das Kapitel über den Normanneneinfall von 1185. B. zeigt, wie der Angriff von 1185 einerseits den traditionellen normannischen Angriffsgelüsten entspringt, aber andererseits Unterstützung von den byzantinischen Emigranten und Thronprätendenten und von westlichen Kaufleuten erhält, die unter dem Regime des Andronikos nach Palermo geflüchtet waren. Aus der Darstellung des Kriegsverlaufs sei nur hervorgehoben, daß B. die Teilung des Oberkommandos durch Andronikos, die aus Furcht vor einem Armeeputsch vorgenommen wurde, als einen der Hauptgründe für das Scheitern der byzantinischen Verteidigung bezeichnet. Die Erfolge, die die Byzantiner unter Alexios Branas gegen die Normannen erzielten, nachdem Isaak ihm das Gesamtkommando übertragen hatte, scheinen diese Ansicht zu bestätigen. Die Beschwerden des Westens über die Heimtücke des Branas entbehren angesichts des eigenen Vorgehens der Berechtigung.

Die Situation, die der Durchzug des deutschen Kreuzheeres durch byzantinisches Gebiet schuf, war komplizierter als beim Normannenangriff; denn es war für die Byzantiner nicht leicht vorstellbar, daß ein so großes Heer aus dem Westen unter der Führung eines byzanzfeindlichen Kaisers, Friedrich I., ohne weitere Eroberungsabsichten byzantinisches Gebiet passieren würde (176).

Der Hauptanlaß für die Byzantiner, von sich aus anzugreifen, war zwar auf jeden Fall ihr Bündnis mit Saladin, und B. unterstreicht: "The primary responsibility for the bloodshed between Branitchevo and Laodikeia must rest with Isaak" (188). Aber der konkrete Moment, dem Bündnis gemäß zu handeln, ergab sich doch wohl aus der sich schon früher, als die Darstellung B.s erkennen läßt, abzeichnenden Möglichkeit einer Allianz Friedrichs mit den Südslaven: Daß Friedrich irgendeine Vereinbarung mit den Serben schon vor der Zusammenkunft von Niš getroffen hat, läßt sich aus der Nachricht der

Annales Col. Max., MGH SS 17, 795–96 schließen, die besagt, daß bereits in Nürnberg eine serbische Delegation anwesend war. Dies dürfte den Byzantinern dort nicht entgangen sein und wird bei ihnen einen entsprechenden Verdacht hervorgerufen haben. (Vgl. die auch von B. zitierten Werke Jireček, Geschichte der Serben, 1, Gotha 1911 S. 270 und Paulová, Účast Srbů při Třetí Výpravě Křížové, in: Byzantinoslav. 5 [1933/34] 270, bes. Anm. 19, und 271.)

Der Kreuzzug, so stellt B. fest, erhöhte die Abneigung der Byzantiner gegen die Lateiner (188).

Es scheint mir jedoch zweifelhaft, ob man z. B. die Gruppe am Hof, die Isaak in seiner aggressiven Haltung gegen Friedirch unterstützte, eine „Anti-Latin faction" nennen kann (177). Die zitierten Stellen (Niketas 528–29, 533) sprechen nicht von einer Feindschaft gegenüber „Lateinern", sondern N. bezieht sich jeweils auf die byzantinische Haltung gegenüber den Invasoren, ebenso wie ja auch der Patriarch (Dositheos) eben nur „contra peregrinos" predigt und nicht gegen die „Lateiner", was B. nicht immer trennt (vgl. 101 u. 177). Im ganzen trifft es sicher zu, daß die Haltung gegen die Kreuzfahrer mit der gegen die „Lateiner" gleichgesetzt werden kann, wenn man an die emotionalen Folgen denkt. Zur Charakteristik des byzantinischen Lateinerbildes scheint es mir aber wichtig zu registrieren, ob auch die Quellen nur von „Lateinern" reden oder wie sie differenzieren.

Die Frage des konfessionellen Gegensatzes scheint in diesem Zusammenhang für die Byzantiner gegenüber dem Problem der militärischen und politischen Abwehr der sich aus dem Durchzug des Kreuzheeres ergebenden Bedrohung von sekundärer Bedeutung gewesen zu sein. Bezeichnend dafür ist es m. E., daß die Beispiele klerikaler Propaganda, die den aktiven Widerstand der Bevölkerung stimulieren sollte, nur in den westlichen Quellen belegt sind, und zwar auffallend spärlich. Daß diese Propaganda, sofern sie stattfand, nicht nur verbal blieb, wie bei Dositheos vermutlich, zeigt die von B. (183) zitierte, kunsthistorisch interessante Stelle (Ansbert, Historia, S. 56), wo von Bildern an oder in (?) Kirchen und anderen Gebäuden die Rede ist („. . . picturis ecclesiarum et aliarum edium"), sowie eine Stelle bei Dietpold, Chron. Magn. Presbyt., MGH SS 17, S. 510: „Greci hereticos nos appellant. Clerici et monachi dictis et factis maxime nos persequuntur".

Zum folgenden Kapitel über Heinrich VI. genügt es, auf zwei Feststellungen B.s hinzuweisen:

1. Die von Byzanz aufgebrachte Summe von 7000 Pfund Silber und einem Teil der geforderten 1600 Pfd. Gold wurde offensichtlich nicht mehr nach Sizilien gesandt, da Heinrich vor ihrer Verschiffung starb (364, Anm. 14). 2. Er lehnt die auf Niketas beruhende Vermutung ab, der Papst habe zu Beginn des von Heinrich geplanten Kreuzzuges von 1194–97 zugunsten von Byzanz interveniert (194).

B. vermutet auch, daß Heinrich nicht die Absicht hatte, seinen Kreuzzug gleich gegen Byzanz zu wenden, sondern daß die Eroberungen in Palästina die Ausgangsbasis für einen späteren Angriff auf Byzanz bilden sollten.

Die wirtschaftliche und militärische Abhängigkeit der Byzantiner von Venedig, Pisa und Genua war zu dieser Zeit so groß, daß sie nie gegen jeden der drei Konkurrenten zugleich vorgehen konnten. So knüpft auch Andronikos nach dem Lateinermassaker mit Venedig, das nicht geschädigt war, neue Beziehungen an: auf dem Weg über Reparationsleistungen für 1171. Unklar ist es jedoch, in welcher Form diese Abmachungen getroffen wurden.

W. Hecht, dessen Dissertation „Die byzantinische Außenpolitik zur Zeit der letzten Komnenenkaiser (1180–1185)", Neustadt/Aisch 1967, B. noch nicht kennen konnte, vermutet S. 50–54 seiner Arbeit, daß das Abkommen mit einem von der späteren Regierung Isaaks verschwiegenen Chrysobull beurkundet wurde. B. geht zwar nicht so weit wie Hecht, kommt aber seiner Argumentation entgegen, wenn er feststellt, daß Isaak in dem Chrysobull vom Juni 1189 nicht, wie Dölger mit Reg. 1589 meint, auf ein früher von ihm ausgestelltes Chrysobull anspielt, sondern auf die Abmachungen des Andronikos mit Venedig (367, Anm. 11). Zur Erklärung der sich immer weiter verbessernden Position

Venedigs im Konkurrenzkampf der Städte führt B. besonders die pragmatisch-prägnante Abfassung der Dogen-Instruktionen für die Gesandten an, denen gegenüber sich die Instruktionen der Pisaner u. Genuesen „chaotisch" ausnähmen (218).

Während über die Stärke und Zahl der ital. Niederlassungen in der Provinz quellenmäßig bedingt wenig zu erfahren ist, gibt B. am Ende der Kapitel einen Überblick über die innere Struktur der venezianischen und pisanischen Quartiere in Kpl. Deutlich ist die wichtige Rolle zu erkennen, die die eigenen Kirchen der Italiener auch für das Geschäftsleben in ihren Vierteln spielten (205–6, 219–20).

Die Bevölkerung dieser Viertel, betont B., hat z. T. gar keine andere Heimat als Kpl gekannt, sie war mit Sprache und Zivilisation der Byzantiner vertraut. Diese Vermutung, die auch die Frage der gegenseitigen kulturellen Beeinflussung nach sich ziehen müßte, kann jedoch wohl vorläufig nicht präzisiert werden.

Das Kapitel über die Rolle des Papsttums im politischen Kräftespiel zwischen Byzanz und dem Westen läßt die „Spannung zwischen religiösem Idealismus und praktischen Interessen" (230) hervortreten. Das letzte Kapitel beginnt mit einer kurzen Zusammenfassung der für Byzanz hoffnungslosen außenpolitischen Lage und verfolgt den Kreuzzug von dem Augenblick an, als sich der Thronprätendent Alexios bei Korfu zur Flotte begibt. Die Vorgänge, die schließlich zur Einnahme der Stadt führten, werden dann detaillierter geschildert, als es in der bisherigen Literatur unternommen wurde. Da es zum 4., ebensowenig wie zum 3. Kreuzzug, noch immer keine moderne Monographie gibt, ist dieser Abschnitt ein besonders wertvoller Teil der Arbeit B.s. In zwei Punkten könnte die Darstellung allerdings noch ergänzt werden, ohne daß damit eine kritische Korrektur beabsichtigt ist:

1. So wird die eigennützige Politik des Prinzen Alexios schon an seinem rigorosen Vorgehen gegen die Bevölkerung von Korfu deutlich, die die Kreuzfahrer an der Landung hindern wollte und dafür einen Plünderungszug des Heeres unter dem Kommando des Prinzen erdulden mußte. Die Stimmung der Korfioten schlug sich auch auf „höherer Ebene" nieder, als der Bischof der Insel während eines gemeinsamen Essens mit den Heeres-Prälaten den römischen Primatsanspruch in ironisch-scharfer Form bestritt. (Vgl. Anonymus v. Halberstadt, in: Riant, Exuviae ..., 1, S. 14; B. Bibliogr. S. 283).

2. Das Echo, das die Eroberung Kpls in der arabischen Welt gefunden hat, blieb m. W. bisher nahezu unberücksichtigt. Weniger exakt als westliche Quellen, aber doch nicht ohne eine gewisse Kenntnis der Hintergründe, die zur Eroberung führten, berichtet über sie Ibn-al-Athir innerhalb seiner Weltgeschichte, s. RHC HOr 2, pt. 1, S. 92–95. Seine Version übernimmt, soweit es sich für einen Nichtorientalisten feststellen läßt, der persische Historiker Rašid-ad-Din, vgl. die Übersetzung in der neuen russischen Gesamtausgabe: Rašid-ad-Din, Sbornik letopisej, (Pod red. A. A. Semenova), Bd. 1, Buch 2, Moskva-Leningrad 1952, S. 160–161; dann auch in knapper Form Bar Hebräus (Abu'l Faraj) in seinem arabischen Ta'rīḫ, übersetzt bei A. Lüders, Die Kreuzzüge im Urteil syrischer und armenischer Quellen, Berlin 1964, S. 28, Anm. 1.

Bei Ibn-al-Athir (und Rašid) findet sich der Hinweis, daß während der 2. Belagerung die Griechen (wohl Alexios V.) den Sultan von Rum, Rukn-ed-Din Sulaiman II., um Hilfe gebeten hätten, er aber abgelehnt habe. Wenn ihn nicht andere Gründe veranlaßt haben, dann kann es die Tatsache sein, daß sein mit ihm rivalisierender Bruder Ghiath-ed-Din Kaikosrau I. Asyl in Byzanz gefunden hatte (vgl. B. 137–138) und sich dort zur Zeit des Hilfegesuchs noch befand, bis er die Stadt bei ihrer Einnahme verließ.

Sachlich richtigzustellen wäre, um zur Darstellung B.s zurückzukommen, daß es sich bei den zwei „noble banners" (263), die zur Beute des Bischofs v. Halberstadt gehörten, nicht um Fahnen, sondern um Paramente handelt, wie F. Dölger in seinem Aufsatz „Die zwei byzantinischen 'Fahnen' im Halberstädter Domschatz" (jetzt in: Byzanz und die europäische Staatenwelt, Darmstadt 1964, S. 116–127) klargelegt hat. – Das Buch enthält 2 Karten und 2 Stammtafeln. Die annotierte Bibliographie – gefolgt von einem reichen Anmerkungsteil – ist äußerst ausführlich, wenn auch nicht restlos vollständig. (In der Literatur zu Andronikos sollte z. B. die Arbeit von O. Jurewicz, Andronik I Komnenos, Wrocław 1962, berücksichtigt werden).

Insgesamt gesehen, ist die vorliegende Arbeit die gründlichste ihrer Art für die behandelte Zeit. Ihr Wert liegt darin, die politischen Vorgänge so zu schildern, daß sie in ihrer Verflochtenheit nicht verdeckt, sondern bis in scheinbar unwesentliche Details hinein beleuchtet werden. Die fast monographische Behandlung einzelner Probleme im 2. Teil des Buches unterstreicht diesen Vorzug.

München G. Prinzing

L.-P. Raybaud, Le Gouvernement et l'Administration Centrale de l'Empire Byzantin sous les Premiers Paléologues (1258–1354). Paris, Éd. Sirey 1968. 293 S. *30.– F.*

Die Epoche der Palaiologen-Dynastie, das sind die letzten Jahrhunderte der byzantinischen Geschichte, ist für Forscher eine anziehende und interessante Zeitspanne, da in dieser Periode zahlreiche Institutionen des oströmischen Kaiserreiches die letzten Etappen ihrer mehrere Jahrhunderte dauernden Entwicklung durchmachten. Viele Ereignisse aus der politischen Geschichte dieser Zeit sind in einer ganzen Reihe neuer Forschungen erklärt worden; das ist der Fall auch für Erscheinungen des kulturellen Lebens, nicht jedoch für byzantinische Institutionen, welche vernachlässigt zu sein scheinen. Um so interessanter erscheint uns deswegen der Versuch von L. Raybaud das erste Jh. des wieder auflebenden byzantinischen Staates auch von dieser Seite zu beleuchten. Es handelt sich um eine Zeit, in welcher nach der Restaurierung im Jahre 1261 gewisse neue Formen in der politischen und administrativen Struktur vollends ausgebildet wurden. R. behandelt das interessante und reiche Material über die Organisation und das Wesen der zentralen Verwaltung in Byzanz; um so schwerer wiegt deswegen der Mangel, daß das Buch kein Register hat, welches dem Leser helfen würde, sich in den zahlreichen Ausdrücken und Persönlichkeiten zurechtzufinden. Das Buch von R. ist der erste Versuch, die Entwicklung gewisser byzantinischer Institutionen unmittelbar nach der Restaurierung des Kaiserreiches von einem bestimmten Gesichtspunkt aus zu betrachten. Es enthält demzufolge neue Deutungen und Erklärungen für manche Geschehnisse, welche wir aber nicht immer als zutreffend annehmen können.

Das erste Kapitel (S. 13–47) befaßt sich mit Staatstheoretikern und Staatstheorien des byzantinischen Reiches und stützt sich dabei auf eine gründliche Kenntnis des reichen Quellenmaterials, vor allem der rhetorischen Schriften und zahlreicher Traktate. Wir haben den Eindruck, daß dabei die Charakteristiken dieser beiden Quellen nicht gebührend berücksichtigt wurden; rhetorische und epistolographische Schriften zeichnen sich durch ihren panegyrischen Ton und die Beeinflussung durch die antike griechische Kultur aus, während Traktate weniger diese Charakteristiken aufweisen und deswegen in einem gewissen Sinne ein realeres und vollständigeres Bild von der Auffassung des Staates und der kaiserlichen Gewalt bieten können. Andererseits fällt es auf, daß der Autor den Inhalt mancher Schriften genau wiedergibt (zum Beispiel die Rede des Nikephoros Blemmydes oder die Schrift des Thomas Magistros über die Pflichten des Kaisers) ohne jedoch den Charakter dieser Nachrichten genügend zu analysieren, und daß er sich in der Hauptsache darauf beschränkt, das Vorhandensein antiker Einflüsse festzustellen. Indem er sich bemüht, ein möglichst vollständiges Bild dieser Theorien zu geben, macht R. (S. 41 f.) den Versuch, das Wesen der Ansichten der Zeloten festzustellen, bleibt aber hier wie auch in einem späteren Kapitel über dieselben (S. 143–146) mehr oder weniger auf der Oberfläche, ohne Angaben über Grundquellen und Literatur zu machen.

Im Kapitel über die Quellen der kaiserlichen Gewalt (S. 47–79) werden vorwiegend die Ausrufung zum Kaiser und die Krönung behandelt, wobei ganz besondere Aufmerksamkeit der Erhebung auf den Schild gewidmet wird. R. stützt sich vorwiegend auf Pseudo-Kodinos; hier ist sofort die Frage zu stellen, ob diese aus dem 14. Jh. stammenden Angaben einen absoluten Wert für eine längere Periode der byzantinischen Geschichte haben können. Klassische Faktoren für die Wahl des Kaisers (Senat, Heer und Volk) haben zur Zeit der ersten Palaiologen bei diesen Festlichkeiten nur symbolisch

teilgenommen. Man muß sich jedoch fragen, ob dies nicht auch für manche vorherige Perioden der byzantinischen Geschichte gilt. In der Schilderhebung (S. 50f.) sieht R. die Hervorhebung der Rolle des Kaisers als Oberbefehlshabers des Heeres, obwohl dies im 13. und 14. Jh. bloß die Fortsetzung einer langen Tradition und nicht ein Bild der wirklich bestehenden Lage war. R. schreibt der Schilderhebung eine große Bedeutung zu und beruft sich dabei auf die Beispiele Michaels VIII. Palaiologos und Johannes' VI. Kantakuzenos (Acropolites I., ed. Heisenberg S. 38; Cant. II., ed. Bonn S. 165f.), welche als Usurpatoren einen möglichst legitimen Weg zur kaiserlichen Gewalt zu gehen trachteten. Unserer Auffassung nach handelt es sich in diesen beiden Fällen eigentlich um die Ausrufung zum Kaiser, eine Zeremonie also, bei der die Erhebung auf den Schild bloß einen symbolischen, jedoch besonders hervorgehobenen Akt darstellt. R. neigt dazu, diesen Akt gesondert zu betrachten, obzwar derselbe nur ein Teil der Zeremonie der Ernennung zum Kaiser, der zweiten Etappe auf dem Wege zur kaiserlichen Krone, ist. Vielleicht gewännen gewisse Einzelheiten aus diesem Kapitel an Klarheit, hätte R. nicht die Arbeit von *Ai. Christophilopulu,* Ἐκλογή, ἀναγόρευσις καὶ στέψις τοῦ βυζαντινοῦ αὐτοκράτορος, Athen 1956, übersehen. Ein Bestandteil der kaiserlichen Gewalt ist auch die Institution des Mitkaisertums, welcher R. (S. 54–64) große Aufmerksamkeit widmet. Er führt den Fall von Andronikos II. Palaiologos an, welcher im Jahr 1272 zum Mitkaiser erklärt wurde und das Recht erhielt, Prostagmata mit seiner vollen Unterschrift und nicht bloß mit Menologem zu erlassen, was als ein Privileg des Hauptkaisers galt (G. Pachymeres I, ed. Bonn, S. 319f.). Es scheint uns, daß R. diese wichtige Einzelheit nicht genügend hervorgehoben hat, denn sie weist darauf hin, daß Mitkaiser keinesfalls in jeder Hinsicht mit Hauptkaisern gleichberechtigt waren. R. neigt dazu, der Krönung von Andronikos II. Palaiologos eine besondere mystische Bedeutung zuzuschreiben, deren Wurzeln er in den archaisierenden Tendenzen der Epoche Michaels VIII. Palaiologos zu finden sucht. Der Fall Andronikos' II. ist jedoch eine Folge der ganzen Entwicklung der Institution des Mitkaisers in Byzanz, wo auch schon früher einzelne Kaiser ihre Söhne zu Mitkaisern bestimmten. Deswegen ist der Fall Andronikos' II. als Folge der allmählichen Entwicklung der Institution des Mitkaisers anzusehen.

Der Autor zieht nicht in Betracht, daß es im ersten Jahrhundert des restaurierten Byzanz Jahre gegeben hat, wo die Ereignisse einen stürmischen Verlauf nahmen, wo einzelne Usurpatoren sich bemühten, die kaiserliche Gewalt möglichst fest an sich zu reißen. In diesem Sinne ist die Rolle des Patriarchen Arsenios bei der Erhebung und Krönung von Michael Palaiologos (G. Pachymeres I., ed. Bonn, S. 66) oder das Betonen verwandtschaftlicher Verbindungen zur kaiserlichen Familie bei Johannes Kantakuzenos zu deuten, ganz besonders nach seiner Ausrufung zum Kaiser zu Didymoteichos (26. Oktober 1341). Das hat *F. Dölger,* Johannes VI. Kantakuzenos als dynastischer Legitimist, Sem. Kondak. 10 (1938) 19–30 (= Paraspora, S. 194ff.) als Wunsch des Usurpators erklärt, seine Verbindung mit den Palaiologen hervorzuheben. R. scheint jedoch dieser Deutung keinen Glauben zu schenken. Er meint sogar, daß Johannes Kantakuzenos dies erst nach dem Einmarsch in Kpl. (Februar 1347) und nicht schon ab Oktober 1341 tat. R. ist weiter der Ansicht, daß Johannes Kantakuzenos damals in Didymoteichos nur auf den Schild erhoben wurde, obwohl er tatsächlich zum Kaiser ausgerufen worden ist (Cant. II ed. Bonn, S. 165f.). R. hebt hervor, daß der Fall des Johannes Kantakuzenos (S. 66f.) nicht analog ist mit demjenigen von Michael VIII. Palaiologos, weil der schwerkranke Kaiser Andronikos III. Palaiologos schon 1329 Kantakuzenos zum Regenten bestimmt hatte. Man muß sich nun fragen, ob nicht in dieser Nachricht, welche vom Usurpator selbst herrührt, ein Versuch für die Bekräftigung seiner Legitimität gesehen werden soll, zumal der Kaiser ja in einer ähnlichen Situation 1334 den Patriarchen Kalekas zum Regenten bestellt hatte.

Das dritte Kapitel (S. 80–100) spricht von Formen der Durchführung der kaiserlichen Gewalt. Hier zeigen sich auch manche Züge, welche erst der Epoche des ersten Palaiologen zugeschrieben werden, obwohl sie auch in früheren Perioden der byzantinischen Geschichte vorkommen. Im Kampfe mit seinen Feinden mußte der Kaiser stets Sieger sein. Solche Beispiele gab es im 13. und 14. Jh. recht wenig, weshalb Rhetoriker und Historiker

auch die geringsten Erfolge in große Siege ummünzten. Dies ist jedoch ein Charakteristikum auch früherer Epochen. In der Literatur zur Geschichte von Epeiros (S. 83f.) fehlen einige Werke allgemeiner Natur, wie z. B. D. Nicol, The Despotate of Epiros, Oxford 1957, während die Urkunden-Publikation von V. Wassilewsky, Epirotica saeculi XIII, Viz. vrem. 3 (1896) S. 233–299 als klassischer Artikel bezeichnet wird. Indem er das Siegel auf der Bulle von Michael IX. Palaiologos anführt, sagt R. (S. 92), daß der Kaiser damit das Dorf Kastrion, das dem Kloster Chilandar durch Stephan Dušan geschenkt worden war, bestätigte; in Wirklichkeit handelt es sich jedoch um König Milutin (Actes de Chil. No. 17). In diesem Kapitel gibt R. weiter (S. 93f.) eine Übersicht der kaiserlichen Epitheta im 13. und 14. Jh., wobei wir jedoch den Eindruck bekommen, daß die Resultate dieser Arbeit nicht vollständig sind, weil sich der Autor dabei auf rhetorische und andere Schriften bezieht, die eine große Möglichkeit für die Variation dieser Epitheta bieten. Es wäre vielleicht zweckmäßiger und vollständiger gewesen ein Verzeichnis der in amtlichen Urkunden vorkommenden Epitheta zu geben. Im Verhältnis des Kaisers zum Patriarchen sieht R. (S. 105f.) einige neue Elemente, welche darauf hinweisen sollen, daß die ersten Palaiologen einen direkten Einfluß auf die Wahl des kirchlichen Oberhauptes hatten. Es trifft wohl zu, daß in dieser Periode ein häufiger Wechsel der Patriarchen stattfand und daß manche von ihnen noch zu Lebzeiten ihre Würde niederlegen mußten. Es scheint uns jedoch nicht angebracht und möglich, auf Grund dieser Tatsache neue Schlüsse über das Verhältnis des Kaisers zur Kirche zu ziehen, weil diese Periode reich ist an heftigen Kämpfen in der byzantinischen Kirche (Arseniten, Union, Hesychasten). Hier spricht R. (S. 100–102) von Versuchen der Kaiser im 13. und 14. Jh., ihren Willen der Kirche aufzuzwingen, was ihnen oft nicht gelungen sei. Als Beispiel wird das Konzil von 1277 erwähnt, auf welchem Michael VIII. Palaiologos die versammelten Bischöfe für die Annahme der Union nicht zu gewinnen vermochte. Dieses Beispiel ist nicht glücklich gewählt, denn es handelt sich hier um eine ganz besondere Situation; es ist allgemein bekannt, wie abwehrend sich die Bevölkerung von Byzanz und dessen Priestertum gegenüber der Union verhielt.

Ein sehr umfangreiches Kapitel (S. 109–146) widmet R. den übrigen Faktoren des byzantinischen politischen Lebens: dem Senat und dem Volke. Die Rolle des Senates von Kpl. ist zu der Zeit, als Michael VIII. Palaiologos zur Herrschaft kam, stark betont, und zwar dank dem Umstande, daß derselbe gerade mit Hilfe der Aristokratie sich seinen Weg zum Throne zu bahnen suchte, nachdem die Politik Theodoros' II. Laskaris sich gegen den Adel gewandt hatte. In seiner Beschreibung der Erhebung von Michael Palaiologos betont G. Pachymeres (I, ed. Bonn, S. 160) die Rolle des Senates und der Gerusie, was R. zur Verwirrung bringt, obwohl dies bloß ein Archaismus ist, eine bei den Schriftstellern des 13. und 14. Jh. oft vorkommende Erscheinung. Die außerordentlichen Bedingungen, unter welchen Michael Palaiologos zur Macht kam, hatten eine kurze Wiederbelebung der Rolle des Senates zur Folge, und R. stellt mit Erstaunen die Frage, warum in der Regierungszeit Michaels keine Erwähnung der Tätigkeit des Senates mehr vorkommt. Die Erklärung dafür ist ganz einfach darin zu suchen, daß Michael VIII. Palaiologos, nachdem er auf dem Throne festen Fuß gefaßt hatte, sich über das Verhalten des Senates keine Sorgen mehr machte. Es ist natürlich, daß der Senat beim Auftauchen einer neuen Krise, d. h. des Kampfes von Johannes Kantakuzenos um die Macht (1341–1347), wieder an Einfluß gewann. R. widmet der Politik des Alexios Apokaukos gegenüber dem Senat viel Aufmerksamkeit (S. 124f.), gibt ihr jedoch nicht die zutreffende Deutung: der μέγας δούξ suchte Unterstützung für seinen Kampf gegen Johannes Kantakuzenos. R. wundert sich über die Tatsache, daß einige Autoren der Palaiologenzeit die Rolle des Senates überhaupt nicht erwähnen. Es scheint uns, daß diese Autoren Recht haben, weil der Senat in dieser Periode seinen ständigen Einfluß verloren hatte, bis auf manche Momente von Krisen und Kämpfen, wo einzelne Parteien eine Stütze in dieser Körperschaft zu finden suchten. Spricht nicht auch der Umstand dafür, welchen auch R. bemerkt, daß Pseudo-Kodinos nur an einer Stelle die Teilnahme der Senatoren im Hofzeremoniell erwähnt, und dies gerade bei der Krönung des Kaisers, wo alte Gebräuche sich am längsten bewahrten.

In einem besonderen Kapitel (S. 146–156) behandelt R. den byzantinischen Feudalismus, wobei er den methodisch falschen Weg der Negierung dieser Entwicklung in Byzanz geht. In einigen Zeilen beschreibt R. die allgemein bekannten Charakteristiken der Pronoia um dann zu zeigen, daß es diesbezüglich zur Zeit der ersten Palaiologen gewisse Abweichungen gibt. Vor allem stellt er fest, daß unter Michael VIII. Palaiologos die Pronoia erblich geworden sei, eine seit langem bekannte Tatsache, welche zugleich vorzüglich die Entwicklung dieser Institution beleuchtet. R. wundert sich, daß derselbe Kaiser, der die Pronoia zu einem erblichen Besitz machte, im Jahre 1264 einen Horismos erließ (Dölger, Reg. III. No. 1912), wonach die Pronoia auch weiterhin dem Staate gehört und nicht vererbt werden könne. Doch wurde die Pronoia ja nie offiziell zu einem Erbgut erklärt, ganz ungeachtet der Tatsache, daß es praktisch erlaubt war, daß Erben die Pronoia mit den zu ihr gehörenden Verpflichtungen übernahmen. In seiner weiteren Behandlung der Pronoia zieht R. (S. 151 f.) weittragende Schlüsse, wonach Pronoiare zur Zeit der ersten Palaiologen keiner strikten Militärpflicht unterlagen und vielleicht diese Pflicht in Geld ablösten. Wie wären aber in diesem Falle die unmittelbar nach dem Jahre 1371 vorgenommenen Maßnahmen zu erklären, mit welchen Klöstern die Hälfte der Besitzungen weggenommen wurde mit dem Zwecke dieses Land in Pronoiai umzuwandeln und dadurch die Verteidigung des Landes zu stärken (cf. *V. Mošin*, Akti iz svetogorskih arhiva, Spomenik 91, 1939, 164–167).

Ein großes Kapitel widmet R. (S. 157–212) Titeln und Funktionen, wobei er sich in der Hauptsache auf Angaben des Pseudo-Kodinos stützt. (Der Autor zieht die neueste Ausgabe *J. Verpeaux'*, Traité des offices, Paris 1966, nicht heran). Er spricht über die Einteilung der Titel in drei Kategorien und gibt an, daß aus den Auslegungen des Pseudo-Kodinos (ed. Verpeaux, S. 210f.) nicht ersichtlich sei, auf welcher Grundlage diese Einteilung gemacht wurde. R. setzt sogar voraus, daß die Grenze zwischen der zweiten und der dritten Klasse dort gezogen wurde, wo Titel sich von Funktionen trennen. Pseudo-Kodinos selbst erklärt jedoch diese Einteilung auf Grund rein äußerlicher Anzeichen, d. h. der Farben des Skaranikion. Wenn von der Verleihung der höchsten Titel (Despotes, Sebastokrator und Cäsar) die Rede ist, sagt R. (S. 174), daß bei diesen Zeremonien dem Patriarchen eine hervorragende Rolle zufiel, obzwar darüber bei Pseudo-Kodinos (ed. Verpeaux, S. 274–176) sich keine Angaben finden. Wir wollen uns nicht in eine Diskussion des komplizierten Problemes des Verhältnisses von Funktionen und Titeln im Traktat des Pseudo-Kodinos einlassen, welcher auch selbst oft ausdrücklich betont, daß die Träger gewisser Titel keine Funktionen innehaben. R. glaubt nicht, daß alle diese Angaben zutreffen und gibt als Beispiel (S. 177) Sebastokratores an (Johannes und Konstantin Palaiologos) welche oft als Oberkommandierende des byzantinischen Heeres auftreten. Der Autor verkennt, daß dieser Umstand nur eine Bestätigung der allgemeinen Annahme ist, daß Mitte des 14. Jh. die meisten Funktionen zu leeren Titeln wurden; Brüder des Kaisers sind nicht deswegen Oberkommandierende des Heeres, weil sie die Titel Sebastokratores tragen, sondern deswegen Sebastokratores, weil sie Mitglieder der kaiserlichen Familie sind. Am Beispiel des πράκτωρ τοῦ δήμου, welcher nach Pseudo-Kodinos (ed. Verpeaux, S. 182) keine Pflichten hat, ist zu sehen, daß R. die Umwandlung von Funktionen in Titel nicht ganz scharf erfaßt.

Er wundert sich, daß der πράκτωρ τοῦ δήμου Nikolaos Sigeris im Jahre 1348 als Gesandter des Johannes Kantakuzenos nach Avignon geht, obzwar derartige außerordentlichen Pflichten (Cant. III, ed. Bonn, S. 53) nicht geeignet erscheinen, die Richtigkeit der Angaben des Pseudo-Kodinos zu bezweifeln. In seinen Betrachtungen kommt R. (S. 200) auch auf den Ausdruck οἰκεῖος, welcher nach ihm „Un personnage qui jouit de la bienveillance impériale" bezeichnet. R. erwähnt nicht die dokumentierte Abhandlung von J. Verpeaux, Les oikeioi. Notes d'histoire institutionelle et sociale, Rev. Ét. Byz. 23 (1965) S. 89–100 und scheint das Wort οἰκεῖος nicht als einen mit dem entgegengesetzten Ausdruck δοῦλος verbundenen und das Verhältnis des Kaisers zu einem Feudalherrn und vice versa bezeichnenden Terminus aufzufassen.

In seiner Beschreibung der Kaiserkanzlei hebt R. hervor (S. 228), daß parallel zu dem Sinken der Kraft des Kaiserreiches auch eine Verminderung der Tätigkeit dieser Insti-

tution zu verzeichnen ist. Als Beispiel dafür gibt R. den Fall der Athos-Klöster an, welche vom serbischen Herrscher eine Bestätigung der vorher von byzantinischen Kaisern erhaltenen Urkunden verlangen; er übersieht dabei, daß dies zu einer Zeit geschah, als der Athos unter serbischer Herrschaft stand.

Im Kapitel über das byzantinische Heer meint R. (S. 237f.), daß sein Oberbefehlshaber ein Megas Domestikos war, obzwar es zweifelhaft ist, daß dieser Armeefunktionär so lange seine Funktionen hat bewahren können; vielleicht war das damals schon bloß ein Titel. Für die Abwertung der Armeetitel spricht klar das Beispiel vom Megas Drungarios der kaiserlichen Wache, welcher dem Megas Domestikos unterstellt war. Es gibt jedoch, wie R. selbst feststellt (S. 239), in den Quellen des 13. und 14. Jh. kein Beispiel dafür, daß dieser eine verantwortliche militärische Funktion inne hatte. Dasselbe gilt vom Titel ἐπὶ τοῦ στρατοῦ, welcher hie und da als Kommandierender des Heeres oder der Flotte auftritt. R. glaubt jedoch nicht, daß auch dieser Titel ohne bestimmte Funktionen geblieben ist.

In dieser Rezension der Resultate des Buches von R. wollten wir auf gewisse Mängel und Unterlassungen, welche normal in jedem Forschungswerke vorkommen, hinweisen. Die Studie von R. hat ihre positiven Werte, auf Grund welcher sie von jedem über spätbyzantinische Institutionen arbeitenden Historiker berücksichtigt werden muß; sie ist reich an Quellenmaterial und weist einige neue Ansichten über die byzantinische Geschichte der Epoche der ersten Palaiologen auf.

Beograd B. Ferjančić

E. Fenster, Laudes Constantinopolitanae. [Miscellanea Byzantina Monacensia, 9.] München, Institut für Byzantinistik u. neugr. Philol. der Universität 1968. 379 S.

As the author of this valuable dissertation points out in the opening of his Introduction, the function of the city as a center of civilized life is one of the most meaningful characteristics of ancient history, and especially of Greek history. It followed that thoughtful citizens would praise their cities, and that the praise of the city was not simply a literary exercise, but involed the praise of the people who constituted the city; ἄνδρες γὰρ πόλις (Thuc. VII, 77, 7). The Funeral Oration of Pericles, as reported by Thucydides (II, 35–46), and the Panegyrikos of Isocrates are two of the best known examples of the way in which the leading minds of classical Greece expressed the significance of the polis for the life of its citizens.

The praise of C/ple – the polis par excellence – is a familiar theme in Byzantine literature. This excellent dissertation, which was written under the direction of H.-G. Beck, now provides us with a comprehensive study of a theme which is significant not only as a widely practised literary genre but as a reflection of the special importance of the imperial capital, as a unique polis, in Byzantine thought.

After an Introduction in which he summarizes the rules of Menander Rhetor for the praises of lands and of cities, the author reviews the development of the theme of the praise of C/ple, beginning with Themistios, whose writings set an example in the completeness with which the theme is treated. The history of the genre is followed down to the monodies and threnoi which were composed on the fall of the city in 1453.

A remarkable feature of the long history of the laudes is the number and the variety of the authors who composed them. Various aspects of the city were singled out for praise at different periods, and the development of the theme as a whole was affected, as one would expect, by historical events. In his careful analysis of the texts the author shows how the praises of the city are concerned, at certain periods, with special aspects of the city's greatness. In the years following its foundation, C/ple is praised, by Themistios, Himerios and Libanios, as βασιλὶς πόλις and δευτέρα 'Ρώμη. Similarly, in the writings of Gregory of Nazianz, Procopius of Caesarea and Paul the Silentiary, the theme is of the city as νέα 'Ρώμη, βασιλεύουσα πόλις. The political vicissitudes of the following centuries, notably the siege of the city by the Persians and the Avars in

626, developed the theme of the θεοφύλακτος πόλις. In successive treatments the city was pictured as ὀφθαλμὸς καὶ καρδία τῆς γῆς (Michael Psellos, Theodore Prodromos, Constantine Manasses), as δούλη πόλις (Nicetas Choniates, Theodore II Lascaris), as θέατρον τῆς οἰκουμένης (Manuel Holobolos, Georgios Kyprios, Theodore Metochites, Nikephoros Kallistos Xanthopulos, Nikephoros Gregoras, the Vita Ioannis Acatzii), as the ἔρεισμα τῶν Χριστιανῶν (Demetrios Kydones, Manuel Chrysoloras, Joseph Bryennios, Isidor of Kiev), and finally, in the last days of the city, it was ἡ πόλις to the historians of the ἅλωσις and the writers of the monodies and the threnoi. The author provides an instructive chart (p. 326) in which the appearance, and then the subsequent use, of these themes are shown in graphic form. Here we see, for example, how the events of 1204 are followed by a new consciousness of the meaning of the city for the people of the empire, and how the final catastrophe in 1453 brought forth a heightened activity in the composition of the special forms of monodies and threnoi.

While the laudationes are largely rhetorical in character, as one would expect, they provide us with insights into contemporary thought which go beyond the formal treatment of the traditional praise. We see, for example, in the work of Libanios, the deep seated rivalry between C/ple and Antioch. The natural connection between the praise of the ruler and the praise of the city is also significant; indeed the city, conceived to be a living organism, as it was in Aristotle's Politics, takes on the ideal virtues which were traditionally ascribed to the sovereign. The theme of the greatness of old Rome is also a natural component in the praises of C/ple.

At the end of the work the author edits for the first time a fragment of a carefully composed rhetorical laudatio of C/ple by Georgios Karbones from Cod. Vat. gr. 444, to be dated in the first decades of the fourteenth century. The Greek text of 14 pages, incomplete at the end, is accompanied by a commentary and German translation. Along with this interesting text the author publishes for the first time a document which is a unicum in Byzantine literature, namely a laudatio of a laudatio C/itana. This is a letter of Michael Gabras of 119 lines (no. 104 in the unpublished collection of his letters in Cod. Marc. gr. 446), addressed, it appears, to Georgios Karbones.

In his foreword the author writes that his original intention was to treat the place of C/ple in the thought of the Byzantines, but that the lack of available preliminary studies made it necessary for him to limit himself, for the purpose of a dissertation, to a collection and study of material on a more limited aspect of the subject. Scholars will hope that the author, having made his début with this solid contribution, will continue his studies of this topic which is of basic importance for our understanding of Byzantium.

Indeed the work furnishes material not only for our appreciation of the place of C/ple in Byzantine thought, but for the understanding of the place of the polis as such in the thought of the citizens and men of letters of the Greek cities in Roman and Byzantine times. The rhetorical tradition being as strong as it was, there was danger, of course, that the laudationes might become stereotyped and perfunctory; yet at their best these encomia constituted praises of the civilization that was embodied in the city. Libanios' encomium of Antioch (Or. XI), for example, is not simply a loving description of his native city. It represents a declaration of faith in the Hellenic tradition that in Libanios' eyes constituted the glory of Antioch even under Roman rule; and as such the Antiochikos serves additionally an apologetic purpose as a defense of the pagan tradition against the upstart claims of Christianity.

The material here made so conveniently available will contribute likewise to the study of the general picture of the Greek cities that we gain from other kinds of evidence as well as from the laudationes. It is significant that it is sometimes difficult to determine whether a given literary piece is to be classed as a laudatio of a city or an ekphrasis. Both a laudatio of a city and an ekphrasis of a building or work of art in the same city are expressions of the pride felt by the people of the city in their membership in the intellectual tradition that produced the city and the work of art. For example, we may see this kinship between the praise of the city and the ekphrasis of buildings

or works of art in the literary activity at C/ple in the time of Justinian, when a number of writers, working in different media on different themes, together produced what amounted to a collective laudatio of the city, its monuments, the emperor, and the historical and intellectual tradition that was embodied in the city, which itself stood as the symbol of the whole empire; see G. Downey, "Ekphrasis", RAC 4, cols. 940–943.

The author has a wide knowledge of the bibliography. A few additions may be offered.

Pp. 42 ff.: On the Antiochikos of Libanios, see also G. Downey, "An Illustrated Commentary on Libanius' Antiochikos", Miscellanea Critica, Teil I, Aus Anlaß des 150jährigen Bestehens der Verlagsgesellschaft und des Graphischen Betriebes B. G. Teubner, Leipzig, hrsg. von den Mitgliedern der Redaktion der Bibliotheca Teubneriana (Leipzig 1964), pp. 79–96 (note that the captions of Figs. 1 and 2 have been interchanged).

Pp. 117–118: On Constantine of Rhodes, see also G. Downey, "Constantine the Rhodian: His Life and Writings," Late Classical and Mediaeval Studies in Honor of A. M. Friend, Jr. (Princeton 1955), pp. 212–221.

P. 271 ff.: On the historians of the fall of Constantinople, see also S. Runciman, The Fall of Constantinople, 1453 (Cambridge, England 1965), pp. 192–198, 236–239.

The author is to be congratulated on an important study which is valuable in itself and will contribute to other researches. All students of the literature and history of Byzantium will welcome Dr. Fenster's work.

Bloomington, Indiana G. Downey

É. Janssens, Trébizonde en Colchide. [Univ. libre de Bruxelles. Travaux de la Fac. de Philos. et Lettres, 40.] Bruxelles, Presses Universitaires de Bruxelles (1969). 271 S., 32 Tf., 1 Farbtf., 2 Pläne.

Vor fast 150 Jahren, 1827, legte J. Ph. Fallmerayer als erster den Grund zur wissenschaftlichen Erforschung der Geschichte Trapezunts von 1204–1261. Trotz der seitdem erschienenen Studien und Bücher ist die Forschung nicht sehr vorgeschritten. Welchen Beitrag liefert das zur Besprechung vorliegende Buch? In der Einleitung, S. 6, schreibt Herr Janssens, daß sein Buch Fallmerayer, Finlay und Miller (alle drei aber haben nicht dieselbe Methode der Geschichtsschreibung angewandt) folgt und bezeichnet es zum Unterschied von den älteren Werken als eine historische Synthese. M. E. kann es aber nicht nur keine vollständige historische Synthese, sondern nicht einmal einen vollständigen Bericht über die Geschichte Trapezunts und insbesondere der Zeit der Großkomnenen, zumindest bis heute, geben, da viele Punkte dieser Geschichte noch nicht erforscht sind (vgl. Od. Lampsidis, Actes du XII Congr. Intern. des Ét. Byz. 2 [1964] 165–169). Somit ist das vorliegende Werk eine hochinteressante und vortreffliche Erzählung, aber keine Synthese, die m. E. die Gründung und Erhaltung Trapezunts als einer unbezwinglichen griechischen Stadt, eines griechischen Kulturzentrums mit seiner kulturellen Ausstrahlung gründlicher und ausführlicher hätte schildern und erörtern sollen.

Die Aufteilung und Gliederung der Geschichte lehnt sich wohl an Fallmerayer und den Metropoliten Chrysanthos an. Der Autor beschreibt als ausgezeichneter Naturwissenschaftler im ersten Kapitel (S. 7–31) mit wissenschaftlicher Akribie die geographischen Gegebenheiten von Stadt und Raum Tr. Im Gegensatz aber zu den früheren Autoren (S. Ioannides, 'Ιστορία ... und Metr. Chrysanthos, 'Η 'Εκκλησία ...) schildert er fast immer das Land in seiner heutigen Beschaffenheit, ohne auf geschichtliche Zeugnisse (z. B. Ioannes Eugenikos und Kardinal Bessarion für die Zeit der Großkomnenen sowie die Reiseberichte über den Pontos überhaupt) zurückzugreifen. J. hätte ein Kapitel über die historische Geographie dieses Raumes vorausschicken sollen, damit die Geschichte, die Lage und die Bedeutung Tr.s im Zeitablauf besser erklärt werden könnte. Die Isolierung des gesamten pontischen Raums von den übrigen kleinasiatischen Gebieten hat das Griechentum des Pontos vor der



Vernichtung gerettet und erhalten. Die Straße vom asiatischen Binnenland zum Schwarzen Meer (die Karawanenstraße) hat dem griechischen Pontos zu wirtschaftlicher Blüte verholfen. Wegen der Zerstückelung des pontischen Gebietes kam es zu den lokalen Fürstentümern, zu ihren Aufständen gegen die zentrale Gewalt, zu den Bürgerkriegen. Der Autor spricht zwar von der Bedeutung der Straße, aber nicht von den Folgen der Isolierung des pontischen Raums (z. B. ethnische Kontinuität, Entstehung lokaler Mundarten, vgl. Od. Lampsidis, Proceed. of the Ninth Intern. Congr. of Ling. [1964] 1125–1128). Was den Titel des Werkes betrifft, so wäre m. E. (entgegen den Ausführungen des Autors auf S. 31–32) die Bezeichnung „Trapezunt in Pontos" (die Bezeichnung Ποντικὴ Τραπεζοῦς hat 1898 T. Euangelides in seinem Buch Ἱστορία τῆς Ποντικῆς Τραπεζοῦντος verwendet) treffender als „Trapezunt in Kolchis", da Kolchis nur nach einer zweifelhaften Stelle bei Xenophon Tr. enthalten soll. (Ἀνάβασις, éd. Masqueray [1961] 46 Fußn. 1.) Übrigens hält auch J. Xenophons Angaben für unzuverlässig (S. 37), und er scheint zu bezweifeln, daß Tr. in Kolchis liegt (36–37). Entschieden abzulehnen ist die Eingliederung des großkomnenischen Staates in die byzantinische Geschichte (auf S. 5 und anderswo wird dieser Staat „dernier Empire byzantin" genannt), wo er nach 1204 überhaupt keinen Platz mehr hat.

Die Seiten 31–186 erzählen die Geschichte Tr.s im Altertum, in der byzantinischen Zeit, in der Zeit der Großkomnenen und unter der türkischen Herrschaft. Im Kapitel über die Geschichte im Altertum führt der Autor die geschichtlichen Nachrichten und die Sagen über Tr. an. In Anlehnung an Fallmerayer und Metr. Chrysanthos behandelt er ausführlich die Nachrichten des Pausanias, Xenophon, der hellenistischen Geschichtsschreiber, und besonders des Arrian und des Periplus des Anonymos. Der Beitrag des Autors besteht in der Darlegung der mit den antiken Bewohnern dieses Gebietes zusammenhängenden Probleme und in der Diskussion der Lage der einzelnen barbarischen Völker. Diese Fragen hatte freilich Metr. Chrysanthos bereits ausführlich behandelt, es fehlte jedoch eine zusammenfassende und in einer westeuropäischen Sprache geschriebene Darstellung auf Grund der neueren Literatur. Es wäre wünschenswert gewesen, wenn der Autor mehr über die griechische Kolonie Tr. als über die sie umgebenden barbarischen Völker berichtet und zu manchen angeschnittenen Fragen eine eigene und entschiedene Antwort gegeben hätte. Er scheint z. B. zuzugeben, daß die Frage des Zusammenhangs zwischen dem arkadischen und dem pontischen Tr. nicht zu lösen sei (S. 35–37). Er bestimmt nicht die Stelle, von welcher aus die Griechen der Anabasis das Meer erblickt haben (S. 36), noch die Lage der Chalyber (S. 37), noch das Jahr, mit dem die trapezuntische Chronologie beginnt. (Auf S. 41 nennt er das Jahr 64, auf Seite 52 dagegen das Jahr 63.) Das nächste Kapitel (S. 50–64) handelt vom Zeitabschnitt 330–1204. Tr. diente dem byzantinischen Reich als „base d'opération solide et une position de repli sûre à une puissance byzantine en guerre avec un adversaire oriental . . ." (S. 51). Das trifft zu wie auch die öftere Andeutung, daß die Geschichte Tr.s zu jener Zeit mit dem geographischen Faktor eng verknüpft war. Es hätte aber betont werden müssen, daß die Verwendung Tr.s als militärische Operationsbasis wie auch die Unabhängigkeitsbestrebungen der Gouverneure der einzelnen pontischen Gebiete aus der Isoliertheit und Entlegenheit des Raumes und aus dem Fehlen direkter und gangbarer Verkehrsstraßen zu Lande nach Byzanz einleuchtend erklärt werden könnten. Es wäre auch wünschenswert gewesen, wenn der Autor mehr über Tr. als geistigen Mittelpunkt als über die kriegerischen Ereignisse berichtet hätte.

Der Hauptteil des Buches befaßt sich mit der Zeit von 1204–1261 (S. 64–163 und Kapitel über Prosopographie und Archäologie von Tr. S. 186–242). Überhaupt wird oft angedeutet, daß das ganze Werk zum Zweck der Schilderung dieses Zeitabschnitts geschrieben wurde. Der Verf. gibt einen vollständigen, aufschlußreichen, interessanten und gut zu lesenden Bericht über den großkomnenischen Staat auf Grund der bisher bekannten Quellen und zeigt in elegantem Stil die sich wegen der Dürftigkeit der Quellen oft ergebenden Probleme auf. Leider aber läßt er auch hier einige Fragen offen: z. B. den genauen Zeitpunkt, an dem die Komnenen-Brüder aus Konstantinopel

aufbrachen, um den neuen Staat zu gründen (S. 62–64); die Art und Weise, in der Tr. von den Türken erobert wurde (S. 159–160); das Todesjahr des Großkomnenen Ioannes IV. (S. 145); die Lokalisierung des Berges Tauresion (S. 86) u. a. Überdies wird nicht angegeben, woher die Nachricht stammt, daß die Komnenen-Brüder von den Scholarii begleitet wurden (63, 67, 100). Da der Autor an vielen Stellen meine Meinung zu den jeweils auftauchenden Fragen zitiert, bzw. sich mit diesen auseinandersetzt, möchte ich die Diskussion über die Begründung meiner Ansichten dem Leser überlassen.

Das nächste Kapitel (S. 163–186) behandelt die Zeit der Türkenherrschaft bis zur Vertreibung der Griechen aus dem Pontos 1922. Obwohl sich die Geschichte des Pontos unter der türkischen Herrschaft von derjenigen der übrigen Gebiete des türkischen Staates in diesem Zeitabschnitt nicht sehr unterscheidet, so müßte doch m. E. ein Versuch zu einer Synthese der Geschichte von Tr., das nur so lange eine eigene Geschichte hat, als es eine griechische Stadt ist, besonders die Elemente betonen, die die Kontinuität und die Möglichkeit zur Erneuerung und Wiedererstehung dieser Stadt nach ihrer Eroberung durch die Türken und ihrem teilweisen Untergang gewährleisteten. Es hätte z. B. mehr berichtet werden können über die Kryptochristen und über die kryptochristliche Bewegung nach dem „Tanzimat", über die Wiederbelebungsbemühungen von Tr. und dem Pontos überhaupt in der zweiten Hälfte des 17. Jh. (wirtschaftliche Blüte, relativer religiöser und kirchlicher Aufschwung, Aufstieg der griechischen Bildung durch Gründung von Schulen und besonders des Phrontisterion von Tr.), wie auch über die Ereignisse in Pontos nach 1908 und über den Versuch der dortigen Griechen mit dem letzten Metropoliten von Tr. und späteren Erzbischof von Athen Chrysanthos an der Spitze einen griechisch-armenischen Staat in Pontos zu gründen.

Wie bereits erwähnt, wenn die Geschichte Tr.s eine solche Bedeutung hat, daß sie den Gegenstand einer historischen Synthese bildet, dann nur wegen ihrer wichtigen Rolle als kultureller Ausstrahlungspunkt und als Widerstandspunkt gegen die mannigfachen Feinde. Leider kommt dies im vorliegenden Buch nicht zum Ausdruck, denn das Kapitel über trapezuntische Prosopographie (S. 186–217) ist das dürftigste von allen. Bei den meisten Persönlichkeiten des geistigen Lebens wird lediglich der Name mit einem Beiwort oder einer einfachen Charakterisierung, die nicht immer die wichtigste ist, genannt, ohne nähere Angaben über ihr Leben und Wirken in Tr., was für eine Geschichte Tr.s notwendig sein dürfte. Auch für die eingehender geschilderten Persönlichkeiten wird kein vollständiges Bild von ihrem mit Tr. zusammenhängenden Wirken gegeben. Ferner war sich der Autor scheinbar nicht ganz im klaren über das Kriterium, nach welchem die Persönlichkeiten in seine Prosopographie aufgenommen werden sollten. Wollte er nämlich nur die in Pontos geborenen aufzählen, dann hätte er u. a. Libadenos, Lukites, Chioniades, G. Trapezuntios, Chrysokokkes weglassen müssen. Wollte er wiederum alle anführen, die mit ihren Werken und Taten mit dem trapezuntischen Raum verbunden waren, dann hätte er auch andere erwähnen müssen, wie z. B. Ioannes Eugenikos u. a. m.

Das folgende Kapitel (S. 217–242) nennt und beschreibt kurz die erhaltenen Kunstdenkmäler von Tr. (Eine umfassende Aufzählung und Beschreibung der trapezuntischen Denkmäler steht bei Chrysanthos, S. 372–515.)

Das Literaturverzeichnis (S. 250–257) ist nicht vollständig und macht es dem Leser nicht immer leicht. Man vermißt z. B. Gr. Chioniades, die Ausgabe des Bios des Dionysios, des Gründers des gleichnamigen Klosters auf dem Hagion Oros, durch B. Laurdas, S. Sguropulos u. a. Von manchen Werken steht nur der Titel in französischer Übersetzung, ohne den Hinweis, daß sie auf griechisch geschrieben wurden.

Eine chronologische Tafel der Großkomnenen am Ende des Buches vor dem zuweilen unvollständigen Namensindex dürfte m. E. das Buch vervollständigen. Wir gratulieren dem Autor zu den 32 Tafeln mit den 62 Aufnahmen aus Stadt und Gebiet von Tr. wie auch für die Pläne. Wir gratulieren auch zu dem einwandfreien Druck des Buches und zu dem Umschlag mit der Darstellung aus dem Chrysobull des Alexios III.

Von den vielen Bemerkungen zu einzelnen Punkten dieses Buches sollen nur einige kurz erwähnt werden: Trabizonda stammt nicht vom Akkusativ von Τραπεζοῦς, sondern vom Nominativ, der außer der Form ἡ Τραπεζοῦς auch die Form ἡ Τραπεζοῦντα hat. – S. 29: Nicht Βαιβερδών, sondern Βαϊβερδών (Chrysanthos, S. 116). – S. 33, Fußn. 4: Der Verweis auf Eugenikos (sicher Ioannes) gibt nicht Werk, Ausgabe und Seite an. Es handelt sich um die Ἔκφρασις Τραπεζοῦντος, Edition F. Tafel. (Neuere kritische Ausgabe: Od. Lampsidis, Ἀρχ. Πόντ. 20 [1955] 3–39.) – S. 47, Fußn. 1: Der Verweis auf Joseph, métropolite de Trébizonde, 63 ist nicht vollständig. Werk und Ausgabe werden nicht angegeben. Den Namen Joseph, métropolite, findet man nicht im Namensindex; es handelt sich höchstwahrscheinlich um Jean (Joseph) Lazaropulos des Index, wo aber wiederum die Seite 47 nicht steht. – S. 48 und 72, Fußn. 1: Zum Martyrium des H. Eugenios hätte verwiesen werden können auf: Od. Lampsidis, Ἀρχ. Πόντ. 18 [1953] 129–201, wo auch bis dahin unveröffentlichte Texte abgedruckt sind. – S. 52: Die zwei Inschriften des Justinian sind nicht ähnlich, wie der Autor zu vermuten scheint. Der Verweis auf Ioannides, S. 521–522 ist falsch. Denselben Fehler macht auch Metr. Chrysanthos, S. 439–440. – S. 54–56: Notwendig ist m. E. die Diskussion über die Eroberung Tr.s durch die Türken und der Verweis auf P. Moralis, Ἀρχ. Πόντ. 20 [1955] 264–265. – S. 56, Fußn. 3: Χαλδαῖος wird der Bewohner Persiens, Assyriens (s. Akathistos Ἴδον παῖδες Χαλδαίων), aber auch der Bewohner von Chaldia (s. Eustathios Makrembolites, vgl. auch Metr. Chrysanthos, S. 36–37) genannt. – S. 56: Nützlich der Verweis zu Gabras auf Od. Lampsidis, Ἀρχ. Πόντ. 22 [1958] 199–219. – S. 62: Zur Gründung des Staates von Epiros nach 1204 muß auf D. Nicol, The despotate of Epiros 1957, und L. Stiernon, Rev. Ét. Byz. 17 [1959] 90ff. verwiesen werden. – S. 62: Als erster König nach der Flucht von Murtzuphlos wird fälschlich Theodoros Laskaris und nicht sein Bruder Konstantinos (s. G. Ostrogorsky, Geschichte . . ., S. 353, Fußn. 4) angegeben. – S. 63: Der Patriarch Michael Autoreianos, der Theod. Laskaris zum König gekrönt hat, bestieg den Thron 1206, d. h. 2 Jahre nach der Flucht des Patriarchen Ioannes Kamateros aus Konstantinopel. – S. 67 und anderswo: Scholarii können nicht, wie der Autor behauptet, die aus Byzanz zusammen mit den Komnenen-Brüdern gekommenen Beamten genannt worden sein. – S. 71: Über den Titel Megas Komnenos scheint der Autor keine entschiedene Meinung zu haben. Vgl. Od. Lampsidis, Panaretos-Ausgabe, S. 108–109, und Byzantion 37 [1967] 114–125. – S. 71, Fußn. 3: Die Hypothese des Autors, daß Gidos einen Titel bedeutet, trifft nicht zu. Vgl. S. Ioannides, S. 59, wo ungefähr dieselbe Vermutung steht, die jedoch nicht akzeptiert worden ist. – S. 79: Nicht τζευκάνιον, sondern τζουκάνιον. – S. 83: Die Transkription der Inschrift der Hagia Sophia ist nicht richtig. Vgl. Chrysanthos, S. 426 und Od. Lampsidis, Ἀρχ. Πόντ. 29 [1969] 451–452, Besprechung des Buches D. Talbot Rice, The Church of Haghia Sophia at Trebizond. – S. 85, Fußn. 3: πλάνος wird falsch mit „chevalier errant" übersetzt. Das Wort „chevalier" ist völlig überflüssig, außerdem bedeutet πλάνος Landstreicher, Gaukler und stammt aus dem Altgriechischen. – S. 106, Fußn. 4 und Literaturverzeichnis: Das Buch des M. Paranikas, das die Περιήγησις enthält, erschien nicht 1894, sondern 1874. – S. 118 und 195: Zum Kloster Dionysiu auf dem Hagion Oros hätte verwiesen werden können auf: B. Laurdas, Ἀρχ. Πόντ. 21 [1956] 43–79, und Od. Lampsidis, Ἀρχ. Ἐκκλ. καὶ Κανον. Δικαίου 18 [1963] 101–124. – S. 127: Der Ortsname Ἀργυρόπολις ist eine Schöpfung des Jahres 1846, s. D. Oikonomides, Ἀρχ. Πόντ. 3 [1931] 145–146. – S. 188: Für den Zeitabschnitt vor den Großkomnenen wird außer dem H. Athanasios Athonites nur der aus Tr. stammende Patriarch von Konstantinopel Ioannes Xiphilinos erwähnt. Es hätten aber auch für Tr. als geistiges Zentrum der Armenier Shirak (vgl. I. Papadopulos, Ἐπιστ. Ἐπετ. Φιλοσ. Σχολῆς Θεσσαλονίκης 1 [1927] 135–158, und neuerdings P. Lemerle, Rev. des Ét. Arm. N. S. 1 [1964] 195–202) für die Zeit der türkischen Herrschaft mindestens Sebastos Kymenetes erwähnt werden können. – S. 188: Theonas ist ein nicht existierender Historiker (vgl. I. Pampukes, Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδῶν 23 [1953] 716–721, und Od. Lampsidis, Ἀρχ. Πόντ. 19 [1954] 42–43). – S. 188: Zu G. Chrysokokkes müßte verwiesen werden auf:

Od. Lampsidis, B. Z. 38 [1938] 312–322 und Ἀρχ. Πόντ. 24 [1961] 38–41. – S. 188: Der Metropolit Theodulos war kein Dichter von Hymnen, sondern, nach einer eigenhändigen Notiz, Schreiber eines liturgischen Kodex (Metr. Chrysanthos, S. 258–259). – S. 198: Für die Charakterisierung des Amoirutzes hätte der Zeitpunkt seines Briefes an Bessarion erwähnt werden müssen (Od. Lampsidis, Ἀρχ. Πόντ. 17 [1952] 43–47). – S. 202: Der Metropolit Dositheos war es, der den jungen Bessarion nach Konstantinopel mitnahm. Aus einer eigenhändigen Notiz des Bessarion ist bekannt, wann er Novize und wann er Mönch wurde: zum Bischof wurde er 1437 und nicht 1436 ernannt. – S. 205: Die Bezeichnung der Synode von Florenz-Ferrara als erster Ökumenischer Synode nach jener von 869 ist nicht richtig, da die Synode von 869 für den Osten keine Ökumenische ist. Für den Westen ist sie ebenfalls nicht die erste Ökumenische nach jener von 869, sondern die 17.– S. 206: Der Florentiner Unionsbeschluß wurde nicht am 8., sondern am 6. Juli 1439 unterzeichnet. – S. 214: Über die Prosopographie der Prinzessin von Trapezunt durch Pisanello wäre der Verweis auf A. Bryer, Apollo, Okt. 1962, S. 601–603 nützlich.

Die wenigen angeführten Bemerkungen und Unterlassungen können den Wert des Buches von J., das eine Anregung zu einer richtigeren, gründlicheren und tieferen Erforschung der Geschichte Tr.s sein soll, keineswegs verringern. Dieses Werk war notwendig, zumindest um das stagnierende Gewässer um die Geschichte Tr.s in Bewegung zu bringen.

Athen Od. Lampsidis

W. F. Volbach, J. Lafontaine-Dosogne, Byzanz und der christliche Osten, [Propyläenkunstgeschichte, tome 3.] Berlin, Propyläenverlag 1968. 424 pages, 432 figures, LII planches en couleurs, 52 figures dans le texte.

Le titre de ce livre en indique le but: donner (en un seul volume) une vue d'ensemble aussi complète que possible de l'art byzantin et des arts nés à son contact. Dans le temps et dans l'espace le domaine couvert est immense: il s'étend du Ve au XVIIIe siècle, des régions équatoriales de l'Afrique (Éthiopie) au Nord de la Russie, de la Géorgie et de l'Arménie à l'Est jusqu'en Sicile à l'Ouest. L'entreprise est nouvelle et montre les progrès réalisés en une matière à peine connue au début de notre siècle.[1] Les rédacteurs principaux, W. F. Volbach et Mme J. Lafontaine-Dosogne, en s'associant d'excellents spécialistes des différents pays dont les arts sont traités, ont réussi à donner un tableau d'ensemble qui, du coup, place l'art byzantin sur un plan nouveau. L'extraordinaire vitalité de cet art, qui s'exprime aussi bien dans une mosaïque du Ve siècle que dans une icone russe du XVIIe, en montre la très grande portée historique.

La suite impressionnante d'illustrations qui présentent les œuvres les plus variées, de l'architecture et de la peinture monumentale aux miniatures et aux objets de luxe à usage ecclésiastique, permet de juger de la multiplicité des influences qui ont agi sur l'art des peuples de l'empire byzantin et de sa périphérie pendant un millénaire et demi. Rayonnant des anciens centres de culture méditerranéenne, l'Asie mineure, la Grèce, les îles grecques, ces influences ont touché à des degrés variables les peuples slaves des Balkans et de la Russie, de la Géorgie et de l'Arménie, du proche Orient, de l'Égypte jusqu'au voisinage des sources du Nil et ont fait éclore dans ces pays des arts qui, tous, sont redevables à Byzance d'une part de leur substance.

Mme Lafontaine-Dosogne a donné une histoire de l'art byzantin fort bien documentée (p. 21 à 158) qui s'en tient aux cadres et aux césures habituels. Ce résumé est précédé d'une introduction et d'un aperçu par W.F.Volbach de l'histoire des études byzantines, des caractères de l'art byzantin et de ses influences en Occident. Les commentaires des planches, groupées par pays, et les résumés qui les introduisent, sont rédigés par: M. Chadzi-

[1] A. Grabar a publié en la même année un volume, Die mittelalterliche Kunst Osteuropas, Baden-Baden, Holle-Verlag 1968, fait caractéristique, qui prouve que le moment est propice à ce genre de synthèse.

dakis pour la Grèce, S. Radojčić pour la Yougoslavie, M. Bičev pour la Bulgarie, V. Vatašianu pour la Roumanie, V. Lazarev pour la Russie, G. N. Tchoubinachvili pour la Géorgie, Mme F. de'Maffei pour l'Arménie, J. Leroy pour la Syrie, l'Éthiopie et la Nubie (ces derniers en collaboration avec J. Leclant). W. F. Volbach et Mme Lafontaine-Dosogne se sont partagés le travail de rédiger les commentaires pour Byzance, et W. F. Volbach seul s'est chargé de l'Égypte.

Choix heureux qui a permis à chacun de ces collaborateurs de présenter une matière qui lui est familière. Aussi les résumés sont-ils souvent d'une remarquable concision et mentionnent-ils l'essentiel de ce que l'on peut savoir de ces arts locaux. Les commentaires aux illustrations sont précis et exhaustifs et donnent, fait important, une bibliographie à jour.

Cependant on aurait souhaité une économie plus rationnelle de cet ouvrage collectif. On n'a pas réussi à éviter les redites, à faire traiter deux ou parfois même trois fois le même sujet. L'introduction par W. F. Volbach „Grundzüge der byzantinischen Kunst" résume la même matière qu'a développée ensuite Mme Lafontaine-Dosogne. M. Chadzidakis présente une histoire de l'architecture byzantine, au demeurant fort intéressante, qui aurait eu sa place dans le cadre du texte de Mme Lafontaine-Dosogne, de même que les paragraphes sur la peinture des icones, sur la miniature, sur les arts mineurs, sur la sculpture de Byzance, rédigés par W. F. Volbach. L'art de la Serbie et celui de la Bulgarie font plus ou moins partie intégrante de l'art byzantin et sont traités à ce titre par Mme Lafontaine-Dosogne. On regrettera que les exposés importants de S. Radojčić et de M. Bičev (Yougoslavie et Bulgarie), n'y soient pas insérés au lieu de figurer en tête de commentaires qui suffisent à eux-mêmes.

Très différent est le cas des arts de la Roumanie, de la Russie, de l'Arménie, de la Géorgie, de la Nubie. Ces pays n'ayant appartenu à l'empire byzantin à aucun moment de leur histoire ou à des époques très courtes, et n'ayant, les uns aucune tradition antique ou les autres un passé artistique qui s'est interrompu longtemps avant l'arrivée de l'art de Byzance, les problèmes que pose l'histoire de leurs arts sont autres. Ils auraient mérité de figurer dans l'introduction générale d'un ouvrage dont une partie importante leur est consacrée.

Cependant, les critiques que l'on vient de formuler s'adressent à la forme, non pas au fond. Elles font même ressortir la nouveauté excitante de cet ouvrage qui ouvre des voies inexplorées à nos études. On ne sera pas surpris qu'une première tentative de ce genre n'ait pas réussi sur tous les points.

Paris H. Stern

M. Restle, Die byzantinische Wandmalerei in Kleinasien. Recklinghausen, Bongers 1967, 3 volumes. I. Volume de texte: 242 + 11 p., plans, 8 pl., 6 cartes. II. Premier vol. de planches: 20 + 10 p., 31 plans, fig. 1–301 (en partie en couleur). III. Deuxième vol. de planches: 17 + 10 p., 48 plans, fig. 302–534 (en partie en couleur). *DM 360.–.*

Ce très bel ouvrage pose un jalon important dans la connaissance de la peinture byzantine d'Asie Mineure. Il convient toutefois d'émettre, dès l'abord, une réserve en ce qui concerne le titre, car la liste des documents n'est pas exhaustive et les documents considérés ne le sont pas sous tous leurs aspects. La majeure partie de l'ouvrage est consacrée à la Cappadoce et, d'autre part, sauf deux exceptions, il ne s'agit que de peintures rupestres. Il est vrai que dans ce domaine c'est la Cappadoce qui fournit de loin le matériel le plus nombreux et le plus varié. Mais le lecteur se sentira frustré de trouver ici si peu d'illustrations des autres régions d'Asie Mineure. D'ailleurs, pour la Cappadoce même, il s'en faut que tous les sanctuaires répertoriés jusqu'ici soient représentés. Certains sont complètement ignorés, notamment ceux qui ne figurent pas dans l'ouvrage de N. et M. Thierry, Nouvelles églises rupestres de Cappadoce. Région du Hasan Dağı (Paris 1963 [1964]) – cf. mes Nouv. Notes cappadociennes dans Byzan-

tion 33 (1963) 121–183 et mon c. r. dans B. Z., 58 (1965) 134 sqq., d'autres ne sont qu'évoqués; d'autres enfin ont été intégrés en dernière minute, ce qui est inévitable dans une œuvre de longue haleine et qu'on ne peut certes pas reprocher à l'auteur.

Le traitement du sujet, l'auteur nous en avertit dans sa préface, porte essentiellement sur deux points: l'analyse stylistique et les problèmes de technique de la peinture. Le titre, trop général et ambitieux, dessert ainsi un ouvrage dont l'apport est dans l'ensemble très positif.

L'introduction, où l'auteur expose les buts et les limites de la publication ainsi que les conditions matérielles de son travail de recherche, et exprime ses remerciements, est suivie d'une liste bibliographique. Puis s'ouvre le chapitre consacré à la Cappadoce, auquel est jointe une mention sur l'église d'Al Oda en Lycaonie (15–74).

Pour l'auteur, les débuts de la peinture cappadocienne (15–17) sont postérieurs à la crise iconoclaste. Il estime en effet que, du point de vue stylistique, les décors tenus pour iconoclastes, notamment ceux de Hagios Stephanos et de l'église d'Al Oda, peuvent aussi bien avoir été exécutés aux environs de l'an 900. Cette opinion pourrait se défendre, dans un domaine où nous avons peu de certitudes. Des arguments plaident cependant en faveur de l'existence de décors à l'époque iconoclaste. A Hagios Vasilios d'Elevra – que l'auteur paraît mal connaître – les trois médaillons entrelacés contenant des croix de Malte et des inscriptions aux noms d'Abraham, Isaac et Jacob, offrent une évocation aniconique de ces personnages, qui n'est pas sans rappeler celle des conciles dans la basilique de la Nativité à Bethléem (Jerphanion, II, p. 107; J. L.-D. dans Byzanz und der christliche Osten, Propyläen Kunstgeschichte III [Berlin, 1968] p. 83). Aux décors sculptés ou peints, à base de croix et d'ornements non figuratifs, sont parfois venues se superposer des peintures aussi typiques de la période immédiatement post-iconoclaste que celles de Güllü Dere 3, que je date de c. 900 mais que M. Restle place vers 920–30, sans raison valable (outre mon article de Byzantion 35 [1965] 175–207, cf., sur les programmes mis en place à la suite de la restauration des images, théophanies-visions auxquelles participent les prophètes dans l'art byzantin après la restauration des images, dans Synthronon [Paris 1968] 135–143). Il y a là une très sensible volonté de renouveau. L'inscription iconodoule de Saint-Théodore (reprise p. 18) ne me paraît avoir de sens que si elle s'oppose à un état de choses antérieur. L'auteur place vers le milieu du IXe siècle le cycle de la Vierge de Kizil Çukur, dont il fait une pertinente analyse formelle. Or, cet ensemble s'oppose par son caractère historié à ceux des chapelles adjacentes, de type «iconoclaste», qui peuvent difficilement être postérieures. On a même parfois voulu attribuer certaines peintures à la période préiconoclaste. Pour celles de l'église de Mavrucan – qui n'est malheureusement pas reprise ici – Jerphanion considérait la chose comme possible, mais je doute fort que ce soit le cas. Récemment, N. Thierry a présenté comme paléochrétien un reste de décor à l'église n° 1 de Balkan Dere (Synthronon): l'hypothèse n'est pas à rejeter a priori mais elle reste d'autant plus douteuse que Mme Thierry a donné, à plusieurs reprises, l'impression de vouloir à tout prix découvrir de la peinture paléochrétienne en Cappadoce. Il semble évident que l'étude essentiellement stylistique de l'auteur où n'interviennent d'ailleurs qu'une partie des églises les plus anciennes connues, si consciencieuses que soient les comparaisons avec la miniature, ne peut résoudre des problèmes aussi complexes que ceux qui se posent pour le IXe siècle en Cappadoce.

Parmi les décors du début de la période macédonienne (17–30), l'auteur accorde une place de choix, d'ailleurs méritée, aux peintures de l'église de Kılıclar, en les mettant en étroite relation avec des miniatures byzantines, en particulier celles du Par. gr. 510. Pareille étude, qui se répète pour un certain nombre d'églises, constitue l'un des apports nouveaux et importants de l'ouvrage. Non seulement cela n'avait pas été fait sur une telle échelle, mais le procédé se justifie d'autant plus que les manuscrits, véhicules aisés, ont dû inspirer certains décors de cette province. Laquelle province, il convient de le dire, était en contact étroit avec la capitale, beaucoup de hauts fonctionnaires y possédant des terres. Toutefois, les comparaisons d'œuvres créées dans des contextes différents ont fatalement une part de subjectivité. L'auteur rapproche

de Kılıclar une série de décors, dont celui de Sümbüllü kilise, pour lequel je reconnais bien volontiers avoir jadis proposé une date trop tardive.

En revanche, il repousse dans la période proprement macédonienne (30–41) plusieurs décors de la série «archaïque» de Jerphanion. En particulier, celui de Tavşanlı kilise, qu'accompagne une dédicace mentionnant Constantin Porphyrogénète qui paraît douteuse à l'auteur, est placé vers 950/60. Faisant abstraction des peintures d'Ayvalı kilise (913–20), il considère que le premier décor sûrement daté est celui du Pigeonnier de Çavus In (entre 963 et 969). Il en fait une très soigneuse analyse, soulignant sa remarquable qualité esthétique et établissant des comparaisons, non seulement avec la miniature, mais encore avec quelques œuvres de la peinture monumentale et des monnaies. Il établit une date plus tardive pour Tokalı nouvelle église, renforçant une hypothèse que j'avais également émise, à l'aide d'arguments qui semblent pertinents. Et ses appréciations techniques lui font distinguer une chronologie plus diversifiée pour les peintures de cette église, ainsi que des restaurations postérieures. Cependant, R. Cormack, Byzantine Cappadocia. The Archaic Group of Wall-Paintings, Journ. Brit. Archeol. Assoc. 30 (1967), 19–36, par une analyse également approfondie, estime, comme Jerphanion, que Tokalı est antérieure. On voit combien l'établissement d'une chronologie précise prête à discussion. Il me semble aussi que la Théotokos de Göreme est antérieure à la fin du Xe siècle. D'autres églises, comme celle des Saints-Apôtres de Sinasos, généralement tenue pour «archaïque», et le n^0 4c de Göreme, publié pour la première fois, sont rattachées à ce groupe.

Pour la fin de la période macédonienne et les débuts de la période comnène (41–56), trois décors datés offrent un terrain plus sûr. Ceux de Direkli kilise et de Sainte-Barbe de Soğanlı, exécutés sous Basile II (976–1025, le second en 1006 ou 1021) permettent des comparaisons avec les beaux manuscrits de cet empereur. Sur cette base, l'auteur place les peintures absidales de Direkli kilise vers 1020 (mais les effigies de saints sur les piliers à la fin du XIe siècle, ce qui est trop tardif). Le problème de l'église de Karabaş, qui possède une dédicace de 1060/61, est complexe, car il y a plusieurs couches de peintures superposées. L'auteur date celles de la voûte de 1050 (alors qu'il n'y a guère de raison, à dix ans près, de refuser la date de la dédicace), tandis que d'autres parties, comme la Communion des Apôtres, évoquent l'art plus humain du XIIIe siècle. De fait, la tête reproduite à la fig. 458 est nettement pré-paléologue. On aurait désiré de l'auteur plus de netteté dans ses conclusions sur ce point. Le Pigeonnier de Kılıclar (1030/40), Saklı kilise (deuxième moitié du XIe), Göreme n^0 28, la triconque de Tağar (1080 – quoique certaines parties me paraissent postérieures, proches même des Quarante martyrs de Suveş) et Sarica kilise (que j'avais datée du troisième quart et non de la fin du XIe siècle) sont également considérées dans ce groupe.

Les fresques comnènes et tardo-comnènes sont ensuite étudiées (56–66), à commencer par les églises à colonnes de Göreme, dont la chronologie est ainsi établie: Çarıklı kilise, deuxième moitié du XIIe siècle; Elmalı kilise, 1190–1200, Karanlık kilise, 1200–10. L'auteur arrive à ces conclusions, en opposition avec la chronologie de Jerphanion (qui ne concevait pas l'existence de pareils ensembles après la conquête seldjoucide), par une analyse serrée des différents éléments constitutifs, essentiellement en relation avec la miniature. Je me permettrai de rappeler les raisons que j'avais évoquées au Congrès d'Oxford, en 1966, pour justifier mon hypothèse déjà ancienne d'une date tardive pour ce groupe d'églises. D'une part, le style des fresques est plus avancé dans le maniérisme comnène non seulement que dans les mosaïques de Daphni (vers 1100), mais encore que dans les peintures d'Asinou, bien datées de 1005–6 et œuvre d'un peintre certainement venu d'un grand centre. S'il est vrai que toutes les peintures cappadociennes ne sont pas nécessairement très en retard sur le courant constantinopolitain, il est exclu qu'elles soient en avance. D'autre part, Jerphanion a lui-même mentionné le programme appliqué, en 1192–93, dans l'église de Barsauma, près de Mélitène, en constatant sa ressemblance avec celui des églises à colonnes (II, 448–9; cf. Byzanz und der christl. Osten, p. 121). La Bezirana kilisesi (non connue

de l'auteur, cf. B. Z. 61 [1968] 291–301) qui n'est pas antérieure, par son programme iconographique, au dernier quart du XIIe siècle, et dont le style délicat s'apparente à la tradition comnène, apporte une preuve nouvelle du renouveau de l'influence byzantine dans ces régions aux environs de 1200.

Les églises postérieures font l'objet d'une brève mention – intéressantes sur le plan historique, par leurs dédicaces, elles le sont moins du point de vue du style, sauf les Quarante martyrs de Suveş. Cambazlı kilise est rapprochée de cette dernière église. Il est fait état de quelques décors très postérieurs et de réfections tardives dans quelques églises.

Enfin, l'auteur regroupe une série d'églises où il décèle une influence arménienne (67–74). Il renforce mon hypothèse en ce qui concerne les cinq églises d'Ihlara (qu'il écrit à tort Irhala), et il y ajoute Tavşanlı kilise, Saint-Théodore, l'église d'Ayvalı köy et l'abside d'Eski Gümüş, outre Saint-Eustathe, où déjà Jerphanion avait décelé pareille influence. Cette fois, il compare ces peintures à des manuscrits arméniens, et je suis d'autant plus d'avis de le suivre que j'ai pu établir une correspondance entre une fresque de l'église de Gelveri (une des églises du Hasan Dağı que l'auteur ne connaît malheureusement pas) et une miniature du ms. 3784 du Maténadaran (à paraître). Les liens que ces peintures accusent avec des manuscrits du XIe siècle surtout engagent l'auteur à proposer la chronologie suivante: Kokar kilise, Eğri taş kilisesi et Yılanlı kilise, deuxième moitié du XIe siècle; Pürenli Seki kilisesi est un peu plus ancienne, et Ağaç altı kilisesi remonterait au début du XIe. Ces datations me paraissent toutes un peu trop tardives; en particulier, je placerais la dernière de ces églises vers 900 (cf. Synthronon). Une influence proprement arménienne me semble moins nette pour les autres églises et la date du XIe siècle proposée pour Saint-Théodore paraît également un peu tardive.

L'Asie Mineure occidentale (47–81) est représentée par certaines peintures d'Ephèse et du Latmos. Les résultats des fouilles pratiquées en 1926–28 au cimetière des Sept Dormants d'Ephèse sont utilement repris. La date traditionnelle du Ve siècle est conservée pour les peintures décoratives les plus anciennes, quoique certains savants aient proposé le VIe ou le VIIIe siècle (regrettons que l'auteur paraisse ignorer les fresques de chapelles iconoclastes de Naxos, cf. A. Vasilaki, Εἰκονομαχικὲς ἐκκλησίες στὴ Νάξο, Δελτίον τῆς χριστ. ἀρχαιολ. ἑταιρ. [1962–63 (1964)], 49–72). Les fresques postérieures, notamment des croix gemmées, posent des problèmes de datation plus difficiles encore et remontent peut-être au VIIIe siècle.

Au Latmos, les plus anciennes grottes d'ermites, dont celle du Pantocrator, avaient été datées du VIIe–VIIIe siècle par Wulff pour des raisons iconographiques. L'auteur, par analogie avec des thèmes traités en Cappadoce, en particulier les visions prophétiques, proposerait le Xe siècle. La date du milieu du IXe siècle pour le Christ trônant du Pantocrator me paraît une ultime limite; il n'est pas impossible qu'il soit plus ancien, pour des raisons stylistiques et paléographiques. La grotte près de Yediler, placée par Wulff dans la première moitié du XIIIe siècle, paraît à l'auteur caractéristique du style comnène tardif de la fin du XIIe. La grotte de Paul près du monastère de Stylos serait de la première moitié du XIIe siècle.

A propos de Nicée et de Trébizonde (85–86 et 86–90), l'auteur rappelle le rôle historique des deux villes après la prise de Constantinople par les croisés en 1204. Les fresques de la Sainte-Sophie de Nicée étant extrêmement fragmentaires, il reprend la description ancienne d'Alpatov – seule serait conservée une tête d'ange typique du deuxième quart du XIIIe siècle. Cela paraît un peu court, car une Déisis a été mentionnée à Nicée, de même qu'un tombeau chrétien à peintures récemment découvert dans la nécropole par M. Fıratlı.

Trébizonde fournit un matériel beaucoup plus abondant. Si l'auteur, prévoyant la publication de D. Talbot Rice sur Sainte Sophie (Hagia Sophia at Trebizond [Edinburgh 1967]), ne s'étend guère sur ces peintures capitales, il donne des fresques des chapelles de Saint-Sabas une description et une étude d'un grand intérêt. Il souligne surtout la qualité de leur exécution, qu'il s'agisse de celles du milieu du XIIIe siècle

(et rappelant Sopoćani), de celles du XIIIe siècle (mais proches de l'art conservateur de Bojana), de celles du XIVe et de 1411 (rare exemple de peinture murale byzantine du XVe siècle). Cet ensemble de peintures, certes connu mais vraiment révélé ici, offre un intéressant échantillonnage de l'évolution du style paléologue. Des indications d'ordre historique sont également données (passage de la Chronique de Michel Panaretos, dans le Catalogue). A cet égard, il est regrettable que les portraits impériaux de l'église du monastère de Sumela, où Alexis III fut couronné en 1340, ne soient pas mentionnés. Quant aux peintures du monastère de Theoskepastos, s'il est vrai qu'elles sont très abîmées, j'en ai encore vu quelques traces en 1965 et y ai même photographié des saints évêques.

Un Catalogue (101–190) suit, qui comporte de nombreux monuments non cités dans le texte. Pour chaque église, l'auteur donne la localisation, la bibiliographie, une brève description architecturale, et s'étend davantage sur l'état de conservation et les considérations techniques. Un plan est parfois joint (en général lorsque le monument n'est pas représenté dans l'illustration), et les inscriptions sont reprises lorsqu'elles apportent des éléments historiques ou de datation (à propos de l'inscription, fort difficile, de Saint-Georges de Belisırma, on consultera à présent la Note du P. Laurent dans Rev. Étud. byz. 26 [1968] 367–71). Pareil Catalogue se justifie, car il permet à l'auteur une grande liberté dans son texte principal, tout en fournissant toutes les données dont il dispose. Les monuments reçoivent une numérotation qui est reprise dans les volumes de planches.

Un chapitre important est ensuite consacré à la technique de la peinture murale byzantine (193–230). Après l'historique de cette question mal connue, l'auteur donne le texte de Denys de Fourna (§§ 1–20) avec une traduction en regard, la bibliographie du sujet, un glossaire et un commentaire à la lumière des connaissances techniques de notre temps. Les résultats d'analyses faites sur des exemples de peintures byzantines très dispersées, puis d'Asie Mineure, sont repris en un tableau p. 126. Comme il fallait s'y attendre, la conclusion est que le Guide de Denys est peu utilisable et qu'il vaut mieux s'en remettre aux moyens modernes de l'analyse. Toute cette partie, qui rend un son nouveau, semble avoir une importance immédiate assez limitée, mais elle servira certainement à des travaux futurs.

Des Notes, des Index des monuments, des manuscrits et iconographique, enfin des cartes, terminent le premier volume. Il faut regretter que la liste des monuments ne comporte pas de renvois à l'illustration: en effet, les chiffres romains renvoient au Catalogue, et c'est le même chiffre qui est repris dans les volumes des planches, mais tous les monuments n'y sont pas représentés.

Les deux volumes de planches sont chacun précédés d'une brève introduction, ou plutôt d'un chapitre qui eût été mieux à sa place dans le volume I. C'est un souci d'équilibre au niveau du nombre de pages qui a dû guider ce choix. Dans le vol. II, on lit une introduction sur l'histoire de l'Asie Mineure, sa peinture et les travaux des chercheurs, les sources sur la Cappadoce; dans le vol. III, ce sont des considérations sur l'architecture des églises rupestres, les conditions locales, la variété des formules (quatre groupes sont distingués), le décor sculpté.

L'illustration du vol. II est consacrée aux églises de Göreme, celle du vol. III aux églises des environs de Göreme, Suveş, Ihlara-Belisırma, Trébizonde, le Latmos, Nicée, puis, à nouveau des églises de Göreme, de Soganlı, d'Arabsun et d'Ihlara. La répartition aurait dû être plus logique. Mais ceci est peu de chose en comparaison avec l'apport vraiment enthousiasmant de ces volumes. Les photographies sont d'une qualité admirable et d'une intelligente variété: détails révélateurs de la manière des peintres, vues d'ensemble rendant compte de l'adaptation du décor à l'architecture, sujets diversifiés. Les reproductions en couleurs, qui ont fait l'objet de tous les soins de la photographe, Jeannine Le Brun, et de l'auteur, sont excellentes et fort nombreuses. Elles permettent une appréciation stylistique complète. Chaque série d'illustrations – ou presque – est précédée du plan de l'église et, surtout, d'une représentation intérieure stéréographique, ou vue éclatée. Ces vues sont accompagnées d'une liste des sujets,

ce qui permet une appréhension immédiate du programme décoratif. Je ne sais s'il faut attribuer à l'auteur le mérite d'une telle présentation, mais le résultat est remarquable. Ces volumes ne sont pas seulement des albums d'images, ils ouvrent sur la connaissance des peintures considérées une voie exceptionnellement directe. En outre, ils complètent les données du premier volume grâce aux programmes, quelque peu négligés dans le texte, quoique le procédé ne permette guère les nuances, souvent nécessaires.

L'illustration est d'une telle qualité que l'on souffre de ne pas voir tout reproduit, ni même toutes les églises représentées. On regrette aussi l'absence totale d'éléments de comparaison, des reproductions de miniatures auxquelles l'auteur se réfère si souvent et qui auraient dû étayer ses démonstrations du vol. I.

Il faut souhaiter qu'une suite, ou en tout cas un complément, soit donné à cet ouvrage qui, malgré ses manques et des aspects parfois discutables, apporte une contribution très importante à notre connaissance de la peinture micrasiatique.

Bruxelles — Jacqueline Lafontaine-Dosogne

Karoline Papadopoulos, Die Wandmalereien des XI. Jahrhunderts in der Kirche ΠΑΝΑΓΙΑ ΤΩΝ ΧΑΛΚΕΩΝ in Thessaloniki. [Byzantina Vindobonensia, herausg. vom Kunsthistorischen Institut und dem Institut für Byzantinistik der Universität Wien, 2.] Graz–Köln, Böhlaus Nachf. 1966. 120 S. 39 Abb. 7 Skizzen.

Architektur und Malerei der Panagia Chalkeon sind schon von D. Evangelidis und A. Xyngopoulos gewürdigt worden. „Die vorliegende Arbeit will darüber hinaus gehen und versuchen, durch ausführliche Untersuchung des Ausstattungsprogramms zu einer Analyse seiner Ikonographie und seines Stiles zu gelangen" (S. 11). Die Kirche ist 1028 von dem byzant. Truppenbefehlshaber und Protospatharios Christophoros erstellt worden. Das Grab des Stifters ist an der Nordseite eingelassen. Es spricht nichts gegen die Gleichzeitigkeit von Architektur und Malerei. Die Verf. muß sich daher nicht so sehr auf die Klärung der Entstehungszeit der Malerei konzentrieren, sondern schenkt ihre Aufmerksamkeit dem Ausstattungsprogramm (S. 17–76). Jede Szene wird ikonographisch kurz untersucht. Übersichtsskizzen illustrieren die Lage der einzelnen Bilder im Kirchengebäude (Apsis: Maria orans zwischen Erzengeln, Kirchenväter und Heilige. Kuppel: Himmelfahrt und Propheten. Naos: 7 Szenen Christusvita, Märtyrer und Heilige. Narthex: Jüngstes Gericht). Die Verf. untersucht auf Grund ihrer ausgedehnten Kenntnis der Vergleichsbeispiele die einzelnen Szenen und ihr Verhältnis zum Kirchengebäude. Die Quintessenz lautet: „Jedes Programm ist Neuschöpfung und Adaption, daher gibt es nie zwei auf genau dieselbe Weise dekorierte Kirchen, was beweist, daß die byzantinische Ausstattungskunst trotz hierarchischer Ordnung, Traditionsgebundenheit und Strenge flexibel blieb und nicht zu einer Formel erstarrte" (S. 54). Es gibt also offenbar keine festgelegten Programmtypen. Dodekaorta werden oft durchbrochen oder überschritten.

Während die Szenen des Bema und Naos kaum beschrieben werden, erhält das Weltgericht im Narthex eine ausführliche Würdigung. Interessant ist die Beobachtung, daß im Narthex gelegentlich Weltgericht und Taufe Christi gleichzeitig dargestellt sind (S. 46–47). – Ein Wunsch sei hier noch geäußert: in einer Monographie sollten Inschriften – besonders wenn ihr Inhalt die Ikonographie erhellt – erläutert werden. Daß die Texte der Schriftrollen der 16 Propheten im Tambour auf Auferstehung, Himmelfahrt und Herrlichkeit Gottes zu beziehen sind, wird zwar vermerkt (S. 24–25), aber die Texte werden dem Leser nicht mitgeteilt.

Die Beschreibung des Bestandes erfolgt im Kapitel III „Stilistische Analyse" (S. 77–111). Die Verf. deckt zwei divergente Stiltendenzen in den Fresken der Chalkeon-Kirche auf: eine „höfische", die mit dem Evangelion im Skeuophylakion des Klosters

Lavra auf dem Athos belegt wird und eine „monastische“ (Verwandtschaft mit Hosios Lukas). Mit Hosios Lukas seien die frühen Malereien in Servia zusammenzusehen. Der Märtyrer Abb. 28 scheint allerdings ins 13. und nicht ins 11. Jh. zu gehören. Die konstantinopolitanisch-höfische Komponente könnte, so meint die Verf., dem sozialen Milieu des Auftraggebers der Fresken entsprechen. Die Fresken seien von der Buchmalerei abhängig. Dennoch hält die Verf. sich zurück, von einer von K'pel abhängigen Malerschule des 11. Jh. in Thessalonike zu sprechen. Bedenken gegen eine selbständige Malerschule in Thessalonike hat schon F. W. Deichmann B. Z. 52 (1959) 130–131 geäußert. Die Verf. betont richtig die Gleichzeitigkeit des Verschiedenen und hält die Frage, ob die Malereien der Chalkeonkirche hauptstädtische oder lokale Arbeiten sind, mangels weiterer Denkmäler noch nicht für lösbar (S. 119). Die Zurückhaltung der Verf. in diesem Punkte ist gerechtfertigt, denn wir besitzen von der byzantinischen Wand- und Buchmalerei des 11.–12. Jh. noch höchst fragmentaroische Vorstellungen. Es ist deshalb notwendig, möglichst viele Denkmäler zum Vergleich heranzuziehen. Ich verweise hier nur auf die Fragmente des 11. Jh. in der Anargyroikirche in Kastoria ('Αναστ. Κ. 'Ορλάνδου: Τὰ βυζαντινὰ μνημεῖα τῆς Καστορίας. 'Αρχεῖον τῶν βυζαντινῶν μνημείων τῆς 'Ελλάδος 4 (1938) 10–60, bes. S. 59 u. Abb. 20). Die umsichtige und gut illustrierte Arbeit von K. Papadopoulos hat das Verdienst, einige Hauptprobleme dieser noch wenig bekannten byzant. Wandmalerei ins Licht gerückt zu haben.

Dumbarton Oaks — Beat Brenk

F. W. Deichmann – G. Bovini – H. Brandenburg, Repertorium der christlich-antiken Sarkophage, Erster Band, Rom und Ostia, 2 vol. Wiesbaden, Steiner 1967.

En procédant à son heuristique, tout archéologue se trouve confronté avec un matériel immense, qui s'accroît sans cesse, qui n'est que partiellement rassemblé en des musées, qui n'est publié qu'insuffisamment ou même pas du tout. Il en résulte pour lui une perte de temps excessive, à laquelle l'avenir ne pourra remédier que par la composition de répertoires, de *corpora* régulièrement complétés par des suppléments tels que, par exemple, le *Supplementum Epigraphicum Graecum* et le *Sammelbuch griechischer Urkunden aus Aegypten.* Sans doute en archéologie classique et chrétienne existe-t-il aussi des travaux de ce type, mais en nombre nettement insuffisant, et d'ailleurs partiellement vieillis ou encore inachevés. Il suffit de songer aux *Antiken Sarkophagreliefs.*

Dans cette situation, on comprend l'importance que revêt le *Repertorium der christlich-antiken Sarkophage,* dont la première partie est éditée par F. W. Deichmann, préparée par G. Bovini et rédigée par H. Brandenburg. Ce répertoire rassemble, sans limites géographiques ni restriction dans la matière, et jusque vers 600, tous les sarcophages et fragments dont quelque représentation, symbole ou inscription, éventuellement même en contexte profane ou païen, démontre qu'ils ont été employés une première fois à l'intention d'un chrétien. Cette première partie qui vient de paraître et comprend deux volumes (texte et documentation photographique), inventorie les sarcophages conservés à Rome et à Ostie; elle compte déjà 1042 numéros. Les parties suivantes réuniront les sarcophages d'Italie, des régions occidentales, de l'Orient.

Nous disposions déjà d'un *corpus* des sarcophages paléochrétiens et qui n'est pas si vieux: les *Sarcofagi cristiani antichi* de J. Wilpert, publiés en 1929–1936. Et à juste titre, F. W. Deichmann souligne, dans l'introduction du *Repertorium,* les grands mérites de cet ouvrage monumental. Cependant, l'élaboration d'un nouveau répertoire s'imposait, non pas tellement en raison d'un accroissement trop considérable du matériel archéologique, ni à cause d'éventuelles lacunes dans l'ouvrage de J. Wilpert (celles concernant les sarcophages ravennates, par exemple), mais surtout parce que ce dernier travail, par sa conception même, ne répond plus aux exigences actuelles de la recherche. D'abord, J. Wilpert a donné à son travail une base iconographique et chronologique, c'est-à-dire inévitablement subjective et instable. Manque ensuite dans les *Sarcofagi cristiani antichi*

une description systématique et complète de chaque pièce, informant également, autant que possible, sur la matière, les mesures, l'histoire, l'état de conservation, la bibliographie.

Au contraire, le nouveau *Repertorium der christlich-antiken Sarkophage*, dans son texte au moins, répond aux exigences fondamentales de ce genre de publication. D'abord, le *Repertorium* a été conçu sur une base topographique: il classe les monuments d'après le lieu de conservation, ce qui est, après tout, la seule disposition garantissant une objectivité suffisante. Les sarcophages d'une même collection, église, catacombe etc. sont ensuite groupés par types. Puis viennent les fragments qui ne peuvent être introduits dans ce classement typologique, et les couvercles isolés. A l'intérieur de ces différentes catégories, les pièces se suivent par ordre chronologique.

En second lieu, l'ouvrage de F. W. Deichmann, G. Bovini et H. Brandenburg – et ici réside sa valeur fondamentale –, fournit pour chaque pièce un dossier complet. Celui-ci comprend les éléments suivants: la dénomination, le numéro d'inventaire de la collection, le lieu de conservation actuel, les faits marquants de l'histoire de la pièce (lieu d'origine, déplacements et changements de propriétaires, détériorations et restaurations, fonctions ultérieures), la matière et les dimensions, la documentation photographique avec mention des éditeurs ou photothèques et indication de la partie du sarcophage prise par chaque photo, la transcription complète des inscriptions, la description avec identification des personnages et des scènes et indication de l'état de conservation, finalement une note sur le style, la datation et la bibliographie.

Ce schéma permet de présenter chaque pièce dans son unité et sous tous ses aspects. La description, rédigée en style télégraphique, ce qui favorise une consultation rapide, condense dans un minimum d'espace un maximum d'informations. Chaque élément de la représentation, figures humaines, animaux, paysage, architecture, mobilier, tout reçoit une description détaillée. Pour chaque personnage, par exemple, H. Brandenburg a noté le moindre mouvement de tête, des yeux, chaque geste des bras et des mains, l'attitude du corps, le mouvement des pieds, chaque détail de l'habillement et de l'armement. L'état de conservation est noté avec précision: pour chaque pièce sont indiquées minutieusement les parties non exécutées, disparues ou restaurées, les éléments indistincts, les interventions ultérieures (réfection, adaptation, polissage), les traces de peinture. En ce qui concerne les inscriptions, on remarque que plusieurs reçoivent de nouvelles leçons ou sont publiées pour la première fois. La bibliographie commence à Bosio et va jusqu'à la fin de 1963; elle vise à être complète. Bien précieuse est l'annotation entre parenthèses des datations proposées par les différents auteurs ou de leur opinion au sujet d'autres problèmes posés par le sarcophage, comme son caractère chrétien, sa destination originelle, etc.

Le souci d'objectivité et la prudence dans les identifications de personnages et les interprétations de scènes et de gestes, par exemple, sont remarquables. Parfois les différentes solutions proposées sont notées avec le nom de leurs auteurs respectifs, parfois le rédacteur du *Repertorium* prend position en rejetant certaines d'entre elles. Les datations indiquées sont toujours comprises entre des limites larges, ne visant qu'à résumer la tendance actuelle de la recherche.

Comme il convient, les sarcophages disparus ont aussi leur place dans le *Repertorium der christlich-antiken Sarkophage*. Ils y sont traités de la même manière et avec le même soin que les autres, et ils sont représentés, si possible, au moyen de dessins anciens. Mais cette catégorie de sarcophages a reçu une description plus succincte et les notes stylistiques ici manquent, ce qui se comprend, puisqu'on ne peut pas se fier aux dessins anciens, qui sont notre seul moyen de connaissance.

Pouvons-nous exprimer deux désirs ? Après l'analyse suit généralement une note relevant les caractères stylistiques du sarcophage, avec des références particulièrement intéressantes à des pièces de style voisin et des essais d'attribution à certains ateliers. Parfois pourtant, on souhaiterait ces notes stylistiques plus développées, ces renvois aux pièces analogues plus nombreux. On peut objecter que cette tâche n'est plus celle des auteurs d'un répertoire. Mais d'autre part, ceux-ci, acquérant par leur travail une expérience et une vue d'ensemble peu communes, sont précisément les plus indiqués pour entreprendre ces groupements stylistiques et rendre cet énorme service à la recherche.

En outre, dans l'indication de la matière, on ne trouve jamais notées l'espèce et la variété du marbre. C'est dommage, bien qu'on sache que l'identification des marbres, surtout des marbres blancs, est particulièrement ardue, et que même les spécialistes de la pétrographie ne sont pas toujours unanimes. Toutefois, c'est ici que s'offre une des rares possibilités de rassembler des données solides et objectives, susceptibles de nous informer sur l'origine des sarcophages ou du moins sur celle des blocs dans lesquels ils ont été taillés, sur l'emplacement et l'importance des ateliers, sur le commerce des sarcophages et les routes qu'il a suivies. Ne pourrait-on pas mettre ici un spécialiste à l'ouvrage?

A peu près chaque sarcophage ou fragment a reçu une et parfois plusieurs illustrations dans le volume de photographies. Ce volume offre un grand nombre de photographies nouvelles, de bonne qualité, prises spécialement pour le *Repertorium*. Malheureusement, il n'en va pas ainsi pour toutes les reproductions. Nous savons bien qu'on n'est pas toujours libre dans le choix des photographies et qu'on ne dispose pas toujours des autorisations nécessaires. Mais vu l'importance de l'ouvrage, qui constituera l'instrument de travail de base pendant des dizaines d'années, on devrait mettre tout en œuvre pour le pourvoir d'une documentation photographique qui réponde à toutes les exigences de la recherche. Il faudrait profiter de l'occasion unique que présente la publication du *Repertorium* pour créer de chaque sarcophage une documentation photographique de haute qualité et complète, ce qui implique aussi une grande quantité de photos de détails. Souhaitons donc que tous les musées et tous les propriétaires comprennent ici leur responsabilité et soutiennent pleinement l'entreprise.

Notre objection majeure, touchant les photographies encore, concerne le format de l'ouvrage. Celui-ci est relativement petit, ce qui le rend sans doute fort maniable, mais a imposé aussi des dimensions restreintes aux reproductions. Et le reproche vaut surtout pour les photographies des grands sarcophages, qui sont souvent les plus élaborés et aussi les plus importants, et pour les photos de couvercles. De ces derniers, les motifs sont parfois difficilement lisibles. Cela est aussi le cas pour les reproductions d'un certain nombre de fragments. Les photographies de quelques sarcophages particulièrement importants on été placées verticalement, sur toute la hauteur de la page, afin de pouvoir les représenter plus grands. Pourquoi n'a-t-on pas disposé radicalement toutes les photographies de cette manière, comme cela a été fait, par exemple, dans le volume des *Musensarkophage* de M. Wegner?[1] Finalement, on se demande pourquoi l'on n'a pas choisi le format plus grand, mais encore parfaitement maniable, de ce dernier volume. D'ailleurs, les *Antiken Sarkophagreliefs* et le *Repertorium der christlich-antiken Sarkophage* se complètent, et, dans les bibliothèques, ils trouveront place l'un à côté de l'autre.

Le format trop petit des reproductions et la qualité déficiente de certaines d'entre elles rendent le *Repertorium* moins indiqué pour l'étude stylistique des sarcophages chrétiens. Pour cela, on doit recourir encore toujours aux volumes de J. Wilpert, mais sans oublier alors que les photographies y furent parfois retouchées. En définitive, pour étudier le style des sarcophages, il faudrait disposer d'une ample documentation photographique qui permettrait surtout l'examen comparatif des détails. En parcourant les références photographiques du *Repertorium*, il semble qu'une documentation pareille existe déjà pour un bon nombre de pièces. L'idéal serait d'en doter chaque relief, fragments y compris. Aussi pourrait-on regretter encore que des photos de détails manquent totalement dans le *Repertorium*. En principe, il est vrai, il n'appartient pas à un répertoire de donner des détails; n'empêche qu'un choix judicieux de détails caractéristiques de sarcophages importants aurait augmenté fortement la valeur de l'ouvrage. Ne serait-il pas souhaitable de publier, sous forme de suppléments au *Repertorium*, une documentation photographique aussi complète et détaillée que possible de sarcophages qui émergent de la masse par l'élaboration de leur programme iconographique, par les qualités de leur style, par leur valeur de repère chronologique?

---

[1] M. Wegner, Die Musensarkophage (= Die antiken Sarkophagreliefs, vol. V, 3). Berlin 1966.

Reste à dire un mot de l'indication des restaurations sur les photographies. Nous avons déjà dit que les lacunes et les restaurations ont été minutieusement signalées dans la description. Cela ne suffit pas pourtant pour se rendre compte avec précision du point exact où elles commencent et où elles se terminent. On aurait aimé voir marquées les restaurations sur les photographies mêmes, à l'aide, par exemple, d'un mince trait en blanc, comme dans l'ouvrage de J. Wilpert (par exemple, pl. I, 1; IX, 5; XX, 5; LXXXVI, 3; LXXXXVI), sans naturellement nuire pour autant à l'image du sarcophage.

Les auteurs du *Repertorium* ont renoncé aussi à compléter les parties manquantes par un dessin au trait, comme J. Wilpert dans ses *Sarcofagi*, et cela parce que de pareilles reconstitutions, par leur force suggestive, rendent un examen objectif plus difficile. Dans la description, on trouve les explications nécessaires à l'identification des figures et des scènes incomplètes (voir p. ex. nos 200, 389, 548, 693). En agissant de la sorte, les auteurs du *Repertorium* ont eu raison. Ajoutons toutefois que des références à des compositions semblables seraient bienvenues pour ceux qui ne sont pas spécialisés en la matière. Signalons encore que le déménagement du Musée Chrétien du Latran a interdit au Dr. H. Brandenburg d'enregistrer avec précision, pour la plupart des sarcophages importants de ce musée, les restaurations et les remaniements. Espérons qu'un appendice remédiera plus tard à cet inconvénient.

Pour conclure, la publication du *Repertorium der christlich-antiken Sarkophage* marquera une étape importante dans l'histoire de l'archéologie chrétienne. Puissent les auteurs trouver la force, le temps, les moyens et la collaboration nécessaires pour la terminer dans un délai raisonnable. Cet ouvrage, sourtout le volume de texte, jette une base solide pour la recherche des décennies à venir. Espérons que cet instrument de travail de tout premier ordre suscite un renouveau des études de la sculpture paléochrétienne comme celui que les *Sarcofagi cristiani antichi* de J. Wilpert ont provoqué vers 1930.

Louvain L. Reekmans

Skyllitzes Matritensis, Tomo I, Reproducciones y miniaturas por **S. Cirac Estopañán,** Barcelona-Madrid, Herder 1965. 420 p., illustr. *3000.– pesetas.*

La Facoltà di Lettere e Filosofia dell'Università di Barcellona, sezione di filologia greca e bizantina, si è assunta il non facile compito di pubblicare il manoscritto miniato dello Skyllitzes conservato nella Biblioteca Nacional di Madrid ed ha assolto nel modo più soddisfacente l'impresa che si era assunta. La veste tipografica è oltremodo dignitosa ed appropriata, senza quegli eccessi che in casi del genere rendono spesso inaccessibile agli studiosi e magari anche a varie biblioteche il volume.

Si tratta della edizione del codice per quanto si riferisce alle miniature e non di uno studio critico; in tal senso il lavoro compiuto dal Cirac può dirsi esemplare, perché offre allo studioso tutta quella serie di notizie che è essenziale per la migliore conoscenza del manoscritto miniato e costituisce un contributo quanto mai valido alla storia della miniatura.

La pubblicazione consta di tre parti, distinte anche tipograficamente. La prima contiene in forma sintetica l'esposizione di tutti i dati estrinseci ed intrinseci che si riferiscono al codice: segnatura, composizione, lacune, legatura, passaggi di proprietà, osservazioni paleografiche e, in una forma sintetica, i risultati critici degli studi sulle miniature, risultati sui quali torneremo in seguito. Le Storie di Giovanni Skyllitzes vanno, come è noto, dall'inizio del regno di Michele I (811) alla sconfitta degli Arabi e dei Persiani per opera dei Turchi nel 1047. Un sunto tratto dal contenuto stesso del codice serve nella seconda parte ad individuare e commentare nel loro contenuto iconografico le singole miniature, delle quali viene data una descrizione con notizie particolareggiate sullo stato di conservazione. Questa seconda parte, tipograficamente composta su due colonne, costituisce un ponderoso quanto paziente lavoro essenziale alla retta interpretazione di ogni composizione miniata. La terza parte è destinata alle illustrazioni che vanno dalla legatura del codice a saggi paleografici delle singole miniature foglio per foglio; e sono riproduzioni ottime che consentono uno studio approfondito dello stile. Le tavole a colori sono poche,

ma ottime e in ognimodo tali che sia possibile farsi una idea esatta dell'intonazione cromatica generale e del trattamento del colore nelle singole parti. La tendenza oggi prevalente è quella di offrire di un codice un facsimile a colori; ma l'elevato costo di tali pubblicazioni è proprio il motivo per il quale esse si vanno facendo sempre più rare e, nel caso particolare dello Skyllitzes con le sue quasi seicento miniature, una pubblicazione di così vaste pretese sarebbe stata impossibile. Bastano del resto questi pochi cenni a dimostrare come il codice di Madrid sia stato presentato nella forma più efficace ed idonea.

La parte che si presta a varie considerazioni è naturalmente la prima, cioè l'introduzione, che contiene una preziosa messe di dati di fatto. Il codice, la cui attuale legatura risale al 1688, porta otto fogli iniziali non pertinenti ed ha due lacune maggiori ciascuna di un quaderno, oltre alla perdita di alcuni fogli, di non grande importanza ai fini del testo che può essere facilmente supplito da altri esemplari. La prima notizia che si ha del codice madrileno risale al sec. XV, quando era in possesso del monastero basiliano del SS. Salvatore al porto di Messina, dove lo vide e lo sunteggiò C. Lascaris. Scartata naturalmente l'ipotesi che il manoscritto matritense sia l'orginale, essendo Giovanni Skyllitzes vissuto nella seconda metà del secolo XI, si afferma che il matritense ne è una copia, indipendente però dagli altri esemplari noti; l'osservazione ha un immediato riflesso sulle miniature in quanto anche per esse si pone il quesito, formulato ma non risolto, se siano creazioni nuove o addirittura una ripetizione di quelle dell'originale, se ne era provvisto. Altro problema che viene posto, ma al quale non viene data una risposta per mancanza di notizie sicure, è se il manoscritto sia stato copiato negli scriptoria di Costantinopoli o in quello di Messina promosso dall'arcivescovo Riccardo Palmer alla fine del sec. XII e che raggiunse ed ebbe anche in seguito larga fama. Una certa inclinazione a risolvere il quesito in favore di Messina traspare del contesto, ma essa resta senza seguito, perché il Cirac preferisce attenersi ai dati di fatto incontestabili.

Sulla paleografia del codice vengono riportate le opinioni dei diversi autori che si sono occupati del problema e se ne ricava che con ogni probabilità lo Skyllitzes di Madrid fu scritto, per le caratteristiche delle lettere e dei nessi, fra la fine del sec. XII e la seconda metà del XIII. È questo un dato di fatto assai importante e che ha un immediato riflesso sulla datazione delle miniature; ma proprio per tal motivo era desiderabile che all'argomento venisse dato maggior potere di convinzione attraverso una serie nutrita di confronti. Un esame comparativo con manoscritti sicuramente costantinopolitani ed altri usciti dallo scriptorium di Messina avrebbe forse potuto chiarire anche il luogo dove la copia fu eseguita.

Lo studio delle miniature è certo la parte più importante ed impegnativa di tutta la presentazione. Vi sono affrontati problemi di ordine generale ormai criticamente superati, come la posizione dell'arte di miniare o considerazioni sul naturalismo ed il convenzionalismo nelle composizioni che essa offre. È noto che la figurazione medioevale è sempre convenzionale nelle sue composizioni pur essendo ricca di spunti naturalistici, anzi sono quegli spunti del reale che il pittore trasfigura trasferendoli su un piano ideale. Ed il fatto che le miniature dello Skyllitzes siano rappresentazioni di fatti storici avvenuti di recente non costituisce una differenza reale rispetto alle composizioni bibliche o cristologiche. Le storie politiche o quelle religiose sono intese e trattate nello stesso modo non solo nell'area culturale bizantina, ma anche in quella occidentale.

Già il Millet ed il Fernandez Pomar avevano constatato che le 575 miniature non presentavano omogeneità di esecuzione pittorica ed avevano proposto una divisione in tre gruppi o mani distinte; il Cirac aderisce sostanzialmente a quella divisione fondamentale, ma fa altre precisazioni che lo inducono a portare a sei il numero delle mani secondo la ripartizione seguente:

Primo maestro: fogli 9–87 e 227–234
Secondo maestro: fogli 96–118 e 203–218
Terzo maestro (allievo e collaboratore del secondo): fogli 119–142 e 146v–156v
Quarto maestro (un apprendista assai scadente): foglio 43
Quinto maestro: fogli 219–226
Sesto maestro: fogli 157–186

La seconda e la terza mano della divisione finora accettata vengono in sostanza suddivise in due gruppi ciascuna. Tralasciando le altre, sono le prime due mani che maggiormente interessano perché sono quelle che conferiscono al codice il suo carattere. Osserva giustamente il Cirac che molti edifici che servono da sfondo a composizioni del secondo miniatore hanno carattere occidentale e romanico, non bizantino. Sarebbe stato facile dedurne che questo secondo maestro, caratterizzato da minore vivacità compositiva, da proporzioni più tozze e da una certa mancanza di ariosità, non compensata dall'accostamento spesso audace di tinte squillanti, poteva essere un siciliano operante nella prima metà del secolo XIII, forse dello scriptorium messinese. Anche per il primo miniaturista, fornito di una cultura raffinata ed artisticamente meglio dotato, non si cerca di precisare l'origine e la formazione. Sulla scorta delle osservazioni del Fernandez Pomar se ne riconosce l'eleganza delle figurette allungate con piccole teste, la spaziatura e la ariosità, gli studiati effetti cromatici nello stacco delle figurette vestite di azzurri e di rossi vivaci sulle tenui colorazoni dei fondi. E si sarebbe potuto aggiungere una parola per la vivacità naturalistica delle pose e la briosa caratterizzazione degli animali, specialmente dei cavalli. Nella sempre ricorrente pendolarità fra Costantinopoli e Messina, il Cirac si limita a presentare il codice e le opinioni della critica. Si desidererebbe da lui un giudizio più impegnato ma si deve onestamente riconoscere che ciò non fa parte di una presentazione del manoscritto, ma di uno studio critico che esula dalla impostazione che al lavoro si è voluto dare. Sia consentito allo scrivente esprimere, senza entrare in una dimostrazione che sarebbe fuor di luogo, la sua opinione sul primo miniatore e la sua origine. Con probabilità egli ebbe sottocchio o le miniature di un archetipo o opere stilisticamente equivalenti, forse eseguite a Bisanzio nell'ambito dello scriptorium del monastero di Giovanni Studios; ciò spiegherebbe quella certa intonazione arcaicizzante giustamente individuata dal Lazarev. Per la maggior parte della sua cultura figurativa, il primo maestro dello Skyllitzes dipende da Bisanzio, ma quel che non riesce ad intendere è il ritmo sottile del contorno, sia che si sviluppi in cadenze reiterate o in angolazioni vivaci; la traduzione che egli fa dei modelli è nei modi più discorsivi e scorrevoli del Messale matritense n. 52 o del Pietro da Eboli, opere da assegnare giustamente alla miniatura siciliana del tardo sec. XII. Specie con quest'ultimo i raffronti non sono puntuali, ma c'è in comune con lo Skyllitzes una certa aria di famiglia che una indagine approfondita potrebbe chiarire.

Quanto si è ritenuto di precisare non sminuisce affatto l'alto valore scientifico della pubblicazione dello Skyllitzes di Madrid, che non si esita a definire sotto ogni riguardo eccellente, tale da poter essere presa a modello per imprese del genere che ci si augura siano sempre più numerose. Se precisazioni ulteriori ci saranno, esse non possono sminuire il valore di uno strumento di lavoro veramente ottimo quale è la pubblicazione esaminata e sarà un suo ulteriore merito se varrà a riaprire fra gli studiosi un dialogo critico su un settore della miniatura bizantina e bizantineggiante degno di approfondimento.

Roma G. Matthiae

Musée National du Louvre. Catalogue des Étoffes Coptes I, par **P. du Bourguet.** Paris, Éditions des Musées Nationaux, Ministère d'État – Affaires Culturelles (1964). 671 S. mit zahlr. Abb. Taf. und Farbtaf.

Das vorliegende Werk behandelt die koptischen Stoffe in der *Section des Antiquités Chrétiennes* des Louvre mit Ausnahme der Stücke aus den Grabungen in Antinoë und der dem Louvre geschenkten Sammlung koptischer Stoffe des Musée Guimet, die in einem zweiten Band folgen sollen. Zusammen wird in beiden Bänden eine der bedeutendsten öffentlichen Sammlungen der Welt in einer modernen Publikation vorgelegt sein.

In der Einführung wird ein Überblick über den Ursprung der Sammlung gegeben, Material und Technik der Textilien behandelt; Verf. legt seine Methode der Datierung dar, gefolgt von einer *Chronologie raisonnée de la collection.* Abschließend bringt er ein

Inventar der Dekorationsmotive nach folgender Aufgliederung: 1. Stoffe mit Inschriften. 2. Tradierte Motive aus der Pharaonenzeit. 3. Christliche Motive, getrennt nach biblischen Szenen und christlichen Emblemen (Kreuze). 4. Überblick über die Ursprünge der dargestellten Themen. 5. Entwicklung der Themen in der koptischen Textilkunst. Eine Bibliographie der Hauptwerke zur koptischen und einige zur islamischen Textilkunde rundet den Text ab.

Der Katalog enthält 1440 Stücke, die sämtlich abgebildet sind und chronologisch in zehn alphabetisch bezeichnete Gruppen geordnet, Textilien vom 3./4. Jh. bis zum 12. Jh. (Gruppe A–I), aus dem 15. Jh. und dem späteren Mittelalter (Gruppe L) (J, K ist ausgelassen, weil nichts aus dem 13. und 14. Jh. in der Sammlung ist) umfassen. Jede Gruppe ist einzeln durchnummeriert. Es entfallen auf die spätantike Periode und das 7. Jh. 301 Stücke, der Hauptanteil auf die Zeit nach der arabischen Eroberung Ägyptens.

Der Katalogtext enthält eine kurze Beschreibung der Dekoration, Farbangaben, wenn möglich sind für spezielle Details verwandte Darstellungen aus der Malerei (Miniaturen, Mosaik, Gläser) herangezogen, daneben auch Bemerkungen zur Ikonographie gemacht. Auch nützliche Querverweise sind teilweise gegeben, um ein Motiv in verschiedenen Phasen seiner Entwicklung zu zeigen. Es folgen technische Daten, Maße, Bibliographie, soweit vorhanden und Erhaltungszustand. Am Schluß des Bandes gibt ein Register Überblick über Schmuckmotive und Inschriften, gesondert über Wiedergaben von Kleidung auf den Darstellungen sowie die Textiltechnik.

In der Ausstattung ist der Band vorzüglich gelungen, im Katalogteil sind auf zwei gegenüberliegenden Seiten die jeweils behandelten Nummern in Gesamtabbildung (mitunter noch zusätzlichen Detailabbildungen) und Text, der durch die Wahl einer modernen, klaren Type und durch mehrspaltigen Satz angenehm lesbar ist, vereint. Die Qualität der Abbildungen ist hervorragend, fünf Stoffe sind außer in schwarz-weiß, auch farbig wiedergegeben (Tafeln in die Einführung eingestreut). Da die koptischen Stoffe sehr von der Farbe her „leben“, hätte man sich einige Farbabbildungen mehr gewünscht.

In der Einführung ist der Technik ein breiter Raum gegeben und zahlreiche Werk-Zeichnungen, sowie mikroskopische Aufnahmen begleiten die Ausführungen.

Es ist ein besonders glücklicher Umstand, daß hier ein Forscher am Werk war, der nicht nur nach ästhetischen Gesichtspunkten arbeitet, sondern einen neuen Weg gegangen ist und von der Textiltechnik her die Stücke untersucht hat. Und so ist es hier das erste Mal, daß diese Seite der koptischen Stoffe eine, über allgemeine Angaben hinausgehende, intensive Behandlung gefunden hat. Verf. legt eine Zusammenfassung langjähriger Beschäftigung mit der Technik vor, dementsprechend sind auch die Angaben im Katalog sehr präzise, was diesem allein schon einen dauernden Wert sichert. d. B. hat einen großen Schritt über die ältere Forschung hinaus getan und neue Perspektiven geöffnet, wenn er zeigen kann, wie weit stilistische Eigentümlichkeiten durch die Technik einerseits gestützt, andererseits auch neu geschaffen werden und er in der Lage ist, eine Entwicklung der Technik, besonders für die späteren Epochen nachzuweisen. Man kann diesen Beitrag nicht hoch genug einschätzen.

Das zweite Hauptthema ist die Datierung der Stoffe. Hier ist zuerst festzustellen, daß der Verf. auch auf diesem Gebiete, zugleich mit E. Kühnel, als einer der Ersten erkannt hat, daß die spezifisch koptische Textilkunst nicht mit der Eroberung Ägyptens durch die Araber aufhört, sondern weiter floriert und bis ins 9./10. Jh. (Kühnel) ja nach d. B. sogar bis ins 12. Jh. zu verfolgen ist und noch im späten Mittelalter Spuren zu finden sind.

In seinen Datierungen geht Verf. von zwei Fixpunkten aus, dem 12. Jh. und gewissen Stilmerkmalen des 6. Jh. Er verzichtet aus guten Gründen auf eine genauere Datierung als nach Jahrhunderten. Der Problematik dieses Gebietes insbesondere für die spätantike Periode und der vielen Möglichkeiten des Irrtums ist er sich durchaus bewußt und betont deshalb in der Einführung, daß seine Datierungen nur als Arbeitshypothese verstanden werden wollen. Er weist darauf hin, daß Qualitätsunterschiede nicht chronologischen Unterschieden gleich gesetzt werden dürfen, wie das allgemein heute noch gern für die Kunst der Spätantike getan wird. Auch erkennt er den, von J. Beckwith in die Forschung eingeführten Gedanken, daß gewisse Unterschiedlichkeiten darauf zurück-

zuführen seien, daß ein Teil der Stoffe wahrscheinlich in größeren Manufakturen, ein anderer in Heimarbeit ('homework') angefertigt wurde, an. So ist im Katalog mitunter der Versuch gemacht, die erkannten Prinzipien zu berücksichtigen und dabei sind sehr bemerkenswerte Zusammenstellungen gegeben.

Trotzdem konnten die neuen Erkenntnisse nicht genug, sogar die eigenen Erkenntnisse zur Technik noch nicht voll ausgewertet werden. Man fragt sich deshalb, warum, da der Verf. die Schwierigkeiten sieht, gerade der in bezug auf die Spätantike schwächste Punkt in der Kenntnis, die Datierung, zur Grundlage der Ordnung gemacht wurde und ob man nicht für diese Periode eine andere, umfassendere Gruppierung hätte vornehmen sollen, um möglichst Fehlerquellen auszuscheiden (wobei jedem einzelnen Stück durchaus ein Datierungsvorschlag hätte beigegeben werden können).

Man hätte dann z. B. B 27 (5. Jh.) zu A 19 (3./4. Jh.) ordnen können, da beide ganz gleiche Bordüren haben, die sonst, außer an den zitierten Stücken in Berlin, nicht wieder vorkommen. Das Korbgeflecht-Ornament von B 31–33 hätte zusammen mit C 12–18 (6. Jh.) eine homogene Gruppe ergeben. Auch erscheint der Unterschied in der Auffassung der figuralen Darstellung zwischen dem Syrinx blasenden Hirten auf B 19 zu dem Jäger mit Hund und Panther auf C 22 nicht so groß, als daß man sie auf zwei verschiedene Jahrhunderte verteilen möchte; es kann natürlich richtig sein, aber so lange es an festen Anhaltspunkten für solche Trennungen fehlt, sollte man sie nicht ansetzen. Auch die Dekoration der Orbiculi C 36 mit Nereiden und Kentauern und die auf D 36. 37 (7. Jh.) mit Nilometer sind in der Art, die Formen aus Spitzovalen zusammenzusetzen, verwandt. Aus der Gruppe D (7. Jh.) fällt D 131 durch die Klarheit der Komposition stark heraus.

R. Berliner hat 1962 im Hinblick auf die Ausstellung Koptische Kunst, Christentum am Nil in Essen (Textile Museum Journal 1, 1 [1962] 3–22) gegen eine optimistische Richtung einmal ganz klar festgestellt, daß man in achtzig Jahren Erforschung koptischer Textilien über Karabaçek (Die Theodor Graf'schen Funde in Ägypten. Wien 1883) nicht herausgekommen ist, der ohne den Zwang des Klassifizierens die Gesamtheit der Stoffe betrachtet hat und auf das Nebeneinander von ‚Modelaunen' und Tradition aufmerksam machte. Erst durch die Notwendigkeit der Einordnung, der sich die Museen gegenüber der Masse der Stoffe sahen, ist jenes „Gruppen-Denken" entstanden, das verhindert hat, die ganze Breite der Erzeugung zu erfassen. Dazu kam die Vorstellung von einer gradlinigen stilistischen Entwicklung, die Retardierungen und Rückgriffe nicht berücksichtigte. Um so begrüßenswerter ist es, daß d. B. durch den Hinweis auf die Technik neue Wege geöffnet hat.

Für eine chronologische Ordnung der koptischen Stoffe der vorarabischen Zeit fehlt die Grundlage, nämlich die detaillierte Erforschung der spätantiken Stilentwicklung. Deshalb kann Verf. für seine Datierung ins 3./4. Jh. nur als Hauptmerkmal „natürlichere Art der Darstellung" anführen, für das 5. Jh. eine noch wenig komplizierte Knoten-Ornamentik, wobei er allerdings einen Anhaltspunkt an dem einzigen, datierten Stoff, den es in der großen Anzahl überhaupt gibt, aus dem durch Münzfund um 340 datierten Grab von Hawar im Fayum hat, aber was bedeutet ein Stück! – und eine schon stilisierte aber doch noch realistische Art die vegetabilen Motive darzustellen. Für das 6. Jh. sehr offene Augen, Blätter in dreiviertel Ansicht, – hier ist wohl die Formenspaltung gemeint, die aber wahrscheinlich schon sehr viel früher einsetzt, – fortgeschrittener Typus der 'belebten Ranke' im Sinne der Entwicklung, wie sie Toynbee und Perkins aufgestellt haben, kompliziertere Knoten-Ornamentik. Dies ist ungefähr alles, was die Forschung ihm zur Verfügung stellt. Es kommt die ganze Relativität der Datierungen in der Spätantike hinzu, wo meist undatierte Monumente durch andere undatierte Monumente bestimmt werden. Hier ist noch viel Arbeit zu leisten. Und allerdings könnte eine sehr detaillierte Bearbeitung der koptischen Stoffe der Spätantike einen wichtigen Beitrag dazu liefern, wofür das vorliegende Werk die besten Voraussetzungen bietet. Man kann nur hoffen, daß die ausdrückliche Betonung des Hypothetischen der Datierungen genug beachtet wird, denn diese erhalten durch die davon abhängige Anordnung des Katalogteiles etwas Verbindliches.

Eine wesentliche Frage, die R. Berliner auch schon angeschnitten hat, ist die, inwieweit die 'koptischen' Stoffe denn überhaupt koptisch sind, denn der Fundort muß ja nicht mit dem Herstellungsort übereinstimmen. Jener Stoff mit der Inschrift HPAKΛEIAC in Washington gibt einen wichtigen Hinweis darauf, daß die koptische Manufaktur nicht isoliert war, sondern daß es größere Zusammenhänge gegeben hat. Zumindest ist anzunehmen, daß das Imperium eine internationale Mode hatte, die in den großen Textilzentren 'bestimmt' wurde. Man könnte sich vorstellen, daß 'Musterbücher' vorhanden waren, handgemalte Vorläufer des Modejournals, die in allen Provinzen in Umlauf waren und dann natürlich auch individuell abgewandelt worden sind.

Mit großem Interesse und, nach dem heutigen Stand der Forschung, ungeteilter Zustimmung folgt man dem Verf. durch den größten Teil des Kataloges, in dem er die Stücke des 8. Jh. bis ins späte Mittelalter bearbeitet hat. Es ist faszinierend zu beobachten, wie neue Motive eindringen, vor allem an welchen Stellen sie auftreten, und die Umwandlung alter Motive zu verfolgen. Hier wird Neuland der Forschung erschlossen und man meint die Frische der Entdeckerfreude noch zu spüren. d. B. hat ein eindrucksvolles Werk vorgelegt, durch die sorgfältige Publikation, in der unendliche, mühevolle Kleinarbeit steckt, und die völlige Illustration der Stücke hat er der Wissenschaft die Möglichkeit zu weiterer Erkenntnis gegeben und sich diese zu aufrichtigem Dank verpflichtet.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn andere, so z. B. die Berliner Museen mit einer ebenso modernen Neu-Auflage ihrer Kataloge, in denen die neuen Ergebnisse von P. du Bourguet nun schon Frucht bringen können, diesem großartigen Beispiel folgen wollten.

Rom Brigitte Christern-Briesenick

III. ABTEILUNG

BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN UND MITTEILUNGEN

Gesamtredaktion: H.-G. Beck, München, und St. Hörmann-v. Stepski, München

Die bibliographischen Notizen werden bearbeitet von F. Barišić, Belgrad (F. B.), H.-G. Beck, München (H.-G. B.), A. Böhlig, Tübingen (A. B.), R. Browning, London (R. B.), F. W. Deichmann, Rom (gemeinsam mit Brigitte Christern) (F. W. D.), I. Dujčev, Sofia (I. D.), O. Feld, Mainz (O. F.), E. Follieri, Rom (E. F.), H. Hunger, Wien (H. H.), J. Karagiannopulos, Thessalonike (J. K.), V. Laurent, Paris (V. L.), Gy. Moravcsik, Budapest (Gy. M.), I. Nikolajević, Belgrad (I. N.), D. Simon, Frankfurt/M. (D. S.), V. Tiftixoglu, München (V. T.), O. Volk, München (O. V.).

Bezüglich des sachlichen und zeitlichen Umfangs der Bibliographie sowie bezüglich der Anordnung der Titel innerhalb der einzelnen Sachgruppen bitten wir, die Vorbemerkung zur Bibliographie des Bandes 43 (1950) 51 zu beachten. Zeitlicher Rahmen: die Jahre 325–1453; über diesen wird nur, soweit Beziehungen zu Byzanz vorliegen, in den Paragraphen I B, I C, I D und III hinausgegangen. Sachlich ist das begrenzende Prinzip im allgemeinen die Zugehörigkeit der betr. Sache zum jeweiligen politisch-territorialen Rahmen des byzantinischen Reiches bzw. die Beziehung dazu.

1. LITERATUR UND SAGEN

A. GELEHRTE LITERATUR

V. Tiftixoglu, Byzantinische Literatur. dtv-Lexikon der Antike, I, 3 (München, dtv-Verlag 1969) 77–82. H.-G. B.

L. D. Reynolds and **N. G. Wilson,** Scribes and Scholars. (Cf. BZ. 61 [1968] 372.) – Rev. by **L. Bieler,** Journ. Theol. Stud. N.S. 20 (1969) 666–667. R. B.

The Cambridge History of Later Greek and early mediaeval Philosophy, ed. by **A. H. Armstrong.** (Vgl. B. Z. 62 [1969] 380.) – Bespr. von **J. C. M. van Winden,** Vigiliae Christianae 23 (1969) 304–307. H.-G. B.

J. Pinard, La réflexion sur les sources et les modes du savoir dans la pensée grecque dans ses rapports avec le développement de la philosophie post-classique. Bullet. Fac. des L. de Strasbourg, n° 3 (1968) 75–126. V. L.

B. E. Perry †, The ancient romances. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 139.) – Bespr. von **R. M. Rattenbury,** Journ. Rom. Stud. 59 (1969) 313–314; v. **E. Thummer,** Anzeiger f. d. Altertumswiss. 21 (1968) 275. H. H.

H.-G. Beck, Antike Beredsamkeit und byzantinische Kallilogia. Antike und Abendland 15 (1969) 91–101. – Ein Versuch, nicht nur die fatalen Seiten der byzantinischen Rhetorik zu unterstreichen, sondern auch die positiven Möglichkeiten, die in ihr stecken. Vor allem ging es um die Darstellung der Tatsache, daß scheinbar verschwundene Genera der Literatur im Gewande der Rhetorik fortleben. H.-G. B.

K. Thraede, Flügel (Flug) der Seele II (Briefmotiv). Reallex. Antike u. Christentum Lfg. 57 (1969) 65–67. – Ausgangspunkt der Wunsch des Briefschreibers, die leidige Distanz zwischen ihm und dem Adressaten zu überwinden, z. B. bei Ovid. Verchristlichung mit Hilfe von Psalm 55 (54), 7; ältester Beleg bei Gregor von Nazianz. H.-G. B.

H. Chadwick, Florilegium. Reallex. Antike u. Christ. Lfg. 56 (1969) 1131–1160. – Antiker Ausgangspunkt die Schulstube, Verselbständigung etwa bei den Epigrammsammlungen, besonders beliebt Lebensregeln und Apophthegmata, aber auch Prosaanthologien aus rein literarischen Interessen. Verwendung solcher Anthologien auch bei den Christen, sodann fortschreitend anthologische Auswertung christlicher Schriftsteller und vor allem der Bibel, aber auch Sammlungen von Sprichwörtern. Eigene Klasse die dogmatischen Florilegien im Dienste des Autoritätsbeweises. H.-G. B.

Graecorum de re onirocritica scriptorum reliquiae. Collegit **D. del Corno.** [Testi e documenti per lo studio dell' antichità, 26.] Milano, Ist. ed. Cisalpino 1969. XIX, 207 S. *Lit. 6000.* – H.-G. B.

H. G. Gundel, Weltbild und Astrologie in den griechischen Zauberpapyri. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 479.) – Bespr. von **H.-J. Schoeps,** Ztschr. für Religions- und Geistesgeschichte 21 (1969) 176; von **C. Capizzi,** Orient. Christ. Period. 35 (1969) 556–557. H.-G. B.

W. Gundel-H. G. Gundel, Astrologumena. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 372.) – Bespr. mit erheblichen Ausstellungen von **Emilie Boer,** Dtsche Litztg. 90 (1969) 604–607; von **K. Kindermann,** Gymnasium 76 (1969) 563–564. H.-G. B.

Ilse Becher, Das Bild der Kleopatra in der griechischen und lateinischen Literatur. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 130.) – Bespr. von **E. Ohlhausen,** Orient. Litztg. 64 (1969) 336–338. H.-G. B

V. di Benedetto, La tradizione manoscritta euripidea. (Cf. B. Z. 61 [1968] 373.) – Rec. par **J. Lens,** Emerita 37 (1969) 181–184. V. L.

A. Kleinlogel, Geschichte des Thukydidestextes im Mittelalter. (Cf. B. Z. 60 [1967] 138.) – Rec. par **J. Lens,** Emerita 37 (1969) 184 s. V. L.

Scholia in Aristophanem, pars I: Prolegomena de Comoedia, Scholia in Acharnenses, Equites, Nubes. Fasc. II continens Scholia vetera in Aristophanis Equites, ed. **D. Mervyn Jones,** et Scholia Tricliniana in Aristophanis Equites, ed. **N. G. Wilson.** [Scripta Academica Groningana.] Groningen/Amsterdam, Wolters-Noordhoff/Swets & Zeitlinger 1969. XXVII, 280 S., 1 Tafel. *Dfl. 70.20.* – Wird besprochen. H.-G. B.

E. von Ivánka, Plato christianus. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 380.) – Bespr. von **W. Gessel,** Münchn. Theol. Ztschr. 20 (1969) 254–255. H.-G. B.

A. J. Festugière, L'ordre de lecture des dialogues de Platon aux Ve/VIe siècles. Museum Helveticum 26 (1969) 281–296. – Anhand des neuplatonischen Schrifttums (Olympiodor, Proklos usw.) läßt sich zeigen, daß im 5./6. Jh. in den Schulen von Athen und Alexandreia für die Lektüre der platonischen Dialoge eine bestimmte Reihenfolge verbindlich war, die dem Schüler das schrittweise Aufsteigen zur Erkenntnis ermöglichen sollte. Sie umfaßte als Einführung den Dialog Alkibiades, dann Gorgias (Politik), Phaidon (Katharsis), Kratylos (Namen), Theaitetos (Begriffe), Sophistes und Politikos (Physik), Phaidros und Gastmahl (Theologie). Den Abschluß bildete der Philebos (über das Gute). Darauf folgte ein zweiter aus Timaios und Parmenides bestehender Zyklus, der gewissermaßen eine Zusammenfassung des ganzen Cursus darstellte. V. T.

O. Specchia, Due note sulla tradizione indiretta dell'Epinomis di Platone. Giornale ital. di filologia 21 (1969) 351–355. – Sono utilizzati luoghi dei commentatori ad Aristotele David ed Elia (sec. VI ex.). E. F.

J. Straub, Heidnische Geschichtsapologetik in der christlichen Spätantike. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 202.) – Bespr. von **A. Demandt,** Hist. Ztschr. 209 (1969) 123–125. H.-G. B.

M. C. Mittelstadt, Longus, Daphnis and Chloe and the pastoral tradition. Classica et Medievalia 27 (1966) (ersch. 1969) 162–177. H.-G. B.

H.-R. Schwyzer, Nachlese zur indirekten Überlieferung des Plotin-Textes. Museum Helveticum 26 (1969) 252–270. V. T.

Toivo Viljamaa, Studies in Greek Encomiastic Poetry of the Early Byzantine Period. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 130.) – Bespr. von **H. Hunger,** Dtsche Litztg. 90 (1969) 990–991. H. H.

E. des Places, Jamblique, Les mystères d'Égypte. Texte et traduction. [Collection des Universités de France.] Paris, Les Belles Lettres 1966. 225 S. *ffr. 30.–*. – Bespr. mit zahlreichen Verbesserungsvorschlägen von **D. Holwerda,** Mnemosyne IV, 22 (1969) 90–91. H.-G. B.

C. W. Müller, Die neuplatonischen Aristoteleskommentatoren über die Ursachen der Pseudepigraphie. Rhein. Mus. 112 (1969) 120–126. – Verf. zeigt, daß die Diskussion über Echtheit und Unechtheit verschiedener Schriften des aristotelischen Corpus von Ammonios und seinen Schülern ausging und in der alexandrinischen Schule (Philoponos, Olympiodoros, Elias, David) besonders im Hinblick auf die Motive der Fälschung differenziert wurde. H. H.

Quintus de Smyrne, La suite d'Homère. Tome III, livres X–XIV. Texte établi et trad. par **Francis Vian.** [Coll. des Univ. de France.] Paris 1969. Pp. 282, les pp. 16–203 étant doubles. V. L.

Ammien Marcellin, Histoire. T. I (livres XIV–XVI). Texte établi et traduit par **Ed. Galletier** avec la collab. de **J. Fontaine** [Coll. des Univ. de France.]. Paris, Les Belles Lettres 1968. Pp. 297 en partie doubles, avec 2 cartes et un plan. – Rec. par **P. Petit,** L'Antiqu. Class. 38 (1969) 264 s. V. L.

H. Gärtner, Zu Ammianus Marcellinus. Hermes 97 (1969) 362–371. – Verbesserungsvorschläge zu mehreren Textstellen unter Hinweis auf die in neueren Ausgaben oft vernachlässigten bzw. mißverstandenen Lesungen von C. U. Clark. Es wird auch zu wenig beachtet, daß Ammianus in den einschlägigen Partien „im Sachlichen wie auch in zahlreichen Formulierungen" Herodian gefolgt ist. H. H.

Libanius, Selected Works. With an English transl., introd. and notes by **A. F. Norman.** Bd. I: The Julianic orations. [Loeb class. library, 451.] London, Heinemann; Cambridge Mass., Harvard Univ. Pr. 1969. LX, 529 S. *s. 25.–*. H.-G. B.

Sinesio, A Peonio sul dono. Introduzione ... di **Giuseppina Stramondo.** (Vgl. B. Z. 59 [1966] 170.) – Bespr. mit Verbesserungsvorschlägen von **J. C. M. van Winden,** Vigil. Christ. 23 (1969) 234–235. H.-G. B.

A. dell'Era, Appunti sulla tradizione manoscritta degli inni di Sinesio. [Temi e Testi a cura di Eugenio Massa, 16.] Roma, Edizioni di Storia e Letteratura 1969. X, 109 S., 2 Tf. *Lit. 2.500.–*. – Wird besprochen. H.-G. B.

Sinesio di Cirene, Inni. Prefazione, Traduzione e Note di **A. dell'Era.** [Classici Greci, 3.] Roma, Tumminelli Editore (1968). 5 Bl., 231 S., 2 Bl. *Lit. 3000.* – Wird besprochen. H.-G. B.

G. J. M. Bartelink, Eunape et le vocabulaire chrétien. Vigiliae Christianae 23 (1969) 293–303. – Der überzeugte Christengegner Eunapios vermeidet zwar nicht konsequent alle christlichen Termini in seinen Werken, doch ist er in polemischer Absicht bemüht, die wenigen Termini so zu gebrauchen, daß sie seine Distanz zum Christentum ausdrücken. Ähnliches gilt auch für einige neutrale Termini, mit denen er Christliches bezeichnet. V. T.

Lexikon zu den Dionysiaka des Nonnos. Hrsg. von der Arbeitsgruppe des Instituts für klass. Philologie der Universität Halle-Wittenberg unter Leitung von **W. Peek.** Lfg. 1 (A–Δ). Berlin, Akademie-Verlag 1968. XII, 440 Sp. *M 48.–*. H.-G. B.

P. Orsini, De Nonnos à Collouthos. Pallas 16 (1969) 13–24. F. W. D.

P. Bastid, Proclus et le crépuscule de la pensée grecque. [Bibliothèque d'histoire de la philosophie.] Paris, Vrin 1969. 512 S. H.-G. B.

St. Breton, Philosophie et mathématique chez Proclus, suivi de **N. Hartmann,** Principes philosophiques des mathématiques d'après le Commentaire de

Proclus aux deux premiers livres des Éléments d'Euclide, trad. de l'allemand par **G. de Pesloüan.** Paris, Beauchesne 1969. 243 S. H.-G. B.

A. Severyns, Nouvelles recherches sur la Chrystomathie de Proclos. III. David Hoeschel, troisième éditeur (1601). Acad. Roy. Belg. Cl. Lettr. Sc. Polit. V, 55 (1969) 99–125. Avec 6 pl. – À signaler pour ce qui y est nécessairement dit de l'editio princeps de la Bibliothèque de Photius, particulièrement de sa base manuscrite et de certains procédés de Hoeschel. V. L.

A. Cameron, The Date of Zosimus' New History. Philologus 113 (1969) 106–110. F. W. D.

Colluto, Il Ratto di Elena. A cura di **E. Livrea.** (Vgl. B. Z. 62 [1969] 132.) – Mit zahlreichen Ausstellungen bespr. von **G. Giangrande,** Journ. Hell. Stud. 89 (1969) 149–154. H. H.

Damascii vitae Isidori reliquiae, ed. **C. Zintzen.** (Vgl. B. Z. 62 [1969] 381.) – Bespr. v. **P. Courcelle,** Rev. Ét. Anc. 70 (1968) 177–178; v. **A. R. de E.,** Emerita 37 (1969) 224–225. H. H.

Musaeus (Musée), Héro et Léandre. Texte établi et traduit par **P. Orsini.** (Vgl. B. Z. 62 [1969] 132.) – Ausführlich und kritisch bespr. von **G. Giangrande,** Journ. Hell. Stud. 89 (1969) 139–146. „This review is virtually a new edition of the epyllion", sagt der Rezensent selbst; bespr. v. **J. Schwartz,** L'Antiquité Class. 38 (1969) 241–242; von **R. Keydell,** Gnomon 41 (1969) 738–742. H. H.

Wanda Wolska-Conus, Cosmas Indicopleustès. Topographie Chrétienne, tome I, livres I–IV. (Cf. B. Z. 62 [1969] 132.) – Rec. par **Ch. Martin,** Nouv. Rev. Théol. 91 (1969) 729 s.; par **P. T(ernant),** Proche-Or. Chrét. 19 (1969) 285 s.; par **D. M. Nicol,** Journ. Eccles. Hist. 21 (1970) 76–77; par **R. Riedinger,** B. Z. 63 (1970) 71–73; par **W. de Vries,** Or. Chr. Per. 35 (1969) 536–537. V. L.

K. Latte†, Hesychii Alexandrini Lexicon, Vol. II: E–O. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 132.) – Bespr. v. **H. Lloyd-Jones,** Class. Rev. 19 (1969) 50–51; von **G. Giangrande,** Journ. Hell. Stud. 89 (1969) 146–149. H. H.

Flavii Cresconii Corippi Iohannidos De bellis Libycis libri VIII, ed. **I. Diggle** et **F. R. D. Goodyear.** Cambridge, University Press 1970. Pp. xii, 198. R. B.

Prokop, Gotenkriege. Griechisch-Deutsch, ed. **O. Veh.** (Vgl. B. Z. 62 [1969] 382.) – Bespr. v. **H. Hunger,** Anz. Altertumswiss. 22 (1969) 90. H. H.

J. O. Ward, Procopius, „Bellum Gothicum" II. 6. 28. The problem of contacts between Justinian I and Britain. Byzantion 38 (1968) 460–471. – W. ist geneigt, die Offerte Belisars an die Goten, ihnen Britannien zu überlassen, nicht als Ironie zu nehmen, sondern als einen Versuch, mit Hilfe der Goten und etwa des offensichtlich römisch eingestellten Königs Maelgwn von Gwynedd, das angelsächsisch besetzte Britannien wieder in die Einflußsphäre der Byzantiner zurückzuführen. H.-G. B.

V. Beševliev, Die lateinische Herkunft der Kastellverzeichnisse bei Prokop. Hommages à M. Renard 1 (Bruxelles, Latomus 1969) 94–98. H.-G. B.

V. Tiftixoglu, Johannes Philoponos. dtv-Lexikon der Antike, I, 3 (München, dtv-Verlag 1969) 314–315. H.-G. B.

G. Verbeke, Jean Philopon. Commentaire sur le De Anima d'Aristote. (Cf. B. Z. 61 [1968] 374.) – Rec. par **P. Moraux,** L'Antiqu. Class. 38 (1969) 236–239. V. L.

H. A. Davidson, John Philoponus as a source of Medieval Islamic and Jewish Proofs of Creation. Journ. Amer. Orient. Soc. 89 (1969) 357–391. – Philoponus' Contra Aristotelem was at least partly available to Arabic philosophers. The Arabic Jewish writer Sa'adia used proofs of creation ultimately derived from Philoponus, and other common medieval arguments can be traced to him. R. B.

W. Eisenhut, Zum neuen Dictys-Papyrus. Rhein. Museum 112 (1969) 114–119. – Es handelt sich um den neuentdeckten griechischen Diktyspapyrus, ed. in „The

Oxyrhynchos Papyri" Part XXXI, London 1966, Nr. 2539. Da sich auch dieses Fragment, ähnlich dem bekannten Diktyspapyrus aus Tebtunis, sehr eng an die lateinische Übersetzung anlehnt, glaubt der Verf., daß es nur eine griechische Diktys-Version gegeben hat, auf die der lateinische Text zurückgeht. Deshalb sollen auch die Zusätze der byz. Autoren, die seit Malalas auftauchen, und für die man eine bereicherte Diktys-Version annahm, als byzantinische Erfindung gewertet werden. Die Frage läßt sich wohl kaum mit letzter Sicherheit beantworten. V. T.

Agazia Scolastico, Epigrammi. Testo, traduzione e commento a cura di **G. Viansino.** Milano, Casa editrice L. Trevisini, 1967. Pp. 231. *Lit. 3500.* – Rec. di **E. Livrea,** Athenaeum n. s. 46 (1968) 387–389; di **R. C. McCail,** Journ. Hell. Stud. 89 (1969) 155. E. F.

Averil Cameron. Agathias. Oxford, Clarendon Press 1970. XI, 168 S. *40/-s.* – Wird besprochen. H.-G. B.

R. C. McCail, The earthquake of A. D. 551 and the birthdate of Agathias. Greek-Roman and Byz. Stud. 8 (1967) 241–247. – Der Verf. kommt sehr approximativ auf ein Geburtsdatum zwischen 531 und 532. H.-G. B.

R. C. McCail, Poetic reminiscence in the „Histories" of Agathias. Byzantion 38 (1968) 563–565. – Ergänzungen zu Keydells Ausgabe durch Parallelstellen aus der Anthologia, aus Pindar, Sophokles und Aristophanes. H.-G. B.

R. C. McCail, The Cycle of Agathias: New Identifications scrutinised. Journ. Hell. Stud. 89 (1969) 87–96. – Zunächst werden mehrere Identifizierungen von Av. und Al. Cameron wie diejenigen des (Expraefekten) Julianos, des Makedonios, des Damocharis von Kos, des Longinus, des Petros (A. P. VII 579), des Leontios Scholastikos und des Theodoros (A. P. I 36) kritisch unter die Lupe genommen. Zur Datierung des Kyklos stimmt der Verf. der Cameron'schen These der Publikation unter Justinos II. zu, nimmt aber an, daß die Materialsammlung und Ausarbeitung noch unter Justinian erfolgte. Er stützt sich dabei u. a. auf verschiedene Übereinstimmungen zwischen der Gesetzgebung des Kaisers und Gedichten des Agathias, die betont analoge moralische Auffassungen vertreten. Der Autor bereitet einen Kommentar zu den Epigrammen des Agathias vor. H. H.

A. D. E. Cameron, The last days of the Academy at Athens. Proceedings Cambridge Philol. Soc. 195 (1969) 7–29. – The Academy was flourishing in the early sixth century. Justinian's closure in 529 was abortive or temporary, and the Academy continued to exist till late in the sixth century, if not even later. R. B.

D. Donnet, Le traité de grammaire de Michel le Syncelle. Inventaire préalable à l'histoire du texte. Bull. Inst. hist. belge de Rome 40 (1969) 33–67. F. W. D.

Ilse Rochow, Studien zu der Person, den Werken und dem Nachleben der Dichterin Kassia. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 382.) – Bespr. von **E. Lipšitz,** Dtsche Litztg. 90 (1969) 796–798. H. H.

K. Tsantsanoglu, Τὸ Λεξικὸ τοῦ Φωτίου. (Cf. B. Z. 61 [1968] 375.) – Rec. par **R. Henry,** L'Antiqu. Class. 38 (1969) 274–276; par **B. Atsalos,** Ἑλληνικά 22 (1969) 255–258. V. L.

Photius, Bibliothèque. Texte établi et traduit par **R. Henry,** Tome 5 (Codices 230–241), Paris, Les Belles Lettres 1967. – Rev. by **R. Browning,** Class. Review N. S. 19 (1969) 377–378. R. B.

S. Impellizzeri, L'umanesimo bizantino del IX secolo e la genesi della „Biblioteca" di Fozio. Studi storici in onore di Gabriele Pepe (Bari, Dedalo Libri 1969) 1–56. – I. entscheidet sich in der Kontroverse über den Beginn der sog. Renaissance des 9. Jahrhunderts für den Anfang des Jahrhunderts, also für die „ikonoklastische" These und hält es nicht für ausgeschlossen, daß in diesen Kreisen auch die Anfänge der Minuskel zu suchen sind. Ausführlich geht dann I. auf Leon den Mathematiker ein – wo aber ist der Beweis, daß Matranga II 555–559 von diesem Leon und Kyrill dem Slavenapostel

stammen? – um sehr gut klar zu machen, daß Photios keine Gestalt ex nihilo ist, sondern den Höhepunkt einer ganzen Entwicklung darstellt. Die Bibliothek selbst ist vor der Gesandtschaftsreise zum Abschluß gebracht worden, wie das Vorwort klar bezeugt. I. neigt dazu, in der Bibliothek eine Art Katalog der Werke zu sehen, die Photios selbst besaß (interessanter Verweis auf die Vita Ignatii, PG 105, 509), wobei er den Rariora eine ausführlichere Beschreibung widmete als den bekannteren Werken, die er teilweise ganz überging. – Ein umfassendes, wenn auch gelegentlich zur Kritik herausforderndes Gemälde der Zeit, wertvoll auch durch die reiche Dokumentation! H.-G. B.

A. Milev, Two Latin Sources on the Life and Work of Cyril the Philosopher. The Work of Constantine-Cyrill the Philosopher (Sofia 1969) 70–96. – Der Verf. berichtet über den Brief des Anastasius Bibliothecarius an den Bischof Gauderic und die Italienische Legende. I. D.

Pamjatniki vizantijskoj literatury IX–XIV vekov (Denkmäler der byzantinischen Literatur aus dem 9.–14. Jh.). Moskau 1969, 463 S. Mit 13 Abb. – Exzerpte in russischer Übersetzung nebst Einführungen und Erläuterungen. I. D.

Z. G. Samodurova, Istočniki Chroniki Petra Aleksandrijskogo iz grečeskoj rukopisi Moskovskogo universiteta (Die Urquellen der Chronik des Petros von Alexandrien in der griechischen Handschrift der Universitäts-Bibliothek in Moskau). Archeografičeskij ežegodnik za 1967 (Moskau 1969) 3–12. – Eine lobenswerte Ergänzung zu der B. Z. 55 (1962) 348 notierten Studie der Verf. I. D.

K. Alpers, Bericht über Stand und Methode der Ausgabe des Etymologicum Genuinum (mit einer Ausgabe des Buchstaben Λ). [Det Kongelige Danske Videnskabernes Seldskab, Hist.-filos. Meddelelser 44, 3.] Kopenhagen, Munksgaard 1969. 58 S. *25.00 Dan. Kr.* – Wird besprochen. H.-G. B.

N. A. Libadaras, Etymologicum Genuinum. Μεταγραφὴ καὶ ἔκδοσις τοῦ ἐξιτήλου κειμένου τοῦ κώδ. B (= Laur. S. Marci 304). Ἀθηνᾶ 70 (1968) 37–82. – Kritische Edition der ersten 6 Folien des Cod. B mit Hilfe der Quarzlampe. H. H.

N. A. Libadaras, Παρατηρήσεις εἰς τὸ Ἐτυμολογικὸν τοῦ Συμεῶνος. – Ἀθηνᾶ 70 (1968) 83–94. H. H.

Constantine Porphyrogenitus, De administrando imperio, ed. **Gy. Moravcsik-R. J. H. Jenkins.** (Vgl. B. Z. 62 [1969] 133.) – Bespr. v. **E. Fenster,** B. Z. 63 (1970) 73–75. H.-G. B.

E. Kriaras, Psellos. Realencyclopädie der class. Altertumswissenschaft (Pauly-Wissowa). Suppl. Bd. XI (1968) 1124–1182. H.-G. B.

A. P. Každan, Michael Psell (Psellos). Sov. istor. encikl. 11 (1968) Sp. 690/91. I. D.

E. Tsolakes, Ὁ Μιχαὴλ Ἀτταλειάτης ὡς κριτικὸς τῶν ἐπιχειρήσεων καὶ τῆς τακτικῆς τοῦ πολέμου. Βυζαντινά 1 (Thessalonike 1969) 187–204. J. K.

E. Th. Tsolakes, Ἡ συνέχεια τῆς Χρονογραφίας τοῦ Ἰωάννου Σκυλίτση (Ioannes Skylitzes Continuatus). [Ἑταιρεία Μακεδον. Σπουδῶν. Ἵδρυμα Μελετῶν Χερσονήσου τοῦ Αἵμου, 105.] Thessalonike 1968. 245 S., 1 Bl. – Bespr. v. **H. Thurn,** B. Z. 63 (1970) 75–79. H.-G. B.

H. Hunger, Die byzantinische Literatur der Komnenenzeit. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 376.) – Bespr. von **A. Leroy-Molinghen,** Byzantion 38 (1968) 574–575. H. H.

A. Carile, La „Ὕλη ἱστορίας" del cesare Niceforo Briennio. Aevum 43 (1969) 235–282. – Continuazione dello studio apparso in Aevum 43 (1969) 56–87 (cf. B. Z. 62 [1969] 383). Dopo aver passato in rassegna le fonti utilizzate dal Briennio, C. esamina la concezione storiografica e lo stile dell'autore, giungendo alla conclusione che „l'opera storica di Niceforo Briennio è soprattutto storia di famiglia, sia rispetto al contenuto storico, sia rispetto all'intonazione dei giudizi. Di più, è storia di un eroe, Alessio Comneno. L'autore si mostra uomo di parte, e quanto egli afferma è condizionato dalle prospettive, valutazioni e necessità apologetiche delle tre famiglie dei Comneni, Ducas e

Briennii che tanto avevano operato, nel corso dell' XI secolo, per assicurarsi la gestione del potere". E. F.

The Alexiad of Anna Comnena. Translated from the Greek by **E. R. A. Sewter.** [The Penguin Classics.] Harmondsworth, Penguin 1969. 560 S. H.-G. B.

P. Canart, Une épigramme de Théodore Prodrome attribuée à Philostrate. Rev. de Philol. 43 (1969) 93–95. – Poème sur les jardins, déjà imprimé dès 1536 à Bâle, réédité à plusieurs reprises et attribué à Philostrate ou laissé sans nom d'auteur, même dans la toute dernière édition (Rev. de Philologie 38 [1964] 242–252); retrouvé par C. dans une série de manuscrits – la liste en est donnée – en tête d'un groupe de cinq courts poèmes sur les jardins sous la signature du Prodrome. V. L.

H. Hunger, Der byzantinische Katz-Mäuse-Krieg. Theodoros Prodromos, Katomyomachia. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 376.) – Bespr. von **O. Kresten,** Mitt. Inst. Öst. Gesch. 77 (1969) 174–176; von **J. Darrouzès,** Rev. Ét. Byz. 27 (1969) 295; von **Alice Leroy-Molinghen,** Byzantion 38 (1968) 576–577; von **C. Capizzi,** Or. Chr. Per. 35 (1969) 539–542. H. H.

Ioannis Tzetzae Historiae. Rec. **P. A. M. Leone.** (Vgl. B. Z. 62 [1969] 134.) – Bespr. v. **H. Hunger,** B. Z. 63 (1970) 79–82. H.-G. B.

A. Garzya, Niceforo Basilace, Encomio di Adriano Comneno. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 142.) – Bespr. von **D. I. Polemis,** Journ. Hell. Stud. 89 (1969) 156–157. H. H.

O. Mazal, Der Roman des Konstantinos Manasses. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 140.) – Bespr. von **O. Kresten,** Mitt. Inst. Österr. Geschichtsforschung 77 (1969) 459–461. H. H.

R. Aubreton, L'archétype de la tradition planudéenne de l'Anthologie Grecque. Scriptorium 23 (1969) 69–87. – C'est le Parisinus gr. 2744 qui se trouverait à l'origine de toute la tradition planudéenne. Toutefois ce recueil, au destin mouvementé, n'est plus complet et l'attention est, à la faveur d'un minutieux inventaire, attirée sur ses lacunes. V. L.

B. Laourdas, Θωμᾶ Μαγίστρου, Τοῖς Θεσσαλονικεῦσι περὶ ὁμονοίας. Ἀφιέρωμα εἰς Χ. Ν. Φραγκίσταν. Ἐπιστημ. Ἐπετηρὶς Σχολῆς Νομικῶν καὶ Οἰκονομικῶν Ἐπιστημῶν Ἀριστοτελείου Παν/μίου Θεσσαλονίκης 12 (Thessalonike 1969) 751–775. – Edition des Traktats „Über die Eintracht" von Thomas Magistros aus den codd. Palat. gr. 374, Vatic. gr. 714 und Paris. gr. 2629. J. K.

Pseudo-Kodinos, Traité des offices. Ed. **J. Verpeaux†.** (Vgl. B. Z. 62 [1969] 155.) – Bespr. v. **J. Darrouzès,** Rev. Ét. Byz. 27 (1969) 269–272; v. **E. v. Ivánka,** Biblioth. Orient. 26 (1969) 117–118. H.-G. B.

O. Lampsides, Συμβολαὶ εἰς τὸν βίον καὶ τὰ ἔργα Ἀνδρέου τοῦ Λιβαδηνοῦ. Ἀρχ. Πόντου 29 (1968) 162–279. – Die Libadenos-Edition von Paranikas nach dem Autograph (cod. Monac. 525) ist lückenhaft. Die Periegesis, ein rhetorischer Dank an Gott für die Befreiung aus Gefahren auf Reisen usw. wurde kurz nach 1355 niedergeschrieben. Geographische Details sind immer dem rhetorischen Hauptzweck untergeordnet. Die Gesandtschaftsreise nach Ägypten ist zwischen 1321 und 1328 zu plazieren. H.-G. B.

E. Stănescu, Autour d'une lettre de Démétrios Kydonès expédiée en Valachie. Rev. Ét. Sud-Est Europ. 7 (1969) 221–230. – Es handelt sich um Brief nr. 337 (Loenertz II, 272–274). Nachdem S. mit etwas leichter Hand die im Brief genannten Vlachen mit der Walachei nördlich der Donau identifiziert hat, stellt er im Zusammenhang mit der politischen Situation der Zeit die Frage, inwiefern sich ein byzantinischer Intellektueller und Politiker wie Kydones an den Vlachen interessiert zeigen konnte. Nur wird dabei übersehen, daß sich Kydones für sie in diesem Brief in Wirklichkeit gar nicht interessiert! H.-G. B.

H. Hunger, Anonymes Pamphlet gegen eine byzantinische „Mafia". Rev. Ét. Sud-Est Europ. 7 (1969) 95–107. – Ich ediere (mit Übersetzung und Kommentar) aus

Cod. Par. gr. 1409 (14. Jh.) diesen literarisch bescheidenen, in der Tradition der pseudolukianischen Elaborate stehenden Text (eine unvollständige Abschrift aus Cod. Vat. gr. 914 hatte G. Mercati 1926 bekanntgemacht). Bekannte Namen der Palaiologenzeit erwecken prosopographisches Interesse, andere sind in Scherznamen verschlüsselt. Völlige Sicherheit in der Identifizierung bleibt vereinzelt. Jedenfalls gehört der Personenkreis der ersten Hälfte des 14. Jh. an. H. H.

H. Hunger, Johannes Chortasmenos (ca. 1370–ca. 1436/37). Briefe, Gedichte und kleine Schriften. Einleitung, Regesten, Prosopographie, Text. [Wiener Byzantinistische Studien, 7.] Wien-Köln-Graz, H. Böhlaus Nachf. 1969. 256 S. 8 Taf. *öS. 236.–*. – Wird besprochen. H. H.

H. Ditten, Der Rußland-Exkurs des Laonikos Chalkokondyles. (Vgl. B.Z. 62 [1969] 384.) – Bespr. v. **P. Schreiner,** B. Z. 63 (1970) 82–85. H.-G. B.

A. Dujčev, Extraits du Pseudo-Césaire dans le Chronicon Maius du Pseudo-Sphrantzès et dans l'ancienne chronique Russe. Byzantion 38 (1968) 364–373. – Es handelt sich um Sphrantzes 362 (Grecu) und Povest' vremennych let. Das Thema ist behandelt bei R. Riedinger, Ps.-Kaisarios, München 1969, S. 101–102. H.-G. B.

R. Weiss, The renaissance discovery of Classical antiquity. Oxford, Clarendon Press 1969. Pp. 222. R. B.

I. Dujčev, Po njakoi problemi na staroslavjanskata i starobŭlgarskata literatura (Über einige Probleme der altslavischen und der altbulgarischen Literatur). Literaturna misŭl 13, Hf. 5 (1969) 8–23. – Zur Frage der byzantinisch-slavischen Literaturbeziehungen. I. D.

I. Dujčev, Alcune testimonianze della letteratura slava medioevale sulle isole Ioniche. Πρακτικὰ Τρίτου Πανιονίου Συνεδρίου 23–29 Σεπτεμβρίου 1965. II. (Athen 1969), 22–31. – Ich betrachte u. a. Fragen aus der Geschichte der byzantinisch-bulgarischen Beziehungen. I. D.

A. N. Egunov, Erotici scriptores v drevnerusskoj 'Pčela' (Erotici scriptores in der altrussischen Melissa). Trudy Otdela drevnerusskoj literatury 24 (1969) (Festschrift V. P. Adrianova-Peretc) 101–104. – Durch Vermittlung von Byzanz sind in die altrussische Pčela (Melissa) vom Anfang des 13. Jh. einige Zitate aus den Romanschriftstellern Achilles Tatios und Heliodoros eingedrungen. I. D.

M. I. Mulić, Otraženie 'Istorii Judejskoj vojny' Josifa Flavija v drevnej serbskoj literature (Der Nachklang der Geschichte des Jüdischen Krieges von Flavius Josephus in der altserbischen Literatur). Trudy Otdela drevnerusskoj literatury 24 (1969) (Festschrift V. P. Adrianova-Peretc) 108–111. – Wie in der altrussischen und altbulgarischen Literatur, nur durch Vermittlung von Byzanz. I. D.

B. VOLKSLITERATUR

Ph. K. Bubulides (Mpumpulides), Βιβλιογραφία νεοελληνικῆς φιλολογίας τοῦ ἔτους 1966. Athen 1969. 62 S. 1 Bl. – Nachdruck aus Ἐπιστ. Ἐπετ. Φιλοσ. Σχολ. Πανεπ. Ἀθηνῶν 19 (1968–69). H.-G. B.

E. Kriaras, Ἐκδοτικὰ σφάλματα καὶ βασικὲς ἀρχὲς γιὰ τὴν ἔκδοση νεοελληνικῶν κειμένων. Ἑλληνικά 22 (1969) 163–172. – Auseinandersetzung mit **P. Joannou,** B. Z. 60 (1967) 269–272. H.-G. B.

J. L. van Dieten, Abaktistos, Theophylaktos. Reallex. d. Byzant. A I, 1–2. – Es handelt sich um den Vater des Kaisers Romanos Lakapenos und den Helden des Theophylaktos-Liedes. Warum nicht s. v. Abastaktos? Alle von D. zitierten Stellen haben diese Form! H.-G. B.

A. Ja. Syrkin, Poema o Digenise Akrite. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 143). – Bespr. von **W. Tyszkowski,** Eos 47, Hf. 2 (1967/68) 414–416. I. D.

L. Polites, Das byzantinische Epos des Digenis Akritas: Probleme der Textüberlieferung. Geistesgeschichtliche Perspektiven, hrsg. v. G. Grossklaus (Bonn, H. Bouvier 1969) 113–119. – P. konstatiert nicht nur die enge Zusammengehörigkeit von T und A, sondern auch die Priorität von T, sowie die Abhängigkeit der Version T von K. Er schließt sich, was die metrischen Eigenheiten von E anlangt, der überzeugenden Theorie von G. Morgan (Κρητ. Χρον. 14 [1960] 44ff.) an und sieht in der Sprachform von K die nächste Nähe zur Sprache der Urfassung. Nach P. handelt es sich – hier kann ihm der Ref. nicht beipflichten – um ein einziges Gedicht von einem einzigen Dichter. P. verspricht eine vollständige Ausgabe seines Referates, von dem er hier nur ein Résumé vorlegt. H.-G. B.

Stefanit i Ichnilat. Srednevekovaja kniga basen po russkim rukopisjam XV–XVII vekov (Stephanites und Ichnelates. Mittelalterliches Buch mit Erzählungen nach den russischen Handschriften aus dem 15.–17. Jh.). Leningrad 1969, 251 S. Mit 17 Abb. – Eine willkommene Publikation. Enthält: Ausgabe dreier altrussischer Texte von **O. P. Lichačeva** und **Ja. S. Lurje,** Übersetzung des griechischen Textes nach der Ausgabe von L.-O. Sjöberg (1962) durch **E. E. Granstrem** und **V. S. Šandrovskaja.** Als Ergänzung eine Studie über das Schicksal der Erzählung in der russischen Literatur **(Ja. S. Lurje)** und über die handschriftliche Tradition der Übersetzung **(O. P. Lichačeva)** (44 Hss, s. S. 198 u. 215 Anm. 19), auf Grund einer mittelbulgarischen Übersetzung, vgl. Sjöberg, Stephanites und Ichnelates, Uppsala 1962, 112ff., der von einer 'kirchenslavischen' in Bulgarien, wahrscheinlich im 12.–13. Jh. entstandenen, Übersetzung spricht. I. D.

L. Polites, Ποιμενικὴ ποίηση καὶ δρᾶμα στὴν Κρήτη. Πεπραγμένα Β' διεθν. κρητολ. συνεδρίου IV (Athen 1969) 389–396. – P. verfolgt hier das schon früher angeschnittene (B. Z. 60 [1967] 146) wichtige Thema des Unterschiedes in der Hirtenpoesie zwischen den italienischen Vorbildern und den kretischen Nachschöpfungen. H.-G. B.

E. Kriaras, Ἀρχαϊστικὰ γλωσσικὰ στοιχεῖα στὸν «Ἐρωτόκριτο». Πεπραγμένα Β' διεθν. κρητολ. συνεδρίου IV (Athen 1969) 255–276. H.-G. B.

W. F. Bakker, Some remarks on Megas' commentary on „The Sacrifice of Abraham". Κρητικὰ Χρονικά 21 (1969) 130–133. R. B.

G. Spadaro, Una tragedia neoellenica del XVII secolo recentemente scoperta. Byzantion 38 (1968) 433–459. – Bemerkungen zu **M. Vitti**'s Ausgabe der Evgena (vgl. B. Z. 58 [1965] 178.). H.-G. B.

T. Kardos, Az Árgirus-széphistória. (Cf. B. Z. 60 [1967] 380.) – Bespr. von **R. Falus.** Acta Antiqua Acad. Scient. Hung. 17 (1969) 277–283. Gy. M.

T. A. Sumnikova, K probleme perevoda Istoričeskoj Palei (Zum Problem der Übersetzung der sog. Historischen Palaea). Izučenie russk. jazyka i istočnikovedenie (Moskau 1969) 27–39. I. D.

J. Irmscher, Der Kampf um die neugriechischen Bibelübersetzungen. Studia Evangelica V [= Texte und Untersuchungen zur Gesch. d. altchristlichen Literatur, 103.] (Berlin, Akademie-Verl. 1968) 188–197. – Der instruktive Artikel hätte noch einiges gewinnen können durch den Artikel von T. Xanthopulos in den Échos d'Orient 5 (1901 bis 1902) 321–332. H.-G. B.

J. Horrent, Du „Voyage de Charlemagne" selon l'édition de Guido Favati. Cah. Civil. Médiév. 12 (1969) 165–176. – Examen critique de cette nouvelle édition (Bologna 1965) du fabuleux et grotesque récit de la randonnée des Charlemagne à Jérusalem et à Constantinople. Une œuvre à faire rire aux dépens surtout des rudes barons décontenancés par les belles manières des Orientaux et leur raffinement. V. L.

C. FORTLEBEN BYZANTINISCHEN BRAUCHTUMS SAGEN. VOLKSKUNDE

J. C. Lawson, Modern Greek Folklore and Ancient Greek Religion. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 422.) – Bespr. mit zahlreichen Richtigstellungen von **J. Th. Kakridis,** Gnomon 41 (1969) 495–499. H.-G. B.

M. Arnaudov, Grŭcko vlijanie vŭrchu bŭlgarskija folklor (Griechischer Einfluß auf die bulgarische Folklore) (mit russ. u. fr. Zsfg.). Izvestija d. Istituts f. Musik 13 (1969) 7–12. I. D.

A. Hermann, Fliege (Mücke). Reall. Antike u. Christ. Lfg. 55–56 (1968–69) 1110 bis 1124. – Fliege vor allem, wenn auch durchaus nicht ausschließlich, als Plage. Seit dem paretymologischen Beelzebul, dem Gott der Fliege, häufig Begleiter des Teufels, Sinnbild unreiner Geister. H.-G. B.

W. Speyer, Fluch. Reall. Antike u. Christ. Lfg. 56 (1969) 1160–1288. – Ein vorzüglicher Artikel, für uns vor allem von Interesse für die Anathem- und Fluch-Formen der frühbyzantinischen Kirche, wofür viel Material beigebracht wird. Bezeichnend der aussichtslose Kampf, das Christuswort vom Segen für die Fluchenden gegen atavistische Vorstellungen durchzusetzen. Interessant wäre der Hinweis gewesen, daß in der mittelbyzantinischen Geschichte die Ablehnung des Anathems gelegentlich wieder auftaucht, allerdings bezeichnenderweise nur da, wo die Kaiser das Anathem für Revolutionäre fordern. H.-G. B.

K. Preisendanz, Fluchtafel (Defixion). Reallex. Antike u. Christentum Lfg. 57 (1969) 1–29. – Der Bindezauber (κατάδεσις, defigere), politische und prozessuale Defixionen, magische Formulare dafür auf Bleilamellen usw. Für die frühbyzantinische Zeit wichtig die Gegenwirkung durch Heiligenwunder. H.-G. B.

J. B. Bauer, Fluß I (Naturelement). Reallex. Antike u. Christentum Lfg. 57 (1969) 68–73. – Belebung durch Götter abgelöst z. B. Jo. 5,3f. durch niedersteigende Engel; bei den Apologeten der Glaube an bes. Beziehungen zwischen Dämonen und Wasser. Fortdauer des Nilkultes und Maßnahmen christlicher Kaiser dagegen. H.-G. B.

P. Courcelle, Flügel (Flug) der Seele I. Reallex. Antike u. Christentum Lfg. 57 (1969) 29–65. – Ausgangspunkt das Bild des Seelenvogels im Phaidros, Anwendung auf die Kontemplation von Kosmos und Geisteswelt; dann Verquickung mit dem Bild vom Seelenkäfig (Körper): Flug der Seele aus den Verstrickungen; die Heilig-Geist-Taube als Vorbild. H.-G. B.

2. HANDSCHRIFTEN- UND BÜCHERKUNDE URKUNDEN. GELEHRTENGESCHICHTE

A. HANDSCHRIFTEN- UND BÜCHERKUNDE. URKUNDEN

Bulletin codicologique. Scriptorium 22 (1969) 324–373. – Relevé de 255 articles ou mémoires couvrant essentiellement la production des années 1965–1967. Une cinquantaine intéressent les études byzantines. V. L.

E. G. Turner, Greek Papyri. An Introduction. (Cf. B. Z. 62 [1969] 387.) – Rec. di **D. Del Corno,** Athenaeum n. s. 47 (1969) 354–356. E. F.

R. Seider, Paläographie der griechischen Papyri. I, 1. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 138.) – Bespr. von **M. Hombert,** Chronique d'Égypte 44 (1969) 173–177. F. W. D.

G. Cavallo, Note sulla scrittura greca corsiva. Scriptorium 22 (1968) 291–294. – Besprechung von **R. Seider,** Paläographie der griechischen Papyri, I. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 387.) H. H.

H. Hunger, Palimpsest-Fragmente aus Herodians Καθολικὴ Προσῳδία. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 382.) – Bespr. von **F. Lasserre:** Trois nouvelles citations poétiques. Museum Helveticum 26 (1969) 80–87. H. H.

M. Wittek, Album de paléographie grecque (Cf. B. Z. 61 [1968] 145.) – Bespr. von **Maria Kubinyi,** Antik Tanulmányok-Studia Antiqua 16 (1969) 114; von **A. Pratesi,** Studi medievali 3a s. 9 (1968) 271–275. Gy. M.

G. Cavallo, Ricerche sulla maiuscola biblica. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 146.) – Bespr. von **O. Kresten,** Mitt. Inst. Öst. Gesch. 77 (1969) 151–153; von **A. Petrucci,** Studi medievali 3a s. 9 (1968) 890–895. H. H.

V. Štefanić, Prvobitno slavensko pismo i najstarija glagoljska epigrafika (L'écriture slave primitive et les plus anciens monuments épigraphiques glagolitiques) (mit frz. Zsfg.) Slovo 18–19 (Zagreb 1969) 7–40. Mit 18 Abb. – Š. analysiert und bewertet kritisch die Ergebnisse neuester Untersuchungen über die Probleme der Entstehung und Entwicklung der slavischen glagolitischen und kyrillischen Schrift. F. B.

Ch. Samaran et **Marie-Louise Concasty,** Christophe Auer copiste de grec et de latin au XVIe siècle. Scriptorium 23 (1969) 199–214. – Les manuscrits copiés par Auer ou à lui presque sûrement attribuables sont au nombre de 54 (48 grecs et 6 latins), transcrits entre 1539 et 1550, en partie notable pour le compte du cardinal Georges d'Armagnac. Suit la liste des 18 manuscrits grecs datés et de 21 qui ne le sont pas. En appendice, catalogue des manuscrits grecs et latins appartenant à la bibliothèque du susdit cardinal. V. L.

Gr. de Andrés, El cretense Nicolas de la Torre copista griego de Felipe II. Biografia, Documentos, copias, facsimiles. Madrid 1969. Pp. 213. V. L.

Berthe van Regemorter †, La reliure byzantine. Rev. Belge d'Archéol. et d'Histoire de l'Art 36 (1967) (1969) 99–142, Textabb., 20 Tf. H.-G. B.

J. Noret, Manuscrits grecs du Nouveau Testament. Anal. Boll. 87 (1969) 460–468. V. L.

Ai. Tsakopulos, Περιγραφικὸς κατάλογος τῶν χειρογράφων τῆς βιβλιοθήκης τοῦ Οἰκουμενικοῦ Πατριαρχείου. III. Θεολογικῆς Σχολῆς Χάλκης. Istanbul 1968. 298 S. H.-G. B.

M. E. Stone, The Manuscript Library of the Armenian Patriarchate in Jerusalem. Israel Expl. Journ. 19 (1969) 20–43. Mit 1 Abb. auf Taf. – Entstehungsgeschichte, Organisation, Kataloge. Die meisten Bücher entstanden in Jerusalem selbst oder gelangten als Geschenk dorthin. Zeugnisse für ein armenisches Skriptorium in Jerusalem gibt es seit dem 9. Jh. F. W. D.

Catalogue of the Gennadius library. Bd. I–VII. [Amer. School of classical studies at Athens.] Boston, Hall 1969. $ *470.–*. H.-G. B.

L. Polites, Χειρόγραφα δύο ἰδιωτικῶν συλλογῶν. Ἑλληνικά 22 (1969) 106–115, Facs. – 1. Sammlung A. Brontes: 24 Pergamentblätter mit Evangelienkommentar des Theophylaktos von Bulgarien (viell. noch Mitte des 12. Jh.); Bruchstücke des Πόλεμος τῆς Τρωάδος (16. Jh.); Einzelblätter. 2. Sammlung musikal. Hss. von B. Giannakes: 4 Hss. des 18. Jh. H.-G. B.

Th. Xydes, Ἀθωνικοὶ ὑμνογραφικοὶ κώδικες. Νέα Ἑστία 74 (1963) 73–83. – Diese Abhandlung, voll von Liebe und Bewunderung für den hl. Berg, beschäftigt sich mit den athonitischen Hss., die hymnographische Texte enthalten, und betont, wie wertvoll sie für das Studium der byzantinischen Dichtung und Musik sind. J. K.

E. E. Granstrem, Grečeskie srednevekovye rukopisi leningradskich chranilišč i problemy istorii pisjma i knigi v Vizantii (Die mittelalterlichen griechischen Hss in den Sammlungen von Leningrad und die Probleme der Geschichte des Schrifttums und des Buches in Byzanz). Leningrad 1969. 27 S. – Autoreferat der Dissertation. Als Appendix (S. 25–27): Bibliographie der Publikationen der Verf. I. D.

Stig Y. Rudberg, Les manuscrits grecs de la Bibliothèque universitaire de Lund. Eranos 67 (1969) 54–61. – Bis jetzt wurden 5 Hss. bzw. Fragmente bekannt: 1. Inhaltlich angeordnete Apophthegmata, 7 Pgt.-Blätter; 2. Synaxarion für September bis Februar, spätes 14. Jh.; 3. Laurentius Normannus, Manuskript für eine Edition von Thomas Magistros, Ἐκλογαὶ ὀνομάτων Ἀττικῶν, geschrieben 1696; 4. Desgleichen von L. Normannus geschriebene Exzerpte aus grammatischen und lexikographischen Texten; 5. Anastasimatarion, 18. Jh. H. H.

Elene D. Kakulide, Die griechischen Handschriften der Universitätsbibliothek München. B. Z. 63 (1970) 1–9. H.-G. B.

P. G. Nikolopulos, Κώδικες τῆς Βατικανῆς βιβλιοθήκης ἐκ τῆς συλλογῆς Χαραλάμπους Τζιμαράτου Γεννατᾶ. Πρακτικὰ γ' Πανιονίου Συνεδρίου II (Athen 1969) 133–142. – Aus der Sammlung des kephallenischen Gelehrten des 19. Jh., die an die 20 Hss. umfaßte, gerieten 6 in den Vatikan (Vat. gr. 2524. 2530. 2543. 2549. 2564. 2604). Wichtig 2564 aus dem Scriptorium von Studiu (11. Jh.). Nachrichten über den Verbleib der übrigen Codices. H.-G. B.

R. Devreesse, Les manuscrits grecs de Cervini. Scriptorium 22 (1968) 250–270. – Kardinal Cervini, als Marcellus II. drei Wochen lang Papst, hinterließ bei seinem Tod 1555 gegen 150 griechische Handschriften in seiner zweigeteilten Bibliothek (Rom und Montepulciano). D. verfolgt deren Weg in die Biblioteca Vaticana und identifiziert einen Großteil der im Vat. lat. 3958 in einer Liste angeführten Codices (überwiegend Ottoboniani). H. H.

Gr. de Andrés, Catálogo de los códices griegos de la Real Biblioteca de el Escorial. Tomo III. (Cf. 60 [1967] 383.) – Rec. par **Fr. R. Adrados,** Emerita 37 (1969) 222. V. L.

G. de Andrés, Catálogo de los códices griegos desaparecidos de la Real Biblioteca de El Escorial. El Escorial 1968. 374 S. – Bespr. von **F. R. Adrados,** Emerita 37 (1969) 223–224. F. W. D.

Maria S. Theochare, Ἱστορημένον χειρόγραφον ἐκ τῆς μονῆς ἁγίου Γεωργίου τῶν Κρημνῶν Ζακύνθου. Πρακτικὰ γ' Πανιονίου Συνεδρίου II (Athen 1969) 281–291. Taf. – Marc. gr. II, 32 (1013) des 11. Jh. Enthält die Klimax des Joannes vom Sinai und den „Brief an den Hirten". Nachträglich wurden dem Kodex zwei Tetradia eingefügt mit dem Κατανυκτικὸς κανὼν τῶν ἐν τῇ κλίμακι ἁγίων καταδίκων. Dieser Text ist mit Miniaturen versehen und stammt aus Zakynthos. Die 33 Abbildungen bringt Th. in Verbindung mit denen des cod. Vat. 1754 und des cod. Athen. 1395. Wahrscheinlich stammt auch letzterer aus Zakynthos. Der Marc. folgt dem Athen., dessen Miniaturen ins 16. Jh. gehören. H.-G. B.

C. Mango, The date of Cod. Vat. Regin. Gr. 1 and the „Macedonian Renaissance". Institutum Romanum Norvegiae. Acta ad archaeologiam et artium historiam pertinentia 4 (1969) 121–126, pl. 1–3. – The donor of the Leo Bible is most probably to be identified with Leo the Sacellarius, addressee of two letters in Lond. B. M. Add. Ms. 36749, and the Ms. therefore dated shortly after 940 (Cf. B. Z. 62 [1969] 483/4.) R. B.

Teresa Santander, Un manuscrito desconocido de Plotino en Salamanca. Emerita 37 (1969) 93–98. Avec 2 pl. – C'est le cod. Salamanticensis 2739 copié à Salamanque par Nicolas de la Torre et contenant les Ennéades, la Vie de Plotin et le Testament de Grégoire de Nazianze. Les éditions de Plotin n'ont pas utilisé ce témoin que l'a. décrit et dont elle précise la place qui lui revient dans la famille w. V. L.

I. Dujčev, Psalterium Bononiense. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 384.) – Bespr. von **I. Božilov,** Zeitung 'Večerni novini' nr. 5285 von 19. 9. 1968; von **D. Kulman,** Südost-Forschungen 28 (1969) 421–422. I. D.

R. Brumbaugh and R. Wells, The Plato manuscripts: a new index. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 140.) – Bespr. von **N. Wilson,** Gnomon 41 (1969) 615. H.-G. B.

A. I. Elanskaja, Koptskie rukopisi Gosudarstvennoj publičnoj biblioteki imeni M. E. Saltykova-Ščedrina (Die koptischen Handschriften der Staatl. öffentlichen Bibliothek M. E. Saltykov-Ščedrin). Palestinskij sbornik 20 (83) (1969) 1–150. Mit 7 Abb. – Nach der Hss.-Beschreibung als Beilagen: (S. 21–95) Martyrium der Hl. Viktor und Stephanis (vgl. Halkin, BHG, nr. 1864–65) in saidischem Urtext mit russischer Übersetzung und Kommentar; (S. 121–150) Hymnen zu Ehre der Hl. Viktor, Menas (vgl. Halkin, BHG, nr. 1250ff.), Antonios und Theodoros des „Östlichen". I. D.

A. K. Sanjian (ed.), Colophons of Armenian Manuscripts, 1301–1480. A Source for Middle Eastern History. Cambridge, Mass., Harvard University Press 1969. R. B.

F. Dölger-J. Karayannopulos, Byzantinische Urkundenlehre. Erster Abschnitt, Die Kaiserurkunden. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 390.) – Bespr. von **J. Gill,** The Heythrop Journal 10. 4 (October 1969) 433–434; von **W. Hörandner,** Jahrb. Österr. Byz. 18 (1969) 259–262; von **T. N. Vlachos,** Orient. Christ. Period. 35 (1969) 544–546; von **O. Kresten,** Mitt. Inst. Österr. Geschichtsforschung 77 (1969) 432–434; von **J. Anastasiou,** Γρηγόριος ὁ Παλαμᾶς 52 (1969) 398; von **G. Podskalsky,** Theologie und Philosophie 44 (1969) 612–613. H.-G. B.

P. Van den Ven, Hommage à Franz Dölger. Acad. Roy. de Belg. Cl. Lettr. Sc. Mor. et Polit. V, 55 (1969) 81–84. – L'énumération (p. 82) de ce qui reste à faire pour la continuation du Corpus des Diplômes grecs du moyen âge est inexacte. Comme je l'ai signalé dans mon Avant-Propos au fasc. I des Regestes des Actes des Patriarches de Constantinople paru en 1932, les Académies de Munich et de Vienne ont bien voulu, sur rapport de A. Heisenberg et le conseil de Fr. Dölger lui-même, céder à notre Institut toute la partie ecclésiastique du projet. On sait que le regretté P. V. Grumel a présenté en trois fascicules les regestes patriarcaux des Actes émis entre 381 et 1206. Un quatrième fascicule couvrant la période allant de 1208 à 1309, actuellement à l'impression, paraîtra avant la fin de l'année et il y a bon espoir que l'entreprise connaîtra dans la suite une cadence accélérée. V. L.

H. Hunger, Prooimion. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 384.) – Bespr. von **T. H(annick),** Irénikon 42 (1969) 278–279. H. H.

J. Darrouzès, Ekthésis Néa. Manuel des pittakia du XIVe siècle. Rev. Ét. Byz. 27 (1969) 5–127. – D. ediert jene Ekthesis (Rhalles-Potles V 497ff.), ein Kanzleihandbuch des Patriarchats, die „sans fondement sérieux" dem Patriarchen Neilos (1379 bis 1388) zugeschrieben wird, auf Grund einer Überlieferung von ca. 25 Handschriften. Die Edition, mit einem reichen Kommentar versehen, bildet eine wichtige Grundlage für eine künftige Diplomatik der Patriarchenurkunden. H.-G. B.

N. Oikonomides, Actes de Dionysiou. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 384.) – Bespr. v. **J. Darrouzès,** Rev. Ét. Byz. 27 (1969) 263–265; v. **R. Guilland,** Rev. Ét. Gr. 82 (1969) 273–275; v. **J. Dujčev,** Ét. Balk. 5 (fasc. 3) (1969) 115–117. V. L.

A. Scordino, Testamento inedito del monaco Paolo. Studi meridionali 2 (1969) 82–90. – Edizione della versione italiana superstite, del sec. XVI (nel vol. 43a dell'Archivio del Pontificio Collegio greco in Roma, cc. 81^{r}–82^{v}), di un originale greco risalente alla fine del sec. XI o ai primi del XII. Dal documento risulta che Paolo, monaco della Badia di Grottaferrata, nella seconda metà del sec. XI fondò la chiesa e il monastero della SS. Trinità presso Seminara. E. F.

C. Perrot, J. Longnon, Actes relatifs à la Principauté de Morée, 1289–1300. (Cf. B. Z. 62 [1969] 391.) – Rev. by **R. Browning,** Engl. Histor. Rev. 84 (1969) 830. R. B.

A. Guillou, Saint-Nicodème de Kellarana. (Cf. B. Z. 61 [1968] 385.) – Rec. di **F. Barišić,** Studi medievali 3a s. 9 (1968) 901 s. E. F.

A. Guillou, Saint-Nicolas de Donnoso. (Cf. B. Z. 62 [1969] 390.) – Rec. di **F. Barišić,** Studi medievali 3^{a} s. 9 (1968) 897–901. E. F.

Vera v. Falkenhausen, Eine byzantinische Beamtenurkunde aus Dubrovnik. B. Z. 63 (1970) 10–23. H.-G. B.

B. Hendrickx, Les Chartes de Baudouin de Flandre comme source pour l'histoire de Byzance. Βυζαντινά 1 (Thessalonike 1969) 59–80. – Zusätze zu W. Prevenier, De Oorkonden der Graven van Vlaanderen, Brüssel 1964/66. J. K.

I. P. Medvedev, O poddelke vizantijskich dokumentov v XVI v. (Über die Fälschung byzantinischer Urkunden während des 16. Jh.). Vspomogateljnye istoričeskie discipliny (Leningrad 1969) 277–286. – Eine gut informierte Studie. I. D.

Elizabeth A. Zachariadou, Early Ottoman documents of the Prodromos Monastery (Serres). Südost-Forschungen 28 (1969) 1–12. – Ein Hükm Murads I. (1372/3), ein Nişan von Musa Çelebi (1412), ein Hükm von Mehmed I. (1419) und ein Nişan Mehmeds II. von 1460 werden neu herausgegeben in einer griechischen Übersetzung, deren Ursprung für das 1. Dokument unbekannt ist, während für die drei anderen als Übersetzer Yiorgak Ağa (etwa 1835) in Frage kommt. Die geschichtliche Bedeutung wird im einzelnen kommentiert. H.-G. B.

N. Beldiceanu, Les actes des premiers sultans ... (Vgl. B. Z. 61 [1968] 385.) – Bespr. v. **J. Darrouzès,** Rev. Ét. Byz. 27 (1969) 267–268. H.-G. B.

Irène Beldiceanu-Steinherr, Recherches sur les actes des règnes des sultans Osman, Orkhan et Murad I. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 385.) – Bespr. v. **J. Darrouzès,** Rev. Ét. Byz. 27 (1969) 268–269. H.-G. B.

B. GELEHRTENGESCHICHTE

D. Wuttke, Zur griechischen Grammatik des Konrad Celtis. Silvae. Festschrift für Ernst Zinn zum 60. Geburtstag (Tübingen 1970) 289–303. – Beurteilung und Exzerpte aus der verloren geglaubten, im Cod. Vind. Suppl. gr. 43 erhaltenen, mit autographen Korrekturen versehenen griechischen Grammatik des „Erzhumanisten". H. H.

H. Gerstinger, Die Briefe des Johannes Sambucus 1554–1584. (Vgl. B. Z. [1968] 386.) – Bespr. v. **F. Heinimann,** Mus. Helv. 26 (1969) 174. H. H.

I. K. Chasiotes, Μακάριος, Θεόδωρος καὶ Νικηφόρος οἱ Μελισσηνοί. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 378.) – Bespr. v. **Elizabeth A. Zachariadu,** Ἑλληνικά 22 (1969) 272–278. H.-G. B.

Zbornik Historijskog instituta Jugoslavenske akademije 6 (Zagreb 1969). – Der Band ist Johannes Lucius (1604–1679) gewidmet, zur Erinnerung an das Erscheinen seines Werkes „De regno Dalmatiae et Croatiae" (Amsterdam 1666) vor 300 Jahren. Von insgesamt dreizehn Beiträgen sind für die Byzantinisten von besonderem Interesse: der Leitaufsatz über Lucius als Historiker (**M. Kostrenčić,** S. 5–9); „Urkunden aus der Zeit der kroatischen Volksherrscher in den Schriften von Johannes Lucius" (**M. Šamšalović,** S. 61–73); „Über die Kritik der Privilegien dalmatischer Städte im 12. Jh." (**Gy. Györffy,** S. 97–108); „Die Geschichte von Dubrovnik in den Werken des Johannes Lucius" (**J. Lučić,** S. 115–132) und „Die Bibliographie über Johannes Lucius und sein Werk" (**M. Kurelac,** S. 169–180). F. B.

Bertrandon de la Broquière, Zadmorsko pŭtešestvie (Le voyage d'Outremer). Sofia 1968. 132 S. – Bulgarische Übersetzung nach der Ausgabe von Ch. Schefer von 1892 mit Einführung (S. 5–19) und Bemerkungen (S. 127–132) von **Vera Mutafčieva.** I. D.

J. W. Swain, Edward Gibbon the Historian. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 386.) – Bespr. von **P. Blaas,** Tijdschrift voor Geschiedenis 82 (1969) 388–389. H.-G. B.

F. C. Scheibe, Christentum und Kulturverfall im Geschichtsbild Edward Gibbons. Archiv f. Kulturgesch. 50 (1968) 240–275. H.-G. B.

E. Gibbon, Memoirs of my life. Ed. by **G. A. Bonnard.** (Vgl. B. Z. 61 [1968] 152.) – Bespr. von **P. Blaas,** Tijdschrift voor Geschiedenis 82 (1968) 388–389. H.-G. B.

D. Stiernon, Lebedev (Alexis Petrović) (1845–1908). Catholicisme 7 (1969) 129 s. V. L.

D. Stiernon, Legrand (Emile-Louis-Jean). Catholicisme 7 (1969) 235 s. V. L.

P. Mijatev, Konstantin Jireček und die Balkanstudien. Anläßlich seines 115. Geburtstages. Études Balkaniques 5, Hf. 3 (1969) 57–67. Mit 1 Abb. I. D.

A. L. Goljdberg, Jovan Rajć (1726–1801). Sov. istor. encikl. 11 (1968) Sp. 858. – Biographische Notiz über den bekannten Historiker. I. D.

A. L. Goljdberg, Franjo Rački (1828–1894). Sov. istor. encikl. 11 (1968) Sp. 906/7. – Biographische Notiz mit Bibliographie. I. D.

N. B. Tomadakes, Στέφανος Ξανθουδίδης (1864–1928). Ἀθηνᾶ 70 (1968) 311–324. – Gedenkrede anläßlich des 40. Todestages. H. H.

D. Savramis, Hamilkar S. Alivisatos (1887–1969). Kyrios 9 (1969) 181–184. H.-G. B.

B. Altaner, Kleine patristische Schriften. (Cf. B. Z. 62 [1969] 393.) – Rec. par **H. Rondet,** Bull. Littér. Eccl., 1969, p. 226–228. V. L.

P. Boyancé, Fernand Benoît (1892–1969). Mél. d'archéol. et d'hist. 81 (1969) 403–404. F. W. D.

Orsolina Montevecchi, Aristide Calderini (1883–1968). Aegyptus 47 (1967) 139–145. E. F.

Bibliografia degli scritti di Aristide Calderini. Aegyptus 47 (1967) 146–183. E. F.

J. Myslivec, Josef Cibulka, 1884–1968. Byzantinosl. 30 (1969) 141–145. H.-G. B.

P. Félix-Dominique Darsy, O. P. (5 marzo 1907–3 settembre 1967). Misc. E. Josi III = Riv. arch. crist. 44 (1968 [1969]) 7. F. W. D.

R. Brouillet, P. Félix-Dominique Darsy, O. P. Misc. E. Josi. III. Riv. arch. crist. 44 (1968 [1969]) 8–11. F. W. D.

J. Delos, P. Félix-Dominique Darsy, O. P. Misc. E. Josi. III. Riv. arch. crist. 44 (1968 [1969]) 12–19. F. W. D.

R. Ciocan-Ivănescu, Charles Diehl (1859–1944). Progresele Ştiinţei 5 (1969) 524–527. H. H.

J. Karayannopulos, Franz Dölger (1891–1968) †. Βυζαντινά 1 (Thessalonike 1969) 257–274. J. K.

H. Hunger, Franz Dölger. Nekrolog und Bibliographie. Österr. Akad. d. Wiss., Almanach f. d. Jahr 1969, Wien 1970, S. 391–407. H. H.

H.-G. Beck, Franz Dölger. Jahrbuch der Bayer. Akademie der Wiss. 1969, S. 212 bis 215, Portr. H.-G. B.

W. Ohnsorge, Franz Dölger. Nekrolog. Hist. Ztschr. 209 (1969) 517–520. H.-G. B.

P. Wirth, Franz Dölger 1891–1968. Südost-Forschungen 28 (1969) 287–288. H.-G. B.

Polychronion, Festschrift Franz Dölger zum 75. Geburtstag. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 387.) – Bespr. von **Alkmene Stavridu-Zafraka,** Βυζαντινά 1 (Thessalonike 1969) 244–253; von **E. Schilbach,** Südost-Forsch. 28 (1969) 439–442. J. K.

H. M. Biedermann, In memoriam Dr. P. Hieronymus Engberding OSB. Ostkirchl. Studien 18 (1969) 200–204. – Mit einer Bibliographie. H.-G. B.

W. Bühler, Paul Friedländer †. Gnomon 41 (1969) 619–623. H.-G. B.

Mémorial Mgr Gabriel Khouri-Sarkis (1898–1967). Louvain, Imprimerie Orientaliste 1969. Pp. 322, avec un portrait. V. L.

J. Ruysschaert, Paul Künzle. Rend. Pont. Acc. 41 (1968–1969) 23–26. F. W. D.

E. Josi, Mons. Giovanni Manthey (19 febbraio 1906–30 agosto 1968). Misc. E. Josi III = Riv. arch. crist. 44 (1968 [1969]) 21–25. F. W. D.

H. Metzger, Gustave Mendel (1873–1938). Annual Archaeol. Mus. Istanbul 15/16 (1969) 311–312 (türk. u. franz.). – Kurzbiographie. O. F.

N. Grgurević, Pravoslavni liturgičar Dr. Lazar Mirković (Der orthodoxe Liturgiker Dr. Lazar Mirković) (mit dt. u. russ. Zsfg.). Bogoslovlje 13 (Beograd 1969) 1–15. – Nekrolog mit einer vollständigen Bibliographie der Werke des unlängst verstorbenen Gelehrten, welcher sich, außer mit der Liturgik, besonders mit der Erforschung der byzantinischen und mittelalterlichen serbischen Kunst befaßte. F. B.

J.-Th. Papademetriu, Ben Edwin Perry (21. 2. 1892–1. 11. 1968). Νεκρολογία. Ἀθηνᾶ 70 (1968) 325–330. H. H.

N. Radojčić (1882–1964). Sov. istor. encikl. 11 (1968) Sp. 831. – Biographische Notiz mit Bibliographie. I. D.

D. Bogdanović, Djordje Sp. Radojičić (1905–1970). Vesnik Udruženja pravosl. sveštenika Jugoslavije No. 497 (Beograd 1970) 4. – In memoriam. F. B.

Iovan Radonić (1873–1956). Sov. istor. encikl. 11 (1968) Sp. 831. – Biographische Notiz. I. D.

B. Schneider, Hugo Rahner † 1900–1968. Hist. Jahrbuch 89 (1969) 509–511. H.-G. B.

P. A. Underwood †, The Kariye Djami. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 438.) – Bespr. von **A. Eder,** Annual Ayasofya Mus. 8 (1969) 69–71. – Außer kurzer Geschichte der Restaurierungsarbeiten auch Nachruf u. Bibliographie Underwoods. O. F.

V. Štefanić, Josef Vašica (1884–1968). Slovo 18–19 (Zagreb 1969) 383–385. – In memoriam. F. B.

F. V. Mareš, Josef Vašica. 1884–1968. Byzantinosl. 30 (1969) 137–139. H.-G. B.

O. Bertolini, Scritti scelti di storia medioevale, a cura di **O. Banti.** [Univ. Pisa. Pubblicazioni Ist. Storia della Fac. di Lettere, 3.] Livorno, Il Telegrafo 1968. 2 Bde. XXVII, 460 und IV S., S. 461–813. – Mit diesen beiden Bänden ist einer der wichtigsten Beiträge der italienischen Wissenschaft zu den Studien zur byzantinischen Geschichte, vor allem zur Italia byzantina, nunmehr leicht zugänglich gemacht. Selbst so umfangreiche Arbeiten wie jene über die römischen Diakonien von 1947, die in der Byzantinistik viel zu wenig beachtet worden ist, sind zum Abdruck gekommen. Überflüssig zu sagen, wie wichtig nach wie vor die Arbeiten über den Exarchat geblieben sind und welchen Nutzen die Verfassungsgeschichte aus den Ausführungen über den römischen Senat in byzantinischer Zeit immer noch ziehen kann. Eine Bibliographie Bertolinis rundet die Festgabe ab, die mit einer umfangreichen Tabula gratulatoria beginnt, der sich der Unterzeichnete und die Byz. Zeitschrift auch unaufgefordert aufrichtig anschließen. H.-G. B.

Ph. K. Bubulides (Mpumpulides), Ἀναγραφὴ δημοσιευμάτων. Athen 1968. 2 Bl., 34 S. – B. ist inzwischen zum Ordinarius für mittlere und neuere griechische Philologie an der Universität Athen gewählt worden. H.-G. B.

I. Dujčev, Medioevo bizantino-slavo, I–II. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 144–145.) – Bespr. von **P. Gautier,** Rev. Ét. Byz. 27 (1969) 345; von **S. Dufrenne,** Cahiers de civilisation médiévale 12 (1969) 420–421. I. D.

D. Stiernon, Laurent (Louis-Philippe, en religion Vitalien). Catholicisme 7 (1969) 54 s. V. L.

V. Štefanić, Vladimir Mošin (serbokr.). Slovo 18–19 (Zagreb 1969) 141–154. – Eine Schrift zum fünfundsiebzigsten Geburtstag, mit einer vollständigen Bibliographie des immer noch tätigen Gelehrten. F. B.

Χαριστήριον εἰς Ἀ. Κ. Ὀρλάνδον. I–IV. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 394.) – Bespr. v. **R. Janin,** Rev. Ét. Byz. 27 (1969) 325–326. H.-G. B.

K 75-letiju čl. korr. AN SSSR N. V. Pigulevskaja (Zum 75jährigen Jubiläum des Korr. Mitgl. d. Akad. Wiss. URSS N. V. Pigulevskaja). Vestnik drevnej istorii 1969, Hf. 1 (107) S. 240. Mit 1 Bildnis. I. D.

N. V. Pigulevskaja. Sov. istor. encikl. 11 (1968) Sp. 132–133. – Biographische Notiz mit Bibliographie. I. D.

Δημοσιεύματα Λίνου Πολίτη ὡς τὸ 1969. Thessalonike 1969. 29 S., 1 Bl. H.-G. B.

Hommages à Marcel Renard, I–III. Éd. par **Jacqueline Bibauw.** [Collection Latomus, 101–103.] Bruxelles, Latomus 1969. XXVIII, 812; XXVIII, 868; XXVIII, 720 S. – Die uns betreffenden Aufsätze werden suo loco verzeichnet. H.-G. B.

P. E. Schramm, Kaiser, Könige und Päpste. I, 1. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 145.) – Bespr. von **G. Haendler,** Theol. Litztg. 94 (1969) 439–442. H.-G. B.

A. Sigalas, Ἐκλαϊκευμένα Μελετήματα. 1. Θεσσαλονίκια. 2. Μακεδονικά. 3. Ἀνάλεκτα. 4. Πάρεργα. Athen 1970. 331 S. – Unter dem generellen Titel „Allgemeinverständliche Studien" haben Schüler und Freunde des Verf. einen Teil seiner früheren Veröffentlichungen neu ediert. – Von Interesse für den Byzantinisten sind die Artikel über den hl. Demetrius und die Stadt Saloniki, in denen die diesbezüglichen Nachrichten und Texte von S. historisch interpretiert werden. – Auch der Bericht über die Archive des hl. Berges erinnert an die Pionierarbeit, die der Verf. auf dem Gebiet der griechischen Paläographie und der byzantinischen Diplomatik geleistet hat. – Im Artikel „die byzantinischen Volksromane in der neugriechischen Tradition" untersucht S. die Elemente dieser Romane, welche in der heutigen Volkstradition noch lebendig sind. J. K.

Z. V. Udal'cova, Sovetskoe vizantinovedenie za 50 let (Die sowjetische Byzantinistik während der letzten 50 Jahre). Moskau 1969. 362 S. – Ein sehr nützliches Hilfsbuch für bibliographische Information. Es wäre erwünscht mehr biographische Angaben über die einzelnen Forscher beizufügen und manche Namen zu ergänzen. I. D.

A. P. Každan, La byzantinologie soviétique en 1965. Byzantion 38 (1968) 578 bis 594. – Sehr gedrängte Übersicht, oft bloße Titelangabe der Arbeiten, aber gelegentlich mit weiterführendem Referat. H.-G. B.

J. Irmscher, Die Kommission für Spätantike Religionsgeschichte im Rahmen des Instituts für griechisch-römische Altertumskunde der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Byzantino-Bulgarica 3 (Sofia 1969) 247–254. I. D.

Σύμμεικτα. Τόμος A. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 390.) – Bespr. von **G. Nuñez,** Emerita 37 (1969) 220–222. F. W. D.

Travaux et Mémoires I. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 389.). – Bespr. von **Sp. Vryonis, Jr.,** Βυζαντινά 1 (Thessalonike 1969) 210–234. J. K

Travaux et Mémoires III. (Cf. B. Z. 61 [1968] 389.). – Rev. by **I. E. Rexine,** Amer. Hist. Rev. 75 (1969) 464–465. R. B.

Πρακτικὰ τρίτου πανιονίου συνεδρίου 23–29 σεπτεμβρίου 1965. II. Athen 1969. 1 Bl., 382 S., Taf. – Die einzelnen Beiträge werden, wie die des I. Bandes, gesondert angezeigt, soweit sie nicht alt- oder neugriechische Themen behandeln. H.-G. B.

Acta congressus historiae slavicae Salisburgi ... celebrati. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 394.) – Bespr. v. **M. Lacko,** Orient. Christ. Period. 35 (1969) 528–529. H.-G. B.

Simpoziumi per Skenderbeun. Simpozijum o Skenderbegu (Symposium über Skanderbeg). Priština 1969. 474 S. – Anläßlich des 500. Jahrestages des Todes des alba-

nischen Nationalhelden Georg Kastriot Skanderbeg fand in Priština vom 9. bis 12. Mai 1968 ein internationales Symposium statt. Dieses Buch stellt die Acta dieser wissenschaftlichen Versammlung dar und enthält 43 Mitteilungen aus dem Gebiet der Geschichte, Literaturgeschichte, Linguistik und Ethnographie. Der Text ist meistens in albanischer, zum Teil aber auch in serbokroatischer Sprache geschrieben, jedoch ohne Zusammenfassung in einer fremden Sprache. F. B.

BYZANTINA. Ἐπιστημονικὸν ὄργανον τοῦ Κέντρου Βυζαντινῶν Ἐρευνῶν τῆς Φιλοσοφικῆς Σχολῆς τοῦ Ἀριστοτελείου Παν/μίου Θεσσαλονίκης 1 (1969). H.-G. B.

3. SPRACHE. METRIK UND MUSIK

A. SPRACHE

G. Dagron, Aux origines de la civilisation byzantine: Langue de culture et langue d'État. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 395.) – Bespr. von **Evelyn Plantagean,** Annales 24 (Paris 1969) 1161. H.-G. B.

V. Rotolo, Interesse del neogreco per gli studi classici. Atene e Roma N. S. 14, 2–3 (1969) 38–58. F. W. D.

R. Browning, Medieval and modern Greek. [Modern Languages.] London, Hutchinson Univ. Library 1969. 151 S., 1 Bl. – Die Abteilungen: Hellenistische und römische Welt, Griechisch vom 6. Jh. bis 1100, von 1100–1453; Griechisch in der türkischen Periode, Entwicklung zur Nationalsprache, die Dialekte des modernen Griechenlands. – Es kann sich selbstverständlich um keine ausführliche Geschichte der griechischen Sprache handeln; dazu sind der Raum viel zu beschränkt und die Vorstudien zu kärglich. Aber mit großem didaktischen Geschick wird alles Wissenswerte so dargestellt, wie es ungefähr dem Stand der Forschung entspricht. – Wird besprochen. H.-G. B.

V. Sharp, The Teach Yourself Modern Greek Phrase Book. London, Engl. Univ. Pr. 1967. VII, 119 S. H.-G. B.

G. Thompson, A Manual of Modern Greek. London, Wellingborough 1967. XIV, 112 S. H.-G. B.

G. Babiniotes (Mpampiniotes) – P. Kontos, Συγχρονικὴ γραμματικὴ τῆς κοινῆς νέας Ἑλληνικῆς. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 146.) – Bespr. v. **E. Trapp,** Indogerm. Forsch. 73 (1968) 370–372. H.-G. B.

P. Chantraine, Dictionnaire étymologique de la langue grecque. Histoire des mots. Tome I, Α–Δ. (cf. B. Z. 62 [1969] 146). – Rec. par **Elvira Gangutia Elícegui,** Emerita 37 (1969) 193–196; par **J. Humbert,** Rev. Ét. Gr. 82 (1969) 192–195. V. L.

E. Kießling – W. Rübsam, Wörterbuch der griechischen Papyrusurkunden. Suppl. 1 (1940–1966). 2. Lfg. Λ–Ω, Amsterdam 1969. 301 S. – Schlußlieferung des in B. Z. 62 (1969) 395 angezeigten Werkes. D. S.

Lloyd W. Daly, Contributions to a History of Alphabetization in Antiquity and the Middle Ages. [Collection Latomus, 90.] Bruxelles 1967. Pp. 100. – Rec. par **A. Maniet,** L'Antiqu. Class. 38 (1969) 289–292. À signaler pour ce qui est dit de la tradition byzantine. V. L.

H. Ruge, Zur Entstehung der neugriechischen Substantivdeklination. [Acta Univ. Stockh., Studia Graeca Stockholmiensia, 4.] Stockholm, Almqvist & Wiksell (1969). 160 S. *Schwed. Kr. 30.–*. – Wird besprochen. H.-G. B.

H. Dörrie, Präpositionen und Metaphysik. Wechselwirkung zweier Prinzipienreihen. Museum Helveticum 26 (1969) 217–228. – Es handelt sich um die von W. Theiler entdeckte sog. „platonische" Reihe ὑφ'οὗ- ἐξ οὗ- πρὸς ὅ, wobei jeweils . . ὁ κόσμος συνέστηκεν zu ergänzen ist, sowie um die Reihe ἐξ οὗ- ἐν ᾧ oder δι' οὗ- εἰς ὅν,

die, in der orphischen Religiosität wurzelnd, durch die Stoa geprägt wurde. Während für die erste Reihe die Welt eine Schöpfung Gottes darstellt, den man in Analogie zu einem irdischen Handwerker betrachtet, wird der Kosmos in der zweiten Reihe als vom Logos durchwalteter zyklischer Ablauf begriffen, wodurch die Bedeutungsschärfe des δι' οὗ, das letzten Endes ein Instrument bedeutet, stark gemildert wird. So konnte die kappadokische Patristik bei den arianischen Kämpfen nach entsprechender Vertiefung auf diese zweite Reihe zurückgreifen, da ihre Präpositionen, die den Personen Gottes verschiedene Funktionen zuweisen, keinen Rangunterschied mehr zum Ausdruck brachten. Die erste Reihe blieb auf den Neuplatonismus beschränkt, ohne jemals auf das Christentum Einfluß zu gewinnen. V. T.

G. Steyer, Satzlehre des neutestamentlichen Griechisch. [Handbuch für das Studium des neutestamentlichen Griechisch, 2.] Berlin, Evang. Verlagsanstalt 1968. 163 S. *M 14,20.* – Bespr. von **L. Schley,** Theol. Litztg. 94 (1969) 671–672. H.-G. B.

H. Zilliacus, Zur Abundanz der spätgriechischen Gebrauchssprache. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 155.) – Bespr. v. **R. Browning,** Class. Rev. 19 (1969) 67–68. H. H.

Brito Metricus, A mediaeval verse treatise on Greek and Hebrew words. Edited by **L. W. Daly.** Philadelphia, University of Pennsylvania Press (1968). XXII, 126 S. $ *6.50.* – Wird besprochen. H.-G. B.

K. H. Menges, West-östliche Wortbeziehungen. Byzantion 38 (1968) 411–421. – Fortsetzung der Studie in Byzantion 35 (1965) 495–503. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 157.). H.-G. B.

B. Hemmerdinger, 158 noms communs grecs d'origine iranienne, d'Eschyle au Grec moderne. Byzantinosl. 30 (1969) 18–41. – Für uns von Interesse die Abschnitte IV (Von der Eroberung Persiens durch die Araber bis 1100) und V (von 1100 bis 1453). H.-G. B.

H. Eideneier, Sogenannte christliche Tabuwörter im Griechischen. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 391.) – Bespr. v. **G. Walter,** Südost-Forschungen 28 (1969) 459–462. H.-G. B.

N. B. Tomadakes, Ἀποθησαυρίσματα. 10. Τὸ ξύλον. Ἀθηνᾶ 70 (1968) 3–36. H. H.

R. Joly, Le vocabulaire chrétien de l'amour est-il original? Φιλεῖν et Ἀγαπᾶν dans le grec antique. [Univ. Libre de Bruxelles. Institut d'Hist. du Christian., 1.] Bruxelles 1968. Pp. viii + 64. – Rec. par **Ém. Amand de Mendieta,** L'Antiqu. Class. 38 (1969) 268 s. V. L.

J. Amstutz, ΑΠΛΟΤΗΣ. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 147.) – Bespr. von **C. Schneider,** Theol. Litztg. 94 (1969) 600–601. H.-G. B.

J. Tsaras, Τὸ νόημα τοῦ „γραικώσας" στὰ Τακτικὰ Λέοντος Στ' τοῦ Σοφοῦ (Migne P. G. 107, στ. 969 A). Βυζαντινά 1 (Thessalonike 1969) 135–157. – Γραικώσας bedeutet (nach Tsaras) nicht, daß Basileios I. aus den Slaven Griechen machte (ἐξελλήνισεν), sondern daß er sie in die byzantinische staatliche Ordnung eingliederte. J. K.

Cl. Moussy, Recherches sur τρέφω et les verbes grecs signifiant „nourrir". [Coll. Études et Commentaires, 70.] Paris 1969. Pp. 120. V. L.

E. Kriaras, Ἐτυμολογικὰ καὶ Σημασιολογικά. Βυζαντινά 1 (Thessalonike 1969) 3–22. – Etymologie und semasiologische Entwicklung des Verbums τσακίζω wie auch Bemerkungen zu den Verba τσακώνω und τσακρίζω. J. K.

H. Kuch, ΦΙΛΟΛΟΓΟΣ. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 158). – Bespr. von **A. I. Dobatur,** Vestnik drevnej istorii 1969, Hf. 1 (107), 187–192. I. D.

A. Mirambel, La distinction du nom et du verbe dans les dialectes néogrecs. Linguistique balk. 13, Hf. 1 (1968) 15–30. I. D.

A. G. Tsopanakis, Altdialektische Kristallisierungen. B. Z. 63 (1970) 24-26. H.-G. B.

G. I. Salbanos, Τὸ γλωσσικὸν ἰδίωμα τῶν ἀγροτῶν Κερκύρας καὶ ἡ ἐξ αὐτοῦ διάσωσις τῆς ἐθνικῆς γλώσσης ἐν ὅλῃ τῇ νήσῳ. Πρακτικὰ γ' Πανιονίου Συνεδρίου II (Athen 1969) 340–353. H.-G. B.

G. E. Pagkalos, Περὶ τοῦ γλωσσικοῦ ἰδιώματος τῆς Κρήτης, V, 1. Athen, Selbstverlag 1968. 256 S. H.-G. B.

Celestina Milani, I grecismi nell' „*Itinerarium Egeriae*". Aevum 43 (1969) 200–234. E. F.

Gerda Uhlisch, Die griechischen Lehnwörter im Albanischen. Das Altertum 15 (1969) 169–175. V. T.

J. Irmscher, Koptisch und Neugriechisch. Acta Antiqua Acad. Scient. Hung. 17 (1969) 75–77. Gy. M.

Maria Filipova-Bajrova, Grŭcki zaemki v sŭvremennija bŭlgarski ezik (Die griechischen Lehnwörter in der heutigen bulgarischen Sprache). Sofia 1969. 173 S. – Die griechischen Lehnwörter stammen größtenteils aus dem Mittelalter. Eine eventuelle chronologische Stratifikation der einzelnen Lehnwörter (Glossar: S. 68–173) wäre erwünscht. I. D.

G. Rohlfs, Fiumi e torrenti in Calabria. Almanacco Calabrese 1969, S. 147–159. – Von ca. 200 Namen, die R. behandelt, lassen sich mehr als 100 aus dem Griechischen erklären. H.-G. B.

G. Rohlfs, Flußnamen im heutigen Kalabrien. Beiträge zur Namenforschung NF 4 (1969) 114–142. – Erweiterte Ausgabe des oben genannten Aufsatzes. Hier werden 167 griechische Namen genannt. H.-G. B.

I. Duridanov, Thrakisch-dakische Studien. I. Die thrakisch- und dakisch-baltischen Sprachbeziehungen. [Linguistique Balkanique XIII, 2.] Sofia 1969. 104 S. – Die angeführten geographischen Namen (S. 14–71) sind größtenteils aus byzantinischen Quellen geschöpft, die Literaturhinweise hinsichtlich ihrer Deutung ergänzungsbedürftig. I. D.

J. Horváth, Die griechischen (byzantinischen) Sprachkenntnisse des Meisters P. Acta Antiqua Acad. Scient. Hung. 17 (1969) 17–48. – Deutsche Übersetzung des ungarischen Artikels (Cf. B. Z. 59 [1966] 433.) Gy. M.

B. METRIK UND MUSIK

E. Jammers, Schrift, Ordnung, Gestalt. Gesammelte Aufsätze zur Älteren Musikgeschichte. [Neue Heidelberger Studien zur Musikwissenschaft, hrsg. von R. Hammerstein, 1.] Bern-München, Francke 1969. 294 S. *DM 58.–.* – Uns interessiert vor allem der eigens für diesen Band verfaßte Aufsatz „Die jambischen Kanones des Johannes von Damaskus", S. 195–256. H.-G. B.

G. Wille, Musica Romana. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 148.) – Bespr. mit Vorbehalten von **R. P. Winnington-Ingram,** Anzeiger für die Altertumswissensch. 21 (1968) 250–254. H.-G. B.

G. Ch. Moschopulos, Ἡ ἐν Κεφαλληνίᾳ ἐκκλησιαστικὴ μουσική. Πρακτικὰ γ' Πανιονίου Συνεδρίου II (Athen 1969) 299–303. H.-G. B.

S. G. Motzenigos, Ἡ βυζαντινὴ προέλευσις τῆς ἑπτανησιακῆς μουσικῆς. Πρακτικὰ γ' Πανιονίου Συνεδρίου II (Athen 1969) 304–310. H.-G. B.

E. Jammers, Abendland und Byzanz. Kirchenmusik. Reallex. d. Byzant. A I 169–227. H.-G. B.

K. Metsakes, Ἕνας λαϊκὸς κρητικὸς „Ἀκάθιστος" τοῦ ιε' αἰώνα. Βυζαντινά 1 (Thessalonike 1969) 23–38. – M. ediert aus cod. gr. cl. IX. 17 der Marciana und kommentiert ausführlich einen Akathistos aus Kreta, den er ins letzte Viertel des XV. Jh. datiert. J. K.

D. Stefanović, Muzika u srednjovekovnoj Srbiji (Die Musik im mittelalterlichen Serbien) (serbokr.) Srpska pravoslavna crkva 1219–1969 (Beograd 1969) 117–127. Mit 2 Facs. – Informative Darstellung neuester Untersuchungen. F. B.

S. Baud-Bovy, Sur une 'chanson balkanique'. Izvestija d. Inst. f. Musik 13 (1969) 29–39. – Interessiert auch die Forscher der griechischen Folklore. I. D.

4. THEOLOGIE

A. THEOLOGISCHE LITERATUR (OHNE B UND C)

W. Schneemelcher, Bibliographia Patristica. Internationale patristische Bibliographie, X. Die Erscheinungen des Jahres 1965. Berlin, de Gruyter 1969. XXXIV, 127 S. *DM 30.–*. H.-G. B.

A. Orbe, La patrística y el progresso de la teología (mit engl. Zsfg.). Gregorianum 50 (1969) 543–570. H.-G. B.

K. Treu, Patristische Fragen. Svensk Exegetisk Årsbok 34 (1969) 170–200. – Ein meisterhafter Tour d'horizon durch die moderne Problematik der patristischen Studien. Wichtig bes. die Feststellung, daß mit der Bibel diese Literatur einen „Grundtext" hat, der in der paganen Literatur keine Parallele kennt. „Aus unterschiedlichen Homerauslegungen ergaben sich gelehrte Diskussionen, aus unterschiedlichem Bibelverständnis Kirchenspaltungen, Kampf auf Leben und Tod". Charakteristik des 20. Jahrhunderts: Jahrhundert der Textgeschichte, gegenüber dem 19., dem Jahrhundert der Textkritik. H.-G. B.

R. M. Grant, After the New Testament. Philadelphia, Fortress Press 1967. XXIV, 228 S. *$ 6.–*. – Ein Sammelband mit 15 Arbeiten des Verf. aus den Jahren 1947–1965. Besonders interessant ist für uns der Aufsatz: The Use of the Early Fathers from Irenaeus to John of Damascus. – Vgl. die Bespr. von **N. Brox,** Kairos 11 (1969) 225–228. H.-G. B.

F. M. Young, Christological ideas in the greek commentaries on the epistle to the Hebrews. Journ. Theol. Stud. 20 (1969) 150–163. H.-G. B.

H.-Fr. Weiß, Untersuchungen zur Kosmologie des hellenistischen und palästinischen Judentums. [Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, 97.] Berlin, Akademie-Verlag 1966. XXVII, 363 S. *M 61.–*. – Das Werk behandelt auch den Einfluß der Kirchenväter auf das jüdische Denken. – Vgl. die Besprechung von **H. Hegermann,** Dtsche Litztg. 90 (1969) 825–827. H.-G. B.

J. Reuss, Johannes-Kommentare aus der griechischen Kirche. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 398.) – Bespr. von **F. W. Koester,** Theologie und Philosophie 44 (1969) 609; von **G. Weiß,** B. Z. 63 (1970) 85–87. H.-G. B.

R. Grégoire, Homiliaires byzantins. Dict. de Spirit. 7 (1969) 607–612. V. L.

J. Montserrat Torrents, Los títulos cristológicos en la obra de Metodio di Olimpo. Scriptorium Victoriense 16 (1969) 135–140. H.-G. B.

D. Kašić, Sveti Metodije Olimpijski i počeci slovenske pismenosti (Der heilige Methodios vom Olympos und die Anfänge der slavischen Schreibkunde) (mit dt. u. russ. Zsfg.). Bogoslovlje 12 (Beograd 1968) 51–58. – Die Werke Methodios' vom Olympos (Ende 3. und Anf. 4. Jh.), welche Methodios „der Slave", während seines Aufenthalts im bithynischen Kloster Polychronion und in der makedonischen Stadt Philippi, gut kennen zu lernen Gelegenheit hatte, wurden bereits im 10. Jh. ins Slavische übersetzt. F. B.

L. Leloir, Recherches récentes sur le Diatessaron. Mémorial Mgr. Gabriel Khouri-Sarkis (Louvain 1969) 255–257. V. L.

J. Molitor, Tatians Diatessaron und sein Verhältnis zur altsyrischen und altgeorgischen Überlieferung. Oriens Christ. 53 (1969) 1–88. – Wird fortgesetzt. A. B.

J. Roldanus, Le Christ et l'homme dans la théologie d'Athanase d'Alexandrie. (Cf. B. Z. 62 [1969] 399.) – Rec. par **Ch. Kannengießer,** Rech. Sc. Relig. 57 (1969) 626–629. V. L.

P. Jungmann, Die armenische Fassung des sog. pseudoathanasianischen Dialogus de S. Trinitate IV. (Armenisch: Betrachtung über die Körperlichkeit des Erlösers). Oriens Christ. 53 (1969) 159–201. – Ein sehr reizvoller Versuch, der zu Überlegungen über die Übersetzungsfähigkeit der armenischen theologischen Sprache neuen Anlaß gibt. Der armenische Text wird an Hand von reichem Handschriftenmaterial gegeben. A. B.

Ch. Bizer, Die armenische Version und der griechisch-lateinische Text des pseudoathanasianischen Dialogus de S. Trinitate IV. Oriens Christ. 53 (1969) 202–211. – Mit Hilfe des v. P. Jungmann (s. vorige Notiz) gegebenen Materials erschließt der Verf. einen Textzeugen, der gerade auch im Vergleich mit der altlateinischen Übersetzung von Bedeutung ist. A. B.

Basile de Césarée, Homélies sur l'Hexaéméron. Intr. et trad. par **St. Giet.** 2e éd. [Sources chrétiennes, 26 bis.] Paris, Éd. du Cerf 1968. 566 S. H.-G. B.

Saint Basile, Lettres, III. Texte établi ... par **Y. Courtonne.** (Vgl. B. Z. 62 [1969] 150.) – Bespr. von **G. J. M. Bartelink,** Mnemosyne IV, 22 (1969) 89. H.-G. B.

U. W. Knorr, Basilius der Große. Sein Beitrag zur christlichen Durchdringung Kleinasiens. Maschingeschr. theol. Diss. Tübingen 1968. 379 S. – Selbstreferat des Verf. in Theol. Litztg. 94 (1969) 630. H.-G. B.

The works of saint Cyril of Jerusalem. I. Procatechesis. Catecheses 1–12. Transl. by **L. P. McCauley** and **A. A. Stephenson.** [The Fathers of the Church. A new translation, 61.] Washington, The Cath. Univ. Press 1969. XII, 279 S. H.-G. B.

J. Lebon †, Le moine saint Marcien. Étude critique des sources. Édition de ses écrits. Édit. **A. Van Roey.** [Coll. Spicilegium sacrum Lovaniense, 36.] Louvain, Univ. cath. 1968. Pp. xii + 260. – Rec. par **Ch. Martin,** Nouv. Rev. Théol. 91 (1969) 726s. qui souligne les qualités de l'ouvrage (reconstitution du personnage historique, le moine ayant vécu dans la seconde moitié du IVe s. dans la région d'Antioche tout engagé dans une défense exemplaire de l'orthodoxie; inventaire de son héritage littéraire). V. L.

Gregor von Nazianz, Die fünf theologischen Reden. Text und Übers. mit Einleitung und Kommentar hrsg. von **J. Barbel.** [Testimonia, Schriften der altchristlichen Zeit, 3.] Düsseldorf, Patmos-Verlag 1963. 301 S. *DM 36.–.* – Bespr. von **Luise Abramowski,** Theol. Litztg. 94 (1969) 351–352. H.-G. B.

Saint Grégoire de Nazianze, Lettres, t. 2. Texte établi et traduit par **P. Gallay.** (Vgl. B. Z. 62 [1969] 400.) – Bespr. von **St. Y. Rudberg,** Journ. Hell. Stud. 89 (1969) 139. H. H.

Grégoire de Nazianze, La Passion du Christ. Tragédie. Introd., texte critique, trad., notes et index par **A. Tuilier.** [Sources Chrétiennes, 149.] Paris 1969. Pp. 364. – Rec. par **F. Halkin,** Anal. Boll. 87 (1969) 506. V. L.

A. F. Memoli, Fedeltà di interpretazione e libertà espressiva nella traduzione rufiniana dell' „Oratio XVII" di Gregorio Nazianzeno. Aevum 43 (1969) 459–484. E. F.

J. M. Szymusiak, Grzegorz Teolog. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 393.) – Bespr. v. **A. W. Ziegler,** Zeitschr. f. Kirchengesch. 80 (1969) 268–269; v. **J. Wojtczak,** Eos 47 (1967/8) 413–414. I. D.

Rosemary Radford Ruether, Gregory of Nazianzus. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 400.) – Bespr. von **H.-J. Sieben,** Theologie und Philosophie 44 (1969) 606–607. H.-G. B.

M.-J. Rondeau, Le „Commentaire des Psaumes" de Diodore de Tarse et l'exégèse antique du Psaume 109/110. Rev. Hist. Relig. 176 (1969) 5–33 (à suivre). V. L.

E. Mühlenberg, Die Unendlichkeit Gottes bei Gregor von Nyssa. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 401.) – Bespr. von **W. Gessel,** Münchn. theol. Ztschr. 20 (1969) 255–256; von **H. Lehmann,** Dansk teologisk Tidsskrift 32 (1969) 225–226. H.-G. B.

R. Staats, Gregor von Nyssa und die Messalianer. (Cf. B. Z. 62 [1969] 401.) – Rev. by **T. Špidlik,** Orient. Christ. Period. 35 (1969) 516; by **A. J. M. Davids,** B. Z. 63 (1970) 90–93; by **H. Chadwick,** Journ. Eccl. Hist. 20 (1969) 319–320. R. B.

S. de Boer, De anthropologie van Gregorius van Nyssa. [Van Gorcum's theologische bibliotheek, 41.] Assen 1968. Pp. xvi, 480. – Rec. par **J. Mossay,** Rev. Hist. Eccl. 64 (1969) 830 s.; par **Mariette Canévet,** Rev. Ét. Gr. 82 (1969) 264 s. V. L.

K. B. Skuteris, „Μετεωροποιεῖν" καὶ „συμμετεωροποιεῖν" παρὰ τῷ ἁγίῳ Γρηγορίῳ Νύσσης. Θεολογία 39 (1968) 425–439. H.-G. B.

J.-R. Bouchet, La vision de l'économie du salut selon s. Grégoire de Nysse. Rev. Sc. Phil. et Théol. 52 (1968) 613–644. H.-G. B.

P. Canivet, Une nouvelle édition du „De virginitate" de Grégoire de Nysse. Byzantion 38 (1968) 566–574. – Zur Ausgabe von **M. Aubineau** (vgl. B. Z. 62 [1969] 401.). H.-G. B.

H. Dörries, E. Klostermann, M. Kroeger, Die 50 geistlichen Homilien des Makarios. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 394.) – Bespr. von **H.-D. Altendorf,** Theol. Litztg. 94 (1969) 352–354. H.-G. B.

A. J. M. Davids. Der Grosse Brief des Makarios. Analyse einer griechischen Kontroversschrift. Heuresis. Festschrift für A. Rohracher (Salzburg, O. Müller 1969) 78–90. – Analyse unter bes. Berücksichtigung der Punkte, die bisher wenig beachtet worden sind: starke Betonung der Taufgnade; Kampf und Tugendübung; freier Wille usw. – alles Dinge, die man bei „Messalianern" nicht in diesem Maße erwarten möchte. Dann freilich auch die μνήμη θεοῦ und das ständige Gebet, aber kompensiert durch den Gedanken der διακονία. H.-G. B.

E. A. Davids, Das Bild vom Neuen Menschen. Ein Beitrag zum Verständnis des Corpus Macarianum. [Salzburger Patristische Studien, 2.] Salzburg-München, Pustet 1968. 136 S. *DM 27.60.* – Bespr. von **J. C. M. van Winden,** Vigiliae Christianae 23 (1969) 318–319. H.-G. B.

L. R. Wickham, The date of Eunomius' apology. A reconsideration. Journ. Theol. Stud. N. S. 20 (1969) 231–240. H.-G. B.

Didymos der Blinde. Kommentar zu Hiob (Tura-Papyrus). I–II. (Cf. B. Z 61 [1968] 394.) – Rec. par **J. Schwartz,** L'Antiqu. Class. 38 (1969) 274; par **H. M. Biedermann,** B. Z. 63 (1970) 93–95; par **W. A. Bienert,** Zeitschr. f. Kirchengesch. 80 (1969) 260–263; par **I. Ortiz de Urbina,** Or. Chr. Per. 35 (1969) 512–513. V. L.

Didymos der Blinde, Kommentar zu Hiob. III. Kap. 7, 20c–11. Hrsg. v. **U. Hagedorn.** [Papyrologische Texte und Abhandlungen, 3.] Bonn, Habelt 1968. 280 S. H.-G. B.

Didymos der Blinde, Psalmenkommentar. (Tura-Papyrus). I: Kommentar zu Psalm 20–21. Hrsg. und übers. von **L. Doutreleau, A. Gesché und M. Gronewald.** [Papyrologische Texte und Abhandlungen, 7.] Bonn, Habelt 1969. 238 S. *DM 48.–.* H.-G. B.

Didymos der Blinde, Psalmenkommentar. (Tura-Papyrus). IV: Kommentar zu Psalm 35–39. Hrsg. und übers. von **M. Gronewald.** [Papyrologische Texte und Abhandlungen, 6.] Bonn, Habelt 1969. 327 S. *DM 68.–.* H.-G. B.

Deux homélies anoméennes... ed. **J. Liébaert.** (Vgl. B. Z. 62 [1969] 403.) – Bespr. v. **E. Amand de Mendieta,** B. Z. 63 (1970) 87–90. H.-G. B.

M. Aubineau, Codices chrysostomici graeci I. **R. E. Carter,** Codices chrysostomici graeci II. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 402.) – Bespr. v. **J. Irigoin,** Cahiers Civil. Médiévale 12 (1969) 412–413; v. **E. Rouillard,** Rev. Ét. Gr. 82 (1969) 260–264; v. **R. Browning,** Journ. Eccl. Hist. 20 (1969) 321–322; v. **H. Lehmann,** Dansk teol. Tidsskrift 32 (1969) 144–145. H-.G. B.

A.-M. Malingrey, Un essai de classement dans la tradition manuscrite des homélies de Jean Chrysostome „De incomprehensibili". Traditio 25 (1969) 339–353. – Versuch, über hundert Codices, zum Teil nach äußeren Kriterien, zu gruppieren. H. H.

Jean Chrysostome, A une jeune veuve sur le mariage unique. Introd., trad. et notes par **B. Grillet,** texte établi et présenté par **G. H. Ettlinger.** (Cf. B. Z. 62 [1969] 402). – Rec. par **Ém. Amand de Mendieta,** L'Antiqu. Class. 38 (1969) 271–273; par **M.-J. Rondeau,** Rev. Ét. Gr. 82 (1969) 258–260. V. L.

Jean Chrysostome, Lettres à Olympias, 2e éd. augm. de la Vie anonyme d'Olympias. Introd., ... par **A.-M. Malingrey.** (Cf. B. Z. 62 [1969] 402.) – Rec. par **I.-H. Dalmais,** Rev. Hist. Relig. 176 (1969) 217 s.; par **F. Halkin,** Anal. Boll. 87 (1969) 507 s. V. L.

L. Schläpfer†, Das Leben des heiligen Johannes Chrysostomus. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 398.) – Bespr. mit Ausstellungen von **G.,** Ztschr. für kath. Theologie 91 (1969) 599–600; von **R. Zinnhobler,** Theolog.-praktische Quartalschrift 117 (1969) 365. H.-G. B.

Fr. Leduc, L'eschatologie, une préoccupation centrale de saint Jean Chrysostome. Proche-Or. Chrét. 19 (1969) 109–134. V. L.

T. M. Finn, The Liturgy of Baptism in the Baptismal Instructions of St. John Chrysostom. (Cf. B. Z. 62 [1969] 403.) – Rev. by **R. C. D. Jasper,** Journ. Ecclesiast. Hist. 20 (1969) 320–321. R. B.

P. van der Aalst, Christus Basileus bij Johannes Chrysostomus. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 163.) – Bespr. v. **L. Stiernon,** Rev. Ét. Byz. 27 (1969) 339. H.-G. B.

J.-P. Bouhot, La collection homilétique pseudo-chrysostomienne découverte par Dom Morin. Rev. Ét. August. 16 (1970) 139–146. V. L.

V. Stojkov, Svjatoj Asterij Amasijskij i ego propovedi (Der Hl. Asterios von Amaseia und seine Predigten). Žurn. Moskov. Patr. 1969, Hf. 8, S. 83–91; Hf. 12, S. 23–26. I. D.

V.-S. Janeras, En quels jours furent prononcées les homélies catéchétiques de Théodore de Mopsueste? Mémorial Mgr Gabriel Khouri-Sarkis (Louvain 1969) 121–133. V. L.

B. M. Weischer, Die äthiopischen Psalmen- und Qērlosfragmente in Erevan/Armenien. Oriens Christ. 53 (1969) 113–158. – Aus den Mss. 685 und 947 des Matenadaran sind hier Psalmenfragmente und Fragmente der 2. Homilie Kyrills über Melchisedek ediert. Dazu kommen noch die Endtraktate des Qērlos, die allerdings für den Byzantinisten von geringerem Interesse sind, da sie erst im 13. Jh. aus dem Arabischen übersetzt sind. A. B.

F. J. Leroy, L'homilétique de Saint Proclus de Constantinople. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 153.) – Bespr. von **H.-D. Altendorf,** Theol. Litztg. 94 (1969) 601–602. H.-G. B.

P. Scazzoso, Ricerche sulla struttura del linguaggio dello Pseudo-Dionigi Areopagita. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 397.) – Bespr. von **J. D. Frendo,** Journ. Hell. Stud. 89 (1969) 154–155. H. H.

P. Harb, L'attitude de Philoxène de Mabboug à l'égard de la spiritualité „savante" d'Évagre le Pontique. Mémorial Mgr Gabriel Khouri-Sarkis (Louvain 1969) 135–155. V. L.

Maîtres spirituels du désert de Gaza, Barsanuphe, Jean et Dorothée, trad. et présentés par **L. Regnault.** (B. Z. 62 [1969] 153.) – Rev. par **A.-M. Malingrey,** Rev. Ét. Gr. 82 (1969) 246 s. V. L.

M. Brière† et F. Graffin, Les Homiliae Cathédrales de Sévère d'Antioche. Traduction syriaque de Jacques d'Édesse. Patrologia Orientalis 35 (1969) 287–369. V. L.

C. A. Trypanis, Fourteen Early Byzantine Cantica. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 404.) – Bespr. von **K. Metsakes,** Βυζαντινά 1 (Thessalonike 1969) 207–210. J. K.

Sancti Romani Melodi cantica. Cantica dubia. Ed. by **P. Maas** and **C. A. Trypanis.** Berlin, W. de Gruyter 1970. XX, 222 S. – Wird besprochen. H.-G. B.

J. Grosdidier de Matons, Romanos le Mélode, Hymnes, I–IV. (Cf. B. Z. 62 [1969] 154.) – Rev. by **E. J. Wellesz,** Journ. Theol. Stud. N. S. 20 (1969) 657–666. R. B.

St. Otto, Person und Subsistenz. Die philosophische Anthropologie des Leontios von Byzanz. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 153.) – Bespr. von **C. Schneider,** Theol. Litztg. 94 (1969) 599–600; von **B. Schultze,** Orient. Christ. Period 35 (1969) 218–221. H.-G. B.

V. S. Golyšenko-V. F. Dubrovina, Sinajski paterik... (Vgl. B. Z. 61 [1968] 165.) – Bespr. von **N. Linarić,** Slovo 18–19 (Zagreb 1969) 396–398. F. B.

L. Thunberg, Microcosm and Mediator. The theological Anthropology of Maximus the Confessor. (Cf. B. Z. 62 [1969] 154.) – Rec. par **A. Guillaumont,** Rev. Hist. Relig. 176 (1969) 221 s. V. L.

D. J. Geanakoplos, Some aspects of the influence of the Byzantine Maximos the Confessor on the theology of East and West. Church History 38 (1969) 150–163. H.-G. B.

W. Völker, Scala Paradisi. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 404.) – Bespr. von **J. Sudbrack,** Geist und Leben 42 (1969) 319–320. H.-G. B.

D. Bogdanović, Jovan Lestvičnik u vizantijskoj i srpskoj književnosti... (Vgl. B. Z. 61 [1968] 398.) – Bespr. von **B. Kovačević,** Vesnik Udruženja pravosl. sve štenika Jugoslavije No 497 (Beograd 1970) 3–5. F. B.

A.-T. Khoury, Les Théologiens Byzantins et l'Islam. Textes et auteurs (VIIIe–XIIIe s.). 2e Tirage. Louvain-Paris, Nauwelaerts 1969. 334 S. *bfr. 390.–.* H.-G. B.

B. Kotter, Die Schriften des Johannes von Damaskos. (Cf. B. Z. 62 [1969] 154.) – Rec. par **Ch. Martin,** Nouv. Rev. Théol. 91 (1969) 730 s.; par **J. Darrouzès,** Rev. Ét. Byz. 27 (1969) 276–277. V. L.

J. A. de Aldama, Una edición critica de las obras de S. Juan Damasceno. Estudios Eccles. 44 (1969) 261–267. H.-G. B.

J. Grégoire, La relation éternelle de l'Esprit au Fils d'après les écrits de Jean de Damas. Rev. Hist. Eccl. 64 (1969) 713–755. – Six conclusions dont deux essentielles: 1) Le Père est la seule cause en la Trinité; cette causalité ne peut souffrir de partage ou de participation. Chez notre auteur, la catégorie de „cause seconde" est d'ailleurs intégralement absente; 2) La procession de l'Esprit renvoie de soi à la génération du Verbe; au plan de la périchorèse, l'Esprit sort du Père par le Fils et se répand en lui. Rien chez le Damascène contre la théologie de Cyrille d'Alexandrie ou celle de Théodoret. Jean de Damas n'est ni filioquiste ni monopatriste. Il n'est pas filioquiste, car chez lui la catégorie de cause ne s'applique pas, et ne peut s'appliquer, à la relation éternelle de l'Esprit au Fils. Il n'est pas monopatriste, car chez lui la procession suppose essentiellement „la génération du Verbe et se réfère tout entière à elle". P. 716, la polémique qui opposa l'ex-patriarche Jean Beccos à son successeur Grégoire de Chypre ne se situe pas dans „le contexte de la préparation du concile de Lyon (1274)", mais bien après que l'union conclue à son occasion eut été unilatéralement dénoncée par les Grecs en 1283. C'est au cours de l'été 1285, à l'issue du second synode des Blachernes, que Grégoire de Chypre

émit sa théorie, si controversée qu'elle provoqua sa chute. Le concile de Lyon n'avait donc pas à reprendre une controverse, qui lui fut postérieure. V. L.

O. V. Tvorogov, Pritči Varlaama v sobranii drevnerusskich rukopisej Piškinskogo doma (Die Exzerpte aus dem Barlaam und Joasaph-Roman in altrussischen Handschriften der Puškinskij-dom-Sammlung). Trudy Otdela drevnerusskoj literatury 24 (1969) (Festschrift V. P. Adrianova-Peretc) 380–383. – Der Verf. weist auf 41 Hss. aus dem 16.–19. Jh. mit den sogen. Pritči (Parabeln) Barlaams hin. I. D.

Ilse Rochow, Studien zu der Person, den Werken und dem Nachleben der Dichterin Kassia. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 382.) – Bespr. von **Elena Lipšitz,** Dtsche Litztg. 90 (1969) 796–798. H.-G. B.

J. K. Begunov, Serbskaja kompilacija 13. v. iz „Besedy“ Kozmy Presbitera (Die serbische Kompilation des 13. Jh. aus dem „Besedy“ Kosmas des Presbyters) (russ. mit serbokr. Zsfg.). Slovo 18–19 (Zagreb 1969) 91–108. – Die Kompilation der ersten acht Kapitel aus den „Predigten gegen die Bogomilen“ des bulgarischen Schriftstellers Kosmas des Presbyters (10. Jh.), welche im dritten Jahrzehnt des 13. Jh., wahrscheinlich auf Anregung des Erzbischofs Sava Nemanjić, abgefaßt wurde, sollte der Priesterschaft als Handbuch und Anleitung zur Entdeckung einheimischer Bogomilen dienen. In der Kompilation wurde Kosmas' Text durch Zitate aus der Heiligen Schrift und aus der Synopsis scripturae Pseudo-Athanasii Magni ergänzt. Die serbische Kompilation ist auch für die Rekonstruktion des ursprünglichen Textes von Kosmas' Werk von Nutzen. F. B.

V. Tkadlčik, Das Napisanije o pravěj věrě. Seine ursprüngliche Fassung und sein Autor. Das östliche Christentum, N. F. 22 (1969) 185–209. – Nach T. ist die Napisanije nur eine Übersetzung aus dem Griechischen und der Verfasser „irgendein griechischer Mönch oder Hierarch, der im 10. Jh. in Bulgarien wirkte“ gewesen, was kaum anzunehmen ist. I. D.

Syméon le Nouveau Théologien, Hymnes 1–15. Intr., Texte critique et Notes par **J. Koder,** trad. par **J. Paramelle.** I. [Sources chrétiennes, 156.] Paris, Éd. du Cerf 1969. 301 S. – Wird besprochen. H.-G. B.

D. L. Stathopoulos, Die Gottesliebe (ΘΕΙΟΣ ΕΡΩΣ) bei Symeon, dem neuen Theologen. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 495.) – Bespr. v. **F. Tinnefeld,** B. Z. 63 (1970) 95–96. H.-G. B.

P. Miquel, La conscience de la grâce selon Siméon le Nouveau Théologien. Irénikon 42 (1969) 314–342. V. L.

Jh. Nasrallah, Un auteur antiochien du XIe siècle: Nicon de la Montagne Noire (vers 1025–début du XIIe s.). Proche-Or. Chrét. 19 (1969) 150–161. – I. Vie. II. Oeuvres (les Pandectes, le Petit Livre et le Taktikon; éditions et traductions). V. L.

P. Gautier, Le chartophylax Nicéphore. Oeuvre canonique et notice biographique. Rev. Ét. Byz. 27 (1969) 159–195. – G. engt die Amtszeit des Nikephoros auf die Jahre ca. 1082 bis ca. 1094 ein und bringt versuchsweise die Amtsniederlegung mit dem Streit zwischen Exokatakoiloi und Metropoliten in Zusammenhang. Die Werke, die alle in die Zeit nach der Amtsniederlegung gehören, werden ediert, übersetzt und kommentiert. Man vermißt bei Aufzählung der bisherigen Editionen die Angaben von E. Herman über die Edition von M. Gedeon, die ich – ohne sie nachprüfen zu können – in mein Handbuch übernommen habe. H.-G. B.

G. P. Stevens, De Theodoro Balsamone. Analysis operum ac mentis juridicae. [Corona Lateranensis, 16.] Rom, Pontificia Università Lateranense 1969. XXII, 340 S. H.-G. B.

J. Hoeck-R. Loenertz, Nikolaos-Nektarios von Otranto Abt von Casole. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 405.) – Bespr. von **H. M. Schaller,** Hist. Ztschr. 207 (1968) 646–649. H.-G. B.

D. Stiernon, Lazare, moine et controversiste grec (vers 1274–1282). Catholicisme 7 (1969) 108 s. V. L.

Nicolas Cabasilas, Explication de la divine liturgie. (Cf. B. Z. 62 [1969] 406.) – Rec. par **F. Halkin,** Anal. Boll. 87 (1969) 508; par **B. Spuler,** Theol. Litztg. 94 (1969) 463. V. L.

A.-Th. Khoury, Georges de Trébizonde: le dialogue religieux entre chrétiens et musulmans, méthode et principes. Proche-Or. Chrét. 19 (1969) 135–149. – Une expression malheureuse de la première phrase ferait croire que pour l'auteur la prise de Constantinople eut lieu en juillet 1453. V. L.

A.-Th. Khoury, Georges de Trébizonde: De la vérité de la foi des chrétiens. Proche-Or. Chrét. 19 (1969) 320–334. V. L.

B. APOKRYPHEN

A. Böhlig, Mysterion und Wahrheit. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 189.) – Bespr. v. **C. Schneider,** Theol. Litztg. 94 (1969) 515. A. B.

P. J. Alexander, The Oracle of Baalbek: the Tiburtine Sybil in Greek dress. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 407.) – Bespr. von **C. Schneider,** Hist. Ztschr. 208 (1969) 652–653. H.-G. B.

J.-E. Ménard, L'Évangile selon Philippe. Introduction, texte, traduction, commentaire. Paris, Letouzey 1967. 315 S. – Bespr. von **J.-M. Sevrin,** Le Muséon 82 (1969) 532–533; von **R. McL. Wilson,** Vigil. Christ. 23 (1969) 311–317. A. B.

L. Kretzenbacher, Salomes Tanz zum Tode. Zum Kontinuitätsproblem bei Apokryphen und Legenden. Alpes Orientales V (Ljubljana 1969) 183–200. – Die legendäre Ausgestaltung des Todes der Salome wird von den Anfängen bis in die neueste Zeit verfolgt. Die schriftliche Fixierung setzt offenbar erst bei Dorotheos von Tyros ein. Des weiteren sind wichtige byzantinische Zeugen die Chronik des Skylitzes und die Kirchengeschichte des Nikephoros Kallistos. H.-G. B.

A. de Santos Otero, Das kirchenslavische Evangelium des Thomas. (Cf. B. Z. 62 [1969] 407.) – Rec. par **Fr. R. Adrados,** Emerita 37 (1969) 216 s.; par **B. Grabar,** Slovo 18–19 (Zagreb 1969) 386–390. V. L.

G. Quispel, Makarius, das Thomasevangelium und das Lied von der Perle. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 407.) – Bespr. von **O. Böcher,** Bibl. orient. 26 (1969) 265–266. F. W. D.

F. Corsaro, Le Πράξεις di Giovanni. [Miscellanea di studi di letteratura cristiana antica, 18.] Catania 1968. Pp. LX, 205. – Introduzione, testo greco (derivato dall'edizione di **M. Bonnet,** Acta Apostolorum apocrypha, Lipsiae 1898, 160–216), versione italiana e commento. E. F.

E. E. Granstrem, Grečeskij original otrečennoj knigi 'Putnik' (Das griechische Original der Apokryphe 'Putnik'). Trudy Otdela drevnerusskoj literatury 24 (1969) (Festschrift V. P. Adrianova-Peretc) 72–74. – Nach Gr. handelt es sich um das sog. Βιβλίον συναντηματικόν. I. D.

C. HAGIOGRAPHIE

F. Halkin, Auctarium bibliothecae hagiographicae graecae. [Subsidia hagiographica, 47.] Bruxelles 1969. Pp. 388. – Présenté par l'auteur, Anal. Boll. 87 (1969) 502 s. V. L.

J. W. Nesbitt, A geographical and chronological guide to Greek saint lives. Orient. Christ. Period. 35 (1969) 443–489. – Eine Aufschlüsselung der BGH[3] nach geographischen Gesichtspunkten unter Beschränkung auf die Zeit von 312 bis 1453 und

unter Ausschluß westlicher Heiliger. Das Verweissystem ist leider unzureichend, gerade wenn man die Zwecke des Verf. berücksichtigt; wer sucht z. B. Joannes von Damaskos in Syrien und nicht in Palästina, oder Gregor von Nazianz in Konstantinopel und nicht in Kappadokien usw.? H.-G. B.

L. Rydén, Der Asket als Fresser. Eranos 67 (1969) 48–53. – R. geht aus von σιδεροφάγος in der Vita des Theodoros von Sykeon, was Baynes mit „iron-eater" wiedergab, bringt Beispiele dafür, daß der Teufel die Asketen öfter Fresser nennt, auch ohne Anlaß, aber nie Fresser von Unverdaulichem. Er interpretiert den ersten Teil des Wortes auf den Asketen selbst, also der Mann, der Eisen trägt (= Asket) und der ein Fresser ist, analog etwa zu πολιοφάγος. H.-G. B.

P.-A. Février, Martyrs, polémique et politique en Afrique (4e–5e siècle). Rev. hist. civilis. du Maghreb (Alger) 1 (1966) 8–18. – Nach Riv. arch. crist. 45 (1969) Nr. 68. F. W. D.

P.-A. Février, Le culte des martyrs en Afrique et ses plus anciens monuments. Corsi di cultura sull'arte rav. e biz. (Ravenna 8–21 marzo 1970) Ravenna, Ed. A. Longo 1970, 191–215. Mit 9 Abb. – Vgl. unten S. 196. F. W. D.

J.-M. Sauget, Le Paterikon du manuscrit arabe 276 de la Bibliothèque Nationale de Paris. Le Muséon 82 (1969) 363–404. – Christl.-arabischer Text, der aus dem Griechischen bzw. aus griechischen Quellen übersetzt ist. A. B.

J.-M. Sauget, Premières recherches sur l'origine et les caractéristiques des Synaxaires melkites (XIe–XVIIe siècles). [Subsidia hagiographica, 45.] Bruxelles, Soc. des Bolland. 1969. Pp. 456. – Rec. par **F. H(alkin),** Anal. Boll. 87 (1969) 499–501. V. L.

J.-M. Sauget, A propos des „Premières recherches sur l'origine et les caractéristiques des synaxaires melkites" (XIe–XVIIe siècles). Mémorial Mgr. Gabriel Khouri-Sarkis (Louvain 1969) 37–46. V. L.

Dora Ivanova-Mirčeva, Neopoznat variant ot starobŭlgarskija prevod na Μαρτύριον τῶν ἁγίων καὶ ἐνδόξων τεσσαράκοντα μαρτύρων τῶν ἐν Σεβαστείᾳ μαρτυρησάντων. Izvestija d. Instituts f. bulg. Sprache 17 (1969) 51–103. – Der Text des Martyrion (s. Halkin, BHG, nr. 1201) wurde, nach der Verf., zweimal ins Altslavische übersetzt. I.-M. bietet eine sorgfältige vergleichende Studie. I. D.

V. Saxer, Le culte des apôtres Pierre et Paul dans les plus vieux formulaires romains de la messe du 29 juin. Recherches sur la thématique des sections XV–XVI du sacrementaire Léonien. Saecularia Petri et Pauli. [Studi antichità crist., 28.] Città del Vaticano, Pont. Ist. archeol. crist. 1969, 199–240. F. W. D.

E. Josi, La venerazione degli apostoli Pietro e Paolo nel mondo cristiano antico. Saecularia Petri et Pauli. [Studi antichità crist., 28.] Città del Vaticano, Pont. Ist. archeol. crist. 1969, 149–197. Mit 6 Abb. – J. behandelt die Verehrung in Rom nach den Zeugnissen der Kirchenväter, in Nordafrika nach Grab- und Kircheninschriften; die Rolle Gregors d. Gr. und seiner Nachfolger, sowie der Klöster (Subiaco, Montecassino) für die Verbreitung der Verehrung der Apostel. F. W. D.

M. Peloza, Rekognicija relikvija dalmatinskih i istarskih mučenika u oratoriju svetog Venancija kod baptisterija Lateranske bazilike u Rimu 1962–1964 godine. (Reconnaissance des reliques des martyrs dalmates et istriens dans l'oratoire de St. Venance au baptistère de St-Jean de Latran à Rome 1962–1964) (mit franz. Zsfg.). Vjesnik arheol. hist. dalmat. (Bull. d'archéol. et d'hist. dalmates) 63–64 (1961–62) (1969) 163–180. – Vgl. unten S. 217. F. W. D.

P. Canart, Le dossier hagiographique des ss. Baras, Patapio et Raboulas. Anal. Boll. 87 (1969) 445–459. – Essentiellement édition et commentaire d'un court fragment d'une Vie inconnue de S. Raboulas ermite écrit sur le folio 1 du Vaticanus gr. 1912, folio constitué par un feuillet de parchemin pris à un manuscrit d'assez grandes dimensions. V. L.

Fr. Dvornik, Les légendes de Constantin et de Méthode vues de Byzance. Second ed. [Byzantinoslavica, Supplem. 1.] Hattiesburg, Academic International 1969. XXXVIII, 443 S. – Diese neue Auflage eines Werkes, das in der Geschichte der Kyrill-Forschung Epoche gemacht hat, ist besonders zu begrüßen, da es sich nicht um einen bloßen Neudruck handelt. D. hat in der Einleitung eine beträchtliche Zahl von Ergänzungen und Berichtigungen gebracht, die das Werk up to date erscheinen lassen. H.-G. B.

I. Petrović, Literatura o Ćirilu i Metodiju prilikom 1100. jubileja slavenske pismenosti (Literatur über Kyrillos und Methodios anläßlich des 1100jährigen Jubiläums der slavischen Schrift) (mit dt. Zsfg.). Slovo 18–19 (Zagreb 1969) 233–382. – Indem sie ihren früheren Aufsatz über dasselbe Thema fortsetzt (vgl. B. Z. 61 [1968] 403), stellt die Verf. sehr ausführlich und öfters auch kritisch unter 10 Haupttiteln sämtliche Arbeiten über Kyrillos und Methodios zusammen, welche anläßlich des genannten Jubiläums veröffentlicht wurden, und zwar nach den darin behandelten Problemen gruppiert. Sämtliche in dieser Besprechung behandelten Arbeiten (insgesamt 167), nach dem gleichen Schema angeordnet, kommen auch im bibliographischen Katalog vor mit einem Index auctorum. Eine sehr nützliche Arbeit. F. B.

J. Vesković, Prilog kon kirilometodijevskata bibliografija (Ein Beitrag zur Bibliographie der Werke über Kyrillos und Methodios) (slavomaked.). Glasnik na Inst. za nac. istorija 13 (Skopje 1969) 319–324. – Eine Auswahl von Arbeiten über Kyrillos und Methodios, welche in der makedonischen Historiographie von 1945 bis heute veröffentlicht wurden. F. B.

I. E. Anastasiu, Βίος Κυρίλλου-Κωνσταντίνου. Βίος Μεθοδίου (Μετάφρασις). Βίος Κλήμεντος Ἀχρίδος. Thessalonike 1968. 96 S. H.-G. B.

Vasilka Tŭpkova-Zaimova, The Slavs of Salonika and the Origin of Cyril and Methodius. The Work of Constantine-Cyril the Philosopher (Sofia 1969) 62–69. I. D.

P. Dinekov, The Personality of Constantine-Cyril the Philosopher. The Work of Constantine-Cyril the Philosopher (Sofia 1969) 20–37. I. D.

E. Georgiev, Deloto na Kiril i Metodij-prinos na bŭlgarskija narod v obštoslavjanskoto i obštoevropejskoto istoričesko razvitie (Die Leistung Kyrills und Methods – als Beitrag des bulgarischen Volkes zur gemeinslavischen und gemeineuropäischen Entwicklung). Istor. Pregled 25, Hf. 4 (1969) 3–14. I. D.

Vasilka Tŭpkova-Zaimova, La mission de Cyrille et Méthode dans le cadre de l'époque. Études Balkaniques 5, Hf. 4 (1969) 5–13. I. D.

A. S. Ljvov, Po povodu upominanija o Mefodii v kalendare Ochridskogo apostola (Anläßlich der Erwähnung des Methodios in dem Kalender des 'Apostels' von Ochrid). Izučenie russkogo jazyka i istočnikovedenie (Moskau 1969) 40–54. – Zum Kult der Erfinder der slavischen Schrift. I. D.

Dagmar Marečková, Rostislavovo poselstvi v Životech Konstantinově a Metodějově ve světle středověkých řeckých listů a listin (Rostislavs Gesandtschaft in der Vita Constantini und Vita Methodii im Lichte der mittelalterlichen griechischen Briefe und Urkunden) (mit dt. Zsfg.). Listy Filologické 91 (1968) 401–414. – Eine ausführlich dokumentierte und wichtige Studie. Die Frage, ob das Gesuch Rostislavs in Form eines Briefes aufgezeichnet war, beantwortet die Verf. dahingehend, daß es sich sehr wahrscheinlich um ein griechisches Schriftstück handelte. I. D.

K. Mečev, Kiril i Metodij. Istoričeski izvori i literaturni pametnici (Kyrill und Method. Historische Quellen und literarische Denkmäler). Sofia 1969. 247 S. Mit 17 Abb. I. D.

K. Mesterházy, Bizánci keresztény nyomok Berettyóújfalu határában (Vestiges du christianisme byzantin dans les confins de Berettyóújfalu) Archaeológiai Értesítö

96 (1969) 91–98 mit 5 Abb. (mit frz. Zsfg.). – Von den Dörfern, die sich im Mittelalter im Umkreis von Berettyóújfalu befunden haben, trug eines den Namen Szentkozmadamján und ein anderes den von Szentdemeter. Die Volksüberlieferung will wissen, daß hier einst der hl. Kosmas dem Volk seine Hilfe gegen den Feind angedeihen ließ, wonach das Dorf seinen Namen übernahm. Gy. M.

A. Deržavin, Žitie i stradanie sv. velikomučenicy Varvary v četiich-minejach svjatitelja Dimitrija Rostovskogo (Das Leben und das Martyrium der Hl. Großmärtyrerin Barbara in den Menaeen des Hl. Demetrius von Rostow). Žurnal Moskov. Patriarchii 1969, Hf. 11, S. 71–78. – Ein Vergleich mit dem metaphrastischen Text. I. D.

V. Tŭpkova-Zaimova, La tradition écrite des 'Miracula S. Demetrii': Plotin après Jean. Byzantino-Bulgarica 3 (Sofia 1969) 119–123. – Es handelt sich um die Laudatio des Erzbischofs Plotin (Halkin, BHG, nr. 534). Nach dem Verf. „son œuvre est postérieure aux Miracula I". I. D.

St. Georgoudi, Sant' Elia in Grecia. Studi e materiali di Storia delle religioni 39 (1968) 293–319. H.-G. B.

K. Mečev, Le 'martyrium' de Jean le Nouveau d'Akkerman et son auteur. Byzantino-Bulgarica 3 (Sofia 1969) 265–280. – Zur Geschichte der nördlichen Schwarzmeergebiete im 14.–15. Jh. I. D.

B. St. Angelov, Un canon de St. Jean de Rila de Georges Scylitzès. Byzantino-Bulgarica 3 (Sofia 1969) 171–185. – Mittelalterliche Übersetzung des im griechischen Urtext verlorenen Werkes. I. D.

F. Halkin, Une généalogie de saint Joseph. Anal. Boll. 87 (1969) 372. V. L.

D. Stiernon, Lazare le Khazar(saint). Catholicisme 7 (1969) 111–113. V. L.

D. Stiernon, Léon (saint) de Catane, dit le Thaumaturge. Catholicisme 7 (1969) 307–309. V. L.

F. Halkin, Actes inédits de saint Marc. Anal. Boll. 87 (1969) 343–371. – Texte extrait du codex 18, f. 175v-189, conservé au couvent athonite de Stavronikita. V. L.

J. Henninger, Ist der sogenannte Nilus-Bericht eine brauchbare religionsgeschichtliche Quelle? (Vgl. B. Z. 51 [1958] 451.) – Bespr. von **J. David-Weill,** Syria 46 (1969) 177–181. F. W. D.

Melina Arco Magrì, Vita di s. Nicodemo di Kellarana. [Testi e studi bizantino-neoellenici, 3.] Istituto di studi bizantini e neoellenici, Università di Roma, Roma-Atene 1969. Pp. 193, 2 tavv. E. F.

H. van Cranenburgh, La vie latine de saint Pachôme traduite du grec par Denys le Petit. [Subsidia hagiographica, 46.] Bruxelles, Soc. des Bolland. 1969. Pp. 240. – Rec. par **F. H(alkin),** Anal. Boll. 87 (1969) 501 s. V. L.

E. Kriaras, Γλωσσικὰ σημειώματα σὲ ἁγιολογικὰ κείμενα. Ἑλληνικά 22 (1969) 221–227. – Zur Spyridon-Legende (ed. P. Van den Ven 14. 129). H.-G. B.

J. Liébaert, Flavien (Saint), patriarche de Constantinople (446–449). Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 17 (1969) 390–396. V. L.

J.-N. Sauget, Florus (saint), évêque d'Amisus (VIe s.). Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 17 (1970) 646. V. L.

P. Canart, Florus, martyr d'Illyrie (fête le 19 août). Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 17 (1970) 644 s. V. L.

D. DOGMATIK. LITURGIK

J. N. D. Kelly, Initiation à la doctrine des Pères de l'Église. Trad. de l'anglais par **C. Tunmer.** (Cf. B. Z. 62 [1969] 410.) – Rec. par **Ém. Amand de Mendieta,** L'Antiqu. Class. 38 (1969) 269 s. V. L.

J. Bernardi, La prédication des Pères cappadociens. Le prédicateur et son auditoire. (Cf. B. Z. 62 [1969] 400.) – Rec. par **M.-J. Rondeau,** Rev. Ét. Gr. 82 (1969) 255–258. V. L.

O. Rousseau, La patristique grecque dans la vie de l'Église. Seminarium, 1969, p. 269–291. V. L.

C. D. G. Müller, Die Theologie der syrischen Kirche. Kyrios 9 (1969) 83–108; 129–152. H.-G. B.

L. Milin, Smisao Šestodneva (Die Bedeutung des Hexaemerons) (mit dt. u. russ. Zsfg.). Bogoslovlje 13 (Beograd 1969) 63–122. – Kritische Darstellung der sieben wichtigsten Deutungen des Hexaemerons, welche bisher in der theologischen Literatur vorkommen. Es sind: die wortwörtliche, die restitutionalistische, die konkordistische, die ideale, die finalistische, die mythologische und die kabalistische. F. B.

A.-Th. Khoury, Les théologiens byzantins et l'Islam. Textes et auteurs (VIIIe au XIIIe s.). 2e éd. Louvain 1969. Pp. 336. V. L.

A.-Th. Khoury, Der theologische Streit der Byzantiner mit dem Islam. Paderborn, Schöningh 1969. 1 Bl., 78 S. – Die Darstellung schließt unverständlicherweise mit dem 12. Jahrhundert ab und läßt sich somit die besondere Problematik etwa der Polemik des 14. Jahrhunderts (Kantakuzenos, Manuel II.) entgehen. Aber auch für die behandelte Zeit ist nicht alles Material verwendet. Auch die Thematik ist nicht annähernd ausgeschöpft. H.-G. B.

J. Kuhlmann, Die Taten des einfachen Gottes. Eine römisch-katholische Stellungnahme zum Palamismus. [Das östliche Christentum, 21.] Würzburg, Augustinus-Verl. 1968. XV, 135 S. H.-G. B.

D. Angelov, Nouvelles données sur le bogomilisme dans le Synodikon de l'Orthodoxie. Byzantino-Bulgarica 3 (Sofia 1969) 9–21. I. D.

M. Loos, Satan als Erstgeborener Gottes. Ein Beitrag zur Analyse des bogomilischen Mythus. Byzantino-Bulgarica 3 (Sofia 1969) 23–35. I. D.

G.-M. de Durand, „Sa génération, qui la racontera?" Is. 53, 8b. L'exégèse des Pères. Rev. Sc. Philos. et théol. 53 (1969) 638–657. – Grecs étudiés: Eusèbe d'Émèse, Ps.-Didyme, les Cappadociens, Jean Chrysostome, les Alexandrins Athanase et Cyrille, Théodore de Mopsueste, Théodoret, Éphrem et Procope de Gaza, entre autres. V. L.

Fr. Buri, Der Pantokrator. Ontologie und Eschatologie als Grundlage der Lehre von Gott. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 410.) – Bespr. von **H. Berkhof,** Nederlands theologisch Tijdschrift 24 (1969) 149–150. H.-G. B.

J. Liébaert, Christologie. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 410.) – Bespr. von **A. Gerken,** Wissensch. und Weisheit 32 (1969) 264–265. H.-G. B.

A. Grillmeier, Christ in Christian Tradition. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 173.) – Bespr. mit Vorbehalten von **H.-D. Altendorf,** Theol. Litztg. 94 (1969) 348–439. H.-G. B.

Ch. Kannengießer, La contemplation de l'humanité du Christ. Dict. de Spirit. 7 (1969) 1043–1049. V. L.

Archim. **Tichon,** Soteriologija prepodobnogo Makarija Velikogo (Die Soteriologie des Hl. Makarios des Großen). Žurnal Moskov. Patriarchii 1970, Hf. 1, S. 51–60. I. D.

Johanna Sieper, Das Mysterium des Kreuzes in der Typologie der alten Kirche. Kyrios 9 (1969) 1–30; 65–82. H.-G. B.

G. Kretschmar, Le développement de la doctrine du Saint-Esprit du Nouveau Testament à Nicée. Verbum Caro 87 (1969) 5–51. H.-G. B.

E. Jungclaussen, Maria als Meditationsgestalt. Zur Eigenart des byzantinischen Stundengebetes. Kyrios 9 (1969) 222–243. H.-G. B.

D. Dimitrijević, Majka Božja u najstarijim liturgičkim izvorima (Die Mutter Gottes in den ältesten liturgischen Quellen) (mit dt. u. russ. Zsfg.). Bogoslovlje 13 (Beograd 1969) 57–62. – Ein Auszug aus der Mitteilung am V. Internat. Mariologischen Kongreß in Lissabon 1967. F. B.

P. Pfister, Die Stellung Marias im Heilsgeschehen. Internat. kirchlich. Ztschr. 59 (1969) 161–191. – Auf S. 167–172 eine Übersicht über die Entwicklung der mariologischen Vorstellungen im Osten bis zum 10. Jh. V. T.

J. Vogt, Ecce Ancilla Domini. Eine Untersuchung zum sozialen Motiv des antiken Marienbildes. Vigiliae Christianae 23 (1969) 241–263. – Der Verf. verfolgt die Entwicklung und Wandlung der Motive der Armut, der niedrigen Herkunft Mariens u. s. w., die in dem Passus ἡ δούλη Κυρίου (Luk. 1, 38) impliziert sind, durch die frühe Patristik bis zu Kyrillos von Alexandreia, und weist auf deren allmähliche theologische Vertiefung hin, für die die Verbindung des Begriffes Sklavin mit Jungfräulichkeit und Askese besonders fruchtbar wurde. Daneben bleiben aber auch die sich aus dem Sklavenstatus ergebenden sozialen Konsequenzen lebendig und werden, so z. B. bei Ephräm, entsprechend hervorgehoben. V. T.

D.-S. Wallace-Hadrill, The greek patristic view of nature. (Cf. B. Z. 62 [1969] 411.) – Rec. par **M.-J. Rondeau,** Rev. Ét. Gr. 82 (1969) 247–249; v. **B. Reicke,** Theol. Ztschr. 25 (1969) 291–292. V. L.

H. Petzold, Weltvollendung und Verklärung der Schöpfung. Zur Theologie des Eschaton aus der Sicht der Ostkirche. Ostkirchl. Studien 18 (1969) 308–319. H.-G. B.

H. M. Biedermann, Einige Nachbemerkungen zu H. Petzold, Weltvollendung und Verklärung der Schöpfung. Ostkirchl. Studien 18 (1969) 321–323. H.-G. B.

P. Bissels, Die Unsterblichkeitslehre im altchristlichen Verständnis. Trier. theol. Ztschr. 78 (1969) 296–304. H.-G. B.

Y. Congar, L'ecclésiologie du Haut Moyen Age. De saint Grégoire le Grand à la désunion entre Rome et Byzance. (Cf. B. Z. 62 [1969] 411.) – Rec. par **J. Bernhard,** Rev. Droit Canon. 20 (1970) 90–92. V. L.

J. N. Bakhuizen van den Brink, Sacrament en ethiek in de vroege kerk. Nederlands theologisch Tijdschrift 23 (1968) 408–437. H.-G. B.

G. Lange, Bild und Wort. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 410.) – Bespr. von **H.-J. Sieben,** Theologie und Philosophie 44 (1969) 607–609. H.-G. B.

P. Scazzoso, Il problema delle sacre icone. Aevum 43 (1969) 304–323. – S. si propone di risolvere alcune difficoltà di interpretazione che le sacre icone „offrono a chi le consideri con maturità estetica e soprattutto con occhio spirituale", al fine di „sgomberare il terreno da incomprensioni e da punti di vista preconcetti e per favorire un avvicinamento all'arte sacra ortodossa . . . così interessante secondo la sua tendenza a divenire teologia vissuta". E. F.

H.-J. Schulz, Die byzantinische Liturgie. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 404.) – Bespr. von **A. J. M. Davids,** Kairos 11 (1969) 235–236. H.-G. B.

A. Vetelev, Božestvennaja liturgija (Die heilige Liturgie). Žurnal Moskov. Patriarchii 1970, Hf. 1, S. 60–68. – Mit Heranziehung byzantinischer Zeugnisse. I. D.

A. Renoux, Le codex arménien Jérusalem 121. I. Introduction aux origines de la liturgie hierosolymitaine. Lumières nouvelles. [Patrologia Orientalis, 35, 1.] Turnhout 1969. Pp. 215. – Rec. par **P. Devos,** Anal. Boll. 87 (1969) 510–512. V. L.

R.-G. Coquin, L'Anaphore alexandrine de saint Marc. Le Muséon 82 (1969) 307–356. – Die griechischen und koptischen Texte mit ihren konfessionellen Änderungen werden stellenweise durch alte Papyri korrigiert. A. B.

R. Zerfass, Die Schriftlesung im Kathedraloffizium Jerusalems. (Cf. B. Z. 62 [1969] 413.) – Rec. par **P. Devos,** Anal. Boll. 87 (1969) 508–510; par **E. J. Lengeling,** Theol. Rev. 65 (1969) 412–414. V. L.

J. Mateos, Quelques anciens documents sur l'office du soir. Orient. Christ. Period. 35 (1969) 347–374. – Eusebios, in Kappadokien (seit alters mit Lichtoffizium), Apost. Konst., Chrysostomos und Antiocheia, besonders ausgiebig Egeria; Theodoret und Sokrates. H.-G. B.

L. Bernhard, Der Ausfall der 2. Ode im byzantinischen Neunodenkanon. Heuresis. Festschrift für Andreas Rohracher, 25 Jahre Erzbischof von Salzburg, hrsg. von Th. Michels (Salzburg, O. Müller 1969) 91–101. – Nicht der düstere Charakter der Deuteronomiumsode, sondern ihre übermäßige Länge führte noch vor der Konsolidierung der Kanonesdichtung zu ihrem Ausfall. H. H.

P. Simić, Ein österlicher Cherubischer Hymnus. Byzantinosl. 30 (1969) 116 bis 118. – Neben Οἱ τὰ χερουβίμ, der in der Karwoche teilweise durch Τοῦ δείπνου σου oder Σιγησάτω πᾶσα σάρξ ersetzt wird und dem Νῦν αἱ δυνάμεις der Präsanktifikatenliturgie findet sich im Typikon von Chilandar (cod. 493) ein weiterer Hymnus dieser Art für das Osterfest, den wir in den veröffentlichten griech. Hss. nicht finden. Vielleicht das Werk eines serbischen Dichters des 14. Jahrhunderts. – Terminologisch wäre zu bemerken, daß weder dieser serbische Hymnus noch etwa das Τοῦ δείπνου σου ein Cherubikon ist, sondern nur an die Stelle des Cherubikon tritt, aber einen anderen Inhalt hat. H.-G. B.

The Festal Menaion: translated from the original Greek by Mother **Mary** and Archimandrite **Kallistos Ware** with an introduction by **G. Florovsky**. London, Faber 1969. Pp. 564. R. B.

C. J. Mosna, Storia della domenica dalle origini fino agli inizi del V secolo. [Analecta Gregoriana, 170.] Roma, Univ. Gregoriana 1969. XL, 385 S. H.-G. B.

A. Georgievskij, Ob ispovedi pered pričaščeniem svjatych tain po svideteljstvu drevnechristianskoj pisjmennosti (Über die Beichte vor der Kommunion nach dem Zeugnis der altchristlichen Literatur). Žurnal Moskov. Patriarchii 1970, Hf. 1, S. 68–73. I. D.

Em. Timiades, Αἱ ἀρχαὶ τῆς μετανοίας. Athènes 1967. Pp. 480. – Rec. par **A. de Halleux,** Rev. Hist. Eccl. 64 (1969) 826–830. V. L.

B. A. Cisarž, Razvoj tajne pokajanja (Die Entwicklung des Ritus des Beichtsakraments) (mit dt. u. russ. Zsfg.). Bogoslovlje 13 (Beograd 1969) 139–155. F. B.

N. Molnár, Vengerskaja nadgrobnaja reč 1200 g. i vizantijskij ritual. (Ungarische Grabrede aus dem J. 1200 und das byzantinische Ritual). Studia Slavica Acad. Scient. Hung. 13 (1967) 334–339. Gy. M.

L. J. van der Lof, Manichäische Verbeugungen vor der Sonne auf dem Vorderplatz der Sankt Peterskirche in Rom? Numen 16 (1969) 156–160. – L. erweist, daß es sich bei der Verbeugung gegen Osten vor dem Betreten der Peterskirche (Leon. M. serm. 7, 4) nicht um die manichäische Sitte des Sichverbeugens gehandelt haben kann. F. W. D.

J. Gouillard, Petite Philocalie de la prière du cœur. Paris, Éd. du Seuil 1968. 251 S. H.-G. B.

5. GESCHICHTE

A. ÄUSSERE GESCHICHTE

W. Krause, Die Griechen. Von Mykene bis Byzanz. Einführung in die griechische Altertumskunde in thematischer Darstellung mit Quellennachweis. Wien, Deuticke-Verlag 1969. XX, 430 S. *DM* 75.–. H.-G. B.

G. M. Downey, The Late Roman Empire. New York, Holt, Rinehart and Winston 1969. Pp. viii, 148. R. B.

C. H. Coster, Late Roman Studies. (Cf. B. Z. 62 [1969] 414.) – Rev. by **W. H. C. Frend,** Class. Review N. S. 19 (1969) 384–385. R. B.

Ph. Sherrard, Het Byzantijnse rijk. Amsterdam, Het Parool 1967. 192 S. H.-G. B.

The Cambridge Medieval History IV. The Byzantine Empire. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 163.) – Bespr. v. **D. J. Geanakoplos,** Renaissance Quarterly 22 (1969) 151–157; von **D. D. McGarry,** Manuscripta 13 (1969) 45–47. H. H.

A. Každan, The byzantine empire. Past and Present 43 (1969) 158–169. – Presentation und Kritik von The byzantine empire (The Cambridge Medieval History.) H.-G. B.

Ch. Diehl, Histoire de l'empire byzantin. Paris 1969. – Réimpression de l'édition de 1924 avec bibliographie mise à jour par **R. Guilland.** V. L.

Istorija Vizantii. Hrsg. v. **S. D. Skazkin** u. a. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 414.) – Bespr. v. **G. Wirth,** Jahrbücher f. Gesch. Osteuropas 17 (1969) 269–271; v. **A. P. Korsunskij, M. A. Zaborov,** Voprosy istorii 1969, Heft 8, 136–143. I. D.

G. Ostrogorsky, History of the Byzantine State. (Cf. B. Z. 62 [1969] 163.) – Rev. by **D. M. Nicol,** Journ. Ecclesiast. Hist. 20 (1969) 332–334. R. B.

W. E. Kaegi, jr., Byzantium and the decline of Rome. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 425.) – Bespr. mit Ausstellungen von **J. Vogt,** Gnomon 41 (1969) 709–712. H.-G. B.

H. Luschey, Iran und der Westen von Kyros bis Khosrow. Archäol. Mitteilungen aus Iran N. F. 1 (1968) 15–38. H.-G. B.

Émilienne Demougeot, La formation de l'Europe et les invasions barbares. Des origines germaniques à l'avènement de Dioclétien. [Collection Historique.] Paris, Aubier 1969. 615 S., Kart. – Der Hauptteil des Werkes gilt der spätrömischen Kaiserzeit. Trotzdem muß das Buch hier angezeigt werden, weil es gerade in seinen letzten Abschnitten den gesamten „Aufmarschplan" jener Barbaren auf den Tisch legt, der die Anfänge der byzantinischen Außenpolitik auf geraume Zeit bestimmt. Da die Darstellung außerdem reich dokumentiert ist, vor allem auch numismatisch und epigraphisch, handelt es sich um wesentlich mehr als nur eine äußerliche Heranführung an die byzantinische Geschichte. H.-G. B.

D. de Decker, La politique religieuse de Maxence. Byzantion 38 (1968) 472–562. – Betonung der von Eusebios insinuierten und als Hypokrisie hingestellten Wende des Maxentios zum Christentum. Nimmt man sie ernst, so erklärt sich die Feindschaft jener Tetrarchen gegen M., die Christenverfolger waren, und die unterschiedliche Behandlung von Konstantin und Maxentios in Carnuntum. Dann aber „erbte" Konstantin mit der Eroberung Roms auch die Religionspolitik seines Vorgängers; jedenfalls datiert aus dieser Zeit der erste offizielle Akt des neuen Herrn zugunsten der neuen Religion. Er mußte den christlichen Römern mindestens das belassen, was ihnen M. an Toleranz gewährt hatte. H.-G. B.

R. MacMullen, Constantine. New York, Dial Press 1969. Pp. 263, 16 plates. R. B.

D. Jordan, Gibbon's „Age of Constantine" and the Fall of Rome. History and Theory 8 (1969) 71–96. R. B.

A. Demandt, Die tripolitanischen Wirren unter Valentinian I. Byzantion 38 (1968) 333–363. – Ammian, ergänzt durch bisher wenig beachtete, teilweise archäologische Quellen, erlaubt es dem Verf., die Austorianereinfälle in Tripolis und ihre Zeitgeschichte näher zu datieren und die Tendenz der Darstellung Ammians klarzulegen. H.-G. B.

A. Chastagnol, La restauration du temple d'Isis au Portus Romae sous le règne de Gratian. Hommages à M. Renard 2 (Bruxelles, Latomus 1969) 135–144. H.-G. B.

Bonner Historia-Augusta-Colloquium, 1964–1965 und 1966–1967. [Antiquitas, Reihe 4, Beitr. z. Historia-Augusta-Forschung, unter Mitwirkung von **J. Straub**, hrsg. von **A. Alföldi.** Bd. 3 u. 4.] Bonn, Habelt 1966 und 1968. XXVIII, 328 S. und VIII, 180 S., 4 Taf. – Bespr. von **J. Fontaine,** Rev. Ét. Lat. 46 (1968) 515–519. F. W. D.

R. Syme, Ammianus and the Historia Augusta. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 164.) – Bespr. v. **P. Petit,** L'Antiquité Class. 38 (1969) 265–267. H. H.

A. Momigliano, Ammiano Marcellino e la Historia Augusta. (A proposito del libro di Ronald Syme). Atti Acc. Sc. Torino 2. Classe di Scienze morali, stor. e filol. 103 (1969) 423–436. F. W. D.

A. Demandt, Zeitkritik und Geschichtsbild im Werk Ammians. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 164.) – Bespr. von **C. P. T. Naudé,** Gnomon 41 (1969) 481–484. H.-G. B.

H. Gärtner, Zu Ammianus Marcellinus. Hermes 97 (1969) 362–371. F. W. D.

J. Fontaine, Ammien Marcellin, historien romantique. Bull. Assoc. G. Budé. Lettres d'Humanité 28 (1969) 417–435. V. L.

K. Rosen, Studien zur Darstellungskunst und Glaubwürdigkeit des Ammianus Marcellinus. Diss. Heidelberg 1969. II, 249 S. H.-G. B.

A. Demandt, Der Tod des älteren Theodosius. Historia 18 (1969) 598–626. – Eingehende Erörterung der Frage nach den Hintergründen der Hinrichtung des Feldherrn Theodosios, des Vaters des gleichnamigen Kaisers, die wohl aus politischen Rücksichten in den Quellen größtenteils verschwiegen wird. Der in Afrika wirkende General scheint im Zuge der nach dem plötzlichen Tod Valentinians einsetzenden Parteienauseinandersetzungen durch einen ungerechtfertigten Majestätsprozeß Anfang 376 in Karthago beseitigt worden zu sein. Treibende Kraft gegen ihn war der magister officiorum Maximinus, der auch Kaiser Gratian zur Bestätigung des Urteils bewegen konnte. V. T.

J. Harmatta, Byzantino-iranica. Acta Antiqua Acad. Scient. Hung. 17 (1969) 256–276 mit 1 Facsimile. – Die linguistische und historische Erforschung der mittelpersischen Inschrift auf einem in Istanbul zutage geförderten Sarkophag führt zu der Annahme, daß dieser das Andenken eines christlichen Mitgliedes der vom König Yazdgird im J. 408 nach Byzanz geschickten Gesandtschaft bewahrt. Gy. M.

J. Harmatta, Bizánc és a Sāsānidák kapcsolatainak történetéhez. Antik Tanulmányok – Studia Antiqua 16 (1969) 66–82 mit 1 Faksimile. – Ungarischer Text des deutschen Aufsatzes (s. vorige Notiz). Gy. M.

St. I. Oost, Galla Placidia Augusta, A Biographical Essay. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 415.) – Bespr. von **J. F. McGovern,** Class. Journ. 65 (1969) 131–133. F. W. D.

A. R. Lewis, Emerging Medieval Europe, A. D. 400–1000. New York, Knopf (1967). XI, 180 p. – Rev. by **R. Dean Ware,** Journ. Economic Hist. 29 (1969) 581–582; by **J. H. Munro,** Rev. belge 47 (1969) 137–140. R. B.

H.-J. Diesner, Der Untergang der römischen Herrschaft in Nordafrika. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 409.) – Bespr. von **A. Demandt,** Hist. Ztschr. 209 (1969) 125–127. H.-G. B.

L. Várady, Stilicho proditor arcani imperii. Acta antiqua Acad. Sc. Hung. 16 (1968) 413–432. H.-G. B.

H.-J. Diesner, Die Auswirkungen der Religionspolitik Thrasamunds... (Vgl. B. Z. 62 [1969] 177.) – Bespr. von **A. Lippold,** Gnomon 41 (1969) 616–617; von **D. Claude,** Hist. Ztschr. 207 (1968) 718. H.-G. B.

M. A. Wes, Das Ende des Kaisertums im Westen des römischen Reichs. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 410.) – Bespr. v. **H. Werner,** Gymnasium 76 (1969) 169–171; v. **J. F. Matthews,** Journ. Rom. Stud. 59 (1969) 274–275; v. **A. Demandt,** Hist. Ztschr. 208 (1969) 654–655; v. **B. H. Stolte,** Tijdschr. v. Gesch. 82 (1969) 402–405. H. H.

L. White (ed.), The Transformation of the Roman World. (Cf. B. Z. 62 [1969] 413.) – Rev. by **R. Browning,** Journ. Roman Stud. 59 (1969) 272–274. R. B.

W. E. Kaegi, jr., Byzantium and the Decline of Rome. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 415.) – Bespr. v. **C. D. Gordon**, Phoenix 23 (1969) 225–227; v. **C. Schuler**, Class. Philology 64 (1969) 260f.; v. **J. Vogt**, Gnomon 41 (1969) 709–712. H. H.

F. W. Walbank, The Awful Revolution: the Decline of the Roman Empire in the West. (Cf. B. Z. 62 [1969] 414.) – Rev. by **B. H. Warmington**, History 55 (1970) 96. R. B.

N. Heard, The dominance of the East (476–1499). London, Blandford 1968. 207 S. H.-G. B.

J. W. Barker, Justinian and the later Roman empire. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 164.) – Bespr. v. **C. Toumanoff**, Manuscripta 13 (1969) 43–45. H.-G. B.

J. Meyendorff, Justinian, the empire and the church. Dumb. Oaks Pap. 22 (1968) 43–60. – Eine brillante, konzise Darstellung der religionspolitischen Problematik, die Justinian vorfand. Bedauerlich nur, daß M. vom Begriff „Caesaropapismus" nicht energisch genug abrückt. Darüber gibt es entscheidende Literatur. Was „nationale" Hintergründe der konfessionellen Spannungen anlangt, so überzeugen mich die Bemerkungen Mazzarinos in La fine del mondo antico mehr als Jones. Auch bei D. J. Chitty, The desert a city, finden sich sehr aufklärende Feststellungen zu diesem Thema. Das soll selbstverständlich nicht besagen, daß wir es mit einem ausgesprochenen konfessionellen Nationalismus zu tun hätten, sondern nur, daß sprachlich und kulturell Unterschwelliges mit beteiligt ist. Natürlich haben sich auch die Monophysiten der Hilfe der Kaiser bedient, wenn es ihnen möglich war, aber sie waren es auch, welche die Orthodoxen als „Basilikoi" abstempelten. Schwer fällt es mir auch, mich M.s Meinung anzuschließen, es habe damals kein allgemein anerkanntes Kriterium für die Entscheidung von Glaubensdifferenzen und Lehrunterschieden gegeben. Chalkedon war gewiß keines mehr, eben weil man es als Mißdeutung von Ephesos interpretierte. Aber Ephesos war es, und die Chance lag immer nur in einem neuen ökumenischen Konzil. Wahrscheinlich hätte auch ein zweites Chalkedon keine allgemeine Anerkennung gefunden, aber dies kann man nicht als Fehlen eines Kriteriums bezeichnen. Denn die Stärke eines Kriteriums und seine teilweise Leugnung, nachdem es einmal angesetzt worden ist, hat ja nichts mit dem wesentlichen Charakter des Kriteriums zu tun. Jedenfalls scheint es mir zu weit zu gehen, wenn Justinians theologische Schriftstellerei sozusagen als der Ausweg aus dieser Situation hoch angeschlagen wird. Denn wenn ihr Bedeutung zukommt, dann auch nur vom Rang des Verfassers her, d. h. wir landen unversehens wieder bei dem, was M. die „legal structure" des Reiches nennt, und dem „gap" zwischen ihr und dem Wesen des Christentums. H.-G. B.

E. R. Hardy, The Egyptian policy of Justinian. Dumb. Oaks Pap. 22 (1968) 21–41. – Aus dem Artikel geht hervor, daß auch die Verwaltungsmaßnahmen Justinians gegenüber Ägypten parallel gehen mit den Wandlungen seiner Religionspolitik, dem, was man seinen „Zickzackkurs" genannt hat. H. gelingt es, mit großer Wahrscheinlichkeit das Edikt XIII in das Jahr 538 (und nicht 539) zu datieren. „The separate existence of the Coptic church, something which the emperor never intended, is the one permanent result of the Egyptian policy followed by Justinian." H.-G. B.

E. R. Chrysos, Ἡ ἐκκλησιαστικὴ πολιτικὴ τοῦ Ἰουστινιανοῦ κατὰ τὴν ἔριν περὶ τὰ τρία κεφάλαια καὶ τὴν ε' οἰκουμενικὴν σύνοδον. [Ἀνάλεκτα Βλατάδων, 3.] Thessalonike, Πατριαρχ. Ἵδρυμα Πατερικῶν Μελετῶν 1969. 225 S. H.-G. B.

M. van Esbroeck, Encore la lettre de Justinien. Sa date: 560 et non 561. Anal. Boll. 87 (1969) 442–444. – Lettre de l'empereur sur l'Annonciation et la Noël déjà présentée par l'auteur. (Ibid., 86 [1968] 351–371, cf. B. Z. 62 [1969] 164.) V. L.

E. A. Thompson, The Goths in Spain. (Cf. B. Z. 62 [1969] 415.) – Rev. by **K. Adams**, Hermathena 109 (1969) 72. R. B.

A. N. Stratos, Τὸ Βυζάντιον στὸν Ζ' αἰῶνα. III. 634–641. Athen, Ἑστία 1969. 272 S. – Wird besprochen. H.-G. B.

S. Szádeczky-Kardoss, Kuvrat fiának, Kubernek a története és az avar kori régészeti leletanyag (Die Geschichte von Kuber, dem Sohn des Kuvrat samt dem archäologischen Fundmaterial aus der Avarenzeit). Antik Tanulmányok-Studia Antiqua 15 (1968) 84–87. Gy. M.

A. A. Vasiliev, Byzance et les Arabes. Tome II, 1re partie: La dynastie macédonienne (867–959). Éd. française présentée par **M. Canard.** (Cf. B. Z. 62 [1969] 417.). – Rec. par **J. Gouillard,** Rev. Hist. Eccl. 64 (1969) 836–838. V. L.

B. Spuler, 'Abd al-Malik (685–705). Reallex. d. Byzant. A I, 87–88. H.-G. B.

G. Musca, L'emirato di Bari. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 179.) – Bespr. v. **S. Impellizzeri,** Critica storica 1968, S. 693–697. H.-G. B.

B. Spuler, Abbasiden. Reallex. d. Byzant. A I, 84–87. H.-G. B.

P. Classen, Karl der Große, das Papsttum und Byzanz. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 416.) – Bespr. von **L. Falkenstein,** Hist. Jahrbuch 89 (1969) 432–435. H.-G. B.

H. Beumann, Fr. Brunhölzl, W. Winkelmann, Karolus Magnus et Leo Papa. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 417.) – Bespr. v. **F. Tinnefeld,** B. Z. 63 (1970) 96–99. H.-G. B.

P. Tivčev, Bŭntŭt na Toma Slavjanina i namesata na bŭlgarskija chan Omurtag (Der Aufstand von Thomas dem Slaven und die Beteiligung des bulgarischen Herrschers Omurtag). Istor. Pregled 25, Hf. 5 (1969) 68–76. I. D.

Dagmar Marečkova, Moravské poselitvi do Cařihradu jako řecky dokument (Die mährische Mission nach Konstantinopel als griechisches Dokument) (mit dt. Zsfg.). Slovo 18–19 (Zagreb 1969) 109–140. – Die Verf. findet, im Gegensatz zu den bisherigen Interpretationen (J. Vašica, F. Grivec u.a.), daß die im Jahre 863 an den Kaiser Michael III. gerichtete Einladung des mährischen Fürsten Rastislav nicht die Form eines besonders abgefaßten Briefes hatte, sondern daß es sich um eine griechische Schrift handelte, welche auf Veranlassung der herrschenden Kreise Konstantinopels entstanden war. Zu diesem Schluß kommt M. durch den Vergleich altslavischer Schriften der Vita Constantini (cap. 14) und der Vita Methodii (cap. 5) mit einer Reihe byzantinischer Texte, namentlich mit den Briefen des Patriarchen von Konstantinopel. Diese Argumentation scheint uns nicht genügend überzeugend zu sein, da das griechische Beweismaterial aus den Dokumenten einer bedeutend späteren Zeit stammt. F. B.

V. Gjuzelev, Boris Pŭrvi. Bŭlgarija prez vtorata polovina na IX vek (Boris der Erste. Bulgarien während der zweiten Hälfte des 9. Jh.) (mit frz. Zsfg.). Sofia 1969. 530 S. Mit zahlreichen Abb. I. D.

J. Tsaras, Τό νόημα τοῦ „γραικώσας" στὰ Τακτικὰ Λέοντος Στ' τοῦ Σοφοῦ. Βυζαντινά 1 (Thessalonike 1969) 135–157. (S. oben S. 150.) J. K.

Patricia Karlin-Hayter, The emperor Alexander's bad name. Speculum 44 (1969) 585–596. – Die Verf. prüft die schlechte Presse, die Kaiser Alexandros (912–913) beim Logotheten hat, an den Nachrichten der Vita Euthymii und des Arethas. Die Presse wird nicht besser, aber es wird evident, daß es abservierte Aristokraten sind und Männer der Kirche, die von einer außerordentlichen Steuer bedroht waren, die hier am Werk sind. Die Visio Cosmae im Synaxarium Constant. (112–113) und das Theophylaktoslied verraten, daß es einfache Kreise gab, die dem Kaiser wohl wollten, wie denn die Aristokraten seine Verbindung mit dem Volk schmähen. H.-G. B.

P. Tivčev, Za vojnata meždu Vizantija i Bŭlgarija prez 967g. (Über den Krieg zwischen Byzanz und Bulgarien im J. 967). Istor. Pregled 25, Hf. 4 (1969) 80–88. I. D.

S. Antoljak, Samuilovata država (Samuels Reich) (slavomaked.). Skopje, Verlag Inst. za nac. istorija 1969. 192 S. – Indem er die verfügbaren Quellen über die Entstehung, den Charakter und den Untergang von Samuels Reich betrachtet, weicht A. in vielen Einzelheiten von den Kommentaren zu den in „Byzantinische Quellen zur Ge-

schichte Jugoslaviens", T. III (Vgl. B. Z. 60 [1967] 375) enthaltenen Auslegungen byzantinischer Quellen ab und eröffnet die Diskussion über eine ganze Reihe von Fragen. F. B.

P. Tivčev, Nouvelles données sur les guerres des Bulgares contre Byzance au temps du tsar Samuel. Byzantino-Bulgarica 3 (Sofia 1969) 37–48. – Es handelt sich um die Angaben in der sogen. Chronik von Galaxeidion, die in der Tat eine trübe Geschichtsquelle und sehr vorsichtig zu benützen ist. I. D.

M. N. Tichomirov†, Istoričeskie svjazi Rossii so slavjanskimi stranami i Vizantiej (Die geschichtlichen Beziehungen Rußlands mit den slavischen Ländern und Byzanz). Moskau 1969. 374 S. – Neuausgabe von 15 Studien und fünf Besprechungen. I. D.

V. T. Pašuto, Vnešnjaja politika drevnej Rusi (Die Außenpolitik Altrußlands) (mit fr. Zsfg.). Moskau 1968. 472 S. Mit zahlr. Abb. u. 1 Karte. – S. 57–88, 186–201: Rußland und Byzanz; S. 89–90, 202–203: Rußland und die Südslaven; S. 91–96: Rußland und die Chazaren; S. 107–110, 204ff.: Rußland und die Petschenegen; S. 116ff.: Rußland und die Kumanen. I. D.

E. G. Zykov, Izvestija o Bolgarii v Povesti vremennychlet i ich istočniki (Die Angaben über Bulgarien im Povest vremennych let und die benützten Urquellen). Trudy Otdela drevnerusskoj literatury 24 (1969) (Festschrift V. P. Adrianova-Peretc) 48–53. – Teilweise wird die Geschichte der byzantinisch-bulgarischen Beziehungen berührt. I. D.

A. V. Poppe, K čteniju odnogo mesta v Povesti vremennych let (Über die richtige Lesung einer Stelle im Povest vremennych let). Trudy Otdela drevnerusskoj literatury 24 (1969) (Festschrift V. P. Adrianova-Peretc) 54–57. – Zur Deutung der Nachrichten über die russische Expedition gegen Konstantinopel im J. 1043. Über dieselbe Expedition s. auch **A. Poppe,** Opowieść latopisarska o wyprawie 'na Greków' 1043 r. Jej redakcje i okoliczności powstanie, in: Slavia Orientalis 16, Hf. 4 (1967) 349–362 (mir unzugänglich). I. D.

A. G. Sukiasjan, Istorija kilikijskogo armjanskogo gosudarstva i prava XI–XIV vv. (Geschichte des kilikisch-armenischen Staates und Rechts im 11.–14. Jh.). Erevan 1969. 333 S. I. D.

E. Sivan, L'Islam et la croisade. Idéologie et propagande dans les réactions musulmanes aux croisades. Paris, Librairie d'Amérique et d'Orient 1968. 222 S. – Wird besprochen. H.-G. B.

St. Runciman, Storia delle crociate. Torino, Einaudi 1967. 1227 S. – Bespr. v. **S. Impellizzeri,** Critica storica 1968, S. 829–832. H.-G. B.

C. Morrisson, Les croisades. [Que sais-je? 157.] Paris, Presses Universitaires 1969. 128 S., 4 Karten. H.-G. B.

A history of the crusades, ed. by **K. M. Setton.** Second ed., I und II. Madison, Univ. of Wisconsin Press 1969. XXIX S., 1 Bl. 707 S., 7 Abb. 14 Kart. und XII S., 1 Bl., 871 S., 5 Abb., 23 Kart. – Die erste Auflage wurde angezeigt B. Z. 48 (1955) 394–397 und 56 (1963) 115–117. – Neben kleineren Verbesserungen und Zusätzen hat die Neuauflage vor allem ein gänzlich überarbeitetes Kartenmaterial. Die Rühmung der methodischen Exaktheit, der besten dokumentarischen Information und vollendeter Darstellungskunst, die F. Dölger ausgesprochen hat, können wir nur wiederholen. H.-G. B.

Raymond d'Aguilers, Historia Francorum qui ceperunt Iherusalem. Translated with introd. and notes by **J. H. Hill** and **Laurita L. Hill.** [Memoirs of the American Philosophical Society, 71.] Philadelphia 1968. Pp. 146. – Rec. par **J. Richard,** Rev. Hist. Eccl. 64 (1969) 855 s. V. L.

P. Gautier, L'obituaire du typikon du Pantokrator. Rev. Ét. Byz. 27 (1969) 235–262. – Edition nach den Exzerpten, die S. Lampros von dem in Mega Spelaion verbrann-

ten Original gemacht hat, sowie nach den Kopien des Originals (Halki 85 und Paris. 389) mit reichem prosopographischen Material zu den genannten Namen der Komnenendynastie und ihrer Anhänger. H.-G. B.

P. S. Năsturel, Valaques, Coumans et Byzantins sous le règne de Manuel Comnène. Βυζαντινά 1 (Thessalonike 1969) 167–186. – N. untersucht die Beziehungen zwischen Byzanz und den Einwohnern des transdanubischen Raumes zur Zeit Manuels I. J. K.

Ch. M. Brand, Byzantium confronts the West. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 418.) – Bespr. v. **R. Janin,** Rev. Ét. Byz. 27 (1969) 327–328; v. **G. Prinzing,** B. Z. 63 (1970) 101–106. H.-G. B.

W. Hecht, Die byzantinische Außenpolitik zur Zeit der letzten Komnenenkaiser (1180–1185). (Vgl. B. Z. 61 [1968] 181.) – Bespr. von **O. Kresten,** Mitt. Inst. Öst. Gesch. 77 (1969) 171–174; v. **G. Prinzing,** B. Z. 63 (1970) 99–101. H. H.

C. Morris, Geoffroy de Villehardouin. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 181.) – Bespr. von **M. A. Zaborov,** Voprosy istorii 1969, Hf. 2, S. 199–200. I. D.

G. Cankova-Petkova, Griechisch-bulgarische Bündnisse in den Jahren 1235 und 1246. Byzantino-Bulgarica 3 (Sofia 1969) 49–79. I. D.

E. Dalleggio d'Alessio, Listes des potestats de la colonie Génoise de Péra (Galata), des prieurs et sous-prieurs de la Magnifica Communita. Rev. Ét. Byz. 27 (1969) 151–157. – Die Liste der Podestà reicht von 1264 bis 1453, die der Prioren und Subprioren von 1539 bis 1793. Damit wird die Liste der Podestà von E. Rossi nicht unbedeutend vermehrt. Die der Prioren ist aus dem Fonds Testa im Institut français d'Études byzantines (Paris) gearbeitet. H.-G. B.

A. E. Laiou, A byzantine prince latinized: Theodore Palaeologus, marquis of Montferrat. Byzantion 38 (1969) 386–410. – Continuant (cf. B. Z. 61 [1968] 414) l'inventaire des nombreux problèmes de politique intérieure et extérieure posés par la volumineuse correspondance du patriarche Athanase Ier en son second patriarcat (1303–1309), l'auteur examine ici une question marginale, le destin occidental de Théodore Paléologue, le deuxième fils d'Andronic II et d'Irène de Montferrat. La lettre patriarcale qui fournit à L. l'occasion de son étude met en cause, non ce Théodore, mais son aîné Jean. C'est ce prince et non son cadet que selon le document précité Irène projetait d'envoyer en Italie recueillir l'héritage de son frère. Je crains pour cela même que le lien mis ici entre la lettre en question et l'étude qui nous est présentée ne soit imaginaire, à moins de supposer-et je le croirais assez-que le patriarche, mal informé, parle de Jean alors que dans le projet du couple impérial il était question de Théodore ou selon Pachymère, dont le propos (p. 392 n. 1) appelait commentaire, de Démétrius. En tout cas, si le prince visé devait être celui que nomme le document, à savoir Jean, la lettre ne saurait être datée, comme on le veut (p. 403), de la fin de mai ou du début de juin, car ce jeune despote était alors marié et il est impensable que le beau-père, Nicéphore Choumnos, alors tout-puissant, eût laissé partir sa fille pour une cour et un milieu catholiques. Le projet n'aurait dès lors pu être raisonnablement formé en sa faveur qu'avant son mariage soit avant le printemps 1303. Texte: P. 404[13] κυροῦ, l. κὺρ. – 405[62] τοιούτω: l. οὕτω. – P. 406[2] καρδίαν: καρδία (sic!). – 406[77] παραλυπήσει: l. – – – πήσῃ. V. L.

Günter Weiss, Joannes Kantakuzenos – Aristokrat, Staatsmann, Kaiser und Mönch – in der Gesellschaftsentwicklung von Byzanz im 14. Jahrhundert. [Schriften zur Geistesgeschichte des östlichen Europa, 3.] Wiesbaden, Harrassowitz 1969. XI, 174 S. *DM 32.–*. Soll besprochen werden. H.-G. B.

J. A. Papadrianos, Ἡ πρωτοστρατόρισσα Καντακουζηνή. Βυζαντινά 1 (Thessalonike 1969) 159–165. – Die von Sphrantzes 84, 10–12 erwähnte „protostratorissa" kann wohl die Frau des Protostrator Manuel Kantakuzenos sein, vielleicht auch die Mutter der Eirene Kantakuzene, der Gattin des Georg Branković. J. K.

A. Lombardo (ed.), Zaccaria de Fredo, Notaio in Candia (1352–1357) [Fonti per la storia di Venezia, Sez. III, Archivi notarili.]. Venezia 1968. – Rev. by **S. Chojnacki,** Amer. Hist. Rev. 75 (1969) 474–5. R. B.

G. G. Arnakis, The Ottoman empire and the Balkan states to 1900. [The Near East in modern times, 1.] Austin u. New York, Pemberton Press 1969. XVI, 452 S. – Das Hauptgewicht dieser konzisen Einführung liegt entsprechend dem Titel der Sammlung auf der neueren Zeit; aber ca. 50 Seiten sind der Vorgeschichte und damit zu einem guten Teil der byzantinischen Geschichte gewidmet. Damit wird das Kontinuitätsproblem zwischen Byzanz und dem osmanischen Reich gut herausgearbeitet H.-G. B.

D. Mijatev, Pochodŭt na Vladislav III i Jaons Hunijadi v Bŭlgarija prez 1443 g. spored edin ungarski izvor ot XVIII v. (Der Feldzug von Vladislav III. und Janos Hunyadi in Bulgarien im J. 1443 nach einer ungarischen Geschichtsquelle aus dem 18. Jh.). Voenno-istor. sbornik 37, Hf. 5 (1968) 32–43. I. D.

J. Redjep, Motiv o rodjenju Sibinjanin Janka i madjarsko narodno predanje (Das Motiv der Geburt von Sibinjanin Janko [Hunyady János] und die ungarische Volksüberlieferung) (serbokr.). Zbornik Matice srpske za knjiž. i jezik 17 (Novi Sad 1969) 100–108. – Im Gegensatz zu den früheren Interpretationen der Entstehung der jugoslavischen Volkstradition über die Geburt des Sibinjanin Janko (W. Wolner, A. Gavrilović, T. Maretić, V. Čajkanović), vertritt die Verf. die These, daß diese jugoslavische Volkserzählung unter dem Einfluß der ungarischen Volkserzählung von der Geburt des Hunyady János entstanden sei. F. B.

F. Pall, Byzance à la veille de sa chute et Janco de Hunedoara (Hunyadi). Byzantinosl. 30 (1969) 119–126. – Daß Hunyadi zunächst bereit war, unter gewissen Voraussetzungen, die Byzanz schließlich zu akzeptieren sich verstand, dem von den Türken belagerten Byzanz 1453 Hilfe zu gewähren, ist gesichert; ebenso aber auch, daß eine solche Hilfe nicht kam. P. breitet die ganze Skala von vermutlichen Gründen aus, die zu diesem Mißerfolg führten. Es geht jedenfalls kaum an, das Scheitern auf die permanente Voreingenommenheit von Byzanz gegen den Westen zurückzuführen. Entscheidend war vielmehr die nicht zu lösende Frage, wie Hunyadi seine Truppen an die Hauptstadt hätte heranführen können. H.-G. B.

S. Runciman, The Fall of Constantinople. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 182.) – Bespr. v. **M. V. Anastos,** Renaissance Quarterly 22 (1969) 157–159. H. H.

H. Turková, La prise de Constantinople d'après le Seyāhatnāme d'Evliyā Çelebi. Byzantinosl. 30 (1969) 47–72. – 1953 veröffentlichte T. das 10. Kapitel des Seyāhatnāme über die Belagerung Konstantinopels nach dem Druck von 1895/96. (B. Z. 47 [1954] 481.). Hier folgt das 11. Kapitel über die Einnahme der Stadt nach der Wiener Hs. mit Anmerkungen. H.-G. B.

I. Dujčev, Giorgio Castriota Skanderbeg nella letteratura slava contemporanea. Atti V Convegno internazionale di studi albanesi (Palermo 1969) 247–257. I. D.

I. Dujčev, Georgi Kastrioti Skenderbeg v slavjanskata literatura ot XV–XVII v. (Georg Kastriota Skanderbeg in der slavischen Literatur des 15.–17. Jh.). Georgi Kastrioti Skenderbeg 1468–1968 (Sofia 1970) 79–110. – Der Kampf Skanderbegs gegen die Türken ist im Zusammenhang mit der Eroberung Konstantinopels 1453 zu betrachten. I. D.

M. Hellmann, Moskau und Byzanz. Jahrb. f. Gesch. Osteuropas 17 (1969) 321–344. – Die geringe Bedeutung der Heirat zwischen Ivan III. und der Palaiologin Sophia. Der Titel samoderžec findet sich in den amtlichen Quellen der Zeit Ivans überhaupt nicht. Cár versuchte die Angleichung an das westliche Kaisertum (Ableitung von Augustus) und nicht an Byzanz. Den Doppeladler scheint endgültig erst Vasilij III. verwendet zu haben. Er ist in Byzanz weder Staatswappen noch Staatssymbol. H.-G. B.

K. M. Setton, Pope Leo X and the Turkish peril. Proceedings of the American Philos. Society 113 (1969) 367–424. – Magistrale Darstellung der fatalen Auseinandersetzungen im Westen im Anschluß an die ἅλωσις. H.-G. B.

B. INNERE GESCHICHTE (KULTUR-, VERWALTUNGS-, WIRTSCHAFTS- UND SOZIALGESCHICHTE)

La civilisation grecque de l'antiquité à nos jours. Publ. sous la direction de **Ch. Delvoye** et **G. Roux.** 2ème ed. Bruxelles 1969. 651 S. (Vgl. für die 1. Aufl. B. Z. 61 [1968] 415.) H.-G. B.

C. Schneider, Kulturgeschichte des Hellenismus. 2. Bd. München, C. H. Beck 1969. VIII, 1180 S. – Den ersten Bd. dieses Werkes, dessen Inhalt außerhalb unseres Studienbereiches liegt, habe ich B. Z. 60 (1967) 414 angezeigt und dort auch gesagt warum. Diese Gründe gelten für den 2. Bd. in verstärktem Maß. Er behandelt die Kultur des hellenistischen Alltags und die objektiven Ausprägungen der Kultur, bes. Buchwesen, Rhetorik, Geisteswissenschaften, Recht, Philosophie, Religion usw. Wieder findet man nicht wenig von dem, was wir als byzantinisch bezeichnen, hier vorgebildet und nicht selten voll ausgeprägt. Die Information basiert immer unmittelbar auf der Quelle und ermöglicht es mithin dem Byzantinisten, den Zugang zur „Urquelle" seiner Themen leicht zu finden. H.-G. B.

O. Gigon, Die antike Kultur und das Christentum. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 422.) – Bespr. von **H.-J. Sieben,** Theologie und Philosophie 44 (1969) 610–611. H.-G. B.

J. Vogt, Kulturwelt und Barbaren. (Cf. B. Z. 62 [1969] 421.) – Rev. by **R. Browning,** Class. Review N. S. 19 (1969) 381–382; by **C. Schneider,** Hist. Zeitschr. 208 (1969) 653–654. R. B.

E. von Ivánka, Rhomäerreich und Gottesvolk. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 422.) – Bespr. von **H. M. Biedermann,** Ostkirchl. Studien 18 (1969) 341–342. H.-G. B.

J. Vogt, Der Niedergang Roms. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 170.) – Bespr. von **B. Saria,** Anz. Altertumswiss. 22 (1969) 67–69. F. W. D.

J. Vogt, The Decline of Rome. (Cf. B. Z. 62 [1969] 170.) – Rev. by **B. H. Warmington,** History 55 (1970) 97; by **R. Browning,** Journ. Roman Studies 59 (1969) 212–214. R. B.

R. Rémondon, La crise de l'empire romain de Marc-Aurèle à Anastase. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 177.). – Bespr. mit erheblichen Ausstellungen von **A. Demandt,** Hist. Ztschr. 209 (1969) 121–122. H.-G. B.

A. R. Bridbury, The Dark Ages. [Essays in Bibliography and Criticism, 63.] Economic History Review 22 (1969) 526–537. R. B.

H. Hunger, Reich der Neuen Mitte. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 422.) – Bespr. von **J. Meyendorff,** Speculum 43 (1968) 163f. H. H.

A. Guillou, Aspects de la civilisation byzantine. Notes sur quelques travaux récents. Annales 24 (Paris 1969) 1149–1160. – Würdigung einiger Erscheinungen der letzten Zeit, darunter besonders ausführlich von **D. Claude,** Die byzantinische Stadt. Vgl. B. Z. 62 (1969) 183. H.-G. B.

D. I. Constantelos, Byzantine Philanthropy and Social Welfare. (Cf. B. Z. 62 [1969] 425.) – Rev. by **J. E. Rexine,** Amer. Histor. Rev. 75 (1969) 97–98; by **R. M. Grant,** Church History 38 (1969) 373–374; by **R. Janin,** Rev. Ét. Byz. 62 (1969) 333–334. R. B.

Jean Scot, Homélie sur le prologue de Jean. Introd., texte critique, trad. et notes par **E. Jeauneau.** [Sources Chrétiennes, 151.] Paris, Éd. du Cerf 1969. 392 S. – Hier angezeigt als besonders eingehend ausgeführtes Specimen der Einflüsse byzantinischer Gei-

stigkeit auf die Karolingerzeit. Die Einleitung macht namhaft, was Joannes Scotus, der Übersetzer des Ps.-Areopagiten, des Gregor von Nyssa, des Maximos u. a. von diesen Griechen für seine eigene theologische Arbeit profitiert hat. H.-G. B.

A. P. Každan, Vizantijskaja kul'tura X–XII vv. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 171.) – Bespr. von **R. M. Bartikjan,** Akademija nauk Armjan. SSR. Vestnik obščestv. nauk 8 (315) (August 1969) 100–103; von **V. Gjuzelev,** Istor. Pregled 25, Hf. 5 (1969) 104–109. I. D.

D. J. Geanakoplos, Byzantine East and Latin West. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 422.) – Bespr. von **F. Thiriet,** Rev. Ét. Anc. 69 (1967) 463–465. F. W. D.

V. G. Lukonin, Kul'tura sasanidskogo Irana. Iran v III–V vv. Očerki po istorii kul'tury (Die Kultur des sassanidischen Iran. Iran in 3.–5. Jh. Skizzen aus der Kulturgeschichte) (mit engl. Zsfg.). Moskau 1969. 218 S. Mit 25 (3) Abb. und 21 Taf. – Von Bedeutung auch für die byzantinischen Studien. I. D.

D. Angelov, The Bulgarian State and Slav Letters and Culture. The Work of Constantine-Cyril the Philosopher (Sofia 1969) 7–19. I. D.

B. Nichols, Aspects of the mediaeval Bulgarian way of Life (according to illustrations in the London Bible of Ivan Alexander). Byzantino-Bulgarica 3 (Sofia 1969) 225–229. Mit 17 Abb. – Ein nützlicher Beitrag, der zu ergänzen und zu präzisieren ist. I. D.

I. Dujčev, Idejata za priemstvenostta v srednovekovnata bŭlgarska dŭržava (Die Kontinuitätskonzeption im mittelalterlichen bulgarischen Staat) (mit frz. Zsfg.). Izvestija d. Bulg. Hist. Gesellschaft 27 (1970) 5–19. I. D.

A. Ehrhard, Politische Metaphysik von Solon bis Augustin. Bd. III: Civitas Dei. Mit einem Vorwort von **F. Wieacker.** Tübingen, Mohr 1969. XVI, 200 S. *DM* 54.–. – Vgl. für die Bde. I–II B. Z. 61 (1968) 416. H.-G. B.

F. Dvornik, Early christian and byzantine political philosophy. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 422.) – Bespr. v. **P. Charanis,** Speculum 44 (1969) 459–460. H.-G. B.

Fr. Paschoud, Roma aeterna. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 171.) – Bespr. mit Vorbehalten von **P. Petit,** Gnomon 41 (1969) 827–828. H.-G. B.

G. Clemente, Politica e ideologia nel tardo impero. Riv. filol. istr. class. 3. Ser. 97 (1969) 242–248. F. W. D.

P. Kneißl, Die Siegestitulatur der römischen Kaiser. Untersuchungen zu den Siegerbeinamen des ersten und zweiten Jahrhunderts. [Hypomnemata, 23.] Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 1969. 253 S. – Berührt auch spätantike Beispiele. F. W. D.

W. Ohnsorge, Abendland und Byzanz. Das abendländische Kaisertum. Reallex. d. Byzant. A I, 126–169. – O. faßt hier seine bekannten Arbeiten über das Zweikaiserproblem übersichtlich und mit reicher Bibliographie versehen zusammen. H.-G. B.

R. M. Herkenrath, Regnum und Imperium. Das „Reich" in der frühstaufischen Kanzlei (1138–1155). [S.-Ber. Österr. Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl., 264/5.] Wien-Köln-Graz, Böhlau 1969. 62 S. – Die Einführung des Titels „Augustus" für den noch nicht zum Kaiser gekrönten König in den Diplomen Konrads III. und Friedrichs I., die Erweiterung der Intitulatio durch die Worte „(et) semper", die Verwendung der Sakralnomina und des Wortes „imperium" für das Reich sind auf Wibald, Abt von Stablo-Malmedy, zurückzuführen. Er, der vordem als Abt von Montecassino die byzantinische Welt Unteritaliens kennengelernt hatte, leistete damit einen wesentlichen Beitrag zur Ausbildung der „staufischen Herrschaftsideologie". H. H.

P. Arsac, La dignité sénatoriale au Bas-Empire. Rev. Hist. de droit franç. et étr. 47 (1969) 198–243. – I. La dignité sénatoriale, critère d'appartenance à une classe sociale héréditaire. A. Nature et acquisition de la dignité. B. Transmission du droit acquis.

II. Le contenu de la dignité. A. Les privilèges. B. Les charges. – Das Schwergewicht der Untersuchung liegt auf dem Titel 6. 2. (de senatoria dignitate) des Cod. Theod. D. S.

A. Chastagnol, Les préfets du prétoire de Constantin. Rev. Ét. Anc. 70 (1968) 321–352. – Ch. nimmt 3 praefecti praetorio für die Zeit von 318 bis 326, deren 5 (je einer für Italia und ein weiterer für den Osten) ab 326 an. 332 verschwand der praef. praet. des Westens, während gleichzeitig ein praef. praet. für Africa eingesetzt wurde. 335 kam ein 6. praef. praet. (Makedonien-Thrakien) hinzu. 336 fiel der zweite praef. praet. des Ostens weg, und Ende 337 war mit dem Ausfall der praef. praet. für Africa und Makedonien wieder die Dreizahl erreicht. Neue Inschriftenfunde könnten diese Thesen, die den Eindruck ständigen Experimentierens erwecken, bestätigen bzw. modifizieren. H. H.

J.-R. Palanque, Du nouveau sur la préfecture d'Illyricum au VIe siècle. Hommages à M. Renard 2 (Bruxelles, Latomus 1969) 600–606. H.-G. B.

A. Hohlweg, Beiträge zur Verwaltungsgeschichte des Oströmischen Reiches unter den Komnenen. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 186.) – Bespr. v. **L. Stiernon,** Rev. Ét. Byz. 27 (1969) 339–340. H.-G. B.

L.-P. Raybaud, Le gouvernement et l'administration centrale de l'Empire byzantin sous les premiers Paléologues. (Cf. B. Z. 62 [1969] 423.) – Rec. par **J. Gouillard,** Rev. Hist. 242 (1969) 509 s.; par **B. Ferjančić,** B. Z. 63 (1970) 106–110. V. L.

K.-P. Matschke, Rolle und Aufgaben des Gouverneurs von Konstantinopel in der Palaiologenzeit. Byzantino-Bulgarica 3 (Sofia 1969) 81–101. I. D.

G. Clemente, Le carriere dei governatori della diocesi italiciana dal III al V secolo. Latomus 28 (1969) 619–644. F. W. D.

G. Guadagno, Virius Audentius Aemilianus consularis Campaniae e proconsul Africae. Opuscula romana 7 (1969) 239–257. Mit 10 Abb. – Virius Audentius Aemilianus war in der Tat Prokonsul von Afrika unter Gratian, Theodosios und Valentinian II. zwischen 379 und 383. Es folgt eine Untersuchung über die Prokonsuln von Afrika zwischen 376 und 386. F. W. D.

P. Diaconu, Vasile Apokapes şi Nikiphor Botaneiates Katepani la Dunarea de Jos (Basile Apokapès et Nicéphore Botaniatès, Katipano-s de la région de Paristrion) (mit franz. Résumé). Studii şi Cercetari de Istorie Veche 20 (1969) 437–451. O. F.

W. Blum, Curiosi und Regendarii. Untersuchungen zur geheimen Staatspolizei der Spätantike. Diss. München 1969. VIII + 116 S. – Überraschungen sind in der streckenweise dilettantisch abgefaßten Arbeit nicht zu gewärtigen. D. S.

Hélène Ahrweiler, Byzance et la mer. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 423.) – Bespr. v. **R. Janin,** Rev. Ét. Byz. 27 (1969) 323–325. H.-G. B.

Hélène Antoniadis-Bibicou, Études d'histoire maritime de Byzance à propos du „Thème des Carabisiens". (Vgl. B. Z. 61 [1968] 185.) – Bespr. v. **R. Janin,** Rev. Ét. Byz. 27 (1969) 337–338. H.-G. B.

B. S. Benedikz, Correction to: The evolution of the Varangian guards. B. Z. 63 (1970) 26. H.-G. B.

Hélène Antoniadis-Bibicou, Problèmes économiques à Byzance et dans les pays musulmans au Moyen Âge. Annales 24 (Paris 1969) 1171–1173. – U. a. Würdigung des Werkes von **Cl. Cahen,** Douanes et commerce dans les ports mediterranéens . . . (Vgl. B. Z. 61 [1968] 420.) H.-G. B.

Ch. M. Brand, Two Byzantine Treatises on Taxation. Traditio 25 (1969) 35–60. – Kurze Charakteristik und englische Übersetzung des Traktats Ashburner (nach dem Text F. Dölgers, Finanzverwaltung, 114–123) und des Steuertraktats von Zaborda (ed. Karayannopulos, Polychronion, 321–324). H. H.

S. Trojanos, Καστροκτισία. Βυζαντινά 1 (Thessalonike 1969) 39–57. – Untersuchung der Fronleistung καστροκτισία (Festungsbau) und ihrer finanzwirtschaftlichen Bedeutung für den Staat und die Steuerpflichtigen. J. K.

N. Brockmeyer, Arbeitsorganisation und ökonomisches Denken in der Gutswirtschaft des römischen Reiches. Diss. Bochum 1968. 494 S. H.-G. B.

K. V. Chvostova, Osobjennosti agrarnopravovych otnošenij. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 420.) – Bespr. von **G. G. Litavrin,** Voprosy istorii 1969, Hf. 7, S. 174–177. I. D.

W. Ceran, Rzemieślnicy i kupcy w Antiochii i ich ranga społeczna (II połowa IV wieku) (Artisans et commerçants d'Antioche et leur rang social [IIe moitié du IVe siècle de notre ère]) (mit frz. Zsfg.). Wrocław-Warszawa-Kraków 1969. 135 S. I. D.

Elisabeth Santschi, Contrats de travail et d'apprentissage en Crète Vénitienne au XIVe siècle d'après quelques notaires. Schweiz. Ztschr. für Geschichte 19 (1969) 34–74. – Die Verfasserin, die sich bei ihrer Untersuchung auf 364 Arbeits- und 368 Lehrverträge stützt, bespricht einleitend die diplomatischen Merkmale der Vertragsurkunden sowie die mit der Vertragsunterzeichnung zusammenhängenden Fragen, so z. B. Alter und Geschlecht der Lehrlinge, Dauer der Lehre, um sich dann ausführlich mit den Arbeitsverhältnissen – Arbeitszeiten, hierarchische Abstufung innerhalb der Arbeiter, die auch ethnisch bedingt war, u. s. w. – zu befassen. Abschließend führt sie die wichtigsten Berufe an und untersucht die Einkommensverhältnisse der Handwerker. Der Aufsatz bringt eine Fülle von Details zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, die alle Beachtung verdienen. V. T.

D. I. Polemis, The Doukai. (Cf. B. Z. 62 [1969] 174.) – Rev. by **P. Charanis,** Amer. Hist. Rev. 75 (1969) 467–468; by **P. Gautier,** Rev. Ét. Byz. 27 (1969) 342–343. R. B.

D. M. Nicol, The byzantine family of Kantakouzenos. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 174.) – Bespr. v. **C. Capizzi,** Orient. Christ. Period. 35 (1969) 538–539; von **J. W. Barker,** Amer. Hist. Rev. 75 (1969) 99–100. H.-G. B.

Günter Weiss, Johannes Kantakuzenos – Aristokrat, Staatsmann, Kaiser und Mönch – in der Gesellschaftsentwicklung von Byzanz im 14. Jh. [Schriften z. Geistesgesch. des Östl. Europa, 3.] Wiesbaden, Harrassowitz 1969. XI, 174 S. *DM 32.–*. – Soll besprochen werden. H.-G. B.

J. A. Papadrianos, Ἡ πρωτοστρατόρισσα Καντακουζηνή. (Vgl. oben S. 170.) J. K.

Nina V. Pigulevskaja, Gorod bližnego Vostoka v rannem srednevekovye (The Near-Eastern City in the Early Middle Ages) (mit engl. Zsfg.). Vestnik drev. istorii 1 (107) (1969) 65–70. I. D.

V. Velkov, Bemerkungen über die wirtschaftliche Rolle der städtischen Plebs in der Diözese Thrakien im 4. Jh. (Ad Cod. Theod. 12, 1, 96). Die Rolle der Plebs im spätrömischen Reich. Görlitzer Eirene-Tagung 10.–14. 10. 1967 (Berlin 1969) 55–59. I. D.

P. S. Koledarov, Settlement Structure of the Bulgarian Slavs in their Transition from a Clan to a territorial Community. Byzantino-Bulgarica 3 (Sofia 1969) 125–132. I. D.

Str. Lišev, Zwei neue Beiträge zur Geschichte der mittelalterlichen Balkanstadt. Byzantino-Bulgarica 3 (Sofia 1969) 283–287. – Anläßlich zweier Veröffentlichungen von **M. M. Frejdenberg** aus dem J. 1966 und 1967. I. D.

Z. Pljakov, Über das soziale Gepräge der bulgarischen Stadt im XV. bis zur Mitte des XVII. Jahrhunderts. Byzantino-Bulgarica 3 (Sofia 1969) 231–244. – Zu erwähnen wegen der Angaben über das 15. Jh. I. D.

E. Stănescu, Denumirile Bizantine ale regiunii de la Dunărea de Jos în secolele X–XII şi sensul lor istorie (Les dénominations byzantines dans la région du Bas-Danube aux Xe–XIIe siècles et leur sens historique) (mit franz. Résumé.). Studii şi Cercetari de Istorie Veche 19 (1968) 469–491. O. F.

J. I. Miller, The Spice Trade of the Roman Empire. (Cf. B. Z. 62 [1969] 425.) – Rev. by **L. Casson,** Amer. Histor. Rev. 75 (1969) 461–462. R. B.

T. Kleberg, Römische Wirtshäuser und Weinstuben. Das Altertum 15 (1969) 146–161. Mit 7 Abb. – S. 155, Geschichte über eine verbrecherische Kneipe in Rom zur Zeit Theodosios' I. F. W. D.

A. P. Každan, Vizantijskaja semjja (Die byzantinische Familie). Voprosy istorii 1969, Hf. 5, S. 212–215. I. D.

C. RELIGIONS- UND KIRCHENGESCHICHTE

A. Alföldi, The Conversion of Constantine and Pagan Rome. Transl. by **H. Mattingly.** Note to the 1969 Impression. Oxford, Clarendon Press. – Neudruck 1969. – S. VII–X: einleitende Hinweise und Ergänzung der seit 1948 erschienenen Bibliographie. F. W. D.

A. Quacquarelli, Le fonti della Paideia Antenicena. (Renovatio mundi). Prolegomeni, silloge di testi e versione. [Paedagogica. Collana di Classici.] Brescia, La Scuola Editrice 1967. CXXXII, 417 S., 10 Abb. – Bespr. von **A. Méhat,** L'Antiquité class. 38 (1969) 282. F. W. D.

P. Meinhold, Geschichte der kirchlichen Historiographie, I–II. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 426.) – Bespr. mit Vorbehalten von **P. Fuchs,** Hist. Ztschr. 209 (1969) 102–106; von **H. Grotz,** Ztschr. für kath. Theologie 9 (1969) 597–598. H.-G. B.

K. Rudolph, Gnosis und Gnostizismus. Ein Forschungsbericht. Theol. Rundschau 34 (1969) 121–175; 181–231. – Gehaltvoller Literaturbericht, in dem auch einige Publikationen aus unserem Bereich besprochen werden. H.-G. B.

P. Brown, The Diffusion of Manichaeism in the Roman Empire. Journ. Roman Stud. 59 (1969) 92–103. R. B.

Kirche und Synagoge. Handbuch zur Geschichte von Christen und Juden. Darstellung mit Quellen, I. Hrsg. von **K. H. Rengstorf** und **S. von Kortzfleisch.** Stuttgart, Klett 1968. 504 S. – Folgende Beiträge sind für uns von Bedeutung: **B. Blumenkranz,** Die Entwicklung im Westen zwischen 200 und 1200, S. 84–135; **B. Kötting,** Die Entwicklung im Osten bis Justinian, S. 136–174; **W. Cramer,** Die Entwicklung im Bereich der orientalischen Kirchen, S. 176–209. – Vgl. auch die Bespr. von **O. Böcher,** Theol. Litztg. 94 (1969) 580–581; von **E. Sauser,** Trier. theol. Ztschr. 78 (1969) 319–320. H.-G. B.

A. Böhlig, Mysterion und Wahrheit. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 426.) – Bespr. von **C. Schneider,** Theol. Litztg. 94 (1969) 555. H.-G. B.

A. Wifstrand, Die alte Kirche und die griechische Bildung. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 176.) – Bespr. von **F. Normann,** Theologie und Glaube 59 (1969) 370–371. H.-G. B.

A. S. Atiya, A History of Eastern Christianity. (Cf. B. Z. 62 [1969] 426.) – Rev. by **D. M. Lang,** History 54 (1969) 475–476; by **E. Ch. Suttner,** Ostkirchl. Stud. 18 (1969) 212–216. R. B.

A. P. Každan, Pravoslavnaja cerkov (Die orthodoxe Kirche). Sov. istor. encikl. 11 (1968) Sp. 502–504. – Die byzantinische Epoche. I. D.

E. R. Dodds, Pagan and Christian in an Age of Anxiety. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 421.) – Bespr. von **H. Dörrie,** Hist. Ztschr. 207 (1968) 638–641. H.-G. B.

G. Every, Sakralisierung und Säkularisierung im Osten und Westen während des ersten Jahrtausends nach Christus. Concilium 5 (1969) 507–512. H.-G. B.

J. Lécuyer, La succession des évêques d'Alexandrie aux premiers siècles. Bulletin Littér. Eccl. 70 (1969) 81–99. H.-G. B.

E. Tengström, Donatisten und Katholiken. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 423.) – Bespr. von **G. F. Diercks,** Mnemosyne IV, 21 (1968) 453–454. H.-G. B.

H. A. Pohlsander, Victory: The Story of a Statue. Historia 18 (1969) 588–597. Mit 1 Abb. – Uns interessieren die Ausführungen über das Schicksal der im Senat aufgestellten Statue nebst dem dazugehörigen Altar aus der Ära der ersten christlichen Kaiser. Das von Konstantius 357 entfernte Bild kehrte unter Julian zurück, um dann 382 auf Befehl Gratians wieder zu verschwinden. Wiederholte Bitten des Senats an die Kaiser blieben nicht zuletzt unter dem Einfluß des Ambrosius erfolglos. Erst Stilicho scheint nach einem Zwischenspiel unter dem Usurpator Eugenios (392–394) die Statue restituiert zu haben, die dann wahrscheinlich beim Einfall der Westgoten 410 endgültig zerstört wurde. V. T.

E. Boularand, L'article premier du concile de Nicée. Bullet. de Littér. ecclés. 1969, p. 161–183. V. L.

M. R. Cataudella, Intorno al VI canone del Concilio di Nicea. Atti Acc. Sc. Torino 2. Classe di Scienze morali, stor. e filol. 103 (1969) 397–421. F. W. D.

G. L. Dossetti, Il simbolo di Nicea e di Costantinopoli. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 426.) – Bespr. v. **K. Schäferdiek,** Ztschr. f. Kirchengesch. 80 (1969) 258–260. H.-G. B.

A.-M. Ritter, Das Konzil von Konstantinopel und sein Symbol. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 427.) – Bespr. von **H. Lehmann,** Dansk teologisk Tidsskrift 32 (1969) 226–227. H.-G. B.

B. Schultze, Das Nicaenoconstantinopolitanum und das Filioque. Orient. Christ. Period. 35 (1969) 334–346. – Auseinandersetzung mit **S. Harkianakis,** Die Trinitätslehre Gregors von Nazianz. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 151). H.-G. B.

M. Meslin, Les Ariens d'Occident, 335–430. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 426.) – Bespr. von **J.-P. Brisson,** L'Antiquité class. 38 (1969) 276–279. F. W. D.

M. Simonetti, Studi sull'arianesimo. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 426.) – Bespr. von **J.-P. Brisson,** L'antiquité class. 38 (1969) 279–281. F. W. D.

W.-D. Hauschild, Die Pneumatomachen. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 160.) – Bespr. v. **A. M. Ritter,** Ztschr. f. Kirchengesch. 80 (1969) 397–406. H.-G. B.

D. Gorce, Flavien Ier, archevêque et patriarche d''Antioche' (301–404). Dict. Hist. et Géogr. Éccl. 17 (1969) 380–386. V. L.

J. Speigl, Der Pelagianismus auf dem Konzil von Ephesus. Annuarium Historiae Conciliorum 1 (1969) 1–14. H.-G. B.

R. Janin, Flavien, évêque de Philippes (Ve s.). Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 17 1969) 397 s. V. L.

K. Sarkissian, The Council of Chalcedon and the Armenian Church. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 191.) – Bespr. von **H. Lehmann,** Dansk teologisk Tidsskrift 32 (1969) 227–228. H.-G. B.

N. Zabolotskij, K dialogu o Chalkedonskom sobore (Zum Dialog über das Konzil von Chalkedon). Žurnal Moskov. Patriarchii 1970, Hf. 1, S. 38–45. I. D.

M. W. Barley and **R. P. C. Hanson** (ed.), Christianity in Britain. 300–700. (Cf. B. Z. 62 [1969] 462.) – Rev. by **M. A. O'Donovan,** History 54 (1969) 412–413. R. B.

J. N. L. Myres, Introduction. Christianity in Britain, 300–700. Papers Presented to the Conference on Christianity in Roman and Sub-Roman Britain Held at the Univ. of Nottingham 17–20 April 1967. Ed. M. W. Barley and R. P. C. Hanson. Leicester Univ. Press 1968, 1–8. F. W. D.

W. H. C. Frend, The Christianization of Roman Britain. Christianity in Britain, 300–700. Papers Presented to the Conference on Christianity in Roman and Sub-

Roman Britain Held at the Univ. of Nottingham 17–20 April 1967. Ed. by M. W. Barley and R. P. C. Hanson. Leicester Univ. Press 1968, 37–49. – Neben dem Christentum existieren während der 2. Hälfte des 4. Jh. in den Städten (Kirchen um und in Canterbury, in Silchester) und bei den aristokratischen Grundbesitzern (Malereien der Kapelle von Lullingstone, Bodenmosaik der Villa in Hinton St. Mary) noch heidnische Kulte (Tempelrestaurierungen bis ins 5. Jh. in Silchester, Verulanum, Bath); erst im 5. Jh. breitete sich das Christentum weiter aus. Die kirchliche Organisation war nicht tragfähig genug, um die politischen Krisen zu überdauern. F. W. D.

J. R. Morris, The Literary Evidence. Christianity in Britain, 300–700. Papers Presented to the Conference on Christianity in Roman and Sub-Roman Britain Held at the Univ. of Nottingham 17–20 April 1967. Ed. by M. W. Barley and R. P. C. Hanson. Leicester Univ. Press 1968, 55–73. – Zusammenfassende Darstellung des politischen und religiösen Lebens der Epoche von 400–600 ohne kritischen Quellenapparat. F. W. D.

G. R. Watson, Christianity in the Roman Army in Britain. Christianity in Britain, 300–700. Papers Presented to the Conference on Christianity in Roman and Sub-Roman Britain Held at the Univ. of Nottingham 17–20 April 1967. Ed. by M. W. Barley and R. P. C. Hanson. Leicester Univ. Press 1968, 51–54. – Wahrscheinlich war der christliche Glaube nur bei den Offizieren verbreitet und von diesen die Zerstörung der Mithräen (Housesteads, Carrawburgh, Rudchester, Caernarvon) befohlen. Die christliche Interpretation der Inschriften verschiedener Grabsteine (RIB 690, 787, 955, 1255, 1722, 1828) wird abgelehnt. F. W. D.

A. C. Thomas, The Evidence from North Britain. Christianity in Britain, 300–700. Papers Presented to the Conference on Christianity in Roman and Sub-Roman Britain Held at the Univ. of Nottingham 17–20 April 1967. Ed. by M. W. Barley and R. P. C. Hanson. Leicester Univ. Press 1968, 93–121. Mit 8 Abb. – Zeigt die langsame Ausdehnung des Christentums von Süden nach Norden im 4. bis 6. Jh. Kritische Auseinandersetzung mit der Gestalt des hl. Ninian, des 'Apostels der Schotten'. F. W. D.

H.-J. Diesner, Die Auswirkungen der Religionspolitik Thrasamunds und Hilderichs auf Ostgoten und Byzantiner. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 177.) – Bespr. von **A. Lippold,** Gnomon 41 (1969) 616–617; von **D. Claude,** Hist. Ztschr. 207 (1968) 718. H. H.

K. Schäferdiek, Die Kirche in den Reichen der Westgoten und Suewen bis zur Errichtung der westgotischen katholischen Staatskirche. [Arbeiten zur Kirchengeschichte, 39.] Berlin, de Gruyter 1967. VII, 286 S. – Bespr. von **D. Claude,** Hist. Ztschr. 208 (1969) 655–656. H.-G. B.

A. de Halleux, Flavien II, archevêque et patriarche d'Antioche. (498–512). Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 17 (1969) 386–388. V. L.

W. E. Kaegi, The Fifth-Century Twilight of Byzantine Paganism. Classica et mediaevalia 27 (1966) 243–275. – Reste des Heidentums in Ägypten, Syrien, Anatolien, K/pel und Griechenland; überall existierten noch im Reiche Reste. – Kampf der Christen dagegen aufgrund eines völlig gefälschten Bildes über die Essenz selbst des späten Heidentums; die Konversion. Trotz aller Hoffnungslosigkeit, in der sich die Reste des Heidentums befanden, bleibt eine verschwindende Minderheit unerschütterlich. Letzte Überreste sind im Osten noch nach dem Arabereinfall, in Griechenland noch unter Leon VI. (886–912) nachweisbar. F. W. D.

J. Meyendorff, Justinian and Eastern Christendom. Report on the Dumbarton Oaks Symposium of 1967. Dumbarton Oaks Papers 22 (1968) 227–228. R. B.

J. Meyendorff, Justinian, The Empire and the Church. Dumbarton Oaks Papers 22 (1968) 43–60. – Justinian's dream of a single faith uniting a universal empire was not realised. But his achievements were significant, and the theology of his age deserves greater appreciation than it is generally given. (Cf. supra, p. 167.) R. B.

P. Kawerau, Lehrbuch der Kirchengeschichte. II: Geschichte der mittelalterlichen Kirche. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 427.) – Bespr. von **H. Mohr,** Dtsche Litztg. 90 (1969) 641–643. H.-G. B.

J. M. Fiey, Le pèlerinage des Nestoriens et Jacobites à Jérusalem. Cah. de Civil. Médiév. 12 (1969) 113–126. – L'Orient comme l'Occident fournit aux diverses époques durant le moyen âge son contingent de pèlerins allant visiter le tombeau du Christ. Le présent exposé étudie ce phénomène social limité aux voyages en provenance de ce qui est aujourd'hui l'Irak alors sous domination sassanide et surtout arabe. V. L.

P. Henry, The Moechian Controversy and the Constantinopolitan Synod of January AD 809. Journ. Theol. Stud. N. S. 20 (1969) 495–522. – Exposition of course of events and problems. R. B.

I. Dujčev, Aux origines des courants dualistes à Byzance et chez les Slaves méridionaux. Revue des études sud-est européennes 7, Hf. 1 (1969) 51–62. I. D.

D. Angelov, B. Primov, G. Batakliev, Bogomilstvoto v Bulgarija ... (Vgl. B. Z. 61 [1968] 424.) – Bespr. von **J. Šidak,** Slovo 18–19 (Zagreb 1969) 414–421. F. B.

D. Angelov, Bogomilstvoto v Bŭlgarija (Das Bogomilentum in Bulgarien). 3. erw. Auflage. Sofia 1969. 563 S. – (Vgl. B. Z. 55 [1962] 173.) I. D.

Chr. Kolarov, Otgovorite na papa Nikolaj I po dopitvanijata na bŭlgarite kato izvor za razprostranenieto na christijanstvoto v Bŭlgarija prez IX v. (Die Antworten des Papstes Nicolaus I. auf die Anfragen der Bulgaren als Quelle über der Verbreitung des Christentums in Bulgarien im 9. Jh.) (mit dt. u. russ. Zsfg.). Trudove na Visšija Pedag. Institut „Bratja Kiril i Metodij"-Tŭrnovo 5 (1967/68) 1–34. I. D.

D. Ogickij, Konstantinopoljskije sobory 869–870 i 879–880 godov i cerkovnaja sovremennostj (Die konstantinopolitanischen Konzilien von 869–870 und 879–880 und die heutige Kirche). Žurnal Moskov. Patriarchii 1969, Hf. 12, S. 62–66. – Rede. I. D.

H. Grotz, Streit um eine liturgische Neuerung. Die Einführung der altslavischen Liturgie. Ztschr. für kath. Theologie 91 (1969) 395–410. – Eine wohlfundierte Übersicht über die Tätigkeit der Slawenapostel in Mähren und Rom unter besonderer Berücksichtigung ihrer Auseinanderstzungen mit den sog. Trilinguisten. H.-G. B.

Metropolit **Nikodim,** Missionerskoe delo sv. Kirilla sredi chazar (Die missionarische Tätigkeit des Hl. Kyrill bei den Chazaren). Žurnal Moskov. Patriarchii 1969, Hf. 7, S. 31–41. I. D.

I. Sofranov, Il soggiorno romano dei SS. Cirillo e Metodio. Bulgarische Jahrbücher 1 (Meisenheim/Glan 1968) 1–12. H.-G. B.

A. N. Ščapov, Cerkovj i stanovlenie drevnerusskoj gosudarstvennosti (Die Kirche und das Werden des altrussischen Staates). Voprosy istorii 1969, Hf. 11, S. 55–64. I. D.

G. P. Fedotov †, The Russian Religious Mind. I: Kievan Christianity. The Tenth to the Thirteenth Centuries. II: The Middle Ages. The Thirteenth to the Fifteenth Centuries. Ed. with a Foreword by **J. Meyendorff.** Cambridge/Mass., Harvard Univ. Pr. 1966. XVI, 431 und XVI, 423 S. – Die byzantinischen Komponenten finden die nötige Berücksichtigung. – Vgl. die Bespr. von **K. Onasch,** Theol. Litztg. 94 (1969) 609–611. H.-G. B.

A. Poppe, Le prince et l'église en Russie de Kiev depuis la fin du Xe siècle jusqu'au début du XIIe siècle. Acta Poloniae historica 20 (1969) 95–119. – P. betont, daß trotz griechischer Metropoliten die Kiever Kirche rasch eine Nationalkirche und integrierender Bestandteil des Staates wurde, wobei den Mönchen und den ehemaligen Boiaren unter ihnen eine größere Bedeutung zukommt, als den Metropoliten. Aber

auch die Bindung an die byzantinische Orthodoxie fußt auf der ideologischen Bereicherung des russischen Mönchtums durch das byzantinische. Doch diese Bindung hat in keiner Weise die Souveränität des Kiever Fürsten tangiert. H.-G. B.

A. P. Každan, Razdelenie cerkvej (Die Kirchenspaltung). Sov. istor. encikl. 11 (1968) Sp. 841. – Die Kirchenspaltung im J. 1054. I. D.

S. N. Sakkos, „Ὁ πατήρ μου μείζων μου ἐστὶν" II. Ἔριδες καὶ σύνοδοι κατὰ τὸν ιβ' αἰῶνα. Thessalonike 1968. 231 S. – Bespr. v. **B. Schultze,** Orient. Christ. Period. 35 (1969) 516–518. H.-G. B.

Hiéromoine **Paul Tchérémoukhine,** Le concile de 1157 à Constantinople et Nicolas évêque de Méthone. Messager de l'exarchat du Patriarche russe en Europe occidentale, n. 67 (1969) 137–173. V. L.

P. Khoury, Paul d'Antioche, évêque melkite de Sidon (XIIe s.). [Coll. Recherches publ. sous la Direction de l'Inst. des Lettr. Orient. de Beyrouth, 24.] Beyrouth, Impr. cathol. 1964. 221 + 103 S. – Bespr. von **J. Nasrallah,** Bibl. orient. 26 (1969) 266–274. F. W. D.

M.-H. Vicaire, Humbert de Romans († 1277). Dict. de Spirit. 7 (1969) 1108–1116. V. L.

S.-P. Brock, Rabban Sauma à Constantinople (1287). Mémorial Mgr. Gabriel Khouri-Sarkis (Louvain 1969) 245–253. – Traduction en français et commentaire du passage relatant la visite de Rabban Sauma à Constantinople dans l'ouvrage intitulé: L'histoire du patriarche Mar Jaballaha III et du moine Rabban Sauma. A signaler une autre étude dont la présente ne fait pas mention sur l'évêque nestorien et son voyage en Occident, dans B. Z. 52 (1959) 186 s. V. L.

I. Mastrojanopulos, Sabori u XIV veku i čovek (Die Konzilien im 14. Jahrhundert und der Mensch) (serbokr.). Glasnik Srpske pravosl. crkve 50 (Beograd 1969) 339–343. – Es handelt sich um die in den Jahren 1341 und 1351 in Konstantinopel abgehaltenen Konzilien, welche bei Behandlung der Probleme des Hesychasmus sich notwendigerweise auch mit den Fragen der theologischen Anthropologie beschäftigten. Der Artikel ist eine Übersetzung aus der neugriechischen Sprache (Ἐκκλησία, September 1969). F. B.

D. M. Nicol, Byzantine requests for an oecumenical council in the XIVth cent. Annuarium Hist. Concil. 1 (1969) 69–95. H.-G. B.

J. Gill, Konstanz und Basel. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 429.) – Bespr. von **K. Ganzer,** Trier. theol. Ztschr. 78 (1969) 313. H.-G. B.

P. de Vooght, Florence (concile de). Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 17 (1970) 562–568. – Nombreuses inexactitudes de faits et de dates. Il est étrange qu' aucune allusion ne soit faite au monumental ensemble que constitue la double collection: Concilium oecumenicum Florentinum: Documenta et Scriptores de l'Institut Pontifical Oriental de Rome; regrettable que des ouvrages toujours indispensables pour une étude sérieuse de ce grand concile, comme ceux de Cecconi, de Frommann, et de Diamantopoulos, ne soient même pas mentionnés, pas plus que l'est mon long article sur les préliminaires de la fameuse assemblée (Cf. B. Z. 56 [1963] 172.). V. L.

S. Runciman, The Great Church in Captivity. (Cf. B. Z. 62 [1969] 429.) – Rev. by **D. M. Nicol,** Journ. Ecclesiast. Hist. 20 (1969) 334–337; by **D. Knowles,** The Histor. Journ. 12 (1969) 710–712. R. B.

D. Kašić, Vzgljad na prošloe serbskoj cerkvi (Übersicht über die Geschichte der serbischen Kirche). Žurnal Moskov. Patriarchii 1969, Hf. 9, S. 65–67; Hf. 10, S. 50–56; Hf. 11, S. 40–44. – Als Einführung, Geschichte der serbischen Kirche im Mittelalter. I. D.

M. Kašanin, Uloga pravoslavne srpske crkve u kulturi srpskog naroda (Die Rolle der orthodoxen serbischen Kirche in der Kultur des serbischen Volkes) (serbokr.). Glasnik Srpske pravosl. crkve 50 (Beograd 1969) 292–298. F. B.

S. Ćirković, Pravoslavna crkva u srednjovekovnoj srpskoj državi (Die orthodoxe Kirche im mittelalterlichen serbischen Staat) (serbokr.). Srpska pravoslavna crkva 1219–1969 (Beograd 1969) 35–51. Mit 12 Abb. – Enzyklopädisch konzipierter, auf den neuesten Untersuchungen beruhender Artikel. F. B.

D. Dinić-Knežević, Prilog proučavanju sveštenstva u sredjovekovnoj srbiji (Contribution à l'étude du clergé dans la Serbie du Moyen âge) (mit frz. Zsfg.). Godišnjak Filoz. fak. u Novom Sadu XI 1 (1968) 51–61. – Die Geistlichkeit im mittelalterlichen Serbien stellte eine sehr heterogene Schicht der Gesellschaft dar und war auch in wirtschaftlicher Hinsicht stark differenziert. F. B.

D. MÖNCHTUM

B. Lohse, Askese und Mönchtum in der Antike und in der alten Kirche. [Religion und Kultur der alten Mittelmeerwelt in Parallelforschungen, 1.] München und Wien, Oldenbourg 1969. 236 S. F. W. D.

P. Deseille, L'esprit du monachisme pachômien, suivi de la traduction franç. des Pachomiana Latina. [Spiritualité orientale, 124.] Bégrolles-en-Mauges, Abbaye de Bellefontaine 1968. LXI, 124 S. H.-G. B.

P. Devos, Fragment coptes de l' „Historia Monachorum" (vie de s. Jean de Lycopolis BHO. 515). Anal. Boll. 87 (1969) 417–440. V. L.

G. F. Forsyth, The monastery of St. Catherine at Mount Sinai: The church and fortress of Justinian. Dumb. Oaks Pap. 22 (1968) 1–19. Taf. – Siehe S. 194–195. H.-G. B.

C. Mango, The monastery of St. Abercius at Kursunlu (Elegmi) in Bithynia. Dumb. Oaks Pap. 22 (1968) 169–176, Taf. – Siehe unten S. 190. H.-G. B.

A. K. Sanjian, Anastas Vardapet's List of Armenian Monasteries in Seventh-Century Jerusalem: A critical examination. Le Muséon 82 (1969) 265–292. – Wichtig für die Stellung der armenischen Kirche im byzantinischen Palästina. A. B.

D. Stiernon, Lazare le Galésiote. Catholicisme 7 (1969) 110 s. V. L.

P. Huber, Athos. Leben, Glaube, Kunst. Mit einem Vorwort von **H. Hunger.** Zürich, Atlantis 1969. 408 S. 220 Taf. (darunter zahlreiche Farbtaf.) *DM 78.–.* – Wird besprochen. H. H.

M. Arranz, Le typicon du monastère du Saint-Sauveur à Messine. Codex Messinensis gr. 115, A. D. 1131. Introduction, texte critique et notes. [Orientalia Christiana Analecta, 185.] Roma, Pont. Inst. Orient. Stud. 1969. L S., 1 Bl. 449 S. – *Lit. 13000.–.* – Wird besprochen. H.-G. B.

P. Ebner, Monasteri bizantini nel Cilento I. I monasteri di S. Barbara, S. Mauro e S. Marina. Rassegna storica Salernitana 28 (1967) 77–120. H.-G. B.

E. CHRONOLOGIE. BIBLIOGRAPHIE

J. Darrouzès, Bulletin critique. Rev. Ét. Byz. 27 (1969) 263–321. – D. läßt mehr als 50 Neuerscheinungen der Byzantinistik aus allen Fachgebieten Revue passieren. Die kritischen Bemerkungen scheinen mir nicht immer gleich kompetent zu sein, aber – um den Autor zu zitieren – „ce n'est qu'une question de goût personnel"! H.-G. B.

Die Palästina-Literatur. Eine internationale Bibliographie in systematischer Ordnung mit Autoren- und Sachregister. Mit Unterstützung der Deutschen Akademie der Wissensch. zu Berlin hrsg. von **D. Thomsen.** Bd. VII: Die Literatur der Jahre 1940–1945. Lfg. 1–2. Berlin, Akademie-Verlag 1969. XI, 320 S. *M 103.–.* H.-G. B.

L. Bernhard, Die Chronologie der Syrer. [S.-Ber. Österr. Akad. d. Wiss., Phil.-Hist. Kl. 264, 3.] Wien 1969, 135 S. – Soll besprochen werden. H. H.

J. Desanges und **S. Lancel,** Bibliographie analytique de l'Afrique, III (1965–1966). Bull. d'archéol. algér. 3 (1968) 393–430. F. W. D.

E. Völkl, Südosteuropa von 600 bis 900 n. Chr. Südost-Forschungen 28 (1969) 265–280. – Ein einläßlicher Literaturbericht für die Neuerscheinungen zwischen 1950 und 1967. H.-G. B.

G. Pizzuti, Supplemento per la Calabria al Bollettino bibliografico per la storia del Mezzogiorno d'Italia (1951–60). Calabria nobilissima 20 (1966) 108–141. E. F.

W. Kienast, Literaturbericht über Neuerscheinungen zur außerdeutschen Geschichte und zu den Kreuzzügen. [Hist. Ztschr., Sonderheft, 3.] München, Oldenbourg 1969. 801 S. H.-G. B.

6. GEOGRAPHIE. TOPOGRAPHIE. ETHNOGRAPHIE

A. GEOGRAPHIE. TOPOGRAPHIE

A. Diller, Byzantine Lists of old and new geographical names. B. Z. 63 (1970) 27–42. H.-G. B.

V. Beševliev, Zur Deutung der Kastellnamen in Prokops Werk „de aedificiis". Amsterdam, A. M. Hakkert 1970. XV, 160 S. F. W. D.

E. Fenster, Laudes Constantinopolitanae. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 428.) – Bespr. v. **G. Downey,** B. Z. 63 (1970) 110–112. H.-G. B.

D. H. Gary and **R. Payne,** The splendors of Byzantium. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 428.) – Bespr. von **D. Talbot Rice,** Journ. Hell. Stud. 89 (1969) 197. H. H.

M. MacLagan, The City of Constantinople. (Cf. B. Z. 62 [1969] 431.) – Rev. by **D. M. Nicol,** Engl. Histor. Rev. 84 (1969) 831; by **C. A. Ralegh Radford,** Journ. Rom. Stud. 59 (1969) 309; by **J. Beckwith,** The Antiquaries Journal 49 (1969) 161–162; by **A. Eder,** Annual Ayasofya Mus. 8 (1969) 67–68. R. B.

S. Runciman, Life in a doomed city: Constantinople before its capture by the Turks. Medieval and Renaissance Studies. [Proceedings of the Southeastern Institute of Medieval and Renaissance Studies, Summer 1966]. Durham, North Carolina, Duke University Press 1968, pp. 98–113. R. B.

Cl. Cahen, Pre-Ottoman Turkey. (Cf. B. Z. 62 [1969] 432.) – Rev. by **P. Charanis,** Speculum 44 (1969) 627–629. R. B.

R. Janin, Flaviopolis, évêché de la province d'Honoriade. Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 17 (1969) 409. V. L.

P. Schreiner, Zur Geschichte Philadelpheias im 14. Jahrhundert (1293–1390). Orient. Christ. Period. 35 (1969) 375–431. – 1. Alexios Philanthropenos und die Kämpfe in Westasien (1293–1324): Rekonstruktion auf Grund von Kurzchroniken, Pachymeres, Gregoras, der Planudesbriefe usw. 2. Notiz des Vat. gr. 338 für 1324. 3. Die Ereignisse von 1324–1390. Zur inneren Geschichte, über Bibliotheken und kirchliche Verhältnisse. Im Anhang Inventar der Bibliothek des Skoteine-Klosters aus dem Jahre 1247. H.-G. B.

M. H. Ballance, Galatia. Reallex. z. byz. Kunst. Lfg. 12 (Stuttgart, Hiersemann 1969) 608–615. Mit 3 Abb. F. W. D.

R. Janin, Flavias, évêché de la province de Cilicie IIe. Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 17 (1969) 374 s. V. L.

E. Janssens, Trébizonde en Colchide. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 432.) – Bespr. v. **O. Lampsidis,** B. Z. 63 (1970) 112–116. H.-G. B.

M. P. Inadze, Pričernomorskie goroda drevnej Kolchidy (The Coastal Cities of ancient Colchis) (mit engl. Zsfg.). Tbilisi 1968. 272 S. – S. 227ff.: über die spätantike Epoche. I. D.

A. Kollautz, Abasgia. Reallex. d. Byzant. A I, 41–49. H.-G. B.

E. Herzfeld†, The Persian Empire. Studies in geography and ethnography of the Ancient Near East. Ed. from the posthumous papers by **J. Walter.** Wiesbaden, Steiner 1969. XXIV, 392 S. *DM 100.–.* H.-G. B.

M. Moosa, The relation of the Maronites of Lebanon to the Mardaites and al-Jarajima. Speculum 44 (1969) 597–608. – In der schwierigen ethnographischen Kontroverse über die Mardaiten der Chronik des Theophanes neigt M. zur Annahme, daß die Mardaiten – vielleicht persischen Ursprungs – identisch sind mit den al-Jarajima der Araber und daß es sich dabei um byzantinische Grenztruppen handelt. Sie sind nicht identisch mit den Maroniten. H.-G. B.

M. Avi-Yonah, The Holy Land from the Persian to the Arab Conquest (536 B. C. to A. D. 640) (Vgl. B. Z. 61 [1968] 429.) – Bespr. von **H. Donner,** Ztschr. Dt. Palästina-Ver. 85 (1969) 109–113. F. W. D.

M. Kamil, Aspects de l'Égypte copte. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 417.) – Bespr. von **O. Schumann,** Ztschr. für Religions- und Geistesgeschichte 21 (1969) 173–175. H.-G. B.

J. Desanges, D'Axoum à l'Assam, aux portes de la Chine. Le voyage du „Scholasticus de Thèbes" (entre 360 et 500 après J. C.). Historia 18 (1969) 627–639. – Versuch, einige mit der Indienreise des Scholastikos von Theben zusammenhängende Cruces zu erhellen, auf dessen Bericht der erste Teil der Schrift des Palladios über die Brahmanen beruht. So möchte der Verf. das Volk der Bisaden, bei dem der aus Adulis anreisende Scholastikos 6 Jahre gefangen gehalten wurde, im Golf von Bengalen lokalisieren. Die Reise selbst soll am Ende des 4. oder im 5. Jh. stattgefunden haben. Da die Nachrichten anscheinend bereits durch Palladios verändert wurden, läßt sich für einige Thesen des Autors kaum eine letzte Sicherheit erbringen. V. T.

A. Berthier, Du mot Numidia accolé aux noms antiques de Constantine. Ant. africaines 3 (1969) 55–67. Mit 4 Abb. – Überblick über die Verwaltungsgeschichte, Bezeichnungen und Grenzveränderungen von Numidien vom 1. bis zum 4. Jh. mit Karten, auf denen leider nicht genügend Städte eingetragen sind, um den genauen Grenzverlauf verfolgen zu können. F. W. D.

W. Krebs, Adulis – ein antiker Hafen am Roten Meer. Das Altertum 15 (1969) 162–169. – S. 167, byzantinische Zeit. – Nachrichten über „byzantinische" Architektur. F. W. D.

Th. Papadopoullos, Africanobyzantina. (Cf. B. Z. 62 [1969] 434.) – Rev. by **S. Runciman,** Engl. Histor. Rev. 84 (1969) 830–831; by **P. Salmon,** Rev. belge 47 (1969) 140–143; by **R. Janin,** Rev. Ét. Byz. 27 (1969) 329. R. B.

H. D. Purcell. Cyprus. London, Ernest Benn 1969. Pp. 402, 29 plates. – Survey of history of Cyprus under Byzantines, Lusignans and Venetians on pp. 107–160. R. B.

A. G. Tsopanakes, Ἐγκατάσταση Χαλκητῶν στὴν Ῥόδο. Δωδεκανησιακὸν Ἀρχεῖον 5 (1970) 54–80. – Neuausgabe der Urkunde des Großmeisters der Johanniter auf Rhodos Pierre d'Aubusson (1476–1503) aus dem Jahre 1493 (Miklosich-Müller Acta et Diplomata III, 334–337) mit wichtigen Nachrichten über die Verpflanzung von Bewohnern der Insel Chalke (Dodekanes) nach Rhodos. Sachlicher Kommentar und Bemerkungen zur Sprache (Typus der mittelalterlichen Koine mit bedeutsamem Einfluß des gesprochenen Idioms, insb. des rhodischen Dialekts des Endes des 15. Jh. H.-G. B.

R. Janin, Firminia ou Thermia, évêché latin des Cyclades, dépendant de Naxos. Dict. Hist. et Géogr. Eccl. 17 (1969) 260 s. V. L.

P. Wirth, Abarinos. Reallex. d. Byzant. A I, 16–21. – Das neuzeitliche Navarino. H.-G. B.

G. Schirò, Contributo alla storia delle isole ioniche all'epoca dei Tocco (sec. XIV–XV). Πρακτικὰ γ' Πανιονίου Συνεδρίου II (Athen 1969) 235–244. – Daten aus der vorbereiteten Ausgabe der Chronik der Tocco zur Geschichte der ionischen Inseln. Am meisten berücksichtigt die Chronik Leukas und Kephallenia. H.-G. B.

D. A. Zakythenos, Αἱ ἱστορικαὶ τύχαι τῆς ἑπτανήσου καὶ ἡ διαμόρφωσις τοῦ ἑπτανησιακοῦ πολιτισμοῦ. Πρακτικὰ γ' Πανιονίου Συνεδρίου II (Athen 1969) 357 bis 380. – Wiederabdruck einer Festrede aus dem Jahre 1965. Vgl. B. Z. 59 (1966) 223. H.-G. B.

G. Ch. Chionides, Ἱστορία τῆς Βεροίας, τῆς πόλεως καὶ τῆς περιοχῆς. II. Βυζαντινοὶ χρόνοι. Thessalonike 1970. η', 246 S., 1 B., Taf. – Der Verf. behandelt zunächst die äußere Geschichte, d. h. die Daten vor allem der Kriege, während welcher B. erwähnt wird, sodann die innere Geschichte, zuerst die Verwaltung, über die es nur wenig zu sagen gibt, Fragen der Wirtschaft, der Kirche und des klösterlichen Lebens. H.-G. B.

V. Gjuzelev, Forschungen zur Geschichte Thrakiens im Mittelalter. 1. Beitrag zur Geschichte der Stadt Konstantia. Byzantino-Bulgarica 3 (Sofia 1969) 155–169. I. D.

A. Kollautz, Abaria. Reallex. d. Byzant. A I, 2–16. – Das Land der Awaren, a) bei den Geographen, b) Landeskunde und Archaeologie, c) Provincia Avarorum der Karolingerzeit. H.-G. B.

N. P. Kovačev-L. Mineva-Kovačeva, Nazvanija na selištata v Rusensko (Die Siedlungsnamen im Kreis von Russe, NBulgarien). Izvestija d. Instituts f. bulgar. Sprache 18 (1969) 217–242. – Die Verf. analysieren u. a. gewissen Ortsnamen aus dem Mittelalter, die in byzantinischen Quellen (z. B.: Pirgovo, Ruse, Rjachovo, Červen usw.) erwähnt werden. I. D.

N. A. Baklanova, Opisanie russkoj prirody v Choždenii mitropolita Pimena v Car'grad v 1389 g.i otobraženie etogo opisanija v miniatjurach Ličevogo letopisnogo svoda XVI v. (Die Beschreibung der russischen Natur in der Reisebeschreibung des Metropoliten Pimen nach Konstantinopel und der Nachklang dieser Beschreibung in den illustrierten Annalen aus dem 16. Jh.). Trudy Otdela drevnerusskoj literatury 24 (1969) (= Festschrift V. P. Adrianova-Peretc) 122–128. Mit 3 Abb. I. D.

Istorija Crne Gore I (Geschichte Montenegros). (Vgl. B. Z. 60 [1967] 410.) – Bespr. von **I. Nikolajević,** Starinar N. S. 19 (1968) 302–304. I. N.

J. J. Wilkes, Dalmatia. History of the Provinces of the Roman Empire. Hrsg. von **G. Bowersock, D. Dudley, S. Frere, J. Ward Perkins, G. Webster.** London, Routledge and Kegan Paul 1969. XXVII, 572 S., 25 Abb., 59 Taf. – Kap. 15, S. 416ff.: Dalmatia in the Later Empire: 1. From Diocletian to the Ostrogothic Conquest. 2. Dalmatia under the Goths. 3. Christianity. 4. The Slav Conquest. S. 435, zur Frage der salonitanischen Märtyrer und ihrer Translation nach Rom hätten die Ausführungen von H. Egger, Forschungen in Salona 3, 131ff. herangezogen werden müssen. F. W. D.

L. Várady, Das letzte Jahrhundert Pannoniens (376–476). Übers. von **F. Gottschlig.** Amsterdam, A. M. Hakkert 1969. 602 S. F. W. D.

H. Vetters, Das Problem der Kontinuität von der Antike zum Mittelalter in Österreich. Gymnasium 76 (1969) 481–515. Vortrag, mit 1 Übersichtskarte u. 18 Taf. – Der archäologische Befund ergibt für Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg, d. h. für Österreich westlich der Enns, ein Siedlungs- und manchmal auch ein Kultkontinuum, das – vom Christentum abgesehen – nur in den primitiven Lebensäußerungen die Bindungen an die Antike erkennen läßt. In Kärnten und Steiermark kann man ebenso wie in Österreich östlich der Enns seit dem 7. Jh. nur mehr mit vereinzelten Resten der alten Romanitas rechnen. H. H.

M. Rouche, Le changement de nom des chefs-lieux de cité en Gaule au Bas-Empire. Mém. Soc. nat. antiquaires de France 9. Ser. 4 (1969) 47–64. Mit 1 Abb. – 1. Les noms des cités sous le Haut-Empire. 2. Les noms de cités au Bas-Empire. 3. Les causes. F. W. D.

L. Zaffagnini, Note di geomorfologia del territorio ravennate. Vie di comunicazione fluviale e topografia urbana. Felix Ravenna 48–49 (99–100) (1969) 65–129. Mit 19 Abb. – S. 102ff., zur Topographie der antiken Stadt ohne neues Material. F. W. D.

Bianca Maria Felletti Maj, Una carta di Ravenna romana e bizantina. Rend. Pont. Acc. 41 (1968–1969) 85–120. Mit 8 Abb. – Kritisches Studium der ganzen antiken und spätantiken Topographie von Ravenna. F. W. D.

A. Guillou, Esarcato e Pentapoli regione psicologica dell'Italia bizantina. Studi Romagnoli 18 (1967) 297–319. F. W. D.

Maria Perlorentzou, La corografia dell'Esarcato nel De bello Gothico di Procopio. Studi Romagnoli 18 (1967) 321–331. F. W. D.

Capitoli della Bagliva di Galatina, a cura di **M. d'Elia.** [Coll. di opere inedite o rare pubblicate dalla commissione per i testi di lingua, vol. 130.] Bologna, Comm. per i testi di lingua 1968. XV, 390 S. H.-G. B.

M. I. Finley, Ancient Sicily to the Arab Conquest. (Cf. B. Z. 62 [1969] 473.) – Rev. by **Margaret Guido,** Antiquity 44 (1970) 69–70; by **H. H. Scullard,** Journ. Roman Stud. 59 (1969) 270. R. B.

D. M. Smith, A History of Sicily: Medieval Sicily 800–1713. (Cf. B. Z. 61 [1968] 432.) – Rev. by **H. Hearder,** History 54 (1969) 473–474. R. B.

G. Busuttil, Fonti greche per la storia delle isole maltesi. Missione archeologica italiana a Malta. Rapporto preliminare della campagna 1968. [Pubbl. Centro Studio Civiltà fenicia e punica. 3. Ser. archeol., 17.] Roma, Consiglio Naz. Ricerche 1969, 15–26. – Über A. Mayr und Weis (RE. 8) hinausführende Komplettierung zur Geschichte des byzantinischen Malta (553–870). F. W. D.

B. ETHNOGRAPHIE

Jacqueline Rosenblum, Oἱ ʽΡωμαῖοι. Bull. ass. G. Budé 4. Ser. 3, 1969, S. 299–313. F. W. D.

J. Wielowiejski, Rzymianie nad środkowym Dunajem. (Die Römer an der mittleren Donau) (mit russ. u. dtsch. Zsfg.). Archeologia 18 (1967) 71–113. Mit 10 Abb. – W. behandelt auch die Lage im 4. Jh. F. W. D.

T. Pekkanen, The Ethnic Origin of the Δουλοσπόροι. Helsinki, Arctos 1968. 190 S. – Bespr. von **J. Rougé,** Latomus 28 (1969) 744–747. F. W. D.

Tamara Talbot Rice, I Selgiuchidi in Asia Minore. Trad. di **R. Bosi.** [Uomo e mito, 57.] Milano, Mondadori 1969. 275 S. Mit 56 Abb., 80 Taf., 2 Ktn. *Lit. 3200.* H.-G. B.

F. Altheim-R. Stiehl, Die Araber in der alten Welt, I–IV. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 200.). – Bespr. von **G. K.,** Vestnik drevnej istorii 1969, Hf. 2 (108) 142–147. I. D.

F. Altheim-Ruth Stiehl, Die Araber in der alten Welt. V, 2: Nachträge. Das Christliche Aksum. Mit Beiträgen von **J. M. Blazquez, L. I. Gumilew, W. E. James, E. Lozovan, F. Mellinghoff, M. Mertens, P. Nagel, E. Trautmann-Nehring, H. Wehr.** Berlin, de Gruyter 1969. X, 666 S. *DM 200.–.* H.-G. B.

H. Fleischhacker, Zur Rassen- und Bevölkerungsgeschichte Nordafrikas unter besonderer Berücksichtigung der Äthiopiden, der Libyer und der

Garamanten. Paideuma 15 (1969) 12–53. Mit 24 Abb. – Nicht sehr ergiebig für die spätantike und byzantinische Zeit. F. W. D.

E. Hammerschmidt, Äthiopien. Christliches Reich zwischen Gestern und Morgen. Wiesbaden, Harrassowitz 1967. XII, 186 S. – Bespr. v. **W. F. Macomber,** Orient. Christ. Period. 35 (1969) 553–554; ablehnend von **Fr. Altheim-R. Stiehl,** Dtsche Litztg. 90 (1969) 609–612. H.-G. B.

A. Kollautz, Abasgen. Reallex. d. Byzant. A I, 21–41. H.-G. B.

J. Werner, Zum Stand der Forschung über die archäologische Hinterlassenschaft der Awaren. Symposium über die Besiedlung des Karpatenbeckens im 7.–8. Jahrhundert. (Nitra – Malé Vozokany, 28. 8.–1. 9. 1966). [Študijné Zvesti archeol. ústavu slov. Akad. vied., 16.] Nitra 1968, 279–286. Mit 3 Abb. – S. 285: „Die Bevölkerungsgeschichte des mittleren Donauraums zwischen 568 und 800 kann allerdings nur durch die Edition und die archäologische und anthropologische Analyse der großen awarenzeitlichen Gräberfelder in großen Zügen geklärt werden. Da beides jetzt zielbewußt von der ungarischen und der slowakischen Forschung in Angriff genommen wurde, steht zu erwarten, daß man schrittweise von der Spekulation und vom Streit unvereinbarer Meinungen zu begründeten und überzeugenden Aussagen gelangt." F. W. D.

H. Miyakawa – A. Kollautz, Abdelai. Reallex. d. Byzant. A I, 88–126. – Es handelt sich um die Hephtaliten. H.-G. B.

S. A. Nikitin, Protobolgary (Protobulgaren). Sov. istor. encikl. 11 (1968) Sp. 643. I. D.

D. Angelov, La formation de la nationalité bulgare. Études Balkaniques 5, Hf. 4 (1969) 14–37. I. D.

R. Stojkov, Za pojavata na albancite na Balkanskija poluostrov i za proizchoda na narodnostnoto ime Skipetari (Über das Auftreten der Albanesen auf der Balkanhalbinsel und die Etymologie des Volksnamens der Skipetaren). Istor. Pregled 25, Hf. 6 (1969) 73–80. – Benützt teilweise byzantinische Zeugnisse. I. D.

M. Gubuglou, K voprosu o proizchoždenii karakačan (Zur Frage über die Abstammung der Karakatsanen). Sov. Etnografia 1966, Hf. 4, S. 164–176. – Bespr. von **V. Marinov,** Byzantino-Bulgarica 3 (Sofia 1969) 289–298. I. D.

J. Svennung, Zu Cassiodor und Jordanes. Eranos 67 (1969) 71–80. Mit 2 Abb. – 1. Zur skandinavischen Völkerliste der Getica. 2. Cassiodor und der Name der Goten. F. W. D.

I. Bobra, Nomads, Northmen and Slavs. Eastern Europe in the Ninth Century. The Hague, Mouton 1968. Pp. 140. R. B.

7. KUNSTGESCHICHTE

A. ALLGEMEINES

Helga von Heintze, Römische Kunst. [Belser Stilgeschichte. 3.] Stuttgart, Chr. Belser Verl. 1969. 200 S., 192 z. T. farbige Abb. – Führt in der Profan-Architektur bis in konstantinische Zeit, im Porträt bis zu Arkadios. F. W. D.

G. Matthiae, Problematica delle origini bizantine. Riv. Ist. naz. d'archeol. e storia dell'arte N. S. 15 (1968) 76–124. Mit 46 Abb. – Weite Übersicht und Diskussion ungelöster Probleme in der Kunst vom 4. bis zum 6. Jh. F. W. D.

G. Egger, Zum Datierungsproblem in der spätantiken Kunst. Jahrb. kunsthist. Samml. Wien 64 (N. F. 28) (1968) 45–92. Mit Abb. 74–131. – Die Reliefs des Konstantinsbogens, Münzen, Largitionsschalen, der Sarkophag des Junius Bassus, das Theodosiusmissorium, die Basis des Obelisken u. a. m., vor allem sodann die Konsular-

diptychen werden hintereinander behandelt, gleichsam als einer 'Entwicklungsreihe' angehörend, was schon rein methodisch heute fragwürdig erscheint. F. W. D.

F. W. Deichmann, Zur Frage der Gesamtschau der frühchristlichen und frübyzantinischen Kunst. B. Z. 63 (1970) 43–68. H.-G. B.

I. Mancini, Le scoperte archeologiche sui giudeocristiani (note storiche). [Collectio Assisiensis, 6.] Assisi, Porziuncola 1968. 159 S. Mit 16 Taf. – Bespr. von **A. Recio,** Antonianum 44 (1969) 150–151. H.-G. B.

J. M. C. Toynbee, Away from Sheer Beauty. Architecture and Art in the Graeco-Roman World 31 BC–AD 390. The Crucible of Christianity. Judaism, Hellenism and the Historical Background to the Christian Faith. Ed. by **A. Toynbee.** (London, Thames and Hudson 1969) 171–202. Mit 12 Abb., 23 Abb. auf Taf., 17 farb. Abb. auf Taf. F. W. D.

J.-H. Jongkees, Het begin van de beeldende kunst in de christelijke kerk. Nederl. Archief voor Kerkgesch. 48 (1967) 20–38. – Nach Riv. arch. crist. 45 (1969) Nr. 237. F. W. D.

A. Prandi, Réflexions sur l'origine de l'édifice cultuel chrétien. Mél. R. Crozet 1 (Poitiers 1966) 1–11. – Nach Riv. arch. crist. 45 (1969) Nr. 173. F. W. D.

F. van der Meer, Early Christian Art. Chicago 1967. – Rev. by **A. Frazer,** Journ. Soc. of Architectural Historians 28 (1969) 301–302. R. B.

Fr. Gerke†, Spätantike und frühes Christentum. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 189.) – Bespr. von **B. Studer,** Freiburger Ztschr. für Philosophie und Theologie 16 (1969) 321–322. H.-G. B.

E. Sauser, Frühchristliche Kunst. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 189.) – Bespr. von **H. Petersen,** Dansk teologisk Tidsskrift 32 (1969) 145–148. H.-G. B.

Irmgard Hutter, Frühchristliche Kunst. Byzantinische Kunst. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 434.) – Bespr. von **Kl. Wessel,** Pantheon 27 (1969) 521. H.-G. B.

A. Grabar, L'art de la fin de l'antiquité et du moyen âge. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 437.) – Bespr. v. **Ch. Walter,** Rev. Ét. Byz. 27 (1969) 350–353. H.-G. B.

A. Grabar, Die Kunst des frühen Christentums von den ersten Zeugnissen christlicher Kunst bis zur Zeit Theodosius' I. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 436.) – Bespr. v. **F. W. Deichmann,** B. Z. 63 (1970) 43–68. H.-G. B.

A. Grabar, L'âge d'or de Justinien, de la mort de Théodose à l'Islam (Vgl. B. Z. 60 [1967] 434). – Bespr. von **G. Babić,** Zograf 3 (Beograd 1969) 63. I. N.

A. Grabar, Die Kunst im Zeitalter Justinians vom Tod Theodosius' I. bis zum Vordringen des Islam. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 189.) – Bespr. v. **F. W. Deichmann,** B. Z. 63 (1970) 43–68. H.-G. B.

Ch. Delvoye, L'art byzantin. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 437.) – Bespr. von **K. Wessel,** Oriens christ. 4. Ser. 17 (53) (1969) 276–278. F. W. D.

J. Hubert, J. Porcher, W. F. Volbach, L'Europe des invasions. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 189 und 437.) – Bespr. von **M. Durliat,** Journ. des Savants 1969, 109–121. F. W. D.

J. Hubert, J. Porcher, W. F. Volbach, Frühzeit des Mittelalters von der Völkerwanderung bis an die Schwelle der Karolingerzeit. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 437.) – Bespr. von **U. Christoffel,** Pantheon 27 (1969) 521–522. H.-G. B.

W. F. Volbach – Jacqueline Lafontaine-Dosogne, Byzanz und der christliche Osten. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 437.) – Bespr. von **H. Stern,** B. Z. 63 (1970) 116–117. H.-G. B.

Éva Kovács, Bizánci müvészet (Byzantinische Kunst). Müvészeti Lexikon I. Budapest 1965, 237–249. Mit 29 Abb. Gy. M.

Sv. Radojčić, Geschichte der serbischen Kunst. Von den Anfängen bis zum Ende des Mittelalters. [Grundriß der slavischen Philologie und Kulturgeschichte, herausgeg. v. M. Vasmer.] Berlin, de Gruyter 1969. VIII, 126 S. 24 Textabb., 65 Tf. *DM 48.–.* – Soll besprochen werden. F. W. D.

H. Fillitz, Das Mittelalter I. Mit Beiträgen von **A. von Euw, Florentine Mütherich, Renate Wagner-Rieger, G. Zarnecki.** [Propyläenkunstgeschichte, Bd. 5.] Berlin, Propyläen Verl. 1969. 351 S., 546 Abb. auf 484 Taf., davon 66 farbig, 48 Zeichnungen i. Text. – Häufigere Hinweise auf die Spätantike u. a. in dem Kapitel: Karolingische Kunst und Spätantike (S. 40ff.). Der Einfluß, den die byzantinische Kunst, besonders seit Ende des 11. Jh. bis in das zweite Jahrzehnt des 13. Jh. in mehreren Wellen auf die Zentren der abendländischen Kunst ausgeübt hat, wird häufig festgestellt. F. W. D.

K. Wessel, Frontalität. Reallex. z. byz. Kunst. Lfg. 12 (Stuttgart, Hiersemann 1969) 586–593. F. W. D.

M. Cagiano de Azevedo, Policromia e polimateria nelle opere d'arte della tarda antichità e dell'alto medio evo. Corsi di cultura sull'arte rav. e biz. (Ravenna 8–21 marzo 1970) Ravenna, Ed. A. Longo 1970, 99–102. – C. tritt für die Betrachtung des Schmuckes in seiner Gesamtheit, nicht gesondert nach Materialien, ein. F. W. D.

St. Stančev-Vaklinov, Iztokŭt v starobŭlgarskoto izkustvo ot VII do XI vek (L'Orient dans l'ancien art bulgare du VIIe au XIe siècles) (mit frz. Zsfg.). Trudove na Visšija Pedag. Institut 'Bratja Kiril i Metodij' – Tŭrnovo 5 (1967/68) 125–162. Mit 29 Abb. – Unvollständige Studie. I. D.

B. EINZELNE ORTE

Recent Archaeological Research in Turkey. Anatol. Stud. 19 (1969) 5–26. – Ein Hüyük bei Eskiyapar von der Bronzezeit bis in die byzantinische Epoche besiedelt (10); – In Sardes 1968 Untersuchung und Restaurierung der Synagoge fortgesetzt, deren Apsis wahrscheinlich einer 2. Bauperiode angehört; Grabungen in den byzantinischen Geschäftslokalen südlich der Synagoge; der Aufbau des Untergeschosses vom „Marble Court" abgeschlossen (12f.); – Aphrodisias: in den Thermen große Fragmente des Preis-Ediktes von Diokletian gefunden; Grabungen um den Bischofspalast; Malereireste (u. a. falsche Marmorinkrustation) an mehreren Stellen (14f.); – Letoon, Xanthos 1968: „at the Museum . . . installation of the Byzantine room" (19f.); – Eski Anamur: Schatzfund von etwa 700 unbenutzten byzantinischen Tonlampen (20f.); – Perge: Wichtige Funde zur Architektur und Skulptur des 3. Jh. (22); – In Izmit (Nikomedia) ein frühbyzantinisches Hypogeum mit Wandmalereien entdeckt (22); – Istanbul, Kalenderhane Camisii: der unregelmäßige Plan geht auf Vorgängerbauten zurück, die untersucht werden; in Kapelle am Diakonikon Wandmalerei mit Vita des hl. Franz von Assisi aus der Zeit der lateinischen Besetzung; im Bema Reste eines opus-sectile-Bodens und die Altarplatte gefunden; mit Restaurierung begonnen (23f.); – Selçikler (Sebaste, Phrygien) 1968: Bauaufnahme der Kirche abgeschlossen; die Ikonostasis, die Marmorikonen mit farbiger Glaseinlage hatte, untersucht; bei einer Ikone sind Teile der Einlage erhalten (24); – Istanbul, Saraçhane, 1968: Arbeiten bes. im Atrium und in nördlich anschließenden Gebäuden; die Geschichte der Kirche geklärt, sie wurde offenbar Ende 10. Jh. aufgegeben, ein Teil der Substruktionen im 12. Jh. in eine Zisterne verwandelt (25). O. F.

Müze Çalişmalari (Die Tätigkeit des Museums) (türk.). Annual Ayasofya Mus. 8 (1969) 10–11. Mit 5 Abb. auf Taf. – Das Programm für Thrakien wurde in Midiye (Nikolauskirche) und in der Umgebung von Tekirdağ fortgesetzt. – Unter dem Mecidiya Köşk im Topkapı Saray/Istanbul ein älteres Gebäude entdeckt, das vielleicht byzantinisch ist. O. F.

Istanbul. Text und Aufnahmen **M. Hürlimann.** Zürich und Freiburg i. Br., Atlantis Verl. 1969. 146 S., 93 Abb. Taf., Farbtaf. – Allgemeiner Bericht über byzantinische und türkische Denkmäler mit vielen Farbabbildungen. F. W. D.

S. Tansuğ, Krautheimer'de Istanbul yapilari (türk.). Annual Ayasofya Mus. 8 (1969) 63–65. – Referiert, was Krautheimer (Early christian and byzantine Architecture) über die byzantinischen Bauten Istanbuls schreibt. O. F.

H. Kähler, Die Hagia Sophia. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 436.) – Bespr. von **W. Kleiss,** Gnomon 41 (1969) 610–614. H. H.

C. Mango, Materials for the Study of the Mosaics of St. Sophia at Istanbul. (Cf. B. Z. 59 [1966] 227.) – Rev. by **C. Bertelli,** The Art Bulletin 51 (1969) 293–294. R. B.

E. J. W. Hawkins, Further Observations on the Narthex Mosaic in St. Sophia at Istanbul. Dumbarton Oaks Papers 22 (1968) 151–166. Mit 12 Abb. auf Taf. – Minuziöse technische Untersuchung, die zeigt, daß technisch das Mosaik mit denen des 9./11. Jh. in der H. Sophia übereinstimmt. Charakteristisch, wenn auch hier nicht das erste Mal verwendet, sind gefärbte (Stein-) Mosaiktesseren. F. W. D.

S. Tansuğ, St. Sophia and Ottoman additions (türk. und engl.). Annual Ayasofya Mus. 8 (1969) 57–63. – Fragt nach Änderung der Raumauffassung. O. F.

St. Hiller, Divino sensu agnoscere. Zur Deutung des Mosaikbodens im Peristyl des Großen Palastes zu Konstantinopel. Kairos 11 (1969) 275–305. Mit 12 Abb. – Im Anschluß an die Literatur versucht der Verf. eine ausführliche Interpretation des Bildprogramms des Peristylmosaiks und vertritt den Standpunkt, daß die Bilder in einen Zwischenbereich von profaner und christlich-symbolischer Deutung zu plazieren seien, wobei für ihre Gestaltung der Bukolik, die bereits von der Patristik ein eigenes Gepräge erhalten habe, besondere Bedeutung zukomme. Daneben gibt es einige Bildmotive, die offensichtlich als Symbole der Kaiserideologie zu werten seien. V. T.

R. Naumann und **H. Belting,** Die Euphemia-Kirche am Hippodrom zu Istanbul und ihre Fresken. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 204.) – Bespr. von **M. Restle,** Kunstchr. 22 (1969) 159–161. F. W. D.

P. A. Underwood †, The Kariye Djami. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 438.) – Bespr. von **A. Eder.** Annual Ayasofya Mus. 8 (1969) 69–71. – Außer kurzer Geschichte der Restaurierungsarbeiten auch Nachruf und Bibliographie Underwood's. O. F.

C. Mango und **E. J. W. Hawkins,** Additional Finds at Fenari Isa Camii, Istanbul. Dumbarton Oaks Papers 22 (1968) 177–184. Mit 1 Abb., 40 Abb. auf Taf. – Abschluß der Restaurierungsarbeiten. 1. Freskenfunde, Demetrios, Tondo mit Engelbüste um 1320. 2. Plastik, mehrere Fragmente aus frühchristlicher Zeit, darunter Torso eines Engels und fragmentiertes Zwei-Zonen-Akanthuskapitell; Bauskulptur des 10. Jh. und der Paläologenzeit, Fragmente eines Grabsteins und Sarkophags. 3. Ziegelstempel, darunter wiederverwendete Stücke des 5./6. Jh. F. W. D.

R. M. Harrison, N. Firatlı, Excavations at Saraçhane in Istanbul. Fifth Preliminary Report. With a Contribution on a Seventh-Century Pottery Group by **J. W. Hayes.** Dumbarton Oaks Papers 22 (1968) 195–216. Mit Abb. A–H, 21 Abb. auf Taf. – Die Kampagne 1968 galt vor allem dem Narthex, dem Atrium und dem Areal nördlich vom Atrium. Unter den Funden von Skulpturfragmenten sind wichtig (S. 195) zwei weitere Reliefplatten mit Apostelfiguren. Mit den 1967 entdeckten Kämpferkapitellen stimmen nach den Maßen einige verwandte Kapitelle in S. Marco überein und sind demnach Spolien aus der Polyeuktoskirche. Unter den Kleinfunden liturgischer Silberlöffel, 6./7. Jh., Elfenbeintafel mit Bischof, Bleisiegel des 11. Jh. – Von besonderer Bedeutung für das Studium der Keramik über K/pel hinaus ist der Katalog von John W. Hayes über: A Seventh-Century Pottery Group, die durch Münzfunde von ungefähr 500 bis 650 datiert ist. (Katalog mit Bestimmung und Klassifizierung der verschiedenen Waren). F. W. D.

R. M. Harrison, N. Firatlı, Saraçhane kazilari 1966–1968 (Excavations at Saraçhane, Istanbul) (türk. und engl.). Annual Archaeol. Mus. Istanb. 15/16 (1969) 147–168.

Mit 19 Abb. auf Taf. – Bericht über drei Kampagnen, von denen ausführlich in Dumb. Oaks Pap. 20 (1966), 21 (1967) und 22 (1968) berichtet wurde. O. F.

C. L. Striker and **Y. Doğan Kaban,** Work at Kalenderhane Camii in Istanbul: Second Preliminary Report. Dumbarton Oaks Papers 22 (1968) 185–193, 33 plates. R. B.

N. Firatlı/T. Ergil, Divanyolu „Milion" sondaji (The „Milion" sounding) (türk. und engl.). Annual Archaeol. Mus. Istanb. 15/16 (1969) 199–212. Mit 6 Abb. auf Taf. – Vorläufiger Bericht über eine Notgrabung am Beginn der Mese K'pels, die außer Straßenpflaster auf verschiedenen Niveaus, Reste zweier Pfeiler freilegte, die vielleicht zu dem berühmten Monument gehörten. O. F.

F. Dirimtekin, Augustaion ve Milion (Türk. und engl.). Annual Ayasofya Mus. 8 (1969) 13–48. Mit 8 Abb. auf Taf. – Resumé der alten Quellen und modernen Forschungen. O. F.

R. M. Harrison, Erken Bizans Çağina ait figürlü bir korniş (An early byzantine figured cornice) (Türk. u. engl.). Annual Archaeol. Mus. Istanb. 15/16 (1969) 169–174. – Kolossaler Block des 5. Jh. nahe der Şehzade Moschee gefunden. O. F.

A. Pasadaios, Παρατηρήσεις ἐπὶ τῆς αἰσθητικῆς ἀξίας τῶν Θεοδοσιανῶν τειχῶν. Ἀρχαιολ. Ἐφημ. 1968 (1969) 59–76. Mit 5 Abb. – Farbe, keramischer Schmuck, Skulpturen u. a. m. F. W. D.

N. Firatlı, Istanbul'dan yeni bazi önemli buluntular (Recent important finds in Istanbul) (türk. u. engl.). Annual Archaeol. Mus. Istanb. 15/16 (1969) 175–179; 191–196. Mit 11 Abb. auf Taf. – Zisterne in Galata; Untersuchungen an der großen offenen Zisterne in Bakirköy (Hebdomon); Zisterne in Cağaloğlu; weitere Untersuchungen gegenüber dem Vilayet-Gebäude u. a. O. F.

S. Eyice, Galata ve kulesi. (Galata and Its Tower) (türk. mit engl. Übers.) [Türkiye turing ve otomobil kurumu.] Istanbul 1969. 128 S., 58 Abb. auf Taf., 6 Farbtaf. – Sehr erwünschte, bisher fehlende topographische und historische Übersicht mit Bibliographie und alten Plänen und Ansichten von Galata. F. W. D.

S. Eyice, Trakya'da Bizans devrine ait eserler (mit franz. Résumé: Recherches d'archéologie byzantine en Thrace). Belleten 33 nr. 131 (1969) 325–358. Mit 105 Abb. auf Taf. – Der Aufsatz stellt eine erste Bestandsaufnahme der lange Zeit unzugänglichen Denkmäler dar und bringt eine Fülle von neuem Material – Kirchen, Befestigungsbauten, Bauplastik – neben Dingen, die schon F. Dirimtekin bekannt gemacht hatte. O. F.

M. Restle, Die byzantinischen Wandmalereien in Kleinasien. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 439.) – Bespr. v. **K. Onasch,** Theol. Litztg. 94 (1969) 453–455; v. **Jacqueline Lafontaine-Dosogne,** B. Z. 63 (1970) 177–122. H.-G. B.

H. Buchwald, The Church of the Archangels in Sige near Mudania. With a contribution by **Clive Foss.** [Byzantina Vindobonensia, 4.] Wien-Köln-Graz, H. Böhlaus Nachf. 1969. 74 S. 8 Taf. *DM 24.–.* – Wird besprochen. H. H.

C. Mango, The Monastery of St. Abercius at Kurşunlu (Elegmi) in Bithynia. Dumbarton Oaks Papers 22 (1968) 169–176. Mit 1 Abb., 15 Abb. auf Taf. – Die Ruine einer einschiffigen Kuppelkirche mit Resten von Fresken und Bauplastik wird mit einem unter Manuel I. durch Nikephoros Mystikos gegründeten Kloster auf Grundlage des Typikon des Nikephoros identifiziert (1162 datiert, erhalten in cod. Patm. 265). F. W. D.

F. Eichler, Die österreichischen Ausgrabungen in Ephesos im Jahre 1967. Anz. Österr. Ak. Wiss. Phil.-hist. Kl. 105 (1968) 4, 79–95. Mit 7 Abb., 4 Taf. – S. 82, Chronologie, darunter auch die spätantiken und byzantinischen Zerstörungen bzw. Umbauten. S. 86, Wohnviertel am Hang über der Kuretenstraße, spätantike Bauten bzw. Umbauten. F. W. D.

G. M. A. Hanfmann, Sardis. Excavations and Discoveries, 1966. Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 2012. – Beginn von Restaurierungsarbeiten an der Synagoge

beim Gymnasion in Sardes, die wohl als Zivilbasilika erbaut und erst später als Synagoge eingerichtet worden ist (Anbauten des 3./4. Jh.). Inschriften. F. W. D.

G. M. A. Hanfmann, On Late Roman and Early Byzantine Portraits from Sardis. Hommages à M. Renard, 3. [Coll. Latomus, 103.] (Bruxelles, Latomus 1969) 288–295. Mit 10 Abb. auf Taf. – Aus den Funden der sechziger Jahre schließt Verf. das Vorhandensein einer eigenen, von Ephesos und Aphrodisias unabhängigen Bildhauerschule in Sardis, für deren späte Werke ein gesteigerter Ausdruck unter Vernachlässigung der plastischen Formen charakteristisch sei. F. W. D.

K. T. Erim, Aphrodisias. Excavations and Discoveries in 1966. Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 3662. Mit 7 Abb. – Byzantinische Besiedlung wurde bei folgenden Stellen festgestellt: auf der Akropolis, im nördlichen Temenos der Aphrodite (Gebäudekomplex mit Bodenmosaiken des 5./6. Jh.), im nördlichen Stadtgebiet. Das Verhältnis von der westlichen Portikus des Odeion zu dem sog. Bischofspalast konnte geklärt werden. Hinter letzteren wurde ein kleines Bad, im Süden des Ganzen eine Kapelle freigelegt. F. W. D.

P. E. Pecorella, Iassos (Karien). Scavi della Missione Scientifica Italiana. Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 1883. Mit 1 Abb. – Aufdeckung einer landwirtschaftlich-industriellen Anlage um zwei gepflasterte Höfe des 3. Jh., zu der auch eine frühchristliche Nekropole gehört, mit z. T. monumentalen Grabanlagen. Die letzte bezeugt ein byzantinischer basilikaler Bau, der die ältere landwirtschaftliche Anlage mitbenutzt. F. W. D.

P. Demargne und **H. Metzger,** Guide de Xanthos (Xanthos kilavuzu) (franz. und türk.). [T. C. Millî Eğitim Bakanliği. Yayinlarindan. Ser. 1. Heft 22.] Ankara, Türk Tarih Kurumu Basimevi 1966. 46 S., 10 Abb. auf Taf. – Gibt auch Hinweise auf die frühchristlichen und byzantinischen Denkmäler. F. W. D.

G. E. Bean, The Site of Podalia. Anz. Österr. Ak. Wiss. Phil.-hist. Kl. 105 (1968) 8, 157–163. Mit 1 Abb., 2 Taf. – S. 162, „byzantinische" Fragmente zu Söğle, die auf eine Kirche weisen. Podalia war Bistum. F. W. D.

P. Lambrechts, Les fouilles de Pessinonte. La nécropole. L'Antiquité class. 38 (1969) 121–146. Mit 35 Abb. auf Taf. – Es handelt sich um mindestens zwei Nekropolen, die hier aufeinander folgten. Die jüngere ist spätantik, wie die Keramik, darunter Stempelkeramik mit Kreuz, und Münzfunde (Leon I., 457–474) zeigen. Wiederverwendete Materialien. F. W. D.

S. Onurkan, Perge Artemis Kabartmalari ve Artemis Pergaia. Belleten 33 nr. 131 (1969) 303–323. Mit 10 Taf. – Behandelt z. T. neugefundene Götterreliefs des 3. Jh., die neue Einsichten in die Geschichte der spätantiken Skulptur Kleinasiens vermitteln. O. F.

J. Morgenstern, The Church at Dereağzi. A Preliminary Report. Dumbarton Oaks Papers 22 (1968) 217–225. Mit Abb. A und B., 10 Abb. auf Taf. – Die Analysen von Wulff und H. Rott konnten zum großen Teil bestätigt werden; anders sind dagegen Fassade und Exonarthex, der keine Emporen hatte. Ein vermauertes Spolien-Gebälkfragment des 6. Jh., S. 217, im Schiff gibt einen terminus post für die noch ungesicherte Datierung. Ein außerhalb der Kirche entdecktes Kalkstein-Fragment eines Architravs ist in der Dekoration verwandt der von Saraçhane (6. Jh.) (von einem älteren Bau an dieser Stelle ?). Bei der Kirche liegt eine ausgedehnte Festung, von der verschiedene Mauerzüge freigelegt sind. F. W. D.

Th. S. Mackay and **P. A. Mackay,** Inscriptions from Rough Cilicia east of the Calycadnus. Anatol. Stud. 19 (1969) 139–142. Mit 2 Taf. – U. a. Inschrift aus dem Jahre 521 über Straßenbau in der Nähe von Korykos. O. F.

The Year's Work. Alahan Monastery. 1968. Anatol. Stud. 19 (1969) 4. – Kurze Kampagne mit Reinigungs- und Aufräumarbeiten. O. F.

Elisabeth Rosenbaum, G. Huber und **S. Onurkan,** A Survey of Coastal Cities in Western Cilicia. Preliminary Report. With an Excursus by **R. Regler.** [Türk Tarih Kurumu Yayinlarindan. 4. Ser. 8.] Ankara 1967. X, 94 S., 42 Abb., 21 Taf., 2 Kt. – Es handelt sich um die antiken Siedlungen von Anemurium, Antiochia ad Cragum, Selinus, Iotape und Syedra, aus welchen beachtliche antike Gebäude verschiedener Art, vor allem Bäder, Kirchen und Grabbauten, publiziert werden. F. W. D.

L. Budde, Antike Mosaiken in Kilikien. Bd. 1. Frühchristliche Mosaiken in Misis-Mopsuhestia. Recklinghausen, Verl. A. Bongers 1969. 233 S., 33 Abb., 196 z. T. farbige Abb. auf Taf. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

F. C. R. Robinson and **P. C. Hughes,** Lampron – Castle of Armenian Cilicia. Anatol. Stud. 19 (1969) 183–207. Mit 6 Taf. – Beschreibung des Baues und seiner wechselvollen Geschichte; die älteste Periode gehört vielleicht noch einem byzantinischen Bau an. O. F.

R. P. Harper, Inscriptiones Comanis Cappadociae in A.D. 1967 effossae: Titulorum loci supplementum. Anatol. Stud. 19 (1969) 27–40. Mit 8 Taf. – Enthält auch christliche Grabinschriften. O. F.

G. P. Schiemenz, Die Kirche bei Katirci Camii – eine Neuentdeckung in Göreme. Archäol. Anz. 1969, 2, 216–229. Mit 10 Abb. F. W. D.

C. H. Kraeling†, The Christian Building. With a Contribution by **C. Bradford Welles.** (Vgl. B. Z. 61 [1968] 207.) – Bespr. von **H.-D. Altendorf,** Gnomon 41 (1969) 523–526. H.-G. B.

The Church of Hagia Sophia at Trebizond. Ed. by **D. Talbot Rice.** (Vgl. B. Z. 62 [1969] 440.) – Bespr. von **A. Grabar,** Cah. archéol. 19 (1969) 244–246. F. W. D.

Sirarpie Der Nersessian, Aght'amar. (Cf. B. Z. 61 [1968] 206.) – Rec. par **J. Leroy,** Syria 46 (1969) 168–172. V. L.

The Year's Work. Excavation in 1968 at Pagnik Öreni. Anatol. Stud. 19 (1969) 4. – Im Rahmen des großen Forschungsprogrammes im Gebiet des entstehenden Stausees bei Keban, wo vorwiegend prähistorische Funde gemacht werden, wurde auch ein Kastell des römischen Euphrat-Limes untersucht und dabei u. a. eine Arkadios-Münze gefunden. O. F.

A. Khatchatrian†, Les monuments funéraires arméniens des IVe–VIIe siècles et leur analogies syriennes. Byz. Forsch. 1 (1966) 179–192. Mit 19 Taf. – Es werden Grab- und Triumphstelen sowie Mausoleen des 4.–7. Jh. behandelt, darunter Typen des Doppelsäulenmonumentes, welche die Tradition syrischer Grabdenkmäler des 2. Jh. wieder aufnehmen. F. W. D.

Ju. Kirillova, Armenija – Otkrytyi musei. (Armenisches Entdeckungsmuseum). Moskva 1969. Isdatel'stvo „Iskusstvo". 174 S., zahlreiche Abb. – Gibt eine knappe, reiche Übersicht über die Denkmäler Russisch-Armeniens. F. W. D.

R. Hillenbrand, Khatchk'ars in Soviet Armenia. The Ill. London News 255, 6796 (1969) 26–27. Mit 5 Abb. – Es handelt sich um die sehr fein gearbeiteten Reliefs mit Steinkreuzen. F. W. D.

R. M. Ramišvili, Fouilles archéologiques à Bitchvinta. Premier compte-rendu des fouilles de 1958 dans le 3e secteur. (georg. mit russ. Zsfg.). Matériaux pour l'archéologie de la Géorgie et du Caucase 4 (1965) 107–122. Mit 19 Abb. – Nach Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 7237. – Baulichkeiten des 2.–6. Jh.; Keramik, Glas, Münzfunde. F. W. D.

O. Gambašidze, Bitchvinta. Résultats des fouilles de 1958 dans le 7e secteur de l'expédition archéologique de Bitchvinta (georg. mit russ. Zsfg.). Matériaux pour l'archéol. de la Géorgie et du Caucase 4 (1965) 123–129. Mit 1 Taf. – Nach Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 7238. – Freilegung eines quadratischen Turmes mit verschiedenen Bauphasen vom 3.–6. Jh.; Kleinfunde. F. W. D.

J. Mécérian, Expédition archéologique dans l'Antiochène occidentale. (Cf. B. Z. 61 [1968] 206.) – Rec. par **A. Guillaumont,** Rev. Hist. Relig. 176 (1969) 220 s. V. L.

D. Hickley, The ambo in Early Liturgical Planning. A Study with Special References to the Syrian bêma. Heythrop Journ. 7 (1966) 20–31. Mit 12 Abb. – Nach Riv. arch. crist. 45 (1969) Nr. 158. F. W. D.

E. R. Hambye, Les chrétiens syro-malabars et le „bêma". L'Orient syrien 12 (1967) 83–107. – Nach Riv. arch. crist. 45 (1969) Nr. 157. F. W. D.

Janine Balty, La grande mosaïque de chasse du triclinos. [Fouilles d'Apamée de Syrie. Miscellanea.] Bruxelles, Centre belge de recherches archéol. à Apamée de Syrie 1969. 39 S., A–C + 45 Taf. – Das großartige Mosaik aus Apameia, heute in den Musées Royaux d'art et d'histoire in Brüssel, ist inschriftlich auf 539 datiert und wird hier ausführlich beschrieben und untersucht. F. W. D.

Chronique archéologique. Rev. bibl. 76 (1969) 386–426. Mit Taf. 6–23. – S. 395ff., Tel Hesban, Reste einer frühchristlichen Kirche; Inschrift [Δ]ANIE[Λ], wahrscheinlich zu einem Freskobild gehörig. – S. 398, Ausgrabungen und Funde in Madaba, vgl. B. Z. 62 (1969) 195. – S. 409f., Arraba, Aufdeckung einer frühchristlichen Kirche, die am Ende des 5. oder zu Beginn des 6. Jh. durch Feuer zerstört worden ist. – S. 413, Shiqmona, frühchristliche Scherbe mit Menora. – S. 416f., Khirbet Mazra'a (Horvat Ṭafat), frühchristliche Gebäude sowie drei frühchristliche Gräber. F. W. D.

B. Bagatti, L'église de la gentilité en Palestine (Ier–XIe siècle). Adaption du manuscrit italien par **A. Storme.** [Publ. Stud. Bibl. Franc. Coll. minor. 4.] Jérusalem 1968. VII, 357 S., 223 Abb. Histoire. Archéologie. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

S. Loffreda, Evoluzione d'un piatto-tegame secondo gli scavi di Cafarnao. Stud. bibl. Franc. 19 (1969) 237–263. Mit 9 Abb. – Die an mehreren Orten in Galiläa beobachteten Formen konnten aufgrund der systematischen Ausgrabungen in Kapernaum in Zusammenhang gebracht werden: es ergaben sich 6 Haupttypen (Abb. 1–8), deren chronologische Abfolge sich von der 2. Hälfte des 1. Jh. bis zur Mitte des 5. Jh. erstreckt. F. W. D.

S. Loffreda, Scavi a Kafr Kanna. Rapporto preliminare. Stud. bibl. Franc. 19 (1969) 328–348. Mit 14 Abb. – Die erste Ausgrabung 1969 im Hof und in den nördlichen Nebenräumen der Kirche des Franziskanerklosters ergab keine Baulichkeit, die älter als das 4. Jh. wäre. In einigen Räumen fanden sich zwei Lagen von spätantiken, ornamentalen, durch eine Brandschicht voneinander getrennten Fußbodenmosaiken. Funde spätrömischer, byzantinischer (verwandt der in Kapernaum) und mittelalterlicher Keramik. F. W. D.

B. Bagatti, Acri cristiani. La Terra Santa 43 (1967) 229–235. Mit 7 Abb. – Nach Riv. arch. crist. 45 (1969) Nr. 190. F. W. D.

V. Tzaferis, Tombs in Western Galilee. 'Atiqot Hebrew Series (with English Summaries) 5 (1969) 9* (pp. 72–79). Mit 6 Abb., 3 Taf. – Yehiam, Grab: Datierung durch Münzen von Konstantin d. Gr. und Licinius. – Peqi'in, Grab: wiederbenutzt in der 1. Hälfte des 4. Jh., wie die Glasgefäße ausweisen. F. W. D.

B. Bagatti, Il cristianesimo a Seforis. La Terra Santa 43 (1967) 3–9. Mit 7 Abb. – Nach Riv. arch. crist. 45 (1969) Nr. 192. F. W. D.

Kathleen M. Kenyon, Jerusalem. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 443.) – Bespr. von **P. Benoit,** Rev. bibl. 76 (1969) 260–272. F. W. D.

V. Corbo, La basilica del S. Sepolcro a Gerusalemme. Rassegna archeologica delle strutture degli edifici nel 1969. Stud. bibl. Franc. 19 (1969) 65–144. Mit 42 Abb., 2 Plänen. – Bericht über die Grabungen im Jahre 1969: 1. in S. Maria Magdalena, wo hadrianische und konstantinische Mauerreste gefunden wurden, darunter konnte eine rundbogige Tür und ein Pfeiler identifiziert werden; 2. in der „Galleria latina" der Anastasis, wo besonders Mauer- und Pavimentuntersuchungen ausgeführt

wurden; schließlich zusammenfassender Bericht über die bisherigen Untersuchungen des Heiligen Grabes, einschließlich der späteren Veränderungen. F. W. D.

B. Bagatti, Nuovi apporti archeologici al „Dominus Flevit" (Oliveto). Stud. bibl. Franc. 19 (1969) 194–236. Mit 23 Abb., 1 Taf. – Die weiteren Untersuchungen in der Mönchsnekropole westlich der Kapelle umfaßten eine Grabkammer mit Annexen, eine Zisterne sowie 5 unveröffentlichte Felskammergräber mit Funden von spätantiker Keramik, u. a. Lampen. Im Klosterareal wurden weiter gefunden Bruchstücke der Ausstattung der Kirche des 6. Jh. (ion. Altarplatten, Schrankenplatten und -säulen), 1 Deckel eines Marmorreliquiars u. a. m., spätantike Gläser, spätantike und frühbyzantinische Keramik u. a. F. W. D.

S. Loffreda, Due tombe a Betania presso le suore della Nigrizia. Stud. bibl. Franc. 19 (1969) 349–366. Mit 6 Abb. – 1969 entdeckt, kann die Grabkammer Nr. 1 mit 9 'kokhim' durch Keramikfunde ins 1. Jh. datiert werden. Die Grabkammer Nr. 2 mit Arkosolgräbern ist durch die Keramik, darunter viele herzförmige Lampen mit griechischen Inschriften (Faksimile Abb. 6), die auf den Zusammenhang von Christus und Licht weisen, ins 5.–7. Jh. zu datieren. F. W. D.

O. Meinardus, Notes on the Laurae and Monasteries of the Wilderness of Judaea (III). Stud. bibl. Franc. 19 (1969) 305–327. Mit 8 Abb. – Beschreibungen und Zusammenstellung der Pilgerberichte vom 12. bis ins 19. Jh. über die Eremitagen, Kapellen, die Eliaskirche und das Kloster der Ersten Versuchung im Berge Quarantena. F. W. D.

V. Sussman, Ancient Burial Cave at Rehovot. 'Atiqot Hebrew Ser. (with English Summaries) 5 (1969) 8* (pp. 69–71). Mit 1 Abb. – Obere Schicht datiert durch Lampen des 5./6. Jh. und Fund einer Münze Justinians I. F. W. D.

S. Saller, The Works of bishop John of Madaba in the Light of Recent Discoveries. Stud. bibl. Franc. 19 (1969) 145–167. Mit 15 Abb. – Übersicht über die neuesten Entdeckungen in Madaba, vgl. dazu H. Donner und H. Cüppers, B. Z. 60 (1967) 438; Ute Lux, B. Z. 61 (1968) 207 und B. Z. 62 (1969) 195; M. Noth, B. Z. 62 (1969) 232. F. W. D.

M. Dothan and D. N. Freedman, Ashdod, I. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 207.) – Bespr. von **O. Eißfeldt,** Orient. Litztg. 64 (1969) 353–354. H.-G. B.

O. Meinardus, The XVIth Century Fresco of the Δευτέρα Παρουσία at Sinai. Oriens Christ. 53 (1969) 212–220. A. B.

G. H. Forsyth, The Monastery of St. Catherine at Mount Sinai. The Church and Fortress of Justinian. Dumbarton Oaks Papers 22 (1968) 1–19. Mit 50 Abb. auf Taf. – Obgleich der Artikel keine systematische Beschreibung der Architektur, sondern eher einen Rundgang durch Festung, Kloster und Kirche gibt, so wie ihn ein Pilger absolviert hätte, ist es das erste Mal, daß eine Untersuchung der Architektur vorgelegt wird. Das Kloster ist zugleich als Festung erbaut; doch weichen die Mauern von den normalen spätantiken Befestigungen durch das Fehlen der Türme ab, was F. damit erklärt, daß diese gegen die Beduinen nicht notwendig gewesen seien. Es liegt u. E. überhaupt ein anderer Festungstypus als der normale spätantike, von Rom und K/pel ausgehende vor. Vom Kloster haben sich außer der Kirche nur das ursprüngliche, heute als Moschee dienende Gästehaus erhalten. Die dreischiffige Kirche bewahrt nun fast allein den justinianischen Bestand, vor allem ist – als ein Unicum – der einst offene Dachstuhl mit seinen geschnitzten Balken erhalten. Die enge dreischiffige Kirche mit Apsis und nach Osten hinausragenden Pastophorien hat an den Seiten, zum justinianischen Bestand gehörig, je 3 Zellen, zweifellos Oratorien (εὐκτήρια), in denen jeweils Heilige, in jedem Fall Reliquien verehrt worden sein werden, wenn man nicht u. a. auch hier ein Baptisterium lokalisieren will. Sicher handelt es sich dabei um ein Charakteristikum von Pilgerkirchen, nicht, wie F. meint, von Klosterkirchen (St. Gallen!). Anderes Beispiel 'eingeplanter' Eukterien (die sonst ohne Plan angebaut wurden): die Theotokoskirche auf dem Garizim. Im Osten, wo heute sich die Dornbuschkapelle befindet,

stand einst der Dornbusch im Freien als Ziel für den Besucher und Kern der ganzen Klosteranlage. Er war durch die Pastophorien von der Kirche her zugänglich. Für den Grundriß sieht F. die Analogie im antiochenischen Gebiet: man muß jedoch die Sphäre weiter abstecken, eher nach Kleinasien hin, denn er kehrt ähnlich in Side in der bedeutenden Kirche bei den Tempeln wieder. Im Innern sind stärkere Säulen als erstes Paar im Osten eingestellt, dort wo die Schranken sich befanden (analog bei Spolien in S. Agnese f. l. m. in Rom, vgl. Röm. Mitt. 55, 1940, 128 Beil. 2,19). Der Meinung, daß die Kapitelle syrisch-mesopotamischen Charakter hatten, wird man schwerlich beistimmen, wenn sie sich auch deutlich von der im Wâdi Fêran vorhandenen, eng mit der des Negev verwandten Bauplastik unterscheiden. Wohl kamen die Steinmetzen eher aus Ägypten, wie es wohl auch bei den Holzschnitzern der Fall gewesen sein könnte. Sicher ist, daß – vielleicht bis auf die Schrankenplatten (die aber kaum „in one of the imperial marble quarries" (S. 12) gearbeitet worden sein werden, sondern in einer der üblichen, davon getrennten Werkstätten) – nichts aus prokonnesischen oder verwandten Werkstätten stammt. Wichtig ist, daß heute noch das große Reliquiar mit den Resten der hl. Katharina im Presbyterium steht und nicht im Altar beigesetzt ist. – Man wird mit höchster Spannung die endgültige Veröffentlichung erwarten. F. W. D.

J. Leclant, Fouilles et travaux en Égypte et au Soudan, 1967–1968. Orientalia N. Ser. 38 (1969) 240–307. – S. 241, Alexandreia: die letzte Bauphase des Theaters wird durch eine Münze Konstans' II. datiert; Münzen des 6. Jh. bezeichnen dagegen die Zerstörung des Baues. – S. 242f., Diḫela: Ausgrabungen. – S. 243f., Abu Mena: Ausgrabungen des sog. Palastes und von Siedlungen außerhalb (Kôm-Ring) mit Häusern vom 4. bis 6. Jh.; Ausgrabungen der Kirche von Karm al – Aḥbārīya. – S. 244 ff., Ausgrabungen von Kellia, darunter einer Basilika des 6. oder 7. Jh. – S. 271, Esna: Aufdeckung neuer Einsiedeleien sowie einer koptischen Kirche mit vielen Grabstelen. Aufnahme der aufgedeckten Malereien in Dēr Faḫuri und Der el-Šuada. – S. 279ff., Gebel Addah: Aufdeckungen aus der X-Gruppen-Zeit, Ausgrabungen christlicher Zeit, vgl. B. Z. 62 (1969) 444. – S. 283f., Studium der Ruinen von Sunnarti und Tangur, vgl. B. Z. 62 (1969) 445. – S. 285f., Ausgrabungen in Sonqi Tino von einer Kirche mit Malereien, darunter ein Bild des Königs Georgios II. u. a. m. – S. 286ff., Aufdeckung und Ausgrabungen von Kirchen in Kageiras, Ukma und Sonki Süd. – S. 292ff., Alt-Dongola: Ausgrabungen der Kirche mit z. T. datierten Grabstelen und anderen Funden. F. W. D.

Anna Sadurska, Fouilles à Kôm el Dik en Alexandrie. Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 3805. Mit 1 Abb. – Das wahrscheinlich im 3. Jh. errichtete Theater wurde später radikal verändert, indem die scaena zerstört und das ganze Gebäude mit einer Kuppel eingewölbt wurde: zweifellos nun für Versammlungen verwendet. S. schließt aus den dann angebrachten christlichen Symbolen, daß der Raum seit dem Ende des 5. oder dem Anfang des 6. Jh. dem christlichen Kult gedient habe. Noch im 7. Jh. wurde der Raum benutzt. Funde u. a. von byzantinischen Münzen und koptischen Lampen. F. W. D.

Kellia 1965 ... sous la direction de **R. Kasser** ... (Vgl. B. Z. 61 [1968] 441.) – Bespr. von **P. du Bourguet,** Chronique d'Égypte 44 (1969) 179–183. F. W. D.

M. L. Thérel, La composition et le symbolisme de l'iconographie du mausolée de l'Exode à El-Bagawat. Misc. E. Josi. IV. Riv. arch. crist. 45 (1969) 223–270. Mit 10 Abb. – Die Glaubensinhalte werden mit der Gruppe von Exilierten in der Oase, vor allem mit Athanasius in Verbindung gebracht. F. W. D.

K. R. Weeks, The Classical Christian Townsite at Arminna West. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 210.) – Bespr. von **P. du Bourguet,** Rev. d'égyptologie 20 (1968) 198–200; von **A. Rosenvasser,** Chronique d'Égypte 44 (1969) 183–187. F. W. D

B. G. Trigger, The Late Nubian Settlement at Arminna West. [Publ. Pennsylvania-Yale Expedition to Egypt, 2.] New Haven and Philadelphia, The Peabody

Museum, Yale Univ. 1967. 92 S., 56 Abb., 36 Taf., Pl. – Bespr. von **S. Wenig,** Bibl. orient. 26 (1969) 203–205. F. W. D.

J. Knudstad, Serra East and Dorginarti. A Preliminary Report on the 1963–64 Excavations of the University of Chicago Oriental Institute Sudan Expedition. Kush 14 (1966) 165–186. Mit 3 Abb., 8 Taf. – S. 166ff., The Christian Community. – Beschreibung und Analyse der vier noch vorhandenen Kirchen und der Freskenreste sowie der sehr verschiedenartigen Häuser. F. W. D.

K. Michałowski, Polish Excavations at Old Dongola. First Season, November-December 1964. Kush 14 (1966) 289–299. Mit 3 Plänen, 6 Taf. – Beschreibung der Stätte. Ausgrabung der Kirche von Kom B, wo sich noch zwölf Säulen in situ fanden. Die Kapitelle sind denen der 'Kathedrale' von Faras sehr ähnlich und könnten also auch dem 8. Jh. angehören. An den Kapitellen folgende Inschriften: 1. A, 2. MXΓ, 3. AϤP, 4. MXΓ, 2. und 4. Anrufungen der Erzengel. F. W. D.

G. Gerster, Kirchen im Fels. Entdeckungen in Äthiopien. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 442.) – Bespr. von **Fr. Altheim-Ruth Stiehl,** Dtsche Litztg. 90 (1969) 928–930; von **E. Chr. Suttner,** Ostkirchl. Studien 18 (1969) 345–346; v. **V. H. Elbern,** Das Münster 22 (1969) 127f. H.-G. B.

J. Lassus, La basilique africaine. Corsi di cultura sull'arte rav. e biz. (Ravenna 8–21 marzo 1970) Ravenna, Ed. A. Longo 1970, 217–234. Mit 10 Abb. – Übersicht, mit besonderer Berücksichtigung der Ensembles. Neue Pläne (nach N. Duval) der Basilika I von Henchir Faouar (Belalis), Bulla Regia (Doppelbasiliken) und Sbeitla (Basilika VI). F. W. D.

J. Lassus, Les baptistères africains. Corsi di cultura sull'arte rav. e biz. (Ravenna 8–21 marzo 1970) Ravenna, Ed. A. Longo 1970, 235–252. Mit 10 Abb. – Formen der Piscina; Mosaikausstattung; Lage des Baptisteriums im Verhältnis zur Basilika; Ensemble der mit dem Baptisterium zusammenhängenden Räume und der Taufliturgie. F. W. D.

P.-A. Février, Le culte des martyrs en Afrique et ses plus anciens monuments. Corsi di cultura sull'arte rav. e biz. (Ravenna 8–21 marzo 1970) Ravenna, Ed. A. Longo 1970, 191–215. Mit 9 Abb. – Übersicht mit Beispiel von Tipasa (Alexander- und Salsanekropole, Hinweis auf die Mensen für Totenspeisungen), Inschriften von Madauros, Renault und Altava, Tebessa, Karthago (Cypriansbasilika). F. W. D.

P.-A. Février, Conditions économiques et sociales de la création artistique en Afrique à la fin de l'antiquité. Corsi di cultura sull'arte rav. e biz. (Ravenna 8–21 marzo 1970) Ravenna, Ed. A. Longo 1970, 161–189. Mit 13 Abb. – Kurze und gute Analyse der sozialen Voraussetzungen der künstlerischen Produktion von Architektur, Baudekoration und Bodenmosaiken. F. W. D.

A. Grabar, Une nouvelle interprétation de certaines images de la mosaïque de pavement de Qasr el-Lebya (Libye). Acad. Inscr. et Belles-Lettr. Comptes Rendus 1969, 264–279. Mit 5 Abb. – Die Gruppe der die Darstellung der Nea Theodorias umgebenden Personifikationen ΚΟΣΜΙΣΙ, ΚΤΙΣΙΣ und ΑΝΑΕΩΣΙΣ wird in Übereinstimmung mit der heidnischen Ikonographie als den Stadtgründer Justinian verherrlichend erklärt, die vier Paradiesesflüsse mit der Quellnymphe Kastalia, nach Clemens von Alexandrien und Gregor von Nazianz sowie Paulin von Nola als den Sieg des Christentums vor Augen führend, da die Kastalia auf das versiegte Orakel des Apoll in Daphne in Syrien hinweise. Ergänzend bemerkt H. Stern, daß das Feld mit dem Tempel den geschlossenen Tempel von Jerusalem darstellen könnte. F. W. D.

J. W. Salomonson, La mosaïque aux chevaux de l'antiquarium de Carthage. [Archeologische Studiën van het Nederlands Historisch Instituut te Rome, 1.] La Haye, Imprimerie Nationale 1966. 208 S. Mit 65 Fig., 64 Taf. – Das aus einem großen Wohnhaus stammende polychrome Bodenmosaik gehört dem Anfang des 4. Jh. an. Das Mosaik aus dem Triclinium ist etwas später entstanden. – Vgl. die Bespr. von **W. J. T. Peters,** Mnemosyne IV, 21 (1968) 458–459. H.-G. B.

R. Hanoune, Trois pavements de la maison de la course de chars à Carthage. Mél. d'archéol. et d'hist. 81 (1969) 219–256. Mit 22 Abb. – Zwei ornamentale Mosaiken mit großem Sternmuster und mit quadratischen Feldern, die Lorbeerkränze enthalten sowie ein figurales, in die Mitte oder die 2. Hälfte des 4. Jh. zu datierendes Mosaik mit der Darstellung eines Wagenrennens, in dem Vögel die Wagen ziehen. F. W. D.

N. Duval, Les mosaïques funéraires d'Algérie comparées à celles de Tunisie. Corsi di cultura sull'arte rav. e biz. (Ravenna 8–21 marzo 1970) Ravenna, Ed. A. Longo 1970, 149–159. Mit 6 Abb. – Zusammenstellung der Mosaikepitaphien von Port-Romain, El Asnam, Ténès, Tipasa, Sétif, Chabersas, Timgad, Hippo Regius, Tebessa, Haidra. Am Ende des 4. Jh. setzt die bis in das 5. Jh. hinein variierende, reiche Entwicklung ein. Epitaphien mit menschlichen Figuren scheinen in Algerien später als in Tunesien zu erscheinen. Zweifellos entstand die Mehrzahl vor dem 6. Jh., doch ist die Fortsetzung des Brauches unter byzantinischer Herrschaft in Tunesien gesichert; das jüngste datierte Mosaik-Epitaph in Algerien hat das Datum 508. F. W. D.

N. Duval, Les églises d'Haidra (églises dites de Melléus et de Candidus et „Chapelle Vandale"). Recherches franco-tunisiennes de 1969. A. Inscr. et Belles-Lettr. Comptes rendus 1969, 409–436. Mit 18 Abb. – Untersuchungen, zusammen mit Freilegungen, Reinigungen und umfassenden Restaurierungen an der Basilika I und der Basilika II, von der ein die verschiedenen Perioden (vom 4. bis zum 7. Jh.) klarlegender Plan veröffentlicht wird: später angebaute Gegenapsis im Osten mit zweitem Sanktuarium, während das westliche die Märtyrer-Memoria dieser Friedhofskirche bildet. Basilika IV, ein langgestreckter, kleiner dreischiffiger Bau mit dreiteiligem Presbyterium; Begräbnisse in den Seitenschiffen. Im Sanktuarium befand sich eine Märtyrer-Memoria. F. W. D.

J. Christern, Il complesso cristiano di Tebessa. Architettura e decorazione. Corsi di cultura sull'arte rav. e biz. (Ravenna 8–21 marzo 1970) Ravenna, Ed. A. Longo 1970, 103–117. Mit 13 Abb. – Der christliche Bezirk mit seiner Coemeterialkirche und seiner Memorie in Form eines Trikonchos wird, abgesehen von geringen Planänderungen und einer wohl im 6. Jh. zugefügten kleinen Kapelle, als bauliche Einheit betrachtet und der Baubeginn um 400 angenommen. Ältere Memorie unter dem Trikonchos aus der Mitte des 4. Jh. mit Märtyrerinschrift, Reliquiar und Epitaphien. Der Bezirk diente als Pilgerheiligtum, wohl erst in zweiter Linie als Kloster. Einheitliche plastische Baudekoration. Tebessa war Mittelpunkt einer Bauhütte, die an Kirchen und Profanbauten der näheren und weiteren Umgebung durch Übereinstimmung architektonischer und dekorativer Charakteristika erkennbar ist. F. W. D.

P.-A. Février, Tebessa (Algerien). Fouilles. Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 4895. – Die jüngsten Instandsetzungsarbeiten am Amphitheater können nicht älter als das 4. Jh. sein. Bereits in der byzantinischen Periode hat man sich jedoch im Amphitheater angesiedelt. F. W. D.

P.-A. Février, Nouvelles recherches dans la salle tréflée de la basilique de Tébessa. Bull. d'archéol. algér. 3 (1968) 167–191. Mit 19 Abb. – Wiederfreilegungen in und außerhalb des Trikonchos der christlichen Anlage. Mosaik eines Vorläuferbaues mit Stifter- und Fluchinschrift, Epitaphien, Kranz mit sieben inschriftlich genannten Märtyrern – nach F. möglicherweise identisch mit den aus den Akten in korrumpierter Form bekannten Begleitern der hl. Crispina († 304 Tebessa). Unter dem Mosaik wurde ein Tonreliquiar mit Erde und Spuren anderer Objekte gefunden. F. W. D.

J. Marcillet-Jaubert, Les inscriptions d'Altava. [Publications des Annales de la Fac. des Lettr. Aix-en-Prov. N. Ser. 65, 1968.] Aix-en-Provence, Ed. Ophrys 1968. 243 S., 6 Abb., 88 Taf. – Große Anzahl von Epitaphien des 4., 5. und 6. Jh., z. T. mit ornamentalem, primitiven, eingeritzten Schmuck, Chrismon oder Kreuz z. T. mit Rhoschlinge. F. W. D.

J. Christern, Basilika und Memorie der heiligen Salsa in Tipasa. Ein Beitrag zum Verhältnis von Märtyrergrab und Zömeterialkirche (mit franz. Zsfg.).

Bull. d'archéol. algér. 3 (1968) 193–258. Mit 58 Abb. – Wahrscheinlich wurde die aus der Legende und aus Inschriften bekannte jugendliche Märtyrin Salsa zunächst in einem kleinen, mit einer Nische versehenen Gebäude beigesetzt, sodann in eine später nördlich davon errichtete Basilika transferiert (unsicher, ob gleichzeitig mit der Erbauung oder später). Durch eine zweite Translation wurden die Reliquien in einen wiederverwendeten heidnischen Sarkophag (mit der Darstellung der Endymionsage) umgebettet, und zwar auf ein hohes Podest, über dem ursprünglichen in die Erde eingelassenen Sarkophag. Eine Cupa mit der Inschrift einer 63jährigen Fabia Salsa ist nicht in situ, wie angenommen, sondern später hinzugesetzt worden. F. W. D.

A. Berthier, La sépulture du lecteur Georges à Sila. Bull. d'archéol. algér. 3 (1968) 283–292. Mit 5 Abb. – Eine der spätesten bekannten Grabinschriften aus Numidia Constantiniana. In einer der beiden 1946/47 zu den zwei schon bekannten, neu entdeckten, noch unpublizierten Basiliken fand sich eine der spätesten bekannten Grabinschriften der Numidia Constantiniana (7. Jh.), in diesem Grab ein Ring mit Christogramm, ferner ein Ohrring und ein rundes ornamentiertes Reliquiar mit Deckel. Rückschlüsse auf Ereignisse des 7. Jh. F. W. D.

H. I. Marrou, Deux inscriptions chrétiennes. Bull. d'archéol. algér. 3 (1968) 343–351. Mit 3 Abb. – 1. Announa (Thibilis), bei Guelma, metrische Grabinschrift religiösen Inhaltes unter Verwendung poetischer, nicht religiöser Metaphern. – 2. Henchir Zoura, bei Tebessa, apotropäische Inschrift auf einem mit einem Kreuz mit Alpha und Omega geschmückten Türsturz. F. W. D.

F. Kadra und **R. Lequement,** Découverte d'une nécropole de basse époque à El Hadjar. Bull. d'archéol. algér. 3 (1968) 259–269. Mit 9 Abb. – Gräber von der Mitte des 4. bis zur Mitte des 5. Jh. Bemerkenswert die Beigabe von Münzen noch in dieser Zeit. F. W. D.

N. Duval, Les églises à deux absides d'Algérie. Analyse critique. Corsi di cultura sull'arte rav. e biz. (Ravenna 8–21 marzo 1970) Ravenna, Ed. A. Longo 1970, 119–147. Mit 10 Abb. – 1. El Asnam; die Möglichkeit, daß die westliche 'Gegenapsis' mit dem Grab des Bischofs Reparatus vom Jahre 475 das ursprüngliche Sanktuarium war, das später in eine Grablege umgewandelt wurde, wird in Erwägung gezogen. – 2. Tipasa, Alexanderkirche. Die Nische an der westlichen Schmalseite wird mit Recht als 'pseudo contre-apside' bezeichnet und festgestellt, daß hier wohl nicht das Grab des Bischofs Alexander lag. – 3. Gegenapsis des 6. Jh., wohl Verdoppelung der Altäre. – 4. Tebessa, Vermutung eines Gegenchores im westlichen der drei Mittelschiffskompartimente. – 5. Neuentdeckte Gegenapsis der Basilika II in Haidra. – 6. Bulla Regia, größere der Doppelkirchen, mit Plan. F. W. D.

Yvette Duval und **P.-A. Février,** Procès-verbal de déposition de reliques de la région de Telergma (VIIe s.). Mél. d'archéol. et d'hist. 81 (1969) 257–320. Mit 45 Abb., 2 Taf. – Es handelt sich um eine eingeritzte Inschrift auf einer Bleiplakette (L. 20cm, Br. 5cm), die 1924 aus dem Boden geborgen wurde. Die Schwierigkeiten der Lesung haben die Verff. zu einem gesonderten Kommentar zu bereits vorgeschlagenen und eigenen Interpretationen veranlaßt (S. 260–67) sowie zu einer eingehenden paläographischen Studie (S. 267–82). Genannt sind die Reliquien der Märtyrer Stephan, Phocas (?), Theodor, Victor und Corona, wobei die Einführung östlicher Reliquien in Nordafrika im 6. und 7. Jh. keine Besonderheit darstellt. Die Namen der vier beiwohnenden Bischöfe sind aus afrikanischen Kalendern bekannt, dagegen können die Bischofssitze nur vermutungsweise identifiziert werden. Für den genannten Patrizier Petrus wird vorgeschlagen, in ihm den Exarchen von Karthago zu sehen. Außergewöhnlich ist die Datierung durch fünf Kaiserdaten. Die depositio der Reliquien wird auf die Zeit zwischen 22. 1. und 4. 10. 636 fixiert. F. W. D.

P.-A. Février, Oued Rhiou (Algerien). Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 7487. – Aufdeckung eines wahrscheinlich christlichen Friedhofes, der aus mit Platten bedeckten Steinsarkophagen besteht. F. W. D.

P.-A. Février, Baghai (Algerien). Inscription. Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 7128. – In Baghai (Algerien) Bauinschrift der Stadtmauer des praefectus Africae Solomon sub piis... / mis dominis nostris Iustiniano / et Theodora perp. s. augustis / ....
F. W. D.

V. Karageorghis, Chronique des fouilles et découvertes archéologiques à Chypre en 1968, Bull. Corr. Hell. 93 (1969) 431–569. – S. 452 Nikosia, Museum, 2 byz. Keramikschalen, eine mit Vogel, eine mit Inschrift (14. Jh.). – S. 564–566, Kato Paphos, weitere Grabungen im Bereich der Basilika der Theotokos Limeniotissa (vgl. B. Z. 61 [1968] 443); was man zunächst für einen Exonarthex gehalten hatte, erwies sich nun als späterer Umbau der Ostportikus des – neuerdings freigelegten – Atriums; zwei weitere arabische Inschriften (bis jetzt insgesamt 6) stammen aus der Zeit nach 653 (Arabereinfall); Fund einer arabischen Münze unter mehreren byzantinischen. – S. 566, H. Chrysostomos, Kutsovendi, Interessante Freskenfragmente (Anfang 12. Jh.) kamen in der Nordkapelle des Klosters zum Vorschein (E. Hawkins). – S. 566, Lagudera, Arbeiten von Dumbarton Oaks: Kirche der Panagia τοῦ 'Αρακοῦ mit Inschrift auf dem Nordeingang (Ausführung der Fresken 1192); Reinigung der qualitätvollen Fresken im Kuppelraum (Pantokrator, Engelchor, Hetoimasia usw., Abb. 205–208); Apsis und Apsiskuppel stammen von anderer Hand, deren Datierung D. Winfield noch nicht riskieren möchte.
H. H.

Annual Report of the Director of the Department of Antiquities for the Year 1968. [Republ. of Cyprus Ministry of Communications and Works.] Nicosia 1969. 23 S., 64 Abb. auf Taf. – S. 8ff., Restaurierungsarbeiten an Kirchen in Lagudera, Mitsero, Spilia, Dali, Kakopetria, Kalopanayiotis, Stavrovuni, Kato Paphos, Archimandrita, Kutsovendi, Sychari, Antiophnitis. S. 13f., Salamis: die frühchristliche Kirche von Kambanopetra ist fertig ausgegraben und restauriert. S. 15, Kato Paphos (Polnische Expedition): Gebäude des 4. Jh. S. 16, Salamis: weitere Klärungen am Gymnasium und besonders der späten Phasen nach dem Erdbeben des 4. Jh. S. 17f., Ausgrabung der Basilika der Panagia Limeniotissa beim Hafen von Paphos: Bau vom Anfang des 5. Jh., wahrscheinlich beim Arabereinfall von 653 gänzlich zerstört. Wahrscheinlich zu Beginn des 8. Jh. wurde an ihrer Stelle eine kleinere Kirche errichtet. F. W. D.

C. Mango, Summary of Work Carried Out By The Dumbarton Oaks Byzantine Center in Cyprus, 1959–1969. Report Dept. of Antiquities Cyprus, 1969, 98–104. Mit 2 Taf. – Restaurierung von Malereien in Perachori, H. Neophytos in Paphos, H. Chrysostomos in Kutsovendi, Asinu, Lagudera (alle bereits an anderer Stelle veröffentlicht). F. W. D.

H. W. Catling und **A. I. Dikigoropulos,** The Kornos Cave. An Early Byzantine Site in Cyprus. Levant 2 (1970) 37–62. Mit 8 Abb., 16 Taf. – Im 7. Jh. bewohnte Höhle mit mehreren Räumen. Katalog der Kleinfunde, Keramik, kypriotisch-spätrömische Ware, darunter eine Lampe mit Kreuz, Metallgeräte, Messer. Bronzemünzen von Heraklios und Konstans II. Die Keramik ist dem ebenfalls katalogartig aufgeführten Fund der letzten Bauperiode der Thermen von Salamis verwandt. F. W. D.

V. Karageorges, Salamis (Kypros). Excavations and Discoveries. Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 1999. Mit 9 Abb. – Salamis, Gymnasion: Aufdeckung von Bauteilen, die nach dem Erdbeben des 4. Jh. errichtet wurden, besonders einer rechteckigen Latrine mit opus sectile-Boden. F. W. D.

J. Pouilloux, Fouilles à Salamine de Chypre (Mission Française, 1964–1968). Report Dept. of Antiquities Cyprus 1969, 43–55. Mit 3 Abb., 2 Taf. – Vollkommene Ausgrabung einer dreischiffigen Basilika mit großem Atrium in dessen Mitte Phiale, und Hofanlage im Osten; seitliche Korridore, im südlichen (mit Apsis) Begräbnisse.
F. W. D.

Anna Sadurska, Paphos (Kypros). Fouilles et découvertes. Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 3712. Mit 1 Abb. – Münzen des 4. Jh. und Keramik bezeugen die letzte Phase der 342 durch Erdbeben zerstörten Stadt. F. W. D.

V. Karageorges, Soloi (Kypros). Excavations and Discoveries. Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 2026. – Soloi (Kypern) teilweise Freilegung einer christlichen Basilika mit drei Apsiden und Mosaikfußboden, die durch Münzen in die 2. Hälfte des 4. Jh. datiert wird. F. W. D.

K. Nicolaou, Archaeological News from Cyprus, 1968. Amer. Journ. Archaeol. 74 (1970) 71–78. Mit 6 Taf. – S. 73, Salamis: Ausgrabung der frühchristlichen Basilika von Kampanopetra. – S. 75, Nea Paphos und Soloi: Ausgrabungen von frühchristlichen Basiliken. – S. 76ff., Restaurierungen in verschiedenen Kirchen wie H. Chrysostomos, Panagia τοῦ Ἀρακοῦ, H. Panteleimon zu Mitsero, H. Nikolaos τῆς Στέγης bei Kakopetria, H. Herakleidios im Kalopanagiotes-Kloster u. a. m. F. W. D.

V. Karagiorges, Ἀρχαιότητες καὶ μνημεῖα Κύπρου. Ἀρχαιολ. Δελτ. 22, 1967 (1969) B' 2, 541–549. Mit 1 Karte und Taf. 397–406. – S. 548, Ausgrabung einer frühchristlichen Basilika in Aigialusa, Amathus und Tremetusia, letztere mit Inschrift in Mosaikfußboden. F. W. D.

E. Burbudakes, Μεσαιωνικὰ μνημεῖα Κρήτης. Ἀρχαιολ. Δελτ. 22, 1967 (1969) B' 2, 507–513. Mit Taf. 380–381. – Reinigungs- und Restaurierungsarbeiten in verschiedenen Kirchen. – Inventarisierung von postbyzantinischen Ikonen in 19 Kirchen. F. W. D.

E. Burbudakes, Βυζαντινὰ καὶ μεσαιωνικὰ μνημεῖα Κρήτης. Ἀρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) B' 2, 421–431. Mit Taf. 390–398. – Restaurierungsarbeiten an Kirchen in und bei Herakleion, Rethymne, Chania: u. a. H. Panteleemon (Fresken vom Ende des 12. Jh.), H. Georgios (Fresken 14. Jh.), H. Johannes, Rethymne (Fresken der 1. Hälfte des 14. Jh.), H. Joannes Vritsas (Fresken vom Ende des 14. Jh.), Panagia Kardiotissa (Fresken von 1480), Panagia Lampene (14. Jh.). – Restaurierung von Ikonen in verschiedenen Kirchen. – Ausgrabung von H. Petros, Herakleion mit Funden von byzantinischer Keramik. F. W. D.

G. Konstantinopulos, Ἀρχαιότητες καὶ μνημεῖα Δωδεκανήσου. Παλαιοχριστιανικὴ βασιλικὴ ἐντὸς τῆς πόλεως Ῥόδου. Ἀρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) B' 2, 442–443. Mit Taf. 411. – Die frühchristliche Basilika mit Rundapsis, deren Ausgrabung fortgesetzt wird, hatte Fußböden mit ornamentalen Mosaiken und opussectile. F. W. D.

G. Konstantinopulos, Ἀρχαιότητες καὶ μνημεῖα Δωδεκανήσου. Γ. Μεσαιωνικὰ Δωδεκανήσου. Συντήρησις καὶ στερέωσις μνημείων. Ἀρχαιολ. Δελτ. 22, 1967 (1969) B' 2, 539–540. Mit Taf. 396. – Restaurierungs- und Reinigungsarbeiten in Rhodos, Patmos (Skeuophylakion des Johannesklosters), Astypalaia, Syme. F. W. D.

K. Tsakos, Ἀρχαιότητες καὶ μνημεῖα Σάμου καὶ Κυκλάδων. Ἀρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) B' 2, 375–380. Mit 4 Abb. u. Taf. 328–331. – S. 380, Taf. 331γ, Fund eines korinthischen Kapitells, wohl vom Ende des 4. Jh. F. W. D.

P. Lazarides, Βυζαντινὰ καὶ μεσαιωνικὰ μνημεῖα Νήσων Αἰγαίου. Ἀρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) B' 2, 394–401. Mit Taf. 352–361. – Melos, Funde von Resten einer frühchristlichen Basilika und des Baptisteriums. – Postbyzantinische Monumente auf Melos, Naxos, Ikaria, Samos (frühchristliche Basilika S. 398, Nr. 4), Chios. Ikaria, Meliopon, Taxiarchenkirche: frühchristliche Gittertransenne mit Christogramm (Taf. 358α). F. W. D.

A. P. Stephanu, Ἀρχαιότητες καὶ μνημεῖα Νήσων Αἰγαίου. Ἀρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) B' 2, 372–374. Mit Taf. 327. – Restaurierungsarbeiten an der Nea Mone zu Chios. F. W. D.

B. Ch. Petrakos, Ἀρχαιότητες καὶ μνημεῖα Νήσων Αἰγαίου. Ἀρχαιολ. Δελτ. 22, 1967 (1969) B' 2, 445–462. Mit 13 Abb. u. Taf. 331–337. – Mytilene, H. Apostoloi. F. W. D.

J. R. McCredie, Excavations in Samothrace. Ἀρχαιολ. Δελτ. 22, 1967 (1969) B' 2, 441–444. Mit Taf. 328–330. – Osthügel: Fund von Keramik konstantinischer Zeit. F. W. D.

J. R. McCredie, Excavations in Samothrace. Ἀρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) B' 2, 367–369. Mit Taf. 319–321. – Aufdeckung von Teilen der byzantinischen Befestigung,

z. T. wohl Häusern für die Besatzung. Die Festung ist noch zur Zeit von Romanos I., Konstantin VII. und Romanos II. bewohnt und in Aktion, wie die Münzen ausweisen. F. W. D.

Alison Frantz, H. A. Thompson und **J. Travlos,** The „Temple of Apollo Pythios" on Sikinos. Amer. Journ. Archaeol. 73 (1969) 397–422. Mit 3 Abb., 18 Taf. – S. 417ff., Umwandlung des 'Tempels', der ein Grabbau des 3. Jh. n. Chr. war, in eine Kirche etwa im 7. Jh.: ohne große Änderungen. Aus dieser Zeit haben sich reliefierte Stücke von der Schrankenanlage des Templon erhalten. Später wurde der Bau verändert, besonders durch Anbau einer Apsis und Vermauerung der Interkolumnien an der Fassade; Eindeckung durch Kuppel. Nördlich und westlich der Kirche spätere Klosterbauten. F. W. D.

Ἀναστήλωσις καὶ συντήρησις μνημείων. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1967 (1969) 216–221. Mit Taf. 204–221. – Restaurierung von Kirchen im Nomos von Arta, in Nikopolis, in der Katapoliane von Paros, Amphipolis (Basilika A), in Mistra. F. W. D.

A. Bon, La Morée franque. Recherches historiques, topographiques et archéologiques sur la principauté d'Achaie (1205–1430). (Vgl. B. Z. 62 [1969] 448.) – Bespr. von **J. Longnon,** Bull. monumental 127 (1969) 254–256; von **J. Longnon,** Journ. des savants 1969, 193–242. Mit 24 Abb. F. W. D.

E. Kunupistu, Μεσαιωνικὰ μνημεῖα Πελοποννήσου. Λακωνία. Ἀρκαδία. Ἀρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) Β' 1, 203–206. Mit Abb. 1 und Taf. 155–158. – Mistra, Ordnungsarbeiten im Museum, Reinigungs- und Restaurierungsarbeiten an Bauten und Fresken. Restaurierungen an den Kirchen: Mani, Ἅη-Στρατηγός zu Ano Bularioi (1. Hälfte 11. Jh. mit Fresken des 12. Jh.). Soterkirche von Gardenitsa (11. Jh.), H. Joannes von Keria (13. Jh.), H. Theodoroi Kambu Abdia in Gortynia Μονὴ Φιλοσόφου (10. Jh.), sowie in zwei postbyzantinischen Kirchen. F. W. D.

N. Gialures, Ἀνασκαφαὶ Ἤλιδος. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1967 (1969) 20–21. Mit Taf. 9–11. – Frühchristlicher Mosaikfußboden und andere frühchristliche Funde. F. W. D.

Ch. Buras, Ἡ Παλαιοπαναγία στὴ Μανωλάδα. (m. engl. Zsfg.). Ἐπιστημ. Ἐπετ. Πολυτεχν. Σχολ. 4 (1969) 233–264. Mit 8 Taf. – Die Kirche, die nahe Manolada in Elis liegt, zeigt den interessanten Grundriß eines griechischen Kreuzes, dessen östlicher Arm eine gestelzte Apsis bildet und dessen westlicher Arm vom Narthex umfaßt wird. Der Vergleich mit der H. Mone bei Areia (Nauplia) ergibt als Datum die Mitte des 12. Jh. F. W. D.

G. A. Papathanasopulos, Ἀρχαιότητες καὶ μνημεῖα Ἠλείας. Ἀρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) Β' 1, 160–165. Mit Taf. 113–119. – Restaurierungsarbeiten in Chlemutzi. F. W. D.

A. S. Delebocrias, Ἀρχαιότητες καὶ μνημεῖα Ἀρκαδίας-Λακωνίας. Ἔρευναι εἰς περιοχὴν Γυθείου. Ἀρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) Β' 1, 152–153. Mit Taf. 105. – Ausgrabung eines spätrömischen oder frühchristlichen Mausoleums in Selenitsa. F. W. D.

G. Daux, Chronique des fouilles et des travaux de l'école française d'Athènes en 1968. Bull. Corr. Hell. 93 (1969) 955–1064. – S. 1009ff. Argos, Das Aphroditeheiligtum wurde zu Beginn des 5. Jh. systematisch zerstört (von 120 Münzen stammen 90 aus der Zeit um 400, mindestens 17 aus der Regierungszeit des Arkadios); Funde kleiner Tonscherben aus byzantinischer Zeit. H. H.

École Française d'Athènes. Argos. [Fouilles]. Ἀρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) Β' 1, 143–144. Mit Taf. 91–92. – Aufdeckung einer Villa des 4. Jh., die erst in der Zeit Konstans' II. zerstört wurde. F. W. D.

P. A. Clement, Excavations at Corinth. Isthmia. Ἀρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) Β' 1, 137–143. Mit 2 Abb., Taf. 82–90. – Durch Münzfunde sind Gräber in das 5. Jh. datiert; die Straße war noch im 4. Jh. in Gebrauch. F. W. D.

J. R. Wiseman, Excavations at Corinth. Gymnasium. Ἀρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) Β' 1, 136–137. Mit Taf. 81 c. d. – Aufdeckung einer Anzahl von frühchristlichen

Gräbern, deren anthropologische Untersuchung sogar Spuren negroider (nordafrikanischer) Typen ergeben hat. F. W. D.

Phane A. Drosogianne, Μεσαιωνικὰ μνημεῖα Πελοποννήσου. Κορινθία. Ἀρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) Β' 1, 195–202. Mit Taf. 149–154. – S. 200ff., Untersuchungen am Hafen des Lechaion unweit der großen Basilika (S. 201 Anm. 32 gesammelte Bibliographie); Fund eines mittelbyzantinischen Ringes (Taf. 152γ). F. W. D.

D. J. Pallas, Über die Datierung eines Kapitells der Basilika von Lechaion (Korinth). B. Z. 63 (1970) 69–70. H.-G. B.

Olga Alexandre, Ἐφορεία κλασσικῶν ἀρχαιότητων Ἀθηνῶν. Ἀρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) Β' 1, 33–109. Mit 53 Abb. u. Taf. 21–55. – S. 53, Athen, Fund von Scherben justinianischer Zeit. S. 100ff., Megara, Ausgrabung von byzantinischen Bauten (Abb. 46, Plan). F. W. D.

P. Lazarides, Μεσαιωνικὰ Ἀθηνῶν, Ἀττικῆς καὶ Νήσων Σαρωνικοῦ. Ἀρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) Β' 1, 114–121. Mit Abb. 1 u. Taf. 59–66. – Weitere Restaurationsarbeiten an der Kirche Σωτηρίας Λυκοδήμου und der Μονὴ Πετράκι. – Ausgrabung eines byzantinischen gewölbten Grabes des 8./9. Jh. mit Kreuzen an den Wänden. – Restaurierungsarbeiten an einer Reihe von byzantinischen und postbyzantinischen Kirchen Kato Patesia, Amarusion, Chalandri, Stauros (die in Ruinen liegende Kirche des H. Joannes Theologos dürfte dem 13./14. Jh. angehören), Pallene, Glyphada, Daphni, Sykaminon. – Restaurierungen an dem Phrurion von Burtsi auf Poros. F. W. D.

N. Pharakalas, Ἀρχαιότητες καὶ μνημεῖα Βοιωτίας. Ἀρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) Β' 1, 207–224. Mit 16 Abb. u. Taf. 159–172. – Funde mittelbyzantinischer Keramik in Theben, S. 211, Taf. 160γ; S. 216, Taf. 163α–ε; S. 218, Taf. 164γ; S. 220, Taf. 166γ; S. 222f., Taf. 171β. F. W. D.

P. Lazarides, Βυζαντινὰ καὶ μεσαιωνικὰ μνημεῖα Βοιωτίας. Ἀρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) Β' 1, 226. Mit Taf. 175–177. – Restaurationsarbeiten an der Kirche von Skripu, dem Phrurion von Lebadeia und 2 postbyzantinischen Kirchen in Kokkinon. F. W. D.

P. Lazarides, Μεσαιωνικὰ μνημεῖα Φθιώτιδος – Φωκίδος. Ἀρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) Β' 1, 252–258. Mit 8 Abb. u. Taf. 194–195. – Restaurierungsarbeiten an der Archontike von Lamia und H. Nikolaos von Larymna (11./12. Jh.). – Reste einer dreischiffigen Basilika des 6. Jh. in Lutra von Hypate. Beschreibung und Bauaufnahme der einschiffigen in Ruinen liegenden Kirche Pantanassa zu Grabia (Inschriften von 1495 und 1517). F. W. D.

P. Lazarides, Βυζαντινὰ καὶ μεσαιωνικὰ μνημεῖα Εὐβοίας. Ἀρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) Β' 1, 243–245. Mit Taf. 185–189. – Restaurationsarbeiten an H. Paraskeue zu Lutsa (13./14. Jh.), H. Demetrios zu Aulonari (13. Jh.), H. Nikolaos zu Pyrgos, H. Thekla zu Hagia Thekla, des Phrurion zu Karystos. F. W. D.

E. J. Mastrokostas, Ἀρχαιότητες καὶ μνημεῖα Αἰτωλοακαρνανίας. Μεσαιωνικά. Ἀρχαιολ. Δελτ. 22, 1967 (1969) Β' 2, 324. Mit Taf. 233. – Museum von Agrinion, Fragmente spätbyzantinischer Keramik. F. W. D.

P. Bokotopulos – E. Tsigaridas, Μεσαιωνικὰ μνημεῖα Αἰτωλίας καὶ Ἀκαρνανίας. Ἀρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) Β' 2, 284–285. Mit 225–227. – Restaurierungsarbeiten am Katholikon des Myrtiaklosters (Fresken des 12., 15. und 16. Jh.). – Beschreibung der Panagiakirche mit ihrem Freskenzyklus, Prebentsa. F. W. D.

P. L. Bokotopulos, Μεσαιωνικὰ Αἰτωλίας καὶ Ἀκαρνανίας. Ἀρχαιολ. Δελτ. 22, 1967 (1969) Β' 2, 325–336. Mit Taf. 234–245. – Kato Basilike (Naupaktos), schlecht erhaltene Fresken in der Höhlenkirche von H. Pateres, 13.–14. Jh. – Mesolongion, H. Georgios: einschiffiger, wohl spätbyzantinischer Bau. – Hellenika, H. Nikolaos ὁ Κρεμαστός, Höhlenkirche mit Fresken des 13. Jh. (u. a. Genesis, Johannes Chrysostomos [?], Verkündigung, Christus Παλαιὸς τῶν Ἡμερῶν, Analepsis, Theotokos Platytera, H. Stephanos, Koimesis, Einzug in Jerusalem, Kreuzigung, Michael). – Episkope von Mastru: ehemals dreischiffiger Bau des 12./13. Jh. Neochorion, Grab mit Münze des Theodoros

Angelos (1224–1230). Agrinion, Fund von 10 Denaren des Johannes II Orsini, Despoten von Epeiros (1323–1335). Fresken des 12./13. Jh. sowie weitere spät- und postbyzantinische Kirchen in Dragameston, Skurtu, Babine, Aetos, Konopina, Tryphu, Paliampela, Archontochori, Mytikas. F. W. D.

P. Bokotopulos, Μεσαιωνικὰ μνημεῖα Εὐρυτανίας. Ἀρχαιολ. Δελτ. 22, 1967 (1969) B' 2, 337–338. Mit Taf. 246. – Inventarisierung und Restaurierungen von spätbyzantinischen Kirchen, Fresken und Ikonen; Restaurierung der Fußböden der frühchristlichen Kirchen von Klauseion. F. W. D.

P. Lazarides, Μεσαιωνικὰ καὶ βυζαντινὰ μνημεῖα Εὐρυτανίας. Ἀρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) B' 2, 280–283. Mit Taf. 223–224. – Reinigungs- und Restaurierungsarbeiten an den frühchristlichen Kirchen von Klauseion, Episkope, Marathos, Paulopulon. Inventarisierung verschiedener postbyzantinischer Kirchen mit Fresken und Ikonen. F. W. D.

Charikleia N. Barla, Ἀνασκαφὴ Κεφάλου Ἀμβρακικοῦ. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1967 (1969) 28–32. Mit 2 Abb. u. Taf. 19–24. – Ausgrabung einer dreischiffigen Basilika; Funde von mit Kreuzen gestempelten Ziegeln u. a. m. F. W. D.

Anna Chatzenikolau, Μεσαιωνικὰ μνημεῖα Ἠπείρου. 1. Ἐργασίαι στερεώσεως μνημείων. Ἀρχαιολ. Δελτ. 22, 1967 (1969) B' 2, 351–354. Mit Taf. 256–260. – Instandsetzung von spätbyzantinischen Kirchen sowie Inventarisierung von spätbyzantinischen Kirchen im Nomos Arta; Zugänge in den Museen von Ioannina (Ikonen) und Arta. F. W. D.

Eutychia Pr. Kurkutidu, Μεσαιωνικὰ μνημεῖα Θεσσαλίας. Ἀρχαιολ. Δελτ. 22, 1967 (1969) B' 2, 302–317. Mit Taf. 198–225. – Restaurationsarbeiten spät- und postbyzantinischer Kirchen in Kanalia, Skopeles, Trikala, Karditsa. Inventarisierung von vorwiegend postbyzantinischen Kirchen mit Fresken und Ikonen in den Nomoi von Magnesia (19 Kirchen), Larissa (25 Kirchen), Trikala (5 Kirchen), Karditsa (9 Kirchen); S. 317: Reste einer frühchristlichen Kirche in Platanidi (Bolos). F. W. D.

Eutychia Kurkutidu, Μεσαιωνικὰ μνημεῖα Θεσσαλίας. Ἀρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) B' 2, 270–276. Mit Taf. 205–220. – Restaurierungsarbeiten von postbyzantinischen Bauten sowie Inventarisierung von postbyzantinischen Kirchen in den Nomoi von Magnesia und Larissa, ihren Fresken und Ikonen. F. W. D.

P. G. Kalligas, Ἀρχαιότητες καὶ μνημεῖα Ἰονίων Νήσων. Χριστιανικὰ μνημεῖα Κερκύρας. Ἀρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) B' 2, 315–319. Mit 1 Abb. u. Taf. 256 u. 257. – Aufdeckung von Teilen einer frühchristlichen dreischiffigen Basilika, die im Kloster H. Theodoroi verbaut sind. – Michaelskirche von Korakiana (12./13. Jh.), H. Georgios Batos (12./13. Jh.), H. Blasios, Kamara (1. Hälfte 13. Jh.), Phrurion von Gardikion. S. 318f., Restaurierung postbyzantinischer Ikonen. F. W. D.

P. L. Bokotopulos, Μεσαιωνικὰ μνημεῖα Ἰονίων Νήσων. Ἀρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) B' 2, 323–324. Mit Taf. 261–269. – Konservierung von Ikonen in Kerkyra. – Restaurierungsarbeiten am Phrurion H. Maura, Leukas. F. W. D.

Anna Chatzenikolau, Μεσαιωνικὰ μνημεῖα Ἰονίων Νήσων. Μουσεῖα (Ζάκυνθος, Λευκάς). Ἀρχαιολ. Δελτ. 22, 1967 (1969) B' 2, 371. Mit Taf. 276. – Neubau des Museums von Zakynthos; Vereinigung von 150 postbyzantinischen Ikonen im Museum von Leukas. F. W. D.

P. L. Bokotopulos, Μεσαιωνικὰ μνημεῖα Ἰονίων Νήσων. Ἀρχαιολ. Δελτ. 22, 1967 (1969) B' 2, 371–376. Mit Taf. 277–281. – Instandsetzungsarbeiten: Kerkyra, H. Merkurios bei H. Markos, Instandsetzung des Gebäudes und Reinigung der Fresken von 1074/5. Kato Korakionia, H. Nikolaos, Fresken des 11. Jh. – H. Michaeles, Vuno Korakiana, Fresken des 11./12. Jh. – Omale, H. Taxiarches, H. Arsenios, H. Nikolaos, postbyzantinische Fresken, byzantinische Ikonen (in H. Nikolaos an der Nordwand Fresken vielleicht des 11. Jh.). – Kamara, Taxiarches, postbyzantinisch. – Kamara, H. Blasios, Fresken z. T. des 13. Jh. – Skriperu, Blachernenkloster, Katholikon, postbyzantinische Ikonen und Fresken. Weitere postbyzantinische Denkmäler in Paxos, Ithake, Kephallenia. F. W. D.

St. Pelekanides, Ἀνασκαφαὶ Φιλίππων. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1967 (1969) 70–82. Mit 3 Abb. u. Taf. 48–56. – Fortsetzung der Ausgrabungen beim Oktogon, vor allem im dem Oktogon vorausgehenden Atrium westlich vom Narthex; Fund eines Mosaikfeldes mit Pfauen und Pinie. F. W. D.

Karoline Papadopulu, Die Wandmalereien des 11. Jahrhunderts in der Kirche Παναγία τῶν Χαλκέων in Thessalonike. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 451.) – Bespr. von **M. Restle,** Kunstchronik 22 (1969) 246–284; von **B. Brenk,** B. Z. 63 (1970) 122–123. F. W. D.

H. P. L'Orange, I mosaici della cupola di Hagios Georgios a Salonicco. Corsi di cultura sull'arte rav. e biz. (Ravenna 8–21 marzo 1970) Ravenna, Ed. A. Longo 1970, 257–268. Mit 2 Abb. – Erneut wird die Umwandlung des Zentralbaues von Thessalonike in eine Kirche und deren Kuppelmosaiken in die Zeit Theodosios' d. Gr. datiert. Betonung des himmlischen Charakters der Architekturdarstellungen mit den Heiligen. F. W. D.

N. Nikonanos, Καμάρωτος τάφος μετὰ τοιχογραφιῶν ἐν Θεσσαλονίκῃ. (Grab mit Wandmalereien in Thessalonike) (mit deutsch. Zsfg.) Ἀρχαιολ. Ἀνάλ. Ἀθηνῶν (Athens Annals of Archaeol.) 2 (1969) 178–182. Mit 2 Abb. – Im östlichen Friedhof der Stadt wurden symbolische (Kreuz von Vögeln flankiert), vom Verf. ins 4./5. Jh. datierte, wahrscheinlich aber später anzusetzende Malereien entdeckt. F. W. D.

M. Vickers, The date of the walls of Thessalonica. Annual Archaeolog. Mus. Istanbul 15/16 (1969) 313–318. – Die Stadtmauer ist nicht um 380, sondern um 448/50 zu datieren, was wegen der gleichen Ziegelstempel auch Folgen für den Anbau der Apsis an der Georgsrotunde hat. O. F.

M. Michaelides, Μεσαιωνικὰ μνημεῖα Μακεδονίας-Θράκης. Ἀρχαιολ. Δελτ. 22, 1967 (1968) Β' 2, 435–438. Mit 2 Abb. u. Taf. 319–325. – Thessalonike, Instandsetzungsarbeiten an den Mauern. – Beroia, H. Blasios, Reinigung der paläologischen Fresken; Reinigung der Fresken von H. Georgios. – Kastoria, Reinigung der Fresken verschiedener Kirchen. – Pherrai, Ebru, Panagia Κοσμοσωτεῖρα: Restaurierung des Gebäudes, Reinigung der Fresken. – Vatopedi, Bericht über den Zustand nach dem Brande vom 7. 2. 1967. Thessalonike, Ausgrabungen einer frühchristlichen Nekropole nördlich der Universitätsstadt sowie Aufdeckung von 5 frühchristlichen Kammergräbern nordöstlich des Friedhofs der Euangelistria. F. W. D.

M. Michaelides, Μεσαιωνικὰ Μακεδονίας-Θράκης. Ἀρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) Β' 2, 370–371. Mit Taf. 322–326. – Restaurierungsarbeiten an den Mauern von Thessalonike, Didymoteichon und Drama. – Restaurierungsarbeiten am Nikanorkloster von Grebena, Panagia Χαβαριᾶ und H. Joannes zu Beroia, den Klöstern Vatopedi und Stauroniketa auf dem Athos; Inventarisierung der Skulpturensammlung von H. Georgios zu Thessalonike. F. W. D.

N. K. Mutsopulos, Ἀνασκαφὴ βασιλικῆς Ἁγίου Ἀχιλλείου Μικρᾶς Πρέσπας. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1967 (1969) 55–69. Mit 6 Abb. u. Taf. 35–47. – Der Bau ist nunmehr zum großen Teil freigelegt, der Grundriß und die Schnitte des noch Aufrechtstehenden aufgenommen und untersucht. – Unter den Funden sind ein mittelbyzantinisches Relief als Abdeckung eines Grabes und andere Relieffragmente, Freskenreste und Stoffe aus den Gräbern zu erwähnen sowie byzantinische Kupfermünzen. F. W. D.

E. G. Stikas, Ἀνασκαφὴ παλαιοχριστιανικῶν βασιλικῶν Ἀμφιπόλεως. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. 1967 (1969) 83–88. Mit 2 Abb. u. Taf. 57–66. – Die Ausgrabung ist nunmehr abgeschlossen: Fußbodenmosaiken im südlichen Seitenschiff, reiche Funde an Bauplastik, vor allem ionischen Kämpferkapitellen, sowie Fragmenten des Ambo. F. W. D.

H. Hallensleben, Das Katholikon des Johannes-Prodromos-Klosters bei Serrai. Byz. Forsch. 1 (1966) 158–173. Mit 3+4 Taf. – Baugeschichtliche Untersuchung des Klosters. 1. Naos um 1300; 2. Exonarthex und dessen Oberkapelle mit Malereien 1344/5;

wohl Stiftung von Dušan; 3. 1621 südliche Stoa; 4. 18. Jh. nördliche Halle. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 213.) F. W. D.

Ph. Petsas, 'Αρχαιότητες καὶ μνημεῖα Κεντρικῆς Μακεδονίας. 'Ανασκαφαί. 'Αγορὰ Θεσσαλονίκης. 'Αρχαιολ. Δελτ. 22, 1967 (1969) B' 2, 379–391. Mit Abb. u. Taf. – S. 386f. Funde von spätrömischen Lampen (Taf. 293), von mittel- und spätbyzantinischer Keramik (Taf. 294. 295). F. W. D.

Ph. Petsas, 'Αρχαιότητες καὶ μνημεῖα Κεντρικῆς Μακεδονίας. 'Αρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) B' 2, 325–340. Mit 10 Abb. u. Taf. 271–286. – S. 330, Taf. 278, Thessalonike; Ausgrabungen der Agora: Aufdeckung eines frühchristlichen Freskos, in der unteren Zone hohes Kreuz, zu den Seiten je eine männliche Gestalt in Prosphora mit verhüllten Händen, außen jeweils Vorhänge; in der oberen Zone soll der thronende Christus dargestellt gewesen sein. F. W. D.

Chaïdo Kukule, 'Αρχαιότητες καὶ μνημεῖα 'Ανατολικῆς Μακεδονίας. 'Αρχαιολ. Δελτ. 22, 1967 (1969) B' 2, 417–434. Mit 9 Abb. u. Taf. 311–318. – S. 417ff., Philippi: römische und frühchristliche Gräber bei Krenides. S. 428, Platania bei Drama: Kapitell der Kirche B von Philippi (Taf. 316β). F. W. D.

Chaïdo Kukule, 'Αρχαιότητες καὶ μνημεῖα 'Ανατολικῆς Μακεδονίας. 'Αρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) B' 2, 352–361. Mit 3 Abb. u. Taf. 297–308. – Philippi, Arbeiten am Oktogon. – Krenides, frühchristliches gewölbtes Grab mit Kreuzen. F. W. D.

Jord. Ivanov, Bŭlgarski starini iz Makedonija (Bulgarische Altertümer aus Makedonien). Anastatische Ausgabe unter der Redaktion von **B. Angelov** u. **D. Angelov.** Sofia 1970, XI, VII, 703 (1) S. – Nachdruck nach der Ausgabe von 1931, mit Einführung (S. VII–XI) und ergänzenden bibliographischen Bemerkungen der Redaktoren (S. 673–703). Eine sehr nützliche Publikation auch für die byzantinischen Studien. I. D.

Lydie Hadermann-Misguich, Les eaux vives de l'ascension dans le contexte visionnaire des Théophanies de Kurbinovo. Byzantion 38 (1968) 375–385, Taf. – Die Verf. macht auf die Besonderheiten der Darstellung der Transfiguration, der Himmelfahrt und des Descensus aufmerksam, besonders auf die Tatsache, wie hier, vielleicht im Anschluß an Apocal. IV, 6 (Kristallmeer) eine visionäre Komponente in die Darstellungen kommt und die Glorie, in die Christus gestellt ist, erfüllt ist von „lebensspendenden Wassern". H.-G. B.

P. Miljković-Pepek, L'église de Saint-Elie près du village de Grnčari. Byzantion 38 (1968) 422–432, Taf. – 3 km von Grnčari am Prespa-See kleine einschiffige Kirche mit teils nachbyzantinischen Fresken, teils solchen aus der byzantinischen Zeit. Letztere umfassen die Koimesis und Reste der Metamorphosis. M.-P. dadiert sie etwa ins 12./13. Jh. H.-G. B.

L. Praškov, Ikoni ot Rilskija Manastir (Die Ikonen aus dem Rila-Kloster) (dt., fr., russ., engl. u. sp. Zsfg.). Sofia 1969, 24 S. Mit 16 Farbabb. – Enthält 5 Ikonen aus dem 14.–15. Jh. I. D.

V. I. Pandurski, Stenopisite v Ilienskija manastir kraj Sofija (Die Wandmalereien des Ilienci-Klosters bei Sofia). Izvestija d. Instituts f. Kunstwissenschaft 13 (1969) 5–31. Mit 26 Abb. – Die ältesten Wandmalereien datieren aus dem 14.–15. Jh. I. D.

Živka Vŭžarova, D. Zlatarski, Srednovekovno selište i nekropoli v gr. Dŭlgopol, Varnenski okrŭg (Site médiéval et nécropoles de Dŭlgopol, dép. de Varna) (mit fr. Zsfg.). Archeologija 11, Hf. 3 (1969) 49–58. Mit 9 Abb. – Eine Siedlung aus dem 8.–11. Jh. Keramische Funde. I. D.

D. I. Dimitrov, Rannobŭlgarsko selište pri s. Brestak, Varnensko (Agglomération bulgare de la première période près du village de Brestak, arr. de Varna) (mit fr. Zsfg.). Izvestija d. Nationalmuseums Varna 5 (20) (1969) 113–136. Mit 8 Abb. u. 4 Taf. – Reste einer Siedlung, wahrscheinlich aus dem 9.–10. Jh. I. D.

T. Petrov, Prezviterijat na crkvata „Sv. Kliment" v Mesembrija (Le presbytère de l'église „St. Clément" de Mesembria) (Russ. mit franz. Zsfg.). Archeologija 11,

Hf. 3 (1969) 59–62. Mit 3 Abb. – Die Reste der drei Apsiden (die Hauptapsis hat noch Fresken) sollen auf eine Entstehung im 12. Jh. weisen. F. W. D.

K. Majewski, Poljskie archeologičeskie issledovanija v Nove v 1968 g. (Die polnischen archäologischen Forschungen in Novae während des J. 1968). Sov. Archeologija 1969, Hf. 4, S. 251–257. Mit 8 Abb. I. D.

D. P. Dymitrow, Maria Czczikowa, Aleksandra Dymitrowa, Wyrbinka Najdenova, Wykopaliska archeologiczne we wschodnim sektorze Novae w 1965 roku (Fouilles archéologiques de 1965 dans le secteur est de Novae) (mit russ. u. franz. Zsfg.). Archeologia 18 (1967) 115–134. Mit 28 Abb. – An der Stadtmauer konnten 8 Türme und ein Tor gründlich untersucht werden. Münzen von Konstantius II., Konstans, Konstantius Gallus und Valentinian I. erlauben die Zerstörung von Turm 1 auf 376–378 festzulegen. In den anderen Türmen wurden z. T. spätantike Scherben gefunden. In Turm 4 eine Münze des Licinius. Die Besiedlung des entsprechenden Stadtteils vom 4. bis 6. Jh. ist nachgewiesen. F. W. D.

T. K. Ivanov, Rimskaja i rannevizantijskaja krepost' Iatrus na Dunae (N R B) (La forteresse Yatrus sur le Danube, se rapportant aux époques romaine et byzantine de la première période) (mit franz. Zsfg.). Sovetskaja Archeol. 1969, 4, 184–199. Mit 12 Abb. – Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen 1958, 1960, 1962, 1966, 1968: vom Beginn des 4. Jh., restauriert von Justinian; im Innern Aufdeckung der verschiedenen Siedlungsschichten; Aufdeckung einer dreischiffigen Basilika. F. W. D.

A. Kuzev, Prinosi kŭm istorijata na srednovekovnite kreposti po dolnija Dunav. III. Gigen, Orjachovo, Lom, Vidin i Florentin (Contribution à l'histoire des forteresses médiévales sur le Bas-Danube. III. Guiguène, Oriachovo, Lom, Vidine et Florentine) (mit fr. Zsfg.). Izvestija d. Nationalmuseums Varna 4 (19) (1968) 27–55. Mit 11 Abb. I. D.

A. Kuzev, Prinosi kŭm istorijata na srednovekovnite kreposti po dolnija Dunav. IV. Silistra i Chŭrsovo (Contribution à l'histoire des forteresses médiévales sur le Bas Danube. IV. Silistra et Chŭrsovo) (mit fr. Zsfg.). Izvestija d. Nationalmuseums Varna 5 (20) (1969) 137–157. Mit 6 Abb. I. D.

S. Bojadžev, Rannochristijanska crkva krai s. Goljamo Belovo, Pazardžiški Okrug (L'église paléochrétienne près du village de Goljamo Belovo, dép. de Pazardžik) (mit franz. Zsfg.). Archeologija 11, Hf. 3 (1969) 10–21. Mit 11 Abb. – Dreischiffige dreiapsidale Basilika mit kreuzförmigen Pfeilern, die am ehesten der Sophienkirche von Sofija oder der Basilika 2 von Binbir Kilise verwandt ist. F. W. D.

B. Sultov, Novootkrit keramičen centŭr pri s. Chotnica ot rimskata i starobŭlgarskata epocha (Un centre de production de céramique nouvellement découvert près du village Chotnica de l'époque romaine et vieuxbulgare) (mit fr. Zsfg.). Archeologija 11, Hf. 4 (1969) 12–24. Mit 14 Abb. I. D.

R. Zmeev, Kastelŭt Transmariska (Le castel Transmariska) (mit fr. Zsfg.). Archeologija 11, Hf. 4 (1969) 45–54. Mit 7 Abb. – Existierte wahrscheinlich bis Anfang des 7. Jh., zur Zeit der slavischen Einfälle. I. D.

Liljana Mavrodinova, Cŭrkvata v Dolna Kamenica. Stenopisi ot vremeto na Michail Šišman (Die Kirche in Dolna Kamenica. Wandmalereien aus der Zeit vor Michael Šišman [1323–1330]) (mit dt. u. fr. Zsfg.). Sofia 1969. 94 S. Mit 41 Abb. I. D.

T. Totev, Novootkrit most na Tiča vŭv Vŭrbiškija prochod (Un pont nouvellement découvert sur la Tiča dans le défilé de Vŭrbica, au sud de Preslav) (mit fr. Zsfg.). Archeologija 11, Hf. 4 (1969) 25–28. Mit 3 Abb. – Der Paß von Vŭrbica, wahrscheinlich identisch mit dem Verigava-Paß der byzantinischen Schriftquellen, war eine der wichtigsten Verbindungsarterien im frühmittelalterlichen Bulgarien. I. D.

S. Velčev, S. Popov, T. Stojkov, Krepostta Červen (Die Festung Červen). Izvestija na Voennoistor. družestvo 5 (1968) 144–148. Mit 14 Abb. I. D.

D. Popescu, Fouilles Archéologiques de 1967 en Roumanie, III Époque Gréco-Romaine. Dacia 12 (1968) 428–432. – nr. 58: Celeiu, Römisch-byzantinische Festung; nr. 74: Noviodunum, Römisch-byzantinische Festung, in welcher byzantinische Münzen und Bleisiegel gefunden wurden; nr. 76: Eine römisch-byzantinische Nekropole (4.–6. Jh.) untersucht. O. F.

D. Popescu, Săpăturile Arheologice din Republica Socialista România în anul 1968 (Archaeol. Funde in der Sozialistischen Republik Rumänien, 1968). Studii şi Cercetari de Istorie Veche 20 (1969) 471–501 (Rumän.). – III Epoca Greco-Romana (nr. 74–100) enthält auch Funde byzantinischer Provenienz. O. F.

A. Milčev und **Stefka Angelova,** Raskopki i proučvanija b. m. „Kaleto" pri s. Nova Cerna, Cilistrenski okrg, prez 1967 g. (Fouilles et recherches au lieu dit „Kaleto" près du village Nova Cerna, dép. Silistra en 1967) (Russ. mit franz. Zsfg.). Archeologija 11,3 (1969) 31–48. Mit 14 Abb. – Die 2. Schicht gehört der Spätantike (4.–6. Jh.), bestimmt durch Münzfunde (Konstantin d. Gr., Justinian) und Keramik, die 3. Schicht dem 8.–10. Jh. an. F. W. D.

I. Barnea, A propos de la sculpture romano-byzantine de Scythie mineure. Misc. E. Josi. IV. Riv. arch. crist. 45 (1969) 15–29. Mit 6 Abb. – Basen, Säulenschäfte, Kapitelle – diese bilden die Mehrzahl – Kämpferkapitelle, Schrankenplatten vor allem aus Tomis, Callatis, Histria, Tropaeum. Ein großer Teil ist sicher Import von der Prokonnes; es fehlen leider meist die Materialangaben. F. W. D.

R. Florescu, Problema originii basilicii creştine şi principia fazei tîrzii a castrului Drobeta (Le problème de l'origine de la basilique chrétienne et les principia de la phase tardive du camp de Drobeta) (mit franz. Zsfg.). Apulum 5 (1965) 573–590. Mit 14 Abb., 4 Taf. – Nach Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 6490. F. W. D.

Gh. Coman, Cercetari Arheologice în Sudul Moldovei cu privire la secolele V–XI (Recherches Archéologiques au Sud de la Moldavie, concernant les Ve–XIe siècles) (mit franz. Résumé). Studii şi Cercetari de Istorie Veche 20 (1969) 287–314. Mit 17 Abb. – „Les éléments romano-byzantins (fibules, boucles d'oreilles, monnaies) sont fréquents." O. F.

D. Tudor, Sucidava. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 216.). – Bespr. von **Ju. K. Kolosovskaja,** Vestnik drevnej istorii 1969, Hf. 1 (107) 194–198. I. D.

Corina Nicolescu, Garvăn-Dinogetia. Reallex. z. byz. Kunst. Lfg. 12 (Stuttgart, Hiersemann 1969) 620–637. Mit 14 Abb. F. W. D.

I. Barnea, O casă Romană Tîrzie de la Dinogeţia (Une maison Romaine de la Basse Époque à Dinogetia) (mit franz. Résumé). Studii şi Cercetari de Istorie Veche 20 (1969) 245–266. Mit 12 Abb. – Großes römisches Wohnhaus, das vom 4.–6. Jh. bewohnt war; wichtig der Fund eines lararium. 37 Münzen von Probus bis Theodosius II. O. F.

M. A. Ilyin, Zagorsk. Trinity-Sergius-Monastery. Moskau 1967, 131 S. Mit 93 Abb. I. D.

M. A. Alpatov, O mozaikach Michajlovskogo monastyrja (Über die Mosaiken des Michajlovsk-Klosters). Trudy Otdela drevnerusskoj literatury 24 (1969) (Festschrift V. P. Adrianova-Peretc) 80–84. – Kritische Bemerkungen zu V. N. Lazarev, Michajlovskie mozaiki. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 215.) I. D.

Srpska pravoslavna crkva 1219–1969. (Die serbische orthodoxe Kirche 1219–1969.) Ein Gedenkbuch zur 750. Jahresfeier ihrer Selbständigkeit. Ein Sammelwerk mit folgenden Beiträgen: **S. Nenadović,** Arhitektura crkava u srednjovekovnoj Srbiji (Die Kirchenarchitektur im mittelalterlichen Serbien) S. 77–92. Mit 15 Abb. **S. Radojčić,** Slikarstvo u Srbiji od početka XIII do sredine XV veka (Die Malerei in Serbien vom Anfang des 13. bis zur Mitte des 15. Jhs.) S. 93–110, mit 14 Abb. **B. Radojković-D. Stojanović,** Primenjena umetnost kod Srba u Srednjem veku (Die angewandten Künste bei den Serben im Mittelalter) S. 111–115, mit 6 Abb. I. N.

D. Bošković, Byzance et l'Occident dans l'architecture médiévale serbe. Corsi di cultura sull'arte rav. e biz. (Ravenna 8–21 marzo 1970) Ravenna, Ed. A. Longo 1970, 23–26. Mit 9 Abb. – Mit kurzer Bibliographie und schönen Abbildungen. F. W. D.

D. Bošković, L'architecture du limes paléobyzantin du Danube. Secteur des portes de fer, de Djerdap. Corsi di cultura sull'arte rav. e biz. (Ravenna 8–21 marzo 1970) Ravenna, Ed. A. Longo 1970, 19–22. – Mit Bibliographie. F. W. D.

H. Hallensleben, Die Malerschule des Königs Milutin. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 473.) – Bespr. von **Elisabetta Lucchesi Palli,** Röm. Quartalschr. 64 (1969) 251–255. F. W. D.

M. Kašanin, Resava despota Stefana (Resava, die Stiftung des Despoten Stefan) (mit frz. Zsfg.). Zograf 3 (Beograd 1969) 3–10. Mit 8 Abb. – Gelegentlich der 550. Jahresfeier der Errichtung des Klosters Resava (Manasija) erörtert der Verf. die allgemeinen geschichtlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnisse in Serbien zu Anfang des 15. Jh. K. ist kein Anhänger der These, daß die Fresken von Resava ein Werk der Meister von Saloniki seien (vgl. B. Z. 53 [1960] 254). Seiner Meinung nach stützt sich die Malerei dieser Kirche auf die beste Malertradition Serbiens aus vorangehenden Epochen, besonders auf jene des 13. Jh. I. N.

P. Miljković-Pepek, Za neki novi podatoci od proučavanjata na crkvata Sv. Bogorodica vo s. Veljusa (Quelques données nouvelles sur l'église de la Vierge de Veljusa) (mazed. mit frz. Zsfg.). Kulturno nasledstvo III 7 (Skopje 1969) 147–160. Mit 4 Abb. u. 6 Zeichn. – Die Kirche des Klosters Veljusa in Mazedonien wurde im Jahre 1080 erbaut. Bei neueren Untersuchungen wurden bisher unbeobachtet gebliebene Fresken in der Kuppel entdeckt, welche eine interessante ikonographische Komposition aufweisen: Eine Kombination von Deesis und Mariä Himmelfahrt, aber ohne Anwesenheit von Aposteln. Unter den im Kloster Veljusa erhaltenen Fresken kann man, dem Stil nach, die Malerei zweier Meister unterscheiden. I. N.

G. Subotić, Vreme nastanka crkve Sv. Nikole Bolničkog u Ohridu (L'époque de la construction de l'église de St. Nicolas à Ohrid) (mit frz. Zsfg.). Zograf 3 (Beograd 1969) 16–17. – Berichtigung des Datums des Kirchenbaus – statt 1312/13 vielmehr 1345/46. I. N.

C. Grozdanov, Ohridske beleške (Ohrider Aufzeichnungen) Zograf 3 (Beograd 1969) 11–15. Mit 5 Abb. - Der Artikel enthält drei kürzere Beiträge, und zwar: 1) Sv. Mihailo i sv. Eutihije u crkvi Sv. Bogorodice Perivlepte (Hl. Michael und hl. Eutychius in der Kirche der Heiligen Muttergottes Peribleptos). – G. meint, daß die Figuren Michaels des Bekenners, Bischofs von Synnada († 821) und Eutychios', des Patriarchen von Konstantinopel († 582) in der Kirche der Muttergottes Peribleptos gemalt worden sind, da diese Persönlichkeiten Homonyme der Maler Michael und Eutychius sind, der Meister, welche die Malereien in dieser Kirche ausgeführt und sich darauf an mehreren Stellen unterschrieben hatten. 2) O ktitorskoj kompoziciji arhiepiskopa Nikole u priprati Sv. Sofije (Über die Stifterkomposition des Erzbischofs Nikolaus im Narthex der Hl. Sophia). – Es handelt sich um das Porträt einer unbekannten Persönlichkeit zwischen dem Stifter der Malerei im Narthex der Kirche der Hl. Sophia in Ohrid, dem Erzbischof Nikolaus (ca. 1345–50), und der Deesis. G. nimmt an, daß dies ein Porträt des Joannikios, des „Patriarchen der Serben und Griechen" sei, dessen Rang höher war als der des Erzbischofs Nikolaus. 3) Portret Klimenta Ohridskog u crkvi Bogorodice Odigitrije u Peći (Das Porträt des Hl. Klemens von Ohrid in der Kirche der Muttergottes Hodegetria in Peć). – Das in kyrillischer Schrift signierte Porträt des Klemens in der obenerwähnten Kirche bezieht sich nicht auf Klemens von Rom, sondern auf Klemens von Ohrid. I. N.

K. Petrov, Rekonstrukcija na portalot od neidentificiranata crkva vo Skopje (La reconstruction du portail d'une église non identifiée à Skopje) (mazed. mit frz. Zsfg.). Godišen Zbornik Fil.fak 21 (Skopje 1969) 187–197. Mit 4 Zeichn. – Versuch einer

Rekonstruktion des Portals, dessen Skulpturfragmente, mit Pflanzenornamenten und „zôdia" verziert, schon längst bekannt sind. I. N.

K. Petrov, Kon prašanjeto za mestonaoganjeto i traenjeto na srednovekovnite skopski crkvi (La question de l'emplacement et de la durée des églises médiévales de Skopje) (mazed. mit frz. Zsfg.). Godišen Zbornik Fil. Fak. 21 (Skopje 1969) 153–185. – Mittelalterliche Urkunden und Chroniken erwähnen einundzwanzig Kirchen in Skopje und in der Umgebung der Stadt. P. versucht einige von diesen zu lokalisieren. I. N.

M. Parović-Pešikan, Arheološka istraživanja antičkog Sirmijuma 1957–1967 godine (Recherches archéologiques à Sirmium 1957–1967) (mit frz. Zsfg.). Starinar N. S. XIX (1968) 75–88. Mit VIII Taf. – Zehnjährige Untersuchungen in Sirmium erlauben die Rekonstruktion einiger Perioden, welche die Hauptphasen der geschichtlichen Entwicklung der Stadt illustrieren. Die dritte Periode umfaßt das 4. Jh.: Monumentalthermen, Getreidespeicher, Rekonstruktion des großen Palastes. Die vierte Periode umfaßt die zweite Hälfte des 5. und das 6. Jh., – die Epoche der Erneuerung der Stadt nach den Barbareneinfällen. Diese Periode beschränkt sich hauptsächlich auf die Adaptierung der älteren Gebäude. I. N.

Lj. Zotović-N. Petrović, Kasnoantička nekropola u Jagodin Mali u Nišu (Die spätantike Nekropole in Jagodin Mala in Niš). Verlag Narodni Muzej, Niš 1968. 17 S., 12 Abb. – In der Nekropole wurden Gräber aus der Zeit vom 4. bis zum 6. Jh. entdeckt. Die Grüfte mit kleinen Kuppeln, davon einige auf den Zwickeln, stellen die interessantesten Konstruktionen dar. An der Nekropole wurden die Spuren von vier Bauten beobachtet, darunter die Reste einer Basilika, die an der Westseite mit einem sehr interessanten zweistöckigen Bau verbunden ist, wahrscheinlich einer Grabbasilika mit Familienmausoleum. Leider wurde bisher keine technische Aufnahme der Bauten dieser Nekropole veröffentlicht. I. N.

M. Popović, Novootkrivene freske sa crkvine u Paniku (Fresques nouvellement découvertes de la localité de Panik) (mit frz. Zsfg.). Zograf 3 (Beograd 1939) 56–57. Mit 4 Abb. – Der Stil und das Kolorit der in sehr kleinen Fragmenten in Panik entdeckten Fresken zeigen, daß in der Malerei der Kirche in Panik aus der zweiten Hälfte des 12. Jh. Maler tätig waren, deren Kunst unter dem Einfluß der byzantinischen Malerei in Süditalien stand. I. N.

Dj. Mano-Zisi, Caričin Grad (mit frz. Zsfg.). Starinar N. S. 19 (1968) 111–114. Mit 2 Taf. – Im südlichen Teil der Stadt, neben dem Tor, welches in den befestigten Nordteil der Ansiedlung führt, wurden Thermen ausgegraben, an welchen die Spuren späterer Umbauten festgestellt wurden. I. N.

A. Frolow, Le bassin de la grande basilique de Caricin Grad. Rev. Ét. Gr. 82 (1969) 89–103. – Les dimensions insolites du bassin aménagé dans l'atrium de la dite basilique pose un problème particulier. Tant la forme que l'emplacement n'ont pas de répondants dans l'Antiquité; ils ne correspondent pas davantage „à d'autres éléments plus caractéristiques de la basilique chrétienne, comme les fontaines d'ablution ou les phiales". En se référant aux rites baptismaux usités à la l'époque (VIe s.) où fut construite la basilique, on serait plutôt porté à y voir „une piscine de dimensions insolites, destinée à faire administrer un sacrement à des néophytes réunis en nombre très considérable". V. L.

T. Marasović, Starokršćanska bazilika na Stipanskoj kod Šolte (Basilique paléochrétienne à Stipanska, près de l'île de Šolta) (mit franz. Zsfg.). Vjesnik arheol. hist. dalmat. (Bull. d'archéol. et d'hist. dalmates) 63–64 (1961–62) (1969) 151–161. Mit 3 Abb., 3 Taf. – 1964 wurde freigelegt eine kleine einschiffige Basilika (10,25 m × 6,70 m) mit halbrunder Apsis und Nebenräumen im Norden als Annex einer größeren Wohnanlage. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 457.) F. W. D.

M. Japundžić, Il problema dell'origine delle antiche chiese croate in Dalmazia. Misc. E. Josi. IV. Riv. arch. crist. 45 (1969) 73–87. Mit 7 Abb. – Frage der Her-

kunft der Mehrnischenbauten, aus einheimischen oder schon in der Antike einheimisch gewordenen Formen (Mausoleum von Split). F. W. D.

N. Cambi, Amfore kao gradevinski materijal u bedemima Salone (Amphores utilisées comme matériaux de construction dans les remparts de Salone) (mit franz. Zsfg.). Vjesnik arheol. hist. dalmat. (Bull. d'archéol. et d'hist. dalmates) 63–64 (1961–62) (1969) 145–150. Mit 1 Abb. – Die Amphoren (darunter eine vom Typus Dressel 32, 5. Jh.) waren mit einer Mischung von Sand und Zement gefüllt und in mehreren Lagen durch Mörtelschichten (Stärke 0,10 m) getrennt als Füllmaterial bei Reparaturen im 5. Jh. verwendet. F. W. D.

Ágnes Salamon, Über die ethnischen und historischen Beziehungen des Gräberfeldes von Környe (VI. Jh.). Acta Archaeologica Acad. Scient. Hung. 21 (1969) 274–297 mit 6 Tafeln. – Das Fundmaterial des Gräberfeldes aus der Frühgeschichte der Avarenzeit setzt sich aus den folgenden Komponenten zusammen: a) Gegenstände byzantinischer Herkunft, b) Gegenstände, die innerasiatische Herkunft verraten, c) Gegenstände westlicher Art, d) lokale Erzeugnisse des Karpatenbeckens. Es besteht die Möglichkeit, daß man auf dem Gebiete Pannoniens mit Garnisonen des byzantinischen Kaisertums – mit byzantinischen Söldnertruppen – rechnen darf. Gy. M.

S. Soproni, Spätrömische Töpferöfen am pannonischen Limes. Congressus Intern. Sextus Rei Cretariae Romanae Fautorum Aquinci. Pars sec. Rei Cretariae Romanae Fautorum Acta 10 (1968) 28–35. Mit 3 Abb., 10 Abb. auf Taf. – Das spätrömische Kastell Castra ad Herculem ist durch die Funde in die Zeit Valentinians I. datiert. F. W. D.

I. Bojár, Le pilier de pierre de Székesfehérvár (A Székesfehérvári Köpillér) (franz. mit ung. Zsfg.). Alba Regia Ann. Mus. Stephani Regis 8–9 (1967–68) 43–53. Mit 1 Taf. – Die Darstellungen des Pfeilers (Christogramm, Fische), gehören nicht dem 6. Jh. an, sondern erst der Zeit nach der Mitte des 8. Jh. F. W. D.

H. Vetters, Das Problem der Kontinuität von der Antike zum Mittelalter in Österreich. Gymnasium 76 (1969) 481–515. Mit einer Übersichtskarte und 18 Taf. – Wichtige Übersichts-Darstellung der Zeugnisse des frühen Christentums, vorzüglich in den Alpenländern. – Als Zeugnis für den christlichen Kultcharakter eines Raumes in Donnerskirchen (K. Gamber, Domus Ecclesiae, vgl. B. Z. 61 [1968] 462) genügt nicht der Fund einer Tischplatte, mit einem Rand von halbkreisförmigen Vertiefungen, da deren christlicher Kultcharakter alles andere als feststeht, dazu vor allem die schwerwiegenden Untersuchungen von E. Kitzinger, Dumb. Oaks Papers 14 (1960) 22 ff., bes. 29 ff. mit den Beispielen. F. W. D.

H. Adler, Berichte 1966–1970. Fundberichte aus Österreich 9 (1969) 1–110. – Oberösterreich, Enns, S. 19: Lorch (L. Eckhart), Abschluß der Grabungen an der Laurentius-Kirche. S. 20: Salzburg (H. Vetters), bei der Ausgrabung unter dem Dom 1966 konnten verschiedene Schichten von der 2. Hälfte des 1. Jh. bis ins 5. Jh. festgestellt werden. S. 23: Dölsach/Tirol (W. Alzinger), in der Großen Therme von Aguntum Fund einer Münze des Arkadios. S. 24: Wien (Herta Ladenbauer-Orel und A. Neumann), bei St. Jakob wurde ein Friedhof des 4. Jh. teilweise aufgedeckt. S. 140: Niederösterreich, Wieselburg-Land (H. Kubiczek), Münze des Konstantius. F. W. D.

L. Eckhart, Das römische Donaukastell Schlögen in Oberösterreich. (Die Ausgrabungen 1957–1959). [Österr. Ak. Wiss. Der röm. Limes in Österr., 25.] Wien, H. Böhlaus Nachf. 1969. 72 S., 38 Abb. auf 10 Taf., 53 Pl. u. Profile auf 18 Beilagen, 3 Abb. i. Text. – Nach einer völligen Zerstörung um 300 wurde das Kastell in der Spätantike wieder aufgebaut, und zwar wie es scheint, nicht nach dem Schema der spätantiken, sondern der mittelkaiserzeitlichen Kastelle. F. W. D.

H. Vetters, Lorch (Oberösterreich). Fortsetzung der Grabungen. Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 7672. – Abschluß der Arbeiten an der Laurentiuskirche von

Lorch (Enns, Österreich): man konnte sechs Bauperioden feststellen, deren dritte die Kirche des 4. Jh. darstellt. F. W. D.

H. Vetters, Wien. Fortsetzung der Grabungen in Wien 10, Unter Laa. Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 7700. – Bei Ausgrabungen unter der Johanneskirche wurde ein römischer Friedhof an einer römischen Straße festgestellt, darin ein Grabbau, der dann zweifellos zum ersten, zeitlich noch nicht festlegbaren Kirchenbau verwendet worden ist. F. W. D.

H. Vetters, Wien. Abschluß der Grabungen Sterngasse. Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 7701. – In der Nord-Ost-Ecke des Legionslagers haben Ausgrabungen ein bescheidenes Siedlungskontinuum erwiesen, wohl entstand hier ein verkleinertes Kastell, das ab 395 n. Chr. den Markomannen, später den Langobarden diente. F. W. D.

H. Vetters, Wien. Notgrabung. Fasti archaeol. 20 (1965) 1969) Nr. 7702. – Auf dem Petersplatz wurden die römischen und nachrömischen Schichten aufgenommen. Die alten Schichten des 2./3. Jh. werden durch spätzeitliches opus spicatum überbaut und diese Mauer könnte zu der von K. Oettinger hier vermuteten Kirche gehört haben. F. W. D.

H. Vetters, Mautern (Niederösterreich). Fortsetzung der Grabungen. Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 7660. – Die Untersuchungen ergaben, daß das spätantike Kastell wahrscheinlich in valentinianischer Zeit verstärkt wurde. F. W. D.

H. Vetters, Drei Silberlöffel aus Carnuntum. 49. Ber. Röm.-Germ. Komm. 1968, 149–152. Mit 1 Abb., 2 Taf. – Die im Bereich des Castrum gefundenen Löffel befinden sich im Museum Carnuntinum. Sie haben eingeritzte griechische Namens-Inschriften, einer das Christogramm. V. erwägt ihren Gebrauch bei der Taufe. F. W. D.

Der Lorenzberg bei Epfach. Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Anlagen. Herausg. v. **J. Werner** unter Mitwirkung von **H. Dannheimer, H.-J. Kellner** und **G. Pohl.** [Münchener Beiträge zur Vor- u. Frühgeschichte, 8. Epfach II.] München, C. H. Beck 1969. XIII, 291 S., 103 Textabb., 78 Tf., 4 Beilagen. *Gebd. DM 93.–.* Soll besprochen werden. H.-G. B.

Frühchristliche Zeugnisse im Einzugsgebiet von Rhein und Mosel. Hrsg. von **Th. Kempf** und **W. Reusch.** (Vgl. B. Z. 61 [1968] 454.) – Bespr. von **C. A. Ralegh Radford,** Antiquaries Journ. 49 (1969) 160–161. F. W. D.

R. Günther, Wand, Fenster und Licht in der Trierer Palastaula und in spätantiken Bauten. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 463.) – Bespr. von **F. Ronig,** Das Münster 23 (1970) 70. O. F.

H. Cüppers, Die „cella Eucharii" auf dem Friedhof von St. Matthias. Landeskundl. Vierteljahrsbl. 15 (1969) 102–110. Mit 4 Abb. – Freilegung der Gruft unter der Quirinuskapelle auf dem Friedhof von St. Matthias, die sich als spätantiker tonnengewölbter Grabraum (6,70 × 5,50 m) erwies, der im Westen durch eine Treppe mit einem ebenerdigen, basilikalen Gebäude in Verbindung stand. Darin fand sich ein Reliefsarkophag (große Inschrifttafel von Eroten gehalten, dachförmiger Deckel mit Büsten eines Ehepaares) mit gut erhaltener antiker Bemalung, der um 260/80 datiert wird. F. W. D.

G. Stein, W. Schleiermacher und **K. Kaiser,** Die Untersuchungen im spätrömischen Kastell Altrip Krs. Ludwigshafen, im Jahre 1961. 49. Ber. Röm.-Germ. Komm. 1968, 85–110. Mit 11 Abb., 5 Taf., 1 Beil. F. W. D.

G. Stein, Grabungsverlauf und Baubefund. Die Untersuchungen im spätrömischen Kastell Altrip Krs. Ludwigshafen, im Jahre 1961. 49. Ber. Röm.-Germ. Komm. 1968, 87–100. Mit 7 Abb., 3 Taf., 1 Beil. – Zwei Schnitte, die der Klärung der Raumgliederung in der Südostecke dienten. Römischer Brunnen. F. W. D.

W. Schleiermacher, Die römischen Funde. Die Untersuchungen im spätrömischen Kastell Altrip Krs. Ludwigshafen, im Jahre 1961. 49. Ber. Röm.-Germ.

Komm. 1968, 101–110. Mit 4 Abb., 2 Taf. – Fundbestand nach jüngsten Funden und Aufzeichnungen S. Loeschkes von 1910. Terra sigillata-Ziegelstempel spätrömischer Truppenteile (von einem Umbau Ende des 4. Jh.?), geringe Funde von Glas, Metall, Stein. F. W. D.

G. Stein, Ergebnisse der letzten Grabung im spätrömischen Kastell Altrip. Bericht über die 24. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung vom 24.–28. Mai 1967 in Lübeck. [Koldewey-Ges.] Bonn 1969, 37–44. Mit 3 Abb. – Das Kastell Alta ripa ist eine Gründung Valentinians I. von 369 n. Chr. F. W. D.

W. Hi(lgers), Das spätrömische Kastell Haus Bürgel, Rhein-Wupper-Kreis. Rhein. Landesmus. Bonn 1969, 5, 74. Mit 1 Abb. – Ein Ziegelstempel weist das Kastell in konstantinische Zeit, ebenso wie Grundriß und Mauertechnik. Haus Bürgel gehörte wohl zu der Kette römischer Befestigungen am Rhein, mit denen Konstantin d. Gr. die Reichsgrenze nach Osten sicherte. F. W. D.

J. Mertens, Hollogne-aux-Pierres (Belgien). Fouilles et découvertes. Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 7582. – Aufdeckung eines fränkischen Friedhofs; verschiedene Beigaben, u. a. Glas, Keramik mit Rädchenverzierung, Waffen. F. W. D.

J. Mertens, Beerlegem (Belgien). Fouilles et découvertes. Fasti 20 (1965) (1969) Nr. 7549. – Fortsetzung der Untersuchungen auf dem merowingischen Friedhof mit Spuren von Holzsärgen; unter den Beigaben: koptischer Bronzebecher, Gläser, Waffen. F. W. D.

J. Mertens, Braives (Belgien). Fortin romain. Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 5698. – Spätrömisches kleines Kastell (an der Stelle einer älteren Anlage), dessen Besetzung von der Mitte des 3. bis ins 4. Jh. hinein festgestellt werden konnte. Die Aufdeckung dieses Kastells vervollständigt die römischen Verteidigungsanlagen längs der Straße Bavai-Köln. F. W. D.

J. Mertens, Oudenbourg (Belgien). Fouilles et découvertes. Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 7608. – Die durch Münzen der 2. Hälfte des 4. Jh. datierte Nekropole wurde 1964 systematisch ausgegraben; reiche Beigabenfunde: Terra Sigillata, Gläser, Fibeln, Gürtelgarnituren, Schmuck. F. W. D.

Y. Wautelet, Sur les traces d'une petite nécropole du 4e siècle à Surice. Acta Tres 5 (1965) 26–28. Mit 1 Abb. – Nach Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 7618. F. W. D.

D. J. Smith, The Mosaic Pavements. The Roman Villa in Britain, ed by **A. L. F. Rivet.** London, Routledge and Kegan Paul 1969, 71–125. Mit 4 Abb., 32 Abb. auf Taf., 1 Farbtaf. – Ausführliche Darstellung der Schulen des Mosaiks im 4. Jh. in Britannien (S. 95ff.); mit Zusammenfassung der Forschungsergebnisse; Katalog der Mosaiken. F. W. D.

Sir **Ian Richmond†,** The Plans of Roman Villas in Britain. The Roman Villa in Britain, ed. by **A. L. F. Rivet.** London, Routlege and Kegan Paul 1969, 49–70. Mit 7 Abb., 1 Taf. – Ausgezeichnete Übersicht mit knappen Beschreibungen auch der wichtigen Villen des 4. Jh. F. W. D.

J. Liversidge, Furniture and Interior Decoration. The Roman Villa in Britain, ed. by **A. L. F. Rivet.** London, Routledge and Kegan Paul 1969, 127–172. Mit 16 Abb., 30 Abb. auf Taf., 2 Farbtaf. – Wichtig für die Wanddekoration. F. W. D.

A. L. F. Rivet, Social and Economic Aspects. The Roman Villa in Britain, ed. by **A. L. F. Rivet.** London, Routledge and Kegan Paul 1969, 173–216. Mit 7 Abb. – S. 213 Abb. 5.7, Karte mit der Verteilung der Villen im 3. und 4. Jh. nach ihren Typen (villa urbana, villa rustica). F. W. D.

R. P. C. Hanson, Summary and Report. Christianity in Britain, 300–700. Papers Presented to the Conference on Christianity in Roman and Sub-Roman Britain

Held at the Univ. of Nottingham 17–20 April 1967. Ed. by M. W. Barley and R. P. C. Hanson. Leicester Univ. Press. 1968, S. 207–213. F. W. D.

P. A. Rahtz, Sub-Roman Cemeteries in Somerset. Christianity in Britain, 300–700. Papers Presented to the Conference on Christianity in Roman and Sub-Roman Britain Held at the Univ. of Nottingham 17–20 April 1967. Ed. by M. W. Barley and R. P. C. Hanson. Leicester Univ. Press 1968, 193–195. – Überblick zur Lage der nachrömischen Nekropolen: in Ruinen römischer Villen, in Tempelruinen oder Gebäuden, die noch im 5. Jh. in Gebrauch waren, auf Hügeln in der Nähe von Festungen. F. W. D.

L. Alcock, Excavations at South Cadbury Castle, 1968. A Summary Report. Antiquaries Journ. 49 (1969) 30–40. Mit 3 Abb., 6 Taf. – S. 38, Spuren der Zeit von 470 bis 600, vor allem von Keramik. F. W. D.

B. Cunliffe, Excavations at Portchester Castle, Hants., 1966–1968. Third Interim Report. Antiquaries Journ. 49 (1969) 62–74. Mit 7 Abb., 6 Taf. – S. 64ff.: Spuren des 3. und 4. Jh. F. W. D.

D. R. Wilson, An Early Christian Cemetery at Ancaster. Christianity in Britain, 300–700. Papers Presented to the Conference on Christianity in Roman and Sub-Roman Britain Held at the Univ. of Nottingham 17–20 April 1967 Ed. by M. W. Barley and R. P. C. Hanson. Leicester Univ. Press 1968, 197–199. – Einige Steinsarkophage hat man teilweise mit heidnischen Stelen oder Inschriftensteinen zugedeckt. F. W. D.

D. E. Johnston, Romano-British Pottery Kilns Near Northampton. Antiquaries Journ. 49 (1969) 75–97. Mit 10 Abb. – Die Keramik-Brennöfen verschwinden in der genannten Gegend völlig seit dem 4. Jh. F. W. D.

C. Green, Sutton Hoo. The Excavation of a Royal Ship-Burial. 2. Aufl. London, Merlin Press 1963. 1968. 168 S., 32 Abb., 25 z. T. farbige Taf. – (Vgl. B. Z. 57 [1964] 556.) F. W. D.

R. Billoret, Découverte de deux bornes milliaires à Soulosse (Vosges). Rev. archéol. de l'Est et du Centre-Est 20 (75–78) (1969) 219–233. Mit 6 Abb. – Beide Meilensteine, der eine mit Crispus Caesar, der andere Constantinus (II.) Caesar, sind gleichzeitig. Die Ehrung der beiden caesares hat Parallelen in der Panegyrik und Numismatik um 320. F. W. D.

A. Serres, Un marbre paléochrétien de Montdoumerc (Lot). Mém. Soc. archéol. du Midi de la France 32 (1966) 53–63. – Nach Riv. arch. crist. 45 (1969) Nr. 251. F. W. D.

A. Thevenin, Le cimetière mérovingien de Blondefontaine (Haute-Saône). Note complémentaire. Rev. archéol. de l'Est et du Centre-Est 20 (75–78) (1969) 291–303. Mit 3 Abb. – Katalog der Grabbeigaben: Schmuck 6. Jh. – Keramik. Das Fehlen von Waffen deutet auf eine wenig von den Germanen-Invasionen beeinflußte Zone. F. W. D.

L. Armand-Calliat †, Un bassin mérovingien en bronze et de style copte, trouvé près de Chalon-sur-Saône. Mém. Soc. nat. antiquaires de France 9. Ser. 4 (1969) 65–70. Mit 2 Abb. – Die Form der Henkel des dem 7. Jh. angehörenden Beckens ist typisch für eine Gruppe fränkischer Schüsseln, die nach J. Werner Imitationen koptischer Stücke sind. F. W. D.

H. Bullinger, Une garniture de ceinturon du Bas-Empire à Abbeville (Somme). Gallia 27 (1969) 149–159. Mit 19 Abb. – Bronzestücke mit Kerbschnittverzierung, deren Besonderheit stilisierte Masken sind, 2. Hälfte 4. Jh. F. W. D.

A. Grange, H. Parriat, R. Perraud, La nécropole gallo-romaine de Briord (Ain). Découverte d'une basilique paléochrétienne. Le Bugey 52 (1965) 3–100. Mit 12 Abb. – Nach Riv. arch. cr. 44 (1968) (1969) Nr. 221. F. W. D.

C. Lelong, Évolution de la topographie religieuse de Tours, du 4e au 6e siècle. Bull. trim. soc. archéol. Touraine 34 (1965) 169–185. Mit 1 Taf. – Nach Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 7562. F. W. D.

G. Fouet, La villa gallo-romaine de Montmaurin (Haute-Garonne). [20e suppl. à Gallia.] Paris, Ed. Centre Nat. Recherches Scient. 1969. 393 S., 157 Abb., 71 Taf. – Diese ursprüngliche villa rustica wird um die Mitte des 4. Jh. zu einem großen herrschaftlichen Landsitz ausgebaut, in deren halbrundem Vorhof ein Tempel stand. Sommer- und Winterflügel, Thermen, große Nymphäen sind die hervorstechenden Teile des Komplexes. Besonders wertvoll sind die Reste von Wandinkrustation, z. T. durch mit geometrischen Mustern verzierten Platten, die an Ort und Stelle hergestellt worden sein werden, ebenso wie die sonstige eigenartige Bauplastik. Der Bau erweist wieder die Wichtigkeit des Profanbaus im 4. Jh., und nicht zuletzt die Stellung der provinziellen Aristokratie, deren Sitz, läge er woanders, sicher als kaiserlicher Palast gedeutet würde. – Ein Abschnitt über „La villa dans le Midi gallo-romain" vervollständigt diese hervorragende Untersuchung. – Selten reiche Münzfunde. F. W. D.

E. Meyer, Neuere Forschungsergebnisse zur Geschichte der Schweiz in römischer Zeit. Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch. 54 (1968/69) 73–98. Mit 15 Abb., 8 Taf. – Ein sehr nützlicher guter Überblick mit vielen Karten und Plänen; S. 93f. das Kastell von Basel-Münsterhügel aus konstantinischer Zeit. S. 96ff. die wichtigsten frühchristlichen Funde des 4. und 5. Jh., bes. die Kirche von Kaiseraugst (Abb. 15). F. W. D.

Archäologischer Fundbericht. Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch. 54 (1968/69) 101–175. Mit 45 Abb., Taff. 28–59. – S. 133, Augusta Raurica, Mansio: letzter datierbarer Fund ist eine Münze Valentinians I. (?) – S. 141, Küsnacht SZ: Fund einer Münze des Valens. – S. 141f., Lausanne: beim Forum Fund einer Münze des Honorius. – S. 143, Lausen BL: Bronzemünze Konstantins d. Gr. von ca. 315 (Trier). – S. 144, Oberentfelden AG: Fund einer Münze Konstantins d. Gr. – S. 145, Saas-Almagell VS: Bronzemünze der Kaiserin Helena, 324/328. – S. 155, Ardon VS: Ausgrabung der Kirche St. Jean, deren 1. und 2. Periode (rechteckiger Bau, dann mit Apsis versehen) vor dem 7. Jh. liegen muß. F. W. D.

A. Rapin, Payerne: L'abbatiale. Archäologische Denkmäler in der Gegend von Yverdon – Monuments et sites archéologiques dans la région d'Yverdon. Ur-Schweiz 33 (1969) 81–84. Mit 2 Abb. – Die Ausgrabungen von 1951–63 zeigen, daß der älteste Bau über einer römischen Villa (die 587 belegte „villa paterniaca") liegt. In der Kirche römische Inschriftensteine, Weihungen an Götter, Grabstele. F. W. D.

(A.) R.(apin), Romainmôtier: Klosterkirche. Archäologische Denkmäler in der Gegend von Yverdon – Monuments et sites archéologiques dans la région d'Yverdon. Ur-Schweiz 33 (1969) 69–72. Mit 3 Abb. – Der Gründungsbau der Mitte 5. Jh. (?) war ein kleiner Saalbau (L. 15,10 m) mit gestelzter Apsis – Annexbauten. F. W. D.

P. L. Zovatto, Il „defensor ecclesiae" e le iscrizioni musive di Trieste. Riv. di storia della chiesa in Italia 1966, 1–8. Mit 2 Abb. – Bespr. von **G. Pendin,** Mem. stor. forogiuliesi 48 (1967–68) 232–233. F. W. D.

G(abriella) P(ross) G(abrielli), Trieste. Basilica paleocristiana in via Madonna del Mare. Boll. d'Arte 5. Ser. 51 (1966) 197–198. Mit 4 Abb. – In der via Madonna del Mare wurde 1963/64 eine einschiffige Kirche mit eingezogener polygonal ummantelter Apsis gefunden, wohl des 4. Jh.; Reste von ornamentalen Mosaikböden mit Stifter- und Grabinschriften. Darunter fand sich Mosaik wahrscheinlich des 4. Jh. in einem fast quadratischen Raum, in dessen Mitte ein perspektivisches Kreuz. F. W. D.

S. Tavano, Mosaici paleocristiani nel Friuli orientale. Studi goriziani 37 (1965) 3–16. – Nach Riv. arch. cr. 44 (1968) (1969) Nr. 286. F. W. D.

Il tesoro di san Marco. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 502.) – Bespr. v. **Ch. Walter,** Rev. Ét. Byz. 27 (1969) 334–337. H.-G. B.

F. Coppadoro, Battisteri lombardi dalle origini al XII secolo. Arte crist. 53, 7–8 (1965) 235–255. Mit 1 Abb. – Nach Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 6870. F. W. D.

Margherita M. Trinci Cecchelli, La porta di S. Ambrogio in Milano. Riv. cult. class. e medioev. 9 (1967) 66–77. Mit 13 Abb. auf Taf. – C. diskutiert die Frage, inwieweit bei der Restaurierung des 18. Jh. der frühchristliche Bestand berücksichtigt wurde. F. W. D.

P. Borella, L'arte a servizio della catechesi nella Milano di sant'Ambrogio. Arte crist. 54 (1966) 73–80. Mit 11 Abb. – Nach Riv. arch. crist. 45 (1969) Nr. 229. F. W. D.

G. Bovini, Basilica Virginum o San Simpliciano di Milano. Corsi di cultura sull'arte rav. e biz. (Ravenna 8–21 marzo 1970) Ravenna, Ed. A. Longo 1970, 83–97. Mit 2 Abb. – Beschreibung mit Bibliographie. F. W. D.

G. Bovini, I mosaici del S. Aquilino di Milano. Corsi di cultura sull'arte rav. e biz. (Ravenna 8–21 maro 1970) Ravenna, Ed. A. Longo 1970, 61–82. Mit 10 Abb. – Kritische Beschreibung. F. W. D.

W. E. Kleinbauer, Toward a dating of San Lorenzo in Milan. Masonry and building methods of Milanese roman and early christian architecture. Arte lombarda 13 (1968) 1–22. Mit 26 Abb. H.-G. B.

Maria Bollini, A. Campana, Angela Donati, Valeria Righini, G. Susini, A. Veggiani, Cesena. Il museo storico dell'antichità. La collezione archeologica della cassa di risparmio. [Soc. Studi Romagnoli. Guide 3.] Faenza, Fratelli Lega Ed. 1969. 114 S., 32 Taf. – S. 74: Münzen von Julian und Heraklios. – S. 76ff., Taf. 21–24: Silberteller von Cesena. F. W. D.

F. W. Deichmann, Ravenna. Geschichte und Monumente. Bd. 1. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 467.) – Bespr. von **U. Engelmann,** Benedikt. Monatsschrift 45 (1969) 512–523. F. W. D.

Roberta Budriesi, Le origini del cristianesimo a Ravenna. [Coll. quaderni antichità rav., crist. e biz. 2. Ser. 3.] Ravenna, Ed. A. Longo 1970. 203 S., 24 Abb. – B., die schon mit einer referatartigen Arbeit mit einem Minimum von eigenen Gedanken über die Mosaiken von SS. Cosma e Damiano in Rom hervorgetreten ist (vgl. B. Z. 59 [1966] 489), versucht hier mit denselben Methoden an die Probleme des Ursprungs des ravennatischen Christentums heranzugehen. Aber daß das stetige Wiederholen aller alten Thesen die Forschung fördere, muß ernstlich bezweifelt werden, zumal etwa die hagiographischen Fragen von bedeutenden Gelehrten behandelt und für sie, wenn überhaupt, nur von sehr erfahrenen Hagiographen neue Aspekte gewonnen werden könnten. B. behandelt auch die vermeintlich mit dem Ursprung des ravennatischen Christentums zusammenhängenden Kirchenbauten: aber eine Arbeit, in der noch die Möglichkeit erwogen wird, daß die Basilica Probi – eine Friedhofskirche! – die ursprüngliche ravennatische Kathedrale gewesen sei und daß die Euphemiakirche daneben mit jener ad Arietem in Ravenna – nach einer völlig irrigen Hypothese von F. Lanzoni, die nicht nur von uns, sondern auch von M. Mazzotti richtiggestellt ist – identifiziert werden könnte, kann auch in den Schlußfolgerungen nicht mehr ernst genommen werden: in diesen, die vorzüglich gegen meine Ausführungen (z. B. B. Z. 62 [1969] 186) über die Entstehung des Christentums in Ravenna gerichtet sind, hätte es einer besseren Argumentation bedurft, als es das Dafürhalten von B. darstellt. F. W. D.

Raffaella Olivieri Farioli, Osservazioni su due capitelli del museo arcivescovile di Ravenna. Misc. E. Josi. IV. Riv. arch. crist. 45 (1969) 107–117. Mit 3 Abb. – Es handelt sich um die bekannten Zweizonen-Pilaster-Kapitelle mit Evangelistensymbolen. Zur Datierung und zum Typus nichts Neues, die Frage der Herkunft aus einem Oratorium bei der Petriana in Classe ist, wie jede andere über die ursprüngliche Zugehörigkeit der Stücke, unbeweisbar, da die Stücke selbst keinen Hinweis darauf geben können! F. W. D.

Raffaella Olivieri Farioli, La scultura architettonica. Basi, capitelli, pietre d'imposta, pilastri, plutei, pulvini. „Corpus" della scultura paleocristiana, bizantina ed altomedioevale di Ravenna. 3. [Ist. Antichità rav. e biz. Univ. Bologna.] Roma, De Luca 1969. 91 S., 170 Abb. auf Taf. – Wird besprochen. F. W. D.

Maria Teresa Pinza, Decorazioni in stucco degli edifici paleocristiani di Ravenna. Felix Ravenna 3. Ser. 48–49 (99–100) (1969) 31–64. Mit 16 Abb. – Bringt weder neues Material noch neue Gesichtspunkte. F. W. D.

Patrizia Angiolini Martinelli, L'immagine di Cristo nell'antica arte ravennate. Corsi di cultura sull'arte rav. e biz. (Ravenna 8–21 marzo 1970). Ravenna, Ed. A. Longo 1970, 7–18. Mit 9 Abb. – Vergleich von verschiedenen Christusköpfen und Betrachtungen darüber. F. W. D.

S. K. Kostof, The Orthodox Baptistery of Ravenna. (Cf. B. Z. 62 [1969] 209.) – Rev. by **Mary Heuser,** Journ. Soc. of Architectural Historians 28 (1969) 226–228. R. B.

M. Mazzotti, Pavimenti neoniani nella basilica Apostolorum di Ravenna. Misc. E. Josi. IV. Riv. arch. crist. 45 (1969) 97–105. Mit 5 Abb., 1 Kt. – Erweiterung der Aufdeckung der Fußbodenmosaiken des 5. Jh. in der Krypta von S. Francesco; neue Beiträge zu den bereits vorhandenen Hypothesen über die Frage des Grabes von Bischof Neon und seine Erwähnung in der Chronik des Agnellus. F. W. D.

M. Mazzotti, Nuovi problemi sul primitivo episcopio ravennate. Corsi di cultura sull'arte rav. e biz. (Ravenna 8–21 marzo 1970) Ravenna, Ed. A. Longo 1970, 293–302. Mit 5 Abb. – Übersicht über die Restaurierungsarbeiten von 1955 bis 1966, besonders am antiken Turm an der Cappella arcivescovile. Die Zusammenhänge sind noch nicht vollständig geklärt. F. W. D.

G. De Angelis d'Ossat, Spazialità e simbolismo delle basiliche ravennati. Corsi di cultura sull'arte rav. e biz. (Ravenna 8 – 21 marzo 1970) Ravenna, Ed. A. Longo 1970, 313–333. – Nach De A. entsprechen die Verhältnisse der Raumproportionen im ravennatischen Kirchenbau in ihrer Klarheit den römischen und bleiben über Jahrhunderte konstant; De A. möchte dagegen gewisse Abweichungen bei den arianischen Bauten erkennen; doch sollte man vorsichtig sein mit der Zuschreibung von Bauten an die Arianer, deren Weihung überhaupt unbekannt ist. F. W. D.

G. A. Mansuelli, I mosaici di Giustiniano e Teodora e il problema della rappresentazione iconografica ufficiale. (Vgl. S. 224.) F. W. D.

M. Laura Cristina Testi, Una restituzione plastica nel mausoleo di Teodorico. Critica d'arte 12 (1965) 46–54. – Nach Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 6952. F. W. D.

M. Mazzotti, La cinta muraria di Ravenna romana e bizantina. Corsi di cultura sull'arte rav. e biz. (Ravenna 8 – 21 marzo 1970) Ravenna, Ed. A. Longo 1970, 285–292. Mit 3 Abb. – Die Ausdehnung der Stadt vom 1. bis ins 6. Jh. wird an der Geschichte des Mauerbaus verfolgt. S. Giustina in capite porticus soll ein Bau erst der Odoaker-Zeit sein. F. W. D.

G(iovanna) B(ermond) M(ontanari), Ravenna (località Classe). Basilica di San Severo. Boll. d'Arte 5. Ser. 51 (1966) 202–203. Mit 2 Abb. – Kurzbericht über die Grabung von 1964 der Basilika S. Severo in Classe bei Ravenna, vgl. B. Z. 62 (1969) 210. F. W. D.

M. Z(uffa), Rimini (Forlì). Resti di edificio romano con pavimenti a mosaico. Boll. d'Arte 5. Ser. 51 (1966) 203. Mit 1 Abb. – Bodenmosaik des 4./5. Jh. aus einer späteren Phase in einer römischen Villa. F. W. D.

R. P., Perugia. Chiesa di S. Michele Arcangelo. Notiziario. Attività delle Soprintendenze. Boll. d'Arte 5. Ser. 52 (1967) 57. Mit Abb. 46. – Die Apsis wurde von den Zutaten des 19. Jh. befreit und dabei hat man Tonröhren gefunden, die wahrscheinlich zum Apsisgewölbe gehörten. Schmale, rechteckige Fenster. F. W. D.

D. W. O'Connor, Peter in Rome. The Literary, Liturgical, and Archeological Evidence. New York und London, Columbia Univ. Press 1969. XIV, 242 S., 44 Abb. – Gründliche umfassende Untersuchung aller Art von Quellen, sine ira et studio! Und daher nicht nur als kritische Überschau von großem Wert. In den Conclusions S. 207 heißt es u. a.: ... „no certain statement can be made concerning Peter's Roman residence, martyrdom, and burial. One must continually speak in terms of possibilities and probabilities. The positive aspects of each scrap of evidence must be weighed against the negative". Dort weiter die Folgerungen aus dem Sachverhalt für das Petersgrab. F. W. D.

A. Ferrua, Memorie dei SS. Pietro e Paolo nell'epigrafia. Saecularia Petri et Pauli. [Studi antichità crist., 28.] Città del Vaticano, Pont. Ist. archeol. crist. 1969, 129 – 148. Mit 9 Abb. – Behandelt die ältesten Akklamationen der Apostel (in griechisch und lateinisch: im muro rosso der Confessio – im Valerier-Mausoleum unter St. Peter – in S. Sebastiano), einen Grabstein der Marcellinus-Petrus-Katakombe mit dem Namen Petrus sowie das PE-Sigel. F. W. D.

U. M. Fasola, „Natale Petri de cathedra" e la memoria di S. Pietro nella regione Salario-Nomentana. Saecularia Petri et Pauli. [Studi antichità crist., 28.] Città del Vaticano, Pont. Ist. archeol. crist. 1969, 105–128. Mit 7 Abb. – Sichtung der verschiedenen legendären Schichten und Untersuchung ihres Zusammenhanges mit den Lokalitäten der Katakomben (Coemeterium Majus). F. W. D.

B. M. Apollonj Ghetti, Le basiliche cimiteriali degli apostoli Pietro e Paolo a Roma. Saecularia Petri et Pauli. [Studi antichità crist., 28.] Città del Vaticano, Pont. Ist. archeol. crist. 1969, 7–34. Mit 21 Abb. – Für St. Peter Zusammenfassung der vom Verf. in älteren Publikationen vorgeschlagenen Lösungen, für St. Paul Vorlage einer neuen Rekonstruktion der gregorianischen Grabanlage (6. Jh.). F. W. D.

V. Peri, Il simbolo epigrafico di S. Leone III nelle basiliche romane dei SS. Pietro e Paolo. Misc. E. Josi. IV. Riv. arch. crist. 45 (1969) 191–222. – 1. Il simbolo di fede di Leone III sussiste in greco? 2. L'opinione di Leone Allacci. 3. Gli scudi argentei di Leone III negli autori moderni. 4. La tradizione occidentale. 5. La tradizione bizantina. 6. I simboli epigrafici nella storia delle basiliche apostoliche. 7. Il testo del „Credo" di Leone III. F. W. D.

Joan M. Petersen, House-Churches in Rome. Vigiliae Christ. 23 (1969) 264–272. F. W. D.

J.-Ch. Picard, Étude sur l'emplacement des tombes des papes du 3e au 10e siècle. Mél. d'archéol. et d'hist. 81 (1969) 725–782. Mit 6 Abb. F. W. D.

P. J. Nordhagen, The Frescoes of John VII (A. D. 705–707) in S. Maria Antiqua in Rome. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 457.) – Bespr. von **P. van Moorsel,** Bull. Vereen. Bevord. Kennis ant. Beschaving ('s-Gravenhage) 44 (1969) 218; von **Josephine M. Harris,** Amer. Journ. Archaeol. 74 (1970) 118–119. F. W. D.

M. Peloza, Rekognicija relikvija dalmatinskih i istarskih mučenika u oratoriju svetog Venancija kod baptisterija Lateranske bazilike u Rimu 1962–1964. godine (Reconnaissance des reliques des martyrs dalmates et istriens dans l'oratoire de St. Venance au baptistère de St-Jean de Latran à Rome. 1962–1964) (mit franz. Zsfg.). Vjesnik arheol. hist. dalmat. (Bull. d'archéol. et d'hist. dalmates) 63–64 (1961–62) (1969) 163–180. – In dem hölzernen Behälter haben sich nur kleine menschliche Knochenpartikel gefunden, die mit tierischen Knochen und Sand vermischt waren, des weiteren zwei nicht identifizierte byzantinische Münzen. Damit ist erwiesen, daß unter Papst Johannes IV. (640–642) aus Dalmatien und Istrien nur Reliquienpartikeln und nicht die corpora derjenigen Märtyrer, die in den Mosaiken des Oratoriums dargestellt wurden, nach Rom überführt worden sind. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 408.) F. W. D.

L. De Bruyne, L'importanza degli scavi lateranensi per la cronologia delle prime pitture catacombali. Misc. E. Josi. III. Riv. arch. crist. 44 (1968 [1969]) 81–113. Mit 20 Abb. – Datierung von Malereien in der Lucina-Gruft der Kallixt-Kata-

kombe durch Vergleich mit den Malereien der Schola der Equites singulares unter der Laterankirche (gegen F. Wirth). F. W. D.

Stella Patitucci, La „basilica sanctae Mariae in via Laurentina". Misc. E. Josi. IV. Riv. arch. crist. 45 (1969) 175–189. Mit 7 Abb. – Es handelt sich um einen oktogonalen kleinen Bau mit doppelapsidaler Vorhalle, S. Maria delle Vigne bei Pratica di Mare (Roma), wahrscheinlich ein Grabbau des 4. Jh., den Papst Gelasius I. in eine Kirche umwandelte. F. W. D.

S. Ortolani, S. Croce in Gerusalemme. Sec. ed. [Le chiese di Roma ill., 106.] Roma, Marietti 1969. 96 S., 44 Abb., 1 Pl. – S. 9 Abb. 2 wird die Rekonstruktion der Kirche des 4. Jh. mit Querarkaden übernommen, ohne auf wahrscheinliche Alternativen hinzuweisen. F. W. D.

A. Ferrua, Nuove iscrizioni di S. Pudenziana, S. Prassede e S. Maria in Domnica. Misc. E. Josi. III. Riv. arch. crist. 44 (1968 [1969]) 139–160. Mit 12 Abb. – Inschrift eines tribunus Valerianus von 418, Architrav eines Presbyter (Ilarus), Dedikationsinschrift aus der Zeit Papst Bonifatius' II. (530–433) aus S. Pudenziana. F. W. D.

A. P. Frutaz, Il complesso monumentale di Sant'Agnese (mit franz., engl., dtsch. u. span. Zsfg.). 2a ed. riv. e ampl. Tipografia Poliglotta Vaticana 1969. VII. 192 S., 47 Abb. auf Taf., 3 Farbtaf., 4 Kt. – Gibt eine nützliche Übersicht über die Bauten sowie die hagiographischen Fragen. F. W. D.

H. Geertman, Ricerche sopra la prima fase di S. Sisto Vecchio in Roma. Rend. Pont. Acc. 41 (1968–1969) 219–228. Mit 2 Taf. – Die abschließenden Untersuchungen 1967 klärten das Bild der dreischiffigen Basilika mit Atrium des 4./5. Jh., die G. mit der basilica Crescentiana an der via Mamertina identifiziert. F. W. D.

P. Testini, L'oratorio scoperto al „Monte della Giustizia" presso la porta Viminale a Roma. Misc. E. Josi. III. Riv. arch. crist. 44 (1968 [1969]) 219–260. Mit 9 Abb. – Abermalige Untersuchung dieses nicht mehr vorhandenen Oratoriums. – S. 251: S. Agata in Esquilino: fondazione ariana? F. W. D.

M. J. Vermaseren-C. C. van Essen, The Excavations in the Mithraeum of the Church of S. Prisca on the Aventine. Leiden, Brill 1965. XII, 527 S. Mit 467 Abb., 139 Taf., 2 Kt. *fl. 275.–*. – Die Geschichte des Gebäudekomplexes wird bis zur Mitte des 5. Jhs. verfolgt. – Vgl. die Bespr. von **S. W. Salomonson,** Mnemosyne IV, 22 (1969) 107–112. H.-G. B.

E. Josi, V. Federici, E. Ercardi, La porta bizantina di San Paolo. Roma, del Turco 1967. 39 S., Abb. – Nach Riv. arch. crist. 45 (1969) Nr. 316. F. W. D.

Valnea Santa Maria Scrinari, Scavi sotto sala Mazzoni all'ospedale di S. Giovanni in Roma. Relazione preliminare. Rend. Pont. Acc. 41 (1968–1969) 167–189. Mit 17 Abb., 1 Taf. – Fund eines korinthischen Kapitells des 4. Jh. (Abb. 5). F. W. D.

Letizia Pani Ermini, L'ipogeo detto dei Flavi in Domitilla. Misc. E. Josi. IV. Riv. arch. crist. 45 (1969) 119–173. Mit 24 Abb. – Notiert wegen der Wichtigkeit des Komplexes für die Entstehung einer christlichen Katakombenmalerei. F. W. D.

M. Cagiano de Azevedo, Appunti e ipotesi sull'ipogeo „Ferrua". Misc. E. Josi. IV. Riv. arch. crist. 45 (1969) 31–48. Mit 1 Abb. – C. schließt sich in bezug auf die Datierung an die von E. Josi an: zwischen 350 und 370; also in der Zeit Julians, in der eine oder die andere der im Hypogäum bestatteten Familien, ursprünglich christlich, zum Heidentum zurückgekehrt seien. Eine neue Untersuchung der Chronologie von Galerien und cubicula unterbaut diese Hypothese. F. W. D.

J. Fink, Lazarus an der Via Latina. Röm. Quartalschr. 64 (1969) 209–217. Mit 2 Taf. – Verf. sieht keine Schwierigkeiten die Darstellungen in der Katakombe der Via Latina christlich zu interpretieren und so erklärt er die „Medizinische Lehrszene" der Kammer L als Sonderform der Lazaruserweckung. F. W. D.

H. Marrou, Sur une peinture de la nouvelle catacombe de la Via Latina. Acad. Inscr. et Belles-Lettr. Comptes Rendus 1969, 250–256. Mit 1 Abb. – Die von Ferrua (vgl. B. Z. 64 [1964] 560) als Gen. 7, 10–24 (Sintflut) erklärte Szene im Cubiculum B als Jos. 2, 15 interpretiert, nämlich als Rahab, die die beiden Kundschafter über die Mauer herabläßt. F. W. D.

A. Nestori, L'area cimiteriale sopra la tomba di S. Callisto sulla via Aurelia. Misc. E. Josi. III. Riv. arch. crist. 44 (1968 [1969]) 161–172. Mit 9 Abb. – Friedhof sub divo, Inschriftenfunde. F. W. D

A. Ferrua, Una nuova regione della catacomba dei SS. Marcellino e Pietro. Misc. E. Josi. III. Riv. arch. crist. 44 (1968 [1969]) 29–78. Mit 40 Abb. – Es handelt sich um die Region südlich der Quattro Coronati und östlich von deren corriera Y. Wandmalereien in cubiculum I f: Oranten, Mahlszenen, Decke mit Guten Hirten in der Mitte und Szenen der Heilsgeschichte darum; Arkosol mit Orpheus. Reiche Inschriftenfunde sowie Platten mit Graffitobildern (Orans, Guter Hirt, Noah). F. W. D.

U. M. Fasola, Un manoscritto inedito di Giovanni Marangoni sulle catacombe romane. Misc. E. Josi. III. Riv. arch. crist. 44 (1968 [1969]) 115–137. Mit 10 Abb. – Inschriften aus verschiedenen Coemeterien, Plan des Coemeterium Comodillae et Teclae, einer Katakombe bei Valmontone u. a. m. F. W. D.

L. Reeksmans, L'implantation monumentale chrétienne dans la zone suburbaine de Rome du 4e au 9e siècle. Misc. E. Josi. III. Riv. arch. crist. 44 (1968 [1969]) 173–207. Mit 1 Kt. – Wichtige zusammenfassende Arbeit mit Übersichtskarte und Verzeichnis der an den Straßen gefundenen oder zu lokalisierenden Bauten. F. W. D.

G. Becatti, L'edificio ostiense con opus sectile. Relazione conclusiva. Rend. Pont. Acc. 41 (1968–1969) 205–217. Mit 3 Abb., 2 farb. Abb., 3 Taf. – Zusammenfassung des Textes von: Scavi di Ostia Bd. 6. (Vgl. B. Z. 62 [1969) 471.] F. W. D.

J. Mertens, Ordona (Foggia, Apulien). Fouilles et découvertes. Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 2630. Mit 10 Abb. – Auf dem Forum hat man eine Kapelle im 4. Jh. in einem älteren Raum eingerichtet und dafür eine Apsis angebaut. Wichtigster Fund ist ein Schatz arabischer Goldmünzen mit kufischen Legenden, dessen Vergrabung durch eine beigegebene byzantinische Münze auf das 10. Jh. datiert wird. Fund eines Hortes von Bronzemünzen des 5. Jh. F. W. D.

R. Jurlaro, Il „martyrium" su cui sorse la basilica di S. Leucio in Brindisi. Misc. E. Josi. IV. Riv. arch. crist. 45 (1969) 89–95. Mit 2 Abb. – Rekonstruktion eines Trikonchos unter S. Leucio. F. W. D.

D. B. Whitehouse, Ceramiche e vetri medioevali provenienti dal castello di Lucera. Boll. d'Arte 5. Ser. 51 (1966) 171–178. Mit 18 Abb. – Vorbericht über eine Ausgrabung im castello di Lucera (Apulien). Keramikfunde des 13. und 14. Jh. F. W. D.

A. De Franciscis, Neapel. Rinvenimenti. Fasti archaeol. 20 (1065) (1969) Nr. 4659. – In der Via Acton: Fund bei Ausgrabungen von einer Tonflasche des 5./6. Jh. F. W. D.

Margherita M. Trinci Cecchelli, Sull'Arianesimo e gli edifici paleocristiani di Napoli. Riv. cult. class. e medioev. 10 (1968) 86–97. – Margherita C. vermutet, ausgehend von Gedanken ihres verstorbenen Vaters, daß S. Giovanni Maggiore die Kirche eines arianischen Zentrums gewesen sei. F. W. D.

H. Belting, Studien zur beneventanischen Malerei. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 472.) – Bespr. von **W. Paeseler,** Kunstchronik 22 (1969) 237–245; von **U. Engelmann,** Benedikt. Monatsschrift 45 (1969) 512–523; von **A. Grabar,** Cah. archéol. 19 (1969) 236–239. F. W. D.

F. Grillo, Antichità storiche e monumentali di Corigliano Calabro. Calabria nobilissima 20 (1966) 1–47, 44 tavv. – Con notizie su edifici sacri di età bizantina. E. F.

A. Scordino, Note storiche su Pavigliana. Studi meridionali 1 (1968) 111–116. – Pavigliana (in provincia di Reggio Calabria) è citata per la prima volta nel Bios di s. Cipriano di Calamizzi († ca. 1190). In questo testo agiografico è documentata l'esistenza nella località di una chiesa di s. Parasceve, santa tuttora ivi venerata sotto il nome di Veneranda. E. F.

Angela Daneu Lattanzi, Lineamenti di storia della miniatura in Sicilia. [Storia della miniatura. Studi e documenti. 2.] Florenz, Leo S. Olschki ed. 1968. 286 S., 113 Abb. auf Taf., 3 Farbtaf. – Bespr. von **W. Krönig,** Kunstchronik 22 (1969) 322–331. F. W. D.

C. G. Canale, Tradizione architettonica nello schema longitudinale di alcune chiese del primo periodo normanno in Sicilia. Palladio 18 (1968) 47–50. Mit 3 Abb. F. W. D.

P. Lojacono, La chiesa abbaziale dei Santi Pietro e Paolo a Casalvecchio siculo sul Torrente Agrò (Messina). Hommages à M. Renard. 3. [Coll. Latomus. 103.] Bruxelles, Latomus 1969, 379–396. Mit 5 Abb., 7 Abb. auf Taf. – Abschluß der Konsolidierungsarbeiten an der Kuppelkirche des 12. Jh., die dem Stil der normannischen Bauten in Sizilien einzuordnen ist. Besonderheit: zwei Vierungen, im Zentrum des Baues und vor der Apsis. Die griechische Bauinschrift S. 381 ff., Abb. 8. F. W. D.

L. B(ernabò) B(rea), Tindari (Messina). Restauro della „Basilica". Boll. d'Arte 6. Ser. 51 (1966) 115. Mit 1 Abb. – Partielle Wiederaufrichtung eines bisher als ‚Basilica' bezeichneten Torbaues auf dem Decumanus, der dem bekannten Gebäude im Zentrum des Lagers von Lambaesis (Algerien) ähnelt. Ende 4. – Anfang 5. Jh. F. W. D.

P(aola) P(elagatti), Siracusa. Saggi di scavo nell'area di Villa Maria. Boll. d'Arte 6. Ser. 51 (1966) 112. – 1. Villa vom 4. Jh. n. Chr. mit Gräbern bis zum 6. Jh. 2. Hypogaeum, ähnlich der Katakombe an der Via Latina in Rom; Fresken (Krieger und Ornamente mit christlichen Symbolen). F. W. D.

Anna Maria Fallico, Mense d'altare paleocristiane di Siracusa. Misc. E. Josi. IV. Riv. arch. crist. 45 (1969) 61–71. Mit 7 Abb. – Es handelt sich meist um halbrunde Tischplatten; vgl. im allgemeinen dazu die Notiz B. Z. 54 (1961) 235. F. W. D.

P(aola) P(elegatti), Akrai (Palazzolo Acreide-Siracusa). Saggi di scavo nell'area urbana. Boll. d'Arte 6. Ser. 51 (1966) 92. Mit 1 Abb. – Freilegung der Fundamente einer kleinen byzantinischen Kirche (12 m × 5,50 m). F. W. D.

G. C(urcio), Akrai (Palazzolo Acreide-Siracusa). Santuario di età greca e chiesetta bizantina in Contrada „Mandre Alte". Boll. d'Arte 6. Ser. 51 (1966) 93. – Kleine Kirche „di età bizantina" (12 × 5,50 m) einschiffig (?) mit Apsis. F. W. D.

P(aola) P(elegatti), Caucana (Santa Croce Camarina-Ragusa). Scavi nei pressi di Capo Sgalambri. Boll. d'Arte 6. Ser. 51 (1966) 97. Mit 1 Abb. – Ausgrabungen in Capo Sgalambri haben einen Wohnkomplex angeschnitten, der wahrscheinlich mit Καύκανα τὸ χωρίον (Prokop. Rer. Vand. 1,14) zu identifizieren ist. Keramik und Münzen des 4.–6. Jh. F. W. D.

G. V. G(entili), Santa Croce Camarina (Ragusa). Basilichetta paleocristiana in Contrada Pirrera. Boll. d'Arte 6 Ser. 51 (1966) 109. Mit 2 Abb. – Kleine dreischiffige Basilika mit Apsis und Narthex (Abb. 54), Reste von Mosaikboden (Abb. 55) 1. Hälfte 6. Jh. Grab mit Münzfund: Bronzemünze Justinians I. (545/6). F. W. D.

P. O(rlandini), Gela. Scavi archeologici in località Bitalemi. Boll. d'Arte 6. Ser. 51 (1966) 100–101. Mit 1 Abb. – Unter der mittelalterlichen Schicht (Zeit Friedrichs II.) findet sich eine römische Schicht, die vom 3. bis zur 2. Hälfte des 4. Jh. reicht (Münze Konstans' II.); zu ihr gehört eine Ziegelei. F. W. D.

Anna Maria Bisi, Marsala (Sizilien). Ricerche sulle fortificazioni Puniche. Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 2646. Mit 1 Abb. – Auf dem Gelände der punischen Be-

festigungen von Lilybaeum fanden sich sowohl christliche wie jüdische Tonlampen (z. T. mit Menora). F. W. D.

V. T(usa), Salemi (Trapani). Basilica paleocristiana in contrada S. Miceli Boll. d'Arte 6. Ser. 51 (1966) 109. – Kirche des 4./5. Jh. in contrada S. Miceli. 1893 gefunden: drei Mosaikböden übereinander, deren Dekorationsmotive und Inschriftentypus Verwandtes in Nordafrika haben. Mosaikausdehnung 10×5,50m. – Restaurierungsarbeiten. F. W. D.

G. Bovini, I mosaici della villa romana di Piazza Armerina. Corsi di cultura sull'arte rav. e biz. (Ravenna 8 – 21 marzo 1970) Ravenna, Ed. A. Longo 1970, 35–59. – Eingehende Beschreibung, ohne Anmerkungen, aber mit ausführlicher Bibliographie. F. W. D.

G. Agnello, Palermo bizantina. [Zetemata Byzantina, 1.] Amsterdam, A. M. Hakkert 1969. VII, 129 S., 4 Taf. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

Anna Maria Bisi und **Anna Maria Fallico,** Favignana e Marettimo (Isole Egadi). Not. Scavi 8. Ser. 23 (94) (1969) 316–346. Mit 45 Abb. – An der Nordküste von Favignana wurde eine frühchristliche Nekropole des 4./5. Jh. in natürlichen und künstlichen Höhlen mit cubiculi – z. T. bereits aus punischer Zeit, Arkosolien – sowie Gräbern mit Ciborien untersucht, in der auch eine einschiffige Kapelle vorhanden ist. Funde von heller sigillata und Lampen des afrikanischen Typus. Graffiti. – Die Nekropole ähnelt jenen des östlichen Sizilien und auf Malta, womit sich die Verbindungen aufs deutlichste erweisen. F. W. D.

Antonia Ciasca, Lo scavo. Missione archeologica italiana a Malta. Rapporto preliminare della campagna 1968. [Pubbl. Centro Studi Civiltà fenicia e punica. 3. Ser. archeol. 17.] Roma, Consiglio Naz. Ricerche 1969, 29–46. Mit 17 Taf. – Ausgrabung von Tas-Silg 1968, im Anschluß an die vorangegangenen Kampagnen, besonders in area 6. Durch Kleinfunde (Keramik S. 46) bestätigt sich weiterhin, daß das Gebiet in byzantinischer Zeit bebaut worden ist. F. W. D.

Rosanna Del Monaco, Catalogo selettivo della ceramica. Missione archeologica italiana a Malta. Rapporto preliminare della campagna 1968. [Pubbl. Centro Studi Civiltà fenicia e punica. 3. Ser. archeol. 17.] Roma, Consiglio Naz. Ricerche 1969, 47–60. Mit 6 Abb. – Unter dem Material der Ausgrabung von Tas-Silg befinden sich einige Fragmente von Bechern und Platten, 3. bis 5. Jh. (Abb. 4, 20–22) und 4./5. Jh. (Abb. 4, 23). F. W. D.

M. Cagiano de Azevedo, Lo scavo. Missione archeologica italiana a Malta. Rapporto preliminare della campagna 1968. [Pubbl. Centro Studi Civiltà fenicia e punica. 3. Ser. archeol. 17.] Roma, Consiglio Naz. Ricerche 1969, 93–95. Mit 3 Abb., 14 Taf. – Die Arbeiten in S. Paolo Milqi betrafen u. a. erneut die Zone der Zisterne in der römischen Villa und bestätigten hier mehrere aufeinanderfolgende kapellenartige Kirchenbauten (?). (Keine Kleinfunde). F. W. D.

M. Cagiano de Azevedo, Gli scavi della campagna 1968. Missione archeologica italiana a Malta. Rapporto preliminare della campagna 1968. [Pubbl. Centro Studi Civiltà fenicia e punica. 3. Ser. archeol. 17.] Roma, Consiglio Naz. Richerche 1969, 109–124. (Mit engl. Übers.) – Tas-Silg und S. Paolo Milqi. F. W. D.

P. De Palol, Arte hispánico de la época visigoda (span., Deutsch, Engl., Franz.) (Vgl. B. Z. 62 [1969] 474.) – Bespr. von **R. Lantier,** Journ. des savants 1969, 35–41. F. W. D.

A. Balil, Calera y Chozas (Toledo). Scoperte. Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 7505. – Aufdeckung einer römischen Villa mit Mosaikböden des 4. Jh., die in das Museo Arqueologico von Toledo gebracht worden sind. F. W. D.

C. IKONOGRAPHIE. SYMBOLIK. TECHNIK

Lexikon der christlichen Ikonographie, herausg. von **E. Kirschbaum†** u. a. Band 1. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 475.) – Bespr. von **V. H. Elbern,** Das Münster 22 (1969) 270ff.; von **U. Engelmann,** Benedikt. Monatsschrift 45 (1969) 512–523. O. F.

A. Grabar, Christian Iconography, a Study of its origins. (Cf. B. Z. 62 [1969] 475.) – Rev. by **R. M. Grant,** Church History 38 (1969) 524–525. R. B.

Gertrud Schiller, Ikonographie der christlichen Kunst, II. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 475.) – Bespr. von **G. Wagner,** Theologie und Glaube 59 (1969) 377–378; von **U. Engelmann,** Benedikt. Monatsschrift 45 (1969) 512–523. H.-G. B.

B. Brenk, Tradition und Neuerung in der christlichen Kunst des ersten Jahrtausends. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 437.) – Bespr. von **K. Wessel,** Pantheon 27 (1969) 345–346. F. W. D.

E. Guldan, Eva und Maria. Eine Antithese als Bildmotiv. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 476.) – Bespr. von **H. Schnell,** Das Münster 22 (1969) 337f. O. F.

F. Nikolasch, Zur Ikonographie des Widders von Gen. 22. Vigiliae Christ. 23 (1969) 197–223. – Nachweis der verschiedenen in den jüdischen Vorstellungen wurzelnden Darstellungsweisen; Deutung des Widders im jüdischen und christlichen Bereich. F. W. D.

F. Nikolasch, Zur Deutung der „Dominus-legem-dat"-Szene. Röm. Quartalschr. 64 (1969) 35–73. – Verf. sieht die Lämmerallegorien (nach Apk. 14, 1–5) als festen Bestandteil der Komposition an und interpretiert, davon ausgehend, diese eschatologisch; Petrus und Paulus wären also Repräsentanten der Juden- und Heidenkirche, auf deren Gemeinschaft auch die Inschriften auf den Buchrollen zu beziehen wären. F. W. D.

K. K. Kalokyres, Τὸ ἄστρον τῆς Βηθλεέμ. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 217.) – Bespr. v. **K. P. Charalampidis,** Orient. Christ. Period. 35 (1969) 552–553. H.-G. B.

K. Wessel, Fußwaschung. Reallex. z. byz. Kunst. Lfg. 12 (Stuttgart, Hiersemann 1969) 595–608. F. W. D.

K. Kolb, Eleusa. 2000 Jahre Madonnenbild. Tauberbischofsheim, Wig-Verlag 1968. 128 S., Taf. – Der Bildtyp wird über Cranach, Mantegna, Raffael usw. zurückverfolgt auf die byzantinischen Urtypen. H.-G. B.

Vera Lichačeva, K voprosu ob ikonografii Roždestva Ioanna Predteči. Ikony Roždestva Ioanna Predteči Gosudarstvennogo Ermitaža i Roždestvo Bogomateri Bavarskogo Muzeja v Mjunchene i Sinajskogo monastyrja Svjatoj Ekateriny (Zur Frage der Ikonographie der Geburt des Johannes Prodromos. Die Ikonen „Die Geburt des Johannes Prodromos" der Staatl. Ermitage und „Die Geburt Mariae" des Bayerischen Nationalmuseums in München und des Klosters der Hl. Katharina auf dem Sinai) (mit fr. Zsfg.). Izvestija d. Instituts f. Kunstwissenschaft 13 (1969) 191–198. Mit 2 Abb. I. D.

H. Hunger und **K. Wessel,** Evangelisten. Reallex. z. byz. Kunst. Lfg. 11 und 12 (Stuttgart, Hiersemann 1968/69) 452–507. F. W. D.

K. Wessel, Evangelistensymbole. Reallex. z. byz. Kunst. Lfg. 12 (Stuttgart, Hiersemann 1969) 508–516. F. W. D.

L. De Bruyne, L'iconographie des apôtres Pierre et Paul dans une lumière nouvelle. Saecularia Petri et Pauli. [Studi antichità crist., 28.] Città del Vaticano, Pont. Ist. archeol. crist. 1969, 35–84. Mit 16 Abb. – Die Idee der Kirche als Fortsetzung des Heilswerkes Christi in der tetrarchischen und konstantinischen Kunst – vornehmlich auf Sarkophagen – zuerst in der Gestalt des Petrus, später auch des Paulus, wird verdeutlicht. Die Hahnszene wird als Darstellung der fides Petri erklärt. F. W. D.

P. Testini, L'iconografia degli apostoli Pietro e Paolo nelle cosiddette „arti minori". Saecularia Petri et Pauli. [Studi antichità crist., 28.] Città del Vaticano, Pont. Ist. archeol. crist. 1969, 241–288. Mit 32 Abb. – Darstellungen auf: 1. Ampullen, Pyxiden und anderem liturgischen Gerät; 2. Reliquiaren; 3. Medaillen; 4. Statuetten; 5. Lampen; 6. Tafeln und Fragmenten (Bein, Elfenbein), deren Zusammenhang nicht mehr zu klären ist; 7./8. Glas und Goldgläsern; 9. verschiedenen Denkmälern, u. a. Ikonen. Es folgt ein Katalog der genannten Stücke mit 222 Nummern. F. W. D.

P. Sotomayor, San Pietro nell'iconografia paleocristiana. La civ. catt. 118 (1967) III, 237–245. – Nach Riv. arch. crist. 45 (1969) Nr. 241. F. W. D.

C. Walter, Lazarus a bishop. Rev. Ét. Byz. 27 (1969) 197–208. – W. beobachtet bei Darstellung des Gastmahls Jesu im Hause des Lazarus, daß letzterer im Car Alexander Evangeliar und im Paris. gr. 74 – aber nicht nur hier – als Bischof dargestellt wird. Eine Überprüfung der hagiographischen Überlieferung kommt zu dem Ergebnis, daß Lazarus als kypriotischer Bischof – die ephesinische Tradition scheint singulär – sich ins 9., vielleicht sogar ins 8. Jh. zurückverfolgen läßt. H.-G. B.

O. A. Belobrova, Izobraženie Leontija iz Neapolisa Kiprskogo v drevnerusskom rukopisnom sbornike Puškinskogo doma (Die Abbildung des Leontios von Neapolis in Kypros in einer altrussischen Hss. der Puškinskij-dom-Hss-Sammlung). Trudy Otdela drevnerusskoj literatury 24 (1969) (Festschrift V. P. Adrianova-Peretc) 384–386. Mit 1 Abb. – Es handelt sich um eine Hs. aus dem 17. Jh. I. D.

Lj. Durković-Jakšić, Likovno prikazivanje škole i svetog Save kao prosvetitelja kod Srba (Die bildlichen Darstellungen der Schule und des heiligen Sava als Lehrers bei den Serben) (mit dt. u. russ. Zsfg.). Bogoslovlje 13 (Beograd 1969) 17–25. Mit 15 Abb. – In dieser Arbeit wird gezeigt, wie die serbische Schule und der hl. Sava als Lehrer auf Freskobildern, Ikonen und alphabetischen Schultafeln dargestellt sind, und zwar vom Anfang des 14. Jh. bis zum Jahr 1841. F. B.

Liljana Mavrodinova, Sv. Teodor – razvitie i osobenosti na ikonografskija mu tip v srednovekovnata živopis (Die Entwicklung und ikonographische Besonderheiten des ikonographischen Typs des Hl. Theodor in der mittelalterlichen Malerei) (mit russ. u. fr. Zsfg.). Izvestija d. Instituts f. Kunstwissenschaft 13 (1969) 33–52. Mit 13 Abb. I. D.

N. Zias, Some Representations of Byzantine Cantors. Ἀρχαιολ. Ἀνάλ. Ἀθηνῶν (Athens Annals of Archeol.) 2 (1969) 233–238. Mit 6 Abb. – Die seltene Darstellung von Kirchensängern auf drei griechischen Nikolaos-Ikonen nachgewiesen, identifiziert durch die Gestik. F. W. D.

P. Friedländer, Documents of Dying Paganism. Textiles of Late Antiquity in Washington, New York, and Leningrad. P. Friedländer, Studien zur antiken Literatur und Kunst. Berlin, W. de Gruyter u. Co. 1969, 488–527. Mit 18 Taf., 1 Farbtaf. – Nachdruck des Artikels von 1945. – Ausführliche Studie zur spätantiken Ikonographie (mit literarischen Quellen) und zum Kompositionsschema des Stoffes der Hestia mit den Begleitfiguren Licht und Feuer, sowie zweier Stoffe mit Kybele und Attis (von anderen als Triumph des Bacchus gedeutet). F. W. D.

Jocelyn M. C. Toynbee, Pagan Motifs and Practices in Christian Art and Ritual in Roman Britain. Christianity in Britain, 300–700. Papers Presented to the Conference on Christianity in Roman and Sub-Roman Britain Held at the Univ. of Nottingham 17–20 April 1967. Ed. by M. W. Barley and R. P. C. Hanson. Leicester Univ. Press 1968, 177–192. Mit 5 Abb., 6 Abb. auf Taf. – Zur Bedeutung des Bellerophon „christianus" jetzt H. Brandenburg, vgl. B. Z. 61 (1968) 461. F. W. D.

F. M. Schoeller, Darstellungen des Orpheus in der Antike. Diss. Freiburg i. Br. 1968. Freiburg i. Br. 1969. 139 S., 24 Taf. – S. 83, Orpheus unter den Tieren, Darstellungen in der Spätantike. F. W. D.

Victorine von Gonzenbach, Der griechisch-römische Scheitelschmuck und die Funde von Thasos. Bull. Corr. Hell. 93 (1969) 885–945. Mit 20 Abb. – Brauch auch noch im 4. Jh. (S. 909; Kat. Nr. 35–40). F. W. D.

P. Serracino Inglott, Un problema di iconografia battisteriale. Arte crist. 53, 7–8 (1965) 227–234. – Nach Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 6824. F. W. D.

Erika Dinkler-v. Schubert, Fluß II (Ikonographisch). Reallex. Antike u. Christentum Lfg. 57 (1969) 73–100. – Aufnahme von Fluß-Personifikationen in erzählender Darstellung nach dem Vorbild der heidnischen Wasser-Idylle durch die Christen. Neue ikonographische Züge durch Theologisierung der Themata (Taufe Christi und Jordan usw.). H.-G. B.

G. Ristow, Frosch. Reallex. z. byz. Kunst. Lfg. 12 (Stuttgart, Hiersemann 1969) 593–595. F. W. D.

Z. Kádár, Fabelwesen. Reallex. z. byz. Kunst. Lfg. 12 (Stuttgart, Hiersemann 1969) 516–524. F. W. D.

K. Wessel, Farbensymbolik. Reallex. z. byz. Kunst. Lfg. 12 (Stuttgart, Hiersemann 1969) 524–533. F. W. D.

K. Wessel, Flechtband. Reallex. z. byz. Kunst. Lfg. 12 (Stuttgart, Hiersemann 1969) 555–586. Mit 14 Abb. F. W. D.

K. Wessel, Gammadia. Reallex. z. byz. Kunst. Lfg. 12 (Stuttgart, Hiersemann 1969) 615–620. – Es handelt sich um die – ungedeuteten – Buchstaben auf Pallien, Himatien usw. F. W. D.

Johanna Flemming, Kreuz und Pflanzenornament. Byzantinosl. 30 (1969) 88–115. – Das Kreuz in der Rankenpflanze, im Blattkelch, auf dem Pflanzenkandelaber, zwischen selbständigen Ranken- und Kandelaberpflanzen. F. sagt, man könne sich denken, daß für die Ausstattung der Hagia Sophia diese vier Bildtypen geschaffen worden seien. H.-G. B.

M. L. Thérel, La composition et le symbolisme de l'iconographie du mausolée de l'Exode à El-Bagawat. Misc. E. Josi. IV. Riv. arch. crist. 5445 (1969) 223–270. Mit 10 Abb. – Die Glaubensinhalte werden mit der Gruppe von Exilierten in der Oase, vor allem mit Athanasius in Verbindung gebracht. F. W. D.

J. A. Gaertner, Zur Deutung des Junius-Bassus-Sarkophages. Jahrb. Deutsch. Archäol. Inst. 83 (1968) 240–264. Mit 5 Abb. – Verf. setzt sich mit den Forschungsergebnissen seit 1900 kritisch auseinander und macht den neuen Vorschlag, das formale und gedankliche Schema des Sarkophags nach chiastischem System zu interpretieren, entsprechend der Geisteshaltung der Zeit, die die Akrostichis des Optatianus Porphyrius hervorbrachte. Eine chiastische Anordnung erkennt er auch im Säulensarkophag in St. Trophime in Arles sowie in dem Elfenbein-Diptychon des Mailänder Domschatzes. F. W. D.

O. Demus, Zu den Apsismosaiken von Sant'Apollinare in Classe. Jahrb. österr. Byzantinistik 18 (1969) 229–238. M t 3 Taf. – D. vermutet, daß das Opfermosaik aus einer Vereinigung von zwei Opferbildern entstanden ist, und zwar als man das vermutungsweise ursprünglich im nördlichen Apsisgewände angebrachte Bild entfernte, um dafür das Privilegia-Mosaik des Erzbischofs Reparatus anzubringen. Ursprünglich würde sich nach D. auf der Nordseite – wie in S. Vitale – die Opferung Isaaks und vielleicht auch die Bewirtung der Drei durch Abraham befunden haben, auf der Südseite dagegen die Opfer Abels und Melchisedeks, wieder analog S. Vitale. Hier habe man sodann die Figuren zu einer ungewöhnlichen Komposition (Abel-Melchisedek-Abraham mit Isaak) zusammengesetzt, in der Elemente der ursprünglichen Komposition des Südgewändes in Abel und im Kopf Abrahams erhalten geblieben wären. – (Vgl. B. Z. 62 [1969] 468.) F. W. D.

G. A. Mansuelli, I mosaici di Giustiniano e Teodora e il problema della rappresentazione iconografica ufficiale. Corsi di cultura sull'arte rav. e biz. (Ra-

venna 8–21 marzo 1970) Ravenna, Ed. A. Longo 1970, 277–284. – Der Aufbau der Figuren in den offiziellen byzantinischen Kaiserbildern ist von der hierarchischen Ordnung bestimmt. F. W. D.

Yves Christe, Les grands portails Romans. Études sur l'iconologie des théophanies Romanes. [Études et documents, publ. par les Instituts d'Histoire de la Faculté des Lettres de l'Université de Genève, 7.] Genf, Libr. Droz 1969. 205 S., 20 Textabb., 24 Tf. – Wird besprochen. H.-G. B.

G. Galavaris, Bread and the Liturgy. The Symbolism of early Christian and Byzantine bread stamps. Madison, Milwaukee, & London, Univ. of Wisconsin Press 1970. XVII, 235 S., 95 Abb. 95 s. – Wird besprochen. F. W. D.

D. ARCHITEKTUR

Neli Čaneva-Dečevska, Rannovizantiskata bazilika ot IV–VI v. v Bŭlgarija (Die frühbyzantinische Basilika vom 4.–6. Jh. in Bulgarien). Sofia 1969, 21 S. – Autoreferat der Dissertation. Vgl. B. Z. 61 (1968) 462. I. D.

Neli Čaneva-Dečevska, Osnovni komposicionni elementi na basilikata ot IV–VI v. v Bŭlgarija (Grundkompositionselemente der Basilika aus dem 4.–6. Jh. in Bulgarien) (mit dt. u. russ. Zsfg.). Izvestija d. Instituts f. Theorie und Geschichte der Urbanistik und Architektur 22 (1969) 275–294. Mit 15 Abb. (S. vorige Notiz.) I. D.

N. Petrović, Uticaj kupole na projektnu šemu bazilike (Influence de la coupole sur le schéma du projet de la basilique) (mit frz. Zsfg.). Starinar N. S. 19 (1968) 115–124. Mit 7 Abb. I. N.

R. Günther, Wand, Fenster und Licht in der Trierer Palastaula und in spätantiken Bauten. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 463.) – Bespr. von **F. Ronig,** Das Münster 23 (1970) 70. O. F.

C. A. Ralegh Radford, The Archaeological Background on the Continent. Christianity in Britain, 300–700. Papers Presented to the Conference on Christianity in Roman and Sub-Roman Britain Held at the Univ. of Nottingham 17–20 April 1967. Ed. by M. W. Barley and R. P. C. Hanson. Leicester Univ. Press 1968, 19–36. Mit 7 Abb. – Übersicht über den frühchristlichen Kirchenbau Westeuropas, einschließlich Italien. Bei der Kirche in Merida (S. 21 f.) dürfte es sich um ein normales spätrömisches Haus gehandelt haben. F. W. D.

Ch. Buras, Βυζαντινὲς «ἀναγεννήσεις» καὶ ἡ ἀρχιτεκτονικὴ τοῦ 11ου καὶ 12ου αἰῶνος (m. engl. Zsfg.). Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Δ', 5 (1969) 247–274. – Eine der humanistischen Kultur von Byzanz entsprechende Erscheinung gibt es in der gleichzeitigen Architektur nicht. Wohl gibt es gelegentlich Beispiele in der Bautechnik, die auf klassische Bauten zurückgeführt werden könnten. In bezug auf die räumlichen Lösungen könnte man Anknüpfungen an Zentralbauschemata der Spätantike vermuten, nicht aber ergeben sich Verbindungen mit der italienischen Renaissance. F. W. D.

E. PLASTIK

W. v. Sydow, Zur Kunstgeschichte des spätantiken Porträts im 4. Jahrhundert n. Chr. [Antiquitas. Reihe 3, Bd. 8.] Bonn, R. Habelt 1969. VIII, 164 S., 8 Taf. – Soll besprochen werden. F. W. D.

T. Pekáry, Goldene Statuen der Kaiserzeit. Röm. Mitt. 75 (1968) 144–148. – Beispiele von goldenen Statuen für hohe Beamte in Rom im 4. und 5. Jh. F. W. D.

J. Inan und **E. Rosenbaum,** Roman and Early Byzantine Portrait Sculpture in Asia Minor. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 219.) – Bespr. von **Bianca Maria Felletti Maj,** Boll. d'Arte 6. Ser. 51 (1966) 117–118. F. W. D.

H. P. L'Orange, L'origine ellenistico-romana del ritratto bizantino. Corsi di cultura sull'arte rav. e biz. (Ravenna 8–21 marzo 1970) Ravenna, Ed. A. Longo 1970, 253–255. Mit 2 Abb. – Die Entwicklung der spätantiken Porträtkunst schafft die Grundlagen für das spätere christliche Idealporträt. Vgl. B. Z. 61 (1968) 464. F. W. D.

D. Metzler, Ein Meisterwerk spätantiker Porträtkunst. Archäol. Anz. 1969, 2, 195–203. Mit 4 Abb. – Es handelt sich um einen bärtigen Kopf in Privatbesitz, wahrscheinlich ephesischer Herkunft. M. gliedert ihn in die Porträtplastik des 5. Jh. ein, deren Strömungen, die klassizistischen Tendenzen einerseits, die expressive Abstraktion andererseits, er herausarbeitet und beide in dem behandelten Porträt wirken sieht. F. W. D.

Dawson Kiang, A Late Antique-Early Byzantine Head. Pantheon 28 (1970) 3–11. Mit 13 Abb. – Der Kopf eines unbärtigen jungen Mannes unbekannter Provenienz befindet sich in einer amerikanischen Privatsammlung. Die Augen- und Mundbildung machen, trotz der trajanischen Haartracht, eine Datierung um 515 bis 525 wahrscheinlich; wohl östliche provinzielle Arbeit guter Qualität. F. W. D.

Repertorium der christlich-antiken Sarkophage. 1. Bd. Rom und Ostia. Hrsg. von **F. W. Deichmann,** bearb. von **G. Bovini** und **H. Brandenburg.** (Vgl. B. Z. 62 [1969] 479.) – Bespr. von **P. van Moorsel,** Bull. Vereen. Bevord. Kennis ant. Beschaving 's-Gravenhage 44 (1969) 217–218; von **B. Brenk,** Neue Zürcher Zeitung 22. 10. 1969, Morgenausg. Nr. 635, S. 33; von **U. Engelmann,** Benedikt. Monatsschrift 45 (1969) 512–523; von **L. Reekmans,** B. Z. 63 (1970) 123–126. F. W. D.

C. Mango, Yeni bulunan bir Bizans imperator lahit (A newly discovered Byzantine imperial sarcophagus) (türk. und engl.). Annual Archaeol. Mus. Istanb. 15/16 (1969) 305–309. Mit 1 Abb. – Sarkophag aus durchleuchtendem, weißem Marmor mit je einem Kreuz an den Seiten, in dem Verf. den Sarkophag des Herakleios vermutet; 1969 im zweiten Saray-Hof gefunden. O. F.

S. Eyice, Anadolu ve Istanbul' da lahit biçiminde rölik malfazalari (Reliquaires en forme de Sarcophage en Anatolie et à Istanbul) (türk. u. frz.). Annual Archaeol. Mus. Istanb. 15/16 (1969) 97–145. Mit 32 Abb. auf Taf. – Katalog der kleinasiatischen Steinreliquiare und verwandter Denkmäler. O. F.

Greek, Roman-Etruscan Antiquities. 1. Fragment of Early Christian Marble Sarcophagus. Hesperia Art Bull. 8. Nr. 1. Mit 1 Abb. F. W. D.

A. Recio, El sarcofago romano paleocristiano de Martos (España). Antonianum 44 (1969) 93–136. – Beschreibung des bekannten Säulensarkophags aus der ersten Hälfte des 4. Jhs. H.-G. B.

E. Voordeckers, A Byzantine Bronze Relief in the Mayer van den Bergh Museum in Antwerp. Orient. Lovan. Period. 1 (Löwen 1970) 181–193, 1 Tf. H.-G. B.

T. V. Nikolaeva, Drevnerusskaja melkaja plastika XI–XVI vekov (Plastic Art of old Russia. Small Carvings and Castings 11th to 16th Century) (mit engl. Zsfg.). Moskau 1968, 176 S. Mit 105 Abb. – Nach **A. M. Ammann,** Orient. Christ. Period. 35 (1969) 548–549 ein Album mit russ.-engl. Text. I. D.

N. Cholostenko, Pamjatnik drevnerusskoj plastiki (Ein Denkmal der altrussischen Plastik). Iskusstvo 32, Hf. 5 (1969) 49–51. Mit 1 Abb. – Wahrscheinlich aus dem Ende des 10. Jh., mit der Darstellung der Muttergottes u. Christi. I. D.

G. K. Vagner, Mastery drevnerusskoj skulptury. Relefy Jurjeva-Pol'skogo (Die Meister der altrussischen Skulptur. Die Reliefs aus Jurjev-Polskij) (mit fr., engl. u. dt. Zsfg.). Moskau 1966. 144 S. Mit 64 Abb. I. D.

V. P. Darkević, O nekotorych vizantijskich motivach v drevnerusskoj skulpture (Über einige byzantinische Motive in der altrussischen Skulptur). Slavjane i Rusj. Sbornik. Festschrift B. A. Rybakov (Moskau 1968) 410–419. Mit 4 Abb. I. D.

R. Lange, Die byzantinische Reliefikone. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 230.) – Bespr. von **A. M. Ammann** Orient. Christ. Period. 35 (1969) 547–548; von **H. Belting,** Βυζαντινά 1 (Thessalonike 1969) 238–244. J. K.

F. MALEREI

O. Demus, Romanische Wandmalerei. Aufnahmen von **M. Hirmer.** München, Hirmer Verl. 1968. 239 S., 74 Abb., 250 Taf., 102 Farbtaf., 2 Kt. – Bespr. von **F. Salet,** Bull. monumental 127 (1969) 177–179; von **A. Grabar,** Cah. archéol. 19 (1969) 239–242. F. W. D.

P. du Bourguet, Det gammelkristne malerei. Oslo, Gyldendal 1965. 54 S., 176 Abb. – Vgl. auch B. Z. 61 (1968) 230 u. 231. – Nach Riv. arch. crist. 45 (1969) Nr. 266. F. W. D.

D. Talbot Rice, Byzantine Painting – the Last Phase (Vgl. B. Z. 61 [1968] 467.). – Bespr. von **D. Tasić,** Zograf 3 (Beograd 1969) 64. I. N.

G. M. A. Hanfmann, On late Roman and early Byzantine Portraits from Sardis. Hommages à M. Renard 3 (Bruxelles, Latomus 1969) 288–295. (Vgl. oben S. 191.) H.-G. B.

H. Hallensleben, Die Malerschule des Königs Milutin. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 473.) – Bespr. von **K. Onasch,** Theol. Litztg. 94 (1969) 690. H.-G. B.

P. Miljković-Pepek, Deloto na zografite Mihailo i Eutihij. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 465.) – Bespr. von **N. Šuković,** Zograf 3 (1969) 66. I. N.

G. Millet, La peinture du Moyen Âge en Yougoslavie (Serbie, Macédoine et Monténégro). Texte et présentation par **Tania Velmans.** Paris 1969. Pp. xli pages. Avec 108 planches. V. L.

D. C. Winfield, Middle and Later Byzantine Wall Painting Methods. Dumbarton Oaks Papers 22 (1968) 61–139. Mit 36 Abb. auf Taf., 1 Farbtaf., 6 Beil. – Ausführliche und sehr sorgfältige Studie über alle technischen und künstlerischen Vorgänge mit weit ausgreifender Materialsammlung. Am Schluß geben 6 Tabellen die Übersicht über die Struktur von Fresken, in Auswahl auch etruskischen, römischen und spätantiken. F. W. D.

G. Nandriş, Christian humanism expressed in the neo-Byzantine mural painting of the churches in Bucovina and in other Orthodox centres in Eastern Europe. Rev. Ét. Roumaines 11–12 (1969) 7–19. V. L.

V. J. Djurić, Radionica mitropolita Jovana Zografa (L'atelier du métropolite Jean le Zographe) (mit frz. Zsfg.). Zograf 3 (Beograd 1969) 18–33. Mit 31 Abb. – Es handelt sich um eine Gruppe von Malern, welche gegen das Ende des 14. und zu Anfang des 15. Jh. in verschiedenen Orten des serbischen Reiches malten. Aus vielen Aufschriften, die sie gelassen haben, kann man schließen, daß sie ihre Tätigkeit im Kloster Zrze bei Prilep in Mazedonien angefangen hatten, wo zwei Brüder, Johann und Makarios, noch mehr Maler versammelten. Sie haben die Fresken im Kloster des Hl. Andreas an der Treska und in der Marienkirche am Ufer des Prespaer Sees ausgeführt. Nach Johannes' Tod ging Makarios nach Serbien (Fresken in den Klöstern Ljubostinja, Koporin), zu Ende seines Lebens aber kehrte er nach Zrze zurück. Dj. analysiert das Werk dieser Malergruppe. I. N.

V. N. Lazarev, Theophanes der Grieche und seine Schule. Übers. aus dem Russ. von **J. Buscha.** Dresden, Verlag der Kunst 1969. 281 S. Mit zahlr. Abb. *M 48.–.* – Vgl. für die Originalfassung B. Z. 56 (1963) 200. – Bespr. v. **D. Talbot Rice,** Burlington Magazine 111 (1969) 569. H.-G. B.

Č. Černev, Narodnyj stil v drevnebolgarskoj živopisi (Volksstil in der altbulgarischen Malerei). Sofia 1969. 88 S. Mit 49 Abb. I. D.

G. Vzdornov, O živopisi severovostočnoj Russii XII–XV vekov (Über die Malerei des nordöstlichen Rußlands im 12.–15. Jh.). Iskusstvo 32, Hf. 10 (1969) 55–63. Mit 5 Abb. I. D.

I. Gorin, O principach vosstanovlenii proizvedenij drevnerusskoj živopisi (Über die Prinzipien der Restaurierung der Werke der altrussischen Malerei). Iskusstvo 32, Hf. 11 (1969) 57–63. Mit 7 Abb. I. D.

W. Oakeshott, Die Mosaiken von Rom vom dritten bis zum vierzehnten Jahrhundert. Übers. aus dem Engl. von **Renate Fretz.** Wien und München, Verl. A. Schroll u. Co. 1968. 396 S., 9+244 Abb., 33 Farbtaf. – Engl. Ausg. vgl. B. Z. 62 (1969) 481. – Bespr. von **K. Wessel,** Pantheon 28 (1970) 74–78. F. W. D.

M. Lemée, Grands problèmes de la mosaïque au 4e siècle après J.-C. Information d'Hist. de l'Art 10 (1965) 47–60. Mit 10 Abb. – Nach Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 6919. F. W. D.

H. P. L'Orange-P. J. Nordhagen, Mosaics from Antiquity to the Early Middle Ages. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 481.) – Bespr. v. **E. Kitzinger,** Cahiers civil. méd. 12 (1969) 321–322; v. **W. J. T. Peters,** Mnemosyne IV, 21 (1968) 457–458. H.-G. B.

Hilde Zaloscer, Vom Mumienbildnis zur Ikone. Wiesbaden, O. Harrassowitz 1969. 85 S., 13 z. T. farb. Abb. auf Taf. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

P. Scazzoso, Il problema delle sacre icone. Aevum 43 (1969) 304–323. – Difficoltà di un avvicinamento alle icone. – Il „tenadrismo", premessa dell'iconografia. – Due pericopi letterarie introduttive alla comprensione dell'icona. – Caratteri artistici dell'icona. – La teologia dell'icona. – L'ἀχειροποίητος (= ciò che non è fatto da mano umana) nell'arte sacra ortodossa. – La giustificazione patrologica dell'icona. – Il platonismo dell'icona. – L'incontro con l'icona. – Suggerimenti dell'icona. F. W. D.

K. Onasch, Die Ikonenmalerei. Grundzüge einer systematischen Darstellung. Leipzig, Köhler und Amelang 1968. 304 S., Taf. – Bespr. v. **B. Schultze,** Orient. Christ. Period. 35 (1969) 549–551. H.-G. B.

K. Balabanov, Dve novootkritni portabl mozaični ikoni od crkvata Sv. Bogorodica Perivleptos (Sv. Kliment) vo Ohrid (Deux icones portables en mosaïque de l'église de la Vierge Péribleptos [Saint Clément] d'Ohrid) (mazed. mit frz. Zsfg.). Kulturno nasledstvo III_5 (Skopje 1969) 127–138. Mit 9 Abb. – Von den beiden Mosaikikonen, über welche B. schreibt, ist eine vollkommen zerstört, während die andere, die den thronenden Christus darstellt, an Kopf und Schulter beschädigt ist. Diese Ikone entstand allem Anschein nach gegen das Ende des 13. oder am Anfang des 14. Jh. und ist eine Arbeit von Meistern aus Konstantinopel oder Saloniki. I. N.

M. Reformatskaja, O drevnerusskoj ikone 'Spas' iz sela Novogo (Die altrussische Ikone des Heilands aus dem Dorf Novogo). Iskusstvo 32, Hf. 2 (1969) 57–62. Mit 3 Abb. I. D.

B. V. Sapunov, Narodnye osnovy ikony 'Čudo Georgija o zmie' XVI v. iz Olonca (Die völkischen Grundlagen der Ikone 'Das Drachenwunder des Hl. Georg' vom 16. Jh. aus Olonec). Trudy Otdela drevnerusskoj literatury 24 (1969) (Festschrift V. P. Adrianova-Peretc) 171–174. Mit 1 Abb. I. D.

I. A. Kočetkov, Slovo i izobraženie v žitijnoj ikone (Text und Bildnis auf einer Ikone mit hagiographischem Zyklus). Trudy Otdela drevnerusskoj literatury 24 (1969) (Festschrift V. P. Adrianova-Peretc) 159–162. – Es handelt sich um eine Ikone aus der 1. Hälfte des 16. Jh. mit Darstellungen aus der Lebensbeschreibung der Hl. Paraskeve-Petnica (Petka) der Älteren. I. D.

K. Balabanov, Ikone iz Makedonije (Icones fron Macedonia) ed. „Jugoslavija" Beograd. „Kultura" Skopje, 1969. VI–LXI. Texte in serbokroatischer, mazedonischer, englischer und französischer Sprache über die Ikonen aus Mazedonien vom 11. bis 17 Jh. 80 Illustrationen, davon 24 farbige. I. N.

P. Miljković-Pepek, L'icone de la Vierge Episkepsis d'Ohrid. Kulturno nasledstvo III_6 (Skopje 1969) 134–144. Mit 4 Abb. – M.-P. analysiert aufs neue die Ikone der Muttergottes Episkepsis aus Ohrid und zum Unterschied von den übrigen Autoren, welche sich mit dem Studium dieser Ikone befaßten (Djurić, Ljubinković, Balabanov)

und diese in die Mitte oder in die zweite Hälfte des 14. Jh. datierten, nimmt sie an, daß sie gegen das Ende des 13. oder am Anfang des 14. Jh. gemalt wurde. I. N.

J. Myslivec, Les icones de la Slovaquie de l'Est. Byzantinosl. 30 (1969) 135–136. – Zu einer Ausstellung dieser Ikonen in Bratislava, April und Mai 1968. H.-G. B.

P. Mijović, Trijade na Sinajskom menološkom diptihu (Les triades sur le diptyque ménologique du Sinai) (mit frz. Zsfg.). Starinar N. S. 19 (1968) 175–190. Mit VI Taf. – Heilige Personen, gruppiert zu Triaden auf dem menologischen Diptychon aus dem 12. Jh. aus dem Kloster der H. Katharina auf der Sinaihalbinsel hält M. für die Manifestation himmlischer und priesterlicher Hierarchie, einer Lehre, welche dem Pseudo-Dionysios Areopagites zugeschrieben wird. I. N.

N. N. Rozov, Psaltyr (Psalter). Sov. istor. encikl. 11 (1968) Sp. 690. I. D.

H. Hunger, Evangelisten (in Handschriften). Reallex. byz. Kunst II 452–484. H. H.

Angela Daneu Lattanzi, Lineamenti di storia della miniatura in Sicilia. (S. oben S. 220.) F. W. D.

Dorothy Miner, Since De Ricci: Western Illuminated Manuscripts Acquired Since 1934. A Report in Two Parts. Part 1. Journ. Walters Art Gallery 29–30 (1966–1967) 69–103 (to be continued in Part 2). Mit 24 Abb. – 1. das armenische Evangeliar von 1262 (Ms. W. 539) stellt das am reichsten illustrierte Manuskript des Malers T'Oros Roslin dar. 2. der griechische Psalter um 1100 mit Marginaliendekoration (Ms. W. 733) stammt wahrscheinlich aus K/pel. 3. das Fragment eines koptischen Manuskripts des 8. Jh. mit Teilen des Exodus (Ms. W. 739) ist durch floreale Initialen geschmückt. F. W. D.

J. Leroy, Les manuscrits syriaques à peinture conservés dans les bibliothèques d'Europe et d'Orient. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 232.) – Bespr. von **A. Grabar,** Cah. archéol. 19 (1969) 231–233. F. W. D.

Der Stuttgarter Bilderpsalter. Band 1: Faksimile-Lichtdruck, 1965. Band 2: Untersuchungen, 1968. – Bespr. von **C. Nordenfalk,** Zeitschr. f. Kunstgesch. 32 (1969) 158–170. Mit 5 Abb. – Geht auf die Frage nach altchristlichen und byzantinischen Vorbildern des Ms. ein. O. F.

F. Deuchler, Der Ingeborgpsalter, Berlin 1967. – Bespr. von **R. Hausherr,** Zeitschr. f. Kunstgesch. 32 (1969) 51–68. – Bespricht ausführlicher die ikonographischen Zusammenhänge mit der byzantinischen Kunst, vor allem der Siziliens im 12. Jh. O. F.

K. Weitzmann, An Imperial Lectionary in the Monastery of Dionysiu on Mount Athos. Its Origin and Its Wanderings. Rev. Ét. Sud-Est Europ. 7,1 (1969) 239–253. Mit 7 Abb. – Das Lektionar hat nicht den vollen Text wie die meisten Luxuslektionare, und nur eine ganzseitige Miniatur, gleich zu Anfang, nämlich das Bild des Johannes auf Patmos, der dem Prochoros diktiert. Andere größere Miniaturen: Anastasis, Gethsemane, Simeon Stylites. In besonderer Weise hat sodann der Künstler kleine Szenen in die Initialen gesetzt. Trotz des Fehlens eines Dedikationsprologes und eines Kolophons glaubt W. die Bestimmung und Geschichte des Manuskripts rekonstruieren zu können. Vorbilder für einen großen Teil der Miniaturen finden sich im Menologion Basileios' II. (Vat. cod. gr. 1613), das Lektionar ist sicher später und hängt vom Menologion ab. Johannes der Täufer ist im Manuskript ungewöhnlich hervorgehoben, was auf das Studioskloster als Atelier hinweist. Datum um 1059, ermittelt im Vergleich mit dem Psalter Vat. cod. gr. 752. F. W. D.

G. Galavaris, The Illustration of the Liturgical Homilies of Gregory Nazianzenus. Princeton, N. J., Princeton University Press 1969. Pp. xiii, 269, 112 plates. – Will be reviewed. R. B.

Skyllitzes Matritensis, Tomo I. ed. **S. Cirac Estopañán.** (Vgl. B. Z. 61 [1968] 467.) – Bespr. v. **G. Matthiae,** B. Z. 63 (1970) 126–128. H.-G. B.

A. Božkov, Miniatjurite na madridskija rŭkopis na Skilica-biseri na sŭkroviŝtnicata na svetovnoto izkustvo (Die Miniaturen der Skylitzes-Hs von Madrid – Perlen im Schatz der Weltkunst). Izkustvo 19, Hf. 3 (1969) 8–29. Mit 18 Abb. I. D.

T. Ukhova, L. Pisarskaja, Licevaja rukopisj Uspenskogo sobora. Evangelie načala XV veka iz Uspenskogo sobora Moskovskogo Kremlja (A Manuscript from the Dormition Cathedral. Early 15th-Century Gospels from the Dormition Cathedral in the Moscow Kremlin) (mit engl. Zsfg.). Moskau 1968. 40 S. Mit 27 Farb-Abb. – Ausgezeichnete Ausgabe. I. D.

M. Ćorović-Ljubinković, Prizrensko četvorojevandjelje. Ka problemu njegovog datovanja (Quelques objections concernant la datation actuelle du tétraévangile de Prizren) (mit frz. Zsfg.). Starinar N. S. 19 (1968) 191–202. Mit XIV Taf. – In ihrer Untersuchung der Miniaturen aus dem während des Krieges verbrannten Tetraevangelium aus Prizren schenkt die Verf. eine besondere Aufmerksamkeit den Trachten der dargestellten Persönlichkeiten und schließt auf Grund dieser Studien, daß das Manuskript etwas später entstand, als bisher angenommen wurde, also nicht im 13., sondern in der ersten Hälfte des 14. Jh. I. N.

W. Ponomarew, Feofan Grek. Reallex. z. byz. Kunst. Lfg. 12 (Stuttgart, Hiersemann 1969) 533–537. F. W. D.

G. KLEINKUNST (GOLD, ELFENBEIN, EMAIL USW.)

A. Lipinsky, La „Crux Vaticana“ e la sua originaria destinazione. La croce di Giustino II alla luce delle piu recenti ricerche. L'Urbe N. S. 32,4 (1969) 13–19. Mit 3 Abb., 2 Taf. F. W. D.

Spomenici zlatarstva od prethistorije do srednjeg vijeka. Izložba iz zbirki Arheološkog muzeja u Zagrebu (Die Denkmäler der Goldschmiedekunst von der Vorgeschichte bis zum Mittelalter. Eine Ausstellung aus den Sammlungen des Archäologischen Museums in Zagreb). Zagreb 1969. Mittelalter S. 9–13. I. N.

Alice Bank, L'argenterie byzantine des Xe–XVe siècles. Classification des monuments et méthodes de recherches. Corsi di cultura sull'arte rav. e biz. (Ravenna 8–21 marzo 1970) Ravenna, Ed. A. Longo 1970, 335–353. Mit 4 Abb. – B. geht von datierten Stücken aus (für das 10./11. Jh. u. a. die Staurothek von Limburg, ein Goldkreuz von Maastricht, ein Kelch und eine Patene in Venedig) und versucht eine chronologische Ordnung aufgrund der Entwicklung der Ornamentik. F. W. D.

B. Radojković, Nakit kod Srba od XII do kraja XVIII veka (Jewellery with Serbs [XII–XVIII century]). Beograd 1969, 13–298 (Engl. Zsfg. S. 299–323). Mit 345 Abb. – Eine ausführliche und nützliche Studie, bereichert durch vergleichende Untersuchungen an bildlichen Quellen (der Schmuck auf Fresken) und durch Archivforschungen. I. N.

V. Milojčić und **H. Vetters,** Zu den spätkaiserzeitlichen und merowingischen Silberlöffeln. 49. Ber. Röm.-Germ. Komm. 1968, 111–148. Mit 10 Abb., 4 Taf. – Erste systematische Untersuchung, in der 396 Silberlöffel und 37 Sieblöffel erfaßt sind, mit aufschlußreichen Verbreitungskarten, unterschieden nach Fundumständen (Grab-, Schatz-, Siedlungsfunde), Katalog. Ein Teil der Löffel wurde entsprechend literarischen und bildlichen (Miniaturen) Quellen für den Kult, d. h. beim Abendmahl, gebraucht. F. W. D.

H. Vetters, Drei Silberlöffel aus Carnuntum. 49. Ber. Röm.-Germ. Komm. 1968, 149–152. Mit 1 Abb., 2 Taf. – Die im Bereich des Castrum gefundenen Löffel befinden sich im Museum Carnuntinum. Sie haben eingeritzte griechische Namens-Inschriften, einer das Christogramm. V. erwägt ihren Gebrauch bei der Taufe. F. W. D.

N. Firatli, Müzemize yeni giren eserlerden birkaçi (Some recent acquisitions) (türk. u. engl.). Annual Archaeol. Mus. Istanb. 15/16 (1969) 180–181; 197–198. Mit 2 Taf. – Liturgische Geräte aus Silber und Bronze. O. F.

K. Wessel, Fibel. Reallex. z. byz. Kunst. Lfg. 12 (Stuttgart, Hiersemann 1969) 537 bis 550. F. W. D.

K. Wessel, Flabellum. Reallex. z. byz. Kunst. Lfg. 12 (Stuttgart, Hiersemann 1969) 550–555. F. W. D.

Erica Cruikshank Dodd, Byzantine Silver Stamps. Supplement II. More Treasure from Syria. Dumbarton Oaks Papers 22 (1969) 141–149. Mit 3 Taf. – Drei Silbergefäße im Museum der Abegg-Stiftung in Riggisberg (Bern) zeigen durch die Namen der Inschriften engste Beziehungen zu den syrischen Silberschätzen von Richa und Struma. Marken: Maurikios Tiberios (582–602). F. W. D.

V. A. Kuznecov, Enkolpiony Severnogo Kavkaza (Die Enkolpia aus dem nördlichen Kaukasus). Slavjane i Rusj. Sbornik. Festschrift B. A. Rybakov (Moskau 1968) 80–86. Mit 2 Abb. I. D.

T. Totev, Sur un groupe d'objets découverts à Preslav à représentations et marques. Byzantinobulgarica 3 (Sofia 1969) 133–153. Mit 20 Abb. – Eine Gruppe von 16 Metall-Siegeln (oder Amuletten?), mit Menschen- oder Tierdarstellungen, Marken oder Schriftzeichen (u. a. zwei griechischen Inschriften), aus dem 9.–10. Jh. I. D.

H. Bullinger, Spätantike Gürtelbeschläge. Typen, Herstellung, Trageweise und Datierung. A. Text. B. Taf. (Mit engl. Zsfg.) [Diss. Archaeol. Gandenses, 12.] Brügge, De Tempel 1969. 111 + 10 S., 62 Abb., 69 Taf., Falttaf. A–C. – Bereits im 3. Jh. kommen Ledergürtel mit kerbschnittverzierten Bronzebeschlägen vor, haben die größte Verbreitung in der 2. Hälfte des 4. Jh. und ihr Gebrauch ist noch um die Mitte des 5. Jh. nachzuweisen. Einige Reliefs am Konstantinsbogen in Rom zeigen die Übernahme dieses ehemalig illyrischen Trachtenbestandteils als militärisches Abzeichen. F. W. D.

Großmähren und die christliche Mission bei den Slawen. Ausstellung der tschechoslowak. Akad. d. Wiss. 1966 in Wien. – U. a. Elfenbeinpyxis von Žuráň (6. Jh.), Silberschatz von Zemianský Vrbovok (7. Jh.). (S. unten S. 234.) F. W. D.

Anna Angiolini, La capsella eburnea di Pola. [Studi di antichità cristiane, 7.] Bologna, R. Pàtron 1970. VII, 111 S., 17 Abb. – Wird besprochen. F. W. D.

B. Fischer, Die Elfenbeintafel des Trierer Domschatzes. Kur-Trierisches Jahrbuch 9 (1969) 5–19. Mit 1 Taf. – Der Verf. macht in Anschluß an die von S. Pelekanides (vgl. B. Z. 47 [1954] 268) vorgeschlagene Deutung der Elfenbeintafel als Darstellung der Translation der Josephs- und Zachariasreliquien in die Hagia Sophia, von der die Osterchronik im Jahre 415 berichtet, auf das wahrscheinlich für Trier im 8. Jh. angefertigte sog. Thomas-Evangeliar aufmerksam, in dem überraschenderweise ein Zachariasfest angeführt wird. Dies lasse aber auf das Vorhandensein von Zachariasreliquien im Trierer Dom schließen, die spätestens im 8. Jh. in einem eigens für die Reliquie wohl im 6. Jh. in Kpel hergestellten Kästchen, aus dem die Tafel stammt, nach Trier gelangt seien. Dadurch ließe sich auch die Inkongruenz zwischen der Osterchronik und der Darstellung auf der Tafel erklären. Die Reliquie kam dann 855 ins Kloster Prüm, während die Reste des Kästchens in Trier verblieben. V. T.

Alice Bank, Les stéatites. Essai de classification, méthodes de recherches. Corsi di cultura sull'arte rav. e biz. (Ravenna 8 – 21 marzo 1970) Ravenna, Ed. A. Longo 1970, 355–381. Mit 8 Abb. – Diese erste zusammenfassende Übersicht über das reichhaltige Material an Steatit-Ikonen ist sehr zu begrüßen. Es sind erwähnt die Fundorte (soweit bekannt), die Ikonographie und die Ornamentik. Steatitreliefs sind vom 11. Jh. an bis in die postbyzantinische Zeit hergestellt worden. F. W. D.

A. M. Ammann, Una croce bizantino-slava di legno scolpito nel tesoro della basilica di San Pietro a Roma. Orient. Christ. Period. 35 (1969) 432–442, Abb. – Ein Werk der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, wahrscheinlich aus Radonež (Zagorsk) bei Moskau. H.-G. B.

T. I. Makarova, S. A. Pletneva, O centrach emal'ernago dela drevnej Rusi (Über die Zentren der Emailproduktion in Altrußland). Slavjane i Rusj. Sbornik. Festschrift B. A. Rybakov (Moskau 1968) 98–112. Mit 3 Abb. I. D.

J. D. Cooney, The Gold-glass Alexander Plate. Bull. Cleveland Mus. of Art 56, 7 (Sept. 1969) 252–261. Mit 6 Abb. – Dieses Goldglas vom Ende des 3. Jh. mit einer Jagdszene ist von hoher Qualität und für die spätere Entwicklung wichtig: das Gesicht des reitenden Jägers ist sicherlich ein Porträt, und stellt nicht etwa, wie Verf. meint, Alexander d. Gr. dar, sondern die Inschrift ist eine Akklamation eines Alexander. F. W. D.

F. Fülep, Early christian gold glasses in the Hungarian national Museum. Acta antiqua 16 (1968) 401–412. H.-G. B.

D. Srejović, Novi nalazi iz Dokleje (Les nouvelles trouvailles de Doclea) (mit frz. Zsfg.). Starinar N. S. 19 (1968) 89–100. Mit 4 Abb. und IV Taf. – Es handelt sich hauptsächlich um Funde aus den Gräbern der Stadtnekropolen. Grab 281 – hebräische Gruft (Vgl. B. Z. 60 [1967] 452): Fragmente von Glasgefäßen mit eingravierten mythologischen Darstellungen sind alexandrinischer Import vom Ende des 4. Jh. I. N.

Otto von Hessen, Die langobardische Keramik aus Italien. [Deutsches Archäol. Inst. Rom.] Wiesbaden, F. Steiner Verl. GmbH 1968. XII, 49 S. 32 Taf., 1 Kt. – Bespr. von **W. C. Braat,** Bull. Vereen. Bevord. Kennis ant. Beschaving 's-Gravenhage 44 (1969) 219. F. W. D.

A. Balil, Bolli e segnature di figulini in lucerne romane del tardo impero. Misc. E. Josi. IV. Riv. arch. crist. 45 (1969) 7–13. – Alphabetisches Verzeichnis der Lampenmarken, die im ganzen von geringer Anzahl sind. F. W.D.

D. B. Whitehouse, Ceramiche e vetri medioevali provenienti dal castello di Lucera. (Vgl. oben S. 219.) F. W. D.

R. Guéry, Notes de céramique. Bull. d'archéol. algér. 3 (1968) 271–281. Mit 10 Abb. – Stempel für Keramik Sigillata D aus der 2. Hälfte des 4. Jh. Vergleichbar mit Münzen des Honorius und Theodosios' II. F. W. D.

F. Zevi und **A. Tchernia,** Amphores de Byzacène au Bas-Empire. 1. Due tipi d'anfora africani. 2. Amphores de Byzacène sur les côtes de Provence et de Corse. Ant. africaines 3 (1969) 173–214. Mit 25 Abb. – Zwei afrikanische Amphorentypen, der sog. 'Africano grande' und 'Africano piccolo'. 3./4. Jh. F. W. D.

J. W. Salomonson, Spätrömische rote Tonware mit Reliefverzierung aus nordafrikanischen Werkstätten. Entwicklungsgeschichtliche Untersuchungen zur reliefgeschmückten Terra Sigillata Chiara „C". Bull. Vereen. Bevord. Kennis ant. Beschaving 's-Gravenhage 44 (1969) 4–109. Mit 136 Abb., 4 Taf. – Grundlegende Arbeit über spätantike Keramik aus Nordafrika, ausgehend von Funden einiger Werkstätten in Tunesien. Besprochen wird 1. Sigillata Chiara „D" mit Reliefverzierung; 2. Sigillata Chiara „C"; 3. reliefgeschmückte Sigillata Chiara. Besonders hervorzuheben sind die Vergleiche zu Elfenbein- und Metallreliefs. F. W. D.

A. H. S. Megaw, Zeuxippus Ware. The Annual of the British School at Athens 63 (1968) 67–88 (mit 4 Tafeln). – Unter Zeuxippos-Ware versteht M. jene byzantinische glasierte Keramik, die bei den englischen Grabungen 1927/28 im Bereich des Hippodroms von Konstantinopel (näherhin beim Zeuxippos-Bad) in größerer Zahl gefunden wurde. M. bietet unter Berücksichtigung aller technischen und künstlerischen Elemente einen nach Gruppen geordneten Katalog und vergleicht Beispiele aus Südrußland, der Ägäis und dem östlichen Mittelmeer einschließlich Ägyptens. Als Blütezeit der Zeuxippos-Keramik erweist sich mit großer Wahrscheinlichkeit das späte 12. Jahrhundert; die ägyptischen Funde erklären sich aus dem byzantinisch-ägyptischen Handelsverkehr auf Grund des Bündnisses mit Saladin. Die Lücke zwischen der byzantinischen Keramik der Komnenenzeit und jener der Palaiologenzeit ist jedoch bis heute noch nicht geschlossen. H. H.

R. M. Harrison, N. Firatlı, Excavations at Saraçhane in Istanbul, Fifth Preliminary Report. With a Contribution on A Seventh-Century Pottery

Group by **J. W. Hayes.** Dumbarton Oaks Papers 22 (1968) 195–216. Mit Abb. A–H, 21 Abb. auf Taf. – Von besonderer Bedeutung für das Studium der Keramik über K/pel hinaus ist der Katalog von John W. Hayes über: A Seventh-Century Pottery Group, die durch Münzfunde von ungefähr 500 bis 650 datiert ist. (Katalog mit Bestimmung und Klassifizierung der verschiedenen Waren). F. W. D.

Janka Nikolova, Srednovekovna kuchnenska keramika ot južnata porta v Preslav (La poterie céramique médiévale de la porte méridionale de Preslav) (mit russ. u. fr. Zsfg.). Trudove na Visšija Pedag. Institut' Bratja Kiril i Metodij'-Tŭrnovo 5 (1967/68) 163–191. I. D.

Rosanna Del Monaco, Catalogo selettivo della ceramica. Missione archeologica italiana a Malta. Rapporto preliminare della campagna 1968. [Pubbl. Centro Studi Civiltà fenicia e punica. 3. Ser. archeol. 17.] Roma, Consiglio Naz. Ricerche 1969, 47–60. Mit 6 Abb. – Unter dem Material der Ausgrabung von Tas-Silg befinden sich einige Fragmente von Bechern und Platten, 3. bis 5. Jh. (Abb. 4, 20–22) und 4./5. Jh. (Abb. 4, 23). F. W. D.

F. Volbach, Étoffes espagnoles du moyen-âge et leur rapport avec Palerme et Byzance (mit engl. Zsfg.). Bull. liaison centre intern. d'étude des textiles anc. 30 (1969) 23–25. – Es muß damit gerechnet werden, daß ein gewisser Teil der bisher als sizilianische Arbeiten angesehenen Stoffe aus der vornormannischen Epoche Import aus Spanien sind. F. W. D.

P. Johnstone, The Byzantine tradition in church embroidery. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 470.) – Bespr. von **H. Hughes-Brock,** Journ. Hell. Stud. 89 (1969) 196–197; von **K. Wessel,** Pantheon 27 (1969) 434–435. H. H.

H. BYZANTINISCHE FRAGE

D. Krandžalov, Sur le problème des influences orientales dans l'art ancien bulgare. Starinar N. S. 19 (1968) 141–164. Mit 14 Taf. – Der Verf. kritisiert, wie in einer Reihe früherer Arbeiten (vgl. B. Z. 53 [1960] 251; 57 [1964] 50; 59 [1966] 474; 60 [1967] 199) die protobulgarischen Theorien und setzt sich für eine völlige Revision der Methoden für das Studium befestigter Städte aus der spätantiken und mittelalterlichen Periode ein. I. N.

A. Cutler, Garda, Källunge and the Byzantine tradition on Gotland, The Art Bulletin 51 (1969) 257–266, plates 1–23. – The fonts and frescoes of these Gotland parish churches, long recognised as showing Byzantine influence, find their closest parallels in Staraya Ladoga. The role of Gotland in Scandinavian-Russian trade, and the extension of this trade eastwards and southwards before the Mongol invasion on the one hand, and the settlement of German merchants in Gotland on the other are discussed. R. B.

I. MUSEEN. INSTITUTE. AUSSTELLUNGEN. BIBLIOGRAPHIE

H. Metzger, Gustave Mendel (1873–1938). Annual Archaeol. Mus. Istanb. 15/16 (1969) 311–312 (Türk. u. franz.). – Kurzbiographie des Gelehrten, dessen Museumskataloge von Konya, Istanbul und Bursa auch heute ihren vollen Wert haben. O. F.

Sotheby, Catalogue of Egyptian, Western Asiatic, Asiatic, Greek, Etruscan and Roman Antiquities. Day of Sale: Monday 1st Dec. 1969. – S. 10, vollkommen erhaltener Teller, Graffittoware, byzantinisch 12. Jh. – S. 12, Flachrelief aus Kalkstein, mit Christogramm und Medaillon in der Mitte, angeblich aus Syrien. – S. 15–19, Fragmente von Fußbodenmosaiken, wohl des 6. Jh., angeblich aus Syrien, darunter vorwiegend mit Tierdarstellungen (u. a. Vögel, Löwin, Zebra, Einhorn, Kuh). – S. 20f., koptische Textilien. – S. 23, koptisches Steinrelief mit weibl. Gestalt auf Meerwesen, 5./6. Jh. F. W. D.

Les musées de Tunisie. Guide pratique pour les visiteurs des musées tunisiens. [Comité tunisien pour les musées – ICOM.] o. O., o. J. 20 S., 14 Abb. auf Taf. F. W. D.

M. Yacoub, Le Musée du Bardo. [Inst. Nat. d'Archéol. et d'Arts. Direction des Musées nat.] Tunis, Secrét. d'État aux Affaires Cult. et à l'Information 1969. 207 S., 139 Abb., 1 Kt. F. W. D.

E. Protonotariu-Deïlake, Ἐφορεῖα ἀρχαιοπωλείων καὶ ἰδιωτικῶν συλλογῶν. Ἀρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) Β' 2, 458–459. Mit Taf. 423–430. – Ikonen in der Sammlung Dapergola und Oikonomopulos sowie mittelbyzantinischer Teller (Digenis Akritas?) der Sammlung Konstantinu, die 123 Ikonen enthält. F. W. D.

Das Wort im Bild. Ikonen. Rußland 18./19. Jh. Griechenland 16./18. Jh. Trompeterschloß Säckingen 1969. Kunstverein Hochrein e. V. Hochrein Museum. Institut POK-Holland. – Es handelt sich nur um postbyzantinische und spätere russische Ikonen. – Mit geschichtlicher Gesamtorientierung am Schluß. F. W. D.

Gosudarstvennaja Tretjakovskaja galereja. Drevnerusskoe iskusstvo (State Tretyakov Gallery. Early Russian Art) (mit engl. Zsfg.). Moskau 1968, 37 S. Mit 112 Abb. I. D.

Koptskie Akani. Sobranie Gosudarstvennogo Muzeja izobrazitel'nich iskusstv imeni A. S. Puškina Moskva. Sostavlenie bstupitel'naja stat'ja i katalog **R. Šurinova** (Coptic Textiles. Coll. of Coptic Textiles State Pushkin Mus. of Fine Arts Moscow. Intr. and Catalogue by R. Shurinova) (Russ. mit engl. Übers.). Moskva 1967. 207 S., 112 farb. und schw.-weiß Abb., 244 Abb. im Katalog. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

Srednjovekovna umetnost u Srbiji (Die mittelalterliche Kunst in Serbien). Beograd, 1969. – Katalog der Ausstellung, die zur 125. Jahresfeier des Nationalmuseums in Belgrad veranstaltet wurde. Einführung von **M. Ćorović-Ljubinković**. Der Katalog enthält 327 kritisch bearbeitete Nummern samt einem Literaturverzeichnis von **D. Milošević** und **M. Tatić-Djurić.** I. N.

Großmähren und die christliche Mission bei den Slawen. Ausstellung der tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften 8. März bis 8. Mai 1966 Künstlerhaus – Wien I. Wien o. J. XII, 247 S., 98 Abb. auf Taf., Taf. A–I. – U. a. Goldschatz von Bíňa, mit Goldsolidi von Honorios, Arkadios, Theodosios II. Valentinian III. (Nr. 9); Elfenbeinpyxis von Žuráň, 6. Jh. (Nr. 10); Silberschatz von Zemianský Vrbovok, 7. Jh. byzantinisch (Nr. 14–25. 31) sowie eine Anzahl von Münzen (Konstans II., Konstantios IV. Konstantin IV., usw.); Bleikreuzchen aus Sady mit ΦΩΣ–ΖΩΗ Inschrift (Nr. 565) u. a. m. F. W. D.

H. Menzel, Antike Lampen im Römisch-Germanischen Zentralmuseum zu Mainz. [Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz. Katalog 15.] Mainz, Verl. für den Nachdruck Ph. von Zabern 1969. 136 S., 149 Abb. – Nachdruck der 1. Ausgabe. – Der Abschnitt spätantike und christliche Lampen (S. 81 ff. Nr 536–657) bietet ein variiertes Material aus Griechenland, Ägypten, Afrika, Kleinasien, Syrien und Palästina, sowie einige gute christliche Bronzelampen (Nr. 692–696, Abb. 92). F. W. D.

G. Bröker, Frühchristlich-Byzantinische Sammlung. Ausstellungen. Staatl. Mus. Berlin. Forschungen u. Berichte 11 (1968) 160–161. – Ausstellungen. Neuerwerbungen. Restaurierungen. Leihgaben. Veröffentlichungen. Vorträge. F. W. D.

Musée National du Louvre. Catalogue des étoffes coptes, 1. Par **P. du Bourguet.** (Vgl. B. Z. 62 [1969] 488.) – Bespr. von **K. Parlasca,** Orient. Litztg. 64 (1969) 452–454; von **Brigitte Christern-Briesenick,** B. Z. 63 [1970] 128–131. F. W. D.

Otto von Hessen, I ritrovamenti barbarici nelle collezioni civiche veronesi del museo di Castelvecchio. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 468.) – Bespr. von **A. Bevilacqua,** Mem. stor. forogiuliesi 48 (1967–1968) 236–238. – Rezensent sieht die Löffel nicht als langobardisch, sondern sicher als spätantik an. F. W. D.

L. von Matt, Die Kunstsammlungen der Biblioteca Apostolica Vaticana Rom. Einführung und Bildtexte von **G. Daltrop** und **A. Prandi.** Köln, Verl. M. DuMont Schauberg 1969. 184 S., 149 z. T. farbige Abb. auf Taf. – Enthält gute z. T. bunte Abbildungen einer Reihe von spätantiken und byzantinischen Werken des Museo Sacro und aus Sancta Sanctorum. F. W. D.

I. Zicàri, Guida del Museo Oliveriano di Pesaro. Ente Olivieri Ed. Rimini 1969. 39 S., 20 z. T. farb. Abb. – S. 5f., frühchristliche Goldglasböden. F. W. D.

Maria Teresa Fortuna Canivet, I vetri romani di Cornus conservati al museo di Cagliari (mit engl. Zsfg.). Journ. Glass Stud. 11 (1969) 19–26. Mit 29 Abb. – Enthält auch spätantikes Glas. F. W. D.

G. Battcock, „A Young Teaching Collection": From Art to Idea. Art Journ. 28 (1969) 406–410. Mit 19 Abb. – Lehrsammlung der Rice University in Houston, Texas, aus dem Besitz von J. und D. de Menil: Scheibe eines Polylychnion für sechs Flammen, in der Mitte ausgeschnittenes griechisches Kreuz. Frühchristlich. F. W. D.

XVI Corso internazionale di cultura sull'arte ravennate e bizantina. Felix Ravenna 48–49 (99–100) (1969) 131–135. F. W. D.

8. NUMISMATIK. SIGILLOGRAPHIE. HERALDIK

W. Kellner, Libertas und Christogramm. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 226.) – Bespr. von **J. Ziegler,** Jahrb. Num. u. Geldgesch. 19 (1969) 96–98. F. W. D.

P. Grierson, Catalogue of the Byzantine Coins in the Dumbarton Oaks Collection and in the Whittemore Collection, II. Phocas to Theodosius III (602–717). (Cf. B. Z. 62 [1969] 489.) – Rev. by **J. D. Breckenridge,** Amer. Journ. Archaeol. 74 (1970) 119–120. R. B.

M. F. Hendy, Coinage and money in the Byzantine empire 1081–1261. [Dumbarton Oaks Studies, 12.] Washington, Dumbarton Oaks Center for Byz. Stud. 1969. XVIII S., 1 Bl., 453 S., Taf., Kart. – Wird besprochen. H.-G. B.

P. D. Whitting, Conscious Imitation on Byzantine Coins. Numismatic Circular 76 (1968) 332. R. B.

J. Jouroukova, Imitations barbares de monnaies de bronze byzantines du VIe siècle. Byzantinosl. 30 (1969) 83–87. – Analysiert 5 Folleis, 2 mit dem Namen des Kaisers Anastasios und 3 mit dem Justins. Der Revers unterscheidet sich kaum von denen der Münzen regulärer Emission, da seine Nachahmung kaum größere Anstrengungen erforderte. Die Kaiserbilder aber mit ihren Umschriften sind von einer Ungelenkheit, die auf barbarische Nachahmungen schließen läßt, wobei man etwa an Thraker als Fabrikanten denken könnte. H.-G. B.

R. E. Mitchell, The Fourth Century Origin of Roman Didrachmus. American Numismatic Society Museum Notes 15 (1969) 41–71. R. B.

P. Bastien, A propos de l'article de Lawrence H. Cope. The Sequence of Issues in the Long T/F Series of Constantinian Folles Minted at Trier, A. D. 309–315. Schweiz. Münzbl. 19 (1969) 94–98. F. W. D.

P. Bastien und **Hélène Huvelin,** Trouvaille de folles de la période constantinienne (307–317). [Numismatique romaine. Essais, recherches et documents, 5.] Wetteren, Belg., Éd. cultura 1969. 120 S., 23 Taf. F. W. D.

P. D. Whitting and **P. J. Donald,** A New Profile Type Follis of Justinian I. Numismatic Circular 76 (1968) 260. R. B.

Jordanka Jurukova, Charakter i razvitie na vizantijskoto monetosečene VI–X v. (Caractère et évolution de la frappe des monnaies byzantines VIe–Xe siècles) (mit frz. Zsfg.). Archeologija, 11, Hf. 3 (1969) 21–30. Mit 3 Abb. I. D.

S. Bendall, An overstrike of Leo III and Constantine V. Numismatic Circular 76 (1968) 370. R. B.

M. D. O'Hara, Another solidus of Artavasdus, D. J. Crowther Ltd., Fixed Price List 5 (1969) 2–3. R. B.

M. D. O'Hara, An Unpublished and Rare Variety of a Solidus of Michael III, and a Suggested Sequence for the First Issue. D. J. Crowther Ltd., Fixed Price List 1 (1969) 2–3. R. B.

K. Nedeltschev, Das altbulgarische Geldwesen. Jb. Num. u. Geldgesch. 18 (1968) 139–144. Mit 1 Taf. – Auch die Beziehungen zum byzantinischen Geldwesen gestreift. – Die älteste bulgarische Münze (Zar Wladimir, 889–893) ist eine Nachahmung einer Goldmünze Michaels III. und hat griechische Legenden. F. W. D.

J. Jurukova, Les invasions slaves au sud du Danube d'après les trésors monétaires en Bulgarie. Byzantino-Bulgarica 3 (Sofia 1969) 255–263. I. D.

T. Gerasimov, Monnaies des Paléologues avec des représentations d'étoiles. Byzantino-Bulgarica 3 (Sofia 1969) 103–116. Mit 3 Taf. I. D.

Svet. St. Dušanić, Srednjovekovna moneta srpskog patrijarha (Die mittelalterliche Münze des serbischen Patriarchen) (serbokr.). Srpska pravoslavna crkva 1219–1969 (Beograd 1969) 129–136. Mit 10 Abb. – Indem er zehn bisher bekannte Exemplare dieser Münze, welche in den öffentlichen und Privatsammlungen in Belgrad aufbewahrt werden, analysierte, kam D. zum Schluß, daß sie einer der beiden Patriarchen von Peć, Spiridon I. (Mai 1379 bis April 1389) oder Danilo II. (Herbst 1390 bis 1397) prägen ließ. Der Prägeort dürfte Peć sein. F. B.

A. Margos, Edin nov ekzempljar moneta ot despot Jakov Svetoslav (Un nouvel exemplaire d'une monnaie du despote Jakov Svetoslav) (mit fr. Zsfg.). Izvestija d. Nationalmuseums in Varna 4 (19) (1968) 225–229. Mit 4 Abb. I. D.

A. F. Johnson, A new anonymous bronze of Constantine XI. American Numismatic Society Museum Notes 15 (1969) 97–99. R. B.

R. M. Harrison, N. Firatlı, Excavations at Saraçhane in Istanbul. Fifth Preliminary Report. With a Contribution on A Seventh-Century Pottery Group by **J. W. Hayes.** Dumbarton Oaks Papers 22 (1968) 195–216. Mit Abb. A bis H, 21 Abb. auf Taf. – Vgl. oben S. 189. – Münzfunde: Anastasios I., Justin I., Justinian I., Justin II., Tiberios II., Maurikios, Phokas, Herakleios, Konstans II. F. W. D.

P. Lambrechts, Les fouilles de Pessinonte. La nécropole. L'Antiquité class. 38 (1969) 121–146. Mit 35 Abb. auf Taf. – Vgl. oben S. 191. F. W. D.

R. M. Ramišvili, Fouilles archéologiques à Bitchvinta. Premier compte-rendu des fouilles de 1958 dans le 3e secteur (georg. mit russ. Zsfg.). Matériaux pour l'archéologie de la Géorgie et du Caucase 4 (1965) 107–122. Mit 19 Abb. – Nach Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 7237. – Vgl. oben S. 192. F. W. D.

V. Tzaferis, Tombs in Western Galilee. 'Atiqot Hebrew Series (with English Summaries) 5 (1969) 9* (pp. 72–79). Mit 6 Abb., 3 Taf. – Vgl. oben S. 193. F. W. D.

V. Sussman, Ancient Burial Cave at Rehovot. 'Atiqot Hebrew Ser. (with English Summaries) 5 (1969) 8* (pp. 69–71). Mit 1 Abb. – Vgl. oben S. 194. F. W. D.

J. Leclant, Fouilles et travaux en Égypte et au Soudan, 1967–1968. Orientalia N. Ser. 38 (1969) 240–307. – Vgl. oben S. 195. F. W. D.

Anna Sadurska, Fouilles à Kôm el Dik en Alexandrie. Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 3805. Mit 1 Abb. – Vgl. oben S. 195. F. W. D.

D. M. Metcalf, Ptolemaic and Roman Coins Found in Nubia. Kush 14 (1966) 334–335. – Die Mehrzahl der Münzen gehört dem 4. Jh. an (Licinius, Konstantin d. Gr., Crispus, Konstantios II., Valentinian I. (?), Valens (?), Valentinian II. (?), Theodosios I.) sowie eine Münze dem 6. Jh. F. W. D.

F. Kadra und **R. Lequement,** Découverte d'une nécropole de basse époque à El Hadjar. Bull. d'archéol. algér. 3 (1968) 259–269. Mit 9 Abb. – Vgl. oben S. 198. F. W. D.

P. A. Février, Rusguniae, Tametfust (Algerien). Fouilles et découvertes. Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 4884. – Fund einer Münze Konstans II. in den Thermen. F. W. D.

H. W. Catling und **A. I. Dikigoropulos,** The Kornos Cave. An Early Byzantine Site in Cyprus. Levant 2 (1970) 37–62. Mit 8 Abb., 16 Taf. – Vgl. oben S. 199. F. W. D.

J. Pouilloux, Fouilles à Salamine de Chypre (Mission Française, 1964–1968). Report Dept. of Antiquities Cyprus 1969, 43–55. Mit 3 Abb., 2 Taf. – Münzfunde: Konstans II., Basileios II. und Konstantin Porphyrogenetos. – Vgl. oben S. 199. F. W. D.

E. Burbudakes, Βυζαντινὰ καὶ μεσαιωνικὰ μνημεῖα Κρήτης. Ἀρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) B' 2, 421–431. Mit Taf. 390–398. – Vgl. oben S. 200. – Herakleion, Fund von zwei Bronzemünzen Joannes' II. (1118–1143). F. W. D.

E. Burbudakes, Μεσαιωνικὰ μνημεῖα Κρήτης. Ἀρχαιολ. Δελτ. 22, 1967 (1969) B' 2 507–513. Mit Taf. 380–381. – Vgl. oben S. 200. – S. 511 ff., Herakleion, Histor. Museum, Geschenk von 30 byzantinischen Münzen (Justinian I., Justin II., Tiberios II., Maurikios, Phokas, Herakleios, Konstans II., Michael IV., Manuel I., Isaakios II.). F. W. D.

J. R. McCredie, Excavations in Samothrace. Ἀρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) B' 2, 367–369. Mit Taf. 319–321. – Vgl. oben S. 200. F. W. D.

Phane A. Drosogianne, Μεσαιωνικὰ μνημεῖα Πελοποννήσου. Κορινθία. Ἀρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) B' 1, 195–202. Mit Taf. 149–154. – Vgl. S. 202. – S. 199, Altkorinth: Fund von Münzen Konstantins II., Gratians und des Honorios. F. W. D.

P. A. Clement, Excavations at Corinth. Isthmia. Ἀρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) B' 1, 137–143. Mit 2 Abb., Taf. 82–90. – Vgl. oben S. 201. – Münzfunde: in einem Grab Markianos, zwischen den Platten der Straße 18 Bronzemünzen von Jovian, Valens, Valentinian II., Arkadios (?). F. W. D.

École Française d'Athènes, Argos. [Fouilles] Ἀρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) B' 1, 143–144. Mit Taf. 91–92. – Vgl. oben S. 201. – Funde von Münzen von Konstans II. F. W. D.

Manto Karamesine-Oikonomidu, Νομισματικὴ Συλλογὴ Ἀθηνῶν. Ἀρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) B' 1, 12–15. Mit Taf. 6 u. 7. – Funde von Münzen: Manuel I., Johannes II. Komnenos, Isaakios II. Angelos. Geschenke von Münzen: Romanos I., arabische Nachahmungen von Münzen des Herakleios und Konstantios' II.; Münzen von Johannes II. Komnenos, Manuel I., Michael VI. Palaiologos, Manuel Angelos Komnenos (?), Iohannes Batatzes sowie weitere Münzen des 13. Jh. F. W. D.

Olga Alexandre, Ἐφορεῖα κλασσικῶν ἀρχαιότητων Ἀθηνῶν. Ἀρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) B' 1, 33–109. Mit 53 Abb. u. Taf. 21–55. – Vgl. oben S. 202. – S. 57, Athen: Fund einer Münze Konstantinos' II. S 102, Megara: Funde von Münzen der Vandalen sowie Justinians I. und II. F. W. D.

P. L. Bokotopulos, Μεσαιωνικὰ Αἰτωλίας καὶ Ἀκαρνανίας. Ἀρχαιολ. Δελτ. 22, 1967 (1969) B' 2, 325–336. Mit Taf. 234–245. – Vgl. oben S. 202. F. W. D.

Charikleia N. Barla, Ἀνασκαφὴ Κεφάλου Ἀμβρακικοῦ. Πρακτ. Ἀρχαιολ. Ἐτ. 1967 (1969) 28–32. Mit 2 Abb. u. Taf. 19–24. – Münzenfunde: vandalische Münze der Zeit Justinians, mehrere Münzen des Herakleios, Konstantins VII., anonyme Münze (969 bis 989). – Vgl. oben S. 203. F. W. D.

P. G. Kalligas, Ἀρχαιότητες καὶ μνημεῖα Ἰονίων Νήσων. Χριστιανικὰ μνημεῖα Κερκύρας. Ἀρχαιολ. Δελτ. 23, 1968 (1969) B' 2, 315–319. Mit 1 Abb. u. Taf. 256. 257. – Bleibulle des 9./10. Jh. F. W. D.

P. D. Whitting, A Late VIIth Century Hoard. Numismatic Circular 76 (1968) 370–371. – Hoard recently discovered near Varna, of 71 solidi, mainly of Constantine IV. Date of concealment ca. 690. R. B.

D. P. Dymitrow, Maria Czczikowa, Aleksandra Dymitrowa, Wyrbinka Najdenowa, Wykopaliska archeologiczne we wschodnim sektorze Novae w 1965 roku. (Fouilles archéologiques de 1965 dans le secteur est de Novae) (mit russ. u. franz. Zsfg.) Archeologia 18 (1967) 115–134. Mit 28 Abb. – Vgl. oben S. 206. F. W. D.

A. Milčev und **Stefka Angelova,** Raskopki i proučvanija b. m. „Kaleto" pri s. Nova Cerna, Cilistrenski okrg, prez 1967 g. (Fouilles et recherches au lieu dit „Kaleto" près du village Nova Černa, dép. Silistra en 1967) (Russ. mit franz. Zsfg.) Archeologija 11, 3 (1969) 31–48. Mit 14 Abb. – Vgl. oben S. 207. F. W. D.

V. V. Kropotkin, Pereščepinskij klad (Der Fund aus Pereščepino). Sov. istor. encikl. 11 (1968) Sp. 34–35. Mit 6 Abb. – Ein Fund aus dem 6.–7. Jh., heute in der Ermitage, mit Goldmünzen von Maurikios, Herakleios und Konstans II. I. D.

A. T. Smilenko, Nachodka 1928 g. u Novye Senžary (Ein Fund von 1928 in Novye Senžary). Slavjane i Rusj. Sbornik. Festschrift B. A. Rybakov (Moskau 1968) 158–166. Mit 3 Abb. – Es wurden gefunden u. a. 7 Goldmünzen, d. h. 1 von Phokas, 4 von Herakleios und 2 von Konstans II. I. D.

B. Mitrea, Découvertes récentes et plus anciennes de monnaies antiques et byzantines en Roumanie. Dacia 12 (1968) 445–459. Mit 1 Fundkarte. – Einzel- und Sammelfunde, kein Schatz. O. F.

B. Mitrea, Descoperiri recente şi mai vechi de monede antice şi bizantine in Republica Socialistâ Romania (Neue und ältere Funde antiker und byzantinischer Münzen in ... Rumänien) (rumän.). Studii şi Cercetari de Istorie Veche 20 (1969) 161–171. Mit 1 Fundkarte und 1 Taf. – Nr. 64–71 Einzelfunde byzantinischer Münzen. O. F.

Gh. Poenaru Bordea, Quelques monnaies trouvées à Adamclissi et la fin de Civitas Tropaensium. Dacia 12 (1968) 409–411. Mit 1 Abb. – Kaisermünzen des 4. und 6. Jh. O. F.

Großmähren und die christliche Mission bei den Slawen. Ausstellung der tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften, 8. März bis 8. Mai 1966, Künstlerhaus – Wien I. Wien o. J. XII, 247 S., 98 Abb. auf Taf., Taf. A–I. – Vgl. S. 234. F. W. D.

H. Adler, Berichte 1966–1970. Fundberichte aus Österreich 9 (1969) 1–110. – Vgl. oben S. 210. F. W. D.

St. Karwiese, Aguntum. Ergänzung zum Münzschatzfund 1966. Jahresh. Österr. Archäol. Inst. 48 (1966–67) Grabungen 1967, 45–46. Mit 1 Abb. – Münzen von Valentinian I., Valens, Honorios. F. W. D.

J. Mertens, Oudenbourg (Belgien). Fouilles et découvertes. Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 7608. – Vgl. oben S. 212. F. W. D.

G. Fouet, La villa gallo-romaine de Montmaurin (Haute-Garonne). [20e suppl. à Gallia.] Paris, Éd. Centre Nat. Recherches Scient. 1969. 393 S., 157 Abb., 71 Taf. – S. 33–381, Études de monnaies par **M. Labrousse.** – Reiche Münzfunde: Konstantin d. Gr., Helena, Crispus, Konstantin II., Konstantios II., Konstans (auch k/pler Prägungen), Magnentius, Decentius, Gallus, Julianos, Valentinian I., Valens, Gratian. F. W. D.

Archäologischer Fundbericht. Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch. 54 (1968/69) 101–175. Mit 45 Abb., Taff. 28–59. – Vgl. oben S. 214. F. W. D.

G. Gorini, Ripostiglio del V sec. di Trecenta-Rovigo. Padusa. Boll. Centro Polesano studi stor. archeol. ed etnogr. Rovigo 5,2 (1969) 17 S. Sonderdruck. Mit 7 Taf. – Bronzemünzen der Konstantins-Söhne, von Arkadios, Theodosios und Valentinian III. F. W. D.

Maria Bollini, A. Campana, Angela Donati, Valeria Righini, G. Susini, A. Veggiani, Cesena. Il museo storico dell'antichità. La collezione archeologica della cassa di risparmio. [Soc. Studi Romagnoli. Guide, 3.] Faenza, Fratelli Lega Ed. 1969. 114 S., 32 Taf. – Vgl. oben S. 215. F. W. D.

J. Mertens, Ordona (Foggia, Apulien). Fouilles et découvertes. Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 2630. Mit 10 Abb. – Vgl. oben S. 219. F. W. D.

G. V. G(entili), Santa Croce Camarina (Ragusa). Basilichetta paleocristiana in Contrada Pirrera. Boll. d'Arte 6. S. 51 (1966) 109. Mit 2 Abb. – Vgl. S. 220. F. W. D.

P(aola) P(elegatti), Caucana (Santa Croce Camerina – Ragusa). Scavi nei pressi di Capo Sgalambri. Boll. d'Arte 6. S. 51 (1966) 97. Mit 1 Abb. – Vgl. S. 220. F. W. D.

P. O(rlandini), Gela. Scavi archeologici in località Bitalemi. Boll. d'Arte 6. Ser. 51 (1966) 100–101. Mit 1 Abb. – Vgl. oben S. 220. F. W. D.

V. Laurent, Le Corpus des sceaux de l'empire byzantin. (Cf. B. Z. 61 [1968] 474.) – Rec. par **J. Gouillard,** Syria 46 (1969) 172–174. V. L.

Erica Cruikshank Dodd, Byzantine Silver Stamps: Supplement II. More Treasure from Syria. Dumbarton Oaks Papers 22 (1968) 141–149, 3 pl. – (Cf. supra p. 231.) R. B.

Joan M. Fagerlie, Roman and Byzantine Medallions in the Collection of the American Numismatic Society. Amer. Num. Soc. Museum Notes 15 (1969) 77–91. Mit 12 Taf. F. W. D.

Jacqueline Lafontaine-Dosogne, Médailles pieuses de Byzance. Les eulogies de saint Syméon Stylite le Jeune. Bull. cercle d'études num. 3 (1966) 40–43. Mit 1 Abb. – Nach Riv. arch. crist. 45 (1969) Nr. 422. F. W. D.

9. EPIGRAPHIK

A. G. Woodhead, Supplementum epigraphicum graecum. 24. Lugduni Batavorum apud A. W. Sijthoff 1969. XV, 399 S. – Christlich sind die Inschriften Nr. 564b. 1194. 1218. 1224. 1243. – Spätantike Kaiserinschriften Nr. 437 (Julianos) Nr. 1194 (Valentinian I., Valens, Gratian). F. W. D.

G. M. A. Hanfmann, Sardis. Excavations and Discoveries, 1966. Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 2012. – Vgl. oben S. 190–191. F. W. D.

Th. S. Mackay and **P. A. Mackay,** Inscriptions from Rough Cilicia east of the Calycadnus. Anatol. Stud. 19 (1969) 1239–142. Mit 2 Taf. – U. a. Inschrift aus dem Jahre 521 über Straßenbau in der Nähe von Korykos. O. F.

R. P. Harper, Inscriptiones Comanis Cappadociae in A. D. 1967 effossae: Titulorum loci supplementum. Anatol. Stud. 19 (1969) 27–40. Mit 8 Tf. - Enthält auch christliche Grabinschriften. O. F.

Janine Balty, La grande mosaïque de chasse du triclinos. [Fouilles d'Apamée de Syrie. Miscellanea.] Bruxelles, Centre belge de recherches archéol. à Apamée de Syrie 1969. 39 S., A–C + 45 Taf. – Vgl. oben S. 193. F. W. D.

J. Jarry, Inscription gravée sur un fût de colonne. Ann. archéol. arabes syriennes 18 (1968) 63–68. Mit 2 Abb. – Die Inschrift ist auf 602 datiert und nennt Maurikios zusammen mit seinem Sohn Theodosios, woraus ersichtlich wird, daß dieser in den letzten Regierungsjahren seines Vaters an der Macht teilhatte. F. W. D.

Chronique archéologique. Rev. bibl. 76 (1969) 386–426. Mit Taf. 6–23. – Vgl. oben S. 193. F. W. D.

S. Saller, An Inscribed Tombstone from Gethsemane. Stud. bibl. Franc. 19 (1969) 367–368. Mit 1 Abb. – Frühchristliche griechische Inschrift mit Verfluchung des Grabräubers. F. W. D.

S. Loffreda, Due tombe a Betania presso le suore della Nigrizia. Stud. bibl. Franc. 19 (1969) 349–366. Mit 6 Abb. – Vgl. oben S. 194. F. W. D.

E. Bernand, Inscriptions métriques de l'Égypte gréco-romaine. Recherches sur la poésie épigrammatique des grecs en Égypte. [Annales litt. Univ. de Besançon, 98.] Paris, Les Belles Lettres 1969. I, 727 S., 176 Abb. auf 109 Taf. – Spätantik, z. T. christlich sind die Nummern: 27. 59. 60. 61. 123. 124. 173. F. W. D.

K. Michałowski, Polish Excavations at Old Dongola. First Season, November-December 1964. Kush 14 (1966) 289–299. Mit 3 Plänen, 6 Taf. – Vgl. oben S. 196. F. W. D.

H. I. Marrou, Deux inscriptions chrétiennes. Bull. d'archeol. algér. 3 (1968) 343–351. Mit 3 Abb. (Vgl. oben S. 198.) F. W. D.

Yvette Duval et P.-A. Février, Procès-verbal de déposition de reliques de la région de Télergma (VIIe s.). Mél. d'Archéol. et. d'Hist. École. Franç. de Rome 81 (1969) 257–320. – Nouvelle étude d'une longue inscription martyrologique inscrite sur une plaque de plomb trouvée en 1924 près du Djebel Teioualt, au sud de Telergma (Algérie), et conservée au musée de Constantine. Les aa. procèdent à une nouvelle lecture d'après des macrophotographies des deux faces écrites, étudient la paléographie du texte, ses particularités diplomatiques, et s'étendent sur ce qui intéresse davantage les byzantinistes, à savoir sur l'identité et le culte africain des martyrs nommés (Étienne, Phocas proposé au lieu du Photius des premiers éditeurs, Théodore qui doit être plus probablement celui d'Euchaïtes, enfin Victor et Corona victimes de la persécution d'Antonin le Pieux). La date de la déposition est ensuite minutieusement étudiée et placée entre le 22 janvier et le 4 octobre 636. Le seul fonctionnaire africain nommé est le patrice Pierre. On en conclut que cet ancien duc de Numidie était alors exarque d'Afrique. Déduction dont Mme Duval se propose de démontrer la haute convenance, ce qui ne m'était pas apparu en éditant le sceau du duc de Numidie conservé au Vatican (Cf. B. Z. 46 [1953] 258). Mais l'apport le plus important à l'histoire ecclesiastique de l'époque est peut-être la mention de quatre évêchés „tous quatre clairement déchiffrables et attestés dans l'onomastique africaine du moment". Néanmoins un double problème se pose à leur sujet: l'un d'identification pour trois d'entre eux, l'autre de localisation pour les quatre. Je crois qu'en la matière tout n'a pas été dit. Cf. supra p. 198. V. L.

P.-A. Février, Baghai (Algerien). Inscription. Fasti archaeol. 20 (1965) (1969) Nr. 7128. – In Baghai (Algerien) Bauinschrift der Stadtmauer des praefectus Africae Solomon sub piis... / mis dominis nostris Iustini ano / et Theodora perp. s. augustis /.... F. W. D.

G. Pugliese Carratelli, Supplemento epigrafico di Iasos. Annuario Scuola Archeol. Atene e Miss. It. in Oriente N. Ser. 29–30 (45–46) (1967–68) 437–486. Mit 61 Abb. – S. 475 Nr. 41, Mosaik-Inschrift vom Boden der frühchristlichen Basilika der Akropolis. F. W. D.

V. Karagiorges, Ἀρχαιότητες καὶ μνημεῖα Κύπρου. Ἀρχαιολ. Δελτ. 22, 1967 (1969) B' 2, 541–549. Mit 1 Karte u. Taf. 397–406. – Vgl. oben S. 200. – Gründungsinschrift im Mosaikfußboden der frühchristlichen Kirche von Tremetusia, mit Nennung des Bischofs Spyridon von Trimithus. (Taf. 406 β). F. W. D.

V. Beševliev, Edin nov starochristianski nadpis ot Varna (Eine neue altchristliche Inschrift aus Varna). Izvestija d. Nationalmuseums Varna 5 (20) (1969) 232–233. Mit 1 Abb. – Wahrscheinlich aus dem 5.–6. Jh. Der Terminus abbas ist m. M. nach kaum als ein Beweis für syrische Abstammung zu betrachten. I. D.

V. Beševliev, Kulturno-istoričeskoto značenie na pŭrvobŭlgarskite nadpisi (Die kulturgeschichtliche Bedeutung der protobulgarischen Inschriften). Spisanie d. Bulg. Akad. Wiss. 14, Hf. 3–4 (1969) 91–104. I. D.

T. Totev, Kamenna kolona sŭs znaci ot Preslav (Steinsäule mit Zeichen aus Preslav) (mit fr. u. dt. Zsfg.). Muzei i pametnici na kulturata 9, Hf. 3 (1969) 20–22. Mit 2 Abb. – Eine Steinsäule mit Steinmetzzeichen oder unentzifferten Schriftzeichen, wahrscheinlich aus dem 9.–10. Jh. I. D.

A. Margos, Dragan li e avtorŭt na Ivan Asenovija nadpis v cŭrkvata Sv. 40 mŭčenici vŭv Veliko Tŭrnovo? (Ist Dragan der Autor der Inschrift von Ivan Asen II. in der Kirche 'Die Hl. 40 Märtyrer' in Veliko-Tŭrnovo?) (mit fr. u. dt. Zsfg.). Muzei i pametnici na kulturata 9, Hf. 2 (1969) 5–8. Mit 2 Abb. – Es handelt sich um die wohlbekannte und als historische Quelle wichtige Inschrift vom J. 1230. I. D.

H. Vetters, Drei Silberlöffel aus Carnuntum. 49. Ber. Röm.-Germ. Komm. 1968, 149–152. Mit 1 Abb., 2 Taf. – Vgl. oben S. 211. F. W. D.

A. Ferrua, Una nuova regione della catacomba dei SS. Marcellino e Pietro. Misc. E. Josi. III. Riv. arch. crist. 44 (1968 [1969]) 29–78. Mit 40 Abb. – Vgl. oben S. 219. F. W. D.

A. Ferrua, Nuove iscrizioni di S. Pudenziana, S. Prassede e S. Maria in Domnica. (S. oben S. 218.) F. W. D.

A. Ferrua, Memorie dei SS. Pietro e Paolo nell' epigrafia. (S. oben S. 217.) F. W. D.

G. Polara, Le iscrizioni sul cippo tombale di Vezzio Agorio Pretestato. [Estratto da Vichina 4, 1967, 3, 40–64.] Napoli, L. Loffredo 1967. 25 S. F. W. D.

Anna Maria Bisi und **Anna Maria Fallico,** Favignana e Marettimo (Isole Egadi). Not. Scavi 8. S. 23 (94) (1969) 316–346. Mit 45 Abb. – Vgl. oben S. 221. F. W. D.

10. BYZANTINISCHES RECHT QUELLEN UND GESCHICHTE

J. Gaudemet, Institutions de l'Antiquité. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 495.) – Bespr. v. **A. Burdese,** Iura 19 (1968) [1969] 173–180. D. S.

A. Guarino, Storia del diritto Romano. 4. Aufl. Napoli, Jovene 1969, XIX + 742 S., 10 Karten. – Das 1948 in erster Auflage erschienene Werk ist in vielen Punkten gegenüber der 3. Aufl. ergänzt und verändert. Die den Byzantinisten vor allem interessierende Zeit um und nach Justinian ist freilich im wesentlichen nur Appendix (S. 622–647) des Kapitels: Il diritto romano postclassico (S. 529–647). D. S.

M. Kaser, Das römische Zivilprozeßrecht. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 477.) – Bespr. v. **M. Marrone,** Iura 19 (1968) [1969] 120–126; v. **V. Poláček,** Gymnasium 76 (1969) 560–562. D. S.

M. Amelotti, Testamenti ed atti paratestamentari nei papiri bizantini. Rev. int. des droits de l'Antiqu., 3e ser. 16 (1969) 211–214. – A. weist auf das Verschwinden spätrömischer Testierformen und die Zunahme erbrechtlicher Absprachen in anderen Rechtsgeschäften (Schenkung, Eheschließung, Scheidung etc.) hin. D. S.

L. Labruna, Il „diritto volgare" e Costantino. Labeo 15 (1969) 347–362. – Besprechungsaufsatz aus Anlaß der Arbeit von **Gudrun Stühff,** Vulgarrecht im Kaiserrecht, vgl. B. Z. 62 (1969) 495. D. S.

Claire Dupont, Les Textes Constantiniens et le préfet de la ville. Rev. hist. de droit franç. et étr. 47 (1969) 613–644. – Analyse der Konstitutionen Konstantins, die den praefectus urbi zum Adressaten haben. Die Konstitutionen verfolgen Reformzwecke und sind nicht auf Rom beschränkt. D. S.

E. Spangenberg, Einleitung in das römisch-justinianische Rechtsbuch oder Corpus iuris civilis Romani, handelnd von dessen Quellen, Entstehung, Plan, Verbreitung, gesetzlicher Kraft in Teutschland, Verhältnisse zu den

übrigen teutschen Rechtsquellen, Auslegung, exegetische und critische Bearbeitungen, Übersetzungen, Handschriften und Ausgaben. Hannover 1817. Neudruck Aalen, Scientia, 1970. XVI + 960 S. D. S.

J. L. Murga, Sobre la anómala „peculiaridad" de la constitución C. 1. 3. 33 del emperador León. Iura 19 (1968) [1969] 33–66. – M. schildert die Entwicklung des Peculiarrechts von Leo d. Gr. bis zur Nov. 123 Iustinians. D. S.

G. G. Archi, Giustiniano Legislatore. Bologna, Il Mulino 1970. 236 S. – Neudruck von vier Abhandlungen des italienischen Gelehrten aus den Jahren 1965–1969, die bisher über verschiedene Fest- und Zeitschriften verstreut waren. Der Text ist unverändert, doch ist in den Fußnoten durch Querverweisungen die Orientierung erleichtert und ein Quellen- und Autorenregister angefügt. Im Appendix ist die methodologische Programmschrift „La valutazione critica del 'Corpus Iuris'" von 1951 erneut abgedruckt, so daß man auf diese Weise die vorwiegend mit der Rechtsquellenlehre und der Bewertung Justinians als Gesetzgeber befaßten Untersuchungen Archis bequem zur Hand hat. D. S.

G. G. Archi, Il classicismo di Giustiniano. Labeo 15 (1969) 84–91. F. W. D.

R. Bonini, Il titolo „de poena temere litigantium" (4. 16) delle Istituzioni giustinianee. Arch. giur. 176 (1969) 27 ff. D. S.

G. Broggini, Index Interpolationum quae in Iustiniani Codice inesse dicuntur. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 496.) – Bespr. v. **L. Labruna,** Labeo 15 (1969) 188–190. D. S.

D. Simon, Aus dem Codexunterricht des Thalelaios. C. Interpolationsberichte. Rev. int. des droits de l'Antiqu., 3e ser. 16 (1969) 283–308. – Prüfung der Interpolationsberichte des Juristen Thalelaios im Hinblick auf die Arbeit der Kompilatoren und ihre Beeinflussung durch die Rechtsschule. D. S.

V. A. Georgesco, Contribution à l'étude de la réception du „Nomos Georgikos" dans les Principautés Danubiennes, Βυζαντινά 1 (Thessalonike 1969) 81–134. – Verf. diskutiert die Problematik des N. G. und untersucht die Art und Weise seiner Verbreitung in den transdanubischen Fürstentümern. J. K.

M. Lauria, Ὄνομα χριστιανόν, nomen christianum. Atti dell'Acc. Scienze, Mor. e Pol., Napoli 79 (1968) 201–264. – Der „reatus nominis" in den römischen Rechtsquellen und der christlichen Apologetik. D. S.

J. Irmscher, Die Bewertung der Prostitution im byzantinischen Recht. Gesellschaft und Recht im griechisch-römischen Altertum II (Berlin, Akademie-Verl. 1969) 77–94. – Bes. interessant der Widerstreit zwischen antiker Tradition und christlicher Ethik, die Schutzmaßnahmen für die Prostituierten und die Verquickung mit dem Sklaven-„Recht". H.-G. B.

G. G. Litavrin, Protimisis (Protimesis). Sov. istor. encikl. 11 (1968) Sp. 642. I. D.

G. A. Dmitriev, Dolgovaja tjur'ma v latinskom Moree (Der Schuldturm im lateinischen Morea). Byzantinosl. 30 (1969) 73–76. – Nach den Assisen der Romania. H.-G. B.

G. Thür, Folter (juristisch). Reallex. Antike u. Christentum Lfg. 57 (1969) 102–112. – Bes. wichtige Quelle die Martyrerakten. Keine Milderung der Folterpraxis im christlichen Reich. H.-G. B.

J. Vergote, Folterwerkzeuge. Reallex. Antike u. Christentum Lfg. 57 (1969) 112–141. – Akribische Zusammenstellung sämtlicher denkbaren Arten. H.-G. B.

D. Gines, Περίγραμμα ἱστορίας τοῦ Μεταβυζαντινοῦ Δικαίου. [Πραγματεῖαι Ἀκαδημίας Ἀθηνῶν, 26.] Athen 1966. – Bespr. von **J. Karayannopulos,** Βυζαντινά 1 (Thessalonike 1969) 234–238. J. K.

M. Andreev, Zakon sudnyj ljudjm i Sudac, Obširnata redakcija na t. nar. Zakon na Justiniana (Zakon sudnyj ljudjm und Sudac, d. h. die ausführliche Re-

daktion des sog. Gesetzes von Justinian). Pravna misŭl 12, Hf. 1 (1968) 3–15. – Zur Frage der byzantinisch-slavischen Rechtsbeziehungen. I. D.

M. Andreev, Bŭlgarskoto kŭsnofeodalno običajno pravo spored obširnata redakcija na'Zakona na Justiniana' (Das bulgarische spätfeudale Gewohnheitsrecht nach der ausführlichen Redaktion des Gesetzes Justinians). Pravna misŭl 13, Hf. 3 (1969) 53–65. I. D.

M. Andreev, Kompilacijata 'Sudac' i nejnijat avtor (Die Kompilation 'Sudac' und ihr Verfasser). Istor. Pregl. 25, Hf. 4 (1969) 72–80. – Zur Geschichte der byzantinisch-slavischen Rechtsbeziehungen. I. D.

A. P. Christophilopulos, Τὸ ἑλληνικὸν ὀρθόδοξον ἐκκλησιαστικὸν δίκαιον κατὰ τὰ ἔτη 1964 καὶ 1965. Ἀνάτυπον ἐκ τῆς „Θεολογίας", Athen 1968, 5–32. – Systematisch geordneter Literaturbericht über die Neuerscheinungen der Jahre 1964 bis 1965 auf dem Gebiet des griechisch-orthodoxen Kirchenrechts. J. K.

Sp. Troianos, Νομοκάνων „πάνυ ὠφέλιμον καὶ πλουσιώτατον". Ὁ ὑπ' ἀριθμὸν 8 κῶδιξ τῆς Λίνδου. Ἀρχεῖον ἐκκλ. καὶ κανον. δικαίου 23 (1968). 24 (1969) S.Dr. 73 S. – T. analysiert einläßlich cod. 8 der Panagia von Lindos auf Rhodos, 17. Jh., einen jener Nomokanones, die diese Bezeichnung untechnisch führen. Es handelt sich offenbar um im 17. Jh. weit verbreitete Sammlungen von Bußvorschriften, liturgischen Anweisungen und kirchenrechtlichem Alltagswissen für den unmittelbaren Gebrauch der Kleriker – ein Typ, den schon Zachariä (Die Handbücher des geistlichen Rechts 1881) herausgearbeitet, wenn auch in seiner Eigenart nicht ganz klar erkannt hat. H.-G. B.

M. Meslin, Kirchliche Institutionen und Klerikalisierung in der frühen Kirche (zweites bis fünftes Jahrhundert). Concilium 5 (1969) 512–519. H.-G. B.

A. H. M. Jones, The Western Church in the Fifth and Sixth Centuries. Christianity in Britain, 300–700. Papers Presented to the Conference on Christianity in Roman and Sub-Roman Britain Held at the Univ. of Nottingham 17–20 April 1967. Ed. by M. W. Barley and R. P. C. Hanson. Leicester Univ. Press 1968, 9–18. – Kirchenrechtliches mit besonderer Berücksichtigung der Frage der Besoldung des Klerus. F. W. D.

V. Peri, I concili e le chiese. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 235.) – Bespr. von **R. Baümer,** Theologie und Glaube 59 (1969) 366. H.-G. B.

C. D. G. Müller, Stellung und Bedeutung des Katholikos-Patriarchen von Seleukeia-Ktesiphon im Altertum. Oriens Christ. 53 (1969) 227–245. – Für die Byzantinistik ist die Skizze von Interesse wegen der Bedeutung, die die Ereignisse für das Verhältnis Byzanz–Iran haben. A. B.

G. d'Ercole, Il fondamento dei poteri episcopali nelle fonti dal sec. II alla fine del IV. Acta congressus internationalis de theologia Concilii Vaticani II, Romae diebus 26 sept.–10 oct. 1966 celebrati (Città del Vaticano 1968) 96–117. H.-G. B.

Luciana Mortari, Consecrazione episcopale e collegialità. La testimonianza della chiesa antica. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 412.) – So gut bezeugt die Ansicht der alten Kirche ist, daß zur Weihe eines Bischofs möglichst viele, mindestens aber drei Bischöfe herangezogen werden müssen, so geringfügig sind die Spuren einer theologischen Begründung dieser Forderung. M. erklärt dies mit der zögernden Artikulation des Selbstbewußtseins der Kirche und kommt bei sehr sorgfältiger und ebenso vorsichtiger Interpretation der Quellen zum Ergebnis, daß dahinter die Idee nicht nur der Kollegialität im Episkopat, sondern die einer Gesamtrepräsentation der christlichen Gemeinde steht, die hierarchisch – aber nur hierarchisch durch mindestens drei Bischöfe (gelegentlich ist von der ganzen Synode und mit Vorzug vom Metropoliten die Rede) hergestellt wird, während die receptio durch das Volk das logische Gegenstück darstellt und nur beide Teile zusammen das Pleroma des Geistes in der Gemeinde ausmachen. – Mir scheint, daß das reichspolitische Problem des Consensus omnium, etwa bei der Kaiserkür, und

seiner Repräsentanz in gestufter Beteiligung von Senat und Volk hier auf eigene Weise wiederkehrt, d. h. der Widerstreit von Jus und Charismatik. Ich halte die Arbeit der Verf. für einen bedeutsamen Beitrag zum Problem und damit zugleich zur Frage nach der Auseinandersetzung des Kirchenrechtes mit älteren unjuristischen Vorstellungen. H.-G. B.

R. L. Benson, The bishop-elect. A study in medieval ecclesiastical office. Princeton, Princeton Univ. Press 1968. XIX, 440 S. H.-G. B.

M. Boelens, Die Klerikerehe in der Gesetzgebung der Kirche unter besonderer Berücksichtigung der Strafe. Eine rechtsgeschichtliche Untersuchung von den Anfängen der Kirche bis zum Jahre 1139. Paderborn, Schöningh 1968. 192 S. *DM 18,50.* – Es werden auch die Verhältnisse in der Ostkirche vornehmlich bis zum Trullanum (691) behandelt. – Vgl. die Bespr. von **G. May,** Münchn. theol. Ztschr. 20 (1969) 258–261; von **K. Ganzer,** Trier. theol. Ztschr. 78 (1969) 311. H.-G. B.

B. Kötting, Der Zölibat in der Alten Kirche. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 498.) – Bespr. von **P. Stockmeier,** Theol. Quartalschrift 149 (1969) 304–306. H.-G. B.

J. L. van Dieten, Abaton. Reallex. d. Byzant. A I, 84. – Ausführliche Darstellung der Klausurbestimmungen für byzantinische Männer- und Frauenklöster – Klausur verstanden nicht nur als „Unzugänglichkeit für bestimmte Personenkreise, sondern auch als Beschränkung des Verkehrs der Mönche und Nonnen mit der Außenwelt". H.-G. B.

H. Petzold, Die Auffassung über die Spendung des Ehesakramentes in Recht und Usus der orthodoxen Kirche. Kyrios 9 (1969) 193–221. – Nach der orthodoxen Auffassung spenden nicht die Ehepartner im Ehekonsensus das Sakrament, sondern die durch den Priester vertretene Kirche. Durch die 89. Novelle Leons VI. wurde die kirchliche Benediktion, die nach der Meinung des Verf. als Voraussetzung für die sakramentale Gültigkeit der Ehe bereits früher bestand, zum zivilen Gesetz erhoben, das dann Alexios I. auch für die Ehen von Leibeigenen für verbindlich erklärte. V. T.

S. Troianos, Ἡ ἐκκλησιαστικὴ διαδικασία μεταξὺ 565 καὶ 1204. Athen 1969. 148 S. – In Fortsetzung der von T. 1964 publizierten Abhandlung über das kirchliche Verfahrensrecht bis Justinian legt der Verf. jetzt die Schilderung der Verfahrensordnung bis 1204 vor. Die Fortsetzung dieses dringend erwünschten Werkes ist nach Abschluß des vom Verf. bereits vorbereiteten Buches über die Gerichtsverfassung zwischen 565 und 1204 zu erwarten. – Wird besprochen. D. S.

11. FACHWISSENSCHAFTEN (NATURWISSENSCHAFTEN, MEDIZIN, KRIEGSWISSENSCHAFTEN)

H. G. Gundel, Weltbild und Astrologie in den griechischen Zauberpapyri. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 479.) – Bespr. v. **C. Capizzi,** Orient. Christ. Period. 35 (1969) 556–557. H.-G. B.

W. Gundel-H. G. Gundel, Astrologumena. Die astrologische Literatur in der Antike und ihre Geschichte. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 372.) – Bespr. von **Emilie Boer,** Dtsche Litztg. 90 (1969) 604–607; von **K. Kindermann,** Gymnasium 76 (1969) 563–564. H. H.

B. Roguev, Fondement astronomique de l'ère protobulgare. Études Balkaniques 5, Hf. 3 (1969) 72–94. Mit 2 Abb. – Zur Deutung der Fürstenlisten und der protobulgarischen Inschriften. I. D.

J. Mogenet, Les scolies astronomiques du Vat. gr. 1291. Bull. Inst. hist. belge de Rome 40 (1969) 69–91. Mit 2 Taf. F. W. D.

K. Vogel, Rückschau auf 40 Jahre Mathematikgeschichtsforschung. Wege zur Wissenschaftsgeschichte, hrsg. von B. Sticker und F. Klemm (Wiesbaden 1969) S. 145–153. Mit Bild und Bibliographie. H. H.

Psevdo-Mavrikij (Pseudo-Maurikios). Sov. istor. encikl. 11 (1968) Sp. 690. I. D.

A. **Pertusi,** Ordinamenti militari, guerre in Occidente e teoria di guerra dei Bizantini (secc. VI–X). Ordinamenti militari in Occidente nell'alto medioevo. [Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo, 15.] Spoleto 1968, S. 631–700. H.-G. B.

E. Gabba, Considerazioni sugli ordinamenti militari del tardo impero. Ordinamenti militari in Occidente nell'alto medioevo. [Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo, 15.] Spoleto 1968, S. 65–94. H.-G. B.

E. W. Marsden, Greek and Roman artillery. Historical development. London 1969. Pp. 320, 14 plates. R. B.

Ek. Manova, Les armes défensives au Moyen âge d'après les peintures murales de la Bulgarie du Sud-ouest au XIIIe, XIVe et XVe s. Byzantino-Bulgarica 3 (Sofia 1969) 187–223. Mit 23 Abb. I. D.

E. Eickhoff, Galeerenkriege im Mittelmeer (7.–11. Jh.): Technologische Traditionen. Ordinamenti militari in Occidente nell'alto medioevo. [Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo, 15.] Spoleto 1968, S. 979–1008. H.-G. B.

G. H. Forsyth, The Monastery of St. Catherine at Mount Sinai: The Church and Fortress of Justinian. Dumbarton Oaks Papers 22 (1968), 1–19, 50 plates. – As a fortress, the Monastery was part of the strategic defence system against the Arabs. Architecturally it is derived from Syria and Palestine. In the subordinate place given to the relic, it marks a stage in the development of eastern Christianity. And the physical difficulties made its construction a major exploit. R. B.

J. Perrot, L'orgue de ses origines hellénistiques à la fin du XIIIe siècle. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 159.) – Bespr. von **L. Berk,** Mnemosyne IV, 21 (1968) 456–457. H.-G. B.

MITTEILUNGEN

PERSONALIA

Prof. H. Hunger wurde zum Associé der Académie Royale de Belgique gewählt.

APPEL POUR UN RELEVÉ GENERAL DES CITATIONS PATRISTIQUES DE LA BIBLE GRECQUE

Le Centre d'Analyse et de Documentation patristiques de la Faculté de Théologie protestante de Strasbourg (directeurs: A. BENOIT, P. PRIGENT) et la Novi Testamenti graeci Editio major critica (éditeurs: K. ALAND, J. DUPLACY, B. FISCHER) ont décidé d'unir leurs efforts pour réaliser un relevé général et définitif des citations et allusions de l'Ancien et du Nouveau Testament dans la littérature grecque chrétienne jusqu'à Photius. Son objectif immédiat sera, d'une part, le développement de la partie grecque du fichier microphotographique du Centre de Strasbourg et, d'autre part, la constitution à Münster (Institut für neutestamentliche Textforschung) d'un fichier classique pour les besoins de l'Editio major critica. Ces deux fichiers, qui mettront intégralement en commun leurs accroissements respectifs, seront à la disposition de tous les intéressés au fur et à mesure de leur avancement. Ils permettront ensuite la réalisation progressive d'un second objectif: la publication de recueils de citations du N. T grec qui accompagneront les fascicules successifs de l'Editio major critica, à commencer par l'Épître de Jacques.
Cette entreprise considérable ne peut progresser à un rythme satisfaisant que si elle bénéficie d'une large collaboration. Le Centre de Strasbourg et l'Editio major cri-

tica se permettent donc d'inviter les biblistes, les historiens de l'exégèse grecque, les spécialistes de la littérature patristique ou byzantine à bien vouloir aider, selon leurs moyens, ce grand travail de recherche des citations bibliques dont les résultats seront précieux pour toutes les études relatives à ces divers domaines. Toute demande d'informations complémentaires, toute offre de collaboration personnelle – quelle que soit son importance – toute indication relative à des tierces personnes susceptibles de travailler seront les bienvenues. S'adresser à Jean DUPLACY, Secrétariat „Citations" 9 boulevard Voltaire, 21 DIJON, FRANCE.

TOTENTAFEL

O. Parlangèli † 1. 10. 1969

P. A. Micheles † 16. 11. 1969

Dj. Sp. Radojičić † 28. 1. 1970

Nina V. Pigulevskaja † 17. 2. 1970

P. E. Kirschbaum † 28. 3. 1970

BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

BEGRÜNDET VON KARL KRUMBACHER

Herausgegeben von

HANS-GEORG BECK
FRIEDRICH WILHELM DEICHMANN
HERBERT HUNGER



63. BAND DEZEMBER 1970 HEFT 2

C.H.BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG MÜNCHEN

BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

VERLAG C. H. BECK MÜNCHEN

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Die Byzantinische Zeitschrift, im Jahre 1892 von Karl Krumbacher im B. G. Teubner Verlag Leipzig gegründet und dort bis zum Jahre 1943 fortgeführt, wurde nach Krumbachers Tod von Paul Marc (1909–1927), August Heisenberg (1910–1930) und Franz Dölger (1928–1963) herausgegeben.

Die Zeitschrift erscheint in zwei Halbjahresheften im Gesamtumfang von 30 Bogen. Bezugspreis 65.–DM jährlich (In diesem Betrag sind DM 3.39 Mehrwertsteuer enthalten). Die Berechnung erfolgt bandweise. Bestellungen durch alle Buchhandlungen wie auch beim Verlag: *C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oscar Beck), 8 München 23, Wilhelmstraße 9. Der Verlag ist KG; pers. haftd. Ges. ist Dr. phil. Dr. phil. h. c. Dr. jur. h. c. Heinrich Beck, Verleger in München; Kommanditisten sind Dr. Hans Dieter Beck und Wolfgang Beck, beide in München.*
Einzelhefte werden nicht geliefert.

Herausgeber:

Hans-Georg Beck, 8 München 21, Willibaldstraße 8 d
Friedrich Wilhelm Deichmann, Via Toscana 4, 00013 Mentana (Roma)
Herbert Hunger, A-1030 Wien III, Weißgerberlände 40

Redaktion:

Frau St. Hörmann-v. Stepski, 8 München 23, Jungwirthstraße 20
Alle Rezensionsexemplare, Manuskripte und Korrekturen bitten wir an die Redaktion zu senden. Die Herausgeber verpflichten sich nicht, Besprechungen unverlangt eingesandter Bücher zu veröffentlichen. Unverlangt eingegangene Druckschriften werden in der Regel nicht zurückgeschickt.

INHALT DES ZWEITEN HEFTES

I. ABTEILUNG

II. ABTEILUNG

III. ABTEILUNG

Grigore Nandriş

4 Christian Humanism in the Neo-Byzantine Mural Painting of Eastern Europe

1970. XIII, 295 pages and 32 plates, paperbound 62,–

After the crumbling of the Byzantine Empire and the Fall of Constantinople, the Rumanian Principality of Moldova became one of the most important centres of refuge for Christian art, culture and religion. The Princes of the Rumanian lands became patrons of the Christian Orthodox Faith and endowed the monasteries of Mount Athos with yearly subsidies and ownership of extensive territories in the Principalities. From the fifteenth to the seventeenth centuries many churches and monasteries were built in Bucovina, where the richly painted frescoes on the internal and external walls have withstood the ravages of time and weather up to the present day. The author expounds the manner in which the neo-Platonic philosophy of the old Greek authors has been presented in these frescoes, particularly in his completely new interpretation of the paintings of the Last Judgent. The importance of the study is that, for the first time, the author has established, through Slavonic and Greek philology, the identity of the pre-Christian philosophers painted during the Middle Ages on the walls of the Orthodox monastery churches of Eastern Europe and the Near East.

OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

I. ABTEILUNG

PROTECTION PERMANENTE CONTRE DES ANIMAUX NUISIBLES ASSURÉE PAR APOLLONIUS DE TYANE DANS BYZANCE ET ANTIOCHE. EVOLUTION DE SON MYTHE

W. L. DULIÈRE / BRUXELLES

Philostrate a promené Apollonius dans bien des sites du monde antique, de l'Indus aux colonnes d'Hercule et de l'Éthiopie à la Thessalie. S'il lui a fait visiter des villes de la rive gauche de l'Hellespont (ἐν τῷ ἀριστερῷ Ἑλλησπόντῳ πόλεις) endettées par des tremblements de terre (VI. 41), c'est là le plus près qu'il l'ait fait approcher de Byzance,[1] dans laquelle, on peut le vérifier, il n'a pas jugé bon de lui faire accomplir des exploits. C'est que, quand son héros mourut (sous Nerva, disait-on), et sous les Sévères encore, quand il romançait sa vie, Byzance ne se signalait pas encore à l'attention par une célébrité exceptionnelle. Qui prévoyait alors en elle la future capitale de l'Orient au long éclat durable? Et si, par hasard, Apollonius avait tout de même, à l'insu de Philostrate, visité Byzance, on voit mal ce qui aurait pu subsister là de quelques menues de ses fondations après les profondes destructions opérées par Gallien vers l'an 263.[2]

Or nous allons voir que la Ville impériale chrétienne s'imagina conserver intacts, exposés au public, de précieux talismans indéfiniment bénéfiques, établis par ce thaumaturge qu'on avait pourtant opposé comme un rival à Jésus, ce qui peut paraître assez déroutant. Nous allons suivre ces naïves traditions à travers l'histoire de Byzance. Comment put y persister, ou revivre, et surtout comment put si longtemps se survivre une paradoxale popularité d'Apollonius, c'est ce qui fera l'objet de notre étude.

Pour en arriver à ne plus considérer qu'avec bienveillance le souvenir d'Apollonius, il fallut oublier le temps où d'irritantes comparaisons établies entre Jésus et lui préoccupaient les chrétiens. On en sera convaincu à l'examen d'une œuvre anonyme longtemps attribuée à un Pseudo-

[1] Nous n'avons rencontré, dans le traité de Philostrate, qu'une seule fois le nom de Byzance, mais incidemment nommée – et non donnée comme visitée par le héros – à propos d'un certain orateur «Python le byzantin» (VII. 37).

[2] «Pour que rien ne manquât aux jours de Gallien, la cité des Byzantins, célèbre par ses guerres navales, ce verrou du Pont, fut à ce point totalement dévastée par ce même Gallien que, s'il n'y avait eu alors quelque absent pour voyage ou service militaire, personne n'aurait pu représenter encore l'antiquité et la noblesse de sa race.» (Trebellius Pollion. Gal. Pater, 6.)

Justin (P. G. t. 6), et qui est du plus haut intérêt.[3] Par questions et réponses, toutes deux clairement rédigées, elle traite de nombreuses apories pouvant tracasser les esprits, et notamment des problèmes posés par Apollonius. On a beaucoup varié dans la datation et la désignation de son auteur. En 1901 Harnack (TU, XXI B, N. F. VI) opina[4] qu'il fallait voir là un écrit de Diodore de Tarse, du IVe siècle donc. Après considération de sa traduction du passage relatif à Apollonius, nous proposons, sur le grec, la version suivante, un peu servile:

Question 24. «Si Dieu est le démiurge et le maître de la création, *comment les talismans d'Apollonius peuvent-ils avoir un effet sur des portions de la création?*

Car, comme nous l'avons vu, ils arrêtent les débordements de la mer, les ouragans, les invasions de rats et de bêtes sauvages. Alors que les prodiges de Jésus, eux, ne survivent que dans des récits qui en font mention, ceux qu'opéra celui-là restent encore visibles dans les choses. Comment cela n'égare-t-il pas ceux qui les voient? Et si cela se produit par opération divine, comment son agréation par elle n'est-elle pas une indication d'aller à l'hellénisme? Et si ce n'est pas le cas, cela ne paraît-il pas un effet de la puissance des démons? Et, de plus, au cas où Dieu se complairait à ce qui arrive là de bon, pourquoi n'est-ce pas mis en œuvre par les prophètes ou les apôtres? Et au cas où cela lui déplairait comme étant de qualité mauvaise, pourquoi ne l'arrête-t-il pas immédiatement? Pourquoi ne l'abolit-il pas tout de suite, mais lui permet-il d'opérer jusqu'aux jours de notre siècle?»

Réponse. «C'est qu'Apollonius, lui, en tant qu'habile dans les forces de la nature, et au fait de leurs sympathies et de leurs antipathies, a, par ce savoir, accompli ces talismans, mais nullement par la puissance divine. Aussi, dans tous ses talismans, eut-il besoin d'une adjonction de matériaux appropriés, et ils furent achevés par leur appoint. Mais le Christ, lui, notre sauveur, accomplissait ses prodiges par sa force divine, n'ayant nul besoin de matériaux. Les choses accompagnaient et accompagnent ses ordres et ses injonctions.

Les talismans issus d'Apollonius, parce qu'ils sont produits par des forces naturelles et pour agir sur le corps de l'homme, le Seigneur ne les a pas renversés.

---

[3] Son exposé est autrement alerte et prenant que la pesante réplique d'Origène à Celse, tenu de suivre de trop près les détours de son auteur. Les réponses semblent écrites pour des lecteurs pressés et ayant besoin de traits clairs et nets. On soupçonnerait facilement là une parade, sinon à des textes précis de Celse, de Porphyre ou d'Hiéroclès, du moins à des objections déjà répandues, et peut-être par eux. On constate aussi combien rapidement avaient dû être inventoriées maintes apories qu'on s'imagina souvent redécouvrir plus tard. On connaît un résumé d'après des œuvres d'Eusèbe d'un semblable inventaire d'objections (P. G. t. 22, col. 879–936) et une autre collection d'apories encore, dite d'Hésychius de Jérusalem (P. G. t. 95, col. 1391–1448), moins habilement travaillée. Ce fut un thème qui, par la force des choses, fut parfois repris. Jérôme ne cache pas qu'on était parfois là contraint de faire son possible dans les répliques, et qu'on ne pouvait en être trop blâmé: «Origène, Méthode, Eusèbe, Apollinaire écrivent contre Celse en de nombreux milliers de lignes. Considérez par quels arguments, et combien fuyants (lubricis) ils mettent à rien les problèmes suscités par l'esprit du diable. Parce que, de temps en temps, ils sont contraints de parler non d'après ce qu'ils sentent, mais d'après ce qu'il est nécessaire de dire, va-t-on les appeler des païens?» (lettre XLIX ad Pammachium)

[4] La Croze avait déjà aussi proposé Diodore de Tarse, et croyait le document écrit peu après la mort de Julien. On a reculé aussi l'œuvre jusqu'au Ve siècle, après Isidore de Péluse. On s'est prononcé aussi pour et contre Théodoret. Harnack situe l'écrit entre 370 et 377.

Quant au démon qui s'est introduit dans la statue de cet homme, trompant les humains par ses oracles, pour faire adorer Apollonius comme un dieu et le faire craindre, eh bien, il lui a reserré les lèvres, contrariant ses oracles. Et, en même temps, il fit périr tout l'empire de tous les autres démons honorés sous le nom de dieux par les Grecs, ainsi que cela se constate. Si l'on possède sur ces points les connaissances qui se rapportent à la puissance du Christ, il n'est pas permis de dire que les prodiges du Christ ne résident que dans une tradition écrite dépouillée.» (P. G. t. 6, col. 1269 et 1272)

La réponse est simple et péremptoire pour expliquer qu'on continue à assister à de nouveaux miracles d'Apollonius, alors que ceux que fit Jésus ne nous sont plus connus que par des récits du passé. C'est qu'il ne faut pas croire qu'Apollonius intervient encore personnellement aujourd'hui, si les talismans jadis laissés par lui continuent cependant à opérer. Si Dieu les laisse toujours agir, c'est qu'il n'y a rien de divin en eux, mais bien simplement une conservation de forces purement naturelles autrefois astucieusement groupées et agencées pour constituer un instrument d'utilité durable.

On comprend ainsi qu'il pouvait être parfois malaisé en ces temps de discerner du miracle divin un mécanisme ingénieux imitant le miracle. Nous verrons un peu plus loin que Jérôme admettait avec Porphyre qu'on a exhibé tant de miracles, qu'un miracle, en soi, n'est pas grand' chose, à moins qu'il ne soit valorisé par la qualité de ses intentions. On aurait pu penser à l'avertissement déjà donné par Jésus: «Car surgiront des pseudochrists et des pseudoprophètes, qui feront des signes grands et prodigieux, jusqu'à égarer, si possible, les élus eux-mêmes.» (Mt 24.24)

Quand commença-t-on à vouloir dévaloriser Jésus par des comparaisons avec Apollonius? Celse, qui écrivit son traité contre les chrétiens entre 180 et 190, dut déjà le faire, comme on le comprend par la réfutation d'Origène (VI. 41), qui évoque là comme source d'information une vie d'Apollonius par Moiragène, qui ne nous est pas parvenue.

Dix ans environ après le livre de Celse, Philostrate naît, celui qui est appelé à publier, après 217, une biographie remaniée d'Apollonius qui fixera pour toujours ses trait définitifs. Origène, qui écrivit sa réfutation de Celse vers 248, aurait pu la connaître, mais il n'y fait pas là allusion.

Quand donc l'Apollonius classique, celui de Philostrate fut-il exploité comme matière à parallèles entre Jésus et lui? Eusèbe de Césarée, vers 312, a écrit un traité[5] contre cette biographie, où il dénonce Hiéroclès comme «le seul[6] parmi ceux qui ont jamais écrit contre nous» (μόνῳ παρὰ τοὺς πώποτε καθ'ἡμῶν γεγραφότας) qui ait établi systématiquement des

---

[5] Dans P. G. t. 22, col. 795–868, et aussi imprimé à la suite des éditions de la vie d'Apollonius par Philostrate.

[6] Dans l'édition Migne de la *Demonstratio evangelica,* Eusèbe est considéré comme prêtant à Porphyre le développement d'un assez long thème qui serait pris de l'Apollonius (P. G. t. 22, col. 192). Pour notre part, nous ne retrouvons pas là ce que nous pouvons lire aujourd'hui dans Philostrate. Mais, d'autre part, nous allons voir que Jérôme savait que Porphyre a comparé les miracles d'Apollonius à ceux de Jésus.

parallèles visant Jésus. Or Hiéroclès était un contemporain d'Eusèbe, peut-être un peu plus jeune que lui, à qui Philostrate était facilement accessible.

Dans son traité, Eusèbe n'ignore pas que les interventions d'Apollonius sont considérées comme toujours opérantes (VII). Et l'on n'est pas peu surpris de voir à quel argument il recourt pour en diminuer la valeur: «Je dirais que c'est par quelque mécanisme très soigné (περίεργον μηχανήν), par un démon qui serait à côté de lui, son parèdre (δαίμονος αὐτῷ παρέδρου), qu'il a pu saisir quelque chose de l'avenir, et même pas tout encore.» (XXXI)

Nous retrouvons une attitude comparable à celle de l'Anonyme (Diodore de Tarse?) que nous avons transcrite. On semble ne pas pouvoir nier purement et simplement les miracles d'Apollonius en ce temps, et l'on doit se contenter de diminuer leur valeur aux yeux des chrétiens. Nous mesurons ainsi l'importance du crédit dont le thaumaturge jouissait encore alors.

Lactance, qui doit être mort après 317, est un contemporain d'Eusèbe. Plus que lui, il témoigne de la haute autorité d'Apollonius, nous informant même qu'il est *un dieu avec temple à Ephèse.*[7] Il connaît les parallèles déplaisants d'Hiéroclès (Inst. div. V. 3), et s'étonne qu'on n'ait pas établi autant de comparaisons avec Apulée, qu'il déclare tant admiré (Lactance était un africain comme Apulée, et nous reverrons, à propos d'une remarque d'Augustin, lui aussi africain, que cela établissait une solidarité des sympathies).

Rappelons déjà cependant que, si Hiéroclès dut exploiter Philostrate, ce n'est pourtant pas en lui qu'il trouva déjà établis des parallèles dénigrants.[8] On en a toujours été intrigué, mais, dans le texte de Philostrate que nous possédons, tout au moins, pas une fois le nom de Jésus n'est prononcé, et on cherche en vain la moindre allusion aux chrétiens. Voulut-il pratiquer par pure habileté un éloquent silence? Il fait parcourir à son héros tout le monde antique, il le met en rapport avec quantité de sectes, mais il ne lui donne jamais l'occasion de converser avec des chrétiens, ou même d'en apercevoir. Il y a là quelque chose de forcé. Si on n'avait que Philostrate pour juger de l'état religieux de l'Empire, on conclurait qu'on ne remarquait pas encore alors l'existence des chrétiens. Des chrétiens? Mais il n'y a même pas lieu d'en dire du mal . . . cela compte si peu . . . on ne les voit même pas . . . Nous aurons à envisager d'autres explications encore à ce silence. Mais, quoi qu'on ait dit, il pourrait résulter aussi d'une

[7] «Cum eum dicas et *adoratum esse a quibusdam sicut deum*, et simulacrum eius, sub Herculis Alexicaci nomine constitutum, ab Ephesiis etiam nunc honorari.» (Inst. div. V. 3)

[8] Lactance nous dit qu'Hiéroclès avait le ton très agressif (materiam mordacius scripsit, V. 2) et il rapporte (en V. 3) ce trait excessif: Hiéroclès affirmait que Jésus, en fuite devant les Juifs, avait opéré des brigandages à la tête d'une troupe de 900 hommes.

intention de «totschweigen». Il est étrange, en tout cas. Que dirait-on d'une biographie exhaustive d'un éminent personnage religieux de la fin du XVI[e] siècle qu'on ferait voyager tout au long de l'Europe sans jamais lui faire rencontrer un réformé? Le silence total de Philostrate peut difficilement paraître inconscient si l'on pense que c'est en lui qu'on put si facilement trouver des éléments pour faire pièce aux chrétiens. Et d'ailleurs son traité contenait quelques récits de miracles (pas tellement, il est vrai), qui rappelaient trop les évangiles.

On doit donc bien se convaincre que, au milieu du quatrième siècle encore, le prestige d'Apollonius était loin d'être mort. Ce n'est pas le traité d'Eusèbe ni les critiques de Lactance qui parvinrent à l'abolir. On s'étonne de la manière dont Jérôme en parle à Paulin (ep. LIII), où il refuse de tenter de trancher si le héros doit être pris pour ce qu'on appelle vulgairement un magicien (sive magus ut vulgo dicitur), ou bien un philosophe avec les Pythagoriciens. On voit qu'il connaît bien la biographie de Philostrate, mais son verdict final n'a vraiment rien de péjoratif: «Cet homme trouva partout de quoi s'instruire, afin que, se perfectionnant sans cesse, il pût se rendre meilleur (ut semper proficiens se melior fieret).» (Cette modération semble bien confirmer aussi que, dans Philostrate, Apollonius n'émettait pas non plus dans les manuscrits du temps des propos désagréables sur Jésus ou les chrétiens, qui n'auraient pas manqué de provoquer l'indignation de Jérôme).

Il est un texte étrange de Jérôme (que nous avons annoncé plus haut), où il semble admettre avec Porphyre que des miracles, en soi, n'ont rien d'exceptionnel, à moins d'une valorisation imprévue qu'il découvre:

«Voici ce que dit Porphyre: des rustres et de pauvres bougres, parce qu'ils ne possédaient rien, opérèrent quelques miracles (signa) par des arts magiques. Mais il n'y a rien de grand à faire des miracles (non enim autem grande est facere signa). Des miracles, des magiciens en ont faits contre Moïse en Égypte. *Apollonius* en a faits et Apulée en a faits. Innombrables sont ceux qui ont opéré des miracles (infiniti signa fecerunt).»

Mais Jérôme démonte cette argumentation par des arguments imprévus:

«Je te concède, Porphyre, qu'ils ont opéré des miracles par des arts magiques, pour prendre de l'argent à des femmelettes riches qu'ils avaient impressionnées. Mais ils ne sont pas morts pour un homme mort, ce n'est pas pour un homme crucifié qu'ils ont été crucifiés. Ils savent cet homme mort, et, alors, ils mourraient sans motif? Heureuse donc est notre victoire, qui a sa dédicace sans le sang des apôtres. Notre foi ne se prouve pas, sinon par le sang de ceux-là.» (Brev. in psalm. P. L. t. 26, col. 1130)

Augustin nous étonne, lui aussi, par une modération qu'il garde pour le héros en dépit des ironies qu'il doit professer contre les parallèles établis:

«Que pourrait-on trouver de plus ridicule que de comparer au Christ Apollonius et Apulée, et tous ces grands experts en art magique qu'on s'évertue à confronter. On tolérerait mieux toutefois de voir comparer ces gens-là à Jésus que leurs dieux. Car il faut avouer qu'Apollonius fut beaucoup meilleur que cet auteur et fauteur de tant de stupres qu'ils appellent Jupiter.» (Epist. Cl. III. cap. IV. 18. P. L. t. 33, col. 523) (Apollonius vivait sans femmes)

Il est piquant de constater, un peu plus loin, un chauvinisme de provincial chez Augustin, qui aurait préféré entendre vanter Apulée «quia nobis Afris Afer est notior». Et il émet encore sur tout faiseur de miracles ce jugement curieux: «S'il n'est pas parvenu plus haut encore, ce n'est pas faute d'en avoir eu envie, mais bien parce qu'il ne l'a pas pu (unde apparet eum nihil amplius fuisse, non quia noluit, sed quia non potuit).»

Voilà donc deux grands Pères latins qui n'eurent vraiment rien de foudroyant dans leurs propos sur Apollonius. Il faut se rappeler que l'Occident put mieux connaître le roman de Philostrate par une traduction latine qu'en donna un lettré qui fut un préfet influent: Virius Nicomachus Flavianus (le 14[e] des Flavianus du Pauly-Wissowa), et qui fut revisée par un grammairien Tascius Victorinus. Et ce n'est pas sans surprise qu'on constate que Sidoine Apollinaire, qui fut évêque cependant, envoya cette dernière édition à un ami sur sa demande (Edit. Mohr, pp. 173–174). Il semble même dire qu'il a abandonné une velléité de reviser lui-même encore ce texte, ce qui aurait été une bien naïve prétention si l'on pense à l'abominable latin qu'il écrivait lui-même.[9]

Comme Sidoine Apollinaire mourut en 480, et que, dans cette lettre, il ne parle qu'en bien encore d'Apollonius, il nous faut bien admettre qu'au V[e] siècle encore, le thaumaturge païen bénéficiait encore auprès des lettrés chrétiens d'étonnants ménagements, malgré les parallèles fâcheux qu'ils ne pouvaient évidemment approuver.

Mais alors, peut-on se demander, ces ménagements cessèrent-ils jamais?

Ce qui arriva fut ceci, et qui serait *a priori* inattendu dans un milieu devenant intensément chrétien, inexplicable même, si nous ne sortions préparés par les relevés qui précèdent à comprendre que même des chrétiens croyaient peu que les miracles d'Apollonius avaient vraiment jamais cessé. C'est ce qui doit expliquer qu'un jour, par entraînement, on se complut à montrer en plein air, dans deux grandes cités, *de nouveaux talismans d'Apollonius ignorés de Philostrate*, et même dans Byzance où il n'avait jamais songé à le faire séjourner. C'étaient des commodités qu'on s'offrait. Ces legs supposés passèrent principalement pour assainir ces cités en en tenant éloignés des animaux nuisibles. Et nous aurons à constater que, même quand ils étaient neufs et avaient encore à s'accréditer, rares seront les paroles de désapprobation que nous pourrons trouver exprimées à leur égard. Voici un blâme pourtant, le seul, à notre connaissance, que nous lisons dans une lettre d'Isidore de Péluse, mort vers 435 (P. G. t. 78, col. 405):

On voit qu'Isidore devait bien savoir de quels talismans il était particulièrement question: «Il a fait beaucoup de miracles, dit-il, qu'on dit concerner la sécurité dans

---

[9] Apollonii Pythagorici vitam, non ut Nicomachus senior e Philostrati sed ut Tascius Victorianus e Nicomachi schedio excripsit, quia iusseras, misi; quam, dum parere festino, celeriter eiecit in tumultuarium exemplar turbida et praeceps et Opica translatio. (Début de la lettre III à Léon).

les conditions d'habitation (πολλαχόσε πολλὰ τελεσάμενον, ἐπ' ἀσφαλείᾳ, φησί, τῆς οἰκήσεως).» Mais, lui, Isidore, ne veut pas être aussi crédule. On ne pourrait rien lui exhiber, affirme-t-il, qu'on puisse péremptoirement démontrer être opéré par Apollonius (ἀλλ' οὐδὲν ἔχουσι δεῖξαι παρ' ἐκείνου γενόμενον).

Enfin il faut relever dans cette lettre une exceptionnelle déclaration tardive d'hostilité à l'égard d'Apollonius, dont on ne trouvera plus d'exemples dans la littérature byzantine: Isidore dit qu'on comprendra, à lire Philostrate, que les ennemis prêtés par lui à Apollonius avaient raison de le diffamer.

La prémonition d'Isidore restera inopérante. Nous allons suivre les témoignages au sujet des talismans d'Apollonius qui vont désormais demeurer intacts, plantés en des centres de passage, et respectés, probablement jusqu'à l'accession au pouvoir de la dynastie macédonienne, et même, pour l'un d'eux, jusqu'au pillage de Byzance par les Latins. Traditions d'essence folklorique, sans aucun doute, mais en tout cas tolérées. Jamais on ne leur découvre un démenti émanant d'une autorité civile ou religieuse, et encore moins un mot de scepticisme des chroniqueurs peu exigeants qui en font foi.

Et ce n'est pas tout. En plus des fétiches protecteurs, seront déclarés, en outre, avoir été dressés, en plein air aussi, sur stèles d'airain, des sortes de livres sibyllins supposés écrits par Apollonius, qui devaient être, en principe, de la plus haute signification, car ils étaient censés prophétiser tout l'avenir de la Ville.

Étonnons-nous des attitudes. A Éphèse, on avait bien dû cependant, à quelque moment, détruire dans la cité devenue chrétienne le temple érigé au *dieu* Apollonius. Et ici, on va le trouver populairement respecté comme une notable utilité. C'est un paradoxe de la vie byzantine dont nous allons étudier le détail.

Que les traditions relatives aux nouveaux talismans attribués à Apollonius aient dû passer par de confuses élaborations folkloriques avant d'être définitivement stabilisées, c'est ce qui pourrait résulter d'un texte inséré dans les fragments d'Hésychius de Milet (qui serait donc de la seconde moitié du VI[e] siècle). A vrai dire, si ce témoignage de basse qualité était unique, on devrait le négliger totalement, en raison de l'inepte anachronisme qui situe un passage d'Apollonius par Byzance au temps du roi Philippe de Macédoine, ni plus ni moins:

«En ce temps différentes sortes de serpents infestaient la ville, au point de faire périr les habitants. Et c'est par l'arrivée de ces oiseaux qu'on appelle des cigognes, grâce à l'intervention de Poseidôn, disait-on, qu'ils furent écartés. Mais, peu après, ces oiseaux devinrent incommodants et une cause de mort, car ils jetaient les serpents qu'ils prenaient dans les citernes, ou les déposaient, inaperçus, sur les voies de passage, plongeant dans la frayeur. Alors un homme de Tyane du nom d'Apollonius érigea trois cigognes en pierre polie et se regardant les unes les autres. Jusqu'à notre temps, elles empêchent les cigognes de prendre pied dans la ville.

A la suite de ce qu'on vient de relater ('Επὶ δὲ τοῖς εἰρημένοις), le stratège Dinaeus étant mort, Léon reçut le plus haut rang dans Byzance, sur quoi Philippe, le roi de Macédoine, devenu fils adoptif d'Amyntas (ὁ 'Αμύντου παὶς γεγονώς) amena une grande armée et assiégea la ville.» (Muller, Fragmenta, pp. 150–151)

Nous venons de relever là des linéaments confus d'une légende populaire en formation. Mais en ce même VIe encore, nous trouvons dans Jean Malalas (et, cette fois, avec une datation exacte de la vie d'Apollonius) une attestation de tradition qui semble déjà bien assise:

«Au temps du règne de Domitien fut le très sage Apollonius, qui eut son heure de pointe lorsqu'il circula par les villes en laissant partout des talismans. Parti de Rome, il gagna Byzance, et pénétrant dans Byzopolis, mieux nommée Constantinople aujourd'hui, il y fabriqua de nombreux talismans à la requête des Byzantins. Il fit celui des cigognes, du fleuve Lykos coupant la ville en deux, celui de la tortue, celui des chevaux et toutes ses autres merveilleuses fondations.» (P. G. t. 97, col. 400)

Mais on sait que Malalas, pris d'une sorte d'amour du clocher, était vite tenté de centrer l'intérêt sur son Antioche natale, qu'il ne peut guère s'empêcher d'appeler presque chaque fois «la grande», même quand des confusions avec d'autres Antioches ne sont pas possibles. Jadis, au temps où Philostrate écrivait, si Byzance n'avait pas été une capitale encore, Antioche en avait été une, celle des Séleucides, et elle était restée une grande ville. Aussi Philostrate n'avait pas oublié de faire passer son héros par Antioche, et au moment d'un violent tremblement de terre qu'il n'empêcha pas. Mais tout ce qu'il signale là des activités d'Apollonius n'a pas de rapport avec les légendes neuves qui se forment. Il signale simplement que le thaumaturge réconcilia des habitants (VI. 38–39) et aussi qu'il fit découvrir un trésor dans un champ. Malalas, lui, connaît bien d'autres prodiges accomplis par Apollonius dans sa cité. Et n'oublions pas que, si l'érudition de Malalas est si pauvre en bien des points, ce qu'on tient communément de lui comme étant le plus sûr, c'est ce qu'il raconte de sa ville natale. S'il rapporte une légende locale, on peut être presque certain qu'elle s'y colportait vraiment. Voici ce qu'on y attribuait à Apollonius:

«Quittant Byzance, il fit par les villes ses talismans. Parti de Tyane, il vint en Syrie et entra dans Antioche la grande. Les notables lui demandèrent de leur faire des talismans dont ils avaient besoin. Il en fit un contre le vent du nord, qu'il plaça sur la porte orientale. A l'intérieur de la ville, il en fit un contre les scorpions, pour leur ôter l'audace de pulluler dans le secteur. C'est au centre de la cité qu'il posa son amulette: un scorpion d'airain, surmonté d'une petite colonne. Il en fit bien d'autres. Les citoyens le prièrent d'en faire un contre les moustiques, pour qu'il n'en subsistât plus. Il s'exécuta, en les invitant à exécuter dans Antioche de Syrie, le sept du mois de Daisios et de Juin, le jeu hippique de Grastès du dit mois. C'est à la néoménie de Daisios qu'il érigea le talisman, ayant décidé que le sept du mois, tous, dans la journée du jeu hippique de Grastès, avaient à brandir au bout d'une baguette une compacte petite image en plomb portant les traits d'Arès, d'où pendait sur une peau rousseâtre un petit bouclier, ainsi qu'un petit glaive rattaché par un fil de lin. Et il leur dit de crier en entrant: Que soit sans moustiques la Cité! Et que, le jeu hippique terminé, ils rentrassent chez eux. Et *plus jamais* ne parut un moustique dans Antioche la grande.»

Mais Apollonius ne peut alors assurer à Antioche d'autres sécurités qu'on lui réclama. Les notables qui lui faisaient visiter la ville l'arrêtèrent au milieu de l'agglomération devant une colonne de porphyre qui ne supportait rien mais était marquée d'une trace d'incendie. Et on lui expliqua que, jadis, sous Gaius Caesar, un certain philosophe, un initié du nom de

Debborios, avait érigé ce talisman afin que la ville ne fût plus frappée de séismes.[10] Il avait, alors, planté cette colonne, surmontée d'une figure de marbre portant écrite sur la poitrine «Sans séismes! Stable!». Cependant un feu dévastateur s'était un jour déchaîné à la suite d'un éclair, et la statue fut précipitée de la colonne, et l'on avait craint que la ville ne périsse à nouveau. Nous reprenons le texte:

«Toi, Apollonius, lui dirent-ils, nous te prions de nous faire un talisman qui ne permette plus de nouvelles commotions en notre cité. Mais, gémissant, Apollonius hésita à faire cet autre talisman. On le voyait angoissé, et on le pria, en insistant. Alors, il prit une tablette et écrivit ceci: Toi, Antioche à plaindre, cette fois, tu souffriras! Un temps reviendra où tu seras gisante sous de lourds séismes. Deux fois, si pas davantage, tu flamberas sur les rives de l'Oronte. Et il donna sa tablette aux notables d'Antioche.» (ibid. col. 403)

On fit donc l'honneur de croire que, si Apollonius n'avait pas pu sauver la ville des séismes comme du vent du nord, des scorpions et des moustiques, il avait au moins pu les annoncer par sa haute clairvoyance.

Ces légendes s'affermirent avec les années. Constatons que, au VIIe siècle, hors de Byzance déjà, on n'ignore plus qu'Apollonius passe pour y avoir établi, ainsi qu'en bien des endroits, ces sortes de talismans. Le *Chronicon Paschale* enregistre cette donnée comme un fait:

«Sous ces consuls (au temps de Domitien) eut son apogée Apollonius de Tyane, cet errant de ville en ville opérant partout des consécrations (τελέσματα) pour les cités et les campagnes. Parti de Rome, il se rendit vers Byzance. Pénétrant dans la ville de Byzas (Βυζοῦ πόλιν), appelée parfois Constantinople, il y fit de nombreuses consécrations, celle des tortues, du fleuve Lykos au milieu de la ville, celle des chevaux et quelques autres encore.» (Chronicon Paschale. P. G. t. 92, col. 601 et 604)

Et nous allons voir que de telles traditions vont durer encore.

L'attachement du peuple aux fétiches apolloniens avait partie gagnée. Il reste à voir que, sur le plan des idées, parmi des lettrés, le prestige d'Apollonius ne perdait rien non plus au IXe siècle.

Écoutons la voix de Georges le syncelle, qui doit écrire vers la fin de la terrible querelle des Images, quand l'intrépide impératrice Irène, aidée de son patriarche saint Taraise, a rétabli l'ancien culte après un demi-siècle de tempétueux iconoclasme. Le témoignage du syncelle a bien sa valeur sur la vie intime du monde byzantin, et sa chronique jouit, dès sa parution, de la plus large diffusion. Il apparaît par lui que, ni le clan iconoclaste, ni le clan iconodule, n'ont empêché la popularité d'Apollonius de se maintenir et même de s'accentuer. Prenons particulièrement garde à une note brève, un peu ambiguë, tant ce que le syncelle semble y insinuer paraît osé, quand on pense qu'il s'agit d'un ancien dieu d'Éphèse. Un personnage non moindre que Vespasien[11] aurait été informé qu'Apollonius

---

[10] Antioche fut souvent ravagée par des tremblements de terre. Nous avons étudié l'un de ces séismes dévastateurs, arrivé sous Trajan (Les Chérubins du troisième Temple à Antioche. Ztschr. f. Religions- und Geistesgeschichte, 1961, pp. 216–217).

[11] Philostrate n'a pas manqué de mettre Apollonius longuement en rapport avec Vespasien (V. 27). Mais il n'est évidemment pas question chez lui de conversations au

avait bonne opinion de Jésus, un trait qui pouvait augmenter la sympathie des chrétiens à son égard. On est vraiment bien loin des dernières vitupérations d'Isidore de Péluse:

«Sur ces entrefaites il (Vespasien) avait prêté l'oreille à ce qui était rapporté d'Apollonius au sujet de la royauté du Christ et sur tout le reste de ses approbations (ἠκηκόει παρὰ τοῦ Τυανέως 'Απολλωνίου περὶ τοῦ Χριστοῦ βασιλείας καὶ τῶν λοιπῶν εὐδοκιμήσεων).» (Chronographia. Bonn, p. 646)

Cette brève et forcément timide insinuation dépassait trop les bornes de la vraisemblance pour avoir des suites, et il ne semble pas qu'on ait pu en trouver un écho ailleurs. Notons, en passant, quelle fragile garantie c'était à proposer à des chrétiens habitués à voir exiger tellement plus pour dédouaner un non-conforme. Mais il reste évident, comme nous allons le voir, qu'on put mettre en certains milieux beaucoup de bonne volonté pour faire considérer comme grand l'ancien rival de Jésus. Combien d'admiration n'y a-t-il pas déjà dans ce passage du syncelle, dont le sens critique n'est évidemment pas toujours éminent:

«Sous ce règne (celui de Claude) beaucoup excellèrent dans l'enseignement des lettres grecques, parmi lesquels il semble en être un qui dépasse: Apollonius, des Tyaniens d'Italie (sic), initié au plus intime de la philosophie pythagoricienne, et jusqu'à sembler s'y être plus spirituellement (δαιμονιώτερον) adapté que Pythagore lui-même. Philostrate et d'autres ont écrit avec exactitude (!) son histoire.» (Bonn, p. 632)

Le syncelle lui fait aussi crédit de cette prophétie réalisée:

«Sous ce règne (de Domitien) Philostrate nous dit que mourut, dans une extrême vieillesse (καταγηράσαντα), Apollonius de Tyane, et qu'il avait prédit en un clair écrit la fin de Nerva.» (Bonn, p. 655)

Le temps passa, et l'engouement ne se perdit pas. Au XI[e] siècle, au temps de l'apogée de l'Empire sous la dynastie de Macédoine, Georges Cedrenus (tenu pour être souvent tributaire de Jean Scylitzès) revient plusieurs fois sur Apollonius dans son «Compendium historique», et l'on trouve réunis en lui et une appréciation de sa valeur spirituelle, et un souvenir de l'efficacité locale de ses talismans:

«La géométrie, ce sont les Égyptiens qui, les premiers, l'inventèrent. L'astrologie et la généthlialogie, ce sont les Chaldéens. Les Arabes et les Phrygiens ont inventé la science du vol des oiseaux. Les Chaldéens inventèrent de sacrifier aux dieux, ou bien encore les Cypriotes, qui sont différents, étant un peuple persique (sic). L'astronomie arriva aux Babyloniens par Zoroastre, et les Égyptiens leur firent des emprunts. Pour ce qui est de la magie, de l'art des goètes et la science des drogues, ce sont les Mèdes et les Perses. La magie, c'est une invocation aux démons bienfaisants (ἐπίκλησις δαιμόνων ἀγαθοποιῶν) en vue d'un appui à quelque chose de bon (δῆθεν πρὸς ἀγαθοῦ

---

sujet de Jésus, un nom que Philostrate ne prononce jamais. Philostrate raconte que, pendant le siège de Jérusalem, Vespasien avait fait contacter Apollonius, alors en Égypte, pour savoir ce qu'il penserait de son accession à l'Empire. Et nous noterons cette phrase dont nous reparlerons: «Mais Apollonius refusa de se rendre sur ce sol (de Palestine), que ceux qui y habitaient contaminaient par ce qu'ils faisaient et par ce qu'ils *souffraient*.» (ἐς γῆν ἣν ἐμίαναν οἱ ἐν αὐτῇ οἰκοῦντες οἷς τε ἔδρασαν οἷς τε ἔπαθον).

σύστασιν), ainsi que c'est le cas pour les opérations d'Apollonius de Tyane.» (Bonn, p. 73)

Faisons le point. Il se révèle en ces lignes une formation philosophique et historique de misérable qualité. Mais cela nous apprend aussi que cela n'empêchait pas d'écrire et d'être lu en ce milieu qui jugeait bon de garder et de transmettre de tels jugements à la postérité. On voit aussi que dans un tel milieu *chrétien*, Apollonius se situe haut dans l'échelle des valeurs, et c'est un paradoxe qu'il convient de bien dégager.

Cedrenus se rend pourtant encore bien compte que c'est parmi les magiciens qu'il conviendrait de ranger Apollonius, mais il aplanit toute difficulté en spécifiant que c'est à la magie *bienfaisante* qu'il appartient. Pour justifier ce type de magie, il établit une distinction entre la magie et l'art du goète (un mot qui évoqua souvent plus tard un charlatan un peu sorcier) qu'il blâme en même temps que celui des donneurs de philtres:

«Mais la 'γοητεία' tire son nom des lamentations (γόων) et des thrènes que font autour des tombes tous ceux qui s'y adonnent. Et la ⟨φαρμακεία⟩ c'est quand une préparation mortelle est donnée par la bouche pour agir en philtre.» (Bonn, p. 73)

Il existait donc encore pour de ces chrétiens un art magique réel, mais honorablement pratiqué comme par Apollonius. On pouvait d'ailleurs se rappeler ces «mages» venus de l'Orient à Bethléem dont Justin martyr nous dit qu'ils étaient premièrement très mauvais,[12] mais qui devaient devenir finalement des héros de droiture, et même des rois, fêtés par les liturgies chrétiennes. On peut croire que ces illustres personnages eurent occultement leur part dans cette réhabilitation partielle de la «magie».

Ne laissons pas paresser notre mémoire, et pensons à tout ce qu'il fallait oublier sur Apollonius pour faire agréer sa «magie» parmi des chrétiens. Ce thaumaturge était constamment présenté par Philostrate comme un adorateur fervent du Soleil (2. 38; 6. 10; 6. 32; 7. 10; 7. 31) et ne supportait pas de le voir traiter comme un être sans vie.[13] Et il faut se redire

[12] Sans doute pensa-t-on à voir dans les «mages» du prologue de Matthieu des prêtres persans respectables, et l'on sait que Chosroès ne permit pas la destruction de l'église de Bethléem parce qu'on reconnaissait des mages figurés sur ses murs. Mais on oublie parfois que, dans les premiers temps, les mages visitant Jésus passèrent pour de mauvais magiciens que leur déplacement à Bethléem avait définitivement ennoblis et purifiés. Justin les considère comme arrachés par leur acte à la puissance d'un mauvais démon siégeant à Damas: «Car les Mages avaient été des jouets poussés vers tous les actes mauvais œuvrés par ce démon. Mais en venant adorer Jésus, ils montrèrent qu'ils avaient apostasié cette puissance.» (Tryphon, 78. 9)

[13] Cedrenus ne pouvait pourtant pas l'ignorer, puisqu'il nous dit qu'Apollonius goûtait peu l'opinion de Septimius Anaxagoras Nous, qui évita avec peine la mort pour avoir considéré le soleil comme une pierre ignée, une simple masse de fer ardent, et en lui prêtant une étendue plus grande que celle du Péloponèse (Bonn, p. 278). On voit que le magicien apte à connaître et à utiliser les forces subtiles de la nature était cependant moins capable que tout autre d'approcher quelque peu scientifiquement un problème naturel, à la manière de ce que nous appelons «un physicien». On nous le présente comme ayant dépassé Pythagore dans des magies, mais ce qu'on oublie totalement, c'est que Pythagore le semi-mythique connaîtra une plus grande gloire pour avoir amorcé des études sérieuses sur les nombres, et qu'on lui fera l'honneur d'appeler de son nom la table de multiplication.

encore que cet adorateur du Soleil finit par être un dieu lui-même dans Éphèse.

Mais tout ce qui aurait pu être un souvenir fâcheux sur lui s'effaça, comme par magie. (Ce fut là peut-être la plus remarquable de ses magies). On ne voulait se rappeler en lui qu'un être éminent et ayant répandu des bienfaits. Une paradoxale licence lui fut accordée de continuer à en faire, parce que l'habitude s'était perdue d'opposer ses miracles à ceux de Jésus.

Cedrenus ne négligea pas de détailler des miracles concrets et à effets durables de son «bon» magicien. En voici dans Byzance:

«Alors survint Apollonius de Tyane, philosophe pythagoricien, l'ordonnateur (στοιχειωματικός, un terme qui eut aussi parfois le sens de consécrateur). Arrivé à Byzance, cet homme, à l'invitation des habitants, arrangea (ἐστοχείωσεν) que les serpents ne pullulèrent plus, qu'il n'y eut plus de moustiques, et que les chevaux cessèrent de regimber et d'être sauvages les uns pour les autres ou contre quiconque. Et il mit ordre aussi au fleuve Lykos, pour qu'il ne ravageât plus Byzance par ses débordements.» (Bonn, p. 431)

Et, d'après Cedrenus, il fit aussi bénéficier Antioche de semblables avantages:

«Arrivé dans Antioche, tout ému, il agit. Car les habitants étaient tyrannisés par des scorpions et des moustiques. Il leur fit un scorpion d'airain et le planta en terre, dépassant de peu sur une colonne. Il prescrivit aussi au peuple de porter des roseaux, de parcourir la ville tout en les agitant et en criant: ⟨que la ville soit vidée de moustiques!⟩ (On reconnaît ici une donnée déjà relevée dans Malalas).»

Après avoir rappelé brièvement la donnée de Philostrate qui voulait que, tondu et incarcéré par Domitien avant de comparaître devant son tribunal, Apollonius avait disparu et s'était manifesté sur la côte tyrrhénienne, Cedrenus revint encore une fois sur ses talismans érigés contre les animaux nuisibles dans les deux cités:

«Apollonius se rendit de Rome à Byzance. Prié par les habitants, il accomplit cela de mettre en fuite hors de la ville les nombreux serpents et scorpions, afin que les gens n'en pâtissent plus, refrénant le comportement désordonné des chevaux aux réunions des notables.»

Et, de même, arrivé à Antioche, il fut instamment prié et il agit. En effet, comme les gens d'Antioche étaient tyrannisés par des scorpions et des moustiques, il fabriqua un scorpion qu'il enfonça dans le sol en le surmontant d'une colonne, enjoignant au peuple de brandir des calames en circulant par la ville et en criant «Que soit privée de moustiques la cité, etc» (on retrouve encore, en substance, le thème de Malalas). (Bonn, p. 431)

Et tout cela est toujours tranquillement dit ou redit, sans que paraisse un mot de scepticisme ou la moindre réserve. Et il est évident qu'on ne s'attend pas au moindre haussement d'épaules de la part du lecteur. Remarquons bien, cependant, que Cedrenus ne déclare nulle part formellement qu'on peut toujours voir, en son temps, les talismans laissés par Apollonius dans Byzance. Ne parlait-il déjà que de souvenirs restés vivaces? Nous allons voir qu'ils auraient peut-être déjà disparu, en consultant une autre source.

L'important auteur anonyme qui, probablement vers le début du XIIe siècle, nous trace un «état des lieux» de la ville de Byzance, nous précise la place occupée jadis par des talismans attribués à Apollonius, mais il les déclare disparus et peut-être, semblerait-il, depuis un peu plus de deux siècles:

«Le moustique (Κώνωψ) d'airain, et la mouche (Μυῖα), et les autres bêtes (Ζωΰφια) se trouvant sur l'arcade occidentale (du site monumental) du 'Tauros', avaient été arrangés là par Apollonius de Tyane. Et aussi longtemps qu'ils y furent, les mouches ne circulèrent pas dans la ville, et pas davantage les puces (Ψύλλοι) ni les moustiques (Κώνωπες). C'est le basileus Basile[14] qui, en raison de l'ignorance qui lui était propre, les enleva et les fit disparaître.» (P. G. t. 122, col. 1245)

Ce texte ne se perdit pas. Il réapparaît intact,[15] (et sans que son éditeur le signale) dans le traité «de Signis» de Georges Codinus le curopalate (P. G. t. 157, col. 608), ce qui serait bien tard si les idées sur cet auteur n'avaient changé. Il passa pour avoir encore écrit après la chute de la Ville, mais, déclassé aujourd'hui en pseudo-Codinus, il aurait un bon siècle de moins. Ostrogorski le situe sous le règne de Jean VI Cantacuzène (1347–1354), ou peu après (Hist. État byz., Payot, p. 497).

Mais voici que, dépassant tout ce petit bestiaire, l'Anonyme passe soudain à du plus merveilleux, mais qui ne passait nullement pour aussi extravagant qu'à notre sens actuel, comme nous allons le voir. La ville avait décidément reçu des dons bien précieux d'Apollonius:

«A mettre à part, sur les colonnes de bronze, toutes les histoires des derniers jours et de ce qui arrivera, qu'Apollonius, celui de Tyana, avait mises sur stèles, comme un mémorial de ce qui se passerait, pour être indélébiles. De même aussi il avait, par toute la ville, agencé ses œuvres ornées. Ceux qui avaient la compétence en matière d'oracles sur stèles les trouveraient totalement vrais.» (P. G. t. 122, col. 1253)

Ce même texte, lui aussi, reparaît intégralement dans le pseudo-Codinus (P. G. t. 157, col. 522–523).

Croire, avec l'Anonyme, que l'avenir était révélé sur les stèles, c'était déjà passablement naïf. Mais pseudo-Codinus outrepassa encore cette crédulité quand il affirma, en plus, que, sur le forum, des figurations explicitaient ces prophéties qui atteignaient la fin des temps:

«Sur des assemblages (συστημάτια) se trouvaient au milieu du forum des figurations (ἔνζῳδα) sur des colonnes, où il était montré par des histoires ce qui arrivera dans le futur (τὰ μέλλοντα) à la Cité. Tout cela l'avait mis sur stèles cet Apollonius venu de Tyane, le sage et excellent astrologue (ἀστρονόμος), et il y avait mis dans l'ordre les noms des Maîtres (ἐπικρατείας) jusqu'à la fin des siècles.» (P. G. t. 157, col. 541 et 544)

Est-ce fable pure, ou bien avait-on reforgé de nouveaux faux apolloniens, après ceux qu'on avait perdus sous Basile I? Il semble bien pourtant y avoir eu à ce sujet quelque donnée de fond. Pour tenter de mieux comprendre ce qui put mener à ces extravagances, il nous faut absolument abandonner nos jugements actuels plus mûris sur la divination, et nous

[14] Cette accusation d'ignorance peut désigner convenablement Basile I, le fondateur de la dynastie macédonienne (867–886), et écarte Basile II le bulgaroctone (976–1025). Ces objets auraient donc à peu près duré jusqu'à l'époque de Photius, alors qu'en occident l'empire de Charlemagne n'est pas depuis longtemps partagé.

[15] L'éditeur du Codinus signale cette variante:

«Il arrangea les airains des moustiques et les mit sur stèle au-dessus de l'apside occidentale du monument même du Tauros: le moustique, les rats et les autres petits animaux, et, grâce à eux, aucun (de ces animaux) ne parcourut plus la ville. Mais le basileus Basile, en destructeur, les fit disparaître.» (P. G. t. 157, col. 607, note 49)

replonger dans un milieu et une période où l'on éprouvait un besoin réel incompressible de se persuader qu'on pouvait avoir des lueurs sur l'avenir.

Rendons-nous lucidement compte que posséder en livres ou sur stèles la lecture de l'avenir ne passa sans doute jamais pour impossible dans la mentalité du byzantin moyen. Considérons, au Xe siècle, les mémoires de Liutprand de Crémone, ambassadeur de l'empereur Otton auprès de Nicéphore Phocas. Il peut paraître qu'on en parla parfois sans examen de son texte original (ce qui a pu entraîner des références incorrectes). Au cours des pourparlers avec cet empereur, qu'on est surpris de voir décrit comme un pygmée à grosse tête, avec des yeux de taupe, et repoussant, Liutprand est mis au courant de l'existence d'un livre prophétique[16] qui explique pourquoi l'empereur vient de faire faux bond et de partir en Syrie. C'est que ce livre contenant des visions (ὁράσεις) avertissait que c'était le bon moment pour le faire. Et il se fait que cette prophétie était confirmée par un autre livre prophétique, dont on oublie de parler si l'on ne va pas au texte. Ce livre n'a pas comme auteur Daniel (un nom passe-partout) mais un personnage bien déterminé, un Hippolyte de Sicile. (P. L. t. 136, col. 924, article 39, et non pas 9). On pouvait donc aussi, dans une telle ambiance, avoir forgé de nouveaux documents où l'avenir était supposé prédit par Apollonius. Une pareille tentative, psychologiquement, n'avait rien d'impossible, car elle aurait répondu à de réels besoins de percer un peu l'avenir. Dans le livre dont parle Liutprand, on puisait même des indications de la plus haute utilité immédiate: le basileus était signifié par un lion, le roi des Francs par un chat, et le roi sarasin d'Afrique par un onagre en instance d'extermination.

Toute une tradition accréditait ce genre de littérature à laquelle pouvaient même s'adonner des gens distingués et bourrés de savoir. Reportons-nous quelque chose comme soixante ans auparavant. Considérons le fils de Basile I (l'inculte qui aurait laissé périr par ignorance des talismans d'Apollonius). Ce fils, formé, lui, par Photius[17] sera un éminent codificateur du Droit et portera le nom de Léon VI le Philosophe (ou le Sage). Or, ce grand érudit passa incontestablement pour avoir édité un livre d'oracles. Plus tard, au milieu du XIVe siècle, un savant véritable, d'une trempe inusitée dans ce milieu, Nicéphore Grégoras, expliquera comme suit la chose:

«On trouva pour le basileus un livre portant des caractères énigmatiques et confus avec certaines explicitations par images au sujet de ceux appelés à régner jusqu'à toujours.» Nous tirons ce rappel de l'édition que Lambecius fit des 16 oracles attribués

[16] Habent Graeci et Saraceni libros, quas ὁράσεις sive visiones Danielis vocant, ego autem Sibyllanos; in quibus scriptum reperitur quot annis imperator quisque vivat; quae sunt futura, eo imperante, tempora: pax an simultas; secundum Saracenorum res, an adversae. Legitur itaque hujus Nicephori temporibus Assyrios Graecis non posse resistere . . . (col. 924)

[17] Par contraste, Léon VI valorise beaucoup son éducateur Photius. Il est, comme lui, bourré de savoir, mais fort en-dessous de lui pour le sens critique, qu'on peut toujours apprécier par les résumés des livres que nous connaissons encore dans la «Bibliothèque» de Photius. Notons à ce propos, que, si Photius ne s'est pas exprimé, que l'on sache, sur les talismans et les prophéties d'Apollonius, il a connu, et bien mis à sa place, l'œuvre de Philostrate: «Dans ses huit discours (livres), il a tourné à rien son zèle à faire du vain» (Biblioth. 44: ἡ πᾶσα αὐτῷ τῆς ματαιοπονίας σπουδὴ κατηνάλωται) [Là où il nous paraît que Photius a le plus devancé son temps par le sens critique, c'est dans les deux résumés de l'œuvre de Denis d'Égée, un médecin ancien qu'on ignorerait sans lui et qui eut l'audace d'affronter dans une série de dilemmes insolubles les généralisations infondées de la médecine antique. Que le patriarche Photius ait pu là approuver une attitude agnostique, c'est vraiment quelque chose de très remarquable et exceptionnel pour l'époque. (Cfr. Dulière. Les «Dictyaques» de Denys d'Égée, ou les dilemmes du «Sic et Non» de la médecine antique. Antiquité classique, 1965, pp. 506–518).]

à Léon VI (P. G. t 107, col. 1124), qui contient des œuvres connexes et 16 images les illustrant.

A vrai dire, il y aurait toute une filière à suivre sur cette littérature. Constatons, en effet, dans l'édition royale (Combefis, 1685, XXII, p. 22) des chroniques publiées par ordre de Constantin VII Porphyrogénète (qui tint le pouvoir de 944 à 949 et ne fait pas démentir cette tradition), que, déjà en 912, lors de la mort de Léon V l'Arménien (celui qui renouvela l'iconoclasme), intervint: «un oracle à proprement parler sibyllin, dans un livre de la Bibliothèque du Palais, et contenant non seulement les oracles comme tels, mais encore des portraits colorés de ceux qui devaient obtenir l'Empire.»

La dernière découverte relative aux textes prophétiques byzantins fut faite par Ch. Graux (Arch. Missions scient. 3e série, VI [1880], pp. 218–219). Il découvrit à Copenhague (n° 2147) 26 feuillets datant du XVe ou du XVIe siècle, où se lisent, notamment 24 vers du texte jadis publié par Lambecius comme émanant de Léon VI. On peut lire là aussi d'autres textes étonnants, et même une prophétie de Daniel sur Byzance.

Les enfantillages pour connaître l'avenir ont été pratiqués de tout temps, et ils n'ont nullement été négligés à Byzance. Ceux de Léon VI font une pénible impression.[18]

Ces grimoires prophétiques ne furent pas nécessairement toujours de simples jeux de curieux, bien au contraire. Ils pouvaient épauler des candidatures de toute espèce en les suggérant voulues par le sort. On admit que plusieurs prédictions de Léon VI furent accomplies, et l'on se servit d'elles. Lambecius nous dit (loc. cit.) qu'Isaac l'Ange, d'après Nicétas, avait toujours à la bouche qu'une des prophéties de Léon VI l'avait désigné.[19]

Une image accompagnant les prophéties suggéra parfois des actes. Villehardouin nous dit que l'usurpateur Murzuphle fut précipité d'une colonne de Byzance, parce qu'un empereur y était figuré tombant: «car dès longtemps il était prophétisé qu'il y aurait un empereur en Constantinople qui devait être jeté à bas de cette colonne. Et ainsi furent avérées cette ressemblance et cette prophétie.» (Edit. De Wailly, Didot, 1874, p. 183)

---

[18] Le bon Ch. le Beau écrivait déjà, en 1819, dans son histoire du Bas-Empire, à propos de ces étranges documents:

«Les Grecs de ce temps-là paroissoient fort prévenus en faveur du talent prophétique de Léon; à les entendre, il avoit prédit presque tous les événements de son règne, et même ceux des temps postérieurs; et c'est peut-être pour cette raison qu'ils lui ont donné le nom de *sage* ou de *philosophe*, qu'on peut d'ailleurs lui refuser en justice. On nous a conservé, je ne sais pourquoi, seize oracles de sa façon, qui ne sont qu'un babil inintelligible, et qu'on a prétendu expliquer après les événements; mais l'explication n'est pas moins ridicule que le texte.» (t. VII, p. 292)

[19] Ne nous croyons pas autorisés au dédain. Pensons à ce qui s'est passé en notre occident il y a si peu de temps. Dans la fameuse prophétie dite de Malachie, un soi-disant moine irlandais, nous avons longtemps pris avec docilité les noms des papes qui se succédaient, ce qui est bien un comble. On ne manquait pas non plus de considérer attentivement ce qu'il faudrait comprendre de la courte devise souvent énigmatique qui accompagnait chaque nom de pape à venir. On dut attendre Benoît XV pour voir un pape renoncer au nom qui l'attendait sur cette liste, et peut-être ne fut-on pas fâché de tenter de rompre ainsi un envoûtement, car la devise du pape pouvait faire peur: *depopulata religio*. (Nous avons jadis entendu expliquer que cela dut se vérifier quand même, par le grand nombre de chrétiens morts durant la première guerre mondiale, et aussi par la ruine du grand empire catholique de François-Joseph).

(Moreri [édit. de 1718, p. 48] nous dit que les savants de son temps tenaient que la prophétie avait été forgée en 1590, pour soutenir au conclave la candidature du cardinal Simoncelli, qu'on pouvait reconnaître par une allusion à sa naissance à Orvieto dans sa devise.)

Les petits documents oraculaires falots qui nous sont parvenus sous le nom de Léon VI ne vont pas jusqu'à la fin des temps. Mais ceux d'Apollonius, exposés gravés sur stèles, d'après le pseudo-Codinus, auraient été jusque là. Cela donne toute la mesure d'une niaiserie qu'on doit bien penser que tout le monde ne pouvait pratiquer. La ville aurait donc possédé des livres sibyllins consultables par tout passant compétent, en un lieu fréquenté. Mais quelle commodité c'eût donc été! Et ce Codinus ne semble même pas s'être demandé comment cela n'aurait pas rendu plus calme par fatalisme une population exposée, et depuis toujours, aux dangers de sièges, à qui il ne restait qu'à se résigner au triomphe turc qui devait être forcément aussi prédit sur ce document.

Mais si le pseudo-Codinus nous transporte hors des vraisemblances, il nous reste à comprendre mieux par lui que le prestige d'Apollonius ne réussissait plus jamais à s'amoindrir dans Byzance. On pourrait donc très bien lui avoir refait de nouveaux talismans ou des prophéties au fur et à mesure que certains de ces faux disparaissaient dans les destructions ou les accidents.

Dans l'excellent exposé de J. Miller sur Apollonius dans le Pauly-Wissowa (p. 148, ligne 13), il pourrait sembler que les oracles exposés dans Byzance ont été mentionnés par Suidas. Mais cet auteur ne spécifie pas la localisation d'oracles, qui sont nommés en bloc au pluriel χρησμοὺς, Ed. A. Adler, p. 307)

Retournons quelque peu en arrière, et considérons qu'au XIIe siècle, sous les Comnènes, nous saisissons un relai dans les traditions sur Apollonius. Dans un poème didactique, Jean Tzétzès, qui nous informe aussi sur les biographies d'avant Philostrate, célèbre comme suit son héros:

«Apollonius vivait au temps de Néron. Il était de Tyane, le très sage, qui prévoyait tout. Dans Antioche, et aussi à Byzance, il opposa interdiction aux moustiques, et d'autres choses semblables. Ayant sculpté quelque part des cigognes de marbre, il retint les cigognes à distance de Byzance, ces cigognes qui jetaient des serpents morts dans les citernes des Byzantins, et qui tuaient en masse de leur venin ceux qui y buvaient.

Car, jadis un peuple barbare s'était avancé sur Byzance, en un moment où le chef des Byzantins s'était absenté, et ces barbares attaquaient en masse la cité. Mais la femme du chef, heureusement inspirée, remplit de serpents des pots de terre, et, par tous les citoyens de sa patrie, les fit lancer des remparts sur l'armée des barbares. Cela fait, le fléau tomba sur les barbares qui durent alors se battre contre les serpents. Mais quand tout le reste des barbares fut retourné chez eux, les serpents se tournèrent contre les Byzantins, et ils en tuèrent beaucoup de leurs morsures vénimeuses.

Alors une armée de cigognes défit les serpents. Mais comme elles jetaient les serpents dans les citernes, et qu'ils faisaient beaucoup de ravages dans les fosses aux Byzantins, ayant consacré ces cigognes de marbre dont j'ai parlé, le même Apollonius fit fuir les vraies cigognes (vivantes).

Lui-même encore prédit un séisme à la ville d'Antioche.

Et il fit aussi des prédictions au sujet de Néron le tyran, à savoir que, sous peu, il se passerait quelque chose de grand et de pas grand. Et comme Néron buvait à sa table, un éclair soudain lui arracha la coupe de la main sans qu'il en résultât aucun dol pour le tyran.

Une autre fois encore, contraint avec d'autres astrologues, il dit à Domitien, qui parlait de le tuer: Tu ne me tueras pas, parce que ce n'est pas sur toi que mon sort est

fixé! On lui coupa la barbe qu'il avait longue au menton, mais, jeté dans une prison où il devait périr, en un seul bond il apparut dans Dicéarchée.

Plus tard, se trouvant en Éphèse d'Ionie, au moment où dans Rome le tyran était tué, comme s'il s'y trouvait aussi lui-même et voyant tout ce qui s'y passait, il cria avec insistance: frappe! frappe le funeste! Et comme il arrivait peu après que le tyran se levait et renversait son ennemi, il redevint tout pâle, jusqu'à ce qu'un second, venant au secours d'Étienne (son agresseur), releva cet Étienne. Et on le tua.

Sache qu'elles sont innombrables les prédictions de cet homme et les merveilles de cet Apollonius, et qu'il serait long de les dire. Aussi je cesse de discourir sur elles. Des monuments de sa patrie les ont consignées, et aussi une foule de chroniqueurs: Philostrate, Maxime, Moiragène, en nombre si grand que je ne puis le dire.» (Chil. II. Hist. 60, vers 925–978. Bonn, pp. 76–79)

On se souvint donc presque continuellement des talismans laissés par Apollonius, et même de ceux qui avaient déjà disparu. Il semble qu'on dut en refaire. Car nous allons en voir commémorer un, qui devait être très beau, que Nicétas Choniate, au début du XIIIe siècle, nous décrit dans son grec prolixe parmi les monuments détruits par les Latins en 1204, dont il a dressé une liste. Lisons son texte:

«Il y avait aussi, dans l'Hippodrome, un aigle d'airain provenant du dernier passage de l'homme de Tyane, un grandiose accomplissement de charmes opéré par sa magie. En cours de route, en effet, il fut appelé par les Byzantins, pour calmer les morsures de serpents dont ils souffraient vilainement. Il eut recours à des auxiliaires dans des célébrations de mystères guidés par des démons, ministres de ces fêtes orgiaques. Il posa sur une stèle un aigle dressé, dont la vision inspirait de la volupté aux âmes et faisait s'attarder avec émotion dans sa contemplation, comme ceux qui sont figés par des chants de sirènes empêchant de continuer leur chemin. L'aigle déployait les ailes, comme prêt au vol. Sous ses pattes, roulé, se tenait à l'écart un serpent dans les rainures du socle et les parties saillantes du monument, comme prêt à s'agripper aux ailes pour les mordre, mais sans que ces efforts aient aucun succès. Sous le poinçon des griffes demeurant indemnes, son élan se mourait. Et le serpent paraissait plutôt s'assoupir, poussant des gémissements continus sous les ailes de l'oiseau. L'aigle, lui, paraissait joyeux, mais sans forfanterie dans sa victoire, s'abattant sur le serpent pour l'emporter dans l'air. L'éclat de son regard signifiait au serpent sa destruction, et l'on aurait dit qu'il allait être saisi dans ses enroulements et mordu pour sa perte.

Et tous les autres serpents qui étaient dans Byzance, à cet exemple, se dispersèrent dans la frayeur, convaincus de la nécessité de s'associer à cette déroute.» (P. G. t. 139. De statuis quas Franci Constantinopoli destruxerunt. col. 1049 et 1052)

C'est là un nouveau rappel d'un type de fétiches nettement réservé à Apollonius protecteur contre les animaux. Notons qu'ici, l'élément magique de ses interventions n'est pas méconnu, et que cela n'entraîne pourtant aucun blâme. L'auteur devait opérer sans doute une distinction mentale entre l'art du goète et la magie bienfaisante, comme nous avons vu que le faisait Cedrenus. Mais Nicétas Choniate va nous parler encore, à propos de cet aigle, de ce dont il est apparemment le seul à avoir parlé: Apollonius en avait fait aussi un merveilleux cadran solaire. On s'attendait donc naïvement à n'importe quoi de très remarquable de la part du thaumaturge:

«Ce que nous venons de dire n'était pas la seule chose admirable dans l'image de cet aigle. Car il y avait aussi, gravées sur ses ailes, des lettres marquant les diverses heures de la journée. Douze d'entre elles étaient très claires (. . . suivent deux lignes

d'un sens douteux) lorsque les rayons solaires n'étaient pas obscurcis par des nuages.» Ceci, exceptionnellement, était un peu «scientifique.»

Plus sobre, et moins naïve, sera, exceptionnellement, au XIV[e] siècle, sous les Paléologues, cette notation de Nicéphore Calliste dans sa grande histoire ecclésiastique, qui se contente de dire que, *en son temps*, Apollonius opéra pas mal de prodiges dans Byzance, mais qui ne spécifie rien sur la durée de leur activité. On notera qu'ici l'élément magique n'est pas excusé, et c'est une exception:

«A son époque (celle de Domitien) se fit connaître Apollonius de Tyane, dont on dit que, venu de Rome à Byzance, il mit en fuite quantité de scorpions et de serpents, au moyen de certains dévergondages démoniaques (δαιμονικαῖς τισι ἀρρητοποιΐαις) et par des incantations (ἐπικλήσεσι). En outre il refréna l'indiscipline des chevaux. Mais on raconte (ἱστοροῦσιν) encore qu'il accomplit aussi quantité de prodiges.» (P. G. t. 145, col. 920. Livre 3, chap. 3)

Le souvenir des bienfaits d'Apollonius dans Byzance et Antioche était si ancré qu'il se manifesta pour la dernière fois dans Michel Glykas, qui écrivait ses Annales après la chute de Byzance:

«Alors Apollonius de Tyane, qui s'était promené partout, vint aussi à Byzance, appelé par ses habitants. Il chassa de la ville les serpents et les scorpions et mata aussi les chevaux rétifs. A Antioche aussi il agit de même sur les scorpions et les moustiques (car on en souffrait beaucoup). Il planta en terre un scorpion d'airain et réussit à faire déguerpir les moustiques en agitant des rameaux.» (P. G. t. 158, p. 452)

Mais pourquoi donc, au cours de tous ces nombreux retours sympathiques à la mémoire d'Apollonius, put-on perdre parfois si ineptement le sens des réalités historique? On reste confondu quand on voit, dans une variante d'un texte du pseudo-Codinus, qu'Apollonius est supposé avoir été appelé à Byzance par Constantin le Grand. Oubliait-on totalement que, si le héros passait pour être mort très âgé, il n'avait tout de même été actif, d'après les estimations les plus larges, que du temps de Néron au temps de Nerva? Lisons ce texte surprenant:

«Il y avait au milieu du forum un assemblage animé, dressé sur des colonnes, exposant les histoires de ce qui arriverait dans les derniers temps sur la stèle. Ceux qui firent les stèles y inclurent toute la masse des talismans oraculaires (τῶν ἀποτελεσμάτων ταῦτα πάντα). C'était l'œuvre d'Apollonius, celui de Tyane, *appelé par Constantin le Grand.*[20] Il vint et mit dans leur ordre les noms de tous ceux qui exerceraient le pouvoir jusqu'à la fin des siècles.» (De Signis, P. G. t. 157, col. 542, note 60).

Pourrait-on expliquer l'origine d'une telle ineptie par une confusion due au fait qu'on se souvenait que Constantin avait, pour embellir sa nouvelle capitale, fait aussi prélever quelque monument à Tyane? L'empereur encore superficiellement chrétien n'avait pas craint d'importer des pièces d'ornementation peu à leur place dans une cité chrétienne, une statue de Dioclétien notamment. Nous en sommes avertis par cet Anonyme du XII[e] siècle dont nous avons extrait plus haut la plus ancienne mention du Cousin et de la Mouche sur l'arc du Tauros:

[20] On en vint à imaginer, tardivement encore, de si nombreux théâtres aux exploits d'Apollonius, que ce serait peut-être cela qui aurait inspiré la croyance en l'existence *d'un autre Apollonius de Tyane*, lequel aurait vécu sous Adrien. Il est mentionné par Suidas (édit. A. Adler, t. I, p. 308, au 3421).

«De nombreuses statues furent apportées de Rome, et elles furent placées dans l'Hippodrome: soixante qui se faisaient distinguer (ἐξαιρέτως), parmi lesquelles celle d'Auguste. De nombreuses colonnes furent transférées de Nicomédie, parmi lesquelles est conservée, légère, celle de Dioclétien (ἐπίκουφος οὖσα) qui est placée au milieu de l'édifice (καθίσματος) du 'basilikon'. Et ainsi de même d'Athènes, de Cyzique, de Césarée, de Tralles, de Sardes, de Sébaste, de Satale, de Chaldia, d'Antioche la grande, de Chypre, de Crète, de Rhodes, de Chios, d'Attalie, *et de Tyane*, d'Iconium, de Nicée de Bithynie, de Sicile, etc.» (P. G. t. 122, col. 1252)

Tyane est, il est vrai, bel et bien nommée parmi les cités qui ont fourni des statues. Mais, à s'en référer à l'apologie qu'est la *Vita Constantini*, il y aurait eu bien des expurgations après l'organisation de la capitale chrétienne (P. G. t. 20, col. 1107–1110, et col. 1187–1198). Augustin, lui aussi, croyait à ces purifications, mais il forçait peut-être la note quand il déclarait que tout «simulacrum» avait été prohibé par le nouveau maître qui rendait légal le christianisme (Civ. Dei. 5. 25). Il est plus sage de voir en tout cela des généralisations théoriques d'apologètes. Car tout qui connaît les descriptions laissées plus tard des rues et des monuments de la ville ne peut manquer de s'apercevoir que nombre de statues païennes demeurèrent longtemps debout et en place.[21] Prouvons-le par quelques exemples significatifs:

1. Mentionnés par l'Anonyme (P. G. t. 122): une statue de la Fortune (col. 1203–1204), un char du Soleil (col. 1209–1210), une statue d'airain de la Fortune de la Ville (col. 1211–1214).
2. Mentionnés par le pseudo-Codinus (P. G. t. 157): une Minerve avec lance (col. 478) qui avait été détruite peu avant l'invasion des Latins, un Apollon (ibid.), un Jupiter (ibid.), deux Mercures (col. 479), un *Priape* (col. 482), un monument au Soleil (col. 509), un bœuf-fournaise où Julien aurait fait brûler des chrétiens (col. 510), une Diane dans l'Hippodrome (col. 522), des figurations mâles et femelles dans le même endroit (col. 521), un Persée et une Andromède (col. 527), des Sirènes (col. 539). Justinien avait pourtant détruit plusieurs images païennes (col. 427), et Léon l'Isaurien aurait détruit pas mal d'images, lui aussi (col. 427).

Rien ne serait donc plus inapproprié que de dénier *a priori* la présence de monuments rappelant Apollonius sous le prétexte qu'ils auraient été de caractère païen.

L'*incertus Auctor* du XV[e] siècle (P. G. t. 157, col. 697–698) ne nous dit pas si l'on détruisit une statue de l'empereur Julien qui se dressa sur une colonne de porphyre dans la cité.

Mais ne serait-ce pas sous Julien, précisément, peut-être, que des talismans prêtés à Apollonius auraient été introduits complaisamment dans la cité? On pourrait raisonnablement se le demander.

On pourrait, il est vrai, rétorquer que la joie des chrétiens apprenant l'échec de Julien et sa mort aurait pu les faire écarter aussitôt. Mais peut-être se sentit-on timoré et que l'on osa pas toucher à ce qui pouvait tout

[21] Le monde ancien était si riche en statues que, dans la Rome même de nos jours, à travers des siècles où les papes régnaient en toute puissance, il en subsiste encore. On y voit, à cheval, la statue équestre de Marc-Aurèle, pourtant persécuteur des chrétiens. Devant le Quirinal, ancienne résidence des papes, on voit Castor et Pollux, qu'on retrouve encore entre l'Ara Coeli et le Capitole.

de même conserver quelque pouvoir magique bénéfique de la part d'un héros dont, on ne sait pourquoi, on se sentait si enclin à oublier les moins bons souvenirs.

N'oublions pas, non plus, que, pour se donner une raison de ne pas attenter à un monument depuis trop longtemps agréé, le subterfuge fut souvent trouvé de transposer un héros païen en héros chrétien, complètement ou à moitié, ou même simplement quelque peu. Nous avons vu que le Syncelle insinuait qu'Apollonius aurait bien parlé de Jésus à Vespasien.

Que du flou ait pu exister sur la nature d'un monument antique dans Byzance, c'est ce qu'on apprend par Nicétas Choniate (P. G. t. 139, col. 1045–1046). Il mentionne une statue équestre qui, selon le goût de chacun, passait pour être celle de Bellérophon ou de Josué, et qui avait été apportée d'Antioche.[22]

(La crédulité peut, en de tels cas, être peu exigeante dans les ressemblances. Rappelons que le saint Pierre à l'orteil usé de baisers de la nef vaticane passa longtemps, aux yeux de beaucoup, pour être un dieu païen réemployé.)

Que faut-il retenir de ces explorations et de la diversité des détails? Qu'il survécut, à travers toute la vie de Byzance, une tradition populaire qui inventa, conserva ou même renouvela une croyance en la présence de talismans bénéfiques qu'on devait à Apollonius. C'est le côté folklorique de la question.

Mais, d'autre part, certains lettrés qui sont encore toujours consultés, malgré leurs insuffisances, comme des sources historiques, doivent aussi retenir à un plus haut degré notre attention, par leur absence de blâmes quand ils parlent des talismans exposés, et, plus encore, par leur sympathie latente ou nettement exprimée, dans un milieu chrétien, pour leur auteur païen qui avait même été dieu dans Éphèse. Plusieurs de ces chroniqueurs puisent certaines informations complémentaires qu'ils nous don-

[22] L'absence déjà notée de sens critique chez le pseudo-Codinus lui inspire encore un autre effarant enfantillage (à notre sens actuel, du moins), à ce propos: «la base quadrangulaire de pierre polie de la statue équestre porte, gravées, les histoires des derniers jours de la ville, lorsque les Russes (sic) viendront l'assiéger.» Il semble décidément que maint chroniqueur byzantin entérina facilement l'idée que l'avenir pouvait être prédit sur stèles dans les endroits publics. Le tome 160 de Migne, qui contient les œuvres de Scholaire-Gennadios, se termine (col. 765–774) en nous avertissant que la prise de la ville était prophétisée sur le tombeau de Constantin le Grand. (Un des textes oraculaires inventoriés par Graux dans le mémoire que nous avons cité plus haut prétend reproduire un texte de la tombe de Constantin.)

Il ne faut pourtant pas être sommaire, mais tenter de se représenter vivement la complexité de ce milieu. La naïveté que nous découvrons dans «Codinus» ne peut empêcher Ostrogorski d'écrire: «Un ouvrage d'une extrême importance pour l'étude de l'administration et de la vie de cour dans la Byzance tardive est l'ouvrage indûment attribué au curopalate Georges Codinus sur les fonctions palatines et ecclésiastiques . . . qui a dû être composé sous Jean VI Cantacuzène ou peu de temps après son règne. L'ouvrage du pseudo-Codinus a pour la basse époque de Byzance la même importance que le *Livre des Cérémonies* et le *Klétorologion* de Philothée pour la période moyenne.» (Ed. Payot, p. 497)

nent dans Philostrate, dont il s'avère que le texte était à portée de lecture pour tous, dans une métropole qui, avant 1204, n'avait jamais été violée par l'intérieur et conservait tous ces livres que résuma Photius. Il n'y avait jamais eu, comme en Occident, de graves pertes de contacts avec les trésors du passé. Le monde avait eu beau devenir chrétien, l'hellénisme devait encore fortement imprégner certains cercles. Le poème de Tzétzès, que nous avons traduit, par exemple, qui est sans la moindre allusion chrétienne, célèbre Apollonius en pur héros païen, tout simplement. Et nous avons vu le Syncelle déclarer qu'Apollonius avait, en pythagorisme, été meilleur que Pythagore lui-même. Cette vogue d'Apollonius prend une portée significative. Par un signe concret, elle jette une lumière intuitive sur la mesure de l'imprégnation conservée par le paganisme. Il n'aura pas été inutile de scruter tous ces petits miracles négligés et les opinions qui les accompagnent. Par une petite porte, on s'est insinué dans des réalités qu'on a intérêt à toujours mieux revoir.

Un tel degré d'imprégnation peut suggérer qu'étaient psychologiquement préparés depuis plus longtemps qu'on le croit ces esprits qui se groupèrent, si tard encore, dans Mistra, où l'on espéra pouvoir faire revivre les noms des dieux morts.[23] Si des humanistes de nos jours peuvent parfois se sentir encore remués dans le site de Delphes, ceux de Mistra avaient été tenus bien moins qu'eux à l'écart de ces dieux, ce qui peut nous aider à comprendre leur chimérique espoir de gens de lettres trop confinés à l'abri des chocs du réel.

Les deux anciennes traductions latines de Philostrate s'étaient perdues, et le souvenir d'Apollonius n'avait pas survécu à l'invasion barbare en Occident. Quand on reprit contact avec le texte grec, cela n'eut pas beaucoup de conséquences. Le fil était depuis trop longtemps rompu, et malgré sa forme soignée, l'œuvre n'avait plus de nourriture spirituelle à

---

[23] Voir, par exemple, dans Masai (Pléthon et le platonisme de Mistra), la traduction motivée d'une page mythologique capitale dans cette philosophie (pp. 220–221).

Voyons encore les très curieuses expressions de Bessarion dans une lettre traduite par Masai: «Bessarion cardinal, à Démétrius et Andronic, fils du savant Gémiste, salut. J'ai appris que notre père et maître commun a déposé tout élément terrestre et s'en est allé au ciel, au séjour sans mélange, pour danser le Iaccos mystique avec les dieux olympiens. Aussi, pour ma part, je me réjouis d'avoir été l'élève d'un tel homme» (p. 307).

Pléthon avait une espérance qui nous déroute en un prompt retour au paganisme. Nous traduisons une lettre de Georges de Trébizonde, citée par Masai (p. 381, note I):

«Je l'ai entendu lui-même, à Florence . . . assurer qu'une seule et même religion, d'un seul esprit, d'une seule intention, d'une seule prédication, s'emparerait de l'univers dans peu d'années. Et comme je demandais si c'était le christianisme ou le mahométisme, il me répondit: aucune des deux. Une autre, dit-il, mais ne différant pas de celle des païens (non a gentilitate differentem).»

Ce fut le Turc qui vint, et l'hellénisme émigré livra de sa substance à la Renaissance de l'Occident. Marsile Ficin, notamment, traduisit complètement Platon. Le noyau résiduaire *autonome* d'hellénisme ne persista sur place qu'au mont Athos, mais là, c'est le monachisme spécifiquement chrétien qui s'y perpétua, en perdant tout pouvoir de créer encore tant soit peu de neuf.

fournir (elle n'en avait jamais eu que très peu, en tout temps). Il y eut bien de louables efforts pour le comprendre, comme pour tout ce qui nous parvenait des anciens, mais on ne parvint pas à s'exalter sur cette fantasmagorie.[24]

Il est piquant de constater que, dans notre occident chrétien quelques anti-conformistes réexploitèrent avec une discrétion variable l'œuvre de Philostrate dans le sens d'Hiéroclès, et le premier fut le déiste anglais Karl Blount.[25] Il faut enfin penser à une tardive et discrète reprise de parallèles par Chr. Baur dans des études groupées par Zeller en 1876, et devenues très accessibles par la récente reproduction anastatique (pp. 138–148). Nous n'avons pas pu prendre connaissance de ce que Nielsen, paraît-il, lui objecta (Copenhague, 1879). Il est bon, cependant, de signaler que le lecteur qui ne cherche pas attentivement les parallèles aura toujours l'impression que, dans le volumineux traité, ils tiennent si peu de place.

On ne peut négliger de constater, pour juger la valeur philosophique de l'œuvre que, jamais, un penseur véritable n'a emprunté une idée à l'Apollonius qui raisonne dans Philostrate.

(Ce que l'on retiendra plus tard d'un Pythagore *finalement* magnifié et présenté comme parfait sera généralement pris aux biographies tardives de Jamblique et de Porphyre, supérieures en qualité.)

Le nom d'Apollonius, à lui seul, était trop commun pour préciser une personnalité mentionnée. Le Pauly-Wissowa mentionne 129 porteurs de ce nom.[26]. Un qualificatif supplémentaire s'imposait donc. Il y eut un Apollonius de Tyane, comme il y eut un Apollonius de Perge, demeuré autrement illustre pour avoir établi la théorie des coniques.

---

[24] Huet, le savant évêque d'Avranches, vers 1700, écrit dans son commentaire d'Eusèbe: «Manifesto apparet, totam mendaciis ac fallaci loquentia consumtam esse Philostrati historiam; doctrinaque eum sua, haudquaquam tamen satis acute et solerter, imo vero inscite et inepte, ad ludificandos homines, consarcinandasque fabulas valde esse abusum» (p. 677). Huet perdait patience, comme tant d'autres, aux hors-d'œuvres: «Quorsum ambitiosi illi excursus, et importunae dissertationes de rebus haudquaquam ad Apollonium pertinentibus? – De mirabilibus Mediae et Aethiopiae? – Quorsum otiosae illae disputationes?» (p. 674).

Citations empruntées à Zeller-Baur (Apoll. v. Tyana u. Christus), p. 14 et p. 83, note.

[25] Il traduisit en anglais, en 1680, les deux premiers livres de Philostrate, et recommença à attaquer le christianisme par ce moyen (Zeller-Baur, p. 10).

Baur connaissait un autre contre-apologète assez plaisant, un Suisse anonyme qui, en 1734, réfuta, à la fois, les miracles de Pythagore, Apollonius de Tyane, François d'Assise, Dominique et Ignace de Loyola (ibid. p. 14, note).

On peut encore citer A. Réville qui, en 1865, voulut entreprendre de faire passer Apollonius pour séduisant (Revue Deux-Mondes, t. LIX, p. 621), mais Renan n'hésita pas à dénoncer sa médiocrité (Evangiles, p. 408) et il le déclara même «insipide».

Il fut littérairement brièvement repris par Flaubert dans sa «Tentation de saint Antoine». L'artiste, par quelques touches légères, en fait un être inquiétant, parce que trop éthéré à la fois et trop maître des contingences. D'une manière générale, on peut dire que le thaumaturge est bien oublié. Aucun snobisme même ne pousse à s'occuper de lui.

[26] Rappelons, pour comparaison, que nous avons montré qu'il ne manqua pas de Jésus actifs dans la vie juive, même au siècle de Jésus. (Dulière, Inventaire de quarante-et-un porteurs du nom de Jésus dans l'Histoire juive écrite en grec. Novum Testam. 1959, pp. 180–217).

Si l'on possédait les premiers documents relatifs à Apollonius, les cahiers dits mal écrits de son disciple syrien Damis, les récits de Maxime, et l'astrologie (III. 41) constituant la matière de Moiragène, on trouverait peut-être entre eux et Philostrate une évolution rappelant la distance qui sépare un évangile de Marc d'un évangile de Jean. Mais nous n'atteignons plus Apollonius que dans sa finale sublimation.

Et encore cette biographie ne put-elle se dispenser de rappeler que tout ne fut pas rose dans la carrière du thaumaturge. Il fallait bien décrire encore sa «Passion», qu'il subit dans les fers sous Domitien, ignominieusement tondu et rasé, et nu (VIII. 12). Elle est même très longue et ennuyeuse. Il paraît qu'il traînait aussi une accusation contre lui, se rapportant à l'immolation nocturne d'un adolescent distingué, aux fins d'une divination par entrailles fouillées, et dont il est plusieurs fois question (VII. 11; VII. 20; VIII. 7). Eusèbe, on le comprend, ne manqua pas de mettre en relief cette accusation (XXXIV).

Philostrate semble ne pas pouvoir se dispenser de rappeler que son héros, s'étant présenté à Éleusis pour se faire initier, fut tout d'abord refusé comme «goète» ou charlatan, et qu'il dut attendre quatre ans avant qu'un autre hiérophante le lui permette (IV. 18).

La mémoire du héros eut à se garder des diffamations. Lucien de Samosate l'a flétri en montrant que son fameux charlatan Alexandre d'Abonotichos avait pris ses mauvaises manières à Tyane:

«Il était né à Tyane, parmi ceux qui, par naissance, avaient eu des rapports étroits avec Apollonius de Tyane le fameux, et qui étaient au fait de toute sa mise en scène de tragédien (τὴν πᾶσαν αὐτοῦ τραγῳδίαν εἰδότων). Tu vois de quelle espèce est l'homme dont je te parle.» (Alex. 5)

Dion Cassius savait qu'à Éphèse (ou bien ailleurs, il hésite), Apollonius, monté sur un rocher, avait assisté au meurtre de Domitien en Italie, mais il ajoute: «C'est ainsi que c'est arrivé, même si l'on a mille raisons de ne pas y croire (κἂν μυριάκις τις ἀπιστήσῃ)». (Xiphilin, fin du livre 67). Apollonius n'était donc pas ignoré, mais il ne s'imposait pas partout.

C'est par une femme puissante, comme on le sait, que la gloire d'Apollonius fut enfin assurée, par la belle syrienne Julia Domna, femme de Septime Sévère, qui commissionna Philostrate pour le magnifier dans le plus beau langage possible (I. 3), et qui, disgraciée sous le règne de Macrin, se laissa mourir de faim à Antioche en 217 avant d'avoir vu achevé le panégyrique attendu. Mais de ses parentes proches, revenues au pouvoir par leurs fils, purent sans doute rappeler à l'écrivain subventionné qu'il ne pouvait s'endormir. Elles ne sont pas banales, ces syriennes ambitieuses et intrigantes, aptes à manœuvrer des empereurs et toutes préoccupées de religion: Julia Domna l'initiatrice, Julia Maesa, sa sœur, dont deux filles furent mères d'empereurs se ressemblant peu: Héliogabal, fils de Julie Soémie, et Alexandre Sévère, fils de Julie Mammée (Nous prenons cet ajustement dans les liens de famille à Capitolin, vie de Macrin, 9). Examinons, par d'autres détails, combien Apollonius dut à ces femmes.

On peut voir une influence de sa mère (ou belle-mère) Julia Domna dans cette fondation de Caracalla:

«Il eut une telle complaisance pour les magiciens et les goètes qu'il louait, honorant Apollonius le Cappadocien, celui qui apparut à Domitien, et qui fut parfait goète et magicien, et à qui il fit élever un hérôon.» (Xiphilin, 78. 18)

Julie Soémie, qui eut l'audace de siéger au sénat avec son fils Héliogabal, put l'influencer dans ses tendances syncrétistes qui le poussaient à déménager tous les dieux dans le temple construit pour sa pierre divine d'Émèse:

«Il disait en outre qu'il fallait transférer la religion des Juifs et des Samaritains, et la dévotion chrétienne, de manière à ce que le sacerdoce d'Héliogabal contienne le secret de toutes les cultures.» (Lampride. Heliogabal)

Ainsi le monde syrien accentuait son empreinte sur le Latium par le milieu riche cosmopolite, et le mouvement chrétien, dans les couches populaires, apportait aussi une note orientale.

Passons à la dernière des Julies, à Julie Mammée, qui tint tellement bien en mains son fils Alexandre Sévère: «In matrem Mammaeam unice pius fuit», nous dit Lampride (26). Elle était très soucieuse d'opérer des confrontations en matière de religion. Il est bien connu que, d'après Eusèbe (nous aurons à le rappeler) elle aurait pris la peine de convoquer Origène à Antioche, pour prendre information sur le christianisme. On doit d'ailleurs remarquer cette déclaration de Lampride sur Alexandre Sévère: «christianos esse passus est» (22). Alexandre aurait donc été le premier à tolérer sympathiquement les chrétiens, et le monde change de visage. Mais, personnellement, l'empereur dispersa ses dévotions dans des syncrétismes dans son ample besoin de religion:

«S'il n'avait pas couché avec sa femme, matinalement, il passait dans son laraire où il avait placé les divins empereurs – les meilleurs – ainsi que les plus saintes âmes (animas sanctiores), parmi lesquelles *Apollonius*, et, pour autant que le dit un écrivain de son temps, *Christ*, Abraham, Orphée, et d'autres de cette espèce, avec des images d'ancêtres, et il s'occupait du divin (rem divinam faciebat).» (Lampride, 29)

Lampride dit encore: «Il voulut élever un temple au Christ, et le recevoir parmi les dieux, ce qu'on dit qu'Hadrien songea aussi à faire, parce qu'il avait ordonné d'ériger dans toutes les cités des temples sans simulacres qui, de nos jours encore, parce qu'ils ne contenaient pas de divinités (quia non habent numina), sont appelés des «hadriani». (Lampride, Alex. Sev. 43)

Voilà bien de l'étrange, aux yeux des chrétiens futurs: Apollonius et le Christ voisinant dans un réceptacle de saints. De pareilles façons de faire, pourtant, n'aboutissent généralement qu'à mécontenter tout le monde. Mais on relève dans ce syncrétisme une de ces mentalités qui, pour ne rien perdre, élevaient des autels aux dieux inconnus, comme celui que Paul découvrit dans Athènes, et dont certains – on en est certain – ont existé.

Ce relevé de données groupées va nous suggérer une nouvelle explication du silence si remarqué de Philostrate au sujet de Jésus et des chré-

tiens. Supposons, ce qui fut possible, que Julia Domna, dans ses instructions, lui ait donné la consigne d'être défavorable aux chrétiens . . . Mais le temps passe et l'œuvre s'achève lentement sous des règnes où l'éclectisme religieux fait sympathiquement une place à Jésus, qu'on trouve associé à Apollonius dans un laraire impérial. Le courtisan valet de lettres sent venir le vent, et, s'il a commencé à parler défavorablement de Jésus, il juge plus prudent, en remettant l'œuvre finie aux puissants, d'y effacer ce qu'il aurait pu écrire dans ce sens. Ainsi d'ailleurs, habilement, en cette période où tout change, il restera à l'abri, par son silence, des hauts et des bas par lesquels il pourrait passer. Lors de la fin du pouvoir des Julies, il aurait même été plus avantageux, probablement, d'avoir bien parlé de Jésus dans des parallèles. Car Julie Mammée, qui put passer pour avoir conversé avec Origène dans Antioche, a été appelée θεοσεβεστάτη (Eusèbe, H. E. VI. 21. 3. 4) et une tradition la voudra même chrétienne, mais sans preuves.

Et ce problème se complique, à notre sens, si l'on s'aperçoit que Philostrate a, par contre, fait allusion aux Juifs, et avec une timide mais nette sympathie. Apollonius fit répondre à Vespasien assiégeant Jérusalem qu'il ne pourrait avoir le cœur de venir le rejoindre en Palestine, parce que ceux qui y vivaient souillaient son sol, à la fois par ce qu'ils faisaient et par ce qu'ils *souffraient* (texte dans notre note 11). Apollonius, d'autre part, ose reprocher à Vespasien de n'avoir pas mieux employé son armée qu'à écraser les Juifs:

«Car tu disposais d'une armée, et cette force que tu as dirigée contre les Juifs, n'aurait-elle pas mieux convenu à châtier Néron? Car eux, depuis toujours, ce sont des gens qui se sont tenus hors de contact, non pas seulement des Romains, mais de tous les hommes. Ils ont inventé une vie à part, et ils n'ont avec les hommes ni table commune, ni libations, ni prières, ni sacrifices, plus distants de nous que Suse et Bactres et que les Indiens de par-delà. Ce n'est pas une idée que d'aller châtier ces séparés, *qu'il aurait mieux valu ne pas annexer* . . .

Je confesse que j'avais les oreilles irritées aux rapports que l'on faisait sur toi, et que quand quelqu'un venu de là-bas annonçait que 30000 Juifs avaient péri, et par ton fait, 50000 autres encore dans une bataille en règle, je prenais congrûment à part cet homme et lui disais: 'Alors donc, à propos de cet homme, n'y a-t-il rien de mieux à apprendre que cela?'» (V. 33)

Le souvenir de la révolte de Bar-kokab n'est pas si loin, et Philostrate ne parlerait pas, timidement, de la sorte, en faveur des Juifs, s'il ne soupçonnait quelque complaisance de la part des empereurs syriens. Remarquons cependant que cette sympathie personnelle que Philostrate trahit à l'égard des Juifs pourrait laisser supposer que, personnellement aussi, il ne devait pas tenir beaucoup aux chrétiens qui étaient honnis par eux.

Quand on en est arrivé au règne de Titus qui a détruit la Judée, l'Apollonius de Philostrate laisse encore une fois discrètement percer sa sympathie pour les Juifs. Dans une assemblée solennelle à Antioche, il interpelle ainsi Titus:

«'Suppose que, parmi quelques-uns ici présents, je prouve que certains sont tes ennemis ainsi que ceux de ton père, et qu'ils ont envoyé de leurs mandataires à Jérusalem, à l'occasion de ce qui vient de s'y passer. Ces secrets complices de tes ennemis les plus déclarés, à quoi vont-ils devoir s'attendre?' – 'A quoi donc d'autre qu'à la mort'? répliqua Titus. – 'Fort bien! Mais il n'est pas disgracieux de réclamer immédiatement ce châtiment, tout en en retardant par bienveillance sa décision personnelle jusqu'à ce qu'elle soit partagée (par ton père).' Le souverain, ravi, lui répondit: 'Je t'accorde

ces faveurs, car mon père ne se fâchera pas sur moi, si je lui demande la vérité de concert avec toi.'» (VI. 34)

Deux fois donc, en passant, Philostrate a révélé sa sympathie pour les Juifs. Il y a lieu de mettre ce fait en évidence.

Comment travailla Philostrate? Il savait qu'il devait réussir, dans une élégante écriture impeccable, une sorte de féérie gardant une apparence historique. On lui fournit des documents de facture techniquement insuffisante, qu'il retravailla. Sa phrase a été occasionnellement analysée comme un échantillon de bonne prose grecque dans le traité de Norden. Mais il vaut mieux, pour en juger, de s'en rapporter à Photius, expert en atticismes. Nous avons vu (note 17) qu'il jugeait le fond vain, mais il ne méconnaît pas pour cela le style:

«Dans son style, il est clair, gracieux et concis, et plein de douceur. Il manie avec complaisance l'archaïsme aussi bien que les tournures de la dernière nouveauté» (cod. 44. Traduction R. Henry. Voir aussi le codex 241)

Posons-nous cette question: fut-ce un bien ou un mal, pour la *popularité* du thaumaturge, que sa vie fut écrite dans un style si châtié? On sait que les lettrés attiraient l'attention sur la médiocrité des écrits chrétiens, et que, dans la correspondance supposée entre Paul et Sénèque, celui-ci reproche seulement à son interlocuteur d'écrire si pauvrement. Le fait est que Marc le simple ou même Paul l'abrupt trouvaient plus facilement audience parmi les innombrables médiocrement lettrés.

Si Philostrate apparaît comme un beau parleur, il est d'autre part un sophiste bien plus qu'un penseur, et l'on peut s'étonner de lire dans ses péripéties des méprises colossales, à peine croyables chez un homme qui devait être très instruit.[27]

Disons encore un mot sur la valeur intellectuelle et morale du personnage d'Apollonius, laborieusement édifié par Philostrate, et qui en perd un peu la note humaine par excès de perfection improbable. Il a certes vu en lui quelque chose de grand. Il lui arriva d'être pris pour un dieu (V. 24; VIII, 7). Il avait un regard divin (VII. 31). On n'est pas bien sûr qu'il soit mort, car on n'a jamais trouvé son tombeau nulle part (VIII. 9).

Il avait large encolure (VI. 30). Sa longue chevelure flottante était «ambrosienne» (VII. 36). La barbe aussi était longue (VIII. 7; VII. 34; VI. 11). Pour le brimer, Domitien lui fit raser tous ces poils (VII. 34).

---

[27] On peut même se demander s'il ne se venge pas ironiquement de la corvée imposée quand il déclare, sans rire:

1. Que le Caucase, du côté de l'Indus, est peuplé de géants nègres (II. 4) et que des poivriers y sont cultivés par des singes (III. 4).
2. Qu'il y a des hippopotames dans l'Indus (II. 19).
3. Qu'il y a des dragons dans l'Indus, longs de 70 coudés (III. 6).
4. Qu'il existe des onagres unicornes (III. 2).
5. Que les Éthiopiens vivaient jadis aux Indes, d'où ils furent expulsés (III. 20).
6. Que son héros a rencontré en Égypte un lion très sobre qui s'est déclaré réincarner le roi d'Égypte Amasis (V. 42).

Croyant à la palingénésie, il se savait avoir été jadis un pilote en Égypte (III. 23). Il possédait le don de bilocation (IV. 10). Il parlait toutes les langues sans les avoir apprises, mais Eusèbe remarquera malicieusement qu'en un cas particulier, on le montre recourant à des interprètes (Eus. XIV).

Il s'habillait excentriquement (VIII. 5), selon la mode qu'il croyait pythagoricienne, et, comme maint philosophe ambulant, il était évidemment un poseur.[28] Comme la laine provient des animaux, il ne pouvait s'en couvrir. Le manteau qu'il porte est en lin ou mieux, en byssus, ce lin très fin de l'Inde qui est de couleur brun-sombre. Il portait des chaussures en écorce.

L'activité qu'on lui prêta est anormalement longue. Il prédit déjà que Néron ne réussira pas à percer l'isthme de Corinthe (IV. 40), et il meurt sous Nerva. Il fut une sorte d'homme-orchestre que son biographe voulut austère et pur, mais sans pour cela pouvoir le rendre candide, car il ne l'était pas lui-même. Le lecteur peut sans cesse percevoir cette absence de candeur, assez déplaisante à la longue. Nous avons vu que son abstinence ne déplut pas à Augustin. «On nous rapporte, dit Eusèbe (XII) qu'il se garda pur de tout mélange avec la femme jusqu'a la fin».

C'est un pythagoricien convaincu, supérieur même en pythagorisme à Pythagore, comme nous avons vu que le dira plus tard le Syncelle. Il faut s'entendre quand on parle de la sorte. C'est vers le second siècle de notre ère que l'on s'imagina soudain connaître beaucoup sur Pythagore. A vrai dire, le vieil auteur du VIe siècle, cet ancêtre présocratique, n'avait même jamais été nommé comme un individu par Aristote, qui fit démarrer sa légende mais ne parlait jamais que de pythagoriciens ou de gens appelés tels (οἱ καλούμενοι Πυθαγόρειοι. De Caelo, B 2, 284b 6. Diels, Vorsokr. t. I. p. 460). Mais ce qui intéressait en cette tradition Aristote, c'était l'importance qu'elle accordait au «nombre», sur lequel, tout en le traitant encore avec un mysticisme crédule, elle commençait à sérieusement raisonner. De tout cela il n'est pas question pour Apollonius, mais bien d'autres attitudes, admises en son temps comme pythagoriciennes, et dont plusieurs sont très sympathiques, tel que le refus, maintes fois répété, de consentir à verser le sang, même dans les sacrifices religieux (I. 32; V. 25; VI. 6; VI. 10; VII. 10; VII. 20 et 30; VIII. 7). Il n'acceptait pas les combats de gladiateurs (IV. 22), et se montrait très bon pour les animaux (I. 37).

Malheureusement, Apollonius, ce faux simple,[29] savait tout. On pense inévitablement à Socrate, cet homme de la rue, qui sentait si pertinem-

---

[28] Jérôme a ainsi dépeint ce type de bateleur: «philosophus gloriae animal, et popularis aurae atque rumorum venale mancipium est» (Ep. LXVI ad Pammachium).

[29] Dans la lettre 52 du recueil attribué à Apollonius, celui-ci fait le point sur ce que c'est que d'être un pythagoricien: c'est posséder le droit, la géométrie, l'astronomie, l'harmonique musicale, l'art médical, toute la divine mantique, mieux encore la grande pensée, la sagesse large, la grandeur d'âme, la constance, c'est plus que se

ment qu'il ne savait rien et constatait l'ignorance réelle de ceux qui se déclaraient savants. La mentalité d'Apollonius se révèle comme à l'opposé d'un pli mental scientifique véritable. Le «naturae non imperatur nisi parendo» n'aurait pu effleurer son esprit qui voyait le procédé d'incantation comme le vrai moyen magique d'être puissant sur le réel. On retrouve en lui le «sorcier» éternel, effronté jusqu'à se faire croire capable de bilocation (IV. 10). Il avait même ses petites recettes pratiques, comme de guérir le goût de l'ivresse par un plat d'œufs de hiboux bouillis (III. 40). Euphrate, son grand antagoniste, un ami avec qui il s'était vilainement brouillé, lui reprochait d'être goète ou charlatan. L'homme du peuple de Byzance ou d'Antioche aura l'instinct sûr en lui attribuant de petits fétiches contre des animaux à écarter.

Apollonius visite presque tous les temples et fait ses révérences à beaucoup de divinités, mais il apparaît que son dieu fondamental, auquel il fait souvent adoration, est le Soleil (II. 38; VI. 30 et 32; VII. 31). Il s'honore en se montrant très sceptique à l'égard des dieux de pierre ou de bois (V. 25) et il parle même à ce propos de « marchands de dieux».

On pourrait mettre aussi en évidence une particularité dans le caractère prêté à Apollonius. Philostrate lui attribue son propre respect pour les hautes qualités possibles à une nature grecque. Il veut projeter l'image de «quelqu'un d'hellène et de divin» (II. 17). Il voudrait des grecs pour gouverner des provinces grecques (V. 37) et répugne à voir insérer des mots latins dans un texte grec (IV. 5). Dès son jeune âge, le héros adopte le parler atticisant.

Notons un trait touchant: Philostrate veut que nous croyons que jamais un Grec ne vendrait comme esclave à l'étranger un homme qu'il sait de son sang (VIII. 7).

Très grec est le souci de vouloir de la Beauté dans les valeurs suprêmes, qui rappelle Platon (Le meilleur est le plus beau, n'est-ce pas tout comme Alcibiade? 135b). Apollonius est peiné de la forme animale complexe des dieux qu'il trouve en Égypte, et son interlocuteur lui rappelle, par comparaison, la beauté des statues grecques (VI. 19).

Notons que du caractère tonique spécifique que la Bible hébraïque déposera dans notre civilisation, Philostrate n'eut évidemment pas le moindre soupçon. Nous avons vu qu'il était favorable aux Juifs, mais il n'a pas l'air de les connaître profondément.

Philostrate nous impressionne par son incapacité totale à deviner ce qui va devenir spécifiquement chrétien dans notre civilisation. C'est un attardé, qui soupçonne mal que tout change.

Apollonius aurait écrit, d'après Philostrate, des pensées aussi libératrices que les suivantes:

«Les richesses sont pour moi de la paille.» (I. 38)

«L'or est terne s'il provient de larmes.» (I. 38)

«Le dieu qui lui a donné (à Néron) d'être redoutable, m'a donné à moi d'être sans peur.»

---

faire une idée des dieux, c'est les connaître, c'est connaître les spiritualités et non leur faire crédit, c'est la charité entre tous, l'indépendance d'esprit, la bonne connaissance des nécessités, le bon mouvement, la bonne respiration, la bonne santé, la bonne conscience éternelle.

Ayant circulé 40 jours sous terre dans la grotte de Trophonius, Apollonius en ressortit loin de l'entrée avec un livre contenant Pythagore, que l'on montrait à Antium (Philostr. VIII. 19–20).

On ne peut oublier de dire que, lorsqu'on arrive au bout du traité dont on a dominé l'ennui, on a la bonne surprise de trouver ce poème, supposé apporté de l'au-delà par le héros revenu pour réconforter un adolescent ravagé de doutes:

«L'âme est immortelle. Ce n'est pas toi qui la possèdes, mais bien le destin qui t'attend. Quand étiolé sera le corps, telle une cavale rapide hors des liens, elle se mêlera à l'air léger[30] prenant en dégoût sa terrible et multiple servitude. Mais en quoi cela peut-il te venir à point, toi qui ne pourras en juger que quand tu ne seras plus? Et comment pourrais-tu tenter de faire prospection sur ces choses, tant que tu es encore parmi les vivants?» (VIII. 31)

Si Apollonius avait un peu plus souvent introduit de telles notes dans ses élégances verbales, il ne serait pas oublié comme il l'est. Il espéra aussi pour nous quelque chose de meilleur que notre existence:

«Nous, les humains, nous sommes en geôle aussi longtemps que ce qu'on appelle la vie.» (VIII. 25)

Et il préconisa sagement ce comportement:

«Être respecteux du grand nombre, mais se fier à peu de gens.» (I. 37)

Il resterait à dire un mot sur une audace de Philostrate vers la fin de son œuvre. Nous avons vu qu'il a dû se moquer de son lecteur en nous dépeignant, par exemple, les poivriers cultivés par des singes. Lui qui a fait opérer des prodiges par Apollonius, on peut se demander dans quelle intention il introduit soudain une note de déterminisme rigoureux vers la fin de son œuvre. Car comment opérer des prodiges si l'on ne peut changer rien à l'inévitable, depuis tout temps déterminé?

« Celui qui est destiné à devenir un charpentier, même si on lui coupait la main, il serait un charpentier, et à celui à qui doit échoir le prix de la course à Olympie, celui-là, ne manquerait pas de l'obtenir, même si on lui brisait la jambe. Celui pour qui les Parques ont décidé qu'il serait fort au tir à l'arc, celui-là ne manquera pas le but même si on lui ôtait les yeux.» (VIII. 7)

Eusèbe a cité ce passage dans sa réfutation (XXXIX), et il se demande (XLI) ce qu'il faut penser de cette démolition de notre responsabilité «qui nous dépouille, en introduisant la Nécessité, l'heimarmenè et les destins (moires).» Eusèbe oublie que le libre arbitre ou la contrainte nécessaire est un éternel dilemme qui se présente à nous, et que, dans les grandes épîtres de Paul, il faut lire pourtant le dogme de la prédestination et de l'existence de «vases de colère» dont le malheur est inévitable. Eusèbe a réagi aussi en disant: «Celui qui est destiné à tyranniser après toi, (c'est dit à propos d'une statue aperçue de Domitien), celui-là, même si tu le tues, il reprendra vie.» (XXXIX).

Résumé et Conclusions

Nous avons montré que, lorsque l'Empire romain était déjà devenu officiellement chrétien, la croyance en la continuation de miracles opérés

---

[30] Au temps où l'oreille percevait encore bien dans des mots tels que *spiritus* et *anima* (appelés à désigner définitivement «l'âme spirituelle» de nos théologies) les sens premiers de vent, de mouvement d'air ou de souffle respiratoire vital, il paraissait naturel que «l'âme» pût se mêler à l'air. Mais deux gaz se diluent l'un dans l'autre infiniment, jusqu'à occuper tous les deux tout l'espace vacant. On a donc dû en arriver, sans jamais se le dire clairement, à fixer des limites à la dilution de notre souffle vital ou âme, avant que cette âme devienne finalement plus immatérielle encore qu'un gaz, quelque chose dépourvu de tout poids, mais de volume forcément limité.

par Apollonius de Tyane s'éteignit mal. Eusèbe, dans son traité contre Philostrate, reconnaît que, de son temps, il en est qui déclarent avoir encore prise sur des «mécanismes soignés» (περιέργους μηχανάς) agissant par son évocation. (XL). Et ailleurs, il demande qu'on lui prouve que c'est bien quelque chose de divin qui agit là (καὶ τοὔργον εἰσέτι νῦν ἐπιδείκνυθι τῆς θειότητος). (VII).

Datant de la fin du siècle d'Eusèbe peut-être, nous avons analysé le texte d'un exégète anonyme, qui ne conteste pas ces interventions d'Apollonius, mais en nie le caractère divin en y voyant l'effet de mécanismes naturels jadis bien agencés par lui.

C'est cette ininterruption dans le crédit accordé à Apollonius qui peut nous expliquer, semble-t-il, un paradoxal renouveau de sa popularité dans l'Empire byzantin, où apparurent, exposés en plein air, et avec au moins la tolérance des autorités, de bienfaisants talismans du thaumaturge que Philostrate n'avait pas signalés. C'étaient des sortes de fétiches écartant les animaux parasites ou nuisibles. La période où la crédulité folklorique les engendra est obscure. Hésychius de Milet en parle dans un texte dépourvu de toute critique. La voix isolée d'Isidore de Péluse, au Ve siècle, ne put les ruiner au temps où ils s'implantaient, mais, au VIe siècle, pour Malalas, leur établissement est considéré comme chose faite et qui ne se discute plus.

Durant toute la durée de l'Empire byzantin, de ces talismans vont survivre, disparaître, et probablement se renouveler. Pour le peuple, ce sont des objets à utilité protectrice très concrète. Mais si des chroniqueurs les mentionnent sans un blâme, cela ne peut s'expliquer que parce que la classe lettrée demeure, elle aussi, un peu suspendue au charme d'Apollonius à qui il faut bien reconnaître qu'elle accorda sur certains points un déroutant crédit.

En faisant voyager partout son héros, Philostrate avait oublié de le faire passer par Byzance, mais, dans la capitale de l'Orient, on exposait, en un lieu de passage, sur des stèles d'airain, un document dit laissé par lui où tout l'avenir de l'Empire pouvait se lire, jusqu'à la fin des temps, ni plus ni moins.

Nous avons montré que la possibilité de prophéties aussi étendues était acceptée par l'esprit du temps, et nous en avons évoqué d'autres pour nous en assurer.

Il n'est évidemment pas question de s'exagérer l'importance de la vénération à l'égard d'Apollonius dans la Cité, qui conserva avec indulgence en ses lieux publics maint autre souvenir de caractère païen. Mais il n'y aurait pas lieu non plus de la sous-estimer.

L'adaptation d'un héros antique à une religion neuve n'est pas, non plus, un fait exceptionnel. Mais généralement, pourtant, ces héros furent alors préalablement «baptisés», si l'on peut dire, et en partie sinon totalement.[31]

[31] Après une longue adaptation préalable par les 14 livres apocryphes sibyllins truffés d'oracles chrétiens, les Sibylles antiques, devenues des autorités prophétiques

Or Apollonius, pour être agréé, put se contenter de rester un «magicien», mais un bon magicien, comme l'expliquera le Syncelle.

Le cas d'Apollonius mérite donc un spécial intérêt, parce que, apparemment, il s'accrédita dans un milieu chrétien *avec un minimum de titres et de transpositions*. En effet:

1. Il aurait pu rappeler, très désagréablement pour des chrétiens, qu'il avait été proposé comme un rival supérieur à Jésus par Hiéroclès et Porphyre et probablement déjà par Celse.

2. Il avait été constamment pris pour un dieu, d'après Philostrate (V. 24; VIII. 5) et même adoré (VIII. 20–21), et on ne savait même pas s'il était jamais vraiment mort (Eusèbe, IX).

3. Il avait bel et bien été un dieu avec temple dans Éphèse,[32] comme on le sait par Lactance, et, dans Éphèse pour le moins, après le triomphe du christianisme, on avait bien dû se résoudre à quelque moment à faire disparaître ce culte. Mais, par un contraste piquant, la réprobation ne s'était pas étendue jusqu'à Byzance et Antioche.

Il y a là un curieux phénomène dans l'histoire de la psychologie religieuse, dont on trouverait peut-être difficilement ailleurs un aussi paradoxal équivalent.

(*teste David cum Sibylla,* du *Dies Irae*) purent orner des sanctuaires chrétiens dès le XIIe siècle, et elles se multiplièrent après la Renaissance. Celles de la chapelle Sixtine sont les plus connues. (Cfr. E. Mâle. Quomodo Sibyllas recentiores artifices expresserint. 1899).

[32] Si l'on jugeait insuffisant le témoignage de Lactance pour croire qu'Apollonius reçut des honneurs divins, il faudrait se rappeler ce que dit Vopiscus dans sa vie d'Aurélien (24) au moment où cet empereur assiégeait Tyane. Apollonius lui apparut, et lui recommanda la modération, et il est spécifié:

«lui-même était quelqu'un à qui il fallait avoir recours comme à une divinité (pro numine frequentandum) . . . Aurélien avait déjà vu son visage dans de nombreux temples (in multis viderat templis ejus imaginem).»

EINIGE ZUSÄTZLICHE ÜBERLEGUNGEN ZU ΣΥΡΜΑΙΟΓΡΑΦΕΙΝ

O. KRESTEN/WIEN

In einem in Band 24 (1970) des *Scriptorium* erscheinenden Artikel[1] versucht der Autor der vorliegenden Miszelle, zwischen dem im studitischen Milieu des 9. und 10. Jahrhunderts gebrauchten Ausdrucke συρμαιογραφεῖν und der bei etwa gleichzeitigen lateinischen Glossatoren auftretenden Bedeutung von syrmata = litterae longariae einen Konnex herzustellen. Es dürfte jedoch nicht unangebracht sein, der damals getroffenen Feststellung, daß die eigentliche Aporie die Schwierigkeit bilde, die westliche Auffassung von σύρματα als „langgestreckte Urkundenschrift" mit der eindeutig auf Handschriften bezogenen Schreibtätigkeit der studitischen Mönche auch nur irgendwie in Einklang zu bringen, einige zusätzliche Überlegungen anzuschließen. Diese Gedanken wurden in erster Linie durch einen Aufsatz von A. Diller[2] angeregt, der mir bei der Abfassung der ursprünglichen Arbeit entgangen war.

Diller liefert in seinem Beitrag einige interessante Anregungen zum Entstehungsort des berühmten Codex Uspenskij (Petropol. GPB 219) und stellt dieser Handschrift den Mosquensis 93 zur Seite. Gleichzeitig werden einige Probleme der frühesten griechischen Minuskel kurz referiert. Die Feststellung „The minuscule grew out of the cursive used in official documents in the eighth century, but there must be some missing links between these quite distinct scripts"[3] wird durch den Verweis auf eine Passage der Platon-Vita des Theodoros Studites ergänzt: Nach dem Bericht des Theodoros erhielt Platon in seiner Jugend eine Ausbildung als Notar: Καρποφορεῖ δὲ ταῖς παρ' ἑαυτοῦ σπουδαῖς τε καὶ φιλοζηλίαις τὴν παίδευσιν τῆς νοτα-

---

[1] O. Kresten, Litterae longariae, quae graece syrmata dicuntur. Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung. Scriptorium 24 (1970) Heft 2. – Für alle Einzelheiten (Quellen- und Literaturangaben) sei auf diesen Aufsatz verwiesen.

[2] A. Diller, A Companion to the Uspenski Gospels. B. Z. 49 (1956) 332–335. – Zu συρμαιογραφεῖν wäre außerdem die kurze Passage bei R. Devreesse, Introduction à l'étude des manuscrits grecs. Paris 1954, 31, nachzutragen; vgl. ferner E. E. Granstrem, K voprosu o vizantijskom minuskule. Viz. Vrem. N. S. 13 (1958) 224ff. (zum Tetraevangelium Uspenskij; vgl. besonders 226 [mit A. 11]). – Zum studitischen Skriptorium im 9. Jahrhundert vgl. neben der in meinem ersten Beitrag (A. 34) genannten Arbeit von Eleopulos besonders C. Giannelli, Un nuovo codice di provenienza studita (Vat. gr. 2564). Bull. Arch. Paleogr. Ital. N. S. 2–3/1 (1956–1957) 347–359 (abgedruckt in: Scripta minora di Ciro Giannelli. Roma 1963 [= Studi bizantini e neoellenici 10] 225–238); siehe ferner jetzt die ausgezeichnete Bibliographie bei Follieri, Codices graeci Bibliothecae Vaticanae (genaues Zitat unten, A. 6), Nr. 13–15 (S. 23–26; bes. 23, A. 37).

[3] Diller a. O. 334.

ρικῆς μεθόδου.[4] Dieser schon von Diller mit den Ausdrücken συρμαιογραφεῖν und σπουδαιογραφεῖν der genannten Vita in Zusammenhang gebrachte Hinweis muß auch bei dem Versuch, zwischen der westlichen und der griechischen Bedeutung von συρμαιογραφεῖν eine Beziehung herzustellen, berücksichtigt werden, da er in der Tat ein „missing link" zwischen den beiden divergierenden Auffassungen bilden könnte: Wenn Platon wirklich seine Codices in einer der gleichzeitigen Urkundenschrift nahe stehenden Minuskelkursive geschrieben haben sollte, wie er sie während seiner Ausbildung als νοτάριος[5] kennengelernt haben müßte, würde sich die westliche Gleichsetzung jener σύρματα mit einer *longa scriptura . . . quibus cartulae et edicta atque precepta scribuntur* unschwer auf eine zumindest gleichzeitige griechische Bedeutung zurückführen lassen; der angesetzte Begriffswandel: Minuskelkursive der byzantinischen Kaiserkanzlei (→ „westlicher" Gebrauch) → stilisierte (Buch-)Schrift (→ „studitischer" Gebrauch) würde sich erübrigen.

Wie man sich eine derartige Kursivminuskel vorstellen könnte, zeigt etwa der berühmte Cod. Vat. gr. 2200,[6] dem noch der Petropol. GPB 216[7] oder der Sinait. gr. 591 zur Seite gestellt werden müssen.[8] Als Datierung für diese drei Stücke wird heute das 8.–9. Jh. angenommen, zumindest für den Vat. gr. 2200 eine ägyptische (oder syrisch-palästinensische) Provenienz vermutet. Die Schrift des Vaticanus zeichnet sich durch zwar nicht überbetonte, aber deutlich vorhandene Ober- und Unterlängen und eine reiche Zahl von Ligaturen aus. Praktisch alle Formen der späteren Buchminuskel sind hier bereits vorhanden. Es ist durchaus denkbar, daß Schriften dieses Typs jenes Vorstellungsmodell geliefert haben, das der westlichen Auffassung von σύρματα zugrunde lag.

Damit könnte die Lösung des Problems des – scheinbaren? – Widerspruchs zwischen der griechischen und lateinischen Bedeutung des Ausdruckes σύρματα erbracht sein. Allerdings ergäben sich aus einer derartigen Annahme weitreichendere Konsequenzen: Der hl. Platon müßte seine Codices in diesem Falle in einer Minuskelkursive geschrieben haben, die der

[4] PG 99, 808 A 17 – B 2; vgl. auch Germaine da Costa-Louillet, Saints de Constantinople aux VIII[e], IX[e] et X[e] siècles. Byzantion 24 (1954) 232.

[5] Zum νοτάριος vgl. jetzt die Zusammenfassung bei F. Dölger–J. Karayannopulos, Byzantinische Urkundenlehre. Erster Abschnitt: Die Kaiserurkunden. München 1968, 59ff. (bes. 61 mit A. 9).

[6] Zuletzt abgebildet in dem vorzüglichen Tafelwerk von Henrica Follieri, Codices graeci Bibliothecae Vaticanae selecti temporum locorumque ordine digesti, commentariis et transcriptionibus instructi. Città del Vaticano 1969 (= Exempla scripturarum edita consilio et opera procuratorum Bibliothecae et Tabularii Vaticani, IV), Taf. 12; ferner abgebildet bei P. Franchi de' Cavalieri–I. Lietzmann, Specimina codicum graecorum Vaticanorum. Bonn 1910, Taf. 5 (= 2. Aufl. Berlin-Leipzig 1929, Taf. 5), oder bei E. A. Lowe, Two other unknown Latin liturgical fragments on Mount Sinai. Scriptorium 19 (1965), Taf. 6a; vgl. ferner die Aufzählung der Abbildungen bei Follieri a. O. 22 (dort auch eine vollständige Bibliographie zu dieser Handschrift).

[7] Vgl. Granstrem a. O., Taf. 5.

[8] Vgl. Lowe a. O. 15 (und A. 33–39 mit der älteren Literatur).

Schrift etwa des Vat. gr. 2200 sehr nahe stand. Dafür lassen sich freilich – wie bereits Diller völlig richtig bemerkt[9] – keine Belege finden. Außerdem liegt dann der Schritt nahe, den „Kanzleimann" Platon als „Erfinder" der Minuskel anzupreisen, als jenen Mann, der aus den Elementen der Urkundenkursive einen neuen Schrifttyp „formte". Ganz abgesehen davon, daß eine derartige Annahme dem von der modernen Paläographie entwickelten Begriff der Ausbildung eines Schriftkanons widerspricht, will auch die ägyptisch-syrische Provenienz des Vat. gr. 2200 nicht recht in dieses Bild passen.

Trotzdem dürfte gerade in einem Vergleich mit der Schrift des Vat. gr. 2200 der Ansatz für die Erklärung von συρμαιογραφεῖν liegen. Aus einer der stilisierten Minuskelkursive dieses Codex entsprechenden „Gebrauchsschrift" (écriture commune, scrittura usuale) ließen sich die beiden zur Frage stehenden Kanones der stilisierten Urkundenkursive (etwa der des Kaiserbriefes von St. Denis) und der ältesten Minuskel entwickeln. Mit der Ausbildung zweier verschiedener Kanones aus dem gleichen „graphischen Klima" ginge die Aufspaltung des Begriffs σύρματα aus der gleichen Bedeutungswurzel parallel. Dies hieße, daß für σύρματα als „Minuskelkursive" sowohl der wörtliche Sinn von σύρω „in die Länge ziehen" (d. h. mit Ober- und Unterlängen schreiben) als auch die abgeleitete Bedeutung „Ligatur" (d. h. einen Buchstaben in den anderen hineinziehen) als Grundlage gebraucht werden könnten. Während der lateinische Westen mehr die Erinnerung an den kursiven Charakter dieser σύρματα bewahrte, betonte der Gebrauch im griechischen (studitischen) Bereiche die Minuskelkomponente des Kompositums. – Diese Erklärung nähert sich stärker der von P. Lemerle[10] formulierten Deutung von συρμαιογραφεῖν, als dies in dem Nachsatz zu meinem ersten Beitrag der Fall war. Gegen Lemerle sei jedoch daran festgehalten, daß die Gleichung σύρματα = Minuskel allein nicht genügt, um die Bedeutung dieses Ausdruckes voll auszuschöpfen; die lateinischen Belege erfordern eine stärkere Betonung des kursiven Charakters dieser σύρματα. Damit soll jedoch keineswegs behauptet werden, daß Platon und Theodoros von Studiu unbedingt in einer Minuskelkursive geschrieben haben. Es ist zumindest nicht auszuschließen, daß für Theodoros Studites συρμαιογραφεῖν bereits „in Minuskel schreiben" hieß und daß in diesem besonderen Zusammenhange Lemerles Deutung korrekt ist. Es wäre dann freilich zu überlegen, ob der zeitliche Ansatz für

[9] Diller a. O. 335: „The missing links between cursive and minuscule would then be those prized autograph codices mentioned in the Lives of Plato and Theodore. But what has become of them? Have they not survived, or have we failed to recognize them? Neither answer seems satisfactory. From the ninth century to the eleventh the Studites produced numerous codices extant today. Why should there be none by Plato or Theodore?". – Besonders die letzten Sätze Dillers verdienen es hervorgehoben zu werden.

[10] P. Lemerle, Sur deux termes grecs concernant l'écriture à l'époque byzantine. Rev. Ét. Sud-Est Europ. 7 (1969) 151–154.

die Ausbildung des Kanons der ältesten Minuskel nicht noch ein Stück über Platon von Studiu hinausgeschoben werden müßte.

Alle diese Annahmen dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die gesamte Diskussion auf einer äußerst schmalen Ausgangsbasis – praktisch allein auf dem Auftreten von συρμαιογραφεῖν in der Platon-Vita des Theodoros Studites – geführt wurde und wird. Dieser Umstand bringt es mit sich, daß jeder der genannten Schlüsse in irgendeiner Weise hypothetisch bleibt. Es ist daher wohl nützlich, bei allen Folgerungen den Hinweis Dillers stets vor Augen zu behalten: „From the rhetorical cast of the sentence I doubt they (sc. συρμαιογραφεῖν und σπουδαιογραφεῖν) mean anything definite".[11] Die Zweifel, ob σύρματα wirklich einen bestimmten Schrifttyp bezeichnen, lassen sich auch durch die Verwertung der westlichen Belege nicht gänzlich beseitigen.

Abschließend noch kurz einige Bemerkungen zum Gebrauch von συρμαιογραφεῖν in der anonymen Vita des Nikolaos von Studiu. Es wurde bereits mehrfach angedeutet, daß dieser Ausdruck dort sekundär ist und vom Autor der Vita einfach aus der Lebensbeschreibung des hl. Platon übernommen wurde. Dies gilt nicht nur für συρμαιογραφεῖν, sondern für die gesamte Passage (PG 105, 876 A 11 – B 2), die praktisch zur Gänze aus anderen Erzeugnissen der frühstuditischen Hagiographie kompiliert ist und nur mehr die in diesem Zusammenhange charakteristischen Topoi[12] bringt.

a) . . . καὶ γοῦν πρὸς τῇ ἐμπράκτῳ πολιτείᾳ . . . οὐδὲ τῆς ἐκ τῶν ἔργων κοινωνίας τοῖς ἀδελφοῖς ἐπίσης ἀπελιμπάνετο (PG 105, 876 A 11–13).

Vgl. Vita Theodori Studitae a Michaele monacho Studita (BHG³ 1754 = Bd. 2, 279)[13]: . . . ἀλλ' ἐκοπία αὐτὸς ταῖς ἰδίαις χερσὶ γράφων δέλτους, καὶ ταύτας τοῖς τῶν ἀδελφῶν συνεισφέρων ἔργοις (PG 99, 264 A 1–3).

b) . . . ἀλλ' ἦν ταῖς χερσὶ κοπιῶν, καὶ δέλτους ἄριστα συρμεογραφῶν (PG 105, 876 A 13–14).

Vgl. Vita Theodori Studitae a Michaele monacho Studita (PG 99, 264 A 1–2: siehe oben: ἐκοπία, ταῖς ἰδίαις χερσί, γράφων δέλτους).

Vgl. Vita Theodori Studitae (a Theodoro Daphnopata?: BHG³ 1755 = Bd. 2, 279; 10. Jahrhundert): ἐργάζεσθαι καὶ αὐτὸς ἤθελε πάντοτε τὰς χεῖρας ταῖς δέλτοις κινῶν, καὶ τὸν ἴδιον κόπον τοῖς ἐργοχείροις συνεισφέρων τῶν μαθητῶν (PG 99, 152 B 3–6).

Vgl. Encyclica de obitu Theodori Studitae a Naucratio Studita (BHG³ 1756 = Bd. 2, 280): εἶρκται χεὶρ ὡραιογράφος (PG 99, 1829 A 3–4).

[11] Diller a. O. 335, A. 19.

[12] Als Beispiel für den häufigen Topos der Schreibtätigkeit eines Heiligen, die in seiner Vita gerühmt wird, verweise ich auf G. Schirò, Testimonianza innografica dell'attività scriptoria di S. Elia lo Speleota. Byzantin. Forsch. 2 (1967) 313–317: vgl. etwa a. O. 313 (καλλιγραφοῦντος κατὰ τὸ ἔθος) oder 315 (καλλιγραφῶν οὐκ ἔληγες μέχρι γήρους, θεόπνευστε, βίβλους ἱεράς).

[13] Nicht vor 855 entstanden: vgl. H.-G. Beck, Kirche und theologische Literatur im byzantinischen Reich. München 1959, 504.

Daß das συρμεογραφῶν direkt aus der Platon-Vita übernommen wurde, bedarf wohl keiner weiteren Beweisführung.

c) . . . καὶ μαρτυροῦσιν αἵ τε βίβλοι καὶ τὰ ἐκείνου πονήματα (PG 105, 876 B 1–2).

Vgl. Vita Theodori Studitae a Michaele monacho Studita: ἐξ ὧν καί τινα μέχρι τοῦ δεῦρο σώζονται παρ' ἡμῖν σεβασταὶ τυγχάνουσαι καὶ πάσης ἀποδοχῆς ἄξιαι (PG 99, 264 A 3–5).

Vgl. Vita Theodori Studitae (a Theodoro Daphnopata?): ἐξ ὧν καί τινα τῶν βιβλίων ἔτι μένουσι παρ' ἡμῖν τῆς αὐτοχείρου γραφῆς κάλλιστα ὄντα πονήματα (PG 99, 152 B 6–8).

Mit diesen Parallelen dürfte eindeutig bewiesen sein, daß dem συρμεογραφῶν der Nikolaos-Vita in der Diskussion um die Erklärung des Ausdruckes keine selbständige Beweiskraft zukommt. Alle Interpretationsversuche haben sich daher ausschließlich auf die zitierte Passage der Vita des hl. Platon zu stützen.

THEODORETUS, HISTORIA ECCLESIASTICA 4.9.5.

F. D. GILLIARD / HAYWARD (CALIFORNIA)

I want to argue here that Parmentier's reading of Thdt., h. e. 4.9.5 should be emended to read καὶ μὴ ἀπὸ τοῦ βουλευτηρίου, just as Sirmondus had it. It is part of a letter sent to certain bishops of Asia Minor by an Illyrian synod which met in 375 under the auspices, if not in the presence, of the emperor Valentinian.[1] Here is the relevant passage:[2]

›Περὶ τούτου γράφοντες καὶ ὑπόμνησιν ἔχοντες ἐχαράξαμεν τουτὶ ›ἡμῶν τὸ γράμμα, καὶ περὶ τῶν καθισταμένων ἐπισκόπων ἢ κατα- ›σταθέντων συλλειτουργῶν, ἐὰν μὲν εἶεν ἐκ τῶν τέλει χρησαμένων ›ἐπισκόπων ὑγιεῖς, εἰ δὲ μή, ἐξ αὐτοῦ τοῦ πρεσβυτερίου· ὁμοίως τε ›καὶ πρεσβυτέρους καὶ διακόνους, ἐξ αὐτοῦ τοῦ ἱερατικοῦ τάγματος, ›ἵνα ὦσιν ἀνεπίληπτοι πανταχόθεν, καὶ ἀπὸ τοῦ βουλευτηρίου καὶ ›στρατιωτικῆς ἀρχῆς.

Parmentier agreed that the μή (which does sometimes appear in the manuscript tradition) would be indispensable if the phrase καὶ μὴ ἀπὸ τοῦ βουλευτηρίου were coordinate with ἐξ αὐτοῦ τοῦ ἱερατικοῦ τάγματος, but that it was not, else it would have read καὶ ἐκ. He then related καὶ ἀπὸ τοῦ βουλευτηρίου to ἀνεπίληπτοι πανταχόθεν.[3] Liddell and Scott (9th ed., s.v. ἀπό), however, state that sometimes "ἀπό denotes remote, and ἐκ immediate, descent . . .", and cite two examples (Isoc. 12.81 and Hdt. 7.150) in which they are used in coordination. Further, G. W. H. Lampe, A Patristic Greek Lexicon (s. v. ἀπό) quotes a fourth century A. D. coordinated use of these prepositions from Epiph., haer. 76.44, where they are used to distinguish the origin of the Son (ἐκ the Father) from that of the Holy Ghost (ἀπό the Father). It is not far-fetched to assume that the bishops of the Illyrian synod were sensitive to this usage. So, since ἀπό can properly be used in coordination with ἐκ, the μή is philologically not only possible, but – following Parmentier – indispensable.

---

[1] For the synod, cf. Hefele-Leclercq, Histoire des Conciles I (Paris 1907) 982.

[2] Parmentier's edition (Leipzig 1911; reprinted Berlin 1954 with critical introduction by Scheidweiler) is quoted here. Andreas Seider's translation (Munich 1926) generally follows Parmentier's text; yet at this point Seider, without comment, apparently adopts the Sirmondian reading (for which see Migne 82.1134) and translates: „Ebenso soll es gehalten werden bezüglich der Priester und Diakonen; sie sollen aus dem Klerikalstande selbst erkoren werden, damit sie in jeder Hinsicht tadellos seien, nicht aber aus den bürgerlichen Beamten und den Offizieren."

[3] Parmentier evidently was not certain just how his text was to be translated, for he writes in the apparatus to this line: „. . . aber καὶ ἀπὸ (nicht καὶ ἐκ) war wohl im Urtext in Beziehung mit ἀνεπίληπτοι πανταχόθεν: 'irreprehensibiles undique, etiam a (fern von ?) curia' usw."

The passage, then, more clearly means just what Seider's German translation (see note 2) would have it mean, viz. that candidates for holy orders were not to be drawn from the ranks of the curiales and officiales.[4] This meaning is entirely consonant with other evidence of 'Church-State relations' in the fourth century. Valentinian, like many other emperors, was concerned about the loss especially of curiales to the Church. He would very likely have used such an ecclesiastical synod to reinforce his own edicts.[5]

---

[4] στρατιωτικὴ ἀρχή must refer to the imperial service. Cf. Ramsay MacMullen, Soldier and Civilian in the Later Roman Empire (Cambridge, Mass. 1963) 49ff.

[5] For laws of Valentinian prohibiting curiales from entering the Church, cf. C. Th. 16.2.17 (364), 16.2.19 (370), and 16.2.21 (371).

CHRONOLOGISCHE UNTERSUCHUNGEN ZUR FAMILIE KAISER MANUELS II.

P. SCHREINER/MÜNCHEN

In der genealogischen Untersuchung über die Palaiologen von A. Th. Papadopulos sind die Geburtsdaten der Söhne Manuels, wenn nicht überhaupt falsch, so doch zumindest sehr unpräzise angesetzt und werden in dieser Form in zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten weitertradiert.[1] Auf Grund einiger neuer Quellen und einer Vergleichung bereits bekannter ist es jedoch möglich, viel genaueres über die Daten auszusagen. Ebenso können die chronologischen Angaben über die Apanagen präzisiert werden.

I. Die Reihenfolge der Geburt

Ausgangspunkt für die chronologische Folge der am Leben gebliebenen Kinder Manuels ist ein kleines Kapitel bei Dukas:

. . . καὶ γὰρ ηὐτύχει ὁ βασιλεὺς Μανουὴλ ἐν ἓξ παισὶν ἄρρεσιν, ὧν ὁ πρῶτος ἦν Ἰωάννης, ὃς καὶ στεφθεὶς παρὰ τοῦ πατρὸς αὐτοῦ βασιλεὺς Ῥωμαίων ἀνηγορεύθη· ὁ δεύτερος Θεόδωρος, ὃν καὶ δεσπότην Λακεδαιμονίας κατέστησεν· ὁ τρίτος Ἀνδρόνικος, ὃς καὶ Θεσσαλίας δεσπότης ἐγένετο· ὁ τέταρτος Κωνσταντῖνος, ὃς καὶ τὰ Ποντικὰ μέρη ἐκληρώσατο· πέμπτος δὲ Δημήτριος καὶ ἕκτος Θωμᾶς, οἳ καὶ σὺν τῷ πατρὶ διῆγον νήπια τυγχάνοντες.[2]

Außer diesem Text gibt es eine weitere anonyme Liste in einer Handschrift des Vatopedi-Klosters:[3]

Γίνωσκε καὶ τοῦτο, ὅτι ὁ ἀοίδιμος βασιλεὺς κῦρ Μανουὴλ ⟨εἶχε ἓξ υἱούς⟩ μετὰ τὴν κυρίαν Ἑλένην τὴν αὐγοῦσταν· πρῶτος ὁ κῦρ Ἰωάννης, ⟨δεύτερος⟩ ὁ κῦρ Θεόδωρος, ὁ δεσπότης τῆς Ἀδριανουπόλεως,[4] ⟨τρίτος ὁ κῦρ⟩ Ἀνδρόνικος, ὁ δεσπότης τῆς Θεσσαλονίκης, ὅστις γέγονε μοναχὸς ἐν τῷ ἁγίῳ ὄρει εἰς τὴν

---

[1] A. Th. Papadopulos, Versuch einer Genealogie der Palaiologen 1259–1453, München 1938, S. 59–66.

[2] Dukas XXIII 6 = 134, 1–9 Bonn = 175, 6–11 Grecu. Die Liste spiegelt den Stand etwa des Jahres 1416 wider, wie unten S. 296 gezeigt wird.

[3] Cod. Vatop. 1201, f. 9^{v}. Die Liste ist von späterer Hand auf einer freien Seite eingetragen. Die beschädigten Stellen im Text haben wir ergänzt und zwischen ⟨ ⟩ gesetzt. Nach demselben Manuskript (unter der alten oder irrtümlichen Nummer 323) edierte den Text bereits A. Dmitrijevskij, Opisanie liturgičeskich rukopisej III, Petrograd 1917, p. 241.

[4] Theodoros war nie Despot von Adrianopel, das seit etwa 1369 türkisch war. Es liegt eine Verwechslung mit Selymbria vor, wo Theodoros von 1443 bis zu seinem Tod 1448 seinen Despotensitz hatte.

μεγάλην μονὴν τοῦ Βατοπεδίου,[5] μετονομασθεὶς ὑπὸ τοῦ ἀγγελικοῦ σχήματος κῦρ 'Ακάκιος, τέταρτος κῦρ Κωνσταντῖνος ὁ δεσπότης τοῦ Μιζηθρός (sic), τῆς Λακεδαιμονίας, ὃς ἐγένετο καὶ βασιλεὺς ὕστερος, πέμπτος ὁ κῦρ Δημήτριος, ὁ δεσπότης τοῦ Μιζηθρός, ἕκτος ὁ κῦρ Θωμᾶς, ὁ δεσπότης τῆς Παλαιᾶς Πάτρας, ὃς ἐξορισθεὶς ἀπὸ τοὺς Τούρκους ἀπόθανε ἐν τῇ πρεσβυτέρᾳ 'Ρώμῃ. Οὗτοι πάντες ὑπῆρχον ὀρθοδοξώτατοι.
Andere ähnliche Listen sind nicht von derselben Genauigkeit und bleiben in diesem Zusammenhang unberücksichtigt.[6]

II. Das Kaiserbild in der Pariser Areopagites-Handschrift

Im Frühjahr 1408 reiste Manuel Chrysoloras als Gesandter Kaiser Manuels nach Frankreich.[7] Er brachte dabei auch eine kostbare Handschrift des Dionysios Areopagites als Geschenk an das Kloster St. Denis mit.[8] Das Datum der Überbringung ist in der Handschrift notiert.[9] Wertvoll für uns ist ein Bildnis, das Kaiser Manuel zusammen mit seiner Frau und mit

[5] Sphrantzes PG 156, 1034 D = 26, 28–30 Grecu, sagt ausdrücklich, daß er am 4. März (1428) im Pantokratorkloster in Konstantinopel gestorben sei, wo er auch (seit 1423?) gelebt habe. Vatopedi als Aufenthaltsort gibt dagegen eine der unseren ähnliche, aber völlig in Unordnung geratene Liste einer Handschrift des 18. Jh. im Kloster τοῦ Λειμῶνος auf Lesbos an, veröffentlicht von A. Papadopulos-Kerameus, Μαυρογορδάτεια Βιβλιοθήκη ἤτοι γενικὸς περιγραφικὸς κατάλογος τῶν ἐν ταῖς ἀνὰ τὴν 'Ανατολὴν βιβλιοθήκαις εὑρισκομένων ἑλληνικῶν χειρογράφων, Konstantinopel 1884, 122 (Cod. 263, ohne Bezeichnung des Folio). Auch die Ekthesis Chronike (p. 5, 5–7 Lampros = 560, 23–24 Sathas) erwähnt einen Aufenthalt des Andronikos auf dem Athos. Es ist demnach zu vermuten, daß er nach seiner Abdankung 1423 tatsächlich zuerst ins Vatopedi-Kloster eintrat, zu einem uns unbekannten Zeitpunkt aber in das Pantokrator-Kloster in der Hauptstadt übersiedelte. J. Tzaras, La fin d'Andronic Paléologue, dernier despot de Thessalonique, Revue Ét. sud-est eur. 3 (1965) 419–432, sucht, gestützt auf Chalkokondyles, Dukas und die venez. Senatsakten zu beweisen, daß Andronikos in Mantineia auf der Peloponnes starb. Doch sprechen die Senatsakten überhaupt nicht vom Sterbeort des Andronikos und die exakte Angabe des Sphrantzes – der Autor zitiert nur das Chronicon maius – wird nicht berücksichtigt.

[6] Chalkok. Δ = I 192, 11–14 Darkó. Ekth. Chron. 4, 19–21 (Lampros). Die Liste im Chronicon maius 260, 14–31 Grecu ist voll unerklärbarer Fehler.

[7] Dölger, Regesten V nr. 3319 (mit Literaturangaben).

[8] Der Codex liegt heute im Musée du Louvre, Collection d'ivoires nr. 100. Eine eingehende Würdigung der Handschrift vom kunstgeschichtlichen Standpunkt aus gibt A. Grabar, Des peintures byzantines de 1408 au Musée du Louvre, in: Mélanges René Crozet II (Poitiers 1966) p. 1355–1358.

[9] Die Notiz findet sich am Ende der Handschrift und ist herausgegeben von J. Berger de Xivrey, Mémoire sur la vie et les œuvres de l'empereur Manuel Paléologue (= Mémoires de l'Institut de France, Académie des Inscriptions et des Belles Lettres, 19, 2), Paris 1853, p. 150 n. 1: τὸ παρὸν βιβλίον ἀπεστάλη παρὰ τοῦ ὑψηλοτάτου βασιλέως καὶ αὐτοκράτορος 'Ρωμαίων κυροῦ Μανουὴλ τοῦ Παλαιολόγου εἰς τὸ Μοναστήριον τοῦ 'Αγίου Διονυσίου τοῦ ἐν Παρισίῳ τῆς Φραγγίας ἢ Γαλατίας ἀπὸ τῆς Κωνσταντινουπόλεως δι' ἐμοῦ Μανουὴλ τοῦ Χρυσολωρᾶ πεμφθέντος πρέσβεως παρὰ τοῦ εἰρημένου βασιλέως ἔτει ἀπὸ κτίσεως κόσμου ἑξακισχιλιοστῷ ἐννεακοσιοστῷ ἑξακαιδεκάτῳ, ἀπὸ σαρκώσεως δὲ κυρίου χιλιοστῷ τετρακοσιοστῷ ὀγδόῳ. ὅστις εἰρημένος βασιλεὺς ἦλθε πρότερον εἰς τὸ Παρύσιον πρὸ ἐτῶν τεσσάρων. Die letzte Mitteilung ist ein Irrtum; Manuel war 1402 in Paris.

seinen Söhnen Johannes, Theodoros und Andronikos zeigt.[10] Johannes und Theodoros sind darauf als Despoten gekennzeichnet, nicht dagegen Andronikos. Soweit diese Darstellung in der Literatur verwendet wurde, findet sich der Hinweis, das Bildnis sei 1402 entstanden.[11] Der chronologische Ansatz läßt sich nicht aufrechterhalten. Er geht zurück auf einen Aufsatz von Sp. Lampros über die bildliche Darstellung Kaiser Johannes' VIII.[12] Lampros vermutete, der Kaiser habe den Kodex während seines Aufenthaltes in Paris (1401–1402) dem Kloster St. Denis versprochen und ihn sofort nach seiner Rückkehr in Auftrag gegeben, wobei gleichzeitig auch die kaiserliche Familie porträtiert worden sei. Lampros verlegt die Rückkehr noch in das Jahr 1402, während wir heute wissen, daß sie erst am 9. Juni 1403 erfolgte.[13] Eine Erklärung, warum der Kodex erst im Jahr 1408 nach Paris kam, kann Lampros nicht geben. Es ist unwahrscheinlich, daß die Handschrift und das Portrait unmittelbar nach der Rückkehr angefertigt wurden. Der Kodex hätte in diesem Fall der Gesandtschaft des Konstantin Rhalles, die sich im Sommer 1404 auf den Weg nach Frankreich machte, mitgegeben werden können[14]. Die Darstellung entstand also zwischen 1404 (Herbst) und 1407. Dagegen spricht auch nicht, daß der im Februar 1405 geborene Konstantin nicht auf dem Portrait dargestellt ist: er war zu dem Zeitpunkt, als die Miniatur entstand, noch zu klein, um einigermaßen wirkungsvoll porträtiert werden zu können.

Als Ergebnis dieser Darlegung ist also festzuhalten, daß das Bildnis der kaiserlichen Familie als chronologischer Fixpunkt für die Geburtsdaten ausscheiden muß.

III. Johannes VIII.

Ausgehend von der irrigen Annahme, die Hochzeit Kaiser Manuels mit Helena Dragaš habe erst 1393 stattgefunden, datiert Papadopulos die Ge-

[10] Erstmals veröffentlicht von Ducange, Historia Byzantina. Familiae Augustae Byzantinae, Paris 1680, p. 242; weiterhin von Sp. Lampros, Λεύκωμα Βυζαντινῶν αὐτοκρατόρων, Athen 1930, pl. 84, und A. Grabar im oben Anm. 8 genannten Aufsatz.

[11] Papadopulos, Versuch, kennt die Darstellung offensichtlich nicht. Sie wird oft angeführt bei B. Ferjančić, Despoti u Vizantiji i južnoslovenskim zemljama, = Srpska Akademija nauka i umetnosti. Posebna izdanja 336, Vizantološki Institut, knj. 8, Beograd 1960 (im folgenden zitiert als Ferjančić, Despoti). Ferjančić kommt durch diese Darstellung zu einigen chronologisch unhaltbaren Ergebnissen.

[12] Sp. Lampros, Εἰκόνες Ἰωάννου τοῦ Παλαιολόγου καὶ πατριάρχου Ἰωσήφ, Neos Hellenomnemon 4 (1907) 385–408, bes. 387–388. Ausschlaggebend für die Verbreitung des falschen Datums war wohl weniger dieser Artikel, als vielmehr die Unterschrift der Darstellung („1402") im oben Anm. 10 genannten Tafelwerk von Lampros, die ungeprüft übernommen wurde.

[13] Cod. Par. gr. 1379, f. 74r (von der Hand des Makarios von Ankyra): . . . ἐπειδήπερ ὁ μὲν ἅγιος βασιλεὺς ἐπανῆκεν ἀπὸ τῆς Ἰταλίας, μεθ' οὗ καὶ αὐτὸς ἔγωγε ἐπανῆλθον, ἰουνίῳ θ'. (ed. R.-J. Loenertz, Correspondance de Manuel Calecas, Studi e Testi 152, Città del Vaticano 1950, p. 44 n. 3).

[14] Zur Gesandtschaft siehe Dölger, Regesten V, nr. 3298.

burt des Johannes in das Jahr 1394.[15] Die Hochzeit war jedoch kurz vor dem 11. Februar 1392.[16] Georgios Sphrantzes, der unter dem 31. Oktober 1448 den Tod des Johannes erwähnt, nennt als Gesamtlebenszeit 56 Jahre, 10 Monate und 15 Tage.[17] Diese Angaben würden uns jedoch in das Jahr 1391 führen. Sphrantzes rechnet aber hier das begonnene Jahr (als ganzes) in die Gesamtlebenszeit mit ein.[18] In Wirklichkeit also kommen wir auf das Jahr 1392. Mit Hilfe einer neu aufgefundenen chronologischen Notiz einer Handschrift in Lesbos, die nur Monat und Tag, nicht aber das Jahr erwähnt, läßt sich das Geburtsdatum genau ermitteln:

τῇ ιη' τοῦ Δεκεμβρίου μηνός, τοῦ ἁγίου μεγαλομάρτυρος Σεβαστιανοῦ, ἐγεννήθη ὁ εὐτυχέστατος βασιλεὺς καὶ υἱὸς τοῦ βασιλέως τοῦ κυρίου Μανοήλ.[19]

Johannes VIII. wurde also am 18. Dezember 1392 geboren.

IV. Theodoros

Mit weit weniger Genauigkeit läßt sich das Geburtsdatum des Theodoros ermitteln. Er kann frühestens 1394 geboren sein; denn vor ihm kam ein Sohn Konstantin zur Welt, der allerdings im Kindesalter starb (siehe unten). Spätestes Datum ist Anfang 1399, da sich bei der Abfahrt Manuels in den Westen, am 10. Dezember 1399, Kaiserin Helena mit Johannes und Theodoros in die Peloponnes begab. Dukas, der als einziger diese Nachricht mitteilt, verwechselt freilich die Altersbezeichnungen, indem er den älteren Johannes βρέφος, Theodoros dagegen νήπιος nennt.[20] Wenn Theodoros zu diesem Zeitpunkt wirklich ein „neugeborenes Kind" war, wurde er 1398 oder Anfang 1399 geboren.

---

[15] Papadopulos, Versuch, p. 59, nr. 90. Um das Datum der Hochzeit aufrechterhalten zu können, war Papadopulos gezwungen, die bei Sphrantzes (s. u. Anm. 17) angegebene Lebenszeit von 56 Jahren willkürlich in 54 zu ändern. R.-J. Loenertz, Une erreur singulière de Laonic Chalcocondyle, Rev. Ét. Byz. 15 (1957) 182 datiert als erster die Geburt in das Jahr 1392.

[16] P. Schreiner, Hochzeit und Krönung Kaiser Manuels II., B. Z. 60 (1967) 70–85.

[17] Sphrantzes PG 156, 1051 D = 72, 9–12 Grecu. Genau dieselben Angaben wie Sphrantzes bringt eine unveröffentlichte Kleinchronik im Vat. gr. 162, f. 81^r; siehe dazu P. Schreiner, Studien zu den ΒΡΑΧΕΑ ΧΡΟΝΙΚΑ, München 1967, p. 36–40.

[18] Der erste Hinweis auf diesen Sachverhalt findet sich bei R.-J. Loenertz, Autour du Chronicon maius, in: Miscellanea Giovanni Mercati III, = Studi e Testi 123, Città del Vaticano 1946, p. 273–309, bes. 287. Über eine ähnliche „Rechenmethode" bei Sphrantzes siehe unten S. 290.

[19] Horologion im Kloster τοῦ Λειμῶνος auf Lesbos, Cod. 295, p. 190, ed. M. Gedeon, Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια 23 (1903) 381. Die Handschrift hat irrtümlich τοῦ νοεμβρίου μηνός. Unsere Korrektur geschah auf Grund des liturgischen Datums – Fest des Sebastianos am 18. Dezember – und der Monatsangabe bei Sphrantzes, die ebenfalls in den Dezember führt. – Möglicherweise schlich sich bei der Übertragung der Notiz, die einer Vorlage entstammt, dieser Fehler ein.

[20] Dukas XIV 5 = 56, 4–5 Bonn = 85, 16–17 Grecu. Der Aufenthalt der Frau und der Kinder (τὰ φίλτατα, ohne Nennung des Namens) Manuels in der Peloponnes ist auch erwähnt im anonymen Panegyrikos auf Kaiser Manuel im Vat. Pal. gr. 226, ed. Sp. Lampros, Παλαιολόγεια καὶ Πελοποννησιακά, III, Athen 1926, p. 162 lin. 11–12.

V. Andronikos

Da Andronikos der dritte (am Leben gebliebene) Sohn Manuels und der Helena war, muß sein Geburtsjahr zwischen dem des Theodoros und dem des Konstantin liegen. Im Dezember 1399, als Manuel die Hauptstadt verließ, war er noch nicht geboren, da, nach Dukas, Helena nur Johannes und Theodoros mit in die Peloponnes nahm.[21] Konstantin wurde im Februar 1405 geboren.[22] Somit fällt die Geburt des Andronikos zwischen die Jahre 1400 und 1404. Manuel aber kam erst im Juni 1403 aus dem Westen zurück, so daß demnach nur 1400 oder 1404 als Geburtsjahre in Frage kommen. Die Entscheidung zwischen den beiden Jahren bietet der Hinweis bei Sphrantzes, Andronikos habe nach dem Tod Johannes' VII. (22. Sept. 1408) Thessalonike als Apanage übernommen.[23] In der Tat unterzeichnet er bereits im April 1409 ein Prostagma für die Megiste Laura,[24] so daß er also, wenngleich unter der Obhut des Demetrios Leontares, unmittelbar nach dem Tod des Johannes nach Thessalonike gekommen war. Diese Tatsache entscheidet das Geburtsdatum natürlich zugunsten des Jahres 1400.[25]

VI. Konstantin XII.

Indem Sphrantzes den Tod des letzten byzantinischen Kaisers bei der Eroberung der Stadt am 29. Mai 1453 erwähnt, berichtet er, der Kaiser sei 49 Jahre, 3 Monate und 20 Tage alt.[26] Eine Kleinchronik bei Lampros-Amantos gibt dem Kaiser dasselbe Lebensalter.[27] Auf Grund der Angabe bei Sphrantzes errechnete Papadopulos den 9. Februar 1404 als Tag der Geburt.[28] Indes ist eine umständliche Berechnung überhaupt nicht nötig;

---

[21] Dukas ibid.

[22] Siehe unten Anm. 29.

[23] Sphrantzes PG 156, 1025 C – 1026 B = 4, 1–26 Grecu. In dem summarischen Überblick (siehe unten S. 291) sind keine Jahreszahlen angegeben. Siehe auch Ferjančić, Despoti 98, der Andronikos zu diesem Zeitpunkt ohne Begründung ein Alter von 15–16 Jahren zuschreibt. Papadopulos, Versuch, p. 61, nr. 93 läßt die Frage des Geburtsdatums völlig offen.

[24] Vizantijskij Vremennik 9 (1902) 134, nr. 21. Cf. F. Dölger, Aus den Schatzkammern des Heiligen Berges, München 1948, Textband, nr. 31, S. 86. Siehe auch B. Ferjančić, O despotskim poveljama, Zbornik radova 4 (1956) 104 und Dölger, Regesten V, nr. 3323.

[25] Die in B. Z. 61 (1968) 414 angezeigte Arbeit von B. Ferjančić, Despot Andronik Paleolog u Soluna, = Zbornik filoz. fakulteta 10 (1968) 227–235 war mir auch bei der Korrektur dieses Aufsatzes noch nicht zugänglich.

[26] Sphrantzes PG 156, 1061 B = 98, 5–7 Grecu. Der Text in der Patrologia Graeca hat irrtümlich „8" Tage (Verschreibung η statt κ).

[27] Sp. Lampros-K. I. Amantos, Βραχέα Χρονικά (= Ἀκαδημία Ἀθηνῶν. Μνημεῖα τῆς ἑλληνικῆς ἱστορίας I, 1) Athen 1932, 23, 15 (S. 42). Das Werk ist im folgenden als L.-A. zitiert.

[28] Papadopulos, Versuch, S. 62, nr. 95.

denn Sphrantzes selber nennt den Tag: es ist der 8. Februar 1405.[29] Wie läßt sich dieses Datum aber mit dem Lebensalter von 49 Jahren in Einklang bringen? Offensichtlich bezeichnet Sphrantzes auch hier[30] nicht die voll abgeschlossenen Lebensjahre, sondern rechnet das begonnene noch mit ein, so daß mit gutem Grund am Jahr 1405 festgehalten werden kann.

VII. Demetrios

Demetrios war der fünfte Sohn Manuels. Er ist demnach zwischen Konstantin und Thomas geboren. Thomas kam 1409 (vielleicht 1410) zur Welt (s. u.). Da aber die Geburt eines Sohnes Michael, der bald darauf an der Pest starb (s. u.), aller Wahrscheinlichkeit nach noch vor der des Demetrios anzusetzen ist, dürfte letzterer 1407 oder 1408 geboren sein.[31]

VIII. Thomas

Nach dem Zeugnis des Sphrantzes starb Thomas am 12. Mai 1465, im Alter von etwas über 56 Jahren, fern seiner Heimat, in Rom.[32] Diese Angabe führt uns in das Jahr 1409.[33] Es ist allerdings nicht auszuschließen, daß auch in diesem Falle, wie bei Johannes und Konstantin, Sphrantzes das begonnene Lebensjahr mitzählt und die Geburt des Thomas tatsächlich in das Jahr 1410 fällt.

IX. Die nicht am Leben gebliebenen Kinder Manuels

A. Th. Papadopulos geht in seiner Palaiologengenealogie mit keinem Wort auf die Kinder Manuels ein, die nicht am Leben geblieben sind. So erklärt es sich wohl auch, daß sie in der Forschung fast völlig übergangen wurden. Wir besitzen bis jetzt nur eine Quelle, die ausführlicher von ihnen Kunde gibt: Georgios Sphrantzes. Er faßt in einem eigenen Kapitel die Ereignisse seiner frühesten Kindheit zwischen 1404 und 1413 zusammen, und begründet diese summarische Übersicht, die keine einzelnen Daten enthält, damit, daß er damals noch zu jung gewesen sei – er wurde am 30. April 1401 geboren – um genaueres aus eigenem Wissen aussagen zu können:

---

[29] Sphrantzes PG 156, 1025 B = 2, 20–21 Grecu: καὶ τῷ ιγ' ἔτει (= ,ςϡιγ' – 6913/1405) μηνὶ φεβρουαρίῳ η' ἐγεννήθη αὐτῷ καὶ ὁ δεύτερος Κωνσταντῖνος, ὃς ἐγεγόνει βασιλεύς. – δεύτερος bedeutet, daß, unter den Söhnen Manuels, Konstantin zweiter Träger dieses Namens war. Über den ersten Konstantin siehe unten S. 292.

[30] Eine ganz ähnliche „Rechenmethode" siehe oben im Kapitel über Johannes, S. 288.

[31] Papadopulos, Versuch S. 64, nr. 96 gibt überhaupt keine Hinweise auf ein Datum. Ferjančić, Despoti 122 stützt sich auf das für die Chronologie nicht brauchbare Kaiserbildnis und vermutet auf Grund dessen, er könne nicht vor 1402 geboren sein.

[32] Sphrantzes PG 156, 1073 D = 130, 12–13 Grecu: ὑπάρχοντος χρόνων νς' καὶ μικρόν τι πρός. Offensichtlich war selbst Sphrantzes eine genauere Angabe nicht bekannt. V. Grecu, Das Memoirenwerk des Georgios Sphrantzes, in: Actes du XII[e] Congrès Intern. d'Études Byzantines, t. II (Beograd 1964) p. 330 weist darauf hin, daß die verschiedenen Codices des Chron. maius Thomas ein Alter von 16, 46 und 56 Jahren geben.

[33] Dieses Datum auch bei Papadopulos, Versuch, S. 65, nr. 98.

Ἀφ' οὗ δὴ ιβ^{ου} ἔτους μέχρι καὶ τοῦ κα^{ου} πολλῶν γενομένων ἀναγκαίων καὶ μνήμης ἀξίων, λέγω δή, τῆς εἰς τὴν Δύσιν ἀφίξεως τῶν πέντε υἱῶν ἀμηρᾶ τοῦ Παϊαζήτη, ἤγουν τοῦ Μουλσουμάνου, τοῦ Μωσῆ, τοῦ Ἰεσσαί, τοῦ Μεχέμετι καὶ τοῦ Ἰωσούφη, ὃς ἐγεγόνει καὶ Χριστιανὸς καὶ Δημήτριος ἐπωνομάσθη· τοῦ θανάτου τοῦ βασιλέως κυροῦ Ἰωάννου εἰς τὴν Θεσσαλονίκην καὶ τῆς ἐλεύσεως ἐκεῖ τοῦ ἁγίου βασιλέως κυροῦ Μανουὴλ καὶ θείου αὐτοῦ καὶ τῆς τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ δεσπότου κὺρ Ἀνδρονίκου εἰς τὴν Θεσσαλονίκην ἀποκαταστάσεως· καὶ τοῦ θανάτου τοῦ δεσπότου κὺρ Θεοδώρου τοῦ πορφυρογεννήτου εἰς τὸν Μυζηθρᾶν καὶ τοῦ ἁγίου βασιλέως καὶ ἀδελφοῦ αὐτοῦ κὺρ Μανουὴλ εἰς τὸν Μορέαν ἐλεύσεως· καὶ τοῦ θανάτου τοῦ ἀμηρᾶ Μουλσουμάνου παρὰ τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ Μωσῆ καὶ τῆς τριετοῦς μάχης αὐτοῦ δὴ τοῦ Μωσῆ μετὰ τοῦ βασιλέως τοῦ ἁγίου κὺρ Μανουήλ· καὶ τῆς περὶ τὰ μέρη τῆς Λαρίσσου ἐκτυφλώσεως Ὀρχάνη, τοῦ υἱοῦ τοῦ Μουλσουμάνου· καὶ τῆς ἐλεύσεως ἀπὸ τῆς Ἀνατολῆς εἰς τὴν Δύσιν τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ Μεχέμετι τοῦ καὶ Κυρίτζη καὶ τῆς ἥττης καὶ ἐπιστροφῆς αὐτοῦ εἰς τὴν Ἀνατολὴν καὶ πάλιν ἐλεύσεως αὐτοῦ διὰ τῆς Πόλεως εἰς τὴν Δύσιν καὶ τῆς νίκης αὐτοῦ καὶ τοῦ θανάτου τοῦ Μωσῆ·

ἔτι δὲ καὶ τοῦ δευτέρου υἱοῦ τοῦ ἁγίου τοῦ βασιλέως κὺρ Μανουήλ, Κωνσταντίνου τοῦ θανάτου ἐν τῇ Μονεμβασίᾳ, ἀλλὰ δὴ καὶ δύο θυγατέρων αὐτοῦ·

καὶ τῆς γεννήσεως εἰς τὴν Πόλιν τοῦ αὐθεντοπούλου κὺρ Μιχαὴλ καὶ τοῦ θανάτου αὐτοῦ ὑπὸ λοιμώδους νοσήματος καὶ τοῦ θανάτου ὁμοίως τοῦ τζαλαπῆ κὺρ Δημητρίου· καὶ τῆς γεννήσεως τοῦ αὐθεντοπούλου κὺρ Δημη-

Seit dem Jahr (69)12 [*beg. Sept. 1403*] bis zum Jahr (69)21 [*endet Aug. 1413*] geschahen viele wichtige und erwähnenswerte Dinge: die Ankunft der fünf Söhne Bajezids im Westen, des Sulejman, des Musa, des Isa, des Mehmed und des Yusuf, der Christ wurde und den man Demetrios nannte; der Tod des Kaisers Johannes in Thessalonike [*1408 Sept. 22*] und die Ankunft dort des Kaisers Manuel, seines Onkels, und die Einsetzung seines Sohnes, des Despoten Andronikos, in Thessalonike [*1408*]; und der Tod des Despoten Theodoros, des Porphyrogennetos, in Mistras [*1407*], und die Ankunft des Kaisers Manuel, seines Bruders, in Morea [*1407 Nov.* bis *Dez.*]; und der Tod des Sultan Sulejman durch seinen Bruder Musa [*1411 Febr. 17*], und der dreijährige Krieg eben dieses Musa mit Kaiser Manuel [*1410–1413*]; und die Blendung Orhans, Sohn des Sulejman, bei Larissa [*1411*]; die Ankunft seines Bruders Mehmed Kürüshdji, der sich aus dem Osten in den Westen begab [*1411*], seine Niederlage [*1411 Sommer*], seine Rückkehr nach dem Osten, seine erneute Ankunft im Westen, durch die Stadt hindurch [*1413 Juni 15*], sein Sieg [*1413 Juli 5*] und der Tod des Musa [*1413 Juli*]; ferner der Tod des zweiten Sohnes des Kaisers Manuel, des Konstantin, in Monembasia [*vor Febr. 1405*]; ferner auch (der Tod) zweier Töchter [*vor Sept. 1405*];

die Geburt des Kaisersohnes Michael in der Stadt und sein Tod an einer Pest [*1409–10*] und ebenso der Tod des Celebi Demetrios [*1409–10 ?*]; und die Geburt des

τρίου καὶ τοῦ αὐθεντοπούλου κὺρ Θωμᾶ· καὶ ἄλλων τινῶν μερικῶν ἀναγκαίων. Ταῦτα δὴ πάντα διὰ τὸ τῆς ἡλικίας μου ἀτελὲς πάντῃ, οὐ καλῶς εἰδότος μου καὶ ἀκριβῶς, ἐν ᾧ δὴ χρόνῳ καὶ μηνὶ ἐγένοντο καὶ πῶς, σιωπῇ παραλείπω.[34]

Kaisersohnes Demetrios [*1407 oder 1408*] und des Kaisersohnes Thomas [*1409–10*] und einzelne andere wichtige Dinge. Ich will diese Begebenheiten, auf Grund meines (damaligen) Alters allenthalben unvollständig, mit Stillschweigen übergehen, da ich nicht gut und genau weiß, in welchem Jahr und Monat sie geschahen und auf welche Weise.[34]

Ein Konstantinos wird ausdrücklich als zweiter Sohn Manuels genannt; seine Geburt fällt also zwischen 1393 und 1398. Er starb in Monembasia. Diese Angabe gibt einen Hinweis für seinen kurzen Lebensweg: da er weder 1399, als Helena mit Johannes und Theodoros die Stadt verließ, erwähnt wird, noch auf dem Kaiserportrait – das freilich auch erst nach seinem Tod entstanden sein kann – abgebildet ist, müssen wir annehmen, daß er noch vor Dezember 1399 die Hauptstadt verließ und zu seinem Onkel, den Despoten Theodoros, nach Mistras gebracht wurde.[35] Vielleicht war er, der zweitgeborene Sohn, dazu bestimmt, einst das Erbe Theodors in der Peloponnes zu übernehmen. Da der vierte Sohn Kaiser Manuels im Februar 1405 den Namen Konstantin erhielt, muß der erste Konstantin zu diesem Zeitpunkt bereits tot gewesen sein.[36]

Sphrantzes berichtet von einem weiteren Sohn, Michael, der an der Pest den Tod fand. Es kann sich dabei nur um die Epidemie des Jahres 6918/1409–10 handeln.[37] Da die Geburt des Demetrios und des Thomas

---

[34] Sphrantzes PG 156, 1025 C – 1026 B = 4, 1–26 Grecu. Zur quellenkritischen Untersuchung dieser Stelle siehe R.-J. Loenertz, La date de la lettre ϑ' de Manuel Paléologue et l'inauthenticité du Chronicon maius de Georges Phrantzès, in: Échos d'Orient 39 (1940) 92–99, und id. Autour du Chronicon maius attribué à Georges Phrantzès, Miscellanea Giovanni Mercati, t. III = Studi e Testi 123, Città del Vaticano 1956, p. 273–309, bes. 279–286.

[35] Er muß demnach 1393 oder 1394 geboren sein und bereits im Alter von etwa 5 Jahren nach Mistras gebracht worden sein. D. Zakythinos, Le despotat grec de Morée, I, Paris 1932, erwähnt diesen Konstantin nicht. – Ähnlich wurde auch der jüngste Sohn Manuels, Thomas, lange bevor er eine eigene Apanage zugeteilt bekam, nach Mistras geschickt; siehe unten S. 295.

[36] Im September 1405 bestätigt Kaiser Manuel ein Argyrobull seines Bruders Theodoros, Despoten in Mistras, in dem der Metropolis ein Gebiet bei Helikobunu mit einer Befestigungsanlage überlassen wurde, zur Erfüllung des Versprechens, das Metropolit Makarios gegeben hatte: jeden Mittwoch und Samstag eine Metropolitanliturgie für das Seelenheil der in Mistras begrabenen Kinder des Kaisers zu halten: ὑπὲρ τῶν ψυχῶν τῶν ἐκεῖσε ταφέντων παίδων τῆς βασιλείας μου. Miklosich-Müller, Acta et Diplomata, t. V, nr. 5, p. 168–170. Siehe Dölger, Regesten V, nr. 3307.

[37] L.-A. 47, 70–71 (S. 82). Opfer der Seuche wurden auch Patriarch Matthaios und Theodoros Palaiologos Kantakuzenos.

nach Michaels Tod genannt werden, vermuten wir, eine relative Chronologie vorausgesetzt, daß er vor Demetrios geboren ist, mithin 1406 oder 1407.

Auch den Tod zweier Töchter erwähnt Sphrantzes. Er schließt diese Notiz unmittelbar an die vom Tod des ersten Konstantin an. Sie sind demnach wohl zwischen 1394 und 1398 geboren und starben noch vor September 1405 in Mistras.[38]

X. Der russische Bericht über die Zuteilung der Apanagen

Die Untersuchung von B. Ferjančić über die Despoten in Byzanz und den südslavischen Ländern erbrachte den Beweis, daß das „Despotat" im staatsrechtlichen Sinn nicht existiert. Ferjančić zeigte erstmals an Hand zahlreicher Quellen, daß Gebietszuteilungen an Kaisersöhne auch in anderen Gebieten des Reiches erfolgten als nur in der Peloponnes. Eine in dieser Arbeit nicht erwähnte interessante Quelle über die Apanagen der Söhne Kaiser Manuels findet sich im Pilgerbericht des russischen Diakons Zosimos.[39] Darin heißt es, nach einer eingehenden Schilderung der Bauwerke in Konstantinopel:

Ich wurde der Ehre für würdig gehalten, dies alles zu sehen, und mich vor den Leiden Christi[40] *und seinen* [Christi] *Heiligen in Liebe zu verneigen, als ich dort* [d. h. in Konstantinopel] *mit der Fürstin war, unter der Herrschaft des frommen Kaisers Manuel. Und zu dieser Zeit war die Krönung seines ältesten Sohnes Kalojan zum griechischen Kaiser, als Manuel sich alt fühlte.*

Es hatte dieser Manuel sechs Söhne:
der erste Kalojan, genannt Johannes, welcher jetzt Kaiser ist in der Konstantinstadt;
der zweite Sohn Andronikos, Despot der Stadt Saloniki;[41]
sein dritter Sohn Theodoros, Despot des morejischen Landes;
sein vierter Sohn Konstantin, Despot des Landes am Schwarzen Meer;
sein fünfter Sohn Demetrios, Despot des Limnischen Landes;[42]
sein sechster Sohn, Thomas, der noch beim Vater im Palast war.

---

[38] Siehe die oben Anm. 36 genannte Quelle.

[39] Die russische Ausgabe wurde von Ch. M. Loparev unter dem Titel Choždenie inoka Zosymy mit einer reichhaltigen literarischen Einleitung herausgegeben im Pravoslavnyi Palestinskij Sbornik VIII, 3, Moskau 1889. Der hier übersetzte Teil steht auf S. 10. Eine französische Übersetzung (nach dem Text in den Skazanija russkago naroda II, ed. J. P. Sacharov, Moskau 1849) besorgte B. de Khitrowo, Itinéraires russes en Orient, Genf 1889, p. 199–221.

[40] Es handelt sich um Darstellungen der Passion Christi, besonders wohl das Passionsbild in der Hodegetria-Kirche; cf. Or. Chr. Per. 31 (1965) 368 und n. 1.

[41] Zosimos durchbricht an dieser Stelle die Geburtenfolge der Söhne.

[42] Loparev schreibt in der Edition „Milijskaja zemlja", eine andere Handschrift hat „Mitilinskaja zemlja". Doch weder die Insel Melos noch Mytilene kommen als Despotensitz in Frage. Vielsmehr handelt es sich um eine durch Metathese erklärbare Verschreibung für „Limnijskaja zemlja" – die Insel Lemnos!

Um diesen Bericht historisch verwerten zu können, ist es von größter Wichtigkeit, ihn zeitlich möglichst genau festzulegen.

1. Anna von Rußland und Diakon Zosimos

Anna war die Tochter des Moskauer Großfürsten Vasilij I. Dmitrijevič. Die Heiratsverhandlungen führte sicherlich Metropolit Photios. Seine Anwesenheit in Konstantinopel im Jahr 1409 ist nicht nur durch eine Reihe russischer Chroniken bezeugt. Auch ein noch unedierter Synodalakt vom August 1409 trägt seine Unterschrift.[43] Die russischen Chroniken nennen die Ankunft der elfjährigen Prinzessin in Konstantinopel unter dem Jahr 1411.[44] Dukas erzählt als einziger griechischer Chronist von den Heiratsverhandlungen und erwähnt dabei, Manuel habe wegen des Alters der Prinzessin die Krönung nicht vollziehen lassen.[45] Anna lebte nur wenige Jahre in Byzanz. Eine Pestepidemie, die 1416–1417 wütete, raffte ihr junges Leben dahin. Nach Sphrantzes starb sie im August dieses Pestjahres, also im August 1417.[46] Dukas behauptet, Anna sei drei Jahre nach ihrer Ankunft gestorben.[47] Demnach hätte die Hochzeit 1414 stattgefunden. Diese Angabe steht nicht nur im Widerspruch zu den russischen Chroniken, sondern auch zu Sphrantzes, von dem wir erfahren, daß Manuel von Juli 1413 bis März 1416 nicht in Konstantinopel weilte.[48] Manuel war aber, den Worten desselben Dukas zufolge, bei der Ankunft Annas anwesend; es ist daher anzunehmen, daß die Hochzeit vor Juli 1413 stattfand, mithin also die Angaben der russischen Chroniken recht behalten.[49]

---

[43] Vat. gr. 1858, f. 42^{v} (Kopie).

[44] Suprasl'ski Spisok, Polnoe Sobranie Russkich Letopisej 17 (1907) Sp. 55; Ermolinskaja letopis, PSRL 23 (1910) 143, Moskovskij letopis svod konca XV v., PSRL 25 (1949) 240 und eine Reihe anderer russischer Chroniken. Das Alter erwähnt Dukas XX 3 = 98, 12 Bonn = 135, 1 Grecu. Anna ist demnach 1400 geboren.

[45] Dukas XX 3 = 98, 11 Bonn = 133, 27–135, 1 Grecu. Anna wurde nie zur Kaiserin gekrönt. – Einige russische Quellen, so der Chronograf zapadno-russkoj redakcij, PSRL 22, 2 (1914) 196, erzählen sogar Einzelheiten von der Hochzeitsfeier, doch verwechseln sie die Hochzeit Annas und Johannes' VIII. mit derjenigen Kaiser Manuels und der serbischen Prinzessin Helena Dragaš. Dies beweist nicht nur die Tatsache, daß nach dem Chronograf Manuel(!) mit Anna verheiratet ist, sondern auch die Umgebung dieser Stelle, die deutlich serbische Übermittlung verrät. Auch Loparev in seiner Anm. 39 zitierten Ausgabe (S. II, Anm. 2) erwähnt diese angebliche Hochzeitsfeier. Die von ihm angegebene Stelle, ein Chronograf in einer Leningrader Handschrift (Imp. Publ. Bibl. F. IV, nr. 143, f. 241^{v}–242^{r}), konnte ich nicht nachprüfen, da mir nicht alle Bände der PSRL erreichbar sind. Die Übereinstimmung der von Loparev zitierten Stelle mit der oben erwähnten rechtfertigt die Behauptung, daß es sich hierbei in Wirklichkeit um die Hochzeit Manuels II. mit Helena Dragaš handelt.

[46] Sphrantzes PG 156, 1027 C = 8, 8–10 Grecu. L.-A. 44, 4 (S. 77) nennt fälschlich 1416.

[47] Dukas XXIII 3 = 98, 13 Bonn = 135, 1–3 Grecu.

[48] Sphrantzes PG 156, 1026 BC = 4, 27–6, 12 Grecu. Cf. Dölger, Regesten V, nr. 3343 und 3357, und V. Laurent, Les dates du patriarcat d'Euthyme de Constantinople, BZ 54 (1951) 330.

[49] Dukas XXIII 3 = 98, 10–11 Bonn = 133, 28–29 Grecu. – Der neuen Chronologie zufolge gehört Dölger, Regesten V, nr. 3337 („1414") nach nr. 3327.

Zu den Begleitern der jungen Prinzessin gehörte auch Zosimos. Er gibt in seinem Bericht jedoch keinen Hinweis, wie lange er in Konstantinopel blieb. Aus der folgenden Untersuchung aber ergibt sich, daß er die Stadt spätestens vor Herbst 1417 verlassen hatte.

2. *Die Pilgerreise des Zosimos 1419–1422.*

Kurz vor dem Philippusfasten des Jahres 1419, beginnend am 15. November,[50] traf Zosimos zum zweiten Male in Konstantinopel ein. Er war, wohl im Frühjahr, von Moskau aufgebrochen und hatte, nach seinen eigenen Worten, den Sommer in der Antonios-Laura in Kiev verbracht. Er blieb sechs Wochen – also bis Ende 1419 – in Konstantinopel und begab sich dann ins Heilige Land, wo er kurz vor Ostern (7. April) 1420 ankam.[51] Ein volles Jahr blieb er in Palästina.[52] Erst im Frühjahr 1421 fuhr er von dort wieder ab. Im Winter 1421–22 weilte er wieder in Konstantinopel[53] und verließ im Mai 1422 die Stadt.[54] Er war also nicht dort, als Johannes VIII. am 19. Januar 1421 gekrönt wurde.[55] Er erfuhr davon nach der Rückkehr aus dem Heiligen Land.

3. *Thomas Palaiologos. Terminus ante quem des Berichtes: Herbst 1417*

Nach den Angaben des Georgios Sphrantzes wurde Thomas zu Beginn des Jahres 6926, also im Herbst 1417, von Manuel an den Hof Theodors II. nach Mistras geschickt.[56] Keine unserer Quellen berichtet, daß er in den nächsten Jahren wieder nach Konstantinopel zurückgekehrt wäre. Wir begegnen ihm erstmals wieder bei der Aktion gegen Patras im Jahr 1428.[57] Da nun Zosimos in der „Despotenliste" Thomas noch als im Palaste des Vaters wohnend nennt, ist zu schließen, daß die Liste den Stand vor dem Herbst 1417 und, wie im nächsten Abschnitt gezeigt wird, nach Frühjahr 1416 wiedergibt. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß Johannes als „Kaiser" bezeichnet wird. In diesem Punkte brachte Zosimos seine Aufstellung, die sicherlich auf Grund älterer Notizen nach der Rückkehr in Rußland (1422) verfaßt wurde, auf den neuesten Stand.

XI. Die Chronologie der Liste des Dukas und die ersten Apanagen

Die Söhne Manuels wechselten ihre Besitzungen mehrmals innerhalb ihres Lebens. Die Apanagen des Theodoros (Peloponnes) und des Andro-

---

[50] Loparev 3, Khitrowo 201. – P. Nilles, Kalendarium manuale utriusque ecclesiae orientalis et occidentalis, I^2, Innsbruck 1886–87, p. 330 (ieunium nativitatis).

[51] Loparev 13, Khitrowo 209. Das Jahr 6928 (= 1420) ist bei Loparev 22 (= Khitrowo 217) ausdrücklich genannt.

[52] Loparev 14, Khitrowo 210.

[53] Loparev 25, Khitrowo 220.

[54] ibid.

[55] Zur Kaiserkrönung, die sämtliche Kleinchroniken (gegen Sphrantzes PG 156, 1027 D = 8, 18–21 Grecu) unter dem 19. Januar 1421 anführen, siehe F. Dölger, Die Krönung Johannes VIII. zum Mitkaiser, B. Z. 36 (1936) 318–319.

[56] Sphrantzes, PG 156, 1037 C = 8, 9–13 Grecu. Ferjančić, Despoti 119–120.

[57] Sphrantzes, PG 156, 1040 B = 26, 17–18 Grecu. Ferjančić, Despoti 120.

nikos (Saloniki) zu diesem Zeitpunkt (1417) sind bereits aus anderen Quellen bekannt.[58] Neu dagegen sind in der „Zosimos"-Liste die Angaben über Konstantin und vor allem über Demetrios.

Wie dem russischen Bericht zu entnehmen ist, hatte Demetrios spätestens im Herbst 1417 eine Apanage (Lemnos). In der oben (S. 285) abgedruckten Liste des Dukas heißt es, Demetrios und Thomas seien noch Kinder (νήπια) und hielten sich beim Vater auf.[59] Diese relative Chronologie zeigt, daß Demetrios *nach* Konstantin seine Besitzungen (auf Lemnos) erhielt.[60]

Die Dukasstelle spiegelt den Stand der Apanagenverteilung nach Frühjahr 1416 und vor Herbst 1417. Maßgebend für diese Chronologie ist die Zuteilung der Apanage Morea an Theodoros und die Datierung der Zosimos-Liste. Theodoros kam nachweislich bereits vor dem Tod seines Onkels (1407) nach Mistras und hatte damals bereits die Despotenwürde.[61] Allerdings sprechen zwei Quellen unmißverständlich davon, daß er erst bei der Abreise seines Vaters Manuel aus der Peloponnes (24. März 1416) die Apanage übertragen bekam.[62]

Zwischen Frühjahr 1416 und Herbst 1417 bekam also Demetrios seine Gebiete.[63] Er war damals 8–10 Jahre alt.[64] Aus einer griechischen Quelle haben wir den ersten Beleg für Besitzungen des Demetrios auf Lemnos und die Despotenwürde erst in einer Urkunde aus dem Laura-Kloster auf dem Athos vom Dezember 1429.[65] Von den Besitzungen Konstantins

---

[58] Ferjančić, Despoti 112–114 (Theodoros), 97–98 (Andronikos).

[59] Die Dukas-Stelle ist bei Ferjančić chronologisch nicht genügend ausgewertet.

[60] In der Erzählung des Dukas ist die „Despotenliste" eingeschoben nach dem Bericht über die Reise des Andronikos nach Thessaloniki zur Übernahme der Besitzungen, also 1408.

[61] Chalk. Δ = I 193, 13–16 (Darkó) = 206 Bonn. Vergl. D. Zakythinos, Le despotat grec de Morée I, Paris 1932, 166 und n. 1. Als Despotes ist Theodoros bereits auf dem Kaiserbildnis dargestellt, das zwischen Herbst 1404 und 1407 entstand (siehe oben S. 286–287).

[62] Anonymer Panegyrikos auf Manuel II. und Johannes VIII., ed. Sp. Lampros, Παλαιολόγεια καὶ Πελοποννησιακά, III, Athen 1926, 166 lin. 2–5: ταύτην (sc. τὴν Πελοπόννησον) ἐπιτρέπει (Manuel) τῷ μετὰ βασιλέα (Johannes VIII.) τελοῦντι τῶν υἱέων (sc. Theodoros) καὶ ταύτης ἄρχοντα καὶ φροντιστὴν ἀναδείκνυσιν, und Σύγκρισις παλαιῶν ἀρχόντων . . ., ed. ibid. 244, lin. 23–24: καὶ πάντα πεποιημένος (Manuel) ὡς ἔδει, καταλιπὼν ἐκεῖσε κληρονόμον τὸν ἄριστον δεσπότην πορφυρογέννητον . . . Erster urkundlicher Beleg ist ein Beschluß des venezianischen Senates vom 31. März 1416, ed. K. Sathas, Documents inédits relatifs à l'histoire de la Grèce au Moyen âge, I, Paris 1880, 54–56; cf. F. Thiriet, Régestes des délibérations II, nr. 1608 (S. 142). Siehe auch Ferjančić, Despoti 114, der die beiden griechischen Quellen in diesem Zusammenhang nicht heranzieht.

[63] Neben Lemnos umfaßte die Apanage noch weitere Inseln, sicherlich Imbros und vielleicht auch Thasos. So Gennadios Scholarios, Oeuvres complètes III, Paris 1930, 121, 6 (zum Jahr 1444).

[64] Zu seinem Geburtsdatum siehe oben S. 290.

[65] F. Dölger, Aus den Schatzkammern des Heiligen Berges, München 1948, Textband, nr. 32 (S. 89). Ferjančić, Despoti 122 und Anm. 106.

spricht Sphrantzes erstmals im Jahr 1429, etwa 13 Jahre nachdem er sie bekommen hatte.[66]

Zosimos bezeichnet Konstantin als „Despotes". Nun wissen wir aus der Chronik des Sphrantzes, daß Johannes, als er im November 1423 seine Reise nach Italien und Ungarn antrat, Konstantin als Vertreter in der Stadt ließ und ihm den Titel „Despotes" verlieh.[67] Diese klare und eindeutige Angabe einer verläßlichen Quelle, deren Autor gerade Konstantin besonders nahe stand, und die zudem noch durch venezianische Akten erhärtet wird,[68] läßt schließen, daß Konstantin vor diesem Datum nicht den Titel eines Despoten trug. Er hatte also eine Apanage inne, ohne gleichzeitig die Despotenwürde zu besitzen. Der Irrtum des Zosimos ist erklärlich: als Fremder kannte er die Feinheiten des byzantinischen Staatsaufbaues zu wenig, und nennt, nach dem Regelfall, jeden Inhaber einer kaiserlichen Apanage, „Despot".

Ähnlich steht es bei Demetrios. Im Januar 1423, so berichtet Sphrantzes, floh Demetrios mit einigen Adeligen nach Galata, um zu versuchen, mit den Türken in Verbindung zu kommen.[69] Sphrantzes bezeichnet ihn bei dieser Gelegenheit nicht als „Despotes", sondern als „kyr". Wenn wir nicht annehmen, Sphrantzes habe den Titel nur zu nennen vergessen, ist zu vermuten, daß Demetrios ihn erst zwischen 1423 und 1429 erhielt und also auch in seinem Falle die Apanage ohne gleichzeitige Despotenwürde vergeben wurde.[70]

Die Folgerungen, die aus dem Bericht des Zosimos gezogen werden können, beweisen erneut, wie unberechtigt der Begriff „Despotat" ist. Die Vergabe eines Gebietes war offensichtlich überhaupt nicht an den Despotentitel gebunden.[71] Die chronologische Einordnung der beiden Despotenlisten zeigt außerdem, daß einige Söhne Manuels bereits im Kindesalter in ihren Besitzungen weilten, wenngleich ohne Zweifel von erfahrenen Ratgebern begleitet.

ANHANG

Manuel Palaiologos, Stiefbruder Kaiser Manuels II.

Auf zwei Folios einer Chrysostomos-Handschrift in der Bibliothèque Nationale, Paris, finden sich bisher unedierte Eintragungen von späterer

---

[66] Sphrantzes, PG 156, 1034 D = 26, 32–35 Grecu.

[67] ibid. 1030 CD = 16, 9–12 Grecu. Ferjančić, Despoti 116.

[68] Senato, Misti 55, ff. 17–17^{v} vom 17. April 1424; cf. Thiriet, Régestes II, nr. 1930 (S. 215). Ferjančić, Despoti 116.

[69] Sphrantzes, PG 156, 1030 CD = 16, 9–12 Grecu.

[70] Ferjančić, Despoti 123, der die Zosimos-Stelle nicht kannte, vermutete, Demetrios habe die Insel Lemnos zusammen mit der Despotenwürde zwischen 1423 und 1429 bekommen.

[71] Auch Thomas besaß seit spätestens 1428 eine Apanage in Achaia (Sphrantzes, PG 156, 1034 C = 26, 17 Grecu), erhält aber erst im August 1430 den Despoten-Titel (Sphrantzes, PG 156, 1043 AB = 48, 28–35 Grecu). Ferjančić, Despoti 120.

Hand, in der der Besitzer der Handschrift die Vermählung seiner Tochter mit dem Bruder des Kaisers vermerkte:[72]

(f. 50v) μηνὶ σεπτεμβρίῳ κβ', ἡμέρᾳ σαββάτῳ, πρὸς ἑσπέραν τοῦ ἁγίου ἱερομάρτυρος Φωκᾶ εὐλογήθη ἡ θυγάτηρ μου, κυρὰ Εὐφροσύνη ἡ Παλαιολογίνα, μετὰ τοῦ περιποθήτου ἀδελφοῦ τοῦ ἁγίου ἡμῶν αὐθέντου καὶ βασιλέως, κυροῦ Μανουὴλ τοῦ Παλαιολόγου. καὶ αἱ εὐχαὶ πάντων τῶν ἁγίων εἴησαν αὐτοῖς φυλακτήριον. +

(f. 91r) μηνὶ σεπτεμβρίῳ κβ', ἰνδικτιῶνος ιβ', τοῦ ἁγίου ἱερομάρτυρος Φωκᾶ, ἡμ⟨έρᾳ⟩ σαββάτῳ, πρὸς ἑσπέραν, εὐλογήθη ἡ πανφιλτάτη μου θυγάτηρ ἡ Ἰα⟨κω⟩βίνα ἡ καὶ παρὰ ἀνδρὸς αὐτῆς μετονομασθεὶς (sic!) Εὐφροσύνη μ⟨ετὰ⟩ τοῦ περιποθήτου ἀ⟨δελφοῦ⟩ τοῦ κραταιοῦ καὶ ἁγ⟨ίου⟩ ἡμῶν αὐθέντου καὶ βασιλέως. καὶ α⟨ἱ⟩ εὐχαὶ πάντων τῶν ἁγίων εἴησαν αὐτοῖς φυλακτήριον, καὶ ἡμῶν τῶν γονέων.

Obwohl das Weltjahr fehlt, steht die Datierung auf den 22. September 1403 ohne Zweifel fest, da innerhalb der Regierungszeit Manuels nur in diesem Indiktionsjahr der 22. September auf einen Samstag fiel.

Von den Brüdern Manuels war zu diesem Zeitpunkt nur noch Theodoros I., Despot in Mistras, am Leben.[73] Wir wissen jedoch, daß dieser mit Bartholomaia, einer Tochter des Rainerio Acciaiuoli, verheiratet war. Ihr Todesdatum ist zwar unbekannt,[74] doch berechtigt nichts zu der Annahme, sie sei vor Theodoros gestorben und dieser sei eine zweite Ehe eingegangen. Zudem hätte es in diesem Fall der stolze Vater kaum unterlassen, den Despotes-Titel seines Schwiegersohnes hinzuzufügen.

Chalkokondyles berichtet (vermutlich zum Jahr 1411), ein unehelicher Sohn Johannes' V. mit Namen Manuel, habe in Konstantinopel gegen den türkischen Thronprätendenten Musa einen Sieg errungen. Dadurch zu Ansehen gekommen, habe ihn der Kaiser mit seinen Kindern ins Gefängnis geworfen und 17 Jahre lang festgehalten.[75] Es liegt nahe, diesen Stiefbruder des Kaisers mit dem in der Notiz genannten zu identifizieren. Leider

[72] Par. gr. 811, f. 50v und f. 91r. Ich verdanke den Hinweis auf die beiden Notizen Mlle G. Morize vom Institut de Recherche et d'Histoire des Textes, und danke ihr an dieser Stelle für die Bereitwilligkeit, mit der sie mir die Veröffentlichung überließ.

[73] Der älteste Bruder, Andronikos, starb am 28. Juni 1385 (L.-A. 52, 39–40, S. 89), Michael zwischen September 1376 und August 1377 (P. Schreiner, Studien zu den ΒΡΑΧΕΑ ΧΡΟΝΙΚΑ, München 1967, S. 151–155).

[74] D. Zakythinos, Le despotat grec de Morée, I, 166 behauptet, Bartholomaia habe Theodoros überlebt. Er beruft sich dabei auf K. Hopf, Geschichte Griechenlands II, S. 70. Das hier zitierte und von Hopf richtig ausgewertete venezianische Dokument (Senato, Misti 47, ff. 155–155v = Thiriet, Régestes II, nr. 1290, S. 74–75) spricht mit keinem Wort von der Frau des Despoten Theodoros.

[75] Chalk. A = I 166, 2–9. Von dem Flottenbefehl des kaiserlichen Stiefbruders berichtet auch pseudo-Phrantzes, Chronikon maius 226, 19–22 (Grecu). Der Angriff des Musa war nach der Ermordung Sulejmans (Febr. 1411) und vor Juli 1413 (Tod des Musa), aller Wahrscheinlichkeit nach im Sommer 1411. Eine genaue Ortsangabe fehlt bei Chalkokondyles; ps.-Phrantzes verlegt die Schlacht zur Insel Plate und hat in diesem Punkt also nicht Chalkokondyles zur Vorlage. Papadopulos, Versuch, nr. 89 (p. 58) setzt den Kampf ohne Begründung im Jahr 1405 («um 1405») an.

kann die Apposition κυροῦ Μανουὴλ τοῦ Παλαιολόγου in der ersten Notiz nicht als sicherer Beweis für die Richtigkeit der Behauptung angesehen werden, da sie sich ihrer Stellung im Satz nach möglicherweise auf den regierenden Kaiser Manuel bezieht.

Unbekannt bleibt uns die Herkunft der Frau. Ihr Vorname, Jakobina, läßt daran denken, daß sie einer nichtgriechischen, vielleicht lateinischen Familie entstammt, die jedoch schon länger im byzantinischen Reich ansässig war, da ihr Vater die griechische Handschrift besaß, in die er in griechischer Sprache den veröffentlichten Eintrag machte.

Als der vorliegende Aufsatz bereits bei der Redaktion eingereicht war, erschien die Monographie von JOHN W. BARKER, Manuel II Palaeologus (1391–1425): A Study in Late Byzantine Statesmanship, New Brunswick 1969. In den Appendices IX (S. 474–478) und XV (S. 494–496) behandelt der Autor die Chronologie der Kinder Manuels. Das oben (S. 291–292) interpretierte Sphrantzes-Kapitel wird dabei nur unvollkommen ausgewertet. Barker hält ohne hinreichenden Grund die Kinder Manuels, die in frühen Jahren den Tod fanden, für unehelich. Die Chronologie der Apanagenzuteilung wird überhaupt nicht behandelt. Die Resultate des hier abgedruckten Aufsatzes bleiben durch die Arbeit Barkers unberührt.

CONTRIBUTION A LA PROSOPOGRAPHIE DE L'EMPIRE BYZANTIN. LES PATRICES[1]

Sous les règnes de Basile I[er] (877–886) et de Léon VI (886–912)

R. GUILLAND/PARIS

André dit le Scythe, ὁ ἐκ Σκυθῶν. Pendant le règne de Basile I[er], les Arabes multiplièrent leurs incursions sur le territoire de l'Empire byzantin. Pour lutter contre, Basile I[er] envoya André, originaire de Scythie, homme expérimenté, apte à tout et, de plus, bon général. André fut nommé hypostratège de l'Opsikion et se distingua par de nombreux succès contre l'ennemi. En récompense l'empereur le titra patrice; plus tard, André fut nommé domestique des Scholes et dans la suite titré magistros.[2] André, patrice, s'avança jusque dans les environs de Tarse, mais il hésita à s'emparer de la ville. Calomnié auprès de l'empereur par Santabarènos,[3] il fut relevé de son commandement; Stypiotès qui lui succéda, se fit battre.[4]

Constantin VII Porphyrogénnète[5] donne les mêmes détails sur André le Scythe; il confirme son élévation au patriciat et sa nomination comme domestique des Scholes par Basile I[er]. Disgrâcié, André le Scythe fut remplacé par Cesta de Stypion. La disgrâce d'André le Scythe fut courte; l'empereur lui rendit le domesticat des Scholes, après la défaite de Cesta de Stypion.[6] Au début du règne de Léon VI, André le Scythe, domestique des Scholes, dénonça les intrigues de Santabarènos; il figure parmi les

---

[1] Comme dans les Études précédentes, consacrées aux Patrices, reproduites dans Recherches sur les Institutions byzantines, 1967, tome II (Les Patrices byzantins de la première moitié du VII[e] siècle: du règne de Phocas (602–610) au règne de Constant II (641–668), pp. 162–169; et Les Patrices-stratèges byzantins en Italie méridionale de l'avènement de Basile I[er] à la mort de Léon VI (867–912, pp. 170–177), on ne trouvera pas ici une liste complète des Patrices byzantins de 867 à 912, mais seulement des Notices sur certains d'entre eux, qui sont le plus souvent mentionnés dans les sources. Quelques Patrices de la présente période ont été étudiés dans une étude antérieure reproduite dans Recherches sur les Institutions byzantines, tome II, Adrianos (p. 171), Léon Apostyppos (p. 173), Nasar (p. 171–172) et Nicétas Ooryphas (p. 170–171), sous le règne de Basile I[er] et sous le règne de Léon VI, Nicéphore Phokas (Tome II, 173-174), Constantin Eladicos (id. p. 185) et Georges (id. pp. 175–176).

[2] Genesios 115; Cedr. II. 216.

[3] Th. Cont. 847 (Georges le Moine).

[4] Cedr. II. 217–218.

[5] Th. Cont. 284–288.

[6] Th. Cont. 847. Sur les campagnes d'André le Scythe, qui se placent entre 879 et 883, cf. A. Vogt, Basile I, empereur de Byzance (867–886) et la civilisation byzantine à la fin du IX[e] siècle. Paris 1908, pp. 333–335.

hauts personnages chargés de mener l'enquête contre ce personnage et contre le patriarche Photius, compromis avec lui.[7]

André le Scythe, patrice, puis magistros, hypostratège de l'Opsikion, puis domestique des Scholes est, semble-t-il, identique avec André, hétériarque sous Michel III (842–867) et avec André, stratèlate, chargé par Léon VI de ramener les cendres de Michel III.[8] Cédrène[9] ne distingue pas André, qui ramena les cendres de Michel III d'André, qui siégea dans le procès de Photius. Il s'agit, pour Cédrène, dans ces deux circonstances du stratèlate André, qu'il titre, du reste, magistros.

Baanes. Basile I[er], partant en expédition contre Téphrikè et Germanikia confia, conformément aux usages, à Baanès, patrice eunuque, préposite et sacellaire, ses pouvoirs impériaux. C'était, en effet, le préposite qui représentait l'empereur absent; le magistros et l'éparque de Constantinople étaient chargés, de leur côté, de maintenir l'ordre dans la cité et de veiller à la bonne administration des affaires publiques. Lorsque Basile I[er] revint de l'expédition, Baanès organisa une réception grandiose dans la ville, en l'honneur du souverain victorieux.[10] Baanès semble avoir été longtemps le préposite de Basile I[er]. C'est lui qui eut l'honneur de ramener le jeune Étienne, fils de Basile, de Sainte-Sophie au Grand Palais, après son baptême.[11] L'influence de Baanès, pendant le règne de Basile I[er], semble avoir été considérable.[12] C'est lui qui représenta l'empereur, lors du concile de 869–870.[13]

Courcouas, Romain. Vers 878, Cédrène[14] signale une conspiration contre Basile I[er], dont le chef était le patrice Romain Courcouas.[15] Les conjurés furent arrêtés. Courcouas fut aveuglé et ses complices, passés par les verges, tondus et exilés. Constantin VII Porphyrogénnète[16] parle de la conspiration de Courcouas, homme riche et voluptueux, qui aspirait au trône; il vante la clémence de l'empereur qui se contenta de faire crever les yeux à Courcouas et punit avec humanité ses complices. L'auteur n'indique pas la date de la conspiration; il en parle incidemment après avoir signalé la mort du patriarche Ignace et le deuxième patriarcat de Photius (en 878). Syméon Magister[17] attribue à Jean Courcouas une conspiration qui aurait eu lieu la 19[e] année du règne de Basile I[er], donc vers 885. Ce Jean Cour-

---

[7] Th. Cont. 354–356.

[8] Leo Gram.: Ἀνδρέας ἑταιριάρχης, p. 230, Ἀνδρέας στρατηλάτης, p. 253 et 262, Ἀνδρέας δομέστικος τῶν σχολῶν, p. 263.

[9] Cedr. II. 249. 250. 251.

[10] Cer. Appendice 503.

[11] Leo Gram. 254.

[12] A. Vogt, op. cit. p. 159. 160.

[13] A. Vogt, op. cit. p. 218–219. 220–222.

[14] Cedr. II. 213.

[15] Sur la famille des Courcouas, à laquelle appartint le futur empereur, Jean I[er] Tzimiskès, cf. Du Cange. Familiae byzantinae, Réimpression, p. 178.

[16] Th. Cont. 277.

[17] Th. Cont. 699.

couas est-il le fils de Romain Courcouas? Il ne semble pas. Ce Jean Courcouas était domestique des Hicanates. Les conjurés étaient au nombre de 66, parmi lesquels de hauts personnages, Catudès, Myxiarès, Babutzikos, l'hétériarque Michel, furent fustigés à l'Hippodrome, promenés ignominieusement à travers la ville, puis tondus, exilés et leurs biens confisqués.[18]

Cédrène semble avoir été induit en erreur par le renseignement de Constantin VII Porphyrogénnète. S'est-il trompé sur l'époque de la conspiration, en supposant qu'elle avait eu lieu, au moment de la restauration de Photius et sur le nom du principal conspirateur? Y eut-il deux conspirations distinctes, dirigées l'une par Romain Courcouas, l'autre par Jean Courcouas, à des époques différentes? Il est difficile de l'affirmer. En tout cas, Constantin VII Porphyrogénnète, dans la Vie de Basile, ne fait allusion qu'à une conspiration d'un Courcouas, qui semble avoir eu lieu, en 878, lors du second patriarcat de Photius; les récits de Cédrène et de Constantin VII Porphyrogénnète diffèrent dans les détails des récits des Continuateurs de Théophane, Syméon Magister et Georges le Moine et de Léon Grammaticos. D'après les premiers, Romain Courcouas fut aveuglé; d'après les seconds, Jean Courcouas ne subit pas de supplice.

La grande famille des Courcouas apparaît souvent dans l'Histoire, mais elle est encore mal connue. Sous Romain Ier Lécapène (919–944), un Jean Courcouas, petit-fils du Jean Courcouas, dont il est question dans la présente notice, titré magistros, fut domestique des Scholes 22 ans et 7 mois.[19] Sous Jean Ier Tzimiskès (969–976) un Jean Courcouas, fils d'un Romain Courcouas et titré magistros, fut tué, en montant à l'assaut d'une ville occupée par les Russes.[20]

Cratèros(?), Léon. Un patrice et stratège des Anatoliques, Léon figure dans la cérémonie de la tonsure du jeune Léon, le futur Léon VI, fils de Basile Ier.[21] Il est bien difficile d'identifier ce Léon avec Léon Phokas, frère de Bardas Phokas, père de Nicéphore II Phokas. Léon Phokas, titré magistros, fut créé domestique des Scholes, pendant la régence de l'impératrice Zoè.[22] Celui-ci devait être bien jeune, au début du règne de Basile Ier pour être domestique des Anatoliques. Il ne peut s'agir du patrice Léon Apostyppos, stratège de Thrace et de Macédoine, sous le règne de Basile Ier; il prit part à l'expédition d'Italie avec Procope et Nasar, vers 880. Ce Léon, accusé de trahison, fut mutilé et mourut en exil.[23] Le Livre des Cérémonies[24] dit: ὁ πατρίκιος Λέων καὶ στρατηγὸς τῶν Ἀνατολικῶν ὁ Κρατηρός. Le traducteur traduit: «fortis heros», Cratèros est peut-être un nom propre.

[18] Th. Cont. 847; Leo Gram. 261.
[19] Th. Cont. 426.
[20] Cedr. II. 405. Sur les Courcouas, cf. R. Guilland, Recherches sur les Institutions byzantines. Berlin-Amsterdam. 1967. Tome II. Index, p. 344.
[21] Cer. II. 23. 622.
[22] Cedr. II. 285.
[23] Cedr. II. 231–233.
[24] Cer. II. 23. 622.

Au début du règne de Léon VI, un patrice Cratèros siège parmi les hauts personnages, chargés de juger Santabarènos et Photius.[25]

Georges. Vers 871, le patrice Georges commande une petite escadre, qui croise sur les côtes du golfe de Tarente, deux ans après le départ de la grande flotte de Nicétas Ooryphas.[26] Vers 887–888, un patrice byzantin, nommé Georges, réside à Tarente.[27] Vers 891, un patrice Georges, stratège de Céphallènie et de Longobardie, est à Bénévent.[28] Il s'agit peut-être du même personnage.

Jean. Photius adresse une lettre au patrice Jean, stratège de Grèce.[29]

Jean. Photius adresse une lettre au patrice Jean, sacellaire.[30]

Jean. Le pape Jean VIII adresse une lettre au patrice Jean ainsi qu'aux patrices Léon et Paul et à divers autres personnages, pour les engager à reconnaître Photius comme patriarche de Constantinople.[31]

Jean de Chaldée. Patrice et duc de Chaldée, Jean ὁ Χάλδος, vers le milieu du IXe siècle, est cité dans la Synopsis de Jean Lazaropoulos.[32] Il s'agit peut-être de Jean de Chaldée, qui fut complice de Basile Ier, lors de l'assassinat de Michel III.[33]

Léon. Cf. note 31.

Manuel. Parmi les hauts personnages qui représentèrent Basile Ier au VIIIe concile oecuménique de Constantinople de 869, les Actes citent le patrice Manuel ainsi que les patrices Pétronas et Théophylacte.[34] Après le concile, Manuel fit consigner par écrit les actes de Photius, qui eut à se plaindre de Manuel, auquel il écrivit.[34] À ce concile auraient assisté à la dernière session, vingt patrices.[35]

Marinos. Le patrice Marinos était logothète τοῦ στρατιωτικοῦ, en 869.[36]

Nicétas. Basile Ier envoya Nicétas comme ambassadeur au roi de France Louis II, pour traiter diverses affaires en vue d'une action commune contre les Arabes de Bari et pour négocier certains projets de mariage entre son

---

25 Th. Cont. 355; Cedr. II. 251.

26 J. Gay, L'Italie méridionale et l'Empire byzantin, depuis l'avènement de Basile Ier jusqu'à la prise de Bari par les Normands (867–1071). Paris 1909, pp. 93. 97.

27 J. Gay, op. cit. pp. 171, 191.

28 J. Gay, op. cit. p. 172.

29 M. Jager, Histoire de Photius. Paris 1845, p. 264.

30 M. Jager, op. cit. p. 261.

31 Jaffé, Regesta Pontificum Romanorum. Leipzig 1885. I. 411. Cf. Mansi, Sacrorum Conciliorum nova et Amplissima Collectio. Florence et Venise. 1758–1798. T. XVII p. 153.

32 N. A. Bées, Sur quelques évêchés suffragants de la métropole de Trébizonde. Byzantion 1 (1924) 126.

33 Th. Cont. 387.

34 M. Jager, op. cit. p. 262.

35 M. Jager, op. cit. p. 217.

36 Mansi, op. cit. T. XVI, p. 158. Cf. A. Vogt, Basile Ier, empereur de Byzance (867–886) et la civilisation byzantine à la fin du IXe siècle. Paris 1908, p. 357.

fils, Constantin et Irmengard, la fille de Louis II. Le patrice fut bien reçu par le roi de France, mais les projets de mariage n'eurent pas de suite.[37]

Paul. Cf. note 31.

Pétronas. Cf. note 34.

Tarasios. Le patrice Tarasios était le frère du patriarche Photius. Ce dernier lui adresse une lettre pour le consoler de la mort de sa fille.[38]

Theophylacte. Cf. note 34.

Parmi les patrices du règne de Léon VI (886–912) on peut citer les patrices que voici:

Apoganès. Léon VI envoya en mission à Grègorios ou Krikorikios, comme l'appelle Constantin VII Porphyrogénnète,[39] archonte de Taron, le protospathaire Constantin Lips, domestique τῆς ὑπουργίας, devenu plus tard anthypatospatrice et grand hétériarque. Ce dernier, sa mission accomplie, revint à Byzance, amenant avec lui Apoganès. Celui-ci fut bien reçu par l'empereur, qui le titra protospathaire. Apoganès rentra dans sa patrie, mais il revint encore à Byzance rendre visite à Léon VI qui le titra patrice, le fiança à la fille de Constantin Lips et lui donna le Palais du Barbare, mais sans chrysobulle. Apoganès regagna ses terres, comptant revenir bientôt à Byzance pour célébrer son mariage, mais il mourut avant d'avoir pu mettre à exécution son projet. Lors des ses fiançailles avec la fille de Constantin Lips, Apoganès était veuf et avait un fils, nommé Tornikios qui fut lui aussi titré patrice.[40]

Argyre, Eustathe. De l'illustre famille des Argyre, Eustathe Argyre était un homme vaillant, d'une haute intelligence, prudent, vertueux et juste. Léon VI l'envoya en expédition contre les Arabes, qu'il avait souvent vaincus et dont il était la terreur.[41] Le patrice Eustathe Argyre, hypostratège des Anatoliques est certainement identique à Eustathe Argyre, mentionné plus tard comme drongaire de la Veille et titré magistros.[42] Eustathe Argyre, drongaire de la Veille, ne doit pas être confondu, semble-t-il, avec Eustathe Argyre, drongaire de la Flotte, qui prit part, en cette qualité, à une expédition contre les Bulgares, expédition commandée par le patrice Nicéphore Phokas, domestique des Scholes. Eustathe Argyre semble s'être distingué au cours de cette expedition.[43] Peu après, le drongaire de la Flotte, Eustathe Argyre fut envoyé contre Léon de Tripoli, mais il n'osa pas livrer bataille et se retira; Léon VI le remplaça par Himérios qui ne se montra pas plus hardi que son prédécesseur.[44]

---

[37] F. Dölger, Regesten N° 480, vers juin 869; J. Gay, op. cit. p. 90, appelle Jean le patrice envoyé en ambassade.

[38] Jager, op. cit. 417.

[39] de adm. imp. 184 B.

[40] Id. 184–191 B.

[41] Th. Cont. 368–369; Cedr. II. 263.

[42] Th. Cont. 374; Cedr. II. 269.

[43] Th. Cont. 358–359; Cedr. II. 255–256; Leo Gram. 267–268.

[44] Th. Cont. 366. 367; Cedr. II. 262; Leo Gram. 276.

Le drongaire de la Veille, Eustathe Argyre, fut nommé par Léon VI stratège du thème de Charsianon, à une date indéterminée.[45] Il fut destitué sur un simple soupçon de l'empereur et exilé dans ses terres, situées dans le thème de Charsianon. Il mourut empoisonné, sans doute en route, par l'un de ses serviteurs. Il fut universellement regretté par l'armée et par la flotte qu'il avait commandées, à diverses reprises, non sans gloire.[46] Il fut enseveli, dans le thème de Charsianon, au monastère de Sainte-Elisabeth, fondé par son aieul Léon Argyre qui s'était acquis un grand renom sous le règne de Michel III (842–867).[47] Eustathe Argyre laissait deux fils, Pothos et Léon, alors titrés manglabites et qui se distinguèrent dans la suite.[48]

Seule la découverte de nouveaux textes permettra vraisemblablement de trancher la question de savoir s'il y eut deux Eustathe Argyre, l'un drongaire de la Veille, l'autre drongaire de la Flotte. Certains textes, en effet, pourraient permettre de conclure qu'il n'y eut qu'un seul et même personnage, ayant porté les deux titres. Constantin VII Porphyrogénnète[49] écrit que Léon VI rappela d'exil Eustathe Argyre et le nomma stratège de Charsianon et quelques pages plus loin[50] il déclare que, sous l'empereur Léon VI, le patrice Eustathe était drongaire de la Flotte et qu'il fut envoyé en expédition par l'empereur. D'autre part, Georges le moine[51] fait allusion à Eustathe, δρουγγάριος τοῦ πλωΐμου et patrice et, quelques lignes plus loin, à Eustathe, δρουγγάριος τῆς βίγλης. Il se pourrait, il est vrai, qu'il y ait eu, sous le règne de Léon VI, deux drongaires de la Flotte, du nom d'Eustathe.

Atenolf. En 909 Atenolf, prince de Capoue-Bénévent, envoyait à Constantinople son fils, Landulf, pour solliciter des secours. Léon VI le promit, mais il exigea la reconnaissance de vassalité. Atenolf étant décédé, Landulf revint à Capoue avec le titre de patrice impérial.[52] Peu après, à l'occasion de la victoire du Garigliano (915), Landulf recevait le titre d'anthypatos et son frère Atenolf celui de patrice.[53] Mais, à partir de 925, les titres byzantins de ces princes ne sont plus mentionnés dans les actes, rédigés à Capoue et à Bénévent.[54]

Constantin. Constantin succéda dans la haute charge de parakimomène au patrice Samonas, favori de Léon VI, puis disgrâcié. Constantin semble avoir conservé ses fonctions jusqu'à la mort de Léon VI; il fut destitué par l'empereur Constantin VIII (1025–1028) et remplacé par le patrice Bar-

[45] De adm. imp. 227b.
[46] Th. Cont. 374; Cedr. II. 269.
[47] Th. Cont. 374; Cedr. II. 269.
[48] Th. Cont. 374.
[49] De adm. imp. 237.
[50] De adm. imp. 237.
[51] Th. Cont. 854.
[52] J. Gay, op. cit. p. 160.
[53] J. Gay, op. cit. pp. 229–230.
[54] J. Gay, op. cit. p. 230.

batos. Pendant la minorité de Constantin VII Porphyrogénnète, le patrice Constantin fut rétabli dans ses fonctions. Il eut pour successeur le patrice Théophane, désigné par Romain I Lécapène. Lorsque Constantin VII Porphyrogénnète prit seul le pouvoir, il choisit pour parakimomène le patrice Basile.[55] Constantin VII Porphyrogénnète ne semble pas avoir eu beaucoup d'estime pour le patrice Constantin, auquel il reprochait son inconséquence et sa légèreté.[56]

Constantin, d'abord secrétaire du magistros Basile, était devenu l'homme de confiance de Samonas, alors parakimomène de Léon VI. Samonas avait recommandé son protégé à l'impératrice qui l'avait pris à son service. Samonas, originaire de Paphlagonie, était, en effet, eunuque, ce qui ne l'empêcha pas d'être accusé d'avoir eu des relations intimes avec l'impératrice.[57] Constantin sut s'attirer la faveur non seulement de l'impératrice, mais aussi de l'empereur Léon VI. Samonas en conçut une vive jalousie et calomnia Constantin, qui, devenu suspect à l'empereur, fut tondu moine et enfermé dans le monastère de Taraise,[58] puis transféré au monastère de Spirai. Cependant, Léon VI, estimant ses soupçons injustes, voulut revoir son ancien favori Constantin, qui vraisemblablement se justifia. Rappelé au Grand Palais, Constantin rentra en grâce et sa faveur grandit tellement que Samonas, plein de dépit, inventa contre lui de nouveaux griefs. Cette fois, Samonas échoua dans ses intrigues et fut relégué dans un couvent où il fut tondu moine. Constantin fut alors nommé parakimomène[59] et, sans doute, titré peu après patrice. Destitué par Constantin VIII[60], Constantin reprit ses fonctions de parakimomène, pendant la régence de Zoè.[61]

Le parakimomène Constantin joua un rôle politique important, pendant la minorité de Constantin VII Porphyrogénnète. A ce moment-là, deux hauts personnages, Léon Phokas, domestique des Scholes, et Romain Lécapène, drongaire de la Flotte, aspiraient au pouvoir suprême. Le parakimomène Constantin favorisait secrètement les vues de Léon Phokas, son beau-frère,[62] alors que Théodore, précepteur du jeune empereur, penchait pour Romain Lécapène et conseillait à son impérial élève de s'appuyer sur lui contre Léon Phokas. Attiré dans un guet-apens, le parakimomène Constantin fut arrêté par Romain Lécapène, qui vint faire, avec sa flotte, une démonstration devant le port palatin du Boukoléon. Romain Lécapène l'emportait. Le parakimomène Constantin dut faire sa soumission; Léon

---

[55] De adm. imp. 231–232 B.
[56] De adm. imp. 240–241 B.
[57] Cedr. II. 271.
[58] Sur le monastère de Taraise, cf. R. Janin, La Géographie ecclésiastique. Paris 1953, pp. 497–498.
[59] Th. Cont. 375–376, 712–713, 869–870.
[60] De adm. 231.
[61] Th. Cont. 386.
[62] Th. Cont. 390–391.

Phokas, sommé d'avoir à se tenir tranquille, essaya de résister; abandonné par ses troupes, il prit la fuite; arrêté peu après, il fut aveuglé.[63]

Le parakimomène Constantin, que ses intrigues et sa parenté avec Léon Phokas devaient rendre suspect à Romain I Lécapène devenu empereur, fut disgrâcie et remplacé par le patrice Théophane.[64] Le père du parakimomène Constantin semble avoir été d'humble origine, mais c'était un homme pieux et honnête. Un songe l'avait averti des hautes destinées de son fils. Sa modeste maison de Nosia fut transformée en un beau couvent.[65]

Cratèros. Au début du règne de Léon VI, le patrice Cratèros siège avec quelques hauts personnages, chargés de juger Santabarènos et le patriarche Photius.[66] Ce patrice Cratèros semble pouvoir être identifié avec le patrice Cratèros, sous Basile Ier,[67] stratège des Anatoliques, qui assista à la tonsure du jeune Léon VI.[68] (V. p. 302).

Elada, Jean. Sous le règne de Léon VI, une contribution de guerre fut levée sur les habitants des thèmes d'Occident, désireux d'être libérés du service militaire. Le recouvrement de cette contribution fut confié au patrice Jean Elada, plus tard magistros, qui semble avoir été antérieurement stratège de Tzicanie.[69] En 913, Jean Elada, alors titré magistros, fit partie du conseil de tutelle donné par l'empereur Alexandre (912–913) à son neveu, Constantin Porphyrogénnète.[70]

Lors du coup de main, tenté par Constantin Doukas[71] contre le Grand Palais, pendant la minorité de Constantin VII Porphyrogénnète, le magistros Jean Elada organisa la défense, alerta les troupes de l'hétairie et les marins des vaisseaux impériaux et parvint à repousser les assaillants. La répression fut sans pitié et les tuteurs du jeune empereur auraient multiplié les exécutions s'ils n'avaient été retenus par l'attitude de la population et le sentiment des juges.[72]

Le magistros Jean Elada prit part, avec les autres tuteurs de Constantin VII Porphyrogénnète, aux pourparlers de paix avec le roi de Bulgarie, Syméon, qui assiégeait Byzance.[73]

Lorsque l'impératrice Zoè, écartée de la régence par Alexandre, fut rappelée par son fils et prit en main la direction des affaires, elle se hâta, sur le conseil du magistros Jean Elada, d'éloigner les favoris de l'empereur Alexandre. Cependant, Jean Elada, gravement malade, quitta le Grand Palais et se retira aux Blachernes, où il mourut.[74]

---

[63] Th. Cont. 392–397.
[64] De adm. imp. 231–232.
[65] Th. Cont. 713–715.
[66] Th. Cont. 355; Cedr. II. 251.
[67] Cf. note 21.
[68] Cedr. II. 23. 622.
[69] De adm. imp. 242–243 B.
[70] Th. Cont. 380–381, 873; Cedr. II. 277.
[71] Th. Cont. 383, 719, 895; Cedr. II. 280.
[72] Th. Cont. 384–385, 721; Cedr. II. 281.
[73] Th. Cont. 385. 878.
[74] Th. Cont. 396. 722. 778; Cedr. II. 283.

Étienne. Irène, soeur de l'impératrice Théodora, femme de l'empereur Théophile, avait épousé le patrice Serge, frère du futur patriarche Photius,[75] ou frère d'Irène, mère du futur patriarche Photius.[76] Du mariage d'Irène et de Serge naquirent deux fils, Étienne et Bardas qui, tous deux, furent titrés plus tard magistroi.[77] Étienne et Bardas furent donc soit les neveux, soit plus probablement les cousins germains de Photius. C'est vraisemblablement à tort que Georges le Moine[78] fait d'Etienne magistros le fils de la Belle Marie, soeur de l'impératrice Théodora, femme de l'empereur Théophile.

Avant d'être titré magistros, Étienne fut certainement titré patrice et, selon l'usage, devait porter ces deux titres. Conformément aux règles, les chroniqueurs attribuent à Étienne son titre le plus élevé, celui de magistros. Cependant, Syméon Magister[79] donne à Étienne le titre de patrice, alors que, dans un passage similaire, le Continuateur de Théophane attribue à ce même Étienne le titre de magistros.[80]

Étienne magistros fut chargé, au début du règne de Léon VI, de diriger une enquête contre Santabarènos et Photius, avec le concours de hauts dignitaires. Santabarènos fut condamné, mais Photius fut déclaré innocent[81] et autorisé à se retirer dans un monastère.[82]

Étienne magistros fut désigné par l'empereur Alexandre comme l'un des tuteurs du jeune Constantin VII Porphyrogénnète.[83] Avec les autres tuteurs de Constantin VII, Étienne traita de la paix avec le roi de Bulgarie, Syméon.[84] Étienne semble avoir eu une grande influence sur l'impératrice régente Zoè. C'est lui qui empêcha la condamnation de Romain Lécapène, qu'on voulait faire aveugler.[85] Le jeune empereur Constantin VII Porphyrogénnète semble également avoir eu confiance dans son tuteur Étienne.[86] Lorsque Romain Lécapène affirma par sa démonstration navale au Boukoléon son intention de prendre le pouvoir, Étienne quitta aussitôt le Grand Palais.[87] Étienne s'opposa, sans doute, aux visées ambitieuses de Romain Lécapène. Lorsque ce dernier fut couronné empereur, Étienne fut exilé dans l'île d'Antigonia et tonsuré moine, avec deux de ses amis. Il avait été accusé d'aspirer au trône.[88]

---

[75] Cedr. II. 161.
[76] Th. Cont. 175.
[77] Id. id.
[78] Id. 354. 398. 850.
[79] Th. Cont. 726.
[80] Id. 394.
[81] Id. 355–356, 850.
[82] Id. (Sym. Mag. 701).
[83] Id. 380–381, 717; Cedr. II. 277.
[84] Id. 385.
[85] Id. 390.
[86] Id. 392; Cedr. II. 291.
[87] Id. 394, 726; Id. 292.
[88] Id. 398, 731; Id. 297.

Gaimar I. Le prince de Salerne, Gaimar I, ayant besoin de l'appui de Byzance contre les Arabes, accepta de reconnaître la suzeraineté de l'empereur. S'étant rendu à Constantinople, il obtint de Léon VI et d'Alexandre le titre de patrice, vers 886–887.[89] Dans une charte de 890, Gaimar I s'intitule «princeps et imperialis patricius» et reconnaît avoir reçu cette dignité des très saints et pieux empereurs Léon VI et Alexandre.[90]

Gaimar II. En 901, Gaimar II succéda à son père, Gaimar I. Il obtint très vraisemblablement le titre de patrice, mais, à partir de 926, il cessa de le porter, pour témoigner de son indépendance à l'égard de l'empereur de Byzance.[91]

Gumer ou *Guber.* Parmi les hauts dignitaires, chargés par Léon VI d'instruire le procès de Santabarènos et de Photius, figuraient le magistros Étienne, le domestique Andréas, les patrices Cratèros et Gumer et Jean Hagiopolite.[92] Cédrène[93] donne les mêmes indications. D'après lui, Hagiopolite était titré magistros et Andréas simplement stratèlate. Georges le Moine[94] dit qu'Étienne était le fils de la Belle Marie, ὁ τῆς Καλομαρίας, la soeur de l'impératrice Théodora, femme de Théophile et qualifie Andréas de domestique. Le patrice Gumer, que Cédrène[95] ainsi que Léon Grammatikos[96] appellent Guber, est peut-être le logothète du Drome, nommé à la place de Symbatios, gendre de Bardas, à la fin du règne de Michel III.[97]

Guniazitzés, Théodore. Zoè, fille de Tzaoutzès, avait épousé le patrice Guniazitzès. Zoè, avant son mariage, avait été la maîtresse du futur Léon VI, fils de Basile Ier; elle continua, du vivant de son mari, d'avoir des relations avec Léon VI, devenu empereur. Le patrice Guniazitzès mourut empoisonné et Zoè, devenue veuve, put épouser Léon VI.[98]

Himérios. Le patrice Himérios commanda la grande expédition de Crète, en 902, sous Léon VI.[99] Léon Grammatikos[100] fait allusion à l'expédition navale dirigée contre les Arabes et commandée par Himérios, logothète du Drome. Andronic Doukas devait accompagner Himérios, mais les intrigues de Samonas l'empêchèrent de partir et d'assister à la victoire

---

89 J. Gay, op. cit. p. 139.

90 Reiske: Comm. au de Caerim. 826. Un chrysobulle de Léon VI, antérieur à 829, confirme à Gaimar I la possession de la «province de Bénévent» avec tous les privilèges accordés à ses prédécesseurs. (F. Dölger, Regesten N° 537).

91 J. Gay, op. cit. p. 231.

92 Th. Cont. 354–355.

93 Cedr. II. 251.

94 Th. Cont. 850.

95 Cedr. II. 251.

96 Leo Gram. 264.

97 Th. Cont. 833 (Georges le Moine); Leo Gram. 247.

98 Cedr. II. 253. Cf. Ch. Diehl, Figures byzantines. Paris 1906, T. I. pp. 181–215: Les quatre mariages de l'empereur Léon le Sage.

99 Cedr. II. 44. 651.

100 Leo Gram. 280–281.

d'Himérios.[101] Alors qu'il était seulement protoasécrètis, Himérios avait été envoyé contre le renégat Léon de Tripoli, mais il s'était retiré, sans combattre.[102] Dans la suite, Himérios subit une grave défaite que lui infligea Léon de Tripoli.[103] Lorsqu'Himérios rentra à Byzance, après sa défaite, l'empereur Alexandre était sur le trône; il détestait Himérios et s'empressa de le reléguer dans le monastère de Campa ou de Calypa. Himérios ne put supporter sa captivité et mourut de chagrin, au bout de six mois.[104]

Le patrice Himérios, logothète du Drome, eut à trancher un différend grave, survenu entre le capitaine des Mardaïtes d'Attalia, Staurakios Platys et le protospathaire Eustathe, a secretis, faisant fonction de stratège des Cibyrrhéotes.[105]

Lalacon. Léon VI, ayant appris que les Arabes profanaient les églises, dans la région du Phase, en Ibérie, envoya dans cette contrée une expédition sous le commandement du patrice Lalacon, stratège des Arméniaques, assisté des stratèges de Colonée, de Mésopotamie et de Chaldée.[106] Schlumberger[107] attribue à ce personnage un sceau dont le titulaire «Léon Lal(acon)» s'intitule curopalate et duc des Arméniaques. Le titre de curopalate semble bien considérable pour un simple stratège des Arméniaques et le qualificatif de duc des Arméniaques est singulier.

Landolf Ier. Prince de Capoue et de Bénévent, Landolf Ier sollicita l'appui de Byzance contre les Arabes; dans un traité de 911, il se reconnut vassal de l'empereur de Byzance. Il porta alors le titre de patrice impérial, qu'il dut obtenir à cette époque.[108]

Léon le Philosophe. Titré magistros, anthypate-patrice, Léon le Philosophe, souvent confondu avec Léon VI le Sage et élève de Psellos, était connu par ses ouvrages de philosophie et de médecine. Il nous est parvenu quelques poésies; à part quelques brefs extraits, son œuvre en prose est encore inédite.[109]

Nicolas. En 907–908, le patrice Nicolas, accompagné d'Himérios, alors drongaire de la Flotte, tous deux parents de l'impératrice Zoè, fit une démarche auprès du patriarche Euthyme pour le prier de proclamer à l'église Zoè augousta. Malgré l'intervention personnelle de Zoè auprès du patriarche, ce dernier refusa.[110]

---

[101] Th. Cont. 371–372. 710; Cedr. II. 266.
[102] Th. Cont. 863; Cedr. II. 262; Leo Gram. 277.
[103] Th. Cont. 376–377. 715; Zonar. III. 449–450.
[104] Th. Cont. 379–380. 717; Cedr. II. 277.
[105] De adm. imp. 229–230 B.
[106] De adm. imp. 199 B.
[107] G. Schlumberger, Sigill. 298.
[108] J. Gay, op. cit. p. 160.
[109] K. Krumbacher, Geschichte der byz. Litt. Munich ²1897. p. 631, remarque 4 et 722–723.
[110] Vita Euthymii, 58. ed. de Boor. Cf. V. Grumel. Regestes N° 627.

Papsala, Constantin. Vers 887–888, les Arabes assiégèrent et prirent d'assaut Samos, défendue par le stratège de Samos et patrice, Constantin Papsala.[111]

Samonas.[112] Constantin VII Porphyrogénnète[113] fait allusion au patrice Samonas, parakimomène sous Léon VI. Samonas intervint auprès de l'empereur pour faire titrer protospathaire un simple clerc, chef de maîtrise, nommé Kténas. D'origine arabe, Samonas était cubiculaire, lorsqu'un certain Basile prétendant au trône, le prit pour confident de ses projets. Samonas se hâta de révéler le complot à l'empereur. Basile et ses complices furent arrêtés et sévèrement châtiés; quant à Samonas, félicité en présence des hauts fonctionnaires, il fut titré protospathaire et compta désormais parmi les familiers de Léon VI.[114]

Malgré la faveur impériale, Samonas regrettait sa patrie et brusquement il prit la fuite, emportant avec lui une importante somme d'argent et il chercha à gagner la Syrie. Arrêté, il fut ramené à Constantinople et prétendit, pour sa défense, qu'il n'avait pas voulu s'enfuir, mais simplement faire un pélérinage pieux. Convaincu de mensonge, Samonas fut chassé du Grand Palais pour quatre mois. Rentré peu après en grâce, Samonas fut créé parakimomène.[115] Samonas, devenu tout puissant, usa de son crédit pour perdre ses adversaires et, en particulier, Andronic Doukas qu'il haïssait. Il joua un rôle louche et semble avoir favorisé les Arabes, ses anciens compatriotes.[116] Le père de Samonas, étant venu à Byzance en ambassade pour traiter de l'échange des prisonniers, fut, grâce à son fils, admirablement reçu. Il songea à rester à Byzance auprès de son fils, mais ce dernier lui conseilla de ne pas abjurer sa foi et de retourner en Syrie, ajoutant que, dès que l'occasion se présenterait, il irait le rejoindre.[117]

Samonas avait comme homme de confiance un certain Constantin, qu'il fit entrer au service de l'impératrice. Ce Constantin ayant conquis la faveur de l'impératrice et de l'empereur, Samonas en prit ombrage. Il parvint à faire disgrâcier Constantin pour quelque temps, mais ses calomnies furent découvertes. Constantin rentra en faveur et fut créé parakimomène en lieu et place de Samonas, lequel fut tondu moine et enfermé dans un monastère.[118]

Léon Grammatikos indique les grandes lignes de la carrière mouvementée de Samonas. Simple cubiculaire, Samonas, à la suite de la révéla-

---

[111] Th. Cont. 357; Cedr. II. 253.

[112] Cf. R. Janin, Un arabe ministre à Byzance: Samonas. Échos d'Orient 34 (1935) 307–318. Cf. R. Guilland, Recherches sur les Institutions byzantines. Berlin-Amsterdam. 1967. T. I. p. 181.

[113] De adm. imp. 231–232 B.

[114] Th. Cont. 363–364; 858–859.

[115] Th. Cont. 369–370, 708, 709, 803–805; Cedr. II. 263; Leo Gram. 278.

[116] Th. Cont. 371–373, 710–711.

[117] Id. 374–375, 711.

[118] Id. 375–376, 712–713, 869–870.

tion du complot de Basile fut titré protospathaire.[119] Samonas n'était pas présent lors de l'attentat de Saint-Mokios, contre Léon VI; il ne semble pas, cependant, que cette absence ait fait naître des soupçons.[120] Léon Grammatikos mentionne la fuite de Samonas, son arrestation, sa disgrâce et sa réconciliation avec l'empereur.[121] C'est, vraisemblablement, à la suite de cette réconciliation, que Samonas fut titré patrice, car il figure, en cette qualité, au baptême de Constantin VII Porphyrogénnète. Peu après le mariage de Léon VI avec Zoè Karbonopsina, Samonas fut nommé parakimomène.[122] Il est très probable que Samonas avait été nommé auparavant protovestiaire.[123]

Samonas, devenu tout puissant, s'efforça de perdre son ennemi, Andronic Doukas et semble avoir eu des intelligences secrètes avec les Arabes.[124] Le père de Samonas vint à Byzance; son fils l'engagea à rester fidèle à sa foi et à rentrer dans sa patrie, ou il espérait bien aller le rejoindre.[125] Samonas présenta son protégé, Constantin, à l'impératrice, puis, jaloux de sa faveur, le dénonça et le fit enfermer dans un couvent. Les intrigues de Samonas furent découvertes; il fut tondu moine et enfermé, à son tour, dans un monastère.[126] Cédrène fournit les mêmes renseignements.[127] Samonas était eunuque, comme le dit Zonaras,[128] comme le prouve le titre de cubiculaire, réservé aux seuls eunuques. Samonas vivait encore sous le règne de Constantin VII Porphyrogénnète. En 914, en effet, il fait don d'un manuscrit à son couvent.[129] Deux sceaux de Samonas nous sont parvenus, où il s'intitule patrice, protospathaire et parakimomène.[130]

Sklèros, Nicétas. A la suite d'une expédition malheureuse contre Syméon, roi de Bulgarie, qui avait envahi la Thrace et écrasé complètement l'armée byzantine vers 892, dans une bataille où les deux stratèges byzantins, Procope Krinitès et Kourtikios d'Arménie avaient été tués, Léon VI essaya de décider les Hongrois d'attaquer les Bulgares. Dans cette intention, vers 893, il envoya en ambassade à Etelköz aux princes Hongrois Arpad et Koursanès, le patrice Nicétas Sklèros qui réussit dans sa mission.[131]

Théodose. Dans le désir d'en finir avec les menaces du tsar des Bulgares, Syméon, Léon VI envoya une forte expédition contre lui, composée des

---

119 Leo Gram. 271–273.
120 Id. 275.
121 Id. 277–279.
122 Id. 279.
123 Kougéas, Κῶδιξ τοῦ πατρικίου Σαμωνᾶ. Byz. Neugr. Jahrb. 1926, p. 202.
124 Leo Gram. 280–282.
125 Leo Gram. 282–283.
116 Leo Gram. 283–284.
127 Cedr. II. 252. 263. 265. 266. 268. 270–271. Cf. Zonaras III. 445. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454.
128 Zonar. III. 445.
129 Kougéas, op. cit. 201.
130 G. Schlumberger, Sigill. 695.
131 F. Dölger, Regesten N° 519.

thèmes et tagmes d'Orient et des thèmes d'Occident, sous les ordres du domestique des Scholes Katakalon, assisté du patrice Théodose, protovestiaire. Une grande bataille se livra à Bulgarophygon, en Thrace, en 897; l'armée byzantine fut écrasée. Théodose, que Syméon Magister appelle Théodore[132], fut tué et Katakalon échappa à grand' peine au désastre[133]. Léon VI, au dire de Léon Grammatikos[134], regretta vivement la mort du patrice Théodose.

INDEX (établi par Madame R. Guilland)

I. Index des Noms de Personnes

---

132 Th. Cont. (Symeon Mag.) 702.
133 Cedr. II. 257. Cf. Th. Cont. 360; Leo Gram. 269. Cf. de thematibus 33 B.
134 Leo Gram. 269. Cf. Th. Cont. 855.

II. Index des Dignités et Fonctions

III. Index Géographique

II. ABTEILUNG

Scholia Graeca in Homeri Iliadem (Scholia vetera). Rec. **H. Erbse** Vol. I praefationem et scholia ad libros A–Δ continens. Berlin, de Gruyter 1969. CIII, 545 S., 1 Tf. *DM 200.–*

Memini me, cum abhinc annis quinque et viginti plagulas perlegerem editionis Λέξεων Homericarum a sodali meo V. De Marco paratae, sedulum impendere curam in Homerica scholia antiquissima pervestiganda, cuius laboris fructum tamen fere nullum percipere potui: tam varia explicationum natura tamque prava vel incerta editionum ratio, ut omnis vel recte legendi vel probe intellegendi spes incassum caderet. Nunc tandem spes illa merito revirescit, postquam viri docti H. Erbse longa adsiduaque cura et doctrina paratum volumen hoc manibus nostris versare licuit, quo et Prolegomena amplissima in Iliadis scholia antiquiora et textum ipsum scholiorum perlegere possumus adnotationibus uberrimis exornatum, quod ad libros poematis A–Δ tantum pertinet; atque utinam liceat nos quam primum editionis huiusce reliquam pervolvere partem fructusque percipere illos, quos iam frustra quaerere suevimus in Dindorfii aliorumque editionibus! Nam hoc in primis esse animadvertendum puto, officium quod Ed. sibi sumpsit viginti fere ante annos et ex parte dudum absolvit durissimum sane et perquam ingratum semper philologis exstitisse, quippe scholiorum Homericorum memoria perplexa et confusa, innumeris adservata codicibus, textus autem labilis et aevo gliscente magis magisque in artum contractus aut additamentis rhetoricis et grammaticis foedatus est.

Ut novae fundamenta editionis in propatulo poneret, nonnullas iam Ed. disputationes publici fecit iuris, quarum gravissimam tantum memorare licet hoc titulo inscriptam: „Beiträge zur Überlieferung der Iliasscholien", Zetemata 24 (München 1960), ut quae praecipuas complectatur quaestiones de Homericorum scholiorum memoria: inde effectum est ut in Prolegomenis huius voluminis legentem trecenties ad librum illum demitteret Editor, satis habens sententiarum capita proferre vel summan leviter attingere. Voluminis Praefatio concinne disposita (pp. XI–CIII), cui Ed. verba praeposuit nobilissima de consilio adhibito in Homericis edendis interpretationibus (p. VII–VIII) neque tamen omnino probanda – nam opus ipsum haudquaquam „sine mente ac ratione effectum esse videtur", sicut modestius se gerens auctor profitetur, immo doctrina firmissima sagaci ratione et animo paratum –, haec fere continet: A. De classibus, in quas scholia ad Homeri Iliadem distribuuntur, investigationem fere ex omni parte absolutam; B. Papyrorum et codicum manu scriptorum recensionem; C. Quaestiones potissimas de ratione quae inter codices intercedit, scil. de codice Veneto A eiusque propinquis, de scholiis quae D nuncupantur, de fragmentis quattuor virorum commentarii et de scholiis classis *h*; D. Testimonia praecipua de scholiis extra libros Homericos servata praesertim apud grammaticos, denique de editionibus scholiorum notitiam deque ratione qua usus est Ed. in hac conficienda editione.

Scholiorum textus ad Iliadis libros A–Δ reliquum complet volumen (pp. 1–545) duplici adnotationum serie exornatus; media enim pagella testimonia inveniuntur et loci similes, inferiore autem variae lectiones codicum, sicut mos est in editionibus critica ratione confectis; in pagellis autem extremis tabulae phototypicae tres adiectae sunt, quibus papyrorum columnae quaedam repraesentantur, scil. Pap. Hawara (scholia quaedam ad librum B), Pap. Oxyrh. 1086 (scholia ad B 751 sqq.), Pap. Ryl. 24 (scholia ad Δ 306 sqq.). Antequam ad singula accedamus, pauca praeponere oportet de officio quod Ed. sibi sumpsit atque de proposito quod ipse servavit in edendis scholiis. Integro enim libri huiusce titulo perlecto, facile evincitur non omnia Homerica scholia edere virum d. Erbse in animo habuisse, sed illa tantum vetera, scil. scholia a grammaticis confecta ante Byzantinam quam vocamus aetatem. In quo tamen officio definiendo gravior latet difficultas, quam nonnulli iam viri docti animadverterunt iudicium facientes de Prolegomenis illis prioribus (Zetemata 24), praesertim vir d. D. Mervin-

Jones in „Gnomon", 1961, 15–19, nec non J. Irigoin in „Rev. de philol.", 1961, 285–288. Scimus enim scholia Homerica antiquiora neque recta via neque certa ad nos pervenisse, sed λέξεις iam ab Aristophanis poetae aetate in scholis usurpatas, commentarios ab Alexandrinis grammaticis paratos, adnotationes rhetoricas et explanationes cuiusvis generis, omnia haec ad Byzantinam aetatem delapsa esse ut Horatianum illud flumen hibernum; Byzantinos magistros autem inconditam silvam suo Marte adhibuisse in Homericis parandis explanationibus. Illa omnia optime sensit Ed., cum in Praefationis fronte scriberet (p. XIII): „ergo a scribis doctis aetatis demum Byzantinae varii loci ex illis libris quattuor virorum aliisque hypomnematibus antiquis electi in ea genera distributi sunt, quae in codicibus nostris apparent". Quae cum ita sint, aperte patet in scholiis antiquis restituendis omnia adhibenda esse testimonia, sive antiquiora illa, quibus adnotationes servantur, sive Lexica vel Etymologica, ubi saepius glossarum vetustior latet effigies, sive denique recentiores adnotationes, quibuscum interdum vetera nonnulla commixta et confusa inveniuntur. Quo aptius arduum officium et Hercule sane dignum ad finem perduceret, Editor statuit (p. LXXIII) textum integrum exhibere „duorum archetyporum, e quibus codices et excerpta medii aevi pendent, commentariorum dico Apionis et Herodori (h. e. exempli codicis A) et c (bT)"; praeterea scholiorum classis D (sive Didymi) quae in codice A leguntur, ipse tantum verba initii et exitus rettulit; scholiorum denique classis *h* (qua nonnunquam recta lectio adservatur) complura descripsit, quod ad librum Iliadis primum quidem pertinet, contra – quod ad reliquos pertinet libros – pauca eademque gravissima satis habuit referre in criticis adnotationibus. Quae sane ad Editoris arbitrium potius quam ad certum consilium esse constituta nemo non videt; arbitrium tamen mea quidem sententia benigne accipiendum videtur, nisi forte laudibus ornandum; aliter enim haud facile erit tam variam copiosamque farraginem adnotationum ante legentis oculos ponere, integra servata natura.

Nunc liceat singula nonnulla persequi quam brevissime; sentio enim neque ad recensendas libri quaestiones tempus vel doctrinam sufficere meam, neque opus viginti fere annorum spatio summa cura studioque meditatum paucis nunc sententiis recte perpendi posse. Ad scholiorum classem *h* definiendam codicibus illis usus est Ed., quos iam W. Leaf et T. W. Allen adhibuerunt; ipsam ad archetypum redire in australis Italiae parte constitutum suspicatus est J. Irigoin in „Rev. de philol.", 1961, 287–88, et nunc probatur aperte scholio illo ad Ψ 712 quod Ed. laudat p. LIX, n. 93; nam extrema verba eius q. s. τὰ παρ' ἡμῖν κοινῶς λεγόμενα καπρούλια ad nomen ducunt vernaculi sermonis Italici, etiamnunc in Silae pagis quibusdam usurpatum, sc. „crapigliu" (Latine *capriolus* = ἔρεισμα τῆς στέγης); itaque concludendum est duodecimo ineunte saeculo in australis Italiae regione quadam Homericum commentarium exstitisse, Veneto ipso A vetustiorem, quo classis *h* confector interdum frui posset. Eiusdem classis *h* nonnulla exstant exemplaria recentiore aetate descripta, quae quamvis Editori prorsus ignota tantulum fortasse ponderis habent; unum memorare satis est, Vaticanum Ottobonianum gr. 58 saec. XVI in Salentina regione descriptum, quippe qui scholium servet inter alia supra laudatum (fol. 365 v.): δοκοὶ μεγάλαι ἀλλήλαις προσπίπτουσαι, ὥστε βαστάζειν τὸν ὄροφον, αἵτινες καὶ συστάται καλοῦνται.

De scholiorum corporis origine et natura, quale in cod. A deprehendimus, scil. de quattuor virorum qui dicitur Homerico commentario in scholiis adhibito et expilato, de antiquioribus aliis hypomnematis, quorum vestigia certa exstant vel exstare visa sunt (ut de Apionis et Herodori commentario), nimis intricata et perplexa quaestio apud doctos viros huiusce aetatis agitatur, qui quominus metam certam attingant variis gravibusque impediuntur difficultatibus. Quarum testimonium praeclarum manu tenere poteris, cum sententias consideraveris a viro d. Erbse expressas in Prolegomenis prioribus (Zetemata 24) exiguo quidem interiecto spatio vehementius esse reprehensas a viro d. M. Van der Valk in volumine multa doctrina confecto („Researches on the Text and Scholia of the Iliad" I, Leiden 1963) atque insuper iudicium perpenderis ipsius voluminis ab Editore in „Gnomon" 1964, 549–557 prolatum. Neque id satis: ex Editoris enim sententia, quacum vir d. Van der Valk plane consentit, Byzantinus ille

magister, qui scholia codicis A (vel eius exempli) compilavit, praeter alia multa hypomnema exegeticum saepissime adhibuit, quod et Eustathius in commentario suo condendo usurpare consuevit, et grammaticus ille, qui Photii aetate opus etymologicum undique decerptum incondite paravit (unde Etymologum ipse appellavi, cf. „Etymologicum Genuinum, Littera Λ", ed. A. Colonna, Romae 1967, 6), quod fons unus evasit postea Etymologici Genuini A et B. Hoc quidem hypomnema idem fuisse, quod Eustathius saepe laudavit, ut Ἀπίωνος καὶ Ἡροδώρου ὑπόμνημα, viri d. Erbse et Van der Valk innumeris allatis exemplis profecto negare non potuerunt. Quam tamen opinionem refutare aggressus est vir d. W. Bühler in B. Z., 1961, 119–20 argumentis ac rationibus haud equidem spernendis, nam locos ipse congessit nonnullos, ubi Etym. Gen. et cod. A diversam praebent explicationem ideoque ab uno eodemque commentario (scil. ab Ap. et Her.) pendere nullo modo possunt. Insuper rationem fateor me vix tenere, qua Apionis nomen commentarius ille usurpaverit: hoc saltem ausim memorare, Apionis explicationem ad A 436 in Etym. Gen. servatam (cf. R. Reitzenstein, Gesch. der griech. Etymologika, 103, 1) s. v. εὐνή: . . σημαίνει τρία . . . τὴν ἄγκυραν, ὡς ἐν τῷ· εὐνὰς δ'ἔβαλον, toto caelo abhorrere a scholio cod. A: παρὰ τὸ εὐνάζειν – ἔμμεναι εὐνάς. Quid multa? Censuit Editor in Prolegomenis prioribus Byzantinum grammaticum, qui scholia cod. A compilavit, praeter quattuor virorum adnotationes et Ap.-Her. opus, aliud exegeticum hypomnema in manibus habuisse hodie quidem deperditum (p. XLV); contra vir d. Van der Valk censuit scholia exegetica cod. A peculiaris naturae e scholiis D defluxisse nunc deperditis, cui denuo adversatus est Editor, qui lepide fatetur „se viro doctissimo cras crediturum esse". Quae omnia doctissime disputata ad historicam scholiorum memoriam statuendam permultum opitulari libenter concedo; exiguam tamen in ipsis edendis scholiis sententiae illae servare mihi videntur auctoritatem; quapropter minime est dolendum de quaestionibus parum solutis vel in incerto relictis, unum autem omnibus votis expetendum – quod Editor necessitate quadam coactus ex parte tantum in hac editione persolvit –, scil. fore ut scholia D nobis integra praesto sint, quippe quae ad fontem saepius redeant antiquissimum. Quod munus triginta fere ante annos sodalis meus V. De Marco optimis aggressus auspiciis nescio quo pacto nondum ad finem perduxerit, atque utinam brevi sit perfecturus!

Rem nunc aggredior maximi quidem momenti, rationem scil. qua scholiorum textum Editor restituerit, in quo absolvendo officio doctrina virtusque studiosi viri maxime elucet: mira enim doctrina trecenti loci vel iure servati vel recte restituti videntur, sunt tamen nonnulli de quibus pretium erit agere quam brevissime. Hesychii lexicon in scholiis edendis perraro ad partes advocatur, neque immerito; sed ad A 479 . . . τὸ διαχυθὲν + ἄνεμον + τινες ἔφασαν corruptum verbum facile restituere licet, coll. Hesych. v. ἴκμενον (480 Latte) . . . εἰ δὲ ψιλῶς τὸν ἰκματώδη καὶ ἔνικμον, οἷον ἔνυγρον, scribendo ἔνικμόν τινες ἔφασαν, nam dicit postea grammaticus: ἅμα δὲ φύσιν ἀνέμων διδάσκει, nempe „ventorum umidam naturam" (re vera verba ἄνεμον et ἔνικμον minusculis litteris exarata invicem facillime confundi potuerunt). Sub voluminis initium mancum scholium et corruptum cod. A, ad A 1 *h*. . . οἱ δὲ παρὰ τὸ μὴ θιγεῖν χείλεσι + τροφῆς + confestim restitui potest ad genuinam faciem, coll. Etym. Gen. s. v. Ἀχιλλεύς: . . . χείλεσι χιλῆς ὅ ἐστι τροφῆς, quoniam verba χιλῆς ὅ ἐστι in exemplo vel proavo cod. A perierunt. Ad A 21 b² nescio quo pacto Ed. in textu ἵνα μὴ δοκοῖεν + ἔμπορον + εἶναι scripserit, cum e scholio b¹ plane appareat olim ἔμπειροι εἶναι in exemplo exstitisse; ad A 50 c αἱ δὲ ἡμίονοι πολλάκις ἀπολειφθεῖσαί + τινων + pronomen iure servare possumus grammaticorum sermone, quamvis ineleganti, minime indignum („mulae a quibusdam relictae"). Corruptam autem lectionem cod. A, ad A 177 a, quam varie temptavere viri d. Erbse, Van der Valk, D. Holwerda (Mnemosyne, 1962, 403) non immerito exortam dixeris ex adnotatione tali fere modo expressa: ὅτι ἐνταῦθα οὐκ ὀρθῶς κεῖται, ἐν δὲ τῇ Ὀδυσσείᾳ εὖ, scil. in Iliade perperam ducis contentionem et ardorem pugnandi improbari, cum contra in Odyssea improbatione haec sint digna, nam in bello imperatoris ardor fulget, in pace autem consilium et prudentia; postquam in scholio librarius quidam postremum εὖ in οὔ immutavit, statim exorta est confusa sententia quam nunc legimus: ὅτι ἐνταῦθα ὀρθῶς κεῖται, ἐν δὲ τῇ Ὀδυσσείᾳ οὔ, omisso priore οὐκ. De aliis locis haud

paucis haberi sermo persimilis poterit, nam Editor (ut equidem video) in animo presertim habuit verba incerta vel ex parte corrupta servare, cruce tantum adposita: quod nec adprobare nec improbare velim; videant quaeso qui editoris magnam muneris partem esse existiment in locis corruptis emendandis.

Quod ad testimonia pertinet in adnotationibus laudata, vix animadvertere licet pleraque eorum ad textum restituendum perquam esse necessaria ideoque criticis curis maxime digna; multa tamen, sicut Etymologicum Genuinum et Gudiani pars magna, etiamnunc editione egent hoc nomine digna, vel in codicibus delitescunt. Mirandum ergo non est, si in nonnullis testimoniorum locis Editor pravum pro bono acceperit: ex. gr., ad B 496a. glossa 'Υρίην Etymologici Gen. integra laudatur, in Add. et Corr., 541, hisce postremis verbis: οὐρίη βοιωτίη τραφεκούρη, cum contra Vaticanus 1818 (quem saepius excutere me fateor) haec servet: Οὐρίη Βοιωτίη τράφε κούρη (eadem mendose rettulerunt Hesiodi editores, ad fragm. 181 Merk. – West); praeterea, ad B 727, in Etymologico Gudiano laudando, nescio quo exemplari usus Editor scripsit sub glossae finem: ἐν ὑπομνήμασι τῆς 'Ιλιάδος, recentiores enim codices et Sturziana editio ἐν ὑπομνήματι 'Ιλιάδος habent (sicut saepius in Etymologico Gen.), vetustiores contra libri, sicut Vaticanus gr. 1708, sententiam οὕτως–'Ιλιάδος prorsus omittunt. Denique pauca subicienda esse puto de externa voluminis facie, quae in tanta mole eximiam ostendit curam eorum omnium qui in plagulis corrigendis sunt versati, nec non typothetae maximam diligentiam; perraro menda invenire mihi contigit, qui fateor tamen librum levibus percurrisse oculis: ex. gr., p. LXXXII, 13 „Parangèli" pro „Parlangèli", mox „Bolletino" pro „Bollettino" et „Grottoferrata" pro „Grottaferrata", deinde p. CIII, 10 „edizione" pro „edizioni", p. 352, in adnotat. lin. 11 ποιήματων pro ποιημάτων, et alia id genus quisquilia vix memoratu digna. Unicam contra, antequam finem faciam, peritiam elegantiamque in Latino adhibendo sermone viri d. Erbse velut digito comiter monstrare ausim omnibus illis, qui nostris quidem temporibus antiquos velint scriptores „nocturna versare manu, versare diurna".

Romae A. Colonna

Colluto, Il Ratto di Elena. Introduzione, testo critico, traduzione e commentario a cura di **E. Livrea**. [Edizioni e saggi universitari di filologia classica, 9.] Bologna, Pàtron (1968). LIII, 271 S., 2 Bl.

Das Epyllion des Kolluthos aus Lykopolis in Oberägypten, der unter Anastasios I. lebte, ist ein recht minderwertiges Erzeugnis der späten griechischen Poesie. Der Verfasser handhabt nur mit Mühe die epische Sprache, wie sie sein Landsmann Nonnos ausgebildet hatte. Dieser Umstand erschwert die Aufgabe des Herausgebers, der sich oft fragen muß, was er dem Ungeschick des Verfassers zutrauen darf.

Die Absicht der vorliegenden Ausgabe ist, wie L. ausdrücklich sagt, die Weinbergers (Teubneriana 1896) zu ersetzen. Dem schmalen Halbbändchen steht nun ein stattlicher Band gegenüber, mit umfangreicher Einleitung, erweitertem Apparat, italienischer Übersetzung und breit angelegtem Kommentar, der sich die Rechtfertigung der gewählten Textform und die Sammlung von Belegen für die von Kolluthos gebrauchten Wörter zur hauptsächlichen Aufgabe gemacht hat.

Die Einleitung behandelt zunächst die Frage nach den inhaltlichen und sprachlichen Vorlagen des Kolluthos. Gegenüber der Annahme eines hellenistischen Gedichts als Quelle äußert sich der Herausgeber mit berechtigter Zurückhaltung. Auf sprachlichem Gebiet hebt er mit Recht die von Homer und auch von der hellenistischen Dichtung ausgehenden Einflüsse hervor. Zu den letzteren ist auch der Beginn mit ὣς ὁ μὲν nach der Anrufung des inspirierenden göttlichen Wesens zu rechnen; er geht auf den Anfang des 3. Buches des Apollonios von Rhodos zurück. Vergleicht man, was Weinberger über die Handschriften und ihre Beziehungen zueinander sagt, mit dem, was L. darüber vorträgt, so wird deutlich, daß die Arbeit von Paul Maas und Giorgio Pasquali ihre Früchte getragen hat. Weinberger stellte nur der ältesten Handschrift M, einem Parisinus des 10. Jahrhunderts, die Gruppe der dem 15.–16. Jahrhundert angehören-

den deteriores gegenüber, innerhalb derer er eine Familie der etiam peiores unterschied. Bei L. fallen diese Wertungen fort; er entwickelt ein Stemma nach den jetzt üblichen Regeln. Man hätte nur eine andere Anordnung in der Darlegung und die Ausscheidung einiger nicht zutreffender oder zweifelhafter Beispiele gewünscht.

Den Hyparchetypus der nicht von M abhängigen Handschriften bezeichnet L. mit β. Die Wahl zwischen den Lesarten von M und β ist eine der Hauptaufgaben eines Kolluth-Herausgebers. Weinberger hatte die absolute Überlegenheit von M behauptet und war dieser Handschrift auch da gefolgt, wo β offensichtlich das Richtige hat. Dagegen hatte sich schon Arthur Ludwich gewendet. L. urteilt in dieser Frage im Allgemeinen richtig; er hat an mehreren Stellen gegen Weinberger die Lesart von β mit Recht in den Text gesetzt.[1] Nicht zu billigen ist der Anschluß an M 316, wo νῦν δὲ (M, νὺξ δὲ die meisten übrigen) von der Vergangenheit (= τότε) stehen soll. ,,Die Nacht, die als Ruhe von den Mühen nach dem Lauf der Sonne tröstenden (παρήγορον Schneider) Schlaf zur Erleichterung bringt, ließ die beginnende Morgenröte folgen.'' Die Verse 316–321 brauchen nicht umgestellt zu werden. Daß es Nacht wurde, mußte gesagt werden; L., der mit Abel umstellt, muß darum eine Lücke nach 315 annehmen. Sein Herstellungsversuch, der mit Umstellung der zweiten Vershälften von 316 und 317 operiert, scheitert schon an der von ihm durch Konjektur eingeführten unnonnianischen Verbindung von μετὰ mit dem Dativ; sie kann nicht durch die angebliche Bedeutung von κατὰ 'secundum', die ebenfalls unnonnianisch ist, in V. 114 verteidigt werden, da dort ἤθεα wie 110 lokale Bedeutung hat.

Schon der Archetypus, auf den M und β zurückgehen, war an nicht wenigen Stellen verdorben, und die Notwendigkeit des Konjizierens ergibt sich daher recht oft. L. hat mehrere Konjekturen Früherer aufgenommen, die in Weinbergers Text nicht stehen. Zum Teil treffen sie das Richtige, wie ὑποδρήσσοντα 69, ἐγὼ für ἔχω 95, θαρσήσασα 305, ἔντοσθε 328, ebenso die Versetzung von 67b (hier Ἥρῃ statt Ἥρη) nach 65. Anderes ist abzulehnen, so vor allem die Behandlung von 363–366, wo der Herausgeber Ludwich folgt. Daß die Verbindung ἐτύχθη ἄμφω λαχόντε unmöglich ist, hat schon Weinberger gesagt. Bedenklich ist aber auch der Dual, den Nonnos nur in einer aus Homer entlehnten Formel (7, 108), Kolluthos überhaupt nicht hat. Man schreibe λαχόντας statt λαχόντα, sonst wie bei Weinberger, mit Lücke nach 363, aber ohne Interpunktion nach ὕπνος. Die Lücken nach 220 und 284 sind unnötig; Fehler in Geographie und Mythographie sind Kolluthos durchaus zuzutrauen. Ebenso unnötig ist die Versetzung von 135 nach 132, da ohnehin eine Lücke nach 134 anzunehmen ist. Auch ὀπάσσῃς nach εἰ 147 braucht nicht angetastet zu werden, da εἰ mit coniunct. aor. von der Zukunft durchaus nonnianisch ist.

Auch eigene Konjekturen hat L. in den Text gesetzt; sie sind auf S. XLI seiner Ausgabe zusammengestellt. Sie sind fast alle abzulehnen, auch ἀσβέστου καὶ ὀπωπητῆρι 54, was gegen die auch von Kolluthos beachtete Regel des nonnianischen Hexameters verstößt, daß der männlichen Caesur eine zweite nach dem 4. Longum oder nach dem 4. Daktylus folgen muß. Der Herausgeber wäre vor diesem Fehler bewahrt geblieben, wenn er in seine Einleitung eine knappe Übersicht der Metrik des Kolluthos aufgenommen hätte. Verfehlt ist auch die Umstellung der beiden Halbverse 75^b und 76^b, bei der καὶ in 76^b unverständlich wird. Man schreibe wie bei Weinberger, nur in 75

[1] Nach dem Urteil des Rezensenten sind es 6 ἕσπετε, 7 ἐξ ὀρέων, 23 ἀπεσσυμένων, 60 ἐλοῦσα, 204 τιθήνης, 245 Ἀπόλλωνι. Auch ist 349 mit der Untergruppe φ an die allein passende Stelle gesetzt und hier ἀστέρες mit Recht aufgenommen. Dagegen ist der 'schnellfliegende Anfang' V. 10, aus dem L. in der Übersetzung eine improvvisa causa macht, unmöglich. Von dem Laubdach der Bäume wird 121 besser ὑψόροφος gesagt als ὑψίλοφος. 130 widerspricht ὀπάσσαις der Beobachtung Köchlys, daß die späten Epiker, auch Nonnos, diese Optativformen auf -σαις und -σαι meiden. 276 erklärt sich πόθῳ (β) leicht als Vorwegnahme aus ποθέουσα; Πάριν (M) liefert das notwendige Objekt. 317 ist μετήορον (β) ebenso unverständlich wie παρήορον (M). Falsch auch παλίνορσον 317; vgl. 350 und Nonn. Dion. 18, 306. Anderes bleibt zweifelhaft.

ὀπωπήν für ὀπώρην (ὀπώρην M, ὀπωπῆς β). Die von L. zur Stützung von φέρειν κόσμον ὀπωπῆς angeführten Stellen rechtfertigen auch φέρειν ὀπωπήν, und περίπυστον ὀπωπήν ist Nachahmung von Musaios 92 κάλλος περίπυστον. Nur καλύπτρη 206, an das schon Weinberger, wenn auch zweifelnd, gedacht hatte, käme vielleicht als Verbesserung des korrupten θάλασσα in Betracht. Aber vorzuziehen ist doch wohl der Versuch Ludwichs, der (ἀναθρώσκουσα) θαλάσσης vorschlug und das fehlende Subjekt, etwa νεφέλη, in einem jetzt verlorenen nachfolgenden Verse enthalten sein ließ, natürlich nicht am Schluß desselben, wie L. behauptet. Auch ὑγρὸν 208 ist nicht unmöglich. Allerdings kann es nicht für das überlieferte ἥδ' ἄρ, das Hermann durch das unnonnianische εἶθαρ ersetzte, eintreten, sondern es ist anzunehmen, daß ἡ δ' ἄρ(α) den folgenden, jetzt verlorenen Vers einleitete und sich auf das in diesem, vielleicht am Schluß, enthaltene Subjekt νηῦς bezog. Dann ist auch δέ τε in 209 korrekt und braucht nicht mit Hermann und L. in δ'ὕπο geändert zu werden. – Zum Text sei noch folgendes bemerkt: In 168 (φυταλιὴν πολέμοιο, κακὴν πολέμοιο γενέθλην) sollte nicht die zweite Hälfte für korrupt erklärt werden. Die von Ludwich herangezogenen Nonnos-Stellen (3, 301; 41, 315; 47, 652) stützen durchaus die Bedeutung 'Erzeugung' für γενέθλη, und weder die Tautologie φυταλιὴν–γενέθλην noch die Wiederholung von πολέμοιο ist für Kolluthos unerträglich. Man vergleiche neben anderem 181 σιδηρείη τε τομὴ καὶ ῥίζα σιδήρου; vielleicht ist sogar 96 φιλότητος ἐμῆς ἐμὸν οἶστρον richtig überliefert, jedenfalls ist hier ἐμὸν auf keinen Fall mit L. durch κακὸν zu ersetzen. 226/7 ist es sehr hart, δοῦπος von dem ihm folgenden ἐρετμῶν zu trennen und γαλήνης, das den Schluß des vorhergehenden Verses bildet, von ihm abhängen zu lassen. Man schreibe γαλήνῃ 'auf dem Meere', vgl. Nonn. Dion. 39, 8 ἐναυτίλλοντο θαλάσσῃ. Die Partie 298–302 kommt nur in Ordnung, wenn man 300 mit β οὐ τοῖαι (nämlich ἀνάλκιδος γενέθλης) und 302 mit Schneider und Weinberger ἦθος für εἶδος schreibt.

Der Apparat ist dadurch, daß auch abgelehnte Konjekturen zahlreich in ihn aufgenommen sind, etwas unübersichtlich geworden. Es hätte genügt, sie im Kommentar zu erwähnen, wo sie ohnehin in den meisten Fällen besprochen werden. Man bemerkt einige Lücken: 56 steht ἰωκήν im Text, ohne daß angegeben wird, daß diese Lesart nur von einem Zweige von β geboten wird. 121 erfährt man nur aus dem Kommentar, daß ὑψιλόφοιο in β steht, ὑψορόφοιο in M, ebenso 147, daß ὀπάσσεις Konjektur Gräfes für ὀπάσσῃς ist. 189 ist nicht angegeben, daß 'Αθήνην in M fehlt. 288 sind die Lesarten von M und β vertauscht, das Richtige im Kommentar und bei Weinberger. 349 fehlt die Angabe, daß ἀστέρες (im Text) Lesart von β ist.

Der Kommentar, der bereits oben charakterisiert wurde, enthält einige gute sprachliche Bemerkungen. Ein Irrtum ist zu V. 2 zu korrigieren; hier bedeutet παίγνια nicht 'Spiel', sondern 'Spielzeug', wie bei Nonnos Dion. 25, 195. Zu 27: ἐς ἄλσεα gehört nur zu ἐρχομένη, bezeichnet also durchaus die Bewegung. Zu 167: ἀνάθημα ist 'Siegespreis', wie bei Nonnos; vgl. W. Peek, Lexikon zu den Dionys. des N. s. v. II. Zu 209: In ἐρεσσομένων ἐρετάων sind ἐρέται die Ruder, wie an der von Liddell-Scott-Jones angegebenen Stelle Leon. Tar. Anth. Pal. 6, 4, 6; vgl. 227 ἐρεσσομένων ἐρετμῶν. Zur sachlichen Erklärung einige Bemerkungen: Die Hohnrede der Aphrodite nach ihrem Siege (171–188) ist ein Beispiel der Reden, die eine Person in einer bestimmten Situation hält und die, wenn selbständig, mit dem Satze τίνας ἂν εἴποι λόγους ὁ oder ἡ δεῖνα überschrieben zu werden pflegen. Sie sind bei Nonnos häufig. Eine Unterart dieser Reden findet sich ebenfalls bei Nonnos und auch schon früher. Hier ist die Situation die, daß jemand eine Person erblickt, nicht weiß, wer sie ist, und nun Vermutungen äußert, die er sich gleich selbst widerlegt. Die Beispiele aus Nonnos sind in den Byzantinisch-Neugriechischen Jahrbüchern Bd. 12 (1936) S. 1 zusammengestellt. Von solchen Reden beeinflußt sind die Überlegungen Helenas angesichts des ihr unbekannten Paris 258–264. Zu der Bezeichnung Helenas als Schwester der Aphrodite 294 ist noch auf eine im Museum von Kairo befindliche Schale vom Jahre 58 n. Chr. zu verweisen, die die Inschrift trägt Πλουτᾶς 'Ηρακλήου 'Ελένη ἀτελφῆ 'Αφροδίτης. Über sie hat Chapouthier in der Revue des Études anciennes 42 (1940) 59–63 gehandelt und mit Recht die „Schwester" als „die an Schönheit gleiche" aufgefaßt. Die Ausdrucksweise findet sich noch in neu-

griechischen Volksliedern. Es heißt da z. B. αὐτή'ναι τοῦ 'Ηλίου ἡ ἀδερφή oder μὲ τὸν "Ηλιο ἔχεις ἀδερφοσύνη (N.G. Politis, Λαογραφικὰ σύμμεικτα 2, 1921, 126). Auch das Motiv der Vögel als Boten (V. 381) lebt in solcher Poesie fort. – Kommentar und Text stimmen nicht zusammen V. 212 und V. 334, wo im Text mit Recht ἑκάτερθεν (β) beibehalten ist. S. 250 Z. 2 ist vor „angemessen" „wenig" ausgefallen.

Daß wie bei Weinberger ein Wortindex beigefügt ist, ist sehr erwünscht. In ihm ist 116 nach μυθήσατο Druckfehler für 137, μυκήσατο 116 ist ausgefallen, ebenso μῦθον 137, μῦθος 116. Unter οὔπω fehlt 226, eine Stelle, an der Kolluthos korrekterweise hätte οὐκέτι schreiben sollen.

Berlin-Zehlendorf R. Keydell

K. Alpers, Bericht über Stand und Methode der Ausgabe des Etymologicum Genuinum (mit einer Ausgabe des Buchstabens Λ). [Det Kongelige Danske Videnskabernes Seldskab, Hist.-filos. Meddelelser 44, 3.] Kopenhagen, Munksgaard 1969. 58 S. *25.00 Dan.Kr.*

Eine Rezension dieser Abhandlung hat sich schon deshalb in sehr bescheidenen Grenzen zu halten, weil sie ja im wesentlichen nichts weiter als eine Probepublikation darstellt. Außerdem bestand der Grund für ihre Veröffentlichung nicht darin, kritische Stellungnahmen hervorzurufen, sondern vielmehr in der Distanzierung von Parallelvorhaben auf dem Gebiet der Etymologika.

Nach dem Vorwort berichtet Alpers im ersten Teil der Einleitung von den Vorarbeiten Reitzensteins und der unfertigen Ausgabe Adlers, auf die er sich stützt (S. 7–10). Hierauf folgt eine Darlegung der methodischen Grundsätze, nach denen Ada Adler ihre Edition angelegt hat (S. 10–19). Hiebei sei gestattet, auf einen vermutlichen Mangel hinzuweisen: S. 15 erfahren wir, daß Alpers nicht alle in Frage kommenden Hss. selbst eingesehen oder sich auf moderne Kollationen derselben gestützt hat, sondern z. T. die Lesarten von Gaisfords Ausgabe übernimmt. Begrüßenswert wäre es auch gewesen, wenn Alpers die von Adler aufgenommenen späteren Zusätze zum ursprünglichen Text des Etymologicum Genuinum doch in irgendeiner Form (z. B. anhangsweise) berücksichtigt hätte, um Doppelarbeiten an denselben Hss. zu vermeiden, wenngleich vom methodischen Standpunkt aus die Weglassung der unechten Erweiterungen natürlich prinzipiell richtig ist. Schließlich bespricht Alpers im dritten Abschnitt der Einleitung (S. 19–24) zwei jüngst erschienene Teilausgaben: A. Colonna, Etymologicum Genuinum, Littera Λ, Rom 1967, sowie H. Sell, Das Etymologicum Symeonis, Meisenheim 1968. Alpers führt eine beträchtliche Zahl von Fehlern an und äußert sich sehr negativ über diese Arbeiten.

An die Einleitung schließt sich ein Abkürzungsverzeichnis an, in dem freilich vollständigere bibliographische Angaben wünschenswert gewesen wären. Außerdem vermißt man die auf S. 40 (Apparat I) verwendete Abkürzung S. Emp. a. m.

Zur probeweisen Veröffentlichung des Buchstabens Lambda (S. 29–53) ist weiter nichts zu sagen, als daß sie einen sehr sorgfältigen Eindruck erweckt. Es wäre lediglich besser, auf S. 35 Z. 18 τουτέστιν getrennt zu schreiben und auf S. 38 Z. 5 die unverständlichen Worte nach καὶ in Cruces zu setzen.

Was schließlich die Indices betrifft, so wäre für die endgültige Publikation ein griechisches Register der im Text vorkommenden Eigennamen zu wünschen. Ferner sind im Index Auctorum kleine Inkonsequenzen festzustellen. So lautet hier das Zitat Apollon. Rhod. 4, 1486–87. 1490, im Text aber 4, 1486–4, 1490. Außerdem erscheinen zwar in Übereinstimmung mit dem Grundsatz des Herausgebers, keine Grammatiker aufzunehmen, Scholiasten wie der auf S. 35 nr. 65 angeführte nicht im Index, einige Male hingegen schon (S. 29 nr. 5, S. 33 nr. 46).

Zuletzt bleibt nur zu wünschen, daß die Gesamtedition – die dann freilich dieses Provisorium überflüssig machen wird – bald zur Vollendung gelangt.

Wien E. Trapp

Agathiae Myrinaei Historiarum Libri quinque. Rec. **R. Keydell.** [Corpus Fontium Historiae Byzantinae Consilio Societatis studiis byzantinis provehendis destinatae editum, 2. Series Berolinensis.] Berlin, de Gruyter 1967. XL, 232 S. *br. DM 82.–.*

Determination of the manuscript tradition of the history of Agathias is not an easy task, indeed the editor of this new critical edition admits that "... eine ‚geschlossene Rezension' nicht möglich ist, d. h. daß es nicht möglich ist, den Archetypus oder auch nur einen der Hyparchetypi mit Sicherheit zu rekonstruieren..." (p. XXXV). One must not overlook this statement in any review of this edition. Since "Sicherheit in der Feststellung der Abhängigkeitsverhältnisse unter den Überlieferungszeugen nicht zu erreichen ist," (p. XXXIV), not all specialists will agree with the editor's choice of particular readings and a scholarly consensus may well never be attained on the text of Agathias' history. But no one can doubt that this edition represents a definite improvement. The older Bonn Corpus edition of B. G. Niebuhr (1828) has, of course, long been out of date. The Keydell edition is most welcome and has many attractive features. First, mechanical details. The Keydell edition contains a more detailed enumeration of passages in the text than the Niebuhr edition and thus makes consultation easier and makes possible more precise citation. The page margins conveniently cite the Niebuhr pagination for purposes of comparison and cross-reference. The book is printed clearly with well chosen typeface on fine paper and is well bound. Thus it is a beautiful and durable edition that justifies its substantial price. The introduction provides a brief account of the life of Agathias, a description and analysis of the manuscripts and their interrelationship. There is also a summary digest of the contents of the history which is followed by a short bibliography of modern scholarly studies on Agathias. Very helpful to historians and philologists is the especially detailed *index nominum*, as well as the *index officiorum* and *index graecitatis*.

The edition clearly is the result of close and careful scholarship. The Niebuhr edition relied upon manuscripts in Leiden and Breslau as well as a fifteenth-century Latin translation (Persona) of a lost Greek original. The new Keydell edition reflects consultation of a far larger group of manuscripts, including Vaticanus graecus 151 (tenth or eleventh century), Vaticanus gr. 152, Athous, Lavra Codex 1048–θ, Venetus Marcianus 522, Ottobonianus graecus 82, and various manuscripts which contain excerpts. Thus the Keydell edition has a substantially larger critical apparatus with a wider group of variant readings of great interest to students of Agathias. Yet the resulting basic text established by Keydell does not vary greatly from the text of Niebuhr. But because of its thorough consultation of all known manuscript materials it is the preferred edition for citation.

It is regrettable, however, that this new critical edition does not contain a translation of the Greek text into some modern language. Every new edition in the *Corpus Fontium Historiae Byzantinae* should be accompanied by a modern translation. A modern translation of Agathias is particularly desirable, indeed imperative, not simply to elucidate difficult passages. Agathias' History contains much important information of interest to specialists on the Sassanids, Caucasian tribes and the Franks. Such specialists may well not know Greek. They need a clear annotated translation. Further study of the contents is also necessary. The Keydell edition contains some limited but useful annotation (primarily on chronology of events) and provides limited cross-references to other classical authors. The editor does not pretend to offer any detailed analysis of Agathias and his thought and language, yet a detailed commentary would be most helpful, as would more monographic studies. One thinks, among other topics, of the neglected but lengthy treatment by Agathias of the assassination of King Gubazes and the subsequent trial of his murderers. Moreover, the interesting historical thought of Agathias warrants more research. One hopes that the editor, having spent so much time in the preparation of this critical edition, will publish an analysis of Agathias, so that his own observations and conclusions will not be lost. But of course it is this type of research which this new edition now makes possible. Hopefully this new edition will stimulate further research into the history of the relatively neglected later years of Justinian and indeed into the history of the entire second half of the sixth century. A new edition of Menander Protector, together

with a translation and commentary, is also desirable. In summary, this edition, as excellent as it is, hopefully represents not the end but the beginning of a new phase of research on Agathias and late sixth-century Byzantine history and thought.

Chicago W. E. Kaegi, jr.

Codices graeci Bibliothecae Vaticanae selecti temporum locorumque ordine digesti, commentariis et transcriptionibus instructi. Edidit **Henrica Follieri.** [Exempla scripturarum edita consilio et opera procuratorum Bibliothecae et Tabularii Vaticani, 4.] Città del Vaticano, Bibliotheca Vaticana 1969. Textheft 110 S., 1 Bl.; 70 Tafeln.

Nicht nur die Handschriftenkataloge der Bibliotheca Vaticana sind ein Muster wissenschaftlicher Akribie; auch die Art und Weise, in der die wohl berühmteste Bibliothek des Abendlandes ihre Codices in Tafelwerken darbietet – man denke nur an A. Turyn, Codices graeci Vaticani saeculis XIII et XIV scripti annorumque notis instructi –, kann in jeder Hinsicht als vorbildlich gelten. Diese – man möchte fast sagen klassische – Tradition wird nun durch die vorliegende Arbeit von Enrica Follieri würdig fortgesetzt.

Auf 70 in der Wiedergabe ausgezeichneten Tafeln werden 69 zum größten Teil mit einer Subscriptio versehene griechische Codices vorgestellt. Die durchaus repräsentative Auswahl – mag auch manches schon aus dem in 2. Auflage 1929 erschienenen Vorläufer (P. Franchi de'Cavalieri-J. Lietzmann, Specimina codicum graecorum Vaticanorum) oder aus anderen Tafelwerken bekannt sein – umfaßt Stücke von der Mitte des 4. Jahrhunderts (Nr. 1: Vat. gr. 1209; „Codex Vaticanus" der Bibel) bis 1571 (Nr. 68: Barb. gr. 129; von der Hand des Andreas Darmarios). Der griechischen Majuskel sind 11 Abbildungen gewidmet, der Minuskel der Rest, von dem 8 auf die „codices vetustissimi" (bis zur Mitte des 10. Jahrhunderts), 20 auf die „codices vetusti" (bis zum Ende des 12. Jahrhunderts), 23 auf die „codices recentiores" (bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts) und 8 auf nach 1453 entstandene Handschriften entfallen. Ohne die Bedeutung dieser späten Produkte überbetonen zu wollen, scheint dem Rezensenten die letzte Zahl doch ein wenig zu gering; das prozentuelle Verhältnis blieb hier im Vergleich zu Cavalieri-Lietzmann unverändert. Besonders das 16. Jahrhundert kommt mit drei Abbildungen (Nr. 67. 68. 70) sehr schlecht weg, vor allem dann, wenn man bedenkt, daß zwei der wiedergegebenen Hände (Johannes Honorius, Andreas Darmarios) sozusagen zum Standardrepertoire der einschlägigen Werke gehören und schon von vielen anderen Tafeln her bekannt sind.

Dies ist gleichzeitig die so gut wie einzige Kritik, die sich gegen die mit außergewöhnlicher Sorgfalt ausgeführte Arbeit vorbringen läßt. Die wichtigste Abweichung gegenüber Cavalieri-Lietzmann, das Durchbrechen der starren chronologischen Anordnung zugunsten einer lokalen Aufgliederung, wird von jedem Benützer des Werkes sicherlich dankbar zur Kenntnis genommen werden. Durch die Gruppierung nach dem – meist in der Subscriptio genannten – Entstehungsort wird zum ersten Male in so umfassender Form die Möglichkeit geboten, einige der für die griechische Paläographie nicht unbestrittenen „Schriftprovinzen" einander gegenüberzustellen.

Den Tafeln ist ein 110 Seiten starkes Textheft beigegeben, das zu den abgebildeten Codices eine Fülle von interessantem Material bringt. Jede einzelne Nummer enthält Angaben zum Format der Handschrift und zur Folienzahl, charakterisiert kurz die Schrift und den Inhalt. Die Subscriptio – sofern vorhanden – wird in extenso gedruckt; auch die Notizen, die auf den Namen des Schreibers, die Datierung und die Herkunft des Codex eingehen, werden berücksichtigt. Diesem Teil der Beschreibung folgt eine in ihrer Vollständigkeit beeindruckende Bibliographie zur jeweiligen Handschrift; daran schließt sich eine die Orthographie des Originals getreu wiedergebende vollständige Transkription der Tafel – mit textkritischem Apparat! –, wodurch das vorliegende Werk zu einem echten Leseheft wird.

Auf alle abgebildeten Nummern näher einzugehen, würde den Umfang einer Rezension bei weitem sprengen. Nur einiges zur Charakteristik des Werkes: Die jeder Tafel beigegebene kurze Beschreibung der Schrift registriert mit großer Feinfühligkeit alle neuen Forschungsergebnisse der griechischen Paläographie. So finden sich neben der jüngst von G. Cavallo mit guten Argumenten vorgeschlagenen Bezeichnung „Bibelmajuskel" auch die bereits eingebürgerten Benennungen wie „minuscule en as de pique" (R. Devreesse), „Perlschrift", „Metochitesstil" oder „Druckminuskel" (H. Hunger). – Dazu eine kleine Anmerkung: Zur „Perlschrift" (Nr. 20. 21. 22. 24 = S. 33, A. 65; S. 35, A. 71; S. 36, A. 75; S. 39, A. 82) wäre wohl besser statt des bloßen Referates bei H. Hunger, Antikes und mittelalterliches Buch- und Schriftwesen 96 (Geschichte der Textüberlieferung) die grundlegende Untersuchung zu diesem Begriffe zu zitieren gewesen: H. Hunger, Die Perlschrift, eine Stilrichtung der griechischen Buchschrift des 11. Jahrhunderts, in: Studien zur griechischen Paläographie. Wien 1954, S. 22ff.

Die Angaben der Editionen zu den abgebildeten Texten berücksichtigen stets den jüngsten Stand der Forschung. Ein einziges Mal entging der Autorin eine Neuedition: Die Synodalakten im Pater-maior-Streit (Vat. gr. 840 [Nr. 54 = S. 78–79]) wurden 1967 von S. N. Sakkos herausgegeben („Ὁ Πατήρ μου μείζων μού ἐστιν". Ἔριδες καὶ σύνοδοι κατὰ τὸν ιβ' αἰῶνα. Ἐπιστ. Ἐπετ. Θεολ. Σχολ. Θεσσ. 11 [1967]; das abgebildete Stück a. a. O. 152, Z. 11–153, Z. 12. – Sakkos ediert den Text offensichtlich ohne Kenntnis des Vaticanus; vgl. seine Liste der verwerteten Handschriften: a. a. O. 107–109). – Die jetzt zum Vat. gr. 1059 (Nr. 47 = S. 69f.; Autograph des Johannes Chortasmenos) zu zitierende Abhandlung von H. Hunger, Johannes Chortasmenos (ca. 1370–ca. 1436/37). Briefe, Gedichte und kleine Schriften etc. Wien 1969 (Wr. Byz. Stud., 7), konnte Follieri zur Zeit der Abfassung ihres Werkes noch nicht zugänglich sein (der Vat. gr. 1059 bei Hunger auf S. 25–26 und 51 [Nr. 3] behandelt). – Noch zwei Anregungen: Zu Michael Apostoles als Schreiber (Urb. gr. 91 [Nr. 63 = S. 88, A. 211) vgl. auch J. Irigoin, Un groupe de reliures crétoises (XVe siècle), in: Κρητ. Χρον. 15/16 (1961/62) II 102ff., zu Konstantinos Laskaris als Schreiber (Vat. gr. 1351 [Nr. 64 = S. 89, A. 214]) vgl. J. M. F. Pomar, La colección de Uceda y los manuscritos griegos de Constantino Láscaris, in: Emerita 34 (1966) 211–288 (vgl. B. Z. 60 [1967] 383).

Daß diese bescheidenen Ergänzungen nicht als wie immer geartete Kritik an dem großen Werke aufgefaßt werden wollen und können, versteht sich von selbst. Mit welch peinlicher Sorgfalt der gesamte Textband zusammengestellt wurde, zeigt sich auch in Nebensächlichkeiten, z. B. in dem Umstande, daß er völlig frei von Druckfehlern ist.[1] Dies ist bei dem großen Umfange der Transkriptionen der griechischen Texte und dem vorgefaßten Ziele, den Originalcharakter der Handschrift zu wahren, eine bewundernswerte Leistung.

Die große Umsicht und das beeindruckende Detailwissen, die an jeder Stelle des Werkes fühlbar sind, bringen es mit sich, daß die Arbeit Follieris weit mehr ist als ein reines Abbildungswerk und ein Leseheft zum Studium der griechischen Paläographie. Manche Nummern des Textheftes ersetzen die noch ausstehende moderne Katalogisierung der betreffenden Codices nahezu vollständig und bieten dem Leser wertvolle wissenschaftliche Anregungen. Wenngleich der Rezensent angesichts der wahrhaft vornehmen äußeren Ausstattung gewisse Hemmungen hat, dem Buche das Kompliment eines *plus esse quam videri* zu machen, so möchte er es doch nicht verabsäumen zu betonen, daß dem Bande von E. Follieri unzweifelhaft unter den bisher erschienenen Abbildungswerken griechischer Handschriften der erste Platz gebührt.

Wien O. Kresten

[1] Einzig auf S. 6, Z. 2 (zu Michael Apostoles) lies statt (num. 64): (num. 63).

Ath. Komines, Πίνακες χρονολογημένων Πατμιακῶν κωδίκων. Vorwort von **D. A. Zakythenos.** [Βασιλικὸν Ἵδρυμα Ἐρευνῶν. Κέντρον Βυζαντινῶν Ἐρευνῶν.] Athen 1968. 95 S., 176 Tf.

Als Nachfolger von J. Sakellion arbeitet A. Komines im Auftrag des Βασιλικὸν Ἵδρυμα Ἐρευνῶν an einem neuen Katalog der Handschriften des Johannes-Theologos-Klosters auf Patmos, welches wohl eine der größten noch an Ort und Stelle befindlichen Sammlungen griechischer Handschriften besitzt. Wie D. Zakythenos in seinem Vorwort zu dem vorliegenden Band feststellt, handelt es sich bei den „Pinakes" – im Prinzip ein Tafelband – um „Prooimion" und Ergänzung des kommenden neuen Gesamtkataloges zugleich.

Das Werk enthält von rund 180 datierten Handschriften des Patmosklosters je eine Photographie (Tafel). Als zeitliche Grenze wurde das Jahr 1800 angenommen, wobei die Aufteilung auf Jahrhunderte – wie die folgende Liste zeigen soll – naturgemäß sehr uneinheitlich ist:

10. Jh. . . . Tf. Nr. 1–5	13. Jh. . . . Tf. Nr. 20–27	16. Jh. . . . Tf. Nr. 49–66
11. Jh. . . . Tf. Nr. 6–12	14. Jh. . . . Tf. Nr. 27A–33	17. Jh. . . . Tf. Nr. 67–107
12. Jh. . . . Tf. Nr. 12A–19	15. Jh. . . . Tf. Nr. 34–47	18. Jh. . . . Tf. Nr. 108–176

Dem Byzantinisten werden also rund zwei Drittel der Tafeln überflüssig erscheinen; nicht ohne Grund haben sich zahlreiche Vorgänger auf diesem Gebiet auf die byzantinische Zeit oder Teile derselben beschränkt (K. and S. Lake, A. Turyn). Doch als schriftgeschichtliches Denkmal wird dem griechischen Benützer der Band sicherlich wertvoll sein. Freilich wäre, unabhängig von nationalhistorischen Interessen, zu bedenken gewesen, daß die Paläographie in dem Maß an Bedeutung verliert, in dem sich der Druck verbreitet und immer mehr als Teilregulativ der Schrift wirkt, so daß dann eigentlich nur mehr sehr beschränkt von einer eigenständigen Schriftentwicklung gesprochen werden kann.

Die Konsequenz wäre gewesen, Vollständigkeit beispielsweise nur bis 1600 anzustreben (das entspricht Tf. 66 des vorliegenden Werkes) und sich dann bei den Tafeln (nicht im vorangehenden beschreibenden Katalogteil) mit einer sinnvollen Auswahl zu bescheiden. Um 1600 endet ja im großen und ganzen – auch als eine Folge stärkerer Verbreitung des griechischen Druckes – die Tradition der beruflichen Handschriftenschreiber, die meist griechischer Herkunft waren.

Der speziell an Kodikologie und Paläographie Interessierte wird ohnedies mit einer einzigen Photographie nur selten das Auslangen finden, und der allgemeiner mit dem Fachgebiet Beschäftigte wird sich meist gerne auf eine gute Auswahl spätzeitlicher Codices stützen. Aus diesem Grund wären anstatt so vieler Tafeln aus der Neuzeit jeweils mehrere Tafeln je Handschrift bei den frühen Objekten nützlich gewesen; dies um so mehr, als die Wiedergabe im Tafeldruck bisweilen zu wünschen übrig läßt.

Dem Tafelteil geht ein beschreibender Textteil voran, der samt Indices und Konkordanzen (Signaturen und Tafelnummern, chronologische Reihung, paläographische und kodikologische Fachausdrücke, ausgewählte Incipit-Liste, allgemeiner Sachindex) 95 S. umfaßt. Jedem der Codices wird eine ausführliche Beschreibung gewidmet: äußere Daten, Inhalt und Datierungsmerkmale (zumeist die relevanten Textpartien in extenso) und zuletzt jeweils eine sehr brauchbare Bibliographie in Auswahl. Der beschreibende Teil ist so ausführlich, daß über die Paläographen hinaus auch alle, die sich mit byzantinischer bzw. neugriechischer Bibliotheksgeschichte, Prosopographie und Kirchengeschichte beschäftigen, daraus großen Nutzen ziehen werden. Auch wird der Band den kommenden neuen Handschriftenkatalog des Patmos-Klosters merklich entlasten. Jedenfalls hat der Verf. eine bedeutende Arbeit mit großer Sachkenntnis und Gewissenhaftigkeit durchgeführt. Es ist ihm zu wünschen, daß sein Katalog zu einem ebenso guten und baldigen Abschluß kommt.

Wien J. Koder

F. Dölger-J. Karayannopulos. Byzantinische Urkundenlehre. Erster Abschnitt: Die Kaiserurkunden. [Byzantinisches Handbuch im Rahmen des Handbuchs der Altertumswissenschaft. Dritter Teil, erster Band, erster Abschnitt.] München, C. H. Beck 1968. XXXIII, 203 S., 85 Abb. auf Tf. *DM 68.–*.

Obwohl die Erforschung der byzantinischen Diplomatik verhältnismäßig alte und reiche Traditionen hat, mußte die byzantinische Wissenschaft doch lange auf das Erscheinen eines die fundamentalen Resultate über die Arten und Entwicklungsphasen byzantinischer Urkunden enthaltenden Handbuches warten. In einzelnen Forschungen, insbesondere in den Werken von F. Dölger (cf. Byzantinische Diplomatik [Ettal 1956]; für die Bibliographie anderer Werke von F. Dölger s. Polychronion, Festschrift F. Dölger zum 75. Geburtstag [Heidelberg 1966] S. 13–31) findet man manche Definitionen und Feststellungen über die byzantinische Diplomatik. Das vorliegende Buch ist jedoch der erste Versuch, die Entwicklung der byzantinischen Diplomatik in einem Handbuch zusammenfassend zu beschreiben. Vor uns liegt der erste Band dieses Handbuches, der die aus kaiserlichen Kanzleien stammenden Urkunden behandelt. Das Erscheinen derartigen Forschungen ist für das Studium der Diplomatik der mittelalterlichen südslavischen Staaten, deren Herrscher oft nach byzantinischem Vorbild verfaßte, manchmal sogar in griechischer Sprache geschriebene Urkunden erließen, von außerordentlicher Bedeutung. Bevor wir uns der Betrachtung einiger Einzelheiten zuwenden, möchten wir eine Bemerkung allgemeiner Natur machen. Die Autoren haben sich mit Urkunden der Mitkaiser gar nicht befaßt. Es wäre jedoch von großem Wert die Arten von Urkunden, welche dieselben erließen, festzustellen, weil dies zu einem besseren Verständnis der Institution der Mitkaiser im byzantinischen Reiche beitragen könnte.

Die Einleitung enthält eine umfassende Übersicht von Arbeiten und Studien über byzantinische Diplomatik in einzelnen Staaten Europas. Doch vermissen wir darin einige Forschungen, deren Resultate für die Klarstellung mancher Begriffe aus dieser historischen Hilfsdisziplin von ausschlaggebender Bedeutung sind. Vor allem fehlt die Studie von P. A. Jakovenko, Izsljedovanija v oblasti vizantinskich gramot. Gramoty Novago monastyrja na ostrovje Chiosje (Jurjev 1917), welche sich (S. 63–118) ziemlich umfassend mit theoretischen Betrachtungen über byzantinische Diplomatik befaßt. Das Werk von P. Jakovenko ist zwar zitiert (S. 116 n. 9), jedoch in einem ganz anderen Zusammenhange. Wir sind der Meinung, daß auch die Veröffentlichung von A. Solovjev und V. Mošin, Grčke povelje srpskich vladara (Beograd 1936) hätte erwähnt werden müssen, weil sie in der Einleitung (S. I–CXXXII) viele Fragen aus der byzantinischen Diplomatik berührt. In der Bemerkung über die griechischen Urkunden des Archivs von Dubrovnik (S. 16, n. 17) hätte außer dem Werk von M. Markovich auch der Zusatz von F. Barišić, Pismo Mihajla II Andjela dubrovačkom knezu iz 1237 g., Zbornik radova Vizant. instituta 9 (1966) 1–29 (später als ZRVI zitiert!) Erwähnung verdient. In Korrekturbemerkungen könnten, vielleicht, auch die Arbeiten von G. Ostrogorsky, Autour d'un prostagma de Jean VIII Paléologue, und B. Ferjančić, Notes de diplomatique byzantine, ZRVI 10 (1967) 63–85, 251–296, ihren Platz finden. In den Bemerkungen über Wasserzeichen (S. 28, n. 2) fehlt die Arbeit von F. Barišić, L'importance des filigranes dans les éditions des actes diplomatiques, ZRVI 10 (1967) 59–62.

Im Kapitel über einzelne Urkundenarten (S. 23f.) werden einerseits die von Kaisern, Despoten und Sebastokratores und andererseits die von byzantinischen Beamten erlassenen Urkunden erwähnt. Unter Urkunden der höchsten Würdenträger des Hofes sind die von Kaisares erlassenen gar nicht angeführt. Obwohl bis jetzt keine einzige von einem Kaisar erlassene Urkunde gefunden werden konnte, sollten diese hier doch Erwähnung finden, weil den Kaisares ähnliche Rechte wie anderen höchsten Würdenträgern (Despoten, Sebastokratores) zustanden. In der Beschreibung der einzelnen Urkundenarten (S. 24f.) werden die sogenannten „Außenpolitischen Urkunden", welche verschiedenartig benannt werden (σάκραι, γράμματα, βασιλικόν, χρυσόβουλλος ὁρισμός,

χρυσόβουλλον σιγίλλιον) angeführt, worüber schon in F. Dölger, Byz. Diplomatik (S. 34–37) eingehend die Rede war. Hier begegnen aber einige Feststellungen, mit welchen wir uns nicht einverstanden erklären können: Chrysobulloi Horismoi und Chrysobulla Sigillia sind bloß eine Übergangsform der mit goldenem Siegel versehenen Urkunden, charakteristisch für die Zeit, in der sich deren einzige richtige Form, der χρυσόβουλλος λόγος, noch nicht voll entwickelt hatte (vgl. unten). Von bekannten Beispielen ausgehend, kommen die Autoren zu der Feststellung, daß der χρυσόβουλλος λόγος als Dokument im außenpolitischen Verkehr dient und berufen sich dabei auf den Vertrag von Byzanz mit Venedig aus dem Jahre 992 (cf. F. Dölger, Regesten Nr. 781). Aus dem erhaltenen lateinischen Text kann man jedoch schwer feststellen, um was für eine Urkunde es sich eigentlich handelt, weil dieselbe Chrysobullum und Chrysobullum sigillion benannt wird. Auch andere angeführte Beispiele sind nicht überzeugend: die Urkunde des Kaisers Alexios I. Komnenos für Venedig (1082) gab zu manchen Auseinandersetzungen Anlaß, während der Vertrag mit Pisa v. J. 1111 nur fragmentarisch im Texte des Vertrages von Isaak II. Angelos von 1192 erhalten ist, worin diese Urkunde als ἔγγραφον χρυσόβουλλον bezeichnet wird (cf. Dölger, Reg. Nr. 1255). Die erste Urkunde dieser Art scheint der Vertrag von Alexios I. Komnenos mit Bohemund vom Jahre 1108 gewesen zu sein (cf. Dölger, Reg. Nr. 1243).

Dieser Art von Urkunden wird viel Aufmerksamkeit gewidmet (S. 96) und es wird betont, daß es in Byzanz zwei Typen von Verträgen mit fremden Staaten gab: die einen wurden in Konstantinopel selbst geschlossen und die anderen in den Residenzen der Vertragspartner, obwohl in beiden Fällen der endgültige Text in der byzantinischen Kaiserkanzlei abgefaßt wurde. Manche Beispiele aus dem 14. Jh. weisen jedoch darauf hin, daß es Verträge gab, welche endgültig in der Residenzstadt des Vertragspartners, hier konkret in Venedig, geschlossen wurden. Es handelt sich um die mit Venedig im März 1342 und September 1349 geschlossenen Verträge (F. Miklosich-J. Müller, Acta et diplomata graeca medii aevi III [Vindobonae 1865], 111–120 – in der Folge als „M. M." zitiert; Ferjančić, Notes S. 266–269). Ferner wird festgestellt, daß in der Zeit zwischen 992 und 1261 Verträge, welche Byzanz mit fremden Mächten abschloß χρυσόβουλλοι λόγοι oder χρυσόβουλλα σιγίλλια genannt werden. Als Material, auf Grund dessen diese Schlüsse gezogen werden, dienen die Verträge von Byzanz mit italienischen Seerepubliken. Das sind in diesem Zeitabschnitt hauptsächlich χρυσόβουλλοι λόγοι, Urkunden also, die nebst dem goldenen Siegel auch die Unterschrift des Kaisers in roter Tinte tragen. Die Urkunde vom Oktober 1193 (M. M. III, S. 40–46) ist ein χρυσόβουλλον σιγίλλιον, jedoch nach Art und Inhalt ganz eigenartig. Es ist kein neuer Vertrag des Kaiserreiches mit Genua, sondern lediglich die Ergänzung eines früheren Vertrages vom April 1192 (M. M. III, S. 25–37). In der Zwischenzeit kam es nämlich zu Änderungen, woraus sich die Notwendigkeit ergab, den vor einigen Monaten geschlossenen Vertrag zu erneuern: der erste Text ist χρυσόβουλλος λόγος und der zweite χρυσόβουλλον σιγίλλιον. Dasselbe gilt auch für die Urkunde vom Juli 1155 (M. M. III, S. 13–15), worin Kaiser Manuel I. Komnenos die Anordnung, daß Pisaner ihre Wohnsitze in Konstantinopel verlassen und nach Pera umziehen müssen, widerruft. Auch dies ist bloß eine Ergänzung früherer Verträge, weshalb die Urkunde auch als χρυσόβουλλον σιγίλλιον bezeichnet wird. Wir nehmen also an, daß zwischen 992 und 1261 feierliche Verträge mit fremden Staaten die Form von Chrysobullen (χρυσόβουλλος λόγος) mit Unterschrift des Kaisers hatten und daß Ergänzungen als Chrysobullon sigillion (χρυσόβουλλον σιγίλλιον), mit dem Menologem unterschrieben, erlassen wurden. Es trifft wohl zu (S. 99–100), daß nach 1261 Verträge von Byzanz mit fremden Staaten andere Benennungen bekommen (tractata, τρέβα, χρυσόβουλλον, ὁρκωμοτικὸν χρυσόβουλλον), doch sollte u. E. diese Änderung nicht ausschließlich dem Verzicht auf die Theorie von der Universalmacht der byzantinischen Kaiser zugeschrieben werden, sondern es hat dabei wohl auch die allmähliche Anpassung an die Normen der westlichen Diplomatik eine Rolle gespielt. Verträge von Byzanz mit italienischen Seerepubliken aus dem 14. und 15. Jh. weisen viele der byzantinischen Diplomatik fremde Elemente auf, wie z. B. Invocation, Intitulation, Zeugen und dgl. (cf. Ferjančić, Notes

S. 267–270). Dies wird zwar im vorliegenden Buche (S. 100f.) festgestellt, wird aber nicht als Folge der Einflüsse aus dem Westen erklärt.

Diese westlichen Einflüsse kann man in allen Entwicklungsphasen der byzantinischen Diplomatik, ganz besonders noch in der späteren Zeit, beobachten. Die Strukturanalyse der Urkunden (S. 48f.) enthält die Einteilung des Protokolls (Invocation, Intitulation und Inscription) mit Betonung der Tatsache, daß diese Teile nicht in allen byzantinischen Urkunden zu finden sind. Die Autoren stellen weiter fest, daß in Urkunden der byzantinischen Kaiserkanzlei auch die Corroboration selten vorkommt und geben als Beispiel dafür die Briefe Johannes' V. Palaiologos an die Kaufleute von Narbonne und an den Papst aus dem Jahre 1369 an (cf. M. M. III, S. 120f, Νέος Ἑλληνομν. 11 [1914] 241–245). Die Urkunde für die Kaufleute von Narbonne ist ein kurzes Dokument mit Unterschrift des Kaisers und goldenem Siegel. Noch interessanter ist der Brief an die römische Kurie, weil er am Anfang die Invocation, die Intitulation und die Adresse hat. Die Autoren erwähnen auch einige Urkunden aus der frühen byzantinischen Geschichte, wie z. B. den Brief Konstantinos' VI. und der Kaiserin Irene an den Papst Hadrian aus dem Jahre 784 (Dölger, Reg. Nr. 341), worin die römische Art der Datierung (Calendae, Nonae und Idus) vorkommt. Diese Beispiele weisen auf das Vorhandensein von Einflüssen der westlichen Diplomatik hin, weil die Kaiser ihre für den Westen bestimmten Urkunden den Normen der westlichen Diplomatik anzupassen suchten. Man sollte übrigens diesen westlichen Einflüssen auf die Arbeit der byzantinischen Kaiserkanzlei etwas mehr Aufmerksamkeit widmen. Darüber ist im vorliegenden Buch recht wenig gesagt worden.

In der Analyse der äußeren Kennzeichen der Urkunden (S. 28f.) heißt es, daß rote Tinte nur der Kaiser gebrauchte und daß es davon gewisse Ausnahmen gab, weil hie und da hohe Staatsbeamte vom Kaiser das Recht erhielten in seinem Namen Prostagmata mit roter Tinte auszufertigen. Als Beispiel dafür wird die Nachricht von G. Pachymeres (ed. Bonn, I., S. 53f) zitiert, daß Michael Palaiologos den λογοθέτης ἀγγέλου ermächtigte, Prostagmata im Namen des unmündigen Kaisers Johannes IV. Laskaris in roter Tinte auszufertigen, da dieser offensichtlich dazu noch nicht fähig war. Wir sind der Meinung, daß es sich hier um einen Sonderfall der Usurpation des Michael Palaiologos handelt, welcher allmählich die Macht an sich riß, und daß hier weiter nicht bestimmte Urkunden (προστάγματα), sondern nur Verfügungen im breitesten Sinne des Wortes in Frage stehen, welche der junge Kaiser an einzelne Städte des Reiches verschickte, um sie zur Treue aufzufordern. In ihrer Erwähnung seltener byzantinischer Urkunden mit Verzierungen berufen sich die Autoren (S. 31) auf die Urkunde von Johannes VIII. Palaiologos vom August 1439 für den Florentiner Jacobus de Morelli (F. Dölger, Facsimiles byzantinischer Kaiserurkunden, München 1931, Nr. 57). Diese Urkunde hat, zumindest in ihrer erhaltenen Version, einige sehr auffallende Charakteristika, die auf die Wahrscheinlichkeit einer nachträglichen Interpolation hinweisen (cf. Ferjančić, Notes, S. 272f.).

In der Analyse der inneren Eigenschaften der Urkunden ist von deren Datierung die Rede und es wird für Prostagmata (S. 53f.) die Verfügung des Kaisers Manuel II. Palaiologos erwähnt, wonach diese Art von Urkunden künftig nicht bloß mit dem Monat und der Indiktion, sondern auch mit dem Jahr, gerechnet von der Erschaffung der Welt an, zu datieren sind (M. M. I, S. 214). In der Datierung von Prostagmata läßt sich ab Mitte des 14. Jh. die Änderung beobachten, daß am Ende des Textes nun auch der Tag des betreffenden Monates angegeben ist (cf. F. Dölger, Aus den Schatzkammern des Heiligen Berges [München 1948] Nr. 9, 55; Ostrogorsky, Autour d'un prostagma, S. 66f.; Ferjančić, Notes S. 275f.). Dies hätte allerdings auch Erwähnung verdient.

Der größte Teil des Buches ist einzelnen Arten von Urkunden der kaiserlichen Kanzlei gewidmet. Unter anderem ist auch von der λύσις die Rede, welche eigentlich die Antwort des Kaisers auf das Schreiben eines Beamten darstellt. Diese Form von Urkunden begegnet bis zur Mitte des 11. Jh. In dieser Zeit kommt es zu bedeutenden Änderungen bei allen Urkundentypen der Kaiserkanzlei. Die Autoren sind der Mei-

nung (S. 84), daß in diesem Zeitabschnitt der auftauchenden Änderungen dieser Urkundentyp (λύσις) zum Prostagma umgewandelt wurde und geben dafür als Beispiel die Urkunde des Kaisers Michael VII. Dukas an (J.-P. Zepos, Jus graecoromanum I [Athen 1931] S. 281), welche tatsächlich an einer Stelle als Prostagma bezeichnet wird, aber andererseits auch Teile enthält (arenga), welche dieser Art von Urkunden ganz fremd sind. Das letzte Beispiel einer λύσις kommt, wie die Autoren angeben, im J. 1196 vor. Der Text dieses Aktes ist allerdings nicht erhalten. Er wird nur in der Urkunde des Dux von Kreta, Nikephoros Kontostephanos, vom November 1197 (M. M. VI, S. 360f.) als ἡ βασιλικὴ ἐπίλυσις erwähnt. Es ist fraglich, ob dieser Ausdruck eine besondere Urkundenart bezeichnet oder aber allgemein als Terminus für die kaiserlichen Erlässe aufzufassen ist. Dieser zweite Fall kommt in byzantinischen Texten nämlich sehr oft vor.

In ihrer Analyse der am öftesten vorkommenden Typen byzantinischer Kaiserurkunden geben die Autoren zuerst (S. 109) die Prostagmata oder die Horismoi als besondere Art von Verwaltungsurkunden an. Sie vergleichen dieselben mit den älteren Formen der λύσις und σημείωσις, fügen aber hinzu, daß in Texten auch andere Benennungen wie κέλευσις, πιττάκιν, θέσπισμα vorkommen. Das sind eigentlich nur verschiedene Benennungen für eine bestimmte Art von kaiserlichen Urkunden-Verfügungen, welche sich allmählich verlieren, so daß in der Mitte des 14. Jh. nur noch die Bezeichnungen Prostagma und Horismos erhalten bleiben (Ostrogorsky, Autour d'un prostagma, S. 71ff.). Als erstes Beispiel eines erhaltenen Prostagma wird die Urkunde von Theodoros I. Laskaris (1214) für das Kloster des hl. Johannes auf Patmos (Dölger, Facsimiles, Nr. 44) angegeben, obwohl dieser Akt als πρόσταξις bezeichnet wird, was darauf hinweist, daß diese Art von Urkunden noch nicht endgültig formiert ist. Es gibt sogar am Ende des 13. und zu Beginn des 14. Jh. eine Reihe von Urkunden, die eine doppelte Bezeichnung, d. h. πρόσταγμα und ὁρισμός tragen (Beispiele bei Ostrogorsky, Autour d'un prostagma S. 72, n. 37). Im Laufe des 14. Jh. hört dies auf und es bleibt für diese Art Kaiserurkunden nur der Ausdruck Prostagma (πρόσταγμα).

Dieser Kategorie von Verwaltungs-Urkunden stehen feierliche Privilegien-Urkunden gegenüber, mit welchen an weltliche und kirchliche Feudalherren Besitz und Privilegien verliehen werden. Diese Urkunden teilen die Autoren (S. 117) in drei Arten ein: χρυσόβουλλος λόγος, χρυσόβουλλον σιγίλλιον und χρυσόβουλλος γραφή. Wir sind hingegen der Meinung, daß sich, ähnlich wie bei den vorher erwähnten Kaiserurkunden, auch hier die Normen in einem bestimmten Entwicklungsprozess der mit goldenem Siegel versehenen Urkunden herausbilden. Es ist auch hier charakteristisch, daß verschiedene Varianten gerade in der frühen Periode (11.–12. Jh.), wenn auch ziemlich selten, vorkommen, um dann bis zur Mitte des 14. Jh. ganz zu verschwinden (Ostrogorsky, Autour d'un prostagma, S. 73f.). Der Chrysobullos ist demnach, als Gegenstück zum Prostagma, eine Grundform feierlicher Kaiserurkunden, während die Bezeichnungen Chrysobullon Sigillion oder Chrysobullos Horismos, welche auch in der frühen Periode selten vorkommen, bloß ungenügend nüancierte Formen von Chrysobullen darstellen. Schon die frühesten Beispiele der mit goldenem Siegel versehenen Urkunden weisen eine Mischung von Übergangsformen im Prozeß der Entwicklung ihrer endgültigen Grundformen auf. Als ältestes erhaltenes Beispiel eines Chrysobulls (χρυσόβουλλος λόγος) wird die Urkunde von Konstantinos IX. Monomachos für das Lavra-Kloster vom Juni 1052 angeführt (G. Rouillard-P. Collomp, Actes de Lavra I [Paris 1937] Nr. 26). Gerade dieses erste goldgesiegelte Dokument weist Varianten einzelner Elemente auf: Die Urkunde wird als χρυσόβουλλον σιγίλλιον bezeichnet, hat jedoch die Schlußformel κράτος sowie die Unterschrift des Kaisers in roter Tinte, alles Charakteristika, welche für ein Chrysobullon Sigillion nicht typisch sind. Wie die Autoren feststellen (S. 123), sind χρυσόβουλλοι λόγοι aus mehreren Stücken Pergament oder Papier zusammengesetzt, wodurch ein oft sehr langes, für diese Art von Dokumenten charakteristisches Format gebildet wird. Als Beispiel wird die Urkunde des Kaisers Michael VI. Stratiotikos vom Januar 1057 für das Lavra-Kloster, im Formate von 3,47 × 0,41 m angegeben (Actes de Lavra I, Nr. 27). Auch dies ist jedoch bloß ein

Chrysobullon Sigillion, allerdings mit der Schlußklausel κράτος und der Unterschrift des Kaisers in roter Tinte. Die gleichen Kennzeichen weist auch die Urkunde Konstantinos' X. Dukas für die Große Lavra v. J. 1060 auf (Actes de Lavra I, Nr. 28).

In einer ausführlichen Anmerkung (S. 117 n. 6) ist von einer Übergangsperiode in der Bildung der Chrysobullen, in welcher die Ausdrücke σιγίλλιον, γραφή, λόγος, oft verwechselt werden, die Rede, wobei betont wird, daß bereits in der zweiten Hälfte des 11. Jh. Urkunden auftauchen (1073, 1079), die nur die Bezeichnung χρυσόβουλλος λόγος tragen. Diese Chrysobulle besitzen nicht alle Charakteristika der entwickelten Form dieser Urkundenart. Die Urkunde vom Februar 1073 (M. M. VI, S. 1–3) aus der Kanzlei des Kaisers Michael VII. Dukas enthält an einigen Stellen das mit roter Tinte eingesetzte Wort λόγος, die Formel κράτος und die Unterschrift des Kaisers in roter Tinte. Die gleichen Kennzeichen hat auch das Chrysobull des Kaisers Nikephoros III. Botaneiates vom November 1079 (M. M. VI, S. 21). In ihrer Abhandlung über die Bestandteile des χρυσόβουλλος λόγος unterstreichen die Autoren (S. 122), daß am Ende der Disposition die Immunitätsformel steht mit genauer Angabe von Steuern und Geldstrafen, von welchen ein Besitz befreit wird. Nach 1261 fallen, wie die Autoren angeben, diese Bestandteile weg, wofür als Beleg G. Ostrogorsky, Pour l'histoire de l'immunité à Byzance, Byzantion 28 (1958) 165–264 zitiert wird, allerdings mit unrichtiger Interpretation seiner Resultate. Immunitätsformeln fallen in den Urkunden nicht weg, sie ändern nur ihre Form: sie werden allgemeiner und dadurch natürlich ihrer Bedeutung nach auch breiter, ohne Angabe einzelner Steuern und Geldstrafen, von welchem ein Besitz befreit wird.

Ein besonderer Abschnitt ist dem χρυσόβουλλον σιγίλλιον gewidmet (S. 125 f.) worüber gesagt wird, es sei ein weniger feierliches Dokument als der χρυσόβουλλος λόγος. Als Beispiel dafür wird die Urkunde des Kaisers Alexios I. Komnenos (Dölger, Schatzk. Nr. 14) angeführt. Dies ist eine kurze Urkunde für die Große Lavra, im Text selbst χρυσόβουλλον σιγίλλιον genannt, mit Menologem und legimus-Vermerk. Jedoch stammt dieses Dokument gerade aus der Zeit, wo die einzelnen Formen noch nicht genügend differenziert waren. Wie ließe es sich sonst erklären, daß auch die vorher angeführten Urkunden der Kaiser Konstantinos IX. Monomachos (1052) und Michael VI. Stratiotikos (1057), bei welchen die Autoren behaupten, sie seien χρυσόβουλλοι λόγοι, eigentlich Chrysobulla Sigillia mit der Schlußformel κράτος, vollem Datum und der Unterschrift des Kaisers in roter Tinte sind. Bei der Angabe von Charakteristika des Chrysobullon sigillion heben die Autoren hervor, daß nur wenige Dokumente dieser Art erhalten seien und erwähnen unter anderem auch die Abschrift des Chrysobullon sigillion Konstantinos' IV. Monomachos von 1046 (Zepos I, S. 631 f.). Doch hat auch dieses Chrysobull einige Kennzeichen der echten Chrysobulle (die Formel κράτος, das volle Datum und die Unterschrift des Kaisers in roter Tinte), ebenso wie die bereits mehrmals erwähnten Urkunden desselben Kaisers von 1052. Die gleichen Charakteristika weisen das Chrysobullon sigillion von Konstantinos IX. Monomachos von 1048 (Zepos I, S. 632) und die Abschrift des Chrysobullon sigillion von Nikephoros III. Botaneiates auf (Dölger, Facsimiles Nr. 39).

Als eine besondere Art von goldgesiegelten Urkunden unterscheiden die Autoren den Chrysobullos Horismos (χρυσόβουλλος ὁρισμός), obwohl aus ihren Angaben (S. 127 f.) nicht ersichtlich ist, daß bloß ein Exemplar dieses Typus erhalten ist, die Urkunde Johannes' V. Palaiologos für das Kloster Vatopedi vom September 1356 (W. Regel, Χρυσόβουλλα καὶ γράμματα τοῦ Βατοπεδίου [Πετρούπολις 1898], Nr. 7). Weiter wird betont, daß der Chrysobullos Horismos auch als Prostagma bezeichnet wird, weil „der einzige wesentliche Unterschied zwischen Chrysobullos Horismos und Prostagma darin liegt, daß in ersterem die Unterschrift und ein Goldsiegel, in letzterem das Menologem vorhanden sind". Als Beispiel ist die Urkunde für das Johannes Prodromos-Kloster bei Serrai angeführt, welche den Besitz eines gewissen Margaritos aus dem Dorfe Donja Uska und Rachowo (M. M. III, S. 110) von Steuern befreit. Unseres Erachtens ist das Beispiel nicht gut gewählt, denn es handelt sich dabei um den typischen Fall einer nicht genügend differenzierten Form der kaiserlichen Anordnung,

einer Urkunde, die als Horismos (nicht goldgesiegelt) und Prostagma bezeichnet wird. Noch auffallender ist es, daß nach einer unkritischen Ausgabe von F. Miklosich und J. Müller dieses Dokument dem serbischen Kaiser Stephan Dušan zugeschrieben wird, obwohl es bewiesen ist, daß dasselbe aus der Urkundensammlung des Klosters auf dem Menoikeosberg stammt, welche von der byzantinischen Kaiserkanzlei ausgestellt wurden. Solovjev-Mošin, Grčke povelje srpskich vladara S. XXXVI f. vermuten, dies sei ein Dokument des Kaisers Andronikos II. Palaiologos von 1327, während A. Guillou, Les archives de Saint-Jean-Prodrome sur le mont Ménécée (Paris 1955) Nr. 6 es in das Jahr 1342 datiert und annimmt, es stamme von Johannes V. Palaiologos oder von Johannes VI. Kantakuzenos. Unter den Bestandteilen der Chrysobulle (χρυσόβουλλος λόγος) (S. 137) erwähnen die Autoren kurz auch die Formel mit dem Schlußwort κράτος, welches regelmäßig am Anfange der letzten Zeile der Urkunde steht. Das Wegfallen dieser Norm kann die Echtheit der Urkunde in Frage stellen. Man hat es aber unterlassen, dabei auf den wichtigen Umstand aufmerksam zu machen, daß diese Formel nicht bis zum Ende der Tätigkeit der Kaiserkanzlei aufrecht erhalten bleibt. Chrysobulle aus der ersten Hälfte des 15. Jh. zeigen, daß die κράτος-Formel allmählich wegfällt (Ferjančič, Notes, S. 274f.).

Zum Schluß unserer Betrachtungen möchten wir noch einmal hervorheben, daß mit dem Buche von F. Dölger und J. Karayannopulos die byzantinische Wissenschaft das lange erwartete Handbuch der byzantinischen Diplomatik erhalten hat. In ihm sind zum größten Teile die umfangreichen wissenschaftlichen Arbeiten von F. Dölger enthalten. Wir wollen hoffen, daß bald auch der zweite Abschnitt, gewidmet den Urkunden ziviler und militärischer Funktionäre des byzantinischen Reiches, erscheinen wird.

Beograd B. Ferjančić

Actes de Dionysiou. Édition diplomatique par **N. Oikonomidès.** [Archives de l'Athos, 4.] Paris, Lethielleux 1968. Texte: XI, 250 p. Album: 45 pl. *206.– F.*

Il faut se féliciter de la cadence à nouveau rapide que M. P. Lemerle a imprimée à la publication des Archives de l'Athos. En effet, les couvents de la Sainte Montagne sont les seuls, avec ceux de l'Italie méridionale, à nous avoir transmis les preuves de leur histoire et, par cela même, de l'histoire économique et sociale de Byzance. Ce quatrième tome marque également un pas vers la collaboration internationale puisque l'auteur, M. Nicolas Oikonomidès, est un disciple de M. le Professeur D. Zakythinos et du Centre de recherches qu'il anime à Athènes. L'édition des actes de Dionysiou que nous présente N. Oikonomidès est la manifestation éclatante d'un talent scientifique incontestable. Les 44 actes publiés relatent la vie de cette communauté depuis sa fondation, à la fin du XIVe siècle, jusqu'au début du XVIe siècle. Le dernier document est de 1503/1504. Conforme au plan de la collection, le livre nous donne une histoire du monastère et décrit la composition des archives, fournissant en outre un bref aperçu sur les inscriptions, les oeuvres d'art et les manuscrits de la bibliothèque, la quatrième en importance de l'Athos. Ensuite vient le texte des documents: 14 des autorités athonites, 13 actes d'empereurs ou de despotes, 7 de divers fonctionnaires de l'Empire, 5 des autorités ecclésiastiques, enfin 5 actes privés. L'album donne les reproductions à grande échelle de tous ces documents, dont neuf seulement avaient fait déjà l'objet d'une publication.

Les origines de ce monastère sont passablement embrouillées, notamment en raison des troubles qui marquent la période de sa fondation en Macédoine. Un anachorète d'une foi ardente, Dionysios, parvient à construire une laure sur la côte méridionale de la péninsule, sur un terrain que lui avait donné un prêtre de Chilandari, Dorothée. Cette fondation prend bientôt plus de consistance; une tour est élevée pour la défense. Puis, grâce aux dons des autres moines de la Sainte Montagne et des fidèles, la prospérité paraît s'établir, surtout après le succès de la mission de Dionysios à Trébizonde. En 1374, le saint homme obtient du basileus Alexis III le Grand Comnène une somme de 1000 hyperpères, assortie d'une rente annuelle de 75 hyperpères. Dès lors l'ascension est constante: exemption des taxes pour les terres du domaine occupé à Lemnos (1382), – acquisition par donation

impériale du village abandonné de Mariskin, au centre de la presqu'île de Kassandra, avec deux autres terrains, sous réserve qu'une tour soit construite et que les terrains cédés soient défrichés (1408), – différentes exemptions fiscales pour les parèques installés à Mariskin, dont le domaine s'arrondit sans cesse (en 1417, 1418 et en 1420). Naturellement, la rente impériale est confirmée (en 1416, en 1429) sans, pour cela, être consolidée, en raison de la dévaluation croissante. Les deux bases matérielles majeures sont le domaine très élargi de Mariskin et les biens obtenus dans l'île de Lemnos: des animaux, des moulins, des maisons, des vignes et du matériel, assez abondant (pressoirs, fûts) qui assurent aux trois églises appartenant au monastère des revenus confortables que les actes expriment bien.

D'un faible intérêt pour l'histoire monastique en elle-même, les documents publiés sont en revanche extrêmement précieux pour la vie matérielle, et dans tous ses aspects. On y saisit mieux les cadres de l'administration provinciale et les questions fiscales. Le document n° 1 apporte des renseignements complémentaires sur la *strateia*, l'obligation militaire se trouvant ici transformée en versement en argent; ce versement est égal à deux *nomismata* et demi; toute la discussion critique présentée par l'A. et les rapports qu'il établit avec d'autres exemples de compensation en argent pour la non-participation à une campagne militaire sont extrêmement éclairants. L'intérêt est égal pour les précisions qu'apportent les actes et leur commentaire sur le *zeugarion*, sur l'habitat rural, notamment à Lemnos, et sur les efforts patients et conduits avec une technique sûre pour développer les privilèges et l'emprise du monastère. Pour relativement lente qu'elle soit, la réussite matérielle de Dionysiou est remarquablement inscrite dans les textes.

Il faut rendre grâce à l'A. pour la perfection de ses commentaires diplomatiques et pour ses analyses très fidèles. Mais il faut surtout lui savoir gré des indications géographiques qu'il sait fournir, par exemple, à trois reprises, sur Thessalonique, et, dans le document n° 20, sur la toponymie de Kassandra-Mariskin. Et le mérite s'accroît encore par la présence de quatre cartes d'une grande clarté (la région de Mariskin, précisément, celle de Katakalé et l'ensemble de la péninsule de Kassandra; la situation des biens occupés à Lemnos).

M. Oikonomidès rend donc les plus grands services aux historiens. Le dossier est solidement instruit et commenté. L'acribie paléographique et diplomatique est également insoupçonnable: toutes les lectures ont été menées sur les originaux, au cours des missions que l'A. a faites au Mont Athos; les erreurs des éditions antérieures, très partielles au reste, sont réparées. A ce propos, cependant, l'A. dit avoir déchiffré sur original et édité selon sa lecture et ses photographies; il ne tient presque aucun compte des lectures précédentes, quand elles existent (unique exception en faveur d'une édition de l'acte n° 5, assurée autrefois par Fr. Dölger: le *prostagma* de Jean V Paléologue, 1382). Ce parti est assurément fondé, l'examen des variantes présentant peu d'intérêt pratique; toutefois, dans certains cas, nous aimerions posséder les diverses leçons, la comparaison pouvant servir certaines recherches et contribuer à mieux fonder la forme correcte.

Cette excellente publication nous fait désirer la prompte édition du fonds de Lavra dans son intégrité, annoncée pour bientôt.

Strasbourg Fr. Thiriet

R. Browning, Medieval and Modern Greek. London, Hutchinson University Library (1969). 153 S., 1 Karte. Geb. 35/-s. Paperback 15/- s.

Die griechische Sprache von Homer und Platon über das NT, über Digenis Akritas bis Kazantzakis als ein einheitliches Ganzes, als Continuum über drei Jahrtausende und mehr zu sehen, ist das Anliegen Robert Brownings in dem vorliegenden Taschenbuch, das nach Umfang und Inhalt wohl vorwiegend als erste Einführung verstanden sein will.

Die Einleitung (S. 11–26) macht allgemein mit den Problemen vertraut, vor die eine Untersuchung der Entwicklung der griechischen Volkssprache sich gestellt sieht: vor allem dem Mangel an Sprachdokumenten in der so wichtigen frühbyzantinischen Zeit; diese sind selbst im Falle ihres Vorhandenseins eben durch das Filter der Schriftlichkeit

gegangen, welche jedes Sprachzeugnis mehr oder weniger zu purgieren suchte. So geht es dem Verf. im folgenden darum, nicht so sehr Einzelheiten an sich zu betrachten, sondern vielmehr auf den – oft mageren – Vorarbeiten aufbauend aus dem Wechsel von einzelnen phonologischen, morphologischen und syntaktischen Elementen den generellen Strukturwechsel der Sprache abzulesen.

Der zweite Abschnitt „Greek in the Hellenistic world and the Roman Empire“ behandelt die Vereinfachungen und Umformungen, welche die Koine (im Grunde auf dem Attischen beruhend, weshalb immer die praktisch unkontrollierbaren Dauereinflüsse durch die attizistische Literatur berücksichtigt werden müssen) in das Griechische brachte: in erster Linie den Dativschwund und im Bereich des Verbums die Reduzierung auf zwei Tempora, zwei Modi etc.; im Vokabular neue Derivate und Lehnwörter sowie neue Suffixe (dazu die Liste S. 44f.). Besonders instruktiv und reizvoll ist die Nebeneinanderstellung von Passagen aus dem NT (= Gebrauchssprache des 1. Jh. n. Chr.) und aus Phrynichos' Ermahnungen an seine Schüler (2. Hälfte des 2. Jh.), die zeigen, wie weit damals schon Alltags- und Schriftsprache voneinander entfernt waren (S. 53; störend hier und auch sonst die häufigen Druckfehler im griechischen Satz).

Die nächsten zwei Kapitel („The Greek language in the early middle ages“ bzw. „. . . in the later middle ages“) geben den Überblick über die byzantinische Zeit (6. Jh. bis 1453). Das Material für die erste der beiden Perioden (bis ca. 1100) ist naturgemäß dürftig, es beschränkt sich vorwiegend auf literarische Texte, die für die Entwicklung der Volkssprache meist wenig hergeben. Beobachtungen zum Lautbestand werden durch griechische Lehnwörter in anderen Sprachen ermöglicht (das Beispiel: griech. Kyrillos – slav. Čurila weist auf den Lautwert ü von y hin, das daher im 9. Jh. noch nicht i gesprochen wurde, etc.). Desgleichen bringt der Verf. viele Einzelbeispiele für morphologische Änderungen, für Neubildungen und Entlehnungen (vor allem aus dem Lateinischen, aber auch aus dem islamischen und dem slavischen Bereich).

Die Betrachtung der folgenden Periode zeigt die Weiterentwicklung vieler Details. Wir sind hier viel reicher mit Quellenmaterial versorgt als für die Zeit vor 1100. Der vierte Kreuzzug brachte mit dem lateinischen Kaisertum auch einen sprachlichen Überfremdungsschub, der sich wohl am deutlichsten in der Chronik von Morea manifestiert, doch werden auch die Romane als Spiegelbilder der Entwicklung gewürdigt.

Der fünfte Abschnitt ist der Sprache in der Zeit der Turkokratie gewidmet, die schon eine deutliche Entwicklung zur modernen Dimotiki bringt, freilich einerseits noch stark dialektisch geprägt (in der Literatur Dominanz einzelner Zentren: des Insel-Griechischen, vor allem des Kretischen bis 1669), anderseits – unter dem Einfluß des Türkischen – im Wortschatz stark verfremdet. In diesen wie in den folgenden beiden Kapiteln „The development of the national language“ und „The dialects of modern Greek“ sind die mannigfaltigen neuen Spracherscheinungen mit Beispielen gut untermauert. Ein neugriechisches Sprachbewußtsein entwickelte sich Hand in Hand mit dem Nationalbewußtsein und dem Gedanken des unabhängigen Nationalstaates in jener kurzen Zeit der „griechischen Aufklärung“, die Dimaras jüngst in einem Taschenbuch so durchleuchtend in Essays behandelt hat.[1] Damals kristallisierte sich die Spaltung heraus, die das Grundproblem des heutigen Griechisch, die sprachliche Teilung in Dimotiki und Katharevusa, bedeutet. Freilich erfolgte damals auch eine bewußte Zurückdrängung der türkischen Fremdwörter aus dem Wortschatz, verbunden mit Weiter- und Neubildungen im eigenen Vokabular.

Im Abschnitt über die neugriechischen Dialekte nennt B. zunächst die heute geläufige Unterscheidung zwischen der normalen Dimotiki und der nordgriechischen Variante (Southern and common–Northern), geht aber dann auch auf die Sonderformen des Tsakonischen und der verschiedenen Erscheinungsformen des kleinasiatischen und des Insel-Griechisch ein, die Dialekte im eigentlichen Sinn also. Das anhand von zahlreichen Einzelbeispielen erarbeitete Buch bietet keine analytische Darstellung der griechischen

---

[1] C. Th. Dimaras, La Grèce au temps des Lumières. [Études de Philologie et d'Histoire, 9.] Genf 1969.

Volkssprache, sondern eher eine Bestandsaufnahme unseres derzeitigen Wissens. Es kann solchermaßen als gute Einführung und – mit Hilfe der ausreichenden Literaturangaben – als Anregung zu weiterer Forschung dienen.

Wien J. Koder

H. Ruge, Zur Entstehung der neugriechischen Substantivdeklination. [Acta Universitatis Stockholmiensis. Studia Graeca Stockholmiensia, 4.] Stockholm, Almqvist & Wiksell (1969). 160 S. *Schwed. Kr. 30.–*

Wer auf Grund des Titels glaubt, dieses Werk biete uns eine historische Entwicklungsgeschichte, in der naturgemäß die byzantinische Periode den größten Raum einnehmen müßte, wird sich sehr täuschen. Tatsächlich handelt es sich nämlich um einen sehr breit geratenen strukturalistischen Vergleich ausschließlich zwischen Alt- und Neugriechisch, der von einem Aufsatz von Hansjakob Seiler (Glotta 37 [1958] 41–67) ausgeht.

Auf die Einleitung folgt der analytische Teil (S. 16–124), der mit einer Einführung in die verwendete Terminologie beginnt, mit der sich der Leser des Buches zunächst vertraut machen muß (Morpheme, Parallelopposition, Neutralisation etc.). Daran schließt sich die Beschreibung der ngr. Substantivdeklination (S. 20–67). Dabei erfahren wir zunächst, daß der Verfasser ca. 3700 Seiten von Dimotiki-Texten zu je durchschnittlich 300 Wörtern untersucht hat. Nun folgt eine Art Grammatik der ngr. Substantiva mit zahlreichen Beispielen. Als Zusammenfassung erscheint auf S. 61 eine graphische Darstellung der Strukturen. Dementsprechend lesen wir im Anschluß daran eine Beschreibung der agr. Substantiva (S. 68–124) in einer gegenüber der Schulgrammatik einerseits abgeänderten und vereinfachten, anderseits aber mit mehr Beispielen ausgestatteten Form. Ganz ins Detail gehen die Tabellen auf den Seiten 108–124, die über die Prozentzahlen der verschiedenen Nominalendungen Aufschluß geben, wie sie bei den untersuchten Schriftstellern auf jeder 10. Seite begegnen (S. 5, 15, 25 usw.). Ob überhaupt, bzw. in welcher Hinsicht diesen Aufstellungen ein Wert zukommt, möge der Leser entscheiden. Hier seien lediglich ein paar Beispiele angeführt, die man ebenso gut interessant wie trivial finden kann: Lysias τοῦ 50% : τῆς 50% (bei Isokrates sind es 30,8% : 69,2%; bei Epiktet 73,5% : 26,5%), bei Thukydides τούς 65,9% : τάς 34,1% (bei Aristoteles ist es fast genau umgekehrt 35,1% : 64,9%; im Alexanderroman aber wieder 73,1% :26,9%). Noch weiter getrieben wird diese Art der Untersuchung durch Heranziehung der rückläufigen Lexika von Buck-Petersen und Locker. Da diese beiden Wörterbücher jedoch in Umfang und Anlage voneinander abweichen, nimmt der Verfasser zu Rechnungen und Schätzungen seine Zuflucht, die in der Annahme einer Gesamtzahl aller Nomina von 100000 gipfeln. Diese werden ebenfalls in Tabellen (S. 121–124) in (manchmal nur geschätzten) Prozentzahlen aufgegliedert und schließlich den aus der Textuntersuchung gewonnenen Zahlen gegenübergestellt. Worin der Wert dieser Tabellen liegt (der Rezensent fand keinen), mögen andere entscheiden.

Auf den analytischen Teil folgt der synthetische (S. 125–154), der zwar auch zu ausführlich erscheint, aber immerhin über die Faktoren Aufschluß gibt, die zur Veränderung der Deklination beigetragen haben (vgl. bes. S. 125ff.: s-Dynamik, S. 142ff.: u-Dynamik). Freilich ist die Haupterkenntnis auf S. 151 („So erscheint die s-Dynamik als die wichtigste der Dynamiken und als wesentlich verantwortlich für die Entwicklung, die zur neugriechischen Substantivdeklination führte") jedem geläufig, der auch nur oberflächlich das Altgriechische mit dem Neugriechischen vergleicht.

Die letzten Seiten des Buches füllen ein Verzeichnis der untersuchten ngr. und altgr. Texte sowie der verwendeten Sekundärliteratur. Hiebei darf vielleicht die an sich banale Frage gestellt werden, warum der Verfasser bei den ngr. Texten immer die etwa ersten 100 Seiten (vgl. S. 20), bei den altgr. hingegen jeweils jede 10. Seite untersucht hat? Und müßten nicht, wenn man den Prozentrechnungen überhaupt einen theoretischen Wert zuerkennt, noch viel mehr bzw. (im altgr. Bereich) gar das gesamte Textmaterial

(wie auch Inschriften und Papyri) untersucht werden, ganz zu schweigen von den Texten der byzantinischen Zeit?

Wien E. Trapp

G. S. Bebes (Mpempes), Συμβολαὶ εἰς τὴν περὶ τοῦ Νεστορίου ἔρευναν (ἐξ ἐπόψεως ὀρθοδόξου). Διατριβὴ ἐπὶ διδακτορίᾳ. Athen 1964. 364 S. $ *6.00.*

Um das Ausmaß der Verspätung meiner Rezension etwas abzuschwächen, möchte ich vorausschicken, daß ich das Buch im Jahr 1966 erhielt; leider kann ich meine moralisch schlechte Position nicht durch uneingeschränkte Lobeshymnen auf die Leistungen des Verf. wieder ausgleichen. B. kann sich rühmen (p. 9), die erste griechisch-orthodoxe (und auch die erste neugriechische) Monographie über Nestorius mit seinem Buch vorgelegt zu haben und als erster so zahlreiche Abschnitte aus dem Liber Heraclidis (= LH) ins Neugriechische übersetzt zu haben (freilich erfährt man p. 31 n. 3, daß diese Übersetzung nicht aus dem Syrischen, das ja seinerseits schon die Übersetzung des verlorenen griechischen Originals darstellt, vorgenommen wurde, sondern aus der englischen Übersetzung des Syrischen von Driver und Hodgson). Es erscheint dem Verf. bemerkenswert und dann auch symptomatisch, daß die Versuche zur Rehabilitierung des Nestorius, zu denen die Wiederentdeckung des LH angeregt hat, im „protestantischen Westen" beheimatet sind und dort auch auf katholische Theologen übergegriffen haben. Der Berührungspunkt ist der Rationalismus, Nestorius ist aristotelisch-rationalistisch, der Rationalismus der Protestanten äußert sich vor allem in ihrer Bibelkritik; Nestorius ist Vorläufer der protestantischen Auffassung von der Eucharistie (p. 322); dem Westen fehlt wie den Antiochenern die apophatische Theologie (p. 338, auch A. Grillmeier ermangelt ihrer, p. 333). Kurz, der Standpunkt des Verf. ist strikt konfessionell: legt man den Maßstab kirchlicher orthodoxer Überlieferung und apophatischer Theologie an, dann ist Nestorius nicht orthodox. Unter diesen Umständen ist allerdings nicht einzusehen, zu welchem guten Ergebnis ökumenische Verhandlungen mit den Nestorianern führen sollen, an denen sich B. durchaus interessiert zeigt (p. 9 und 345). Dankenswerterweise macht B. auf eine indisch-nestorianische, englisch geschriebene, unveröffentlichte B. D.-These aufmerksam: G. D. Mooken, A Re-Examination of the Theology of Nestorius. With a view to assessing its relevance for today. Jahalpur 1961. Aus B.s knappem Referat entnehme ich, daß Mooken der Loofsschen Ansicht folgt, Nestorius wäre bei Anwesenheit in Chalkedon eine Säule der Orthodoxie gewesen; auch äußert sich Mooken offensichtlich versöhnlich gegenüber Kyrill, die beiden theologischen Gegner hätten sich dem christologischen Problem aus verschiedenen Blickwinkeln genähert (Bebes p. 344f.). Auf dieser Seite scheint die Voraussetzung zur Verständigung also besser.

Die Unbefangenheit, mit der sich der Verf. seine doppelte Aufgabe historischer Untersuchung – immerhin heißt der Titel „Beiträge zur Nestorius**forschung**" – und theologischer Beurteilung gestellt hat, zeigt sich an der naiven und reichlichen Benutzung des dogmatischen Florilegs als theologischen Arguments. Solche Florilegien beginnen auf den Seiten 75. 90. 195. 224. 237. 244. 253. 323. Die Tatsache, daß über die Rechtgläubigkeit des Nestorius eine bisher unabgeschlossene Debatte geführt wird, hätte dem Verf. nahelegen können, sich der Schwierigkeit der **theologischen** Schlußfolgerung aus historischen Einsichten bewußt zu werden. Diese Schwierigkeit wird dort keineswegs geringer, wo Tradition eine dogmatische Größe ist, sie sollte es auch einem griechisch-orthodoxen Theologen unmöglich machen, mit der Tradition in der Form von Zitatketten zu arbeiten.

Das Buch besteht aus zwei Hauptteilen: Theologie des Nestorius vor seiner Absetzung und nach seiner Absetzung, wobei in beiden Fällen zunächst die Trinitätslehre („Triadologie" als terminus technicus wäre der Übernahme in die westliche Nomenklatur wert, als Analogon zu „Christologie" und als weniger umständlich) und dann – ausführlicher – die Christologie behandelt wird. Dieser Einstieg bei der Trinitätslehre ist dem Verf. besonders wichtig, denn: „die schwache Christologie des Nestorius

basiert auch auf der schwachen Trinitätslehre" (p. 95). Von Kyrill angeleitet, sieht er die Gefahr des Tritheismus lauern. Diese Darlegungen haben mich keineswegs überzeugt, zumal beim zweiten Abschnitt über die Trinitätslehre (p. 178ff.) die meisten Zitate in einen christologischen Zusammenhang gehören. B. findet, daß die termini οὐσία, φύσις, ὑπόστασις, πρόσωπον bei Nestorius schon trinitarisch nicht im richtigen orthodoxen Verhältnis zueinander stehen. Es ist ein Jammer, daß der Verf. aus dem hervorragenden Nestorius-Buch von Scipioni (1956) kaum einen Nutzen gezogen hat, obwohl er es im Literatur-Verzeichnis anführt und zweimal zitiert. Allerdings ist begreiflich, daß B. an dem sehr philosophisch wirkenden Gottesbegriff des Nestorius Anstoß nimmt.

Die Darstellung der Christologie ist trotz des vorweg feststehenden Urteils über sie wenigstens zum Teil sachlich und objektiv; viele der Verurteilungsklischees aus den Ketzerkatalogen werden als falsch zurückgewiesen: Nestorius vertritt nicht die Lehre des Paul von Samosata, er ist kein Pelagianer (aber doch Kryptopelagianer) (p. 101f., 106); Nestorius lehnt die Lehre von den zwei Söhnen ab (p. 315). B. bemerkt, wie Nestorius darauf insistiert, daß die Unterscheidung der Naturen in Christus keine räumliche Trennung meint (p. 207). Aus der Einleitung des LH, die für B. noch echt ist, sind alle wichtigen Stellen zitiert, wenn auch manchmal nicht der richtige Gebrauch von ihnen gemacht wird. Im LH werden gegenüber den Schriften von vor 431 Fortschritte in Richtung auf die orthodoxe Auffassung festgestellt: hinsichtlich des Augenblicks, an dem die beiden Naturen sich vereinigen (p. 250), hinsichtlich der Bilder für die Einheit der Naturen (p. 274), ferner im Austausch der πρόσωπα (p. 284ff., cf. p. 315). Gut ist auch die schon in der historischen Einleitung notierte Beobachtung, daß der LH den Charakter einer Apologie hat (p. 18), worauf später (p. 161f.) ausführlicher eingegangen wird (heute müßte man genauer sagen, daß der echte Teil des LH die zweite Apologie des Nestorius ist).

Trotzdem findet sich in der historischen Einleitung und in den christologischen Abschnitten mehrfach Ungenaues oder Unbefriedigendes. So hat Schwartz nachgewiesen, daß das auch von B. noch zitierte (p. 11 und 68) traditionelle Datum des kaiserlichen Erlasses, mit dem die Verbannung des Nestorius angeordnet wird, aus 435 in 436 zu korrigieren ist (ACO I 1, 3 p. 68 App.). Aus meiner Dissertation von 1956 zitiert B. die Ebed-Jesu-Angaben über Nestorius, aber nicht die Richtigstellung über den Kosmasbrief, der nicht von Nestorius geschrieben ist, sondern von ihm handelt; statt dessen steht er noch auf dem dadurch überholten Standpunkt von Loofs (p. 12). Daß die Loofssche Identifizierung des „Theopaschites" mit dem „anderen Buch" (des Nestorius) bei Euagrius nicht richtig ist, wäre ebenfalls aus meiner Diss. zu entnehmen gewesen (zu B. p. 14). Es ist keineswegs der ganze LH „in Gestalt eines Dialogs" geschrieben (zu p. 18), sondern nur die lange Einleitung, die unecht ist. Ist es richtig, das Unionssymbol von 433 als „ephesinisches Symbol" zu bezeichnen? (zu p. 20 und 67) – es enthält nichts anderes als die schlichteste Form antiochenischer Christologie (zwei Naturen, ein πρόσωπον) mit einer kleinen Konzession an Kyrill. In der Konstantinopler Theotokospartei Paulikianer zu vermuten (p. 31 n. 2) ist anachronistisch. Kyrill erscheint als weise, zurückhaltend und sachlich (p. 31ff.) – ein Urteil über seine Persönlichkeit, das nicht auf allgemeine Zustimmung stoßen dürfte. Im Nestorius-Zitat Loofs p. 354, 12–18, das B. auf p. 121 und 128 anführt, sind die Adjektive „διπλαῖ" und „μοναδικαί" eine sehr alte und falsche Assimilation an das vorausgehende „φύσεις"; ich habe in meinem Nestorius-Buch von 1963, das der Verfasser natürlich noch nicht benutzen konnte, diese Wörter in „διπλοῦς" und „μοναδικός" geändert (CSCO 242, p. 220). Es ist einfach falsch, daß Nestorius φύσις und πρόσωπον identifiziert, wie B. p. 144 behauptet, er hätte sich von Scipioni wirklich eines besseren belehren lassen können; wenn ihm der direkte Zugang zu diesem Buch aus sprachlichen Gründen nicht möglich war, hätte er das sagen sollen. Auch das Verhältnis ὑπόστασις–πρόσωπον (p. 238f.) hat Scipioni richtig bestimmt. – Das syrische Wort rukaba bedeutet in christologischem Zusammenhang „σύνθεσις" (zu p. 177f.). – Weil nicht sein kann, was nicht sein darf, lehnt B. die von Grillmeier festgestellten Beziehungen zwischen Nesto-

rius und den großen Kappadokiern ab (p. 303f.); hier wird der Standpunkt in der „orthodoxen Tradition" zu einem blind machenden Vorurteil: Nestorius darf auf keine Weise etwas mit dieser Tradition gemeinsam haben. Dabei sind offensichtlich sogar bekannte christologische Formulierungen des Nestorius nach dem Vorbild Gregors von Nazianz gebildet (vgl. meine Beobachtungen Theol. Lit. Ztg. 94 [1969] Sp. 352).

Der Wert des Buches ist darin zu sehen, daß es der neugriechischen Patristik ein Referat über die zeitgenössische Nestoriusforschung und den LH einbringt; freilich ist das Forschungsreferat nicht so gut, wie es sein müßte (s. Scipioni) und nicht vorurteilsfrei (s. Grillmeier). Im Verständnis des sehr schwierigen LH war man ebenfalls schon weiter gediehen, als es aus B.s fleißigen Analysen dieses Buches hervorgeht.

Bonn Luise Abramowski

Theodoros Studites, Jamben auf verschiedene Gegenstände. Einleitung, kritischer Text, Übersetzung und Kommentar besorgt von **P. Speck.** [Supplementa Byzantina, 1.] Berlin, de Gruyter 1968. 360 S., 1 Tf. *Geb. DM 92.–*

Formé de courts poèmes – dont quelques-uns n'ont même qu'un seul vers – traitant de sujets variés et apparemment sans grande importance, le recueil des Iambes de Théodore Studite fait un peu figure de pauvre parmi ses œuvres. L'édition de P. Speck, complétée par un savant commentaire, vient de nous montrer que derrière ces textes lapidaires se cache un contenu historique qu'il valait la peine d'étudier avec précision.

Nous ne disposions pratiquement jusqu'à ce jour que de l'édition princeps de Sirmond, reprise dans le tome 99 de la Patrologia Graeca de Migne. Elle avait été faite sur une base très restreinte. P. Speck nous donne aujourd'hui une édition critique fondée sur une étude aussi large que possible de la tradition manuscrite. L'éditeur a recherché tous les témoins de ces pièces. Il en a retrouvé quarante-quatre, dont, à vrai dire, la moitié est constituée de manuscrits postérieurs au XVe siècle. A l'exception de deux manuscrits du XVIe, il les a tous utilisés personnellement. Quiconque s'est livré à ce genre de recherche ne peut que le féliciter d'avoir pu mener à bien une tâche qui dut n'être pas toujours aisée (ainsi ce n'est pas un mince mérite d'avoir obtenu de consulter le Vlatées 26, exilé depuis la guerre à Iviron!). Comme c'était normal, l'éditeur a conduit sa recherche sur la foi des catalogues des fonds grecs. Il ne faudra donc pas s'étonner si éventuellement le hasard des recherches amène la découverte d'autres témoins. J'en veux signaler un tout de suite: le Vaticanus graecus 2094 (soit V_5), du Xe siècle. Il n'est décrit nulle part, si ce n'est dans le catalogue manuscrit de la salle de consultation de la Vaticane, et sa trop rapide description ne mentionne point les Iambes. On y trouve pourtant un choix de 45 Iambes: 1–22, 25–30, 34–35, 40, 42–44, 48, 54, 58, 60, 94, 97, 99, 106, 103, 95. Par suite d'une erreur du relieur ces pièces se trouvent actuellement en désordre dans les ff. 115–116 et 118–120. L'ordre primitif des pièces, et en particulier la séquence 97, 99, 106, 103, 95 montre la parenté de ce nouveau témoin avec les manuscrits N, O, et V_3 de l'édition. Son caractère italogrec (le manuscrit est originaire de Rossano), et l'étude des variantes confirment cette première impression.

Le travail d'édition a éte mené avec une rigueur scientifique extrême. L'éditeur reconstitue avec probabilité l'archétype. L'édition a ainsi une base très solide, et il est certain qu'elle est excellente. Je ne suis pas sûr pour autant que le stemma général auquel aboutit l'étude de P. Speck soit à l'abri de toute critique, parce qu'il me paraît douteux qu'il exprime vraiment les diverses phases de l'histoire du texte. C'est là, à coup sûr, un point secondaire puisque la valeur critique de l'édition ne saurait être mise en cause, et il faut dès l'abord souligner combien il était difficile de reconstituer l'histoire du texte. En tout premier lieu il s'agit ici d'un texte court qui dans les manuscrits les plus complets ne s'étend guère sur plus d'une dizaine de folios. Il devenait dès lors très difficile de trouver un nombre de variantes caractéristiques suffisant à l'établissement d'un stemma, avec une convenable sécurité. Une autre difficulté venait du fait que la tradition des Iambes a été selon toute vraisemblance trés abondante, puisqu'elle est liée à celle des Petites Catéchèses, mais que les témoins en sont maintenant beaucoup

moins nombreux que ceux des catéchèses, parce que placés à la fin du volume, les Iambes ont souvent subi un sort malheureux. Il en résulte, à mon sens, que la réconstitution de l'histoire du texte, sans référence à celle des Petites Catéchèses, devient difficile, et pour une part aléatoire, parce que les témoins qui restent représentent un échantillonnage trop réduit par rapport à ce qu'a été la tradition dans son ensemble. C'était là, me semble-t-il, deux raisons qui devaient pousser l'éditeur, à défaut d'une impossible référence à l'histoire du texte des Petites Catéchèses, à ne pas baser ses recherches uniquement sur l'étude des variantes, mais à tenir un plus grand compte des données codicologiques. Je crois même que dans ce cas précis, il n'eût pas été inutile de concevoir l'apparat critique d'une façon un peu inusitée. Il me semble qu'il n'aurait fallu opérer aucune sélection dans les variantes relevées, et puisque le texte était court, les garder toutes, afin de pouvoir bénéficier des moindres indices. Ainsi le Marcianus gr. Z 141 (M) présente en XVII, 3 une leçon ἅπερ (au lieu de ὥσπερ) qui n'a pas été retenue par l'éditeur; mais cette même leçon se retrouve dans le Neapolitanus II. B. 20 (N), et je la lis aussi dans V_5. Ne valait-il pas la peine de la noter dans un apparat qui en raison de la briéveté du texte, n'aurait pas été de toute façon très surchargé? Or, ici il semble qu'il s'agisse d'une variante importante qui ne peut guère s'expliquer autrement que comme un phénomène de tradition.

J'avoue qu'en lisant le stemma j'ai été surpris par la place attribuée à M et à celle attribuée au Dionysiou 89 (D). Ces deux manuscrits ont un contenu de Petites Catéchèses qui est assez singulier et bien défini. Il semble que dans le stemma des Iambes, ils auraient du se retrouver côte à côte, et plus loin de l'archétype. Ils sont issus l'un et l'autre d'une revision inspirée par un souci de purisme. On peut se demander comment on aboutit à des résultats si différents en examinant le texte des catéchèses et celui des Iambes. Je me demande si cela ne vient pas du fait que les variantes communes considérées comme caractéristiques, sont en fait passablement ambigues. Ainsi M porte dans le titre de XIX une leçon fautive commune à onze manuscrits: τοὺς κοιτεῖς. Bien sûr cette graphie a certainement été transmise dans une partie de la tradition, mais peut-on affirmer qu'elle l'ait été toujours? Il s'agit ici d'une faute classique de scribe provoquée par la rencontre d'une consonne semblable à la fin d'un mot et au début du mot suivant. S'il fallait accorder un tel crédit à cette variante, il faudrait situer V_5 à une place que rendent inacceptable et son contenu typique, et ses caractères paléographiques nettement accusés, et ses autres variantes: ce manuscrit est en effet le seul de tous les témoins italogrecs à porter la leçon correcte τοὺς σκοιτεῖς. Dans ces conditions peut-on regarder comme déterminante la leçon τοὺς κοιτεῖς?

On peut aussi faire une remarque semblable pour le Sinaïticus gr. 401(S). L'éditeur l'a situé dans le stemma auprès de O, V_4, D, Me et Ch. Non sans raison: comme ces manuscrits il présente l'absence de l'article τά dans le titre de I. Mais ici encore je crains que la chute d'une simple „utilité grammaticale" soit une faute trop facile à faire pour qu'on puisse la considérer avec certitude comme un fait de tradition. Comme S ne contient que deux Iambes, on ne peut évidemment retrouver en lui les autres caractéristiques propres à ce groupe, puisque la première de ces variantes n'apparaît que dans l'iambe V. Or en fait, pour les Petites Catéchèses S est très proche des deux manuscrits de l'Escorial: E_1 et E_2. Il est très probable qu'il en est de même pour les Iambes, en dépit de certains indices.

En définitive, il semble qu'il était difficile, pour ne pas dire impossible de reconstituer les étapes de la transmission du texte, avec les seules données textuelles des Iambes. C'est sans doute la raison pour laquelle le stemma montre une sorte de mélange de manuscrits d'origine géographique différente, comme le souligne fort justement P. Speck (pp. 62–63).

Du commentaire je ne dirai que fort peu de chose. Il faudrait pour cela avoir une aussi large compétence que l'auteur. Je me bornerai aux points qui sont de la mienne. Pour tout dire, je suis simplement surpris de la valeur de ce commentaire pour tout ce qui touche à l'histoire du monachisme studite et de ses institutions. Tout au plus pourrait-on le compléter ici ou là par quelques remarques. Ainsi, p. 123 à propos du mot

θεογράφως de V, 8: la note est juste, mais il ne me paraît pas certain qu'ici le mot n'exprime pas plus précisément l'Écriture: quand Théodore dans ses catéchèses veut démontrer la supériorité de la vie cénobitique sur les autres formes de vie monastique (ermites, stylites), comme c'est le cas ici, c'est sur l'Évangile, interprété à sa façon, qu'il s'appuie. Il aurait donc pu être opportun de signaler ici le texte ou les thèmes évangéliques qui fondent cette conviction. A la même page, la note sur V, 9 eût été heureusement complétée par quelques références aux passages des catéchèses où il est question de l'imitation de Jésus-Christ, ou en indiquant l'utilisation de l'adjectif χριστομίμητος qui est employé en épithète pour les vertus monastiques (par exemple: Cozza-Luzi 7, p. 19; 9, p. 25). A propos de XX, 14 on aurait pu souligner la place considérable occupée dans la spiritualité studite par l'idée de fidélité aux commandements du Seigneur. C'est l'un des points où se manifeste le mieux le désir de Théodore de revenir à l'esprit du cénobitisme primitif (voir les notes 58–63, et le texte correspondant de „Das studitische Mönchtum"). En XXVII, 4, on aurait pu aussi rapprocher de l'expression κάτω νενευκότες des formules semblables des catéchèses. On retrouve l'expression textuellement dans la catéchèse 96 de Papadopoulos-Kérameus (Cozza-Luzi 91, p. 62), et le même thème est encore exprimé dans la catéchèse I. 2.

Il est évident qu'un commentaire de ce genre devait nécessairement être limité; on ne peut du moins faire grief à son auteur d'avoir marchandé sa peine. Il en résulte que le commentaire sur les poésies I–XXX qui décrivent la vie monastique au monastère de Stoudios et dans les autres monastères de la confédération est en fait l'occasion d'un tableau complet et très exact de tout ce qu'on connaît sur la vie studite. Ainsi en même temps qu'une excellente édition des Iambes, le lecteur reçoit un dossier historique qui fait de cet ouvrage un instrument de travail précieux pour tous ceux qui s'intéressent au monachisme byzantin et à la culture byzantine.

Cahors J. Leroy

Die Schriften des Johannes von Damaskos, herausg. vom Byzantinischen Institut der Abtei Scheyern. I: Institutio Elementaris – Capita Philosophica (Dialectica). Als Anhang die philosoph. Stücke aus Cod. Oxon. Bodl. Auc. T. I. 6. Besorgt von **B. Kotter.** [Patristische Texte und Studien, 7.] Berlin, de Gruyter 1969. XV, 198 S. *DM 48.–.*

Die deutsche Byzantinistik hat im letzten halben Jahrhundert einige umfassende Arbeitsvorhaben begonnen, die ihren Bearbeitern am Beginn als in absehbarer Zeit durchführbar erschienen, die sich aber im Fortgang der Arbeit als so ungeheuerlich erwiesen, daß keines davon bisher abgeschlossen werden konnte. Man lese die hoffnungsfrohe Einleitung F. Dölgers zu seinen Regesten der Kaiserurkunden (1924), mit denen die Veröffentlichung eines „Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit" begonnen werden sollte. Kaum daß der Verfasser den Abschluß seiner Regesten erlebt hat, deren erste Teile (wie die des Grimmschen Wörterbuches) heute schon eine Neubearbeitung erforderlich machen, mußte er die Bearbeitung der „Regesten der Akten des Patriarchats von Konstantinopel" bereits an V. Grumel abtreten. Das „Corpus der griechischen Urkunden" aber bleibt in weiter Ferne.

A. Ehrhard wiederum versuchte, „Überlieferung und Bestand der hagiographischen und homiletischen Literatur der griechischen Kirche " aufzuarbeiten, aber seine drei Bände mit insgesamt 2200 S. (1937–1943) sind heute noch ein kaum benützbarer Torso, und Ehrhard selbst wurde darüber zum „Märtyrer seiner Märtyrerakten". Bevor er aber die Feder aus der Hand legte, stellte er dem damaligen „Ostkirchlichen Institut" der Abtei Scheyern eine Aufgabe, die man respektlos als Kuckucksei bezeichnen könnte, denn im Jahre 1939 konnte wohl keiner der damals vorgesehenen Bearbeiter ahnen, welchen Umfang die kritische Ausgabe der Schriften des Johannes von Damaskos einmal annehmen würde. Ganz sicher aber hat der damals 27jährige B. Kotter nicht wissen können, daß die Last dieser Aufgabe einmal auf seinen Schultern ruhen würde, eine Last, die er nun seit 20 Jahren „sich waffnend gegen eine See von Plagen" zu tragen versucht.

Denn obgleich jedes der drei genannten Vorhaben auf dem langen Wege zu seiner Vollendung der Byzantinistik schon unabsehbare Anregungen geschenkt, seine Berechtigung also mehr als erwiesen hat, bleibt es doch das gesteckte Ziel, das erreicht werden sollte.

Der erste große Schritt auf dieses Ziel hin war K.s Untersuchung der Überlieferung der Pege gnoseos, die (1955 fertiggestellt) 1959 erschienen ist. Was hier mit äußerster Konzentration dargestellt wurde, ließ bereits ahnen, welches Dickicht vor dem Bearbeiter lag. Nur das Höchstmaß an Genauigkeit und Selbstdisziplin, das in diesem Werke sichtbar wurde, ließ auf ein erfolgreiches Fortschreiten hoffen. Noch aber war – neben der Beherrschung des Details in Tausenden von Literaturnotizen und auf den Mikrofilmen von mehr als 2000 Hss – die Frage offen, in welcher Form dieses Werk erscheinen sollte. Offensichtlich stellte sich die Form, mit der 1934 die neue Athanasios-Ausgabe begonnen worden ist, als untauglich heraus, denn das Unternehmen JD wird seit 1961 von der Patristischen Kommission der westdeutschen Akademien betreut und soll in acht Bänden unter den Patristischen Texten und Studien erscheinen.

Die beiden hier edierten Werke des Damaszeners, die *Institutio elementaris* und die *Capita philosophica* (*Dialektik*) könnte man seine philosophischen Schriften nennen, wenn man sich dabei bewußt bleibt, daß JD „philosophisch" nicht in dem bei uns üblichen Sinne versteht, sondern einfach in der altchristlichen Praxis steht, in der die Theologie sich zahlreicher philosophischer Begriffe bediente, ohne weiter darüber zu reflektieren. Der Inhalt dieser philosophischen Texte war Allgemeingut, das der Verfasser verschiedenen Vorlagen entnehmen konnte und mit Sicherheit auch entnommen hat. Nur darin ist JD der überlieferten kirchlichen Form gegenüber selbständig, daß er seine philosophischen Kapitel von den theologischen (der *Expositio fidei*) trennt. Beide Werke haben bereits eine ausführliche Untersuchung ihrer Quellen erfahren (G. Richter, Die Dialektik des Johannes von Damaskos, Ettal 1964), die ein weiteres Eingehen auf den Inhalt dieser Schriften hier entbehrlich macht. Diese Rez. möchte sich vielmehr auf die Besprechung der Überlieferung des Textes und der Technik dieser Ausgabe beschränken.

Der Eindruck, den beide Untersuchungsrichtungen (Quellenanalyse und Überlieferungsgeschichte) machen, gleicht sich freilich darin, daß es beide mit einem fast unübersehbaren Material zu tun haben, aus dem in gewisser Annäherung manches zu erfahren, bzw. mit dem vieles zu rekonstruieren ist, aber immer so, daß man trotz des umfangreichen Materials doch nie ausschließen kann, daß bei einer zahlenmäßig nicht eben bedeutenden Vermehrung der Voraussetzungen auch andere Ergebnisse zu erreichen wären. Ähnlich wie bei der *Doctrina Patrum* und anderen Werken dieser Zeit gelangt weder die Überlieferungsgeschichte zu voller Klarheit, noch läßt der Inhalt dieser Schriften den Schluß auf einen konsequent durchgeführten Plan zu. Diese Erkenntnis dürfte für die geistesgeschichtliche Betrachtung dieser Zeit bedeuten, daß sich jede Vereinfachung solcher Phänomene als unzureichend verbietet. Wir ahnen nicht nur „die Tragik, die sich hinter der Anonymität der Quellen des Damaszeners verbirgt" (Richter, S. 270), sondern sehen auch, wie wenig sichere Pfade die konsequenteste Logik in das Dickicht dieser Überlieferung zu schlagen vermag. Dieses Sammelwerk, das in der Folgezeit kaum benutzt und verarbeitet worden ist, scheint nur die Ratlosigkeit seiner Leser erhöht zu haben, die sich mit einer reichen Überlieferung zu rechtfertigen versuchte.

Die *Institutio elementaris*, ein Kompendium philosophischer Grundbegriffe, hat JD in der Weise zum Verfasser, daß sie ἀπὸ φωνῆς = nach seinem Diktat niedergeschrieben wurde, um einem Bischof Johannes von Laodikeia zur Belehrung zu dienen. Ihre Überlieferung besteht in 47 bekannten griechischen Hss, 3 lateinischen Übersetzungen (13.–18. Jh.) und 14 Druckausgaben, Zahlen, die bei JD eine „verhältnismäßig schmale Überlieferung" (S. 9) bedeuten. Die griechischen Hss werden hier erstmals aufgezählt (S. 4–9) und auf ihre gegenseitige Abhängigkeit untersucht (S. 11–18), das alles in derselben Weise, die K. bereits in seiner Überlieferungsgeschichte der Pege gnoseos entwickelt hatte. Weil es bei dieser Untersuchung nicht so sehr um die Textgeschichte als um die Textkonstitution geht, wurden zur Erstellung eines Stemmas von allen Hss nur die ersten beiden und die letzten drei dieser 10 Kapitel vollständig kollationiert. Aus diesen

Abschnitten werden dann zum Beweis der Gruppierung diejenigen Bindefehler mitgeteilt, welche die Hss zu Gruppen zusammenschließen, und diejenigen Trennfehler verzeichnet, die diese Gruppen und einzelne Hss voneinander scheiden. Das auf andere Weise festgestellte Alter dieser Hss erlaubt es sodann, in einem Diagramm ihre gegenseitige Stellung graphisch darzustellen (S. 12). Für die Edition werden schließlich die besten Hss der drei festgestellten Gruppen (8 von 47) ausgewählt, im kritischen Apparat zum Text aber nur die Lesarten des jeweiligen Stammes, nicht aber die eines einzelnen Zeugen verzeichnet. So kommt es, daß der Benutzer des kritischen Textes, der nach der Zahl der griechischen Hss auf einen Apparat vom Umfang der Apparate in der Göttinger LXX gefaßt war, überrascht feststellt, daß dieser kritische Apparat zur Institutio nur 1–5 Zeilen umfaßt. Nun ist es ja hier nicht so, daß diese 8 Hss, auf deren Zeugnis sich K. am Ende stützt, wie bei den Frühhumanisten jene sind, die ihm gerade in die Hand fielen. Sie sind vielmehr eine wohlbegründete Auswahl, die nur nicht mehr von der Mühe redet, deren es bedurfte, um sie zu erhalten. Es ist auch unwahrscheinlich, daß der erstellte Text an irgendeiner Stelle geändert werden müßte, wenn die Lesarten aller 47 Hss vorgeführt würden, aber dieser karge Apparat erweckt doch den Eindruck eines Eisberges, von dem man auch nur den kleinsten Teil sieht.

Das Bedauern, das den Rez. bei diesem Tatbestand überkommt, wird freilich erst verständlich, wenn man die neuere Literatur zum Stemmaproblem heranzieht, wozu K. für seine Aufgabe keinen zwingenden Grund hatte.[1] Er arbeitet zu Recht nach dem Lachmannschen System, das P. Maas bis zur Vollendung durchdacht hat.

Die Einwände, die seit J. Bédier (1928) gegen dieses System erhoben und seit A. Castellani (1957) verschärft vorgetragen werden, wären aber m. E. aufgrund dieser genauen Aufarbeitung einer reichen handschriftlichen Überlieferung hier an einem praktischen Beispiele nachprüfbar. Das liegt gewiß außerhalb der Interessen eines Herausgebers, der sich nicht mit allen Aspekten textgeschichtlicher Betrachtung abgeben kann, sondern auf dem sichersten und kürzesten Wege zur Textkonstitution zu kommen sucht. Es ist auch nicht so, als wüßte K. nicht, daß die gewohnten Stemmata alles andere als überlieferungsadäquat sind (Kotter, Pege, S. 99), er wird aber auch nicht bestreiten, daß bei einer vollständigen Überlieferungsgeschichte, die ich bei Ps.-Kaisarios (Byz. Archiv, 12. München 1969) versucht habe, gelegentlich Abhängigkeitsverhältnisse konkret belegbar werden, die auch von den Mathematikern unter den Stemmatologen theoretisch nicht zu erschließen sind.

Es wäre z. B. sehr instruktiv, den Fall eines „verzerrten Stemmas" ad oculos demonstriert zu erhalten, den Kleinlogel auch theoretisch bereits sehr eindrucksvoll vorführt (S. 78). Und wenn es bei Ps.-Kaisarios ohne Kenntnis der Ausführungen Kleinlogels bereits geschehen mußte, daß im Stemma zwei Hss zur Darstellung ihrer konkreten Beziehungen mit Hilfe eines chronologischen Elements (der linearen Veranschaulichung) „abgebildet" wurden (S. 188–189), so steht zu erwarten, daß die reiche Überlieferungsgeschichte des JD noch weitere, bisher nicht ins Auge gefaßte Beziehungen zwischen Hss enthält, die die abstrakte Lehre von der Textkritik mit etwas mehr Leben erfüllen könnten. Denn (Kleinlogel, S. 82) „bei der Variabilität des handschriftlichen Befunds und der komplexen Verflechtung handschriftlicher Beziehungen ist mit Axiomen und Dogmen nicht viel gewonnen. Nur in ständiger Auseinandersetzung mit dem konkreten Objekt und in konsequenter Anpassung der Methode und der Maßstäbe an die Erfordernisse des jeweiligen Problems gelangt man zu verläßlichen Ergebnissen. Daß damit die Maas'sche Methode und die Stemmatik ihre Bedeutung jemals verlieren werden, ist kaum anzu-

[1] W. Hering, Zweispaltige Stemmata, Zur Theorie der textkritischen Methode, Philologus 111 (1967) 170–185 und A. Kleinlogel, Das Stemmaproblem, Philologus 112 (1968) 63–82. Hier auf S. 63: „Es hat den Anschein, als machte die Theorie der textkritischen Methode gegenwärtig eine Grundlagenkrise durch, die alles zu erfassen droht, was nach der mittlerweile klassischen Vervollkommnung der Lachmannschen Methode durch P. Maas als gesichert gelten durfte."

nehmen." – Das rechtfertigt K.s Abstinenz von dieser Problemstellung, vermag das Bedauern des Rez. freilich nicht ganz zu beschwichtigen.

Die *Capita philosophica* (*Dialektik*) sind der erste Teil der damaszenischen Trilogie, die man in Ermangelung eines authentischen Titels *Pege gnoseos* zu nennen gewohnt ist, obwohl dieser Titel vom Autor selbst wohl nur diesem ersten Teil zugedacht war. Ihre Ausgabe (S. 47–146) stellt den Hauptteil dieses Bandes dar. Überlieferungsgeschichtlich besonders interessant ist ihre doppelte Gestalt als *Dialectica fusior* (mit 68 Kap.) und *Dialectica brevior* (50 Kap.). Beide Fassungen sind als das Werk des JD zu betrachten, der selber die kürzere Ausführung erweitert hat.

Von diesen Capita sind 300 griechische Hss vorhanden, von alten Übersetzungen je eine arabische (10. Jh.), armenische (10. Jh.), georgische (11. Jh.) und aus dem Jahre 1073 in Auszügen eine altbulgarische. Gegenüber der Institutio greift die Überlieferungsgeschichte der Dialektik also in neue Dimensionen über. Die Titel der zahlreichen Druckausgaben werden hier nicht mehr alle wiederholt, vielmehr wird die ältere Liste (bei Kotter, Pege, S. 224–234) hier (S. 39–40) nur ergänzt.

Nach dieser Aufzählung der Überlieferungsträger fragt der Herausgeber (S. 40): „wo in diesem umfangreichen und vielgestaltigen Material verbirgt sich nun der Text, wie ihn JD gefaßt hat?" – Während die grundsätzliche Scheidung in *brevior* und *fusior* ohne Schwierigkeiten durchzuführen war, und die Untersuchung bei kleineren Hss-Gruppen ebenfalls zu sicheren Ergebnissen führte, blieb die Bildung von großen Sippen und die Aufarbeitung von Mischformen fragwürdig. Wie so oft in den Textgeschichten bieten sich jeweils zwei Hauptstämme an, und in jedem davon eine Sippe, die zu führen scheint. Ernstzunehmende Lesarten treten geschlossen ebenfalls nur in den jeweiligen Sippen auf. Ein Blick auf die graphischen Darstellungen dieser Überlieferungsverhältnisse (S. 42–43) erstickt jeden Versuch einer Kritik. – Aber auch von diesen 300 bekannten Hss werden schließlich nur 2 × 8 für diese Ausgabe benutzt (S. 46).

Zu dem, was auf S. 41 zur arabischen Übersetzung der Dialektik gesagt wird (höchstwahrscheinlich übersetzte der Araber eine Kontamination aus mehreren griechischen Hss), ist nur hinzuzufügen, daß der arabische Übersetzer des Ps.-Kaisarios im 11. Jh. vermutlich nur den Text einer griechischen Hs ins Arabische übertragen hat (Ps.-Kaisarios, S. 63–66). Ps.-Kaisarios hatte aber auch niemals eine so reiche Überlieferung aufzuweisen wie JD.

Was K. dann auf drei Seiten (44–46) zur Form dieser Ausgabe zu sagen hat, gehört eigentlich auf ein Einlegeblatt gedruckt (wie in den Bänden der Göttinger LXX), das der Benutzer neben das aufgeschlagene Buch legen könnte. Das ist eine bis in alle Verästelungen durchdachte Grundsatzerklärung, ein Kompendium für die Edition ähnlich kompliziert überlieferter Texte. Welche Handarbeit (Aufkleben des Umbruchs) dann nötig war, um diesen Plan mit dem Setzer in die Tat umzusetzen, davon schweigt der Herausgeber.

An diese Schriften des JD hat K. nun nolens-volens aus dem *Cod. Oxon. Bodl. Auct. T. 1. 6.*[2] Texte angehängt (S. 147–173), deren Abdruck an dieser Stelle durch die bereits genannte Untersuchung von G. Richter veranlaßt wurde. Mit JD haben sie unmittelbar nichts zu tun, und ihr Abdruck an dieser Stelle hat wohl auch nicht zu bedeuten, daß nichts Ähnliches mehr zu finden wäre. Schon die Behandlung, die Richter dieser Hs im technischen Bereich angedeihen ließ (Richter, S. V; lassen sich von 32 Blättern wirklich keine Photokopien herstellen?) läßt vielmehr vermuten, daß es Richter bis dahin nur selten mit handschriftlich überlieferten Texten zu tun hatte. Mit etwa dem gleichen Recht könnte man dann auch die Definitionen-Sammlung Anastasios' I. (G. Weiss, Studia Anastasiana I, München 1965, S. 74–83) oder Texte abdrucken, die S. Helmer (Der Neuchalkedonismus, Bonn 1962, S. 255–278) wiedergibt. Denn wenn man die 250 Seiten der Einführung liest, mit der W. Wolska-Conus die Neuausgabe der *Topographia christiana* (Sources chrétiennes 141, Paris 1968) einleitet, wo der Text und die

[2] Hier steht mehrmals T. 1. 6., nicht T. I. 6. wie im Titel.

Illustrationen von drei griechischen Hss zu analysieren waren, dann wünscht man sich von K., daß er diese 26 Seiten für etwas ausführlichere Einleitungen zu seinen Texten des JD hätte verwenden können.

Wer jemals die in dieser Hinsicht ganz unzureichende Neuausgabe der Werke Gregors von Nyssa benutzt hat, wird schließlich den Quellenapparat begrüßen, der diese Texte Seite für Seite begleitet, und der zusammen mit den ausführlichen Wortindizes (S. 174 bis 198) ein Forschungsinstrument ersten Ranges darstellt. Das Abkürzungsverzeichnis (S. XIII–XV) zeigt nämlich, welche christlichen Autoren und vor allem welche von den umfangreichen Aristoteles-Kommentaren für diese Quellenanalyse durchgearbeitet worden sind. Eine komprimiertere Darstellung so weitläufiger Vorarbeiten läßt sich kaum denken.

Abschließend stellt sich die bange Frage, mit der diese Rez. begonnen wurde: Wird der inzwischen 58jährige Herausgeber der Schriften des Johannes von Damaskos sein Werk auch zu Ende führen können? Die Männer, deren Arbeit man im Gefolge der Mauriner mit dem Prädikat „travail bénédictin" bezeichnen muß, sind selten geworden und kaum zu ersetzen. Sicherlich ehrt es den Herausgeber, wenn er sein Vertrauen auf den setzt, „der zu jedem Werk Beginnen und Vollenden gibt", aber hier wird auch der Wunsch erlaubt sein, daß ihm außer den zahlreichen sachlich begründeten Schwierigkeiten in Zukunft nichts und niemand mehr daran hindern möge, sein Werk in der Weise und so rasch fortzusetzen, wie er es selber für nötig hält!

Lengfeld bei Würzburg R. Riedinger

C. Capizzi, L'imperatore Anastasio I (491–518). Studio sulla sua vita, la sua opera e la sua personalità. [Orientalia Christ. Anal., 184.] Roma, Pont. Inst. Orient. Stud. 1969. XXIII, 315 S. *Lit. 5500.–*

Das gelehrte und vielseitige Buch des Jesuitenpaters über Kaiser Anastasios I. bietet eine gewiß nicht einfache, aber doch aufs Ganze gesehen angenehme Lektüre. Obwohl Anastasios nicht zu übersehen war und im entsprechenden Zusammenhang häufig gewürdigt worden ist, fehlte es doch bisher an einer zusammenfassenden kritischen Monographie über ihn selbst. Capizzi hat jedenfalls das Verdienst, diese Lücke geschlossen zu haben.

Er geht dabei, wie schon die „Introduzione" (1–15) erkennen läßt, mit behutsamer Entschlossenheit vor. Heimat (Kap. 1), Familie (Kap. 2), Studien und politische Karriere (Kap. 3), sowie Thronbesteigung (Kap. 4) werden ausführlich, manchmal zu breit, gewürdigt, obwohl verständlicherweise die politische Tätigkeit (Kap. 5 mit Untergliederung nach Innenpolitik, Außenpolitik usw.) im Vordergrund steht. Kap. 6 ist der kaiserlichen Bautätigkeit gewidmet, während sich Kap. 7 bzw. 8 mit der Persönlichkeit des Anastasios sowie mit seinem Tod und seinem Nachleben befassen. Ein Autoren- sowie ein Namen-Sachregister erleichtern die Benutzung des Bandes.

C. scheut keine Mühe, die zahlreichen kontroversen Probleme, die mit dem Leben und Wirken des Kaisers verbunden sind, ausführlich zu erörtern. Manchmal wird die Darstellung dadurch unnütz breit – denn es ist kaum einzusehen, warum die Geschichte bzw. Vorgeschichte seiner Heimatstadt (Epidamnos, Dyrrachion, Durazzo, Dures) ausführlich eingefügt wird (S. 18–25); die katalogmäßige Aufzählung der Bauwerke hätte auch besser in einen Appendix gepaßt als in die Darstellung des 6. Kapitels. Sorgfältig analysiert C. innerhalb des 5. Kapitels, das am ehesten als Schwerpunkt des Werkes gelten kann, die Religionspolitik des Kaisers, die er mit Recht als wenig glücklich bezeichnet. Trotz mancher Versuche der Päpste, das akakianische Schisma, das Ost- und Westkirche seit 484 trennte, zu überwinden, zeigte sich Anastasios, teils aus persönlicher Neigung, teils aus Entgegenkommen gegenüber den monophysitischen Tendenzen der östlichen Provinzen, wenig kompromißbereit. Sein bedingtes Festhalten am Chalcedonense kann am ehesten als Taktik aufgefaßt werden. C. geht sogar so weit, die bewegenden Ideen der anastasianischen Religionspolitik zurückzuführen auf: 1. trionfo del monofisismo almeno

entro i confini dell'Impero; 2. affermazione assoluta dell'autorità dell'Imperatore sulla Chiesa, secondo le direttrici tradizionali del culto imperiale romano (S. 133). Weithin mußte die kirchliche Einigung von 519, die auf Betreiben von Papst Hormisdas und Justinian zustande kam, im Vergleich zu Anastasios' Religionspolitik als allgemeiner Fortschritt empfunden werden. Anastasios hat offenbar, was bei C. mehrfach deutlich genug apostrophiert wird, die Religionspolitik eindeutig und damit eben auch einseitig in den Dienst der politischen, administrativen und sogar militärischen Absicherung des Reiches zu stellen versucht. Jedenfalls haben diese Bereiche eine ganz andere Eigenständigkeit und einen vergleichsweise unbedingten Vorrang.

C. zeigt dies – freilich ohne die durchgängig erforderliche Verzahnung der Kausalketten und die Wechselwirkung immer deutlich zu machen –, indem er die fast durchweg als positiv zu bewertende Wirtschafts- und Sozialpolitik des Kaisers sorgfältig darstellt, die Drosselung des Sportelsystems, die Abschaffung der auri lustralis collatio sowie der capitatio und die Neuordnung des Münzwesens untersucht. Er hebt hervor, daß es Anastasios trotz dieser vorrangig sozialreformerischen Maßnahmen, der Bautätigkeit und der unvermeidlichen Kriege gelang, das Finanzwesen nicht nur zu ordnen, sondern auch einen erheblichen Staatsschatz zusammenzubringen.

Wesentlich schwächer als dieser Teil scheinen uns die der Außenpolitik gewidmeten Partien zu sein. Hier fehlt nicht nur die Auseinandersetzung mit mancher Neuerscheinung; die Anlehnung an E. Stein und andere ältere Werke führt zu manchem Fehlschluß. Die Bekehrung Chlodwigs beispielsweise fällt nicht ins Jahr 506 (S. 168), sondern eher in die Zeitspanne 498/9 (F. G. Maier), hat damit aber auch keinen so direkten Zusammenhang mit den von Anastasios (der dem ostgotischen Bündnissystem auf die Dauer nicht freundlich gegenüberstehen konnte) sicherlich geförderten Expansionsbestrebungen der Franken gegenüber den Westgoten, wie C. will. Von einer großen Flottenrüstung Theoderichs gegen Anastasios' Plünderungszüge zwischen 508/10 ist nichts bekannt; die aus Cassiodors Variae zitierten Aktenstücke (so bes. V, 16f.) betreffen außer IV, 15, das nur Hinweise auf eine bescheidene Flottenrüstung gibt, den Zeitraum um 525 (zu S. 170) und sind in erster Linie gegen die Vandalen gerichtet (Hilderich). Anastasios' vielseitige Bemühungen um eine stärkere politische Einflußnahme auf den Westen werden teilweise ausführlich beleuchtet; im Hinblick auf die offenbar bedeutsame Verbindung des Kaisers zu dem Vandalenkönig Thrasamund bleiben sie jedoch zu blaß, was schon insofern bedauerlich ist, als die vandalische Flotte auch damals noch ein für die gesamte Mittelmeerpolitik ausschlaggebendes Instrument war.

Bei der Betrachtung der Ostpolitik zeigt C., wie Anastasios die Propagierung des – im wesentlichen monophysitisch aufgefaßten – Christentums mit dem Vordringen des politischen Einflusses von Byzanz zu verbinden wußte, so bei den Verhandlungen mit dem Reich von Aksum, dessen Bischof Suffragan des alexandrinischen Patriarchen wurde. Die Auseinandersetzungen mit dem Perserkönig Kavadh verdeutlichen, daß der Realpolitiker Anastasios vor allem auch an der Ostgrenze auf keines der imperialen Rechte verzichtete; war er auch nach den Kriegen von 502–506 und 513 bereit, die bereits auf Grund des alten Vertrages von 442 stipulierten Tribute zu zahlen, so sicherte er andererseits doch die Grenzprovinzen durch starke Festungen ab (Dara, Birtha, Europos, Thannuri, Batnae).

Hieran lassen sich denn auch teilweise schon die Gründe für die umfangreiche und kostspielige Bautätigkeit des Kaisers ablesen, der gerade auch darin zumindest als Vorläufer Justinians erscheint. C. hebt auch (S. 216 et passim) hervor, daß militärische Bauten wie Dara (Anastasiopolis) zu den grandiosesten Bauwerken des Kaisers gehört hätten. Anastasios hat aber auch, was sicher bisher nicht genügend betont worden ist, viele Kirchen, Zisternen, Hafenanlagen, Aquädukte und Thermen, vereinzelt sogar, wie in seiner Heimatstadt Durazzo, ein Hippodrom und ähnliche, mehr in den Luxussektor fallende Bauwerke errichten lassen. Neben Konstantinopel und Durazzo ist diese Bautätigkeit in erster Linie den durch Kriege verheerten oder bedrohten Gebieten zugute gekommen, woran sich wiederum der nüchterne Realismus der kaiserlichen Baugesinnung ablesen läßt.

Trotz der Kritik, mit der er nicht nur Anastasios' Religionspolitik versehen muß, bemüht sich C. in erfreulich sachlicher Weise auch in den abschließenden Kapiteln 7 und 8 um eine gerechte Würdigung des verdienstvollen, auch von seiner Persönlichkeit her (beispielsweise beim Vergleich mit Justinian I.) imponierenden Kaisers, der einen wichtigen Einschnitt in der Entwicklung des Byzantinischen Reiches bedeutet, das er in Wirtschaft, Verwaltung und Heerwesen auf sichere Füße stellte.

Wenn man C.s Buch mit der Vorsicht liest, die er dem Interessenten selbst nahelegt (beispielsweise S. 255), wird man es kaum ohne beachtlichen Gewinn aus der Hand legen.

Halle/Saale H.-J. Diesner

St. Runciman, The Great Church in Captivity. A study of the patriarchate of Constantinople from the eve of the Turkish conquest to the Greek war of independence. Cambridge University Press 1968. X, 455 S. *55 s.*

Die wechselvollen Schicksale des Ökumenischen Patriarchats in Konstantinopel während der Türkenherrschaft sind nicht nur für den Kirchenhistoriker von Interesse. Die byzantinische Kirche war von der politischen Katastrophe des Reiches nicht im gleichen Maße betroffen worden und hatte sich als eine relativ intakte gesellschaftliche Organisationsform der orthodoxen Bevölkerung auch unter den veränderten Bedingungen bewahren können. Unter den unmittelbaren Auswirkungen des islamischen Fremdenrechtes haben die Patriarchen zudem seit der Investitur des Gennadios Scholarios im Jahre 1454 nicht nur ihre alte jurisdiktionelle Vorrangstellung innerhalb des türkischen Machtbereiches zurückgewonnen, sondern auch als die legitimierten Sprecher der orthodoxen rajah-Bevölkerung eine Ausweitung ihrer Rechte und Befugnisse über den engeren kirchlichen Rahmen hinaus zugestanden erhalten, wie sie während der voraufgegangenen Jahrhunderte unter einem christlichen Kaiser undenkbar gewesen wäre. Aus dieser neuen politischen Rolle, die der Kirchenführung aufgezwungen wurde, sind allerdings sehr rasch gefährliche Loyalitätskonflikte erwachsen, denen sich gerade die Patriarchen als Repräsentanten des griechischen Phanar in der Nachbarschaft des Sultanshofes im Zeichen eines erwachenden Freiheitsstrebens und nationalen Selbstbewußtseins ihres Kirchenvolkes ausgesetzt sahen.

Einzelne Phasen dieses oftmals tragischen Wechselspieles sind inzwischen in einer Fülle von Quellenuntersuchungen erhellt worden, eine umfassende Gesamtdarstellung, die der vielfältigen politischen, verfassungsrechtlichen, national- und sozialgeschichtlichen Problematik des Forschungsgegenstandes voll gerecht würde, steht trotz verdienstvoller Vorarbeiten (vgl. den Quellenband von Th. H. Papadopoulos, Studies and Documents relating to the History of the Greek Church and People under Turkish Domination. Band 1. Brüssel 1952) immer noch aus. Auch St. Runciman beschränkt sich in seinem jüngsten Bande, den er unter einem etwas vielversprechenden Titel vorlegt, nur auf Teilaspekte. Dem Text liegen die Manuskripte zweier Vorlesungen zu Grunde, die der Verfasser an der University of Saint Andrews und am Trinity College/Cambridge über die Kirche von Konstantinopel im Zeitraum von 1261–1821 bzw. über ihre Beziehungen zu den protestantischen Kirchen im 16. und 17. Jahrhundert gehalten hatte. Eine gewisse Ungleichgewichtigkeit in der Ausführung der einzelnen Teile ist auch durch die nachträgliche Überarbeitung nicht ganz korrigiert worden. Dem Charakter der Vorlesungen entsprechend hat der Verf. den weitausholenden und den Forschungsstand referierenden Überblicken den Vorzug gegeben vor einer detaillierten, aus den Quellen erarbeiteten Darstellung. Er orientiert sich dabei fast ausschließlich an geistesgeschichtliche Fragestellungen. In einer ausführlichen Einleitung über die byzantinische Kirche am Vorabend der türkischen Eroberung (S. 1–161) werden dem Leser spezifische Züge des östlichen Christentums (Fragen der Kirchenorganisation, des Verhältnisses zum Staat und zu den anderen christlichen Kirchen, der weltlichen Bildungstradition und der Richtung theologischer Spekulationen) erläutert und insbesondere dessen Fixierung an solchen

Positionen hervorgehoben, die in der Folgezeit eine Annäherung und Verständigung mit den protestantischen Kirchen erschwert und verhindert haben (ausgeprägter Traditionalismus, Scheu vor dogmatischen Abgrenzungen, Vorrang eines apophatischen theologischen Denkens und dadurch bedingter Mangel an einem ausgearbeiteten Lehrgebäude, fehlende administrative und disziplinäre Einheit u. a.). Der Verf. versteht es durch die übersichtliche Aufgliederung und Auswahl des Stoffes und durch die Einblendung anekdotenhafter Exkurse sehr wohl, ein lebendiges Bild zu zeichnen, das vor allem in der eingehenderen Schilderung der Beziehungen zum Luthertum, zum Calvinismus und zur anglikanischen Kirche an Farbe gewinnt, in den Ausblicken auf den balkan- bzw. ostslavischen Bereich allerdings durch einige Ungenauigkeiten etwas getrübt ist. Nur als Beispiele seien folgende kritischen Einwendungen erlaubt: S. 157 – Rasputin war kein starec; S. 195 – die Kirche in den Donaufürstentümern war nicht Teil der serbischen, sondern der bulgarischen Kirche (Ochrid); S. 324 – die offizielle Annahme des Zarentitels in Moskau läßt sich nicht von der Krönung des Jahres 1498 herleiten u. a.

So sehr man sich eine stärkere sozialgeschichtliche Fundierung der Ausführungen (etwa in der Behandlung der Phanarioten-Frage, S. 360–384) gewünscht hätte, als eine erste Einführung dürfte die gut lesbare Darstellung von Runciman bei einem breiteren Leserkreis zum Verständnis ostkirchlicher und ökumenischer Fragen einen wertvollen Beitrag leisten.

Saarbrücken E. Hösch

Kellia 1965. Topographie générale, Mensurations et fouilles aux Qouçoûr 'Îsâ et aux Qouçoûr el-'Abîd, Mensurations aux Qouçour el-'Izeila. Première expédition archéologique de l'Université de Genève au site copte appelé Kellia, en Basse-Égypte occidentale sous la direction de **R. Kasser** et avec la collaboration de **Maria-Krystyna Błocka, G. Gardet, A. Leman, J. et Wera Micuta,** et **M. Viaro.** [Recherches Suisses d'Archéologie Copte, 1.] Genf, Georg, Libr. de l'Université (1967). 63 S., 92 Abb. im Text.

Das Buch bildet einen als Monographie herausgegebenen vorläufigen Grabungsbericht der von der Universität Genf unter Leitung des Verf. im November 1965 durchgeführten Grabungen im Gebiet der erst in jüngster Zeit entdeckten Mönchskolonie von Kellia, rd. 20 km südlich von el-Barnoudji. Die Entdeckung dieses Platzes verdanken wir A. Guillaumont. Er leitete im Frühjahr 1964 eine Expedition dorthin, um an Ort und Stelle seine aus einem intensiven Quellenstudium geschöpfte Hypothese über die Lage der antiken κελλία zu überprüfen.[1] Der ihn neben anderen begleitende Verf. war – wie er in seiner Einleitung (S. 3) betont – an der Organisation dieser Expedition maßgebend beteiligt.

Die Ortsbesichtigung war einerseits erfolgreich. Gleichzeitig mußte jedoch die Feststellung gemacht werden, daß hier gerade in den letzten Jahren ein großer Teil des Kôm-Geländes durch die Kultivierungsarbeiten zur Vergrößerung der anbaufähigen Fläche eingeebnet worden war. Unter diesen Umständen mußte mit den Ausgrabungen sofort begonnen werden. Nach einer anfänglichen vom Institut Français d'Archéologie Orientale in Kairo und der Universität Genf durchgeführten Gemeinschaftsgrabung im Frühjahr 1965 arbeiteten seit dem Herbst 1965 beide Institutionen getrennt. Dabei fiel von dem in zwei ungefähr gleichwertige Hälften unterteilten Gesamtgebiet der Universi-

---

[1] Vgl. A. Guillaumont, Rev. Arch. (1964) 2, 43ff.. Guillaumont ist jedoch keineswegs der erste, der die κελλία an der bezeichneten Stelle suchte. Bereits 1935 hat O. Toussoun den Platz in Erwägung gezogen, vgl. ders. Mem. Soc. Roy. d'Arch. d'Alex. 7, 1 (1935) 18, doch waren seine Nachforschungen am Ort heute unverständlicherweise ohne Erfolg geblieben. Im gleichen Jahr versichert A. de Cosson, Mareotis, Short account of the History and Ancient Monuments (London 1935) 153, ausdrücklich: „I would search for it near the Nubarya Canal South and South-West of Hosh Isa“.

tät Genf das Gelände zwischen den Qouçoûr el-'Izeila und den Qouçoûr 'Îsâ[2] als Konzession zu.[3]

Gegraben wurde an zwei Stellen. Auf dem als Qouçoûr 'Îsâ Kôm süd I bezeichneten Platz stießen die Ausgräber auf einen größeren, als Kloster (S. 56f.) interpretierten Gebäudekomplex, in dem mehrere der von innen an die Umfassungsmauer anstoßenden Raumgruppen freigelegt werden konnten. Der Befund ergab, daß die Gesamtanlage erst nacheinander in mehreren zeitlich voneinander zu scheidenden Bauphasen ausgebaut worden war. Das ebenfalls nur teilweise freigelegte Gebäude auf den Qouçoûr el-'Abîd Kôm I ist von geringerer Ausdehnung und wird als Pilgerherberge oder Wohnhaus gedeutet (S. 57).

In beiden Bauanlagen sind die wichtigsten Räume mit mehreren Wandnischen ausgestattet. Ihre Wände weisen bescheidene Malereireste auf. Hervorzuheben ist besonders der sich in zwei ungleiche, durch eine große Wandöffnung verbundene Teile gliedernde Raum 1–2 in den Qouçoûr el-'Abîd, dessen Wände außerdem mit zahlreichen Graffitti versehen sind. Eine Funktionsdeutung wird nicht gegeben. Aufgrund des Ausstattungsreichtums dürfte es sich bei diesem Raum nach unserer Ansicht um einen Kultraum gehandelt haben.

Die Bauweise besteht in der Hauptsache aus Trockenziegeln. Daneben sollen mehrere Wandpartien auch in einer Art Pisébau (Stampferdebau) *terre battue* (S. 26. 55) aufgeschichtet worden sein.[4] An fast allen Wänden haben sich ferner große Flächen des ehemaligen Wandputzes erhalten.

Der Mitteilung der Grabungsergebnisse (S. 25–57) geht eine ausführliche Erörterung über die Identifizierung des Platzes (S. 7–13) sowie eine Beschreibung der allgemeinen topographischen Gegebenheiten (S. 13–23) voraus. Letztere enthält vor allem wichtige Hinweise über den bei Grabungsbeginn angetroffenen Grad der Zerstörung durch die Kultivierungsarbeiten. Der Bericht schließt ab mit einer statistischen Untersuchung über die Verbreitung der verschiedenen Brand- und Materialqualitäten der Keramikfunde (S. 59–62).

Die äußere Aufmachung des Buches, Folioband mit Kunstdruckpapier und Glanzeinband, ist bestechend und vielleicht für einen vorläufigen Grabungsbericht schon zu luxuriös.

So sehr es verständlich ist, auch der schweizerischen Kellia-Publikation eine Erörterung zur Identifizierung des Platzes vorauszuschicken, so deckt sich diese doch inhaltlich weitgehend mit den Ergebnissen von Guillaumont. Statt längerer Textauszüge wäre daher eine knappere Fassung und Bemühung um Vollständigkeit der Quellenangaben von größerem Wert gewesen. In der vorliegenden Form bleibt dem Leser nicht erspart, in den übrigen Publikationen die entsprechenden Hinweise nachzusuchen. Erschwert wird dieses zudem durch eine unvollständige Zitierungsweise. Für die aus Palladius, Hist. Laus., herangezogenen Belege fehlt die genaue Ortsangabe. Nach der S. 7 Anm. 1 mit

---

[2] Gemäß der von der B. Z. herausgegebenen Rezensions-Anleitung S. 4 wurde an der Umschrift der Vorlage nichts geändert. Zu betonen ist jedoch, daß die vom Verf. gewählte Schreibweise als völlig veraltet und auch für den französischen Sprachraum nicht mehr gebräuchlich zu gelten hat, vgl. dazu die hinter dem Titelblatt jedes Bandes der Zeitschrift Arabica abgedruckte Transkriptionsvorlage. Besonders gravierend ist die Schreibweise von *Qoucoûr* statt *Quṣūr* (= Pl. von *Qaṣr*) und die Verwechslung der beiden Konsonanten ʿ = *ʿAin* und ʾ = *Hamza.*

[3] Das Institut Français verblieb auf dem bereits im Frühjahr 1964 entdeckten Gebiet der Qouçoûr er-Roubâ 'îyât. Bisher erschienene Grabungsberichte sind: Guillaumont, Compt. Rend. Acad. Inscr. Bell. Lett. (1966) 218ff., ferner J. Jarry, Bull. Inst. Franç. Arch. Or. 66 (1968) 147ff.

[4] Leider ist es mir bei den gegenwärtigen Reisebeschränkungen in Ägypten nicht möglich gewesen, das tatsächliche Vorhandensein dieser sonst in Ägypten nicht bekannten Bauweise am Grabungsplatz zu überprüfen. Sie wird besonders zweifelhaft, wenn dieselbe Bauweise auch für die Gewölbekonstruktionen angenommen wird (S. 35).

cf. infra angekündigten Zitierung der Publikation von H. G. E. White, the Monasteries of the Wâdi 'n Natrûn 1–3 (New York 1926–33) sucht man auf den folgenden Seiten vergebens. Auf O. Toussoun fehlt überhaupt jeder Hinweis,[5] obgleich dieser die umfangreichste Kollektion antiker Textstellen heranzieht und selbst bereits die Lage von Kellia südlich von el-Barnoudji in Erwägung gezogen hat.[6] Darüber hinaus wäre eine Bemerkung über die aus den Quellen erschließbare Gründungszeit der Mönchskolonie von Kellia nicht fehl am Platz gewesen.[7]

Die Mitteilung der Grabungsergebnisse ist sehr ausführlich und mit zahlreichen zeichnerischen sowie teils farbigen photographischen Abbildungen illustriert. Sie beschränkt sich jedoch nahezu ausschließlich auf die Beschreibung der Wandabwicklungen in den verschiedenen Räumen. Informationen über die baulichen Zusammenhänge, in welcher Reihenfolge z. B. die einzelnen Räume nacheinander zu betreten waren, muß sich der Leser an zahllosen verstreuten Stellen erst selbst zusammensuchen. In der Beschreibung der mittleren Nordraumgruppe in der Klosteranlage der Qouçoûr 'Îsâ (S. 28–40) fällt nirgends ein Wort über die nach dem Plan (Abb. 53) stark wechselnde Wanddicke. Daß die Südräume 18 und 19 derselben Gruppe erst später angefügt wurden, ist nur mittelbar der in S. 33 Anm. 1 untergebrachten Notiz über die vermutete ursprüngliche Funktion der Südtür von Raum 9 als Außeneingang zu entnehmen, was auch im Plan keine Berücksichtigung findet. S. 36, also erst gegen Schluß der Beschreibung, erfährt man ferner von einer schmalen, entlang der Südseite von Raum 18 und 19 verlaufenden Straße, die ebenfalls im Plan nicht eingetragen ist. Die gewählte Darstellung in Abb. 53 verleitet den unvorbereiteten Betrachter sogar zu der Annahme, daß das Gebäude sich nach Süden fortgesetzt habe. Darüberhinaus scheint den Autoren nicht bekannt gewesen zu sein, daß es neben verschließbaren Türen auch einfache unverschließbare Wanddurchgänge gegeben hat, denn anders ist die S. 49 gestellte Frage nach der Bewegungsrichtung des Türblattes bei einem Durchgang, dem Schwelle, Anschlagpfosten und Türpfannen fehlen, nicht zu erklären.

Bezüglich der abgedruckten Pläne und gezeichneten Wandabwicklungen muß der Gerechtigkeit halber anerkannt werden, daß sie sich deutlich über das durchschnittliche Niveau der in archäologischen Veröffentlichungen üblicherweise aufzufindenden Plan- und Zeichenbeigaben erheben. Störend ist jedoch der ständig wechselnde sehr willkürliche Abbildungsmaßstab. Er ist nicht einmal bei den als gleichwertige Darstellung untereinander gesetzten Schnittzeichnungen vereinheitlicht. In Abb. 1 fehlt überhaupt eine Maßstabsangabe. Darüber hinaus sind neben den bereits erwähnten Einzelheiten weitere Mängel durch Flüchtigkeiten entstanden. Die Darstellung der Baufugen in Abb. 17 deckt sich nicht mit der Abfolge der verschiedenen Bauphasen (S. 27). Die S. 44 angegebene Nordostwandnische von Raum 2 ist in Abb. 87 in einer Weise dargestellt, daß sie als Fenster mißverstanden werden kann. Mehrere Fehler sind in den Abbildungsverweisen enthalten. Vertauscht sind S. 20 die Hinweise auf Abb. 8 mit 9, 9 mit 10 und 10 mit 8; S. 34 die Hinweise auf Abb. 38 und 41 mit 35, 37 und 38; S. 36 wäre an Stelle von Abb. 44 besser auf Abb. 43 verwiesen worden. Der Hinweis S. 55 auf Abb. 46 muß 44 heißen. Sehr fragwürdig ist ferner die abschließende Untersuchung über die Verbreitung der verschiedenen in 4 Güteklassen zu je 6 Unterabteilungen aufgegliederten Brand- und Materialqualitäten der Keramikfunde (S. 59–62). Die sicher sehr zeitraubende Untersuchung des an beiden Plätzen aus der in drei Zonen eingeteilten Verschüttung der Bauten gewonnenen Materials findet ihren Niederschlag in mehreren statistischen Tabellen. Jedoch bildet

---

[5] Vgl. Anm. 1.

[6] Toussoun, a. O. 18.

[7] Von den beiden in der Gründungsgeschichte, Apophthegmata Patrum, vgl. Patr. gr. 65 Antonius 34, 85 D–88 A, genannten Antonius und Amonas sind die Lebenszeiten einigermaßen bekannt. Antonius starb 356/57, vgl. A. Klaus, Lex. Th. K. 1 (1957) 667f. mit weit. Lit.; Amonas wenige Jahre vorher, vgl. C. Butler, Pall. Hist. Laus. 2 (1904) 190; um 345 nach J. M. Besse, Moines d'Orient (1900) 7. Darnach kann die Kolonie Kellia etwa im 2. Viertel, vielleicht kurz vor der Mitte des 4. Jhs. gegründet worden sein.

die aus ihnen zu ziehende Erkenntnis inhaltlich nur eine Banalität. Mit einer einzigen Ausnahme, für die zufällige äußere Umstände bestimmend gewesen sein mögen, zeigen sämtliche Tabellen dasselbe Resultat: Der Anteil der Grob- (rd. 60%) und Mittelgrobkeramik (rd. 30%) beträgt zusammen etwa 90%, während die Fein- und Feinstkeramik zusammen nur etwa 10% ausmachen. Ein derart starkes Überwiegen der Grobkeramik bildet bei jeder Siedlungsgrabung eine völlig geläufige Erscheinung und ergibt sich aus dem leicht einsehbaren unterschiedlichen Verwendungszweck der einzelnen Gefäßqualitäten.

Anerkennung verdient die schnelle Veröffentlichung der Grabungsergebnisse. Jedoch hätten manche Mängel, die in der Mehrzahl auf eine zu flüchtige Ausarbeitung der Befunde zurückzuführen sind, mit etwas geringerem Ehrgeiz wohl vermieden werden können. Auf jeden Fall vermittelt das Buch eine durchaus erfreuliche Bereicherung der Kenntnis über die frühmittelalterliche Topographie Ägyptens. Den Ausgräbern bleibt zu wünschen, daß ihren mit sehr viel Energie betriebenen Grabungen noch weitere erfolgreiche Funde beschieden sein mögen.

Kairo P. Grossmann

Wladimiro Dorigo, Pittura tardoromana. Milano, Feltrinelli 1966. 358 S. 222 Abb. 41 Farbabb. 6 Fig. im Text. Vorwort von **S. Bettini.** *Lit. 15.000.*

Der Titel dieses geschmackvoll ausgestatteten Buches weckt hohe Erwartungen. S. Bettini stellt uns den Autor als einen Gefolgsmann Riegls vor, dem es darum gehe, weniger gewagte Stilvergleiche zur Diskussion zu stellen als von Fall zu Fall die Künstlerpersönlichkeit zu definieren. Bettini betont, daß diese Fragestellung dazu bestimmt sei, „a suscitare maggiori reazioni in campo archeologico" (S. XIII). In 15 Kapiteln wird die römische Wand-, Mosaik- und Buchmalerei vom 1. bis zum 6. Jh. behandelt, und zwar hält sich der Verf. keineswegs nur an weströmische Denkmäler, sondern er führt auch oströmisch-frühbyzantinische und nordafrikanische Mosaiken vor. Die ersten 5 Kapitel betreffen die Zeit vom 1. bis 3. Jh. Der Autor geht im folgenden kunstgeographisch vor: Piazza Armerina wird eingehend besprochen (S. 129–171), dann Aquileia, Antiochien, Trier, Rom (S. Costanza etc.), Mailand. Endlich schließen Kapitel über provinzielle Denkmäler in Deutschland und England an, ein Kapitel über die ersten illustrierten Handschriften und über die Entstehung des byzantinischen Stils. Der Autor hat einen enormen Stoff ausgebreitet. Anmerkungen und Bibliographie (S. 311–328) zeugen für den Fleiß, mit welchem der Verf. an die Arbeit ging. Die Sprache des Buches ist nicht eben anschaulich, hie und da abstrakt und geschraubt. Es fehlt auch nicht an Modewörtern (alessandrinità, civiltà figurativa, linguaggio artistico, trasformazione della società imperiale u. a. m.). Die Abbildungen sind größtenteils vorzüglich, und der Verf. hat auch weniger bekannte Werke in seine Untersuchung einbezogen. Besonders lehrreich ist etwa die Zusammenstellung der Trierer Fresken mit der Artemis der via Livenza in Rom (Abb. 159. 163), welche D. zwar nicht zusammen behandelt, aber dennoch beide als „maniera del bello stile" bezeichnet. Dieser Ausdruck ist bekanntlich aus der Sarkophagskulptur übernommen. Treffender wäre hier der Begriff „klassizistisch". D. konzentriert sich darauf, die künstlerische Manier der Fresken unter der via Livenza zu beschreiben. Die Stilbeschreibung verkörpert das zentrale Anliegen des Buches. Jeder Stil wird als Individuum behandelt und daher gipfelt jede Stilanalyse in der Nennung eines Meisters, im vorliegenden Fall eines „Artista di Artemide Cacciatrice". Kunstgeographische und ikonographische Probleme werden nicht berührt. Es geht dem Verf. dieses Buches darum, die Künstlerpersönlichkeiten möglichst exakt zu erfassen, freilich ohne den künstlerischen Traditionen besondere Rechnung zu tragen.

Wir geben zu, daß es sich hier um eine Zielsetzung handelt, die z. B. für die Erforschung der Renaissance von großem Interesse sein kann, allein in frühchristlich-byzantinischer Zeit gelingt es nicht, epochemachende Leistungen einzelnen Künstlern zuzuschreiben. Daher zeitigt denn auch das Attributionswesen in dieser Epoche keine Früchte.

Wie der Verf. dem Stoff beizukommen versucht, geht aus Kap. 14 hervor: I primi codici miniati e l'ambiente romano-italico all'inizio del quinto secolo. Hier werden einige Hss, Mosaiken und Malereien erwähnt, worunter der Vergilius Vaticanus, S. Maria Maggiore und die Malereien in S. Maria in Stelle bei Verona näher gewürdigt werden. Obwohl z. T. neue und neueste Literatur in den Anmerkungen zitiert wird, gibt der Text gelegentlich Anschauungen wieder, die von der zitierten Literatur entweder widerlegt oder differenziert werden. Daß der Vatikanische Vergil auf „modelli già elaborati da tempo" (S. 258) fußt, ist eine von J. de Wit (l. c. S. 205–209) korrigierte Meinung Bianchi Bandinellis. D. unterschlägt überhaupt eine Reihe wichtiger Resultate de Wits, ohne diesen zu widerlegen.

Nun folgt bald nach der Behandlung des Vatikanischen Vergils ein Abschnitt über S. Maria Maggiore, der mit dem vielsagenden Satz beginnt: „S. Maria Maggiore in effetti non sorge impreparata" (S. 259). Der Autor spricht aber keineswegs von den bekannten Zusammenhängen zwischen den Langhausmosaiken von S. Maria Maggiore und der Buchmalerei, so daß man den Verdacht nicht los wird, D. habe die entsprechenden Arbeiten, die zwar in der Bibliographie erwähnt sind, nicht konsultiert. Eine Literaturangabe hat aber nur dann einen Sinn, wenn sich der Leser darauf verlassen kann, daß der Autor den Inhalt des betr. Buches zur Kenntnis genommen und verarbeitet hat. Wir berühren hier ein für unsere Zeit immer akuter werdendes wissenschaftsgeschichtliches Problem.

Im gleichen Kapitel „I primi codici miniati" werden die Malereien im Hypogäum von S. Maria in Stelle bei Verona besprochen und z. T. abgebildet. Jeder Leser wird dem Autor dafür dankbar sein. Freilich wird dem Leser nicht mitgeteilt, worin die Elemente des „ambiente romano-italico" in S. Maria in Stelle beruhen, sondern die Untersuchung gipfelt in der Nennung eines „Maestro del Collegio Apostolico", der sich vom Meister der AT- und NT-Szenen im selben Hypogäum unterscheidet. Bei näherem Zusehen lassen sich aber keine Stilunterschiede fassen, wie denn überhaupt die Unterscheidung von Meistern in Dekorationen kleinen Ausmaßes und mäßiger Qualität methodisch fragwürdig ist. Mit der Nennung von Meistern ist nicht viel gewonnen.

Das 15. Kapitel legt die „origini della bizantinità" dar. Während der Autor die Datierung der Mosaiken im Kaiserpalast in K'pel offen läßt, hält er an der von Dyggve zuerst vertretenen, aber nie begründeten Datierung der Mosaiken von Hagios Georgios in die Zeit um 400 fest. Wer diese Frühdatierung verficht, kann nicht umhin, zu Weigands Argumenten (BZ 39 [1939] 116–145) Stellung zu beziehen. Das hat D. unterlassen. D. möchte die Architekturhintergründe u. a. mit den Felsfassaden von Petra (Datierung: „secoli terzo-quarto"!!) vergleichen und er sieht hier eine „provenienza ellenistico-alessandrina" (S. 269). Da haben wir also die Schlagwörter der 30er Jahre. Mit der Anrufung des Hellenismus und Alexandriens ist in diesem Zusammenhang nichts gewonnen.

Die Mosaiken des Kaiserpalastes werden ziemlich eingehend auf ihre Stileigentümlichkeiten hin untersucht (S. 270–276). Der Vergleich mit Piazza Armerina gibt allerdings nichts her, und die Aufteilung der Mosaiken auf drei Meister trägt auch nicht sonderlich zur Klärung der Probleme um diesen Mosaikkomplex bei. Die Arbeit Nordhagens (BZ 56 [1963] 53–68) zu den Mosaiken ist dem Autor unbekannt, und am Ende erfährt man nicht, worin denn eigentlich die „bizantinità" besteht.

Das Buch gehört zu einer kunstschriftstellerischen Gattung, in welcher es weniger um die Lösung offener Fragen als um möglichst individuelles Raisonnieren über Detailfragen der künstlerischen Form geht, oft unter Anrufung der Väter der modernen Kunstgeschichte und unter Verwendung substanzloser Begriffe.

Die Bewältigung des Themas „pittura tardoantica" gelingt heute nur noch einem Forscher, der nicht bloß jahre-, sondern jahrzehntelange Vorarbeiten geleistet hat. Im Grunde handelt es sich um einen Stoff, der von einem team in Angriff genommen werden sollte.

Dumbarton Oaks Beat Brenk

W. Kellner, Libertas und Christogramm. Motivgeschichtliche Untersuchungen zur Münzprägung des Kaisers Magnentius (350–353). Karlsruhe, Braun (1968). 170 S. *DM 14.60.*

Die vorliegende Dissertation ist eine der letzten aus der Schule des jüngst verstorbenen Freiburger Christlichen Archäologen Johannes Kollwitz, der sie wohl nicht mehr zu Ende betreuen konnte. Der Verfasser wendet die von Altmeister Alföldi gewonnene Erkenntnis des Programmcharakters der Legenden sowie der Symbolik der Kaiserprägung an auf zwei Serien des Magnentius: Die eine trägt auf dem Revers die Legende Libertas, die andere das Christogramm. Ein Beispiel zeigt beide. Das unmittelbare Interesse des Themas leuchtet ein; Kellner kann daher zum Teil an die bestehende Diskussion anknüpfen.

Der I. Teil (7–14) gilt dem Prägeherrn: Magnentius. (Kellner folgt darin nur dem RE Artikel von Ensslin.) Die Legitimierung (Ausgangspunkt der folgenden Erklärung der Münzlegenden) ist gescheitert, nach K. an formalen Mängeln der Akklamation[1] sowie sicher richtig, an der Durchschlagskraft des Flaviernamens der konstantinischen Dynastie. Die Münzen des Usurpators sind, dies die These und Schlußfolgerung, ein Mittel im Kampf um die Legitimation.

Der II. Teil (15–56) untersucht das Motiv der Libertas in der Münzprägung des Magnentius. Es sind 10 Prägungen. Die (frühesten) Trierer Goldsolidi mit VICTORIA AUG LIB ROMANOR sollen noch den Sieg über die Germanen propagieren. Die Variante Trierer Goldsolidi vom Jahre 351 mit VICTORIA CAES LIB ROMANOR, erklärt K. mit der allgemeinen Eigenschaft des Kaisers als victor perpetuus. 4) Römische Prägung: BIS RESTITUTA LIBERTAS geht auf die Niederwerfung des Nepotian und des Constans, hat also innenpolitische Bedeutung. 5) Wichtig ist die Emission der Stadt Aquileia: der Kaiser hält eine Standarte mit dem Christogramm als RESTITUTOR LIBERTATIS. Parallelen haben die Legende LIBERATOR REI PUBLICAE. Die Prägung ist ein Reflex des Kaisertitels Restitutor libertatis et rei publicae, den miliaria nennen, und soll an die in Rom erfolgte Anerkennung erinnern und den Senat günstig stimmen. Die römische Kupferprägung mit VICTORIA AUG LIB ROMANORUM soll die Bindung Roms an den Kaiser festigen.[2] Nach Aufzählung der 10 Prägungen kommt K. zu dem aufgrund seiner Beweisführung etwas überraschenden Schluß, sie seien ein innenpolitisches Programm und zielten samt und sonders auf den Sturz der „Tyrannei" des Constans.

Die Unterabschnitte B. und C. handeln über das Motiv der Libertas[3] in der römischen Republik und in der Kaiserzeit. Die Kataloge der Prägungen sind wertvoll. Roscher folgend,[4] geht K. aus von der Gründung des Libertas-Tempels auf dem Aventin i. Jahre 238 v. Chr. K. möchte Libertas ungern nur als „Erlangung der vollen Bürgerrechte" (also Freilassung im technischen Sinne trotz der eindeutigen Abzeichen pileus usw., trotz des Sitzes auf dem Aventin, der der plebs heilig war) verstehen, sondern zugleich als „Zeichen der vollen Würde des römischen Bürgers". Die frühesten Prägungen mit der libertas-Legende sind Denare des C. Cassius und des Porcius Laeca im 2. Jh. v. Chr.; sie beziehen sich auf den Quaestionenprozeß des Jahres 113, sowie auf die Provocationsgesetze; d. h. die Erringung wichtiger bürgerrechtlicher Privilegien: Gleichheit aller vor

[1] Hier vertraut K. zu sehr den tendenziösen Berichten Kaiser Julians und des Zonaras; auch sollte er die staatsrechtlichen Fragen der Gültigkeit des Akklamationsaktes nicht an J. Straubs trefflichem Buch über das Herrscherideal in der Spätantike messen.

[2] K. präzisiert hier noch nicht genau, ob libertas außen- oder innenpolitischen Charakter hat; die religionspolitische Variante = freie Ausübung der Kulte läßt er, mit Recht, wieder fallen.

[3] Die Ausführungen über die Etymologie von liber lassen die Rekapitulation über die lateinischen Schicksale von idg. dh im Inlaut in der klassischen Darstellung der Grammatik von Leumann-Hofmann 1, 134 anraten.

[4] Vgl. jedoch K. Latte, Römische Religionsgeschichte 256 Anm. 1. 2. 3.

dem Gesetz. Erst die Prägungen des Brutus und Cassius vom Jahre 42 und 43 führen die prägnante innenpolitische Bedeutung ein, deren Nachfahren die Münzen des Magnentius nach der Deutung des Verfassers sein sollen. Das Programm richtet sich gegen die Tyrannis[5] als „Regierungsform, die den Bürger zum bloßen Untertan macht". AufMünzen Caesars aus den Jahren 48/47 hat libertas dieselbe Bedeutung; wir erkennen hier sehr wohl ein Schlagwort der späten Republik. Auch Augustus gebraucht es in seinen Prägungen vom Jahre 28 zum Sieg über Antonius.[6]

In den kaiserzeitlichen Prägungen (36–48) erkennt Kellner drei Varianten: Libertas ist 1. Gegenbild der Tyrannei. 2. Gewährung von Vergünstigungen an das Volk. 3. Schutz der Stadt Rom und des Senats. 1. ist häufig auf Prägungen des Claudius und auf solchen der Krisenjahre 69, 96 (gegen Domitian), 222, 312 (Sieg über Maxentius). Magnentius ist der letzte, der Prägungen Konstantins I. aufgreift. 2. vertreten Münzen Galbas, Trajans und Hadrians: sie gehen mit Steuerermäßigungen, Spenden und Speisungen (ALIM ‹entationes›) zusammen. 3. begegnet auf Münzen Galliens vom Jahre 249 und vor allem auf denen Konstantins: mit dem Roma-Bild.

In einem 4. Abschnitt 53f. versucht K. mehr konstruiernd als mit direktemHinweis, libertas auch als „religiöse Freiheit" (auch der Heiden), sagen wir geradezu als „Toleranz" zu deuten, hauptsächlich auf Münzprägungen Konstantins und des Licinius.

Dieses Programm soll Magnentius fortsetzen. Er soll auch die den „Christen sympathische Formel libertas" übernommen haben, unabhängig davon, ob er sich als Christ oder als Heide fühlte (54!). K. faßt – nicht ganz aufgrund seines Materials – folgendermaßen zusammen: auf den Münzen des Magnentius bedeute Libertas nicht „Befreiung von den Germanen", sondern sie sei ein innenpolitisches Wort der Werbung („Würde der römischen Bürger") um Legitimierung auch durch die Nobilität und Suche nach einer neutralen Basis mit den Christen.

Der III. Teil (57–109) behandelt das Christogramm. Es handelt sich um zehn Prägungen; die Kupferprägungen sind konventionell, die Goldprägungen neu. Das Vexillum mit dem Christogramm erscheint als Segel des (Staats)Schiffes (Fortsetzung der Prägung des Konstans) und in der Hand des Kaisers (als Symbol der glücklichen Zeiten), 3) auf Kupferprägungen (Vexillum als erstes Attribut des Kaisers), 4) auf Solidi von Aquileia mit Legende restitutor libertatis (ohne Erklärung 59), 5) römische Prägungen lassen Christogramm mit victoria Aug(usti) lib(ertas Romanorum) alternieren. Daraus zieht K. den bedeutsamen Schluß: Das Christogramm würde „mit dem Siegeszeichen auf eine Ebene gestellt". 6) Prägung aus Aquileia Virtus Augusti nostri, 7) Aquileia Triumphator gentium barbararum, 8) Aus Siscia Victoria Aug et Caes, 9) Neuer Typus Christogramm über einem von zwei Victorien getragenen bekränzten Schild, Legende Victoriae DD NN Aug et Caes, Fortsetzung eines älteren Münztypus, zu dem das Christogramm hinzugekommen ist, 10) Die bekannten Emissionen mit dem Christogramm und der Umschrift Salus DD NN Aug et Caes von Anfang 353 bis zum 18. August 353, nach dem Verlust Italiens, ein neues Kupfernominal, eine versuchte Währungsreform. Diese Prägungen (10) dienen dem (verzweifelten) Versuch des Usurpators, das gallische Restimperium zu halten. Diese Deutung stützen die folgenden drei Exkurse (63–67) über 1. Salus, die durchaus irdische Rettung aus Nöten des Staates, Bedrängung durch Barbaren, Hungersnot, Attentat, usw. Darauf gehen auch die Münzen des Magnentius. 2. Salus Augusti = Wohlergehen und Heil des Kaisers und des Volkes. 3. Salus als Gabe der Gottheit, als Dank für Errettung aus drohender Gefahr. Der zweite Exkurs behan-

---

[5] Hier hätte sich der Vf. auf die tüchtige Dissertation von F. K. Springer, Tyrannus. Untersuchungen zur politischen Ideologie der Römer, Köln 1952, oder, nicht unabdingbar, auf Rez., Lateinische Schimpfwörter 129f stützen können.

[6] K. hat Schwierigkeiten, die Kontinuität dieser politischen Terminologie zu erkennen, und operiert mit dem Terminus vindex libertatis, der angeblich die frühere Stellung des Augustus selbst als ungesetzlich erklären lassen würde (35[9]); vielmehr richtet er sich gegen Antonius.

delt die Formel „Christus, Alpha et Omega". K. wendet sich zunächst gegen die Deutung als orthodox, im Sinne von „antiarianisch" (71). Aus der Geschichte des Symbols von altchristlicher Zeit an schließt K., daß es sich „um den wahren Christus" handeln müsse (also doch, wäre K. konsequent, den antiarianischen), und ferner: Magnentius wende sich an den noch wenig christianisierten Adel Galliens(!) zum Zeichen, daß er um Salus im Kriege zum rechten Gott betet; – Alpha und Omega wären nach K. also nur bedingt christlich.

Jetzt erst läßt K. den letzten Abschnitt folgen: B. Das Christogramm in der Münzprägung Konstantins (81–97) und auf den Münzen der Konstantinssöhne (98–101), auf denen der Usurpatoren Vetranio und Nepotian. Die Münzen Konstantins erinnern an den Sieg über Maxentius. Seit den vierziger Jahren wird das Christogramm fest verbunden mit dem Vexillum; die wenigen Münzen mit der vom Vexillum durchbohrten Schlange feiern den Sieg über den Feind Licinius.[7] Das Monogramm ist ein Siegeszeichen. Die Konstantinssöhne knüpfen an diese Verwendung an, und auch die Usurpatoren versuchen auf das dynastische Zeichen Anspruch zu erheben. Auch der Arianer Constantius II. verwendet das Zeichen in diesem Sinne.

Der letzte Exkurs über die Kreuzeserscheinung in Jerusalem zu Pfingsten im Jahre 351[8] entwickelt die These: sie habe entweder die Münzprägung des Vetranio beeinflußt, oder Münzprägung und Visionsbericht gingen auf dieselbe Quelle zurück. Die Schlußfolgerungen (107) wiederholen nochmals, das Christogramm auf den Münzen des Magnentius rufe einen starken Retter an und trete gleichzeitig das konstantinische Erbe an. Libertas verspreche (hauptsächlich dem Adel) eine tolerante Regierung und ebenfalls die Rückkehr zu dem Programm Konstantins.

Das ausführliche Referat aus der Feder einer klassischen Philologin, keines christlichen Archäologen, hatte zweierlei Motive: es versucht über Thesen und Folgerungen zu informieren und die folgende Kritik zu begründen. Die Abfolge der Untersuchung ist nicht folgerichtig. Der Verfasser hätte von seinen Katalogen ausgehen, die Linie in beiden Fällen konsequent bis zu Magnentius hinführen sollen, statt Konstantin zunächst auszuklammern; ihm und vor allem den viel zu flüchtig behandelten Prägungen des 3. Jahrhunderts folgte Magnentius. K's. Thesen sind interessant; er arbeitet leider an vielen Stellen mit unsauberer Methode: seine Schlußfolgerungen sind nicht immer zwingend, bisweilen sogar laufen sie dem Material zuwider; bisweilen bestreitet K. bessere Gegenthesen, wie die vom Antiarianismus des Magnentius. Manches ist willkürlich wie libertas als „religiöse Toleranz"; die technischen Details sind bisweilen unsauber, Literaturbenützung nicht vollständig; historische Zusammenhänge werden unscharf oder trivial wiedergegeben [Paradefall: der Arianische Streit (71); Stand der Missionierung Galliens (54); senatorische Opposition (55); unsichere Tatbestände der römischen Religionsgeschichte nach dem veralteten Roscher referiert (Tempel der Libertas)]. Das Ius Italicum für Konstantinopel als Terminus technicus verkannt (47); Decentius war nicht Bruder, sondern Vetter des Magnentius, vgl. Seeck, RE 4, 2, 2268 mit Belegen; Kornemann, Römische Geschichte 2, 399, macht ihn zum Sohn. Sprachliche Erörterungen sind laienhaft oder trivial: Etymologie libertas von λύω (22), restituere nicht als juristischer Terminus technicus erkannt (18) oder 151_3 zu 66: über das Kompositum διασώσασθαι. Viele Druckfehler, der Widerwille gegen den accent aigu (71, 112, 114, 116, 124), fehlerhafte Großschreibung in italienischen und französischen Titeln (z. B. 114) stören. Die technische Anlage

[7] Peinlich berührt die Trivialität des Hinweises auf die „Natter an der Brust" bei Petron 77, 1 mit dem übersehenen Druckfehler viperam sub alo (sic), da wir doch eine allbekannte Monographie über die Schlange von E. Küster, Die Schlange in der griechischen Kunst und Religion = Rel. Vers. Vorarb. 13, 2, Gießen 1913 besitzen; vgl. Rez., Lateinische Schimpfwörter 144.

[8] Seinen Wert mindert das Fehlen der Untersuchungen F. J. Dölgers in Antike u. Christentum (1932) 101_{31}, sowie der postum erschienenen Beiträge zur Geschichte des Kreuzzeichens IX, Jahrb. f. Ant. u. Christent. 10 (1967) 14.

des Buches ist unbequem: die Anmerkungen folgen auf das Abkürzungsverzeichnis und auf die Tafeln.

Man sieht: die fesselnde These einer versuchten modifizierten Nachfolge Konstantins durch die entchristlichte Verwendung des Christogramms sowie der senatsbezogenen Libertas – Liberalitas – Parole durch Magnentius nimmt durch K.s Ausarbeitung Schaden. Die Mängel dürften sich eingeschlichen haben, weil der Verfasser sich im Banne historischer und sprachlicher Zusammenhänge, die er ahnte, aber nicht ganz meisterte, von seiner Domäne, der christlichen Archäologie, zu weit entfernt hat.

Düsseldorf Ilona Opelt

A. R. Bellinger and **Ph. Grierson,** Catalogue of the Byzantine Coins in the Dumbarton Oaks Collection and in the Whittemore Collection. Volume 2: **Ph. Grierson,** Phocas to Theodosius III 602–717. Part I: Phocas and Heraclius (602–641), pp. 1–383, pl. 1–22. Part II: Heraclius Constantine to Theodosius III (641–717), pp. 385–728, pl. 23–46. Washington, Dumbarton Oaks 1968. *$ 30.00.*

With the publication of volume two of this catalogue, the eventual scope of the work as whole becomes easier to evaluate. When complete, in five volumes, of which several will consist of two parts, a massive and standard source of information concerning the coins and coinage of the Byzantine state will have been brought into being. It will include not only the Harvard material but also that contained in the main foreign collections of international standing and, increasingly, that in important private collections. As the product of three authors its chief weakness will lie in its overall organisation of the material, and particularly in the inconsistent relationship between the individual volumes of catalogue and their accompanying critical apparatus. Volume one (491–602), by Bellinger, has no general commentary at all, the historical-numismatic introductions to each reign also being perfunctory to say the least. Volume two (602–717), the present one, by Grierson, contains a general commentary swollen, perforce, by the necessity of including much that could, or should, have been dealt with in volume one – and detailed introductions to each reign as well. Volume three (717–1081), also by Grierson, will be free of this backlog and will therefore perhaps provide a pattern that might have been the „norm" for the series as a whole. But volume four (1081–1261), by the present reviewer – who must therefore take a share of any criticism – will deviate once more: the general commentary and introductions will be curtailed owing to much of this information already being available in volume twelve of Dumbarton Oaks Studies, which has itself been designed to be capable of independent use. Volume five (1261–1453), will not revert to the „norm" of volume three because on present plans – and desirable ones at that – it will include general indices, addenda and corrigenda, and a concordance.

Some of the factors contributing to this lack of consistency will no doubt have been unavoidable. The fact that the coins or coinages of some periods are more complicated, better represented or documented, or merely already more studied than others stands as an obvious example, and partly explains the contrast between Bellinger's and Grierson's volumes. Some could have been avoided only at considerable cost to scholarship: Grierson's preoccupation with the niceties of chronology to an extent frequently exceeding the demands of the work has resulted in a contribution of outstanding value in itself, and one that entails no great distortion in balance. It may nevertheless now be seen as a fundamental error of principle not to have provided the series with an organisational pattern better able to absorb such discrepant treatments. One may suspect that catalogue and commentary ought to have been published separately, a brief general commentary sufficing for each volume of catalogue as such, and a brief introduction for each reign within the volume. It would have been unnecessary to insist that each volume of catalogue be accompanied by a separate one of extended commentary: a single volume might well have dealt with several of catalogue. As it is, the organisation of the work as a whole will be more uneven, and its use – particularly for the scholar with an occasional interest only

in numismatics – therefore more confusing than might otherwise have been the case. It will nevertheless represent an advance of long standing, and of fundamental proportions.

General criticism of this kind must however not be allowed to detract from the assessment accorded the volume under review, for it quite clearly represents a magnificent scholarly achievement. Since it is impossible to give an adequately detailed description and appraisal of a work on this scale in a brief review, attention will be paid to the general commentary at the beginning of the volume rather than to the purely descriptive sections of catalogue that follow it, despite the fact that these latter include many coins or series of coins that are of extreme interest or rarity, or even published here for the first time.

Grierson's general commentary is in fact a model of organisation and a monument of learning. A short first section on the historical background and the main features of the coinage is followed by three that are far more substantial. The second treats the monetary system as a whole, then its denominational components by metal. Much of the space allotted to gold is taken up by a detailed analysis of the light weight solidus, its various signa, and their occurrence: a proportion dictated by the interest accorded the aberrant as compared with the normal. It includes an excursus into the light weight standard of the Sicilian solidus. Silver is described under three headings: the largely metropolitan hexagram which supplied a major element of the circulating medium over the long reigns of the period, those of Heraclius, Constans II and Constantine IV; the metropolitan ceremonial coinage; the small-scale but regular issues of the western mints of Carthage, Ravenna, and Rome. The emphasis where copper is concerned is on its average weight, some of the vicissitudes of which, especially under Heraclius, clearly correspond to contemporary political circumstances. The figures for the metropolitan series are accompanied by less complex, but valuable, comparative material for the mints of Carthage and Syracuse.

The third section deals with mints and their activity. A summary of the little that is known from documentary sources on the administrative organisation of the coinage is followed by a detailed list of mints, mint-marks, the periods for which they were active, and the number of workshops (officinae) involved. The mints of Bosporos, Seleucia Isauriae, Isaura, Alexandretta, Cyprus (Constantia ?), Sardinia (Cagliari ?), Naples, and Spain (Carthagena ?), are those with which non-numismatists may be unfamiliar. The section is concluded with a treatment of countermarks – including a valuable analysis of the Sicilian material – and of imitative issues.

The fourth section treats coin types and inscriptions. A general summary is followed by analysis of imperial types, including costume (military, civil, and consular), regalia, and portraiture; of religious and miscellaneous types, including an excursus into the various forms of the cross; of inscriptions, including epigraphy, numerals, imperial monograms, accessory symbols, and methods of dating.

The catalogue as such is immediately preceded by a detailed historical and numismatic bibliography conveniently broken down under subject and chronological headings, and is followed by a table of regnal years, indictions and dates, and by full indices. It is, in itself, probably as great an advance as the general commentary. There are several completely new attributions involving whole series of coins: those to the reigns of Heraclius Constantine and Heraclonas are both liable to be controversial. That to the Heraclian revolt against Phocas (608–10), while not new – since the suggestion was first made and worked out in a classic article of several years ago – may be as yet unfamiliar to some historians. It provides one of the few occasions on which the Byzantine coinage is capable of making a fundamental contribution to modern knowledge of vital political events. In this connection it should perhaps be noted that the appearance of certain small copper fractional pieces while the volume was still in press has resulted in their being mentioned in the introduction (p. 208), but not in the table of mints and denominations (p. 209), and not – except as a footnote – in the catalogue (p. 215). The argumentation is however in no way affected by these pieces. If mention has to be made of particular series containing a high proportion of rarities, or knowledge of which has been significantly increased by the publication of this volume, pride of place should probably go to the series of dated solidi from the mint of Carthage and to the folles from the mint of Syracuse.

By its classification and arrangement of material this volume, as any work of this nature and on this scale should, both raises problems of its own and indicates the direction of further advances. It becomes clear, for instance, that the reign of Heraclius – ephemeral developments being set apart – saw a radical and probably significant change in the production of coin and in the way in which it was supplied to the provinces. This, when confirmed by equally radical developments in the denominational pattern under Leo III, effectively marks the point at which the administrative and denominational structure of the late Roman coinage evolved into that which typifies the coinage and monetary system of the middle Byzantine period and which lasted, with increasing signs of strain towards its end, until the reforms of Alexius I in 1092. It may be suspected that this change under Heraclius, involving the closure of diocesan mints (excepting those of the exarchates) and the immediate adoption of a policy of consignment, by which coin was manufactured at the metropolitan mint but marked SCLs or θ and probably intended for use in Sicily or at Thessalonica, reflected the breakdown of a fiscal system dependant on the provinces, dioceses, and praetorian prefectures on the one hand, and on the diocesan and palatine largitiones on the other, leading to the emergence of a system dependent on the themes and the metropolitan logothesia.

The publication of this second volume of the Dumbarton Oaks Catalogue therefore represents an outstanding contribution to numismatic science and also one which will be ignored by political, economic and art historians only to their loss and at their peril. Ph. Grierson is to be congratulated on the magnificent result of the many years research by which he has made himself uniquely qualified to act as author.

Cambridge M. F. Hendy

Asclepius of Tralles, Commentary to Nicomachus' introduction to arithmetic. Edited with an introduction and notes by **L. Tarán.** [Transact. of the Amer. Philos. Society, N. S., vol. 59, part 4, 1969.] Philadelphia, The Amer. Philos. Soc. 1969. 89 S. *$ 6.00.*

Die Εἰσαγωγὴ ἀριθμητική des Neupythagoreers Nikomachos (um 100 n. Chr.) war die erste selbständige arithmetische Schrift der Griechen, die von den Eigenschaften der Zahlen handelte. Sie wurde hauptsächlich durch Boëtius dem Abendland vermittelt, wo ihr Einfluß im Unterricht bis zum 16. Jahrhundert spürbar ist. Griechische Kommentare dazu stammen von dem Neuplatoniker Iamblichos (um 300 n. Chr.), von Philoponos und Asklepios (beide 6. Jahrhundert) und von weiteren Scholiasten. Von diesen Kommentaren ist der von Asklepios bisher unediert geblieben (s. Pauly-Wissowa 2 [1896] 1687). Er wurde jetzt hier erstmals zugänglich gemacht. Der Verfasser setzt sich (Introduction S. 5–23) mit den Beziehungen zwischen den Nikomachoskommentaren, die nach dem von Iamblichos geschrieben wurden, auseinander, wobei er von den Ergebnissen ausgeht, die Tannery bei seiner Untersuchung der Handschriften gewonnen und im Teil II (Les Commentaires sur Nicomaque) seines Reiseberichts „Rapport sur une mission en Italie" i. J. 1888 niedergelegt hat (s. Mém. scient. 2 [1912] 302–310). Tannery unterscheidet 4 verschiedene Rezensionen: R(ezension) I ist der Kommentar des Philoponos, R II (eng verwandt mit R I) schreibt Tannery dem Isaac Argyros (14. Jahrhundert) zu, R III ist der Kommentar des Asklepios und als Autor von R IV vermutet Tannery Arsenios Olbiodoros und zwar nur auf Grund eines dem Text nur in einigen Handschriften angefügten Gedichtes. Demgegenüber kommt der Verfasser bei der Untersuchung der Handschriften zum Teil zu anderen Ergebnissen. So enthält die Rezension II, die in den Handschriften dem Philoponos zugeschrieben wird, wohl nur Zusätze von Isaac Argyros. Abgelehnt wird auch Arsenios Olbiodoros als der anonyme Autor von Rezension IV, die mit dem Anfang des Asklepioskommentares (Iα) beginnt. – Die offensichtliche Ähnlichkeit von R I und R III führt Tannery auf einen Prokloskommentar als gemeinsamer Quelle zurück. Dagegen sieht der Verfasser mit guten Begründungen in den Kommentaren von Philoponos und

Asklepios eine Sammlung von Bemerkungen zu einzelnen Stellen einer Vorlesung, die ihr Lehrer Ammonios in Alexandria über die Arithmetik des Nikomachos gehalten hat; beide erwähnen ihn. Bezeichnend ist auch, daß bei beiden im Text die Einteilung in θεωρία (in der ein Satz erklärt wird) und λέξις (in der – wenn nötig – weitere Einzelheiten diskutiert werden) auftritt. Diese Einteilung war in allen Kommentaren ἀπὸ φωνῆς in der Schule von Alexandria üblich und zwar erst seit der Zeit von Ammonios. Sie kommt noch nicht vor bei Iamblichos, der ja in Anlehnung an Nikomachos ein eigenes Werk und keine Scholiensammlung (wie Philoponos und Asklepios) schrieb. Auch in R IV kommt sie nicht vor. – Der Verfasser untersucht auch die Unterschiede in den Kommentaren der beiden Ammoniosschüler, von denen Philoponos als Christ seinen Lehrer nicht mehr als „der Göttliche" bezeichnet. Während Asklepios nur notiert, was er in den Vorlesungen gehört hat, gibt Philoponos, der der bessere Mathematiker ist, eigene Zusätze auch philosophischen Inhalts. Hinsichtlich der Abhängigkeit der drei bekannten Asklepios-Handschriften (Monacensis 431, Ambrosianus B 77 und Parisinus 2376) kommt der Verfasser zu anderen Ergebnissen als Tannery, der den Parisinus als den maßgebenden Text ansieht. Es ergibt sich, daß der Monacensis der vollständigste Text und die Vorlage zum Parisinus ist; unabhängig von ihm ist der Ambrosianus, desgleichen der Asklepiosabschnitt in R IV, so daß folgendes Stemma vorgeschlagen wird:

X
Y — Asklepios I α in R IV
Monacensis (14./15. Jhd.) — Ambrosianus (15. Jhd.)
Parisinus (16. Jhd.)

Der auf S. 24–72 wiedergegebene Text des Asklepioskommentars verzeichnet alle Varianten sowie die entsprechenden Stellen bei Philoponos und Nikomachos. Dann folgen S. 73–81 kritische Anmerkungen sprachlichen und sachlichen Inhalts. Eine Reihe nützlicher Anlagen zur Einleitung und zu den Anmerkungen (Index der Namen, erwähnte Stellen bei antiken Autoren, zitierte Handschriften) sowie zum Text (bei Asklepios vorkommende Eigennamen sowie mathematische und philosophische Termini) beschließen die vorbildliche Ausgabe, mit der der Verfasser neue Einsichten in die verwickelten Beziehungen zwischen den späten Nikomachoskommentaren gebracht hat.

München — Kurt Vogel

K. Vogel, Ein byzantinisches Rechenbuch des frühen 14. Jahrhunderts. Text, Übersetzung und Kommentar, [Wiener Byzantinistische Studien, 6.] Wien, Böhlau 1968. 173 S. 2 Tf. *öS. 220.–.*

Nachdem K. Vogel, der intime Kenner der historischen Mathematik, bereits vor wenigen Jahren zusammen mit H. Hunger ein byzantinisches Rechenbuch des 15. Jh. aus der Gegend von Thessalonike veröffentlicht hatte,[1] ediert er nun ein ähnliches byzantinisches Rechenbuch. Überliefert wird es im Cod. Paris. Suppl. Gr. 387 und in dessen Abschrift Cod. Scorial. Φ – I – 16, der manche unleserliche Stelle der Pariser Hs. zu erhellen vermag. Bei der Edition des Textes hält sich V. an die im oben genannten Rechenbuch des 15. Jh. erarbeiteten Prinzipien, d. h. auf der linken Seite werden die einzelnen Rechenaufgaben fortlaufend von 1 bis 119 durchnumeriert griechisch dar-

[1] H. Hunger-K. Vogel, Ein byz. Rechenbuch des 15. Jh., 100 Aufgaben aus dem Cod. Vindob. Phil. Gr. 65, Wien, Österr. Akad. d. Wiss. 1963.

geboten und auf der rechten Seite deren deutsche Übersetzung. Zu den einzelnen Aufgaben gibt V. kurze sachliche Erläuterungen sprachlicher, terminologischer und mathematischer Art. Im Anhang werden eine Analyse des mathematischen Inhalts (Zahlen und ihre Darstellung, Rechentechnik, Art der Aufgaben, Methoden der Aufgabenlösung, Herkunft und Geschichte der Probleme), eine Aufstellung der Maß- und Münzverhältnisse und der Preise und Löhne im Rechenbuch gegeben. Literaturverzeichnis, Namens- und Sachverzeichnis beschließen das Buch.

Die Transskription des Textes aus der nicht immer leicht zu lesenden Hs. P (die Abschrift E haben wir nicht kontrolliert) wurde im allgemeinen zuverlässig durchgeführt. Den in spätbyzantinischer Zeit schwankenden Gebrauch des Imperativs von ὑφελῶ (ὕφελε, ὕφειλον, ὕφειλε) hätte man jedoch beibehalten und nicht generell in ὕφελε korrigieren sollen. Im folgenden geben wir die bedeutenderen abweichenden Lesarten der Hs. P und Korrekturen zur Edition von V (P = Cod. Paris.; V = Edition von Vogel):

2.5 ὕφειλε] P, ὕφελε V – 2.8 ἐξάγια] ϛξάγια V, ϛάγια P – 5.8 πενήντα] πεντήκοντα V, σπενήντα P σ postea inscripta – 10.6 οὕτω] P, οὕτως V – 14.5 χρήζης] χρήζεις P V – 22.2, 3, 4 πηχῶν] πηχ(ῶν) P, πήχεων V – 32.11 ἐπεὶ] P, ἐπειδὴ V – 51.3 ζητήσωμεν] P, ξητήσωμεν V – 54.6, 8, 11; 55.21 ὕφειλον] P, ὕφελε V – 57.23 μένουσιν] P, μένουσι V – 57.35 ποιοῦσι] ποιοῦσιν P V – 60.11 ιε″ ιε″ γ′] P, ιε″ ιε, γ′ V – 68.5; 69.5; 70.3; 72.1 λάβε] P, λαβὲ V – 72.8 τῶν μη′] P, τῶν (τὸ) μη′ V – 74.7 λάβε] P, λαβὲ V – 91.6 ἵν' εὕρωμεν] P, ἵνα εὕρωμεν V – 92.5 λάβε] P, λαβὲ V – 99.3 τὰς ι′] P, τὰ ι′ V – 102.3–4 διπλασιαζόμενα] P, διπλσιαζόμενα V – 107.7 ποιοῦσιν] P, ποιοῦσι V – 107.8 ͵αυο″] P, ͵αυο′ V – 108.7 μόδ(ια)] P, μόδ(ιοι) V – 109.4,7(bis) μόδ(ια)] P, μοδ(ίους) V – 109.10, 11 μόδ(ια)] P, μόδ(ιοι) V – 116.4 λάβε] P, λαβὲ V.

V. datiert das in dem zwischen 1303 und 1308 geschriebenen Kodex P überlieferte Rechenbuch in das frühe 14. Jh. Doch P ist, wie V. richtig feststellt, selbst wieder die Abschrift einer anderen Vorlage, d. h. daß das auf Grund älterer Rechenbuchvorlagen abgefaßte Rechenbuch wahrscheinlich noch ins 13. Jh. gehört.

Die bisher edierten, wie auch das noch unedierte Rechenbuch im Cod. Vatic. Palat. Gr. 367 dienten der praktischen Unterweisung im Rechnen. So wurden die seit der Antike aus verschiedenen Quellen stammenden Rechenaufgaben, deren Datierung äußerst schwierig ist, häufig in ein zeitgenössisches Gewand gekleidet und lokalen Bedingungen angepaßt. So stammt das von H. Hunger-K. Vogel edierte Rechenbuch aus Thessalonike, dasjenige im Cod. Vatic. Palat. Gr. 367 von Cypern.

Wirtschaftsgeschichtlich dürfte das in Aufgabe 79 überlieferte Gold-Silber-Wertverhältnis $13^1/_{11}$: 1 interessant sein, welches mit den wenigen übrigen Nachrichten über das Wertverhältnis der beiden Edelmetalle jener Zeit nahe übereinstimmt.[2]

Aufgabe 12 wirft eine Frage aus dem immer noch in Einzelheiten ungeklärten Bereich des byzantinischen Steuerwesens auf. Es heißt dort, daß 12 Ortschaften in 14 Jahren 10 φόρους entrichteten. Φόρος wird in mittel- und spätbyzantinischen Quellen gewöhnlich ganz allgemein als Terminus für „Steuer" gebraucht. In Aufgabe 12 muß das Wort aber eine spezielle Bedeutung haben, die V. richtig mit „Steuereinheit" übersetzt. Diese Steuereinheit φόρος muß dem Sinn der Aufgabe 12 entsprechend einen Steuerbetrag in festgelegter Höhe betragen haben, der sich auf eine mehr oder weniger große Anzahl an steuerpflichtigen Ortschaften je nach deren Umfang verteilte. Damit erhebt sich eine bedeutsame Frage: Handelt es sich bei dem spätbyzantinischen Begriff φόρος = Steuereinheit um eine ähnliche fiskalische Einrichtung wie bei den frühbyzantinischen gleichwertigen irrealen Steuereinheiten iugum und caput?[3] Wenn dies der Fall ist, dann liegt es nahe, daß auch die frühbyzantinische Methode der Steuerver-

---

[2] Vgl. E. Schilbach, Byzantinische Metrologie, Hdb. d. Altertumswiss. XII. 4, München 1970, 125.

[3] Vgl. hierzu insbesondere J. Karayannopulos, Das Finanzwesen des frühbyzant. Staates [Südosteurop. Arbeiten, 52.] München 1958, S. 36; Ders., Die Theorie A. Piganiols . . ., Byz.-Neugriech. Jahrb. 19 (1966) 325 ff.

anlagung, die iugatio-capitatio, in mittel- und spätbyzantinischer Zeit weiterhin, wenn auch wohl unter modifizierten Bedingungen, Geltung besaß und somit entgegen G. Ostrogorsky kein Bruch im byzantinischen Steuersystem im 7. Jh. anzunehmen ist. Ähnlich wurde auch in den Arbeiten von F. Dölger und J. Karayannopulos nachgewiesen, daß die frühbyzantinischen Einrichtungen der ἐπιβολή und der gegenseitigen Steuerhaftung bis in spätbyzantinische Zeit Anwendung fanden. Das Problem bedürfte einer eingehenden Untersuchung.

In Aufgabe 32 schließlich wird erwähnt, daß mehrere Soldaten eine kaiserliche (nicht königliche, wie V. übersetzt) Pronoia von insgesamt 600 Hyperpyra besaßen. Hierbei scheint es sich um den Steuerertrag aus einem bestimmten besteuerten Besitz zu handeln. Von einer Übertragung der Nutzungsrechte an diesem Besitz an die Soldaten verlautet nichts.

München E. Schilbach

Stare Kulturi u Djerdapu (Anciennes Cultures du Djerdap) (mit franz. Übers.) Beograd, Srpska akad. nauka i umetnosti 1969. 221 S., zahlr. Abb.

Hinter dem angezeigten Buchtitel verbirgt sich ein erster informativer Bericht über die großzügigen Rettungsgrabungen, die seit 1963 von jugoslavischer Seite auf einer hundert Kilometer langen Strecke längs der Donau am Eisernen Tor durchgeführt wurden. Wenn 1972 die Staustufe zwischen Turnu-Severin und Sip und das rumänisch-jugoslavische Großkraftwerk vollendet sein werden, wird der Wasserspiegel der Donau um etwa 20 m angehoben und alle ufernahen Kulturdenkmäler werden im Strom versunken sein. Wie beim Stau des Nils in Nubien wiederholt sich hier auf europäischem Boden die Zerstörung einer alten Kulturlandschaft unter dem Zwang des technischen Zeitalters. Bereits 1962 hatte Djurdje Bošković, der Direktor des Archäologischen Instituts in Belgrad und Redaktor der angezeigten Veröffentlichung, mit seinen Mitarbeitern das Projekt gezielter Rettungsmaßnahmen an den über 40 festgestellten Bodendenkmälern im Bereich des Donauufers des „Djerdap" ausgearbeitet, wie diese zur serbischen Republik gehörige Landschaft seit der Türkenzeit heißt. Es steht schon heute fest, daß die bisherigen Grabungen zur Kenntnis der spätantiken und frühbyzantinischen Befestigungen der Moesia I und der Dacia Ripensis außerordentlich wichtige Ergebnisse erbracht haben. Dem Vorbericht ist zu entnehmen, daß der Donaulimes zwischen Ram (Lederata) und Brza Palanka (Aegeta) in der ersten Hälfte des 5. Jh. zerstört wurde und daß erst im 6. Jh., vor allem unter der Regierung Justinians, die strategisch bedeutsamen Plätze der spätrömischen Sicherungslinie neu befestigt und mit Truppen belegt wurden. Die Münzreihen schließen mit Maurikios Tiberios (582–602) (so in Čezava-Novae, einem Kastell, das D. Pribakovič vom Armeemuseum in Belgrad untersucht, und in Tekija-Transdierna), ein Beweis, daß der awarisch-slavische Vorstoß auf Sirmium und Singidunum (582/3) auch die Zerstörung der byzantinischen Grenzbefestigungen des Djerdap nach sich zog. Das strategische Zentrum des byzantinischen Defensivsystems sieht D. Bošković wohl mit Recht in der weit im Hinterland gelegenen Festung Gamzigrad bei Zaječar am Timok, zumindest für die Anlagen östlich der Porečka in der Dacia Ripensis (zu Gamzigrad vgl. D. Mano-Zisi in Arch. Jugoslavica 2 [1956] 67 ff., zur Lage: H. Vetters in Schriften der Balkankommission der Österr. Akad. d. Wiss. Antiqu. Abt. 11, 1 [1950] mit Karte). Die Identifizierung der einzelnen justinianischen Kastelle mit der von Procop, de aedif. IV 6 gegebenen Liste und die Abstimmung der neuen Befunde mit den ersten systematischen Erkundungen von F. Kanitz (Röm. Studien in Serbien, Denkschr. d. Österr. Akad. d. Wiss. 41 [1892]) bleiben Aufgabe der künftigen Publikationen.

Das Buch von Bošković bringt im einzelnen Kurzberichte der Ausgräber – meist mit Plänen – über folgende frühbyzantinische Festungen (von West nach Ost): In Moesien Donauinsel Sapaja bei Ram, Čezava (Novae), Saldum, Bosman (Ad Scorfulas), Gospodjin Vir, Boljetin, Ravna, Veliki Gradac (Taliatae) bei Donji Milanovac. In der Dacia

Ripensis Hajdučka Vodenica, Tekija (Transdierna), Sip und Kladovo. Innerhalb der Kastelle Čezava, Boljetin und Veliki Gradac wurden relativ große Absidenkirchen mit Baptisterien angetroffen. Von den oft mehrere Meter hoch erhaltenen Außenmauern und den Bauten im Innern der Kastelle vermitteln zahlreiche Abbildungen eine gute Vorstellung. Luftaufnahmen scheinen hingegen nicht zu existieren. Das fast quadratische Kastell Velikij Gradac (Taliatae) – mit Kirche – verspricht, wenn einmal die Publikation vorliegt, eine besonders interessante Anlage zu sein. Den gerundeten Ecken der spätrömischen Außenmauern wurden in justinianischer Zeit halbrunde Türme angefügt und innen beim Nordtor wurde ein Horreum (25 m zu 15 m) gebaut, vergleichbar dem doppelt so großen Horreum in der Festung von Keszthely-Fenékpuszta am Plattensee (Acta Arch. Acad. Scient. Hung. 20 [1968] 276 Abb. 1). Zur Besatzung dürften nach dem keramischen Befund (Taf. 77) auch gepidische Kontingente gehört haben.

Wer wie der Rezensent Gelegenheit hatte, die Anlagen im Djerdap zu besichtigen, wird die einzigartige Landschaft am Eisernen Tor und die vielfach vollständig freigelegten spätantiken und frühbyzantinischen Befestigungen mit ihren mächtigen, noch mehrere Meter hoch erhaltenen Mauern als ein großartiges Erlebnis in Erinnerung behalten. Wenn diese Anzeige erscheint, werden die Landschaft grundlegend verändert und alle antiken Bauwerke in den Fluten der gestauten Donau verschwunden sein. Der Vorbericht von D. Bošković und seinen Mitarbeitern läßt ahnen, was die im Djerdap tätigen jugoslavischen Archäologen geleistet haben, um die wichtigsten Denkmäler noch rechtzeitig vor ihrer Vernichtung systematisch zu untersuchen. Es wird Jahre dauern, bis alle Grabungen aufgearbeitet und publiziert sind. Daß auch diese nicht minder große Aufgabe in absehbarer Zeit personell und finanziell bewältigt werden kann, ist der Wunsch des Rezensenten für seine jugoslavischen Freunde und Kollegen.

München — Joachim Werner

Alisa Vladimirovna Bank, Vizantijskoe iskusstvo v sobranijach Sovetskogo sojuza. – Byzantine Art in the Collections of the USSR. (Russ. und engl.) Leningrad und Moskau, Sovetskij Chudožnik (1966). 390 S., 1 Bl., 302 teils farb. Taf.

Diese Veröffentlichung ist außergewöhnlich, ja schlechthin ein Ereignis, nicht nur angesichts der Flut von Bildbänden, die uns Jahr für Jahr überschwemmen und deren Erscheinen häufig kaum noch Beachtung findet. Selten wird man heute einen Bildband nicht nur mit der reinen Freude eines ästhetischen Genusses, immer wieder einhaltend, zurück- und vorwärtsblätternd, durchsehen, denn er ist hervorragend und geschmackvoll ausgestattet,[1] aber zugleich mit hoher Befriedigung durcharbeiten, da dieses Buch, streng wissenschaftlich konzipiert, unsere Sicht erweitert durch ein kritisches Kennenlernen wenig bekannter, ja vieler bisher im Westen unbekannter Kunstwerke und außerdem noch unsere Kenntnis der berühmtesten Stücke aus den sowjetischen Sammlungen vertieft.

B. stellt den Abbildungen und dem Katalog einen einführenden Text voran, der knapp zuerst das Vorhandensein dieser großen Schätze an byzantinischer Kunst in den sowjetischen Museen erklärt: die südlichen Teile der Union gehörten einst zum byzantinischen Reich bzw. Kulturgebiet und viele bedeutende Funde haben seit dem Beginn der Ausgrabungen in dieser Region, vor allem auf der Krim seit 1827, die Museen bereichert. Dann hatte die enge Verknüpfung des alten Rußland mit Byzanz zu einem dichten Austausch auch künstlerischer Güter geführt, und so befinden sich heute noch in Sammlungen, hier sei besonders der Kreml-Schatz genannt, in dem sich auch Kostbarstes aus dem Patriarchat befindet, seltenste Kleinodien, Unica, die z. T. wohl unmittelbar vom Kaiser-

[1] Als redaktionelle und technische Mitarbeiter am Bande werden genannt: Ju. V. Kirillin, L. Ja. Levit, N. N. Leman, Ju. S. Freidlin, N. M. Orechova, N. S. Jarulina.

hof in K/pel oder aus seinem engsten Umkreis kommen. Eine nicht unerhebliche Anzahl von Kunstwerken hoher Qualität erwarben einige hervorragende russische Sammler des 18. und 19. Jh. im westlichen und südlichen Ausland.

B. schildert schließlich das Entstehen der großen Sammlungen, an denen vielfach die Erforschung der byzantinischen Kunst ihre Stätte hatte. Nach der Revolution wurden die Privatsammlungen nationalisiert und in die Staats-Museen überführt, in Moskau ein zentrales Restaurierungs-Institut gegründet, das Material nach neuen Gesichtspunkten konserviert, neu verteilt und geordnet.

Mit einer kondensierten Übersicht der byzantinischen Kunst, soweit sie die veröffentlichten Werke betrifft (umfangreicher und mit Hinweisen auf die abgebildeten Kunstwerke im russischen Text) schließt die Einleitung.

Die veröffentlichten Werke wurden von S. G. Beljakova, A. P. Bulgakova und L. I. Tarasovoi hervorragend photographiert und entstammen folgenden Sammlungen: Staatl. Ermitage, Leningrad (Gosudarstvennyi Jermitaž), Staatl. Historisches Museum, Moskau (Gosud. Istoričeskij Muzei), Staatl. Russisches Museum, Moskau (Gosud. Russkij Muzei, Moskva), Kreml-Schatzkammer, Moskau (Oruženaja Palata Moskovskogo Kremlja), Staatl. Puschkin-Museum, Moskau (Gosud. Muzei izobrazitel'nych iskusstv im. A. S. Puškina), Staatl. Tretjakov-Galerie, Moskau (Gosud. Tret'jakovskaja Galereja), Museum für östliche und westliche Kunst, Kiev (Kievskij Gosud. Muzei zapadnogo i vostočnogo iskusstva), Kievo-Pečerski Museum für Kulturgeschichte, Kiev (Kievo-Pečerskij istoriko-kul'turnyi zapovednik), Chersones-Museum, Chersones (Chersoneskij Muzei).

Nicht aufgenommen wurde das Material aus den für die byzantinische Kunst wichtigen Museen der kaukasischen Länder sowie die illuminierten Handschriften der Bibliotheken von Moskau und Leningrad und der Abteilung der schriftlichen Quellen des Historischen Museums in Moskau.

Die weitaus größte Anzahl der Stücke gehört der Ermitage. Aber auch andere genannte Sammlungen haben höchst Beachtliches, gerade Unbekanntes und wenig Beachtetes beigesteuert.

So ist dieses Buch zu einer reichen Schatzkammer spätantiker und byzantinischer Kunst geworden. Wir sehen neu und intensiver in diesen Abbildungen, bei denen die Gesamtansicht in den meisten Fällen von ausgezeichneten Details in weiser Auswahl begleitet ist, die einzigartigen Silberschätze der Ermitage, die Sinai-Ikonen, die Ikonen der mittel- und spätbyzantinischen Zeit aus den verschiedenen sowjetischen Museen, die reiche Sammlung spätantiker und byzantinischer Elfenbeine, Emails, Gemmen, Kleinodien, Schmuck, Bronzegegenstände, spätantike und byzantinische Keramik, Glas, Siegel, Skulpturen aus Stein und verschiedenen anderen Materialien, Seidenstoffe, kostbare Stickereien. Überraschend dürfte es sein, daß fast ein halbes Hundert der hier vorgelegten Werke bisher im Westen überhaupt nicht oder nicht mit Abbildungen veröffentlicht worden ist. Einige wenigstens von diesen uns nahezu unbekannten Kunstwerken möchte ich nennen: die auf Julian wohl richtig gedeutete Büste aus Chalkedon (6. 7), der Gute Hirt Lazenkovski (11), das Relief Spiridonov mit Zirkusszenen aus dem 6. Jh. (14. 15), Lampen in Form von Fisch oder Kamel (20. 21), Fragmente von Tellern, die der afrikanischen figürlichen Stempelware angehören und in Chersones ans Licht kamen (23. 24), ein torques aus Silber (99), Halskette mit Medaillon aus der Kubanregion (101), Bleisiegel u. a. mit Maurikios, Tiberios, Phokas, Konstans II. (116–120), goldgefaßter Achatbecher (158), Kameen mit Christus, der Madonna usw. des 10./11. Jh. (159–166), mittelbyzantinische Bleisiegel (172–175. 177–179), darunter eines der Kaiserin Euphrosyne (237), Emails, darunter ein Triptychon des 11. Jh. (191–194), Bronze-Ikonen (201. 202), mittelbyzantinische Silberschalen (205–207. 208–212), Silberpyxis des 12. Jh. (213. 214), spätbyzantinische Keramik von hervorragender Erhaltung meist aus Chersones (215–220), eine komnenische und eine paläologische Mosaik-Ikone (234. 251), mittelbyzantinisches Marmorrelief mit Petrus und Paulus (235. 236), Ikone, deren silberner Rahmen in getriebenem Relief die Bildnisse des Großlogotheten Konstantinos Agropolites, Sohn des Georgios und der Maria Komnene Agropolitissa zeigt (244. 245/46), silber-

getriebene Ikone aus Gold des 13. Jh. (247. 248), vor allem sodann die außergewöhnlichen, gestickten liturgischen Gewänder, wie die Stola (280. 281), der kleine und große Sakkos des Photios (282–288), die zu dem Kostbarsten gehören, was uns von spätpaläologischer Kunst erhalten geblieben ist.

Wenn man für eine neue Auflage einen neuen Wunsch aussprechen darf: die Transkription aller Inschriften wäre höchst wünschenswert. Ob man aus irriger Orthographie bei griechischen Inschriften auf andere Nationalität schließen kann (vgl. Text zu Abb. 203/4), erscheint mir fraglich. Die ganze Frage bedürfte einer umfassenden Untersuchung, denn es gibt Stücke, die sicher aus Byzanz selbst stammen, deren Verfertiger aber alles andere als fest in der Orthographie ihrer eigenen Sprache gewesen sind.

Es wäre schön, wenn wir auf weitere so vorbildliche Veröffentlichungen aus den sowjetischen Museen hoffen dürften, die die restlichen Zeugnisse byzantinischer Kunst allgemeiner bekannt machen könnten.

Die ,,Byzantinische Kunst in den Sammlungen der Sowjetunion" gehört in jede Bibliothek, die dem Forscher, dem Kenner und dem Liebhaber der byzantinischen Kunst dienen soll.

Rom F. W. Deichmann

III. ABTEILUNG

BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN UND MITTEILUNGEN

Gesamtredaktion: H.-G. Beck, München, und St. Hörmann-v. Stepski, München

Die bibliographischen Notizen werden bearbeitet von F. Barišić, Belgrad (F. B.), H.-G. Beck, München (H.-G. B.), A. Böhlig, Tübingen (A. B.), R. Browning, London (R. B.), F. W. Deichmann, Rom (gemeinsam mit Brigitte Christern und U. Peschlow) (F. W. D.), I. Dujčev, Sofia (I. D.), O. Feld, Mainz (O. F.), E. Follieri, Rom (E. F.), H. Hunger, Wien (H. H.), J. Karagiannopulos, Thessalonike (J. K.), V. Laurent, Paris (V. L.), Gy. Moravcsik, Budapest (Gy. M.), P. Ş. Năsturel, Athen (P. Ş. N.), I. Nikolajević, Belgrad (I. N.), D. Simon, Frankfurt/M. (D. S.), V. Tiftixoglu, München (V. T.), O. Volk, München (O. V.).

Bezüglich des sachlichen und zeitlichen Umfangs der Bibliographie sowie bezüglich der Anordnung der Titel innerhalb der einzelnen Sachgruppen bitten wir, die Vorbemerkung zur Bibliographie des Bandes 43 (1950) 51 zu beachten. Zeitlicher Rahmen: die Jahre 325–1453; über diesen wird nur, soweit Beziehungen zu Byzanz vorliegen, in den Paragraphen I B, I C, I D und III hinausgegangen. Sachlich ist das begrenzende Prinzip im allgemeinen die Zugehörigkeit der betr. Sache zum jeweiligen politisch-territorialen Rahmen des byzantinischen Reiches bzw. die Beziehung dazu.

1. LITERATUR UND SAGEN

A. GELEHRTE LITERATUR

L. D. Reynolds and **N. G. Wilson,** Scribes and Scholars. (Vgl. oben S. 132.) – Rev. by **W. Hörmann,** Gymnasium 77 (1970) 258 – 259; by **G. Austin,** Class. Rev. NS 20 (1970) 84–86. R. B.

L. D. Reynolds-N. G. Wilson, Copisti e filologi. Trad. di **Mirella Ferrari** con una premessa di **G. Billanovich.** Padova, Antenore 1969. XVI, 201 S. 16 Taf. *Lit. 2000.* – Vgl. für das engl. Original vorige Notiz. H.-G. B.

J. Irmscher, O novych spravočnych knigach po drevnej istorii i ich značenii dlja vizantinovedenija (Über neue Nachschlagewerke auf dem Gebiet der Altertumsgeschichte und deren Bedeutung für die Byzantinistik). Viz. Vrem. 30 (1969) 132–135. – Kurzgefaßte Informationen über O. Hiltbrunner, Kleines Lexikon der Antike, Bern u. München 1961; Tusculum-Lexikon, München 1963 (vgl. B. Z. 58 [1965] 77); H. Lamer, Wörterbuch der Antike, Stuttgart 1963; Lexikon der alten Welt, Zürich u. Stuttgart 1965, und Der Kleine Pauly-Lexikon der Antike, Bd. I, Bd. 2, Hf. 8–10, Stuttgart 1964. I. D.

Fr. Ballotto, Storia della letteratura greca dalle origini al 529 d.C. Milano, Signorelli 1967. 810 S. *Lit. 3500.* – Bespr. von **A. Dihle,** Gnomon 42 (1970) 89–91. H.-G. B.

S. Impellizzeri, La letteratura bizantina da Costantino agli iconoclasti (Cf. B. Z. 61 [1968] 373.) – Rec. par **H. Mihăescu,** Rev. ét. sud-est europ. 6 (1968) 151–153. P. Ş. N.

The Cambridge History of Late Greek and early mediaeval Philosophy, ed. **A. H. Armstrong.** (Vgl. oben 132.) – Bespr. von **E. von Ivánka,** Anzeig. f. d. Alter-

tumswissensch. 22 (1969) 92–93; von **G. Podskalsky,** Theologie und Philosophie 45 (1970) 144–145. H.-G. B.

Platonismus in der Philosophie des Mittelalters. Hrsg. von **W. Beierwaltes.** Darmstadt, Wiss. Buchgesellschaft 1969. XIV, 534 S. *49,90 DM.* H.-G. B.

K. Oehler, Antike Philosophie und byzantinisches Mittelalter. Aufsätze zur Geschichte des griechischen Denkens. München, C. H. Beck 1969. 343 S., Taf. – Von diesen Aufsätzen sind der erste und letzte bisher unveröffentlicht. Der erste trägt den Titel: Die Kontinuität in der Philosophie der Griechen bis zum Untergang des byzantinischen Reiches, der letzte: Renaissancehumanismus und byzantinisches Mittelalter. H.-G. B.

W. Speyer, Bücherfunde in der Glaubenswerbung der Antike. Mit einem Ausblick auf Mittelalter und Neuzeit. [Hypomnemata, 24.] Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 1970. 157 S. – Auch die Beispiele frühchristlicher und byzantinischer Zeit werden behandelt. F. W. D.

T. Viljamaa, Studies in Greek Encomiastic Poetry of the Early Byzantine Period. (Vgl. oben S. 134.) – Bespr. von **G. Downey,** Class. Journ. 65, 7 (1970) 328 bis 330; von **O. Mazal,** Anz. f. d. Altertumswiss. 22 (1969) 215–216. F. W. D.

A. D. Komines, Τὸ βυζαντινὸν ἱερὸν ἐπίγραμμα .... (Cf. B. Z. 61 [1968] 372.) – Rev. par **P. Ş. Năsturel,** Rev. ét. sud.-est europ. 7 (1969) 577. P. Ş. N.

H. Dörrie, Spätantike Symbolik und Allegorese. Frühmittelalterliche Studien 3 (1969) 1–12. – Die Grenzen der Ablehnung jeder Verschlüsselung antiker Literatur seitens der historisch-kritischen Methode; die Existenz ambivalenter Texte; der geschichtliche Weg der spekulativen Naturerklärung; Feststellung des Phänomens, daß mit Ausnahme Plutarchs die historische Koordinate nicht mit einbezogen wurde. Daß der antitypische Aspekt bei der Begründung der „Nea Rome" völlig fehlte, ist wohl nur bedingt richtig, wenn man an Gregor von Nazianz denkt. Jedenfalls hat die byzantinische Rhetorik sehr rasch zu Plutarchs Ideen zurückgefunden. H.-G. B.

Grundy Steiner, The Graphic Analogue from Myth in Greek Romance. Classical Studies presented to B. E. Perry (Urbana, Univers. of Ill. Pr. 1969) 123–137. – Über den Gebrauch von mythologischen Gestalten bei Vergleichen in den griech. Romanen. Die Bevorzugung einzelner Helden bietet u. U. wertvolle Hinweise auf den Charakter der Romanautoren. V. T.

Anthologia Graeca, Bd. I–IV. Griechisch-Deutsch ed. **H. Beckby.** 2. verb. Aufl. [Tusculum.] München, Heimeran o. J. 703, 622, 854, 775 S. *38.–, 32.–, 53.–, 45.– DM.* (Vgl. für die 1. Aufl. B. Z. 54 [1961] 168.) – Bespr. von **W. Peek,** Dtsche Litztg. 91 (1970) 113–116. H.-G. B.

Anthologie Grecque. Anthologie Palatine T. XII, Livres XIII–XV. Texte établi et traduit par **F. Buffière.** Paris, Les Belles Lettres 1970. 228 S. H.-G. B.

D. Hagedorn und **L. Koenen,** Eine Handschrift des Achilleus Tatios. Mus. Helv. 27 (1970) 49–57. – Cod. Sin. gr. 1197 (16. Jh.) enthält Buch 5–8 des Achilleus Tatios und war die Vorlage für die lateinische Übersetzung des Annibal Crucerius (Annibale della Croce), die 1544 gedruckt wurde. Einordnung des bisher nicht beachteten Codex in das Stemma. H. H.

J. J. O'Meara, Porphyry's Philosophy from oracles in Eusebius' Praeparatio evangelica and Augustine's Dialogues of Cassiciacum. Recherches Augustiniennes 6 (1969) 103–139. H.-G. B.

P. Hadot, Porphyre et Victorinus. [Ét. August.] Paris 1968. – Bespr. von **O. Giordano,** Vetera Christ. 6 (1969) 210–218. – Hier notiert besonders wegen kurzer Hinweise auf Synesios. F. W. D.

D. E. Furman, Imperator Julian i ego pis'ma. Vest. Drevn. Ist. 1970, 1, 213–236. F. W. D.

Imperator Julian Pis'ma. (Juliani imperatoris epistulae). Perevod **D. E. Furmana.** Vestnik Drevn. Ist. 1970, 1, 237–242. – Russische Übersetzung der Briefe 1–8; Fortsetzung folgt. F. W. D.

Imperator Julian Pis'ma. (Juliani imperatoris epistulae). Perevod **D. E. Furmana** (prodolženie). Vestnik Drevn. Ist. 1970, 2, 231–259. – Russische Übersetzung der Briefe 9–39; Fortsetzung folgt. F. W. D.

W. Berghoff, Palladius, De gentibus Indiae et Bragmanibus. (Cf. B. Z. 62 [1969] 381.) – Rec. di **C. Della Casa,** Athenaeum n. s. 48 (1970) 168–171. E. F.

E. Cavalcanti, Alcune annotazioni su Sinesio di Cirene. Riv. Storia e Lett. Rel. 5 (1969) 122–134. H.-G. B.

J. Vogt und **M. Schramm,** Synesios vor dem Planisphaerium. Das Altertum und jedes neue Gute. Für W. Schadewaldt zum 15. März 1970 (Stuttgart, Kohlhammer 1970) 265–311. F. W. D.

J. P. Tsiknopulos, Χειρόγραφον λόγου Συνεσίου. Κυπρ. Σπουδαί 33 (1969) 229–233. – Im Dorfe Giolu im Kreise Paphos findet sich in Privatbesitz eine Handschrift mit einem Fragment der Rede des Synesios über das Kaisertum. Über den einzelnen Wörtern finden sich neugriechische Erläuterungen, zumeist in Kathareuusa. Die Hs. stammt wohl aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Vielleicht war sie für Schulübungen gedacht. H.-G. B.

F. W. Köhler, Textgeschichte von Hierokles' Kommentar zum Carmen aureum der Pythagoreer. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 373.) – Bespr. von **H.-R. Schwyzer,** Gnomon 42 (1970) 306–308. H. H.

W. Peek, Kritische und erklärende Beiträge zu den Dionysiaka des Nonnos. Berlin, Akademie-Verlag 1969. 52 S. *10.– M.* H.-G. B.

A. W. James, Some Examples of Imitation in the Similes of Later Greek Epic. Antichthon 3 (1969) 77–90. – Behandelt u. a. die Dionysiaka des Nonnos. F. W. D.

Proclus, Théologie Platonicienne, Livre I. Texte établi et trad. par **H. D. Saffrey** et **L. G. Westerink.** [Collection Budé.] Paris, Les belles lettres 1968. CXCVII, 173 S. – Bespr. von **U. Klein**, Anz. f. d. Altertumswissensch. 22 (1969) 214–215. H.-G. B.

H. Meyer, Das corollarium de tempore des Simplikios und die Aporien des Aristoteles zur Zeit. [Monographien zur Naturphilosophie, 8.] Meisenheim/Glan, Hain 1969. X, 318 S. H.-G. B.

Scholia Graeca in Homeri Iliadem (Scholia vetera). Rec. **H. Erbse.** Vol. I. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 380.) – Bespr. von **A. Colonna,** B. Z. 63 (1970) 318–321. H.-G.B.

I. Gualandri, Incerti auctoris in Oppiani Halieutica Paraphrasis. [Testi e Documenti per lo studio dell'antichità, 18.] Milano, Ist. Editoriale Cisalpino 1968. – Bespr. von **R. Keydell,** Gnomon 42 (1970) 304–306; von **A. Colonna,** Paideia 24 (1969) 292–294. H. H.

Colluto, Il Ratto di Elena. A cura di **E. Livrea** (Vgl. oben S. 135.) – Bespr. v. **R. Keydell,** B. Z. 63 (1970) 321–324. H.-G. B.

A. D. E. Cameron, Pap. Ant. III. 115 and the iambic prologue in late Greek poetry. Class. Quart. NS 20 (1970) 119–129. – The 40 iambic lines in praise of a certain Archelaos in this sixth-century papyrus are part of the prologue to an encomium in hexameters, and not an independent poem. The prologue in comic iambics is in the sixth century obligatory. The addressee may possibly be identified with Archelaos, Praetorian Prefect of the East 524–529, Praetorian Prefect of Africa from 534. In this case he will have been Praefectus Augustalis of Egypt before 524. R. B.

N. Ş. Tanaşoca, J. Lydos et la Fabula latine. Rev. ét. sud.-est europ. 7 (1969) 231 à 237. – L' A. s' occupe du chapitre relatif à la censura (De Mag. I, 39–40) et examine les traductions grecques des mots latins techniques concernant le théâtre sous la plume de Jean Lydus. P. Ş. N.

V. Beševliev, Procopiana. Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 39–41. – Les noms de beaucoup de castella du De Aedificiis ont été déformés par les copistes: L' A. en dresse la liste en les classant d'après les causes de déformation: 1)-par déformation de certaines lettres; 2)-par omission de lettres et 3)-par introduction de lettres parasites. P. Ş,N.

B. Hemmerdinger, La littérature grecque profane de 541 à 814. Helikon 8 (1968) 464–466. – La nozione di *Dark Ages* non è valida per Bisanzio: ad essa si deve sostituire, secondo H., „le schéma d'une civilisation polycentrique jusqu' en 814, et qui devient alors monocentrique"; il che avviene a Costantinopoli. E. F.

Johannes Philoponos, Ausgewählte Schriften, hrsg. von **W. Böhm.** (Vgl. B. Z. 62 [1969] 382.) – Bespr. von **W. Goerdt,** Theol. Revue 65 (1969) 464–464. H.-G. B.

Cosmas Indicopleustès, Topographie Chrétienne, T. I (Livres I–IV) Introd. ... par **Wanda Wolska-Conus.** (Vgl. oben S. 135.) – Bespr. von **A. Burg,** Het christelijk Oosten 21 (1969) 781–782. H.-G. B.

Cosmas Indicopleustès, Topographie chrétienne, T. II (Livre V). Introd., texte critique, illustration, trad. et notes par **Wanda Wolska-Conus.** [Sources chrétiennes, 159.] Paris, Ed. du Cerf 1970. 374 S. H.-G. B.

E. M. Šustorović, Drevneslavjanskij perevod Chroniki Joanna Malaly. Istorija izučenija (Die altslawische Übersetzung der Chronik des Johannes Malalas. Geschichte ihrer Erforschung). Viz. Vrem. 30 (1969) 136–152. I. D.

K. Latte †, Hesychii Alexandrini Lexicon, Vol. I. II. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 132.) – Bespr. von **W. Bühler,** Gnomon 42 (1970) 339–354; v. **D. Holwerda,** Mnemosyne, ser. IV. 22 (1969) 319–320. H. H.

K. Alpers, Bericht über Stand und Methode der Ausgabe des Etymologicum Genuinum (mit einer Ausgabe des Buchstaben Λ). (Vgl. oben S. 137). – Bespr. von **E. Trapp,** B. Z. 63 (1970) 324. H.-G. B.

H. Sell, Das Etymologicum Symeonis (α – ἀίω). (Vgl. B. Z. 62 [1969] 133.) – Bespr. von **K. Alpers,** Gnomon 42 (1970) 120–125. H. H.

Agathiae Myrenaei Historiarum libri quinque. Rec. **R. Keydell.** (Vgl. B. Z. 62 [1969] 382). – Bespr. v. **W. E. Kaegi,** B. Z. 63 (1970) 325; von **H. Mihăescu,** Rev. ét. sud-est europ. 6 (1968) 537–539. H.-G. B.

Epigrammy Pavla Silenciarija i Makedonija Konsula (Die Epigramme des Paulos Silentiarios und des Konsuls Makedonios). Viz. Vrem. 30 (1969) 292–311. – Russische Übersetzung nebst einer Einführung von **F. A. Petrovskij.** I. D.

Z. V. Udal'cova, K voprosu o mirovozzrenii vizantijskogo istorika VI v. Evagrija (Zur Frage der Weltanschauung des byzantinischen Historikers des 6. Jhs. Evagrios). Viz. Vrem. 30 (1969) 63–72. I. D.

J. Ferguson, The influence of Greek thought on Islam. **L. Thompson** and **J. Ferguson,** (ed.), Africa in Classical Antiquity. (Ibadan, Ibadan University Press 1969) 192–211. R. B.

K. Tsantsanoglou, Τὸ λεξικὸ τοῦ Φωτίου. (Cf. supra p. 136.) – Rev. by **R. Browning,** Class. Review NS 20 (1970) 113–114. R. B.

A. M. Collesi, Per il testo della Presa di Creta di Teodosio Diacono. Annali della fac. di lett. e filos. della univ. di Macerata 1 (1968) 215–239. H.-G. B.

Constantine Porphyrogenitus, De Administrando Imperio, ed. **Gy. Moravcsik-R. Jenkins.** (Cf. supra 137.) – Rec. par **J. Mossay,** Rev. Hist. Eccl. 65 (1970) 535–537; par **P. Wirth,** Hist. Ztschr. 210 (1970) 114–115. V. L.

V. Grecu, Das sogenannte Geschichtswerk De Administrando Imperio. Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 77–80. – Le titre donné par l'érudition au fameux traité du Porphyrogénète n'est guère heureux. L'A. préconise de l'appeler „Livre de lecture" ou „Chrestomathie". P. Ş. N.

W. Hörandner, Miscellanea epigrammatica. Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 110–119. – In der kleinen Gedichtsammlung des Cod. Marc. XI 22 (87v) sind Nr. 1, 6, 7, 8 nicht dem Stephanos Meles oder andern Autoren, sondern Johannes Geometres zuzuweisen. – Manuel Holobolos trat nach seiner Verstümmelung wahrscheinlich in das Petra-Kloster ein; Beobachtung im Zusammenhang mit Zwölfsilbern im Cod. Vind. med. gr. 32. H. H.

A. R. Littlewood, The Progymnasmata of Ioannes (Kyriotes). Amsterdam, Hakkert 1970. Pp. xi, 180. R. B.

R. Anastasi, Il „Canzoniere" di Giovanni di Euchaita. Siculorum Gymnasium n. s. 22 (1969) 109–144. – La raccolta che Giovanni Mauropode curò delle proprie opere, comprendente i carmi, le epistole e i discorsi, fu messa insieme, secondo A., dopo la morte di Costantino IX Monomaco e prima che Giovanni entrasse in convento. I carmi sono ordinati secondo l'argomento e, entro ogni sezione, sono disposti cronologicamente. I codici fondamentali sono il *Vat. gr.* 676 (sec. XI) e l'*Escurialensis* Σ I 7 (sec. XVI) E. F.

Michele Psello, Encomio per Giovanni, piissimo metropolita di Euchaita e protosincello. Introduzione, traduzione e note di **R. Anastasi.** [Pubblicazioni dell'Istituto univ. di Magistero di Catania. Serie filosofica. Testi e traduzioni, 2.] Padova, CEDAM 1968. Pp. 69, *Lit. 600.* – Nuove proposte per la cronologia di Giovanni Mauropode. E. F.

Ja. N. Ljubarskij, Michail Psell. Ličnost i mirovozzrenie. Nekotorye itogi i problemy izučenija (Michael Psellos. Persönlichkeit und Weltanschauung. Einige Schlußfolgerungen und Forschungsprobleme). Viz. Vrem. 30 (1969) 73–93. I. D.

R. Aubreton, Michel Psellos et l'Anthologie Palatine. L'Antiquité Class. 38 (1969) 459–462. – A. stützt seine Datierung des Pal. gr. 23, der Haupthandschrift der A. P., auf 1050–1070 (vgl. Rev. Ét. Anc. 70 [1968] 32 ff.) durch den Hinweis auf drei Rätsel (A. P. XIV 5, 35, 58), die im Pal. gr. 968 (14./15. Jh.) dem Psellos zugeschrieben werden. Wenn der Titel dazu allerdings so im Pal. 968 steht, wie A. ihn kommentarlos abdruckt, nämlich mit zwei grammatischen Fehlern (τοῦ σοφωτάτου καὶ ὑπερτίμου ψελλοὺς [!] πρὸς τὸν βασιλέα Μιχαὴλ τοῦ [!] Δουκᾶν [!] αἰνίγματα – das unmögliche ψελλούς erscheint bei A. wenige Zeilen später nochmals!), dann wird es mit dem „ancien codex où cette rédaction devait occuper la place qui lui était justement attribuée" nicht weit her gewesen sein. Ein solcher Titel bedeutet übrigens keinesfalls, daß Psellos selbst ältere Rätsel sich arrogiert hätte (vgl. S. 461, Anm. 4) – das hatte er wahrlich nicht nötig! –, wohl aber daß ein Kopist diese anonym laufenden Rätsel dem berühmten Autor, von dem man auch andere Rätsel kannte, zuschrieb, ein in der Textüberlieferung bekanntlich immer wieder auftretender Vorgang. Was die Paläographie betrifft, stehe ich lieber auf der Seite von Hase, Omont, Preisendanz und Dain. H. H.

G. G. Litavrin, Tri pis'ma Mihaila Psella Katakalonu Kekavmena (Trois lettres de Michel Psellos à Katakalon Kékauménos) (en russe). Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 455–468. – Il s'agit des lettres N/os 30, 59 et 141 de l'édition des Scripta minora de E. Kurtz et F. Drexl, vol. II, Milan 1941. P. Ş. N.

A. Garzya, On Michel Psellus' Admission of Faith. (Cf. B. Z. 61 (1968/138.) – Rec. par **P. Ş. Năsturel,** Rev. ét. sud-est europ. 6 (1968) 183. P. Ş. N.

P. Diaconu, Une information de Skylitzès-Cédrénos à la lumière de l'archéologie. Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 43–49. – Discute les mots παρὰ ταῖς ὄχθαις τοῦ ποταμοῦ à propos des mesures prises sur le Danube par l'empereur Tzimiskès après qu'il eut obligé les Russes à décamper (Cédrénus, p. 412, éd. de Bonn). Les fouilles archéologiques prouvent que les villes où l'empereur laissa garnison, sont celles de la rive droite du Danube, ὄχθη signifiant du reste au pluriel rive escarpée, ce qui correspond à la configuration géographique de la vallée du fleuve. Il montre encore que les murs dits barbares de Dinogetia-Garvan remontent au même basileus et,

chose particulièrement intéressante, il soutient que la petite église dont on a retrouvé les fondations à Dinogetia était destinée à servir aux besoins spirituels de la garnison byzantine qui habitait à proximité de l'endroit. P. Ş. N.

E. Th. Tsolakes, Ἡ συνέχεια τῆς χρονογραφίας τοῦ Ἰ. Σκυλίτζη ... (Vgl. oben S. 137.) – Bespr. v. **P. Speck,** Ἑλληνικά 22 (1969) 474–481. H.-G. B.

A. Tovar, Nicetas of Heraclea and Byzantine Grammatical Doctrine. Classical Studies presented to B. E. Perry (Urbana, Univers. of Ill. Pr. 1969) 223–235. – Eingehende Analyse des von Boissonade anonym edierten Grammatikgedichts (Anecdota Graeca II, 340–393) des Niketas von Herakleia vor allem hinsichtlich seiner Quellen und Vorbilder nebst einer Lebensskizze des Autors. Der Adressat des spröden Werkes, dessen variae lectiones aus dem Cod. Salamantinus M 229 mitgeteilt werden, könnte der Sohn Kaiser Michaels VII., Konstantin sein. Die Ausführungen des Verf. zur sog. Patriarchatsakademie bedürfen einiger Korrekturen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. V. T.

J. Glucker, Thucycides I 29, 3, Gregory of Corinth and the *Ars interpretandi.* Mnemosyne, ser. IV, 23/2 (1970) 127–149. – Die von Gregorios von Korinth im Kommentar zu Hermogenes, περὶ μεθόδου δεινότητος (Walz VII 1124 f.) herangezogene Erklärung ἐπισκευάσαι γάρ ἐστι τὸ φιλοκαλῆσαι, οἷον μιλτῶσαι, πισσῶσαι konnte sich auf keine Quelle stützen und widerspricht dem Wortgebrauch des Thukydides an anderen Stellen wie VII 36, 2; 38, 2. Gregorios verließ sich wie so viele Kommentatoren auf sein Ingenium, ohne die vorhandenen Texte zu berücksichtigen. H. H.

Ioannis Itali Opera ed. **N. Kečakmadze.** (Vgl. B. Z. 60 [1967] 376.) – Bespr. von **A. K(aždan),** Viz. Vrem. 30 (1969) 273–274. I. D.

T. M. Sokolova, Michail Apluchir i ego Δραμάτιον (Michael Haplucheir und sein 'Dramation'). Viz. Vrem. 30 (1969) 124–131. I. D.

H. Hunger, Die byzantinische Literatur der Komnenenzeit. (Vgl. oben S. 137.) – Bespr. v. **C. Capizzi,** Orient. Chr. Period. 36 (1970) 153. H.-G. B.

M. Vojnov, Μόκρος et γέφυρα chez Anne Comnène et Κοτόκιος dans la Vie détaillée de St Clément d'Ochrida. Studia Balcanica. 1. Recherches de géographie historique (Sofia 1970) 95–101. – Eine nicht überzeugende Deutung der Angaben von Anna Komnene, Alexias, ed. Reifferscheid, II, S. 172, 6ff.; vgl. bei mir, Medioevo bizantino-slavo, I. (Roma 1965) 327 ff., 558. Strittig ist noch die Deutung V.s für den Namen Kotokios als 'nom d'un boyard protobulgare'; vgl. V. N. Zlatarski, Istorija na bŭlgarskata dŭržava prez srĕdnitĕ vĕkove, I. 2 (Sofia 1927) 226 ff., 268. I. D.

A. Kambylis, Textkritisches zum 15. Buch der Alexias der Anna Komnene. Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 121–134. – 20 Einzelbeobachtungen zu schlecht überlieferten Textstellen im Coisl. gr. 311 (Codex unicus für Buch 14 15 der Alexias), die sich nur zum geringen Teil mit **P. Wirth,** Fluoreszenzphotostudien (Polychordia, 377–379) überschneiden. H. H.

H. Hunger, Der byzantinische Katz-Mäuse-Krieg. (Vgl. oben S. 138.) – Bespr. von **P. Speck,** Ἑλληνικά 22 (1969) 481–487. F. W. D.

A. P. Každan, Odin netočno istolkovannij passaž v „Istorij" Ioanna Kinnama (en russe). Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 469–473. – La discussion porte sur l'Epitome de Kinnamos, p. 275, l. 10–p. 276, l. 9 (éd. de Bonn). P. Ş. N.

A. Garzya, Monodie inédite de Nicéphore Basilakes. Byzantinoslav. 30 (1969) 201–208. – Eine Monodie auf einen verstorbenen nicht genannten Freund, in der auch sonst alle konkreten Angaben fehlen. Edition aus Vindob. phil. gr. 321 (13.–14. Jh.), dazu französisches Résumé. H.-G. B.

P. Wirth, Cruces der Basilakestradition. Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 255–258. – Observations en marge du texte publié par **A. Garzya,** Encomio inedito di Niceforo Basilace per Alessio Aristeno. (Cf. B. Z. 61 [1968] 140.) P. Ş. N.

C. Collard, Athenaeus, the epitome, Eustathius and quotations from tragedy. Rivista di filologia 97 (1969) 157–179. H.-G. B.

P. A. M. Leone, Ioannis Tzetzae Historiae. (Cf. supra p. 138.) – Rev. by **R. Browning,** Class. Rev. N. S. 20 (1970) 183–185. R. B.

Inediti di Eugenio Grassi. Atene e Roma N. Ser. 15 (1970) 20–24. – S. 21: Scolii di Tzetzes all'esegesi dell' „Iliade". F. W. D.

Georges et Dèmètrios Tornikès, Lettres et Discours. Introd., texte, anal., trad. et notes par **J. Darrouzès.** [Le Monde byzantin.] Paris, Centre National de la Recherche Scientifique 1970. Pp. 381. V. L.

S. V. Poljakova, K voprosu o datirovke romana Evmatija Makremvolita (Zur Frage der Datierung des Romans des Eumathius Makrembolites). Viz. Vrem. 30 (1969) 113–123. I. D.

O. Mazal, Der Roman des Konstantinos Manasses. (Vgl. oben S. 138.) – Bespr. v. **C. Capizzi,** Orient. Chr. Period. 36 (1970) 155–157. H.-G. B.

R. Anastasi, Sul romanzo di Costantino Manasse. Riv. cult. class. med. 11 (1969) 214–236. – A. discute alcuni luoghi dell'edizione di **O. Mazal,** Der Roman des Konstantinos Manasses (cf. sopra e p. 138), e mette in evidenza l'importanza del romanzo di Achille Tazio „Leucippe e Clitofonte" tra le fonti dell'opera del Manasse. E. F.

Au. Diller, Some false Fragments. Classical Studies presented to B. E. Perry (Urbana, Univers. of Ill. Pr. 1969) 27–30. – Es handelt sich um drei Exzerpte aus dem Cod. Monacensis gr. 287, ff. 158r–162r (14. Jh.), die man fälschlich für selbständig überlieferte Fragmente antiker Autoren hielt. Das erste angeblich Ktesias von Knidos gehörende Stück stammt aus dem mit Zusätzen interpolierten Cod. Marcianus gr. 451 (12. Jh.) des Ktesiaskapitels aus der Photiosbibliothek. Das zweite ist eine anonyme Kontamination über die Nilschwellen aus Diodor und Ps.-Plutarch, während das Artemidor zugewiesene dritte Eratosthenes gehört. Es zeigt sich also erneut, daß wir nach 1261 bei den Byzantinern kaum mit Werken rechnen dürfen, die uns heute verloren sind. V. T.

Marthe Verhelst, La tradition manuscrite de Nicéphore Blemmyde. A propos du manuscrit Paris, Bibliothèque Nationale, Grec 1999. – Bulletin de Philos. Médiévale 8–9 (1966–1967) 111–118. – Der Paris. enthält entgegen der Angabe von Heisenberg den Text von De anima des Blemmydes nicht und auch von der Epitome logica nur einen kurzen Auszug. Omonts Beschreibung der Handschrift läßt viel zu wünschen übrig und wird hier durch eine neue ersetzt. H.-G. B.

G. Fatouros, Ein byzantinischer Spottbrief. Michael Gabras, epist. 238. Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 135–140. – Text und Übersetzung des Briefes. Der Herausgeber bereitet eine Edition des Briefcorpus des Gabras vor. H. H.

B. Schartau, Observations on the activities of the byzantine grammarians of the Palaeologian era. I. Demetrius Triclinius' early work on the Euripidean triad (Gamle Konegl. Samling 3549, 8⁰ and Rylands Hebrew 1689). Cahiers de l'Inst. du Moyen-Age grec et latin, Univ. de Copenhague 4 (1970) 3–34. – Sch. will nachweisen, daß das Rylands-Fragment weder direkt noch indirekt von der Kopenhagener Hs. abhängt, ohne sich für den Augenblick für oder gegen Turyn, d. h. für oder gegen die These, der Kopenhagener Text sei aus der Feder des jungen Triklinios und damit das älteste Zeugnis für seine Arbeit an der Trias, zu entscheiden. H.-G. B.

H. Dietz, Drei byzantinische Konjekturen. Euripides, Or. 606, Hek. 1055 und Aischylos, Sept. 803. Philologus 113 (1969) 270–272. – D. tritt in allen drei Fällen dafür ein, daß die von Thomas Magistros stammenden Konjekturen nur ad hoc gemacht wurden und daher nicht in den Text gesetzt werden sollten. H. H.

B. Laurdas, Θωμᾶ Μαγίστρου, Τοῖς Θεσσαλονικεῦσι περὶ ὁμονοίας. Ἐπιστ. Ἐπετηρὶς Σχολ. Νομικῶν καὶ Οἰκον. Ἐπιστ. 12 [= Ἀφιέρωμα εἰς Χ. Ν. Φραγκίσταν]

(1969) 751–775. – Edition aus Vat. Palat. 374; Vat. gr. 714 und Paris. gr. 2629. Die Rede gehört in die Bürgerkriegssituation zwischen 1321 und 1328. H.-G. B.

Pseudo-Kodinos, Traité des offices. Ed. **J. Verpeaux** †. (Vgl. oben S. 138.) – Bespr. von **A. K(aždan)**, Viz. Vrem. 30 (1969) 281. I. D.

H. Hunger, Johannes Chortasmenos. Briefe, Gedichte und kleine Schriften. (Vgl. oben S. 139.) – Bespr. von **F. Halkin,** Anal. Boll. 88 (1970) 245–246. H. H.

Th. Khoury, Manuel II Paléologue. Entretiens avec un musulman. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 384.) – Bespr. von **E. von Ivánka,** Anz. f. d. Altertumswiss. 22 (1969) 180–182; von **A. Guillaumont,** Rev. hist. relig. 177 (1970) 230. F. W. D.

E. Trapp, Manuel II. Palaiologos, Dialoge mit einem „Perser". (Vgl. B. Z. 61 [1968] 377.) – Bespr. von **E. v. Ivánka,** Anz. f. d. Altertumswiss. 22 (1969) 180–182. H. H.

G. Tsaras, Οἱ δύο ἔμμετρες μονωδίες γιὰ τὴν τελευταία ἅλωση τῆς Θεσσαλονίκης. Μακεδονικά 9 (1969) 64–100. – Die beiden schon von Lampros (N. Ἑλλ. 5 [1908] 369–390) edierten anonymen Monodien (227 bzw. 334 „Hexameter") hängen aufs engste zusammen. Die zweite stützt sich auf Johannes Anagnostes und bringt ebenso wenig wie die erste irgendwelche historisch relevanten Angaben. T. setzt die für die Bildung der Griechen unter der Turkokratia nicht uninteressanten Dichtungen in das Ende des 15. Jahrhunderts. H. H.

Z. G. Samodurova, Grečeskie rukopisi soderžaščie malye vizantijskie chroniki (Die griechischen Handschriften mit dem Text der 'kleinen' byzantinischen Chroniken). Konferencija po voprosam archeografii i izučenija drevnich rukopisej, Tbilisi 3–5 nojabrija 1969 (Tbilisi 1969) 55–57. I. D.

G. Schirò, Un' apografo della cronaca dei Tocco prodotto da Nicola Sofianòs. Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 209–219 et 2 pl. – La dite chronique dans le Vat. gr. 2214 est une copie de la main de N. Sophianos. Elle n'a pratiquement aucune valeur pour l'établissement du texte (encore inédit) de cette source, sauf dans les cas de lacune, comme le prouve une longue suite d'exemples. P. Ş. N.

H. Ditten, Der Rußland-Exkurs des Laonikos Chalkokondyles. (Vgl. oben S. 139.) – Bespr. von **P. Wirth,** Hist. Ztschr. 209 (1969) 496. H.-G. B.

P. D. Mastrodemetres, Νικόλαος Σεκουνδινός (1402–1464). Βίος καὶ Ἔργον. Συμβολὴ εἰς τὴν μελέτην τῶν Ἑλλήνων λογίων τῆς Διασπορᾶς. Διατριβὴ ἐπὶ διδακτορίᾳ. [Ἐθνικὸν καὶ Καποδιστριακὸν Πανεπιστήμιον Ἀθηνῶν. Φιλοσοφικὴ Σχολή. Βιβλιοθήκη Σοφίας Ν. Σαριπόλου, 9.] Athen 1970. 277 S., 9 Taf. J. K.

L. Vranoussis, Deux historiens byzantins qui n'ont jamais existé. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 401 ff.). – Bespr. von **A. K(aždan),** Viz. Vrem. 30 (1969) 284–285. I. D.

L. V. Menabde, Očagi drevnegruzinskoj literatury na Bližnem Vostoke (Die Zentren der altgeorgischen Literaturtätigkeit im Nahen Osten). Konferencija po voprosam archeografii i izučenija drevnich rukopisej, Tbilisi 3–5 nojabrija 1969 (Tbilisi 1969) 34–36. – Zum Problem der byzantinisch-georgischen Beziehungen. I.D.

B. VOLKSLITERATUR

Joh. Papademetriu, Κριτικά, γλωσσικὰ καὶ ἑρμηνευτικὰ εἰς τὴν περὶ Αἰσώπου μυθιστορίαν. Συμβολὴ Α'. Πλάτων 21 (1969) 251–269. – Emendationen zur Ausgabe der Vita Perriana, wie sie hier P. nach ihrem Entdecker nennt, sonst Vita G genannt. H.-G. B.

A. Martirosjan, Armjanskaja versija povesti o Hikare (Die armenische Version der Ahikar-Erzählung). Konferencija po voprosam archeografii i izučenija drevnich rukopisej, Tbilisi 3–5 nojabrja 1969 (Tbilisi 1969) 33–34. I. D.

Ps. Kallisthenes, The Romance of Alexander the Great. Transl. from the Armenian Version with an Introduction by **A. M. Wolohojian.** [Records of Civilisation, Sources and Studies, 82.] New York-London, Columbia Univ. Press 1969. VIII, 196 S. *8.50$.* H.-G. B.

J. D. M. Derrett, Greece and India again: the Jaimini-Aśvamehda, the Alexander-romance and the Gospels. Ztschr. f. Religions- und Geistesgesch. 22 (1970) 19–44. – Das zwischen 1000 und 1200 entstandene indische Werk Jaimini-Aśvamehda weist deutlich Elemente aus dem Alexanderroman auf. Die Vermittlung der wohl arab. Version des Romans erfolgte um die Jahrtausendwende durch arab. Reisende, die sogar die Kenntnis des Griechischen nach Indien brachten. Vgl. auch B. Z. 61 (1968) 143. V. T.

G. Veloudis, Der neugriechische Alexander. (Cf. B. Z. 62 [1969] 385.) – Rec. par **N. Ş. Tanaşoca,** Rev. ét. sud-est europ. 8 (1970) 388–391. P. Ș. N.

E. Kriaras, Τὸ ὄνομα „Ῥοδάμνη". Ἐτυμολογικὰ καὶ σημασιολογικά. Ἑλληνικά 22 (1969) 436–440. – Ableitung nicht von ῥοδοδάφνη (D. Georgakas) oder einfach von ῥόδον (Lambert), sondern von ὀρόδαμνος (ὀράδαμνος), nach Hesychios = βλαστὸς ἁπαλός. H.-G. B.

D. K. Michaelides, Παρατηρήσεις στὸ „Θανατικὸ τῆς Ρόδου". Δωδεκανησιακὸν Ἀρχεῖον 5 (1970) 81–90. – Textverbesserungen und Konjekturen. H.-G. B.

G. Th. Zoras, Πένθος θανάτου, ζωῆς μάταιον καὶ πρὸς θεὸν ἐπιστροφή. Παρνασσός 12 (1970) 279–311. H.-G. B.

Christina Deduse, Ὁ Κατζοῦρμπος καὶ ἡ λατινικὴ κωμωδία. Συμβολὴ στὴν ἑρμηνεία τῆς κρητικῆς κωμωδίας. Ἐπιστημονικὴ Ἐπετηρὶς Φιλοσοφικῆς Σχολῆς 10 (Thessalonike 1968) 241–279. H.-G. B.

E. Kriaras, Ἀρχαϊστικὰ γλωσσικὰ στοιχεῖα στὸν „Ἐρωτόκριτο". Πεπραγμένα του Β' διεθν. κρητολογικοῦ συνεδρίου 4 (Athen 1969) 255–276. H.-G. B.

D. K. Michaelides, Οἱ Τραπεζουντιακοὶ θρῆνοι γιὰ τὴν ἅλωση τῆς Κωνσταντινουπόλεως. Ἀρχ. Πόντου 30 (1970) 71–88. – Analyse des von G. Megas edierten Threnos „Τὴν πόλιν ὄνταν ὥριζεν ὁ Ἕλλην Κωνσταντῖνον" unter Heranziehung von Parallelen aller Art. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Dichtung den Ereignissen ziemlich nahesteht, sie scheint aber später durch Anleihen über den Tod Konstantins XII. angereichert worden zu sein. H.-G. B.

K. P. Chatzeïoannu, Ἡ μεσαιωνικὴ καὶ δημώδης Κυπριακὴ ποίησις. In: **K. P. Chatzeïoannu,** Τὰ ἐν διασπορᾷ (Leukosia 1969) 70–88. – Zuerst veröffentlicht in Διαλέξεις περὶ τῆς Κυπριακῆς ποιήσεως τοῦ Συλλόγου „Κινύρας" Πάφου (1938) 25–43. O. V.

K. P. Chatzeïoannu, Δυὸ δημοτικὰ τραγούδια τῆς Κύπρου μὲ θέμα τὸ Χάρο. In: **K. P. Chatzeïoannu,** Τὰ ἐν διασπορᾷ (Leukosia 1969) 110–116. – Zuerst veröffentlicht in Κυπριακὰ Γράμματα 16 (1951) 69–79. O. V.

C. FORTLEBEN BYZANTINISCHEN BRAUCHTUMS. SAGEN. VOLKSKUNDE

W. L. Dulière, Protection permanente contre des animaux nuisibles assurée par Apollonius de Tyane dans Byzance et Antioche. Évolution de son mythe. B. Z. 63 (1970) 247–277. H.-G. B.

K. P. Chatzeïoannu, Four types of External Soul in Greek and other folknarratives. In: **K. P. Chatzeïoannu,** Τὰ ἐν διασπορᾷ (Leukosia 1969) 532–541. – Zuerst veröffentlicht in IV. Intern. Congress for Folk Narrative Research in Athens 1964. Λαογραφία 22 (1965) 140–150. – Vgl. B. Z. 59 (1966) 404. O. V.

K. P. Chatzeïoannu, The Cataclysmos Feasts in Cyprus and their origin. In: **K. P. Chatzeïoannu,** Τὰ ἐν διασπορᾷ (Leukosia 1969) 527–531. – Zuerst veröffentlicht in Actes VIe Congr. Intern. sciences anthr. et ethnol. Paris 1960, II, 209–212. – Vgl. B. Z. 57 (1964) 473. O. V.

K. P. Chatzeïoannu, Αἱ ἑορταὶ τοῦ κατακλυσμοῦ ἐν Κύπρῳ καὶ ἡ καταγωγή των. In: **K. P. Chatzeïoannu,** Τὰ ἐν διασπορᾷ (Leukosia 1969) 165–171. – Zuerst veröffentlicht in Λαογραφία 20 (1962) 3–10. – Griech. Übersetzung des vorher notierten Vortrages. O. V.

K. P. Chatzeïoannu, Σύμμεικτα λαογραφικὰ ἀπὸ τοὺς Κυπριῶτες χρονογράφους. In: **K. P. Chatzeïoannu,** Τὰ ἐν διασπορᾷ (Leukosia 1969) 50–61. – Zuerst veröffentlicht in Πάφος 2 (1937) 299–307. O. V.

K. P. Chatzeïoannu, Βιβλιογραφία τῆς Κυπριακῆς λαογραφίας καὶ γλωσσολογίας μεσαιωνικῆς καὶ νέας διαλέκτου. In: **K. P. Chatzeïoannu,** Τὰ ἐν διασπορᾷ (Leukosia 1969) 319–420. – 2., erweiterte Aufl. der Βιβλιογραφία τῆς Κυπριακῆς Λαογραφίας καὶ Γλωσσολογίας (σύγχρονης γλώσσας). Leukosia 1933. O. V.

L. Kretzenbacher, Kynokephale Dämonen südosteuropäischer Volksdichtung. Vergleichende Studien zu Mythen, Sagen, Maskenbräuchen um Kynokephaloi, Wehrwölfe und südslavische Pesoglavci. [Beiträge zur Kenntnis Südosteutopas und des nahen Orients, 5.] München, Trofenik 1968. 147 S. Taf. – Eine ungemein reiche Sammlung zur vergleichenden Volkskunde des Balkans. Für das byzantinische Leben vor allem, aber durchaus nicht allein, wegen des Glaubens an Kynokephaloi („Christophoros") und ihre Darstellung in der Kunst. H.-G. B.

L. Kretzenbacher, Rechtslegenden abendländischer Volksüberlieferung. [Kleine Reihe des Inst. f. Europ. und vergl. Rechtsgesch. Graz, 1.] Graz 1970. 32 S. – Umfassende Überschau über das Motiv des Seelen-Pakts und dgl. (Faustmotiv usw.), wobei altchristlich-apokryphes und byzantinisches Material eine bedeutende Rolle spielt, so z. B. die Cyprians-Legende und die Geschichte des Helladios. H.-G. B.

2. HANDSCHRIFTEN- UND BÜCHERKUNDE URKUNDEN. GELEHRTENGESCHICHTE

A. HANDSCHRIFTEN- UND BÜCHERKUNDE. URKUNDEN

B. Atsalos, La terminologie du livre manuscrit à l'époque byzantine. École pratique des hautes études. IVe sect.: Sciences hist. et phil. Annuaire 1968/69, S. 571 bis 573. H.-G. B.

R. Seider, Paläographie der griechischen Papyri, I, 1. (Vgl. oben S. 141.) – Bespr. von **H. G. Gundel,** Gymnasium 77 (1970) 130–132. H.-G. B.

R. Seider, Paläographie der griechischen Papyri. Bd. II. Tafeln. 2. Teil. Literarische Papyri. Stuttgart, Hiersemann 1970. 189 S., 40 Taf. – Wird besprochen. F. W. D.

E. G. Turner, Greek Papyri. An Introduction. (Cf. sopra p. 141.) – Rec. di **A. M. Scarcella,** Giorn. ital. di filologia n. s. 1 (=22) (1970) 105–108. E. F.

E. E. Granstrem, Grečeskaja paleografija v Russii (Die griechische Paläographie in Rußland). Vspomogatel'nye istoričeskie discipliny, II (Leningrad 1969) 121 bis 134. – Mit nützlichen bibliographischen Angaben. I. D.

E. E. Granstrem, Vizantijskaja filologija v drevnerusskich i slavjanskich rukopisjach do XVI veka. (Die byzantinische Philologie in den altrussischen und slavischen Handschriften bis zum 16. Jh.). Konferencija po voprosam archeografii i izučenija drevnich rukopisej. Tbilisi 3–5 nojabrja 1969. Tezisi dokladov (Tbilisi 1969) 9. I. D.

G. Cavallo, La κοινή scrittoria greco-romana nella prassi documentale di età bizantina. Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 1–31 (4 Taf.). – Kenntnisreiche und an Hand des Papyrusmaterials vorzüglich dokumentierte Studie über die Bildung einer griechisch-römischen Schrift-Koine seit dem 4. Jahrhundert. Es bestätigt sich die Theorie von Medea Norsa, daß die byzantinische (Papyrus)-Kursive unter dem Einfluß der Kanzleischrift und der lateinischen Kursive entstand. C. zieht Verbindungslinien zwischen verschiedenen Stilisierungen der spätantiken Kanzleischrift (unter Einschluß des berühmten Papyrusbriefes von St. Denis). H. H.

E. Vîrtosu, Paleografia româno-chirilică (La paléographie roumano-cyrillique) (en roum.), Bucarest, Ed. Stiint. 1968. 347 p. et 41 pl. – Premier traité spécial en la matière. Intéressantes considérations sur les sources byzantino-slaves de l'ancienne paléographie roumaine. – Rec. par **C. Bălan,** Rev. roum. hist. 8 (1969) 928–931. P. Ş. N.

P. Lemerle, Sur deux termes grecs concernant l'écriture à l'époque byzantine. Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 151–154. – Les expressions γράμματα κεκολαμένα et συρμαιο-(συρμεο-) γραφεῖν désignent l'écriture minuscule. P. Ş. N.

O. Kresten, Einige zusätzliche Überlegungen zu συρμαιογραφεῖν. B. Z. 63 (1970) 278–282. H.-G. B.

M. Iglesias, Sobre la transcripción „Hijo de Dios" (Jn 10, 36) en P[45]. Studia papyrol. 8 (1969) 89–96. F. W. D.

S. Brown, Concerning the Origin of the Nomina Sacra. Stud. papyrol. 9 (1970) 7–19. F. W. D.

B. L. Fonkić, Grečeskaja kodikologija. Na materiale rukopisej X–XVII vv. sobranij Moskvy i Leningrada (Die griechische Kodikologie. Auf Grund der Materialien der Hss aus dem 10.–17. Jh. in den Sammlungen von Moskau und Leningrad). Moskau 1969. 14 S. – Autoreferat der Dissertation. I. D.

L. Gilissen, Un élément codicologique trop peu exploité: La réglure. Scriptorium 23 (1969) 150–162. – Der Artikel befaßt sich zwar nur mit westlichen Handschriften; das Grundsätzliche ist jedoch auch für die byzantinische Kodikologie von Bedeutung. G. stellt ein 5-Punkte-Programm für die Untersuchung der Linienschemata auf: 1. Zahl der Kolumnen, 2. Zahl der Zeilen, 3. Zwischenräume zwischen den vertikalen Linien (von links nach rechts), 4. Abstände zwischen den „Leit-Stichen" (piqûres maîtresses) (von oben nach unten), 5. Abstände zwischen den einzelnen horizontalen Linien (UR = „unité de réglure"). H. H.

H. Fraenkel, Testo critico e critica del testo. Trad. di **L. Canfora,** nota di **C. F. Russo.** [Bibliotechina del Saggiatore, 31.] Firenze, Le Monnier 1969. XIV, 90 S. – Italienische Wiedergabe der Einleitung Fraenkels zur kritischen Ausgabe der Argonautika des Apollonios (Göttingen 1964), mit der, nach dem italienischen Vorwort „die Textkritik vom Himmel auf die Erde zurückgekehrt ist". Das Buch gehört neben den Essay von Paul Maas! H.-G. B.

A. Hobson, Great Libraries. London, Weidenfeld & Nicolson 1970. Pp. 320, 60 col. and 330 b/w illus. R. B.

B. L. Fonkić, Materialy dlja istorii grečeskich srednevekovych bibliotekach. Biblioteka Iverskogo monastyrja na Afone v konce XV-načale XVI v. (Materialien für die Geschichte der mittelalterlichen griechischen Bibliotheken. Die Bibliothek des Iberon-Klosters auf dem Athos Ende des 15.–Anfang des 16. Jh.). Macne, Vestnik AN Gruz. SSR, Abteilung f. Sozialwissensch. 1970, Hf. 1, S. 193–194. I. D.

K. Aland, Materialien zur neutestamentlichen Handschriftenkunde. I, ANTF 3. Berlin, de Gruyter 1969. VIII, 292 S. – Bespr. von **J. O'Callaghan,** Stud. papyrol. 9 (1970) 65–67. F. W. D.

A. D. Komines, Πίνακες χρονολογημένων Πατμιακῶν κωδίκων. (Cf. B. Z. 62 [1969] 388.) – Rec. par **F. Halkin,** Anal. Boll. 88 (1970) 226 s.; par **J. Koder,** B. Z. 63 (1970) 328; par **C. Capizzi,** Orient. Christ. Per. 36 (1970) 154–155. V. L.

. A. **Bees,** Τὰ χειρόγραφα τῶν Μετεώρων. (Cf. B. Z. 62 [1969] 388.) – Rec. par . **Halkin,** Anal. Boll. 88 (1970) 227 S.; par **K. Mitsakis,** Balkan Studies 9 (1968) 278 s 281. V. L.

I. **Stojanov,** Bŭlgarski rŭkopisi s grŭcki elementi (Manuscrits bulgares comprenant des éléments grecs) (mit russ. u. frz. Zsfg.) Izvestija d. Nationalbibliothek „Kyrillos nd Methodios" 9 (15) (1969) 315–352. – Es handelt sich um Hss. aus dem 13.–19. Jh. I. D.

. **Theodoridis,** Über die griechisch-aljamiadische Handschrift cod. graec. 93 der Bayerischen Staatsbibliothek in München. Beiträge zur Südosturopa-Forschung anläßlich des II. Intern. Balkanologenkongresses in Athen (Münen, Trofenik 1970) 179–182. – Die Hs. stammt nicht aus dem konstantinopolitanischen hanar, sondern aus Phanari bei Trikkala. Datum: 1786. Entstehung des „Katechismus" 557. H.-G. B.

odices graeci Bibliothecae Vaticanae selecti etc. Ed. **H. Follieri.** (Vgl. B. Z. 2 [1969] 389.) – Bespr. von **H. Hunger,** Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 294–295; von **O. resten,** B. Z. 63 (1970) 326–327; von **M. Petta,** Boll. Badia greca Grottaferrata N. . 24 (1970) 63–65. H. H.

.. **Turyn,** Codices graeci vaticani saeculis XIII et XIV scripti ... (f. B. Z.) [1967] 383.) – Rec. par **P. Ş. Năsturel,** Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 743. P. Ş. N.

h. Astruc et **Marie-Louise Concasty,** Catalogue des manuscrits grecs. III. – ec. par **Cornelia Papacostea-Danielopulu,** Rev. ét. sud-est europ. 6 (1968) 543–546. P. Ş. N.

. **de Andrés,** Catalogo de los codices griegos de la Real Biblioteca de el scorial. Tomo III. (Cf. B. Z. 63 [1970] 143.) – Rec. par **F. Halkin,** Anal. Boll. 88 970) 228 s. V. L.

. **Noret,** Le palimpseste „Parisinus" gr. 443. Anal. Boll. 88 (1970) 141–152. – escription complète de la collection hagiographique sous-jacente dans les 150 premiers olios de ce manuscrit. V. L.

I. Petta, Tre manoscritti greci della chiesa parrocchiale di Galàtone. Boll. adia greca Grottaferrata N. S. 24 (1970) 3–26. – Accurata descrizione (con indice anatico) di tre manoscritti italogreci, di contenuto liturgico, databili il primo ai secoli XVI–VII, gli altri due al XV ex. Essi sono conservati oggi nella chiesa parrocchiale di Iaria SS. Assunta di Galàtone (Lecce) e sono i soli codici greci rimasti in „quella Terra 'Otranto che ha con i suoi volumi arricchito numerose biblioteche". Alcuni frammenti i altri codici, di cui si ha notizia, sono oggi scomparsi. E. F.

. **Dölger-J. Karayannopoulos,** Byzantinische Urkundenlehre. (Cf. supra 144.) Rec. par **Denise Papachryssanthou,** Rev. Histor. 495 (1970) 161–165; par **B. erjančić,** B. Z. 63 (1970) 329–334; par **D. M. Nicol,** Class. Rev. NS 20 (1970) 87–89; ar **N. Oikonomides,** Journ. Hell. Stud. 80 (1970) 265–266; par **T. N. Vlachos,** rient. Christ. Per. 35 (1969) 544–546. V. L.

I. **Oikonomidès,** Actes de Dionysiou. (Cf. supra p. 144.) – Rev. by **Angeliki Laiou,** peculum 45 (1970) 311–314; by **M. Angold,** Journ. Hell. Stud. 90 (1970) 269–270; by I. **Hunger,** Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970), 295–297; by **Fr. Thiriet,** B. Z. 63 (1970) 34–335; by **E. Amand de Mendieta,** Antiqu. class. 38 (1969) 670–672. R. B.

. **Nikolopulos** et **N. Oikonomides,** Ἱερὰ μονὴ Διονυσίου. Κατάλογος τοῦ ρχείου. (Cf. B. Z. 60 [1967] 385.) – Rec. par **P. Ş. Năsturel,** Rev. ét. sud.-est europ. 6 1968) 165 bis 167. P. Ş. N.

. **Guillou,** Saint-Nicodème de Kellerana. (Vgl. oben S. 144.) – Begr. von **H. E.,** uellen und Forschungen aus ital. Arch. und Biblioth. 49 (1969) 534–535. H.-G. B.

A. Guillou, Saint-Nicolas de Donnoso (1031–1060/61). (Vgl. oben S. 144.) – Bespr. von **H. E.,** Quellen und Forschungen aus ital. Arch. und Biblioth. 49 (1969) 534. H.-G. B.

Evelyn Jamison, Judex Tarentinus. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 141.) – Bespr. von **H. E.,** Quellen und Forschungen aus ital. Arch. und Biblioth. 49 (1969) 533–534. H.-G. B.

J. Longnon-P. Topping, Documents sur le régime des terres dans la principauté de Morée au XIV ième siècle. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 391.) – Bespr. von **H. Hunger,** Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 301–302. H. H.

P. Schreiner, Zwei unedierte Praktika aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 33–49. – Edition mit Kommentar aus dem Cod. Add. 2603 der Universitätsbibliothek Cambridge. Die zweite, schlecht erhaltene Urkunde ist für einen Privatmann, Manuel Berilas, ausgestellt und fordert zum Vergleich mit den analogen Praktika für Michael Monomachos (1333) und Manuel Margarites (1342) auf. Sch. zeigt an Hand von Tabellen (Gegenüberstellung von Besitzungen mit etwa gleichem Steueraufkommen), daß die auf die beiden bisher bekannten Praktika gestützte Annahme Ostrogorskys – sozial bessere Stellung der Paroiken von Pronoia-Gütern gegenüber denjenigen von Klostergütern – durch das neue Praktikon nicht bestätigt wird. Es fragt sich allerdings, ob der Vergleich mit dem neuen Praktikon (schon wegen der Unsicherheit der Datierung) zulässig ist, was Sch. selbst zu bedenken gibt. – Der Beitrag enthält noch Beobachtungen zu einer ungewohnten Verwendung des terminus οἰκούμενον (Grundsteuer) und zu unbeachteten Quellen über die Pronoia-Vergabe in der Palaiologenzeit. H. H.

M. I. Manusakas, Ἀνέκδοτα πατριαρχικὰ γράμματα (1547–1806) κτλ.. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 142.) – Bespr. von **O. Kresten,** Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 307–310. H. H.

N. P. Deliales, Τὸ πρωτότυπον τῆς διαθήκης τοῦ Ὁσίου Νικάνορος τοῦ Θεσσαλονικέως καὶ τέσσερα ἄλλα ἀνέκδοτα ἔγγραφα. Μακεδονικά 9 (1969) 243–265. – „Diplomatische“ Wiedergabe des nunmehr im Original vorliegenden Testamentes des Stifters des Zaborda-Klosters, des Hosios Nikanor, von 1532 sowie vier weiterer Urkunden des 17. und 18. Jahrhunderts. H. H.

Irène Beldiceanu-Steinherr, Recherches sur les actes des règnes des sultans Osman, Orkhan et Murad I ... (Cf. B. Z. 61 [1968] 385.) – Rec. par **Christina Bulgaru,** Rev. ét. sud-est europ. 8 (1970) 385–388. P. Ş. N.

B. GELEHRTENGESCHICHTE

A. Pertusi, Gli inizi della storiografia umanistica nel Quattrocento. La storiografia veneziana fino al secolo XVI. Aspetti e problemi (Firenze, L. S. Olschki 1970) 269–332. – Particolarmente interessante per i bizantinisti la trattazione relativa all'opera storica del notaio veneziano Lorenzo de Monaci (ca. 1351–1428), cancelliere di Creta, che utilizzò fonti bizantine; ma si vedano anche le pagine dedicate a Bernardo Giustiniani (1408–1489) e a Marco Antonio Sabellico (1436–1506). E. F.

Gina Fasoli, I fondamenti della storiografia veneziana. La storiografia veneziana fino al secolo XVI. Aspetti e problemi (Firenze, L. S. Olschki 1970) 11–44. – Nell'esaminare le più antiche manifestazioni della storiografia veneziana – la cosiddetta cronaca veneziana del diacono Giovanni, il *Chronicon gradense* e il *Chronicon altinate* – F. tratta anche delle notizie relative alla storia bizantina in esse contenute e delle indicazioni che vi si trovano in merito ai rapporti fra Venezia e Costantinopoli. E. F.

J. J. Bateman, The Development of Erasmus' Views on the Correct Pronunciation of Latin and Greek. Classical Studies presented to B. E. Perry (Urbana, Univers. of Ill. pr. 1969) 46–65. V. T.

G. L. Kurbatov, V. G. Vasiljevskij i načalo vizantinovedenija v Peterburgskom universitete (V. G. Vasilievskij und der Anfang der Byzantinistik an der Uni-

versität Petersburg). Problemy Otečestvennoj i vseobščej istorii. Sbornik statej k 150 – letiju Leningradskogo universiteta. (Leningrad 1969) 133–152. – Eine positive Würdigung der Tätigkeit des großen Vertreters der russischen Byzantinistik V. G. Vasilievskij (1838–1899). I. D.

M. Lanthenay, Jean Ebersolt, Dict. Biogr. Franç. 12 (1970) 1093. V. L.

M. Berza, Nicolae Jorga (1871–1940). East European Quarterly II (1968–9) 241–257. R. B.

E. Condurachi, Orest Tafrali. Arheologia Moldovei 6 (1969) 337–338. – Gedenken an den 1937 verstorbenen Gelehrten. O. F.

P. J. Mpratsiodes (Bratsiotes), Ὁ ἀρχιεπίσκοπος Χρυσόστομος Παπαδόπουλος καὶ ἡ „Θεολογία". Θεολογία 40 (1969) 16–20. – Der ganze Band der Zeitschrift ist dem Gründer, Erzbischof Papadopulos von Athen zum hundertsten Geburtstag (1868) gewidmet. H.-G. B.

K. G. Bones, Ὁ ἀρχιεπίσκοπος Χρυσόστομος Παπαδόπουλος. Θεολογία 40 (1969) 5–15. H.-G. B.

S. Gagnière, Fernand Benoit (1892–1969). Rev. archéol. N. S. 1970, 1, 93–96. F. W. D.

F. Wieacker, Emilio Betti. Labeo 16 (1970) 131–139. F. W. D.

V. Laurent, G. I. Brătianu, l'homme, le savant. Munich 1969. Pp. 13. – Extrait de **G. I. Brătianu,** La mer Noire. (cf. infra). V. L.

D. Schlumberger, Eugène Cavaignac (1876–1969). Syria 46 (1969) 391–393. V. L.

E. Sestan, Roberto Cessi storico. Archivio Veneto S. V, 86–87 (1969) 219–235. E. F.

G. Tinazzo, Bibliografia degli scritti di Roberto Cessi (1904–1969). Archivio Veneto S. V, 86–87 (1969) 237–274. E. F.

Maria Theochares, Franz Dölger †. Παρνασσός 10 (1968) 622–626. P. Ş. N.

H. Vetters, Rudolf Egger. Nachruf (mit Schriftenverzeichnis). Almanach Österr. Ak. Wiss. 119 (1969) 363–382. F. W. D.

G. Brusin, In memoriam Rudolf Egger (1882–1969). Mem. stor. forogiuliesi 49 (1969). F. W. D.

R. Egger, Römische Antike und frühes Christentum. Hrsg. von **A. Betz** und **G. Moro.** (Vgl. B. Z. 61 [1968] 387.) – Bespr. von **A. Demandt,** Hist. Ztschr. 210 (1970) 395–397. H.-G. B.

R. Limouzin-Lamothe, Émereau Archange-Casimir, Dict. Biogr. Franç. 12 (1970) 1237. V. L.

Gh. Cronţ, Georges Fotino (1896–1969). Rev. roum hist. 8 (1969) 1087–1089. – Notice nécrologique et bibliographie. P. Ş. N.

H. Dauphin, Romilly James Jenkins. Rev. Hist. Eccl. 65 (1970) 710. V. L.

H. Dauphin, Arnold Hugh Martin Jones. Rev. Hist. Eccl. 65 (1970) 711. V. L.

N. N. Kečakmadze (1917–1967). Viz. Vrem. 30 (1969) 316–317. Mit 1 Abb. Nachruf. I. D.

Engelbert Kirschbaum. Das Münster 23 (1970) 150. – Nachruf auf den Verstorbenen. O. F.

S. Morentz, Johannes Leipoldt 20. Dezember 1880 – 22. Februar 1965. Bull. soc. d'archéol. copte 19 (1967–1968) 1–6. F. W. D.

J. Lassus, Erwan Marec (1888–1968). Antiquités africaines 4 (1970) 7–11. F. W. D.

D. Palazzo, Oronzo Parlangèli. Arch. Stor. Pugliese 22 (1969) 327–342. – Necrologio e bibliografia. E. F.

V. Pisani, Oronzo Parlangèli. Necrologio. Paideia 24 (1969) 417 s. E. F.

Classical Studies presented to Ben Edwin Perry by his Students and Colleagues at the University of Illinois, 1924–60. [Illinois Studies in Language and Literature, 58.] Urbana, University of Illinois Press 1969. X, 310 S. – Die uns betreffenden Aufsätze werden suo loco angezeigt. V. T.

Marian Harman, Published Works of Ben Edwin Perry. Classical Studies presented to B. E. Perry (Urbana, Univers. of Ill. Pr. 1969) 1–5. V. T.

A. V. Bank, F. I. Smit. K 90-letiju so dnja roždenija (F. I. Smid. Zur 90. Wiederkehr seiner Geburt). Viz. Vrem. 30 (1969) 318–320. – Nachruf mit Bibliographie des bekannten Kunsthistorikers (1877–1942). I. D.

G. Brummer, Esprit plus Gründlichkeit. Zum Tode des Religionsgeschichtlers Otto Stegmüller. Frankfurter Allg. Zeitung 51, 1970, 2. III. S. 24. H.-G. B.

M. S. Théocharis et **L. Hurmuziadi,** Les 90 ans de Nicolas Bănescu. Un champion de l'amitié roumano-grecque. Balkan Studies 9 (1965) 487–489. P. Ş. N.

[**P. Ş. Năsturel**], Le 90e anniversaire du professeur Nicolas Bănescu, Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 5–7 et une photo. P. Ş. N.

P. Ş. Năsturel, Bibliographie des travaux du professeur Nicolas Bănescu, Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 9–17. – La probité scientifique nous oblige de signaler ici que cette bibliographie du grand savant n'est pas absolument complète, comme nous l'avions voulu et projeté, par suite d'interventions abusives auxquelles nous n'avons pu nous opposer. P. Ş. N.

Revue des études sud-est européennes, 7 (1969). Le fascicule I est entièrement un „Hommage Bănescu", auquel s'ajoutent les contributions de MM. Każdan, Litavrin et Ševčenko, parues aux fasc. 3 et 4 de la même annuité. P. Ş. N.

C. Daicoviciu, A mon Maître Nicolas Banescu – Hommage. Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 19–20. P. Ş. N.

P. Wirth, Hans-Georg Beck 60 Jahre. Ostkirchl. Studien 19 (1970) 63–65. V. T.

P. Wirth, Bibliographie Hans-Georg Beck. Ostkirchl. Studien 19 (1970) 65–68. – Unvollständig. V. T.

K. P. Chatzeïoannu, Τὰ ἐν διασπορᾷ. Τόμος τιμητικός. Ἐπιμελητῆς ἐκδόσεως **K. Pleses.** Leukosia/Kypros 1969. κζ', 583 S. m. Abb. – Festschrift f. Kyriakos P. Chatzeïoannu mit einer Auswahl seiner Aufsätze, einer Bibliographie u. einem Bildnis. Die einzelnen Aufsätze werden an einschlägiger Stelle verzeichnet. O. V.

E. H. Kantorowicz, Selected Studies. XVI, 485 S., 40 Taf. Locust Valley N. Y., J. J. Augustin Publ. 1965. – Bespr. von **J. Fleckenstein,** Gött. Gel. Anz. 222 (1970) 146–155. F. W. D.

Gy. Moravcsik, Studia Byzantina. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 393.) – Bespr. von **Ilse Rochow,** Dtsche Litztg. 91 (1970) 123–125. H.-G. B.

K. Jordan, Percy Ernst Schramm 75 Jahre alt. Geschichte in Wissensch. und Unterricht 21 (1970) 65–67. H.-G. B.

P. E. Schramm, Kaiser, Könige und Päpste, I, 1. (Vgl. oben S. 146.) – Bespr. von **S. Epperlein,** Dtsche Litztg. 90 (1969) 1103–1105; von **Th. Schieffer,** Hist. Ztschr. 209 (1969) 397–400; von **H. Fichtenau,** Mitt. Inst. Österr. Geschichtsforschung 77 (1969) 220–221. H.-G. B.

J. Labarbe, Hommage à Albert Severyns. Acad. R. de Belg. Class. Lettr. et Sc. Mor. et Pol. 56 (1970) 110–116. V. L.

A. Sigalas, Ἐκλαϊκευμένα μελετήματα. 2 Bde. Athen 1970. 1971 (!). 4 Bl, 332 S 3 Bl., 258 S. H.-G. B.

K. Christ, Joseph Vogt und die Geschichte des Altertums. Eine Würdigung. Saeculum 21 (1970) 106–150. – Mit einer ausgewählten Bibliographie. V. T.

Cyrillo-Methodianische Fragen, slawische Philologie und Altertumskunde. Acta congressus historiae slavicae Salisburgensis in memoriam SS. Cyrilli et Methodii anno 1963 celebrati. Hrsg. von **F. Zagiba.** [Annales Instituti Slavici, I, 4.] Wiesbaden, Harrasowitz 1968. 218 S. *42.– DM.* (Vgl. für die früheren Bände B. Z. 62 [1969] 394.) – Bespr. von **C. Patock,** Ostkirchl. Studien 19 (1970) 73–74. H.-G. B.

Beiträge zur Südosteuropa-Forschung anläßlich des II. internationalen Balkanologenkongresses in Athen 7. V. – 13. V. 1970. Hrsg. v. **H.-G. Beck** und **A. Schmaus.** [Beiträge zur Kenntnis Südosteuropas und des Nahen Orients, 10.] München, Trofenik 1970. 210 S. H.-G. B.

Neo-Hellenika. Annual Publication of the Center for Neo-Hellenic Studies (Austin, Texas, U. S. A. und Amsterdam, Hakkert) 1 (1970). J. K.

Travaux et Mémoires 3 (1968). (Vgl. B. Z. 61 [1968] 389.) – Bespr. von **H. Hunger,** Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 267–269; von **J. E. Rexine,** Amer. Hist. Rev. 75 (1969) 464–465. H. H.

Studia byzantina. Hrsg. v. **J. Irmscher** (Vgl. B. Z. 62 [1969] 394.) – Bespr. von **J. Koder,** Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 269–271. H. H.

Πεπραγμένα τοῦ Β' Διεθνοῦς Κρητολογικοῦ Συνεδρίου. vol. 1–4. Athens 1968–69. – Rev. by **G. G. Arnakis,** Neo-Hellenika 1 (1970) 237–238. R. B.

Σύμμεικτα Α'. Athens 1966. – Rev. by **G. G. Arnakis,** Neo-Hellenika 1 (1970) 237. R. B.

Fr. Pall, Deuxième Conférence d'études albanologiques (Tirana, les 12–18 Janvier 1968). Rev. ét. sud-est europ. 6 (1968) 531–535. P. Ş. N.

Anca Iancu et P. Ş. Năsturel, Échos de l'Institut d'Études sud-est européennes (Juillet 1967–Juin 1968). Rev. ét. sud-est europ. 6 (1968) 688–691. P. Ş. N.

P. Ş. Năsturel, Le Symposion international sur „L'idée impériale à Byzance, en Occident et dans les pays slaves au moyen âge" (Thessalonique 24–29 Août 1969). Rev. ét. sud-est europ. 8 (1970) 135–137. P. Ş. N.

Maria-Ana Musicescu, I. Convegno internazionale di Storia della civiltà veneziana (1–5 Giugno 1968). Venezia e il Levante fino al secolo XV. Rev. ét. sud-est europ. 6 (1968) 687–688. P. Ş. N.

Incontro di studi bizantini in Calabria. Boll. Badia greca Grottaferrata N. S. 24 (1970) 61–62. – Sulla manifestazione culturale svoltasi a Reggio Calabria nel marzo 1970, con lo scopo di ravvivare l'interesse per la civiltà bizantina calabrese. E. F.

J. Irmscher, Die Kommission für spätantike Religionsgeschichte im Rahmen des Instituts für griechisch-römische Altertumskunde der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Byzantinobulgarica III (Sofia 1970) 247–254. – Vortrag anläßlich des 75jährigen Bestehens der Kommission, gehalten am 14. Nov. 1966. H.-G. B.

3. SPRACHE. METRIK UND MUSIK

A. SPRACHE

O. Hoffmann-A. Debrunner, Geschichte der griechischen Sprache. I: Bis zum Ausgang der klass. Zeit. 4. Aufl. bearb. von **A. Scherer.** II: Grundfragen und Grundzüge des nachklass. Griechisch. 2. Aufl. bearb. von **A. Scherer.** [Sammlung Göschen, 111, 111a, 114, 114a.] Berlin, de Gruyter 1969. 147 und 134 S. Je *5.80 DM.* H.-G. B.

L. Rydbeck, Fachprosa, vermeintliche Volkssprache und Neues Testament. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 146.) – Bespr. v. **C. Capizzi,** Orient. Chr. Period. 36 (1970) 161–162; v. **F. Schwarz,** Gymnasium 77 (1970) 107–109. H.-G. B.

K. G. Bones, Ἡ γλῶσσα τῶν πατέρων καὶ ἐκκλησιαστικῶν συγγραφέων. Θεολογία 41 (1970) 185–201. H.-G. B.

R. Browning, Medieval and Modern Greek. (Vgl. oben S. 149.) – Bespr. v. **J. Koder,** B. Z. 63 (1970) 335–337. H.-G. B.

H. Eideneier, Neu-Griechisch wie es nicht im Wörterbuch steht. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 146.) – Bespr. von **P.-R. Schulz,** Gymnasium 77 (1970) 357–359. H.-G. B.

K. N. Papadopulos, Ἀνέκδοτος μεσαιωνικὴ παράφρασις τοῦ Ψαλτηρίου. Θεολογία 40 (1969) 503–506. – Verweist auf den neugriechischen Psalter im Vat. gr. 343 (a. 1450) und sucht den Übers. (ca. 14./15. Jahrh.) aus nicht näher erläuterten Gründen im nordgriechischen, von den Lateinern beherrschten Inselbereich. H.-G. B.

H.-F. Weiß, Ein Lexikon der griechischen Wörter im Koptischen. Probeartikel. Ztschr. äg. Sprache u. Altertumskunde 96 (1969) 79–80. F. W. D.

W. A. Gorgis, Greek loan words in Coptic, III. Bull. Soc. Arch. copte 19 (1970) 57–88. V. L.

G. M. Lee, „Perhaps" in Greek and Coptic. Le Muséon 83 (1970) 137–138. – Ergänzung zu einer Bemerkung von J. Drescher, Graeco-Coptica, Le Muséon 82 (1969) 97 (vgl. B. Z. 62 [1969] 396). A. B.

J. Drescher, Graeco-Coptica II. Le Muséon 83 (1970) 139–155. – Fortsetzung von Le Muséon 82 (1969) 85–100 (vgl. B. Z. 62 [1969] 396). A. B.

H. Mihăescu, Les éléments latins des „Tactica-Strategica" de Maurice-Urbicius et leur écho en néo-grec I. Rev. ét. sud-est europ. 6 (1968) 481–498; II, ibid. 7 (1969) 155–166; III, ibid. 7 (1969) 267–280. – „L'organisation militaire romaine et sa terminologie sont demeurées en vigueur, et cela pendant longtemps, dans l'Empire byzantin: par l'intermédiaire des soldats cette terminologie pouvait atteindre de larges masses populaires. Comme en réalité une bonne partie de ce vocabulaire a survécu en grec moderne, il est tout indiqué d'étudier soigneusement les écrits des stratégistes byzantins. Ce sont eux qui nous procureront le fil d'Ariadne pour approfondir l'étude des éléments latins en néo-grec et établir une stratigraphie relative" (p. 498). P. Ș. N.

Lucia Djamo-Diaconiță, Contributions à l'étude de l'influence de la langue grecque sur le slavo-roumain (XIVe–XVIIe siècles). Communications – résumés – présentées au IIe Congr. intern. d'ét. du Sud-Est europ. (Comité Nat. Roum. d'ét. sud-est europ. Bucarest 1970), 50–51. – On observe l'influence grecque sous forme d'emprunts et de calques. P. Ș. N.

H. Mihăescu, L'influence grecque en roumain. Communications – résumés – présentées au IIe Congr. Intern. Ét. du Sud-Est europ. (Comité Nat. Roum. d'ét. sud-est europ. Bucarest 1970), 47–48. – C'est aux XIe et XIIe siècles que les éléments médiogrecs ont directement pénétré en roumain, la frontière de l'Empire se trouvant alors sur le Danube. Les autres mots d'origine grecque au moyen âge ont été empruntés par la filière slave. P. Ș. N.

P. Chantraine, Étymologie historique et étymologie statique. Acad. R. de Belg. Class. Lettr. et Sc. Mor. et Pol. 56 (1970) 80–95. – Surtout p. 91–94 pour l'évolution sémantique du terme μονή (étape-monastère). V. L.

C. J. Kourmoules, Ἀντίστροφον λεξικὸν τῆς Νέας Ἑλληνικῆς γλώσσης. (Cf. B. Z. 62 [1969] 146.) – Rev. by **H. Thomson,** Class. Rev. N. S. 20 (1970) 250–252. R. B.

B. D. Phores, Ἀντίστροφος πίνακας τῶν ἐπιρρημάτων σὲ – ως τῆς ἀρχαίας ἑλληνικῆς. Ἐπιστ. Ἐπετηρὶς Φιλοσ. Σχολ. [Παράρτημα, 16.] Thessalonike 1970. 56 S. – Umfangreiche Ergänzungen zu P. Kretschmer-E. Locker, Rückläufiges Wörterbuch der griechischen Sprache, auf der Basis von Liddell-Scott. H.-G. B.

E. Kriaras, Λεξικὸ τῆς μεσαιωνικῆς ἑλληνικῆς δημώδους γραμματείας (1100–1669) T. A'. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 395.) – Bespr. von **E. Trapp,** Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 271–274; von **K. Mitsakis,** Journ. Hell. Stud. 90 (1970) 267–269. H. H.

P. Chantraine, Dictionnaire étymologique de la langue grecque. Histoire des mots. Tome 1. A—Δ. (Cf. supra p. 149.) – Rec. par **P. Ş. Năsturel,** Rev. ét. sud.-est europ. 7 (1969) 742–743. P. Ş. N.

N. P. Andriotes, Ἐτυμολογικὸ λεξικὸ τῆς κοινῆς Νεοελληνικῆς ... (Cf. B. Z. 62 [1969] 395.) – Rec. par **H. Mihăescu,** Rev. ét. sud-est europ. 6 (1968) 149–151. P. Ş. N.

K. P. Chatzeïoannu, Σύμμεικτα ἐτυμολογικά. In: **K. P. Chatzeïoannu,** Τὰ ἐν διασπορᾷ (Leukosia 1969) 172–183. – Zuerst veröffentlicht in Ἀθηνᾶ 47 (1937) 141–154. – Vgl. B. Z. 38 (1938) 213. O. V.

M. Stojanov, Grŭcko-bŭlgarski rečnici i učebnici (Dictionnaires et manuels greco-bulgares) (mit frz. Zsfg.). Proučvanija po slučaj II kongres po balkanistika (Sofia 1970) 205–245. – Vom 16. Jh. bis zur neuesten Zeit. I. D.

M. N. Christodulos, Γλωσσικὰ ζητήματα. Κυπρ. Σπουδαί 33 (1969) 235–266. – Der erste Abschnitt befaßt sich mit dem Phänomen der Verdumpfung und Palatalisierung, der zweite mit verschiedenen Typen von Substantivendungen, der dritte mit der Nasalierung. H.-G. B.

P. Rehder, Anlautende zweigliedrige Phonemgruppen des Mazedonischen und die Adaptation griechischer Lehnwörter. Beiträge zur Südosteuropa-Forschung anläßlich des II. Intern. Balkanologenkongresses in Athen (München, Trofenik 1970) 117–126. H.-G. B.

Ch. Symeonidis, Die neugriechische Endung -ì für Farbadjektiva. Beiträge zur Südosteuropa-Forschung anläßlich des II. Intern. Balkanologenkongresses in Athen (München, Trofenik 1970) 175–178. – S. entscheidet sich im Streit der Meinungen für eine Herkunft aus der türkischen Produktivendung -î, die sich im Neugriechischen auf Farbbezeichnungen spezialisiert und beschränkt hat. H.-G. B.

H. Ruge, Zur Entstehung der neugriechischen Substantivdeklination. (Vgl. B. Z. oben S. 149.) – Bespr. v. **E. Trapp,** B. Z. 63 (1970) 337–338. H.-G. B.

H. Eideneier, Sogenannte christliche Tabuwörter im Griechischen. (Vgl. oben S. 150.) – Bespr. von **Fr. Schwarz,** Gymnasium 77 (1970) 105–107. H.-G. B.

R. Joly, Le vocabulaire chrétien de l'amour est-il original? (cf. supra 150.) – Rec. par **A. Pelletier,** Rev. Ét. Gr. 82 (1969) 670 s.; par **A. Jaubert,** Rev. Hist. Relig. 177 (1970) 98; par **G. J. M. Bartelink,** Vig. Chr. 24 (1970) 66–68. V. L.

D. Moutsos, Two derivatives of a common source in Medieval and Modern Greek. Neo-Hellenika 1 (1970) 183–190. – Etymologies of ζαβός 'crooked, perverse, clumsy' and ζερβός 'left, left handed'. R. B.

J. Amstutz, ΑΠΛΟΤΗΣ. (Vgl. oben S. 150.) – Bespr. von **K. Müller,** Ostkirchl. Studien 19 (1970) 229–231; von **C. Bamberg,** Geist und Leben 43 (1970) 237–238; von **W. Dommershausen,** Trierer theol. Ztschr. 79 (1970) 57. H.-G. B.

Marie Anne Lindenburg, Βασιλεύω dit du soleil. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 484.) – Bespr. von **M. Setatos,** Ἑλληνικά 20 (1967) 250–253. J. K.

J. Mühlsteiger, Sanctorum Communio. Ztschr. für kath. Theologie 92 (1970) 113 bis 132. – Gründliche Untersuchung der verschiedenen Aspekte des Begriffes κοινωνία communio, der bereits im frühesten Taufbekenntnis auftaucht. Besonders interessant sind die Ausführungen über die Übernahme des im röm. Recht sehr geläufigen Terminus um theologische Sachverhalte auszudrücken. V. T.

L. M. Dewailly, Communio-Communicatio. Svensk Teol. Kvartalskrift 46 (1970) 17–34. – U. a. eine semasiologische Untersuchung des Wortfeldes κοινωνία im Neuen Testament mit Ausblicken in die griech. Patristik. V. T.

D. J. Georgacas and **W. A. McDonald,** Place Names of Southwest Peloponnese: Register and Indexes. (Cf. B. Z. 62 [1969] 396.) – Rev. by **P. Topping,** Neo-Hellenika 1 (1970) 226–227. R. B.

E. Kriaras, Noms propres de provenance italienne dans le „Théâtre crétois". Degré d' érudition des auteurs. Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 133–141. – Concerne la fin du XVI[e] s. et le début du XVII[e]. P. Ş. N.

B. A. Uspenskij, Iz istorii russkich kanoničeskich imen. Istorija udarenija v kanoničeskich imenach sobstvennych v ich otnošenijach k russkim literaturnym i razgovornym formam (Aus der Geschichte der russischen kanonischen Namen. Geschichte der Akzentuierung der kanonischen Personennamen in bezug auf deren literarische und umgangssprachliche Formen). Moskau 1969. 336 S. – Zur Frage der byzantinisch-russischen Beziehungen auf dem Gebiet der Personennamen. I. D.

N. G. Kontosopulos, Γλωσσογεωγραφικαὶ διερευνήσεις εἰς τὴν κρητικὴν διάλεκτον. [Ἀθηνᾶ. Σειρὰ διατριβῶν καὶ μελετημάτων, 6.] Athen 1969. 112 S. H.-G. B.

K. P. Chatzeïoannu, The Mediaeval and Modern Greek Cypriot Dialect. In: **K. P. Chatzeïoannu,** Τὰ ἐν διασπορᾷ (Leukosia 1969) 492–506. O. V.

K. P. Chatzeïoannu, Βιβλιογραφία τῆς Κυπριακῆς λαογραφίας καὶ γλωσσολογίας μεσαιωνικῆς καὶ νέας διαλέκτου. In: **K. P. Chatzeïoannu,** Τὰ ἐν διασπορᾷ (Leukosia 1969) 319–420. – 2., erweiterte Aufl. der Βιβλιογραφία τῆς Κυπριακῆς Λαογραίας καὶ γλωσσολογίας (σύγχρονης γλώσσας). Leukosia 1933. O. V.

K. P. Chatzeïoannu, Γενικὴ ἐπισκόπησις τῆς Κυπριακῆς διαλέκτου ἀπὸ τῶν ἀρχαίων χρόνων μέχρι σήμερον. In: **K. P. Chatzeïoannu,** Τὰ ἐν διασπορᾷ (Leukosia 1969) 243–253. O. V.

K. P. Chatzeïoannu, Ἡ ἑλληνικότης τῆς Κύπρου βάσει τῶν γλωσσικῶν κριτηρίων. In: **K. P. Chatzeïoannu,** Τὰ ἐν διασπορᾷ (Leukosia 1969) 216–242. – Zuerst veröffentlicht in Κυπριακὰ Γράμματα 21 (1956) 35–52. – Vgl. B. Z. 49 (1956) 468. O. V.

K. P. Chatzeïoannu, Τὸ γλωσσικὸν ἰδίωμα τῆς Πιτσυλιᾶς Κύπρου. In: **K. P. Chatzeïoannu,** Τὰ ἐν διασπορᾷ (Leukosia 1969) 184–200. – Zuerst veröffentlicht in Κυπριακὰ Γράμματα 14 (1949) 214–224. O. V.

K. P. Chatzeïoannu, Γλωσσικὰ καὶ λαογραφικὰ σταχυολογήματα. In: **K. P. Chatzeïoannu,** Τὰ ἐν διασπορᾷ (Leukosia 1969) 201–215. – Zuerst veröffentlicht in Κυπριακὰ Γράμματα 17 (1952) 153–159; 19 (1954) 187–189. – Vgl. B. Z. 47 (1954) 454 u. 461. O. V.

K. P. Chatzeïoannu, Γεωργικὰ καὶ ποιμενικὰ τῆς Κύπρου. In: **K. P. Chatzeïoannu,** Τὰ ἐν διασπορᾷ (Leukosia 1969) 5–49. – Zuerst veröffentlicht in Λαογραφία 11 (1934/37) 67–111. – Untersuchung über Bauern- u. Hirtensprache auf Kypros. O. V.

B. METRIK UND MUSIK

Studies in eastern chant. Edd. **E. Wellesz** and **M. Velimirović.** (Vgl. B. Z. 62 [1969] 397.) – Bespr. v. **B. di Salvo,** Orient. Christ. Period. 36 (1970) 185–187. H.-G. B.

D. Schubert, Kaiserliche Liturgie. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 148.) – Bespr. von **B. Schimmelpfennig,** Hist. Ztschr. 210 (1970) 400; von **H. Reifenberg,** Liturg. Jahrbuch 19 (1969) 252–254; von **J. Emminghaus,** Theol.-praktische Quartalschr. 118 (1970) 97–98. H.-G. B.

Chr. Hannick, Étude sur l' ἀκολουθία ᾀσματική. Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 243–260. – Im Hinblick auf die Unzulänglichkeit der bisherigen Editionen der aus Symeon von Thessalonike im Detail bekannten Akoluthia asmatike druckt H. den vollen Text von vier Formularen aus den beiden Wiener Handschriften Theol. gr. 185 und Phil. gr. 194 ab; drei Formulare werden synoptisch ediert. Der Kommentar ist mit musikali-

schen Transkriptionen verbunden. Den Abschluß bilden Beobachtungen zu Stützsilben und Stützvokalen. H. H.

Chr. Hannick, Rite melkite, Encyclopédie des Musiques Sacrées, T. II (Paris 1969) 165–166. H. H.

Chr. Hannick, Syriens occidentaux et Syriens orientaux. Encyclopédie des Musiques Sacrées, T. II (Paris 1969) 214–217. H. H.

Barbara Brown, A serendip discovered on a trip to the eleventh century. Greek Orth. Theol. Rev. 14 (1969) 138–149 mit Facs. – Ein Evangeliar des 11. Jahrh. in der St. Markus-Bibliothek des General Theological Seminary (New York) enthält gelegentlich Notationen, wohl aus der Hand eines Klerikers, der sich selbst ein aide-mémoire für die Interpretation gewisser Evangelienpassagen schaffen wollte. H.-G. B.

E. P. Metreveli, Drevnie redakcii gruzinskogo irmologija (Die alten Redaktionen des georgischen Hirmologion). Konferencija po voprosam archeografii i izučenija drevnich rukopisej, Tbilisi 3–5 nojabrja 1969 (Tbilisi 1969) 36–38. I. D.

4. THEOLOGIE

A. THEOLOGISCHE LITERATUR (OHNE B UND C)

Die Gnosis. T. I. Zeugnisse der Kirchenväter. Eingel., übertr. u. erläutert von **W. Foerster.** Hrsg v. **C. Andresen.** [Die Bibliothek der Alten Welt. Antike und Christentum.] Zürich, Artemis-Verl. 1969. 488 S. H.-G. B.

R. Cantalamessa, L'Omelia „In S. Pascha" dello Pseudo-Ippolito di Roma. Ricerche sulla teologia dell'Asia minore nella seconda metà del II secolo. [Pubblicazioni dell'Università Cattolica del Sacro Cuore, III: Scienze filologiche e Letteratura, 16.] Milano, Vita e Pensiero 1967. X, 513 S. – Die Homilie, unter den spuria des Johannes Chrysostomos überliefert (P. G. 59, 735–746), wurde zuerst von Ch. Martin Hippolyt zugewiesen, während der Editor P. Nautin sie ins 4. Jh. datierte. M. Richard hielt sie wiederum für ein monarchianisches Werk aus dem 3. Jh. Der Verf., der auch eine verbesserte Edition der Predigt bietet, entscheidet sich für das 2. Jh. und betrachtet die Homilie als ein in Kleinasien entstandenes quartodezimanisches Werk. Trotz seiner Argumente scheint die Entstehungsmöglichkeit im 4. Jh. nicht auszuschließen zu sein. – Vgl. die Bespr. von **H.-D. Altendorf,** Theol. Litztg. 95 (1970) 215–216. V. T.

C. Riggi, Una testimonianza del kerygma cristiano in Alessandro di Licopoli. Salesianum 31 (1969) 561–628. H.-G. B.

W.-D. Hauschild, Die antinizänische Synodalaktensammlung des Sabinus von Heraklea. Vigiliae Christianae 24 (1970) 105–126. – Die verschollene Schrift Συναγωγὴ τῶν Συνοδικῶν des homoiusianisch-makedonianischen Oberhirten von Herakleia Sabinos wird von Sokrates mehrmals in seiner Kirchengeschichte namentlich zitiert. Darüber hinaus wies P. Battifol (B. Z. 7 [1898] 265 ff.) auf einige Passagen bei Sozomenos hin, die ebenfalls auf das gen. Werk zurückzuführen wären. Der Verf. versucht hauptsächlich auf Grund der Tendenz der Schrift einerseits eine Korrektur der Ergebnisse Battifols, führt anderseits einige neue Stellen bei Sozomenos an, die die Συναγωγή als Vorlage haben könnten. Das Werk, das wohl nicht nur eine Aktensammlung, sondern eine Art Rechenschaftsbericht der Homoiusianer darstellte, wäre in die Jahre 363–367 zu datieren. V. T.

M. R. Cataudella, La persecuzione di Licinio e l'autenticità della *Vita Constantini.* Athenaeum 48 (1970) 46–83. – Die gegen die Christen gerichtete Gesetzgebung des Licinius hält C. für eine Fälschung; Ausgangspunkt und Zweck dieser Fälschung sollen in einer Fortsetzung des Artikels untersucht werden. H. H.

T. D. Barnes, Origen, Aquila, and Eusebius. Harvard Stud. in Philol. 74 (1970) 313–316. F. W. D.

R. Farina, L'impero e l'imperatore cristiano in Eusebio di Caesarea. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 149.) – Bespr. von **O. Giordano,** Vetera Christ. 7 (1970) 181–188. F. W. D.

R. W. Thomson, Athanasius: Contra Gentes and De Incarnatione. Text, translation, introduction and notes. Oxford, Clarendon Press, 1970. R. B.

H.-J. Sieben, Zur Entwicklung der Konzilsidee. Werden und Eigenart der Konzilsidee des Athanasius von Alexandrien. Theologie und Philosophie 45 (1970) 353–389. – Anhand der Wertung des Nizänums in den Schriften des Athanasios verfolgt der Verf. die Entwicklung der athanasianischen Konzilsidee und zeigt, daß einige der in Verbindung mit dem 1. ökum. Konzil aufgestellten Theologumena Athanasios noch unbekannt waren. So führt er weder die Inspiration durch den Heiligen Geist noch die unsichtbare Anwesenheit Christi unter den Synodalen in seinen Schriften an. V. T.

J. Roldanus, Le Christ et l'homme dans la théologie d'Athanase d'Alexandrie. (Cf. supra 153.) – Rec. par. **Ch. Kannengiesser,** Rev. Hist. Eccl. 65 (1970) 505–511; par. **Ch. Kannengiesser,** Rech. Sc. Relig. 57 (1969) 626–629; par **J. Galot,** Gregorianum 51 (1970) 178–179. V. L.

A. Laminski, Der Heilige Geist als Geist Christi und Geist der Gläubigen. Der Beitrag des Athanasios von Alexandrien zur Formulierung des trinitarischen Dogmas im vierten Jahrhundert. [Erfurter theol. Studien, 23.] Leipzig, St. Benno-Verlag 1969. XVI, 194 S. *21.00 M.* – Angez. von **H. Tretter,** Ostkirchl. Studien 49 (1970) 244. H.-G. B.

G. Garitte, La version arménienne du sermon de saint Ephrem sur Jonas. Rev. Ét. Armén. 6 (1969) 23–43. – Traduction latine et présentation de la version arménienne imprimée dans l'édition de Venise (1836) avec liste de 23 manuscrits la contenant. La version grecque du même texte n'a été éditée que tout récemment, en 1967 (cf. BHG^3, 941g). V. L.

T. Jansman, Narsai and Ephraem. Some observations on Narsai's homilies on creation and Ephraem's hymns on faith. Paroles de l'Orient 1 (1970) 49–68. V. L.

J. Bernardi, La prédication des Pères cappadociens. (Cf. supra 162.) – Rec. par **J. Mossay,** Rev. Hist. Eccl. 65 (1970) 511 s. V. L.

Ps.-Basilii, Εἰς τὰ ὕδατα καὶ εἰς τὸ ἅγιον βάπτισμα. Introduzione, testo e traduzione a cura di **S. Costanza.** [Quaderni dell'Istituto di Filologia Classica dell'Università di Messina, 1.] Messina, Peloritana Editrice 1967. Pp. 69. – Edizione critica corredata di traduzione, indice biblico ed indice fraseologico. E. F.

U. W. Knorr, Einige Bemerkungen zu vier unechten Basilius-Briefen. Zeitschr. f. Kirchengesch. 80 (1969) 375–381. H.-G. B.

D. Savramis, Basilius der Große als Vermittler zwischen Himmel und Erde. Kyrios 10 (1970) 65–75. H.-G. B.

S. de Boer, Paradosis, dogma en kerygma naar de opvatting van Basilius de Grote. Nederlands theol. Tijdschrift 24 (1970) 333–372. – Eine gründliche Untersuchung der Begriffe Paradosis, Dogma und Kerygma vornehmlich anhand der Briefe des Basileios und seines Traktates über den Heiligen Geist. V. T.

N. Corneanu, Les efforts de Saint Basile pour l'unité de l'Église. Verbum Caro 23 (1969) 43–67. H.-G. B.

Fairy von Lilienfeld, Basilius der Große und die Mönchsväter der Wüste. Zeitschr. d. Deutschen Morgenländ. Ges. Supplem. I. XVII. Deutscher Orientalistentag 1968. Vorträge T. 2 (Wiesbaden, Steiner 1969) 418–435. – Bei aller Bewahrung der Tra-

dition hat Basileios in einer den Wüstenvätern unbekannten Weise das Mönchtum dem Dienst an der „Welt“, an der Gesellschaft zugeordnet. H.-G. B.

Cyrille de Jérusalem, Catéchèses mystagogiques. Introd. ... de **A. Piédagnel,** trad. de **P. Paris.** (Vgl. B. Z. 62 [1960] 400.) – Bespr. von **A. O.,** Gregorianum 51 (1970) 405–406. H.-G. B.

E. A. Davids, Das Bild vom Neuen Menschen. (Vgl. oben S. 154.) – Bespr. von **A. Grillmeier,** Theologie und Philosophie 45 (1970) 271–273; von **A. J. van der Aalst,** Het christelijk Oosten 22 (1970) 59. H.-G. B.

Archim. **Tichon,** Soteriologija prepodobnogo Makarija Velikogo (Die Soteriologie des Hl. Makarios des Großen). Žurnal Moskovskoj Patriarchii 1970, Hf. 1, S. 51–60. I. D.

E. Mühlenberg, Apollinaris von Laodicea. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 401.) – Bespr. von **H. J. Sieben,** Theologie und Philosophie 45 (1970) 124–126; von **J. Verhees,** Tijdschrift voor Theologie 10 (1970) 85; von **A. J. van der Aalst,** Het christelijk Oosten 21 (1969) 279–280. H.-G. B.

Saint Grégoire de Nazianze, Lettres, II. Texte établi .. par **P. Gallay.** (Vgl. oben S. 153.) – Bespr. von **S. Rudberg,** Gnomon 42 (1970) 196–197. H.-G. B.

A. Tuilier, Grégoire de Nazianze. La Passion du Christ. Tragédie. Intr., texte crit. trad., notes et index. (Vgl. oben S. 153.) – Bespr. von **E. Amand de Mendieta,** Antiquité class. 38 (1969) 597–599. F. W. D.

Rosemary Radford Ruether, Gregory of Nazianzus. (Vgl. oben S. 153.) – Bespr. von **J. Verhees,** Tijdschrift voor Theologie 10 (1970) 86. H.-G. B.

D. A. Sykes, The poemata arcana of St. Gregory Nazianzen ?. Journ. Theol. Stud. NS 21 (1970) 32–42. H.-G. B.

F. de Marini Avonzo, S. Gregorio Nazianzeno e la donazione della lite al fisco. Studi in onore di G. Grosso II (Torino 1968) 327–341. H.-G. B.

Chr. Schäublin, Diodor von Tarsos gegen Porphyrios ? Museum helveticum 27 (1970) 58–63. – Die in dem Fr. 71 Diodors (Kommentar zu Exod. 31, 16) vorkommende Zurückweisung der christenfeindlichen Behauptung, daß Kronos dem Judengott gleichzusetzen sei, stellt nach Sch. aller Wahrscheinlichkeit nach ein u. U. mittelbares Zitat aus Porphyrios' Schrift „gegen die Christen“ dar, das wiederum der Φοινικικὴ ἱστορία Philons von Byblos entnommen sein könnte. Der gleiche Gedanke taucht später in anderem Zusammenhang auch bei Johannes Lydos (de mensibus 4, 53) auf, ohne daß es möglich wäre, seine Vorlagen zu bestimmen. Porphyrios ist auf alle Fälle auszuschließen. V. T.

M.-J. Rondeau, Le „Commentaire des Psaumes“ de Diodore de Tarse et l'exégèse antique du Psaume 109/110 (fin). Rev. Hist. Relig. 177 (1970) 533. (Cf. supra 154.) V. L.

M. Aubineau, Grégoire de Nysse, Traité de la Virginité. (Vgl. oben S. 154.) – Bespr. von **A. Grillmeier,** Theologie und Philosophie 45 (1970) 126–128. H.-G. B.

O. Lendle, Gregorius Nyssenus, Encomium in sanctum Stephanum protomartyrem. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 401.) – Bespr. von **H.-D. Altendorf,** Theol. Litztg. 95 (1970) 112–113. H.-G. B.

E. Mutsulas, Γρηγόριος ὁ Νύσσης. Βίος – συγγράμματα – διδασκαλία – ἐκδόσεις – μεταφράσεις – μελέται. Athen 1969. H.-G. B.

Mariette Canivet, Le 'De Instituto Christiano' est-il de Grégoire de Nysse ? Rev. Ét. Gr. 82 (1969) 404–423. – Découvert par W. Jaeger et attribué par lui à saint Grégoire de Nysse, le traité en question a été accepté généralement comme tel. L'a. réagit contre une paternité qui „se heurte à un faisceau d'objections: de nombreuses expressions sont étrangères au style de Grégoire et trahiraient une origine monastique“. Le De In-

stituto appartient plutôt au milieu qui a inspiré la Grande Lettre du Pseudo-Macaire et ses Homélies. V. L.

R. Staats, Gregor von Nyssa und die Messalianer. (Vgl. oben S. 154.) – Bespr. von **A. Kemmer,** Theol. Litztg. 95 (1970) 216–218; von **A. Schindler,** Theol. Ztschr. 26 (1970) 142–143. H.-G. B.

E. Mutsulas, Παρατηρήσεις ἐπὶ τῆς χριστολογίας Γρηγορίου τῆς Νύσσης. Θεολογία 40 (1969) 257–270. H.-G. B.

K. Skuteres, Ἡ ἑνότης τῆς ἀνθρωπίνης φύσεως ὡς πραγματικὴ προϋπόθεσις τῆς σωτηρίας. (Ἐκ τῆς ἀνθρωπολογίας τοῦ ἁγίου Γρηγορίου Νύσσης). Θεολογία 40 (1969) 416–429. H.-G. B.

S. de Boer, De anthropologie van Gregorius van Nyssa. (Vgl. oben S. 154.) – Bespr. von **B. Studer,** Freiburger Ztschr. für Philosophie und Theologie 17 (1970) 254–255; von **J. Verhees,** Tijdschrift voor Theologie 9 (1969) 452–453. H.-G. B.

G. Quispel, Gregorius van Nyssa en de mystiek. Nederlands theol. Tijdschrift 24 (1970) 250–255. – Der Verf. hebt anhand der bekannten Literatur die Bedeutung des Makarius und der syrischen Enthusiasten für die mystischen Vorstellungen Gregors hervor, der auf diesem Sektor von der griech. Philosophie und der alexandrinischen Schultheologie wenig berührt worden war. V. T.

J. Daniélou, Salbung und Taufe bei Gregor von Nyssa. Kyrios 10 (1970) 1–7. – In Gregors von Nyssa um 380 entstandenem Traktat über den Heiligen Geist findet sich ein Passus (P. G. 45, 1321), aus dem eindeutig hervorgeht, daß Gregor eine Taufordnung kannte, bei welcher der Taufe eine Salbung voranging. Diese Reihenfolge der Riten, die von Basileios auch für Kappadokien angegeben wird, ist uns aus dem syr. Raum bekannt und geht sicherlich auf judenchristliche Gebräuche zurück. V. T.

J. Daniélou, L'origine du mal chez Grégoire de Nysse. Διακονία Πίστεως. Mélanges J.-A. de Aldama (Granada 1969) 31–44. H.-G. B.

M. M. Bergadá, La concepción de la libertad en el „De Hominis Opificio" de Gregorio de Nyssa. Stromata 24 (1968) 243–264. H.-G. B.

L. F. Mateo-Seco, La teología de la muerte en la Oratio catechetica magna di S. Gregorio de Nisa. Scripta Theologica 1 (Pamplona 1969) 453–473. H.-G. B.

J. Liébaert, Deux homélies anoméennes . . . (Vgl. oben S. 154.) – Bespr. von **J. Mossay,** Le Muséon 83 (1970) 276–278. A. B.

E. Oberg, Amphilochii Iconiensis Iambi ad Seleucum. (Cf. B. Z. 62 [1969] 152.) – Rec. par. **M. van Esbroeck,** Anal Boll. 88 (1870) 217 s. V. L.

Didymos der Blinde, Psalmenkommentar. (Tura-Papyrus). III: Kommentar zu Psalm 29–34 in Verbindung mit **A. Gesché** hrsg. und übers. von **M. Gronewald.** [Papyrologische Texte und Abhandlungen, 8.] Bonn, Habelt 1969. 429 S. *85.– DM.* H.-G. B.

Didymos der Blinde, Kommentar zum Ecclesiastes. (Tura-Papyrus). Teil 6: Kommentar zum Eccl. Kap. 11–12 in Zusammenarbeit mit dem Ägypt. Museum zu Kairo unter Mitwirk. von **L. Koenen** hrsg. und übers. von **G. Binder** und **L. Liesenborghs.** [Papyrol. Texte und Abhandlungen, 9.] Bonn, Habelt 1969. *56.– DM.* H.-G. B.

Didymos der Blinde, Kommentar zu Hiob, I–III. Hrsg. v. **Ursula Hagedorn, D. Hagedorn, L. Koenen.** (Cf. sopra, p. 154.) – Rec. di **A. Colonna,** Riv. filol. istruz. class. 98 (1970) 94–97. E. F.

R. Weijenborg, Is Evagrius Ponticus the author of the longer recension of the Ignatian letters? Antonianum 44 (1969) 339–347. H.-G. B.

P. Smulders, Eusèbe d'Émèse comme source de De Trinitate d'Hilaire de Poitiers. Hilaire et son temps (Poitiers 1969) 175–212. H.-G. B.

P. Fraenkel, Une réédition du Panarion d'Épiphane. Rev. de Théol. et Philosophie 102 (1969) 111–114. H.-G. B.

C. Riggi, Epifanio contro Mani. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 402.) – Bespr. von **A. Orbe,** Gregorianum 51 (1970) 383–385; v. **A. Colonna,** Paideia 24 (1969) 294–296. H.-G. B.

M. Aubineau, Codices chrysostomici graeci I. **R. E. Carter,** Codices chrysostomici graeci II. (Vgl. oben S. 155.) – Bespr. von **A. O.,** Gregorianum 51 (1970) 407. H.-G. B.

Anne-Marie Malingrey, Jean Chrysostome, Lettres à Olympias, 2e éd. augm. de la Vie anonyme d'Olympias. (Vgl. oben S. 155.) – Bespr. von **É. Amand de Mendieta,** Antiquité class. 38 (1969) 602–604; von **J. Dumortier,** Rev. Hist. Eccl. 65 (1970) 271–272. F. W. D.

Jean Chrysostome, La Virginité. Texte .. par **H. Musurillo,** introduction .. par **B. Grillet.** (Vgl. B. Z. 61 [1961] 163.)–Bespr. von **A. O.,** Gregorianum 51 (1970) 407 bis 408. H.-G. B.

P. Stamos, Τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου ἡ νεότης καὶ τὰ προβλήματα αὐτῆς. (Μηνύματα πρὸς τοὺς νέους). Εἰσαγωγή – κείμενον – μετάφρασις – σχόλια. Athen 1969. 55 S. H.-G. B.

G. Demepulos, Ἡ οἰκογένεια κατὰ τὸν Ἰ. Χρυσόστομον. Athen 1968. 190 S. H.-G. B.

Ilona Opelt, Das Ende von Olympia. Zur Entstehungszeit der Predigten zum Hebräerbrief des Johannes Chrysostomos. Zeitschr. f. Kirchengesch. 81 (1970) 64–69. – Da Chrysostomos in seinen Homilien offenbar sein Beispiel nicht aus den klassischen Olympischen Spielen nimmt, sondern aus den antiochenischen, die bis 520 bezeugt sind, braucht das Verbot des Kaisers Theodosios II. für Olympia nicht als t. a. q. angenommen zu werden. Nachrichten über das Erdbeben von 396 in Antiocheia lassen eine Datierung zwischen 396 und dem Weggang nach Konstantinopel 398 zu. – Übrigens berichtet der Paris. 2954 nicht, wie O. sagt, Theodosios II. habe den Zeustempel von Olympia niederbrennen lassen, sondern nur, daß er unter seiner Regierung niederbrannte. H.-G. B.

D. S. B. Krstitch, St. John Chrysostom as the Theologian of Divine Philanthropy. Summaries of Dissertations. Harvard Theol. Review 62, 4 (1969) 433–434. F. W. D.

Th. Nikolaou, Der Neid bei Johannes Chrysostomos unter Berücksichtigung der griechischen Philosophie. (Cf. B. Z. 62 [1969] 152.) – Rev. by **H. Chadwick,** Class. Rev. N. S. 20 (1970) 245. R. B.

N. Brox, Ein vermeintliches Irenäus-Fragment. Vigiliae Christianae 24 (1970) 40–44. – Die Zuweisung eines Passus in einer Pauluskatene (P. G. 7, 1263) an Irenäus ist sowohl auf Grund des Inhaltes wie auch der hsl. Überlieferung zu verwerfen. Als Autor ist vielleicht Severian von Gabala in Betracht zu ziehen. V. T.

M. Gibson, Theodore of Mopsuestia. A fragment of the Bodleian Library. Journ. Theol. Stud. NS 21 (1970) 104–105. H.-G. B.

H. Ringshausen, Zur Verfasserschaft und Chronologie der dem Nilus Ancyranus zugeschriebenen Werke. Diss. Frankfurt/Main 1967. 1970. 66 S. F. W. D.

J. Gribomont, La tradition manuscrite de saint Nil. I. La correspondance. Stud. Monast. 11 (1969) 231–267. H.-G. B.

E. Khalifé-Hachem, Deux textes du Pseudo-Nil identifiés. Melto, Recherches orientales 5 (1969) 17–59. H.-G. B.

Maria Bianca Foti, Note al testo di Isidoro di Pelusio. Helikon 8 (1968) 399–409. – Lezioni scelte dal cod. *Crypt.* B α. I, del X secolo, manoscritto che F. considera *potior* rispetto a quelli utilizzati dal Morel nel 1638 (*Par. gr.* 832 e *Monac. gr.* 49–50) e dal Poussines nel 1670 (*Vat. gr.* 649–650, *Ottob. gr.* 341, 383). E. F.

F. D. Gilliard, Theodoretus, Historia Ecclesiastica 4. 9. 5. B. Z. 63 (1970) 283 bis 284. H.-G. B.

G. S. Mpempes, Συμβολὴ εἰς τὴν περὶ τοῦ Νεστορίου ἔρευναν. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 397.) – Bespr. v. **Luise Abramowski,** B. Z. 63 (1970) 383–340. H.-G. B.

K. E. Papapetros, Ἡ ἀποκάλυψις τοῦ θεοῦ καὶ ἡ γνῶσις αὐτοῦ κατὰ τὸ ὑπόμνημα τοῦ Κυρίλλου Ἀλεξανδρείας εἰς τὸ κατὰ Ἰωάννην εὐαγγέλιον. Athen 1969. 144 S. H.-G. B.

J. Liébaert, L'évolution de la christologie de saint Cyrille d'Alexandrie à partir de la controverse nestorienne. Mél. Sc. Relig. 27 (1970) 27–28. V. L.

R. Grégoire, L'homélie d'Antipater de Bostra pour l'Assomption de la Mère de Dieu. Parole de l'Orient 1 (1970) 95–122. – Édition critique, en version latine, seule conservée, de cette homélie qui, évitant toute polémique, „n'est que contemplation, louange, méditation de l'Écriture, pensée théologique". V. L.

E. Elorduy, Ammonio en las catenas. Estudios Eccl. 44 (1969) 383–432. H.-G. B.

A. N. Ter-Ghevondian, La nouvelle recension arabe d'Agathange (texte arabe et étude) (armen.). Erevan, Académie des Sciences de la RSS d' Arménie, Institut d'histoire 1968. 120, 124 p., 14 pl. – Bespr. von **G. Garitte,** Le Muséon 83 (1970) 267–269. – Die Ausgabe ist wichtig als indirekter Zeuge des griechischen Agathangelos. A. B.

J.-M. Hornus, Le Corpus dionysien en syriaque. Parole de l'Orient 1 (1970) 69–93. V. L.

M. Wacht, Aeneas von Gaza als Apologet. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 403.) – Bespr. von **R. Zinnhobler,** Theol.-praktische Quartalschr. 118 (1970) 295; von **A. J. van der Aalst,** Het christelijk Oosten 22 (1970) 206–207. H.-G.-B.

Sévère d'Antioche. La polémique antijulianiste II, B. L'adversus apologiam Juliani. Texte – Version par **R. Hespel.** [Corpus scriptorum christianorum orientalium, Vol. 301 et 302. Script. Syri, 126 et 127.] Louvain, Corpus SCO 1969. Texte: S. 167–350. Version: S. 141–310. H.-G. B.

D. Beecher Evans, Leontius of Byzantium, an origenist christology. [Dumbarton Oaks Studies, 13.] Washington, Dumbarton Oaks 1970. XIII S., 1 Bl., 206 S. H.-G. B.

St. Otto, Person und Subsistenz. Die philosophische Anthropologie des Leontios von Byzanz. (Vgl. oben S. 156.) – Bespr. von **B. Schultze,** Orient. Christ. Per. 35 (1969) 518–521. F. W. D.

Romanos le Mélode . . . par **J. Grosdidier de Matons.** I–IV. (Vgl. oben S. 156.) – Bespr. v. **Eva C. Topping,** Greek Orth. Theol. Rev. 14 (1969) 226–227. H.-G. B.

C. A. Trypanis, Fourteen early byzantine cantica. (Vgl. oben S. 156.) – Bespr. v. **C. Capizzi,** Orient. Chr. Period. 36 (1970) 162–163; v. **K. G. Bones,** Θεολογία 40 (1969) 560–562; v. **B. D. Phanurgakes,** Κληρονομία 2 (1970) 443–446. H.-G. B.

R. Riedinger, Pseudo-Kaisarios. Überlieferungsgeschichte und Verfasserfrage. (Vgl. oben S. 139.) – Bespr. von **E. Trapp,** Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 302–304; von **H. Mihăescu,** Rev. ét. sud-est europ. 8 (1970) 396–398; von **É. Amand de Mendieta,** Antiqu. class. 38 (1969) 599–602. H. H.

R. Riedinger, War der Kompilator der Erotapokriseis des Pseudo-Kaisarios ein Severianer? Helikon 8 (1968) 440–443. – La risposta di R. è affermativa: l'opera in questione fu composta negli anni 550–560. E. F.

R. Riedinger, Neue Quellen zu den Erotapokriseis des Pseudo-Kaisarios. Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 153–184. – In Fortsetzung seiner großen Monographie über Ps.-Kaisarios (München 1969), in der die Überlieferungsgeschichte ausführlich behandelt wurde, weist R. vor allem Kyrillos von Jerusalem (Katechesen) und Gregorios

von Nyssa (De vita Moysis, De hominis opificio) als weitere Quellen für Ps.-Kaisarios nach. H. H.

S. S. Arevšatjan, Novootkrytyj drevnearmjanskij perevod traktata Evtichija Konstantinopol'skogo 'O različii prirody i ipostasi', uterjannogo v grečeskom originale, VI v. (Eine neuentdeckte altarmenische Übersetzung des im griechischen Urtext verlorenen Traktats von Eutychios von Konstantinopel 'Über die Verschiedenheit zwischen Natur und Hypostasis' aus dem 6. Jh.). Konferencija po voprosam archeografii i izučenija drevnich rukopisej. Tbilisi 3–5 nojabrja. Tezisi dokladov (Tbilisi 1969) 4–5. – Nach zwei in Matenadaran aufbewahrten altarmenischen Hss; die Übersetzung datiert wahrscheinlich aus dem 6. Jh. I. D.

W. Völker, Scala Paradisi. (Vgl. oben S. 156.) – Bespr. von **E. Sauser,** Trierer theol. Ztschr. 79 (1970) 252–253. H.-G. B.

E. v. Ivánka, Aufstieg und Wende. Zwei Aufbautypen im byzantinischen aszetischen Schrifttum. Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 141–152. – Präsentation und Auseinandersetzung mit **W. Völker,** Scala Paradisi, Wiesbaden 1968. H. H.

E. Khalifé-Hachem, La prière pure et la prière spirituelle selon Isaac de Ninive. Mémorial G. Khouri-Sarkis (Louvain 1969) 157–173. H.-G. B.

M. Richard, Les véritables „Questions et Réponses" d'Anastase le Sinaïte. Institut Rech. et Hist. des Textes, Bulletin n. 15 (1969) 39–56. V. L.

B. Kotter, Die Schriften des Johannes von Damaskos. (Cf. supra 156.) – Rec. par **M. van Esbroeck,** Anal. Boll. 88 (1970) 238 s.; par **A. de Halleux,** Rev. Hist. Eccl. 65 (1970) 225 s.; par **R. Riedinger,** B. Z. 63 (1970) 342–346. V. L.

G. Podskalsky, Untersuchungen zu einigen Zentralbegriffen der patristischen Personspekulation in der vom Exarchen Johannes geschaffenen slavischen Erstübersetzung der „Ἔκθεσις ἀκριβὴς τῆς ὀρθοδόξου πίστεως" des Johannes von Damaskus. Die Welt der Slaven 15 (1970) 147–167. – Es geht um die Begriffe οὐσία, φύσις und ὑπόστασις und einige Nachbartermini. Zu Leontios wäre noch beizuziehen gewesen S. Otto, Person und Subsistenz (1968), zu Johannes von Damaskos G. Richter, Die Dialektik des J. v. D. (1964). H.-G. B.

B. L. Fonkić, Drevnejšij datirovannyj spisok grečeskoj versii 'Varlaama i Ioasafa' (Die älteste datierte Abschrift der griechischen Version des Romans 'Barlaam und Joasaph'). Konferencija po voprosam archeografii i izučenija drevnich rukopisej, Tbilisi 3–5 nojabrja 1969 (Tbilisi 1969) 62–63. – Eine Hs aus dem J. 1021 in der Hss-Sammlung der Gesellschaft für Geschichte und Altertümer in Odessa, ohne Anfang, abgeschrieben vom Mönch Theodor, wahrscheinlich athonischen Ursprungs. I. D.

Theodoros Studites. Jamben auf verschiedene Gegenstände. Einleitung ... v. **P. Speck.** (Cf. 62 [1969] 404.) – Rec. par **F. Halkin,** Anal. Boll. 88 (1970) 235 s.; par **J. Leroy,** B. Z. 63 (1970) 340–342. V. L.

Denise Papachryssanthou, L'office ancien de Pierre l'Athonite. Anal. Boll. 88 (1970) 27–41. – Bref commentaire et édition, dans son état le plus ancien (en 8 odes), d'un canon extrait de l'office de S. Pierre. L'auteur en est bien Joseph l'hymnographe comme permet de le penser l'existence d'une copie du texte dans un manuscrit du Xe s., le Hieros. Sabait. 70, f. 96–98^v^, sur lequel sont collationnés cinq autres témoins plus récents (XIIe–XVIe s.). V. L.

J. Ch. Konstantinides, Νικόλαος Α' ὁ Μυστικός. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 193.) – Bespr. v. **N. G. Itsines,** Greek Orth. Theol. Rev. 14 (1969) 236–238. H.-G. B.

Ju. K. Begunov, K izučeniju istorii teksta „Besedy na novopojavivšjusja eres Bogomilu" bolgarskogo pisatelja X v. Kozmy Presvitera (Zur Erforschung der Textgeschichte der „Rede gegen die neuerschienene Häresie Bogomils" des bulgarischen Schriftstellers des 10. Jh., des Presbyters Kozma). Viz. Vrem. 30 (1969) 166–189. I. D.

P. Miquel, La conscience de la grâce selon Syméon le Nouveau Théologien. Irénikon 42 (1969) 314–342. H.-G. B.

A. J. van der Aalst, Ambt en charisma bij Simeon de NieuweTheolog (mit frz. Zsfg.). Het christelijk Oosten 22 (1970) 153–173. – „Syméon pose l'expérience de l'Esprit comme une condition préalable à toute fonction et à tout mystère. L'attitude et la doctrine de Syméon n'ont pas abouti à la formation d'une secte. La raison doit en être cherchée dans l'absence d'une autorité rigide et d'une église de conception juridique en Orient." V. T.

J. Koder, Das Fastengedicht des Patriarchen Nikolaos III. Grammatikos. Edition des Textes und Untersuchung seiner Stellung innerhalb der byzantinischen Fastenliteratur. Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 203–241. – K. unterscheidet zwei Fassungen des Gedichts (ca. 270 bzw. 423 Fünfzehnsilber), das metrisch noch Symeon Neos Theologos nahesteht. Aus einer repräsentativen Handschriftenliste ergibt sich u. a., daß als Verfasser so gut wie sicher Patriarch Nikolaos III., nicht aber Lukas Chrysoberges in Betracht kommt, dem einige Codices einen auf die Kurzfassung zurückgehenden Text zuschreiben. Fragen der Fastenordnung waren um 1100 sehr aktuell, wie aus der Korrespondenz Nikolaos' III. mit den Mönchen und aus den Kanones der einschlägigen Synode (Grumel, Reg. 985) hervorgeht. K. meint, daß das Gedicht – nach Abschluß der Synode – als Schlußstrich unter die Fastendiskussion und praktischer Führer durch die verschiedenen Formen des Fastens während des Kirchenjahres anzusehen ist. Dem Text ist eine deutsche Prosaübersetzung beigegeben. H. H.

A. P. Každan, Nikifor Chrizoverg i Nikolaj Mesarit (Nikephoros Chrysoberges und Nikolaos Mesarites). Viz. Vrem. 30 (1969) 94–112. – Versuch einer vergleichenden Charakteristik. I. D.

J. L. van Dieten, Zur Überlieferung und Veröffentlichung der Panoplia Dogmatike des Niketas Choniates. [Zetemata byzantina, 3.] Amsterdam, Hakkert 1970. 3 Bl., 70 S. – Das Buch behandelt zunächst die handschriftliche Überlieferung, sodann die Geschichte der Publikation, die für jeden Kenner ein mühseliges Kleckern bedeutet. Die Übersicht über diese Historia calamitatum scheint mir besonders wertvoll. Van Dieten legt sodann eine kritische Ausgabe des Prologs und der Inhaltsangaben der einzelnen Abschnitte vor, darauf ein Fragment, das sich auf den Patriarchen Joannes Kamateros bezieht, und schließlich – nicht ganz einsichtig, warum – eine Probe aus den Vorarbeiten von F. Cavallera zu einer Ausgabe. H.-G. B.

G. Rossi Taibbi, Sulla tradizione manoscritta dell'omiliario di Filigato da Cerami. (Cf. B. Z. 62 [1969] 405). – Rec. par **P. Ş. Năsturel,** Rev. ét. sud-est europ. 6 (1968) 182–183. P. Ş. N.

Filagato da Cerami, Omilie per i vangeli domenicali e le feste di tutto l'anno. A cura di **G. Rossi Taibbi.** Vol. 1. Omelie per le feste fisse. [Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neoellenici. Testi e Monumenti, 11.] Palermo 1969. LX, 247 S. – Nachdem R. T. in einer allgemein anerkannten Studie die Überlieferungsverhältnisse geklärt hat (vgl. B. Z. 59 [1966] 368 ff.), legt er nun den ersten Band der Edition vor. Teile der Studie über die Überlieferung sind in die Einleitung des vorliegenden Bandes, gelegentlich modifiziert, übernommen worden. H.-G. B.

K. Logačev, Sočinenija Grigorija Palamy (Die Werke des Gregorios Palamas). Žurnal Moskovskoj Patriarchii 1970, Hf. 4, 77–79. – Besprechung der Ausgabe von **P. K. Christou,** Bd. I. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 217.) I. D.

A. Papadakis, Gregory Palamas at the council of Blachernae, 1351. Greek, Rom. and Byz. Studies 10 (1969) 333–342. H.-G. B.

F. Halkin, Homélies de Bryennios dans un manuscrit de Jérusalem. Anal. Boll. 88 (1970) 59. – Il s'agit du ms. 111 du patriarcat de Jérusalem, ms. copié entre 1588 et 1591; relevé des pièces hagiographiques ou homilétiques. V. L.

M. Pharantos, Ἡ θεολογία Γενναδίου τοῦ Σχολαρίου. Συμβολὴ εἰς τὴν δογματικὴν ἔρευναν τῆς πατερικῆς παραδόσεως. Athen 1969. 390 S. H.-G. B.

B. APOKRYPHEN

D. W. Joung, The Milieu of Nag Hammadi: Some historical Considerations. Vigiliae Christianae 24 (1970) 127–137. – Der Verf. weist darauf hin, daß in den Werken des in seinem bei Nag Hammadi liegenden Kloster wirkenden Aba Schenute eindeutige polemische Anspielungen auf einige Werke (z. B. das Thomasevangelium) der dort aufbewahrten gnostischen Bibliothek vorkommen. Da aber die Schriften des Nachfolgers des Schenute, Besa, keine Kenntnis des Gnostizismus verraten, scheint die Verbergung der Bibliothek, die J. in die Zeit nach 431 setzen möchte, das Ergebnis der Pressionen des Abtes gegen die gnostische Minderheit des Ortes gewesen zu sein. V. T.

J. N. Birdsall, A second Georgian recension of the Protevangelium Jacobi. Le Muséon 83 (1970) 49–72. – Edition, Übersetzung (lat.) und Beschreibung einer in Ms. Georg. 2 der Österreich. Nationalbibliothek enthaltenen Version, die im Vergleich zur Sinaihandschr. jünger und nach dem Griechischen revidiert zu sein scheint. A. B.

K. H. Kuhn, A Coptic Jeremiah apocryphon. Le Muséon 83 (1970) 95–135. – Obwohl im Koptischen so betitelt, ist das Apokryphon nicht identisch mit den bisher bekannten Paralipomena Jeremiae, dürfte aber aus einer griechischen Vorlage übersetzt sein, die durch Überarbeitung einer jüdischen Vorlage entstanden ist. A. B.

Yvonne Janssens, L'apocryphon de Jean. Le Muséon 83 (1970) 157–165. – Beginn einer Kommentierung, wird fortgesetzt. A. B.

J.-E. Ménard, L'Évangile selon Philippe. (Vgl. oben S. 158.) – Bespr. von **G. Delling,** Orient. Litztg. 65 (1970) 44–45. H.-G. B.

A. de Santos Otero, Das kirchenslavische Evangelium des Thomas. (Vgl. oben S. 158.) – Bespr. von **A. Orbe,** Gregorianum 51 (1970) 171–172. H.-G. B.

P. J. Alexander, The Oracle of Baalbek: The Tiburtine Sybil in Greek dress. (Cf. supra 158.) – Rec. par **F. Halkin,** Anal. Boll. 88 (1970) 228 s. V. L.

M. E. Stone, Two additional notes on the testament of Jacob. Rev. Ét. Armén. 6 (1969) 103, 104. V. L.

Die Pseudoklementinen. Hrsg. v. **B. Rehm.** T. I. Homilien. 2., verb. Aufl. v. **F. Paschke.** [Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte, 42.] Berlin, Akademie-Verl. 1969. XXIX, 287 S. H.-G. B.

C. HAGIOGRAPHIE

O. Meinardus, Relics in Churches and Monasteries of Cyprus. Ostkirchl. Studien 19 (1970) 19–43. – Eine Liste von 260 Reliquien und 136 Heiligen aus den 31 Reliquiensammlungen der Insel. Nur 25 dieser Heiligen haben auf der Insel gewirkt. Man hätte ein kritisches Wort zu den verschiedenen Legenden über das frühe Christentum auf der Insel erwartet, die hier als gesicherte Historie präsentiert werden. V. T.

S. Clasen, Das Heiligenideal im Wandel der Zeiten. Ein Literaturbericht über Heiligenleben des Altertums und Mittelalters. Wissensch. und Weisheit 33 (1970) 46–64. Wird fortgesetzt. H.-G. B.

A. Papadakis, Hagiography in relation to iconoclasm. Greek Orth. Theol. Rev. 14 (1969) 159–180. – Allgemeine Erwägung zum Quellenwert der byz. Hagiographie mit Anwendung auf die Geschichte des Ikonoklasmus, die tatsächlich ohne Zuziehung der hagiographischen Quellen nicht geschrieben werden kann. H.-G. B.

G. Wiessner, Zur Märtyrerüberlieferung aus den Christenverfolgungen Schapurs II. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 408.) – Bespr. von **A. J. van der Aalst,** Het christelijk Oosten 22 (1970) 60. H.-G. B.

Fr. Halkin, Inédits byzantins d'Ochrida, Candia et Moscou. (Vgl. B. Z. 51 [1968] 170.) – Bespr. von **J. Irmscher,** Theol. Litztg. 95 (1970) 209–212. H.-G. B.

W. Lackner, Westliche Heilige des 5. und 6. Jahrhunderts im Synaxarium Ecclesiae Constantinopolitanae. Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 185–202. – L. zeigt in methodisch sauberer Untersuchung, daß vier Notizen über westliche Heilige – Papst Agapet I., Benedikt von Nursia, Hermenegild und die Märtyrer der Katholikenverfolgung des Vandalenkönigs Hunerich – im Synaxar von Kpl auf die Dialogi Gregors des Großen zurückgehen, die in der Übersetzung Papst Zacharias' I. auch im Osten bekannt und beliebt wurden. Während für Agapet eine alte Kommemoration aus justinianischer Zeit in Kpl anzunehmen ist, liegt bei Benedikt und Hermenegild „canonisation littéraire", eben auf Grund der Dialogi, vor. Die Notiz über die Märtyrer der Katholikenverfolgungen unter Hunerich schließlich entpuppt sich als Fragment eines bisher unbekannten, anonymen kirchen- oder profanhistorischen Werkes; es bietet einige singuläre, teilweise auch vertrauenswürdige Nachrichten. Das liturgische Gedächtnis dieser Märtyrer war in Kpl, besonders zur Zeit des Vandalenkrieges unter Justinian, mit politischen Motiven verbunden. H. H.

G. V. Gvaramija, Arabskie rukopisej povesti Ammonija 'Ubienie sv. otcov v Sinae i Raife' (Die arabischen Handschriften der Erzählung „Das Martyrium der Hl. Väter am Sinai und in Raithu" von Ammonios). Konferencija po voprosam archeografii i izučenija drevnich rokopisej, Tbilisi 3–5 nojabrja 1969 (Tbilisi 1969) 7. – Die arabische Übersetzung der Erzählung (vgl. Halkin, BHG, nr. 1300–1300k ?) datiert von 772 und stellt ein interessantes Denkmal der byzantinisch-arabischen Literaturbeziehungen dar. I. D.

W. v. Rintelen, Kultgeographische Studien in der Italia Byzantina. (Cf. B. Z. 61 [1968] 402.) – Rec. par **J. Gouillard,** Rev. Hist. 493 (1970) 169 s.; par **F. Halkin,** Anal. Boll. 88 (1970) 230 s. V. L.

Ivanička Georgieva, Njakoi antični sledi v bŭlgarskite narodni vjarvanija i običai (Sur certaines traces antiques laissées dans les croyances et coutumes populaires bulgares) (mit frz. Zsfg.). Izvestija d. Bulgar. Historiker-Gesellschaft 27 (1970) 21–34. – Zur Frage des Kults des sog. Thrakischen Reiters als Hl. Georg, Hl. Elias und Hl. Theodoros bis zur neuen Zeit bei den Bulgaren. I. D.

Nadežda Dragova, Starobŭlgarskite izvori na žitieto za petnadesette Tiveriupolski mŭčenici ot Teofilakt Ochridski (Sources bulgares dans la Vie des quinze martyrs de Tiberiopolis de l'archevêque Théophylacte d'Ochrida) (mit frz. Zsfg.). Proučvanija po slučaj II kongres po balkanistika (Sofia 1970) 105–131. I. D.

Konstantinos (Kyrillos) og Methodios, Slavernes Apostle. Övers. **G. Svene.** Haderslev, Munksgaards forlag 1969. – Nach Fornvännen 1970, 1, 80. F. W. D.

K. G. Bonis, Die Slavenapostel Kyrillos und Methodios und die Basilika des hl. Demetrios von Thessalonike. Athen 1969. 155 S., 1 Bl. 154 S. – Der zweite Teil des Buches ist die griechische Fassung des ersten. – Wird besprochen. H.-G. B.

K. Bonis, Ein Versuch, das Problem des Hauses der hll. Kyrillos und Methodios durch eine neue Deutung bestimmter Mosaiken und Aufschriften in der Basilika Hagios Demetrios in Thessalonike zu klären. Θεολογία 40 (1969) 92–157, Taf. H.-G. B.

A. Salajka. Konstantin-Kyrill aus Thessalonike. [Das östliche Christentum, N. S. 22.] Würzburg, Augustinus-Verl. 1969. XXIV, 226 S. H.-G. B.

Anneliese Wittmann, Kosmas und Damian. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 157.) – Bespr. von **A. Gerlich,** Hist. Ztschr. 209 (1969) 590; v. **R. G. Coquin,** Rev. Hist. des Rel. 177 (1970) 223–224. H.-G. B.

J. Wortley, The warrier-emperor of the Andrew Salos Apocalypse. Anal. Boll. 88 (1970) 45–59. – Il est certain, autant qu'on peut l'être en matière apocalyptique, que l'empereur „sorti de la pauvreté" que mentionne cette Vie doit être Basile Ier et non Michel III. V. L.

R. Hibon, Les Miracles de saint Démétrius. (Cf. B. Z. 61 [1968] 170.) – Rec. par **P. Ş. Năsturel,** Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 578. P. Ş. N.

F. Halkin, Le patron des postiers. Anal. Boll. 88 (1970) 42. – C'est saint Zénon, courrier impérial au IVe s., connu essentiellement par Théodoret. V. L.

W. Lackner, Eine verkappte Hesychios-Passio. Anal. Boll. 88 (1970) 5–12. V. L.

Fr. Halkin, Théodore Studite et la 3e invention de la Tête du Précurseur. Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 91–93. – Homélie indubitablement de Théodore Studite pour cette solennité liturgique réservée au 24 février. P. Ş. N.

E. Sargologos, La vie de Saint Cyrille le Philéote. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 403.) – Bespr. v. **P. J. Alexander,** Speculum 45 (1970) 167–169. H.-G. B.

J. Trump, Zwei Handschriften einer Kurzfassung der griechischen Vita Macarii Romani. Anal. Boll. 88 (1970) 23–26. – Il s'agit du codex 40 (Inventaire) du Musée National d'Ochrida et du codex Vatic. gr. 2606. Comparé aux deux recensions de la même Vie éditée par A. A. Vassiliev, le texte de ces nouveaux témoins se présente comme une Vita brevior de l'anachorète. V. L.

N. Papadopulos, Ποῦ ὁ τάφος τῆς Παναγίας; Athen 1968. 48 S. H.-G. B.

F. Halkin, Saint Nicéphore de Médikion d'après un synaxaire du mont Sinai. Anal. Boll. 88 (1970) 13–16. – Édition et commentaire d'une courte notice conservée dans les codd. Sinait. 549, f. 127 et Paris. gr. 1617 f. 67. „Inconciliable, lui aussi, avec les données les plus sûres de la Vie de S. Nicéphore, le nouveau synaxaire doit être rejeté par l'historien." V. L.

Melina Arco Magri, Vita di s. Nicodemo di Kellarana. (Vgl. oben S. 161.) – Bespr. von **C. Capizzi,** Orient. Christ. Per. 35 (1969) 542–544. F. W. D.

M. F. Murjjanov, Novoe o svjatoj Nino (Neues über die Hl. Nino). Konferencija po voprosam archeografii i izučenija drevnich rukopisej, Tbilisi 3–5 nojabrja 1969 (Tbilisi 1969) 38–41. – Sie wird auch als Hl. Christina erwähnt. I. D.

H. van Cranenburgh, La vie latine de saint Pachôme traduite du grec par Denys le Petit. (Cf. supra 161.) – Rec. par **M. Coens,** Acad. R. de Belg. Class. Lettr. et Sc. Mor. et Pol. 56 (1970) 130 s. V. L.

F. Halkin, Un miracle de l'archange Raphaël. Anal. Boll. 88 (1970) 128. – „Vérification faite, on peut dire que le Miracle de Raphaël (BHG^{3}, 2379), avec le texte qui le complète dans le Hierosolymitanus 371, n'offre rien d'original." V. L.

P. Ş. Năsturel, Les Actes de saint Sabas le Goth (BHG^{3} 1607). Histoire et archéologie. Rev. ét. sud-est. europ. 7 (1969) 175–185. – La symbiose des païens et des chrétiens goths, attestée dans la Passion de saint Sabas, a son parallélisme dans les nécropoles gothiques où l'on observe aussi des tombes orientées ouest-est, sans aucune sorte d'offrande, tombes que l'on peut considérer comme étant celles de convertis à la nouvelle religion. Le phénomène est valable pour la Valachie, la Moldavie (Bessarabie comprise) et l'Ukraine. Quelques considérations nouvelles sur la lettre CLV de saint Basile accompagnent ce travail (le destinataire anonyme, qualifié d'ἀλείπτης, serait le prêtre Sansalas, auteur présumé du récit de la Passion de saint Sabas). Enfin le détail que Sabas était chrétien depuis son bas âge, permet de dater la diffusion du christianisme au nord du Danube au moins des années 30 du IVe siècle. P. Ş. N.

P. van den Ven, La vie ancienne de S. Syméon le Jeune (521–592). Tome II: Traduction et commentaire. Vie grecque de sainte Marthe mère de S. Syméon. [Subsidia Hagiographica, 32.] Bruxelles, Soc. des Bolland. 1970. Pp. VII, 373 avec 4 plans. – P. 371. On trouve une autre preuve qu'à la fin du XIIIe s. le couvent du Mont Admirable fonctionnait toujours, dans une lettre du patriarche Grégoire de Chypre au moine Athanase Lépendrènos, lettre éditée dans Ἐκκλησιαστικὸς Φάρος 4 (1910) 103. D'autre part le successeur du patriarche d'Antioche Arsène, alors décédé, fut élu le 29 juin 1287. – Sera recensé. V. L.

I. P. Tsiknopulos, Ἡ ἀκολουθία τοῦ ἁγίου Τρύφωνος. Κυπρ. Σπουδαί 33 (1969) 199–227. – Die Akoluthie des bes. auf Kypros viel verehrten Schutzpatrons der Landwirtschaft, dessen Fürbitte besonders während der Heuschreckenplage des Jahres 1818 aktuell wurde, entstammt in ihrer kyprischen Form eben dem 19. Jahrhundert. Edition nach 4 Handschriften. H.-G. B.

J. W. Nesbitt, The life of St. Philaretos (702–792) and its significance for byzantine agriculture. Greek Orth. Theol. Rev. 14 (1969) 159–180. – Versuch, die Daten über Parzellierung der Proasteia des Ph., über den Verlust dieses Besitzes usw. aus der geophysikalischen Struktur der Provinz und den Arabereinfällen zu erklären. H.-G. B.

Era L. Branuse, Τὰ ἁγιολογικὰ κείμενα τοῦ ὁσίου Χριστοδούλου ἱδρυτοῦ τῆς ἐν Πάτμῳ μονῆς. (Cf. B. Z. 60 [1967] 171.) – Rec. par. **F. Halkin,** Anal. Boll. 88 (1970) 237 s.; par **P. Ş. Năsturel,** Rev. ét. sud-est europ. 8 (1970) 169–170. V. L.

D. DOGMATIK. LITURGIK

D. Staniloae, Einige charakteristische Merkmale der Orthodoxie. Kyrios 10 (1970) 8–24. H.-G. B.

N. A. Matsukas, Γένεσις καὶ οὐσία τοῦ ὀρθοδόξου δόγματος. [Ἀνάλεκτα Βλατάδων, 3.] Thessalonike, Ἵδρυμα Πατερ. Μελετῶν 1969. 250 S. – Angez. von **H. Tretter,** Ostkirchl. Studien 19 (1970) 245. H.-G. B.

G. Lange, Bild und Wort. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 410.) – Bespr. von **J. Koder,** Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 305–306. H. H.

V. Losskij, Predanie i predanija (Die Tradition und die Traditionen). Žurnal Moskovskoj Patriarchii 1970, Hf. 4, S. 61–76. – Auf Grund patristischer Zeugnisse. I. D.

G. S. Bebis, The concept of tradition in the fathers of the church. Greek Orth. Theol. Rev. 15 (1970) 22–55. – Tradition bei den Vätern bedeutet kein intellektuelles oder formalistisches Prinzip, sondern eine Lehre in Konformität mit dem vom Hl. Geist inspirierten Leben der vorausgegangenen Väter. – Die Anastasios-Sinaites-Stelle ist offensichtlich falsch wiedergegeben: „nach Art des Aristoteles“ ist nicht „ἁλιευτικῶς, sondern „ἀριστοτελικῶς“, während „ἁλιευτικῶς“ „nach Art der Fischer-Apostel“ bedeutet. Die Antithese findet sich schon bei Gregor von Nazianz. H.-G. B.

D. J. Constantelos, Intellectual challenges to the authority of tradition in the medieval greek church. Greek Orth. Theol. Rev. 15 (1970) 56–84. – Kurzer Überblick über Bestreitungen des kirchlichen Standpunktes in der byzantinischen Ära, insbes. der Konflikt zwischen „Humanismus“ und Orthodoxie. Interessanter als diese allgemein bekannten Tatsachen wäre es gewesen, auf die Frage einer „Dogmenentwicklung“ einzugehen, wie sie sich im Palamismus in Form der Lehre von einer neuen Offenbarung stellte. H.-G. B.

A. Brekelmans, Glaubensbekenntnisse in der Alten Kirche: Entstehung und Funktion. Concilium 6 (1970) 14–18. H.-G. B.

A. Adam, Lehrbuch der Dogmengeschichte, I: Die Zeit der Alten Kirche. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 410.) – Bespr. von **E. Hammerschmidt,** Ostkirchl. Studien 19 (1970) 224–225. H.-G. B.

B. Schultze, Das Gottesproblem in der Osttheologie. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 410.) – Bespr. von **H. M. Biedermann,** Ostkirchl. Studien 19 (1970) 69–72. H.-G. B.

M. Strohm, Die Dreiheit „Substanz – Kraft – Wirken“. Die Trinitätslehre der Alexandriner nach Petavius und de Régnon. Kyrios N. S. 9 (1969) 31–41. H.-G. B.

E. Bailleux, Le personnalisme trinitaire des Pères grecs. Mél. Sc. Relig. 27 (1970) 3–25. V. L.

Fr. Buri, Der Pantokrator. (Vgl. oben S. 162.) – Bespr. von **E. Vályi-Nagy,** Theol. Ztschr. 26 (1970) 148–152. H.-G. B.

I. Dujčev, Aux origines des courants dualistes à Byzance et chez les Slaves méridionaux. Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 51–62. – Soulève notamment la question de savoir si le manichéisme ne s'est pas maintenu chez les Ouigours et autres peuples turcomans influençant de la sorte Byzance et les Slaves des Balkans. La parenté étroite qui rattachait les Ouigours aux Protobulgares semble accréditer le point de vue. P. Ş. N.

B. Schultze, Die Taten des einfachen Gottes. Orient. Chr. Period. 36 (1970) 135–142. – Ausführliche Würdigung des gleichnamigen Buches von **J. Kuhlmann** (vgl. oben S. 162). H.-G. B.

L. G. Patterson, God and History in Early Christian Thought. A Study of Themes from Justin Martyr to Gregory the Great. New York, The Seabury Press 1967. X, 182 S. – Bespr. von **A. Orbe,** Gregorianum 51 (1970) 210–211. H.-G. B.

J. Meyendorff, Le Christ dans la théologie byzantine. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 411.) – Bespr. von **A. J. van der Aalst,** Het christelijk Oosten 21 (1961) 280–281. H.-G. B.

Metrop. **Nikodim,** K voprosu o sbliženii chalkidonskogo i nechalkedonskogo bogoslovija v ich vosprijatij svetootečeskoj christologičeskoj doktriny (Zur Frage der Annäherung der chalkedonischen und der nicht-chalkedonischen Theologie in der Rezeption der patristischen christologischen Doktrin). Žurnal Moskovskoj Patriarchii 1970, Hf. 4, S. 55–60. – Akademische Rede. I. D.

F. de P. Solá, Texto patrístico sobre la controversia cristológica (PPalau Rib. inv. 68). Stud. papyrol. 9 (1970) 21–33. Mit 1 Taf. F. W. D.

F. Pericoli Ridolfini, Le controversie cristologiche del secolo V e le chiese d'oriente che ad esse si ricollegano. I. Roma, R. Pioda 1968. 91 S. H.-G. B.

T. Šagi-Bunić, „Deus perfectus et homo perfectus" a Concilio Ephesino (a. 431) ad Chalcedonense (a. 451). (Vgl. B. Z. 58 [1965] 444.) – Bespr. von **A. J. van der Aalst,** Het christelijk Oosten 21 (1969) 280. H.-G. B.

W. Ullmann, Das filioque als Problem ökumenischer Theologie. Kerygma und Dogma 16 (1970) 58–76. – Der Verf. erörtert den dogmatischen Aspekt der Kontroversfrage und hebt den grundsätzlichen Unterschied bei den heilsgeschichtlichen Voraussetzungen hervor, die zum filioque Augustins und den δι'υἱοῦ-Aussagen der griech. Patristik geführt haben. Mögen auch einige Thesen des Verf., dessen Hauptanliegen die Interpretation der Dogmen als historische „Gewordenheiten" ist, recht gewagt klingen, der Aufsatz enthält Anregungen, die alle Beachtung verdienen. V. T.

Y. Congar, L'ecclésiologie du Haut Moyen Age. (Vgl. oben S. 163.) – Bespr. von **W. Dettloff,** München. theol. Ztschr. 21 (1970) 78. H.-G. B.

J. Darrouzès, Documents inédits d'ecclésiologie byzantine. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 411). – Bespr. von **A. K(aždan),** Viz. Vrem. 30 (1969) 281–284. I. D.

A.-Th. Khoury, Les théologiens byzantins et l'islam. (Vgl. oben S. 162.) – Bespr. v. **W. de Vries,** Orient. Chr. Period. 36 (1970) 148–150. H.-G. B.

A.-Th. Khoury, Der theologische Streit der Byzantiner mit dem Islam. (Vgl. oben S. 162.) – Bespr. von **R. Paret,** Theol.-praktische Quartalschr. 118 (1970) 293–294; v. **W. de Vries,** Or. Chr. Per. 36 (1970) 146–147. H.-G. B.

M. Farantos, Der päpstliche Primat im Glauben und im Dialog aus orthodoxer Sicht. Intern. kirchl. Ztschr. 60 (1970) 101–123. H.-G. B.

O. Heiming, Orientalische Liturgie seit dem IV. Jahrhundert. Archiv Liturg. Wiss. 11 (1969) 327–344. – Literaturbericht. H.-G. B.

A. Veilleux, La liturgie dans le cénobitisme pachômien au quatrième siècle. [Studia Anselmiana, n. 57.] Rome 1968. Pp. xxii, 393. – Rec. par **P. Raffin,** Rev. Sc. philos. et théol. 54 (1970) 401 s.; par **S. Frank,** Theol. Rev. 66 (1970) 118–119. V. L.

J. van Haelst, Une nouvelle reconstitution du papyrus liturgique de Dêr-Balizeh. Ephem. Theol. Lovan. 45 (1969) 444–455. H.-G. B.

La divina liturgia del nostro padre Giovanni Crisostomo. Milano, Istit. S. Gregorio Palamas 1969. H.-G. B.

J. Mateos, Évolution historique de la liturgie de saint Jean Chrysostome. Deuxième partie. Proche-Or. Chrét. 20 (1970) 97–122. (Cf. B. Z. 62 [1969] 161.) V. L.

H. Brakmann, Die angeblichen eucharistischen Mahlzeiten des 4. und 5. Jahrhunderts. Zu einem neuen Buch von K. Gamber, Röm. Quartalschr. 65 (1970) 82–97. – Es handelt sich um eine kritische Auseinandersetzung mit Gambers Thesen von den Aquileienser Bauten, in denen man die Eucharistie gleichzeitig noch als Sättigungsmahl zelebriert habe, was B. Punkt für Punkt gültig widerlegen kann. Zum Methodischen bes. S. 86 vorletzter Abschnitt. Ebenso kann er die hypothetische Alexandrinität der Aquileienser Liturgie (S. 93 ff.) als nicht existent erweisen. Hierbei sei daran erinnert, daß man ja einstmals auch in Ravenna orientalische Liturgien (z. B. A. Baumstarck, die iakobitische) am Werke vermutete, woran heute niemand mehr denkt. F. W. D.

R. Taft, Toward the origins of the offertory procession in the Syro-Byzantine east. Orient. Chr. Period. 36 (1970) 73–107. – Es handelt sich um den „Großen Einzug". Emphase durch Doppelung führte dazu, daß die Heranbringung der Gaben der Gläubigen allmählich so ausgestaltet wurde, daß sie zu einer Art theologischer und ritueller „Verdoppelung" des eucharistischen Opfers führte, d. h. zur Ausgestaltung eines „Offertoriums", wie es der große Einzug bietet. Dieser Einzug in seiner heutigen Form kann jedoch nicht als eine „Klerikalisierung" einer Prozession verstanden werden, die ursprünglich in der Hauptsache von Laien getragen gewesen wäre. Weder Opfergänge des Kaisers noch archäologische oder literarische Zeugnisse bieten dafür auch nur die geringste Grundlage. Wie immer und wann immer die Gläubigen ihre Gaben gebracht haben mögen, aller Wahrscheinlichkeit geschah es „formlos", jedenfalls prozessionslos – eine Registrierung der Namen wäre bei einer Prozession undenkbar – und von vornherein waren es die Diakone, welche die Gaben dann zum Altar brachten – ein Vorgang, der ursprünglich höchst einfach gewesen ist, im Laufe der Zeit aber und unter dem Eindruck der oben genannten „Verdoppelung" immer feierlicher ausgestaltet wurde. – Ich wüßte nichts, was gegen die Argumentation von T. eingewendet werden könnte. H.-G. B.

J. A. Jungmann, „Oblatio" und „Sacrificium" in der Geschichte des Eucharistieverständnisses. Ztschr. für kath. Theologie 92 (1970) 342–350. – Bei der Opferung der byz. Liturgie tritt bald neben der Vorstellung vom Tun der Gemeinde (προσφέρομεν) auch das Gedenken an das Leiden Christi besonders deutlich hervor (ἡ μνήμη τοῦ μεγάλου θύματος), das dann, wie z. B. der Liturgiekommentar des Patriarchen Germanos (gest. 733) zeigt, vor allem bei der Proskomidie immer bestimmender wird. Dieser Gedankenkreis mit der betonten Leiden-Christi-Symbolik dringt bereits im 6./7. Jh. in den Westen ein, und wird besonders greifbar nach der um 869/70 erfolgten Übersetzung des obengen. Kommentars durch Anastasius Bibliothecarius. V. T.

The service book of the orthodox church. The festal menaion, transl. by Mother **Mary** and **K. Ware.** With an intr. by **G. Florovsky.** (Vgl. oben S. 164.) – Bespr. v. **N. M. Vaporis,** Greek Orth. Theol. Rev. 14 (1969) 234–236; v. **J. Madey,** Kyrios 10 (1970) 126–127. H.-G. B.

J.-M. Sauget, Premières recherches sur l'origine et les caractéristiques des Synaxaires melkites. (Cf. supra 159.) – Rec. par **E. Khalifé-Hachem,** Parole de l'Orient 1 (1970) 220 s. V. L.

Maria Cramer, The Vienna Folio and Fragments of the Coptic-Greek-Arabic Holy Week Lectionary. Bull. Soc. Arch. Copte 19 (1970) 49–56. V. L.

C. J. Mosna, Storia della domenica dalle origini agli inizi del V secolo. (Vgl. oben S. 164.) – Bespr. von **J. A. Jungmann,** Ztschr. für kath. Theologie 92 (1970) 92–93. H.-G. B.

W. Huber, Passa und Ostern. Untersuchungen zur Osterzeit der alten Zeit. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 413.) – Bespr. von **E. Sauser,** Trierer theol. Ztschr. 79 (1970) 252. H.-G. B.

J. Crehan, The assumption and the Jerusalem liturgy. Theol. Studies 30 (1969) 312–325. H.-G. B.

J. Herbut, De ieiunio et abstinentia in ecclesia byzantina . . . (Vgl. B. Z. 62 [1969] 413.) – Bespr. von **J. A. Jungmann,** Ztschr. für kath. Theologie 92 (1970) 375–376; von **R. M. Crève,** Angelicum 47 (1970) 231–232; von **R. Bäumer,** Theologie und Glaube 60 (1970) 62. H.-G. B.

P. Raffin, Les rituels orientaux de la profession monastique. [Spiritualité Orientale, 4.] Le Saulchoir 1966. 182 + 20, XX S. – Bespr. von **P. van Gennip,** Het christelijk Oosten 22 (1970) 139–140. H.-G. B.

C. W. Mönnich, Geding der vrijheid. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 429.) – Bespr. von **D. Nauta,** Tijdschrift voor Geschiedenis 82 (1969) 535–536. H.-G. B.

M. Wawryk, Initiatio monastica in liturgia byzantina. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 161.) – Bespr. v. **K. G. Bones,** Θεολογία 41 (1970) 159–162; von **R. A. Klostermann,** Kyrkohist. Årsskrift 1969, S. 245–247; von **J. B. Darblade,** Proche-Orient Chr. 20 (1970) 222–223. H.-G. B.

O. Michel, Freude. Reallex. f. Antike u. Christent. Lfg. 59 (1970) 348–418. – Uns betreffend: Freude bei den späteren Kirchenvätern, Freude in der Liturgie. H.-G. B.

I. Kajanto, Fortuna. Reallex. f. Antike u. Christent. Lfg. 58 (1970) 182–197. – Die Angleichung von Fortuna und Tyche wird zwar erwähnt und belegt, jedoch bezieht sich das Gros des Artikels nur auf Fortuna und berücksichtigt dementsprechend fast ausschließlich den lateinischen Bereich. H.-G. B.

I. Hausherr, Études de Spiritualité Orientale. [Orientalia Christiana Analecta, 183.] Rom, Pont. Institutum Studiorum Orentalium 1969. 497 S. *5.500 Lit.* – Angez. von **H. Tretter,** Ostkirchl. Studien 19 (1970) 242; von **A. J. van der Aalst,** Het christelijk Oosten 22 (1970) 138. H.-G. B.

J. Hirschberger, Seele und Leib in der Spätantike. [Sitzungsber. Wiss. Ges. J. W. Goethe-Univ. Frankfurt/Main. 1969. 8, 1.] Wiesbaden, F. Steiner Verl. GmbH 1969. 22 S. F. W. D.

Myrrha Lot-Borodine, La déification de l'homme selon la doctrine des Pères grecs. Préface par le Cardinal **J. Daniélou.** Paris, Éd. du Cerf. 1970. 290 S. – Die berühmten Aufsätze von L.-B., die seinerzeit so viel zur Kenntnis der byzantinischen Mystik beigetragen haben, werden hier leicht modifiziert in einem Band vorgelegt. H.-G. B.

D. Stathopulos, Die Stellung der Liebe zu Gott im mystischen Leben (eine Grundform des religiösen Erlebnisses). Θεολογία 40 (1969) 356–371. – Im Mittelpunkt der Dokumentation steht Symeon der Neue Theologe. H.-G. B.

5. GESCHICHTE

A. ÄUSSERE GESCHICHTE

E. Kornemann, Weltgeschichte des Mittelmeerraumes von Philipp II. von Makedonien bis Muhammed. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 407.) – Bespr. von **K.-W. Welwei,** Anzeig. f. d. Altertumswissensch. 22 (1969) 48–51. H.-G. B.

Fr. G. Maier, Die Verwandlung der Mittelmeerwelt. [Fischer Weltgeschichte, 9.] Frankfurt, Fischer 1968. 384 S. – Ein Versuch, die Zeit vom späten 3. bis zum frühen 8. Jh. „als eine Einheit mediterraner Geschichte auf spätrömischen Grundlagen darzustellen, als

eine historische Phase, in der sich die Verwandlung der Mittelmeerwelt vollzieht". – Vgl. die Bespr. von **A. Lippold,** Hist. Ztschr. 210 (1970) 397–398. V. T.

Freya Stark, Rom am Euphrat. Geschichte einer Grenze. Aus dem Engl. übers. von **Fr. Jaffé.** Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt 1969. 300 S. 16 Taf. *28.– DM.* – Vgl. für das engl. Original B. Z. 62 (1969) 414. H.-G. B.

R. Rémondon, La crise de l'empire romain de Marc Aurèle à Anastase. (Vgl. oben S. 172.) – Bespr. von **Léa Flam-Zuckermann,** Antiquité class. 38 (1969) 658–660. F. W. D.

J. Gaudemet, A proposito di Basso Impero. Labeo 16 (1970) 215–219. F. W. D.

E. Condurachi, Gh. Stefan, La romanité orientale. Moscou 1970. 32 S. – Vortrag beim 13. intern. Historiker-Kongreß. I. D.

W. E. Kaegi, jr., Byzantium and the Decline of Rome. (Vgl. oben 167.) – Bespr. von **O. Mazal,** Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 284–285; von **D. M. Nicol,** Class. Rev. NS 20 (1970) 72–74. H. H.

G. Ostrogorsky, History of the Byzantine State. Translated from the German by **Joan Hussey,** with a foreword by **P. Charanis.** Rev. Éd. [Rutgers Byzantine Series.] New Brunswick-New Jersey, Rutgers Univ. Press 1969. XL S., 1 Bl., 624 S., Karten. – Die Ausgabe entspricht fast ganz der dritten deutschen und der ersten englischen. Beigaben sind eine Liste der Patriarchen, der Päpste und der Despoten von Morea. Dazu kommen neben neugezeichneten Karten eine Reihe von Illustrationen. „Ein Buch geht um die Welt" –, das es verdient. – Bespr. von **C. Capizzi,** Orient. Christ. Per. 36 (1970) 158. H.-G. B.

D. A. Zakythenos, Ἡ Βυζαντινὴ Αὐτοκρατορία (324–1071). Athen 1969. 443 S. mit 1 Karte. J. K.

Antičnaja drevnost i srednie veka. Herausg. von **M. Ja. Sjuzjumov.** Bd. 1–5. Sverdlovsk 1960–1966. – Bespr. von **G. L. Kurbatov** u. **V. I. Rutenburg,** Viz. Vrem. 30 (1969) 243–247. – Die uns betreffenden Aufsätze dieser Sammlungen wurden seinerzeit angezeigt. I. D.

S. D. Skazkin et al., Istorija Vizantii, 3 Bde. (Vgl. oben S. 165.) – Bespr. von **J. Irmscher,** Dtsche Litztg. 91 (1970) 22–25. H. H.

Tamara Talbot-Rice, Byzantium. London, Hart-Davis Educational 1969. Pp. 128. R. B.

R. Jenkins, Byzantium. The Imperial Centuries. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 410.) – Bespr. von **A. K(aždan),** Viz. Vrem. 30 (1969) 289–291. I. D.

H.-W. Haussig, Byzantinische Geschichte. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 414.) – Bespr. von **H. M. Biedermann,** Ostkirchl. Studien 19 (1970) 224. H.-G. B.

The Cambridge Medieval History IV. The Byzantine Empire. Ed. by **Joan M. Hussey.** (Vgl. oben S. 165.) – Bespr. von **Helga Köpstein,** Orient. Litztg. 65 (1970) 13–16. H.-G. B.

S. Vryonis, Byzantium en Europa. [Bibliotheek van de Europese Beschaving.] Amsterdam, Ten Have 1969. 216 S. (Vgl. für das engl. Original B. Z. 61 [1968] 410.) – Bespr. von **P. van Gennip,** Het christelijk Oosten 22 (1970) 217. H.-G. B.

D. Angelov, P. Tivčev, Podbrani izvori za istorijata na Vizantija (Ausgewählte Quellen zur Geschichte von Byzanz). Übersetzt von **G. Batakliev, St. Maslev, P. Tivčev.** Sofia 1970. 397 S. – Dritte erweiterte Ausgabe. I. D.

L. A. Thompson, Eastern Africa and the Greco-Roman world, **L. Thompson** and **J. Ferguson** (ed.), Africa in Classical Antiquity (Ibadan, Ibadan University Press 1969) 26–61. R. B.

H. Castritius, Studien zu Maximinus Daia. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 414.) – Bespr. von **O. Kresten,** Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 274–275. H. H.

M. R. Cataudella, La data dell'editto di Serdica e i vicennalia di Galerio. Rivista Cult. Class. e Med. 10 (1968) 269–286. H.-G. B.

K. Rosen, Beobachtungen zur Erhebung Julians 360–361 n. Chr. Acta class. 12 (1969) 121–149. F. W. D.

Bennoist-Méchin, L'empereur Julien ou le rêve calciné. [Le rêve le plus long de l'histoire, VI.] Paris, Vilo 1969. 400 S. H.-G. B.

Thérèse Liebmann-Frankfort, Quelques études récentes sur l'Histoire Auguste. Antiquité classs. 38 (1969) 507–514. F. W. D.

A. Chastagnol, Recherches sur l'Histoire Auguste, avec un rapport sur les progrès de la Historia Augusta-Forschung depuis 1963. [Antiquitas. Reihe 4. Beitr. z. Hist.-Aug.-Forschung, 6.] Bonn, Habelt 1970. VII, 112 S. F. W. D.

R. Syme, Ammianus and the Historia Augusta. (Vgl. oben S. 166.) – Bespr. von **C. P. T. Naudé,** Bibl. orient. 27 (1970) 79–80. F. W. D.

A. Demandt, Zeitkritik und Geschichtsbild im Werk Ammians. (Vgl. oben S. 166.) – Bespr. von **H. Vetters,** Anzeig. f. d. Altertumswissensch. 22 (1969) 191–194. H.-G. B.

H. Gärtner, Einige Überlegungen zur kaiserzeitlichen Panegyrik und zu Ammians Charakteristik des Kaisers Julian. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 415.) – Bespr. von **P. Petit,** Antiquité class. 38 (1969) 590–591. F. W. D.

Kl. Rosen, Studien zur Darstellungskunst und Glaubwürdigkeit des Ammianus Marcellinus. (Vgl. oben S. 166.) – Bespr. von **G. Dobesch,** Anzeig. f. d. Altertumswissensch. 22 (1969) 218–219. H.-G. B.

Christa Samberger, Die „Kaiserbiographie" in den Res Gestae des Ammianus Marcellinus. Eine Untersuchung zur Komposition der ammianeischen Geschichtsschreibung. Klio 51 (1969) 349–482. – Die biographischen Tendenzen werden als das verbindende Element in der Komposition des Werkes erwiesen: „. . . im Rahmen einer Kaisergeschichte ist in den Res Gestae Schauplatz des historischen Geschehens das Römische Reich in seiner ganzen Ausdehnung und werden vom Autor alle Bereiche der sozialen Struktur seiner Epoche erfaßt." (S. 480.) F. W. D.

A. Lippold, Theodosius der Große und seine Zeit. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 415.) – Bespr. von **W. Speyer,** Hist. Ztschr. 210 (1970) 104. H.-G. B.

A. Cameron, Claudian. Poetry and Propaganda at the Court of Honorius. Oxford, Clarendon Press 1970. XVI, 508 S., 1 Taf. – C. vertritt u. a. die gut begründete Hypothese, daß Claudian die politischen Anschauungen Stilichos vertreten und propagiert habe, was, nun ausgesprochen, fast selbstverständlich wirkt, aber wesentliche Korrekturen des Stilicho-Bildes, wie es besonders durch S. Mazzarino geschaffen wurde, zur Folge haben muß. F. W. D.

O. A. W. Dilke, Claudian, Poet of Declining Empire and Morals. Inaugural Lecture. Leeds, University Press 1969. R. B.

P. Christiansen, Claudian and the East. Historia 19 (1970) 113–120. – Der Verf. versucht anhand der sich allmählich abzeichnenden antiöstlichen Tendenz in den Gedichten des für Stilicho tätigen Propagandisten Claudian einen Terminus für die endgültige Trennung beider Reichshälften zu gewinnen. In den bis 398 entstandenen Werken erscheint noch das Reich als eine Einheit, in der die zwei Theodosiossöhne unter dem Patronat Stilichos das Regiment gleichberechtigt führen. Erst das anläßlich der Usurpation des vom Osten unterstützten Gildo Ende 398 verfaßte Poem „de bello Gildonico" deutet auf Mißhelligkeiten hin, die man, wie ein Panegyricus vom Januar 399 zeigt, noch zu überwinden hoffte. Doch bereits in dem Gedicht „In Eutropium" (399/400) wird neben dem verachteten Eunuchen auch Konstantinopel aufs schärfste kritisiert, womit wir nach Chr. das Datum für das Auseinanderfallen beider Reichshälften vor uns hätten. V. T.

H.-J. Diesner, Grenzen und Grenzverteidigung des Vandalenreiches. Studi in onore di Edoardo Volterra III (Milano, Giuffrè 1969) 481–490. H.-G. B.

S. I. Oost, Galla Placidia Augusta. (Cf. supra p. 166.) – Rev. by **W. H. C. Frend,** Class. Rev. N. S. 20 (1970) 218–219. R. B.

C. Capizzi, L'imperatore Anastasio I (491–518). (Vgl. B. Z. 62 [1969] 415.) – Bespr. von **H. Hunger,** Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 280–284; von **H.-J. Diesner,** B. Z. 63 (1970) 346–348. H. H.

H.-J. Diesner, „Epochenjahr" 530 u. Z. Klio 51 (1969) 497–498. – Neue Gliederung der Machtverhältnisse insofern als „Byzanz und das Frankenreich quasi auf eine Teilung der europäisch-mediterranen Ökumene in eine östliche und westliche Hälfte hinzielten". F. W. D.

N. Pigulevskaja, Note sur les relations de Byzance et des Huns au VIe s. Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 199–203. – Selon un supplément de la chronique syrienne dite de Zacharie le Rhéteur, Kardost, évêque arménien d'Arran, traduisit en langue hunne la Sainte Écriture dans le second quart du VIe siècle. Ces Huns étaient probablement des Sabires. P. Ș. N.

E. Frances, Un épisode des guerres de Byzance contre les Slaves et les Avares au début du VIIe siècle. Rev. ét. sud-est europ. 6 (1968) 528–530. – Hypothèse au sujet du rôle joué par les émissaires avars dans l'émeute des troupes byzantines du Danube en l'an 602. P. Ș. N.

K. F. Drew (ed.), The Barbarian Invasions: Catalyst of a New Order. New York, Holt, Rinehart and Winston 1970. Pp. 138. R. B.

J. Kovačević, Arheološki prilog preciziranju hronologije slovenskog naseljavanja Balkana (Contribution archéologique à la précision de la chronologie de l'installation des Slaves dans les Balkans) (mit frz. Zsfg.). Posebna izdanja, Centar za balkanol. ispit. 4 (Sarajevo 1969) 57–83. – Grundlegende methodologische Konzeption in dieser Arbeit ist die Feststellung des Aufhörens von spätantikem Leben in den Städten und Provinzen des westlichen Balkans auf Grund der Funde von Münzen aus dem 6. und 7. Jh. I. N.

H. Evert-Kappesowa, Recherches sur la colonisation slave à Byzance. Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 63–71. – Considérations sur la vie des Slaves dans les frontières de l'Empire byzantin (car tel est en réalité le sens du mot Byzance dans le titre de cet article!), à la lumière du Nomos Georgikos. L'A. fait preuve de prudence dans les hypothèses, d'ailleurs intéressantes, qu'elle émet ici. P. Ș. N.

A. A. Vasiliev, Byzance et les Arabes. Tome II, 1re partie. (Vgl. oben S. 168.) – Bespr. von **W. Hörandner,** Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 278–280. H. H.

G. E. von Grunebaum, Classical Islam. A History 600–1258. Transl. by **Katherine Watson.** London, Allen and Unwin 1970. 243 S. – Übers. der 1963 in Berlin erschienenen deutschen Ausgabe. H.-G. B.

Bedeutung und Rolle des Islam beim Übergang vom Altertum zum Mittelalter. Hrsg. von **P. E. Hübinger.** (Vgl. B. Z. 62 [1969] 422.) – Bespr. von **G. Franz-Willing,** Ztschr. für Religions- und Geistesgeschichte 22 (1970) 90–91. H.-G. B.

H. Beumann, Fr. Brunhölzl, W. Winkelmann, Karolus Magnus et Leo Papa. (Vgl. oben S. 168.) – Bespr. von **E. G. Rüsch,** Schweiz. Ztschr. für Geschichte 19 (1969) 743. H.-G. B.

P. Lemerle, Thomas le Slave. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 431.) – Bespr. von **A. K(aždan),** Viz. Vrem. 30 (1969) 278–280. I. D.

I. A. Božilov, Kŭm vŭprosa za vizantijskoto gospodstvo na Dolnija Dunav v kraja na X vek (Le problème de la domination byzantine dans les régions du Bas-Danube à la fin du Xe siècle) (mit frz. Zsfg.). Proučvanija po slučaj II kongres po balkanistika (Sofia 1970) 75–96. I. D.

E. Stănescu, Byzantinovlachica. I. Les Vlaques à la fin du Xe siècle-début du XIe siècle et la restauration de la domination byzantine dans la Péninsule balkanique. Rev. ét. sud-est europ. 6 (1968) 407–438. – Le point de départ de cet article est la mention du meurtre du comitopoulos David par les Valaques (Skylitzès-Cédrénus, II. 435, 1. 13–15, éd. de Bonn). À notre avis, une correction, grammaticalement et paléographiquement évidente, est nécessaire à la compréhension de ce passage: κατὰ τὰς λεγομένας Καλὰς Δρῦς, au lieu de καὶ τὰς λεγ. etc. Le meurtre fut donc perpétré entre Castoria et Prespa, du côté du lieu-dit Les Beaux-Chênes, sans plus de précision topographique. Mais St. refuse d'admettre que David fut tué par les Valaques, parce que, dit-il, le fait fut consigné seulement à la fin du XIe s. par le chroniqueur byzantin. En revanche il prête foi aux racontards de Pajsje Hilandarski (XVIIIe s.!), selon qui David finit ses jours dans un cloître, pour accréditer sa théorie du front commun des Bulgares et des Valaques contre Byzance sans fissure. P. Ş. N.

V. U. Kopaliani, Gruzino-vizantijskie političeskie vzaimootnošenija v 970–1070 gg. (Die georgisch-byzantinischen politischen Beziehungen in den Jahren 970–1070). (Georgisch mit russ. Zsfg.). Tbilisi 1969. 340 S. I. D.

P. F. Palumbo, La ricostruzione bizantina di Taranto. Studi Salentini 28 (1967) 391–410. – Sulla cronologia (a. 967) e sul promotore (il magistro Niceforo, da non identificare con l'omonimo vescovo di Mileto) della ricostruzione bizantina di Taranto dopo la distruzione compiuta dai Saraceni nel 927. E. F.

H. Hoffmann, Die Anfänge der Normannen in Süditalien. Quellen und Forschungen aus ital. Arch. und Biblioth. 49 (1969) 95–144. – Es handelt sich um die kontroverse Frage, ob die ersten Normannen als Monte-Gargano-Pilger in der Zeit zwischen 999 und 1015/16 nach Süditalien kamen und bei dieser Gelegenheit auch gegen die sarazenischen Belagerer Salernos kämpften, oder ob sie erst 1017 als „arbeitsuchende" Krieger bei Papst Benedikt VIII. erschienen, der sie gleich für seine byzanzfeindliche Politik vereinnahmte. Der Verf. entscheidet sich auf Grund eingehender Quellenkritik für die Pilger, denen dann auf „Einladung" lokaler Machthaber ein normannisches Truppenkontingent folgte. Mit Hilfe dieser Truppe, die wohl das päpstliche Wohlwollen genoß, glückte 1017 der zweite apulische Aufstand des Melus von Bari gegen die Byzantiner. V. T.

D. Obolensky, The Relations between Byzantium and Russia. XI to XV Century. Moscow 1970. 13 S. – Vortrag beim 13. intern. Historiker-Kongreß. I. D.

M. A. Zaborov, Vvedenie v istoriografiju krestovych pochodov. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 412.) – Bespr. von **A. D. Ljublinskaja,** Viz. Vrem. 30 (1969) 252–254. I. D.

A. Duggan, The story of the crusades, 1097–1291. London, Faber 1969. 453 S., Taf. H.-G. B.

H. Roscher, Papst Innocenz III. und die Kreuzzüge. [Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte, 21.] Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 1969. 233 S. *39.– DM.* H.-G. B.

E. Sivan, L'islam et la croisade. (Vgl. oben S. 167.) – Bespr. v. **C. Cahen,** Rev. Hist. 244 (1970) 167–172. H.-G. B.

Arab historians of the Crusades, select. and transl. from the Arabic sources by **F. Gabrieli.** Transl. from the Italian by **E. J. Costello.** [The Islamic world series.] London, Routledge 1969. XXXVI, 362 S. H.-G. B.

J. Prawer, Histoire du Royaume Latin de Jérusalem. I. Paris, Édition du Centre National de la Recherche Scientifique 1969. 686 S. *130.– F.* H.-G. B.

A. Ben-Ami, Social Change in a hostile environment: The Crusaders' Kingdom of Jerusalem. (Cf. B. Z. 62 [1969] 4/8.) – Rev. by **M. W. Baldwin,** Amer. Hist. Rev. 75 (1969) 468. R. B.

Ch. M. Brand, Byzantium confronts the west. (Vgl. oben S. 170.) – Bespr. v. **A. Carile,** Studi Veneziani 11 (1969) 637–664; von **D. A. Miller,** Greek Orth. Theol. Rev. 14 (1969) 233–234; v. **M. Maclagan,** Engl. Hist Rev. 85 (1970) 604–605. H.-G. B.

Sibyll Kindlimann, Die Eroberung von Konstantinopel als politische Forderung des Westens im Hochmittelalter. (Cf. B. Z. 62 [1969] 418.) – Rev. by **D. E. Queller,** Speculum 45 (1970) 304–305. R. B.

Genoveva Cankova-Petkova, Bŭlgaro-grŭcki i bŭlgaro-latinski otnošenija pri Kalojan i Boril (Relations bulgaro-grecques et bulgaro-latines sous Kalojan et Boril) (mit frz. Zsfg.). Izvestija d. Instituts f. Geschichte 21 (1970) 149–172. – Versuch, etwas Neues über die Geschichte der Beziehungen zwischen Bulgarien und dem Lateinischen Reich von Konstantinopel Anfang des 13. Jh. beizubringen. I. D.

J. Irmscher, Nikäa als „Zentrum des griechischen Patriotismus". Rev. ét. sud-est europ. 8 (1970) 33–47. – War der nikänische Patriotismus nach rückwärts gewandt, rein restaurativ, oder tendierte er in Richtung eines griechischen Nationalstaates ? Die Antwort I.'s: Die Ideologie und die aus ihr abgeleitete politische Aktion orientierte sich an der Vergangenheit, aber die objektive Gesetzmäßigkeit der Geschichte ließ bereits Entwicklungen sehen, die in Richtung auf eine moderne Nation weisen, den Trägern der Geschichte unbewußt, vielleicht von ihnen auch gar nicht gewollt. – Die antiaristokratische Haltung Theodoros' II. (Muzalon!), seine Auseinandersetzungen mit Blemmydes und Michael Palaiologos könnten das „ungewollt" m. E. vielleicht doch einschränken. H.-G. B.

W. Miller, Trebizond. The last greek empire of the byzantine era, 1204–1461. Second edition. London, Zeno 1970. 166 S. H.-G. B.

D. J. Geanakoplos, Ὁ αὐτοκράτωρ Μιχαὴλ Παλαιολόγος καὶ ἡ δύσις. 1258–1282. Μελέτη ἐπὶ τῶν βυζαντινο-λατινικῶν σχέσεων. Athen, A. Karabias 1969. 326 S. – Griechische Übersetzung der englischen Ausgabe von 1959. H.-G. B.

V. Laurent, Notes de chronologie et d'histoire byzantine de la fin du XIIIe siècle. Rev. Ét. Byz. 27 (1969) 209–228. – I. La date de la mort d'Irène-Eulogie, la sœur de Michel VIII Paléologue: première quinzaine du mois de décembre 1284. II. Un Iasitès (Job ou Michel ?) métropolite de Nicomédie: plus probablement Michel Diasitès-Iasitès, comme Job, bien connu d'autre part. III. La date du second synode des Blachernes sous Grégoire de Chypre: à partir du 7 février (jour d'ouverture) jusqu'en août 1285. IV. Le patriarche Niphon et les dépositions d'évêques pour délit de simonie: édition et commentaire d'une notice marginale apposée sur le cod. Hieros. Patr. S. Sabbas 365, f. 260, d'après laquelle le patriarche Niphon, qui devait subir la même peine canonique, déposa pour simonie les métropolites et évêques de Thessalonique, Ainos, Zéchie, Monembasie (un Automanos), de Christopolis et de Trajanopolis. V. L.

E. Werner, Die Geburt der Türkei, eine neue Synthese. A Giuseppe Ermini (Spoleto 1970) 447–463. – Ausführliche Würdigung von **Cl. Cahen,** Pre-ottoman Turkey (vgl. oben S. 182.). H.-G. B.

P. Coles, La lutte contre les Turcs. (trad. de l'anglais par **Hugette Couffignal**). Paris, 1968, 216 p. + 109 ill. – Rec. par **A. Pippidi,** Rev. roum, hist. 9 (1970), 166–169. P. Ş. N.

R. J. Loenertz, Démétrius Cydonès. I. De la naissance à l'année 1373. Orient. Chr. Period. (1970) 42–47. – „Hilfsmittel für diejenigen, die in der Korrespondenz des K. biographische und historische Daten suchen", und damit Ersatz für die Ausführungen des Verf. in „Les recueils . . ." S. 108–122. H.-G. B.

A. K. Eszer, Das abenteuerliche Leben des Johannes Laskaris Kalopheros. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 419.) – Bespr. von **H. Hunger,** Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 286–287; von **W. de Vries,** Orient. Christ. Per. 36 (1970) 171–172; v. **E. Ch. Suttner,** Ostkirchl. Stud. 19 (1970) 232–233. H. H.

Şt. Andreescu, Une information négligée sur la participation de la Valachie à la bataille de Kosovo (1448). Rev. ét. sud-est europ. 6 (1968) 85–92. – Une charte roumaine octroyant une terre à un boyard valaque qui avait combattu à Kosovo prouve définitivement la participation roumaine à cette bataille. P. Ş. N.

I. Dujčev, Ot Černomen do Kosovo pole. Kŭm istorijata na turskoto zavoevanie na Trakija prez poslednite desetiletija na XIV v. (Von Černomen bis Kosovo. Zur Geschichte der türkischen Eroberung Thrakiens während der letzten Dezennien des 14. Jh.). Izvestija d. Thrakischen Instituts 2 (1970) 73–105. – Ich analysiere die von R.-J. Loenertz, Démétrius Cydonès. Correspondance, I–II (Città del Vaticano 1956–1960) veröffentlichten Materialien als Quellen für die politische und Geistesgeschichte des 14. Jh., besonders in bezug auf die türkische Eroberung der Balkanhalbinsel. I. D.

A. A. Bakalopulos, Ἱστορία τῆς Μακεδονίας 1354–1833. (Cf. B. Z. 62 [1969] 419.) – Rev. by **G. G. Arnakis,** Neo-Hellenika 1 (1970) 232–233; by **J. K. Chasiotes,** Μακεδονικά 9 (1969) 366–372. R. B.

P. Tivchev, The War between Cyprus and Genoa in 1373–1374. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 437.) – Bespr. von **M. F(rejdenberg),** Viz. Vrem. 30 (1969) 274–275. I. D.

E. L. Cox, The Green Count of Savoy. Amadeus VI and transalpine Savoy in the fourteenth century. Princeton, Univ. Press 1967. XVI, 400 S. – Bespr. von **K. Schib,** Hist. Ztschr. 209 (1969) 419. H.-G. B.

Fr. Thiriet, Quelques réflexions sur les entreprises vénitiennes dans les pays du Sud-Est européen. Rev. ét. sud-est europ. 6 (1968) 395. – Embrasse les périodes 1332–1345 et 1400–1410. P. Ş. N.

Fr. Pall, Considerazioni sulla partecipazione veneziana alla crociata antiottomana di Nicopoli (1396). Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 187–189. – La présence d'une escadre vénitienne sur le Danube lors de la campagne des croisés est exclue. Ce ne fut pas un vaisseau de la Sérénissime République qui recueillit l'empereur Sigismond fugitif, mais vraisemblablement quelque bateau appartenant aux chevaliers de Rhodes, participants à cette croisade. La flotte vénitienne commandée par Mocenigo se contenta d'évoluer dans les Détroits, notamment dans le Bosphore, pour veiller au maintien de la liberté de la navigation commerciale en direction de la mer Noire, en attendant l'arrivée de l'armée chrétienne qui opérait sur le Danube. P. Ş. N.

J. W. Barker, Manuel II Palaeologus (1391–1425). (Vgl. B. Z. 62 [1969] 419.) – Bespr. von **H. Hunger,** Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 288–292; von **W. E. Kaegi,** Church History 39 (1970) 247–248; von **D. M. Nicol,** Journ. Hell. Stud. 90 (1970) 270–272. H. H.

P. Schreiner, Chronologische Untersuchungen zur Familie Kaiser Manuels II. B. Z. 63 (1970) 285–299. H.-G. B.

M. Spremić, Ὁ κεφαλικὸς φόρος τῆς Θεσσαλονίκης κατὰ τὸν ιέ αἰῶνα. Μακεδονικά 9 (1969) 33–47. – Griechische Wiedergabe des im Zbornik Radova 10 (1967) 187–194 veröffentlichten Artikels. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 182.) Übersetzer **J. Papadrianos.** H.-G. B.

P. Ş. Năsturel, Étapes et alternatives de la conquête ottomane de la Dobroudja au XVe siècle. Communications-résumés – présentées au IIe Congr. intern. d'Ét. du Sud-Est europ., Comité Nat. Roum. ét. sud-est europ. (Bucarest 1970) 29–30. – Les Turcs ne se sont pas emparés définitivement de la Dobroudja vers 1417. En fait ils tenaient en main les villes de Giurgiu et de Petit Nicopoli, sur la rive gauche du Danube, ainsi que Silistra en Dobroudja. La chronique de Wavrin prouve que même après leur victoire de Varna, ils n'occupaient pas ce territoire qui, par conséquent, était encore sous l'autorité roumaine. La chronique de Doukas, qui parle des Valaques de Lycostomion, ainsi que la numismatique le confirme. C'est vers le milieu du XVe siècle que les conquérants turcs s'établirent à demeure en Dobroudja. P. Ş. N.

Bistra Cvetkova, Pametna bitka na narodite (Bataille mémorable des peuples) (mit frz. Zsfg.). Sofia 1969. 292 S. Mit zahlreichen Abb. – Über die Schlacht bei Varna, November 1444. – Bespr. von **P. Tivčev,** Ist. pregled 26, 3 (1970) 119–124. I. D.

C. Mureşan, Iancu de Hunedoara (Jean Hunyadi) (en roum.), Bucarest, Editura Ştiinţ 1968, 2e éd., 245 p. – Rec. par **M. Cazacu,** Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 583–584. P. Ş. N.

Fr. Pall, Skanderberg et Ianco de Hunedoara. Rev. ét. sud-est europ. 6 (1968) 5–21. P. Ş. N.

V. N. Zlatarski, Istorija na bŭlgarskata država prez srednite vekove (Geschichte des bulgarischen Staates während des Mittelalters). I Bd., 1. Teil. Sofia 1970. 639 S. – Neuausgabe der Ausgabe von 1918, nebst einer Einführung (S. 7–28) von **P. Chr. Petrov.** I. D.

Istorija južnych i zapadnych slavjan (Geschichte der Süd- und Westslaven). Moskau 1969. 536 S. I. D.

St. Ştefănescu, Reconstitution de la vie d'État sur le territoire de la Roumanie au cours du haut moyen âge. Rev. roum. hist. 9 (1970) 3–18. – S'occupe des formations politiques aux Xe–XIVe siècles. P. Ş. N.

N. Adontz, Études arméno-byzantines . . . (Cf. B. Z. 61 [1968] 182.) – Rec. par **P. Ş. Năsturel,** Rev. ét. sud-est europ. 6 (1968) 710–711. P. Ş. N.

G. Moravcsik, Byzantium and the Magyars. Transl. from the Hungarian by **S. R. Rosenbaum.** Amsterdam, Hakkert 1970. Pp. 147. R. B.

B. INNERE GESCHICHTE (KULTUR-, VERWALTUNGS-, WIRTSCHAFTS- UND SOZIALGESCHICHTE)

A. P. Každan, Novye raboty po vizantijskoj prosopografii (Neue Publikationen über die byzantinische Prosopographie). Viz. Vrem. 30 (1969) 254–259. – Besprechung von: **D. M. Nicol,** The Byzantine Family of Kantakuzenos (vgl. oben S. 175); **D. I. Polemis,** The Doukai (vgl. oben S. 175); **R. Guilland,** Recherches sur les institutions byzantines I–II (vgl. B. Z. 62 [1969] 171) und **A. Hohlweg,** Beiträge zur Verwaltungsgeschichte des Oströmischen Reiches (vgl. B. Z. 61 [1968] 185). I. D.

C. Schneider, Kulturgeschichte des Hellenismus. Bd. I. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 170.) – Bespr. von **G. Luck,** Gnomon 42 (1970) 469–480; von **Fr. Hampl,** Anzeig. f. d. Altertumswissensch. 22 (1969) 183–186. – Bd. II. (Vgl. oben S. 172.) – Bespr. von **G. Podskalsky,** Theologie und Philosophie 45 (1970) 444–445. H.-G. B.

J. Vogt, The Decline of Rome. (Cf. B. Z. 62 [1969] 170.) – Rev. by **J. F. Matthews,** Class. Rev. NS 20 (1970) 69–72. R. B.

M. A. Wes, Geschiedenis en late oudheid: van Rostovtzeff tot Jones. Tijdschr. v. Gesch. 82 (1969) 453–468. – In Anschluß an die Werke der gen. Autoren u. a. interessante Ausführungen zum Schlagwort vom „Decline" u. ä., das der Verf. nur sehr bedingt akzeptieren möchte. V. T.

J. Vogt, Kulturwelt und Barbaren. (Vgl. oben S. 172.) – Bespr. von **H. Berve,** Geschichte in Wissensch. und Unterricht 21 (1970) 388. H.-G. B.

H. W. Haussig, A History of Byzantine Civilization. Translated by **J. M. Hussey,** London, Thames and Hudson 1970. Pp. 448. 163 illus. (32 col.). R. B.

A. P. Každan, Vizantijskaja kul'tura X–XII vv. (Vgl. oben S. 173.) – Bespr. von **J. Irmscher,** Dtsche Litztg. 91 (1970) 24–25. H.-G. B.

H. Hunger, Reich der Neuen Mitte. (Vgl. oben S. 172.) – Bespr. von **E. Turczynski,** Südostdeutsche Vierteljahresblätter 18 (1969) 134; von **N. N.,** Bibliotheca Orientalis 1969, Nr. 1/2; von **A. K(aždan),** Viz. Vrem. 30 (1969) 276–278. H. H.

C. N. Cochrane, Cristianesimo e cultura classica. Trad. **D. G. Michels.** [Collana di Studi religiosi.] Bologna, Il Mulino 1969. 684 S. H.-G. B.

E. von Ivánka, Rhomäerreich und Gottesvolk ... (Vgl. oben S. 172.) – Bespr. v. **W. E. Kaegi,** Speculum 45 (1970) 182–184; v. **A. de Halleux,** Rev. Hist. Eccl. 65 (1970) 527–535. H.-G. B.

Th. Papadopoullos. L'acculturation byzantinoarabe. A propos de l'ouvrage de Vasiliev. Κυπρ. Σπουδαί 33 (1969) 171–179. – Versuch, die Thesen der Akkulturationslehre der modernen Anthropologie (Redfield u. a.) an den byzantinisch-arabischen Beziehungen zu verifizieren. Es stellt sich heraus, daß das Material, das sich im Werk von Vasiliev findet, zu manchen Korrekturen Anlaß gibt. H.-G. B.

D. J. Geanakoplos, Byzantine east and latin west. (Vgl. oben S. 173.) – Bespr. v. **D. J. Constantelos,** Greek Orth. Theol. Rev. 14 (1969) 231–233; v. **A. Každan,** Viz. Vrem. 30 (1969) 287–289. H.-G. B.

N. G. Wilson, The Church and classical studies in Byzantium. Antike und Abendland 16 (1970) 68–77. – Abdruck eines Vortrages über die Auseinandersetzungen der Ostkirche mit dem antiken Schrifttum sowie über deren Einfluß auf die Bildung im byz. Reich. Die zutreffende Ansicht des Verf., daß Photios und Psellos kaum für die Kirche zu vereinnahmen seien, gilt wohl ebenfalls für einige andere der von ihm erörterten „Kirchenmänner", so z. B. für Planudes, und nicht zuletzt auch für gewisse Mitglieder der sog. Patriarchatsakademie. Daß der Einfluß der Kirche bei den verschiedenen bei Gotteshäusern etablierten Schulen des 11./12. Jh. irgendwie relevant gewesen ist, muß wohl auch bei Fällen, bei denen die Schulvorsteher Kathedralkleriker waren, als fraglich bezeichnet werden. V. T.

E. Moutsopoulos, Arts libéraux et philosophie à Byzance. Arts libéraux et philosophie au moyen âge (Montréal et Paris 1969) 79–88. H.-G. B.

P. Lemerle, Élèves et professeurs à Constantinople au Xe siècle. Acad. Inscr. et B.-L., Comptes Rendus, juill.-oct. 1969, 576–587. V. L.

B. Laourdas, Intellectuals, scholars and bureaucrats in the byzantine society. Κληρονομία 2 (1970) 273–292. – Die intellektuelle Welt der Byzantiner kann nicht beschrieben werden ohne auch die sog. Häretiker mit einzubeziehen: die Bildungsbasis ist für Orthodoxe und Häretiker die gleiche klassische. Diese homogene Schicht beherrscht auch die Büros der Verwaltung. H.-G. B.

St. J. Kuruses, Αἱ ἀντιλήψεις περὶ τῶν ἐσχάτων τοῦ κόσμου καὶ ἡ κατὰ τὸ ἔτος 1346 πτῶσις τοῦ τρούλλου τῆς Ἁγίας Σοφίας. Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 37 (1969–70) 211–250. – K. geht der Reichs- und Stadt-Eschatologie des 14. Jahrh. nach und ediert ergänzend eine damit in Zusammenhang stehende Monodie des Alexios Makrembolites auf den partiellen Einsturz der Hagia Sophia 1346 aus dem Hieros. Sabb. 417 sowie die anonyme Monodie auf dieselbe Kirche aus dem Vat. gr. 112, die Kumaniecki (B. Z. 30 [1930] 41–43) als Werk des 6. Jh. edierte, die aber K. mit guten Gründen in die Nähe des Nikephoros Gregoras rückt. H.-G. B.

S. Runciman, The Last Byzantine Renaissance. Cambridge University Press 1970. Pp. ix, 112. – Will be reviewed. R. B.

D. J. Constantelos, Byzantine philanthropy ... (Vgl. oben S. 172.) – Bespr. v. **G. S. Bebis,** Greek Orth. Theol. Rev. 15 (1970) 160–163; v. **E. K. Chrysos,** Κληρονομία 2 (1970) 437–443; v. **R. Jenkins,** Speculum 45 (1970) 122–124; v. **J. Karmires,** Θεολογία 40 (1969) 569–570; v. **J. Gouillard,** Rev. Hist. Eccl. 65 (1970) 138–140; v. **J. M. Hussey,** Journ. Eccl. Hist. 21 (1970) 173–174. H.-G. B.

K. Treu, Freundschaft. Reallex. f. Antike u. Christent. Lfg. 59 (1970) 418–434. – Prävalenz klassischer Muster bei allgemeinen Grundsätzen und Ratschlägen über Freundschaft. Auch die Betonung der Gefahren auf klassischen Parallelen basierend, hier freilich auch stärker christliches Gedankengut. H.-G. B.

E. Fascher, Fremder. Reallex. f. Antike u. Christent. Lfg. 58/59 (1970) 306–347. – Für uns bes. wichtig: Fremdheit als asketische Haltung, Fremdenpolitik der Kaiser. H.-G. B.

D. Nestle, Freiheit. Reallex. f. Antike u. Christent. Lfg. 58 (1970) 269–306. – Neben dem theol. Aspekt bes. interessant Freiheit im Verhältnis von Staat und Kirche und im Verhältnis von ausgehendem Heidentum und Staat. H.-G. B.

K. Thraede, Frau. Reallex. f. Antike u. Christent. Lfg. 58 (1970) 197–269. – Eine bestens dokumentierte und umfassende Kulturgeschichte der Frau. „Die sich bildende Orthodoxie ist einer angemessenen, von Evangelium und Umwelt an sich nahegelegten Anerkennung der Frau ausgewichen". H.-G. B.

K. Thraede, Fortschritt. Reallex. f. Antike u. Christent. Lfg. 57–58 (1969–70) 142–182. – Ein großartiger Artikel, der eine bedeutende Hilfe für das Verständnis vieler Erscheinungen in der Zeit des Übergangs zwischen Antike und Byzanz bildet. H.-G. B.

Tamara Talbot Rice, Everyday Life in Byzantium. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 419.) – Bespr. von **A. K(aždan),** Viz. Vrem. 30 (1969) 486–487, mit kritischen Bemerkungen; von **I. Dujčev,** Byzantinoslavica 31 (1970) 85–86. I. D.

L. Getov, Pogrebalni običai i grobni sŭorŭženija u trakite prez rimskata epocha I–IV v. (Coutumes et constructions funéraires chez les Thraces pendant l'époque romaine Ier–IVe s.) (mit frz. Zsfg.). Archeologija 12, Hf. 1 (1970) 1–12. Mit 3 Abb. I. D.

Evelyn Patlagean, Sur la limitation de la fécondité dans la haute époque byzantine. Annales 24 (Paris 1969) 1353–1369. – Bemerkungen zu den Faktoren, die eine Geburtenbeschränkung innerhalb der früheren byz. Gesellschaft bedingt haben können. Neben dem christlichen Gebot der Enthaltsamkeit, das zum Teil auch von Eheleuten befolgt wurde, – dies vor allem bei einigen Sekten – muß hauptsächlich das Schicksal der Armen in Betracht gezogen werden, die kaum in der Lage waren eine geregelte Ehe zu führen. Verhütungsmittel, Schwangerschaftsunterbrechung u. s. w. waren wahrscheinlich für diese Schichten von Bedeutung, während sie bei den besser gestellten Familien viel seltener vorkamen. Auch die Institution der geweihten Jungfrauen muß nebst dem Mönchtum von Bedeutung gewesen sein, obwohl genaue Zahlen darüber kaum auszumachen sind. V. T.

D. I. Polemis, The Doukai. (Cf. supra p. 175.) – Rev. by **P. Charanis,** Amer. Hist. Rev. 75 (1969) 467–8; by **M. J. Angold,** Journ. Eccl. Hist. 21 (1970) 176–177; by **D. M. Nicol,** Class. Rev. N. S. 20 (1970) 222–223; by **E. Trapp,** Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 292–294; by **C. Capizzi,** Orient. Christ. Per. 36 (1970) 159–161. R. B.

D. M. Nicol, The Byzantine Family of Kantakouzenos. (Cf. supra p. 175.) – Rev. by **A. Bryer,** Class. Rev. N. S. 20 (1970) 219–222; by **D. I. Polemis,** Journ. Eccl. Hist. 21 (1970) 261–262; by **J. Gouillard,** Rev. Hist. 495 (1970) 166 s.; by **N. Ş. Tanaşoca,** Rev. ét. sud-est. europ. 7 (1969) 744–746. R. B.

H.-G. Beck, Res publica Romana. Vom Staatsdenken der Byzantiner. [Bayerische Akad. d. Wissensch. Phil.-Hist. Kl. Sitzungsberichte Jahrg. 1970, 2.] München, Verlag der Akademie 1970. 41 S. – Versuch selbständigen, von der sogenannten klassischen byzantinischen Kaiseridee unabhängigen Überlegungen zu Staat und Staatsführung bei den Byzantinern nachzugehen. H.-G. B.

P. E. Pieler, Zum Problem der byzantinischen Verfassung. Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 51–58. – Auseinandersetzung mit den von H.-G. Beck (Senat und Volk von Konstantinopel, 1966) vorgetragenen Ansichten über eine byzantinische Verfassung und über die Limitierung des Kaisertums sowie Skizzierung des für Byzanz in Frage kommenden Inhalts einer „Verfassung im geistigen Sinn" (K. Löwenstein). H. H.

J. Walter, Staatsbevoegdheid in kerkelijke aangelegenheden volgens de orthodoxie (mit engl. Zsfg.). Het christelijk Oosten 22 (1970) 21–30. – Allgemeingehaltene Bemerkungen zum Problem der Staatsautorität innerhalb der Kirche in Byzanz. V. T.

Ai. Christophilopulu, Ἡ Ἀντιβασιλεία εἰς τὸ Βυζάντιον, Σύμμεικτα 2 (1970) 1–144. – Verf. untersucht die Frage der Regentschaft in Byzanz. Sie kommt zum

– für Byzanz nur zu erwartenden Schluß –, daß es keine feste Regelung dieser Frage im Ostreich gegeben hat. J. K.

R. Guilland, Recherches sur les institutions byzantines. I. II. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 171.) – Bespr. von **A. P. Každan,** Vestnik Drevnej istor. 1970, 1, 163–167. F. W. D.

J. Rougé, Les institutions romaines de la Rome royale à la Rome chrétienne. [Collection U 2.] Paris, Armand Colin 1969. 320 S. – S. 170–189, L'Empire au IVe siècle. F. W. D.

J. G. Maier, The Barberinus and Munich codices of the Notitia dignitatum omnium. Latomus 28 (1969) 960–1035. H.-G. B.

L. P. Raybaud, Le gouvernement et l'administration centrale de l'empire byzantin sous les premiers Paléologues. (Cf. supra p. 174.) – Rev. by **D. M. Nicol,** Engl. Histor. Rev. 85 (1970) 606–607. R. B.

Genoveva Cankova-Petkova, Vlijanija na vizantijskite političeski institucii u bŭlgarite prez XI vek (Influences byzantines sur les institutions politiques de l'État bulgare pendant le IXe siècle) (mit frz. Zsfg.). Proučvanija po slučaj II kongres po balkanistika (Sofia 1970) 97–104. Mit 2 Abb. I. D.

Vasilka Tŭpkova – Zaimova, Roljata i administrativnata organizacija na t.nar. Otvŭddunavska Bŭlgarija (Le rôle et l'organisation administrative de la Bulgarie au nord du Danube) (mit frz. Zsfg.). Proučvanija po slučaj II kongres po balkanistika (Sofia 1970) 63–73. I. D.

A. V. Soloviev, La monocratie en Bulgarie. Recueils de la Société Jean Bodin, 22: La monocratie (Bruxelles 1969) 247–561. – Betrachtungen über die bulgarische Staatsorganisation im Mittelalter. I. D.

T. Wasilewski, Les župy et les županie des Slaves méridionaux et leur place dans l'organisation des États médiévaux. I. Międzynarodow Kongres archeologii słowiańskiej 3 (Warszawa 1970) 217–223. – Zur Frage der Staatsorganisation der Südslaven im Mittelalter. I. D.

Gh. Cronţ, Instituţiuni medievale româneşti: înfrăţirea de moşie. Jurătorii. (Institutions médiévale roumaines: l'ἀδελφοποίησις sur le domaine. Les cojureurs) (en roum. avec rés. fr.). Bucarest, Éd. de l'Académie de la R. S. R. 1969. 242 p. – Rec. par. **G. Fotino,** Rev. roum. hist. 8 (1969) 924-927. P. Ş. N.

D. I. Polemis, A Note on the Origin of the Title ΜΕΓΑΣ ΚΟΜΝΗΝΟΣ. Neo-Hellenika 1 (1970) 18–29. – No evidence for the existence of the title in the twelfth century. It was most likely first used by Alexios of Trebizond. R. B.

R. Guilland, Contribution à la prosopographie de l'empire byzantin. Les Patrices sous les règnes de Basile Ier (867–886) et de Léon VI (886–912). B. Z. 63 (1970) 300–317. H.-G. B.

R. Guilland, Études sur l'histoire administrative de l'Empire byzantin. Sur les titres du Bas-Empire byzantin: préteur du peuple, skoutérios ou porte-bouclier, protokomès ou premier comte. Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 81–89. – L'index des personnes, fonctions et dignités est malheureusement inutilisable, les renvois aux pages du manuscrit de l'A. n'ayant pas été modifiés par les éditeurs en fonction de la pagination de la revue. P. Ş. N.

Τὸ ἐπαρχικὸν βιβλίον. The book of the eparch. Le livre du préfet. With an introduction by **I. Dujčev.** [Variorum Reprint B 1.] London, Variorum Reprints 1970. – Der aufwendige Neudruck enthält die Erstausgabe des Werks durch Jules Nicole von 1893, eine Facsimilereproduktion des Textes nach dem Genevensis 23, die französische Übersetzung Nicols von 1894, die englische Übersetzung von E. H. Freshfield von 1938 und den Kommentar Nicols von 1893. Eingeleitet wird das Werk durch J. Dujčev – prächtigerweise wiederum in zwei Sprachen. Den Beschluß bildet ein etwas dürftiger englischer Index. Der Neudruck ist äußerst begrüßenswert, denn leicht zugänglich sind

die Originale längst nicht mehr. Die Facsimileausgabe ist natürlich ein luxuriöses Hors d'œuvre, das kaum zur Verbilligung des Preises beigetragen hat. D. würdigt in seiner Einleitung die Verdienste Nicols und ergänzt die Bibliographie in Moravcsiks Byzantinoturcica II. H.-G. B.

A. V. Riasanovsky, The Varangian question. I Normanni e la loro espansione in Europa nell'alto medioevo (Spoleto 1969) 171–204. 553–569. H.-G. B.

C. Dupont, Constantin et la préfecture d'Afrique. Studi in onore di Giuseppe Grosso II (Torino 1968) 515–535. H.-G. B.

I. F. Fichman, Egipet na rubeže dvuch epoch. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 442.) – Bespr. von **E. E. Lipšic,** Viz. Vrem. 30 (1969) 247–252. I. D.

A. Guillou, Demography and culture in the Exarchate of Ravenna. A Giuseppe Ermini I (Spoleto 1970) 201–219. H.-G. B.

P. St. Koledarov, Obrazuvane na tema Makedonija v Trakija (Formation of the Thema 'Macedonia' in Thrace) (mit engl. Zsfg.). Izvestija d. Instituts f. Geschichte 21 (1970) 219–243. Mit 1 Karte u. 1 Abb. I. D.

Vera von Falkenhausen, Untersuchungen über die byzantinische Herrschaft in Süditalien. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 423.) – Bespr. von **H. E.,** Quellen und Forschungen aus ital. Arch. und Biblioth. 49 (1969) 530–533. H.-G. B.

Chrysa A. Maltezu, Ὁ θεσμὸς τοῦ ἐν Κωνσταντινουπόλει Βενέτου βαΐλου (1268–1453). [Βιβλιοθήκη Σοφίας Ν. Σαριπόλου, 6.] Athen 1970. 256 S., Facs. – Nach einer ausführlichen Studie über den Bailo Venedigs in Konstantinopel, die mit einer Liste der Amtsträger schließt, veröffentlicht M. den bisher unedierten Text des Kapitulars der Baili aus dem Venezianischen Staatsarchiv, d. h. das Verzeichnis der Entscheide der Baili. Damit ist eine neue, sehr wichtige Quelle für die Wirtschaftsgeschichte des 13.–15. Jahrhunderts erschlossen. H.-G. B.

H. Bartikian, L'énoikion à Byzance et dans la capitale des Bagratides, Ani, à l'époque de la domination byzantine (1045–1064). Rev. Ét. Armén. 6 (1969) 283–298. – Jusqu'à présent l'on tenait l'énoikion comme un loyer que les commerçants et artisans des villes payaient aux propriétaires des immeubles qui abritaient leurs magasins ou leurs ateliers. L'a. montre que le terme avait un double sens tant à Constantinople que dans l'Arménie byzantine. „Il désignait simultanément et un loyer et un impôt sur le revenu." V. L.

M. Spremić, Ὁ κεφαλικὸς φόρος τῆς Θεσσαλονίκης κατὰ τὸν ιε' αἰῶνα (εἰσαγωγή, μετάφρασις καὶ σχόλια ὑπὸ Ἰωάννου Ἀ. Παπαδριανοῦ.) Μακεδονικά 9 (1969) 33–47. – Nach der Schlacht von Angora wurde Byzanz von der Kopfsteuer befreit, die es seit der Schlacht an der Marica (1371) an die Türken zu zahlen hatte. S. zeigt auf Grund italienischer Quellen, daß diese Befreiung nicht generell bis 1424 galt, sondern daß der Despot Andronikos, der Sohn Manuels II., vor der Übergabe Thessalonikes an die Venezianer 1423 dem Sultan jährlich 100000 Aspra zu zahlen hatte. (Vgl. auch oben S. 405.) H. H.

M. M. Šitikov, Kommerčeskoe strachovanie v Konstantinopole i primorskich gorodach Italii v XV v. (Die kommerzielle Versicherung in Konstantinopel und in den italienischen Seestädten während des 15. Jh.). Antičnaja drevnost i srednie veka 6 (Sverdlovsk 1969) 91–103. I. D.

J. Irmscher, Erwägungen zum frühbyzantinischen Gesellschaftssystem. Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 121–125. – J. betont, daß die frühbyzantinische Gesellschaft nur begriffen werden kann, wenn man neben dem bisher allzu stark betonten Nacheinander der historischen Prozesse stärker auf das Nebeneinander achte. H.-G. B.

A. Mócsy, Gesellschaft und Romanisation in der römischen Provinz Moesia Superior. Budapest, Ak. Kiadó 1970 und Amsterdam, A. M. Hakkert 1970. 284 S., 57 Abb. – S. 41 ff.: Die spätantike Provinzeinteilung. F. W. D.

H. Łowmianski, Transformations sociales en Europe Centrale et Orientale aux VIe–XIIe siècles. Moscou 1970. 23 S. – Vortrag beim 13. Intern. Historiker-Kongreß. I. D.

Ira M. Lapidus (ed.), Middle Eastern Cities: Ancient, Islamic, and Contemporary Middle Eastern Urbanism: A Symposium. Berkeley, University of California Press 1970. R. B.

Die Stadt des Mittelalters. Hrsg. von **C. Haase.** Bd. I: Begriff, Entstehung und Ausbreitung. [Wege der Forschung, 243.] Darmstadt, Wiss. Buchgesellschaft 1969. IX, 435 S. *46,30 DM.* H.-G. B.

J. A. Levitsky, Problems of the Methodology of Medieval Town. Analysed on base of the History of West-European Town. La ville balkanique XVe–XIXe ss. (Sofia 1970) 7–16. I. D.

I. P. Medvedev, Voprosy istorii vizantijskogo goroda na naučnoj sessii v Leningrade (Eine Tagung über die Probleme der Geschichte der byzantinischen Stadt in Leningrad). Viz. Vrem. 30 (1969) 312–315. – Die Tagung fand vom 5.–7. Juli 1968 statt. I. D.

D. Claude, Die byzantinische Stadt im 6. Jahrhundert. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 183.) – Bespr. von **F. Hild,** Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 275–278. H. H.

Věra Hrochová, Byzantská města ve 13.–15. stoleti. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 419.) – Bespr. von **Anna Drabek,** Mitt. Inst. Österr. Geschichtsforschung 77 (1969) 461–462. H.-G. B.

V. Velkov, Die Stadt und das Dorf in Südosteuropa. Die Antike. Rapport. Ass. Int. Ét. du Sud-Est eur. 2ème Congr. Int. Ét. du Sud-Est eur. Athènes 7–13 mai 1970. Athènes 1970. 18 S. Sonderdruck. – S. 17 f. die Entwicklung vom 4.–6. Jh.: das städtische Leben hat trotz der schweren Verwicklungen nicht aufgehört. Doch in den Donauprovinzen ist die Anzahl der Städte im 6. Jh. gering. Weniger in Mitleidenschaft gezogen waren die zentralen und südlichen Balkangebiete. F. W. D.

S. N. Lišev, Bŭlgarskijat srednovekoven grad. Obštestvenno-ikonomičeski oblik (Die bulgarische mittelalterliche Stadt. Überblick über Gemeinwesen und Wirtschaft) (mit russ. u. dt. Zsfg.). Sofia 1970. 224 S. Mit 52 Abb. I. D.

Ö. Barkan, Contribution à l'étude démographique des villes balkaniques au cours des XVe–XVIe siècles. La ville balkanique XVe–XIXe ss. (Sofia 1970) 181–182. I. D.

R. Theodorescu, Quelques observations sur le rôle des villes et des monastères dans la civilisation valaque du XIVe siècle. Communications – résumés – présentées au IIe Congr. intern. ét. du Sud-Est europ. Comité Nat. Roum. d' ét. sud-est europ. (Bucarest 1970) 22–24. P. Ş. N.

I. P. Medvedev, Fenomen transurbanizacii i ego rol' v stanovlenii feodal'nogo vizantijskogo goroda (Das Phänomen der Umsiedlung und ihre Rolle bei der Entstehung der byzantinischen Feudalstadt). Antičnaja drevnost i srednie veka 6 (Sverdlovsk 1969) 79–90. I. D.

Marlen M. Freidenberg, Social connections and antagonisms in Dalmatian Towns of the XV–XVI Centuries. La ville balkanique XVe–XIXe ss. (Sofia 1970) 117–123. I. D.

R. Popa, Culture urbaine et culture villageoise du Bas-Danube aux XIIIe–XIVe siècles. Communications – résumés – présentées au IIe Congr. intern. ét. du Sud-Est europ. Comité Nat. Roum. d'ét. sud-est europ. (Bucarest 1970) 21–22. P. Ş. N.

W. Seyfarth, Von der Bedeutung der Plebs in der Spätantike. Die Rolle der Plebs im spätrömischen Reich. Görlitzer Eirene-Tagung 10.–14. 10. 1967, veranstaltet vom Eirene-Komitee zur Förderung der klass. Studien in den sozialistischen Ländern. Bd. 2. Hrsg. **V. Beševliev** und **W. Seyfarth.** [Deutsche Ak. Wiss. Berlin. Schriften

Sektion Altertumswiss. 55, 2.] (Berlin, Akademie Verl. 1969) 7–18. – Behandelt vorzüglich das 4. Jh.: welche sozialen Schichten die plebs umfassen, ihre Stellung vor allem im späten Rom. F. W. D.

V. Velkov, Bemerkungen über die wirtschaftliche Rolle der städtischen Plebs in der Diözese Thrakien im 4. Jahrhundert. (Ad Cod. Theod. 12, 1, 96). – Die Rolle der Plebs im spätrömischen Reich. Görlitzer Eirene-Tagung 10.–14. 10. 1967, veranstaltet vom Eirene-Komitee zur Förderung der klass. Studien in den sozialistischen Ländern. Bd. 2. Hrsg. **V. Beševliev** u. **W. Seyfarth.** [Deutsche Ak. Wiss. Berlin. Schriften Sektion Altertumswiss. 55, 2.] (Berlin, Akad. Verl. 1969) 55–59. F. W. D.

P. Garnsey, Social Status and Legal Privilege in the Roman Empire. Oxford, Clarendon Press 1970. XIII, 320 S. F. W. D.

Ch. Cronț, Les dèmes et les partis politiques dans l'Empire byzantin aux Ve–VIIe siècles. Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 671–674. – Essaye de faire le point des recherches sur la question. Observe que l'opposition entre les partis cessait aux heures où le péril étranger se faisait sentir et estime que cet aspect du problème appellerait une étude spéciale. P. Ş. N.

E. Frances †, Isčeznovenie korporacii v Vizantii (Das Verschwinden der Korporationen in Byzanz). Viz. Vrem. 30 (1969) 38–47. I. D.

G. L. Kurbatov, V. I. Rutenburg, Ziloty i compi (Zeloten und Ciompi). Viz. Vrem 30 (1969) 3–37. – Eine vergleichende Studie. I. D

H. Inalcik, The Foundation of the Ottoman economico-social System in Cities. La ville balkanique XVe–XIXe ss. (Sofia 1970) 17–24. I. D.

K. Kurz, Wirtschaftshistorische Glossen zur Landwirtschaft der römischen Provinzen an der Wende der Antike und des Mittelalters. (Zur Situation in der Umgebung von Sirmium). Posebna izdanja, Centar za balkanol. ispit. 4 (Sarajevo 1969) 95–103. I. N.

P. Schreiner, Zwei unedierte Praktika aus der 2. Hälfte des 14. Jh. Jahrb. Öst. Byz. 19 (1970) 33–49. (Vgl. oben S. 378.) H. H.

D. Angelov, Über einige Probleme der sozialökonomischen Entwicklung in Südosteuropa im 2.–5. Jh. n. u. Z. und den Übergang von der Antike zum Mittelalter. Moskau 1970. 12 S. – Vortrag beim 13. Internat. Historiker-Kongreß. I. D.

Z. V. Udalcova, E. V. Goutnova, La génèse du féodalisme dans les pays d'Europe. Moskau 1970. 25 S. – Vortrag beim 13. Intern. Historiker-Kongreß. Betrachtet auch die byzantinische Geschichte. I. D.

J. Irmscher, Die Grundeigentumsverhältnisse im justinianischen Imperium. Bol. Inst. Estudios Helenicos 3, 2 (1969) 13–21. F. W. D.

B. Burkhard, Vasa terrena. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte Niedermösiens im 4.–6. Jh. Studia Balcanica, I. Recherches de géographie historique (Sofia 1970) 61–67. Mit 1 Abb. I. D.

Helga Koepstein, Zur Landwirtschaft Kretas Ende des 15. Jahrhunderts (nach Stephanos Sachlikis). Studi Veneziani 11 (1969) 43–56. H.-G. B.

N. K. Kondov, Ovoštarstvoto v bŭlgarskite zemi prez srednovekovieto (Der mittelalterliche Obstbau in den bulgarischen Ländern) (mit russ. u. dt. Zsfg.). Sofia 1969. 68 S. – Teilweise auf Grund der byzantinischen Quellen. I. D.

S. Mrozek, Zur Lage der Bergarbeiter im spätrömischen Reich. Die Rolle der Plebs im spätrömischen Reich. Görlitzer Eirene-Tagung 10.–14. 10. 1967, veranstaltet vom Eirene-Komitee zur Förderung der klass. Studien in den sozialistischen Ländern. Bd. 2. Hrsg. **V. Beševliev** und **W. Seyfarth.** [Deutsche Ak. Wiss. Berlin. Schriften Sektion Altertumswiss. 55, 2.] (Berlin, Akad. Verl. 1969) 61–65. – Zeigt vor allem die verschlechterte Lage der Bergarbeiter im 4./5. Jh. Sie werden mit dem Gesetz Cod. Theod. 10, 19, 15 von 424 erblich an ihren Beruf gebunden. F. W. D.

I. P. Medvedev, Problema manufaktury v trudach klassikov marksisma-leninisma i vopros o tak nazyvaemoj vizantijskoj manufakture (Das Problem der Manufaktur in den Werken der Klassiker des Marxismus-Leninismus und die Frage der sog. byzantinischen Manufaktur). V. I. Lenin i problemy istorii (Leningrad 1970) 391–408. I. D.

Şt. Olteanu et **C. Şerban,** Meşteşugurile din Ţara Românească şi Moldova în evul mediu (Les métiers en Valachie et Moldavie au moyen âge) (en roum.) [Biblioteca istorică.] Bucarest, Editura Acad. R. S. România 1969. 460 p. et 2 cartes. – Les auteurs utilisent non seulement les sources écrites mais également les résultats de l'archéologie. Ils présentent ainsi l'extraction et le travail des métaux, la poterie, la technique des constructions, le tissage, le travail de l'os, la pelleterie, les arts etc. .. avec renvois de temps en temps aux sources byzantines et aux relations des pays roumains avec l'empire byzantin. En ce qui concerne l'existence d'ateliers locaux de broderies religieuses (p. 58–59) je me permettrai d'exprimer des réserves, les importations byzantines étant manifestes tant par la qualité que par le style de la plupart des pièces qui nous ont été conservées. P. Ş. N.

J. I. Miller, The Spice Trade of the Roman Empire. (Cf. supra p. 175.) – Rev. by **L. Casson,** Amer. Hist. Rev. 75 (1969) 461–462; by **P. Petit,** Antiqu. Class. 38 (1969) 661–663. R. B.

M. M. Šitikov, Konstantinopol i venecianskaja torgovlja v pervoj polovine XV v. po dannym knigi ščetov Džakomo Badoera. Delovye krugi Konstantinopolja (Konstantinopel und der venezianische Handel während der 1. Hälfte des 15. Jh. nach den Angaben des Libro dei conti des Giacomo Badoer. Die Geschäftskreise Konstantinopels). Viz. Vrem. 30 (1969) 48–62. I. D.

Ch. Verlinden, Le commerce en Mer Noire des débuts de l'époque byzantine au lendemain de la conquête de l'Égypte par les Ottomans (1517). Moscou 1970. 11 S. – Vortrag beim 13. Intern. Historiker-Kongreß. I. D.

C. M. Moschetti, Aspetti organizzativi dell'attività commerciale marittima nel bacino del Mediterraneo durante l'impero romano (a proposito di una recente ricerca). Studia et documenta hist. et iur. 35 (1969) 374–410. – Umfangreichere Besprechung von **J. Rougé,** Recherches sur l'organisation du commerce maritime en Mediterranée sous l'Empire Romain. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 187.) F. W. D.

Cvetana Georgieva, Razvitie i charakter na krŭvnija danŭk v bŭlgarskite zemi (Évolution et caractère de l'impôt du sang dans les territoires bulgares) (mit frz. Zsfg.). Godišnik (Jahrbuch) d. Universität Sofia, philos.-hist. Fak., 61, Geschichte 3, Sofia 1967 (1968) 35–72. I. D.

P. P. Panaitescu, Introducere la istoria culturii româneşti (Introduction à l'histoire de la culture roumaine), Bucarest. Ed. Ştiinţifică 1969. 398 p. – Ouvrage posthume où l'auteur interprète, souvent avec bonheur, toujours avec d'íntéressantes remarques, les données historiques du passé roumain jusqu'au XVIe s. Les témoignages byzantins y sont considérés dans l'optique d'un slavisant. – Rec. par **N. Stoicescu,** Rev. roum. hist. 9 (1970) 173–175. P. Ş. N.

C. RELIGIONS- UND KIRCHENGESCHICHTE

P. Meinhold, Geschichte der kirchlichen Historiographie, I–II. (Vgl. oben S. 176.) – Bespr. von **H. Zimmermann,** Mitt. Inst. Österr. Geschichtsforschung 77 (1969) 148–150. H.-G. B.

F. Vittinghof, Spätantike und Frühchristentum. Mensch und Weltgeschichte. Zur Geschichte der Universalgeschichtsschreibung (Salzburg/München, Pustet 1969) 19–27. H.-G. B.

D. M. Pippidi, Studii de istorie a religiilor antice. Texte şi interpretari. (Études d'histoire des religions antiques. Textes et interprétations) (en roum.). Bucarest 1969, 365 p. et XXXVI pl. – Certains chapitres peuvent intéresser les byzantinistes: l'ange gardien chez les païens et dans le christianisme primitif; dédicaces païennes des premiers siècles de notre ère; la fin du paganisme en Scythie mineure: alors que les chrétiens s'évertuent à détruire les idoles, les païens les cachent sous terre ou dans des cavernes d'où l'archéologie les ramène petit à petit à la lumière. P. Ş. N.

B. Gentile, Storia del cristianesimo dalle origini a Teodosio. Milano, Rizzoli 1969. 366 S. H.-G. B.

A. W. Ziegler, Religion, Kirche und Staat in Geschichte und Gegenwart. I: Geschichte (Vorgeschichte, Altertum, Mittelalter, Neuzeit). München, Manz 1969. 485 S. *44.– DM.* – U. a. ein bemerkenswerter Versuch, die Vorstellungen über die Beziehungen zwischen Kirche und Staat in Byzanz (Cäsaropapismus, Konzilienautorität u. ä.) zu „entrümpeln". – Vgl. die Bespr. von **W. Gessel,** Annuarium historiae conciliorum 1 (1969) 456–458; von **J. Hasenfuß,** Münchn. theol. Ztschr. 21 (1970) 85–87. V. T.

P.-P. Joannou, Die Einheit der Christen in Vergangenheit und Gegenwart. Ostkirchl. Studien 19 (1970) 113–134. H.-G.B.

H.-J. Diesner, Kirche und Staat im spätrömischen Reich. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 224.) – Bespr. von **W. Eck,** Ztschr. f. Religions- und Geistesgeschichte 21 (1969) 367–368. H.-G. B.

A. S. Atiya, A History of Eastern Christianity. (Cf. supra 176.) – Rec. par **P. Devos,** Anal. Boll. 88 (1970) 223–226; par **A. J. van der Aalst,** Het Christ. Oosten 22 (1970) 210–211. V. L.

T. Ware, L'Orthodoxie. L'Église des sept conciles. (Cf. B. Z. 62 [1969] 426.) – Rec. par. **A. de Halleux,** Rev. Hist. Eccl. 65 (1970) 140–142. V. L.

F. Halkin, Nouveau témoin de la liste grecque des douze églises fondées par les Apôtres. Anal. Boll. 88 (1970) 140. V. L.

M. Naldini, Il cristianesimo in Egitto. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 426.) – Bespr. von **G. Otranto,** Vetera Christ. 6 (1969) 199–206. F. W. D.

J. Jarry, Le manichéisme en Égypte byzantine. Bull. Inst. Franç. d'archéol. orient. 66 (1968) 121–137. – In Alexandria gab es in der Mitte des 4. Jh. eine manichäische Gemeinde in den gebildeten Schichten. Noch Anfang des 5. Jh. hat Kyrill es mit echten Manichäern zu tun. Von diesen unterscheidet J. dagegen schärfer als es bisher geschehen die Markioniten, die Ende des 4. Jh. eine starke Strömung darstellen und in deren Nachfolge die Gaianiten des 6. Jh. stehen. F. W. D.

A. Henrichs und **L. Koenen,** Ein griechischer Mani-Codex (P. Colon. inv. nr. 4780; vgl. Taf. IV–VI). Ztschr. Papyrol. u. Epigr. 5, 2 (1970) 97–210. Mit Taf. 4–6. – Der kürzlich restaurierte Pergamentkodex ist von außerordentlicher Bedeutung für die Religionsgeschichte; es dürfte die bedeutendste Entdeckung auf diesem Gebiet nach den Codices der Kephalaia sein. Er stammt aus einem Grab in Oxyrhynchos; paläographische Gründe weisen ihn dem 5. Jh. zu. Es handelt sich um die Biographie des Mani, die den Eindruck einer Autobiographie erweckt. Eindeutig geht daraus hervor, daß Mani Kindheit und Jugend in einer elchasaitischen Täufergemeinde verbracht hat: eine judenchristliche Täufergemeinde, die in Südbabylonien ansässig war und sich auf Elchasaios zurückführte. Aus diesem Bereich stammten also die christlichen Elemente im Manichäismus, die man nicht mehr als „sekundäre Zutat des westlichen Manichäismus abtun dürfe; sie standen an der Wiege der manichäischen Kirche, wenn auch bei ihrer Ausbreitung im Einflußgebiet des Christentums die christlichen Einflüsse weiter verstärkt worden sind. Die Kirchenväter hatten von ihrem Standpunkt aus völlig recht, wenn sie den Manichäismus als eine christliche Häresie behandelten." (S. 140). – Wichtigste Einsichten betreffen weiter nicht nur Datumsfragen, sondern vor allem den Gehalt des Manichäismus und die Verbindungen zu den anderen Religionen. F. W. D.

H. J. Vogt, Coetus Sanctorum. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 176.) – Bespr. von **H. D. Altendorf,** Theol. Litztg. 95 (1970) 39–40; von **H. J. Sieben,** Theologie und Philosophie 45 (1970) 267–270; von **E. Sauser,** Theol.-praktische Quartalschr. 118 (1970) 294–295; von **I. Backes,** Trierer theol. Ztschr. 79 (1970) 62. H.-G. B.

H. Dörries, Die Messalianer im Zeugnis ihrer Bestreiter. Zum Problem des Enthusiasmus in der spätantiken Reichskirche. Saeculum 21 (1970) 213–227. – Der früheste Bericht über die Messalianer stammt von Epiphanios, dem sie als eine Fehlbildung des innerkirchlichen syr. Mönchtums erscheinen, und wird ergänzt durch die Ausführungen Gregors von Nyssa. Gregor erkennt bereits den mit dem Enthusiasmus einhergehenden Vollkommenheitsanspruch als die Hauptgefahr der Bewegung. Später und nachdem die Messalianer in Pamphylien ein neues Zentrum gefunden hatten, sind die verschiedenen Synodalakten als Quellen von Belang, wobei auch einige Führer der Enthusiasten etwas deutlicher hervortreten. Entscheidend zum theologischen Verständnis des Enthusiasmus bleibt die obenerwähnte Ansicht Gregors von Nyssa. V. T.

J. Stevenson, Creeds , Councils, and Controversies, 337–461. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 427.) – Bespr. von **H. J. Vogt,** Annuarium historiae conciliorum 1 (1969) 215–217. H.-G. B.

V. Monachino, Communio e primato nella controversia ariana. Archivum historiae pontificiae 7 (1969) 43–78. H.-G. B.

M. Meslin, Les Ariens d'Occident, 335–430. (Vgl. oben S. 177.) – Bespr. von **P. Petit,** Rev. ét. gr. 82 (1969) 391–393, 676–678. F. W. D.

J. Ortiz de Urbina, Nizäa und Konstantinopel. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 190.) – Bespr. von **J. Fischer,** Annuarium historiae conciliorum 1 (1969) 461–464. H.-G. B.

G. D. Dossetti, Il simbolo di Nicea e di Costantinopoli. (Vgl. oben S. 177.) – Bespr. von **J. Barbel,** Annuarium historiae conciliorum 1 (1969) 458–461. H.-G. B.

A. M. Ritter, Das Konzil von Konstantinopel und sein Symbol. (Vgl. oben S. 177.) – Bespr. von **A. J. M. Davids,** Tijdschrift voor Theologie 10 (1970) 213–214. H.-G. B.

L. W. Barnard, Pelagius and the early syriac christianity. Rech. Theol. Anc. et Méd. 35 (1968) 193–196. H.-G. B.

J. Speigl, Der Pelagianismus auf dem Konzil von Ephesos. Annuarium historiae conciliorum 1 (1969) 1–14. – Der Verf. ist der Meinung, daß die Briefe, die Nestorios wegen der nach Konstantinopel geflohenen pelagianischen Bischöfe an den Papst sandte, nur einen Vorwand um mit Rom ins Gespräch zu kommen darstellten, der allerdings dort mißverstanden wurde. Dadurch wurde aber der Pelagianismus mit dem christologischen Streit vermengt und der Papst gegen Nestorios eingenommen. In Ephesos wurde dann auf Betreiben Roms der Pelagianismus diskussionslos verurteilt, ohne die an sich naheliegende Verbindung zwischen ihm und dem Nestorianismus herzustellen. V. T.

P. Th. Camelot, Ephesus und Chalcedon. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 191.) – Bespr. von **J. Speigl,** Annuarium historiae conciliorum 1 (1969) 217–220. H.-G. B.

Th. Pekáry, Der römische Bilderstreit. Frühmittelalterliche Studien 3 (1969) 13–26. – P. unterscheidet die Phase 1.–3. Jahrh.; dann die Zeit Konstantins d. Gr., in der sich die Kräfteverhältnisse ändern; die Zeit von 337–400 mit Kampf und Vernichtung der heidnischen simulacra; 5. Jahrh. Beginn der christlichen Verehrung eigener Kultbilder und schließlich die Entwicklung in Richtung auf den klassischen Bilderstreit. Abgesehen davon, daß die christliche Bildverehrung im 5. Jahrhundert etwas früh datiert zu sein scheint, ist in der sehr instruktiven Arbeit m. E. doch manchmal zu wenig zwischen bildlicher Darstellung als solcher und eigentlichem Kult unterschieden, was man wenigstens methodisch doch streng trennen müßte. H.-G. B.

A. Lumpe, Die konziliengeschichtliche Bedeutung des Ennodius. Annuarium historiae conciliorum 1 (1969) 15–36. – Uns interessieren die Ausführungen

(S. 33 ff.) über die zwei Gesandtschaften, die Ennodius 515 und 517 als Bischof von Pavia nach Konstantinopel unternahm, um wegen der Beilegung des akakianischen Schismas zu verhandeln. Beide Missionen blieben erfolglos und das zweite Mal mußte sich Ennodius eine recht unsanfte Behandlung seitens des Kaisers gefallen lassen. V. T.

J. Straub, Die Verurteilung der drei Kapitel durch Vigilius (Vigilii epistula II ad Eutychium). Κληρονομία 2 (1970) 347–375. – Die wichtigsten Aussagen der Epistula gehen ins Constitutum II ein. S. zeigt den Weg, den die entscheidenden Texte aus den griechischen Canones und der Sententia synodalis über deren lateinische Version in den Text von Epistula und Constitutum genommen haben. H.-G. B.

E. Chrysos, Τμήματα τῶν Πρακτικῶν τῆς ε' οἰκουμενικῆς συνόδου παρὰ βυζαντινοῖς χρονογράφοις. Κληρονομία 2 (1970) 376–401. – Die griechischen Originalakten des V. Konzils sind verloren, aber Georgios Monachos und Kedrenos überliefern daraus drei Aktenstücke, deren Vergleich mit der lateinischen Version ergibt, daß beide Versionen im Grunde denselben Text wiedergeben. H.-G. B.

E. Chrysos, Die Bischofslisten des V. ökumenischen Konzils (553). (Vgl. B. Z. 62 [1969] 427.) – Bespr. von **P. Wirth,** Annuarium historiae conciliorum 1 (1969) 464–466. H.-G. B.

Nina G. Garsoian, The Paulician heresy. (Cf. B. Z. 62 [1969] 426.) – Rec. par **K. Juzbasjan,** Rev. Ét. Armén. 6 (1970) 421–426. V. L.

A. P. Vlasto, The Entry of the Slavs into Christendom. An introduction to the medieval history of the Slavs. Cambridge, University Press 1970. XII, 435 S., 1 Karte. £ *6.50*. – Wird besprochen. H.-G. B.

M. Spinka, A history of christianity in the Balkans. A study in the spread of Byzantine culture among the Slavs. New edition. London, Archon Books 1968. VI, 202 S. H.-G. B.

Der byzantinische Bilderstreit. Hrsg. von **H.-J. Geischer.** (Vgl. B. Z. 62 [1969] 427.) – Bespr. von **D. Savramis,** Ztschr. für Religions- und Geistesgeschichte 21 (1969) 369; von **A. Burg,** Het christelijk Oosten 22 (1970) 141. H.-G. B.

H.-G. Beck, Die Herkunft des Papstes Leo III. Frühmittelalterliche Studien 3 (1969) 131–137. – Es gibt m. E. keinen Beleg für eine griechische Herkunft des Papstes. Jedenfalls ist der Vatername keineswegs griechisch, sondern islamischer Herkunft. H.-G. B.

F. Dvornik, The Photian Schism. History and legend. Cambridge, Univ. Press 1970. – Das klassische Werk von Dvornik, erstmals erschienen 1948, erhält hier einen wohlverdienten Neudruck. In einem Vorwort ergänzt Dvornik die Liste der Literatur mit den wichtigeren Neuerscheinungen. Im übrigen sah sich D. nicht veranlaßt, seinen Text zu ändern. H.-G. B.

P. Karlin-Hayter, Le synode à Constantinople de 886 à 912 et le rôle de Nicolas le Mystique dans l'affaire de la tétragamie. Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 59 bis 101. – Es handelt sich um den Versuch, auf Grund intimer Kenntnis der zeitgenössischen Quellen, die Funktion und Haltung der σύνοδος ἐνδημοῦσα seit dem Sturz des Photios (886), vor allem während des ersten Patriarchats des Nikolaos Mystikos (901–907) und während der Regierung des Euthymios (907–912) zu analysieren. Nikolaos sah 907 – zwischen Kaiser Leon VI., der die Dispens forderte, und rigorosen Metropoliten, die sie ablehnten, in der Mitte – die Resignation als den besten Ausweg an. Später freilich (913) erklärte er diesen Schritt für ungültig und berief sich auf eine Mentalreservation, was ein merkwürdiges Licht auf seine Persönlichkeit wirft. So wenig es mit der Einsetzung des Euthymios den Sturz oder Aufstieg von kirchlichen „Parteien" gab (nur Positionsänderungen einzelner Akteure), so wenig gesichert ist die These, in den Gegensätzen der Euthymianer und Nikolaiten lebte die alte Feindschaft der Photianer und Ignatianer weiter fort. H. H.

Fr. Dvornik, Missions of the Greek and Western Churches in the East during the Middle Ages. Moscow 1970. 19 S. – Vortrag beim 13. intern. Historiker-Kongreß. I. D.

T. Wasilewski, Nieznany przekaz rocznikarski o przyjęciu chrześcijaństwa przez Bułgarów (Eine unbekannte Angabe aus Annalen über die Bekehrung der Bulgaren zum Christentum). Pamiętnik Słowiański 19 (1969) 139–143. – Analysiert die Angabe in Annales Alamannici: MGH, SS. I (Hannoverae 1826) S. 50, zum Jahr 863. I. D.

M. Hellmann (ed.), Cyrillo-Methodiana. Zur Frühgeschichte des Christentums bei den Slaven 863–1963. (Cf. B. Z. 62 [1969] 178.) – Rev. by **L. Nemec,** East European Quarterly 1 (1967) 157. R. B.

B. Primov, Bugrite. Kniga za pop Bogomil i negovite posledovateli (A Book about Priest Bogomil and his followers) (mit russ., frz. u. engl. Zsfg.). Sofia 1970. 383 S. I. D.

D. Angelov, B. Primov, G. Batakliev, Bogomilstvoto v Bŭlgarija, Vizantija i Zapadna Evropa v izvori. (Vgl. oben S. 179.) – Bespr. von **P. Tivčev,** Izvestija d. Bulgar. Hist. Gesellschaft 27 (1970) 428–431; von **Jord. Nicolov,** Istor. Pregled 26, H. 3 (1970) 124–130. I. D.

Jord. Ivanov, Bogomilski knigi i legendi (Bogomilische Bücher und Legenden). Sofia 1970. XV, 399 S. – Neue Ausgabe der bekannten wertvollen Publikation (erste Ausgabe 1925), nebst Einführung und unvollständigen bibliographischen Ergänzungen von **D. Angelov** (S. IX–XV, 389–399). I. D.

P. Kawerau, Arabische Quellen zur Christianisierung Rußlands. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 428.) – Bespr. v. **O. Spies,** Zeitschr. f. Kirchengesch. 81 (1970) 101–102. H.-G. B.

M. Klimenko, Die Ausbreitung des Christentums in Rußland seit Vladimir dem Heiligen bis zum 17. Jh. Versuch einer Übersicht nach russischen Quellen. Berlin-Hamburg, Lutherisches Verlagshaus 1970. 294 S. *36.– DM.* H.-G. B.

A. Poppe, Państwo i kościół na Rusi w XI wieku. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 179.) – Bespr. von **M. Koder,** Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 306–307. H. H.

K. Böhmer, Das Schisma von 1054 im Lichte der byzantinischen und fränkisch-deutschen Reichspolitik. Sapienter ordinare. Festgabe E. Kleinadam (Leipzig 1969) 317–336. H.-G. B.

Handbuch der Kirchengeschichte, hrsg. von **H. Jedin.** III, 2: Vom kirchlichen Hochmittelalter bis zum Vorabend der Reformation von **H.-G. Beck, K. A. Fink, J. Glazik, E. Iserlohn, H. Wolter.** (Vgl. B. Z. 62 [1969] 180.) – Bespr. von **S. Clasen,** Wissensch. und Weisheit 33 (1970) 68–71; von **P. G. Gieraths,** Angelicum 47 (1970) 230–231. H.-G. B.

V. Laurent, La chronologie des patriarches de Constantinople au XIIIe siècle (1208–1309). Rev. Ét. Byz. 27 (1969) 129–150. – Le but de cet article, qui renouvelle dans une notable proportion la chronologie en question, est essentiellement de justifier celle qui est adoptée dans le IVème fascicule des Regestes des Actes des patriarches dont la publication est imminente. V. L.

H. Wolter-H. Holstein, Lyon I et Lyon II. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 425.) – Bespr. von **A. van der Wal,** Het christelijk Oosten 22 (1970) 142. H.-G. B.

G. Fedalto, Simone Atumano, monaco di Studio, arcivescovo latino di Tebe (secolo XIV). (Vgl. B. Z. 62 [1969] 180.) – Bespr. von **H. Hunger,** Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 287–288. H. H.

J. Gill, Konstanz und Basel-Florenz. (Vgl. oben S. 180.) – Bespr. von **H. Hürten,** Annuarium historiae conciliorum 1 (1969) 223–226; von **R. Bäumer,** Theol. Revue 65 (1969) 466–468. H.-G. B.

Concilium Florentinum. Documenta et scriptores A, VIII, 2: De purgatorio disputationes in Concilio Florentino habitae ab **L. Petit** et **G. Hofmann** editae. Roma, Pont. Institutum Orientalium Studiorum 1969. XII, 120 S. *5000 Lit.* H.-G. B.

J. Gill, Le Concile de Florence. (Cf. B. Z. 59 [1966] 218.) – Rec. par **P. Ş. Năsturel,** Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 426–428. P. Ş. N.

J. Décarreaux, L'union des Églises au concile de Ferrare-Florence ... (Cf. B. Z. 60 [1967] 425). – Rec. par **P. Ş. Năsturel,** Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 439. P. Ş. N.

Dagmar Marečková, Hinweise auf die griechische Kirche in den katholischen gegen die Hussiten gerichteten Polemiken. Byzantinoslav. 30 (1969) 220 bis 232. – Als Material kommt nicht nur der schon von Paulová benützte Dialogus contra Bohemos et Taboritas des Aeneas Silvio Piccolomini in Frage, sondern auch die Interrogationes contra Wiclephistas in der Handschrift I F 18 der Prager Universitätsbibliothek (vermutl. zwischen 1414 und 1442) und eine Replik des päpstlichen Legaten Lucca Fernando auf die vier Prager Artikel. H.-G. B.

S. Runciman, The Great Church in Captivity. (Vgl. oben S. 180.) – Bespr. von **R. A. Klostermann,** Kyrkohistorisk Årsskrift 1969, 247–250; von **A. Pippidi,** Rev. ét. sud-est europ. 8 (1970) 375–377; von **J. Gouillard,** Rev. Hist. 493 (1970) 170 s.; von **D. J. Chitty,** Engl. Hist. Rev. 85 (1970) 569–572; von **E. Hösch,** B. Z. 63 (1970) 348–349. H. H.

J. Mécérian, Histoire et Institutions de l'Église arménienne. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 181.) – Bespr. von **A. Burg,** Het christelijk Oosten 22 (1970) 70–71. H.-G. B.

D. MÖNCHTUM

D. Knowles, Christian Monasticism, London, Weidenfeld & Nicolson 1969. – Rev. by **C. W. Dugmore,** Journ. Eccl. Hist. 21 (1970) 174–175. R. B.

B. Lohse, Askese und Mönchtum in der Antike und in der alten Kirche. (Vgl. oben S. 181.) – Bespr. von **J. Sudbrack,** Geist und Leben 43 (1970) 160. H. G. B.

Dionysios v. Trikka, Ἀνατολικὸς ὀρθόδοξος μοναχισμὸς κατὰ πατερικὰ κείμενα. Athen 1969. 767 S. H.-G. B.

G. Melani, Monachesimo orientale. [Quaderni de „La Terra Santa".] Jerusalem, Franciscan Printing Press 1970. 116 S. H.-G. B.

D. J. Chitty, The Desert a city. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 429.) – Bespr. von **A. G. v. d. Langenberg,** Het christelijk Oosten 22 (1967) 60–61. H.-G. B.

M. P. Dvali, Gruzinskie versii apoftegmatičeskich sbornikov (Die georgischen Versionen der Apophtegmata-Sammlungen). Konferencija po voprosam archeografii i izučenija drevnich rukopisej, Tbilisi 3–5 nojabrja 1969 (Tbilisi 1969) 11–13. I. D.

A. Yannoulatos, Monks and mission in the Eastern Church during the fourth century. The intern. Review of Missions 58 (1969) 208–226. H.-G. B.

K. A. Manaphes, Μοναστηριακὰ τυπικὰ – διαθῆκαι. Μελέτη φιλολογική. [„Ἀθηνᾶ". Σειρὰ διατριβῶν καὶ μελετημάτων, 7.] Athen 1970. 200 S., 1 Bl. H.-G. B.

M. Krause, Die Testamente der Äbte des Phoibammon-Klosters in Theben. Mitteil. d. Deutsch. Arch. Inst. Abt. Kairo 25 (1969) 57–67. – Wir besitzen vier Abtstestamente dieses Klosters aus den Jahren ca. 610–695, in denen die Erblasser testamentarisch als Besitzer des Klosters ihren Nachfolger in der Abtwürde bestimmen. Der Usus scheint bald abgekommen zu sein, kaum in Besinnung auf andere kanonische Normen als vielmehr auf Grund der von den Arabern geforderten Kopfsteuer, die nach einem finanzkräftigen Abt Ausschau halten ließ. H.-G. B.

A. and **J. Stylianou,** The monastery of St. Neophytos at Paphos. Monastery of St. Neophytos 1970. 15 S. H.-G. B.

A. Axiotakes, Ἡ μονὴ τοῦ Χίου. Ἱστορία καὶ τέχνη. Chios 1969. 99 S. H.-G. B.

S. G. Kauchčišvili, Tipikon Grigorija Bakuriani (Typicon Gregorii Pacuriani). Konferencija po voprosam archeografii i izučenija drevnich rukopisej Tbilisi 3–5 nojabrja 1969 (Tbilisi 1969), 21–22. I. D.

K. Bosl, Das Kloster Sant' Alessio auf dem Aventin zu Rom. Beiträge zur Südosteuropa-Forschung anläßlich des II. Intern. Balkanologenkongresses in Athen (München, Trofenik 1970) 15–28. – B. behandelt das Kloster als eines der Zentren griechisch-slavischer Kontakte vom 7.–10. Jahrhundert. H.-G. B.

M. Arranz, Le typicon du monastère du Saint-Sauveur à Messine. (Vgl. oben S. 181.) – Bespr. von **Chr. Hannick,** Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 299–300. H. H.

J. Leroy, La date du typicon de Messine et de ses manuscrits. Boll. Badia greca Grottaferrata, n. s. 24 (1970) 39–55. – In antitesi con alcune conclusioni formulate da **M. Arranz** a proposito del cod. *Mess. gr.* 115 nel recente volume Le Typicon du monastère du Saint-Sauveur à Messine, Roma 1969 (cf. sopra), L. dimostra 1) che il typicon di Messina fu composto dall'archimandrita Luca non al principio del suo egumenato (a. 1131), bensì alla fine (Luca morì nel 1149); 2) che il *Mess. gr.* 115, contenente detto typicon, non è il testo originale scritto dalla mano dello stesso Luca, ma è una copia posteriore, databile per i caratteri paleografici alla seconda metà del XIII secolo; 3) che il *Mess. gr.* 159, altro codice del typicon, va attribuito all'anno 1290/91 anziché al 1210/11. E. F.

A. Scordino, I *còliva* nel typicòn di Messina. Studi meridionali 3 (1970) 271–275. – Elenco delle commemorazioni di santi italo-greci per le quali nel cod. *Mess. gr.* 115, contenente il typicon del monastero del SS. Salvatore di Messina (pubblicato da **M. Arranz**: cf. sopra), si prescrive la benedizione dei *còliva.* E. F.

M. A. Poljakovskaja, Učastie vizantijskich monastyrej v političeskoj žizni imperii serediny XIV v (Die Teilnahme der byzantinischen Klöster am politischen Leben um die Mitte des 14. Jh.). Antičnaja drevnost i srednie veka 6 (Sverdlovsk 1969) 55–78. I. D.

G.-J. Mahfoud, L'organisation monastique dans l'église maronite. [Bibl. Univ. Saint-Ésprit, Kaslik, Jounieh. Ét. hist.] Beirut 1967. 393 S. – Bespr. von **O. Meinardus,** Bibl. orient. 27 (1970) 99–101. F. W. D.

E. CHRONOLOGIE. BIBLIOGRAPHIE

G. S. Plumides, Τὰ παλαιὰ ἑλληνικὰ βιβλία τῆς βιβλιοθήκης τοῦ Ἑλληνικοῦ Ἰνστιτούτου Βενετίας. Μετὰ προσθηκῶν εἰς τὰς βιβλιογραφίας E. Legrand καὶ Δ. Γκίνη- Β. Μεταξᾶ. Θησαυρίσματα 6 (1969) 120–156. – Es geht um die Erscheinungsjahre 1552–1863. P. gibt für die 621 Stück der Bibliothek, die diesem Zeitraum angehören, (darunter 108 Neuerwerbungen seit Gründung des Instituts und einige photomechanische Reproduktionen) die Nummern der bekannten Bibliographieen an. 20 Stück, die in diesen Bibliographien nicht oder unzulänglich verzeichnet sind, werden ausführlich vorgestellt. H.-G. B.

Quinze Ans de Bibliographie Historique en Grèce (1950–1964). – Rev. by **B. C. P. Tsangadas,** East European Quarterley 2 (1968–9) 190–191. R. B.

Choix de Bibliographie Linguistique et Folklorique Grecque des Années 1950–1965. Thessaloniki 1966. – Rev. by **B. C. P. Tsangadas,** East European Quarterly 2 (1968–9) 190–191. R. B.

Sanda Cândea, Istoria României. Ghid bibliografic (Histoire de Roumanie. Guide bibliographique) (en roum.). Bucarest, Bibliothèque Centrale Universitaire 1968. XV + 519 p. P. Ş. N.

6. GEOGRAPHIE. TOPOGRAPHIE. ETHNOGRAPHIE

A. GEOGRAPHIE. TOPOGRAPHIE

E. Fenster, Laudes Constantinopolitanae. (Vgl. oben S. 182.) – Bespr. von **C. Capizzi,** Orient. christ. Per. 36 (1970) 151–152; von **O. Mazal,** Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 298–299. F. W. D.

E. Frances, Constantinople byzantine aux XIVe et XVe siècles. Population – Commerce - Métiers. Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 405–412. P. Ş. N.

St. Runciman, Constantinople-Istanbul. Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 205–208. – C'est à bon droit que l'on fait dériver „Istamboul" de εἰς τὴν Πόλιν, et non d'Islambol. P. Ş. N.

D. Jacobs, Constantinople, City on the Golden Horn. New York, American Heritage Publishing Co. 1969. Pp. 153. R. B.

D. A. Miller, Imperial Constantinople. (Cf. BZ. 62 [1969] 431.) – Rev. by **J. E. Rexine,** Amer. Hist. Rev. 75 (1970) 830–831. R. B.

R. Guilland, Études sur l'Hippodrome de Constantinople. La déchéance et la ruine de l'hippodrome. Byzantinoslav. 30 (1969) 209–232. – Die spärlichen Nachrichten über den H. aus der spätbyzantinischen Zeit, bes. Clavijo und Buondelmonti, aus der Turkokratie (z. B. Gyllius) bis zum Beginn der Ausgrabungen 1855–1856. H.-G. B.

P. Speck, Eudoxia-Säule und Pittakia. Ἑλληνικά 22 (1969) 430–435. – Der Widerspruch der Quellen über den Standort der Eudoxia-Säule erklärt sich vielleicht daraus, daß die Säule im 6. Jahrhundert verschwand. Möglich, daß man sie später mit einer Leon-Säule (Πιττάκης) verwechselte. H.-G. B.

J. Gouillard, Un „quartier" d'émigrés palestiniens à Constantinople au IXe siècle? Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 73–76. – Observations suggérées par la Vie de saint Antoine le Jeune. (Cf. F. Halkin, Anal. Boll. 62 [1944] 210–223.) Ce quartier – si quartier il y eut – se trouvait non loin du monastère de Chôra, ou, en tout cas, dans le Deutéron. P. Ş. N.

E. P. Naumov, Mesemvrijskie gramoti XIV veka. (O maloizučennih stranitsah istorij Bolgarij i Vizantij) (en russe). Rev. ét. sud-est europ. 6 (1968) 55–70. – Conclue à leur authenticité. P. Ş. N.

Fr. Winkelmann, Nachrichten über das Nikaia des 13. Jahrhunderts in einer Laudatio des Konstantinos Akropolites. Studia Balcanica. I. Recherches de géographie historique (Sofia 1970) 113–115. – Analysiert den Text in Cod. Ambros. H. 81 sup. (gr. 442) ff. 93'–103, vgl. Halkin, BGH, nr. 934c. I. D.

Topographische Karte von Milet (1 : 2000) mit erläuterndem Text von **W. Bendt.** (Vgl. B. Z. 62 [1969] 183.) – Bespr. von **J. M. Cook,** Gnomon 42 (1970) 211. H.-G. B.

D. M. Nicol, Philadelphia and the Tagaris family. Neo-Hellenika 1 (1970) 9–17. – Paul, Manuel and George Tagaris played a leading role in Philadelphia during the fourteenth century. R. B.

P. Koledarov, West Black Sea Coast Ports in the late Middle Ages (14th–16th Centuries) listed in nautical Charts. Études Historiques 5 (1970) 241–272. Mit 1 Karte u. 2 Abb. I. D.

G. I. Brătianu, La mer Noire. Des origines à la conquête ottomane. [Societas Academica Dacoromana, Acta Historica, 9.] Monachii 1969. Pp. 394, avec un portrait et une bibliographie de l'auteur. V. L.

Maria Boneva-Petrova, Eine Forschungsreise in das Schwarzmeergebiet im XIX. Jh. Studia Balcanica. I. Recherches de géographie historique (Sofia 1970) 229–

242. Mit 2 Abb. – Analyse des Reiseberichts von Ignace Xavier Morand Hommaire de Hell (1812–1848) während der J. 1846/48, mit Angaben u. a. über byzantinische Denkmäler. I. D.

E. Janssens, Trebizonde en Colchide . . . (Cf. supra p. 182.) – Rec. par **P. Ş. Năsturel,** Rev. ét. sud-est europ. 8 (1970) 170–171. P. Ş. N.

R. Hillenbrand, Armenia's vanishing churches. Illustrated London News, 8 Aug. 1970, 26–27, 8 illustrations. R. B.

A. A. Ierusalimskaja, Zur Frage der Beziehungen von Sogdiana mit Byzanz und Ägypten (russ.). Narodny Azii i Afriki 1967 Hf. 3, S. 119–126. Mit 3 Abb. und 2 Taf. – Anhand eines Gewebes aus einem Grabfund in Nordkaukasus. – Not. aus Orient. Litztg. 64 (1969) 616. V. T.

J. B. Segal, Edessa: „The Blessed City". Oxford, Clarendon Press, 1970. Pp. xviii, 308, 44 plates. – History of the city from the beginnings to the sack of Edessa by the Turks in 1146, illustrated by copious quotations of the original sources and by new archaeological evidence. – Will be reviewed. R. B.

H. J. W. Drijvers, Edessa und das jüdische Christentum. Vigiliae Christ. 24 (1970) 4–33. H.-G. B.

J. P. Brown, The Physical Setting and the Forest. The Lebanon and Phoenicia. Ancient Texts Illustrating their Physical Geography and Native Industries. Bd. 1. Beirut, Amer. Univ. of Beirut 1969. XXXIX, 220 S. F. W. D.

W. Vyhmeister, The History of Heshbon from Literary Sources. Andrews University Seminary Studies 6 (1968) 158–177. – Es wird auch die byz. Zeit berücksichtigt. – Not. aus Orient. Litztg. 64 (1969) 610. V. T.

C. D. G. Müller, Grundzüge des christlich-islamischen Ägypten von der Ptolemäerzeit bis zur Gegenwart. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 432 und 434.) – Bespr. von **O. Meinardus,** Bibl. orient. 26, 5–6 (1969) 348–350. F. W. D.

J. Irmscher, Alexandria, die christusliebende Stadt. Bull. soc. d'archéol. copte 19 (1967–68) 115–122. – Die Anspielung φιλόχριστος πόλις im Epigramm 16, 282 des Palladas wird von I. auf Alexandria gedeutet. F. W. D.

E. Hammerschmidt, Äthiopien. Christliches Reich zwischen Gestern und Morgen. (Vgl. oben S. 186.) – Bespr. von **O. Meinardus,** Bull. soc. d'archéol. copte 19 (1967–68) 308–313; v. **P. Krüger,** Theol. Revue 66 (1970) 32–33. F. W. D.

S. Hable-Selassie, Beziehungen Äthiopiens zur griechisch-römischen Welt. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 432.) – Bespr. von **J. Leclant,** Ann. d'Éthiopie 7 (1967) 160–161. F. W. D.

J. Desanges, Une mention altérée d'Axoum dans l'Expositio totius mundi et gentium. Ann. d'Éthiopie 7 (1967) 141–155. – Es handelt sich um die Vermittlerrolle von Axum zwischen Persern und Südarabern. F. W. D.

V. Christidès, L'énigme d'Ophir. Rev. Bibl. 77 (1970) 240–247. – L'a. définit deux Ophir. Le premier „est un simple port où les vaisseaux relâchaient pour charger de l'or pour Salomon, tandis que le second désigne à la fois un lieu et un peuple issu de Yoqtan, descendant de Sem". Présentation et discussion des témoignages de chroniqueurs byzantins d'Eusèbe à Constantin VII Porphyrogénète. V. L.

Yvette Duval, La Maurétanie sitifienne à l'époque byzantine. Latomus 29 (1970) 157–161. – Sitifis gehörte seit der Mitte des 6. Jh. zu Numidien. F. W. D.

Renate Tölle, Die antike Stadt Samos. Ein Führer, Mainz, von Zabern 1969. 124 S. 68 Abb. *19.80 DM.* – Ausblicke auch auf die byz. Zeit. H.-G. B.

E. Popescu, Une liste des villes de Grèce du VIe siècle de notre ère. Communications – résumés – présentées au IIe Congr. intern. ét. Sud-Est europ. Comité Nat. Roum. d'Ét. Sud-est europ. (Bucarest 1970) 20–21. – La Notitia episcopatuum de de Boor remonte au VIe s. Des preuves archéologiques, épigraphiques et

littéraires accréditent l'idée que le nombre des évêchés était plus grand que ne l'ont affirmé Mgr Duchesne et d'autres érudits. P. Ş. N.

T. Vaghenas, Three Castles of the Morea Identified. Neo-Hellenika 1 (1970) 23–29. – Identification of castles of St. George of Skorta, Beaufort and Arakhovo, which figure prominently in the Chronicle of the Morea. R. B.

Th. N. Vlachos, Die Geschichte der byzantinischen Stadt Melenikon. [Ἑταιρεία Μακεδονικῶν Σπουδῶν. Ἵδρυμα Μελετῶν Χερσονήσου τοῦ Αἵμου, 112.] Thessaloniki, Inst. f. Balkan Studies 1969. XII, 140 S. Dissertation. – Wird besprochen. H.-G. B.

K. I. Chiones, Ἱστορία τῆς Καβάλας. Kabala 1968. – Bespr. von **I. A. Papadrianos,** Μακεδονικά 9 (1969) 355–356. H. H.

G. W. Hoffmann, Thessaloniki: The impact of a changing hinterland. East European Quarterly 2 (1968–9) 1–27. R. B.

N. B. Kosmas, Ὁ Λαγκαδᾶς. Ἱστορία, λαογραφία. Thessalonike 1968. – Bespr. von **N. A. Konstantinides,** Μακεδονικά 9 (1969) 357–358. H. H.

Maria G. Papageorgiu, Τὸ χωριὸ „Χώστιανες" τοῦ θέματος Μογλενῶν. Μακεδονικά 9 (1969) 48–63. – Identifizierung von Χώστιανες (Rouillard-Collomp, Actes de Lavra Nr. 47) bzw. Χοστιάνη (Dölger, Schatzkammern Nr. 3) mit dem heutigen Ὄσανη-Ἀρχάγγελος am Paikon-Gebirge (Makedonien) (anders I. Dujčev, Byz. Bulg. 1 [1962] 300 und Anm. 6). Ableitung des Ortsnamens von Hostianus (lat. hostia) als „Opferstätte" und Annahme einer ländlichen Kulttradition aus heidnisch-römischer Zeit über die Christianisierung bis zu den Blachen. H. H.

G. Taverdet, Au sujet du toponyme „Marcellai-Marcellae". Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 397–399. – Explique le nom de ce toponyme plutôt par un mot celtique ayant signifié „marécage", que par le latin, comme l'a proposé I. Dujčev. (Cf. B. Z. 60 [1967] 157.) Ignore le point de vue „thrace" émis par V. Beševliev. (Cf. B. Z. 61 [1968] 158.) C'est dire que la question est bien embrouillée. P. Ş. N.

V. Beševliev, Bemerkungen über die antiken Heerstraßen im Ostteil der Balkanhalbinsel. Klio 51 (1969) 483–495. – Die in den historischen Quellen (Jordanes, Ammianus Marcellinus, Prokop, Theophylaktos Simokattes) genannten Marschrouten der Barbaren werden ausgewertet, um festzustellen, welche der römischen Heerstraßen in der Spätantike noch benutzt worden sind. F. W. D.

B. Beševliev, Orographie und Hydrographie Bulgariens in einigen alten Landkarten aus dem 16. und 17. Jh. Studia Balcanica. 1. Recherches de géographie historique (Sofia 1970) 149–178. Mit 11 Abb. – Ein nützlicher Beitrag auch für die historische Geographie des mittelalterlichen Bulgariens. I. D.

B. Gerov, A propos de la population et des localités de la vallée du cours moyen de la Struma dans l'antiquité. Studia Balcanica. 1. Recherches de géographie historique (Sofia 1970) 7–23. – Von Bedeutung auch für die Erforschung der historischen Geographie des Mittelalters. I. D.

Ja. Biljarski, Identification de certains noms de la charte de Rila d'Ivan Šišman. Studia Balcanica. I. Recherches de géographie historique (Sofia 1970) 117–122. – Beitrag zur historischen Geographie des südwestlichen Bulgarien Ende des 14. Jh. I. D.

V. Beševliev, Zwei Bemerkungen zur historischen Geographie Nordostbulgariens. Studia Balcanica. 1. Recherches de géographie historique (Sofia 1970) 69–78. – B. erörtert die Angaben der byzantinischen Quellen über die sog. κλεισοῦρα Βερεγάβων (Βεριγάβων) und verwirft die von mir, Proučvanija vŭrchu bŭlgarskoto srednovekovie (Sofia 1945) 151 ff. und von I. Duridanov, Ztschr. f. slav. Philol. 29 (1960) 98 ff. angenommene Deutung über die slavische Herkunft des Namens, ohne jedoch eine annehmbarere Hypothese vorzuschlagen, sondern nur „bloße Vermutungen". In dem zweiten Teil analysiert er die Benennung zemlju karvounskoju (Ὁ Καρβουνᾶς). I. D.

A. Kuzev, Zwei Notizen über einige mittelalterliche Festungen in Nordostbulgarien. Studia Balcanica. I. Recherches de géographie historique (Sofia 1970) 129–139. – Es handelt sich um die Festungen Mŭgliš bei Varna und Οὐρβίτζιον-Urvić, erwähnt von Manuel Philes. I. D.

Vasilka Tŭpkova-Zaimova, Sur les débuts de colonies ragusaines dans les territoires bulgares (fin du XVe s.). La ville balkanique XVe–XIXe ss. (Sofia 1970) 125–131. – Zur Handelsgeschichte Bulgariens im Spätmittelalter. I. D.

A. Margos, Au sujet de la localisation de la forteresse médiévale Διαβαινᾶ-Dêvina. Studia Balcanica. I. Recherches de géographie historique (Sofia 1970) 103–111. – M. bringt neue Beweise, daß „Διακενέ-Διαβαινᾶ-Διάβυνα = vieux bulg. Dêvina peut être localisé et identifié, avec une grande dose de probabilité, avec le village actuel de Reka-Devnja et l'antique Marcianopolis", wie ich, Za naimenovanijata na Marcianopol-Devnja, in: Izvestija d. Bulg. hist. Gesellschaft 19–20 (1944) 51 ff. angenommen hatte. I. D.

P. Diaconu, Où localiser Ozolimnè. Studia Balcanica. I. Recherches de géographie historique (Sofia 1970) 87–94. – Nach D., „il faut retenir de la relation qu'Anne Comnène nous a laissée d'Ozolimnè, qu'elle ne correspond pas non plus aux réalités géographiques du Bas-Danube et que cette Ozolimnè ('un lac malodorant') désigne en fait la zone de marécages des environs de Pliska". I. D.

R. Vulpe, La limite méridionale de la province romaine de Scythie. Studia Balcanica. 1. Recherches de géographie historique (Sofia 1970) 33–46. Mit 1 Karte. – Nützlich auch für die Erforschung der mittelalterlichen Periode. I. D.

Vasilka Tŭpkova-Zaimova, Quelques observations sur la domination byzantine aux bouches du Danube – le sort de Lykostomion et de quelques autres villes côtières. Studia Balcanica, I. Recherches de géographie historiques (Sofia 1970) 79–86. I. D.

P. Ş. Năsturel, De quelques toponymes danubiens. Studia Balcanica. I. Recherches de géographie historique (Sofia 1970) 123–128. – Enthält: 1. Deux prétendus toponymes byzantins de Roumanie: Maglavit et Corabia; 2. Vlad l'Empaleur libérateur de Hîrşova et de Ruse (1462). I. D.

Maria Holban, Calatori străini despre Ţările Române (Voyageurs étrangers au sujet des Pays roumains), Bucarest, Editura Ştiinţifică 1968. 578 p. et nombreuses illustr. – Ce volume embrasse les années 1330–1550. Les notes et commentaires peuvent intéresser les byzantinistes que préoccupent les contrées danubiennes. – Rec. par **C. Rezachevici,** Rev. roum. hist. 9 (1970) 157–159. P. Ş. N.

A. Decei, La ville de Sibiu dans les sources historiques turques. Rev. roum. hist. 8 (1969) 575–591. – A utiliser pour le commentaire des informations des chroniques byzantines (Chalkokondyle notamment) sur les expéditions ottomanes en Transylvanie au XVe siècle. P. Ş. N.

C. C. Giurescu, Istoricul oraşului Brăila din cele mai vechi timpuri pînă astăzi (Histoire de la ville de Brăila des temps les plus reculés jusqu' à nos jours) (en roum.). Bucarest, Edit. Ştiinţ. 1968. 374 p., 60 photos et 2 cartes. – Il s'agit de la ville danubienne mentionnée par Chalkokondyle sous le nom de Πράϊλος (ed. E. Darkó, II-2, 255). P. Ş. N.

C. C. Giurescu, Transilvania în istoria poporului român (La Transylvanie dans l'histoire du peuple roumain) (en roum.). Bucarest, Ed. Ştiint. 1967. 160 p., 63 ill. et une carte. – Aux sources byzantines mises à contribution par l'auteur on ajoutera aussi les petit textes mis en valeur dans mon article Valaques, Coumans et Byzantins sous le règne de Manuel Comnène, Βυζαντινά 1 (1969) 169–186. P. Ş. N.

A. A. Bolşakov-Ghimpu, La localisation de la forteresse de Turris. Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 686–690. – La forteresse de Τούρρις citée par Procope dans la

Guerre des Goths à propos des événements de 545, ne serait pas celle de Turnu-Măgurele (Petit Nicopoli, au moyen âge), mais celle de Tyras, à l'embouchure du Dniester (Cetatea Albă, alias Akkerman, ou encore Bielgorod, en Bessarabie). P. Ş. N.

R. Florescu, Date noi asupra Capidavei (Nouvelles données sur Capidava). Acta Musei Apulensis. Apulum VI, Bucarest 1967. 722 p. – Concerne la civilisation matérielle de la zone du Bas-Danube dans la période qui a précédé l'intervention de Tzimiskès. P. Ş. N.

Maria G. Nystazopulu, Ἡ ἐν τῇ Ταυρικῇ Χερσονήσῳ πόλις Σουγδαία .... (Cf. B. Z. 61 [1968] 200.) – Rec. par **P. Ş. Nasturel,** Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 579–580. P. Ş. N.

Union Académique Internationale, Tabula Imperii Romani. Romula – Durostorum – Tomis ... Auteurs: **N. Gostar, T. Ivanov, E. Popescu, D. Protase, I. I. Russu** et **D. Tudor.** Bucarest, Acad. R. S. de Roumanie 1969. 80 p. et 1 carte. – Ce fascicule, qui embrasse aussi une portion de la Transylvanie et la rive gauche du Bas-Danube, Bessarabie comprise, intéressera les byzantinistes en raison surtout des 215 localités archéologiques de la Scythie mineure enregistrées jusqu'à présent, auxquelles s'ajoutent 84 toponymes cités par Procope et d'autres auteurs. Leur localisation étant incertaine, ces derniers ne figurent que dans le répertoire, faute de pouvoir être pointés sur la carte avec certitude. On trouvera bizarre d'avoir reproduit les noms grecs de ces localités sans aucune accentuation. Le répertoire et la bibliographie de chaque rubrique seront d'un grand secours aux historiens des premier siècles byzantins. P. Ş. N.

G. Škrivanić, Les toponymes sur les anciennes cartes des territoires yougoslaves et leurs variations. Studia Balcanica. I. Recherches de géographie historique (Sofia 1970) 141–147. – Teilweise über die mittelalterliche Epoche. I. D.

A. Mócsy, Aurelianum-Aquae-Gamzigrad. Studia Balcanica. 1. Recherches de géographie historique (Sofia 1970) 49–54. Mit 1 Abb. – Zur historischen Geographie Serbiens im Mittelalter. I. D.

A. Móscy, Eine spätrömische Uferfestung in der Batschka? (Kasnorimska obalna utvrda u Bačkoj?) Osječki Zbornik 12 (1969) 71–79. Mit 2 Abb. – Es handelt sich um eine bis jetzt als mittelalterlich angesehene kleine Festung um Ufer der Mosztonga; der Typus ist am sarmatischen Limes und auch am Rhein vertreten. F. W. D.

M. Bulat, Topografska istraživanja Limesa u Slavoniji i Baranji. (Topographische Limesforschungen in Slavonien und in der Baranja) (Mit deutsch. Zsfg.). Osječki Zbornik 12 (1969) 39–52. Mit 1 Kt. – Vgl. unten S. 461. F. W. D.

P. Petru, Najnovija istraživanja Julijskih Alpa. (Über die neuesten Limesforschungen in den Julischen Alpen) (Mit deutsch. Zsfg.). Osječki Zbornik 12 (1969) 5–24. Mit 18 Abb., 1 Kt. – Übersicht über die bisherigen Forschungen. – Es wird versucht, in den Burgen Sloweniens den Verlauf der Clausurae Alpium zu erkennen. F. W. D.

Danica Pinterović, Problemi u istraživanju Limesa na sektoru Batina Skela – Ilok. (Probleme der Limesforschung auf dem Abschnitt Batina Skela – Ilok) (Mit deutsch. Zsfg.). Osječki Zbornik 12 (1969) 53–69. – Versuch verschiedene in der Tabula Peutingeriana und in den Itinerarien genannte Orte zu lokalisieren und die Rolle Mursas sowie Mursellas zu klären. F. W. D.

Dusanka Vučković-Todorović, Istraživanja Limesa u SR Srbiji u okviru Međuakademijskog odbora. (Limesforschungen in Serbien bis 1967) (Mit deutsch. Zsfg.). Osječki Zbornik 12 (1969) 123–139. Mit 9 Abb., 1 Kt. – Römisch-byzantinische Festungen in Ravna, Saldum sowie in Veliki Gradac, wo sich eine kleine einschiffige Kirche mit Baptisterium befindet. Funde: byzantinische Keramik, Schmuck, Münzen des 6. Jh. F. W. D.

Radmila Matejčić, Sedam godina rada u istraživanju Liburnijskog Limesa. (Sieben Jahre Forschungsarbeit am Liburnischen Limes) (Mit deutsch. Zsfg.). Osječki

Zbornik 12 (1969) 25–38. Mit 10 Abb., 1 Kt. – Dieser Limes-Abschnitt setzt sich aus vier getrennten Sperrmauern zusammen, die zu verschiedenen Zeiten errichtet worden sind. F. W. D.

F. Ertl, Topographia Norici II. Von Noreia und Hallstatt zur Stammesheimat der Bayern. Kremsmünster 1969. 180 S., 13 Abb., 3 Taf. – Behandelt auch die Spätantike. F. W. D.

M. Wandeler, Luzern. Stadt und Land in römischer Zeit. Luzern, Verl. E. Haag 1968. 111 S., 26 Abb. auf Taf., 1 Fundkarte. – S. 55, Ermensee: Münzen Konstantins d. Gr. und von Konstantios II. – S. 75, Schötz: Henkelkrug des 3./4. Jh. – S. 90, Weggis: Kupfermünzen Konstantins d. Gr., von Konstans und Konstantios II. F. W. D.

D. Crena de Iongh, Byzantine Aspects of Italy. New York, W. W. Norton 1967. 194 S., Abb., Taf. – Bespr. von **G. Downey,** Archaeology 22, 3 (1969) 246. F. W. D.

La storiografia veneziana fino al secolo XVI. Aspetti e problemi. [Civiltà veneziana, Saggi 18.] Firenze, L. S. Olschki 1970. Pp. 375. E. F.

A. K(aždan), Odinnadcat sbornikov po istorii Venecii (Elf Sammelbände über die Geschichte von Venedig). Vizant. Vremen. 30 (1969) 275–276. – Besprechung von Le origini di Venezia (Venezia 1964) und der anderen Veröffentlichungen derselben Reihe der Fondazione G. Cini (1955–1962). I. D.

M. I. Manusakas, Ἡ ἐν Βενετίᾳ Ἑλληνικὴ Κοινότης καὶ οἱ μητροπολῖται Φιλαδελφείας. Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπουδ. 37 (1969–1970) 170–210. – Ein willkommener Beitrag zur Geschichte der griechischen Gemeinde in Venedig. Besondere Aufmerksamkeit wird den kirchlichen Angelegenheiten der Gemeinde und ihren Beziehungen zum Patriarchat v. K/pel gewidmet. J. K.

A. Scordino, Notizie storiche sulla Trinità di Mileto. Studi meridionali 3 (1970) 171–182. – Alcune di queste notizie (desunte tutte dai documenti conservati nell'Archivio del Collegio greco in Roma, a cui l'abbazia della Trinità fu unita nel 1581) riguardano monasteri greci di Calabria. E. F.

G. Giuranna, La Diocesi di Umbriatico. Studi meridionali 3 (1970) 56–70. – Notizie relative soprattutto alla storia più recente di questa diocesi che fu nel Medioevo suffraganea di Santa Severina, e nella quale il rito greco, anche se in forma assai ridotta, sopravvisse a lungo (almeno fino al 1660). E. F.

M. I. Finley, A History of Sicily: Ancient Sicily to the Arab Conquest. (Cf. supra p. 185.) – Rev. by **J. Boardman,** Class. Rev. NS 20 (1970) 57–58. R. B.

B. ETHNOGRAPHIE

Sirarpie der Nersessian, The Armenians. London, Thames and Hudson 1969. Pp. 216, avec 78 fig. h. t., 48 croquis et 2 cartes. – Rec. par **M. Lages,** Rev. Ét. Armén. 6 (1969) 413–416. – Sera recensé. V. L.

F. M. Snowden, Jr., Blacks in Antiquity. Ethiopians in the Greco-Roman Experience. Cambridge, Mass., The Belknap Press of Harvard Univ. Press 1970. XXII, 364 S., 120 Abb. auf Taf. – S. 208 ff., vom 4. Jh. ab. F. W. D.

O. F. A. Meinardus, The Christian Kingdoms of Nubia. Nubie par divers archéologues et historiens. Le Caire, Cah. d'hist. égypt. (1967) 133–164. – Von gewissem Interesse ist der Abschnitt V: The Nubians in the Holy Places, d. h. in Palästina, bes. Jerusalem (S. 159–164), die dort seit dem 7. Jh. als Pilger erschienen sein sollen; sichere Erwähnung sodann 1172. Im 14. Jh. war ihr Altar in der Grabeskirche nahe den Altären der Inder und Äthiopier. F. W. D.

A. Kollautz-Hisayuki Miyakawa, Geschichte und Kultur eines völkerwanderungszeitlichen Nomadenvolkes. Jou-Jan der Mongolei und die Awaren in Mitteleuropa. 1. Teil: Die Geschichte. [Aus Forschung und Kunst, heraus-

gegeben vom Geschichtsverein für Kärnten.] Klagenfurt, Geschichtsverein für Kärnten, in Komm. bei R. Habelt Verlag, Bonn 1970. 329 S., Abb. *DM* 56.–. Wird besprochen. H.-G. B.

A. Kollautz, Denkmäler byzantinischen Christentums aus der Awarenzeit der Donauländer. [Zetemata byzantina, 2.] Amsterdam, Hakkert 1970. 59 S., Tafeln. H.-G. B.

Adelina Piatkovski, Quelques aspects des rapports des autochtones balkaniques avec les tribus en migration (au IVe siècle). Communications – résumés – présentées au IIe Congrès international d'Études du Sud-Est européen. Comité National Roumain d'Et. sud-est europ. (Bucarest 1970) 19–20. – Appuie la thèse de la supériorité morale et militaire des barbares. P. Ş. N.

Magdalina Stančeva, Za trakijskoto naselenie v Sofijsko prez IV–V v. (La population thrace de la région de Sofia pendant le IVe et le Ve s.) (mit frz. Zsfg.). Izvestija d. Bulgar. Historiker-Gesellschaft 27 (1970) 255–266. Mit 4 Abb. I. D.

Z. Vinski, Autochthone Kulturelemente zur Zeit der slavischen Landnahme des Balkanraums. Posebna izdanja, Centar za balkanol. ispit. 4 (Sarajevo 1969) 171–199. – Das Thema wurde auf Grund von Grabfunden behandelt. I. N.

Filip, Origines et Débuts des Slaves. – Rev. by **S. Z. Pash,** East European Quarterly 1 (1967) 155. R. B.

I. I. Russu, Illirii. Istoria, limba şi onomastica, romanizarea (Les Illyres. Histoire, langue et onomastique, romanisation) (en roum.). Bucarest, Editura Academiei R. S. România, 1969, 302 p. et 1 carte. [Biblioteca istorică, 17.] – L'étude va jusqu'au VIIe siècle après J.-C. – Rec. par **H. Mihăescu,** Rev. ét. sud-est europ. 8 (1970) 158–159. P. Ş. N.

V. Beševliev, Aus der Geschichte der Protobulgaren. Études Balkaniques 6, Hf. 2 (1970) 39–56. I. D.

Thérèse Carolus-Barré, Chez les Valaques du Pinde. Rev. ét. sud-est europ. 6 (1968) 671–678 et 2 photos. – Traditions et folklore. P. Ş. N.

R. Vulpe et I. Barnea, Romanii la Dunarea de Jos. (Les Romains au Bas-Danube) (en roum.) [Bibliotheca Historica Romaniae. Din istoria Dobrogei, 2.], Bucarest, Ed. Acad. R. S. R., 1968, 591 p., 68 fig. et 5 cartes. – Le prof. R. Vulpe évoque d'abord les I–IIIe siècles. La période qui va de Dioclétien au VIIe s. est l'œuvre de I. Barnea. Il y retrace les différentes phases, les hauts et les bas de la domination romaine et ensuite byzantine en Scythie mineure, l'intrusion des barbares, l'effondrement de la résistance de l'Empire, les conditions sociales et économiques que cette province connut pendant la période considérée. Un chapitre consacré au sceau du christianisme, à l'épigraphie, à la sculpture, à l'architecture, à l'artisanat, à la numismatique et à la sigillographie achève ce travail d'une utilité manifeste. P. Ş. N.

C. Daicoviciu, Originea poporului român după cele mai noi cercetări (L'origine du peuple roumain d'après les dernières recherches) (en roum.). Unitate si continuitate în istoria poporului român, sous la réd. de **D. Berciu** (Bucarest, Ed. Acad. R. S. de Roumanie 1968) 83–98. – La formation du peuple roumain et celle de sa langue remonte, selon l'A., aux deux ou trois derniers siècles du premier millénaire de notre ère. Admet l'existence de courants métanastatiques de populations de Dacie vers la Péninsule balkanique, et inversement. P. Ş. N.

A. Sacerdoţeanu, Elemente de continuitate si unitate in istoria medievală a Românilor (Éléments de continuité et unité dans l'histoire médiévale des Roumains) (en roum.) Unitate si continuitate in istoria poporului român, sous la réd. de **I. Berciu** (Bucarest, Ed. Acad. R. S. de Roum. 1968) 105–134. – Rediscute (p. 111–112) le texte de Théophylacte et de Théophane le Confesseur sur le (re)torna fratre, et divers autres aspects de la question. P. Ş. N.

P. Diaconu, Les Petchénègues au Bas-Danube. [Bibliotheca Historica Romaniae, 27.] Bucarest 1970. Pp. 158. V. L.

M. Ljubinković, Ka problemu kontinuiteta Iliri-Sloveni (Le problème de la continuité Illyres-Slaves) (mit frz. Zsfg.). Posebna izdanja, Centar za balkanol. ispit. 4 (Sarajevo 1969) 201–215. – Allgemeine Übersicht des Standes der Untersuchungen über die Fragen der kulturellen Kontinuität von der spätantiken bis zur frühmittelalterlichen Epoche. I. N.

D. Dimitrijević, O etničkim problemima Vojvodine u vreme doseljenja Slovena (Über ethnische Probleme der Woïwodina in der Zeit der Einwanderung der Slaven) (mit deutsch. Zsfg.). Posebna izdanja, Centar za balkanol. ispit. 4 (Sarajevo 1969) 85–94. – Auf Grund der Angaben des Priscus nahm man an, daß einige slavische Stämme bereits zu Attilas Zeiten im unteren Pannonien vorhanden waren. (Vgl. B. Z. 46 [1953] 228.) Die Topographie archäologischer Funde zeigt, daß solch eine Voraussetzung unhaltbar ist und daß die Sarmaten die herrschende Gruppe darstellen. I. N.

I. Nestor, Les éléments les plus anciens de la culture matérielle Slave dans les Balkans. Posebna izdanja, Centar za balkanol. ispit. 4 (Sarajevo 1969) 141–148. – Slawische Keramik aus Bulgarien (Silistra, Popina, Garvan), Griechenland (Olympia), Jugoslawien (Zabljak-Doboj, Batkovići-Bjeljina, Bišćepolje-Mostar). I. N.

7. KUNSTGESCHICHTE

A. ALLGEMEINES

Reallexikon zur byz. Kunst. Hrsg. von **Kl. Wessel** unter Mitwirk. von **M. Restle.** Lfg. 5–11: Bild-Evangelisten. Stuttgart, Hiersemann 1965–68. (Vgl. für die Lfg. 6–8 B. Z. 62 [1969] 435.) – Bespr. von **A. Jacobs,** Het christelijk Oosten 22 (1970) 215–217. Lfg. 12: Evangelisten-Geburt Christi. Stuttgart, Hiersemann 1969. 159 Kol. *30.– DM.* – Bespr. von **P. van Gennip,** Het christelijk Oosten 22 (1970) 72–73. H.-G. B.

J. Myslivec, À propos de quelques ouvrages récents sur l'art de la chrétienté orientale. Byzantinoslavica 30 (1969) 253–299. – Besprechungen folgender Werke: **D. T. Rice,** Byzantine Painting. (Vgl. oben S. 227.) – **A. Frolow,** Art byzantin. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 434.) – **D. T. Rice,** The Church of Hagia Sophia at Trebizond. (Vgl. oben S. 192.) – **E. Akurgal, C. Mango** und **R. Ettinghausen,** Die Türkei und ihre Kunstschätze. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 437.) – **H. Skrobucha,** Sinai. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 443.) – **M. A. Ilyin,** Zagorsk. (Vgl. oben S. 206.) – **Karoline Papadopulu,** Die Wandmalereien des 11. Jh. in der Kirche Παναγία τῶν Χαλκέων in Thessaloniki. (Vgl. oben S. 204.) – **M. Restle,** Die byzantinischen Wandmalereien in Kleinasien. I. (Vgl. oben S. 190.) – Cahiers archéol. 15 (1965) und 16 (1966). – **A. Grabar** u. a., Synthronon. – **K. Kalokyres,** The Star of Bethlehem. (Vgl. oben S. 222.) – **Mirjana Ćorović-Ljubinković,** Srednjovekovni duborez u istočnim oblastima Jugoslavije. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 469.) F. W. D.

C. Cavarnos, Byzantine Thought and Art. (Cf. B. Z. 62 [1969] 437.) – Rev. by **J. E. Rexine,** Speculum 45 (1970) 118–119. R. B.

G. Mathew, Byzantine Aesthetics. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 202.) – Bespr. von **S. Sivak,** Viz. Vrem. 30 (1969) 267–272. I. D.

G. Matthiae, Studi bizantini. [Monografie d'arte, 2.] L'Aquila, L. U. Japadre Ed. 1970. 91 S., 42 Abb. auf Taf. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

J. Hubert, J. Porcher, W. F. Volbach, Frühzeit des Mittelalters von der Völkerwanderung bis an die Schwelle der Karolingerzeit. (Vgl. oben S. 187.) –

Bespr. von **V. H. Elbern,** Ztschr. f. Kunstgesch. 32 (1969) 324–329; v. **E. Lehmann,** Dtsche Litztg. 90 (1969) 1129–1130. F. W. D.

A. Grabar, L'art de la fin de l'antiquité et du moyen âge. (Vgl. oben S. 187.) – Bespr. von **Irina Andreescu,** Stud. şi cerc. ist. artei ser. artă plastică 16, 2 (1969) 348–352. F. W. D.

W. Fr. Volbach, Jacqueline Lafontaine-Dosogne, Byzanz und der christliche Osten. (Vgl. oben S. 187.) – Bespr. von **H. Nickel,** Dtsche Litztg. 90 (1969) 1127–1128; von **P. van Gennip,** Het christelijk Oosten 22 (1970) 72–73; v. **O. Demus,** Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 311–313. H.-G. B.

D. T. Rice, L'arte bizantina. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 437.) – Bespr. von **C. Capizzi,** Orient. Christ. Per. 36 (1970) 183–185. F. W. D.

R. Krautheimer, Studies in Early Christian, Medieval and Renaissance Art. New York, New York Univ. Press und London, Univ. of London Press 1970. XXVIII, 464 S. mit Abb. i. Text. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

K. D. Kalokyris, Entstehung und Gestaltung der byzantinischen Denkmäler in Mazedonien, Alt-Serbien und Bulgarien. 'Επιστημ. 'Επετ. Θεολογ. Σχολῆς 'Αριστοτελείου Παν/μίου Θεσ/νίκης 15 (1970) 1–27. – „Die mazedonischen, serbischen und bulgarischen byzantinischen Denkmäler rühren zum größten Teil aus dem künstlerischen Zentrum Thessaloniki her, welches wiederum die Ausstrahlung der erhabenen byzantinischen Kunst von Konstantinopel zur Voraussetzung hatte." J. K.

Maria-Ana Musicescu, Propos sur l'historiographie internationale contemporaine de l'art roumain du moyen âge. Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 675–680. – Utiles mais incomplets. P. Ş. N.

V. N. Lazarev, L'art de la Russie médiévale et l'Occident aux XIe–XVe siècles. Moscou 1970, 69 S. – Vortrag beim 13. intern. Historiker-Kongreß. I. D.

Umetničko blago Jugoslavije (Kunstschätze Jugoslaviens) Beograd, Ed. „Jugoslavija" 1969. – Eine Luxusausgabe. Vom Interesse für Byzantinisten sind folgende Abschnitte: **M. Gorenc,** Auf den Wegen der Antike (S. 97–125); **V. Jovanović,** Antike Mosaiken (S. 129–141); **Z. Vinski,** Die Epoche der Völkerwanderung (S. 145–162); **D. Tasić,** Mittelalterliche Wandmalerei und Architektur Serbiens und Makedoniens (S. 165–202); **A. Nikolovski,** Ikonen Serbiens und Mazedoniens (S. 205–221); **M. Šakota,** Miniaturen in Handschriften (S. 225–237); **J. Maksimović,** Romanik (S. 241–257). I. N.

S. Anamali, Le problème de la civilisation haute-médiévale albanaise à la lumière des nouvelles découvertes archéologiques. Actes du premier Congrès intern. des études balkan. et sud-est europ. II. Archéologie, histoire de l'antiquité, arts (Sofia 1969) 547–559. – Berührt u. a. die Frage des byzantinischen Einflusses. I. D.

B. EINZELNE ORTE

L. Kosswig, Zum botanischen Vorbild der Säulen vom Theodosiusbogen in Istanbul. Istanb. Mitt. 18 (1968) 259–263. Mit 1 Abb. und 1 Taf. – Das Vorbild ist eine Wacholderart, die u. a. in Kleinasien in Höhen von etwa 1000 bis 2000 m vorkommt. O. F.

R. Guilland, Études sur le Grand Palais de Constantinople. Les Passages d'Achille, 'Αχιλλεύς. Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 103–107. H. H.

O. Feld, Beobachtungen in der Küçük Ayasofya (Kirche der hll. Sergios und Bacchos) zu Istanbul. Istanb. Mitt. 18 (1968) 264–269. Mit 5 Abb. auf Taf. – Es geht um spätere Veränderungen und deren Bedeutung für den Bau. O. F.

P. A. Underwood †, The Kariye djami, I. II. III. (Vgl. oben S. 189.) – Bespr. von **V. N. Lazarev,** Viz. Vrem. 30 (1969) 262–267. I. D.

R. Naumann und **H. Belting,** Die Euphemia-Kirche am Hippodrom zu Istanbul und ihre Fresken. (Vgl. oben S. 189.) – Bespr. von **Lydie Hadermann-Misguich,** Antiquité class. 38 (1969) 680–683. F. W. D.

A. Xyngopulos, Ταυρολέων. (M. frz. Zsfg.) Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Δ', 5 (1966/69) 309–314. – S. 311, ἐπίμετρον. Ἡ μικρογαρία τοῦ Σκυλίτζη τῆς Μαδρίτης. – Die in der Legende des Styliten Alypios genannte Statue war wahrscheinlich ähnlich der berühmten Bukoleon-Gruppe in K/pel. Exkurs: Mißverständnisse in bezug auf die k/pler Statuengruppe in der illustrierten Handschrift des Skylitzes in Madrid (fol. 17ʳ) zeigen, daß diese nicht in der Hauptstadt entstanden ist. F. W. D.

M. Chatzedakes, Ἡ ζωγραφικὴ στὴν πόλη μετὰ τὴν Ἅλωση. Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Δ', 5 (1966/69) 186. F. W. D.

R. M. Harrison, The Long Wall in Thrace. Archaeologia Aeliana 4. Ser. 47 (1969) 33–38. Mit 2 Abb., Taf. 3–5. – Es handelt sich um die zum Schutze K/pels unter Anastasios I. angelegte, etwa von Silivri bis Evcik Iskelesi führende Mauer, von der noch beachtliche Reste existieren. F. W. D.

M. Restle, Die byzantinische Wandmalerei in Kleinasien. I–III. (Vgl. oben S. 190.) – Bespr. von **Stockmeier,** Theol. Quartalschrift 150 (1970) 270–272. H.-G. B.

M. Restle, Byzantine Wall Painting in Asia Minor. 3 vols. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 439 und deutsche Ausg. s. vorige Notiz.) – Bespr. von **C. Mango,** Archaeology 23, 2 (1970) 170–172; von **S. K. Kostof,** Art Bull. 52 (1970) 88–94; von **J. Beckwith,** Apollo 92 (Juli 1970) 79–80. F. W. D.

G. M. A. Hanfmann und **J. C. Waldbaum,** Sardis 1969. Archaeology 23 (1970) 251–253. Mit 6 Abb. – Sondagen in der Kirche M an der Süd-Ost-Ecke des Artemistempels: zwei jüngere Gräber in der Außenapsis, ein Fresko in der inneren Apsis. Abschließende Aufnahme des römisch-byzantinischen Komplexes CG, in mittelbyzantinischer Zeit wiederverwendete Erzöfen; Aufnahme der Stadtmauerreste des 5. Jh. und eines mittelbyzantinischen Forts. Abschluß der Aufnahme frühbyzantinischer Läden und der öffentlichen Latrine an der Hauptstraße. Grabungen unter dem Mosaikboden der Synagoge ließen mehrere Planänderungen erkennen; Münzen unter dem Vorhofmosaik datieren dieses zwischen 355–383; der Marmorverkleidung der Wände ging eine Freskenausstattung voraus; Restaurierungen und Erneuerungen der Innenausstattung. F. W. D.

B. Brenk, Die Datierung der Reliefs am Hadrianstempel in Ephesos und das Problem der tetrarchischen Skulptur des Ostens. Istanb. Mitt. 18 (1968) 238–258. Mit 3 Abb. und 11 Taf. – „Die Skulpturen . . . gehören zu den letzten Zeugen spätantiker, heidnisch-kaiserlicher Religiosität. Ihr Stil ist trotz Anlehnung an ältere bedeutende Vorbilder nicht klassizistisch, sondern provinziell" (258). O. F.

P. Roos, Topographical and Other Notes on South-Eastern Caria. Opuscula Athen. 9 (1969) 59–93. Mit 66 Abb. – S. 60: Reste byzantinischer Häuser in Büyükkaraağaç (Pyrnos). – S. 62: Münzfund in Kızıltepe, Joh. I. Tzimiskes. – S. 66: byzantinische Wehrmauer um Gâvur adası im Köyceğiz-See. – S. 68 f.: mittelalterliche Stadt auf dem Baba dağ (Prepia ?), über einer Zisterne eine Kirche mit Apsisfresken, neben zahlreichen byzantinischen Funden Relief mit Kreuz. – S. 81: bei Kapu dağ (Lydae) Reste byzantinischer Gebäude eines Bades (?). – S. 83: Ruinen eines solchen auch auf Domuz adası; auf Tersane adası Reste einer byzantinischen Kirche. – S. 85: Münzfund in Ermitaşı, u. a. von Konstantin d. Gr. bis Heraklios. – S. 86: byzantinische Siedlung mit Befestigungsmauer in İt-hisar. F. W. D.

Iris Cornelia Love, A Preliminary Report of the Excavations at Knidos, 1969. Amer. Journ. Archaeol. 74, 2 (1970) 149–155. Mit 3 Abb., Taf. 37–40. – S. 153 f. (Taf. 40 Abb. 17–21 u. Taf. 37 Abb. 38): unter der dorischen Porticus südlich des korinthischen Tempels wurde eine große dreiapsidale Kirche des 5./6. Jh. (Datierung nach der Bauplastik, besonders Säule und Kapitell [Taf. 40 Abb. 21]) mit Bodenmosaiken und Teilen der Ausstattung (Synthronon, Schranken, Reste von Wandmalerei) freigelegt. F. W. D.

G. Kleiner, Die Ruinen von Milet. [Dtsches. Archäol. Inst. Abt. Istanbul.] Berlin, de Gruyter 1968. X, 164 S., 120 Abb., 1 Pl. – Bespr. von **J. M. Cook,** Gnomon 42 (1970) 211–212; von **A. Bammer,** Dtsche Litztg. 91 (1970) 62–64. H.-G. B.

L. Budde, Antike Mosaiken in Kilikien. Bd. 1. (Vgl. oben S. 192.) – Bespr. von **B. Brenk,** Neue Zürcher Ztg. Mittwoch 24. 6. 1970 Fernausg. Nr. 171 S. 85. F. W. D.

M. Restle, Zum Datum der Karabaş-Kilise im Soğanlı dere. Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 261–266. – Auf Grund einer neuerlichen Untersuchung der Stiftungsinschrift bleiben nur die Jahre 1211 und 1271, wobei das letztere für die Restaurierung der Malereien des 11. Jh. im 13. Jh. vorzuziehen ist. Der klassische Stil von Sopoćani hat also auch in Kappadokien seine Spuren hinterlassen. H. H.

D. T. Rice, The Church of Hagia Sophia at Trebizond. (Vgl. oben S. 192.) – Bespr. von **A. H. S. Megaw,** Antiquaries Journ. 49 (1969) 424–425. F. W. D.

W. Kleiss, Das armenische Kloster des Heiligen Stephan in Iranisch-Azerbaidjan. Istanb. Mitt. 18 (1968) 270–285. Mit 11 Abb. und 6 Taf. – Die schon in den römischen Katalog (vgl. B. Z. 61 [1968] 472) aufgenommene Anlage wird ausführlich beschrieben und mit Plänen und Photos vorgestellt. Die geschichtliche Einordnung erregt jedoch Bedenken, die wenig qualitätvollen Reliefs scheinen mir viel jünger zu sein als 14./15. Jh. Andere Details, etwa die vasenförmigen Basen der Halbsäulen am Tambour, setzen wohl Osmanisches voraus. Die Restaurierungen von 1657/58 sind wahrscheinlich sehr viel durchgreifender gewesen, als Verf. annimmt. O. F.

W. Kleiss, Nachtrag zu Ist. Mitt. 17 (1967) 291 ff. Eine armenische Kapelle bei St. Thaddäus. Istanb. Mitt. 18 (1968) 286–287. Mit 1 Abb. O. F.

R. Hillenbrand, Armenia's Vanishing Churches. Ill. London News 257 Nr. 6836 (1970, 8. Aug.) 26–27. Mit 8 Abb. – Beschreibungen und Aufnahmen der Kirche des Bartholomäusklosters bei Baskale (Van) und des „Roten Klosters" (Soradir) bei Girdesor in derselben Gegend. F. W. D.

W. Ponomarew, Georgien. Reallex. z. byz. Kunst Lfg. 13 (Stuttgart, Hiersemann 1970) 662–734. Mit 27 Abb. F. W. D.

C. H. Kraeling †, The Christian Building. With a Contribution by **C. Bradford Welles.** The Excavations at Dura-Europos ... Final Report 8, 2. (Vgl. oben S. 192.) – Bespr. von **G. Downey,** Journ. Near Eastern Stud. 29 (87) (1970) 138–141; von **M. H. Shepherd,** jr., Archaeology 23, 2 (1970) 173–174; von **O. Eißfeldt,** Orient. Litztg. 64 (1969) 575–576. F. W. D.

F. S. J. Saller, A Revised Catalogue of the Ancient Synagogues of the Holy Land. [Publ. Studium Biblicum Franciscanum. Coll. minor 6.] Jerusalem, Franciscan Printing Press 1969. 76 S., 30 Abb. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

J. Finegan, The Archeology of the New Testament. The Life of Jesus and the Beginning of the Early Church. Princeton, N. J., Princeton Univ. Press 1969. XXIV, 273 S., 296 Abb. – Gibt eine, wenn auch nicht vollständige, so doch gute Übersicht über die Synagogen- und Kirchenkunst von Palästina. F. W. D.

Excavations at Jalame 1964–1967. Ann. Mus. Art and Archeol. Univ. Missouri 1968, 2, 13. Mit 1 Abb. – Aufdeckung einer Glas- und Keramikwerkstatt, die durch Münzfunde in das 3. Viertel des 4. Jh. datiert werden kann. F. W. D.

K. Wessel, Gethsemane. Reallex. z. byz. Kunst Lfg. 13 (Stuttgart, Hiersemann 1970) 783–791. F. W. D.

M. Restle, Gerasa. Reallex. z. byz. Kunst Lfg. 13 (Stuttgart, Hiersemann 1970) 734–766. Mit 10 Abb. F. W. D.

H. Skrobucha, Sinai. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 443.) – Bespr. von **M. A(vi)-Y(onah),** Israel Expl. Journ. 19 (1969) 183–185. F. W. D.

B. Rothenberg, An Archaeological Survey of South Sinai. Palestine Expl. Quarterly 102 (1970) 4–29. Mit 9 Abb., 11 Taf. – Folgende mit Nummern versehene

Plätze haben spätantike bzw. byzantinische Spuren: Nr. 43, Gebäudereste, Keramik. Nr. 301, Keramik. Nr. 316, Keramik. Nr. 344, Inschriften. Nr. 354, Keramik. Nr. 362, Inschriften des Wadi Mukattab. Nr. 364, El Mekharet im Wadi Feiran, sicher die wichtigste Ruinenstätte, wo ein Kloster verzeichnet wird. In der Tat ist hier die Kirche auf das deutlichste zu erkennen; nicht verzeichnet sind die wichtigen Beispiele von architektonischer Skulptur im benachbarten, dem Sinaikloster gehörigen Garten, die eng mit der Architektur des Negev zusammenhängen. Nr. 373, Keramik, Inschriften. Nr. 387, Inschriften, Keramik. F. W. D.

P. du Bourguet, Die Kopten. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 208.) – Bespr. von **O. Meinardus,** Bull. soc. d'archéol. copte 19 (1967–68) 304–308. F. W. D.

P. du Bourguet, L'art copte. (Vgl. B. Z. 58 [1965] 246.) – Bespr. von **O. Meinardus,** Bull. soc. d'archéol. copte 19 (1967–68) 294–297. F. W. D.

Mirrit Boutros Ghali, Coptic Art. Bull. soc. d'archéol. copte 19 (1967–68) 277–290. – Zwei 1966 gehaltene Vorträge. Der erste erläutert die historischen und kulturellen Voraussetzungen der koptischen Kunst. Für G. ist die koptische Kunst in erster Linie eine Volkskunst, die sich in ländlichen Bezirken entwickelt und dort reift: im 6. Jh. erhält sie ihren ausgeprägtesten Charakter. Die arabische Eroberung hemme zwar ihren impetus und beeinflusse nachhaltig die romanische Kunst. Der zweite Vortrag gibt einen Abriß der Grundzüge der koptischen Kunst. Mit dem Charakter der Volkskunst geht eine gewisse Ärmlichkeit des Materials zusammen: einzige besonders hier ausgebildete Technik ist die Webkunst. F. W. D.

H. L. Nickel, Zur Problematik der Entstehung der koptischen Kunst. Bull. soc. d'archéol. copte 19 (1967–68) 199–205. Mit 3 Taf. – In Disproportionierung und „magischem" Gesichtsausdruck von menschlichen Gestalten in der koptischen Kunst sieht N. Einflüsse der Negerkunst oder noch wahrscheinlicher der Plastik Südarabiens. F. W. D.

Inge Hofmann, Die Kulturen des Niltals von Aswan bis Sennar vom Mesolithikum bis zum Ende der christlichen Epoche. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 442.) – Bespr. von **W. F. E. Resch,** Bibl. orient. 26, 5–6 (1969) 326–327. F. W. D.

J. Leclant, Fouilles et travaux en Égypte et au Soudan, 1968–1969. Orientalia N. Ser. 39 (1970) 320–370. Mit Taf. 15–53. Index S. 371–374. – S. 321 f., Abu Mena: u. a. Entdeckung eines Tetrakonchos mit Atrium außerhalb der Stadt; Beendigung der Ausgrabung von Karm el Aḫbārīya (Kirche, Baptisterium, Nebenräume). – S. 322 f., Kellia: Aufdeckung einer zweiten Basilika; Klärung der verschiedenen Perioden des Klosters. – S. 336, Antinoopolis: Aufdeckung einer Friedhofskirche, von Fresken mit Militärszenen, Lampen, Keramik, Gläsern, Kleinbronzen, Votivplaketten, Münzen, Papyrusfragmenten (literarische Texte, Urkunden) vom 4. bis 6. Jh. Fund in einer Nekropole von Grabstelen mit griechischen und koptischen Inschriften. – S. 351 ff., Kulb: Ausgrabungen auf der sog. Festung, mit Funden von Keramik und Ostraka, Feststellung von Häusern, Untersuchung an einer Kirche zwischen Kulb und Kulubnarti. – S. 353, Kulubnarti: Untersuchung der Siedlung, wo noch organisierter christlicher Kult bis um 1500 vorhanden gewesen sein muß. – S. 357 f., Alt-Dongola: Aufdeckung einer weiteren Kirche mit kreuzförmigem Grundriß, welche die polnischen Ausgräber auf Grund der Kapitellplastik in das 7. Jh. datieren möchten. F. W. D.

Kellia 1965 ... sous la direction de **R. Kasser** ... (Vgl. B. Z. 63 [1970] 195.) – Bespr. von **M. Restle,** Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 316–318; von **P. Grossmann,** B. Z. 63 (1970) 349–352. H. H.

J. Jarry, Description des restes d'un petit monastère coupé en deux par un canal d'irrigation aux Kellia. Bull. Inst. Franç. d'archéol. orient. 66 (1968) 147–155. Mit 7 Abb., Taf. 23–30. – In der quadratischen Anlage sind um einen Hof verschiedene, oft mit Nischen ausgestattete, teils tonnengewölbte große Räume (17 davon konnten freigelegt werden) gruppiert; geringe Reste von aufgemalter Wanddekoration: Friese von Kreuzen, Tiere. Die Inschriftenfunde werden bald veröffentlicht werden. F. W. D.

O. Meinardus, Dair Abû Lîfâ Revisited. Bull. soc. d'archéol. copte 19 (1967–68) 177–180. Mit 1 Abb., 3 Taf. – M. beschreibt den heutigen Zustand der zwei übereinanderliegenden Höhlen des im 7.–9. Jh. sicher bewohnten Felsenklosters im Fayyûm. F. W. D.

K. Michałowski, Faras. Die Kathedrale aus dem Wüstensand. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 197.) – Bespr. von **P. van Gennip,** Het christelijk Oosten 22 (1970) 148–149. H.-G. B.

S. Jakobielski, Some New Data to the History of Christian Nubia as Found in Faras' Inscriptions. Klio 51 (1969) 499–503. Mit 6 Abb. – (Vgl. unten S. 461). F. W. D.

W. Y. Adams, A Re-Appraisal of Nubian Culture History. Orientalia N. Ser. 39 (1970) 269–277. F. W. D.

B. G. Trigger, The Late Nubian Settlement at Arminna West. (Vgl. oben S. 195.) – Bespr. von **G. W. Hewes,** Archaeology 23, 2 (1970) 165–166. F. W. D.

K. R. Weeks, The Classical Christian Townsite at Arminna West. (Vgl. oben S. 195.) – Bespr. von **Louise A. Shier,** Archaeology 23 (1970) 269. F. W. D.

M. Llongueras Campañá, Memorias de las excavaciones de la Misión Arqueológica Española en Nubia (Egipto y Sudán) publicadas entre los años 1963 y 1967. Ampurias 29 (1967) 308–315. F. W. D.

Yu.. M. Kobiščanov, Aksum. [Ac. sciences de l'U.R.S.S., Inst. d'Afrique.] Moskau, Ed. „Nauka" 1966. 296 S. – Bespr. von **A. Caquot,** Ann. d'Éthiopie 7 (1967) 159–160. F. W. D.

O. Perler, Les voyages de saint Augustin. [Études augustiniennes.] Paris 1969. 561 S. – S. 417–424, Excursus V. Les basiliques chrétiennes de Carthage en rapport avec saint Augustin. F. W. D.

J. Deneauve, Lampes de Carthage. [Centre rech. l'Afrique méditerranéenne. Sér. archéologie.] Paris, Éd. CNRS 1969. 238 S., 111 Taf. – S. 220 ff., Les lampes de la fin du 3e et du début du 4e siècle. F. W. D.

P.-A. Février, Récentes découvertes en Algérie. Bull. soc. nat. antiquaires de France 1968, 198–200. – Fund von Holztafeln mit Verkaufsverträgen (wie Tablettes Albertini) sowie eines Holzkastens mit Monogrammkreuz; Datum der Gegenstände 5./6. Jh. F. W. D.

Annual Report of the Director of the Department of Antiquities for the Year 1969. [Rep. of Cyprus. Min. of Communications and Works.] Nicosia 1970. 23 S., 71 Abb. auf Taf. – Restaurierungen an den Klöstern: H. Panteleimon in Mitsero, Tochni-Kloster von Madres, Stavrovuni, H. Minas in Vavla, Panagia Chrysorroiatissa, Stavros tis Mithas in Tzada, H. Neophytos in Tala, Katharon in Larnaka tis Lapithu, Absinthiotissa in Sychari, und den Kirchen: H. Johannes in Erimi, Kreuzkirche von Palaemygolos, H. Lazaros in Larnaka, H. Paraskevi in Ieroskipu, H. Romanos in Vuno, H. Lukas in Klepini. – Restaurierungen und Sicherung der Fresken in den Kirchen: Panagia Chrysokurdaliotissa in Spilia, Erzengelkirche von Pedulas, Panagia in Kaminaria, Kapelle des H. Epiphanios in Limnati. – Sicherung und Reinigung von Fresken in den Kirchen: Panagia tu Araka in Lagudera, H. Chrysostomos in Kutsovendi, Panagia Amasgos in Monagri, Apostelkirche von Perachorio, Kalopanagiotos-Kirche und Kloster des H. Johannes Lampadistis, H. Johannes tis Stegis, unter der Schicht des 14. Jh. wurde dort im Narthex ein Fresko des 12. Jh. aufgedeckt, Felsenkirche H. Mavra bei Chrysokava mit Neuaufdeckung von Fresken. Antiphonitis-Kloster in Kalogrea, Höhlenkirche der Panagia Galaterusa in Karavas. – Sicherungsarbeiten an dem frühchristlichen Basiliken H. Philon in Rizokarpasso und von Kampanopetra in Salamis; Befestigung der Fußbodenmosaiken im Baptisterium von H. Georgios in Pegia und der Basilika der Lemeniotissa in Kato Paphos, dort wurde ein zu einem Anbau der Kirche gehörendes Bodenmosaik-Fragment gefunden. – Fortsetzung der Grabungen in Kurion, in dem römischen Privathaus Münzen des 4. Jh., in Salamis, am Gymnasium und in der Basilika H. Epiphanios, Aufdeckung angrenzender Gebäude, eines mit polychromem

Marmorboden, und einer Zisterne, in Soloi, in der frühchristlichen Basilika, Aufdeckung weiterer Fußbodenmosaiken. F. W. D.

Th. J. Oziol und **J. Pouilloux,** Salamine de Chypre. 1. Les lampes (octobre 1964 – mai 1967). Dessins de S. Aguettant, F. Bady, P. A. Pironin. [Univ. de Lyon – Fac. des Lettr. Inst. F. Courby. E. R. A., 60.] Paris, É. de Boccard 1969. 134 S., Abb. I–VI und 1–22, 20 Taf. – Auch einige spätantike Lampen (Nr. 458 ff.). F.W.D.

O. F. A. Meinardus, Mediaeval Graffiti in the Church of St. Solomoni in Paphos, Cyprus. Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Δ', 5 (1966/69) 105–110. Mit Taf. 54. – Zwei Gruppen von Graffiti westlicher Jerusalem-Pilger a) des 14. und 15. Jh., b) des 17. Jh. (1611). F. W. D.

A. Alpago Novello, Grecia bizantina. [Collana Europea, 2.] Milano, Tamburini Ed. 1969. 162 S., zahlr. Abb., 32 Farbtaf. *Lit. 3200.* – Nützliche Übersicht in einem handlichen, gut ausgestatteten Bande, reich mit Bildern, vor allem aber mit Plänen und Grundrissen ausgestattet. Der Band dürfte daher für eine seriöse Information des Reisenden auf das beste geeignet sein und daher zu empfehlen. Etwas Entsprechendes in anderen Sprachen ist uns nicht bekannt. F. W. D.

N. Zias, Ἐργασίαι εἰς τοιχογραφημένους ναοὺς τῶς Κυκλάδων (Restoration of Churches of the Cyclades). (Mit engl. Zsfg.) Ἀρχαιολ. Ἀνάλ. Ἀθηνῶν 3 (1970) 223–232. Mit 10 Abb. – Fortsetzung der Arbeiten an den Fresken von Drosiane auf Naxos, Restaurierung der Kapelle der Theoskepastos bei Protoria auf Paros mit Freskenresten des 12. oder 13. Jh.; Arbeiten an den Fresken der Panagia τοῦ Κουζῆ bei Portes auf Mykonos, in der Apsis 3 Schichten, die beiden älteren byzantinisch; Abnahme der Apsisfresken des 13. Jh. der Kirche H. Georgios Lathrenu auf Naxos. F. W. D.

A. Axiotakes, Ἡ νέα μονὴ τοῦ Χίου. Ἱστορία καὶ τέχνη. Chios 1969. 99 S. H.-G. B.

S. Charitonides †, Lilly Kahil und **R. Ginouvès,** Les mosaïques de la maison du Ménandre à Mytilène. [Antike Kunst, Beiheft 6.] Bern, Francke Verl. 1970. 110 S., 6 Abb., 20 Taf., 8 Farbtaf., 1 Plan. F. W. D.

Myrtale S. Acheimastu, Εἰκὼν τῆς Δευτέρας Παρουσίας ἐκ τῆς Σύμης. (Une icône du Jugement Dernier à l'île de Simi) (m. frz. Zsfg.) Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Δ', 5 (1966/69) 207–228. Mit Taf. 84–95. – Postbyzantinsch, aber dem kretischen Maler Georgios Kloutsas zuzuschreiben. F. W. D.

E. W. Bodnar, Athens in April 1436. Part 2. Archaeology 23 (1970) 188–199. Mit 25 Abb. – B. wertet die Reiseaufzeichnungen des Ciriaco de' Pizzicolli archäologisch aus. Dieser sah das als Kirche verwendete Hephaisteion, die (ausgegrabene) Kirche H. Dionysos unterhalb des Areopag und die Kleine Metropolis. F. W. D.

P. Lazarides, Ἐρείπια βυζαντινοῦ ναοῦ ἐπὶ τῆς ὁδοῦ Νίκης. (Remains of a Byzantine Church in Nike Street) (Griech. mit engl. Zsfg.) Ἀρχαιολ. ἀνάλ. ἐξ Ἀθηνῶν (Athens Ann. Archaeol.) 3, 1 (1970) 29–34. Mit 5 Abb., 1 Taf. – Auf den antiken Befestigungen wurden vor dem 10. Jh. und im 15./16. Jh. Kirchen erbaut, vielleicht dem Hagios Theodoros geweiht. F. W. D.

M. Chatzidakes, À propos de la date et du fondateur de Saint-Luc. Cah. archéol. 19 (1969) 127–150. Mit 30 Abb. – Aus den Texten die Anakomide betreffend, die mit der Errichtung einer neuen Kirche verbunden war, ergeben sich die Daten 1011 und 1022 für die Gründung, von denen Ch. das erste Datum bevorzugt. Ch. datiert die Malereien in den Kapellen und in der Krypta in den Anfang des 11. und das 1. Drittel des 11. Jh. Auf der Südmauer findet sich das Porträt des Stifter-Mönches Philotheos mit dem Modell der Kirche. F. W. D.

E. G. Stikas, Τὸ οἰκοδομικὸν χρονικὸν τῆς Μονῆς Ὁσίου Λουκᾶ Φωκίδος. (m. frz. Zsfg.). [Βιβλιοθήκη τῆς ἐν Ἀθήναις Ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρείας, 65.] Athen 1970. κ', 300 S., 135 Abb. i. Text, 10 Pläne, 5 Farbtaf., 184 Taf. – Wird besprochen. F. W. D.

J. N. Kumanudes, Συμπληρωματική ἔρευνα ἐπὶ τῶν χριστιανικῶν μνημείων τοῦ Ὠρωποῦ. (Nouvelles remarques sur les monuments chrétiens d'Oropos) (m. frz. Zsfg.) Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Δ' 5 (1966/69) 57–104. Mit Taf. 32–53. – Bauaufnahme von 8 teilweise zerstörten Kirchen des 13., 17. und 18. Jh., Bauplastik, antike Spolien, epigraphische Zeugnisse. Als Maßeinheit soll ein byzantinischer Fuß zugrunde liegen. Alles steht unter dem Einfluß des westlichen Kirchenbaus. F. W. D.

N. Nikonanos, Εἰδήσεις ἐκ Θεσσαλίας. (News from Thessaly) (mit engl. Zsfg.) Ἀρχαιολ. ἀνάλ. ἐξ Ἀθηνῶν 3 (1970) 37–39. Mit 2 Abb. – Die Architektur der Kirche der Panagia (11./12. Jh.) auf dem Berge Ossa erscheint engstens mit k/pler Bauten verwandt. F. W. D.

A. Rüsch, Das kaiserzeitliche Porträt in Makedonien. Jahrb. Deutsch. Archäol. Inst. 84 (1969) 59–196. Mit 109 Abb. – S. 98–100, Die Porträts in konstantinischer Zeit; S. 100 ff., Die Porträts der theodosianischen Zeit, worin die Entwicklung behandelt ist. Die einzelnen Porträts im Katalog am Schluß S. 112 ff. F. W. D.

A. Xyngopulos, The Mosaics of the Church of Saint Demetrius in Thessaloniki. [Soc. Macedon. Stud. Inst. Balkan Stud., 111.] Thessaloniki 1969. 31 S., 38 Abb. auf Taf., 1 Farbtf. F. W. D.

A. Xyngopulos, Τὸ «προκάλυμμα» τῆς σαρκοφάγου τοῦ Ἁγίου Δημητρίου. (Le «προκάλυμμα» du tombeau de St. Démètre) (m. frz. Zsfg.) Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Δ', 5 (1966/69) 187–199. Mit Taf. 80–81. – X. vermutet in dem 1149 nach K/pel transportierten «προκάλυμμα» den silbernen Deckel des Sarkophags des Heiligen. F. W. D.

R. S. Cormack, The Mosaic Decoration of S. Demetrios, Thessaloniki. A Re-Examination in the Light of the Drawings of W. S. George. Annual Brit. School Athens 64 (1969) 17–52. Mit Taf. 1–15. – Die Präzision der 1908/09 hergestellten Aquarelle (farbige Wiedergabe Taf. 6–11) der Mosaiken des nördlichen inneren Seitenschiffs klärt nicht nur das Dekorationssystem bis ins Kleinste, sondern erlaubt vor allem auch Aussagen über Technik, Qualität und Stil zu machen, die für die Frage des hauptstädtischen Einflusses, den Verf. bejaht, sowie für die Datierungen neue Erkenntnisse bringen können. F. W. D.

M. Chatzedakes, Ἡ χρονολόγηση μιᾶς εἰκόνας τῆς Καστοριᾶς. (La datation d'une icône de Castoria) (m. frz. Zsfg.) Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Δ', 5 (1966/69) 303–308, Taf. 115. – Datierung der von M. N. Zias veröffentlichten Nikolaus-Ikone in die 2. Hälfte des 15. Jh., die in der Tradition der k/pler Malerei stehe. F. W. D.

Agape Basilike-Kazakastane, Σημείωσις σὲ μιὰ εἰκόνα Βρεφοκρατούσας τῆς Μονῆς Βατοπεδίου. (Notes on an Icon of the Virgin with child in the Monastery of Vatopedi, Athos) (m. engl. Zsfg.) Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Δ', 5 (1966/69) 200–206. Mit Taf. 82–83. – Bei der Datierung in das 1. Viertel des 14. Jh. der Geste der Gottesmutter, die mit einer Hand das Bein des Kindes berührt, handelt es sich nicht um italienischen Einfluß, sondern um die Wiederaufnahme eines älteren byzantinischen Typus. F. W. D.

P. Calligas, The Archaeological Site of Palaeopolis in Kerkyra. Ἀρχαιολ. Ἀνάλ. Ἀθηνῶν 3 (1970) 285–287. Mit 1 Abb. – Historische und topographische Bemerkungen anläßlich des Erwerbs eines größeren Geländes für Grabungszwecke um die frühchristliche Basilika des Jovian. F. W. D.

P. L. Bokotopulos, Περὶ τὴν χρονολόγησιν τοῦ ἐν Κερκύρᾳ ναοῦ τῶν Ἁγίων Ἰάσωνος καὶ Σωσιπάτρου. (Sur la datation de l'église des Saints-Jason-et-Sosipatros à Corfou) (m. frz. Zsfg.) Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Δ', 5 (1966/69) 149–174. Mit Taf. 72–77. Berichtigungen S. 315. – Eine neue Lesung der Bauinschrift und eingehende architektonische Analyse machen eine Datierung um 1000 wahrscheinlich. F. W. D.

Sonja Georgieva, Études archéologiques des cités du Bas Moyen âge en Bulgarie. Actes du premier Congrès intern. des études balk. et sud-est européennes, II. Archéologie, histoire de l'antiquité, arts (Sofia 1969) 625–642. Mit 18 Abb. I. D.

A. Boschkov, Monumentale Wandmalerei Bulgariens. Aus dem Bulg. übersetzt von **M. Matlev.** Mainz, Kupferberg 1969. 156 S. Mit 89 Abb. *48.– DM.* – Bespr. von **E. Chr. Suttner,** Ostkirchl. Studien 19 (1970) 231–232. H.-G. B.

K. Majewski, Polish Archaeological Expedition, Novae – Western Sector, Bulgaria, 1967. Klio 51 (1969) 329–336. Mit 7 Abb. – Weitere Gebäudekomplexe, einige Kleinfunde. F. W. D.

Zlatozara Gočeva, Krepost na mestnostta Chisarlŭka v grad Kjustendil (La forteresse du site 'Hissarlŭka' à Kustendil) (mit frz. Zsfg.). Izvestija d. Bulgar. Historiker-Gesellschaft 27 (1970) 233–254. Mit 18 Abb. – Die Festung ist wahrscheinlich Ende d. 4. bis Anfang des 5. Jh. zu datieren, mit späteren Ergänzungen. I. D.

N. Angelov, Kŭm vŭprosa za naj-starite izobraženija na srednovekovnija grad Tŭrnovo (Zur Frage der ältesten Darstellungen der mittelalterl. Stadt Tŭrnovo) (mit dt. Zsfg.). Izvestija d. Histor. Bezirksmuseums Tŭrnovo 4 (1968) 1–16. Mit 5 Abb. I. D.

Janka Nikolova, Cŭrkvata Sv. Paraskeva vŭv Veliko Tŭrnovo (Die Kirche der Hl. Paraskeve in Tŭrnovo) (mit dt. Zsfg.). Izvestija d. Histor. Bezirksmuseums Tŭrnovo 4 (1968) 17–24. Mit 1 Abb. – Zum Kult der Hl. Paraskeve in Bulgarien im 13.–14. Jh. I. D.

Janka Nikolova, Dve novi žilista v podnožieto na chŭlma Momina krepost vŭv Veliko Tŭrnovo (Zwei neuentdeckte Wohnungen am Fuß des Hügels Momina krepost in Tŭrnovo) (mit dt. Zsfg.). Izvestija d. Bezirksmuseums Tŭrnovo 4 (1968) 57–65. Mit 11 Abb. I. D.

A. Milčev, St. Angelova, Razkopki i proučvanija v m. Kaleto kraj s. Nova Černa, Silistrenski okrŭg, prez 1968 g. (Fouilles et recherches au lieu dit Kaleto près du village Nova Černa, dép. de Silistra, en 1968) (mit frz. Zsfg.). Archeologija 12, Hf. 1 (1970) 26–38. Mit 10 Abb. – Reste aus Spätantike und Frühmittelalter, besonders Keramik und Wohnungen. I. D.

A. Popov, Srednovekovnite kreposti Tvŭrdica i Mŭgliž (Die mittelalterlichen Festungen Tvŭrdica und Mŭgliž) (mit frz. Zsfg.). Izvestija d. Bulg. Hist. Gesellschaft 27 (1970) 267–279. Mit 9 Abb. – Diese Festungen in Zentral-Bulgarien sind in byzantinischen Geschichtsquellen erwähnt und spielten eine Rolle in den Kriegen zwischen Byzanz und Bulgarien. Zu erwähnen die in Tvŭrdica gefundenen Münzen: von Alexios I. Komnenos (2 Goldmünzen), von Manuel I. Komnenos und von Alexios III. Angelos. I. D.

M. Bičev, Stenopisite v Ivanovo. (Vgl. B. Z. 59 [1966] 236.) – Bespr. von **V. D. Lichačeva,** Viz. Vrem. 30 (1969) 259–262. I. D.

Nessèbre. Premier volume. Édition de l'Académie bulgare des sciences. Sofia 1969. 230 S. Mit 176 Abb. Enthält: **V. Velkov,** Mesambria, Mesembria, Nessèbre. Situation, recherches, notes historiques (S. 9–28). Berührt auch die Geschichte der Stadt im Mittelalter. – **I. Venedikov, L. Ognenova-Marinova, T. Petrov,** Disposition. Fouilles et remparts de Nessèbre du côté occidental (S. 29–94; s. besonders S. 37 ff.: Les remparts romano-byzantins. – **L. Ognenova-Marinova,** Dernières transformations des remparts romano-byzantins (S. 95–107). – **L. Ognenova-Marinova,** Les briques à estampilles de Nessèbre (S. 109–120). Es handelt sich um Ziegel mit altchristlichen und frühbyzantinischen Stempeln. – **J. Čangova,** La céramique recueillie dans la tour Nr 2 (S. 121–124). Keramik aus dem Mittelalter. – **I. Venedikov,** La datation des remparts romano-byzantins (S. 125–154). – **I. Venedikov,** Histoire des remparts romano-byzantins (S. 155–163). – **V. Velkov,** Inscriptions de Mesembria (1956–1963) (S. 179–224). S. 212 ff.: Inscriptions médiévales. Insgesamt eine lobenswerte und nützliche Publikation. I. D.

Janka Mladenova, La villa romaine d'Ivajlovgrad. Actes du premier Congrès intern. des études balkaniques et sud-est européennes. II. Archéologie, histoire de l'antiquité, arts (Sofia 1969) 527–534. Mit 8 Abb. – Wichtig wegen ihrer Mosaiken. I. D.

S. Michajlov, La grande basilique de Pliska et la tradition paléobyzantine de bâtir dans la Péninsule Balkanique. Actes du premier Congrès intern. des études balk. et sud-est europ. II. Archéologie, histoire de l'antiquité, arts (Sofia 1969) 583–598. Mit 6 Abb. I. D.

S. Bojadžiev, Nouvelles considérations sur une église à Preslav. Actes du premier Congrès intern. des études balk. et sud-est européennes. II. Archéologie, histoire de l'antiquité, arts (Sofia 1969) 599–624. Mit 20 Abb. I. D.

M. Mirčev, Rimskie termy v Varne (Die römischen Thermen in Varna). Actes du premier Congrès intern. des études balkaniques et sud-est européennes. II. Archéologie, histoire de l'antiquité, arts (Sofia 1969) 455–477. Mit 20 Abb. – Ein Vorbericht. I. D.

N. Constantinescu, La résidence d'Argeş des voïvodes roumains des XIII[e] et XIV[e] siècles. Problèmes de chronologie à la lumière des récentes recherches archéologiques. Rev. ét. sud-est europ. 8 (1970) 5–31 et 9 fig. – Les fouilles révèlent l'existence d'une cour princière antérieure à celle du XIV[e] s. rendue célèbre par sa fameuse église byzantine. Sous cette église on a retrouvé les fondations d'un édifice religieux beaucoup plus petit, dont le plan est la croix grecque mais où le pronaos (exonarthex) est à ressauts par rapport au narthex. Monnaies et autres objets attestent les rapports que la cour d'Argeş entretenait dès le XIII[e] s. avec Byzance (i. e. le monde byzantin) et les tsarats bulgares. P. Ş. N.

P. Diaconu et **P. Ş. Năsturel,** Cîteva observaţii în legatură cu complexul arheologic de la Murfatlar (Basarabi) (Quelques observations à propos du complexe archéologique de Murfatlar-Basarabi) (en roum.) Mitropolia Olteniei 20 (1968) 937–946 et 6 fig. 6. – Attribution aux descendants des Goths fixés en Dobroudja (et attestés par le moine Walahfrid Strabo) des chapelles et monuments rupestres de Basarabi-Murfatlar. Il semble que les runes gravées sur les parois de ces monuments sont explicables par l'alphabet gothique, et n'aient rien à voir, contrairement à l'opinion de I. Barnea, avec les runes petchénègues ou même protobulgares. La civilisation de Dridu-Saltovo-Majaki aurait des points communs avec celle des Goths de Dobroudja et de Crimée. P. Ş. N.

I. D. Ştefănescu, Arta veche a Maramureşului (L'art ancien du Marumureş) (en roum.), Edit. Meridiane, Bucarest 1968, 159 p. et 73 illustr. – Rec. par **Anca Stahl,** Rev. etnogr. şi folclor 13 (1968) 444–445; par **P. Stahl,** Südost-Forsch. 28 (1969) 405–407. P. Ş. N.

Eugenia Zaharia, Săpăturile de la Dridu. Contribuţii la arheologia şi istoria perioadei de formare a poporului român (Les fouilles de Dridu. Contributions à l'archéologie et à l'histoire de la période de formation du peuple roumain) (en roum.). Bucarest, Éd. Acad. Roum. 1968, 271 p. – Rec. par **Al. Andronic,** Rev. roum. hist. 8 (1969), 1025–1032. P. Ş. N.

A. Rădulescu et **N. Harţuchi,** Cimitirul feudal timpuriu de la Castelu ... (Cf. B. Z. 60 [1967] 450–451). – Rec. par **P. Diaconu,** Rev. ét. sud-est. europ. 7 (1969) 436–437. P. Ş. N.

B. Mitrea et C. Preda, Necropole din secolul al IV-lea din Muntenia (Nécropoles du IV[e] siècle en Valachie) (en roum. avec rés. fr.). [Biblioteca de Arheologie, 10.] Bucarest, Ed. Acad. R. S. de Roumanie 1966. X + 403 p. et nombreuses illustr. – Rec. par **A. Petre,** Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 721–725. P. Ş. N.

Gh. Diaconu, Tîrgşor, necropola complexă din secolele III–IV e. n. ... (Cf. B. Z. 62 [1969] 452). – Rec. par. **A. Petre,** Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 560–565. P. Ş. N.

E. Condurachi, La contribution des recherches archéologiques roumaines à la connaissance du limès romano-byzantin du Bas-Danube. Rev. roum. hist. 8 (1969) 443–453. – Passe revue l'ensemble des résultats actuels et montre les voies

que les prochaines recherches devront emprunter dans cette discussion qui préoccupe encore la science roumaine même après les recherches de P. Diaconu et de I. Barnea. P. Ş. N.

P. Diaconu, Alte precizări în legătură cu valul de piatră din Dobrogea şi însemnările toparcului bizantin (Rumän). (Neues zum Steinwall in der Dobrudscha und die Bedeutung des byzant. Toparchen). Studii şi Cercetari de Istorie Veche 19 (1968) 357–369. O. F.

N. Grigoraş et **I. Caproşu,** Biserici si mănăstiri vechi din Moldova pînă la mijlocul secolului al XV-lea (Vieilles églises et monastères de Moldavie jusqu'au milieu du XVe siècle). Bucarest, Editura Meridiane 1968. 70 p. et nombr. illustr. – Étudie l'histoire et l'architecture des plus vieux monuments de toute la Moldavie historique, en y replaçant les objets d'art ou les manuscrits se rattachant à leur passé. – Rec. par **Irina Rădulescu-Valasoglu,** Rev. roum. hist. 9 (1970) 159–162. P. Ş. N.

Gh. Coman, Cercetări Arheologice cu privire la secolele V–XI în Sudul Moldovei (Recherches Archéol. concernant les Ve–XIe siècles au Sud de la Moldavie.) (Mit franz. Résumé). Arheologia Moldovei 6 (1969) 277–315. Mit 19 Abb. – Im Săratei-Tal eine Bronzemünze Michaels IV. gefunden (290 u. Fig. 16). O. F.

A. Kollautz, Denkmäler byzantinischen Christentums aus der Awarenzeit der Donauländer. [Zetemata Byzantina, 2.] Amsterdam, A. M. Hakkert 1970. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

F. Fülep, Die Ausgrabungen der letzten 15 Jahre in Pécs. Das Münster 23 (1970) 210. – Kurzbericht über einen Vortrag in Frankfurt. O. F.

N. E. Mneva, Stenopis Blagoveščenskogo sobora Moskovskogo Kremlja 1508 goda (Die Wandmalerei in der Maria-Verkündigungs-Kathedrale im Kreml zu Moskau vom J. 1508). Drevnerusskoe iskusstvo. Chudožestvennaja kul'tura Moskvy i priležaščich k nej knjažestv XIV–XVI vv. (Moskau 1970) 174–206. Mit 27 Abb. I. D.

V. V. Filatov, Fragment freski cerkvi Roždestva Bogorodicy v sele Gorodnja (Fragment eines Fresko in der Kirche der Geburt der Muttergottes im Dorf Gorodnja). Drevnerusskoe iskusstvo. Chudožestvennaja kul'tura Moskvy i priležaščich k nej knjažestv XIV–XVI vv. (Moskau 1970) 359–364. Mit 1 Abb. – Darstellung des Hl. Nikolaos aus der 1. Hälfte des 15. Jh. I. D.

T. V. Nikolaeva, O nekotorych volokolamskich drevnostjach (Über einige Altertümer aus Volokolamsk). Drevnerusskoe iskusstvo. Chudožestvennaja kul'tura Moskvy i priležaščich k nej knjažestv XIV–XVI vv. (Moskau 1970) 365–385. Mit 9 Abb. – Die Ergebnisse einer Expedition 1961/63: Gewebe mit Heiligen-Darstellungen aus dem 15.–16. Jh., Ikonen aus derselben Zeit usw. I. D.

S. S. Podjapol'skij, Architekturnye pamjatniki Spaso-kamennogo monastyrja XV–XVI veka (Die Architekturdenkmäler des Spasokamennyj-Klosters aus dem 15.–16. Jh.). Drevnerusskoe iskusstvo. Chudožestvennaja kul'tura Moskvy i priležaščich k nej knjažestv XIV–XVI vv. (Moskau 1970) 437–457. Mit 20 Abb. I. D.

V. N. Danilenko, A. I. Romančuk, Polivnaja keramika Mangupa (Die Bewässerungskeramik aus Mangup, Krim). Antičnaja drevnost i srednie veka 6 (Sverdlovsk 1969) 116–138. Mit 5 Taf. – Es handelt sich um Keramik aus dem 13.–15. Jh. I. D.

I. Zdravković, Srednjovekovni gradovi u Srbiji (Les forteresses médiévales de Serbie) (mit frz. Zsfg.). Beograd 1970. S. 5–151 mit Abb. – Katalog der Denkmäler mit Grundrissen und Lichtbildern. I. N.

P. Milković-Pepek, L'icône de saint Georges de Struga. Œuvre du peintre Jean. Cah. archéol. 19 (1969) 213–221. Mit 5 Abb. – Die Inschrift auf der Rückseite der Georgs-Ikone nennt das Datum 1266 und den Diakon Johannes als den Künstler, den M.-P. mit jenem identifiziert, der 1271 an den Fresken von Manastir gearbeitet hat. F. W. D.

Stare Kulturi u Djerdapu. (Anciennes Cultures du Djerdap) (Serb. mit franz. Übers.) Herausg. v. **Dj. Bošković.** Beograd, Srpska akad. nauka i umetnosti 1969. 221 S., zahlr. Abb. – Bespr. von **J. Werner,** B. Z. 63 (1970) 362–363. F. W. D.

Dj. Bošković, Problemi archeoloških istraživanja u Djerdapu. – Problèmes de recherches archéologiques aux Portes de Fer. (Serb. und franz.) Stare kulturi u Djerdapu – Anciennes cultures du Djerdap (Beograd 1969) 13–34. Mit Taf. 1–4 und 1 Plan. F. W. D.

Ljubica Prodanović, Mihajlovac. Antičko utvrđenje, III–IV v. – Mihajlovac. Forteresse antique, IIIe–IVe s. (Serb. und franz.) Stare kulturi u Djerdapu – Anciennes cultures du Djerdap (Beograd 1969) 170–171. – Nicht ausgegraben; das Kastell wurde nicht unter Justinian erneuert. F. W. D.

D. Pribaković, Česava. Rimsko i ranovizantijsko utvrđenje, I–VI v. – Čezava. Forteresse romaine et paléobyzantine, Ier–VIe s. (Serb. und franz.) Stare kulturi u Djerdapu – Anciennes cultures du Djerdap (Beograd 1969) 88–93. Mit Taf. 28–31 und 1 Plan. – Größtes der Kastelle am Djerdap mit weitgehender Erneuerung der Mauern unter Justinian und Bau einer einschiffigen Kirche, wahrscheinlich mit Baptisterium neben der Vorhalle. Vielleicht ging diesem Bau des 6. Jh. ein älterer, also des 4. Jh. voraus. – Münzen Konstantins d. Gr., Valentinians I., Justinians I. F. W. D.

V. Kondić, Bosman. Rimsko i ranovizantijsko utvrđenje, III–VI v. – Bosman. Forteresse romaine et paléobyzantine. (Serb. und franz.) Stare kulturi u Djerdapu – Anciennes cultures du Djerdap (Beograd 1969) 98–99. Mit 1 Plan. – Das Kastell hat die Form eines Dreiecks, runde Ecktürme und war vom 3. bis zum 6. Jh. immer in Gebrauch. F. W. D.

Dušanka Vučković-Todorović, Ušće Porečke Reke. Rimsko utvrđenje i granici bedem. – L'embouchure de Porečka Reka. Forteresse romaine et muraille du limes. (Serb. und franz.) Stare kulturi u Djerdapu – Anciennes cultures du Djerdap (Beograd 1969) 136–139. Mit Taf. 53–54. – Spätantik sind zwei Bauten zu Seiten der Straße (Wachtposten ?) und eine kleine Thermenanlage über der Ostmauer des älteren castrum. F. W. D.

E. Čerškov, Hajdučka Vodenica. Rimsko i ranovizantijsko utvrđenje, IV–VI v. – Hajdučka Vodenica. Forteresse romaine et paléobyzantine, IVe–VIe s. (Serb. und franz.) Stare kulturi u Djerdapu – Anciennes cultures du Djerdap (Beograd 1969) 142–147. Mit Taf. 55–57 und 1 Plan. – Die erhaltenen Mauern gehören der justinianischen Zeit an. Zwei weit vorspringende Mauerzungen mit runden Eckverstärkungen schützen einen Anlegeplatz an der Donau. Der Turm in der Mitte der Ostmauer ist der einzige im Djerdap, der in eine rechtwinklige Spitze ausläuft. F. W. D.

Aleksandrina Cermanović-Kuzmanović, Tekija. Sondaža istpivanja civilog naselja i utvrđenja. – Tekija. Travaux de sondage dans le site d'habitation et la forteresse. (Serb. und franz.) Stare kulturi u Djerdapu – Anciennes cultures du Djerdap (Beograd 1969) 148–149. – Reste des Kastells mit Ecktürmen. Das Kastell wurde wahrscheinlich noch in nachjustinianischer Zeit benutzt. Münzfunde von Maurikios und komnenischer Zeit. F. W. D.

P. Milošević, Sip. Rimsko i ranovizantijsko utvrđenje, III–VI v. – Sip. Forteresse romaine et paléobyzantine, IIIe–VIe s. (Serb. und franz.) Stare kulturi u Djerdapu – Anciennes cultures du Djerdap (Beograd 1969) 150–151. – Die Mauern des kleinen Kastells sind auf der Nord- und Südseite im Innern vertikal. F. W. D.

Dušanka Vučković-Todorović, Veliki Gradac kod Donjeg Milanovca. Rimsko i ranovizantijsko utvrđenje, I–VI v. – Veliki Gradac près de Donji Milanovac. Forteresse romaine et paléobyzantine, Ier–VIe s. (Serb. und franz.) Stare kulturi u Djerdapu – Anciennes cultures du Djerdap (Beograd 1969) 125–135. Mit Taf. 44–52 und 1 Plan. – Eines der größeren castra am Eisernen Tor (Taliatae), dessen Mauerviereck im wesentlichen dem 3./4. Jh. angehört (justinianische Rundtürme an drei

Ecken). 6. Jh. Einschiffige Kirche mit Baptisterium, das in dem vermauerten Westtor eingerichtet worden ist. – Funde von Münzen Justinians I. F. W. D.

V. Kondić, Ravna. Rimsko i ranovizantijsko utvrđenje, od sredine III–VI vv. – Ravna. Forteresse romaine et paléobyzantine, milieu du IIIe–VIe s. (Serb. und franz.) Stare kulturi u Djerdapu – Anciennes cultures du Djerdap (Beograd 1969) 114–124. Mit Taf. 38–43 und 1 Plan. – Fast ganz ausgegraben. – Der Südost-Turm der justinianischen Erneuerung mit abgerundeter Ostseite (Kapelle?). Der Hauptzugang befindet sich in einem Turmtor der Mitte der Ostseite. F. W. D.

Nevanka Petrović und **Ljubica Zotović,** Boljetin – Gradac na Lepeni. Rimsko i ranovizantijsko utvrđenje, I–VI vek. – Boljetin – Gradac sur la rivière Lepena. Forteresse romaine et paléobyzantine, Ier–VIe s. (Serb. und franz.) Stare kulturi u Djerdapu – Anciennes cultures du Djerdap (Beograd 1969) 104–113. Mit Taf. 33–37 und 4 Plänen. – Ausgezeichnet erhaltenes rechteckiges Kastell, dessen Mauern ganz in justinianischer Zeit erneuert wurden. Damals baute man weiterhin über älteren Bauten eine einschiffige Kirche. F. W. D.

D. Minić und **M. Kovačević,** Gospodjin Vir. Rimska u ranovizantijska stražara, I–VI v. – Gospodjin Vir. Poste d'observation romain et paléobyzantin, Ier–VIe s. (Serb. und franz.) Stare kulturi u Djerdapu – Anciennes cultures du Djerdap (Beograd 1969) 100–101. – Rechteckige Anlage von nur 9 × 3,80 m, also ein (älterer) Wachturm, der in die Verteidigungsanlage des Limes im 6. Jh. einbezogen worden ist. F. W. D.

R. Rašajski, Sapaja. Rimsko i ranovistantijsko utvrđenje. – Sapaja. Forteresse romaine et paléobyzantine. (Serb. und franz.) Stare kulturi u Djerdapu – Anciennes cultures du Djerdap (Beograd 1969) 78–83. Mit Taf. 22–25. – Portikus und Keramik aus dem 6. Jh. wurden 1968 ausgegraben. F. W. D.

Ljubiša Popović, Malo Golubinje. Rimsko utvrdenje, III–IV v. – Malo Golubinje. Forteresse romaine, IIIe–IVe s. (Serb. und franz.) Stare kulturi u Djerdapu – Anciennes cultures du Djerdap (Beograd 1969) 140–141. – Münzfunde vom Beginn des 4. Jh. F. W. D.

P. Petrović, Saldum-„Gradac". Rimsko i ranovizantijsko utvrđenje, I–VI v. – Saldum-„Gradac". Forteresse romaine et paléobyzantine, Ier–VIe s. (Serb. und franz.) Stare kulturi u Djerdapu – Anciennes cultures du Djerdap (Beograd 1969) 94–97. Mit Taf. 32 und 1 Plan. – Im 6. Jh. Erneuerung der Maueranlagen: im Norden und Süden im Inneren eine Vorlage, an der Stufen erhalten blieben, sicher als Aufgang zu dem hier stark verbreiterten Wehrgang. Der Nordost-Eckturm ist rechteckig und hat eine Apsis nach Osten (Kapelle ?). F. W. D.

Aleksandrina Cermanović-Kuzmanović, Kladovo – lokalitet Donje Batorke. Rimsko i ranovizantinijsko utvrđenje, III–VI v. – Kladovo – localité de Donje Butorke. Forteresse romaine et paléobyzantine, IIIe-VIe s. (Serb. und franz.) Stare kulturi u Djerdapu – Anciennes cultures du Djerdap (Beograd 1969) 166–169. Mit Taf. 64–65. – Kleineres fast quadratisches Kastell. F. W. D.

D. Minić und **M. Kovačević,** Pesača. Antičko u utvrđenje, druga palovina III i IV vek. – Pesača. Fortesse antique, seconde moitié du IIIe et IVe s. (Serb. und franz.) Stare kulturi u Djerdapu – Anciennes cultures du Djerdap (Beograd 1969) 102–103. – Münzfunde aus dem ganzen 4. Jh. F. D. W.

B. Vulović, Ravanica. Njeno mesto i njena uloga u sakralnoj arhitekturi Pomoravlja (Ravanica. Son rôle dans l'architecture religieuse de Pomoravlje). Saoštenja VII. Republ. zavod za zaštitu spom (Beograd 1966) 7–214. Mit 46 Abb. u. LXVIII Taf. – Ausführliche Studie über die älteste Kirche aus der Gruppe von Denkmälern der sog. Morava-Schule in Serbien aus dem 14.–15. Jh. I. N.

Žiča – Istorija, Arhitektura. Slikarstvo (Le monastère de Žiča. Histoire, Architecture. Peinture) (mit frz. Zsfg.) 203–225). Beograd, 1969. – Monographische Studie mit zahlreichen Illustrationen. Die Texte von: **M. Kašanin** – über die Geschichte des Klosters

(S. 5–52); **Dj. Bošković** – über die Architektur (S. 53–103); **P. Mijović** – über die Malerei (S. 105–200). I. N.

B. Aleksova, Pridones od istražuvanjata vo Bargala-Bregalnica za osvetljuvanjeto na istorijata na Južnite Sloveni (Étude sur Bargala-Bregalnica, Contribution à la connaissance de l'histoire des Slaves du Sud) (mit frz. Zsfg.). Posebna izdanja, Centar za balkanol. ispit. 4 (Sarajevo 1969) 105–114. Mit 7 Abb. – Weitere Ausgrabungsergebnisse (Vgl. B. Z. 62 [1969] 206). I. N.

I. Nikolajević, Kasnoantičke presvodjene grobnice u srednjovekovnoj crkvenoj arhitekturi Bosne i Hercegovine (Caveaux voutés dans l'architecture paléochrétienne en Dalmatie et le rôle de ces constructions dans l'architecture des églises an Moyen-Age en Bosnie et en Herzégovine) (mit frz. Zsfg.). Posebna izdanja, Centar za balkanol. ispit. 4 (Sarajevo 1969) 217–227. Mit 2 Plänen. – Mittelalterliche Kirchen im Gebiet von Varvara und Dabravina in Bosnien und Herzegovina illustrieren die Kontinuität der Kultstätten, bedingt durch das Bestehen der frühchristlichen überwölbten Grüfte. I. N.

E. Dyggve † und H. Vetters, Mogorjelo. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 453.) – Bespr. von **H. Schläger †,** Gnomon 42 (1970) 84–89. H. H.

Slavenka Ercegović-Pavlović, Le dépôt des boucles d'oreilles de la fortification romano-byzantine à Boljetin sur le Danube. Archeol. iugosl. 8 (1967) 91–95. Mit 7 Taf. – In 0,80 m Tiefe in der letzten Schicht, die der Erneuerung des Kastells im 6. Jh. zuzuweisen ist, entdeckte man kupferne und bronzene Ohrringe vom halbmondförmigen Typus mit Filigrandekoration; wohl einheimische Arbeiten. F. W. D.

Dana Dimitrijević, Istraživanje rimskog Limesa u istočnom Sremu s posebnim osvrtom na pitanje komunikacija. (Forschungsarbeiten am römischen Limes in Ost-Syrmien mit besonderer Berücksichtigung der Fragen der Verkehrswege) (Mit deutsch. Zsfg.) Osječki Zbornik 12 (1969) 81–121. Mit 28 Abb., 1 Kt. – Bei der systematischen Geländebegehung konnten Kanäle, Straßen, Befestigungen, vici, villae erkannt werden. Funde: Münzen bis Constantius II. in Brestove Mede, in Progar großer Ofen einer Feldziegelei (Stempel CLFP). F. W. D.

P. Milošević, Antički Sirmijum. (Ancient Syrmium. Syrmium antique.) (Mit engl. und franz. Zsfg.) Sremska Mitrovica. (Sremska Mitrovica 1969) 19–32. Mit 4 Abb. auf Taf. – Besonders auch die spätantike Geschichte und Monumente der Zeit von Licinius und Konstantin d. Gr. F. W. D.

B. Ferjančić, Sirmijum u doba vizantije. (Syrmium in the Byzantine Period. Syrmium à l'époque de Byzance) (Mit engl. und franz. Zsfg.) Sremska Mitrovica. (Sremska Mitrovica 1969) 33–58. Mit 7 Abb. auf Taf. – Geschichte vom 4. bis zum 11. Jh. F. W. D.

Z. Marić, Kasnoantička nekropola na praistorijskoj gradini u Koritima kod Duvna (Spätantike Nekropole auf der prähistorischen Gradina in Korita bei Duvno) (mit deutsch. Zsfg.). Posebna izdanja, Centar za balkanol. ispit. 4 (Sarajevo 1969) 239–243. I. N.

L. Eckart, Das römische Donaukastell Schlögen in Oberösterreich. (Vgl. oben S. 210.) – Bespr. von **G. Ulbert,** Gymnasium 77 (1970) 350–351. H.-G. B.

Anežka Merhautová-Livorová, Bedeutung, Zweck und Ursprung der böhmischen Rundkirchen. Byzantinoslav. 30 (1969) 233–240. H.-G. B.

H. Borger und **F. W. Oediger,** Beiträge zur Frühgeschichte des Xantener Viktorstiftes. [Rhein. Ausgrabungen, 6.] Düsseldorf, Rheinland-Verl. 1969. XII, 271 S., 25 Abb., 30 Taf., 36 Falttaf. – S. 6 ff. Die spätantike Memoria. F. W. D.

The Roman Villa in Britain. Ed. by **A. L. F. Rivet.** London, Routledge and Kegan Paul. XVI, 299 S., 46 Abb., 66 Taf., 4 Farbtaf. – Vgl. die einzelnen Artikel oben S. 212. – Bespr. von **A. P. Detsicas,** Archaeol. Cantiana 84 (1969) 272–274. F. W. D.

D. Parsons, The Pre-Conquest Cathedral at Canterbury. Archaeol. Cantiana 84 (1969) 175–184. Mit 3 Abb. – Der Versuch, den Bau des 7. Jh. nach literarischen Quellen (Eadmer) und Analogien zu erhaltenen älteren Kirchen zu rekonstruieren, ergibt eine kleine einschiffige Anlage mit gestelzter Apsis. F. W. D.

A. P. Detsicas, Excavations at Eccles, 1968. Seventh Interim Report. Archaeol. Cantiana 84 (1969) 93–106. Mit 2 Abb., 3 Taf. – Der Schwerpunkt der Arbeiten lag auf der Erforschung des Wohntrakts der Villa, besonders der letzten (7.) Periode, die von um 290 bis um 400 (Münzfunde) verfolgt werden konnte; Raum Nr. 100 mit kleiner Apsis; geringe Reste von Fresken und Mosaik. F. W. D.

E. Fletcher und G. W. Meates, The Ruined Church of Stone-By-Faversham. Antiquaries Journ. 49 (1969) 273–294. Mit 6 Abb., Taf. 51–58. – Ursprünglich freistehender Rechteckbau mit Podium oder Altarfundament im Innern wird als Memoria oder Mausoleum auf Grund von Münzen, zwei des 3. Jh., eine des Konstantin (330–335), eine des Konstantios (346–48), Scherben und eines außerhalb liegenden paganen Kindergrabes (5. Jh.) ins 4. Jh. datiert. Auf eine kontinuierliche Weiterverwendung des Gebäudes in christlicher Zeit – in England ein singulärer Fall – bis zur Erneuerung von Anbauten im 11. Jh. deuten nicht näher datierbare Reste eines eingezogenen Bodens und eines angesetzten Schiffes aus Holz, eine Silbermünze des 8. Jh. F. W. D.

M. Biddle, Excavations at Winchester, 1968. Seventh Interim Report. Antiquaries Journ. 49 (1969) 295–329. Mit 6 Abb., Taf. 59–70. – S. 302 f. Aufdeckung von 50 Gräbern eines spätrömischen Friedhofs bei Lankhills School. Unter den Grabbeigaben eine Münze Konstantins d. Gr. (306–308), drei Münzen von 348–553. F. W. D.

P. J. Tester, Excavations at Fordcroft, Orpington. Concluding Report. Archaeol. Cantiana 84 (1969) 39–77. Mit 13 Abb., 2 Taf. – S. 75 f., Nr. 73–79: Konstantin d. Gr.; Nr. 80: Konstantinische Familie; Nr. 82: Theodora; Nr. 83: Konstantin II.; Nr. 84–87; Konstans; Nr. 88–95: Konstantius II.; Nr. 97: Magnentius; Nr. 100: Decentius; Nr. 102: Valens; Nr. 103: Gratian (c. 370). F. W. D.

J. Lallemand und **F. Lallemand,** Les cryptoportiques de Reims. Bull. soc. archéol. champenoise 62 (1969) 18–34. Mit 6 Abb., 1 Plan. – Der Cryptoporticus des Forums wird wahrscheinlich im 3. Jh. errichtet, im 4. Jh. restauriert und im 5. Jh. zerstört worden sein. F. W. D.

G. Vindry, Un baptistère du haut Moyen Age près de Grasse. Bull. soc. nat. antiquaires de France 1968, 223–224. – Fund einer kleinen Kirche mit Baptisterium, möglicherweise des 5. Jh. Es folgt ein großer Komplex des 6./7. Jh. F. W. D.

A. Gerster, Rekonstruktion des spätrömischen Kastells und der frühchristlichen Kultgebäude von Zurzach. (Mit franz. und ital. Zsfg.) Helvetia archaeol. 1, 2 (1970) 50–53. Mit 4 Abb. – Das Kastell hatte einen polygonalen Mauerumfang mit runden und viereckigen Türmen. Im Südwesten war an die Mauer angelehnt eine einschiffige Kirche des 5. Jh. mit Baptisterium und Nebenräumen, deren einer als Katechumeneum gedeutet wird. F. W. D.

K. Gamber, Churrätische Saalkirchen mit Dreiapsiden-Chor liturgiegeschichtlich untersucht. Röm. Quartalschr. 65 (1970) 98–126. Mit 11 Abb. – Die These ist, daß das Drei-Apsiden-Schema der churrätischen Saalkirchen des 9. Jh. auf die gallikanische, speziell die ambrosianische Liturgie zurückgehe. Spontan erhebt sich bei einer solchen Hypothese die Frage, warum sodann die Drei-Apsiden-Säle nicht schon längst im ambrosianischen Bereich die Regel waren, sondern erst und ausgerechnet im Rückzugsgebiet der Alpen dann erscheinen, als die entsprechende Liturgie, wie G. ausführt, „im Frankenreich seit Pippin zum Aussterben verurteilt" war (S. 124). Die zum Vergleich angeführten älteren Bauten haben mit dem rätischen Typus der karolingischen Epoche überhaupt nichts zu tun: Emmaus-Amwâs, das G. ins 4. Jh. (!) datiert und wo entgegen der Datierung Vincents eine in das 6. Jh. evident ist. Auğa el Hafîr – Nizzana (nach G. bei Gaza!), das als Saalkirche angesehen wird, weil man nur den Plan Lagranges von 1897, aber nicht den von Watzinger-Wulzinger-Wiegand kennt. Niemand, auch dem

Liturgiewissenschafter, ist damit gedient, wenn man ohne die Mindestvoraussetzungen an Methode und Kenntnis sich der Denkmäler bedient. Auch die regionalen Bautypen der frühchristlichen Zeit sind in großen Linien längst bestimmt, was G. entgangen zu sein scheint. F. W. D.

D. Crena de Iongh, Byzantine Aspects of Italy. New York, W. W. Norton 1967. 194 S., Abb., Taf. – Bespr. von **G. Downey,** Archaeology 22, 3 (1969) 246. F. W. D.

Gabriella Pross Gabrielli, L'oratorio e la basilica paleocristiana di Trieste (via Madonna del Mare). Bologna, Capelli Ed. 1969. 70 S., 36 z. T. farb. Abb., 15 Taf. – Die frühchristliche Kirche des 5. Jh. war einschiffig und hatte eine polygonal ummantelte Apsis und Bodenmosaiken mit Stifterinschriften, ganz analog den Kirchen von Aquileia und Grado. Ihr gingen drei ältere Perioden voraus: 1) ein kleiner rechteckiger Raum des 4. Jh., wohl eine coemeteriale Memoria, 2) Erweiterung dieser Cella, 3) Ersatz durch einen kleinen Apsidenbau mit Bodenmosaiken. Die Untersuchungen sind sorgfältig und mit guten Plänen sowie Rekonstruktionszeichnungen versehen. S. 28 irrt jedoch Verf., wenn sie einen Passus (sub altari maiori . . . ubi sanctorum martyrum corpora requiescunt, qui martyrium sive confessio appellatur) dem hl. Augustin zuweist, obgleich er evident nicht frühchristlich sein kann, dafür aber aus dem Ceremoniale Episcoporum 1,5 stammt (vgl. Du Cange, Lex. lat. med. 2,495). F. W. D.

G. de Francovich, Das chronologische Problem der Hochplastiken in S. Maria della Valle in Cividale. Vortragstexte 1968. Koll. über frühmittelalterl. Skulptur. Hrsg. Milojčić. [Univ. Heidelberg. Inst. Ur- u. Frühgesch.] Mainz, Verl. Ph. von Zabern 1969, 21–23. Mit Taf. 17–21. – Der Stil der Fresken des Tempietto in Cividale schließt sich an die byzantinische Malerei des 10./11. Jh. an. F. W. D.

W. Dorigo, L'ipogeo di Santa Maria in Stelle in Val Pantena (Verona). [Saggi e Memorie di Storia dell'arte, 6.] Firenze, L. S. Olschki Ed. 1968, 9–31, 23 Abb. auf Taf. – Erste eingehendere Studie der Architektur und Dekoration des Hypogaeum, das zuerst heidnischen Bestattungen diente. Die Wandmalereien, Szenen aus dem Alten und Neuen Testament, darunter Traditio legis, lehrender, von Aposteln umgebener Christus, sind in zwei Hauptphasen im 4. und 6. Jh. entstanden; aber einiges wurde noch in karolingischer Zeit zugefügt. F. W. D.

A. Peroni, Gli stucchi decorativi della basilica di S. Salvatore in Brescia. Appunti per un aggiornamento critico nell'ambito dei problemi dell'arte altomedievale. Vortragstexte 1968. Koll. über frühmittelalterl. Skulptur. Hrsg. V. Milojčić. [Univ. Heldelberg. Inst. Ur- u. Frühgesch.] Mainz, Verl. Ph. von Zabern 1969, 25–45. Mit Taf. 22–37. – Geht auch kurz auf das Stuckrelief in Ravenna und Poreč-Parenzo ein. F. W. D.

W. E. Kleinbauer, Towards a Dating of San Lorenzo in Milan. Masonry and Building Methods of Milanese Roman and Early Christian Architecture. Arte lombarda 13 (1968) 1–22. Mit 26 Abb. – Die gründliche Untersuchung des Mauerwerks ergibt, daß S. Lorenzo etwa in der Zeit des Bischofs Auxentius (355 bis 373) und S. Aquilino in der ersten Zeit des Ambrosius errichtet sein dürfte, also im achten Jahrzehnt des 4. Jh., was alles recht glaubwürdig erscheint und die noch gern geübten Spätdatierungen des ganzen Komplexes endgültig aufgegeben werden müssen, was weiterhin seine Folgen für die Mosaiken von S. Aquilino hat. Nicht folgen kann ich K. in der Annahme, daß die Maurer von Mailand nach Ravenna übergewechselt seien: dafür gibt es m. E. keinen Beweis. Die Ähnlichkeiten sind gemeinsam römisch-oberitalisch. F. W. D.

L. Crema, Da San Lorenzo Maggiore a San Vitale. Rendic. Istit. Lombardo Sc. e Lett., Cl. Lett. e Sc. Mor. e Stor. 103 (1969) 772–777. – La chiesa milanese di S. Lorenzo Maggiore, di carattere tardo-romano, è attribuita ora all'anno 370; „essa sarebbe pertanto all'origine di una serie di monumenti con disposizione analoga, ma variamente espressa, tra i quali appare a Ravenna, in età giustinianea, la chiesa di S. Vitale, che rielabora invece in modo singolare ritmi propri della piena romanità". E. F.

M. Cagiano de Azevedo, Appunti sulla relazione di S. Ambrogio circa lo scavo del sepolcro dei SS. Gervasio e Protasio. Not. Chiostro Monastero Maggiore Rass. Civ. Mus. Archeol. e Civ. Gabinetto Num. di Milano 1968, 1–2, 1–9. Mit 4 Abb. – C. berichtet auch über die 1871 ausgeführte Recognition der Märtyrergräber und zieht daraus Folgerungen auf die Lage in der ursprünglichen Basilika. F. W. D.

M. Salmi, L'Abbazia di Pomposa. Milano o. J. – Bespr. von **R. Salvini,** Zeitschr. f. Kunstgesch. 32 (1969) 329–335. – Bespricht auch die Frühgeschichte und die spätantiken Spolien. O. F.

G. Bovini, Recenti scoperte di antichità cristiane nel territorio classicano di Ravenna. Rend. Acc. Ist. Bologna 54 (1965–66) 27–38. Mit 4 Abb. – S. Severo, Basilica Petriana, Basilica Probi, Basilika südlich von S. Apollinare in Classe. F. W. D.

G. de Francovich, Il palatium di Teodorico a Ravenna e la cosidetta „architettura di Potenza". Problemi d'interpretazione di raffigurazioni architettoniche nell'arte tardoantica e altomedioevale. Roma, De Luca Ed. 1970. 88 S., 68 Abb. – Wird besprochen. F. W. D.

Colette Dufour-Bozzo, La cornice del Volto Santo di Genova. Cah. archéol. 19 (1969) 223–230. Mit 8 Abb. – Der Rahmen umfaßt 10 kleine getriebene, die Abgar-Legende illustrierende Silberplaketten, die Verehrung des Mandelion in Edessa und seine Überführung nach K/pel. Es handelt sich um eine k/pler Arbeit des 14. Jh. Die Rückseite der Ikone ist beklebt mit einem byzantinischen Greifenstoff des 14. Jh. F. W. D.

R. Krautheimer, S. Corbett and **W. Frankl,** Corpus Basilicarum Christianarum Romae. The early Christian Basilicas of Rome (4th-9th century), vol. 4. Città del Vaticano, 1970. Pp. xliii, 331, 275 illustrations, 18 plates. R. B.

P. J. Nordhagen. The Frescoes of John VII (A. D. 705–707) in S. Maria Antiqua in Rome. (Cf. B. Z. 61 [1968] 457.) – Rev. by **Josephine M. Harris,** Amer. Journ. of Arch. 74 (1970) 118–119. R. B.

E. Dassmann, Das Apsismosaik von S. Pudentiana in Rom. Philosophische, imperiale und theologische Aspekte in einem Christusbild am Beginn des 5. Jahrhunderts. Röm. Quartalschr. 65 (1970) 67–81. Mit 4 Taf. – D. sieht mit Recht in dem Mosaik ein einheitliches Programm und deutet es als Vergegenwärtigung des endzeitlichen Gerichtes in der Form eines Huldigungsbildes. F. W. D.

H. Belting, Beobachtungen an vorromanischen Figurenreliefs aus Stein. Vortragstexte 1968. Koll. über frühmittelalterl. Skulptur. Hrsg. V. Milojčić. [Univ. Heidelberg. Inst. Ur- und Frühgesch.] Mainz, Verl. Ph. von Zabern 1969, 47–63. Mit Taf. 38–43. – Es handelt sich um vorromanische Reliefs aus Campanien, vorwiegend aus Capua und Neapel. Wir vermissen hier eine schärfere Auseinandersetzung mit den byzantinischen Vorlagen bzw. Parallelen, ganz besonders bei den Schranken von S. Aspreno zu Neapel, und den damit zusammenhängenden Grundfragen (vgl. die Notiz zum Artikel von P. Verzone, S. 448). Muß man z. B. in der Tat zur Erklärung der Genesis dieser Platten orientalische Stoffmuster heranziehen? F. W. D.

J. H. D'Arms, Romans on the bay of Naples; a social and cultural study of the villas and their owners, from 150 B. C. to A. D. 400. Cambridge, Harvard Univ. Press 1970. Pp. xxi, 252, 16 plates. R. B.

G. Zampino, La chiesa di S. Angelo in Audoaldis a Capua. Napoli nobilissima 7 (1968) 138–150. Mit 12 Abb. – Als älteste Periode konnte ein einschiffiger Bau mit östlicher stark eingezogener Apsis und zwei seitlichen Apsidiolen – eine Art Trikonchos – festgestellt werden, der sicherlich der frühchristlichen Zeit angehörte. F. W. D.

Dorothy Glass, The Archivolt Sculpture at Sessa Aurunca. Art Bull. 52 (1970) 119–129. Mit 24 Abb. auf Taf. – G. sieht besonders in der Ikonographie byzantinische Einflüsse. F. W. D.

H. Belting, Studien zur beneventanischen Malerei. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 472.) – Bespr. von **O. Demus,** Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 314–315. H. H.

B. Cappelli, Il monastero basiliano di S. Maria de Pactano. Boll. Badia greca Grottaferrata n. s. 24 (1970) 27–37, 1 fig. – Sulla storia e sulle caratteristiche architettoniche del monastero di cui restano oggi ampi avanzi presso il villaggio di Pattano (vicino alla cittadina di Vallo della Lucania, nel Cilento). E. F.

A. Rizzi, Monachesimo bizantino e chiese rupestri in Basilicata. Aspetti e problemi. Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Δ', 5 (1966/69) 111–140. Mit 1 Abb., Taf. 55–69. – Behandelt die politische und kulturelle Wirkung sowie archäologischen Zeugnisse, Kirchen, Cenobien (Fresken) besonders in Matera und Melfi. F. W. D.

A. Rizzi, La chiesa rupestre di S. Barbara a Matera. Napoli nobilissima 7 (1968) 168–182. Mit Abb. 10–18. – S. 169–172, Exkurs zur Ikonographie der hl. Barbara in der byzantinischen Malerei. F. W. D.

M. Sansone, I graffiti di Valle Tana. Vetera Christ. 7 (1970) 177–180. Mit 2 + 16 Abb. auf Taf. – Die rohen Felsreliefs, darunter auch eine Kreuzigung, möchte S. den Basilianern zuschreiben und ins 6. bis 7. Jh. datieren; etwa bei der Kreuzigung Abb. 14 erscheint uns ein vormittelalterliches Datum nicht möglich. F. W. D.

Anna Maria Ariano, Sepolcreti ipogei e tombe sub divo presso Mattinata. Monumenti paleocristiani del Gargano. 3. Vetera Christ. 6 (1969) 161–169. Mit 12 Taf. – Ipogei B e C. – Ipogeo D. – Ipogeo di „Coppa del Principe". – La suppellettile. – Osservazioni conclusive. – Die Denkmäler sind den anderen sepulkralen in der Zone des Gargano verwandt. Charakteristisch ist das in den Fels eingetiefte Arkosol über einem oder mehreren loculi. Etwas besonderes stellen die Arcosolia sub divo dar; Datierung in das 4. bis 5. Jh. Lampenfunde, davon eine fragmentierte vom afrikanischen Typus. F. W. D.

A. Lipinsky, Nota sulla stauroteca di Monòpoli. Vetera Christ. 7 (1970) 173–175. F. W. D.

R. Jurlaro, Tre chiese vetero-cristiane dedicate a S. Lorenzo in diocesi di Brindisi. Archivio stor. pugliese 22 (1969) 193–198. Mit 5 Abb. – Es handelt sich um S. Lorenzo Martire bei Oria, wo sicher an dieser Stelle vor der heutigen des 17. Jh. eine Gedenkkirche vorhanden war und wahrscheinlich mit einer 947 genannten zu identifizieren ist (das als altchristlich angegebene Graffito dürfte neuzeitlich sein); eine Kirche bei Francavilla Fontana, sowie eine weitere in einem Viertel von Mesagne; letztere war ein dreischiffiger kleiner Bau mit überkuppeltem Trikonchos als Chor, doch dürfte der Bau schwerlich frühchristlich sein. Irrtümlich ist der Vergleich mit S. Lorenzo f. l. m. in Rom: in Abb. 5 wird der Grundriß von S. Sinforosa an der Via Tiburtina als S. Lorenzo angegeben, wo ein einschiffiger Trikonchos vorhanden war, der zum Vergleich nicht geeignet erscheint. F. W. D.

R. Jurlaro, Di alcuni vasi liturgici del Salento paleocristiano. Ricerche sul valore simbolico della palma tra i volatili. Vetera Christ. 6 (1969) 171–176. Mit 6 Taf. – Es handelt sich um Keramik aus Brindisi, Ostuni und Mesagne (Apulien), die wohl dem 5. Jh. angehört. J. verfolgt die Motive auf Grabinschriften und Münzen. Vom liturgischen Charakter dieser Keramik können wir uns dennoch nicht überzeugen. F. W. D.

G. Daltrop, Die Jagdmosaiken der römischen Villa bei Piazza Armerina. [Die Jagd in der Kunst.] Hamburg und Berlin, Verl. Paul Parey 1969. 35 S., 24 Abb. auf Taf. F. W. D.

F. D'Angelo, Brucato. Sicilia archeol. 3,9 (1970) 37–41. Mit 6 Abb. – Auf dem Monte Castellaccio (Comune di Sciara) befinden sich Ruinen eines Kastells und einer kleinen dreiapsidalen Kirche S. Elia, mit Narthex (13 m × 11,5 m), aus dem 12. Jh. F. W. D.

E. C(ontu), Portotorres (Sassari). Ruderi romani denominati „Palazzo di Re Barbaro". Rinvenimento di un'ara circolare dedicata a Bast. Boll. d'Arte 5. Ser. 52,3 (1967) 205. Mit Abb. 25. – Spätantike Fontäne (5./6. Jh.). F. W. D.

T. Ulbert, Untersuchungen zu den Kleinfunden aus S'Illot (Mallorca). Madrider Mitt. 10 (1969) 317–322. Mit 1 Abb., Taf. 63–64. – Das Medaillon ist wahrscheinlich nordafrikanische Arbeit (Karthago?), und in der starken Stilisierung der frontalen Büste mit Kreuzglobus und Ähren (Kaiserin? Stadt-Tyche?) merowingischen und westgotischen Münzen vergleichbar. F. W. D.

Maria Luisa Serra, Actividades de la delegacion insular de excavaciones de Menorca. Noticiario arqueol. hispan. 10–12 (1966–68) 261–263. – S. Puerto de Mahón, Ausgrabung eines zu einer frühchristlichen Basilika gehörigen Mosaiks. F. W. D.

F. Udina, Municipio de Barcelona. Noticiario arqueol. hispan. 10–12 (1966–68) 255–256. – Ausgrabungen in der frühchristlichen Basilika unter der Kathedrale. F. W. D.

Th. Hauschild, Das Mausoleum bei Las Vegas de Puebla Nueva. Untersuchungen 1967. Madrider Mitt. 10 (1969) 296–316. Mit 9 Abb., Taf. 55–62. – Es handelt sich um einen wichtigen achteckigen Bau mit Krypta, die in zwei Kampagnen 1966 und 1967 ausgegraben wurde; Schnitte an den Außenmauern zeigen angrenzende Gebäude. Mauertechnik und Ziegelwölbung der Krypta sind spätantik, einen engeren Datierungshinweis gibt vorläufig nur der aus der Krypta stammende christliche Säulensarkophag vom Ende des 4. Jh. (vgl. H. Schlunk, Madr. Mitt. 7, 1966; B. Z. 61 [1968] 225). Funde von Sigillata chiara. F. W. D.

R. J. Manzanares, El „Torrexon de San Pedro" en Veranes, basilica paleocristiana con baptisterio (s. VII.) entre Oviedo y Gijón. [Tabularium artis astur. Publ., 22.] Oviedo 1968. 25 S., 27 Abb. – Nach Madr. Mitt. 10 (1969) 327 Nr. 36. F. W. D.

E. Ripoll, Servicio de investigaciones arqueologicas de la diputacion provincial de Barcelona. Noticiario arqueol. hispan. 10–12 (1966–68) 254–255. F. W. D.

Hélène Toubert, Une fresque de San Pedro de Sorpe (Catalogne) e le thème iconographique de l'Arbor Bona-Ecclesia, Arbor Mala-Synagoga. Cah. archéol. 19 (1969) 167–189. Mit 23 Abb. – Das literarische Bild des fruchtbaren und verdorrenden Baumes für Ecclesia und Synagoge wird schon in frühchristlicher Zeit verwendet (Hilarius von Poitiers), aber erst im Mittelalter in die bildende Kunst aufgenommen. F. W. D.

C. IKONOGRAPHIE. SYMBOLIK. TECHNIK

Lexikon der christlichen Ikonographie, hrsg. von **E. Kirschbaum** †, u. a. Bd. 1. (Vgl. oben S. 222.) – Bespr. von **L. Voelkl,** Röm. Quartalschr. 65 (1970) 127–129; v. **P. van Gennip,** Het christ. Oosten 21 (1969) 289–290. F. W. D.

H. Aurenhammer, Lexikon der christlichen Ikonographie, I. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 226.) – Bespr. von **hg,** Intern. kirchl. Ztschr. 60 (1970) 54–55. H.-G. B.

E. R. Goodenough, Jewish Symbols in the Greco-Roman Period. (Vgl. B. Z. 60 [1967] 224.) – Bespr. von **E. L. Ehrlich,** Ztschr. f. Religions- und Geistesgeschichte 22 (1970) 88–90. H.-G. B.

C.-O. Nordström, The Duke of Alba's Castilian Bible. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 476.) – Bespr. von **M. Avi-Yonah,** Israel Expl. Journ. 19 (1969) 186–187. F. W. D.

B. Brenk, Tradition und Neuerung in der christlichen Kunst ... (Vgl. oben S. 222.) – Bespr. von **H.-D. Altendorf,** Theol. Litztg. 94 (1969) 770–771. H.G. B.

T. Pekáry, Der römische Bilderstreit. Frühmittelalterl. Stud. 3 (1969) 13–26. – Die Bilderfeindlichkeit der Christen besonders gegenüber der Rundplastik – Götterstatuen konnten wundertätig sein und galten bei ihnen auch deshalb als Sitz von Dämonen – besaß Konflikte in der Traditionsgebundenheit, Bestattungen mit Bildbeigaben zu versehen, und in der Verehrung des Kaisers auch in Bildnissen. Von fünf Perioden des Bilderstreits vom 1.–8. Jh., die P. unterscheidet, untersucht er die Zeit von Konstan-

tin d. Gr. bis 400. Konstantin suchte einen Ausgleich zwischen christlicher und heidnischer Auffassung: heidnische Statuen wurden aus Tempeln in öffentliche Anlagen verbracht; der Kaiserkult blieb unangetastet, wurde aber von heidnischen Elementen befreit. Nach Julians Tod setzte ein Bildersturm ein, dem nur noch vereinzelt Versuche entgegenstanden, Statuen zu retten. F. W. D.

A. Grabar, Christian Iconography. A study of its Origins. (Cf. supra p. 222.) – Rev. by **J. Beckwith,** Apollo 92 (July 1970) 79–80. R. B.

Chr. Walter, Iconographie des conciles dans la tradition byzantine. [Archives de l'Orient Chrétien, 13.] Paris 1970. Pp. 299, avec 122 fig. *80.– F.* – Sera recensé. V. L.

G. Ristow, Geburt Christi. Reallex. z. byz. Kunst Lfg. 12 und 13 (Stuttgart, Hiersemann 1969 und 1970) 637–662. F. W. D.

D. Murikes, 'Η Παναγία καὶ οἱ Θεοπάτορες: Ἀφηγηματικὴ σκηνὴ ἢ εἰκονιστικὴ παράσταση. (The Virgin and Her Parents: a Narrative Scene or a «Family Portrait») (M. engl. Zsfg.). Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. 'Ετ. Δ', 5 (1966/69) 31–56. Mit Taf. 22–31. – Arbeitet einen vom narrativen Zyklus der byzantinischen Malerei unabhängigen Typus mit seinen Varianten heraus, der als „Familienporträt" gelten könne und als solcher in der antiken Tradition steht. F. W. D.

R. Lange, Das Marienbild der frühen Jahrhunderte. [Iconographia Ecclesiae Orientalis] Recklinghausen, A. Bongers 1969. 79 S., 40 z. T. farb. Abb. F. W. D.

Y. Christe, La vision de Matthieu. Origines et développement d'une image de la Seconde Parousie selon saint Matthieu. Genava N. S. 16 (1968) 119–135. F. W. D.

Y. Christe, La vision de Matthieu (suite). Genava N. S. 17 (1969) 59–77. Mit 18 Abb. – Ch. zieht heran: den Cameo mit Christusbüste über Kreuz in Wien, einen Cameo im Cabinet des Medailles, und den sehr ähnlichen des Leontios, die Bronzemedaillons in München und im Vatikan, zum Vergleich aus der Profankunst die Westseite des Sokkels der Arkadiossäule und in diesem Zusammenhang den Elfenbeindeckel des Cabinet des Medailles. Ch. kommt für die frühe Zeit zu dem Ergebnis, daß bis zum 7. Jh. die doppelte Vision Christi und des Kreuzes von den Christen zur Verherrlichung des Triumphes Christi als Sieger über Übel und Tod verwendet wurden (vgl. den vorhergehenden Artikel). F. W. D.

Desanka Milošević, Das Jüngste Gericht. (Vgl. B. Z. 57 [1964] 562.) – Bespr. von **O. Meinardus,** Bull. soc. d'archéol. copte 19 (1967–68) 302–304. F. W. D.

K. P. Chatzeïoannu, Αἱ παραστάσεις τῶν κολαζομένων εἰς τοὺς βυζαντινοὺς καὶ μεταβυζαντινοὺς ναοὺς τῆς Κύπρου. In: **K. P. Chatzeïoannu,** Τὰ ἐν διασπορᾷ (Leukosia 1969) 146–164. – Zuerst veröffentlicht in Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζ. Σπουδ. 23 (1953) 290–301. – Vgl. B. Z. 47 (1954) 506. O. V.

Cornelia Pillat, L'interprétation de l'iconographie athonite de l'Apocalypse au XVIIIe siècle en Valachie et en Transylvanie. Communications – résumés – presentés au IIe Congr. intern. d'Ét. du Sud-Est europ. Comité Nat. Roum. ét. sud-est europ. (Bucarest 1970) 71–72. P. Ş. N.

Tania Velmans, L'iconographie de la Fontaine de Vie dans l'art byzantin. Bull. soc. nat. antiquaires de Françe 1968, 39–45. F. W. D.

W. Ehlich, Vom hellenistischen Mumienporträt zum östlichen Heiligenbild. Helikon 8 (1968) 370–379. – Eine christliche Interpretation der Mumienbildnisse wird in einigen Ausnahmefällen für möglich angesehen. F. W. D.

Maria-Ana Musicescu, Introduction à une étude sur le portrait de fondateur dans le Sud-Est européen. Essai de typologie. Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 281–310, avec 13 illustr. – S'occupe surtout de la survivance roumaine de ce genre de portraits familiers aux Byzantins et aux Serbes. On insiste sur l'aspect aulique et social sans négliger non plus les aspects dits biographiques, narratifs, symboliques et

historiques. Mais aucune mention des portraits d'ecclésiastiques. Ce n'est pas en tant que fondateurs mais uniquement comme saints serbes que Siméon et Sava Nemanjia et Étienne Dečanski figurent dans les peintures de l'église de Baia-de-Aramă, en Roumanie, dont le fondateur fut précisément un Serbe (p. 303). Il faut souhaiter voir paraître bientôt le livre sur les portraits de fondateurs au moyen âge dans les pays du Sud-Est européen dont cette étude ne représente qu'un chapitre. P. Ş. N.

A. Grabar, Les quatre fleuves du Paradis et la source de Castalie. Bull. soc. nat. antiquaires de France 1968, 45–53. Mit 1 Abb. F. W. D.

R. Taft, Towards the Origins of the Offertory Procession in the Syro-Byzantine East. Orient. christ. Per. 36 (1970) 73–107. – S. 99 wird in bezug auf die Kaisermosaiken von S. Vitale die Deutung auf den Großen Einzug abgelehnt, dagegen der Kleine Einzug angenommen. Besser erscheinen uns die Überlegungen von Christine Strube, die demnächst erscheinen werden. (Vgl. oben S. 398.) F. W. D.

V. Christides, Pre-islamic Arabs in Byzantine illuminations. Le Muséon 83 (1970) 167–181. – Der Verf. bemüht sich die Methode zu charakterisieren, mit der im Cod. Vat. graec. 1613 die Araber dargestellt werden. A. B.

K. Wessel, Gesten. Reallex. z. byz. Kunst Lfg. 13 (Stuttgart, Hiersemann 1970) 766–783. F. W. D.

G. Babić, Les chapelles annexes des églises byzantines. Fonction liturgique et programmes iconographiques. [Bibliothèque des Cahiers Archéologiques, publiée sous la direction d'**A. Grabar** et de **J. Hubert,** 3.] Paris 1969. – Bespr. von **O. Demus,** Jahrb. Österr. Byz. 19 (1970) 323–324. H. H.

V. K. Laurina, Novgorodskaja ikonopis konca XV – načala XVI veka i moskovskoe iskusstvo (Die Ikonographie von Novgorod aus dem Ende 15.–Anfang 16. Jh. und die Kunst von Moskau). Drevnerusskoe iskusstvo. Chudožestvennaja kul'tura Moskvy i priležaščich k nej knjažestv XIV–XVI vv. (Moskau 1970) 386–436. Mit 34 Abb. I. D.

D. ARCHITEKTUR

A. Esch, Spolien, Zur Wiederverwendung antiker Baustücke und Skulpturen im mittelalterlichen Italien. Arch. für Kulturgeschichte 51 (1969) 1–64. – Der Verf. erörtert die bautechnischen Modalitäten bei der Wiederverwendung antiker Baustücke und hebt anhand der christlichen Umdeutung heidnischer Bildwerke die geistesgeschichtliche Komponente des Problems hervor, das er als Ausdruck der Auseinandersetzung des Mittelalters mit der Antike werten möchte. Die Untersuchung, in der mehrere Denkmäler aus der byz. Zeit Italiens besprochen werden, wird durch einen Ortsindex erschlossen. V. T.

Ingrid Ehrensperger-Katz, Les représentations de villes fortifiées dans l'art paléochrétien et leurs dérivées byzantines. Cah. archéol. 19 (1969) 1–27. Mit 35 Abb. – Aufzählung und Analyse der auf die antiken Illustrationen (u. a. Corpus Agrimensorum Romanorum) zurückzuführenden Typen in der frühchristlichen Kunst, von denen im 9. Jh. eine bestimmte Form der Festungsdarstellung wiederaufgenommen wird. F. W. D.

G. P. Fehring, Die Stellung des frühmittelalterlichen Holzkirchenbaues in der Architekturgeschichte. Jb. röm.-germ. Zentralmus. Mainz 14 (1967) 179 bis 197. Mit 5 Abb. – Neue, über die von W. Zimmermann (Bonn. Jb. 158 [1958] 414 ff.) auch in bezug auf das Technische hinausgehende Studie. Beispiele von einschiffig-rechteckigen Holzkirchen konnten auf deutschem Boden bis in die 2. Hälfte des 6. Jh. festgestellt werden; differenzierte Typen, mit ausgeschiedenem Altarraum sind bereits mittelalterlich. S. 194 ff. kurze Aufzählung der Typen von spätantiken Kirchen nördlich der Alpen. F. W. D.

C. J. A. C. Peeters, De liturgische dispositie van het vroegchristelijk kerkgebouw. Plaats en samenhang van de cathedra, de leesplaats en het altaar in de basiliek van de vierde tot de zevende eeuw. Assen, Prakke 1969. 416 S., 50 Abb. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

R. Janin, Les basiliques paléochrétiennes des Pays grecs. Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 127–132. – Généralités. P. Ş. N.

L.V. Betin, Ob architekturnoj komposicii drevnerusskich vysokich ikonostasov (Über die Architekturkomposition der altrussischen hohen Ikonostasen). Drevnerusskoe iskusstvo. Chudožestvennaja kul'tura Moskvy i priležaščich k nej knjažestv XIV–XVI vv. (Moskau 1970) 41–56. I. D.

L. V. Betin, Istoričeskie osnovy drevnerusskogo vysokogo ikonostasa (Die geschichtlichen Grundlagen der altrussischen hohen Ikonostasis). Drevnerusskoe iskusstvo. Chudožestvennaja kul'tura Moskvy i priležaščich k nej knjažestv XIV–XVI vv. (Moskau 1970) 57–72. I. D.

N. A. Papčinskaja, Die kleinasiatische Architektur des 11.–13. Jhs. in den Arbeiten türkischer Forscher (russ.). Narody Azii i Afriki 1968, Hf. 5, S. 165 bis 168. – Not. aus Orient. Litztg. 65 (1970) 213. V. T.

G.A. Megas, Μελέται λαϊκῆς ἀρχιτεκτονικῆς δημοσιευθεῖσαι εἰς διάφορα περιοδικὰ καὶ εἰς αὐτοτελεῖς ἐργασίας. Λαογραφία 26 (1968–1969). – Der stattliche Band (502 S., zahlreiche Tafeln) enthält größere Arbeiten von M. zur Volksarchitektur (Bauernhausformen) und ist als Festgabe für den Autor gedacht. H. H.

E. PLASTIK

P. Verzone, Die Plastik des frühen Mittelalters im Orient. Vortragstexte 1968. Koll. über frühmittelalterl. Skulptur. Hrsg. V. Milojčić. [Univ. Heidelberg. Inst. Ur- u. Frühgesch.] Mainz, Verl. Ph. von Zabern 1969, 7–10. Mit Taf. 3–8. – Dieses am Anfang der mittelmeerisch-abendländischen Referate stehende Referat trägt eine ganz persönliche Note, schon in der Tatsache, daß die figürliche und die architektonische Plastik – mit welch letzterer sich V. vorwiegend beschäftigt – nicht unterschieden werden. V. betrachtet vorwiegend die Bauskulptur K/pels und Kleinasiens, wirft einige Blicke auf Syrien, aber nicht auf Ägypten und andere Gebiete. Die Bedeutung der figürlichen Plastik, vor allem des Reliefs wird unterschätzt und man könnte aus V.'s Ausführungen den Eindruck gewinnen, daß diese Künste seit der 2. Hälfte des 5. Jh. nahezu erloschen seien: davon kann aber in der Tat, besonders für K/pel, nicht die Rede sein. Überdies wird der stilistische Wandel des Reliefs, der nicht mit jenem der Bauplastik übereingeht, nicht gesehen, vor allem der Übergang zum 'platten Flachrelief', vor der Mitte des 6. Jh. Dieser Wandel hatte seinen Ursprung sicherlich in K/pel. Der neue Stil wirkte entscheidend bis weit in das Mittelalter, auch des Abendlandes, und verschwand wirklich erst mit der Romantik. Nicht gesehen sind weiter die Unterschiede von Schulen und Werkstätten, deren 'stilistische' Unterschiede oft mit zeitlichem Unterschied verwechselt werden. Z. B. in Ephesos weist V. Schrankenplatten der Marienkirche dem 8. Jh. zu, da sie einen anderen Reliefstil wie den üblichen frühchristlichen der meist in K/pel hergestellten Schrankenplatten haben: dieses Phänomen hat darin seinen Grund, daß es sich um lokale Arbeit handelt und man kann daher diese Platten der ersten Marienkirche, also spätestens dem Beginn des 5. Jh. zuweisen (vgl. D. Pallas, Bull. Corr. Hell. 74 [1950] 245. Th. Ulbert, Studien zur dekorativen Reliefplastik des östlichen Mittelmeerraumes [Misc. Byz. Monacensia 10.] 20). Dies nur als Beispiel dafür, daß das Problem der verschiedenen Schulen in den verschiedenen Landschaften – neben den hauptstädtischen Schulen und Werkstätten – gar nicht gesehen ist und wir können – nicht nur hier – den Optimismus V.'s nicht teilen: Le sculture decorative del V e VI sec. sono comunque databili con sicurezza entro limiti ristretti del tempo (S. 9): wenn dem doch so wäre. – So interessant manche Gedanken V.'s sein mögen: jedenfalls als Basis gleich-

sam eines Kolloquiums über frühmittelalterliche Skulptur dürfte dieses Referat nicht am Platze gewesen sein. Die Rolle, welche die spätantike und frühbyzantinische Skulptur in ihrer Gesamtheit bei der Entstehung der frühmittelalterlichen gespielt hat, ist daher bei dieser Tagung nicht in das ihr gebührende Licht gerückt worden. F. W. D.

J. Inan-Elisabeth Rosenbaum, Roman and Early Byzantine Portrait Sculpture in Asia Minor. (Vgl. oben S. 225.) – Bespr. von **W. Oberleitner,** Gnomon 42 (1970) 214–217. H.-G. B.

A. Rüsch, Das kaiserzeitliche Porträt in Makedonien. Jahrb. Deutsch. Archäol. Inst. 84 (1969) 59–196. Mit 109 Abb. – S. 98–100, Die Porträts in konstantinischer Zeit; S. 100 ff., Die Porträts der theodosianischen Zeit, worin die Entwicklung behandelt ist. Die einzelnen Porträts im Katalog am Schluß S. 112 ff. F. W. D.

I. Bărnea, A propos de la sculpture romano-byzantine de la Scythie Mineure. Actes du premier Congrès intern. des études balkaniques et sud-est européennes. II. Archéologie, histoire de l'antiquité, arts (Sofia 1969) 423–427. I. D.

V. H. Elbern, Neuerworbene Bronzebildwerke der frühchristlich-byzantinischen Sammlung. Berliner Mus. Ber. aus den Staatl. Mus. des preuß. Kulturbes. N. F. 20 (1970) 2–16. Mit 14 Abb. – Hier sind einige außergewöhnliche Stücke zu nennen: ein Laufgewicht einer Wage in Form der Büste einer Kaiserin, bestens erhalten, eine Lampe in Gestalt eines Pferdes mit großer Tülle, beide aus Bronze, sowie ein sechsflammiges Polykandilon, bestehend aus einer durchbrochenen Bronzescheibe als Basis für die tadellos erhaltenen gläsernen Öl-Brandbecher; byzantinische Weihrauchgefäße. F.W. D.

F. W. Deichmann-Th. Klauser, Frühchristliche Sarkophage in Bild und Wort. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 479.) – Bespr. von **E. Dassmann,** Theol. Revue 66 (1970) 68–71. H.-G. B.

A Coptic Limestone Relief. Egyptian Antiquities. Catalogue of Egyptian, Western Asiatic, Greek, Etruscan, and Roman Antiquities. Sotheby u. Co. Day of Sale Monday, 4th May, 1970. S. 20, Taf. 56. – 'Koptisches' Relief. Wohl 4. Jh.: im Zentrum Leda, die den Schwan abwehrend hinter sich am Halse ergreift. F. W. D.

F. MALEREI

Wl. Dorigo, Pittura tardoromana. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 480.) – Bespr. v. **B. Brenk,** B. Z. 63 (1970) 352–353. H.-G. B.

V. Lazarev, Storia della pittura bizantina. (Cf. B. Z. 61 [1968] 231). – Rec. par **Maria-Ana Musicescu,** Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 428–432. P. Ş. N.

D. T. Rice, Byzantine Painting: The Last Phase. (Cf. supra p. 227.) – Rev. by **R. W. Thomson,** Speculum 45 (1970) 162–164. R. B.

C. Lepage, L'ornementation végétale fantastique et le pseudo-réalisme dans la peinture byzantine. Cah. archéol. 19 (1969) 191–211. Mit 26 Abb, – L. unterscheidet zwischen zweidimensional und dreidimensional gestalteter vegetabiler Ornamentik, wobei letztere in der Paläologenzeit (Beispiele aus Jugoslavien, Mistra, K/pel, Cariye Camii) aus dem frühchristlichen Repertoire entnommen worden sein soll. F.W. D.

H. P. L'Orange und **P. J. Nordhagen,** Mosaics. (Vgl. oben S. 228.) – Bespr. von **Elizabeth Ramsden,** Archeol. Cantiana 84 (1969) 276–278; von **Victorine von Gonzenbach,** Archaeology 23, 1 (1970) 66–67. F. W. D.

Janine Balty, La grande mosaique de chasse du triclinos. (Vgl. oben S. 193.)– Bespr. von **Victorine von Gonzenbach,** Amer. Journ. Archaeol. 74 (1970) 313. F.W. D.

W. Oakeshott, The Mosaics of Rome from the Third to the Fourteenth Centuries. (Vgl. oben S. 228.) – Bespr. von **M. Avi-Yonah,** Archaeology 23, 2 (1970) 165; von **J. Beckwith,** The Burlington Magazine 112 (1970) 176. F. W. D.

Neda Leipen, A New Mosaic in the Royal Ontario Museum. Archaeology 22, 3 (1969) 231. Mit 1 Abb. – Das Mosaik, das aus der Nähe von Homs (Emesa) stammen soll, stellt Τρυφή und Βίος, die erstere sitzend, letzterer liegend dar; Ende 4. Jh. F. W. D.

K. Parlasca, Mosaici romani e loro colorazione. Tavolozza 31 (1969) 2–11. Mit 7 farb. Abb. – Geht auch kurz auf das Deckenmosaik des Mausoleum der Galla Placidia in Ravenna ein. F. W. D.

Maria Luisa Morricone Matini, Mosaici antichi in Italia. (Vgl. B. Z. 61 [1968] 457.) – Bespr. von **K. Parlasca,** Gnomon 42 (1970) 212–214. F. W. D.

V. Filatov, Portativnaja mozaika 'Sv. Nikolaj' Kievskogo muzeja (Das Portativ-Mosaik des Hl. Nikolaos im Kiever Museum). Viz. Vrem. 30 (1969) 226–232. – Ein Denkmal mit griechischer Inschrift, Ende des 13. bis Anfang des 14. Jh. I. D.

Maria Soteriu, Ἡ μακεδονικὴ σχολὴ καὶ ἡ λεγομένη σχολὴ Μιλούτιν. (L'école macédonienne et l'école dite de Miloutine) (M. frz. Zsfg.). Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Δ' 5 (1966/69) 1–30. Mit Taf. 1–21. – M. S. sieht im Athos das künstlerische Zentrum der makedonischen Freskenmalerei in der Paläologenzeit, unter dessen Einfluß auch die Malerschule des Königs Milutin stehe. F. W. D.

G. V. Popov, Puty razvitija tverskogo iskusstva v XIV-načale XVI veka. Živopisi, maniatjura (Die Entwicklungsrichtungen der Kunst von Tver – Malerei und Miniatur – vom 14. bis zum Anfang des 16. Jh.). Drevnerusskoe iskusstvo. Chudožestvennaja kul'tura Moskvy i priležaščich k nej knjažestv XIV–XVI vv. (Moskau 1970) 310–358. Mit 20 Abb. I. D.

V. Lazarev, Old Russian Murals and Mosaics from the XI to the XVI Century. (Cf. B. Z. 62 [1969] 221.) – Rec. par **Yvonne Labande-Mailfert,** Cah. Civil. Médiév. 13 (1970) 173–177. V. L.

E. Ja. Ostašenko, Architekturnye fony v nekotorych proizvedenijach drevnerusskoj živopisi XIV veka (Über den architektonischen Hintergrund in einigen Werken der altrussischen Malerei des 14. Jh.). Drevnerusskoe iskusstvo. Chudožestvennaja kul'tura Moskvy i priležaščich k nej knjažestv XIV–XVI vv. (Moskau 1970) 275–309. Mit 16 Abb. I. D.

K. G. Tichomirova, Geroičeskoe skazanie v drevnerusskoj živopisi (Die heroische Erzählung in der altrussischen Malerei). Drevnerusskoe iskusstvo. Chudožestvennaja kul'tura Moskvy i priležaščich k nej knjažestv XIV–XVI vv. (Moskau 1970) 7–28. Mit 6 Abb. I. D.

V. A. Plugin, Nekotorye problemy izučenija biografii i tvorčestva Andreja Rubleva (Einige Probleme der Erforschung des Lebens und der Tätigkeit des Andrej Rublev). Drevnerusskoe iskusstvo. Chudožestvennaja kul'tura Moskvy i priležaščich k nej knjažestv XIV–XVI vv. (Moskau 1970) 73–86. I. D.

M. A. Iljin, Ikonostas Uspenskogo sobora vo Vladimire Andreja Rubleva (Die Ikonostasis von Andrej Rublev im Uspenskij-sobor in Vladimir). Drevnerusskoe iskusstvo. Chudožestvennaja kul'tura Moskvy i priležaščich k nej knjažestv XIV–XVI vv. (Moskau 1970) 29–40. Mit 2 Abb. I. D.

G. I. Vzdornov, Novootkrytaja ikona 'Troicy' iz Troice-Sergievoj lavry i 'Troica' Andreja Rubleva (Die neuentdeckte Dreieinigkeits-Ikone aus der Troice-Sergievaja Lavra und die 'Dreieinigkeits-Ikone' von Andrej Rublev). Drevnerusskoe iskusstvo. Chudožestvennaja kul'tura Moskvy i priležaščich k nej knjažestv XIV–XVI vv. (Moskau 1970) 115–154. Mit 20 Abb. I. D.

I. R. Mircea, Contribution à la vie et à l'œuvre de Gavriil Uric, I. Rev. ét, sud-est europ. 6 (1968) 573–594. – L'auteur examine les plus anciens manuscrits slavo-roumains du début du XVe siècle attribués à ce fameux calligraphe dont il détermine l'origine nobiliaire. Malheureusement, ignorant nos remarques à propos d'une autre de ses études (B. Z. 60 [1967] 466–467), il se maintient sur la ligne traditionnelle qui attribue à Gavriil les miniatures de l'évangéliaire d'Oxford. Répétons-le, il est incompréhensible

que, si Gavriil a eu le talent qu'on lui attribue d'exécuter de sa main les miniatures des évangélistes de ce codex, il n'ait exercé ses dons extraordinaires qu'une seule fois, alors qu'il a encore copié d'autres évangéliaires. En fait, le ms. d'Oxford s'inscrit dans une commande unique du voévode Alexandre le Bon de Moldavie et de son épouse Marina, ainsi que du métropolite Macaire pour doter l'église métropolitaine de Suceava. Nous le montrerons ailleurs. P. Ş. N.

P. Miljković-Pepek, L'œuvre des peintres Michel et Eutychios (Voir B. Z. 60 (60) [1967] 465). – Rec. par **Ana-Maria Musicescu.** Rev. ét. sud-est europ. 6 (1968) 706–708. P. Ş. N.

N. V. Percev, O novootkrytom proizvedenii Dionisija (Über ein neuentdecktes Werk des Dionysios). Drevnerusskoe iskusstvo. Chudožestvennaja kul'tura Moskvy i priležaščich k nej knjažestv XIV–XVI vv. (Moskau 1970) 155–173. Mit 9 Abb. – Die Ikone der Muttergottes Hodegetria des Malers Dionysios vom Ende des 15. Jh. I. D.

M. Chatzedakes, Ὁ ζωγράφος Φράγγος Κονταρῆς. (Le peintre Frangos Kontaris.) (M. frz. Zsfg.) Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Δ', 5 (1965/69) 299–302. Mit Taf. 1/4. F. W. D.

N. Zias, Εἰκόνες τοῦ Βίου καὶ τῆς Κοιμήσεως τοῦ Ἁγίου Νικολάου. (Some Icons with Scenes of the Life and the Dormition of Saint-Nicolas) (M. engl. Zsfg.). Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Δ', 5 (1966/69) 275–298. Mit Taf. 104–113. – Die Auswahl der Szenen könnte mit dem persönlichen Schicksal zusammenhängen und typisch für eine lokale Werkstatt in Kastoria sein. Das Hauptwerk, eine doppelseitige Ikone in Kastoria, wird in das 16. Jh. datiert. F. W. D.

Hilde Zaloscer, Vom Mumienbildnis zur Ikone. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 482.) – Bespr. von **P. van Gennip,** Het christelijk Oosten 22 (1970) 147–148. H.-G. B.

K. Onasch, Die Ikonenmalerei. (Vgl. oben S. 228.) – Bespr. von **Tania Velmans,** Dtsche Litztg. 91 (1970) 259–262. H.-G. B.

E. Moutsoulas, Die Theologie der Ikone. Kyrios 10 (1970) 90–100. H.-G. B.

M. A. Reformatskaja, Nadvratnaja sen iz sela Blagoveščenje (Eine Ikone aus dem Dorf Blagoveščenje). Drevnerusskoe iskusstvo. Chudožestvennaja kul'tura Moskvy i priležaščich k nej knjažestv XIV–XVI vv. (Moskau 1970) 478–487. – Eine Ikone mit Eucharistie-Darstellung aus dem 15. Jh. I. D.

L. I. Lifšic, Ikona 'Donskoj Bogomateri' (Die Ikone der Muttergottes vom Don). Drevnerusskoe iskusstvo, Chudožestvennaja kul'tura Moskvy i priležaščich k nej knjažestv XIV–XVI vv. (Moskau 1970) 87–114. Mit 16 Abb. – Eine Ikone aus dem Ende des 14. Jh. I. D.

M. E. Daen, Novootkrytyj pamjatnik stankovoj živopisi epochi Ivana Groznogo. Ikona 'Ioanna Predteči' iz Machriščskogo monastyrja (Ein neuentdecktes Denkmal der Kavallettenmalerei aus der Zeit Ivans des Schrecklichen: Die Ikone Johannes des Täufers aus dem Machriščev-Kloster, 16. Jh.) Drevnerusskoe iskusstvo. Chudožestvennaja kul'tura Moskvy i priležaščich k nej knjažestv XIV–XVI vv. (Moskau 1970) 207–225. Mit 11 Abb. I. D.

A. Papageorgiou, Icônes de Chypre. Adaptation française par **Bertrand Bouvier.** Paris-Genève 1969. Pp. 132 avec 89 illustrations. – Rec. par **J. Noret,** Anal. Boll. 88 (1970) 247–249. V. L.

W. Ehlich, Russische Ikonenumrahmungen. Byzantinoslav. 30 (1969) 246–252, Taf. H.-G. B.

K. Weitzmann, Illustrations in Roll and Codex. A Study of the Origin and Method of Text Illustration. [Stud. in Manuscript Illumination, 2.] Princeton, N. J., Princeton Univ. Press 1970. X, 261 S., 205 Abb. auf 56 Taf. – Second printing, with addenda, 1970. F. W. D.

F. Öğütmen, A Wealth of Miniatures. Apollo 92 (July 1970) 28–37. – Description of Collection of Topkapı Museum, including Greek manuscripts. R. B.

A. Xyngopulos, Αἱ μικρογραφίες τοῦ μυθιστορήματος τοῦ Μεγάλου Ἀλεξάνδρου ... (Vgl. B. Z. 62 [1969] 483.) – Bespr. v. **K. Mitsakis,** Balkan Studies 9 (1968) 271–278. H.-G. B.

G. Galavaris, The Illustrations of the Liturgical Homilies of Gregory Nazianzenus. (Cf. supra p. 229.) – Rev. by **J. Beckwith,** Apollo 92 (July 1970) 79–80. R. B.

Suzy Dufrenne, L'illustration des psautiers grecs du moyen âge (Cf. B. Z. 61 [1968] 467). – Rec. par. **Maria-Ana Musicescu,** Rev. ét. sud-est europ. 6 (1968) 718. P. Ş. N.

T. A. Ismajlova, K voprosu ob illjustraciajach rukopisi grec. 210 Gosudarstvennoj publičnoj biblioteki im. M. E. Saltykova-Ščedrina (Zur Frage der Illustrationen in der Hs. Gr. 210 der Staatl. Öffentl. Bibliothek 'M. E. Saltykov-Ščedrin' in Leningrad). Viz. Vrem. 30 (1969) 190–194. – Es handelt sich um eine Hs. des Tetraevangelium, wahrscheinlich aus dem 12. Jh. I. D.

T. A. Izmailova, Le cycle des fêtes du tétraévangile de Mougna (Maténadaran n° 7736). Rev. Ét. Armén. 88 (1970) 105–139, avec 17 fig.-Étude de l'évangéliaire de Mougna (fin du XI[e] s.), de son cycle des fêtes, de son iconographie et de son style. Nombreuses références à l'iconographie byzantine. V. L.

N. V. Rozanova, Pamjatniki miniatjury moskovskogo kruga pervoj poloviny XVI veka (Die Miniaturen des Kreises Moskau aus der 1. Hälfte des 16. Jh.). Drevnerusskoe iskusstvo. Chudožestvennaja kul'tura Moskvy i priležaščich k nej knjažestv XIV–XVI vv. (Moskau 1970) 258–274. Mit 12 Abb. I. D.

N. N. Rozov, O genealogii russkich licevych psaltirej XIV–XVI vekov (Über die Genealogie der russischen illustrierten Psalterien aus dem 14.–16. Jh.). Drevnerusskoe iskusstvo. Chudožestvennaja kul'tura Moskvy i priležaščich k nej knjažestv XIV–XVI vv. (Moskau 1970) 226–257. – Eine nützliche Untersuchung. I. D.

G. I. Vzdornov, Illjustracii k chronike Georgija Amartola (Die Illustrationen zur Chronik des Georgios Hamartolos). – Viz. Vrem. 30 (1969) 205–225. Mit 17 Abb. – Analyse der 127 Miniaturen der sog. Abschrift von Tver mit der mittelalterlichen bulgarisch-russischen Übersetzung der Chronik, einer Pergament-Hs. aus dem 14. Jh., heute in der Lenin-Bibliothek in Moskau, wichtig für das Studium der Ikonographie des verlorengegangenen illustrierten byzantinischen Originals. I. D.

V. D. Lichačeva, Miniatjury Kievskoj psaltyry i ich vizantijskie iztočniki (Die Miniaturen des Kiever Psalters und deren byzantinische Quellen) Konferencija po voprosam archeografii i izučenija drevnich rukopisej, Tbilisi 3–5 nojabrja 1969 (Tbilisi 1969) 27–28. I. D.

G. V. Popov, Ellenističeskie motivy v moskovskoj miniatjure poslednej četverti XV v. (Hellenistische Motive in den Moskauer Miniaturen des letzten Viertels des 14. Jh.). Konferencija po voprosam archeografii i izučenija drevnich rukopisej, Tbilisi 3–5 nojabrja 1969 (Tbilisi 1969) 48–49. I. D.

V. G. Alibegašvili, Izučenie gruzinskoj miniatjurnoj živopisi (Die Erforschung der georgischen Miniaturmalerei). Konferencija po voprosam archeografii i izučenija drevnich rukopisej. Tbilisi 3–5 nojabrja 1969. Tezisy dokladov (Tbilisi 1969) 1–3. I. D.

E. Hammerschmidt et **O. A. Jäger,** Illuminierte äthiopische Handschriften. [Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland, 15.] Wiesbaden 1968. Pp. 259. – Rec. par **P. Devos,** Anal. Boll. 88 (1970) 231–233. V. L.

G. KLEINKUNST (GOLD, ELFENBEIN, EMAIL USW.)

A. Lipinsky, Di una croce tardo-bizantina a Brindisi. Vetera Christ. 7 (1970) 165–172. Mit 2 Abb. auf Taf. – L. datiert das aus getriebenem Metallblech auf Holz bestehende Kreuz um 1400. F. W. D.

V. G. Pucko, Novgorodskaja stavroteka. Byzantinoslav. 30 (1969) 241–245. H.-G. B.

M. M. Postnikova-Loseva, K voprosu ob otraženii vizantijskoj chudožestvennoj kul'tury v zolotom i serebrjanom dele drevnej Rusi. Serebrjannyj oklad ikony Dimitrija Solunskogo 1586 g. (Zur Frage der Widerspiegelung der byzantinischen Kunst-Kultur in der altrussischen Gold- und Silberarbeit. Die silberne Verkleidung der Ikone des Hl. Demetrios von Thessalonike aus dem J. 1586). Viz. Vrem. 30 (1969) 233–242. Mit 7 Abb. – Mit Szenen aus dem hagiographischen Zyklus des Heiligen, u. a. wie der hl. Demetrios den bulgarischen Zaren Kalojan im Herbst 1207 tötete. I. D.

A. Ja. Kakovkin, K voprosu o skevskom skladne 1293 gode (Zur Frage des Reliquiar-Triptychons aus dem Skevra-Kloster vom J. 1293). Viz. Vrem. 30 (1969) 195–204. Mit 6 Abb. – Ein armenisches Denkmal, heute in den Ermitage-Sammlungen, mit neutestamentlichen Szenen und Figuren. I. D.

Margaret English Frazer, The Djumati Enamels. A Twelfth-Century Litany of Saints. Bull. Metropol. Mus. of Art 28, 6 (1970) 240–251. Mit 22 Abb. – Rekonstruktion der ursprünglichen Anordnung der ehemals in die Silberverkleidung einer Ikone aus Georgien eingefügten Medaillons mit Brustbildern einer Deesis, der Evangelisten und mehrerer Heiliger; neue Datierung in die Zeit Johannes' II. (1118–1143). F. W. D.

Renate Tölle, Eine spätantike Reiseuhr. Archäol. Anz. 1969, 3, 309–317. Mit 7 Abb. – Auf der Uhr sind 12 kleinasiatische Städte verzeichnet (vgl. S. 315, Abb. 7). F. W. D.

P. J. Sijpesteijn, Ein christliches Amulett aus der Amsterdamer Papyrussammlung. Zs. Papyrol. u. Epigr. 5 (1970) 57–59. Mit Taf. 3 b. F. W. D.

Z. Klanica, Velkomoravský Gombík. (Der großmährische Kugelknopf) (Mit deutsch. Zsfg.) Archeol. rozhledy 22 (1970) 421–446. Mit 17 Abb. – Der Kugelknopf als Kleiderverschluß der Vornehmen kommt im 8. Jh. auf und der Motivschatz der Verzierungen stammt aus den östlichen Mittelmeergebieten. F. W. D.

P.-A. Février, Récentes découvertes en Algérie. Bull. soc. nat. antiquaires de France 1968, 198–200. – Vgl. oben S. 432. F. W. D.

M. Carina Calvi, I vetri romani del museo di Aquileia. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 209.] – Bespr. von **Maria Floriani Squarciapino,** Archeol. class. 21 (1969) 139–141; von **G. Faider-Feytmans,** Antiquité class. 38 (1969) 677–679. F. W. D.

V. Fusco und **B. Merlo,** Lucerne fittili romane. Raccolta Silvestri. Padusa 6 (1970) 71–86. Mit 2 Abb. – Nr. 64–67 christliche afrikanische Lampen. F. W. D.

Emanuela Fabbricotti, Le lucerne antiche dell'Antiquarium della Badia di Grottaferrata. Boll. Badia greca Grottaferrata N. Ser. 23 (1969) 3–31. Mit 7 Taf. – Nr. 64–76, afrikanische Lampen, davon 67 und 70 mit Kreuz und Rhoschlinge, 66 mit Pelikan in einer Nische, 68 mit Palme. F. W. D.

Th. J. Oziol und **J. Pouilloux,** Salamine de Chypre. 1. Les lampes (octobre 1964 – mai 1967). Dessins de S. Auguettant, F. Bady, P. A. Pironin. [Univ. de Lyon – Fac. des Lettr. Inst. F. Courby. E. R. A. 60.] Paris, E. de Boccard 1969. 134 S., Abb. I–VI und 1–22, 20 Taf. – Auch einige spätantike Lampen (Nr. 458 ff.). F. W. D.

A. V. Ryndina, Istoriko-chudožestvennoe značenie izrazcov Uspenskogo sobora v. g. Dmitrove (Die historisch-künstlerische Bedeutung der Kacheln im Uspenskij-Sobor der Stadt Dmitrov). Drevnerusskoe iskusstvo. Chudožestvennaja kul'tura Moskvy i priležaščich k nej knjažestv XIV–XVI vv. (Moskau 1970) 461–472. Mit 1 Abb. – Zu erwähnen besonders die Abbildung des Hl. Georg als Drachentöter aus dem 15. Jh. I. D.

Ágnes Salamon, Spätrömische gestempelte Gefäße aus Intercisa. Folia archaeol. 20 (1969) 53–62. Mit 4 Abb. – Die Keramik gehört dem 4. Jh. an. F. W. D.

Ljudmila Dončeva-Petkova, Trapeznata keramika v Bŭlgarija prez VIII–XI v. (La céramique de service de table en Bulgarie aux VIIIe–XIe s.) (mit frz. Zsfg.). Archeologija 12, Hf. 1 (1970) 12–25. Mit 4 Abb. u. 1 Karte. I. D.

K. Loberdos, Θραύσματα πηλίνων πρωτοχριστιανικῶν δισκίων στὸ Μουσεῖο Μπενάκη. (Fragments de plats de terre cuite du premier âge chrétien au Musée Benaki) (m. frz. Zsfg.). Δελτ. Χριστ. Ἀρχαιολ. Ἑτ. Δ', 5 (1966–69) 229–246. Mit Taf. 96–103. – Wichtigstes Ergebnis der Untersuchung: in den entsprechenden nordafrikanischen Ateliers des 4. Jh. wurden Teller und Platten sowohl mit mythologischen wie christlichen Darstellungen hergestellt. F. W. D.

L. Salmon, An Eastern Mediterranean Puzzle. Bull. Mus. Fine Arts Boston 67, 350 (1969) 137–150. Mit 14 Abb. – Auf dem Stoff-Fragment rafft ein 'ostiarius' den Vorhang einer Säulenarkade. Die schwer zu deutende, ikonographisch sicher aus dem Profanbereich stammende Darstellung gehört nach S. dem 6./7. Jh. an. F. W. D.

W. F. Volbach, Il tessuto nell'arte antica. [Elite. 18. Le arti e gli stili in ogni tempo e paese.] Milano, Fratelli Fabbri 1966. 157 S., 71 farb. Abb. – Uns nicht zugegangen. F. W. D.

A. J. B. Wace †, Il tappeto nell'antichità. Tecnica e uso. Archeol. class. 21 (1969) 72–77. – Es wird versucht einige der vielen Bezeichnungen für Textilien in der antiken (griechischen und lateinischen) Literatur nach Technik und Verwendung genauer zu bestimmen. F. W. D.

Pauline Johnstone, The Byzantine Tradition in Church Embroidery. (Cf. B. Z. [1969] 487.) – Rec. par **Maria-Ana Musicescu,** Rev. ét. sud-est europ. 6 (1968) 546–548. P. Ș. N.

Maria S. Theochari, Ἐκ τῶν μεταβυζαντινῶν ἐργαστηρίων τῆς Κωνσταντινουπόλεως. Ἡ κεντήτρια Εὐσεβία (Cf. B. Z. 61 [1968] 470). – Rec. par. **P. Ș. Năsturel,** Rev. ét. sud-est europ. 6 (1968) 550. P. Ș. N.

N. Ja. Majasova, Pamjatnik moskovskogo zolotnogo šitjja XV veka (Ein Zeugnis der Goldstickerei von Moskau aus dem 15. Jh.). Drevnerusskoe iskusstvo. Chudožestvennaja kul'tura Moskvy i priležaščich k nej knjažestv XIV–XVI vv. (Moskau 1970) 488–493. Mit 1 Abb. I. D.

Maria Ana Musicescu, La broderie médiévale roumaine, Editions Meridiane, Bucarest, 1969, 61 p. et 101 photos, dont certaines en couleurs. – Après avoir retracé l'évolution de la broderie somptuaire en Roumanie au moyen âge, l'A. nous en fait connaître sommairement la technique, qui est avant tout celle de Byzance. Le catalogue (69 pièces) évoque à souhait cette branche magnifique des arts mineurs en Valachie et en Moldavie. Malheureusement ces notices consacrées à chaque objet sont parfois bien sommaires et de ci de là inexactes. Considérer le fragment de broderie retrouvé dans les fouilles de Dinogetia (XIe–XIIe s.) comme roumain (le texte, p. 7 est peu clair) serait une imprudence. P. 34, les indications des personnages de l'épitaphios de Rădăuți ne sont pas en slavon mais en grec. P. 55 le phélonion de Varatec n'est pas de la fin, mais du début du XIXe s., Safta Brancovan étant la fondatrice de l'église du monastère, etc. La bibliographie est parfois incomplète et l'on regrettera l'absence de certaines pièces majeures, tel le phélonion dit de Saint Jean Chrysostome, à l'église épiscopale de Roman (qui peut appartenir au XIVe s.) ou le grand voile représentant la Descente aux Limbes (XVIe s.) conservé à l'évêché de Buzău. Certaines photographies sont de toute beauté et compléteront avec bonheur l'album du recueil désormais classique de G. Millet et H. des Ylouses. Il faut espérer que Mlle Musicescu nous donnera bientôt le corpus des broderies religieuses de Roumanie qu'elle prépare depuis des années. P. Ș. N.

H. BYZANTINISCHE FRAGE

P. Bloch, Überlegungen zum Typus der Essener Madonna. Vortragstexte 1968. Koll. über frühmittelalterl. Skulptur. Hrsg. V. Milojčić. [Univ. Heidelberg. Inst. Ur- u.

Frühgesch.] Mainz, Verl. Ph. von Zabern 1969, 65–69. Mit Taf. 44–45. – S. 68 f.: die byzantinische Komponente der Kölner ottonischen Kunst. F. W. D.

M. Jenny, Zur Anordnung der romanischen Deckenbilder von Zillis. Zs. Schweiz. Archäol. u. Kunstgesch. 27 (1970) 69–92. Mit 24 Abb. F. W. D.

I. MUSEEN. INSTITUTE. AUSSTELLUNGEN. BIBLIOGRAPHIE

O. Meinardus, The Collection of Coptica in the Monastery of St. Macarius. Bull. soc. d'archéol. copte 19 (1967–68) 235–248. Mit 10 Taf. – Dair Abû Maqâr, im 6. Jh. der offizielle Sitz des koptischen Patriarchen von Alexandria; seit dem 17. Jh. schwand seine Bedeutung und Macht. Erst ab dieser Zeit datieren die im Besitz des Klosters befindlichen Objekte: 27 Ikonen, 3 Kreuze, 2 silberne Kassetten für Evangelienbücher, Metall- und Steingegenstände, 3 Meßkelch-Behälter. Das einzig ältere Stück ist ein Grabstelen-Fragment etwa des 7. Jh. F. W. D.

Corina Nicolescu, Argintăria laică si religioasă în Ţările Române (sec. XIV–XIX) (L' argenterie profane et religieuse dans les Pays roumains) (en roum. avec rés. fr). Bucarest, 1967, 374 p. et 269 photos. – Répertoire descriptif des pièces d'orfèvrerie du Musée d'Art de Bucarest. Quelques pièces remontent aux XIV et XVe s. (encensoirs, panagiaria, broches etc.) et attestent la compénétration de l'art byzantin et du gothique. Bibliographie pour chaque pièce. Il est regrettable que l'auteur ait laissé de côté la presque totalité des reliquaires restitués à la Roumanie par l'U. R. S. S. Ce travail fondamental pour l'étude de l'art roumain ancien appelle des continuations naturelles, comme l' inventaire des broderies religieuses et celui des icônes du même musée. – Rec. par **A. Haldner,** Forsch. zur Volks- u. Landeskunde 12 (1969) 109–113. P. Ş. N.

M. Gramatopol et **Virgilia Crăciunescu,** Les bijoux antiques de la Collection Marie et Dr. G. Severeanu du Musée d'Histoire de la ville de Bucarest. Rev. roum. hist. art 4 (1967) 137–158 et 13 pl. – Au total 187 bijoux d'or, d'argent ou de bronze allant depuis la préhistoire jusqu 'au XIe siècle byzantin et provenant tous de Roumanie. – Rec. par **Maria-Ana Musicescu,** Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969). P. Ş. N.

Antička bronza u Jugoslaviji (Greek, Roman and Early-Christian Bronzes in Jugoslavia). Beograd 1969. – Katalog der Ausstellung (344 im Nationalmuseum von Belgrad ausgestellte Gegenstände) mit Einleitungsanmerkungen von **Lj. Popović-Dj. Mano-Zisi, M. Veličković, B. Jeličić.** I. N.

Ana-Maria Musicescu, L'Exposition des fresques médiévales yougoslaves (Bucarest, octobre 1968). Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 418–419. P. Ş. N.

E. Piltz, En ikonutställning. Konsthistorisk Tidskrift 39 (1970) 80–81. – Bespricht die Ausstellung vom Herbst 1969 im Münchener Haus der Kunst. O. F.

K. Böhner, D. Ellmers, K. Weidemann, Das frühe Mittelalter. Führer durch das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz, Band 1. Mainz 1970. 232 S. Mit vielen Plänen, Karten und Abb. – Das Römische Reich in der Spätantike. – Das Spätrömische Reich und die Barbaren aus dem Osten. – Die Franken. – Die Thüringer, Alamannen und Baiern. – Die Nachbarvölker des Karolingischen Reiches. – Das Reich Karls des Großen. O. F.

Katrien van Wonterghem-Maes, De Verzameling Antiek. Museum Mayer van den Bergh. Catalogus 2. (Antwerpen 1969) 13–60. Mit 67 Abb. – Afrikanische Lampen mit Kreuz oder Christogramm Nr. 2057–2066 (2064 jüdisch mit Menorah). F. W. D.

R. Gallo, Il tesoro di San Marco e la sua storia. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 488.) – Bespr. von **H. Fillitz,** Kunstchronik 23 (1970) 244–246. F. W. D.

G. Jacovelli, La mostra di S. Vito dei Normanni e la civiltà rupestre medievale pugliese. Studi Salentini 29–30 (1968) 219–225. – Informa sulla mostra documentaria dedicata a „Chiese, cripte e insediamenti rupestri del territorio di S. Vito dei Nor-

manni" e sulla tavola rotonda tenutasi in occasione della sua inaugurazione a S. Vito il 10 novembre 1968, sui rapporti tra insediamenti rupestri e monachesimo italo-greco. E. F.

M. C. Ross, Catalogue of the byzantine and early medieval antiquities in the Dumbarton Oaks Collection, II: Jewelry, enamels and art of the migration period. (cf. B. Z. 61 [1968] 237.) – Rec. par **V. Laurent,** Rev. Ét. Byz. 17 (1969) 331–333. V. L.

Suzanne Lewis, Early Coptic Textiles. Stanford Art Gallery, Stanford Univ. May 4 to May 25, 1969. [Stanford Art Book. 9. Stanford Univ., Dept. of Art.] Leland Stanford Junior Univ. Board of Trustees 1969. 87 S., 47 Taf. – An exhibition of Egyptian textiles from the Late Roman and Byzantine periods in the Stanford Museum Collection. F. W. D.

Pagan and Christian Egypt. Egyptian Art from the First to the Tenth Century A. D. Exhibited at the Brooklyn Museum by the Department of Ancient Art January 23 – March 8, 1951. Brooklyn Museum, Brooklyn Institute of Arts and Sciences 1951. Reprinted by Arno Press, Inc., 1969. 86 S., Abb. auf Taf. – Eine interessante Ausstellung aus Ägypten stammender, in der Mehrzahl christlicher, z. T. hochqualitativer Kunstwerke, aus dem Brooklyn Museum und vor allem aus USA-Privatbesitz und kleineren Sammlungen. F. W. D.

Acquisitions 1966. Early Christian and Medieval Art. Muse Ann. Mus. Art and Archaeol. Univ. Missouri 1967, 1, 6. – S. 6, Erwerbungen: Bronzelampe mit Fisch, 5. Jh.; Bronzekreuz mit Glaseinlagen, 5. Jh. (?); byzantinisches Bleisiegel mit Heiligenfigur, 12. Jh. F. W. D.

Acquisitions 1967. Early Chrystian and Medieval Art. Muse Ann. Mus. Art and Archaeol. Univ. Missouri 1968, 2, 12. – S. 12, Erwerbungen: Fragment eines Kalksteinfrieses mit Tieren in Akanthusranke, syrisch (?), 5./6. Jh.; oktogonale Glasflasche mit christlichen Symbolen, 5. Jh. F. W. D.

Acquisitions 1968. Early Christian and Byzantine Art. Muse Ann. Mus. Art and Archaeol. Univ. Missouri 1969, 3, 11. Mit 5 Abb. – S. 11, Erwerbungen: zwei silberne durchbrochene Armbänder jedes mit einem Medaillon in der Mitte; gefaßtes Goldmedaillon mit Kaiserkopf (antike Nachprägung) 4./5. Jh. ; zwei Beinrelieffragmente: 1) Mänade (?), 2) Victoria, ägyptisch, 4. Jh. F. W. D.

O. I. Podobedova, History of the Arts in medieval Russia: Review of publications of 1965–1969. Moskau 1970, 19 S. – Mit nützlichen bibliographischen Angaben. I. D.

8. NUMISMATIK. SIGILLOGRAPHIE. HERALDIK

Griechische, römische und byzantinische Münzen. Katalog Nr. 1. [Galerie für griech., röm. u. byzant. Kunst. Frankfurt am Main, Taunusstr. 52.] o. O., o. J. 24 S., 16 Taf. – Nr. 204 Crispus, Nr. 205 Konstantios II., Nr. 206 Flaccilla, Nr. 207–220 Münzen von Maurikios Tiberios bis Nikephoros III., Nr. 221. 222 byzantinische Siegel (Theophilos, Hegemon Stephanos, 9. Jh.). F. W. D.

H. Cope, Die-Module Measurements, and the Sequence of Constantine's Reformed Folles Issues of Spring A. D. 310 and of Early A. D. 313. Schweiz. Münzbl. 20, 78 (1970) 46–61. – C. untersucht mit Hilfe der vergleichenden Messung der verwendeten Präge-Modeln und der Veränderungen der Emissionen – veranlaßt durch die Münzreform – die konstantinischen Folles der westlichen Prägestätten im Zusammenhang mit den historischen Ereignissen dieser Jahre. F. W. D.

P. Bastien, Aeternae memoriae Galeri Maximiani. Revue Belge Numism. et Sigill. 114 (1968) 15–43., Taf. H.-G. B.

W. Kellner, Libertas und Christogramm. (Vgl. B. Z. 63 [1970] 235.) – Bespr. v. **Ilona Opelt,** B. Z. 63 (1970) 354–357. H.-G. B.

P. M. Bruun, Constantine's dies imperii and quinquennalia in the light of the early solidi of Trier. Numism. Chron. VII, 9 (1969) 177–205, Taf. H.-G. B.

M. Gramatopol, Tendinţe în portretistica monetara romana imperiala. Stud. şi cerc. ist artei ser. artă plastică 16, 2 (1969) 183–189. Mit 6 Abb. – Beschäftigt sich auch kurz mit dem 4. Jh. F. W. D.

S. Soproni, Über den Münzumlauf in Pannonien zu Ende des 4. Jahrhunderts. Folia archaeol. 20 (1969) 69–78. Mit 2 Abb. – Die regelmäßige Münzversorgung hört mit dem Tode Valentinians I. (375) auf. Zwischen diesem Jahr und der Räumung der Provinz waren vorwiegend vor 375 geprägte Münzen im Umlauf. F. W. D.

Katharine R. Brown, Documents in Gold. Bull. Metropol. Mus. of Art 28, 6 (1970) 232–239. Mit 16 Abb. – Behandelt den Wandel der heidnischen Münzikonographie zur christlichen vom 4. bis zum 7. Jh. Besonders berücksichtigt ist die Darstellung der Victoria. F. W. D.

D. M. Metcalf, The origins of the Anastasian currency reform. (cf. B. Z. 62 [1969] 490.) – Rec. par **Cécile Morrisson,** Rev. Numism. 11 (1969) 324 s. V. L.

J. Ch. Balty, Un follis d'Antioche daté de 623/624 et les campagnes syriennes d'Heraclius. Schweiz. Münzbl. 20 (1970) 77, 4–12. Mit 2 Abb. – Der 1967 in Apamaea gemachte Münzfund gibt neue Datierungshinweise zu den verschiedenen Etappen des syrischen Feldzuges des Kaisers. F. W. D.

V. M. Potin, Drevnjaja Rus' i evropejskie gosudarstva v X–XIII vv. Istoriko-numizmatičeskij očerk (Altrußland und die europäischen Staaten. Eine historische-numismatische Skizze). Moskau 1968. 240 S. Mit 32 Abb. I. D.

T. Totev, Neizvesten strateg na Ioanopoli Dorostol ... (Cf. B. Z. 62 [1969] 230). – Rec. par **P. Diaconu,** Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 576. P. Ş. N.

H. L. Weller, Eighteen byzantine scyphate coins of the late 1200 s. Numism. Chron. VII, 9 (1969) 235–246, Taf. H.-G. B.

O. Iliescu, L'hyperpère byzantin au Bas-Danube du XIe au XVe siècle. Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 109–119 et 1 carte. – Étude des fluctuations de l'hyperpère dans la zone du Danube, où il disparaît à partir de 1437. Le mot, connu aussi des documents roumains, désigne une taxe douanière: c'est une survivance de l'époque où, au XIIe s., le poisson et le vin de cette contrée contribuaient à l'approvisionnement de Constantinople. En annexe la liste et le relevé des 28 localités de Roumanie où l'on a trouvé de ces monnaies appartenant à diverses époques. Ce travail constitue un exemple et une méthode de recherche qu'il serait intéressant d'appliquer à l'ensemble de l'ère byzantine. P. Ş. N.

M. Hendy, Coinage and Money in the Byzantine Empire, 1081–1261. (Vgl. oben S. 235.) – Bespr. von **J. D. Breckenridge,** Amer. Journ. Archaeol. 74 (1970) 314. F. W. D.

T. Bertelè, Una falsa moneta di Isacco II et Alessio IV (1203–1204). Rév. ét. sud-est europ. 7 (1969) 35–39 et 1 pl.-Appartient à la collection de l'auteur. Le faussaire a utilisé un gros vénitien d'Henri Dandolo. P. Ş. N.

P. Roos, Topographical and Other Notes on South-Eastern Caria. Opuscula Athen. 9 (1969) 59–93. Mit 66 Abb. – Vgl. oben S. 429. F. W. D.

R. L. Hohlfelder, A Small Deposit of Bronze Coins from Kenchreai. Hesperia 39 (1970) 68–72. – Es handelt sich um Münzen von Arkadios und andere Münzen vom Ende des 4. Jh., sowie von Theoderich d. Gr., Justinian I., Justin II., vor allem aber eine nicht mehr bestimmbare Münze der heidnischen Kaiserzeit. Die Münzen befanden sich wahrscheinlich in einer Lederbörse. Es ist also möglich, daß alle diese Münzen noch am Ende des 6. Jh. umliefen, einschließlich der hochkaiserzeitlichen, wenn für deren Vorhandensein auch andere Gründe aufgeführt werden können. F. W. D.

D. M. Bailey, Some Grave Groups from Chauchitza in Macedonia. Opuscula Athen. 9 (1969) 21–40. Mit 31 Abb. – In einigen Gräbern werden Münzen des 4. Jh. gefunden, u. a. von Constantius Gallus Caesar und Constantius II. F. W. D.

A. Popov, Srednovekovnite kreposti Tvŭrdica i Mŭgliž (Die mittelalterlichen Festungen Tvŭrdica und Mŭgliž) (mit frz. Zsfg.). Izvestija d. Bulg. Hist. Gesellschaft 27 (1970) 267–279. Mit 9 Abb. – Diese Festungen in Zentral-Bulgarien sind in byzantinischen Geschichtsquellen erwähnt und spielten eine Rolle in den Kriegen zwischen Byzanz und Bulgarien. Zu erwähnen die in Tvŭrdica gefundenen Münzen: von Alexios I. Komnenos (2 Goldmünzen), von Manuel I. Komnenos und von Alexios III. Angelos. I. D.

T. Gerasimov, Paričnijat pazar v tŭržišteto Diskoduratera (Antike und mittelalterliche Münzen vom antiken Emporium Discoduratera) (mit dt. Zsfg.). Izvestija d. Bezirksmuseums Tŭrnovo 4 (1968) 25–40. – In den Ruinen des Emporium Discoduratera (32 km südwestl. von Nikopolis ad Istrum, heute Nikup, NBulgarien) wurden u. a. Münzen von Konstantin I. bis Honorios, ferner von Manuel I. Komnenos, Isaak II. Angelos, Alexios III. Komnenos, Michael VIII. Palaiologos, Andronikos II., Theodoros I. Laskaris gefunden. I. D.

Gh. Coman, Cercetări Arheologice cu privire la secolele V–XI in Sudul Moldovei (Recherches Archéol. concernant les V[e] XI[e] siècles au Sud de la Moldavie. Mit franz. Résumé). Arheologia Moldovei 6 (1969) 277–315. Mit 19 Abb. – Im Saratei-Tal eine Bronzemünze Michaels IV. gefunden (290 u. Fig. 16). O. F.

B. S. Katalain, Késörómai centenionales lelet Gölléröl. (A Find of Late Roman Centenionales from Gölle). (Mit engl. Zsfg.) Folia archaeol. 20 (1969) 63–68. – 301 Münzen des 4. Jh., die jüngste um 375, Valentinian I., Valens, Gratian aus den Münzen von Aquileia, Rom, Sirmium, Thessalonike und K/pel. F. W. D.

D. M. Metcalf, Classification of Byzantine Stamena in the Light of a Hoard Found in Southern Serbia. [Situla, 9.] Ljubljana, Narodni muzej 1967. 130 S., 3 Abb., 16 Taf. F. W. D.

M. Bulat, Topografska istraživanja Limesa u Slavoniji i Baranji. (Topographische Limesforschungen in Slawonien und in der Baranja) (Mit deutsch. Zsfg.) Osječki Zbornik 12 (1969) 39–52. Mit 1 Kt. – Vgl. unten S. 461. F. W. D.

Dana Dimitrijević, Istraživanje rimskog Limesa u istočnom Sremu s posebnim osvrtom na pitanje komunikacija. (Forschungsarbeiten am römischen Limes in Ost-Syrmien mit besonderer Berücksichtigung der Fragen der Verkehrswege) (Mit deutsch. Zsfg.) Osječki Zbornik 12 (1969) 81–121. Mit 28 Abb., 1 Kt. – Vgl. oben S. 440. F. W. D.

Dusanka Vućković-Todorović, Istraživanja Limesa u SR Srbiji u okviru Međuakademijskog odbora. (Limesforschungen in Serbien bis 1967.) (Mit deutsch. Zsfg.) Osječki Zbornik 12 (1969) 123–139. Mit 9 Abb., 1 Kt. – Vgl. oben S. 424. F. W. D.

D. Pribaković, Česava. Rimsko i ranovizantijsko utvrđenje, I–VI v. – Čezava. Forteresse romaine et paléobyzantine, Ier–VIe s. (Serb. und franz.) Stare kulturi u Djerdapu – Anciennes cultures du Djerdap (Beograd 1969) 88–93. Mit Taf. 28–31 und 1 Plan. – Vgl. oben S. 438. F. W. D.

Aleksandrina Cermanović-Kuzmanović, Tekija. Sondaža istpivanja civilog naselja i utvrđenja. – Tekija. Travaux de sondage dans le site d'habitation et la forteresse. (Serb. und franz.) Stare kulturi u Djerdapu – Anciennes cultures du Djerdap (Beograd 1969) 148–149. – Vgl. oben S. 438. F. W. D.

Dušanka Vučković-Todorović, Veliki Gradac kod Donjeg Milanovca. Rimsko i ranovizantijsko utvrđenje, I–VI v. – Veliki Gradac près de Donji Milanovac. Forteresse romaine et paléobyzantine, Ier–VI[e] s. (Serb. und franz.) Stare kulturi u Djerdapu – Anciennes cultures du Djerdap (Beograd 1969) 125–135. Mit Taf. 44–52 und 1 Plan. – Vgl. oben S. 438. F. W. D.

Ljubiša Popović, Malo Golubinje. Rimsko utvrđenje, III–IV v. – Malo Golubinje. Forteresse romaine, IIIe–IVe s. (Serb. und franz.) Stare kulturi u Đerdapu – Anciennes cultures du Djerdap (Beograd 1969) 140–141. – Vgl. oben S. 439. F. W. D.

D. Minić und **M. Kovačević,** Pesača. Antičko u utvrđenje, druga palovina III i IV vek. – Pesača. Forteresse antique, seconde moitié du IIIe et IVe s. (Serb. und franz.) Stare kulturi u Djerdapu – Anciennes cultures du Djerdap (Beograd 1969) 102–103. – Vgl. oben S. 439. F. W. D.

St. Skowronek, Solid bizantyński z Żółkowa nad Wisłoka. (Solide byzantin retrouvé à Żólków sur la Wisloka) (Poln. mit franz. Zsfg.) Acta archaeol. carpathica 11 (1969) 128–129. Mit 1 Abb. – Fund im Bezirk Jaslo (Karpathen) eines Solidus des Herakleios und des Herakleios II. Konstantinos (Wroth 1968, Nr. 426) als erster Fund einer Heraklios-Münze in den Karpathen und der siebenten byzantinischen Münze überhaupt in diesem Gebiet. F. W. D.

W. Alzinger, Die Grabungen in Aguntum 1969. Pro Austria romana 20, 4–6 (1970) 10–11. – Fund eines spätantiken Schatzes von 430 Münzen. F. W. D.

W. Hahn, Ein gefütterter slawischer (?) Semissis aus Carnuntum. Mitteil. Österr. Numism. Ges. 16 (1970) 103–104. – Der 1969 gefundene plattierte Semissis stellt eine barbarisierte Nachprägung eines seltenen Semissis des Herakleios (Tolstoi, Nr. 25) dar, zu der H. zwei Pendants nachweist. Da eine Zuordnung zu langobardischen, merowingischen oder westgotischen Prägungen ausscheidet, bleibt die Vermutung einer slavischen Fabrik, deren Erzeugnisse im 7. Jh. sich in Carnuntum wohl finden konnten. H. H.

A. Lippert, Das awarenzeitliche Gräberfeld von Zwölfaxing in Niederösterreich. [Prähist. Forsch., 7.] Horn-Wien, F. Berger 1969. 159 S., 30 Abb., 20 Tab., 126 Taf. – S. 51, Fund einer Kupfermünze Konstantins d. Gr. F. W. D.

M. Wandeler, Luzern. Stadt und Land in römischer Zeit. Luzern, Verl. E. Haag 1968. 111 S., 26 Abb. auf Taf., 1 Fundkarte. – Vgl. oben S. 425. F. W. D.

A. P. Detsicas, Excavations at Eccles, 1968. Seventh Interim Report. Archaeol. Cantiana 84 (1969) 93–106. Mit 2 Abb., 3 Taf. – Vgl. oben S. 441. F. W. D.

M. Biddle, Excavations at Winchester, 1968. Seventh Interim Report. Antiquaries Journ. 49 (1969) 295–329. Mit 6 Abb., Taf. 59–70. – Vgl. oben S. 441. F. W. D.

P. J. Tester, Excavations at Fordcroft, Orpington. Concluding Report. Archaeol. Cantiana 84 (1969) 39–77. Mit 13 Abb., 2 Taf. – Der angelsächsische Friedhof befindet sich auf einem Platz, der bis gegen das Ende des 4. Jh. besiedelt war, wie die Münzfunde erweisen (S. 75 f., Nr. 73–103). Vgl. oben S. 441. F. W. D.

E. Fletcher und **G. W. Meates,** The Ruined Church of Stone-By-Faversham. Antiquaries Journ. 49 (1969) 273–294. Mit 6 Abb., Taf. 51–58. – Vgl. oben S. 441. F. W. D.

G. Gorini, Ripostiglio del V sec. da Trecenta-Rovigo. Padusa 5, 2 (1969) 8–24. Mit 5 Taf. – 6 Münzen der Konstantinsöhne, 10 von Arkadios und Theodosios I., 3 von Valentinian III. F. W. D.

S. Maloni, Notizie sul ritrovamento di due monete romane a Decicò di Fivizzano. Giornale stor. della Lunigiana e del terr. lucense N. Ser. 18, 1–4 (1967) 155–156. Mit 2 Abb. – Bronzemünze Theodosios' d. Gr. aus der Münzstätte Ravenna. F. W. D.

M. Rotili, Il Museo del Sannio nell'Abbazia di Santa Sofia e nella Rocca dei Rettori di Benevento. [Itinerari Musei, Gallerie e Monumenti d'Italia, 111. Min. Pubbl. Istr. Dir. Gen. Ant. Belle Arti.] Roma, Ist. Poligr. dello Stato 1967. 35 S., 48 Taf. – S. 18, Münzsammlung. F. W. D.

A. R. Bellinger und **Ph. Grierson,** Catalogue of the Byzantine Coins in the Dumbarton Oaks Collection and in the Whittemore Collection. I. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 489.) – Bespr. von **P. E. Schramm,** Gött. Gel. Anz. 222 (1970) 259–263; von **A. K(aždan),** Viz. Vrem. 30 (1969) 285–286. F. W. D.

P. P. Grierson, Catalogue of Byzantine Coins in the Dumbarton Oaks Collection, vol. 2, parts I and II. (Cf. supra p. 235) – Rev. by **P. Whitting,** Antiquaries Journal 50 (1970) 139–140; by **J. D. Breckenridge,** Amer. Journ. Arch. 74 (1970) 119 bis 120; by **Cécile Morrisson,** Rev. Numism. 11 (1969) 318–323; by **M. F. Hendy,** B. Z. 63 (1970) 357–359. R. B.

I. Barnea, Plombs byzantins de la Collection C. Soutzo. Rev. ét. sud est europ. 7 (1969) 21–33 et 24 fig. – Publie 3 plombs de commerce de Smyrne, 3 autres de Loloë (Lydie), 1 d'Éphèse, 1 de Métropolis (Asie mineure), un autre au nom d'un certain Hyperéchios, un autre encore au nom d'un certain Antonios, puis 3 sceaux de Justinien Ier, 1 d'Héraclius et Héraclius Constantin, 1 de l'ex-préfet Théodose, 1 du stratèlate Nikaias, 2 de Georges Théodoulos, 1 d'un Jean quelconque et 1 encore d'un inconnu du même nom, 1 d'un Théodore, 1 d'un certain Georges, 1 du proèdre Atikios, ainsi qu'une *tessera convivalis*. L'ensemble s'échelonne du IVe au XIIe s. Ces noms, choisis sur un ensemble de 241 plombs constituant la Collection Soutzo (inédite, au Cabinet Numismatique de l'Académie de Bucarest), semblent provenir de Dobroudja, et plus particulièrement de Constanţa. P. Ş. N.

V. Kondić, Zatonije-Blacka. Rimsko naselje. – Zatonje-Blacka. Site d'habitation romain. (Serb. und franz.) Stare kulturi u Djerdapu – Anciennes cultures du Djerdap (Beograd 1969) 84–87. Mit Taf. 26–27. – Fund eines in K/pel um 366 anläßlich des Sieges über die Alemannen geprägten Medaillons Valentinians I. – ein Unicum. F. W. D.

V. Laurent, Deux nouveaux gouverneurs de la Bulgarie byzantine: le proèdre Nicéphore Batatzès et le protoproèdre Grégoire. Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 143–150. – Le premier est attesté par un sceau du XIe s. et l'A. retrace son cursus honorum; il aura gouverné la Bulgarie après Nicéphore Bryennios. Le second, connu maintenant par un plomb de même époque, est plus malaisé à identifier: ce pourrait être Grégoire Kamatéros. Il aura exercé son commandement après le précédent, peut-être vers 1078. P. Ş. N.

J. Kolendo, Medalion cesarza Walensa z okolic Przemyśla. (Un médaillon de l'empereur Valens provenant des environs de Przemyśl) (Mit russ. und franz. Zsfg.) Archeologia 19 (1968) 103–108. Mit 1 Abb. – Verschollenes Gold-Medaillon des Valens, das in der Umgebung von Przemyśl vor 1934 gefunden wurde: in Trier wahrscheinlich zwischen 375 und 378 geprägt. F. W. D.

9. EPIGRAPHIK

Jeanne Robert und **L. Robert,** Bulletin épigraphique. Rev. ét. gr. 82 (1969) 391–393, 425–540. – Jüdische Inschriften: S. 430 f., Nr. 53, kritische Bemerkungen zu **B. Lifshitz,** Donateurs et fondateurs dans les synagogues juives. [Cah. rev. bibl. 7.] Paris, Gabalda 1967. 94 S. – S. 476 ff., Nr. 369, Saloniki, kritische Bemerkungen zu **B. Lifshitz** und **J. Schiby** in Rev. bibl. 75 (1968) 368–377 (vgl. B. Z. 62 [1969] 202. 232). – S. 528 f., Nr. 591, **M. Schwabe** und **B. Lifshitz,** Beth She'arim. Bd. 2. The Greek Inscriptions (vgl. B. Z. 61 [1968] 475) Bemerkungen zu Nr. 128. 164. 170. – Christliche Inschriften: S. 474, Nr. 355, Salona, das Epitaph Peek, Gr. Vers-Inschr. 136 christlich interpretiert. – S. 481, Nr. 383, Panion, Epitaph des 4. Jh. – S. 490, Nr. 423, Epitaph auf Melos. – S. 519 ff., Nr. 572, kritische Bemerkungen zu **R. P. Harper** in Anatol. Stud. 18 (1968) 93–147 (vgl. B. Z. 62 [1969] 193). – S. 522 ff., Nr. 574 bis 577, kritische Bemerk. zu **A. S. Hall** in Anatol. Stud. 18 (1968) 57–92 (vgl. B. Z. 62 [1969] 192.) F. W. D.

Anna Boltunova, L'épigraphie en U.R.S.S. Klio 51 (1969) 299–309. – S. 307, Armenien: bei Mtshetha Fund einer Grabinschrift des 4./5. Jh. eines Malers und Architekten (1938 entdeckt). F. W. D.

A. Negev, The Inscription of the Emperor Julian at Ma'ayan Barukh. Israel Expl. Journ. 19 (1969) 170–173. Mit Taf. 14. – Die bisher längste und informationsreichste Inschrift des Julianos datiert wahrscheinlich von 362. F. W. D.

J.-P. Rey-Coquais, Inscriptions grecques et latines de la Syrie. Bd. 6. Baalbek et Beqa' (nos. 2711–3017). (Vgl. B. Z. 62 [1969] 494.) – Bespr. von **C. Bradford Welles †,** Amer. Journ. Philol. 91, 1 (361) (1970) 111–114. F. W. D.

S. Jakobielski, Some New Data to the History of Christian Nubia as Found in Faras' Inscriptions. Klio 51 (1969) 499–503. Mit 6 Abb. – Es werden kurz betrachtet: die Gründungsinschrift der Kathedrale (in griechischer und koptischer Ausfertigung) von 707, einer Kirche am Südhang des Kom von 930 und von zehn bischöflichen Grabstelen (griechisch und koptisch) sowie der Charakter der griechischen Beischriften der Fresken. F. W. D.

J. Jarry, Description des restes d'un petit monastère . . . aux Kellia. Bull. Inst. Franç. d'archéol. orient. 66 (1968) 147–155. (Vgl. oben S. 431.) F. W. D.

I. P. Turatsoglu, Μιλιάρια τοῦ Μουσείου Βεροίας. Μακεδονικά 9 (1969) 317–323. – T. publiziert 4 Meilensteine aus der Zeit von 140/141 bis 367 mit ihren griechisch-lateinischen Inschriften, die leider nicht in situ gefunden wurden. H. H.

I. Ševčenko, A byzantine inscription from Silistra reinterpreted. Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 591–598. – Es handelt sich um die Inschrift Beševliev Nr. 78, die B. in die Regierungszeit Konstantins IX. und der Kaiserin Zoe setzt, während S. diese Datierung ablehnt, weil er m. E. zu Recht im Gegensatz zu B. das wichtige Z nicht entdecken kann. Š.'s Lesung führt mit ziemlicher Sicherheit in die Regierungszeit der Kaiser Basileios II. und Konstantin VIII. H.-G. B.

V. Velkov, Inscriptions de Mesembria (1956–1963). In: Nessèbre. Premier volume (Sofia Akad. Nauk 1969) 179–224. (Vgl. oben S. 435.) I. D.

M. Bulat, Topografska istraživanja Limesa u Slavoniji i Baranji. (Topographische Limesforschungen in Slawonien und in der Baranja) (Mit deutsch. Zsfg.) Osječki Zbornik 12 (1969) 39–52. Mit 1 Kt.-Ziel der Untersuchung war das Befestigungssystem (Türme, Kastelle) zu klären. Es wurden gefunden: in Beli Manastir Inschrift mit Nennung des Konstantios, in Sladojevci spätantike Nekropole mit Münzen von Konstantios bis Julian. F. W. D.

S. A. Vysockij, Drevne-russkie nadpisi Sofii Kievskoj XI–XIV vv. (Die altrussischen Inschriften in der Kirche der Hl. Sophia in Kiev vom 11.–14. Jh.) (mit engl. Zsfg.) I. Kiev 1966. 240 S. Mit 80 Taf. I. D.

C. Pagliara, Note di epigrafia salentina. Athenaeum n. s. 48 (1970) 92–103, 10 figg. – Ritrovamento e lettura di C. I. L. IX 7–8; il primo cippo (7) è stato riutilizzato per l'incisione nella faccia posteriore di un testo greco medievale relativo al vescovado di Gallipoli (Lecce), che si riporta e di cui si dà l'immagine. Su questa epigrafe l'autore si propone di ritornare in altra sede. E. F.

10. BYZANTINISCHES RECHT QUELLEN UND GESCHICHTE

L. Wenger, Der heutige Stand der römischen Rechtswissenschaft. Erreichtes und Erstrebtes. 2., durchgesehene Auflage. [Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte, 11.] München, C. H. Beck 1970. X, 113 S. – Neuausgabe der Programmschrift von 1927. H.-G, B.

F. Schulz, Storia della giurisprudenza romana. [I classici del diritto, 6.] Firenze, Sansoni 1968. IX, XXIII, 657 S. – Bespr. von **G. Grosso,** Studia et documenta hist. et iur. 35 (1969) 425–432. F. W. D.

Código Teodosiano, Libro II, Trad. del latin al castellano. Traductor-director **A. Díaz Bialet.** Trad.-colaboratores **H. Vásquez, V. M. Contreras.** Revista de la Sociedad Argentina de Derecho Romano 12 (1966/67) 7–54. H.-G. B.

L. J. van der Lof, Richtet sich das Gesetz vom 31. Januar gegen die Donatisten? Rev. Ét. Aug. 15 (1969) 163–166. – Nach **Sylvie Sempère,** Archéologie de l'Afrique antique 1969. [C. N. R. S. Inst. d'Archéol. méditerranéenne.] S. 36 Nr. 252. F. W. D.

L. Voelkl, Die Kirchenstiftungen des Kaisers Konstantin. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 235.) – Bespr. von **J. von Ungern-Sternberg,** Ztschr. für Religions- und Geistesgeschichte 21 (1969) 366–367. H.-G. B.

Y. Janvier, La législation du Bas-Empire romain sur les édifices publics. [Publ. Ann. Fac. Lettr. Aix-en-Provence. Sér. Travaux et mémoires, 56.] Aix-en-Provence, La Pensée univ. 1969. 426 S. F. W. D.

W. Schubert, Die rechtliche Sonderstellung der Dekurionen (Kurialen) in der Kaisergesetzgebung des 4.–6. Jahrhunderts. Savigny Ztschr. Rom. Abt. 86 (99) (1969) 287–333. F. W. D.

R. Bonini, Ricerche di diritto giustinianeo. (Vgl. 62 [1969] 496.) – Bespr. von **O. Robleda,** Gregorianum 51 (1970) 409; v. **M. van den Bruwaene,** Antiqu. Class. 38 (1969) 667–669. H.-G. B.

D. Simon, Aus dem Kodexunterricht des Thalelaios. A. Methode. Sav. Zeitschr. 86 (1969) 334–383. Vgl. Teil C. Interpolationsberichte (B. Z. 63 [1970] 242). H. H.

H. Peters, Die oströmischen Digestenkommentare und die Entstehung der Digesten. Labeo 16 (1970) 183–214 (continua). F. W. D.

M. Ja. Sjuzjumov, Morskoj zakon (Nomos Nautikos). Antičnaja drevnost i srednie veka 6 (Sverdlovsk 1969) 3–54. – Einführung, Inhalt und ausführliche Erläuterung. I. D.

J. P. Lévy, „Dos praelegata". Labeo 16 (1970) 225–234. F. W. D.

N. P. Matses, Ὁ γάμος τῆς ὑπεξουσίας κατὰ τὸ βυζαντινὸν δίκαιον. Ἐπετ. Ἑταιρ. Βυζ. Σπουδ. 37 (1969–70) 34–54. – Die Interpretation der Justinianischen Novelle 115, 3, 11, dahingehend, daß eine filia familias, die vor ihrem 25. Jahr nicht verheiratet wurde, ohne Zustimmung des pater familias heiraten könne, wird vom Procheiros Nomos verworfen. H.-G. B.

N. P. Matses, Πραγματεία περὶ προγάμου δωρεᾶς ἐκδιδομένη ἐκ τοῦ ὑπ' ἀριθ. 1430 κώδικος τῆς Ἐθνικῆς Βιβλιοθήκης Ἑλλάδος. Ἐπετ. Ἑταιρ. Βυζ. Σπουδ. 37 (1969–70) 55–76. – Der kleine Traktat zitiert die Novelle eines Andronikos Palaiologos, den M. nicht näher bestimmt; er gibt zu erkennen, daß er in der Provinz entstanden ist, ohne daß sich angeben ließe, ob er vor oder nach der ἅλωσις niedergeschrieben wurde (die Hs. stammt aus dem 16. Jh.). – M. E. ist die zitierte Novelle des Andronikos identisch mit Regest 2295 (Dölger) vom Mai 1306. Die Art, wie der Kaiser – also Andronikos II. – eingeführt wird, scheint es mir zu erlauben, die Abfassung des Traktats in die Zeit des Kaisers Andronikos III. zu verlegen. H.-G. B.

H. Honsell, Quod interest im Bonae-fidei-iudicium. Studien zum römischen Schadensersatzrecht. [Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte, 55.] München, C. H. Beck 1969. XIV, 186 S. H.-G. B.

D. Simon, Revocatio in duplum. Rev. d'histoire du droit 37 (1969) 551–555. H. H.

H. H. Seiler, Der Tatbestand der Negotiorum gestio im römischen Recht. [Forschungen z. röm. Recht, 25.] Köln-Graz, Böhlau Verl. 1968. XIV, 348 S. – Bespr. von **G. I. Luzzatto,** Studia et documenta hist. et iur. 35 (1969) 479–489. F. W. D.

J. L. Murga, Donaciones y testamentos 'in bonum animae' en el derecho romano tardio. Pamplona, Ed. Univ. de Navarra 1968. 457 S. – Bespr. von **U. Zilletti,** Studia et documenta hist. et iur. 35 (1969) 465–477. F. W. D.

D. S. Gines (Gkines), Περίγραμμα ἱστορίας τοῦ μεταβυζαντινοῦ δικαίου. (Cf. B. Z. 61 (1968) 478.) – Rec. par **V. Al. Georgescu,** Rev. ét. sud-est europ. 6 (1968) 163–165. P. Ş. N.

M. Andreev, Kŭsnofeodalnata južnoslavjanska juridičeska kompilacija 'Zakon na Konstantina i Justiniana' i nejnite vizantijski, sŭrbochŭrvatski i bŭlgarski izvori (La compilation juridique sud-slave du Bas Moyen âge, nommée 'Loi de Constantin et Justinien' et ses sources byzantines, serbocroates et bulgares) (mit frz. Zsfg.). Proučvanija po slučaj II kongres po balkanistika (Sofia 1970) 151–165. I. D.

G. Cronţ, Le Livre de Jugement de l'empereur Justinien. Compilation des sources byzantines en versions slave et roumaine. Rev. ét. sud-est europ. 6 (1968) 639–647. – Cette compilation est un monument juridique commun aux Slaves du Sud et aux Roumains. Le Nomos Georgikos en est la source principale. P. Ş. N.

V. Al. Georgescu, La réception roumaine du droit byzantin et son contexte sud-est européen. Communications – résumés – présentées au II[e] Congr. des Ét. du Sud-Est europ. Comité Nat. Roum. ét. sud-est europ. (Bucarest 1970) 83–84. P. Ş. N.

V. Al. Georgescu, Présentation de quelques manuscrits juridiques de Valachie et de Moldavie (XV[e]–XIX[e] siècle). Contribution à l'étude de la réception du droit byzantin en Roumanie. I. Rev. ét. sud-est europ. 6 (1968) 625–638. – Législation tripartite d'Étienne Doušan dans un ms. valaque de 1445. Nomos Géorgikos. Blastarès. P. Ş. N.

V. Al. Georgescu, Présentation de quelques manuscrits juridiques de Valachie et de Moldavie (XV[e]–XIX[e] s.). Contribution à l'étude de la réception du droit byzantin en Roumanie. II. Rev. ét. sud-est europ. 7 (1969) 335–365. – Citons seulement les chapitres: V. Recueils de droit pénal byzantin se rattachant à l'élaboration d'un code pénal à l'aide d'extraits des Basiliques sous le règne d'Alex. Ypsilanti (p. 335–337) et VI. Petites anthologies ou Synopses des Basiliques, en langue roumaine (sec. moitié du XVIII[e] s.). P. Ş. N.

V. A. Georgescu, Un manuscrit parisien du „Nomikon Procheiron" (Bucarest 1766) de Michel Fotino (Photeinopoulos). Rev. ét. sud-est europ. 8 (1970) 329–364 et 6 fig. – Il s'agit du cod. Paris. Suppl. gr. 1323. Cité ici pour les survivances du droit byzantin dans les Pays roumains. P. Ş. N.

A. P. Christophilopulos, Τὸ ἑλληνικὸν ὀρθόδοξον ἐκκλησιαστικὸν δίκαιον κατὰ τὰ ἔτη 1966 καὶ 1967. Θεολογία 40 (1969) 507–533. H.-G. B.

Das Constitutum Constantini, hrsg. von **H. Fuhrmann.** (Vgl. B. Z. 62 [1969] 497.) – Bespr. von **L. Falkenstein,** Hist. Ztschr. 210 (1970) 107–109. H.-G. B.

W. Stürner, Die Quellen der Fides Konstantins im Constitutum Constantini (§§ 3–5). Zeitschr. Savign. Stift. f. Rechtsgesch. Kan. Abt. 86 (1969) 64–206. H.-G. B.

A. Grillmeier, Konzil und Rezeption. Methodische Bemerkungen zu einem Thema der ökumenischen Diskussion der Gegenwart. Theologie und Philosophie 45 (1970) 321–352. – Hier angezeigt wegen der interessanten Ausführungen zur Situation in der Alten Kirche, in der die Entscheidungen von Teilsynoden, wenn nicht „rechtlich" so doch dem Inhalt nach, viel leichter als später allgemein rezipiert wurden. V. T.

W. de Vries, Papst und Bischofskollegium gemäß den drei letzten ökumenischen Konzilien des ersten Jahrtausends. Theol. prakt. Quartalschrift 118 (1970) 154–162. H.-G. B.

P. Duprey, La structure synodale de l'Église dans la théologie orientale. Proche-Orient Chrétien 20 (1970) 123–145. V. L.

R. L. Benson, The bishop-elect. (Vgl. oben S. 244.) – Bespr. von **M. B.,** Quellen und Forschungen aus ital. Arch. und Biblioth. 49 (1969) 457–459. H.-G. B.

J. Madey, Die Priester der Ostkirchen. Priestertum und Zölibat in der Überlieferung des östlichen Christentums. Kyrios NS 10 (1970) 34–42. H.-G. B.

M. Boelens, Die Klerikerehe in der Gesetzgebung der Kirche ... (Vgl. oben S. 244.) – Bespr. von **R. Weigand,** Theol. Revue 66 (1970) 56–57; von **P. Huizing,** Tijdschrift voor Theologie 9 (1969) 471. H.-G. B.

R. Gryson, Les origines du célibat ecclésiastique du premier au septième siècle. [Recherches et Synthèses, Section d'Histoire, 2.] Gembloux, Duculot 1970. XII, 228 S. H.-G. B.

J. Darrouzès, Recherches sur les ΟΦΦΙΚΙΑ de l'Église Byzantine. [Archives de l'Orient Chrétien, 11.] Paris 1970. Pp. 618. V. L.

P. J. Mpumes (Bumes), Οἱ ἐξωκατάκοιλοι ἢ ἐξωκατάκηλοι ἄρχοντες. (Προέλευσις καὶ νομοκανονικὴ σημασία τῆς διφυοῦς προσωνυμίας.) Athen 1969. 179 S. H.-G. B.

J. Masson, Consanguinité et affinité dans l'église copte orthodoxe d'Alexandrie. Orient. Christ. Per. 36 (1970) 108–119. F. W. D.

Ja. N. Ščapov, Slavjanskij nomokanon v archivochranilišč Vostočnoj Evropy (Der slavische Nomokanon in den Archivsammlungen Osteuropas). Konferencija po voprosam archeografii i izučenija drevnich rukopisej, Tbilisi 3–5 nojabrja 1969 (Tbilisi 1969) 71–72. I. D.

11. FACHWISSENSCHAFTEN (NATURWISSENSCHAFTEN, MEDIZIN, KRIEGSWISSENSCHAFTEN)

Nelly Tsouyopoulos, Die Entstehung physikalischer Terminologie aus der neoplatonischen Metaphysik. Archiv f. Begriffsgesch. 13 (1969) 7–33. H.-G. B.

J. Lindsay, The Origins of Alchemy in Greco-Roman Egypt, London, Muller, 1970. Pp. xii, 452. – Chapter 17, „The Later Greek Alchemists" deals with the early Byzantine period. R. B.

K. Vogel, Ein byzantinisches Rechenbuch des frühen 14. Jahrhunderts. (Vgl. B. Z. 62 [1969] 236.) – Bespr. von **J. Itard,** Rev. d'Hist. des Sciences 22 (1969) 374–375; von **J. E. Hofmann,** Sudhoffs Archiv 53 (1969) 222–223; von **C. Capizzi,** Or. Chr. Per. 36 (1970) 163–164; von **E. Schilbach,** B. Z. 63 (1970) 360–362. H. H.

Asclepius of Tralles, Commentary to Nicomachus' introduction to arithmetic. Ed. **L. Tarán.** (Vgl. B. Z. 62 [1969] 498.) – Bespr. v. **K. Vogel,** B. Z. 63 (1970) 359–360. H.-G. B.

K. Wessel, Gewichte. Reallex. z. byz. Kunst, Lfg. 13 (Stuttgart, Hiersemann 1970) 791–800. Mit 7 Abb. F. W. D.

H. Gertler, Ärztliche Betrügereien im Rom der späten Kaiserzeit. Zu den magischen Anteilen und den Rezepten aus der Dreckapotheke der Medicina Plinii Secundi Iunioris. Die Rolle der Plebs im spätrömischen Reich. Görlitzer Eirene-Tagung 10. – 14. 10. 1967, veranstaltet vom Eirene-Komitee zur Förderung der klass. Studien in den sozialistischen Ländern. Bd. 2. Hrsg. **V. Beševliev** u. **W. Seyfarth.** [Deutsche Ak. Wiss. Berlin. Schriften Sektion Altertumswiss. 55, 2.] Berlin, Akad. Verl. 1969, 77–80. – Die Schrift, die dem 4. Jh. angehört, gibt Rezepte und Heilmethoden und ist gegenüber der Kur durch Ärzte feindlich eingestellt, worüber sie

interessante Auskünfte gibt. Doch sind die empfohlenen Rezepte in der Mehrzahl keinesfalls besser. F. W. D.

J.-N. Biraben et **J. Le Goff,** La Peste dans le Haut Moyen Age. Annales 24 (Paris 1969) 1484–1510. Mit 1 Diagramm, 8 Karten und 2 chronologischen Tabellen. – Die erste verheerende Pestepidemie, der nach Euagrios allein in der Hauptstadt 300000 Menschen erlagen, brach um 541 im südöstlichen Mittelmeerraum aus, um dann von 542–544 in Konstantinopel zu wüten. Von dort breitete sie sich nach Westen aus, wobei Rom und später Ravenna als Einfallstore dienten. Die Verf. weisen darauf hin, daß die kurz darauf einsetzenden Bewegungen der Slaven und Awaren im Osten sowie der Langobarden im Westen, und nicht zuletzt auch der Rückgang der Steuereinnahmen im Reich im Zusammenhang mit den von der periodisch auftretenden Epidemie bewirkten ungeheuren Menschenverlusten betrachtet werden müssen. V. T.

E. C. Evans, Physiognomics in the Ancient World [Transact. Amer. Philosoph. Society, 59, 5.], Philadelphia, American Philosophical Society. Pp. 101. R. B.

H. Mihăescu, Prolégomènes à une Édition critique des Τακτικά – Στρατηγικά de Mauricius-Urbicius. Rev. ét. sud-est europ. 5 (1967) 401–417. – Die Edition ist in der Zwischenzeit erschienen. H.-G. B.

Μαυρικίου στρατηγικόν. Mauricii Strategicon. Ed., dacoromanice vertit, prolegomenis instruxit **H. Mihăescu.** [Scriptores Byzantini, 6.] Bucaresti, Ed. Acad. Rep. Soc. România 1970. 420 S., 2 Bl. H.-G. B.

H. Mihăescu, Les termes de commandement militaires latins dans le Strategicon de Maurice. Rev. de Linguistique 14 (1969) 261–272. H.-G. B.

H. Mihăescu, Les éléments latins des „Tactica-Strategica" de Maurice-Urbicius et leur écho en néo-grec. Rev. ét. sud-est europ. 6 (1968) 481–498. 7 (1969) 155–166, 267–280. – Die Durchmusterung führt zu unzweifelhaften Entlehnungen aus dem Lateinischen, deren Vorbilder zum Teil in den lateinischen Lexika nicht registriert sind. H.-G. B.

Z. V. Udalcova, Ešče raz o Strategikone Psevdo-Mavrikija (Nochmals über das Strategikon des Pseudo-Maurikios) (mit frz. Zsfg.). Srednie veka 32 (Moskau 1969) 61–76. – Nach U. entstand das Werk Ende des 6.–1. Hälfte des 7. Jh. in Kreisen der höheren Militäraristokratie. I. D.

V. V. Kučma, 'Taktika L'va' v istoričeskoj literature. Istoriografičeskij obzor (Die Tactica Leonis in der geschichtlichen Literatur. Bibliographische Übersicht). Viz. Vrem. 30 (1969) 153–165. I. D.

E. W. Marsden, Greek and Roman Artillery. Historical Development. Oxford, Clarendon Press 1969. XIX, 218 S., 38 + 14 + 1 Abb., 14 + 1 Taf. – Kurze Hinweise auf die Spätantike. F. W. D.

TOTENTAFEL

Alois Schmaus † 27. 7. 1970 Percy Ernst Schramm † 12. 11. 1970